TRIENNIUM PHILOLOGICUM ODER GRUNDZÜGE DER PHILOLOGISCHEN...

Wilhelm Freund




UNIVERSIDAD COMPLUTENSE
5321932606

6en
33

2
320
300

Triennium philologicum

oder

Grundzüge der philologischen Wissenschaften,

für Jünger der Philologie

zur Wiederholung und Selbstprüfung

bearbeitet von

Wilhelm Freund.

I. Semester-Abtheilung.

vol I

Zweite verbesserte Auflage.





Leipzig,
Verlag von Wilhelm Violet.
1879.

Inhalt.

I. Abschnitt. Einleitung. Encyclopädie.

Fr. A. Wolf, Darstellung der Alterthums-Wissenschaft nach Begriff, Umfang, Zweck und Werth (in: Museum der Alterthums-Wissenschaft, herausgeg. v. Wolf und Buttmann, Berlin, 1807, 1. Bd. S. 4—142. Neuer Abdruck, herausgeg. von S. F. W. Hoffmann, Leipzig 1833 S. 9—76; nebst Zusätzen S. 150 ff.).

Dessen Encyclopädie der Philologie. Nach dessen Vorlesungen im Winterhalbjahr 1798—1799 herausgeg. v. S. M. Stockmann, 2. Ausg. Leipzig 1845. (Früher erschien weniger correct, Wolf's Encycl. der Alterthumswissenschaft, herausgegeben v. J. D. Gürtler, Leipzig 1831).

Fr. Ast, Grundriss der Philologie, Landshut 1808.

A. Böckh, Encyclopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften herausgeg. v. E. Bratuscheck, Leipzig 1877.

G. Bernhardy, Grundlinien zur Encyclopädie der Philologie, Halle 1832.

K. Fr. Elze, über die Philologie als System, Dessau 1845.

H. Reichardt, die Gliederung der Philologie, Tübing. 1846.

Fr. Haase, Philologie (in: Allgem. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, herausgeg. v. Ersch und Gruber, III. Sect. 23. Th. Leipz. 1847, S. 374—422).

E. Hübner, Grundriss [bibliographischer] zu Vorlesungen über die Geschichte und Encyclopädie der klassischen Philologie, Berl., Weidm., 1876.

Alphabetische Encyclopädien:

A. Pauly, Real-Encyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft (nach Pauly's Tode fortges. von Chr. Walz und Teuffel, 10 Bde., Stuttg. 1837—1852 (I. Band, 2. Aufl. in 2 Bdn., 1864—1866).

Charles Anthon, Classical Dictionary, New-York 1843.

Fr. Lübker, Reallexikon der klassischen Alterthümer für Gymnasien, 4. Aufl. 1874.

Zeitschriften:

Museum der Alterthums-Wissenschaft, s. im Vorsteh.

Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, herausgeg. von J. Chr. Jahn, 1.—5. Jahrg., 14 Bde., Leipzig 1826—1830. (Hierzu: Miscellanea maximam partem critica, editionem curaverunt F. D. Friedemann et J. D. G. Seebode, 2 Bde., Hildesheim u. Wittenberg 1822—24.) — G. Seebode, Archiv für Philologie und Pädagogik, Helmstädt

1824—25. — (Hierzu: Neues Archiv für Philologie u. Pädagogik, 4 Bde., Hannover 1826—30.) — Als Fortsetzung: Neue Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik, herausg. von G. Seebode, J. Chr. Jahn, R. Klotz, R. Dietsch, A. Fleckeisen, H. Masius, 1.—25. Jahrg., 73 Bde., Leipz. 1831—1855, mit 19 Supplementbänden: Archiv für Philologie u. Pädagogik, Leipz. 1831—58. — Von 1855 an die 1. Abtheilung besonders unter dem Titel: Jahrbücher für klassische Philologie herausgeg. v. A. Fleckeisen. Dazu Supplementbände.

Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, herausg. von L. Chr. Zimmermann u. Fr. Zimmermann, 9 Bde., Giessen u. Darmstadt 1834—42. 4. Fortsetzung von Th. Bergk u. J. Cäsar, 15 Bde., Marburg, Cassel u. Wetzlar 1845—54.

Rheinisches Museum, herausgeg. von B. G. Niebuhr u. Chr. A. Brandis, 3 Bde., Bonn 1827—29. — Fortsetzung herausg. v. F. G. Welcker u. A. F. Näke, 6 Bde., Bonn 1833—38. — Seit 1842: Neues Rheinisches Museum, herausg. v. Welcker, Fr. Ritschl, J. Bernays, A. Klette, O. Ribbeck.

Philologus, Zeitschrift für d. klass. Alterthum, herausg. von F. W. Schneidewin u. E. v. Leutsch, Stolberg u. Göttingen, seit 1846. (Dazu 3 Supplementbände, 1858—67. Und: Philologischer Anzeiger, von v. Leutsch, Göttingen 1960 ff.)

Hermes, Zeitschrift für klass. Philologie, unter Mitwirkung von R. Hercher, A. Kirchhof, Th. Mommsen, J. Vahlen, herausg. von E. Hübner, Berl. 1866 ff.

Verhandlungen der Versammlungen deutscher Philologen u. Schulmänner, bis 1859 an den verschiedenen Versammlungsorten, seit 1860 in Leipzig (b. Teubner) gedruckt.

Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Alterthumswissenschaft, herausg. von C. Bursian, Berl. 1873 ff.

§. 1. Die Philologie oder Alterthums-Wissenschaft ist die Wissenschaft vom Geistesleben der altgriechischen und der römischen Nation oder des klassischen Alterthums.

Das Geistesleben einer Nation offenbart sich am Bestimmtesten auf drei Hauptgebieten:

a) auf dem idealen Gebiete der Sprache und des Schriftthums;
b) auf dem social-ethischen Gebiete des Staats-, Privat- und Religionslebens; und
c) auf dem ästhetischen Gebiete der Kunst.

Die Philologie hat demnach die Aufgabe, das individuelle Geistesleben der beiden kultivirtesten oder klassischen Nationen des Alterthums auf den angegebenen drei Gebieten, dem der Sprache und des Schriftthums, dem des Staats-, Privat-

und Religionslebens und dem der Kunst zu erforschen und darzustellen.

Als Wissenschaft vom Geistesleben steht die Philologie in innigem Zusammenhange mit der Wissenschaft des Geistes überhaupt, mit der Philosophie, namentlich mit der Psychologie, Ethik, Politik und Aesthetik; insofern sie sich aber ausschliesslich auf zwei bestimmte, in der Vergangenheit abgegrenzte Völkerindividuen bezieht und ihre Quellen lediglich in den überlieferten Denkmälern bestehen, ist die Philologie eine Geschichtswissenschaft.

Zum Unterschiede von den wissenschaftlichen Darstellungen des Geisteslebens anderer kultivirter Nationen (wie der Hebräer, Inder, Aegypter, Deutschen, Romanen u. A.) wird die Philologie der Griechen und Römer auch die klassische Philologie genannt.

Die vorherrschende Richtung der philologischen Wissenschaft auf das Gebiet der Sprache und des Schriftthums wird Philologie im engern Sinne; die besondere Richtung derselben auf das Gebiet des Staats-, Privat- und Religionslebens wird Alterthumskunde; endlich die besondere Richtung auf das Gebiet der bildenden Kunst wird Archäologie genannt.

1. Das Wort *φιλολογία* erscheint zuerst bei Plato und bezeichnet bei ihm, als Derivatum von *φιλόλογος* (= *ὁ φιλῶν λόγους*: 'Redefreund', zuweilen auch mit einem Anfluge sokratischer Ironie: 'Redelustiger', 'Redseliger'), nur im Allgemeinen: 'Lust am Reden, an der Unterredung'. So in Plato's Theätet p. 146, a (Worte des Sokrates, der die Freunde zur Aeusserung ihrer Ansicht aufgefordert hat): *Τί σιγᾶτε; οὔ τί που, ὦ Θεόδωρε, ἐγὼ ὑπὸ φιλολογίας ἀγροικίζομαι, προθυμούμενος ἡμᾶς ποιῆσαι διαλέγεσθαι καὶ φίλους τε καὶ προσηγόρους ἀλλήλους γίγνεσθαι;* ('ich bin doch nicht etwa aus Lust am Reden unmanierlich?'). In gleichem Sinne nennt Sokrates in demselben Gespräche (p. 161, a) den Theodoros, der ihn zum Reden auffordert, einen *φιλόλογος*: *Φιλόλογός γ' εἶ ἀτεχνῶς καὶ χρηστός, ὦ Θεόδωρε, ὅτι με οἴει λόγων τινὰ εἶναι θύλακον* ('ein Sack voll Reden') *καὶ ῥᾳδίως ἐξελόντα ἐρεῖν* etc. Daher steht dem *φιλόλογος* der *μισόλογος* gegenüber, dem 'Redefreund' der 'Redefeind', Plat. Lach. p. 188, c. ff.: *Καὶ γὰρ ἂν δόξαιμί τῳ φιλόλογος εἶναι καὶ αὖ μισόλογος. ὅταν μὲν γὰρ ἀκούω ἀνδρὸς περὶ ἀρετῆς διαλεγομένου ἤ περί τινος σοφίας ὡς ἀληθῶς ὄντος ἀνδρὸς καὶ ἀξίου τῶν λόγων ὧν λέγει, χαίρω ὑπερφυῶς, θεώμενος ἅμα τόν τε λέγοντα καὶ τὰ λεγόμενα ὅτι πρέποντα ἀλλήλοις καὶ ἁρμόττοντά ἐστι . . . ὁ μὲν οὖν τοιοῦτος χαίρειν με ποιεῖ φθεγγόμενος καὶ δοκεῖν ὁτῳοῦν φιλόλογον εἶναι· οὕτω σφόδρα ἀποδέχομαι παρ' αὐτοῦ τα λεγόμενα.* Und dem 'wortkargen' Lacedämon und Kreta (*βραχύλογος*) wird das 'gern- und vielredende' Athen gegenübergestellt, Plato's Gesetze p. 641, e (ein Athener spricht zu einem Spartaner und einem Kreter): *τὴν πόλιν ἅπαντες ἡμῶν Ἕλληνες ὑπολαμβάνουσιν ὡς φιλόλογός*

τέ ἐστι καὶ πολύλογος, Λακεδαίμονα δὲ καὶ Κρήτην, τὴν μὴν βραχύλογον, τὴν δὲ πολύνοιαν μᾶλλον ἢ πολυλογίαν ἀσκοῦσαν. — In weiterer Bedeutungsentwicklung bezeichnete φιλόλογος (namentlich seit dem alexandrinischen Zeitalter) den 'Freund gelehrter Beschäftigung und Bildung' (ὁ σπουδάζων περὶ παιδείας nach der Erklärung des Phrynichus p. 392 ed. Lobeck), und φιλολογία, die 'Beschäftigung mit Gegenständen der Gelehrsamkeit und Literatur'. Daher setzte schon Plato den φιλόλογος dem φιλόσοφος (in der ursprünglichen, allgemeinen Bedeutung dieses Wortes) an die Seite. Rep. p. 582, e: Ἀνάγκη, ἃ ὁ φιλόσοφός τε καὶ ὁ φιλόλογος ἐπαινεῖ, ἀληθέστατα εἶναι. In diesem Sinne legte sich auch Eratosthenes, der wegen seiner über alle Wissenschaften sich verbreitenden Gelehrsamkeit 'das Penthathlon' in der Wissenschaft genannt wurde (s. über ihn im X. u. XI. Abschn.), den Namen φιλόλογος bei (Suet. de illustr. grammatic. §. 10: Eratosthenes, qui primus hoc cognomen sibi vindicavit, multiplici variaque doctrina censebatur). Den Homer bezeichnet Vitruv als 'den Anführer aller Philologie' (Vitr. 7 praef. §. 8: Homerus poetarum parens philologiaeque omnis dux). Nach demselben Vitruv waren es 'die Hochgenüsse der Philologie', welche die Könige von Pergamum zur Gründung einer bedeutenden öffentlichen Bibliothek bestimmten (Vitr. a. a. O. §. 4: reges Attalici magnis philologiae dulcedinibus inducti cum egregiam bibliothecam Pergami ad communem delectationem instituissent etc.). Und bei den Römern war es der Grammatiker und Rhetor Ateius Praetextatus, ein Zeitgenoss und Freund der Historiker Sallust und Asinius Pollio (s. XIII. Abschn.), der sich den Namen Philologus beilegte (Suet. a. a. O.: Ateius Praetextatus, nobilis grammaticus Latinus, declamantium deinde adiutor atque praeceptor, ad summam Philologus ab semet nominatus). — Bereits im Zeitalter des Philosophen Seneca galt der philologus (unterschieden vom philosophus und grammaticus) vorzugsweise als Alterthumsforscher; vgl. Seneca ep. 108 §. 30 ff.: Cum Ciceronis librum de re publica prendit hinc philologus aliquis, hinc grammaticus, hinc philosophiae deditus, alius alio curam suam mittit: philosophus admiratur contra iustitiam dici tam multa potuisse. cum ad hanc eandem lectionem philologus accessit, hoc subnotat: duos Romanos reges esse, quorum alter patrem non habet, alter matrem: nam de Servii matre dubitatur. Anci pater nullus: Numae nepos dicitur. Praeterea notat eum, quem nos dictatorem dicimus et in historiis ita nominari legimus, apud antiquos magistrum populi vocatum; hodieque id exstat in auguralibus libris et testimonium est, quod, qui ab illo nominatur, magister equitum est. aeque notat Romulum perisse solis defectione: provocationem ad populum etiam a regibus fuisse: et ita in pontificalibus libris et alii putant et Fenestella. eosdem libros cum grammaticus explicuit, primum verba expressa, reapse dici a Cicerone, id est re ipsa, in commentarium refert, nec minus sepse, id est se ipse etc. — In dem von Martianus Capella (s. XIII. Abschn.) unter dem Titel De nuptiis Philologiae et Mercurii verfassten Unterrichtscompendium über die sieben artes liberales umfasst philologia den gesammten Kreis der höhern wissenschaftlichen Bildung. — Vgl. über φιλόλογος und φιλολογία bei den Alten Lobeck zu Phrynichus p. 392 ff., und besonders ausführlich Lehrs, De vocabulis φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός (Königsb. Progr. 1838. 4; wieder abgedruckt im Anhange zu dessen Herodiani scripta tria, p. 379 ff.). 'Qui hodie philologi sunt, hi veteribus hoc nomine non dicti, sed hi audiebant grammatici, non-

numquam critici. Nec in certo quodam litteratorum genere illud haeserat, neque contra polyhistorem significasse invenitur: sed partim eruditionis amicum hinc studiosum i. e. doctrinae seu litterarum studiosum, partim, quia qui eruditionis studiosi sunt plus minus studii et operae in ea posuisse tum quidem iudicabantur, ipsum eruditum, litteratum. Quocumque autem litterarum genere delectatur, ne philosophia quidem exclusa, philologus dicitur' (Lehrs ib. p. 379).

2. Der Name Alterthums-Wissenschaft für Philologie ist von Fr. A. Wolf in seiner Darstellung etc. empfohlen worden. Er sagt daselbst: 'Der Name Philologie erregt Bedenken, weil derselbe nach der alexandrinischen Auffassung am meisten mit Literatur übereinstimmt und die Kunst der Alten ausschliesst; auch verstehen Viele unter Philologie noch häufig nur Linguistik oder Sprachenkunde überhaupt.' Doch sind diese Gründe nicht gewichtig genug, um den Jahrtausende alten Namen 'Philologie' aufzugeben, zumal wenn wir die ursprüngliche allgemeine Bedeutung und Anwendung dieses Wortes im Auge behalten. Ebensowenig sind die vielen anderen vor und nach Wolf angewandten Benennungen unsrer Wissenschaft wie Humaniora, Humanitätsstudium, klassische Gelehrsamkeit, alte oder klassische Literatur, schöne Wissenschaften, Alterthumskunde, Alterthumsstudium u. dgl. geeignet, an die Stelle des Namens Philologie zu treten, wie denn auch gegenwärtig der letztere Name allgemeine Geltung erlangt hat. (Vgl. Böckh, Encycl. S. 5 ff.)*)

3. Was den Inhalt der Philologie als Wissenschaft betrifft, so ist derselbe, seitdem Wolf zuerst ihn in der weitesten Ausdehnung, als das gesammte geistige Leben des klassischen Alterthums umfassend, dargestellt hat, auf verschiedenartige Weise formulirt worden.

a) Nach Wolf (Darstellung etc. im Museum S. 30, bei Hoffmann S. 20) ist die Alterthums-Wissenschaft 'der Inbegriff der Kenntnisse und Nachrichten, die 'uns mit den Handlungen und Schiksalen, mit dem politischen, gelehrten und 'häuslichen Zustande der Griechen und Römer, mit ihrer Cultur, ihren Sprachen, 'Künsten und Wissenschaften, Sitten, Religionen, National-Charakteren und 'Denkarten bekannt machen, dergestalt, dass wir geschickt werden, die von 'ihnen auf uns gekommenen Werke gründlich zu verstehen und mit Einsicht in 'ihren Inhalt und Geist, mit Vergegenwärtigung des alterthümlichen Lebens und 'Vergleichung des spätern und des heutigen zu geniessen.'

Und in andrer Fassung (Vorles. üb. Encycl. d. Philol. S. 10): 'Die Alter-'thumskunde geht auf alle die Kenntnisse, die uns die Staaten, Schicksale, den 'politischen, gelehrten, häuslichen Zustand der beiden berühmtesten alten Völker, 'ihre Sprache, Künste und Wissenschaften, Sitten', Religion, ihren National-'charakter und dergleichen bekannt machen, und zwar so, dass diese Kenntniss 'von ihren übriggebliebenen Werken ausgeht, ohne die keine gründliche histo-'rische Einsicht möglich ist.'

b) Nach Friedr. Ast (Grundriss d. Philol. S. 1) ist die Philologie 'das

---

*) Erwähnenswerth ist übrigens die aus Wolf's Biographie bekannte Thatsache, dass gerade er es war, der für sich den Namen Studiosus philologiae erfand und bei seiner Immatriculation in Göttingen (am 8. April 1777) durch seine Beharrlichkeit durchsetzte (Körte, Fr. Aug. Wolf 1. Th. S. 46); daher man auch den 8. April 1777 als 'den Geburtstag der Philologie' bezeichnet hat (Haase a. a. O. S. 383 Anmerk. 29).

'Studium der klassischen Welt in ihrem gesammten, künstlerischen und wissen-'schaftlichen, öffentlichen und besondern Leben. Der Mittelpunkt dieses Studiums 'ist der Geist des Alterthums, der sich am reinsten in den Werken der alten 'Schriftsteller abspiegelt, aber auch im äussern und besondern Leben der klas-'sischen Völker wiederstrahlt; und die beiden Elemente dieses Mittelpunktes 'sind die Künste, die Wissenschaften und das äussere Leben, als der Inhalt, 'die Darstellung und Sprache, als die Form der klassischen Welt.'

c) Bernhardy (Grundlinien etc. S. 48) gibt (in ungenügender Allgemeinheit) als Aufgabe der Philologie an: 'ein anschauliches Bild der klassischen 'Völker in ihrer Tüchtigkeit und Schwäche zu überliefern.'

d) Böckh stellt eine allgemeingiltige Formel für jede Philologie (nicht blos die klassische) auf; nach ihm ist die Aufgabe der Philologie das Erkennen des vom menschlichen Geist Producirten, d. h. des Erkannten '(Encycl. S. 10 ff.); mit anderen Worten: 'die geschichtlich wissenschaftliche Er-'kenntniss der gesammten Thätigkeit, des ganzen Lebens und Wirkens eines be-'stimmten Volkes in einem verhältnissmässig abgeschlossenen Zeitalter' (Böckh im Rheinischen Museum 1. Jahrg. 1827. S. 41; s. auch im folg. §. Anmerk. 2, c).

e) Nach Otfried Müller (Gött. gel. Anz. 1836, 169. St.) 'geht die Philo-'logie darauf hinaus, die Periode der Bildung des Menschengeschlechts, mit der 'sie sich beschäftigt, ebenso in ihrem gesetzmässigen Entwickelungsgange, wie 'in ihren individuellen Gestaltungen in anschaulicher Vorstellung aufzufassen, 'wissenschaftlich zu erkennen, und überhaupt dem Geiste auf solche Weise an-'zueignen, dass er in allen seinen Kräften dadurch gestärkt, gereift und über 'die Beschränktheit eines persönlich zufälligen Horizontes zu einer höhern Ein-'sicht in das menschlich Edle, Grosse und Schöne erhoben werde. Sie setzt 'sich also nicht die Ermittelung einzelner Facta, die sie in ihre Tabellen 'eintragen will, noch auch die Gewinnung abstrakter Formen, die es ihr etwa 'von den Erscheinungen abzuziehen gelingt, sondern die ganze volle Auf-'fassung des antiken Geisteslebens in Verstand, Gefühl und Phan-'tasie zum Ziele.'

f) Nach Ritschl (im Convers.-Lexik. der neuesten Zeit, Art. Philologie S. 501) ist die Aufgabe der Philologie 'die Reproduction des Lebens des klassischen Alter-'thums durch Erkenntniss und Anschauung seiner wesentlichen Aeusserungen.'

g) Haase (a. a. O. S. 390, b) bezeichnet die Philologie als 'die Wissenschaft 'des Alterthums, deren Aufgabe es ist, den Geist des Alterthums, welcher als 'ein einiger und lebendiger alle Erscheinungen des Alterthums durchdringt und 'der unvergänglich bis auf unsre Tage fortwirkt, in seiner ganzen Ausdehnung 'zu fassen'.

Die von uns (oben zu Anf. des §. 1) gewählte Bezeichnung der Philologie als 'die Wissenschaft vom Geistesleben der Griechen und Römer' dürfte als völlig ausreichend erscheinen, wenn der Ausdruck Geistesleben in seinem vollen Inhalte aufgefasst wird, also das Leben des Geistes einer Nation nicht einseitig nur in der Sprache und im Schriftthum derselben, sondern ebensosehr in ihren staatlichen, sittlichen, religiösen Lebensäusserungen, sowie nicht minder in den Schöpfungen der Kunst gefunden wird.

4. Gegenüber der im Vorstehenden entwickelten universalen Auffassung der Philologie hat auch noch nach Wolf eine Anzahl von Philologen, unter ihnen

der hochgefeierte Gottfried **Hermann**, den ältern rein formalen Standpunkt festgehalten und in der Philologie nichts Anderes als eine **Sprachwissenschaft** erkennen wollen (s. d. folg. Abschnitt). Doch kann dieser letztere Standpunkt gegenwärtig als ein bereits überwundener betrachtet werden; sowie nicht minder auch der Standpunkt derjenigen Zeitgenossen, welche das Studium des klassischen Alterthums als 'ein Veraltetes und für unsre moderne Bildungstufe Entbehrliches' darzustellen sich abmühten. Gerade die Erweiterung der Philologie zu einer Wissenschaft des **gesammten geistigen Lebens** der beiden gebildetsten Nationen der Welt, die in unsrer Zeit auf allen Gebieten dieser Wissenschaft gewonnenen neuen Einblicke in das einstige Schaffen und Wirken des Geistes jener Nationen und der seit Jahrhunderten mächtig wirkende Einfluss des antiken Geistes auf die Entwickelung unsrer Bildung und Gesittung sichern der Philologie bei allen gebildeten Völkern der Gegenwart, und vollends bei der zu neuem geistigem Leben erweckten deutschen Nation die wohlverdiente Würdigung und ein erneutes gesteigertes Interesse*).

---

§. 2. Nach den im vorigen §. angegebenen drei Hauptgebieten, auf welchen das Geistesleben einer Nation sich offenbart, umfasst die Philologie drei Gruppen von entsprechenden Disciplinen, nämlich

A) für das ideale Gebiet der Sprache und des Schriftthums:

1) die Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache,

2) die Geschichte der griechischen und römischen Literatur (mit Einschluss der Epigraphik) und die Geschichte der Wissenschaften der Griechen und Römer.

B) Für das social-ethische Gebiet des Staats-, Privat- und Religionslebens:

---

*) 'Möge das Studium des griechischen und römischen Alterthums immerfort 'die Basis der höhern Bildung bleiben. Chinesische, Indische, Aegyptische Alter-'thümer sind immer nur Curiositäten, es ist sehr wohlgethan, sich und die Welt 'damit bekannt zu machen; zu sittlicher und ästhetischer Bildung aber werden sie 'uns wenig fruchten.' Goethe (Werke Bd. 49 S. 126). — 'Das klassische Alterthum selbst ist unsterblich und wird von keiner Zeitrichtung weggespült werden. Das Studium desselben hat in den Zeiten des Cartesius und weiterhin mächtigen Anfeindungen widerstanden und wird auch die jetzigen überleben, ja in dem Masse, als der Materialismus in der Wissenschaft, über den man jetzt klagt, wachsen sollte, wird man mehr erkennen, dass ihm ein Gegengewicht durch eine ideale Bildung gegeben werden müsse. Es wird nur an der Philologie liegen, sich selbst zu helfen, vorzüglich indem sie die Willkühr des subjectiven Beliebens durch strenge Methode beschränkt, sich objectiv in den Geist des Alterthums versenkt und dessen geistigen Gehalt erfasst und in Umlauf setzt. Hierzu mögen alle Arbeiter auf diesem Felde mitwirken, die Epigonen und die noch übrig sind vom alten Geschlecht' (Böckh, Monatsber. d. Akad. d. Wissensch. v. 5. Juni 1860, S. 396 ff.).

1) die politische Geschichte der Griechen und Römer,
2) die Staatsalterthümer derselben,
3) die Privatalterthümer derselben,
4) die Religionsalterthümer nebst der Mythologie derselben.

C) Für das ästhetische Gebiet der Kunst:
1) Nachahmende Kunst: a) Gymnastik, b) Musik, c) Mimik;
2) Redende Kunst: a) Poetik, b) Rhythmik und Metrik, c) Rhetorik;
3) Bildende Kunst: a) Architektonik, b) Plastik, c) Malerei, d) Als Verbindung der Plastik mit den Inschriften: Numismatik.

An diese Hauptdisciplinen, welche den eigentlichen Inhalt der klassischen Philologie bilden, indem sie die Aeusserungen des Geistes der Griechen und Römer nach allen Richtungen hin zum Gegenstande haben, schliessen sich noch mehrere vorbereitende und einleitende Nebendisciplinen an.

A) Vorbereitende Disciplinen sind:
1) Kritik nebst Paläographie,
2) Hermeneutik.

B) Einleitende Disciplinen sind doppelter Art:
1) Allgemein einleitende für die gesammte philologische Wissenschaft: a) Geschichte der Philologie; b) Quellen der Philologie (Denkmälerkunde).
2) Speciell einleitende für einzelne Hauptdisciplinen:
a) für die Grammatik: α) Allgemeine Sprachwissenschaft; β) Vergleichende Sprachwissenschaft.
b) für die Geschichte und Alterthümer: α) Geographie; β) Chronologie.

Der Inbegriff sämmtlicher Haupt- und Nebendisciplinen wird mit dem Namen Encyclopädie der Philologie bezeichnet.

1. Solange die Philologie noch für identisch mit Grammatik, Linguistik und Literatur, oder mit Kritik und Hermeneutik gehalten wurde (s. im folg. Abschn.), konnte von einer systematischen Gruppirung der auf das klassische Alterthum bezüglichen Disciplinen als Glieder eines besondern wissenschaftlichen Organismus nicht die Rede sein: die sogenannten 'Realien' oder 'Antiquitäten' wurden lediglich als den Zwecken jener Wissenschaften dienend zum bessern Verständniss der Autoren oder zur kritischen Feststellung des Textes, gelegentlich zu Hilfe

gerufen. Erst nachdem Wolf den universalen Charakter der Philologie als Alterthums-Wissenschaft festgestellt und in ihr Staatsleben und Kunst zu gleichberechtigten Factoren mit Sprache und Literatur erhoben hatte, konnte eine wissenschaftliche Encyclopädie der Philologie oder Alterthums-Wissenschaft (verschieden von den früheren allgemeinen Encyclopädien aller vorhandenen Wissenschaften) entstehen.

2. Bei der systematischen Gruppirung der einzelnen Disciplinen im Organismus der philologischen Wissenschaft ist seit Wolf von verschiedenen Gesichtspunkten ausgegangen worden.

a) Wolf selbst hat, ohne ein festes, wissenschaftliches Princip für die Reihefolge und Gliederung der einzelnen philologischen Disciplinen anzugeben, an die Spitze aller Disciplinen die Grammatik und zwar als instrumentale Disciplin oder als das Organon für die gesammte Wissenschaft und als sichere Grundlage für die Auslegungskunst (Hermeneutik) und Kritik gestellt. (Darst. S. 31 ff.) Es folgen dann diese beiden Disciplinen, 'welche auf die Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache gebaut sind.' Hieran schliesst sich die Kunst des Stils und der Composition, sowol in Prosa als in Versen, nebst den Grundsätzen der alten Metrik. — 'Durch Grammatik, Hermeneutik, Kritik und die Fertigkeit des Stils werden die Studien vollendet, die den Eintritt in den Kreis der Gegenstände vorbereiten, welche das Historische und Reale der Wissenschaft und die nähere Anschauung der alten Welt gewähren. Die besonderen Doctrinen, welche zu der Contemplation des Alterthums führen, nehmen ihren Stoff aus den gesammten Ueberresten des Alterthums, welche von dreifacher Art sind: theils schriftliche Werke, theils künstlerische, d. h. Werke der Zeichnung, Bildnerei und gemeinen Technik; theils Ueberbleibsel gemischter Art, an welchem Literatur und gemeine Technick ungefähr gleichen Antheil haben (Münzen, Steininschriften). Die auf die schriftlichen Werke bezüglichen Doctrinen sind: 1) die alte Erdkunde; — 2) die historische oder völkergeschichtliche Disciplin; hierzu gehört als Hilfswissenschaft die Chronologie der alten Zeit und die historische Kritik; — 3) Antiquitäten oder Alterthumskunde; — 4) die Mythologie; — 5) die Geschichte der gelehrten Aufklärung, zerfallend in äussere Geschichte der Literatur und in innere Geschichte der alten Erudition; — 6) Geschichte der mimetischen Künste (Musik, Declamation, Orchestik etc.). — Auf die künstlerischen Ueberreste bezieht sich die Archäographie oder Archäologie (auch 'antiquarisches Studium' oder 'Studium der Antike' gen.). Auf die gemischten Ueberreste bezieht sich 1) die Numismatik; 2) die Epigraphik. — Endlich, 'um fremden Händen nichts Wesentliches übrig zu lassen', folgt die historische Uebersicht der Schicksale unsrer Wissenschaft nebst der allgemeinen philologischen und antiquarischen Bücherkunde.

Am Schlusse der 'Darstellung' gibt Wolf noch folgenden 'Ueberblick sämmtlicher Theile der Alterthums-Wissenschaft':

1) Philosophische Sprachlehre oder allgemeine Grundsätze beider alten Sprachen.
2) Grammatik der griechischen Sprache.
3) Grammatik der lateinischen Sprache.

4) Grundsätze der philologischen Auslegungskunst.
5) Grundsätze der philologischen Kritik und Verbesserungskunst.
6) Grundsätze der prosaischen und metrischen Composition oder Theorie der Schreibart und der Metrik.
7) Geographie und Uranographie der Griechen und Römer.
8) Alte Universalgeschichte oder allgemeine Geschichte der Völkerschaften des Alterthums.
9) Grundsätze der alterthümlichen Chronologie und historischen Kritik.
10) Griechische Antiquitäten oder Geschichte der Zustände, Verfassungen und Sitten der vornehmsten Staaten und Völker Griechenlands.
11) Römische Antiquitäten oder Alterthumskunde Roms und des ältern römischen Rechts.
12) Mythologie oder Fabelkunde der Griechen und Römer.
13) Literarhistorie der Griechen oder äussere Geschichte der griechischen Literatur.
14) Römische Literarhistorie oder äussere Geschichte der römischen Literatur.
15) Geschichte der redenden Künste und der Wissenschaften bei den Griechen.
16) Geschichte der redenden Künste und der wissenschaftlichen Kenntnisse bei den Römern.
17) Historische Notiz von den mimetischen Künsten beider Völker.
18) Einleitung zur Archäologie der Kunst und Technik oder Notiz von den übriggebliebenen Denkmälern und Kunstwerken der Alten.
19) Archäologische Kunstlehre und Grundsätze der zeichnenden und bildenden Künste des Alterthums.
20) Allgemeine Geschichte der Kunst des Alterthums.
21) Einleitung zur Kenntniss und Geschichte der alterthümlichen Architectur.
22) Numismatik oder Münzenkunde der Griechen und Römer.
23) Epigraphik oder Inschriftenkunde beider Völker.
24) Literarhistorie der griechischen und lateinischen Philologie und der übrigen Alterthumsstudien nebst der Bibliographie.

Die Mängel dieser Wolf'schen Vertheilung der 24 einzelnen Disciplinen unter die zwei Hauptrubriken der 'instrumentalen' und der 'historischen und realen' mit deren drei Unterabtheilungen der 'schriftlichen, künstlerischen und gemischten Arten von Alterthums-Werken' sind unverkennbar. Mit Recht bemerkt Haase (a. a. O. S. 384, a): 'Die 24 Disciplinen, deren lange Reihe das Ganze der Philologie darstellen soll, sind nicht durch ein geistiges Band verbunden, noch auf natürliche Weise aus ihrem Mittelpunkt hervorgegangen; ja dieser Mittelpunkt selbst, das Alterthum, erscheint nicht als eine geistige, sich organisch entfaltende Potenz, sondern nur als eine äusserliche, fast willkürlich gesetzte Zeitgrenze.' Am auffälligsten erscheint die Einreihung der Sprache als Organon, als blosse Hilfswissenschaft, auf gleicher Linie mit Hermeneutik und Kritik und gegenüber den sogenannten Realwissenschaften: ein Fehler, der durch das, was Wolf in der zweiten Hälfte der 'Darstellung' über den Werth der alten Sprachen als 'Zweck an sich' sagt, um nichts vermindert wird, und der gleichwohl von einigen seiner Schüler in ihren encyclopädischen Darstellungen der Philologie weiter fortgepflanzt wurde. 'Es war ein Misgriff Fr. A. Wolf's, die Grammatik als eine rein formale Disciplin zu betrachten, während doch nur Kritik und Hermeneutik das Organon der Philologie bilden, und die Sprachkunde

eben so gut zum Inhalte gehört, wie die übrige Alterthumskunde' (Otfr. Müller a. a. O., 170 St. S. 1692).

b) Bernhardy theilt die philologischen Disciplinen in 4 Rubriken:

A) Elemente der Philologie: 1) die Hermeneutik; 2) die Kritik;

B) Organon der Philologie: die Grammatik.

C) Reale Wissenschaften der Philologie: 1) die antike Literaturgeschichte; 2) die Geographie der Alten; 3) die Gechichte der Alten mit ihren Antiquitäten, und deren Hilfswissenschaft die Chronologie; 4) die Mythologie der Alten.

D) Beiwerke der Philologie: 1) die Kunst der Alten; die Numismatik; die Epigraphik; — 2) die Literaturgeschicht der Philologie.

Diese Rubricirung der philologischen Disciplinen, gleich der Wolf'schen ohne ein inneres geistiges Band, theilt mit derselben den Fehler der Auffassung der Grammatik als eines blossen Organons gegenüber den realen Wissenschaften, tritt aber ausserdem noch durch Charakterisirung der Kunst als eines blossen 'Beiwerks' der Philologie weit hinter die Wolf'sche Würdigung der Kunst als gleichberechtigten Haupttheils der Alterthumswissenschaft zurück. 'Wenn es aber undenkbar ist, das Alterthum ohne seine Kunst begreifen zu wollen, so ist es ein ebenso grosser Misgriff, die antike Kunst von dem Alterthum, die Archäologie von der Philologie zu trennen' (Haase a. a. O. S. 287, a). Die Bernhardy'sche Schematisirung ist deswegen vielfachem Widerspruche (auch von Seiten Böckh's, s. Encycl. S. 45) begegnet; am Schärfsten von H. Reichardt (Gliederung d. Philol. S. 114 ff.).

c) Weit durchgebildeter und harmonischer erscheint die von Böckh unternommene Gliederung der philologischen Disciplinen. Er unterscheidet zwei Haupttheile derselben: I) einen formalen, II) einen materialen Theil.

I. Zum formalen Theile gehören nur Hermeneutik und Kritik.

II. Zum materialen gehören alle übrigen Disciplinen, auch die Grammatik ('die Grammatik enthält offenbar einen Theil des Stoffes der Philologie'). Speciell umfasst der materiale Theil A) das praktische, B) das theoretische Leben der Alten.

A) Der praktische enthält

1) das öffentliche Leben, dessen Schilderung unter 4 Disciplinen vertheilt wird: a) politische Geschichte, b) politische Alterhümer, c) Chronologie, d) Geographie;

2) das Privatleben, welches betrachtet wird a) als äusseres Leben in Landwirthschaft, Handel und Gewerbe, Seeleben und in der eigentlichen Hauswirthschaft, mit der Hilfsdisciplin der Metrologie; — b) als inneres Leben, enthaltend die Ehe, Erziehung, Sklavenwesen etc.

B) Der theoretische Theil zerfällt wieder in zwei Unter-Abtheilungen:

1) das Leben, in welchem der Gedanke des Menschen sich äusserlich durch ein Symbol darstellt: Cultus, bildende Kunst, Musik, Orchestik;

2) das Leben, in welchem der Gedanke rein innerlich bleibt: die Wissenschaft. Bei der Letztern wird α) der Inhalt, β) die Form der Erkenntniss unterschieden; der Inhalt liegt ursprünglich in der Mythologie, aus welcher sich die Philosophie entwickelt, und aus dieser die übrigen Wissenschaften, die theils physikalisch sind, mit Einschluss der Mathematik, theils ethisch.

Die Form des Wissens ist die Sprache, und diese soll zunächst an sich, in ihrem innern Organismus betrachtet werden durch die Grammatik, sodann in ihrer Ausbildung und Anwendung zu verschiedenen Kunstformen, welche die Literaturgeschichte darzustellen hat' (S. Klausen in Hoffmann's Lebensbilder berühmter Humanisten S. 56 ff.; Elze a. a. O. S. 20 ff.).

Seine Grundanschauung von dem Wesen und den Theilen der Philologie hat Böckh bereits im Jahre 1822 in der Universitätsrede 'De antiquarum litterarum disciplina' dargelegt (abgedruckt in Friedemann u. Seebode's Miscellanea critica vol. II. Part. 1. p. 5 sq.): 'Ubi, quae et qualis philologia meo iudicio sit, quaeritis, simplicissima ratione respondeo, si non latiore, quae in ipso vocabulo inest, potestate accipitur, sed ut solet ad antiquas litteras refertur, esse eam universae antiquitatis cognitionem historicam et philosophicam. Universae inquam antiquitatis: quo distat quodammodo ab historia res ex ordine temporum gestas potissimum docente, quum philologia omnem antiquorum populorum vitam comprehendat eamque per partes quasque cognoscere conetur: quamquam qui rem acrius spectaverit, nullam inveniet philologiae partem, quin historiae possit argumentum fieri. Magnopere igitur errare mihi videntur, qui huius disciplinae ambitum ad interpretis et critici artes restringunt, quibus manifestum est non summos doctrinae fines, sed veri inveniendi instrumenta contineri: quod non in illarum artium contemptum, sed quod res ipsa postulat, dico, qui potius in illis aliquid reconditius, quam plurimi vident, inesse intelligam, modo ne criticam in solis corrigendis librariorum mendis positam arbitrentur, dum divam vocant, illius scilicet divinitatem exili isto usu suo ultro irridentes et prostituentes. Nec minus turpe iudico, si quis rudem variarum rerum congeriem pro philologia venditet; cui ubi philosopham cognitionem tribuo, hoc significo, summas esse notiones indagandas veteribus nationibus natura insitas et in singulis antiqui cultus partibus velut in adspectabilibus imaginibus expressas: quae notiones non ex arbritio constituendae, quomodo recta via inveniri queant, nunc non exponam. Iam ne in hac re sane magna, quod universae doctrinae caput dixerim, diutius consistam, ubi ad singulas partes perveneris, uniuscuiusque non modo bene digesta et idoneis testibus comprobata, sed summis illis notionibus congrua expositio reddenda est, ut, dum quaeque ante oculos panditur, non fortuito, sed interiore necessitate, quantum haec in rebus humanis esse potest, ita confirmatam et has decursu temporum vicissitudines expertam esse intelligamus. Ipsas autem partes, suis rursus articulis dividendas, tribus verbis indico: primam rerum publice gestarum, cum temporum et locorum notitia, et institutorum civilium, etiam iuris cognitionem; alteram privatarum rerum, tertiam religionum artiumque demonstrationem; quartam doctrinarum omnium, philosophiae, moralium et naturalium disciplinarum, stilorum ac litterarum generum historiam, postremo linguae, cui primitiva gentis scientia innata est, perfectam explicationem: quas partes cunctam philologicae eruditionis materiam complectentes cur ita composuerim et disiunxerim, ampliorem poscit indaginem. Quodsi antiquitatis studia in hunc modum delineaveris, non modo altissimam latissimamque illis eruditonem exerceri, sed ut plurimis artibus, ita etiam huic neminem unum sufficere concedes: immo qui in omnibus partibus perfectus fieri contenderit, eum in nulla summum assequi posse constat, quemadmodum, qui primus philologi nomine usus est, Eratosthenes, in nulla re princeps, in omnibus secundus habitus est. Dividendis operis hic quo-

que plurimum proficietur, quoniam, ut Hesiodus ait, dimidium plus toto; sed in quaqua singuli particula insigniorem collocant industriam, potissimis universae disciplinae notionibus debent instructi esse, ne opificum occupent locum.' — Ueber die von Böckh der Sprache im philologischen System zugewiesene Stellung und über ihr Verhältniss zu den übrigen Theilen der Wissenschaft hat er sich einige Jahre später bei Gelegenheit des zwischen ihm und G. Hermann ausgebrochenen Federkrieges folgendermassen geäussert ('Ueber die Logisten und Euthynen der Athener' im Rhein. Museum 1827 S. 41 ff., wieder abgedruckt in Böckh's Gesammelten kleineren Schriften, Bd. VII. S. 264 ff.): 'Ich setze voraus, dass die Philologie mit Bezug auf ein bestimmtes Volk in einem verhältnissmässig abgeschlossenen Zeitalter die geschichtlich wissenschaftliche Erkenntniss der gesammten Thätigkeit, des ganzen Lebens und Wirkens des Volkes ist. Dies Leben und Wirken, natürlich auch mit dem, was dadurch erzeugt ist, ist die von der Philologie zu betrachtende Sache; es ist aber entweder ein Praktisches, wodurch die Familien- und Staatsverhältnisse geschaffen werden, oder ein Theoretisches, in Religion, Kunst und Wissen. Dass die Sprache, als Form des Gedankens, zu dem Gebiete gehöre, welches ich hier kurz Wissen genannt habe, kann leicht gezeigt werden; folglich gehört auch sie mit zur Sache, welche die Philosophie zu betrachten hat, wie ich selbst schon früher schriftlich bemerkt habe, und muss als Sache von dem Philologen nachconstruirend erkannt werden; wodurch die Grammatik in die Reihe der sachlichen Theile der Philologie eintritt, welchen als bloss formale nur Hermeneutik und Kritik gegenüberstehen. In wiefern aber die Aeusserungen der Thätigkeit eines alterthümlichen Volkes grossentheils in Sprachdenkmälern überliefert sind, die auch die nicht sprachlichen Thatsachen und Gedanken, welche der Philolog wieder erkennen soll, enthalten, wird die Sprache der Philologie zugleich Mittel zum Wiedererkennen fast aller übrigen Erzeugnisse des Alterthums, und die Philologie muss aus den Sprachdenkmälern, ohne beim Verstehen der Sprache selbst stehen zu bleiben, das ganze Gebiet der Thatsachen und des Gedankens darstellen, allerdings, was den Betrieb der Einzelnen betrifft, mit der möglichten von Hermann empfohlenen Theilung der Arbeit; nur darf diese nicht fabrikmässig zu sehr ins Kleine gehen, wie etwa wo Nadeln gemacht werden, der eine Drähte schmiedet, der andere zuspitzt, der dritte Köpfe dreht, der vierte sie aufsetzt, sondern jeder tüchtige Gelehrte muss zugleich bestrebt sein, sich die Umsicht des Fabrikherrn zu erwerben und einen grossen Ueberblick zu gewinnen, ohne welchen er ein blosser Handwerker sein wird. Aber schon die Sprache an sich, nicht als Mittel zur Erlangung der übrigen Kenntniss betrachtet, sondern als Form des Gedankens, führt den Grammatiker darauf, dass er auch die Sachen, in wiefern diese der Sprache entgegengesetzt werden, kennen lernen müsse, weil die Form des Gedankens nicht vollkommen erkannt werden kann, wenn der Gedanke nicht ergriffen worden ist; und endlich kann der Philolog kein Sprachdenkmal verstehen oder beurtheilen, das ist, weder Auslegung noch Kritik üben, wenn er sich nicht den Gedankenkreis des Volkes, wozu auch die Thatsachen gehören, im möglichsten Umfange angeeignet hat. Denn der Schreibende in irgend einer Zeit setzt bei den Lebenden nicht blos die Kenntniss der Sprache, sondern überhaupt den gesammten gemeinsamen Ideenkreis voraus, und wer in späterer Zeit den Schriftsteller verstehen oder beurtheilen will, muss jene Voraussetzung desselben sich erst wieder erworben haben, ehe er ein einigermassen genügendes Ver-

ständniss gewinnen kann. Hieraus entsteht also auch für die Erklärung und Kritik der Schriftsteller das Bedürfniss, die nöthigen Vorbegriffe in Rücksicht der Sachen in eben dem Grade als die Sprache inne zu haben; und wird auch der grösste Theil dieser Vorbegriffe erst mittels der Sprache erworben, so muss das Erworbene doch wieder zur nähern Bestimmung der Sprache selbst zurückwirken, so dass in ununterbrochener Fortschreitung die Sprache den Inhalt lehrt, und der Inhalt wieder zum Verständniss der Sprache beiträgt, und so immerfort die Erkenntniss des Einen durch die Erkenntniss des Andern wechselsweise klarer und klarer wird. So ist zwar im Allgemeinen durch die Kenntniss der Sprache gegeben, was *ἄρχων*, *βασιλεύς*, *πολέμαρχος*, *θεσμοθέται* sei; aber erst, wenn man wieder durch andere Sprachmittel einen Begriff von der Attischen Verfassung erlangt hat, kann man sich den Kreis enger ziehen, den jene Worte im Attischen Sprachgebrauche ausfüllen. . . . Wenn man dieses einsehend auf die Ergründung der sogenannten Sachen mehr Sorgfalt zu verwenden angefangen hat, so verachtet man deswegen keineswegs die Sprachstudien, sondern erkennt sie vielmehr, theils als die höchst wichtige Grundlage des übrigen, theils als einen Zweig der Philologie selbst an; nur will man dabei nicht stehen bleiben, sondern mit dem gewonnenen Sprachschatz auch etwas anfangen, und überschätzt die Grammatik nicht so, dass man sie ausschliesslich als Philologie ansähe oder sie unverhältnissmässig ausdehnte.'

d) Otfried Müller (a. a. O. S. 1683 ff.) nimmt, wie Böckh, zwei Haupttheile: einen formalen und einen materialen Theil an, von denen der erstere ebenfalls nur die Hermeneutik und die Kritik enthält. Der zweite Haupttheil umfasst die drei Sphären des antiken Geisteslebens: Sprache, Religionen und praktisches, insbesondere politisches Leben, aus welchen letzeren Beiden Literatur, Kunst und Wissenschaft hervorgehen, eingefügt in den Rahmen der alten Völkergeschichte und Länderkunde, welcher dem Ganzen erst durch Zeit und Ort Zusammenhalt gibt.

e) Ritschl (Convers.-Lexik. d. neuest. Zeit, Art. Philologie) vertheilt die philologischen Disciplinen in zwei Reihen: die ideale und die reale.

A. Die ideale Reihe umfasst 4 Sphären:

1) die des Guten (Sittlichkeit — Politische Geschichte und Staatsalterthümer);
2) die des Heiligen (Religion — Mythologie, Religionsalterthümer, Cultus);
3) die des Schönen (Kunst — Archäologie); und
4) die des Wahren (Wissenschaft, die nach ihrem Inhalt durch Literaturgeschichte, nach ihrer Form durch Grammatik umfasst wird).

B. Die reale Reihe enthält Kritik, Hermeneutik und Grammatik.

Hieran schliesst sich eine Fundamentaldisciplin, welche die Idee der Wissenschaft, ihre Grenzen, ihren Inhalt und dessen Gliederung darzustellen hat; dies thut genetisch die Geschichte der Philologie, systematisch die Encyclopädie.

f) H. Reichardt (a. a. O. S. 3 f.) nimmt 3 Haupttheile der Philologie an:

1) Denkmälerkunde,
2) Hermeneutik und Kritik,
3) Alterthumswissenschaft,

'die Denkmäler sind das Objektive, was uns vorliegt; Hermeneutik und Kritik sind das Subjektive, was wir hinzuthun; und aus der Durchdringung beider Elemente entsteht wie jede historische Wissenschaft, so hier die Wissenschaft des Alterthums.'

g) Die umfassendste Gliederung der philologischen Disciplinen hat Haase auf historisch-genetischem Wege bewirkt (s. a. a. O. S. 392 ff.). Er unterscheidet:

I. Einleitende Disciplinen; — II. Instrumentale oder Hilfsdisciplinen; — III. Hauptdisciplinen.

I. Die einleitenden Disciplinen zerfallen in zwei Theile: 1) Geschichte der Philologie; 2) Encyclopädie der Philologie.

II. Die instrumentalen oder Hilfsdisciplinen zerfallen in
- A. Repertorien des Stoffes,
  - 1) für die Literatur Literaturgeschichte nebst Epigraphik;
  - 2) für die Produkte der Künste und Handwerke die Museographie mit Numismatik,
  - 3) für neuere Hilfsmittel die Bibliographie.
- B) Mittel zum praktischen Verständniss des Stoffes:
  - 1) Lexikographie,
  - 2) Praktische, populäre Grammatik,
  - 3) Hilfsmittel für die Realien des Alterthums: Real-Encyclopädie, Real-Lexika.
- C. Methodik für die Behandlung des Stoffes zum Behuf wissenschaftlicher Ergebnisse:
  - 1) Die diplomatische oder niedere Kritik, nebst Paläographie,
  - 2) die Hermeneutik,
  - 3) die höhere Kritik.

III. Die Hauptdisciplinen:
- A. Das Aussergeschichtliche, die Natur, dargestellt in der alten Geographie.
- B. Das Vorgeschichtliche, die Urzustände, dargestellt in der Mythologie.
- C. Geschichtlicher Theil:
  - 1) das Gebiet der Sittlichkeit: die Antiquitäten;
  - 2) das Gebiet der Kunst,
    - a) die nachahmende Kunst zerfällt in drei Gattungen:
      - α) die Gymnastik,
      - β) die Musik,
      - γ) die Mimik;
    - b) die redende Kunst:
      - α) die Grammatik,
      - β) die Poetik, in Verbindung mit der Metrik (epische, lyrische, dramatische Poesie),
      - γ) die Kunst der Prosa, dargestellt in der Rhetorik (geschichtlicher, philosophischer, rhetorischer Stil),
    - c) die bildende Kunst, mit drei Gattungen:
      - α) Architektonik,

β) Plastik,

γ) Malerei,

3) das Gebiet der Wissenschaft: Allgemeine Culturgeschichte; Geschichte der einzelnen Wissenschaften.

Böckh (Encycl. S. 68 ff.) bemerkt zu dieser Haase'schen Stoffgliederung: 'Durch das System Haase's wird — wie mir scheint — der Stoff mehr „verzogen und zerrissen", als dies nach seiner Auffassung durch meinen „Schematismus" geschieht. Besonders wunderlich ist die Scheidung des Aussergeschichtlichen, Vorgeschichtlichen und Geschichtlichen. Die Gebiete der Sittlichkeit und der Kunst sind doch ebensowol vorgeschichtlich als Mythologie und Cultus auch geschichtlich sind. Die Geographie aber ist nicht, wie Haase annimmt, aussergeschichtlich. Insofern sie Naturbeschreibung ist, gehört sie nicht zur Philologie, sondern in die Naturgeschichte. Hat aber die Natur der Gegenden Einfluss auf die Nationen, so muss die Philologie sie berücksichtigen, nur ist dann dieser Einfluss geschichtlich, nicht aussergeschichtlich; er gehört zur Menschengeschichte. Ebenso muss der Sprachforscher die Natur der Sprachorgane berücksichtigen; aber ihr Einfluss auf die Sprachentwickelung ist geschichtlich, während die Beschaffenheit der Sprachorgane an sich von der Physiologie untersucht wird.'

3. Durch die zuletzt (c—g) angegebenen Schematisirungen der philologischen Disciplinen ist die Grammatik endlich aus der frühern Dienstschaft emancipirt und in das ihr gebührende Recht einer objektiven Hauptwissenschaft eingesetzt werden. Wenn übrigens in dem Haase'schen System der Grammatik ausser ihrer objektiv wissenschaftlichen Stellung auch noch eine zweite Stelle unter den 'Mitteln zum praktischen Verständniss des Stoffes' zugewiesen wird (Aehnliches findet sich auch in anderen Encyclopädien), so mag diese Erwähnung der praktischen oder Elementargrammatik um der angestrebten schematischen Vollständigkeit willen kein Bedenken haben, nothwendig aber für die wissenschaftliche Abgrenzung der Philologie ist sie nicht, weil es in der Natur einer jeden Wissenschaft liegt, sich auf gewisse Elementarkenntnisse als auf Vorbedingungen zu stützen (wie die Astronomie auf Mathematik, die Arzneikunde auf Naturgeschichte und Chemie, die Theologie auf hebräische und griechische Sprache u. dgl.), welche aber deswegen nicht als Glieder des wissenschaftlichen Organismus aufgeführt zu werden brauchen. Dagegen erscheint es nachgerade dringend nothwendig, die allgemeine und die vergleichende Sprachwissenschaft als einleitende Disciplinen der griechischen und lateinischen Grammatik in die Encyclopädie der Philologie aufzunehmen. Mit dem frühern vornehmen Ignoriren dieser Disciplinen von Seiten der Fachphilologen, mit den wohlfeilen Kathederwitzen berühmter Universitätslehrer über 'Sanskritler und Sprachvergleichler' ist der Wissenschaft ein schlechter Dienst geleistet worden, der schlechteste aber den Jüngern der Wissenschaft, welche, 'schwörend auf des Meisters Wort', sich lange Zeit von jenen Studien fernhielten und darum ohne Kenntniss der erweiterten Gesichtskreise blieben, welche durch diese neuen Sprachwissenschaften auch für die klassischen Sprachen eröffnet worden sind. Denn die wissenschaftliche Erkenntniss der antiken Sprachen, wie die jeder andern besonderen Sprache, kann nur gelingen, wenn vorher die Gesetze, nach welchen die menschliche Sprache überhaupt ins Leben tritt und als Verkünderin des Gedankens zu einem logisch geregelten Wort- und Satzgebilde gelangt, genau

erkannt sind. Und ebenso erwächst durch das Emporblühen der vergleichenden Sprachwissenschaft dem Studium der griechischen und lateinischen Sprache ein nicht hoch genug anzuschlagender Gewinn. Das ganze Gebiet der Lautlehre, der Wort- und Formenbildung, der Grammatik und Etymologie der beiden klassischen Sprachen hat durch die Vergleichung derselben mit den arischen Schwestersprachen eine früher nicht geahnte Erweiterung und einen neuen wissenschaftlichen Aufbau gewonnen. In diesem Sinne hat vor bereits mehr als vierzig Jahren (1836) Otfr. Müller (a. a. O., St. 170), im Widerspruche gegen Gottfr. Hermann's Verhöhnung der Philologen, 'qui ad Brachmanas et Ulphilam confugiunt atque ex paucis non satis cognitarum linguarum vestigiis quae Graecorum et Latinorum verborum vis sit explanare conantur', sich also geäussert: 'Was das vergleichende Sprachstudium anlangt, über welches (in Hermann's praefatio zu den Acta Societatis Graecae) der Stab gebrochen wird: so scheint Herr H. keine richtige Vorstellung von dem Zwecke und der Bedeutung dieses Studiums zu haben, wenn er nur den Nutzen davon absieht, dass man dieselben Worte in verschiedenen Sprachen wiederfinde; da doch die Sache so steht, dass die ursprüngliche Gestalt der meisten Wurzeln, vieler Ableitungsformen und ziemlich aller Flexionen erst durch die comparative Sprachkunde — und zwar meist mit einer Evidenz, wie sie in historischen Wissenschaften nur irgend verlangt werden kann — bestimmt wird, und die specielle Geschichte der einzelnen Sprachen erst dadurch einen Boden gewinnt, auf dem sie auch das scheinbar Willkürliche und Regellose grossentheils als Glieder eines schönen gesetzmässig entwickelten Ganzen nachweisen kann. Urtheile, wie sie Herr H. fällt, haben in neuester Zeit öfter von Philologen verlautet, und lassen sich auch leicht begreifen aus der Furcht vor einer allzugrossen Erweiterung des pflichtmässigen Studiums: als wenn nicht auch in der Philologie von jeher eine Theilung der Arbeit des Forschens bestanden hätte, und mehr als die wichtigsten und am meisten gesicherten Ergebnisse zu wissen, einem Einzelnen zur Pflicht gemacht werden könnte. Die Sache ist aber in der That jetzt dahin gelangt, dass entweder die Philologie sich ganz einer historischen Erkenntniss über das Werden der Sprache, aller etymologischen Forschungen über die Gestalt der Wurzeln und den Organismus der grammatischen Formen begeben, oder sich in diesen Stücken der comparativen Sprachkunde als Führerin und Rathgeberin anvertrauen muss. Das willkürliche Etymologisiren, das nicht von einem Studium der gesetzmässigen Veränderungen in der Sprache ausgeht, erscheint jetzt, beleuchtet von dem Lichte der Sprachvergleichung, als ein leeres Spiel, und selbst als eine sehr gefährliche Täuschung, wo es Untersuchungen über die Bedeutung von Partikeln (wie bei der Hermann'schen Ableitung von ἄν) und grammatischen Formen zum Grunde gelegt worden ist.' Gleich entschieden hat Böckh im Jahre 1850 sich geäussert: 'Bei dem gegenwärtigen Stand der Sprachforschung kann die Grammatik der klassischen Sprachen sich nicht mehr der Verbindung mit der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen entschlagen' (Verhandl. der Philologenversamml. v. 1850, S. 18). Vgl. hierzu noch die treffenden Bemerkungen von G. Curtius (Philologie und Sprachwissenschaft, Leipz. 1862, S. 16 ff.): 'Die Wichtigkeit der vergleichenden Sprachforschung für die Philologie ist nach einem lang anhaltenden Kampf mit eingerosteten Gewohnheiten und hartnäckigen Vorurtheilen

in neuester Zeit mehr und mehr in das Bewusstsein der Philologen übergegangen. Wenigstens dem Princip nach möchte diese Wichtigkeit von keiner Seite mehr ernstlich bestritten werden; es handelt sich bei eintretenden Differenzen mehr um die Anwendung oder darum, wie weit der Einzelne von früher gefassten Ansichten und Standpunkten abgehen soll. Dagegen macht sich jetzt bei denen, welche die allgemeine Sprachforschung in ihrer Bedeutung anerkennen, nicht selten eine Auffassung über das Verhältniss dieser Studien zur klassischen Philologie geltend, die auch nicht die richtige ist. Manche Philologen betrachten die eigentliche Sprachforschung, selbst insofern sie das Griechische und Lateinische betrifft, als ein ihnen fremdes Gebiet. Indem sie sich selbst nur die genaue Kenntniss der Sprachen, das Sprachgefühl, die möglichst grosse Vertrautheit mit dem Sprachgebrauch vorbehalten, sind sie geneigt die Untersuchungen über den Sprachbau, über den Ursprung der Sprachformen und des Wörterschatzes an die vergleichenden Sprachforscher abzugeben, von denen sie dann hoffen, dass sie die bestellte Arbeit zu ihrer Zufriedenheit ausführen und ihnen für ihre Zwecke die nöthigen Ergebnisse hübsch sauber und möglichst fasslich zusammenstellen werden. Diese Auffassung verträgt sich aber so wenig mit dem Wesen der Wissenschaft, als mit den besondern Aufgaben der classischen Philologie. In der Wissenschaft kann man überhaupt keine Arbeit bestellen. Auch die sichersten Ergebnisse der Forschung haben für den geringen Werth, der sich scheut, den Wegen nachzugehen, auf welchen sie gewonnen sind, in die Gründe einzugehen, auf die sie sich stützen. Ohne solches Eingehen wird keine wirkliche Ueberzeugung hervorgebracht und das ist ja gerade die Sittlichkeit im wissenschaftlichen Leben, dass wir nur das anerkennen, was wir in unsere Ueberzeugung aufgenommen haben. Die vergleichende Sprachwissenschaft ist keine in sich abgeschlossene Geheimlehre, ihre Principien sind ungemein einfach und leicht fassbar. Es ist zu wünschen, dass sie den Philologen mehr und mehr bekannt werden. Die Sprache hängt überdies mit dem ganzen Geistesleben eines Volkes so innig zusammen, sie umschliesst bis zu dem Grade die Denkformen und den Denkgehalt desselben, dass die feineren und höheren Fragen nur von dem gestellt werden können, der in diesem Geistesleben heimisch ist. Andrerseits aber können sie nicht recht gestellt werden, ohne einige Einsicht in die Mittel und das Verfahren des Sprachforschers. Im Leben der Sprache hängt Alles mit einander zusammen. Die Syntax ruht auf der Formenlehre, wie die Lexikographie und Synonymik auf der Etymologie. Will die Philologie sich in Bezug auf die ersteren Disciplinen nicht auf blosse Observationen beschränken, so darf sie auch auf die letzteren nicht verzichten. In Zukunft müssen also auch die Jünger der classischen Philologie mit der vergleichenden Sprachforschung sich wenigstens so weit vertraut machen, dass sie über ihre Resultate ein Urtheil haben, dass Einzelne unter ihnen die ihrem Gebiete angehörigen Sprachen, deren genauere Erforschung sich die Philologie nimmer entreissen lassen darf, selbst und selbständig zu bearbeiten im Stande sind.' — In jüngster Zeit ist dasselbe Thema eingehend behandelt worden von W. Clemm in der akademischen Antrittsrede: 'Ueber Aufgabe und Stellung der classischen Philologie, insbesondere ihr Verhältniss zur vergleichenden Sprachwissenschaft' (Giessen 1872).

4. Ebenso wie die Grammatik ist auch die Epigraphik in der letzten Zeit (zuerst durch Böckh, s. d. Folg.) an die ihr gebührende Stelle im philologischen

System als integrirender Theil des Schriftthums gelangt. Aus Rücksichtnahme auf den rein äussern und für die wissenschaftliche Beurtheilung völlig gleichgiltigen Umstand des Materials, ohne Rücksicht auf den Inhalt der Inschriften war die Epigraphik in früherer Zeit neben der Numismatik dem Gebiete der Kunst zugetheilt worden. Befremdlicher Weise hat auch Wolf noch an diesem alten Herkommen festgehalten, obgleich er in der 'Darstellung' (S. 44 Hoffm.) ausdrücklich bemerkt: 'Die Epigraphik (unter welchem Namen wir alles begreifen, was sich auf Stein- und Metallschriften beziehet) wird uns nicht durch die Formen von Seiten der Schönheit wichtig, sondern durch die grammatischen, geographischen, historischen und anderen Beiträge, die sich daraus allein zur Vervollständigung mancher Lücken unsrer Kenntnisse erlangen lassen.' Derselbe Widerspruch wiederholt sich in der Bernhardy'schen Encyclopädie (S. 390). Gegen diese Stellung der Epigraphik im philologischen Organismus spricht sich Böckh's Einleitung zum Corpus Inscriptt. Graec. (tom. I. p. VII) folgendermassen aus: 'Universum antiquarum litterarum orbem qui certarum quarundam disciplinarum ordine et compage in formam artis redacta complecti studuerunt, inter quos principem fere locum tenet vir de his litteris immortaliter meritus, Frid. Aug. Wolfius, meus olim praeceptor, eleganti de antiquitatis studiis commentatione edita, ii in doctrinarum illarum serie posuerunt etiam epigraphicen quae Wolfio paenultima est in quattuor et viginti artibus philologicis, post numismaticen proxima. Quae sententia tantum abest ut mihi probetur, ut in exordio operis epigraphici confitear, epigraphicen nullam esse peculiarem et suis finibus circumscriptam disciplinam. Nam si philologia antiquitatis classicae, quod philosophis quibusdam in Germania placere non miror plures ob causas, rudi constaret variarum rerum congerie inconditoque digitorum magis quam mentis et cogitationis labore, commoda foret talis divisio ab externa potissimum materia petita; sin ea est antiquitatis cognitio historica et philosopha, summasque notiones indagat veteribus populis natura insitas et singulis antiqui cultus partibus velut adspectabilibus imaginibus expressas, singularum eius disciplinarum constitutio ad notionum normam dirigenda erit, quarum cognitio finem in sese repositum habeat. At materiae epigraphicae, titulis dico lapidi vel aeri vel ligno vel supellectili cuicumque inscriptis, quum nullae insint propriae ipsi et peculiaris notiones, efficitur ut haec quae vulgo fertur ars nulla omnino disciplina sit a ceteris separata, neque ullum in sese finem habeat, quod aliarum serviat disciplinarum finibus. Quodsi quis haec studia paulo fuerit altius scrutatus, rem philologicam intelliget quattuor partibus contineri, prima rerum publice gestarum et institutorum civilium cognitione cum temporum et locorum notitia, altera rerum privatarum atque universae oeconomiae et commercii demonstratione, tertia caerimoniarum et artium caerimoniis inservientium divinaquae symbola exprimentium doctrina, quarta scientiae omnis historia, tam philosophiae cum mythologia quam ceterarum disciplinarum; qua parte non sine causa etiam litteraturae et linguarum studia comprehendo, quae, dum reliqua scientiae historia notiones intellectas exponit ipsas, separatim docent, quibus formis et stilorum et vocabulorum incluserint veteres, quae conceperunt intellectu. Sed ubi, cui parti epigraphice accedat, quaeris, inscriptionum notitiam, ut auctorum, ad historiam litterariam refero: quae quamquam non in enumerandis libris versari, sed formas stilorum et genera scribendi, quibus usi veteres sint, historica via explicare et demonstrare debet, ideoque ea tantum uberius

explicare, in quibus maior quaedam formae perfectio compareat, tamen litterata antiquitatis monumenta omnia complectatur necesse est. Ceterum ut ex scriptoribus, sic ex inscriptionibus omnium philologiae partium hauritur materia; ita ut qui vel rerum gestarum memoriam, vel antiquitates civiles et ius, vel privatas res, vel religionum, artium, doctrinarum, litteraturae, linguarum studia, denique qui ullam antiquitatis partem colat, ei inter ceteros fontes adeundae inscriptiones sint, omnibus illae antiquariis disciplinis communes. Neve epigraphicen putes artem quandam titulorum tractandorum propriam esse; omnium antiquitatis fontium tractationem duae docent formales doctrinae, hermeneutice et critice, ad quarum normam sunt etiam inscriptiones interpretandae et iudicandae.'

Nachdem in neuester Zeit Ritschl in dem berühmten Werke 'Priscae Latinitatis monumenta epigraphica' (Berol. 1862) die hohe Bedeutung der lateinischen Inschriften für die lateinische Sprachgeschichte dargelegt, hat Teuffel ganz folgerichtig in seiner 'Geschichte der römischen Literatur' (3. Aufl., Leipz. 1875) den einzelnen Perioden die betreffenden Notizen über die lateinischen Inschriften beigefügt (vgl. §§. 40, 81, 114, 128, 136, 160, 215); und es wäre zu wünschen, dass die künftigen Bearbeiter der griechischen Literaturgeschichte dasselbe Verfahren bei den in sachlicher wie in sprachlicher, besonders dialektischer Hinsicht so bedeutenden griechischen Inschriften anwendeten. — Es versteht sich übrigens von selbst, dass die Schriftzüge und sonstige Schriftzeichen der Inscriptionen Gegenstand der Paläographie sind (s. im IV. Abschn.).

---

§. 3. Für die Methodik in der Behandlung der einzelnen philologischen Disciplinen erwächst aus der geistigen Zusammengehörigkeit der beiden antiken Nationen zu Einem Ganzen die Nothwendigkeit, die einzelnen Disciplinen nach einander doppeltheilig, von griechischer und von römischer Seite darzustellen. Hierbei erscheint es jedoch sachgemäss, solche Disciplinen, welche durch ihren Inhalt in engerer Verbindung mit einander stehen, nicht von einander zu trennen, sondern dieselben als ein engeres Ganzes, als eine besondere Disciplinengruppe zuerst von griechischer, dann von römischer Seite zu betrachten. So zunächst die Disciplinen der Sprache, Literatur und Wissenschaften, die wir im vor. §. als die Gruppe des idealen Geisteslebens bezeichnet haben. So ferner Geschichte und Alterthümer als Gruppe des social-ethischen Geisteslebens.

In Betreff der Disciplinen, welche das ästhetische Geistesleben oder die Kunst zu ihrem Inhalte haben, kann es zweifelhaft sein, ob zur Wahrung des Prinzips die redenden Künste (Poetik mit Metrik und Rhetorik) in Verbindung mit den anderen (nachahmenden und bildenden) Künsten zu behandeln oder aus

praktischen Gründen (der bessern Uebersichtlichkeit wegen) der ersten Gruppe anzuschliessen sind. Wir haben nach reiflicher Erwägung uns für das erstere Verfahren entschieden.

Anmerk. Die von uns aus inneren Gründen vorgezogene Gruppirung der enger zusammengehörenden Disciplinen in der encyclopädischen Darstellung derselben dürfte sich auch vom praktischen Standpunkte empfehlen, indem sie als wirksames Gegenmittel dienen kann gegen die im akademischen Studium — sei dies nun ein drei- oder vierjähriges — aus äusseren, meist persönlichen Ursachen in bunter Reihefolge stattfindende Zerlegung der Lehrstoffe in halbjährliche Vorlesungen, und zugleich als wirksames Mittel gegen die an sich nur zu billigende und empfehlenswerthe Vertiefung des Studirenden in specielle Untersuchungen, durch welche aber nur zu leicht der Blick auf das Gesammte der Wissenschaft getrübt und geschwächt wird.

II. Abschnitt. Geschichte der Philologie.

Eine eingehende Bearbeitung der Geschichte der Philologie von ihrem Beginn bis zur Gegenwart ist leider noch nicht vorhanden. Kurze literarische Uebersichten bieten: C. Hirzel, Grundzüge zu einer Geschichte der klassischen Philologie, 2. Aufl., Tübing. 1873; — Creuzer, das akademische Studium des Alterthums, S. 59—87; — Eichhorn, Literargeschichte, II. Bd.; — Fr. A. Wolf, Encyclop. (herausgeg. von Gürtler); — Bernhardy, Grundlinien, S. 395 ff.

Kurze biographische Notizen enthält Fr. A. Eckstein, Nomenclator philologorum, Leipz. 1871.

Einzelne Perioden sind behandelt von

Haase, de medii aevi studiis philologicis, Bresl. 1856.

Georg Voigt, die Wiederbelebung des klassischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus, Berlin 1859.

Oncken, die Wiederbelebung der griechischen Literatur in Italien. (Verhandlungen der 23. Philologenversammlung. Leipz. 1865. 4).

J. F. Schröder, das Wiederaufblühen der klassischen Studien in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert. Halle 1864.

Lucian Müller, Geschichte der klassischen Philologie in den Niederlanden, Leipzig 1869.

§. 1. Die ersten Grundsteine zum einstigen Aufbau einer Wissenschaft der Philologie sind von den Gelehrten Alexandria's (im 3. u. 2. vorchristl. Jahrhundert) gelegt worden, indem sie in den vielen Tausenden der aus allen Ländern zusammengebrachten Handschriften das wirklich Echte von dem Unechten und Untergeschobenen zu scheiden, den Sprachgebrauch der früheren Jahrhunderte in den Wortformen und Wortbedeutungen festzu-

stellen und besonders schwierige, dunkle Stellen zu erklären bemüht waren, also mit Kritik, Grammatik und Hermeneutik an das Studium der Ueberreste des Alterthums herangingen. Als technische Bezeichnung eines solchen Literaturgelehrten galt jetzt der Name *γραμματικός*. Die Hervorragendsten unter diesen Gelehrten sind die Bibliothekare: Kallimachus (blühte um 250, starb um 236), Eratosthenes (geb. 276, starb um 196), Aristophanes von Byzanz (geb. um 260, starb um 180) und Aristarchus (geb. um 222, starb um 150 v. Chr.).

Im würdigen Wettstreit mit den Ptolemäern errichteten die Könige von Pergamum daselbst ebenfalls eine bedeutende Bibliothek, an welcher der gelehrte Krates aus Mallos in Cilicien (*Κράτης Μαλλώτης*) mit Auszeichnung wirkte. Bei Gelegenheit seines längern Aufenthalts in Rom, wohin er (um 167 v. Chr.) von König Attalus II. Philadelphus an den Senat gesandt worden war, führte Krates dort die grammatischen Studien ein, welche sich bald, entsprechend dem römischen Bedürfnisse, hauptsächlich auf die Erforschung und Erklärung der römischen Alterthümer und der älteren, namentlich auf den Kultus und das Rechtswesen bezüglichen Sprachüberreste, sowie auf die Erklärung der bedeutendsten älteren römischen Dichter (des Nävius und Ennius, später auch des Lucilius u. a.) bezogen. Die gelehrtesten römischen Grammatiker der republikanischen Zeit waren Ateius Praetextatus, 'Philologus' benannt, L. Aelius Stilo und dessen Schüler, der Polyhistor M. Terentius Varro. Aus der Kaiserzeit sind zu nennen: M. Verrius Flaccus (unter Augustus), M. Valerius Probus (unter Nero), Aulus Gellius (unter Antoninus Pius), Aelius Donatus und Servius (im 4. Jahrhundert), Martianus Capella, Verfasser der Schulencyclopädie: de nuptiis Philologiae et Mercurii (um 470), Priscianus (6. Jahrh.), endlich Isidorus (um 630).

Es folgen nun sieben dunkle Jahrhunderte des Mittelalters (650—1350), während welcher im byzantinischen Reiche noch hin und wieder einzelne Sammler Brauchbares aus der Vergangenheit zusammentrugen, wie Photius, Konstantinus Kephalâs, Planudes, Suidas, Eustathius, Tzetzes, im übrigen Europa aber die griechische Literatur beinahe ganz vergessen, von der römischen ausser dem allgemein verbreiteten Lehrbuche des Capella und der Grammatik des Priscian sowie den römischen Rechtsbüchern nur einzelne mit der kirchlich-scholastischen Zeitrichtung

nicht völlig unverträgliche Werke, wie die philosophischen Schriften des Cicero*) und Seneca, Quintilian, die historischen des Sallust, Livius und Curtius, die naturgeschichtlichen des Plinius, die poetischen des Vergil, Horaz, Phaedrus, Lucan u. dgl. zur gelegentlichen Lectüre des einen oder andern Geistlichen in den Klöstern dienten, woselbst zugleich das Copiren der Handschriften als Handwerk und nach Vorschrift der Ordensregel betrieben wurde.

1. Näheres über die erwähnten griechischen und römischen Grammatiker siehe Abschnitt X und XIII.

2. Böckh, Encycl. S. 301 ff.: 'Im Mittelalter wurde durch die römische Hierarchie das Latein, wenn auch in barbarischer Entstellung, als Kirchensprache der gesammten abendländischen Christenheit erhalten und gepflegt. Die Schriften der Kirchenväter und Compendien aus dem 5. und 6. Jahrhundert, welche dem encyclopädischen Unterricht in den sogenannten freien Künsten zu Grunde gelegt wurden, vermittelten eine schwache Kenntniss des Alterthums; daneben wurden wenige klassische Schriften im Original gelesen, so besonders Cicero, Seneca, Quintilian, Sallust, Livius, Curtius, Terenz, Vergil, Phädrus und Statius. Dass ausserdem noch einige Reste der altrömischen Literatur erhalten wurden, verdanken wir den Ordensregeln der Klöster, wodurch einzelne Mönche zum mechanischen Abschreiben von Handschriften verpflichtet waren. Die Kenntniss des Griechischen erlosch im Abendlande fast gänzlich; von Aristoteles, der die ganze Philosophie des Mittelalters beherrscht, kannte man bis zum 12. Jahrhundert nur einen Theil der logischen Schriften in lateinischen Uebersetzungen. Unterdessen erhielten sich die Trümmer der griechischen Literatur im byzantinischen Reich. Hier las man die Hauptklassiker des griechischen Alterthums, bearbeitete sie exegetisch und grammatisch, excerpirte sie und ahmte sie nach; aber da durch den vereinten Druck der Hierarchie und des Despotismus alle freie geistige Regsamkeit erstarrt war, fehlte jedes tiefere Verständniss des antiken Geistes. Ein grosser Theil des oströmischen Reichs wurde frühzeitig von den Arabern unterworfen. Diese eigneten sich die griechische Wissenschaft an, welche ihnen dadurch zugänglich wurde, dass hauptsächlich durch syrische Christen erst medicinische, dann philosophische, naturwissenschaftliche, mathematische, astronomische und geographische Werke ins Syrische und Arabische übersetzt wurden. Als die Araber ihre Eroberungen bis nach Spanien ausdehnten, wurden besonders durch Vermittelung gelehrter Juden die arabischen Uebersetzungen der griechischen Werke ins Lateinische übertragen; so lernte man seit der Mitte des 11. Jahrhunderts im Abendlande zuerst wieder die Schriften des Hippokrates, Galenos und die wichtigsten Werke des Aristoteles kennen. Seit dem 12. Jahrhundert

---

*) Noch Dante scheint — soviel sich aus den in seinen Schriften citirten Stellen erkennen lässt — von Cicero's Werken nur die Bücher de finibus, Laelius, Cato maior, de officiis, Paradoxa und de inventione gekannt zu haben. Von den Reden las man im 12. und 13. Jahrh. nur die catilinarischen, philippischen, einen Theil der Verrinen, de lege Manilia und vielleicht einige kleinere. Vgl. Niebuhr zu Cic. pro M. Fonteio et C. Rabirio, p. 36; Voigt a. a. O. S. 23.

eigneten sich auch durch Verbindungen mit Byzanz einige wenige Gelehrte die Kenntniss der griechischen Sprache an und übersetzten jene Schriften direkt aus dem Griechischen. Hierdurch gewann die wissenschaftliche Forschung, die ihren Hauptsitz an den Universitäten fand, einen mächtigen Aufschwung.'

3. Voigt a. a. O. S. 6 ff.: 'Gewiss verdanken wir die Erhaltung der klassischen Literatur, soweit sie uns eben erhalten ist, vorzugsweise den Klosterbrüdern. Jahrhunderte lang haben sie treu das von ihren Vorgängern erworbene Gut aufbewahrt und geschützt, auch durch Abschriften vervielfältigt. Aber ihr Beruf war es niemals, Geist und Herz haben sie dieser Arbeit nicht gewidmet. Das Bücherabschreiben war gemeinhin nur ein dürres Handwerk, von der Ordensregel bald geboten, um durch friedliche Beschäftigung die rohe Sitte zu brechen, um die Musse schwächlicher Brüder zu füllen oder um dem Kloster einen Erwerb zuzuwenden, bald nur gestattet, in andern Fällen auch wieder verboten. Wurden dann in den berühmten Häusern der Benedictiner zu Monte Cassino, Cluny, St. Gallen oder Fulda neben den theologischen Mess- und Gebetbüchern auch einmal klassische Werke copirt, so geschah es nach dem Gebote des Abtes oder es war vielleicht auch die spielende Liebhaberei des Bruders selbst. Immer aber blieb es bei dem todten Buchstaben. Oft auch, während der vornehme Abt mit dem Falken auf der Hand durch die Felder strich, zu Turnieren und Hoffesten zog oder beim schlemmerischen Mahle den Possenreissern zuschaute, während die Brüder umherschlenderten oder ein müssiges Gespräch durch Wein belebten, verstaubten und verrotteten die Bücher in der dunkelsten und feuchtesten Zelle, ausgenommen vielleicht die Urbarien, auf denen die Einkünfte und Nutzbarkeiten des Klosters beruhten, therapeutische, astrologische und Gebetbücher. Da ist im Laufe der Jahrhunderte von den klassischen Autoren vielleicht ebenso viel zu Grunde gegangen und für ewig verloren, als auf der andern Seite gerettet worden. Sie waren auf Gastfreundschaft gewiesen gewesen, ein Heimathsrecht hatte man ihnen nie gegönnt.'

'Dasselbe Dasein, welches die klassischen Bücher in den Klöstern führten, lebte ihr Inhalt in den Geistern. So lange die Bildung überhaupt und der Unterricht insbesondere fast ausschliesslich in geistlichen Händen war, wurde die antike Literatur mit stiefmütterlicher Laune behandelt. Daher ist der scheinbare Aufschwung im karolingischen Zeitalter und sein Nachhall im ottonischen ohne Wirkung geblieben wie die Berührungen mit Byzanz, dem Archive des Hellenismus, die hin und wieder im Abendlande flüchtige Moden erzeugten, wie die oft erstaunlichen Anstrengungen Einzelner. Es fehlte die Continuität des Strebens, es fehlte das Zusammenwirken der Strebenden. Die Meisten hatten keinen andern Begriff, als dass die lateinische Sprache eine Magd der Kirche sei. Man lernte sie aus Donatus und Priscianus, man las einzelne Schriften Ciceros oder einen Dichter dazu, um Beispiele für die Regeln der Grammatik zu finden. Ein armseligeres Fortleben der römischen Autoren ist kaum zu denken, als wie sie damals zur propädeutischen Ausbildung der Kleriker oder als mattherzige Nebenbeschäftigung dienten. Und es ging ihnen nicht besser, wenn sie aus dem Kloster in die Klosterschule und dann in die Hochschule verpflanzt wurden. Auch hier dienten sie den grossen Facultätswissenschaften; ein selbständiges Leben haben sie selbst bei den Geistern ersten Ranges, bei einem Abailard und Johannes von Salisbury nicht erlangt. Notizen aus dem Alterthum

halfen höchstens die Lücken eines theologischen oder philosophischen Systems verstopfen, gleichwie man die Marmorsäulen alter Tempel und Paläste ohne Scham zu gemeinem bürgerlichem Gebrauche verwendete.'

---

§. 2. Der Wiederbeginn des Studiums der klassischen Literatur und mit ihm der Anfang der Philologie als Wissenschaft datirt aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in welcher Petrarca's begeisterte Thätigkeit für dieselbe zuert hervortrat.

Die seitdem innerhalb eines Zeitraums von mehr als einem halben Jahrtausend in naturgemässer Entwickelung fortgeschrittene Wissenschaft zerfällt in vier Hauptperioden, welche der Kürze wegen nach den Nationen, bei denen sie hinter einander vorzugsweise gepflegt, und von welchen ihr ein besonderes Gepräge aufgedrückt wurde, benannt werden: 1) die italienische, 2) die französische, 3) die englisch-niederländische und 4) die deutsche Periode.

Der unterscheidende Charakter dieser vier Perioden liegt darin, dass die erste in den bewunderten antiken Geistesschätzen den Stoff zur Nachahmung suchte, die zweite die umfassendsten Kenntnisse des Alterthums zum Verständniss der klassischen Sprachüberreste zusammentrug; die dritte diese Ueberreste kritisch durchmusterte; endlich die vierte Periode alle einzelnen Disciplinen der philologischen Wissenschaft zu einem Ganzen zu vereinigen bemüht ist. Man kann daher technisch die erste Periode die imitatorisch-humanistische, die zweite die realistische oder polyhistorische, die dritte die kritische, die vierte die universale oder encyclopädische nennen. Als Hauptvertreter dieser vier verschiedenen wissenschaftlichen Richtungen sind Petrarca, Joseph Scaliger, Bentley und Hemsterhuis, Fr. Aug. Wolf zu betrachten.

1. Nach Fr. Creuzer (in Daub und Creuzer's Studien I, 7) sind die charakteristischen Merkmale dieser vier Perioden folgende: 1) der unbestimmte Trieb der Reproduction; 2) die Periode des Realismus oder der Polyhistorie; 3) die Periode der Kritik oder des Verstandes; 4) die jetzige Periode der Vernunft oder der Vereinigung von Idealismus und Realismus in der Philologie.

2. Aehnlich Ritschl (Convers.-Lexikon der neuesten Zeit, Art. Philologie, S. 498): 'Zuerst in der Periode der jugendlich warmen Begeisterung war es die Literatur der Griechen und Römer, die von Petrarca und seinen Nacheiferern

in Italien zum Gegenstande nicht sowohl der Erkenntniss als des Genusses und der Anschauung gemacht und mit unmittelbarer Uebertragung auf das eigene Geistesleben nachgebildet wurde. Als somit erst einzelne Blicke in die antiken Zustände eröffnet waren, trat zunächst das Streben ein, sich vor Allem in den möglichst vollständigen Besitz des gesammten Stoffes zu setzen: daher die Periode der massenhaften Polyhistorie in Frankreich mit ihren Repräsentanten Scaliger, Salmasius, Casaubonus, die mit gleichem Eifer Alles umfasste, was nur den äussern Umfang der Kenntnisse vom Alterthum irgendwie erweitern mochte. Während im Allgemeinen diese Tendenz, wenn auch bald mit mehr und mehr verengter Praxis, in der holländischen Philologie noch eine Zeitlang ihre Herrschaft fortsetzte, kam eine jene Massen nicht sowohl belebende als mit eindringlicher Schärfe sichtende und zurechtlegende Kritik, die freilich nie ganz gefehlt hatte, zu ihrer strengen Durchbildung und vollen Anerkennung erst durch Bentley in England. Aber nun eben wurde auch das Studium ein immer mehr vereinzeltes, vom Leben losgerissenes, durch subjective Neigungen beschränktes und in zufällige partielle Bestrebungen auseinandergehendes; daher die allmähliche Ablösung und Bevorzugung des Sprachstudiums, der grammatischen Gelehrsamkeit, der Wortkritik, zumal in Beziehung auf griechische Literatur, vermittelt durch Hemsterhuis' Schule, ihren Gipfel erreichend in der Porson'schen, und mit unübertroffener Meisterschaft in der Hermann'schen. Das hiernach zerstreut Liegende zuerst in einigen Zusammenhang sowol unter sich als wiederum mit dem Leben und der eignen Bildung gebracht zu haben, ist das grosse Verdienst Heyne's, zumal durch ihn auch die seit Petrarca von den Philologen unbeachtete, jetzt aber durch Winkelmann auferweckte Kunstwelt des Alterthums dem Kreise der Philologie zugeführt wurde. Kein Wunder, vielmehr, da jedes Extrem immer seinen Gegensatz hervorruft, nothwendig war es, dass dieses Streben, das Alterthum in seiner Totalität zur Erkenntniss und zur Anschauung zu bringen, wodurch sich die deutsche Philologie charakterisirt, im Gegensatz zu der früheren sprachlichen Einseitigkeit ein Ueberwiegen des antiquarischen Elements begünstigte, wie sich dies bis auf den heutigen Tag, der Hermann'schen Sprachphilologie gegenüber, in der Böckh'schen Schule geltend macht. Ein Gleichgewicht der Gegensätze, oder vielleicht richtiger, eine Verknüpfung der Einseitigkeiten, wurde am fruchtbarsten von F. A. Wolf versucht, der deshalb als der Repräsentant der deutschen Philologie gelten kann, und wird auch die Aufgabe der nächsten Philologie bleiben.'

---

§. 3. I. Die italienische Periode.

Sie beginnt um die Mitte des 14. und reicht bis in das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts (bis zum Tode Murets 1585). Die Grundzüge im Charakter dieser Periode sind: Schwärmerische Bewunderung der römischen und griechischen Literatur; — Studium derselben theils unter den italienischen Wanderlehrern, theils unter den aus ihrer Heimat nach Italien eingewanderten Griechen; — eifriges Aufsuchen und Copiren von Handschriften der Klas-

siker und Gründung bedeutender Bibliotheken; Nachahmung des klassisch-lateinischen, namentlich des ciceronischen Stils (Ciceronianismus), daher einseitige Auffassung der Philologie als Beredsamkeit; — zahlreiche lateinische Uebersetzungen der griechischen Klassiker.

Die hervorragendsten Gelehrten, Lehrer und Förderer der Philologie in dieser Periode sind:

A) in Italien: **a)** die Italiener *α)* im 14. Jahrhundert: 1. Petrarca, 2. Boccaccio, 3. Ravennas, 4. Salutatus; —
β) im 15. Jahrh.: 1. Bruni, 2. Poggius, 3. Traversarius, 4. Varinus, 5. Aurispa, 6. de Feltre, 7. Philelphus, 8. Niccoli, 9. Laurentius Valla, 10. Campanus, 11. Landinus, 12. Perottus, 13. Pomponius Laetus, 14. Politianus, 15. Ficinus, 16. Barbarus.
γ) im 16. Jahrh., die Vertreter des Ciceronianismus: 1. Bembus, 2. Sadoletus, 3. Nizolius, 4. Manutius, 5. Muretus.
b) die eingewanderten Griechen: 1. Chrysoloras, 2. Gaza, 3. Trapezuntios, 4. Bessarion, 5. Argyropulos, 6. Chalcondylas, 7. und 8. die beiden Laskaris, 9. Musuros, 10. Kalliergos.

B) in Deutschland: 1. Agricola, 2. Celtes, 3. Reuchlin, 4. Erasmus, 5. Peutinger, 6. Pirkheimer, 7. Camerarius.

C) in Frankreich: 1. Budaeus, 2. Julius Caesar Scaliger, 3. Doletus, 4. Lambinus, 5. Robertus Stephanus, 6. Turnebus.

D) in England: 1. Linacer, 2. Buchanan.

E) in den Niederlanden: Hegius.

F) in Spanien: Juan Luis Vives.

1. Den Charakter dieser italienischen Periode der Philologie zeichnet Joseph Scaliger (in der Dedication des 2. Theiles seiner Cyclometrica) folgendermassen: 'Primi omnium Itali Graecos et profugos exceperunt et magistros audierunt: et non solum magistros ipsos superarunt, cum maiora essent ea quae ipsi inveniebant quam quae acceperant: sed etiam ut reliquae nationes idem facerent, illi ipsis viam praeiverunt. Nam certum est, omnia fere ingenia, quae lucem bonis studiis attulerunt, tunc nata fuisse, et quidem omnium praestantissima in Italia. Quare si tunc floruisset Graecia, habuissent Itali, Galli, Germani, quod illi aut opponerent aut praeferrent: quamquam ante Philelphum de nullo tanquam Graeci sermonis perito et aliis bonis litteris exculto memoria proditum est. Petrarcha enim in hunc censum venire poterat, si non inde eum

arcerent duo communes morbi sui saeculi, literarum Graecarum contemptus et ignoratio. Hominum ergo ingeniis ad has meliores literas admittendas paullatim subactis, liberalium artium et linguarum laudi honos ab omnibus habitus clarum doctorum hominum nomen reddidit. Itaque quod et apud summos principes vel magistratus literae in pretio et apud populum in honore erant, proinde incredibile quantum hominum arserunt studia ut acriter et summa contentione disciplinas iam pridem sepultas e situ eruerent etc.'

2. Böckh, Encycl. S. 302 ff.: 'In Italien befreite sich der Geist zuerst von den Fesseln der Scholastik, und hier begann man seit dem 14. Jahrhundert die antike Kunst und Wissenschaft als das Ideal freier menschlicher Bildung anzusehen. Der grosse Dante bewunderte bereits Vergil als unübertreffliches Vorbild seiner Kunst; ihm folgte Petrarca, der im reinsten Latein dichtete und gegen die Scholastik schrieb, und der mit dem Plane umging, die klassische Römersprache wieder zur Umgangssprache zu machen. Er bemühte sich auch schon in das Griechische einzudringen; er und sein Freund Boccaccio konnten sich rühmen, den Homer wieder nach Italien gebracht zu haben. Durch Petrarca und Boccaccio wurde in ganz Italien eine enthusiastische Bewunderung für das Alterthum entzündet; mit grossem Eifer sammelte man die noch vorhandenen Handschriften alter Autoren; Wanderlehrer durchzogen die bedeutenden Städte und hielten Vorträge zur Erklärung der antiken Schriftwerke. Bald zog man auch griechische Gelehrte nach Italien, so Manuel Chrysoloras aus Konstantinopel, der 1396 einen Lehrstuhl der griechischen Literatur in Florenz erhielt († 1415), Theodoros Gaza aus Thessalonich (1398—1478), Georgios Trapezuntios aus Candia (1396—1484), Bessarion aus Trapezunt (1395—1472). Durch sie wurden die griechischen Schriftsteller zunächst in lateinischen Uebersetzungen verbreitet. Ausserdem aber wurden, besonders durch die Schule des Chrysoloras, bedeutende Gelehrte in das Griechische selbst eingeführt, so Leonardus Bruni (1369—1444), Franciscus Poggius (1380—1459), Franciscus Philelphus (1398—1481), Laurentius Valla (1407—1457), Nicolaus Perottus (1430—1480). So war man vorbereitet, die Schätze der griechischen Literatur aufzunehmen, die kurz vor und nach der Eroberung von Konstantinopel nach Italien gerettet wurden. Durch die einwandernden griechischen Gelehrten, wie Demetrios Chalkondylas (1428—1510), Konstantios Laskaris († nach 1500), Andreas Janos Laskaris (1445—1535), Markos Musuros († 1517) wurde nun das Studium des Griechischen allgemein verbreitet. Von der grössten Wichtigkeit war es, dass gleichzeitig durch die eben erfundene Buchdruckerkunst die Ueberreste der alten Literatur gesichert und allgemein zugänglich gemacht werden konnten. Dank den grossartigen Anstrengungen gelehrter Drucker, wie Zaroto (seit 1471), Aldus und Paulus Manutius (seit 1494), Junta u. s. w., waren bis Anfang des 16. Jahrhunderts die meisten römischen Klassiker edirt, und auch die Herausgabe der griechischen Werke im Urtexte wurde bereits eifrig betrieben. Diese ganze Bewegung wurde von edlen liberalen Fürsten unterstützt, besonders durch den Papst Nicolaus V., der sich vorzüglich um die Rettung der nach der Einnahme Konstantinopels gefährdeten griechischen Manuscripte verdient machte, und durch Cosimo und Lorenzo Medici, welche Florenz zum Mittelpunkt der neuen Wissenschaft machten. Cosimo stiftete hier

auf Veranlassung des Gemistos Plethon die platonische Akademie, worin Marsilius Ficinus (1433—1499) und Angelus Politianus (1454—1494) wirkten. Die Erneuerung der Platonischen Philosophie trug am meisten zum Sturze des Scholasticismus bei, und in der florentinischen Akademie trat das Streben der Zeit am reinsten und idealsten hervor. Dies Streben war durchweg nicht auf eine blos wissenschaftliche Erkenntniss, sondern auf eine Wiederbelebung des Alterthums gerichtet; man edirte, übersetzte und commentirte die Alten, um in ihrem Geiste denken, sprechen und handeln zu können. Man ging dabei von der Ansicht aus, dass das Alterthumsstudium die Grundlage der Humanitätsbildung sei und die erste Periode der Philologie ist hiernach als die humanistische zu bezeichnen. Der Humanismus verbreitete sich von Italien aus langsam über das Abendland; er drang in die Universitäten ein und schuf sich eigene Pflegestätten in den Gymnasien. Am vollkommensten gelang die humanistische Umgestaltung des Schulwesens in Deutschland und den Niederlanden. Sie wurde hier zuerst von einer Reihe von Männern angebahnt, die sich in Italien bildeten, und unter denen Rud. Agricola (1443—1485), Joh. Reuchlin (1455—1522) und Desiderius Erasmus (1467—1536) besonders hervorragen.'

Philologen der 1. Periode.

A. In Italien.

a) Die italienischen Gelehrten.

α) im 14. Jahrhundert.

1. Francesco Petrarca, aus Arezzo (dem alten Arretium, der Geburtsstadt des Mäcenas), geb. am 20. Juli 1304, unterrichtet in Pisa, Avignon und Carpentras, studirte wider seinen Willen die Rechte zu Montpellier und Bologna, las im Geheimen Cicero und Vergil, widmete sich seit 1326 (nach des Vaters Tode) ausschliesslich und mit Begeisterung dem Studium der römischen Klassiker, besonders des Cicero und Vergil — mit dem Griechischen wurde er erst im spätern Alter und nur nothdürftig bekannt — und befleissigte sich in seinen eignen, poetischen wie prosaischen Schriften der reinsten Latinität. Für seine vielbewunderten lateinischen Dichtungen wurde er am Osterfeste (8. April) 1341 in Rom auf dem Kapitol zum Dichter gekrönt. Seine langjährigen und unermüdlichen Nachforschungen nach Handschriften des Cicero gelang es, zu Verona im Jahre 1345 die Briefe des Cicero ad diversos aufzufinden. Er starb zu Arquà, einem Dorfe bei Padua, zwei Tage vor vollendetem 70ten Lebensjahre, am Morgen des 18. Juli 1374 (einer nicht völlig verbürgten Angabe zufolge unter seinen Büchern entschlummert). — Seine bedeutendsten lateinischen Werke sind: Das Epos Africa (vom 2. punischen Kriege handelnd), l. IX; — De vitis virorum illustrium (von Romulus bis zu Julius Cäsar); — Historia Caesaris (früher dem Julius Celsus, einem Gelehrten des 7. christl. Jahrh. aus Constantinopel zugeschrieben, von K. E. C. Schneider als Petrarca's

Werk erkannt, herausgeg. Leipz. 1827); — Rerum memorandarum l. IV; — De remediis utriusque fortunae; — Epistolae ad familiares, ad veteres illustres, ad posteritatem, de rebus senilibus etc. — Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien Basel 1495 ff., 2 Bde., Venedig 1501 ff., fol. Die Epistolae de rebus familiaribus et variae sind von C. Fracasetti neu herausgegeben, 3 voll., Flor. 1859—63.

Ausführl. u. kritische Biographie Petrarca's von L. G. Blanc in Ersch u. Gruber's Allg. Encycl. Sect. III. Bd. 19. Th. Campbell, Life and times of F. P., Lond., 2. Aufl. 1845. Eine eingehende Würdigung seiner Verdienste um die Wiederbelebung der klassischen Studien liefern Voigt a. a. O. S. 12 ff. u. J. Schück, Zur Charakteristik der italienischen Humanisten des 14. u. 15. Jahrh., Bresl. 1857 (Begrüssungsschrift für die Philologenversamml., nicht im Buchhandel erschienen). Vgl. auch: A. Mezières, Petrarque, étude d'après de nouveaux documents, Paris 1867 u. L. Geiger, Petrarca, Leipz. 1874.

2. Giovanni Boccaccio (Joannes Bocatius), Petrarca's vertrauter Freund und Gesinnungsgenoss in der Verehrung des klassischen Alterthums, Sohn eines Kaufmanns, geb. 1313 (9 Jahr nach Petrarca); sein Geburtsort ist unbekannt (er selbst nannte sich da Certaldo, nach einem Flecken in Toscana, woher seine Familie stammte; Andere geben Paris als seine Geburtsstadt an, wo im J. 1310 ein italienischer Kaufmann, ein Seidenwarenhändler, Namens Boccaccio di Chellino, gewohnt und sich mit einer Spitzenarbeiterin verheiratet haben soll, aus welcher Ehe der grosse Dichter entsprossen sei). Er ward zum Kaufmannsstande bestimmt, wandte sich aber bald der Poesie und dem ernsten Studium zu, namentlich dem des Griechischen, worin er von Leontius Pilatus, einem gelehrten Kenner und Lehrer der griechischen Literatur († 1365) unterrichtet wurde. Gleich Petrarca war er eifrig bemüht, Handschriften von Klassikern zu entdecken (er rechnete es sich zum Ruhme an, der Erste in Italien gewesen zu sein, der sich Abschriften der homerischen Gesänge aus Griechenland verschafft hatte) und schrieb eine grosse Anzahl seltner Manuscripte eigenhändig ab. Er starb zu Certaldo ein Jahr nach Petrarca, am 21. December 1375. — Seine lateinischen Werke sind theils mythologischen, theils geographischen und historischen Inhalts. Die bedeutendsten unter denselben sind: De genealogia deorum l. XV (Venet. 1472, folg.); — De montibus, silvis, fontibus, lacubus, fluminibus etc. (ein alphabetisch geordnetes Lehrbuch der alten Geographie); — De casibus virorum et feminarum illustrium; — De claris mulieribus; — ausserdem lateinische Eclogen, Briefe etc. — Opere complete, 17 Bde., Florenz 1827.

G. B. Baldelli Vita di G. Boccaccio, Firenze 1816. Seb. Ciampi, Monumenti di un manuscritto autografo di Giov. Bocc. (Fir. 1827). Jul. Schück, s. im Vorsteh. Vgl. auch Voigt a. a. O. S. 103 ff.

3. Johannes Ravennas (Giovanni de' Malpaghini) aus Ravenna, geb. 1352, gebildet in Venedig, der erste der zahlreichen Wanderlehrer der damaligen Zeit, er lebte nach einander in Padua, Florenz, Venedig und andern Orten und erklärte daselbst Cicero und die römischen Dichter; aus seiner Schule gingen

die bedeutendsten Gelehrten hervor: Bruni, Poggio, Marsuppini, Guarino, Traversari, Barbaro u. v. A. Er starb vor 1420.

Mehus, Vita Traversarii. — Meiner's Lebensbeschreibung berühmter Männer, Bd. I. S. 5 ff. — Voigt, a. a. O. S. 126 ff.

4. Colutius Salutatus (Coluccio di Piero de' Salutati) aus Stignano, geb. 1330, gebildet in Bologna von Pietro da Muglio, einem Freunde und Verehrer von Petrarca und Boccaccio, später Staatskanzler in Florenz seit 1375, als Staatsmann vom wohlthätigsten Einflusse für die Verbreitung der klassischen Studien, selbst ausgezeichneter lateinischer Stilist, wie aus seinen zahlreichen Briefen (auch den amtlichen und halbamtlichen) hervorging ('Epistolas privatas et publicas paene infinitas ita egregie dictavit, ut in hoc epistolarum genere solus consensu omnium regnare diceretur', Manetti ap. Mehus vita Traversarii p. 288). Seinen Bemühungen verdankte der griechische Gelehrte Chrysoloras die Berufung nach Florenz (s. unten S. 33). Auch soll er selbst Handschriften von Klassikern verglichen und copirt haben. Er starb 1406. — Ausgabe seiner Briefe: Lini Coluccii Pierii Salutati Epistolae, ed. Mehus (Flor. 1741), ed. Jos. Rigaccius P. II (ib. 1742).

Mehus in Vita Ambr. Traversarii p. 178; 356 u. a.; Voigt a. a. O. S. 116 ff.

β) Im 15. Jahrhundert.

1. Leonardus Bruni (Lionardo Bruni) aus Arezzo (dah. auch Aretinus gen.), einer der bedeutendsten italienischen Gelehrten des 15. Jahrh., geb. 1369, studirte, von Salutatus unterstützt, in Florenz, ward durch Chrysoloras mit der griechischen Literatur vertraut, seit 1405 päpstlicher Sekretär in Rom, begleitete 1415 Papst Johann XXIII. zum Concil nach Costnitz; zog aber bald nach Florenz, wo er 1427 Staatssekretär der Republik wurde. Er starb 1443. Ausser seinen geschätzten historischen Werken (Historiae Florentinae, Commentarius rerum suo tempore gestarum, de bello Italico adversus Gothos etc.) verfasste er mehrere durch Correctheit sich auszeichnende Uebersetzungen griechischer Autoren (des Aristoteles, Demosthenes, Plutarch u. a.) ins Lateinische. Seine Briefe sind für die Literaturgeschichte seiner Zeit von hohem Werthe.

Laur. Mehus Vita et scripta Leonardi Bruni vor der Ausgabe der Epistolae Br. (Flor. 1741). Vgl. Voigt a. a. O. S. 161 ff. Bernays Rhein. Mus. 1856. S. 293. Vahlen, üb. L. Valla, s. unten Nr. 9.

2. Franciscus Poggius (Francesco Poggio Bracciolini) aus Terranuova bei Arezzo, geb. 1380, studirte in Florenz unter Chrysoloras, wurde 1413 päpstlicher Sekretär in Rom, lebte während des Costnitzer Concils in der Schweiz, durchreiste von dort Deutschland und England, wurde 1453 Staatssekretär in Florenz und starb 1459. Er hat sich um die Philologie ein unvergängliches Verdienst erworben durch seine vom glücklichsten Erfolge gekrönten Bemühungen für die Auffindung von Handschriften römischer Klassiker, deren er aus schweizer, deutschen und französischen Klöstern (namentlich aus St. Gallen und Monte Cassino) eine grosse Menge ans Tageslicht förderte. Es sind dies: Ammianus Marcellinus, Aratea, Asconius, Calpurnius Siculus, Ciceronis orationes septem, Columella, Celsus, Firmicus, Frontinus de aquae ductibus, ein Theil des Lu-

cretius, Nonius, Petronius, Plauti Comoediae XII, Quintilianus (angeblich vollständig), Theile von Tertullianus, einige Bücher von Valerius Flaccus. — Opera, Basel 1559, fol. (eine neue Ausg. v. A. Willmanns angekündigt).

Thorschmidt dissert. de Franc. Poggio vita et meritis in rem litterariam. Viteberg 1713. 4. Lenfant Poggiana, Amstelod. 1720 u. 1725. Will. Sepherd, Life of Poggio, Liverp. 1802. 2. Ausg. London 1807. Vgl. auch Voigt a. a. O. S. 134 ff.

3. Ambrosius Traversarius Camaldulensis (Ambrogio Traversari) aus Portico bei Forli, geb. 1386, trat 1400 in den Camaldulenser-Orden (dah. der lat. Beiname), wurde 1431 General desselben, 1435 Nuntius auf dem Baseler Concil und 1438 zu Ferrara, starb 1439. Er war eng befreundet mit den bedeutendsten Florentiner Gelehrten und Förderern des klassischen Alterthums (Bruni, Niccoli, Poggio, Cosimo v. Medici, u. a.) und suchte auf seinen Reisen eifrig nach Handschriften der Klassiker, wie aus seinen in gewähltem Latein geschriebenen Briefen an gelehrte Freunde hervorgeht. Auch übersetzte er den Diogenes Laërtius ins Lateinische.

Mehus, Vita Ambros. Traversarii vor der Ausgabe der Epistolae (Flor. 1759 fol.). Meiner's Lebensbeschreibungen berühmter Männer etc., Bd. II. (Zürich 1796). Vgl. auch Voigt a. a. O. S. 165 ff.

4. Varinus (Guarini) aus Verona, geb. 1370, ging 1388 nach Konstantinopel, um bei Chrysoloras das Griechische zu studiren, lehrte 1408 in Florenz, 1411 in Venedig, 1420 in Verona, 1429 in Ferrara (Lehrer des Prinzen), 1436 Professor der alten Sprachen daselbst, 1438 Dolmetscher beim dortigen Concil zwischen den latein. und griech. Vätern, starb 1460. Er übersetzte die 10 ersten Bücher des Strabo und mehrere Schriften des Plutarch, schrieb Commentare zu Cicero, Persius, Juvenal, Martial, Aristoteles und verfasste ein Compendium grammaticae Graecae (gedruckt (Ferrara 1509).

Rosmini Vita e disciplina di Guarino Veronese e de' suoi discepoli. Brescia 1805—6, 4 voll. 8. l. Vgl. Voigt a. a. O. S. 257.

5. Joannes Aurispa (Giovanni Aurispa) aus Noto in Sicilien, geb. 1370, ging 1418 nach Konstantinopel, um, gleich Guarini, das Griechische zu lernen und zugleich um Handschriften zu sammeln, lehrte seit 1424 in Venedig, Bologna, Florenz und Ferrara, wurde 1441 päpstlicher Sekretär, kehrte später nach Ferrara zurück und starb 1459.

H. Keil Joann. Aurispae epistolae, Hal. 1870. 4. Voigt S. 258. 316.

6. Victorinus de Feltre (Vittorino da Feltre), geb. 1379 zu Feltre, studirte in Padua, seit 1422 daselbst Lehrer der Beredsamkeit, 1425 als solcher nach Mantua berufen; wegen seiner praktischen Lehrmethode anerkannt und geschätzt; starb in Mantua 1447.

Benoit Victorin de Feltre (2 voll., Paris 1853). Voigt S. 251.

7. Franciscus Philelphus (Francesco Filelfo) aus Tolentino (in der Mark Ancona), geb. 1398, studirte in Padua, 1417 Lehrer in Venedig, ward 1420 als Gesandtschaftssekretär nach Konstantinopel geschickt, 1427 wieder in Venedig,

1429 wegen seiner ausgezeichneten klassischen, besonders griechischen Gelehrsamkeit an die Hochschule nach Florenz berufen, wo er von 1429—34 vor einer grossen Schülerzahl (oft mehr als 200) lehrte*). In Folge von Zerwürfnissen mit den angesehensten Gelehrten und Staatsmännern von Florenz (Traversari, Niccoli, Poggio etc.) verliess er 1434 Florenz, lebte mehrere Jahre in Siena und und Bologna, 1439 in Mailand, 1474 in Rom, kehrte 1481 nach Florenz zurück und starb in demselben Jahre. — Orationes et nonnulla alia opuscula, Milano 1481. 4. Epistolarum libri XVI. Paris. 1514. 4.

Rosmini Vita di Filelfo (Milano 1808, 3 voll.). Thorlacius Opusc. II. n. 2. Vgl. Voigt a. a. O. S. 179 ff.

8. Niccolo de' Niccoli aus Florenz, geb. 1363, studirte unter Chrysoloras, lebte in unabhängiger Muse, befreundet mit Cosimo und den Gelehrten seines Hofes, und erwarb sich ein hohes Verdienst um die klassische Literatur durch fleissiges und sorgfältiges Copiren von werthvollen Handschriften der Klassiker; zahlreiche Codices der Laurentiana (so namentlich Lucretius und 12 Komödien des Plautus) sind von seiner Hand. Seine Privatbibliothek war die grösste und beste in Florenz; sie enthielt, bei seinem Tode, 800 Bände. Er starb 1437.

Mehus praef. Traversarii epist. p. XXVIII sq. Vgl. Voigt a. a. O. S. 153 ff.

9. Laurentius Valla (Lorenzo della Valle), einer der hervorragendsten italienischen Philologen des 15. Jahrhunderts, geb. zu Rom 1407, gebildet unter Bruni und Aurispa, lehrte seit 1431 in Pavia, seit 1433 in Mailand, trat 1435 in die Dienste des Königs Alfons V. von Neapel, 1437 Sekretär desselben, wurde bald der Ketzerei verdächtigt (in der Schrift De donatione Constantini Magni hatte er die Unwahrheit dieser Schenkung nachgewiesen) und floh vor der Inquisition, ward aber von Papst Nikolaus V., dem Gelehrtenfreunde, begnadigt, und erhielt von demselben 1448 das Amt eines päpstlichen Sekretärs und Canonicus an der Kirche St. Johannes im Lateran, 1450 wurde er auch Professor der Rhetorik. Er starb 1457. Von hohem Werth sind seine lateinischen Uebersetzungen des Herodot (erschien zuerst Paris 1510) und des Thucydides (Lyon 1543); sehr geschätzt und viel verbreitet waren auch seine Elegantiae Latinae linguae in 6 Büchern (Rom 1471 u. öft.). — Seine Gesammtwerke erschienen unter dem Titel: Laur. Vallae Opera (Bas. 1543).

C. F. Helwing, Progr. de iis quae ad Laur. Vallae vitam et fata pertinent (Lemgov. 1750. 4.). Drakenborch Livius tomi VII. praef. — J. Wildschut, de L. Vallae meritis (Lugd. Bat. 1832). C. G. Zumpt, Leben und Verdienste des Laur. Valla (in Schmidt's Zeitschr. für Geschichtswissensch. Bd. 4 S. 307 ff.). Joh. Clausen Laur. V., hans liv og skrifter (Kjöbenh. 1861). J. Vahlen, Lorenzo Valla. Ein Vortrag

*) Interressant ist aus den Briefen des Traversari zu erfahren, welche Vorlesungen Filelfo bei Uebernahme des Florentiner Lehramts zu halten versprach, nämlich: täglich 4 ordentliche über Cicero's Tusculanen, die erste Decade des Livius, eine rhetorische Schrift Cicero's und die Iliade; nächstem ausserordentliche Vorträge über Terentius, die Briefe Cicero's verbunden mit praktischen Uebungen, dann einige Reden des Cicero, und unter den griechischen Autoren die Erklärung des Thucydides und Xenophon's Politika; endlich noch ein Collegium über Moralphilosophie.

(Wien 1864, wieder abgedr. Berl. 1870, 8.). Ders.: Laur. Vallae opuscula tria mit Excursen (Sitzungsber. der Wiener Acad., phil.-histor. Kl. 61. 62. 1869 S. 7. 357. 93). — Voigt S. 222. 311.

10. Jo. Antonius Campanus (Giannantonio Campano) aus Cavelli (in Campanien), geb. 1427, studirte in Neapel und Perugia; Lehrer der Rhetorik an letzterm Orte; Bischof von Teramo; 1471 auf dem Reichstag zu Regensburg; ausgezeichnet als Stilist und Kritiker. Er starb zu Siena 1477. — Epistolae et poemata, ed. Mencken (Lips. 1707—8).

Mich. Ferno, Io. Ant. Campani vita vor der römischen Ausgabe der Opera (1495).

11. Christ. Landinus (Cristof. Landino) aus Florenz, geb. 1424, unterrichtet in Volterra, 1457 Professor der Poetik und Rhetorik in Florenz, dann Staatssekretär bis 1497; starb zu Pratovecchio, 1504. Verf. eines Commentars zu Horaz und Vergil, als Latinist geachtet.

Ferd. Deycks in Index lection. Monaster. hibern. 1861. 4.

12. Nicol. Perottus (Niccolò Perotti) aus Sassoferato, geb. 1430, studirte in Bologna, wurde 1451 Professor der Poetik und Rhetorik daselbst, 1458 päpstlicher Sekretär in Rom und Erzbischof von Siponto; starb 1480. Er übersetzte die ersten 5 Bücher des Polybius und den Epiktet; verfasste: Rudimenta linguae latinae; Cornucopiae s. linguae latinae commentarii. (Aus Misverständniss ist er früher für den Erdichter der Phädrus-Fabeln gehalten worden, s. Bernhardy's röm. Literat. 5. Bearb. S. 669 n. 480.)

W. Hoffmann in Allgem. Encyclop. Sect. III. Bd. 17. S. 200—206.

13. Pomponius Laetus, mit den Beinamen Sabinus oder Fortunatus (Giulio Pomponio Leto) aus Salerno, geb. 1425, ein Schüler des Laurentius Valla und seit 1457 Nachfolger desselben im Lehramte zu Rom und mit Eifer um die Herstellung der Alterthümer Roms bemüht, überaus wohlthätig für die Studien der römischen Autoren und die elegante Latinität seiner Schüler. Er veranlasste den ersten Druck des Vergil in Rom (1467 od. 69). Er starb 1498. — Seine Opuscula erschienen Argent. 1510.

Sabellicus epist. l. IX. in den Opera Pomp. Laeti f. 65 ff. Naeke Opusc. I. p. 119. Th. Mommsen im Rhein. Mus. VI. S. 628.

14. Angelus Politianus (Angelo Poliziano), einer der hervorragendsten Männer des florentinischen Gelehrtenkreises in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. und einer der gefeiertesten Lehrer seiner Zeit, geb. zu Monte Pulciano (einem Städtchen bei Florenz) 1454, studirte in Florenz, wurde 1477 Erzieher der Prinzen Medici, 1480 Lehrer der griechischen und römischen Literatur am Lyceum zu Florenz, in welchem Amte er mit ausserordentlichem Erfolge wirkte, vorzüglich auf dem Gebiete der Poetik, Rhetorik und philosophischen Propädeutik. Er starb, erst 40 Jahre alt, 1494. — Seine philologischen Werke sind: Miscellanea, Praefationes in Homerum, in Quintilianum, in Statii Silvas, in Suetonium, Praelectio in Persium, Dialectica, Praelectio in dialecticam. Ausserdem lateinische Uebersetzungen griechischer Dichter und Prosaiker (Kallimachus und des Geschichtsschreibers Herodian); endlich enthält die Laurentiana eine

grosse Anzahl seiner handschriftlichen Collationen der Florentiner Codices. — Seine Opera omnia erschienen zuerst Venet. 1498; vollständiger Basil. 1553.

Fr. O. Mencke Historia vitae et in litteras meritorum Ang. Politiani (Lips. 1736. 4.); Hofmann, Lebensbilder berühmter Humanisten (Leipz. 1837) S. 73 ff.; I. Mähly, Angelus Politianus, Leipz. 1864. Bernays in Hermes 2. Bd. (1876) S. 129.

15. Marsilius Ficinus (Marsiglio Ficino), eifriger Anhänger der neuplatonischen Philosophie, geb. 1433 in Florenz, studirte in Bologna Medizin, seit 1459 in Florenz den klassischen Studien ergeben, berühmt durch seine lateinischen Uebersetzungen des Plato (erschien zuerst Flor. 1483) und des Plotinus (zuerst ebendas. 1492). Er starb zu Careggi 1503. — Opera, Basil. 1561 fol.

Corsii, Vita Ficini, ed. Baudini (Pis. 1771). Schellhorn de vita, moribus et scriptis Mars. Ficini commentatio, in: Amoenitat. litterar. tom. I. p. 18 et 119. Sieveking, Geschichte der platonischen Akademie in Florenz (Götting. 1812).

16. Hermolaus Barbarus (Ermolao Barbaro), aus Venedig, geb. 1454, studirte in Rom unter Pomponius Laetus, 1477 Professor in Padua, 1479 im Staatsdienste der Republik Venedig, 1491 Patriarch in Aquileja, starb in Rom 1493. — Lateinische Uebersetzungen aristotelischer Schriften; Castigationes zum ältern Plinius und Pomponius Mela.

γ) Im 16. Jahrhundert: die Vertreter des Ciceronianismus.

1. Petrus Bembus (Pietro Bembo), einer der bedeutendsten italienischen Gelehrten des 16. Jahrh.; geb. in Venedig 1470, wurde von Laskaris im Griechischen unterrichtet, studirte in Padua und Ferrara, lebte dann in Venedig und ward Mitglied der von Aldus Manutius d. Aeltern [1449—1515] gebildeten Gelehrtenakademie, 1506 am Hofe zu Urbino, 1512 in Rom; 1513 von Leo X. zum päpstlichen Sekretär zugleich mit seinem Freunde Sadoletti ernannt, nach Leo's Tode (1521) in Padua, 1529 Historiograph von Venedig und Bibliothekar der St. Marcusbibliothet, 1539 Kardinal, 1541 Bischof von Gubbio, bald darauf von Bergamo. Er starb 1547. Sein lateinischer Stil (in den Briefen und der Geschichte Venedigs) trägt den Charakter des strengsten Ciceronianismus. Seine Opera omnia erschienen Venedig 1729.

G. la Casa in Battesii vit. sel. p. 140. Mazzuchelli vor der Ausgabe der prosaischen Schriften, Milano 1824. Bonamicus de claris pontific. epistolarum scriptoribus p. 206.

2. Jacobus Sadoletus (Jacopo Sadoletti), der Freund und Geistesverwandte Bembo's, geb. 1477 zu Modena, studirte in Ferrara, lebte in Rom bei den Kardinälen Carafa und Fregioso, wurde 1513 päpstlicher Sekretär zugleich mit Bembo (s. d. Vor.), 1517 Bischof von Carpentras, 1536 Kardinal, starb in Rom 1447 (in demselben Jahre mit Bembo).

Fiordibello (Florebellus) de vita Jac. Sadoleti comment. 1750 vor den Epistolae pontif. Rom. 1759. Cancellieri elōgio di J. Sadoletti, Rom 1828. Joly étude sur Sadoletti, Caen 1845.

3. Marius Nizolius (Mario Nizzoli) aus Brescello (dah. Brixellensis), geb. 1498, Lehrer in Brescia 1522, in Parma 1547, in Sabionetta 1562, starb in seinem Geburtsorte 1566. Besonders berühmt durch seinen Thesaurus Ciceronianus (erschien zuerst 1553), der bei seinen Zeitgenossen als der untrüglichste Richter über den echten ciceronischen Sprachgebrauch galt.

4. Paulus Manutius (Paolo Manuzio) aus Venedig, Sohn des Aldus Manutius, des Gründers der ersten Druckerei in Venedig, geb. 1511, klassisch gebildet, besonders tüchtig im latein. Stil, übernahm 1536 die Leitung der väterlichen Druckerei, 1561 zog er nach Rom und starb daselbst 1574. — Ausgaben der Klassiker, besonders des Cicero; — Epistolae und Praefationes.

Renouard Lettere di P. Manuzio (Paris 1834).

5. Marcus Antonius Muretus (Marc Antoine Muret) aus Muret bei Limoges, geb. 1526, lehrte seit 1544 in Poitiers, Bordeaux, Paris und Toulouse, wanderte um 1554 nach Italien aus und lebte in Venedig, in Padua, in Rom beim Kardinal Hippolyt von Este, lehrte seit 1563 in Rom mit grossem Erfolge über griechische und römische Klassiker, namentlich über die Ethik des Aristoteles, seit 1567 auch über Civilrecht; 1576 trat er in den Priesterstand und legte 1584 seine Lehrstelle nieder. Er starb im folg. Jahre, 1585. Berühmt als Muster des ciceronischen Stils und vielverbreitet sind seine Orationes und Epistolae; ferner schrieb er Variae lectiones in 19 Büchern und Observationum iuris liber singularis; endlich besorgte er Ausgaben des Terenz (Venet. 1555), des Catull, Tibull und Properz (ibid. 1558, des Philosophen Seneca (Rom. 1585). Seine Opera omnia am besten herausgeg. von Ruhnken (IV. voll., Lugd. Bat. 1789) und von Frotscher und Koch (III voll., Lips. 1834 bis 1841); die Variae lectiones auch besond. herausgeg. von Wolf u. Facsi (II voll. Hal. 1791—1828).

C. H. Lundblad, de M. A. Mureto eiusque scriptis (Lundae (1819). J. B. Vitrac, Eloge de M. A. Muret (Limoges 1775). De Marées, de Mureti in rem scholasticam meritis (Berol. 1829).

b) Die in Italien eingewanderten griech. Gelehrten.

H. Hodius, De Graecis illustribus linguae Graecae litterarumque humaniorum instauratoribus, ed. Jeeb (Lond. 1742); daraus ein Auszug:

C. F. Boerner, De doctis hominibus Graecis Graecarum litterarum in Italia instauratoribus (Lips. 1750).

1. Manuel Chrysoloras, der erste bedeutende griechische Gelehrte und Lehrer in Italien seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften, aus Konstantinopel, ward um 1390 vom griechischen Kaiser Joannes Paläologus nach Italien und England um Hilfe gegen Bajazet gesandt, verliess 1396 sein von den Türken hartbedrängtes Vaterland und liess sich in Italien nieder, erhielt in Florenz den Lehrstuhl der griechischen Literatur, lehrte später in Mailand, Pavia, Venedig, Rom, ging 1413 mit Johann XXII. nach Deutschland, war 1415 beim Concil zu Costnitz, wo er am 16. April 1415 starb. Die bedeutendsten italienischen Gelehrten der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Bruni, Poggio, Guarino, Filelfo u. A.) waren seine Schüler. Er verfasste: Ἐρωτήματα τῆς Ἑλληνικῆς (Elemente

der griech. Sprache). Seine Briefe sind wichtig für die Literaturgeschichte seiner Zeit.

Fr. Jacobs in der Allgem. Encyclop. Bd. 21. S. 226 ff.; H. Hody, p. 12 ff. B. v. d. Hardt Memoria Chrysolorae (Helmst, 1718). Mehus, Vita Ambros. Traversarii p. 357 ff.

2. Theodoros Gaza (*Γαζῆς*) aus Thessalonich, geb. 1398, kam 1430, als seine Vaterstadt von den Türken erobert worden, nach Siena in Italien, von da nach Mantua, wo er bei Victorinus von Feltre Lateinisch lernte, wurde 1447 öffentlicher Lehrer in Florenz, 1448 in Ferrara, 1451 von Papst Nikolaus V. nach Rom berufen, um dort griechische Manuscripte zu übersetzen; nach des Papstes Tode 1455 ging er nach Neapel, erhielt die Abtei S. Giovanni a Piro in Calabrien, und starb daselbst 1478. Er ist Verf. einer im 15. Jahrh. vielverbreiteten griechischen Grammatik, *Γραμματικὴ εἰσαγωγή* (Venet. 1495). Ausserdem übersetzte er mehrere Schriften des Aristoteles, Theophrast, Aelian, Dionysius von Halikarnassus ins Lateinische und Cicero's Cato maior, Laelius (und viell. auch des Somnium Scipionis, das nach Anderen von Planudes übersetzt worden) ins Griechische.

Hody p. 55 ff.; Boerner p. 121 ff.

3. Georgios Trapezuntios aus Candia, geb. 1396, kam um 1428 nach Italien, lernte in Venedig das Lateinische, war Lehrer des Griechischen daselbst, dann in Padua, Vicenza, Florenz; um 1430 in Rom päpstlicher Secretär, 1452 in Neapel, 1459 in Venedig, starb in Rom 1484. Er lehrte mit grossem Erfolge griechische Grammatik und lateinische Rhetorik, Logik und Dialektik; auch übersetzte er griechische Klassiker ins Lateinische. In dem Streite über den Vorzug des Plato oder Aristoteles entschied er sich für den Letztern mit Verhöhnung Plato's und der neueren Platoniker (auch des Bessarion).

Hody p. 102 ff.; Boerner p. 105 ff.; Bähr in der Allgem. Encycl. Vgl. auch Voigt a. a. O. S. 338 ff.

4. Bessarion (Joannes oder Basilios), einer der hervorragendsten Restauratoren der Wissenschaften im 15. Jahrh., geb. zu Trapezunt 1395, 1410 in Konstantinopel, Schüler des tiefgelehrten Genistos Pletho, der ihm die Vorliebe für Plato einflösste; trat 1423 in den Orden der Basilianer, wurde 1437 Erzbischof von Nicäa, nahm 1438 am Concil von Ferrara und Florenz Theil, trat zur römischen Kirche über, wurde 1439 Kardinal, 1451 Legat in Bologna, 1463 Patriarch von Konstantinopel und Bischof von Euböa und starb in Ravenna 1472. Er übersetzte Aristoteles' Metaphysik und Xenophon's Memorabilien. In dem Streite um den Vorzug Plato's oder Aristoteles' kämpfte er mit grossem Eifer für den Erstern. Seine sehr reiche und werthvolle Bibliothek (800 Handschriften) hinterliess er der Stadt Venedig; sie bildete die Grundlage zur Marcusbibliothek.

Hody p. 136 ff.; Boerner p. 36 ff.; H. Hase in der Allgem. Encycl. Sect. I. Bd. 9. S. 295 ff.; Al. Bandini de vita et rebus gestis Bessarionis commentarius (Romae 1774); J. C. Hacke Disputatio qua Bessarionis aetas, vita, merita, scripta exponuntur (Harlem. 1840); Oreste Raggi Commentario sulla vita del Card. Bessarione (Rom. 1844).

5. Joannes Argyropulos aus Konstantinopel, geb. um 1416, Wanderlehrer, 1434 in Padua, 1457 in Florenz, 1473 in Rom, starb daselbst 1486. Er übersetzte einzelne Schriften des Aristoteles.

Hody p. 187 ff.; Boerner p. 137.

6. Demetrios Chalcondylas, einer der hervorragendsten und gefeiertesten Lehrer des Griechischen, Schüler des Theodoros Gaza, aus Athen, geb. 1428, ging nach der Eroberung Konstantinopels nach Italien, lebte zuerst in Perugia, dann in Rom, wurde 1479 von Lorenzo Medici nach Florenz als Lehrer des Griechischen berufen, wirkte seit 1492 in Mailand und starb daselbst 1510. Thomas Linacre und Reuchlin waren seine Schüler. Er besorgte den ersten Druck des Homer (Mailand 1488), des Isokrates (das. 1493) und des Suidas (das. 1499) und verfasste eine praktische griechische Grammatik: *Ἐρωτήματα* (das. 1493, wieder gedruckt Paris 1523 und Basel 1546).

Hody p. 211 ff.; Boerner p. 101 ff.

7. Constantinos Laskaris aus Konstantinopel, Geburtsjahr unbekannt, kam nach der Eroberung seiner Vaterstadt nach Italien, wurde 1454 Lehrer der Prinzessin Ippolita Sforza in Mailand, lebte später unter dem Schutze des Kardinals Bessarion in Rom, lehrte dann mit grossem Erfolg in Neapel und Messina, und starb an letzterm Orte nach 1500. Seine griechische Grammatik: *Ἐρωτήματα* war das erste gedruckte griechische Buch (Mailand 1476). Seine werthvolle Bibliothek kam nach Spanien und ist im Escurial aufgestellt.

Hody p. 240; Boerner p. 170 ff.; Villemain, Lascaris ou les Grecs du quinzième siècle (2 voll., Paris 1825, Brux. 1829; deutsch Strassb. 1825).

8. Andreas Joannes (Janos) Laskaris aus Rhyndakos (dah. Rhyndakenos gen.), geb. um 1445, lebte nach Konstantinopels Fall in Florenz am Hofe des Lorenzo Medici, wurde nach dessen Tode von Carl VIII. nach Paris berufen, wo er die griechische Sprache lehrte, war 1503 französischer Gesandter in Venedig, kam unter Leo X. nach Rom und leitete ein Erziehungsinstitut für junge Griechen und eine von ihm errichtete griechische Druckerei, wurde 1515 nach Paris an den Hof Franz I. gesandt, der ihn als Gesandten nach Venedig schickte; er kehrte später nach Rom zurück und starb daselbst 1535. Er gab die griechische Anthologie und die Scholien zur Ilias und zum Sophokles heraus und verfasste mehrere grammatische Abhandlungen und Epigramme.

Hody p. 247; Boerner p. 199 ff.

9. Marcos Musuros aus Retimo auf der Insel Candia (daher Cretensis gen.), Schüler des Laskaris, wurde 1503 Lehrer in Padua, 1509 in Venedig, 1516 in Rom, von Leo X. zum Erzbischof von Embasia ernannt, starb 1517. Er war Mitherausgeber der Aldinen, namentlich des Hesychius, Plato, Schol. des Aristophanes.

Boerner p. 219; R. Menge, de Marci Musuri Cretensis vita, studiis, ingenio narratio in M. Schmidt's Hesychius vol. V.

10. Zacharias Kalliergos (od. —gu, *Καλλιέργου*) aus Kreta, Geburts- und Todesjahr unbekannt, studirte um 1500 in Venedig, gab später in Rom und

Venedig eine Anzahl griechischer Klassiker (Etymol. Magnum, Pindar, Theocritus u. a.) heraus.

Ritschl, praef. Thomae Magistri p. XVIII.

B. In Deutschland.

1. Rudolf Agricola (Roelof Huysman), einer der bedeutendsten Förderer der humanistischen Studien, aus Baflo bei Groningen (dah. auch Frisius gen.), geb. 1443, studirte in Löwen, dann in Paris unter Johann Wessel, ging 1476 nach Italien, 1483 auf Einladung Dalbergs, des Kanzlers des Kurfürsten von der Pfalz und Bischofs von Worms, nach der Pfalz, lebte abwechselnd in Heidelberg und Worms, wo er öffentliche Vorlesungen hielt; begleitete 1485 Dalberg nach Rom und starb bald nach seiner Rückkehr in Heidelberg, 1485. — Opera, ed. Alard (2 voll., Colon. 1539).

Ph. Melanchthon oratio de vita Rud. Agricolae (in oratt. II. p. 444, Corp. Reform. tom. XI. p. 438); Tresling, Vita et merita Rud. Agricolae (Groning. 1830).

2. Conrad Celtes (eig. Pickel) aus Wipfeld (bei Würzburg), geb. 1459, studirte seit 1477 in Köln und seit 1484 in Heidelberg unter Agricola, führte nach Art der italienischen Humanisten ein Wanderleben, lehrte nach einander in Erfurt, Leipzig, Rostock, reiste 1488 nach Italien, wo er mit den berühmtesten Gelehrten in Verbindung trat, lebte dann wieder in Krakau, Prag, Nürnberg, Regensburg, lehrte 1492 auf der Universität zu Ingolstadt Rhetorik; wurde 1497 von Maximilian I. nach Wien an die Universität als Professor der Poetik und Rhetorik berufen und starb daselbst 1508. Er gründete an den verschiedenen Orten seines Aufenthalts mehrere gelehrte Gesellschaften (sodalitates litterariae: Vistulana, Rhenana, Danubiana). Auf seiner letzten Reise entdeckte er im Kloster Tegernsee eine alte römische Reisekarte, die er dem gelehrten Conrad Peutinger (s. im Folg.) schenkte (dah. die Peutinger'sche Karte gen.).

Klüpfel, de vita et scriptis Conr. Celtis, ed. Ruef et Zell (Friburg. 1827); C. J. Ruith Leben und Wirken des Conr. Celtes (Würzburg 1852), Boecking Operum Hutteni suppl. II. p. 341.

3. Johannes Reuchlin (gräcisirt Capnion oder Capnio) aus Pforzheim (im Grossherzogthum Baden), geb. 1455, studirte seit 1470 in Freiburg, 1473 in Paris, 1475 Baccalaureus, 1477 Magister. Im folgenden Jahre ging er nochmals nach Frankreich und begann in Orléans das Rechtsstudium; 1481 in Tübingen Lehrer des Rechts und Advocat. Im folgenden Jahre (1482) begleitete er den Grafen Eberhard von Württemberg als Geheimsecretär nach Italien; wurde 1484 Assessor des Hofgerichts in Stuttgart; ging 1490 abermals nach Italien; war 1498 wieder in Rom, 1499 in Stuttgart. Im Jahre 1502 wurde er zum Bundesrichter in Schwaben ernannt, welche Stelle er eilf Jahre bekleidete. In diese Zeit fällt der Anfang des berüchtigten Federkrieges, welchen er gegen die Dominikaner, 'die Dunkelmänner', von Köln, namentlich gegen den dortigen Oberketzerrichter (haereticae pravitatis inquisitor) Jacob von Hoogstraten bestehen musste, und in welchem er die freisinnigsten Männer ihrer Zeit, Franz von Sickingen, Ulrich von Hutten und den Verfasser der Epistolae obscurorum virorum (Crotus Rubeanus) zu seinen Mitkämpfern hatte. Im Jahre 1520 wurde er zum Professor

in Ingolstadt ernannt. Als hier im folgenden Jahre die Pest ausbrach, begab er sich nach Tübingen, um daselbt ganz den Wissenschaften zu leben, erkrankte aber bald darauf und starb 1522 im Bade Liebenzell bei Hirschau. — Reuchlin hat mit einer wahrhaft bewunderungswürdigen Energie und Ausdauer nicht allein inmitten der vielfach abziehenden Störungen seines wechselnden Berufslebens, sondern auch im Kampfe mit dem starren Widerstande mönchischer Unwissenheit und pfäffischer Verketzerungssucht seine besten Kräfte der Förderung der klassischen Studien und der Verbesserung des deutschen Schulwesens gewidmet. Mit Recht gilt er daher als der Begründer der klassischen Philologie in Deutschland und als der Schöpfer des deutschen Humanismus. — Seine klassisch-philologischen Hauptwerke sind: 1) eine Ausgabe von Xenophons Apologie des Sokrates, Agesilaus und Hiero (Hagenau 1520); — 2) Micropaedia sive Grammatica Graeca (Orléans 1478). Bekanntlich führte Reuchlin im Griechischen die nach ihm benannte, auch unter der Bezeichnung des Itacismus bekannte Aussprache ein. — 3) Breviloquus sive Dictionarium, singulas voces Latinas breviter explicans (Basil. 1478).

Mayerhoff, Joh. Reuchlin und seine Zeit, Berlin 1830; — Lamey, Joh. Reuchlin, eine kurze Darstellung seines Lebens, Phorzh. 1855; — L. Geiger, Joh. Reuchlin, sein Leben und seine Werke, Leipz. 1871.

4. Desiderius Erasmus (holländ. Geert Geert's, d. i. Gerhardus Gerhardi, sc. filius), aus Rotterdam, geb. 1467, genoss zu Deventer den gründlichen Unterricht des gelehrten Alexander Hegius. Hier entwickelten sich seine glänzenden Anlagen so rasch, dass der berühmte Agricola dem zwölfjährigen Knaben nach Durchsicht seines Aufsatzes zugerufen haben soll: Tu eris magnus! Damals wusste er bereits den Terenz und Horaz auswendig. Im vierzehnten Lebensjahre (1480) verlor er die Eltern und ward im siebzehnten (1483) von seinen Vormündern gezwungen, in den geistlichen Stand und als Mönch in das Kloster Emaus (Stein) bei Gouda zu treten, das er 1491 verliess, da der Bischof von Cambray den gelehrten jungen Mann in seiner Begleitung nach Rom mitnahm. Ein Jahr darauf erhielt er die priesterliche Weihe und blieb bis 1496 in Cambray; hierauf studirte er die scholastische Theologie in Paris und begab sich 1498 nach England, wo er mit dem berühmten Thomas Morus und mit Linacre bekannt und am Hofe Heinrichs VIII. mit grosser Auszeichnung behandelt wurde. — In den folgenden Jahren durchreiste er Frankreich und Italien (eine Frucht seiner Wahrnehmungen im letzteren Lande war die Spottschrift 'Encomium moriae', 'Lob der Narrheit'); 1505 lebte er wieder in England, 1506 in Italien; 1509 wurde er Professor der griechischen Sprache in Cambridge; doch legte er schon nach wenigen Jahren dieses Amt nieder und hielt sich abwechselnd in Deutschland und in den Niederlanden auf. Im Jahre 1521 nahm er seinen Wohnsitz in Basel, siedelte 1529 nach Freiburg (im Breisgau) über, und beabsichtigte 1535 sich nach den Niederlanden zu begeben, als er in Basel erkrankte und daselbst am 12. Juli 1536 starb. — Erasmus war unstreitig der grösste Gelehrte seines Jahrhunderts, und, was ihm zum höchsten Ruhme gereicht, er verstand es, seine auf klassischem Grunde ruhende Gelehrsamkeit mehr als irgend Einer in einer langen Reihe stilistisch vollendeter und von Geist und Witz durchwehter Schriften für die weitesten Kreise zu verwerthen, so dass, wenn Reuchlin als der Schöpfer, Erasmus als der grösste und nachhaltigste

Förderer und Verbreiter des Humanismus in Deutschland zu betrachten ist. — Unter seinen Werken haben die Adagia (zuerst im Jahre 1500 zu Paris mit nicht mehr als 800 Sprichwörtern erschienen) die grösse Verbreitung und Berühmtheit erlangt; nach wiederholten vermehrten Auflagen erreichte die Zahl von Sprichwörtern in der nach Erasmus' Tode im Jahre 1540 zu Basel erschienenen Ausgabe die Höhe von 4151. Aehnliche Sammelwerke waren die Parabolae und die Apophthegmata. Unter seinen zahlreichen Ausgaben und Bearbeitungen griechischer und römischer Klassiker sind besonders zu nennen: die des Aristoteles (die erste vollständige Ausgabe des Philosophen, Bas. 1531, 2 voll. fol.), des Ptolemaeus (die editio princeps, Basil. 1533); ferner Cicero de officiis (Basil. 1520), Tusculanae Quaestiones („diligenter emendatae et scholiis illustratae", Basil. 1523), Seneca (ib. 1515), Curtius (Argent. 1518), Scriptores Historiae Augustae (Basil. 1543) u. a. — Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien in 11 Bänden, Leyden 1703 ff.

Seine Selbstbiographie (Compendium vitae Erasmi) ist wiederholt abgedruckt in den Ausgaben seiner Colloquia. Eine ausführliche Darstellung seines Lebens und seiner schriftstellerischen Leistungen von H. A. Erhard befindet sich in der Allgem. Encycl. Sect. I. Bd. 36. S. 155—211.

5. Conrad Peutinger aus Augsburg, geb. 1465, studirte in Padua und Rom bis 1486, wurde 1493 Stadtschreiber in Augsburg, war Abgeordneter bei mehreren Reichstagen; starb 1547. Er hat sich um die römischen Alterthümer verdient gemacht durch die Inscriptiones Romanae (Augsb. 1520); besonders berühmt ist er durch die nach ihm benannte (von Celtes ihm mitgetheilte) Tabula Peutingeriana (Karte der römischen Militärstrassen).

J. G. Lotter, Historia vitae atque meritorum Conr. Peutingeri (Lips. 1729, ed. F. A. Veith, Aug. Vindel. 1783).

6. Wilibald Pirkheimer (od. Pirkhaimer) aus Eichstädt, geb. 1470, studirte seit 1490 in Padua und Pavia, wurde 1497 Rathsherr in Nürnberg, führte 1499 die Nürnberger Truppen im Schwabenkriege gegen die Schweizer an; lebte später nur den Wissenschaften und starb 1530. Von ihm sind Uebersetzungen aus dem Griechischen (Xenophon's Hellenica).

Campe, Zum Andenken Wilibald Pirkheimers (Nürnb. 1828).

7. Joachim Camerarius (Kammermeister), einer der bedeutendsten deutschen Philologen des 16. Jahrhunderts, geb. in Bamberg 1500, studirte seit 1513 in Leipzig, seit 1518 in Erfurt und Wittenberg, wurde 1526 Lehrer der griechischen Sprache in Nürnberg, 1535 Professor der griechischen Literatur in Tübingen, 1541 nach Leipzig berufen zur Organisation der dortigen Universität, starb in Leipzig 1574. Er hat sich um das deutsche Schulwesen und um die Verbreitung der klassischen Studien in Deutschland hohes Verdienst erworben. Unter seinen zahlreichen Schriftwerken sind besonderr zu erwähnen: Commentarii linguae Graecae et Latinae (Basil. 1551).

F. Fr. Fischer, Oratio de I. Camerario (Lips. 1762, abgedruckt in den Prolusion. ad Palaephatum, p. 79 ff.); — I. Fr. Eckhard I. Camerarii memoria (Goth. 1774).

C. In Frankreich.

1. Guilelmus Budaeus (Guillaume Budé), einer der gelehrtesten Franzosen seiner Zeit, geb. in Paris 1467, studirte in Orléans die klassische Literatur (das Griechische unter einem Verwandten des Laskaris) und Mathematik, wurde später Secretär Ludwigs XII., königlicher Bibliothekar, starb in Paris 1540. Seine besonders werthvollen Werke sind: De philologia, de studio litterarum recte et commode instituendo, de asse et partibus eius, Commentarii linguae Graecae. Seine Gesammtwerke erschienen Basil. 1557 (4 Bde.

L. Leroy (Lud. Regius), Vita G. Budaei Parisiensis (Paris. 1540); — Egger, L'Hellénisme en France, I. p. 161 ff.

2. Julius Caesar Scaliger (della Scala, auch nach seinem Vater, Benedetto Bordone, mit dem Beinamen a Burden), aus Riva (am Gardasee), geb. 1484, widmete sich Anfangs dem Soldatenstande, lebte bis zu seinem 42. Jahre in Venedig oder Padua, wirkte seit 1529 in Agen als Arzt und starb 1558. Er besass eine umfassende, durch Selbststudium erworbene Kenntniss des klassischen Alterthums; seine Werke sind theils grammatischen, theils rhetorischen Inhalts (De causis linguae latinae, Lugd. 1540; Poetices libri VII, ibid. 1561); Streitschriften gegen Erasmus' Dialogus Ciceronianus, u. a.; auch übersetzte er Schriften des Aristoteles und Theophrast.

Briquet, Éloge de I. C. Scaliger, Agen 1812.

3. Stephanus Doletus (Estienne Dolet), berühmter lateinischer Stilist, Grammatiker und Lexikograph, geb. in Orléans 1509, studirte in Paris, Padua, Venedig und Toulouse, 1538 Buchdrucker in Lyon, als Ketzer und Atheist verbrannt in Paris 1546. — Er verfasste: Phrases et formulae linguae latinae elegantiores (cum praef. Sturmii, Argent. 1586, später den Artikeln des Lexikons des Nizolius beigegeben). Als eifriger Anhänger des Ciceronianismus schrieb er: De imitatione Ciceroniana adversus Erasmum (Lugd. 1535).

Boulmier, sur Est. Dolet, Paris 1857.

4. Dionysius Lambinus (Denis Lambin) aus Montreuil-sur-mer (in der Picardie), geb. 1520, studirte in Amiens, lebte längere Zeit in Italien den klassischen Studien, wurde 1561 am Collège de France Prof. der lateinischen, nach kurzer Zeit Prof. der griechischen Literatur. Er starb vor Schrecken über die Pariser Bluthochzeit in Paris 1572. Berühmt durch seine von vortrefflich stilisirten Erklärungen begleiteten Ausgaben lateinischer Klassiker (des Horaz, Cicero, Lucrez, Plautus, Nepos).

Petri Lazeri de Dion. Lambino narratio (abgedr. in Orelli's Onomastic. Ciceron. tom. I. p. 478—491).

5. Robertus Stephanus (Robert Estienne) aus Paris, geb. 1503, Buchdrucker bei seinem Schwiegervater Simon de Colines, seit 1526 Besitzer einer eigenen Druckerei, 1539 königlicher Buchdrucker, ging 1551 nach Genf und starb das. 1559. Berühmt durch seinen Thesaurus linguae latinae (2. voll., Paris. 1531 u. 36; öfters wiederholt, noch Bas. 1740 in 4 voll.).

G. A. Crapelet, Rob. Estienne imprimeur royal, Paris 1839.

6. Adrianus Turnebus (Adrien Turnèbe) aus Andely (in der Normandie), geb. 1512, studirte in Paris, wurde 1533 Professor in Toulouse, 1547 am Collège royal in Paris, woselbst er starb 1565. Er gab heraus Aeschylus, Sophokles, Theophrast, Philo, und verfasste Adversaria (Par. 1580). Seinc Opera erschienen Argentor. 1600 fol.

L. du Chesne oratio funebris Adr. Turnebi vor den Opera desselben.

D. In England.

1. Thomas Linacer (Linacre) aus Canterbury, geb. 1460, studirte in Oxford, lebte längere Zeit in Italien, wurde dann Professor der griechischen Sprache und der Medicin in Oxford, später königlicher Leibarzt, trat 1515 in den geistlichen Stand, starb in London 1524. — Seine Schrift: De emendata structura Latini sermonis libri V (Lond. 1524).

M. Barth, Oratio de Thom. Linabro Britanno (Lips. 1560).

2. George Buchanan, berühmter schottischer Gelehrter, Dichter und Staatsmann, geb. zu Killearn (Schottland) 1506, studirte in Paris, ward 1526 Lehrer in Paris, lebte später in Bordeaux, 1547 in Coimbra, kehrte 1560 nach Schottland zurück und starb in Edinburg 1582. Er übersetzte mehrere Tragödien des Euripides ins Lateinische und verfasste vorzüglich gelungene lateinische Gedichte ('Buchananus unus est in tota Europa omnes post se relinquens in latina poësi', Scaligeriana I. s. v.).

Selbstbiographie vor Ruddiman's Ausg. seiner Opera omnia (Edinb. 1715); — Dav. Irving, Memoirs of the life and writings of G. Buchanan (Edinb. 1807 u. 1817). Vgl. Bernays' Scaliger S. 108 ff.

E. In den Niederlanden.

Alexander Hegius aus Heek (bei Ahaus in Westphalen), geb. um 1433, unterrichtet in Zwolle, wurde 1469 Schuldirektor in Wesel, 1473 in Emmerich, 1474 in Deventer; hochverdient um die Verbreitung der klassischen Studien. Aus seiner Schule gingen mehrere bedeutende Männer hervor, so namentlich Erasmus. Er starb 1498.

Molhuysen, Alex. Hegius, im Overysselsche Almanak voor Oudheit 1852 p. 37 ff. (deutsch von Tross in; Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Alterth. XXI. S. 339 ff.); Dillenburger in: Zeitschr. f. GW XXIV. S. 481 ff.

F. In Spanien.

Juan Luis Vives, kenntnissreicher und geistvoller Humanist, geb. zu Valencia 1492, studirte in Paris, lebte später in England, dann beim Prinzen Wilhelm von Croy, lehrte einige Zeit in Löwen und starb zu Brügge 1540. Herausgeber lateinischer Autoren (Augustinus de civit. dei). — Seine Opera erschienen Basil. 1555 und Valenc. 1782.

Schaumann de J. L. Vive Valentino, Hal. 1791; — A. I. Namèche, Mémoire sur la vie et les écrits de J. L. Vives, Brux. 1841.

---

§. 4. II. Die französische Periode.

Sie beginnt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nachdem in der ersten Hälfte desselben unter dem kunstsinnigen König Franz I. (reg. 1515—1547) und seinem Hofe das Studium des klassischen Alterthums Schutz und Pflege gefunden hatte und durch gelehrte Buchdrucker (wie namentlich durch Robertus Stephanus, s. in Vorsteh. S. 42) für die Herstellung correcter Texte griechischer und lateinischer Autoren Sorge getragen worden. Die Periode reicht bis an das Ende des 17. Jahrhunderts.

Der vorherrschende Charakter dieser Periode ist, wie bereits oben (§. 2) angegeben worden, das Streben, durch Erwerbung einer vielseitigen Kenntniss von Realien im Allgemeinen, und von solchen des klassischen Alterthums insbesondere zum vollen Verständniss des klassischen Schriftthums zu gelangen, also die Polyhistorie.

Die hervorragendsten Philologen dieser Periode sind (nach den Ländern und in chronol. Reihefolge):

A) in Frankreich: 1. Henr. Stephanus, 2. Passeratius, 3. Mercerius, 4. Hotomannus, 5. Brissonius, 6. Pithoeus, 7. Cujacius, 8. Joseph Justus Scaliger, 9. Bongarsius, 10. Casaubonus, 11. Heraldus, 12. Palmerius, 13. Vigerus, 14. Petavius, 15. Valesius, 16. Menagius, 17. Harduin, 18. Bernard Montefalconius.

B) in den Niederlanden: 1. Dousa, 2. Lipsius, 3. Vulcanius, 4. Merula, 5. Schottius, 6. Meursius, 7. Hugo Grotius, 8—11. die vier Vossius (Gerardus Johannes, Gerardus, Dionysius und Isaac), 12. Daniel Heinsius, 13. Salmasius, 14. Ausonius Popma, 15. Scriverius, 16. Joh. Frider. Gronovius, 17. Nicol. Heinsius, 18. Graevius, 18. Perizonius.

C) in Deutschland, 1. Gruter, 2. Pareus, 3. Scioppius, 4. Vechner, 5. Heinr. Lindenbrog, 6. Friedr. Lindenbrog, 7. Casp. Barth, 8. Reinesius, 9. Holstenius, 10. Freinsheim, 11. Spanheim, 12. Gudius, 13. Cellarius, 14. Bosius, 15. Kuhnius.

D) in Italien: 1. Leo Allatius; 2. Norisius, 3. Fabretti.

E) in England: 1. Gataker, 2. Stanley, 3. Gale, 4. Hudson, 5. Dodwell, 6. Creech, 7. Barnes, 8. Baxter.

A. In Frankreich.

1. Henricus Stephanus (Henri Estienne), Sohn des Robertus Stephanus (oben 42), einer der gelehrtesten Buchdrucker aller Zeiten, geb. in Paris 1528,

betrieb in früher Jugend mit Eifer die klassischen Studien und Mathematik, ging 1551 mit seinem Vater nach Genf, 1556 nach Italien, errichtete 1557 eine eigene Druckerei, reiste später viel in Frankreich, Deutschland und der Schweiz und starb im Hospital zu Lyon 1598. Er besorgte eine grosse Menge von Ausgaben griechischer und römischer Autoren (besonders des Plato und der Poetae Graeci principes heroici carminis) und erwarb sich um die griechische Lexikographie ein hohes Verdienst durch den Thesaurus linguae Graecae (1572, 4 voll. fol., wieder abgedr. London 1816 ff., neueste Bearbeit. von Hase und Dindorf, Paris 1836 ff.).

Ambr. Firm. Didot, Observations littér. et typogr. sur Henri Estienne, Par. 1824; — Egger, l'Hellénisme en France, I. p. 198 ff.; — Passow, Heinr. Stephanus in Raumer's histor. Taschenb. 1831.

2. Johannes Passeratius (Jean Passerat) aus Troyes, geb. 1534, studirte in Paris, wurde Lehrer am Collège du Plessis in Paris, 1572 Professor der Beredsamkeit am Collège de France, erblindete fünf Jahre vor seinem Tode; starb 1602. Er schrieb: De litterarum cognatione ac permutatione (Par. 1606).

Georges, Les illustres Champenois, 1849.

3. Josias Mercerius (Mercier) aus Uzès (in Languedoc), Geburtsjahr unbekannt, Staatsrath unter Heinrich IV. 1623, Schwiegervater des Salmasius, starb zu Paris 1626. Er ist Herausgeber des Aristaenetus, Nonius, Apuleius de deo Socrat.

4. Franciscus Hotomannus (François Hotman), berühmter Jurist und Kenner der römischen Literatur, geb. in Paris 1524, studirte in Orléans, lehrte in Paris, in Lausanne, von 1556 bis 1561 Prof. der Rechte in Strassburg, 1563 in Valence, 1567 in Bourges; nach der Bartholomäusnacht flüchtete er sich nach der Schweiz; 1573 in Genf; starb in Basel 1590. Am bekanntesten sind seine Commentarii in Ciceronis orationes, und Observationes iuris Romani.

Rod. Dareste Essai sur Fr. Hotman. Par. 1850.

5. Barnab. Brissonius (Barnabé Brisson) aus Fontenay le Comte, geb. 1531, war 1575 Generaladvocat beim Parlament in Paris, 1583 Präsident desselben, starb 1591. Er ist Verf. von: De formulis et solennibus populi Romani verbis (1583, cum notis varr. ed. Bach, Lugd. 1754); und: De verborum quae ad ius civile pertinent significatione (1578, ed. Heineccius, Hal. 1743).

Moller, Dissertatio de Brissonnio, Altdorf 1696.

6. Petrus Pithoeus (Pierre Pithou), berühmter Jurist und Kenner der klassischen Literatur, geb. zu Troyes 1539, gebildet im Collège de Boncourt in Paris, studirte die Rechte in Bourges und Valence, wurde 1560 Advocat in Paris, lebte während der Religionskriege in Basel, war später Generalprocurator in Paris, starb zu Nogent sur Seine 1596. Herausgeber des Persius und Phaedrus.

Boivin de Villeneuve, Vita, elogia, opera et bibliotheca P. Pithoei, Par. 1715: — O. Jahn in: Berichte der sächs. Gesellsch. der Wissensch. IV. S. 278.

7. Jacob. Cujacius (Jacques Cujas), einer der bedeutendsten französischen Juristen des 16. Jahrh. ('Cuiacius est margarita Jurisconsultorum', Scaliger. I.

s. v.), hochverdient um den Text der römischen Rechtsbücher, Stifter der humanistischen Jurisprudenz, geb. zu Toulouse 1522, studirte daselbst die Rechte, wurde 1555 Lehrer derselben in Cahors, 1556 in Bourges, 1567 in Valence, 1576 in Paris, 1577 wieder in Bourges, und starb daselbst 1590. — Seine Opera erschienen 1577 (vollständiger herausgeg. v. Fabrot, 10 voll. Par. 1658).

Spangenberg, Jacob Cujas und seine Zeitgenossen, Leip. 1822.

8. Joseph Justus Scaliger (della Scala), Sohn des Philologen Julius Caesar Scaliger (s. oben S. 42), aus Agen (an der Garonne, im ehem. Guyenne), geb. am 5. Aug. 1540, besuchte zuerst die Schule zu Bordeaux unter Muret und Buchanan (s. oben S. 32 u. 39), wurde dann von seinem Vater unterrichtet und studirte in Paris unter Turnebus (s. oben S. 39), indem er sich zugleich durch unermüdlichen Privatfleiss eine umfassende Kenntniss des Griechischen erwarb. Im Jahre 1565 ging er nach Italien, im folgenden Jahre nach England und Schottland, hierauf studirte er, 1570, zu Valence das Jus unter dem berühmten Rechtsgelehrten Cujacius (siehe oben). Vom Jahre 1572—74 war er Professor in Genf, in den folgenden 20 Jahren lebte er an verschiedenen Orten, besonders im südlichen Frankreich. Im Jahre 1593 erhielt er die Professur der schönen Wissenschaften in Leyden an Lipsius' Stelle, ohne jedoch Vorlesungen zu halten. Er starb daselbst 1609. — Scaliger behauptet unter den französischen Philologen den ersten Rang. Er zeichnete sich durch umfassende Gelehrsamkeit, durch Scharfblick und sicheres Urtheil aus. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch die wissenschaftliche Bearbeitung der Chronologie der Alten. Sein Werk: De emendatione temporum (Par. 1583; die beste Ausgabe erschien Genf 1629) bildet die Grundlage für alle späteren Arbeiten auf diesem Gebiete. Zur Ergänzung dient sein: Thesaurus temporum, complectens Eusebii Pamphili Chronicon (2 voll., LB. 1606, 2. Aufl., Amst. 1658). Gleich verdient hat er sich um die römische Epigraphik gemacht, indem er die Herausgabe der grossen Inschriftensammlung Gruter's leitete und selbst die 24 Indices dazu ausarbeitete (das Werk erschien zuerst Heidelb. 1603, wieder abgedruckt 1663, neu herausgeg. von Grävius und Burmann, Amst. 1707). Desgleichen um die Numismatik durch die Schrift: De re nummaria (verfasst 1606, erschienen nach seinem Tode, LB. 1616, abgedr. in Gronovius' Thesaur. antiqq. graec. IX). Seine bedeutendsten Ausgaben und Bearbeitungen der Klassiker sind die des Varro (Par. 1565; 1573; 1581), Vergil's Catalecta (Lugd. 1573; 1595), Festus (Par. 1576), Catull, Tibull, Properz (ib. 1577), Manilius (ib 1579), Publilius Syrus (LB. 1598), Apuleius (ib. 1600), Cäsar (ib. 1606).

J. Bernays, Josef Justus Scaliger, Berl. 1855. Ders. in Monatsber. der Berliner Akademie 1863 S. 648. M. Haupt, Opusc. III. p. 30.

9. Jacob Bongarsius (Jacques Bongars), geb. zu Orléans 1554, gebildet in Strassburg, studirte in Bourges unter Cujacius (s. im Vorsteh. Nr. 7), wurde vielfach in diplomatischen Sendungen verwendet, starb in Paris 1612. — Herausgeber des Justin.

H. Hagen, Jac. Bongarsius, ein Beitrag zur Geschichte der gelehrten Studien des 16. und 17. Jahrh. (Bern 1874).

10. Isaac Casaubon (Casaubonus), Sohn eines französischen reformirten Predigers, der während der Religionsverfolgungen unter Heinrich II. nach der

Schweiz ausgewandert war. Er wurde 1559 zu Genf geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, studirte dann seit 1578 in Genf und wurde ebendaselbst im Jahre 1583 Professor der griechischen Sprache. Im Jahre 1596 erhielt er eine gleiche Professur in Montpellier und 1598 in Lyon. Im folgenden Jahre berief ihn Heinrich IV. nach Paris, und da Religionshass seine Anstellung als Professor erschwerte, ernannte er ihn zu seinem Bibliothekar. Nach Heinrichs Ermordung begab sich Casaubon nach London, wo er seine Musse wissenschaftlichen Arbeiten widmete. Er starb 1614. — Casaubon ist nächst Scaliger der bedeutendste französische Philolog seiner Zeit, hervorragend besonders in Kenntniss der griechischen Literatur; so dass seinen Leistungen Scaliger selbst die vollste Anerkennung zollte, ja ihm sogar in Hinsicht auf Kritik und Kenntniss des Einzelstoffes den Vorrang vor sich einräumte. — Seine Hauptwerke sind: Animadversionum in Athenaei Deipnosophistas libri XV (Lugd. Bat. 1600) und: De Satyrica Graecorum poesi et Romanorum satira libri II (Paris. 1605; wieder herausgeg. v. Rambach, Hal. 1774). Aus der grossen Zahl seiner Ausgaben und Bearbeitungen griechischer und römischer Klassiker erwähnen wir hier nur die des Aristoteles, Theophrast, Polybius, Diogenes Laertius, Sueton, Persius, Scriptores Historiae Augustae. Seine Briefe sind von Almeloveen nebst einer Vita Is. Casauboni herausgegeben (Amst. 1709).

Fr. Jacobs in Allgem. Encycl. Sect. I., Bd. 15. S. 248—252; — J. L. Jacobi, aus dem Leben des Is. Casaubonus, Berl. 1854. — M. Pattison, Isaac Casaubon, Lond. 1875.

11. Desiderius Heraldus (Didier Herault), geb. um 1579, wurde 1598 Professor der griechischen Sprache in Sedan, 1611 Parlamentsadvocat in Paris, starb 1649. Er schrieb: Observationes ad ius Atticum et Romanum, und edirte Tertullian und Martial.

12. Jacob Palmerius (Jacques Le Paulmier) aus Grentemesnil, geb. 1587, studirte in Sedan die Rechte und griechische Literatur, trat 1620 in holländische Kriegsdienste, lebte seit 1650 in Caen und starb daselbst 1670. Er schrieb: Exercitationes in optimos fere auctores Graecos (Lugd. Bat. 1668).

Steph. Morinus Vita J. Palmerii vor der Graeciae descriptio (Lugd. Bat. 1678).

13. Franciscus Vigerus (François Vigier) aus Rouen (dah. Rotomagensis gen.), geb. 1591, trat früh in den Jesuitenorden, wurde später Professor der Rhetorik und klassischen Literatur in Paris, wo er 1647 starb. Berühmt ist sein Werk: De praecipuis Graecae dictionis idiotismis (Par. 1627, später mit Bemerkungen versehen von Hoogeveen, Zeune, besond. von G. Hermann, Leipz. 1802, 4. Aufl. 1834). Auch gab er des Eusebius Praeparatio evangelica mit einer latein. Uebersetzung heraus (Par. 1628).

14. Dionysius Petavius (Denis Petau), hochverdienter Chronolog, geb. zu Orléans 1583, studirte daselbst und in Paris, ward 1603 Professor der Philosophie in Bourges, trat 1605 in den Jesuitenorden, lehrte seit 1612 an mehreren Orten Rhetorik, von 1621 bis 1644 Professor der Theologie in Paris; starb daselbst 1652. — Seine Hauptwerke sind: De doctrina temporum (2 Bde., Par.

1927 ff.); dazu Uranologium als 3. Bd. (ib. 1630); Tabulae chronologicae (Par. 1628 u. öft.) und das vielverbreitete Lehrbuch Rationarium temporum (Par. 1630 u. öft.).

H. Valesius Oratio in obitum Dion. Petavii, Par. 1653 (auch abgedr. in Vitae selectae aliquot virorum p 678); — Fr. Oudin, Vita Dion. Petavii, Divion. 1716.

15. Henricus Valesius (Henri de Valois) aus Paris, geb. 1603, gebildet von den Jesuiten in Verdun und Paris, studirte die Rechte in Bourges, lebte als Advocat in Paris, wurde 1660 königlicher Historiograph und starb 1676. Verf. von Emendationes (ed. Burmann, Amst. 1740) und Historia ecclesiastica; Herausgeber des Ammianus Marcellinus (Par. 1636) und des Harpokration.

Hadrian Valesius de Henr. Valesii vita liber, Par. 1677 und vor der Historia ecclesiastica.

16. Aegidius Menagius (Gilles Ménage) aus Angers, geb. 1613, studirte in Angers und Paris die Rechte, wurde Parlamentsadvocat in Paris, Prior in Montdidier und starb in Paris 1692. Von bleibendem Werthe ist sein Commentar zu Diogenes Laërtius (Par. 1662). Menagiana (1694).

Sein Leben ist abgedruckt vor den Menagiana 1715 u. öft.

17. Jean Hardouin, gründlicher Kenner des klassischen Alterthums, geb. zu Quimper (in der Bretagne) 1646, trat früh in den Jesuitenorden, wurde Professor der Theologie im Collège Louis le Grand in Paris und starb daselbst 1729. Für die Sammlung der römischen Klassiker in usum Delphini besorgte er die Ausgabe von Plinius' Historia naturalis (5 voll., Paris. 1685). Berühmt ist seine paradoxe Behauptung, dass ausser den Werken des Cicero, des ältern Plinius, der Georgica Vergil's und der Satiren und Episteln des Horaz sämmtliche bisher als alt betrachteten Profan- und Kirchenschriften von Mönchen des 13. Jahrhunderts verfasst und untergeschoben sind.

Banduri Bibliotheca nummeraria p. 194 ff.

18. Bernard. Montefalconius (Bernard de Montfaucon), einer der bedeutendsten französischen Alterthumsforscher, geb. auf dem Schlosse Soulage (in Languedoc) 1655, wählte Anfangs den militärischen Beruf, trat aber 1676 in die Congregation der Benedictiner von St. Maur ein, und widmete sich mit grossem Eifer und Sammlerfleisse dem klassischen Alterthum. Seit 1701 lebte er in Paris und starb daselbst 1741. Seine Hauptwerke sind: Palaeographia Graeca (Par. 1708, fol.); L'Antiquité expliquée et représentée en figures (mit Supplem. 15 voll. fol., Par. 1719—24; im Auszuge: Antiquitates Graecae et Romanae, von Schatz und Semmler, Norimb. 1757, fol., und deutsch von Roth, 2 Bde., Nürnb. 1807); — Collectio nova patrum et scriptorum Graecorum (2 voll., Par. 1706); — Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova (2 voll., Par. 1739 fol.), s. im folg. Abschn.

De Boze, Éloge in den Mém. d. l'acad. des inscript. tom. XVI. p. 320—234; — Elogio del Padre Bern. de Montefalco in: Giornale de litterati da Mehus 1742, tom. p. 158.

B. In den Niederlanden.

1. **Janus Dousa** (Jan van der Does) aus Noortwyk, geachteter Historiker und Stilist, geb. 1545, studirte in Löwen und Douai, wurde erster Curator der 1575 neugegründeten Universität Leyden, zog 1591 als Mitglied der Generalstaaten nach dem Haag und starb in seiner Geburtstadt 1604. — Er schrieb Bemerkungen über Horaz, Plautus, Sallust u. a. Seine Poemata erschienen Antw. 1569 u. 75 (ed. Scriver. 1609).

M. Siegenbeck, Laudatio I. Dousae, Lugd. Bat. 1812.

2. **Justus Lipsius** (Joest Lips), einer der bedeutendsten Philologen des 16. Jahrh., geb. zu Issche (bei Brüssel) 1547, vorgebildet bei den Jesuiten in Köln, studirte seit 1563 in Löwen die Rechte, beschäftigte sich aber zugleich eifrig mit dem klassischen Alterthum, ging 1567 nach Rom, wurde 1572 Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Jena, hielt 1576 Vorlesungen in Löwen, wurde 1579 Professor der Geschichte in Leyden, 1592 Professor der alten Geschichte in Löwen und Historiograph des Königs von Spanien; starb in Löwen 1606. Er war ein sehr gründlicher Kenner der römischen Literatur ('Lipsius perfectus litteris Latinis, Graecarum mediocriter peritus', Ruhnk. elog. Hemsterh. p. 46) und hat sich um die Texteskritik der römischen Klassiker (des Velleius Paterculus, des Philosophen Seneca, des Valerius Maximus, ganz besonders aber des Tacitus) hohes Verdienst erworben. Nicht ohne nachtheiligen Einfluss aber auf den lateinischen Stil der nächstfolgenden niederländischen Philologen war seine eigenthümliche, 'zerhackte' lateinische Schreibweise (der sogen. stilus Lipsianus, eine Verschmelzung des archäischen Lateins mit dem des Apulejus, Tertullian, Cyprianus und Arnobius, als Gegensatz zum italienischen Ciceronianismus). Von seinen Werken sind noch besonders zu erwähnen: Variarum lectionum libri III (Antw. 1569); Antiquarum lectionum libri V (ib. 1575; 2. ed. Lugd. Bat. 1596); Epistolicarum quaestionum libri V (Antw. 1577); Epistolae selectae (2 voll., Lugd. Bat. 1586—90). — Seine Opera omnia erschienen in 8 voll. Antw. 1585 (2. Aufl., 4 voll. 1637; Wesel 1675).

Reiffenberg, Commentatio de J. Lipsii vita et scriptis, Brux. 1823; Ch. Nisard, Le triumvirat littéraire au XVI. siècle, Par. 1852; Luc. Müller a. a. O. S. 24 ff.

3. **Bonaventura Vulcanius** (de Smet) aus Brügge, geb. 1538, studirte in Löwen, lebte längere Zeit in Spanien, wurde dann Schuldirector in Antwerpen, war von 1580—1612 Professor der griechischen Sprache in Leyden und starb 1614. Er edirte: Arrian (Par. 1575) und Agathias (Lugd. Bat. 1594).

Cunaei Oratio in obitum Vulcanii ed. P. Burman, Lugd. Bat. 1725.

4. **Paulus Merula** (van Merle) aus Dordrecht, geb. 1558, studirte in Leyden und Orléans, wurde 1592 Professor der Geschichte in Leyden (Lipsius' Nachfolger), 1597 Bibliothekar, starb in Rostock 1607. Er edirte: Ennii Annalium fragmenta (Lugd. Bat. 1595), wobei er seine eignen Conjecturen für ennianisch ausgab ('Merula, ingeniosus Batavus, sed nimium indulgens ingenio', Vahlen in seiner Ausgabe der ennianischen Fragmente, praef. p. VI, vgl. auch Bernhardy's röm. Lit.-Gesch., 5. Bearb. S. 421).

Joh. Kirchmann Oratio in funere P. Merulae, Rostochii 1607 (LB. 1672).

5. Andreas Schottius (Schott) aus Antwerpen, geb. 1552, studirte in Löwen und Paris, 1580 Professor in Toledo, 1584 in Saragossa, trat 1586 in den Jesuitenorden, lehrte im Collegium zu Rom, kehrte 1597 nach Antwerpen zurück, lehrte daselbst im Collegium die griechische Sprache und starb 1629. Herausgeber einer Anzahl lateinischer und griechischer Autoren (Aurelius Victor, Mela, Photius, Procles u. a.).

N. Baguet Notice biogr. et littéraire sur A. Schott in den Mémoir. de l'acad. royale de Belgique tom. XXIII. (1848).

6. Johannes Meursius (Jan de Meurs) aus Loozduynen (beim Haag), geb. 1579, studirte in Leyden die klassischen Sprachen, wurde 1610 daselbst Professor der Geschichte und 1611 der griechischen Sprache, 1625 Professor der Geschichte an der Akademie Soröe, wo er 1639 starb. Hochverdient durch seinen Sammlerfleiss, der sich in seinen zahlreichen Monographien zum Jac. Gronov'schen Thesaurus antiquitatum Graecarum (13 voll., Lugd. Bat. 1697—1702), sowie in seinen anderen Schriften antiquarischen Inhalts (in der Gesammtausgabe seiner Werke von Lami, 12 voll., Flor. 1741—63) kund gibt. Ausserdem gab er mehrere griechische Autoren (Lykophron, LB. 1597; Antigonus Karystius, ib. 1619; Apollonius Dyskolos, ib. 1620; Phlegon Trallianus, ib. 1620), sowie Glossarium Graeco-barbarum (ib. 1614) heraus.

Ad. Vorst de obitu J. Meursii patris in: Gronov. thesaur. tom. X.

7. Hugo Grotius (Huig de Groot), einer der grössten niederländischen Gelehrten und Staatsmänner des 17. Jahrh., geb. 1583 zu Delft (lat. Delphi, dah. er von den Zeitgenossen 'das delphische Orakel' genannt wurde), studirte in Leyden, erlangte, erst 15 Jahr alt, 1598, den jurist. Doctorgrad, wurde 1607 Generalfiscal, 1616 Grosspensionär in Rotterdam. Als Freund und Vertheidiger des 1619 enthaupteten Oldenbarneveldt ward er auf Schloss Lövenstein gefangen gesetzt, entkam aus demselben nach Frankreich, trat 1631 in schwedische Dienste und starb auf der Rückkehr nach seinem Vaterlande zu Rostock 1645. Er war ausgezeichneter Theologe, Jurist, Historiker, Philosoph und Humanist. Weltberühmt ist sein Hauptwerk De iure belli et pacis (Par. 1625 u. öft.). Auf philologischem Gebiete hat er sich durch Herausgabe klassischer Autoren (Martianus Capella, Aratus, Lucan, Euripides' Phoenissae) und durch metrische Uebersetzungen aus dem Griechischen verdient gemacht.

H. Luden, Hugo Grotius nach seinen Schicksalen und Schriften dargestellt, Berl. 1806; — H. de Vries Biographie von H. Grotius, Amsterd. 1827.

8. Gerardus Johannes Vossius (Voss), philologischer Polyhistor, geb. in einem Dorfe bei Heidelberg 1577, studirte in Dordrecht und Leyden die klassischen Sprachen, wurde 1600 Rector in Dordrecht, 1615 in Leyden, 1622 daselbst Professor der Beredsamkeit, 1631 Professor der Geschichte am Athenäum zu Amsterdam; starb daselbst 1649. Er zeichnete sich besonders auf dem Gebiete der lateinischen Grammatik, Rhetorik, Poetik und Geschichte aus. Seine dahin einschlagenden Werke sind: Aristarchus s. de arte grammatica libri VII (Amst. 1635 und 1695; wieder herausgeg. von Eckstein u. Förtsch, 2 voll., Hal. 1833 ff. 4.) — Grammatica Latina (LB. 1607 u. ö.) — De vitiis sermonis et glossematis Latino-barbaris (LB. 1640; 1660) — Etymologicon linguae Latinae (Amst.

1662; 1695; wieder herausgeg. mit Isidorus v. Mazzocchi, 2 voll., Neap. 1762 ff.) — De rhetorices natura ac constitutione (Amst. 1647 u. Hag. 1658) — Commentariorum rhetoricorum s. oratoriarum institutionum libri VI (LB. 1606; ed. IV. 1643) — Ars rhetorica (LB. 1623; 1653) — De historicis Graecis libri IV (LB. 1624; 1651; wieder herausgeg. von Westermann, Lips. 1838) — De historicis Latinis libri III (LB. 1627; 1651) — De artis poeticae natura et constitutione (Amst. 1647). — Seine Opera omnia erschienen Amst. 6 voll., 1695—1701.

Herm. Tollius de Vossio perfecto Grammatico, Amsterd. 1778. — Crane, de Vossiorum Iuniorumque familia, Franequerae 1821.

9. Gerardus Vossius, Sohn des Vorigen, aus Leyden, geb. 1620, starb in früher Jugend zu Amsterdam 1640; Herausgeber des Vellejus Paterculus (LB. 1639).

10. Dionysius Vossius, Sohn des Ger. Joh. Vossius, aus Dordrecht, geb. 1612, Bibliothekar in Amsterdam, starb 1633; Herausgeber des Caesar (Amst. 1697; LB. 1713).

11. Isaac. Vossius, Sohn des Ger. Joh. Vossius, aus Leyden, geb. 1618, lebte seit 1648 bei der Königin Christine von Schweden, ging nach England, wurde dort Kanonikus und starb zu Windsor 1689. Er war ein gründlicher Kenner des Alterthums, namentlich auf dem Gebiete der Geschichte, Geographie und Chronologie; werthvoll sind seine Ausgaben des Scylax (Amst. 1639), Mela (Hag. 1658; Franeck. 1700) und Catull (Lond. 1684).

12. Daniel. Heinsius aus Genf, geb. 1580, studirte in Franecker und Leyden unter Scaliger, wurde 1605 Professor in Leyden, Bibliothekar, später Reichshistoriograph, starb 1655. Er hat sich besonders um die griechischen Klassiker Hesiod, Aristoteles, Theophrast verdient gemacht; von geringerm Werthe sind seine lateinischen Ausgaben des Silius Italicus, Horaz, Ovid und des Tragikers Seneca.

Fr. Jacobs in Allgem Encycl. Sect. II. Bd. 5. S. 14; — Peerlkamp de vita doctrina facult. Nederland. p. 378; — Luc. Müller a. a. O. S. 38 ff.

13. Claudius Salmasius (Claude de Saumaise) aus Sémur en Auxois, geb. 1588, studirte in Paris und Heidelberg Philosophie und Jurisprudenz, wurde 1631 Professor in Leyden, folgte 1650 einer Einladung der Königin Christine nach Stockholm, kehrte aber schon im nächsten Jahre nach Holland zurück und starb in Spaa 1653. Seine Ausgaben lateinischer Klassiker: Florus (Heidelb. 1609; LB. 1638); Exercitationes Plinianae in Solini Polyhist. (sein Hauptwerk, Par. 1629; Traject. 1689; Lips. 1777); Scriptores Historiae Augustae (Par. 1620; LB. 1652); Tertulliani liber de Pallio (Par. 1622; LB. 1656); von griech. Autoren: Achilles Tatius (LB. 1640); Simplicius Commentar zu Epiktet (LB. 1640). Von seinen grammatischen und antiquarischen Schriften sind erwähnenswerth: De lingua hellenistica (LB. 1643); de annis climactericis et antiqua astrologia (LB. 1648); de re militari Romanorum (LB. 1657).

Vorstii Oratio in excessum Cl. Salmasii, LB. 1654.

14. Ausonius Popma (van Popmen) aus Alst (in Friesland), geb. 1563, studirte in Köln und Löwen, starb 1613; Herausg. von: Varro, Cato, fragm.

hist. Latin.; Verf. von: De different. verborum; de usu antiquae locutionis (1606; 1779).

A. D. Richter de vita et scriptis Aus. a Popma, Annaberg 1746.

15. Petrus Scriverius (Schryver) aus Haarlem, geb. 1576, studirte in Leyden die Rechte, privatisirte später daselbst und auf seinem Gute Worlewyk; starb 1660; Herausg. von: Tragg. Latin.; Martial, Vegetius. Seine Opera erschienen Traject. 1737.

16. Johann. Frider. Gronovius (Gronov) aus Hamburg, geb. 1611, studirte in Leipzig, Jena und Altdorf und seit 1634 in Leyden und Groningen, verdankte seine klassische Bildung hauptsächlich G. Jo. Vossius, Salmasius und Scriverius; bereiste England, Frankreich und Italien, wurde 1642 Professor der Geschichte und Beredsamkeit in Deventer und, nach Daniel Heinsius' Tode, 1659 in Leyden, wo er 1671 starb. — Gronov ist der bedeutendste niederländische Philolog des 17. Jahrh., der gründlichste Kenner der Latinität und der eigentliche Stifter der niederländischen Latinistenschule. Seine Hauptwerke sind: Observationum libri III. (LB. 1639; vermehrte Ausg. libri IV., Devent. 1652; neu herausgeg. von Frotscher, Lips. 1831); Commentarius de sestertiis (Devent. 1643; LB. 1691) und Lectiones Plautinae (Amst. 1740). — Von hohem hermeneutischen Werthe sind seine Ausgaben des Livius (sein Meisterwerk), Tacitus, Plinius, der beiden Seneca, Quintilian und Gellius, weniger die der Dichter (Statius, Martial, Plautus, des Tragikers Seneca). — Verdienstvoll ist auch die von ihm besorgte und mit Anmerkungen versehene Ausgabe von Hugo Grotius' berühmtem Werke „De iure belli ac pacis“ (Hag. 1660).

(Nic. Wilckens) Leben Gronov's, Hamburg 1723; — Joh. Molleri Cimbria litterata tom. III. p. 265 sq.; — eine Vita Gronovii (vermuthlich von Westerhof), auch vor den Lectiones Plautinae (Amst. 1740).

17. Nicolaus Heinsius, Sohn des Daniel Heinsius (s. ob. nr. 12), aus Leyden, geb. 1620, studirte daselbst unter Leitung seines Vaters, bereiste seit 1641 England, Frankreich, Italien, Schweden, im Auftrage der Königin Christine abermals Italien (1651), wurde 1654 niederländischer Resident am schwedischen Hofe, lebte 1671 wieder in seinem Vaterlande und starb im Haag 1681. Herausgeber der römischen Dichter Ovid, Vergil, Valerius Flaccus, Silius Italicus, Claudian, Prudentius. Bemerkungen zu römischen Prosaikern in seinen Adversariorum libri (herausgeg. v. P. Burmann, Harling. 1742).

Seine Vita von Burmann vor den Adversaria; Fr. Jacobs in der Allgem. Encycl. Sect. II. Bd. 5. S. 19.

18. Joh. Georg. Graevius (Graeve od. Greffe) aus Naumburg, geb. 1632, vorgebildet in Schulpforta, studirte in Leipzig, Deventer (unter J. Fr. Gronov) und Leyden, wurde 1656 Professor der Beredsamkeit in Duisburg, 1658 am Athenäum in Deventer, 1662 in Utrecht, wo er 1703 starb. Seine Ausgaben der Klassiker: Hesiod, Cicero (von besonderm Werthe ist seine Recension der ciceron. Briefe), Sueton, Florus, Justin. Für die römischen Alterthümer von Bedeutung sind seine beiden Thesauri: Thesaurus antiquitatum Romanarum (12 voll., Traj. 1694—99) und Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae (nach seinem Tode

von Burmann fortgesetzt als Thes. antiqu. et histor. Siciliae et adiacentium insularum, 45 voll., LB. 1704 ff.).

P. Burmanni oratio funebris in J. G. Graevii obitum, Utrajecti 1703 (auch in Burmanni orationes p. 559); C. G. Jacob im Pförtner Festprogramm 1843.

19. Jacobus Perizonius (gräcisirt aus Voorbroek) aus Dam, geb. 1652, vorgebildet in Deventer, studirte in Utrecht und Leyden, wurde 1682 Professor der Geschichte und Beredsamkeit in Franeker, 1693 in Leyden, wo er 1715 starb. Herausg. von: Aelian, Curtius, Valerius Maximus, Dictys Cretensis; — Verf. von: Animadversiones historicae (Amst. 1685).

Ant. Schulting oratio funebris in obitum J. Perizonii, LB. 1715 (in comment. acad. p. 147 sq.); G. Kramer elogium J. Perizonii, Berol. 1828. Eine Vita desselben vor den Opuscula minora, LB. 1740 und vor der Ausg. der Animadversiones historicae v. Harless.

C. In Deutschland.

1. Janus Gruter (Jan Gruytère) aus Antwerpen, geb. 1560, studirte in Cambridge und Leyden, wurde 1586 Professor in Rostock, 1589 in Wittenberg, 1592 in Heidelberg, 1602 zugleich Bibliothekar der dortigen Bibliothek; starb auf dem Gute Berhelden bei Heidelberg 1627. Berühmt ist sein grosses Inschriftenwerk: Thesaurus inscriptionum antiquarum totius orbis Romani c. indicc. (Scaligeri) (2 voll., Heidelb. 1603; curis Gudii et Graevii c. praef. Burmanni, 4 voll., Amst. 1707). — Herausg. von Plautus, Cicero, Seneca u. Scriptt. Hist. Aug.

Balt. Venator panegyricus J. Grutero dictus, Lips. 1679.

2. Joh. Philipp. Pareus aus Hemsbach bei Worms, geb. 1576, studirte in Heidelberg, Basel und Genf, wurde 1600 Rector in Kreuznach, 1610 in Neustadt an der Hardt, 1623 in Hanau, wo er 1648 starb; — Herausg. des Plautus (Francof. 1610) und der Briefe des Symmachus (Neust. a. d. Hardt 1617; Francof. 1642; 1651). — Lexicon Plautinum (Francof. 1614).

Piderit im Hanauer Schulprogr. 1865.

3. Caspar. Scioppius (Schoppe) aus Neumark (in der Pfalz), geb. 1576, studirte in Heidelberg, Altdorf und Ingolstadt, privatisirte an verschiedenen Orten, starb in Padua 1649. Ein talentvoller, aber excentrischer und streitsüchtiger Gelehrter, Verf. von: Grammatica philosophica s. Institutiones grammaticae Latinae (Mediol. 1628; Aug. Vind. 1712); Animadversiones in Vossium de vitiis sermonis; Scaliger Hypobolimaeus (Streitschrift gegen Joseph Scaliger) u. a.

(C. Barth) Cave canem s. de vita, moribus, rebus gestis et divinatione C. Scioppii, Hanov. 1612.

4. Daniel Vechner aus Goldberg (in Schlesien), geb. 1572, wurde 1598 Lehrer in seiner Vaterstadt, 1610 Rector in Jauer, 1618 Prorector in Goldberg, 1625 Rathsherr und Bürgermeister daselbst, starb in Hirschberg 1632. Verf. von: Hellenolexia s. parallelismus Graecolatinus (Francof. 1610; cur. J. M. Heusinger, Goth. 1733; A. Wellauer additam. ad Vechn. Hellen., Vratisl. 1828).

5. Heinr. Lindenbrog (Tiliobroga), aus Hamburg, geb. 1570, studirte in Leyden, 1610 Bibliothekar in Gottorp, starb 1642. Herausg. des Censorinus, cum comment. (1614; 1642).

Seine Vita s. im Folg.

6. Friedrich Lindenbrog aus Hamburg, geb. 1573, studirte in Leyden, wurde 1608 Advocat in Hamburg, wo er 1648 starb. Herausg. von: Terenz, Statius, Vergil's Catalecta, Ammian.

(R. Wilckens) Leben der berühmten Lindenbrogiorum, Hamb. 1723.

7. Caspar Barth aus Küstrin, geb. 1587, vorgebildet auf der Schulen zu Gotha und Eisenach, studirte seit 1606 in Wittenberg und Jena, machte zehn Jahre lang gelehrte Reisen, lebte dann theils in Halle, theils auf seinem Gute Sellerhausen bei Leipzig, dann im Paulinum zu Leipzig, wo er 1658 starb. Verf. von Adversariorum libri IX (Francof. 1624); Herausg. von Statius und Claudian.

Eckhard progr. de C. Barthio scholae Isenacensis quondam alumno, Goth. 1773.

8. Thomas Reinesius aus Gotha, geb. 1587, studirte Medicin in Wittenberg, Jena und Padua, prakticirte als Arzt in Altdorf und Hof, wurde 1619 Prof. der Physik am Gymnasium zu Gera, 1627 Stadtphysikus in Altenburg, dann kurfürstl. Rath in Leipzig, wo er 1667 starb. Verf. von Variae lectiones (Altenb. 1640); Syntagma inscriptt. antiqu. (Lips. 1682).

9. Lucas Holstenius (Holstein) aus Hamburg, geb. 1596, studirte in Leyden, reiste in Italien, England, Frankreich, ging 1627 nach Rom, wurde 1636 daselbst Secretär und Bibliothekar des Cardinals Barberini und starb 1661. Herausg. von Arrian's *Κυνηγετικός* (Par. 1644).

(R. Wilckens) Leben des gelehrten Luc. Holstenius, Hamb. 1723; Lessing's Schriften Bd. 3. S. 152 ff.

10. Johann Freinsheim aus Ulm, geb. 1608, studirte in Marburg, Giessen und Strassburg, 1642 Professor der Beredsamkeit in Upsala, lebte einige Zeit am Hofe der Königin Christine von Schweden, dann Professor in Heidelberg, wo er 1660 starb. Herausg. des Curtius nebst Supplementen (Argent. 1648; 1670) und Verf. der Supplementa zu Livius (zuerst gedr. Par. 1679).

Abr. Freinsheim laudatio postuma Jo. Freinsh., Heidelb. 1661; Francof. 1679.

11. Ezechiel Spanheim aus Genf, geb. 1629, studirte in Leyden unter Salmasius und Heinsius, 1651 Prof. der Beredsamkeit in Genf, als Erzieher des Sohnes des Kurfürsten von der Pfalz mehrere Jahre in Italien, 1680 Gesandter des Kurfürsten von Brandenburg in Paris, später Staatsminister in Preussen, 1702 Gesandter des Königs von Preussen in London, wo er 1710 starb. Verf. von: Dissertationes de usu et praestantia numismatum antiquorum (Rom. 1664; ed. emend. 2 voll. Lond. et Amst. 1706 sq.): und: Orbis Romanus (Lond. 1704; Hal. 1718); Herausg. der Werke des Julianus Apostata mit lat. Uebers. u. Commentar (Lips. 1696) und des Callimachus (Traj. 1697).

12. Marquard Gude (Gudius) aus Rendsburg, geb. 1635, studirte in Jena, Leipzig und Erfurt, lebte später in Holland, 1671—78 Bibliothekar des Herzogs von Holstein-Gottorp, seit 1682 am dänischen Hofe, starb 1689. Herausg. von

latein. Inschriften: Antiquae Inscriptiones etc. (Leovard. 1731). Vgl. Orell. Inscr. I. p. 39.

13. Christoph Cellarius aus Schmalkalden, geb. 1638, studirte in Jena und Giessen, wurde 1667 Prof. am Gymnas. in Weissenfels, 1672 Rector in Weimar, 1676 in Zeitz, 1689 in Merseburg, 1693 Professor der Geschichte u. Beredsamkeit in Halle, wo er 1707 starb. — Verf. von: Antibarbarus (1668); De barbarismis (1680; ed. Heusinger 1745); Grammatica Latina (ed. Gesner 1740); — Orthographia Latina (Hal. 1704; ed. Harless, 2 voll. Altenb. 1768); — Notitia orbis antiqui c. tabulis (Lips. 1701 sq., 2 voll.; emend. Schwarz, 1731); — Breviarium antiqu. Roman. (1710); Dissertationes acad. (Lips. 1712).

J. P. de Ludwig elogium Cellarii in den Opusc. orat. p. 308; J. G. Walch vor der Ausg. der Dissertt. acad.; Büsching's Lebensbeschr. Bd. 4. S. 208.

14. Joh. Andreas Bose (Bosius) aus Leipzig, geb. 1626, studirte das., in Wittenberg und Strassburg, wurde 1656 Prof. der Geschichte in Jena, starb das. 1674. Herausg. des Cornel. Nepos (cur. Fischer, Lips. 1759).

Petr. Hompfeld oratio funebris in obitum Jo. Andr. Bosii, Jen. 1674.

15. Joachim Kühn (Kuhnius) aus Greifswald, geb. 1647, studirte in Jena, wurde 1669 Conrector in Oettingen, 1676 Prof. am Gymnasium und 1686 an der Akademie zu Strassburg, und starb daselbst 1697. — Herausg. des Pollux, Aelian, Pausanias.

D. In Italien.

1. Leo Allatius (Leone Allacci) aus der Insel Chios, geb. 1586, kam 1595 nach Calabrien, 1600 in das griech. Collegium in Rom, wurde später darin Prof. der griech. Sprache; 1622 übertrug ihm Gregor XV. die Uebernahme und den Transport der Heidelberger Bibliothek, worauf er Bibliothekar der Barberinischen und 1661 Bibliothekar der Vaticanischen Bibliothek wurde. Er starb 1669. Seine Hauptwerke sind: Poeti antichi raccolti da codici manuscritti della bibl. Vaticana e Barberina (Nap. 1661); De mensura temporum antiquorum et praecipue Graecorum (Colon. 1645); Opusculorum Graecorum et Latinorum vetustiorum et recentiorum libri (ib. 1653).

Ang. Mai biblioth. patr. p. V sq.

2. Henricus Norisius (Noris) aus Verona, geb. 1631, studirte in Florenz (bei den Augustinern) und in Rom, 1674 Prof. in Pisa, später in Florenz, 1695 Cardinal, Bibliothekar der Vaticana, starb 1704. Herausg. der Cenataphia Pisana; Verf. von: Annus et epochae Syromacedonum (Flor. 1689 u. öft.).

Seine Vita in s. Opera omnia, Veronae 1732; — Fabroni Vita Italorum, tom. VI. p. 8 sq.

3. Raphael Fabretti aus Urbino, geb. 1619, studirte daselbst und in Rom, später im päpstlichen Staatsdienste nach Spanien gesandt, dann in Rom Director der Archive; starb 1700. Hochverdienter Alterthumsforscher; seine Hauptwerke: De aquaeductibus veteris Romae (Romae 1680; 1688); De Columna

Traiani syntagma (ib. 1683: 1690); Inscriptionum antiquarum, quae in aedibus paternis asservantur, explicatio (ib. 1699; 1702).

Marotto in Fabroni Vitae Italorum decad. III. p. 149 sq.

E. In England.

1. Thomas Gataker aus London, geb. 1574, studirte in Cambridge, wurde Prediger zu Lincolns-Inn, dann (1611) Rector der Kirche in Rotherhithe, zuletzt Vorsteher von Trinity College in Cambridge, starb 1654. Herausg. von M. Antonini imperatoris de rebus suis libri XII (Traject. 1698); Verf. von werthvollen Miscellanea critica, enthalten in s. Opera critica (Traj. 1698).

Seine Autobiographie vor den Adversaria miscell. postuma, Lond. 1659; — Life of Th. Gataker, Lond. 1655; — Herm. Witsius vor der Opera critica.

2. Thomas Stanley aus Cumberlow (Hartfortshire), geb. 1625, studirte in Cambridge, privatisirte in London, wo er 1687 starb. Berühmt durch seine Ausgabe des Aeschylus (Lond. 1663); Verf. einer Historia philosoph. (latein. von Olearius, Lips. 1702).

God. Olearius Vita Th. Stanleii vor der Historia philos.

3. Thomas Gale aus Scruton (in Yorkshire), geb. 1635, studirte in Cambridge, später daselbst Prof. der griech. Sprache, 1672 Rector der Paulschule in London, 1697 Dechant in York, wo er 1702 starb. Verf. von Opuscula mythologica, und Herausg. von Jamblichus *περὶ μυστηρίων* (gr. et lat., Oxf. 1678).

4. John Hudson aus Wedehope, geb. 1660, studirte in Oxford, wurde 1701 Bibliothekar der Bodlejana, starb 1719. — Herausg. des Josephus, der Geographi minores und des Moeris.

Sein Leben in d. Ausgabe des Josephus (Oxon. 1720) von Ant. Hall.

5. Harris Dodwell aus Dublin, geb. 1641, studirte daselbst, wurde 1688 Prof. der Geschichte in Oxford, lebte später auf seinem Landsitze und starb 1711. Ausgezeichneter Chronolog, Verf. von: De veteribus Graecorum Romanorumque cyclis (Oxon. 1701) und anderer chronologisch-antiquar. Werke.

Fr. Brokesby, the life of H. Dodwell with an account of his works, 2 voll., London 1715 u. 1723.

6. Thomas Creech aus Blandford (in Dorsetshire), geb. 1651, studirte in Oxford, wurde Fellow in All-souls-college, starb 1700. Herausg. des Lucrez (Oxon. 1695; 1817).

Herder's Adrastea, 5. Bd. S. 103.

7. Josua Barnes aus London, geb. 1654, wurde 1695 Prof. der griech. Sprache in Cambridge und starb daselbst 1712. Herausg. des Homer (m. Scholien u. Noten, Cantabr. 1711), Euripides (desgl., das. 1694) und Anakreon (Lond. 1705; 1721).

Fr. Jacobs in Allgem. Encycl. Sect. I. Bd. 7. S. 407; Maehly, Bentley S. 21.

8. William Baxter aus Llanlugany, geb. um 1650, Vorsteher einer Privatschule in Tottenham, dann der Merchant-school in London, starb daselbst 1723. Herausg. des Anakreon (Lond. 1695; 1710) und Horaz (mit Gesner, Lips. 1752; 1772).

---

§. 5. III. Die englisch-niederländische Periode.

Diese dritte Periode der philologischen Wissenschaft umfasst einen Zeitraum von beinahe hundert Jahren: sie beginnt am Schlusse des 17. Jahrhunderts mit Bentley (seine erste kritische Schrift, die Epistola ad Millium, erschien 1691) und reicht bis zum Eintritt Friedr. Aug. Wolf's in die Halle'sche Lehrthätigkeit 1783 (speciell bis zu seinen Vorlesungen über 'Encyclopädie und Methodologie der Studien des Alterthums), also von 1691 bis um 1790.

Der vorherrschende Charakter dieser Periode, namentlich in der ersten Hälfte derselben, ist, wie bereits oben (§. 2) angegeben worden, der kritische, daher criticus identisch mit philologus gebraucht wurde; in der zweiten Hälfte beginnt, besonders unter den deutschen Philologen, eine realere Richtung in der Philologie sich anzubahnen, wodurch der Charakter der nächstfolgenden Periode vorbereitet wurde.

Die hervorragendsten Philologen derselben sind:

A) in England: 1. Bentley, 2. Potter, 3. Clarke, 4. Davies, 5. Wasse, 6. Dawes, 7. Markland, 8. Taylor, 9. Musgrave, 10. Toup, 11. Tyrwhitt, 12. Wakefield, 13. Porson, 14. Dobree, 15. Elmsley.

B) in den Niederlanden: 1. Jac. Gronovius, 2. Küster, 3. Lambert Bos, 4. Clericus, 5. Wopkens, 6. Burmann I., 7. Duker, 8. Drakenborch, 9. Wesseling, 10. Oudendorp, 11. Hemsterhuis, 12. Alberti, 13. Valckenaer, 14. Burmann II., 15. Saxius, 16. Schrader, 17. Ruhnken, 18. Abresch, 19. Pierson, 20. Lennep, 21. van Santen, 22. Wyttenbach.

C) in Deutschland: 1. Fabricius, 2. Chr. Gottl. Schwarz, 3. Bergler, 4. Joh. Chr. Wolf, 5. Heusinger, 6. Kortte, 7. Damm, 8. Gesner, 9. Christ, 10. Ernesti, 11. Reiske, 12. Joh. Aug. Bach, 13. Winckelmann, 14. Heyne, 15. Reiz, 16. Morus, 17. Gottl. Chr. Harless, 18. Schütz, 19. Joh. Heinr. Voss, 20. Joh. Gottl. Schneider (Saxo), 21. Imm. Gottl. Huschke, 22. Georg Ludw. Spalding, 23. Ilgen, 24. Friedr. Jacobs.

D) in Frankreich: 1. Fréret, 2. Bouhier, 3. Larcher, 4. Brunck, 5. Villoison, 6. Oberlin, 7. Schweighaeuser.

E) in Italien: 1. Facciolati, 2. Forcellini, 3. Maffei, 4. Mazzocchi, 5. Corsini, 6. Bandini, 7. Garatoni, 8. Morelli.

Anmerk. Haase Allg. Encycl. II, 23. S. 382 ff.: 'Die Ansicht, dass der Zweck der Philologie die Kritik sei, hatte schon Scioppius (s. oben S. 53) aufgestellt, und sie war besonders bei den Holländern durch Hemsterhuis und Ruhnken zu allgemeiner Anerkennung gelangt (Ruhnk. elog. Hemsterh. p. 13 sq.; Wyttenb. vita Ruhnk. p. 26 sq.). Im 15. u. 16. Jahrh. war es vorzugsweise nur die grammatische Wortkritik gewesen, welcher man bedurfte, um der alten Literatur eine correcte und beglaubigte Gestalt wiederzugeben, welche sie durch lange handschriftliche Fortpflanzung eingebüsst hatte, und an diesem Geschäft konnten sich alle mit der alten Literatur verbundene Wissenschaften betheiligen, solange es sich zunächst nur darum handelte, die Texte von den gröbsten Fehlern zu reinigen. Bald aber wurde die Aufgabe schwieriger und ausgedehnter, so dass sie nur den Philologen überlassen werden konnte, welche sich eigends dazu vorbereiteten durch besondere palaeographische und grammatische Studien, durch genaue Beobachtung des Sprachgebrauchs im Einzelnen und durch Benutzung des gesammten literarischen und historischen Materials, welches zur Entscheidung einzelner kritischer Fragen dienen konnte; und da nun ausser diesen den ganzen Umfang der Philologie in sich schliessenden Hilfsmitteln auch treffendes Urtheil und glänzender Scharfsinn in der Kritik ihren Schauplatz fanden, so lag es nahe, in ihr gleichsam den Triumph aller philologischen Studien zu sehen und sie demnach zu deren Ziel und Mittelpunk zu machen. Gerade wie im Alterthum die Grammatiker im Dienst der Hermeneutik, so dehnten jetzt die Philologen im Dienst der Kritik ihre Gelehrsamkeit zu einer polymathischen Weite aus, um in allen Gattungen der Literatur auch des Stoffs mächtig zu sein und die abgelegensten Materialien zu einer glücklichen Combination beisammen zu haben. Aber es ist klar, dass hierdurch das Verhältniss von Mittel und Zweck umgekehrt wurde; die ganze Gelehrsamkeit wurde als untergeordnetes Hilfsmittel lediglich auf die kritische Thätigkeit bezogen, nicht aber zu einer klaren und zusammenhangenden Einsicht in das gesammte Wesen und Leben des Alterthums gestaltet die Philologie begnügte sich auch so wieder, mit herkömmlicher Dienstbarkeit für Andere zu arbeiten; sie reinigte und beglaubigte die Werke der Alten, ohne selbst die Früchte daraus zu ziehen.'

Philologen der 3. Periode.

A. In England.

1. Richard Bentley aus Oulton (einem Dorfe bei Wakefield in Yorkshire), geb. den 27. Januar 1662, erhielt den ersten Unterricht zu Wakefield, bezog bereits im 15. Lebensjahre, 1676, die Universität Cambridge, wirkte seit 1683 als Lehrer zu Spalding in Lincolnshire, wurde 1684 Master of arts (magister artium), begleitete hierauf die Söhne des Dr. Stillingfleet, nachmaligen Bischofs von Worcester, auf die Universität Oxford und wurde später Hauskaplan des Letztern. Im Jahre 1700 wurde er Master of Trinity College in Cambridge,

1701 Archidiakonus zu Ely und 1716 Professor der Theologie in Cambridge. Er starb im 81. Lebensjahre am 14. Juli 1742.

Bentley ist nicht blos der grösste englische Philolog, sondern bezeichnet auch einen Wendepunkt in der Entwickelung der philologischen Wissenschaft überhaupt, indem er zuerst mit klarem Bewusstsein und durchgreifender Consequenz für die Beurtheilung und Erklärung des klassischen Schriftthums die subjective Kritik, den Massstab des eigenen Verstandes und des guten Geschmacks, zur Geltung brachte. ('Nobis et ratio et res ipsa centum codicibus potiores sunt', Bentl. ad Hor. carm. 3, 27, 15; und: 'Apparet permultum interpretis interesse, iudicium simul afferat, an solam eruditionem', ad carm. saec. 68). In wenigen, aber kräftigen Zügen wird dieser Bentley'sche Kriticismus von Bernhardy (im Grundriss der röm. Literat., 5. Bearb. S. 147 ff.) gekennzeichnet: 'Bentley machte die Philologie mündig, indem er ihre letzten Entscheidungen an die Subjectivität verwies, und zuerst den Grundsatz aussprach, dass grammatisches Wissen, reicher kritischer Apparat und Fülle der antiquarischen Gelehrsamkeit nur einen elementaren Boden bedeuten, dass sie nur die nothwendige Voraussetzung sind, um mit voller Sicherheit in den Text einzudringen, übrigens aber solle man an die klassischen Autoren den strengen Massstab des Verstandes und guten Geschmacks legen, mit besonnener Skepsis die Wahrheit der Gedanken, die Angemessenheit des Ausdrucks, die Leistungen der Neueren in Kritik und Erklärung prüfen. Zum ersten Male vernahm hier die philologische Welt ein Princip und Regulativ. Sie wurde zwar oft durch Bentley's Kühnheit und schneidende Consequenz zurückgeschreckt, auch übersprang er nicht selten in feiner Analyse die erlaubten Grenzen, schon weil er noch der ehemals geheiligten Norm folgte, dass ein alter Klassiker im Ganzen und in allen Gliedern vollendet sei; aber jedes Uebermass wurde durch den Besitz eines Massstabs und hohen Standpunktes aufgewogen, der den inneren Werth eines literarischen Objekts und der Hilfsmittel abschätzen liess; man wurde gewöhnt, Rechenschaft abzulegen und alle Stücke des Apparats zusammengefasst streng abzuwägen, endlich wo verschiedene Lesarten vorliegen oder die Codices uns verlassen, selbst zu denken und dem eignen Urtheile zu vertrauen. Eine so kecke Stellung entsprach Keinem mehr als dem energischen Genius von Bentley. Mit glücklichen Talenten, mit der Gabe feiner Beobachtung und frischer Urtheilskraft verband er den durchdringenden Scharfsinn des gebornen Kritikers, sein freier Blick übersah die Gesetze des philologischen Wissens; vollends stand dieser schlagfertigen Einheit und Combination eine dialektische Gewandtheit und Syllogistik zu Gebote, wie bisher in der Philologie nicht vernommen war. Wenn er nun auch seine Forderungen übertrieb und sogar keine spitzfindige Sophistik scheute, so hat er doch zuerst durch unerbittliche Strenge des Räsonnements eine sichere Methode gelehrt, wodurch man in verborgene Schäden eindringt und jede Handlung des Erklärers oder Kritikers in Erörterunge eines logischen Processes umsetzt. Sein Horaz, der die Tiefe eines mächtigen Genius in bewundernswerthem Schwung und Glanz entfaltet, macht in der beurtheilenden Kritik Epoche'. Vgl. auch Böckh, Encycl. S. 252 ff.: 'Ihren Höhepunkt erreichte im 17. u. 18. Jahrh. die emendirende Kritik in Bentley, dessen Horaz-Ausgabe zu den vollendetsten Meisterwerken der kritischen Kunst gehört; ebenso ausgezeichnet war er in der Kritik des Aechten und Unächten, wie seine Abhandlungen über die Briefe des Phalaris beweisen; in

der Kritik der Dichter zeigt er eine bewundernswerthe Kenntniss des Metrums und ein so feines und tiefgehendes Gefühl, dass er nach allen Seiten anregend gewirkt hat; an Grösse des kritischen Talents ist ihm überhaupt Niemand gleichgekommen'. — Bentley eröffnete die Reihe seiner schriftstellerischen Arbeiten im Jahre 1691 mit einer kleinen aber den gereiften Kritiker bekundenden Abhandlung, der Epistola ad Millium (an Dr. Mill), welche der von Edm. Chilmead besorgten editio princeps der Historia chronica des Joannes Malalas (aus Antiochien, 900 n. Chr.) beigefügt war. (Dieselbe ist wieder abgedruckt in der von L. Dindorf für das Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae besorgten Ausgabe des Malalas, Bonn 1831). — Nächstem fügte er dem im Jahre 1697 von Grävius besorgten Ausgabe von Callimachus' Hymen eine Reihe werthvoller Erklärungen bei. In demselben Jahre (1697) entspann sich zwischen Bentley und Boyle der berühmte Federkrieg wegen der von Ersterm behaupte- Unechtheit der 'Briefe des Phalaris', welche Boyle im festen Glauben an ihre Echtheit zwei Jahre vorher (1695, Oxford) herausgegeben hatte*). Die beiden in dieser Angelegenheit von Bentley 1697 und 1699 herausgegebenen Schriften sind wahre Muster einer den Gegenstand nach allen Richtungen bis zur völligen Evidenz erschöpfenden Kritik und zugleich Proben Bentley'scher Polemik, die sich ihres Sieges über den ohnmächtigen Gegner vollkommen bewusst war**). Bentley's Hauptwerk, die Ausgabe des Horaz, erschien Cantabr. 1711 (wieder abgedr. Amst. 1713 u. 1728; Lips. 1764 u. 1826; zuletzt und correcter Berl. 1869, 2 Bde.); die Ausgabe des Terenz, Phaedrus und P. Syrus Cantabr. 1726 (wieder abgedr. Amst. 1727; Lips. 1791; corr. Vollbehr, Kil. 1846; vgl. Wolf's Analekt. I. p. 49 ff.; Herm. Opusc. II: De R. Bentl. eiusque editione Terentii, 1819); die Ausgabe des Manilius Lond. 1739; vgl. Wolf's Analekt. I. p. 61. — In Ausgaben anderer Gelehrten sind Bentley's Bemerkungen aufgenommen: zu Cicero's Tusculanen ed. Davisius, Cantabr. 1709 (vgl. Wolf's Anal. I. p. 23); zu Menander (abgedruckt in Menandri et Philemonis reliquiae ed. A. Meineke, Berol. 1823); zu Lucrez (in d. Ausg. von G. Wakefield, Lond. 1796 u. 1797; wieder abgedr. Glasg. 1818). — Aus seinen hinterlassenen Schriften erschien die (unvollendet gebliebene) Ausgabe des Lucan (cur. Cumberland, Strawberry-Hill 1760, wiederholt abgedr. Glasg. 1816). — Sein handschriftlicher Nachlass befindet sich in der Bibliothek des Trinity-College in Cambridge; daraus sind seine Noten zu den ersten beiden Büchern der Ilias abgedr. in Mähly's Biograph. Bentley's S. 161—179.

Ausführliche Biographien Bentley's sind: The Life of Richard Bentley by J. St. Monk (Lond. 1830). Vgl. auch Fr. A. Wolf's Analect. 1. Bd. S. 1;

---

*) Der Titel der Ausgabe lautet: Phalaridis Agrigentinorum tyranni epistolae. Ex MSS. rec., versione, adnot. et vita insuper auctoris donavit Car. Boyle. Oxon. 1695, 8.

**) A Dissertation upon the Epistles of Phalaris, Themistocles, Socrates, Euripides and others and the Fables of Aesopus in: W. Wotton's Reflexion upon ancient and modern learning; Lond. 1697. Und (nach Boyle's Gegenschrift): A dissertation upon the Epistles of Phalaris with an Answer to Objections of the Hon. Charles Boyle, by Richard Bentley, etc. (Lond. 1699; ins Lateinische übersetzt von J. Dan, Lennep, Groning. 1777; ins Deutsche: Richard Bentley's Abhandlungen über die Briefe des Phalaris, Themistocles, Socrates und Euripides und über die Fabeln des Aesop, von W. Ribbeck, Leipz. 1857).

2. Bd. S. 493; J. Mähly, Rich. Bentley, eine Biographie (Leipz. 1868); J. Bernays im Rhein. Mus. 8. Bd. S. 1—24.

2. John Potter aus Wakefield (in Yorkshire), geb. 1672, studirte in Oxford, wurde daselbst 1708 Prof. der Theologie, 1715 Bischof, 1737 Erzbischof von Canterbury, starb 1747. — Verf. von Archaeologia Graeca or the antiquities of Greece (Ox. 1699; 2 voll., 1776; latein. in Gronov. Thes. XIII). — Herausg. des Lykophron (Ox. 1697) und des Clemens Alexandrinus (ib. 1715).

3. Samuel Clarke aus Norwich, geb. 1675, studirte im Cambridge, wurde 1706 Prediger in London, starb 1729. — Herausg. des Homer (Lond. 1729 sq.) und Cäsar (ib. 1712).

Hoadley, Accound of the life of Sam. Clarke vor dessen Sermons, Lond. 1730; W. Whiston, Memoirs of the life of Sam. Clarke, Lond. 1730.

4. John Davies (Joann. Davisius) aus London, geb. 1679, studirte in Cambridge, wurde später Prof. daselbst, starb 1732. — Herausg. des Maximus v. Tyrus (Cantabr. 1703), Caesar (ib. 1706; 1727) und von Cicero's Opera philosophica (ib. 1736, 6 voll.).

5. Joseph Wasse, geb. 1672, studirte in Cambridge, gest. 1738. Herausg. des Thucydides (mit Duker, Amst. 1731) und Sallust (Cantabr. 1710).

6. Richard Dawes, geb. 1708, studirte in Cambridge, wurde 1738 Vorsteher der Grammar school in Newcastle, privatisirte später in Henworth und starb 1766. — Verf. von: Miscellanea critica (Cantabr. 1745; Ox. 1781).

7. Jeremiah Markland, nächst Bentley der scharfsinnigste englische Philolog, geb. 1693 zu Childwell, studirte in London und Cambridge, seit 1728 als Erzieher auf Reisen, privatisirte seit 1743, starb 1776. Verf. von: Opera critica (Traj. 1698), und: Remarks on the Epistles of Cicero to Brutus and of Brutus to Cicero; with a dissert. upon four orations ascribed to Cicero (Lond. 1745), — Bearbeiter des Statius (Cantabr. 1728), mehrerer Tragödien des Euripides, Lysias (Lond. 1739), Maximus von Tyrus (ib. 1740).

S. über ihn Fr. A. Wolf's Analecten II. S. 370—391.

8. John Taylor aus Shrewsbury, geb. 1703, studirte in Cambridge, wurde 1732 Bibliothekar daselbst, 1737 Prediger an der Paulskirche in London, starb daselbst 1766. — Herausg. des Lysias, Demosthenes, Aeschines, Lykurgus.

S. über ihn Fr. A. Wolf's Analecten I. S. 500—502.

9. Samuel Musgrave aus Exeter, geb. um 1739, studirte in Leyden, praktischer Arzt, starb 1780. — Herausg. des Sophokles und Euripides.

10. Jonathan Toup (Joa. Toupius) aus St. Ives, geb. 1713, studirte in Oxford, seit 1750 Prediger in Exeter, starb 1785. Verf. von Emendatt. in Suidam, Hesychium et alios (Lond. 1760 sq.); Bemerkungen zu Theokrit (in der Warton'schen Ausg., Ox. 1770); Bearbeiter des Longinus (ib. 1778 u. öft.).

Fr. A. Wolf's Analecten I. S. 363.

11. Thomas Tyrwhitt aus London, geb. 1730, vorgebildet in Eton, studirte in Oxford, wurde 1755 Fellow vom Merton College, 1761 Clerk beim Parlament, 1784 Curator am britischen Museum, starb 1786. Verf. von Bemerkungen zu den griechischen Tragikern, zu Strabo, Isaeus, Aristoteles' Poetik u. a.

Fr. A. Wolf's Analecten II. S. 519—552.

12. Gilbert Wakefield aus Nottingham, geb. 1756, studirte zu Cambridge, wurde Prediger in Liverpool, Lehrer in Warrington, 1784 Vorsteher einer Erziehungsanstalt in Nottingham, dann Lehrer in Hackney, 1798 wegen eines politischen Pamphlets ins Gefängniss gesetzt (daher seine Noctes carcerariae); starb in London 1801. Bearbeiter der griechischen Tragiker, des Lucrez und Vergil.

Memoirs of the life of G. Wakefield written by himself, Lond. 1792 and 1804, 2 voll.; Correspondence of Wak. with Ch. Fox, Lond. 1813.

13. Richard Porson aus East-Ruston (in Norfolk), geb. 1759, vorgebildet in Eton, studirte in Cambridge, wurde 1790 daselbst Prof. der griech. Sprache, 1805 Bibliothekar am Royal Institution im Old-Jewery; starb 1808. Hochverdient um die Texte des Aeschylus, mehrere Tragödien des Euripides, Homer, Pausanias; Verf. von: Adversaria (erschienen Lond. 1814), Tracts and miscellaneous criticismes (ib. 1815), Aristophanica (Cantabr. 1820).

F. S. Watson, Life of Rich. Porson., Lond. 1861. Vgl. G. Hermann Opusc. VI. p. 92.

14. Peter Paul Dobree aus Guernsey, geb. 1782, Fellow am Trinity-College in Cambridge, starb 1825. Verf. von: Adversaria (Cantabr. 1831; wieder abgedr. Berl. 1873).

15. Peter Elmsley aus Hampstead, geb. 1773, studirte in Oxford, wurde Geistlicher, privatisirte dann in Edinburg, 1816—20 in Italien, starb in Oxford 1825. Herausg. einzelner griechischer Dramen, namentlich von Sophokles' König Oedipus, von Euripides' beiden Iphigenien, Medea, Supplices, Bacchen, Herakliden, von Aristophanes' Acharner.

B. In den Niederlanden.

1. Jacob. Gronovius (Gronov), Sohn von Joh. Friedr. Gronov (s. oben S. 52, geb. 1645 zu Deventer, studirte daselbst und in Leyden, machte gelehrte Reisen durch England, Spanien und Italien, war eine Zeit lang Prof. der griech. Literatur in Pisa, wurde 1679 Prof. der schönen Wissenschaften in Leyden, und starb daselbst 1716. — Herausg. des Thesaurus antiquitatum Graecarum (12 voll, LB. 1697—1702), und einer grossen Anzahl griech. u. römischer Autoren (Herodot, Polybius, Arrian; Cicero, Pomponius Mela, Ammianus Marcellinus, Minucius Felix, Macrobius).

2. Ludolf Küster (Neocorus) aus Blomberg (in Westfalen), geb. 1670, studirte in Frankfurt a. d. Oder, lebte in Utrecht, Paris und Cambridge, wurde Prof. in Berlin, später in Rotterdam und Paris, starb 1716. Herausg. des Aristophanes, Jamblichus, Suidas u. a.; Verf. von: Historia critica Homeri.

Éloge du feu Mr. Küster in: Hist. de l'Acad. des Inscr. III. p. 48.

3. Lambert Bos aus Workum (in Westfriesland), geb. 1670, studirte in Franeker, wurde das. 1704 ord. Prof. der griech. Sprache; starb 1717. — Verf. von: Mysterium ellipsios Graecae (Franeq. 1712) und: Compendium antiqu. Graec. (1714); Animadversiones ad scriptores quosdam Graecos; Anmerk. zur Bernard'schen Ausg. des Thomas Magister (1757).

Ant. Schultens, Oratio funebris in obitum L. Bosii, Franeq. 1718.

4. Joann. Clericus (Jean Leclerc) aus Genf, geb. 1657, studirte daselbst, in Grenoble und Namur, machte gelehrte Reisen, wurde 1684 Prof. in Amsterdam; starb 1736. — Herausg. des Hesiod, der Fragmente des Menander und Philemon; — Verf. von: Ars critica (Amst. 1697 u. öft.).

van der Hoeven, dissert. de Jo. Clerico, Amst. 1843.

5. Thomas Wopkens, Schüler des Vorigen, um 1730, Verf. von: Lectionum Tullianarum libri III. (Amst. 1730; ed. Frotscher, Lips. 1828; ed. Hand, Jenae 1829).

6. Petr. Burmannus sen. aus Utrecht, geb. 1668, Schüler des Graevius, 1696 Prof. der Geschichte und Beredsamkeit in Utrecht, 1715 in Leyden (Nachfolger des Perizonius, s. oben S. 53); starb 1741. — Herausg. einer sehr grossen Anzahl von römischen Autoren (Petronius, Velleius Paterculus, Quintilian, Sueton, Valerius Flaccus, Phädrus, Ovid, Poetae minores, Lucan).

Oratio funebris in obitum P. Burmanni dicta, LB. 1741; Fleckeisen's Jahrb. Bd. 95. S. 347.

7. Carl Andr. Duker aus Unna (in Westfalen), geb. 1670, studirte in Harderwijk und Franeker, wurde 1705 Conrector im Haag, 1716 Prof. in Utrecht, starb 1752. — Herausg. des Thucydides, Aristophanes; Livius, Sueton, Florus.

Chr. Saxius, Laudatio Car. Andr. Dukeri, Traj. 1788.

8. Arnold Drakenborch aus Utrecht, geb. 1684, studirte daselbst und in Leyden, wurde 1716 Prof. der Geschichte und Beredsamkeit in Utrecht, und starb daselbst 1748. — Herausgeber des Silius Italicus und Livius; und Verf. antiquar. Schriften.

J. Oesterdijk-Schacht, Oratio funebris in obitum Arn. Drak., Traj. 1748; eine Vita auch vor seiner Disputatio de praefectis urbis ed. Uhl, Frankf. a. d. Od. 1750.

9. Peter Wesseling aus Steinfurt (in Westfalen), geb. 1692, studirte in Leyden und Franeker, wurde 1721 Rector in Deventer, 1723 Prof. der Beredsamkeit in Franeker, 1735 in Utrecht; starb das. 1764. — Verf. von: Observationes (Amst. 1727; Lips. 1832); Probabilia (Franeq. 1731); Or. pro historiis (Traj. 1735); — Herausg. des Diodorus Siculus (Amst. 1746) und Herodot (ib. 1763).

Klotzii Acta litter. II. p. 239; Ruhnken's Elog. Hemsterh. p. 60 sq.

10. Franz v. Oudendorp aus Leyden, geb. 1696, studirte daselbst unter Perizonius, Jacob Gronov und Burmann, wurde 1724 Rector in Nimwegen, 1726 in Haarlem, 1740 Prof. der Beredsamkeit und Geschichte in Leyden, wo er 1761 starb. — Herausg. des Julius Obsequens, Lucan, Frontin, Caesar, Sueton, Appulejus; — Verf. von: De veterum inscriptionum usu (LB. 1745) und Animadversiones zu den Eclogae vocum Atticarum des Thomas Magister (in der Ausg. v. Bernard, LB. 1757).

11. Tiberius Hemsterhusius (Hemsterhuis), Sohn eines gelehrten Arztes, aus Gröningen, geb. am 9. Januar (1. Febr.) 1685, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, kam schon im Alter von vierzehn Jahren auf die Universität seiner Vaterstadt, studirte dann in Leyden, und erhielt 1704, noch nicht zwanzig Jahre alt, die Professur der Mathematik und Geschichte in Amsterdam. Im Jahre 1717 übernahm er die Professur der griechischen Sprache und der Geschichte zu Franeker (als Nachfolger von Lambert Bos, s. nr. 3), dann 1740 zu Leyden, wo er, 82 Jahre alt, 1766 starb. — Hemsterhuis ist einer der bedeutendsten Humanisten des vorigen Jahrhunderts und hat ausserdem das hohe Verdienst, in seinem Vaterlande das bis zu seiner Zeit hintangesetzte Studium der griechischen Sprache und Literatur zur Geltung gebracht zu haben: er ist der Gründer der sogenannten Helenistenschule, aus welcher eine Reihe tüchtiger Philologen, namentlich Ruhnken und Valckenaer, hervorgegangen sind. ('Non exaggerandae rei causa, sed simpliciter et vere hoc dico, Hemsterhusium Graecarum scientiâ litterarum omnino omnes, qui inde a renatis litteris excellenter in iis versati sint, ipsum etiam Casaubonum, cui doctorum hominum consensus primas deferre solet, longo post se intervallo reliquisse', Ruhnk. elog. Hemst. p. 40.) — Seine Hauptwerke sind: die Ausgabe von Pollux' Onomasticum, graece et latine (2 voll., Amst. 1706), Luciani Colloquia selecta et Timon, Cebetis tabula, Menandri sententiae morales, gr. et lat. (Amst. 1708). Aristophanis Cumoedia Plutus (Harling. 1744). — Ausserdem lieferte er Bemerkungen zu Alberti's Hesychius (LB. 1746), Ruhnken's Timaei lexic. vocum Platon. (ib. 1754), Bernard's Thomae Magistri Eclogg. (ib. 1757), Ernesti's Callimachus (ib. 1761), Burmann's Properz (Traj. 1780). — Aus seinem literarischen Nachlasse hat Jacob Geel Anecdota Hemsterhusiana (LB. 1825) herausgegeben.

Ein vortreffliches Bild von Hemsterhuis' Leben und Wirken hat sein berühmter Schüler Ruhnken entworfen in: Elogium Hemsterhusii (LB. 1768; verb. Aufl. 1789; wieder herausg. von Lindemann, 1822, und von Frotscher in Eloquentium virorum narrationes de vitis hominum excell., vol. I. p. 205—269). — Kurze Biogr. v. F. Hand, in Ersch u. Gruber's Encycl. Vgl. auch Luc. Müller's Philol. in d. Niederl. S. 74—82.

12. Johann Alberti aus Assen, geb. 1698, studirte in Franeker, 1724 Prediger in Hochwoude, dann in Crommen und in Haarlem, 1740 Prof. der Theologie in Leyden; starb daselbst 1762. — Herausg. des Hesychius (LB. 1746 sq.).

13. Ludwig Caspar Valckenaer aus Leeuwarden, geb. 1715, studirte seit 1731 zu Franeker, dann zu Leyden, wurde 1741 Professor der griechischen Sprache in Franeker, 1766 in Leyden, und starb daselbst 1785. — Valckenaer ist nächst Ruhnken der bedeutendste Schüler des Hemsterhuis; durch gründ-

liches Wissen und besonnene Kritik reiht er sich den verdientesten Herausgebern klassischer Autoren an. Seine Hauptwerke sind: Die Ausgaben von Euripides' Phönissen und Hippolyt, der Idyllen des Theokrit, des griechischen Grammatikers Ammonius; eine neue Bearbeitung von Ursinus' Virgilius cum scriptoribus Graecis collatus; Bemerkungen zu Wesseling's Ausgabe des Herodot. Nach seinem Tode erschienen noch Callimachi elegiarum fragmenta (Lugd. Bat. 1799). — Seine Reden erschienen unter dem Titel Orationes (ib. 1784). — Eine Sammlung seiner Opuscula philologica, critica, oratoria gab Erfurdt heraus (2 voll., Lips. 1808).

Luc. Müller, Phil. in d. Niederl. S. 82—84.

14. Petr. Burmannus secundus, Neffe des P. Burman I. (s. oben nr. 6), aus Amsterdam, geb. 1714, studirte in Leyden, wurde 1736 Prof. der Beredsamkeit und Geschichte in Franeker, 1742 am Athenäum in Amsterdam; privatisirte seit 1778, u. starb auf seinem Landgute Sandhorst bei Wassenaer 1778. — Herausg. der Arbeiten Anderer, der Anthologia Latina und des Properz.

Harless, Vitae philolog. I. p. 93—167.

15. Christoph. Saxius (Sachse), aus Eppendorf (in Sachsen), geb. 1714, studirte in Leipzig, wurde 1753 ausserordentlicher und 1755 ordentlicher Prof. der Geschichte, Beredsamkeit und griechischen Sprache in Utrecht, und starb daselbst 1806. — Verf. von: Onomasticon litterarium s. nomenclator praestantt. scriptt. praecipue Graecorum et Latinorum (Traj. 1775—90, 7 voll. mit einer Mantissa u. Epitome): Tabb. genealogicae (ib. 1783); Lapidum vetustorum epigrammata etc. (Lips. 1746); Scholia ad Murator. in Act. Societ. Traj. t. I—III. 1793 sq.

Harless, Vitae philolog. I. p. 223—245; Saxii Onomast. litter. tom. VIII. p. 24—47.

16. Johannes Schrader aus Tonnawerth, geb. 1722, studirte in Franeker, wurde 1748 Prof. der Beredsamkeit und Geschichte daselbst, und starb 1783. Verf. von Observatt. (Franeq. 1761), Herausg. des Musaeus (Leovard. (1742).

Wyttenbach, biblioth. crit. VIII. p. 142; Luc. Müller Philol. in den Niederl. S. 99.

17. David Ruhnkenius (Ruhnken, ursprünglich Ruhneken), aus Stolp (in Hinterpommern), geb. d. 2. Januar 1723, besuchte das Friedrichs-Collegium in Königsberg, und studirte von 1741—43 in Wittenberg, hierauf in Leyden unter Hemsterhuis, wurde 1757 auf dessen Empfehlung Lector der griechischen Sprache an der dortigen Universität und erhielt 1761, nach Oudendorp's Tode, die Professur der Geschichte und Beredsamkeit. Er starb 1798. — Ruhnken ist der Bedeutendste unter den aus Hemsterhuis' Schule hervorgegangenen Humanisten, besonders ausgezeichnet durch die Reinheit und Klarheit seines lateinischen Ausdrucks. ('Ruhnkenius Graecarum Latinarumque litterarum tantam scientiam consecutus est, ut neque critica facultate, neque copiarum ubertate et amplitudine cuiquam aut aequalium aut priorum cederet; Antiquitatis vero et Historiae, cum reliquae, tum in primis litterariae, quae ad res scriptaque veterum cognoscenda eorumque notitiam ex abditis antiquorum librorum recessibus excitandam refertur, nemo ipsi comparari possit', Wyttenb. vita Ruhnk. p. 224 sq.

— Seine Hauptwerke sind: Epistolae criticae (2 voll. LB, 1749—51; wieder abgedr. Lips. 1827). Ferner die Ausgaben von Timaei Lexicon vocum Platonicarum (LB. 1754, ed. alt., ib. 1798; wieder herausg. v. Koch, Lips. 1833). Homeri Hymnus in Cererem (LB. 1708, wieder abgedr. Lips. 1827); Rutilius Lupus (LB. 1768; neue Ausg. v. Frotscher und Koch, Lips. 1831); Velleius Paterculus (2 voll. LB. 1779, herausg. von Frotscher, Lips. 1830); Mureti Opera (4 voll. LB. 1789); und die von Alberti begonnene Ausgabe des Hesychius (2 voll., LB. 1746—66). Endlich das vortreffliche Elogium Hemsterhusii, s. am Schlusse der Biogr. nr. 11. — Nach seinem Tode erschienen: Ruhnkenii Opera oratoria, philologica, critica (LB. 1797, vermehrt durch Bergmann, 2 voll., ib. 1823, und durch Friedemann, 2 voll., Brunsv. 1828). — Aus Collegienheften erschienen: Lectiones academicae in antiquitates Romanas (Jen. 1818 sq.); Dictata in Terentii comoedias (Bonn 1825); Dictata in Suetonium (LB. 1828); Dictata in Ovidii Heroidas (Lips. 1831).

Seine Biographie lieferte Dan. Wyttenbach (Ruhnken's Nachfolger in der Professur zu Leyden): Vita Ruhnkenii, LB. 1799 (wieder abgedr. von Frotscher, Freiberg 1846). Vgl. auch Rink, Tib. Hemsterhuis und Ruhnken, Königsb. 1801; und Luc. Müller, Philol. in d. Niederl. S. 84—88 und 101—103.

18. Friedrich Ludwig Abresch, aus Homburg, geb. 1699, studirte in Herborn und Utrecht, wurde 1725 Rector in Middelburg, 1741 in Zwolle, wo er 1782 starb. — Herausg. von Aeschylus, Thucydides und Aristänetus.

19. Johann Pierson, aus Holwerd, geb. 1731, studirte in Franeker unter Valckenaer und in Leyden unter Hemsterhuis, wurde 1755 Rector in Leeuwarden, und starb daselbst 1759. Verf. von: Verisimilia (LB. 1752); Bearbeiter des Moeris Atticista (LB. 1759).

Boot, hist. gymn. Leovard. p. 34—38.

20. Jan Daniel van Lennep, geb. 1724, studirte in Franeker unter Valckenaer, wurde 1752 Prof. in Groningen und 1767 in Franeker, starb 1771. — Seine Vorlesungen über griechische Grammatik sind von seinem Schüler Ev. Scheid herausgegeben (Traj. 1790; 1808). — Herausg. von Koluthus (Leovard. 1747). Seine Bearbeitung der Briefe des Phalaris gab nach seinem Tode Valckenaer heraus (Gron. 1777).

Valckenaer praef. Phalarid. ep. p. IV.

21. Laurens van Santen (Santenius) aus Amsterdam, geb. 1746, studirte in Leyden, wurde 1795 Curator der dortigen Universität, starb 1798. — Herausg. des Properz (Traj. 1780).

J. H. Hoeufft vor der Ausgabe der Carmina, LB. 1801; Wyttenbach, biblioth. crit. XI. p. 133 (Opusc. II. p. 80—84).

22. Daniel Wyttenbach, einer der bedeutendsten holländischen Philologen des 18. Jahrhunderts, geb. 1746 in Bern, studirte in Marburg, Göttingen und Leyden (an letzterer Univers. unter Ruhnken), wurde 1771 Prof. der griechischen Sprache und später der Philosophie am Athenäum in Amsterdam, 1799 Prof. der Beredsamkeit in Leyden (an Ruhnken's Stelle), trat 1816 in das Privat-

leben zurück, und starb zu Oesgeest 1820. — Seine Hauptwerke sind: Epistola critica (Götting. 1769); die Ausgabe von Plutarch's Schrift: De sera numinis vindicta (LB. 1772); Eclogae s. selecta principum historicorum capita (ib. 1793); Plato's Phaedon (ib. 1810); Plutarch's Moralia (5 voll., Ox. 1795—1800); dazu die Animadversiones (3 voll., ib. 1810—21); Praecepta philosophiae logicae (Amst. 1782); die meisterhafte Vita Ruhnkenii, ein Seitenstück zu Ruhnken's Elogium Hemsterhusii (LB. 1800; herausgeg. v. Frotscher, Freib. 1846). — Ein hohes Verdienst um die Verbreitung der Kenntniss der Alterthumswissenschaften erwarb er sich auch durch die Bibliotheca critica (3 voll., Amst. 1777—1808) und die Philomatia sive miscellanea doctrina (3 voll., ib. 1809—17). — Aus seinen hinterlassenen Papieren erschien: Index Graecitatis (2 voll., Ox. 1830). — Seine vermischten Abhandlungen erschienen gesammelt unter dem Titel: Opuscula varii argumenti (2 voll., LB. 1821, wieder herausgeg. von Friedemann, Brunsv. 1825). — Seine Briefe sind gesammelt von Mahne unter dem Titel: Epistolarum selectarum fasciculi tres (Gand. 1830).

Guil. Leon. Mahne, Vita Wyttenbachii, Gand et LB. 1823 (nachgedr. Brunsv. 1835 u. in Frotscher's Vitae hom. ill. I.); van Heusde, Epistola ad Creuzerum vor den Initia philos. Platon.; H. Alberti in d. biograph. Quartalschrift (Leipz. 1845), 1. Bd. 1. Hft.

C. In Deutschland.

1. Joh. Albert Fabricius, aus Leipzig, geb. 1668, studirte daselbst Philosophie, Theologie und Medicin, wurde 1699 Prof. am akademischen Gymnasium in Hamburg, 1708 Rector am dortigen Johanneum; starb 1736. Durch gründliches und vielseitiges, namentlich literar-historisches Wissen ausgezeichnet; Herausgeber der Bibliotheca Graeca s. Notitia scriptorum veterum Graecorum (14 voll., Hamb. 1705—28, fortgesetzt u. neuaufgelegt v. Harless, 12 voll., Hamb. 1790—1809, dazu ein Index, Leipz. 1838); Bibliotheca Latina (3 voll., Hamb. 1697, neu herausgeg. v. Ernesti, Leipz. 1773 ff.); Bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis (6 voll., Hamb. 1734—46); Bibliographia antiquaria (Hamb. 1713); des Sextus Empiricus (Lips. 1718); Bearbeiter des Dio Cassius (herausgeg. v. Reimarus, Hamb. 1750—52).

H. S. Reimari de vita et scriptis J. A. Fabricii commentarius, Hamb. 1737.

2. Christian Gottlieb Schwarz, aus Leisnig, geb. 1675, studirte in Leipzig und Wittenberg, wurde 1704 Lehrer an der Nicolaischule in Leipzig, 1709 Prof. der Poesie und Beredsamkeit in Altdorf; starb daselbst 1751. — Verf. antiquarischer und liter. Abhandlungen; Opuscula academ. (Norimb. 1793); De ornamentis librorum et varia supellectile rei librar. veterum (ed. Leuscher, Lips. 1756); Observationes ad Nieuporti ritus Roman. (Alt. 1757); — Herausg. von Q. Cicero (Alt. 1719) und Plinius' Panegyricus (Norimb. 1746).

Harless vitae philolog. I. p. 1—39.

3. Stephan Bergler, aus Kronstadt, geb. um 1680, lebte in Leipzig als Corrector bei C. Fritsch, in Amsterdam und Hamburg, wurde 1730 Erzieher am Hofe des Fürsten Alexander Maurocordato in Bukarest, starb in Konstantinopel zwischen 1738—40. — Herausg. des Alciphron (Lips. 1715); Verf. von Bemerkungen zu Aristophanes, abgedruckt in der Burmann'schen Ausg. dieses Dichters (LB. 1760).

4. Johann Christoph Wolf, aus Wernigerode, geb. 1683, studirte in Wittenberg, 1707 Conrector in Flensburg, 1710 ausserord. Prof. der Philosophie in Wittenberg, 1712 Prof. der oriental. Sprachen in Hamburg, 1716 Hauptpastor an der Katharinenkirche, starb 1739. — Herausg. von Libanius' Briefe (Lips. 1711); dazu Ergänzungen in seinen Anecdota Graeca (Hamb. 1722—24, tom. II. III.).

von Seelen, Comment. de vita, scriptis et meritis J. Chr. Wolfii, Stadae 1747.

5. Johann Michael Heusinger, aus Sundhausen, geb. 1690, studirte in Halle und Jena, wurde 1711 Lehrer am Pädagogium in Halle, 1730 Prof. am Gymnasium in Gotha, 1738 Director in Eisenach; starb daselbst 1751. — Herausg. von: Juliani Caesares (Goth. 1736; 1741), Nepos (Isen. 1747), Cicero de officiis (Brunsv. 1783), Aesopus (Isen. et Lips. 1741), Plutarch De liberis educandis (Lips. 1749); — Verf. von Emendationes (Goth. 1751). Auch besorgte er eine neue Ausg. von Dan. Vechner's Hellenolexia (Goth. 1733). Seine Opuscula minora erschienen Nördling. 1778.

F. A. Töpfer, Vita Heusing. in dessen Opusc. min.; Elogium J. M. Heusing., in: Acta societ. Latin. Jen. 1752; Harless, Vitae philol. I. p. 284—312.

6. Gottlieb Kortte (Cortius), aus Beeskow (in d. Niederlausitz), geb. 1698, studirte in Leipzig, wurde 1726 ausserord. Prof. der Rechte, starb 1731. — Herausg. des Sallust (Lips. 1724) und Lucan (ib. 1726).

7. Christian Tobias Damm, aus Geithain, geb. 1699, studirte in Halle, wurde 1724 das. Lehrer am Waisenhause, 1730 Conrector, 1742 Prorector, später Rector des Köllnischen Gymnas. in Berlin; starb 1778. — Verf. von: Lexicon Homericum et Pindaricum (2 voll., Berol. 1765); Mythologie der Griechen und Römer (Berl. 1763 u. öft.); — Herausg. des Namatianus (Brandenb. 1760).

8. Johann Matthias Gesner, aus Roth bei Nürnberg, geb. 1691, studirte seit 1710 in Jena, wurde 1715 Conrector und Bibliothekar in Weimar, 1719 Rector des Gymnasiums in Ansbach, 1730 Rector der Thomasschule in Leipzig, 1734 Professor der Beredsamkeit, später auch Bibliothekar an der neu errichteten Universität in Göttingen, und starb daselbst 1761. — Gesner hat das Verdienst, den sprachlichen und sachlichen Gehalt der klassischen Literatur für einen vernunftmässigen, systematisch-wissenschaftlichen Jugendunterricht verwerthet zu haben; so namentlich durch das seiner Zeit vielverbreitete encyclopädisch-pädagogische Lehrbuch: Primae lineae isagoges in eruditionem universalem. — Seine philologischen Hauptwerke sind: Novus linguae et eruditionis Romanae Thesaurus (4 voll., Lips. 1749); die Ausgaben der Scriptores rei rusticae, des Quintilian, Claudian und des jüngern Plinius. — Seine Opuscula minora erschienen in 8 voll. Vratisl. 1743—45.

Ernesti, Narratio de Jo. Matth. Gesnero, Lips. 1762 (wieder abgedr. Hal. 1787); H. Sauppe, Vortrag über J. M. Gesner, Schulprogr. Weim. 1856.

9. Johann Friedr. Christ, aus Coburg, geb. 1701, studirte in Jena und Leipzig, wurde 1739 Prof. der Poesie in Leipzig, starb daselbst 1756. — Verf.

von: Abhandlungen über Literatur und Kunstwerke (herausg. v. Zeune, Leipz. 1776) und dem latein. Katalog zu Lippert's Dactyliotheca (ib. 1755 ff.).

J. A. Ernesti, Memoria J. Fr. Christ. in Opusc. orat. p. 171—182; Justi Winckelmann Bd. 1. S. 374—381.

10. Johann August Ernesti aus Tennstädt (in Thüringen, Regierungsbez. Erfurt), geb. 1707, vorgebildet auf Schulpforta, studirte in Wittenberg und Leipzig, wurde 1731 Conrector und 1734, nach Gesner's Abgange, Rector der Thomasschule in Leipzig; seit 1742 bekleidete er zugleich eine ausserordentliche Professur der alten Literatur an der dortigen Universität, wurde 1756 ordentlicher Professor der Beredsamkeit und 1777 erster Professor der Theologie; starb 1781. — Ernesti setzte die von Gesner (s. nr. 8) begonnene encyclopädische Unterrichtsmethode in grösserm Umfange fort und zeichnete sich durch mustergiltigen lateinischen Stil, sowie durch eine das Mass nie überschreitende Interpretationsweise aus. Seine „Initia doctrinae solidioris" (zuerst erschienen Leipz. 1736) erlangten die weiteste Verbreitung; die 7. Auflage erschien 1783. — Seine bedeutendsten philologischen Werke sind die Ausgaben von Xenophon's Memorabilien des Sokrates, Cicero, Sueton, Tacitus, Aristophanes' Wolken, Homer, Kallimachus. — Ausserdem sind erwähnenswerth seine Clavis Ciceroniana (Lips. 1739, der 6. Band der Ausg. des Cicero), Opuscula oratoria, orationes, prolusiones et elogia (LB. 1762) und das nach seinem Tode erschienene Opusculorum oratoriorum novum volumen (Lips. 1791).

Jo. A. Ernesti Memoria (v. seinem Neffen A. W. Ernesti) ist abgedruckt in dem hier zuletzt erwähnten Opusc. novum volumen p. 255—272; Eckstein in Allgem. Encycl. Sect. I. Bd. 37 S. 250—257.

11. Johann Jacob Reiske, aus Zörbig, geb. 1716, vorgebildet im Halle'schen Waisenhause, studirte in Leipzig und Leyden orientalische und klassische Sprachen, wurde 1748 ausserordentl. Prof. der arab. Sprache in Leipzig, 1758 Rector der dortigen Nicolaischule, starb 1774. — Verf. von Animadversiones in Graecos auctores (6 voll., Lips. 1759—66); — Herausgeber einer grossen Anzahl griech. Autoren: Oratorum graecorum quae supersunt etc. (12 voll., Lips. 1770—75) des Konstantinus Porphyrogeneta de ceremoniis, des Theokrit, der griechischen Redner, sämmtlicher Werke des Plutarch, des Dionysius von Halikarnassus, Maximus Tyrius, der Reden des Dio Chrysostomus und des Libanius. Werthvoll für ihre Zeit waren auch die deutschen Uebersetzungen der Reden des Demosthenes und Aeschines (5 Bde., Lemgo 1764—69).

Selbstbiographie, herausgeg. v. s. Gattin, Leipz. 1783; J. G. Eck, Vita J. J. Reiskii, beide Schriften in Frotscher's eloquentium virorum narrationes de vitis hominum excell., tom. p. 1—79; u. p. 275—284.

12. Johann August Bach, aus Hohendorf bei Meissen, geb. 1721, studirte in Leipzig, wurde daselbst 1752 ausserord. Prof. der Rechte, starb 1756. Berühmt durch die wegen ihrer Vollständigkeit sehr geschätzte und vielverbreitete Historia iurisprudentiae Romanae (Lips. 1754, 6. ed. 1806).

13. Johann Joachim Winckelmann, aus Stendal in der Altmark (Regierungsbez. Magdeburg), geb. am 9. December 1717, studirte seit 1738 in Halle

Theologie und alte Literatur, 1741 in Jena Medicin und Mathematik, wurde 1742 Conrector zu Seehausen (in der Altmark) und 1749 Bibliothekar des Grafen Heinrich von Bünau auf Nöthenitz bei Dresden. Die Nähe Dresdens und dessen Kunstschätze gaben seinen Studien die bestimmte Richtung auf die bildende Kunst, und der anregende Verkehr mit Künstlern und Kunstkennern, namentlich mit Lippert, Chr. Ludw. Hagedorn, Oeser, befestigten in ihm den Entschluss, seine ganze geistige Thätigkeit dem Kunststudium zu widmen. Im Herbst 1755 begab er sich nach Rom und wurde hier Bibliothekar des Kardinals Archinto; sehr bald gewann er auch die Gunst des gelehrten Kardinals Passionei, des Besitzers der grössten Privatbibliothek Roms, und den belehrenden Verkehr mit dem berühmten Maler Rafael Mengs. Im Jahre 1763 wurde er zum Oberaufseher (Präfekt) der Alterthümer an der Vaticana ernannt; und von dieser Zeit datirt die ganze Reihe seiner ruhmvollen literarischen Arbeiten, unter denen das Hauptwerk: 'Die Geschichte der Kunst des Alterthums' im Jahre 1764 in Dresden erschien: ein Werk, das ausser der eigentlichen Kunstgeschichte zugleich ein tief durchdachtes System der griechischen Kunst, eine Theorie des Kunstschönen, sowol ästhetisch als technisch, insbesondere eine Charakteristik des Stils der griechischen Plastik nach seinen wesentlichen Bestandtheilen enthält. Als Ergänzungen zu diesem Werke gab er 1767 'Anmerkungen über die Geschichte der Kunst' heraus. — Von specieller Bedeutung für die Kunst des Alterthums war das von ihm in den Jahren 1767 und 68 veröffentlichte grosse Kupferstichwerk: Monumenti antichi inediti (2 voll., Rom), dem er ein Jahr vorher als Einleitung den Trattato preliminare (Kurzen Ueberblick über die Kunstgeschichte) vorausgeschickt hatte. — Im Jahre 1768 unternahm er eine kurze Reise in das alte Vaterland; auf der Rückreise nach Italien wurde er in Triest von einem Italiener, Namens Arcangeli, am 8. Juni ermordet. — Die Gesammtausgabe seiner Werke wurde von Fernow begonnen und von Heinrich Meyer und Johannes Schulze vollendet; sie erschien in 8 Bänden, Dresden 1808 ff., in neuer Ausgabe, Dresden und Leipzig, 1828 ff. Als Nachtrag und Ergänzung gab Friedrich Förster 'Winkelmann's Briefe', chronologisch geordnet, nebst Beiträgen zu einer Biographie desselben, in 3 Bänden, Berlin 1824 ff., heraus.

Goethe, Winckelmann und sein Jahrhundert, Tübingen 1805; K. Justi, Winckelmann, sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen, 1. Bd., Leipz. 1866; 2. Bd., das. 1873; K. Bernh. Stark, Winckelmann, sein Bildungsgang und seine bleibende Bedeutung, Berl. 1867.

14. Christian Gottlob Heyne, aus Chemnitz, geb. 1729, studirte seit 1748 in Leipzig Jura, alte Literatur (unter Ernesti) und Archäologie (unter Christ), und wurde 1753 in Dresden Copist an der Bibliothek des damaligen Ministers Brühl, in welcher Stellung er sich eine umfassende Kenntniss der klassischen Literatur erwarb und in persönlichen Verkehr mit dem damals noch bei und in Dresden lebenden Winkelmann trat. Die Erstlingsfrüchte seiner philologischen Arbeiten in dieser Stellung waren die Bearbeitungen des Tibull (erschienen Leipz. 1755) und des Epiktet (Dresd. 1756). — Der Ausbruch des siebenjährigen Krieges raubte ihm seine Stelle, und er wurde, von Noth gedrängt, 1759 Führer eines Studirenden auf der Universität Wittenberg. Doch bald vertrieb der Krieg ihn von hier und er kehrte nach Dresden zurück, wo er im

Jahre 1760 beim Bombardement dieser Stadt seine geringe Habe und alle seine Papiere verlor. Jetzt verschaffte er sich ein spärliches Einkommen durch Bearbeitung eines Theils des lateinischen Textes zu Lippert's Daktyliothek, bis er, auf Ruhnken's Empfehlung, im Jahre 1763 an Gesner's Stelle nach Göttingen als Professor der Beredsamkeit berufen wurde. Im folgenden Jahre wurde er auch Bibliothekar der Universitäts-Bibliothek, deren rasches Wachsthum vorzüglich sein Verdienst war. Er starb am 14. September 1812. — Heyne hatte durch Christ's archäologische Vorlesungen und durch den wenn auch nur kurzen Umgang mit Winckelmann den Werth der ästhetischen Beurtheilung und Behandlung der Ueberreste des klassischen Alterthums kennen gelernt. Indem er nun jedes klassische Schriftwerk als ein Kunstganzes betrachtete, war er bemüht, die sprachliche und sachliche Seite desselben in der Interpretation zusammenzufassen und auf den innern Zusammenhang aller Theile sowie auf die einzelnen Schönheiten desselben aufmerksam zu machen. Es gelang ihm dies auch um so leichter, als es vorzugsweise Dichterwerke waren, die er seiner Bearbeitung unterwarf. So entstand seine nach Verdienst viel verbreitete und in ihrem hermeneutischen Theile noch unübertroffene Ausgabe des Vergil (sie erschien zuerst Leipzig 1767 ff. in 4 Bänden; vielfach verbessert in 4. Auflage herausgegeben von Philipp Wagner, 5 Bände, Leipzig 1830 ff.). Auf die Bearbeitung des Vergil folgte die des Pindar (sie erschien zuerst Götting. 1773, in 2 Bdn., die 2. Aufl. in 3 Bdn., Leipz. 1817); sodann, nach beinahe 30jährigem Zwischenraum, die der Ilias des Homer (Leipz. 1802 in 8 Bdn.). Ausser diesen Dichterwerken bearbeitete Heyne noch Apollodor's Bibliotheca Graeca (2 voll., Götting. 1782, 2. Aufl. ib. 1803). — Seine Abhandlungen und Programme sind gesammelt in: Opuscula academica (6 voll., Götting. 1785—1812).

Heeren, Chr. G. Heyne, biographisch dargestellt, Göttingen 1813; Jacob's Personalien S. 304—322; Creuzer, Leben, S. 30.

15. Friedrich Wolfgang Reiz, aus Windsheim (in Franken), geb. 1733, studirte in Leipzig, wurde daselbst 1772 ausserord., 1782 ordentl. Prof. der griech. und latein. Sprache, 1785 auch der Poesie, und starb 1790. — Herausg. von Aristoteles' Rhetorik (Lips. 1772), Herodot (ib. 1778), Plautus' Rudens (ib. 1789), Persius (ib. 1789). — Seine Vorlesungen über die römischen Alterthümer erschienen Leipz. 1796.

A. G. Bauer Denkschrift, Leipz. 1790; G. Hermann in Verhandlungen d. Dresdn. Philol.-Versamml. S. 6; Körtte, Fr. A. Wolf I. Bd. S. 133.

16. Sam. Friedr. Nathan. Morus, aus Lauban, geb. 1736, studirte in Leipzig, wurde daselbst 1768 ausserord., 1771 ordentl. Prof. der griech. u. latein. Sprache, 1782 Prof. der Theologie; starb 1792. — Herausg. von Isokrates' Panegyricus, Longin, M. Antoninus, Xenophon, Caesar; — Verf. von: Dissertatt. theol. et philolog. (Lips. 1787).

Chr. Dan. Beck recitatio de S. Fr. N. Moro summo theologo, Lips. 1792; Reichel Leben und Charakter von Morus, Leipz. 1797.

17. Joseph Hilarius Eckhel, der grösste Numismatiker, aus Enzersfeld (in Unterösterreich), geb. 1737, gebildet bei den Jesuiten, in deren Orden er später trat; wurde Lehrer der Rhetorik am Theresianum und am akademischen Gymnasium in Wien, 1772 Aufseher des Münzkabinets, 1773 Prof. an der Uni-

versität, 1774 Direktor des kaiserl. Münzkabinets; starb 1798. — Sein bedeutendstes, weltberühmtes Werk ist: Doctrina numorum veterum (8 voll., Vindob. 1792—98, 4.; hierzu Addenda aus Eckhel's Nachlasse, v. Steinbüchel, ib. 1826, 4.). — Catalogus Musei Caesarei Vindobon., Vind. 1779, 2 voll. fol.

Aub. C. Millin, Notice historique sur J. H. Eckhel, Par. an VII; latein. in Steinbüchel's Addenda.

18. Gottlieb Christoph Harless, aus Culmbach, geb. 1738, studirte in Erlangen, Jena und Göttingen, wurde 1765 Prof. am Gymnasium in Coburg, 1770 ordentl. Prof. der Beredsamkeit in Erlangen, gründete daselbst 1777 das philologische Seminar; starb 1815. — Verf. von: Introductio in historiam linguae Graecae (2 voll., Altenb. 1778; 1792—95); Introductio in notitiam litteraturae Romanae (Norimb. 1781); Supplementa ad breviorem notitiam litteraturae Romanae (3 voll., Lips. 1799—1817). Besonderes Verdienst erwarb er sich durch die Herausgabe der 4. verbess. Aufl. von Fabricius' Bibliotheca Graeca (s. oben S. 63; 12 voll., Hamb. 1790—1809, dazu Index, Lips. 1838).

Chr. Fr. Harless, Vita G. Chr. Harlesii, Erlang. 1817 (abgedr. in Friedemann u. Seebode Miscell. crit. III.).

19. Christian Gottfr. Schütz, aus Dederstedt (im Mannsfeld'schen), geb. 1747, studirte in Halle, wurde 1768 Lehrer an der Ritterakademie in Brandenburg, 1769 Inspektor des theologischen Seminars in Halle, 1773 ausserordentl., 1777 ordentl. Professor an der dortigen Universität, 1779 Prof. der Poesie und Beredsamkeit in Jena, 1804 in gleicher Stellung nach Halle zurückberufen, seit 1807 (nach Wolf's Abgange) Direktor des philol. Seminars; starb 1832. — Herausg. von: Aeschylus (3 voll., Hal. 1782—94; 2. ed., 5 voll., 1808—22); Cicero's sämmtl. Werken (20 voll., vol. XVIII et XIX, 5 partes: Index Latinitatis, Lips. 1814—23), Aristophanes (unbeendigt, 2 voll., ib. 1821); Hoogeveen's Doctrina particularum Graecarum (Dess. et Lips. 1782; 2. ed., 1806); — Redacteur der 'Halle'schen Literaturzeitung'. — Seine kleineren Abhandlungen gesammelt in: Opuscula philologica et philosophica (Hal. 1830).

Jacob in: Zeitgenossen 3. R. Nr. 27 u. 28.

20. Johann Heinrich Voss, aus Sommersdorf (in Mecklenburg), geb. 1751, studirte seit 1772 in Göttingen (Mitstifter des Hainbundes), wurde 1778 Rector in Otterndorf, 1782 in Eutin, lebte 1802 in Jena, wurde 1805 Prof. in Heidelberg und starb daselbst 1826. — Auf philologischem Gebiete hochverdient durch seine meisterhaften Uebersetzungen des Homer und von Vergils Landbau; weniger gelungen sind die Uebersetzungen von Vergil's Aeneide, von Ovid's Metamorphosen (im Auszuge), Horaz, Theokrit, Tibull u. a. Verf. von: Mythologische Briefe (2 Bde., Königsb. 1794); Antisymbolik (2 Bde., Stuttg. 1824—26). Seine kleineren Schriften gesammelt in: Kritische Blätter, nebst geographischen Abhandlungen (2 Bde., Stuttg. 1829).

H. Döring, Joh. H. Voss nach seinem Leben und Wirken, Weimar 1834; Theod. Schmid vor den poetischen Werken, Leipz. 1835.

21. Johann Gottlob Schneider, aus Collme bei Wurzen (dah. Saxo), geb. 1750, vorgebildet in Schulpforta, studirte in Leipzig und Göttingen unter Heyne, wurde von diesem an Brunck in Strassburg als Mitarbeiter bei der

Herausgabe der griech. Dichter empfohlen, wurde 1776 Prof. der Beredsamkeit in Frankfurt a. d. Oder, seit 1811 in Breslau an der aus Frankfurt dorthin verlegten Universität, später auch Oberbibliothekar; starb 1822. — Verf. von: Grosses kritisches griechisch-deutsches Wörterbuch (2 Bde., Züllich. 1797 u. 98; 3. Aufl., 2 Bde. nebst Supplementen, Leipz. 1819—21); Periculum criticum in Anthol. Const. Cephalae (Lips. 1772); Ichtyologiae veterum specimina (Francof. 1782); Literarische Beiträge zur Naturgeschichte aus den alten Schriftstellern (das. 1786); Analecta ad historiam rei metallicae veterum (ib. 1788); — Herausg. von: Aelian de natura animalium, Nikander's Alexipharmaca, Scriptores rei rusticae, Xenophon, Vitruvius, Aristoteles' Politica, Historia de animalibus, Oeconomica, Epikur's Physica et meteorologica, Theophrastus, Eclogae physicae ex scriptoribus praecipue Graecis excerptae.

Fr. Passow Memoria Schneideri, Vratisl. 1822 (wieder abgedr. in dessen Opuscula p. 337).

22. Immanuel Gottlieb Huschke, aus Greussen, geb. 1761, studirte in Jena, 1795 als Professor nach Leyden berufen aber nicht eingesetzt, privatisirte seit 1798 in Göttingen, 1802 daselbst Privatdocent, 1806 Prof. der Beredsamkeit und Bibliothekar in Rostock; starb in Greussen 1828. — Verf. von: Analecta critica in Anthol. Graec. (Jen. 1800); — Herausg. des Tibull (Lips. 1819).

A. Matthiae in Jahn's Jahrbb. 1829, I. S. 122.

23. Georg Ludwig Spalding, aus Barth, geb. 1762, studirte in Göttingen und Halle, wurde 1787 Prof. am Grauen Kloster in Berlin; starb in Friedrichsfelde bei Berlin 1811. — Verf. von: Vindiciae philosophorum Megaricorum (Hal. 1792); — Herausg. von Demosthenes' Rede in Midiam (Berol. 1794) und des Quintilian (4 voll., Lips. 1798—1816).

G. L. Walch Memoria G. L. Spaldingii, Berol. 1821.

24. Karl David Ilgen, aus Sehna bei Eckartsberga, geb. 1763, studirte seit 1783 in Leipzig Theologie und Philologie, wurde 1789 Rector des Gymnasiums in Naumburg, 1794 Prof. der oriental. Literatur in Jena, von 1802—1830 Rector in Schulpforte, privatisirte dann in Berlin, wo er 1834 starb. — Herausg. von: Hymni Homerici cum reliquis carminibus minoribus etc. (Hal. 1796); Scolia s. carmina convivalia Graecorum (sein Hauptwerk, Jen. 1798. — Seine kleineren Abhandlungen gesammelt in: Opuscula varia philologica (2 voll., Erf. 1797).

Fr. C. Kraft, Vita C. D. Ilgenii, Altenb. 1837; R. Stern, Narratio de C. Ilgenio, Hammon. 1839. (Schulprogr.)

25. Christian Friedrich Wilhelm Jacobs, aus Gotha, geb. 1764, studirte in Jena und Göttingen, wurde 1785 Lehrer am Gymnasium in Gotha, 1807 Lehrer am Lyceum in München, 1810 Oberbibliothekar in Gotha; legte 1842 sein Amt nieder; starb 1847. Hochverdient als Herausg. der Anthologia Graeca, der Antehomerica des Tzetzes; von Bion und Moschus, der Imagines des Philostratus und der Thiergeschichte des Aelian. Werthvoll sind auch seine Uebersetzungen: eine Auswahl von Gedichten aus der griech. Anthologie (unter d. Titel 'Tempe'), von Demosthenes' Staatsreden und der Rede für

die Krone; — seine 'Beiträge zur ältern Literatur', 'Vermischte Schriften' und 'Hellas'.

Selbstbiographie in Hoffmann's Lebensbildern berühmter Humanisten (Leipz. 1837) und im 7. Bde seiner 'Vermischten Schriften' (das. 1840); Wüstemann, Fr. Jacobsii laudatio (Goth. 1849); F. D. Gerlach in: Verhandl. der Philol.-Versamml. zu Basel S. 21.

D. In Frankreich.

1. Nicolas Fréret, aus Paris, geb. 1688, studirte daselbst die Rechte, wurde 1716 zum Mitgliede der Académie des inscriptions, 1743 zum Sekretär derselben erwählt; starb 1749. Verf. zahlreicher Abhandlungen über Gegenstände der Alterthumskunde, namentlich über Geographie, Chronologie und Mythologie, enthalten in seinen Oeuvres complètes (20 voll., Par. 1796 ff.).

J. Jos. Champollion-Figeac, Notice sur la vie et les ouvrages de Fréret vor dessen Oeuvres complètes, Par. 1829; Valckenaer, Examen critique des ouvrages composés par Fréret.

2. Jean Bouhier (Buherius), aus Dijon, geb. 1673, studirte in Paris und Orléans die Rechte, wurde 1692 Parlamentsrath, 1704 Präsident in Dijon, und starb daselbst 1746. — Verf. von: Remarques sur Cicéron (Par. 1746); Dissertt. Herod.; De priscis Graec. et Lat. litter. u. a.

3. Pierre Henri Larcher, aus Dijon, geb. 1726, gebildet bei den Jesuiten in Pont-à-Mousson und in Paris, wurde 1778 Mitglied der Académie des inscriptions, 1809 Prof. der griech. Literatur an der Faculté des lettres, starb 1812. — Verf. einer Uebersetzung des Herodot mit werthvollen Anmerkungen.

J. Fr. Boissonade, Notice sur la vie et les écrits de M. P. H. Larcher, Par. 1813 (Auszug in Wolf's Analekten I. S. 205—218); Wyttenbach Philomath. III. p. 231.

4. Richard François Philipp Brunck, aus Strassburg, geb. 1729, gebildet bei den Jesuiten in Paris, war während des siebenjähr. Krieges französischer Kriegskommissär, widmete sich seit 1760 in Strassburg wieder den klassischen Studien, sass während der Schreckensherrschaft in Besançon gefangen und kam erst nach Robespierre's Sturz wieder frei; starb 1803. — Herausgeber einer grossen Anzahl griechischer und römischer Autoren: Analecta veterum poetarum Graecorum, Anacreon, Tragiker, Apollonius Rhodius, Aristophanes, Poetae gnomici, Vergil, Plautus, Terenz.

Memoria Phil. Brunckii, Argent. 1803; Fr. Jacobs im Allgem. Encycl. Sect. I. Bd. 13. S. 220—222.

5. Jean Baptiste Gaspard d'Ansse de Villoison, aus Corbeil-sur-Seine, geb. 1753, gebildet in Paris, studirte 1778 ff. die Manuscripte der Markusbibliothek in Venedig, dann die Weimar'sche Bibliothek, reiste 1785—87 durch Griechenland, lebte während der Schreckensherrschaft in Orléans, wurde später Prof. der griech. Sprache (ancienne et moderne) in Paris und Mitglied des Nationalinstituts, und starb 1805. — Herausg. des Apollonius Sophista Lexicon graecum Iliadis et Odysseae (Par. 1773); von Longus' Pastoralia (2 voll., ib. 1778);

Anecdota Graeca (2 voll., Ven. 1781); Homeri Ilias ad veteris cod. Veneti fidem recensita, scholia ex eodem codice edit. (Ven. 1788).

Étienne Quatremère in: Nouvelle biogr. générale, XIII. p. 1—13; Wyttenbach Opuscul. II. p. 74—79; Boissonade in: Magas. encycl. II. p. 380.

6. Jeremias Jacob Oberlin, geb. in Strassburg 1735, studirte daselbst Geschichte und Philologie, wurde 1770 Adjunkt des dortigen Prof. der Beredsamkeit, 1778 ausserord., 1782 ordentl. Prof. der Logik und Metaphysik, 1787 Gymnasiarch; starb 1806. — Verf. von: Orbis antiqui monumentis suis illustrati primae lineae (Argent. 1790); Artis diplomaticae primae lineae (ib. 1788); — Herausg. von Horaz, Tacitus und Caesar.

J. Schweighäuser, Memoria J. J. Oberl., Argent. 1806; L. Spach, Biographies alsaciennes, Strassb. 1866.

7. Johann Schweighaeuser, geb. in Strassburg 1742, studirte daselbst, wurde 1778 ordentlicher Prof. der griech. und orient. Sprachen an der dortigen Universität; legte 1824 wegen Alterschwäche sein Amt nieder, und starb 1830. Hochberühmt durch seine werthvollen Bearbeitungen griechischer und römischer Klassiker: des Appian, Polybius, Epiktet, Athenaeus, Seneca's Epistolae, besonders des Herodot nebst dem werthvollen Lexicon Herodoteum. — Seine kleinern Abhandlungen sind gesammelt in: Opuscula academica (2 voll., Argent. 1806).

J. G. Dahler, Memoriae Schweigh. sacrum, Argent. 1830; Zeitgenossen 1831, S. 119; Fr. Cuvier, Éloge hist. de J. Schweigh., Strassb. 1830; L. Spach, Les deux Schweigh., Strassb. 1869.

8. Adamantios Coray (Korais), aus Smyrna, geb. 1748, früh dem Studium der alten und neueren Sprachen ergeben, trat auf den Wunsch seines Vaters in den Kaufmannsstand, begann im 35. Lebensjahre, 1782, das Studium der Medicin zu Montpellier, das er sechs Jahre lang fortsetzte, und liess sich dann in Paris nieder. Hier wirkte er mit grossem Eifer für die Bildung seiner Landsleute und für die Läuterung der neugriechischen Sprache mit Hilfe des Altgriechischen. Er starb 1833. — Auf philologischem Gebiete hat er sich durch die Herausgabe einer Sammlung griechischer Klassiker (*Βιβλιοθήκη Ἑλληνική* und *Πάρεργα*) mit Prolegomenen und Erläuterungen in correcter neugriech. Sprache (20 Bände, Par. 1805—27): Aelian, Isokrates, Plutarch, Strabo, Aristoteles Politik, Polyän, Onesander u. A. verdient gemacht.

Selbstbiographie: *Βίος Ἀδαμαντίου Κοραῆ συγγραφεὶς παρὰ τοῦ ἰδίου*, Par. 1833; Sinner, Leben und Schriften von Diamant Coray, aus d. Französ. v. C. Ott, Zürich 1837.

E. In Italien.

1. Giacomo Facciolati, aus Toreglia bei Padua, geb. 1682, studirte im Seminar zu Padua, wurde 1704 Professor, 1707 Direktor dieses Seminars, war von 1723—55 zugleich Prof. der Logik an der dortigen Universität, und starb daselbst 1769. Berühmt als Lexikograph; er besorgte eine neue Ausgabe von Ambr. Calepini Dictionarium undecim linguarum (Rhegii 1502), die in 2 voll.

Padua 1718 erschien; ferner unterstützte er mit seinem Rathe das von seinem Schüler Forcellini bearbeitete latein. Wörterb. (s. d. Folg.); endlich besorgte er mit Letzterem und einigen anderen Gelehrten eine neue Ausgabe von Nizolius' Lexicon Ciceronianum (s. oben S. 31 ff.). — Seine durch Reinheit der lateinischen Diction sich auszeichnenden Orationes sind herausgegeben Patav. 1767 u. öft.

Fabronii Vitae Italor. decad. III. p. 208—221; Ferrari, Vita J. Facciol., Patav. 1799; G. Gennari, Vita d. J. Facc., Padov. 1818; Carol. Natusch, Narratio de Jac. Facciol. grammatico, Dresd. 1836.

2. Egidio Forcellini, aus Fener (im Gebiet von Treviso), geb. 1688, studirte im Seminar zu Padua unter Facciolati, wurde 1724 Prof. der Rhetorik in Cenada, 1731 in Padua, wo er 1768 starb. — Verf. von: Totius Latinitatis Lexicon, consilio et cura Jac. Facciolati (erschien erst drei Jahre nach Forcellini's Tode, 1771 in Padua, 4 voll. fol.).

J. B. Ferrari, Vita Aeg. Forcellini, Padua 1792.

3. Scipio Maffei, aus Verona, geb. 1675, studirte bei den Jesuiten in Parma, ging 1698 nach Rom, wo er sich der Dichtkunst widmete; trat später in den Kriegsdienst (1704 als Freiwilliger in der Schlacht bei Donauwörth); wandte sich dann in Italien wieder den Wissenschaften zu, und starb in Verona 1755. — Verf. von: Verona illustrata (4 voll., Ver. 1731 u. 32); Siglae Graecae lapidariae (ib. 1746); Museum Veronense (ib. 1749); Artis criticae lapidariae quae exstant ed. Donatus (Lucae 1765 in Donati Supplem. ad Thesaur. Murat. tom. I.); Osservazioni letterarie (6 voll., Ver. 1737). — Eine Gesammtausg. seiner Werke erschien in 21 Bänden, Venez. 1790.

Éloge par Bougainville in: Histoire de l'acad. roy., tom. XXVII. p. 228 bis 241; Fabroni, Vitae Italorum, t. IX. p. 38—168.

4. Alex. Symmach. Mazzocchi, aus Sta. Maria di Capra, geb. 1684, studirte in Capua und Neapel, wurde 1732 Canonicus in Capua, später Prof. in Neapel, starb daselbst 1771. — Verf. von: Commentarius in Campani theatri titulum (in Poleni Suppl. Thesaur. antiqq.); Commentariorum in regii Herculanensis musei aeneas tabulas Herculanenses partes duae (2 voll., Neap. 1754. fol.).

Fabroni, Vitae Italorum, tom. VIII.

5. Odoardo Corsini, aus Fanano (im Modenesischen), geb. 1702, gebildet bei den Piaristen, 1723 Lehrer am Collegio Fiorentino, 1735 Prof. in Pisa, 1754—1760 General-Superior des Piaristenordens in Rom, kehrte dann nach Pisa zurück; starb daselbst 1765. — Verf. von: De notis Graecorum (Flor. 1749); Fasti Attici (4 voll., ib. 1744—56); Series praefectorum Urbis (Pis. 1763); Plutarchi de placitis philosophorum, gr., lat. reddidit, rec. etc. (Flor. 1750).

Fabroni, Vitae Italorum dec. III. p. 88—148.

6. Angelio Maria Bandini, einer der bedeutendsten Bibliographen Italiens, geb. zu Florenz 1726, studirte daselbst bei den Jesuiten, kam 1747 als Sekretär des Bischofs von Volterra nach Wien, 1748 nach Rom, wo er im Vatican und in den Bibliotheken der Kardinäle Passionei und Corsini seine Alterthumsstudien mit Eifer fortsetzte; wurde 1750 in Florenz Aufseher der Marucellischen Biblio-

thek, 1756 Oberaufseher der Laurentiana; starb 1803. — Sein Hauptwerk ist der mit musterhafter Gründlichkeit und Vollständigkeit gearbeitete Katalog der Laurentiana: Catalogus codicum mstorum bibliothecae Mediceae Laurentianae (XI voll., Flor. 1764—1793, fol.; s. über dens. im folg. Abschn. unter 'Florenz'). — Ausserdem verfasste er: Specimen literaturae saeculi XV. (II voll., Flor. 1747—1751. 4.). — De Obelisco Caesaris Augusti, e campi Martii ruderibus nuper eruti commentarius (Rom. 1750 fol.). — Collectio veterum aliquot monumentorum ad historiam praecipue litterariam pertinentium (Arretii, 1752). — De Florentina Juntarum typographia eiusque censoribus (II voll., Lucae 1791; geht nur bis 1550).

7. Gasparo Garatoni, aus Ravenna, geb. 1743, studirte in Bologna und Rom, wurde Vorsteher der Barberinischen Bibliothek, privatisirte später in Bologna; starb daselbst 1817. — Hochverdient als Herausg. von Cicero's Werken (Neap. 1777 ff., unvollst., nur vol. 1—11, 14—17, 23 u. 24. Vgl. Orelli's Index editionum scriptorum M. T. Ciceronis p. 211 ff. sq.: 'Garatonius, bonus et interpres et criticus, nisi quod subinde nimis modestus et "sui obtrectator" fuit (ut vere Madvigius)'.

Dionys: Strocchii de vita et scriptis G. Garatonii commentarius (abgedr. Friedem. et Seebode Miscell. crit. I. p. 136—141).

8. Giacomo Morelli, aus Venedig, geb. 1745, Autodidakt, trat in den geistlichen Stand, wurde 1778 Bibliothekar der St. Marcus-Bibliothek in Venedig; starb daselbst 1819. — Verf. von: Bibliotheca manuscriptorum Graecorum et Latinorum (nur der 1. Band erschienen, Bassano 1802); Epistolae VII variae eruditionis (Pad. 1819). — Herausg. von: Aristidis oratio adv. Leptinem, Libanii declam. p. Socrate, Aristoxeni rhythmicorum elementorum fragmenta ex bibl. Veneta d. Marci nunc primum ed. (Venet. 1785); Dio Cassius (Bassan. 1798). — Seine gesammelten Schriften: Operette (4 voll., Venez. 1820).

Bern. Zendrini Elogio storico di Jac. Morelli, Mil. 1821; G. Ant. Moschini, Narrazione della vita dell' abate J. Morelli, Venez. 1829.

---

§. 6. IV. Die deutsche Periode.

Sie beginnt gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts (mit Friedr. Aug. Wolf's Vorlesungen an der Halle'schen Hochschule über die Alterthums-Wissenschaft im Jahre 1783) und reicht bis zur Gegenwart. Ihr unterscheidender Charakter ist, wie bereits oben (S. 23) angegeben worden, die Universalität, d. i. das Zusammenfassen sämmtlicher auf Sprache und Literatur, Wissenschaft und Kunst, Staats-, Privat- und Religionsleben der Griechen und Römer, also auf das gesammte Geistesleben des klassischen Alterthums bezüglichen Wissenschaften.

Durch diese, dem deutschen Charakter am meisten entsprechende universale oder encyclopädische Auffassung der Philologie ist dieselbe eine vorzugsweise deutsche Wissenschaft

geworden und hat in den seit dem Beginne der Wolf'schen Lehrthätigkeit verflossenen mehr als neun Decennien auf deutschem Boden nach allen Richtungen hin die reichste Pflege und umfassendste Bearbeitung gefunden; wie denn auch gegenwärtig nicht blos auf sämmtlichen deutschen Hochschulen (die österreichischen und schweizerischen mit eingeschlossen) die zahlreichen Disciplinen der Philologie ihre ausreichende, oft mehrfache Vertretung finden, sondern auch ausserhalb derselben eine grosse Anzahl hochverdienter Philologen für den Ausbau der einzelnen Disciplinen thätig sind.

Mit dem universalen Charakter der Philologie ist es übrigens sehr wohl verträglich und gereicht der Gesammtwissenschaft unzweifelhaft zu grossem Vortheile, dass auch jetzt, wie vormals, einzelne Philologen, nach Anlage und Neigung, ihre Studien mit Vorliebe einer besondern philologischen Disciplin zuwenden. *Non omnia possumus omnes.* Unter den anerkanntesten Meistern der neuern Philologie ist es nur einem sehr kleinen Theile (Wolf, Böckh, C. Otfr. Müller, K. Fr. Hermann, Otto Jahn, Mommsen) vergönnt gewesen, auf mehreren Gebieten zugleich Ruhmvolles zu leisten. Daher hat Böckh (s. oben S. 11) trotz seines universalen Standpunktes mit derselben Entschiedenheit wie Gottfr. Hermann die Theilung der Arbeit auch auf philologischem Gebiete als nothwendig anerkannt; dies aber freilich mit der unerlässlichen Verpflichtung, bei der Specialarbeit stets den Zusammenhang mit dem Ganzen im Auge zu behalten, also die Kritik nicht ohne Alterthumskunde, diese nicht ohne jene zu betreiben. Im Allgemeinen wird dieser Verpflichtung auch von der Mehrzahl der Philologen der Gegenwart getreulich nachgekommen und so für die einzelnen Disciplinen — wie namentlich für die handschriftliche Texteskritik, die Sprachgeschichte, die Mythologie — immer festerer Boden gewonnen, Fortschritte und Erfolge, gegen welche die hin und wieder allzu anspruchsvoll hervortretenden Einseitigkeiten nicht in Betracht kommen und der Wissenschaft selbst nicht zum Vorwurfe gemacht werden dürfen. —

Als die hervorragendsten Philologen dieser 4. Periode sind zu nennen:

A) in Deutschland, und zwar

1) auf dem Gebiete der Kritik und Hermeneutik: Wolf, Schleiermacher, Gottfr. Hermann, Böckh, Immanuel Bekker, Lachmann, Lehrs, Ritschl, Halm, Sauppe, Köchly, Wattenbach;

2) auf dem Gebiete der Sprachkunde:
   a) der allgemeinen und vergleichenden: Wilh. v. Humboldt, Steinthal — Bopp, Pott, G. Curtius, Corssen;
   b) der griechischen und römischen (italischen): Buttmann, Lobeck, Thiersch, Passow, Bernhardy, G. Curtius — Hand, Döderlein, Zumpt, Reisig, Ritschl, Haase, Mommsen, Kirchhoff, Corssen;
3) auf dem Gebiete der Literatur und deren Geschichte:
   a) Wolf, Gottfr. Hermann, Eichstädt, Heindorf, Thiersch, Böckh, Immanuel Bekker, Passow, Hand, Orelli, Nitzsch, Meinecke, Zumpt, Lachmann, Stallbaum, Göttling, Schömann, Poppo, Osann, C. O. Müller, Bähr, Bernhardy, Baiter, Wilh. Dindorf, Spengel, K. Friedr. Hermann, Ritschl, Haase, Haupt, Halm, Sauppe, Schneidewin, Bergk, Otto Jahn, Bonitz, Köchly, Fleckeisen, Kirchhoff, Otto Ribbeck, Vahlen. —
   b) Welcker, Bernhardy, Westermann, Bergk — Bähr, Bernhardy, Teuffel;
4) auf dem Gebiete der Alterthumskunde: Creuzer, Niebuhr, Lobeck, Böckh, Schömann, Zell, W. A. Becker, C. O. Müller, K. Friedr. Hermann, Preller, Forchhammer, E. Curtius, Zeller, Bonitz, Mommsen, Bursian;
5) auf dem Gebiete der Archäologie: C. Aug. Böttiger, Welcker, Gerhard, C. O. Müller, Braun, Otto Jahn, Brunn, Overbeck, Bursian.

B) in England: Leake, Gaisford, Monk, Charl. James Blomfield, Grote.

C) in den Niederlanden: Dav. Jac. van Lennep, Phil. Will. van Heusde, Bake, Peerlkamp, Jac. Geel, Cobet.

D) in Frankreich: Mionnet, Boissonade, Hase, Letronne, Dübner.

E) in Italien: Inghirami, Furlanetto, Borghesi, Angelo Mai, Avellino, Cavedoni, Canina, Vallauri.

F) in Dänemark: Bröndsted, Madvig.

G) in Griechenland: Rangabé.

Philologen der 4. Periode.

A. In Deutschland.

1. Friedrich August Wolf, aus Haynrode (einem Dorfe bei Nordhausen), geb. am 15. Februar 1759 (gerade 200 Jahre nach Casaubonus), erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, einem Schulmeister und Cantor, besuchte dann das Gymnasium in Nordhausen und bezog 1777 die Universität Göttingen, reich an Kenntnissen der griechischen und römischen Literatur, die er sich in den letzten Jahren seines Gymnasialstudiums durch ungewöhnlichen Privatfleiss, der sich bis auf das Excerpiren ganzer Partien aus umfassenden Lexicis, wie des Scapula und dem Gesner'schen Thesaurus, ausdehnte, und unterstützt durch ein ungewöhnliches Gedächtniss angeeignet hatte. — Bereits vor Ablauf des fünften Semesters brachte er es durch unermüdliches Privatstudium so weit, dass Heyne ihn (im Juli 1779) als Lehrer am Pädagogium zu Ilfeld empfahl, wohin er im October, erst 20 Jahr alt, abging. Nach drei Jahren (1782) wurde er Rector der Stadtschule zu Osterode am Harz; und schon im nächsten Jahre, 1783, erhielt er, in Folge seiner kurz vorher erschienenen Ausgabe von Plato's Gastmahl (Leipz. 1782), welche die Aufmerksamkeit des preussischen Ministers Zedlitz auf ihn gelenkt hatte, die Professur der Philosophie und Pädagogik in Halle, wozu im folgenden Jahre auch die der Beredsamkeit kam. — In Halle entfaltete Wolf seine grossartige philologische Thätigkeit als Lehrer und Schriftsteller. Wie er der Begründer der Wissenschaft der Philologie (oder nach seiner Bezeichnung der "Alterthumswissenschaft") geworden, ist im vorigen Abschnitt entwickelt worden. In dieser, das ganze Gebiet seiner Wissenschaft umfassenden Lehrthätigkeit wirkte er an der Halle'schen Universität bis zum Jahre 1806, in welchem Jahre bekanntlich diese Universität wegen des franzosenfeindlichen Geistes ihrer Studenten von Napoleon aufgehoben wurde. Wolf begab sich nach Berlin, wo er als ausserordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften wirkte und einer der Ersten war, der die Nothwendigkeit der Gründung einer neuen Universität zu Berlin statt der verlorenen Halle'schen erkannte, und der an der Ausführung des Planes den thätigsten Antheil nahm. Doch trat er in das neue Institut nicht als ordentlicher Professor ein, sondern hielt an demselben als Mitglied der Akademie freie Vorträge von 1811—1824, in welchem letztern Jahre er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach dem südlichen Frankreich reiste. Um die Mitte des Juli langte er in Marseille an und benutzte die dortigen Seebäder Anfangs mit gutem Erfolg; allein eine Magenerkältung beschleunigte seinen Tod. Er starb am 8. August 1824. — Wolf's literarische Erstlingsarbeit, die Ausgabe von Plato's Gastmahl, aus dem Jahre 1782, ist bereits im Vorstehenden genannt. Im folgenden Jahre liess er, lediglich für seine Vorlesungen, den sorgfältig revidirten Text der Theogonie des Hesiod drucken unter dem Titel: Theogonia Hesiodea textu subinde refecto in usum praelectionum seorsim edita a Fr. A. Wolf, Halis 1783. — In den beiden nächstfolgenden Jahren (1784 u. 1785) besorgte er für die Buchhandlung des Halle'schen Waisenhauses eine Textausgabe des Homer nach der Glasgow'schen Ausgabe, 'in usum scholarum diligentissime expressa', 4 voll. — Zwischen den Jahren 1789 und 1792 erschienen: Demosthenis oratio adversus Leptinem etc. (Hal. Sax. 1789); — Luciani libelli quidam ad lectionum usus selecti (Hal. 1791); — Herodiani historiarum libri VIII. (Hal. 1792); — M. T. Ciceronis Tusculanarum

disputationum libri V. (Lips. 1792). — Das Jahr 1792 brachte ihm endlich die längst ersehnte Gelegenheit — bereits 12 Jahre vorher, im Mai 1780, hatte er dem bekannten Buchhändler Nicolai in Berlin den Antrag zur Herausgabe eines grössern Werkes über Homer und dessen Gesänge gestellt, aber eine ablehnende Antwort erhalten (s. Körte's Friedr. Aug. Wolf, 1, 74 ff.) — seine Forschungen und neuen Ideen über Homer zu veröffentlichen. Da seine im Vorstehenden erwähnte Schulausgabe von Homer's Werken vergriffen war, wünschte die Buchhandlung des Waisenhauses von ihm die ihr längst versprochene neue Textrevision. Er ging sofort mit dem grössten Eifer an die letzte Durchsicht seiner Arbeit und so erschien nach zwei Jahren diese neue Recension unter dem Titel: Homeri Ilias, ex veterum criticorum notationibus optimorumque exemplarium fide recensita. Vol. I. II. Halis 1794. Der zugleich damit ausgegebene Tomus prior enthält: Prolegomena ad Homerum, sive de operum Homericorum prisca et genuina forma variisque mutationibus et probabili ratione emendandi, scripsit Frid. Aug. Wolfius, vol. I., Hal. Sax. 1795. — Welch eine gewaltige Bewegung die Wolf'schen Prolegomena in der Gelehrtenwelt hervorriefen; wie die Letztere sich in zwei streitende Lager theilte, in das der Zustimmenden und das der Widersprechenden; wie der darüber entbrannte Streit zu tiefgehenden Untersuchungen führte und die 'homerische Frage' zu einer noch gegenwärtig nicht vollständig erledigten gestaltete: dies ist Gegenstand der griechischen Literaturgeschichte (übersichtlich dargestellt in den griechischen Literatur-Geschichten von Bernhardy und Bergk). — Nach dem Homer und den Prolegomena erschienen von Wolf noch während seiner Wirksamkeit in Halle: M. T. Ciceronis quae feruntur orationes quattuor (post reditum, ad Quirites, pro domo sua, de haruspicum responsis) (Berol. 1801); — M. T. Ciceronis quae vulgo fertur oratio pro M. Marcello (Berol. 1802); — Vermischte Schriften und Aufsätze in lateinischer und deutscher Sprache (Halle 1802); — C. Suetonii Tranquilli Opera (4 voll., Lips. 1802). — Während seiner Wirksamkeit in Berlin veröffentlichte er: Museum der Alterthumswissenschaft, herausgegeben von Wolf und Buttmann (2 Bde., Berl. 1807 u. 1810); — Museum antiquitatis studiorum opera F. A. Wolfii et Phil. Buttmanni, vol. I. fasc. 1 et 2. (Berol. 1808 et 1811); — Von einer milden Stiftung Trajans, vorzüglich nach Inschriften etc. (Berl. 1808). — Aristophanes' Wolken, eine Komödie, griech. und deutsch (Berlin 1811); — Zu Plato's Phädon (Berl. 1811); Platonis dialogorum delectus, pars I. Euthyphro, Apologia Socratis, Crito, ex recens. cum lat. interpret. F. A. Wolfii (Berol. 1812); daraus besonders Apologia Socratis, in usum gymnasiorum (Berol. 1820); — Literarische Analecten, vorzüglich für alte Literatur und Kunst, deren Geschichte und Methodik, 2 Bde. (oder 4 Hefte) (Berl. 1817—1820). Er stellte die Fortsetzung dieser gediegenen Zeitschrift, die er mit einer Charakteristik Richard Bentley's eröffnete, sowie überhaupt seine schriftstellerische Thätigkeit im Jahre 1820 ein, als die Berliner Censur auch über die Schriften der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften verhängt wurde. — Nach seinem Tode sind, meist aus Collegienheften (und zum Theil inkorrekt) herausgegeben: Wolf's Anmerkungen zu Hesiod's Scutum Herculis in der Ausgabe von Ranke (Quedlinb. 1840); — dessen Vorlesungen über die Encyclopädie der Philologie, von Stockmann (Bergk) (Leipz. 1830; neue Aufl. 1845); — Darstellung der Alterthums-Wissenschaften von Hoffmann (das. 1833); — Vorlesungen über die Alterthumswissenschaft, herausg. v. Gürtler, 5 Bde. (das. 1831 ff.); — Consilia scholastica,

von Föhlisch, 2 Hefte (Wertheim 1829 ff.). — Sein umfangreicher handschriftlicher Nachlass (ein Verzeichniss davon enthält die bald zu erwähnende Biographie, in 2 Bdn., S. 261—307) befindet sich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Eine ausführliche Biographie Wolf's enthält die Schrift seines Schwiegersohnes Wilh. Körte: Leben und Studien Friedr. Aug. Wolf's des Philologen (2 Theile, Essen 1833). Vgl. auch: Hanhart Erinnerungen an Fr. A. Wolf, Basel 1825; (O. Schulz) Erinnerungen an Fr. A. Wolf, Berlin 1830. 8.; Föhlisch in Seebode's N. Archiv f. Phil. 1830. Nr. 11 u. 32.

2. Karl Aug. Böttiger aus Reichenbach (im sächs. Voigtlande), geb. 1760, gebildet in Schulpforte, studirte in Leipzig Philologie unter Morus und Reiz, wurde 1784 Rector in Guben, 1790 in Bautzen, 1791 auf Herders Empfehlung Direktor des Gymnasium in Weimar, 1804 Studiendirektor der kurfürstl. Pagen in Dresden, 1814 Studiendirektor an der dortigen Ritterakademie, zugleich Oberinspektor des Antiken-Museums und der Meng'schen Gypsabgüsse; starb 1835. — Verdienter Archäolog; seine Hauptwerke sind: Sabina oder Morgenscenen einer reichen Römerin (2 Bde., Leipz. 1803; 2. Aufl. 1806); Griechische Vasengemälde (3 Hefte, Weim. u. Magdeb. 1797—1800; Andeutungen zu 24 Vorträgen über die Archäologie (Dresd. 1806); Ideen zur Archäologie der Malerei (1. Th., das. 1811); Kunstmythologie (das. 1811); Vorlesungen und Aufsätze zur Alterthumskunde (Altenb. u. Leipz. 1817); Amalthea od. Museum der Kunstmythologie etc. (3 Bde., Leipz. 1820—1825); Ideen zur Kunstmythologie (1. Bd., Dresd. u. Leipz. 1826; 2. Bd. herausg. v. Sillig, das. 1836). — Seine kleinern Aufsätze gesammelt in: Opuscula et carmina latina (Dresd. 1837) und: Kleine Schriften archäol. und antiquarischen Inhalts (3 Bde., das. 1837 ff.).

K. W. Böttiger, K. Aug. Böttiger, eine biograph. Skizze, Leipz. 1837; Eichstaedt, Opusc. orat. p. 655—672.

3. Philipp Karl Buttmann aus Frankfurt a. M., geb. 1764, studirte seit 1782 in Göttingen Philologie unter Heyne, wurde 1787 Lehrer des Erbprinzen von Dessau, 1789 an der Bibliothek in Berlin angestellt, 1796 Bibliotheksekretär, 1800 zugleich Prof. am Joachimsthal'schen Gymnasium, 1806 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1811 Bibliothekar; starb 1829. — Verf. der seiner Zeit vielverbreiteten Griechischen Grammatik (Berl. 1792; 21. Aufl. 1863; davon der Auszug: Griechische Schulgrammatik (Berl. 1816; 14. Aufl. 1862); — Lexilogus (2 Bde., das. 1818 u. 1825); — Ausführliche griech. Sprachlehre (2 Bde., das. 1819 u. 1825—1827; 2. Aufl. von Lobeck 1838 u. 1839); — Mythologus (2 Bde., das. 1828 u. 1829; 2. Aufl. 1865); — Herausg. von Plato's Dialogi quatuor, Demosthenes' Oratio in Midiam, Sophokles' Philoctet, Aratus' Phaenomena et diosemia (Ber. 1826); auch vollendete er die durch Spalding's Tod (1811) unterbrochene Ausgabe des Quintilian. In Gemeinschaft mit Fr. Aug. Wolf gab er das Museum der Alterthumskunde und Museum antiquitatis heraus (s. den 1. Art.).

Meier im Intellig.-Bl. der A. L. Z. 1829; Schleiermacher, Gedächtnissrede auf Ph. Buttmann (in s. akadem. Reden u. Abhandll. herausg. von Jonas, Berl. 1835 S. 116—129).

4. Karl Wilhelm v. Humboldt aus Potsdam, geb. 1767, studirte in Frankfurt a. d. Oder und Göttingen die Rechte, Alterthumswissenschaft und Aesthetik; reiste dann durch Deutschland, Frankreich und die Schweiz, lebte 1789 u. 90 in Erfurt und Weimar, seit 1794 in Jena, engbefreundet mit Schiller, wurde 1801 preussischer Ministerresident in Rom, und benutzte seinen dortigen Aufenthalt zu wissenschaftlichen und Kunststudien; wurde 1810 Gesandter in Wien, 1815 in London, 1819 preussischer Staatsminister, trat aber bald von diesem Amte in den Privatstand zurück, und lebte in glücklicher Musse den Studien und der Kunst grösstentheils auf dem Familiensitze Tegel; er starb 1835. — Auf klassischem Gebiete hat er sich durch die meisterhafte deutsche Uebersetzung von Aeschylus' Agamemnon (Leipz. 1816) bleibenden Ruhm erworben; das grösste Verdienst aber um die vergleichende Sprachforschung durch die Einleitung zu dem erst nach seinem Tode herausgegebenen Werke 'Ueber die Kawisprache auf der Insel Java': 'Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwickelung des Menschengeschlechts' (Berl. 1836; neue Aufl., herausgeg. von Pott, 2 Bde., Berl. 1876). — Erwähnenswerth sind auch die beiden Schriften: 'Ueber den Dualis' (Berl. 1828) und: 'Ueber die Verwandtschaft der Ortsadverbien mit dem Pronomen in einigen Sprachen' (das. 1830).

G. Schlesier, Erinnerungen an W. v. Humboldt, 2 Bde., Stuttg. 1843—1846; Hayms, W. v. Humboldt's Lebensbild und Charakterbild, Berl. 1856; Steinthal, Gedächtnissrede auf W. v. Humboldt, Berl. 1867.

5. Friedr. Ernst Daniel Schleiermacher aus Breslau, geb. 1768, studirte seit 1787 in Halle, pädagogisch gebildet im Berliner Seminar für gelehrte Schulen unter Gedike, wurde 1795 Hilfsprediger in Landsberg a. d. Warthe, 1796 Prediger an der Charité in Berlin, 1802 Hofprediger in Stolp, 1804 ausserordentl. Prof. und Universitätsprediger in Halle, 1806 ordentl. Prof. daselbst, ging, in Folge der Aufhebung der Halle'schen Universität, 1807 nach Berlin, wurde 1809 Prediger an der Dreifaltigkeitskirche, 1810 Prof. an der neuerrichteten Universität, 1814 Sekretär der Akademie der Wissenschaften; starb 1834. — Seine Werke auf philologischem Gebiete sind zunächst die zahlreichen Abhandlungen über griechische Philosophen und deren Schriften, gelesen in den Sitzungen der Berliner Akademie der Wissenschaften seit dem Jahre 1811 (abgedruckt in den Verhandl. der Akad., zum Theil wieder abgedr. in: Schleiermacher's Reden und Abhandlungen, herausg. v. Jonas, Berl. 1835); unter diesen sind besonders hervorzuheben: Ueber den Begriff der Hermeneutik, 2 Abhandlungen, gelesen 1829 (abgedr. a. a. O. S. 344—386) und: Ueber Begriff und Eintheilung der philologischen Kritik, gelesen 1830 (ebendas. S. 387—404); — ferner: Herakleitos der Dunkle von Ephesos (abgedr. in Wolf's und Buttmann's Museum der Alterthumswissensch. 1807, 1. Bd. S. 313—533); endlich sein Hauptwerk: die Uebersetzung von Plato's Werken (nebst Einleitungen, Bd. I, 1 u. 2, II, 1—3, Berl. 1804—1818; 3. Aufl. 1855—1862).

Biographie von Dilthey, Berl. 1867 und Schenkel, Elberf. 1868; Zeller in: Vorträge und Abhandlungen, Leipz. 1865.

6. Georg Friedr. Creuzer aus Marburg, geb. 1771, studirte daselbst und in Jena, wurde 1802 Prof. in Marburg, 1804 in Heidelberg, gründete 1807 das

philologische Seminar; starb 1858. — Sein bedeutendstes Werk ist: Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen (4 Bde., Leipz. 1810 bis 1812; 3. Aufl. Leipz. u. Darmst. 1837—1844); die in demselben enthaltenen Ansichten wurden bekämpft von G. Hermann, J. H. Voss und Lobeck. — Ausserdem verfasste er: Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung (Leipz. 1803; 2. Aufl. besorgt von Kayser, Darmst. 1845); — Epochen der griechischen Literaturgeschichte (Marb. 1802); — Commentatt. Herodoteae (Lips. 1830 ff. in der Bähr'schen Ausg. des Herodot); Abriss der römischen Antiquitäten (Leipz. u. Darmst. 1824); — Zur Gemmenkunde (Darmst. 1834); — Zur Geschichte der klassischen Philologie (Frankf. 1854). — Er gab mit Wyttenbach und Moser heraus: Plotin's Opera omnia (3 voll., Oxon. 1835; (Par. 1855); mit Moser: Cicero de legibus (Francof. 1824) und de re publica (ib. 1826).

Selbstbiographie in: Zeitgenossen 1822, Neue Reihe Nr. 7.

7. Joh. Gottfried Jakob Hermann aus Leipzig, geb. 1772, wurde von Ilgen, dem nachmaligen Rector in Pforta (s. oben S. 70), privatim für die Universität vorbereitet, bezog dieselbe in seiner Vaterstadt, 14 Jahre alt (1786), und studirte Rechtswissenschaft und klassische Literatur (Letztere unter dem mit ihm verwandten Fr. Wolfgang Reiz (s. oben S. 68). Um sich philosophisch auszubilden, ging er 1793 nach Jena und hörte dort Reinhold. Im Jahre 1794 habilitirte er sich an der Leipziger Universität als Privatdocent; 1798 wurde er daselbst ausserord. Prof. der Philosophie; 1803 ordentl. Prof. der Beredsamkeit, und 1809 auch Prof. der Poesie. Er starb 1848. — Hermann vertrat in hervorragendster Weise die kritisch-grammatische Seite der Philologie; seine Richtung grenzte sich daher scharf ab von der universalen Richtung Friedr. Aug. Wolfs und dessen bedeutendsten Schülers Boeckh*). Er war der letzte und grösste Repräsentant des Humanismus in unserm Jahrhundert; als Kritiker am Meisten mit Bentley vergleichbar. — Seine Hauptwerke sind: 1) in der Metrik: De metris Graecorum et Romanorum poetarum (Lips. 1796). — Handbuch der Metrik (Leipz. 1798); — Elementa doctrinae metricae (das am Meisten verbreitete Werk über antike Metrik, Lips. 1816); — Epitome doctrinae metricae (Lips. 1818; 2. Aufl. 1844); — und de metris Pindari in der Heine'schen Ausgabe des Pindar (Gött. 1773, 2. Aufl. Lips. 1817). — 2) in der Grammatik: De emendanda ratione Graecae grammaticae (Lips. 1801); — Zusätze und Excurse zu Vigerus, de Graecae dictionis idiotismis (Lips. 1802; 4. Aufl. 1834); — de particula ἄν libri IV (Lips. 1831). — 3) Ausgaben der Klassiker: die Fortsetzung und Vollendung der von Erfurdt begonnenen Ausgabe des Sophokles (Lips. 1823); die Tragödien des Euripides (ib. 1831—1841); — Aristophanis Nubes (ib. 1799, 2. Aufl. 1830); — Orphica (ib. 1805); — Homeri Hymni et Epigrammata (ib. 1806); — Plauti Trinummus (ib. 1800), und dessen Bacchides (ib. 1845); — Aristoteles de arte poetica (ib. 1802); — Photii Lexicon (ib. 1808); — Draconis Stratoniensis libri de metris (ib. 1812). — Erst nach seinem Tode erschien (von seinem Schwiegersohne Mor. Haupt, s. unten Nr. 46,

*) Seine schroffe, polemische Stellung sowol dem Studium der Alterthümer als dem der Sprachvergleichung gegenüber zog ihm heftige Angriffe Böckh's und seiner Schüler zu (s. im vor. Abschn. S. 13 u. 17).

herausgegeben) die lange vorbereitete Ausgabe des Aeschylus (2 voll., Lips. 1852; ed. sec. Berol. 1859); und die Ausgabe der griechischen Bukoliker Bion und Moschus (ib. 1849). — Seine sehr zahlreichen durch mustergiltige Latinität sich auszeichnenden kleinern Schriften (Abhandlungen, Programme etc.) sind von ihm selbst herausgegeben unter dem Titel: Opuscula (7 voll., Lips. 1827, sp.).

O. Jahn, Gottfr. Hermann, eine Gedächtnissrede, Lpz. 1849 (wieder abgedr. in: Biograph. Aufsätze S. 91—132); E. Platner, Zur Erinnerung an Gottfr. Hermann (in d. Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, 1849 S. 1—11; H. Köchly, Gottfried Hermann, zu seinem hundertjährigen Geburtstage, (Heidelb. 1874).

8. Heinr. Karl Abrah. Eichstädt aus Oschatz, geb. 1772, gebildet in Schulpforte, studirte seit 1787 in Leipzig unter Morus, Beck und Reiz Theologie und Philologie, habilitirte sich daselbst 1793, wurde 1795 ausserordentlicher Professor der Philosophie, zog 1797 nach Jena als Mitredacteur der dortigen Allgem. Literaturzeitung, wurde 1803 (nach Schütz' Abgange) ordentlicher Professor der Poesie und Beredsamkeit, 1804 Ober-Bibliothekar; starb 1848. — Ausgezeichneter Latinist; Herausg. von: Diodorus Siculus (2 voll., Hal. 1800—1802); Lucrez (Lips. 1801); Phädrus (Jena 1812). — Verf. von kritischen Abhandlungen über Theokrit, Tibull, Horaz u. A. — Seine kleineren Schriften gesammelt in: Opuscula oratoria (Jenae 1848 sp.).

Orationes in Eichst. sacris a. 1849 publice celebratis habitae, edid. Ferd. Hand, Jenae 1849. 4.; H. Weissenborn in: Eichstadii Opusc. orat. p. XXIII.

9. Ludwig Friedrich Heindorf aus Berlin, geb. 1774, studirte in Halle unter Fr. A. Wolf, wurde 1810 Professor an der Universität in Berlin, 1811 in Breslau, 1816 nach Halle berufen, starb daselbst bald nach seinem Amtsantritt. — Herausg. von: Platonis dialogi selecti (4 voll., Berol. 1802—10); eiusdem dialogi IV (ib. 1805); Horaz' Satiren (Bresl. 1815, neu bearb. von Wüstemann, Leipz. 1843) und Cicero, de natura deorum (Lips. 1815).

10. Barthold Georg Niebuhr, der Sohn des berühmten Reisenden Karsten Niebuhr, geb. 27. Aug. 1776 zu Kopenhagen, studirte 1793 und 1794 in Kiel und Kopenhagen die Rechte, und die folgenden anderthalb Jahre in Edinburgh die Naturwissenschaften, während die Neigung zur Philologie und Geschichte in ihm vorwaltete. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland, 1796, wurde er Privatsecretär des dänischen Finanzministers Schimmelmann und zugleich supernumerärer Secretär an der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen; im Jahre 1798 trat er in den Staatsdienst, wurde 1803 Mitdirector der Bank, und 1804 Committirter des Commerzcollegiums. Im Jahre 1806 trat er in den preussischen Staatsdienst und wurde Mitdirector der Seehandlung in Berlin, 1808 Staatsrath und Beamter im Finanzministerium, 1816 preussischer Gesandter in Rom, und benutzte die glückliche Musse, welche diese Stellung ihm gewährte, zu umfassenden Alterthumstudien; 1823 begab er sich nach Bonn, wo er als Professor der Geschichte mit ausserordentlichem Erfolge wirkte. Er starb am 2. Jan. 1831. — Niebuhr hat sich durch seine römische Geschichte (erschien zuerst Berl. 1811—32, 3 Bde.) und durch die Entdeckung der Palimpsesten des Gaius (s. darüber unten in d. Abschn. der röm. Liter.-Gesch.), sowie durch seine gediegenen historischen Vorträge einen bleibenden Namen in der Ge-

schichte der Alterthums-Wissenschaft gesichert. Von seinen philologischen Arbeiten sind zu erwähnen: die kritische Ausgabe von Fronto (Berl. 1816), der beiden Fragmente der Reden des Cicero für Fonteius und C. Rabirius (Rom 1820), der Inscriptiones Nubienses (Rom 1821) und die von ihm begonnene Herausgabe der Scriptores Historiae Byzantinae (Bonn 1828, sq.). — Endlich verdient noch besondere Erwähnung sein „Brief an einen jungen Philologen", enthalten in den „Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr aus Briefen desselben" etc. (Hamburg 1838. Band 2. S. 200—212. — Seine Vorlesungen über alte Geschichte und über alte Länder- und Völkerkunde sind nach seinem Tode herausgegeben von M. Niebuhr und Isler (Berlin 1846 ff.; englisch von L. Schmitz, London 1850 ff.).

K. G. Jacob vor Niebuhr's Brief an einen jungen Philologen, Leipz. 1839; Life and letters of B. G. Niebuhr, by Susanne Winkworth, 3 voll., London 1852; M. Hertz, de B. G. Niebur. oratio, Vratisl. 1864. — Joh. Classen, B. G. Niebuhr, Gotha, 1876.

11. Christian Aug. Lobeck aus Naumburg a. S., geb. 1781, studirte seit 1797 in Jena und Leipzig Theologie und klassische Literatur, habilitirte sich 1802 an der Universität zu Wittenberg, wurde 1810 daselbst ausserordentlicher Professor, 1814 Professor der alten Literatur und Beredsamkeit und Bibliothekar in Königsberg; er starb 1860. — Hochverdient um die griechische Grammatik durch die Werke: Paralipomena grammaticae Graecae (2 voll. Lips. 1837); Rhematicon, sive verborum Graecorum et nominum verbalium technologia (Regim. 1846); Pathologiae sermonis Graeci prolegomena (Lips. 1843); Pathologiae linguae Graecae elementa (2 voll., ib. 1853—1862). Gleichverdientvoll sind die Bearbeitungen von Sophokles' Aiax (Lips. 1809, 2. Ausg. 1835) und von Phrynichus Eclogae (ib. 1830). — Auf dem Gebiete der Mythologie bewegt sich das inhaltreiche Werk: Aglaophamus s. de theologiae mysticae Graecorum causis (2 voll., Regim. 1829). — Eine Auswahl seiner akademischen Reden erschien ebendas. 1865.

Lehrs Denkrede in: Neue preuss. Provinzialbl. v. 5. Nov. 1860; Grenzboten 1862 Nr. 21.

12. Friedr. Wilh. Thiersch aus Kirchscheidungen (bei Freiburg an der Unstrut), geb. 1784, vorgebildet in Naumburg und Schulpforte, studirte seit 1804 in Leipzig Theologie, seit 1807 in Göttingen Philologie, habilitirte sich 1808 an der letztern Universität, wurde 1809 Professor am Lyceum in München, gründete daselbst 1812 das philologische Seminar, wirkte seit 1814 eifrig für die wissenschaftliche und sittliche Bildung der Neugriechen, wurde 1826 ordentlicher Professor der Philologie; starb 1860. — Verf. von: Griech. Grammatik, vorzüglich des homerischen Dialects (Leipz., 3. Aufl. 1826); — Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen (Münch., 2. Aufl. 1829); — Herausg. des Pindar (Urschrift, Uebersetz. in den pindar. Versmaassen und Erläuterungen, 2 Bde., Leipz. 1820).

Heinr. Thiersch, Fr. Thiersch's Leben, 2 Bde., Leipz. u. Heidelb. 1866 ff.; Eckstein in den Verhandlungen der 19. Philologen-Versammlung, S. 33—36.

13. Friedrich Gottlieb Welcker, älterer Bruder des gleichberühmten Staatsrechtslehrers und Politikers Karl Theodor Welcker, geb. 1784 zu Grünberg (im Grossherzogth. Hessen), studirte in Giessen Theologie, betrieb aber privatim die klassischen Studien, wurde 1803, noch nicht 20 Jahre alt, als Lehrer am dortigen Pädagogium angestellt, verliess dieses Amt aber schon nach drei Jahren, um in Italien Alterthumsstudien zu machen. In Rom hatte er das Glück, Hauslehrer bei Wilhelm von Humboldt (s. oben S. 79) zu werden, und erhielt hierdurch reiche Gelegenheit, im Verkehr mit bedeutenden Alterthumskennern und Künstlern (Zoëga, Akerblad, Dodwell, Thorwaldsen u. A.) seine archäologischen Kenntnisse zu erweitern. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Rom erhielt er 1809 die Professur der Archäologie und griechischen Literatur in Giessen. Im Jahre 1814 nahm er als Freiwilliger an dem Kriege gegen Frankreich Theil, und verwandte den folgenden Winter in Kopenhagen dazu, die Herausgabe von Zoëga's archäologischem Nachlasse vorzubereiten. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland der Demagogie verdächtigt, nahm er 1816 seine Entlassung aus hessischem Dienste und wurde Professor der Archäologie in Göttingen; drei Jahre später, 1819, wurde er in gleicher amtlicher Stellung und als Oberbibliothekar an die neu gegründete Universität Bonn beberufen, wo er bis 1861, (in welchem Jahre er sich wegen eines Augenübels von der Lehrthätigkeit zurückzog) mit ausserordentlichem Erfolge auf dem Gebiete der griechischen Literatur, griechischen Alterthümer, Archäologie, Mythologie etc. durch seine lehrreichen und anregenden Vorlesungen wirkte. Er starb 1868. — Seine Hauptwerke sind: Die äschylische Trilogie (Darmst. 1824; hierzu Nachtrag Frankf. 1826); — der epische Cyclus oder die homerischen Dichter (2 Bde., Bonn 1835—1849, neue Aufl., I. Bd., 1865); — Die griechischen Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyclus (3 Bde., das., 1839—41); — Kleine Schriften zur griechischen Literaturgeschichte (5 Bde., das., 1844 ff.); — Alte Denkmäler (5 Bde., Götting., 1849—64); Griechische Götterlehre (3 Bde., das., 1857 ff.); die hesiodische Theogonie mit einem Versuch über die hesiod. Poesie (Elberf. 1865). — Ausserdem gab er mit Fr. Jacobs Philostrateorum imagines (Lips. 1825) und allein: Theognidis reliquiae (Francof. a. M. 1826); Sylloge epigrammatum (1828) heraus.

14. August Böckh aus Karlsruhe, geb. den 24. November 1785, besuchte seit seinem siebenten Lebensjahre das dortige Gymnasium illustre, studirte von 1803—1806 in Halle Philologie und Theologie unter Fr. A. Wolf und Schleiermacher, und trat zu Ostern 1806 in Berlin in das von Gedike geleitete Seminar für gelehrte Schulen ein. Wegen der Kriegsunruhen kehrte er nach seiner Heimat zurück und habilitirte sich im Sommer 1807 an der Heidelberger Universität; noch im Herbst desselben Jahres wurde er daselbst ausserordentlicher und 2 Jahre später (1809) ordentlicher Professor. Ostern 1811 wurde er Professor der Beredsamkeit und der alten Literatur an der neu errichteten Universität in Berlin, und 1814 daselbst Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Er starb am 3. August 1867. — Böckh war der grösste Schüler Fr. A. Wolf's; er hat den vom Meister angelegten wissenschaftlichen Bau mit klarem Geist und sicherer Hand weitergeführt und durch Rede und Schrift die Kenntniss und die Werthschätzung des antiken Geisteslebens mächtig gefördert. Seine Reproduction des geistigen Lebens der Alten war ein harmonisch abge-

rundetes Ganzes, war der krystallhelle Spiegel des antiken Denkens, Fühlens und Schaffens. — Seine Hauptwerke sind: die Ausgabe des Pindar (2 Bde. in 4 Theilen, Lips. 1811—1821; ed. II., Lips. et LB. 1825). — Die Staatshaushaltung der Athener (2 Bde., Berl. 1817; 2. verb. Aufl. daselbst 1851). — Metrologische Untersuchungen über Gewichte, Münzfusse und Maasse des Alterthums (Berl. 1838); — Urkunden über das Seewesen des athenischen Staats (Berl. 1840); endlich das im Auftrage der Akademie der Wissenschaften von ihm herausgegebene Corpus Inscriptionum Graecarum (4 voll., Berol. 1824—1862; s. im folg. Abschn.). — Sophokles' Antigone griech. und deutsch (Berl. 1843). — Zur Geschichte der Mondryolen bei den Hellenen (Leipz. 1855). — Gesammelte kleinere Schriften herausg. von Ascherson, Bratuscheck u. Eichholtz (7 Bde., Leipz. 1858—1874). — Seine Vorlesungen über Encyclopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften herausgeg. von Bratuschek, Leipz. 1877.

Klausen in: Hofmann's Lebensbilder berühmter Humanisten, Leipz. 1837, 1. Hft.; Unsere Zeit, neue Folge, 3. Bd. S. 440 ff.; Sachse, Erinnerungen an Aug. Böckh, Berl. 1868.

15. August Immanuel Bekker aus Berlin, geb. 1785, studirte seit 1803 in Halle unter Wolf, der ihn wegen seiner gründlichen Kenntnisse sogleich ins philologische Seminar aufnahm und 1806 zum Inspector des Seminars wählte. Im Jahre 1810 wurde er auf Wolf's Empfehlung zum Professor der Philologie an der neu errichteten Universität in Berlin ernannt. Behufs handschriftlicher Studien lebte er von 1810—1812 in Paris, ebenso im Sommer 1815, um für das Corpus Inscriptionum Graecarum die Papiere Fourmont's zu benutzen. Seit 1817 durchmusterte er die Bibliotheken Italiens, namentlich von Verona, Mailand, Venedig, Rom, Neapel; auf der Rückreise im Jahre 1819 besuchte er Turin und abermals Paris. Im Sommer 1820 studirte er die Handschriften in Oxford, Cambridge und London, endlich in Leyden und Heidelberg. Er starb in Berlin 1871. — Bekker hat, obgleich Wolf's Schüler und Böckh's Studiengenoss, die ausschliessliche Richtung auf die diplomatisch-kritische Bearbeitung des klassischen Schriftthums sein ganzes literarisches Leben hindurch mit strengster Consequenz festgehalten. Daher erstrecken sich seine werthvollen Leistungen über das ganze Gebiet der griechischen Literatur von Homer bis zu den byzantinischen Autoren herab; für die Niebuhr'sche Sammlung der Scriptores Historiae Byzantinae hat er allein 24 Bände geliefert. Vom römischen Schriftthume hat er nur Ausgaben des Livius und des Tacitus besorgt.

16. Franz Ludw. Karl Friedr. Passow aus Ludwigslust, geb. 1786, studirte seit 1804 in Leipzig Philologie unter Hermann, wurde 1807 Professor am Gymnasium zu Weimar, 1810 zweiter Direktor des Conradinums in Jenkau bei Danzig, 1815 Professor der alten Literatur in Breslau und Mitdirektor des philol. Seminars; starb 1833. — Sein Hauptwerk ist: Handwörterbuch der griech. Sprache (2 Bde., Leipz. 1819—1824). Ferner verfasste er: Grundzüge der griech. u. röm. Literatur- und Kunstgeschichte (2. Aufl., Berl. 1829, 4.); eine Anzahl von Artikeln in d. Ersch und Gruberschen Encyclop. Von Klassikern gab er heraus: Persius (Text u. Uebers., 1. Th., Leipz. 1809); Musäus (Urschr. Uebers. Einl. u. krit. Anmerkungen, das. 1810), Longus (griech. u. deutsch, das. 1811), Tacitus' Germania (Vratisl. 1817); Corpus scriptorum eroticorum

Graecorum (2 voll., Parthenius und Xenophon Ephesius enthaltend, Lips. 1824—1833), Dionysius Periegetes (ib. 1825), des Nonnus Paraphrasis (ib. 1834). — Seine akadem. Abhandlungen gesammelt in Opuscula academica (ib. 1835)

Albr. Wachler, Leben und Briefe Fr. Passows, Bresl. 1839; Eckstein in Allgem. Encycl. Sect. III. Bd. 13. S. 176—186.

17. Ferdinand Gotthelf Hand aus Plauen, geb. 1786, studirte seit 1803 in Leipzig Philologie unter Hermann, habilitirte sich daselbst 1809, wurde 1810 Lehrer am Gymnas. zu Weimar, 1817 Prof. an der Univers. zu Jena und Mitdir. des philol. Seminars; starb 1851. — Sein Hauptwerk: Tursellinus s. de particulis Latinis commentarii (4 voll., Lips. 1829—1845); ausserdem: Lehrbuch des latein. Stils (Jena 1833; 2. Aufl. 1839); und eine Ausgabe des Statius (vol. I., Lips. 1818).

Gust. Queck, F. G. Hand nach seinem Leben u. Wirken dargestellt, Jena 1852. Döderlein in d. Verhandl. der Erlanger Philol.-Vers. S. 16.

18. Joh. Kaspar v. Orelli aus Zürich, geb. 1787, gebildet daselbst auf dem Carolinum, wurde 1808 Prediger in Bergamo, 1813 Prof. an der Cantonschule in Chur, 1819 Prof. der Beredsamkeit und Hermeneutik in Zürich, nach Gründung der dortigen Universität Prof. an derselben; er starb 1849. — Unter seinen zahlreichen Ausgaben der Klassiker sind die bedeutendsten die des Cicero, Horaz, Tacitus und (mit Baiter und Sauppe) des Plato. Um die lateinische Epigraphik machte er sich verdient durch: Inscriptionum Latinarum selectarum amplissima collectio (2 voll., Turici 1828).

J. Adert, Essai sur la vie et les travaux de J. G. Orelli (in: Bibliothèque de Genève 1849); K. Orelli im Züricher Neujahrsblatt auf das Jahr 1851.

19. Georg Wilh. Nitzsch aus Wittenberg, geb. 1790, studirte daselbst seit 1810 unter Lobeck Philologie, nahm 1813 als Freiwilliger Theil am Befreiungskriege, wurde 1814 Conrector am Lyceum in Wittenberg, 1815 Subrector in Zerbst, 1820 wieder Conrector in Wittenberg, 1827 Prof. der alten Literatur in Kiel, im Juni 1852 mit den übrigen deutschgesinnten Professoren des Amtes entsetzt, schon nach zwei Monaten als ordentl. Professor der Alterthumswissenschaft an die Universität nach Leipzig berufen; starb 1861. — Sein Hauptgebiet war die griechische, namentlich homerische Epik. Die dahin gehörenden Werke sind: Erklärende Anmerkungen zu Homer's Odyssee (die ersten 12 Bücher umfassend, 3 Bde., Hannover 1826—1840); — Melethemata de historia Homeri maximeque de scriptorum carminum aetate (2 voll., ib. 1830 bis 1837); — Ueber die Heldensage der Griechen (in den: Kieler philolog. Studien, Kiel 1841); — Die Sagenpoesie der Griechen (1. Bd., Braunschw. 1852); — Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie der Griechen (eines seiner Hauptwerke, erst nach seinem Tode herausg., Leipz. 1862). — Erwähnenswerth ist auch: Praeparatio indagandae per Homeri Odysseam interpolationis (Kiel 1828) und der Artikel 'Odyssee' in der Ersch u. Gruber'schen Allgem. Encyclopädie.

Fr. Lübker, G. W. Nitzsch in seinem Leben und Wirken, Jena 1864.

20. Joh. Alb. Friedr. Aug. Meineke aus Soest, geb. 1790, studirte in Leipzig unter Hermann, wurde 1814 Prof. am Conradinum in Jenkau bei Danzig,

1815 Prof. und 1817 Director des Gymnasiums in Danzig, 1826 Director des Joachimsthal'schen Gymnasiums in Berlin, trat 1857 in den Ruhestand und starb 1870. — Hochverdient durch seine kritischen Sammlungen der Fragmente der griechischen Komiker und der alexandrinischen Dichter, sowie durch die Bearbeitung eines Theiles der griechischen Anthologie. Die dahin gehörigen Werke sind: Curae criticae in comicorum fragmenta ab Athenaeo servata (Berol. 1815); Commentationes miscellaneae (Gedan. 1822); Quaestiones scenicae (3 partes, Berol. 1826—1830; Philologicae exercitationes in Athenaeum (2 fasc., ib. 1843—1846); de Euphorionis Chalcidensis vita et scriptis (Gedan. 1823); Menandri et Philemonis reliquiae (Ber. 1823); Fragmenta poetarum comicorum Graecorum (5 voll., ib. 1839—1843, ed. minor 2 voll., ib. 1847); — Analecta Alexandrina (ib. 1843); — Delectus Anthologiae Graecae (ib. 1842); Choliambica poesis (ib. 1845). — Ferner sind erwähnenswerth die kritischen Ausgaben der alten Geographen Stephanus Byzantius (Ber. 1849). Scymnus Chius (ib. 1846), Strabo (3 voll., Lips. 1852 sq.) nebst Vindiciae Strabonianae (Ber. 1852), der Bukoliker Theokrit, Bion, Moschus (ib. 1836; ed. 3., 1856); Alciphronis Epistolae (Lips. 1853); Horaz (Ber. 1834; ed. 2., 1854), Stobäus (2 voll., Lips. 1855), Athenaeus (3 voll., Lips. 1859, Aristophanes (2 voll., ib. 1860; dazu Vindiciae Aristophaneae, ib. 1864), Callimachus (Berol. 1861), Sophoclis Antigone (ib. 1861); Oedipus Coloneus (ib. 1863).

21. Franz Bopp aus Mainz, geb. 1791, gebildet in Aschaffenburg, studirte 1812—1819 in Paris orientalische Sprachen unter Chézy und Silvestre de Sacy, setzte diese Studien dann in London und Göttingen fort, wurde 1821 ausserord., 1825 ordentl. Prof. der orientalischen Literatur; starb 1867. Er ist der Begründer der indogermanischen Sprachvergleichung durch das Hauptwerk: Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen etc. (3 Bde., Berl. 1857—1861; 3. Ausg. 1869—1871). Nächstdem ist zu nennen: Vergleichendes Accentuationssystem (das. 1854).

Adalb. Kuhn in: Unsere Zeit, neue Folge IV, 1. S. 780—789; Guigniaut, Notice sur la vie et les travaux de Fr. Bopp, Par. 1869.

22. Joh. Ludwig Christoph Wilh. Döderlein aus Jena, geb. 1791, studirte in München unter Thiersch, in Heidelberg unter Creuzer und Voss, und in Berlin unter Wolf, Böckh und Buttmann, wurde 1815 Prof. der Philologie an der Akademie in Bern, 1819 Rector des Gymnasiums in Erlangen und zugleich zweiter Prof. der Philologie an der dortigen Universität, 1827 erster Prof. der Philologie und Beredsamkeit und Director des philolog. Seminars; starb 1863. — Besonders verdient um lateinische Synonymik durch: Lateinische Synonymen und Etymologien (6 Bde., Leipz. 1826—1838), woran sich als 7. Band: Lateinische Wortbildung (das. 1838) anschloss. — Ausserdem verfasste er: Homerisches Glossarium (3 Bde., Erlang. 1850—1858) und gab Tacitus' Opera (2 voll., Hal. 1847), dessen Germania (lat. u. deutsch, Erl. 1850) und Horaz' Episteln (lat. u. deutsch, 2 Bde., Leipz. 1856—1858) und Satiren (das. 1860) heraus.

(Lechner) Zur Erinnerung an L. Döderlein in Augsb. Allg. Zeit. 1863 Nr. 325 (abgedr. in dessen Aufsätzen, Berl. 1864); Fleckeisen, Jahrbb. f. Philol. Bd. 90 S. 320—324.

23. Karl Gottlob Zumpt aus Berlin, geb. 1792, studirte 1809 in Heidelberg unter Creuzer, seit 1810 in Berlin unter Wolf, Heindorf und Böckh, wurde 1812 Lehrer am Werder'schen, 1821 Prof. am Joachimthal'schen Gymnasium, 1826 Professor der Geschichte an der Kriegsschule, 1827 ausserord., 1836 ordentl. Prof. der römischen Literatur an der Universität, besuchte 1835 Italien und Griechenland; starb in Karlsbad 1849. — Verf. der vielverbreiteten Lateinischen Grammatik (Berl. 1818; 13. Aufl., bearb. v. A. W. Zumpt, 1874); Herausg. des Curtius (Berl. 1826, und mit grösserm krit. Apparat Braunschw. 1849), des 5. Bandes v. Spalding's Quintilian (Leipz. 1829), von Cicero's Orationes Verrinae (2 voll., Berol. 1831); der Heusinger'schen Ausgabe von Cicero de officiis (die grössere Ausg. Braunschweig 1838, die kleinere, das. 1849). — Zur Geschichts- und Alterthumskunde gehören: Annales veterum regnorum et populorum, inprimis Romanorum (Berol. 1819); Ueber Ursprung, Form und Bedeutung des Centumviralgerichts in Rom (das. 1838); Ueber den röm. Ritterstand (das. 1839); Ueber den Stand der Bevölkerung und die Volksvermehrung im Alterthum (das. 1841); Ueber den Bestand der philosoph. Schulen in Athen und die Succession der Scholarchen (das. 1843); Ueber die bauliche Einrichtung des röm. Wohnhauses (das. 2. Aufl., 1851); Die Religion der Römer (das. 1845).

A. W. Zumpt, de C. Tim. Zumptii vita et studiis narratio, Berol. 1851.

24. Christian Karl Reisig aus Weissensee (in Thüringen), geb. 1792, studirte seit 1809 in Leipzig und Göttingen, habilitirte sich 1818 in Jena, wurde 1820 ausserord., 1824 ordentl. Professor an der Universität zu Halle, starb in Venedig 1829. — Herausg. von Sophokles' Oedipus Coloneus cum scholiis et suis commentt. (Jen. 1820—23); Aristophanes' Nubes (Lips. 1820). — Verf. von: Coniectanea in Aristophanem (Lips. 1816). — Seine werthvollen Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft sind mit Zusätzen vermehrt herausg. von Fr. Haase (Leipz. 1838).

Herm. Paldamus narratio de C. Reisigio, Gryphisw. 1839; Stern, Zur Charakteristik K. Reisigs (in Hall. Jahrb. Nr. 8 u. 9).

25. Karl Konr. Friedr. Wilh. Lachmann aus Braunschweig, geb. 1793, studirte seit 1809 in Leipzig und Göttingen, privatisirte dann in seiner Vaterstadt, habilitirte sich 1815 an der Göttinger Universität, nahm aber bald als Freiwilliger im preussischen Dienste an dem Feldzuge dieses Jahres Theil; wurde 1816 Collaborator am Werder'schen Gymnasium in Berlin und habilitirte sich an der dortigen Universität; wurde 1818 Professor an der Königsberger, 1825 ausserordentl. und 1827 ordentl. Prof. an der Berliner Universität, 1837 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Er starb 1851. — Auf dem Gebiete der klassischen Philologie sind vor Allem zu nennen seine: Betrachtungen über Homers Ilias (bekanntlich die Liedertheorie enthaltend, zuerst abgedr. in d. Abhandl. der Berl. Akad. d. Wissensch. 1837 u. 1841; mit Zusätzen von M. Haupt, Berl. 1847; 3. Aufl. 1874) und die meisterhafte kritische Bearbeitung des Lucrez (ib. 1850). Ausserdem hat Lachm. herausgegeben: Catull. (Berol. 1829), Tibull (desgl.), Genesios (im Corp. scriptt. hist. Byzant., Bonn 1834), Terentianus Maurus (Berol. 1836), Babrius (ib. 1845), Avianus (desgl.), Gaius (Bonn 1841 u. Berol. 1842) und die Gromatici veteres (2 voll.,

Berol. 1848—52); Lucilius (unvollendet, erst nach seinem Tode von Vahlen herausgeg.: C. Lucilii saturarum C. Lachmannus emendavit, Berol. 1876). — Zu erwähnen sind noch: De choricis systematis tragicorum Graecorum libri IV (Berol. 1819); De mensura tragoediarum (ib. 1822).

M. Hertz, Karl Lachmann, eine Biographie, Berl. 1851. J. Grimm, Rede auf Lachmann, Berl. 1851 (abgedr. in den Kleinen Schriften, I. S. 145—162).

26. Joh. Gottfried Stallbaum aus Zaasch bei Delitzsch, geb. 1793, studirte seit 1815 in Leipzig, wurde 1818 Lehrer an der latein. Hauptschule, dann am Pädagogium in Halle, 1820 Lehrer an der Thomasschule in Leipzig, 1835 Rector an derselben, seit 1840 auch ausserordentl. Professor an der Universität; starb 1861. — Sein Hauptwerk ist die Bearbeitung des Plato, zuerst einzelner Dialoge: Philebus (Lips. 1820), Euthyphro (ib. 1823), Meno (ib. 1827), der neuen Wolf'schen Ausgabe des Symposium (ib. 1828), dann der Gesammtwerke Plato's (12 voll., ib. 1821—25), sowie in der gothaïschen (Jacobs-Rost'schen) Bibliotheca Graeca (9 voll., 1827 sq.); in besonderer Bearbeitung: Parmenides (Lips. 1839). Ausserdem gab er heraus: Eustathii commentarii in Homeri Odysseam et Iliadem (5 voll., Lips. 1825—30), Ruddiman's Institutiones grammaticae Latinae (2 voll., ib. 1823) und den Westerhov'schen Terenz (6 voll., ib. 1830 sq.).

27. Karl Wilhelm Göttling aus Jena, geb. am 19. Jan. 1793, studirte daselbst und in Berlin, wurde 1815 Prof. am Gymnasium in Rudolstadt, 1819 Director des Gymnasiums in Neuwied, 1822 ausserordentl., 1832 ordentl. Prof. in Jena; starb 1869. — Herausgeber des Hesiod (in der Jacobs-Rost'schen Bibl. Graeca, Goth. et Erf. 1831), von Aristoteles' Politica (Jen. 1824) und Oeconomica (ib. 1830). — Zur römischen Epigraphik: Fünfzehn römische Urkunden (Halle 1845); — Verf. von: Geschichte der römischen Staatsverfassung bis auf Cäsar's Tod (Halle 1840).

Kuno Fischer Charakteristik K. W. Göttling's vor dessen Opusc. acad., Lips. 1869; Car. Nipperdeii memoria C. Goettlingii, Jen. 1869; G. Lothholz, C. W. Goettling I. Abth. (Stargard. Progr. 1876).

28. Georg Friedr. Schoemann aus Stralsund, geb. 1793, studirte seit 1809 in Greifswald und Jena, wurde 1813 Conrector in Anklam, 1814 Conrector und 1817 Prorector am Gymnasium zu Greifswald, 1826 ausserordentl., 1827 ordentl. Prof. der alten Literatur und Beredsamkeit an der dortigen Universität, später auch Bibliothekar; starb 1879. — Hochverdient um die griechische Alterthumskunde; seine Hauptwerke sind: Griechische Alterthümer (2 Bde., 3. Aufl., Berl. 1868 ff.); Antiquitates iuris publici Graecorum (Gryphisw. 1838); De comitiis Atheniensium (ib. 1819); Der attische Process (in Gemeinschaft mit M. H. E. Meier bearbeitet, Halle 1824); Die Verfassungsgeschichte Athens nach Grote's History of Greece kritisch geprüft (Berl. 1854). — Von griech. und röm. Klassikern gab er heraus: Isaeus (Greifsw. 1831), Plutarch's Agis et Cleomenes (das. 1839); Aeschylus' Prometheus (das. 1844) und Eumeniden (das. 1845); Cicero de natura deorum (Leipz. 1850); Hesiodi quae feruntur carminum reliquiae (Berol. 1868). — Seine Abhandlungen gesammelt in Opuscula academica (4 voll., Berol. 1856—71).

29. Karl Zell aus Mannheim, geb. 1793, studirte seit 1810 in Heidelberg, Göttingen und Breslau, wurde 1814 Prof. am Lyceum in Rastatt, 1821 Prof. an der Universität in Freiburg, 1835 Ministerialrath in Karlsruhe, 1847 Prof. in Heidelberg; trat 1855 in den Ruhestand; starb 1873. — Hochverdient um die klassische Literatur und Alterthumskunde durch die lehrreichen 'Ferienschriften' (3 Bde., Freib. 1826—33; neue Folge, Heidelb. 1857). — Herausg. von Aristoteles' Ethica Nicomachea (2 voll., Heidelb. 1820) und eines Handbuchs der röm. Epigraphik (3 voll., ib. 1850—57). — Seine Universitätsprogramme sind gesammelt in: Opuscula academica (Freib. 1857).

30. Ernst Friedr. Poppo aus Guben, geb. 1794, studirte seit 1811 in Leipzig, habilitirte sich 1815 daselbst, wurde 1816 Prorector, 1817 Director des Gymnasiums in Frankfurt a. d. O.; starb 1866. — Hochverdient durch die umfassende Bearbeitung des Thucydides (11 voll., Lips. 1821—1840).

Schwarze im Frankfurter Programm f. 1869 S. 36—42.

31. Friedr. Gotthilf Osann aus Weimar, geb. 1794, studirte seit 1813 in Jena und Berlin, wurde 1821 ausserordentl. Prof. der klassischen Literatur in Jena, 1825 ordentl. Prof. in Giessen; starb 1858. — Herausg. von: Sylloge inscriptionum antiquarum Graecarum et Latinarum (Lips. et Darmst. 1834 sq.); Anecdotum Romanum de notis veterum criticis (Gissae 1851); Philemonis grammatici quae supersunt etc. (Berol. 1821). — Verf. von: Beiträge zur Geschichte der griech. und röm. Literatur (2 Bde., Leipz. 1835—39). Quaestionum Homeric. particc. (Giss. 1854—55).

W. Wiegand, Friedr. Osann, Giessen 1859.

32. Eduard Gerhard aus Posen, geb. 1795, studirte in Breslau und Berlin, habilitirte sich 1816 in Breslau, wurde in demselben Jahre Professor am Gymnas. in Posen, legte aber wegen eines Augenübels das Lehramt nieder; 1819 und 1822 reiste er nach Italien und widmete sich mit Eifer archäologischen Studien, 1828 half er (bei der Anwesenheit des damaligen Kronprinzen von Preussen, spätern Königs Friedrich Wilhelms IV. in Rom) das archäologische Institut auf dem Kapitolium begründen, wurde 1837 Archäolog am Museum in Berlin, 1843 ausserordentl., 1844 ordentl. Prof. der Archäologie an der Univers. daselbst. Er starb 1867. — Einer der bedeutendsten Archäologen der Neuzeit; seine Hauptwerke sind: Antike Bildwerke (Stuttg. 1827—1844); Auserlesene griechische Vasenbilder (4 Bde., Berl. 1836—1858); Etruskische Spiegel (4 Bde., das. 1839—1865); Griechische und etruskische Trinkschalen (1840); Etruskische und campanische Vasenbilder (das. 1843); Vases apuliens (das. 1846); Trinkschalen und Gefässe (2 Abth., das. 1848—1850). Ferner gab er Beschreibungen antiker Denkmäler heraus: Neapels antike Bildwerke (mit Panofka, 1. Bd., Stuttg. 1828); Rapporto intorno i Vasi Volcenti (Rom 1831). — Eine grosse Menge seiner Berichte über Funde antiker Kunstwerke sind veröffentlicht in: Hyperboreisch-römische Studien (2 Bde., Berl. 1833—1852); Annali u. Bulletino des archäol. Instituts (seit 1829); Archäol. Zeitung (das. 1843 ff.); Denkmäler und Forschungen (das. 1849 ff). — Ausserdem sind zu erwähnen: Prodromus mythologischer Kunsterklärung (Münch. 1828); Grundriss der Archäologie (Berl.

1853); Griechische Mythologie (2 Bde., das. 1854); Ueber die hesiodische Theogonie (Abhandl. der Berl. Akad. d. Wiss. 1856); Ausg. von Hesiodi Theogonia (ib. eod.).

O. Jahn, E. Gerhard, eine Lebensskizze, Berl. 1868 (auch vor Gerhard's akademischen Abhandlungen, 2. Bd.); Th. M. (Mommsen) Grenzboten 1867, Juni; E. Curtius in: Nachrichten v. d. Gesell. der Wissensch. in Göttingen 1867 Nr. 13.

33. Wilh. Adolf Becker aus Dresden, geb. 1796, studirte seit 1816 in Leipzig, wurde 1822 Conrector am Gymnasium in Zerbst, 1828 Prof. an der Landesschule in Meissen, 1837 ausserordentl., 1842 ordentl. Prof. der Archäologie an der Leipziger Universität; starb in Meissen 1846. — Seine nach Verdienst vielverbreiteten Hauptwerke sind: Handbuch der röm. Alterthümer (erschien Leipz. seit 1843, nach seinem Tode fortgesetzt v. Joachim Marquardt); Gallus oder röm. Scenen aus der Zeit des Augustus (2 Bde., das. 1838; 3. Aufl., herausg. v. W. Rein, 3 Bde., 1863); Charikles od. Bilder altgriech. Sitte (2 Bde., das. 1840; 2. Aufl. v. K. Fr. Hermann, 3 Bde., das. 1854. 3. Aufl. neu bearbeitet von H. Göll, Berl. 1878). Ausserdem schrieb er: De comicis Romanorum fabulis maxime Plautinis quaestiones (Lips. 1837).

34. Karl Otfried Müller aus Brieg (in Schlesien), geb. 1797, studirte 1814 in Breslau unter Joh. Gottl. Schneider (Saxo) und Heindorf, seit 1815 in Berlin unter Böckh, wurde 1817 Lehrer am Magdaleneum in Breslau, 1819 ausserordentl., 1823 ordentl. Prof. der Alterthumskunde in Göttingen. Im Herbst des Jahres 1839 unternahm er eine Reise nach Italien und Griechenland, wurde in Athen vom Wechselfieber befallen und starb daselbst am 1. August 1840. — Otfried Müller hat mit hoher Begabung und rastlosem Wissensdrange den von Fr. Aug. Wolf und Böckh in der Philologie angebahnten Weg verfolgt und, durch seine amtliche Stellung in Göttingen ebensosehr veranlasst wie unterstützt, auch das Kunstgebiet mit grossem Erfolge in den Kreis seiner schriftstellerischen Thätigkeit gezogen. Seine überaus zahlreichen Schriften umfassen das klassische Schriftthum und die Literaturgeschichte, die Geschichte und die Alterthümer, endlich die Archäologie der Kunst. Er begann seine schriftstellerische Thätigkeit mit Aeginetorum liber (Berol. 1817). Schon nach wenigen Jahren folgte das tiefgelehrte historische Werk: Geschichten hellenischer Stämme und Städte, enthaltend: Orchomenos und die Minyer (Bresl. 1820), und die Dorier, (das. 1824, neu herausgeg. von Schneidewin, 3 Bde., das. 1844). — Es folgten: Ueber die Wohnsitze, Abstammung und ältere Geschichte des macedonischen Volkes (Berl. 1825); — die Etrusker (2 Bde., Bresl. 1828—29; 2. Aufl. von W. Deecke in Vorbereitung); Handbuch der Archäologie der Kunst (Bresl. 1830, 3. Aufl. mit Zusätzen von Welcker, das. 1848); dazu: Denkmäler der alten Kunst, von Müller und Oesterley, Götting. 1832, fortges. von Wieseler (das. 1852 ff.); — Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie (Gött. 1825). — Varro de lingua latina (Berol. 1833); — die Eumeniden des Aeschylus (Gött. 1833; 1. u. 2. Anhang, das. 1834 ff.); — Festus, de verborum significatione (Berol. 1839); — History of the literature of ancient Greece (1. vol. Lond. 1840, deutsch von seinem Bruder Ed. Müller unter dem Titel: Geschichte der griechischen Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders, 2 Bde.,

(Bresl. 1841; 2. Ausg. das. 1857; 3. Ausg. mit Zusätzen von E. Heitz, 2 Bde., Stuttg. 1875 u. 76). Eine grosse Menge seiner Abhandlungen befindet sich in den Commentationes societatis regiae scientiarum Gottingensis, in der Ersch- und Gruber'schen Allgem. Encyclopädie, im Rhein. Museum u. v. a. in- und ausländischen, namentlich englischen und italienischen Zeitschriften. — Seine „kleinen deutschen Schriften" sind herausgeg. von Eduard Müller (2 Bde., Bresl. 1847 ff.). Sammlung seiner „Kunstarchäologischen Werke" erschien in 5 Bdn. (Berl. 1872 und 73).

Fr. Lücke, Erinnerungen an K. Otfr. Müller, Götting. 1841; F. Ranke, K. O. Müller, ein Lebensbild, Berl. 1870.

35. Joh. Christian Felix Bähr aus Darmstadt, geb. 1798, studirte seit 1815 in Heidelberg Philologie, habilitirte sich daselbst 1819, wurde 1821 ausserordentl., 1826 ordentl. Prof. der klassischen Philologie, 1832 auch Oberbibliothekar; starb 1873. — Seine beiden Hauptwerke sind die stoffreiche 'Geschichte der röm. Literatur' (2 Bde., Carlsruhe, 1828; 4. Aufl. 3 Bde. 1868—1870); dazu 3 Supplementbände: Die christlichen Dichter und Geschichtsschreiber Roms (das. 1836, 2. Aufl. 1872), die christlich-röm. Theologie (das. 1837) und die röm. Liter. im karoling. Zeitalter (das. 1840); — und die durch Sacherklärung musterhafte Bearbeitung des Herodot (4 voll., Lips. 1832—1835; 2. Aufl. ib. 1855—1861). — Ausserdem gab er heraus Plutarch's Alcibiades (Heidelb. 1822); Philopoimen, Flaminius, Pyrrhus (Leipz. 1826), Fragmente des Ktesias (Frankf. 1824). Auch war er seit 1834 mit Schlosser und Muncke, seit 1847 alleiniger Redakteur der 'Heidelberger Jahrbücher'.

36. Gottfried Bernhardy aus Landsberg a. d. W., geb. am 20. März 1800, studirte seit 1817 in Berlin unter Wolf, Böckh und Buttmann, wurde 1820 Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen und Lehrer am Werder'schen Gymnasium und habilitirte sich 1823 an der Berliner Universität, wurde 1825 ausserordentl. Prof. an derselben, 1829 ordentl. Prof. der Universität Halle und 1844 auch Oberbibliothekar; starb am 14. Mai 1875. — Er hat sich um Sprache und Literatur des klassischen Alterthums hohe Verdienste erworben. In ersterer Beziehung ist zu nennen seine wissenschaftliche Syntax der griechischen Sprache (Berl. 1829); dazu die Paralipomena (Hal. 1862). In letzterer Beziehung haben seine beiden Grundrisse der griechischen und der römischen Literatur, der erste gegenwärtig in der dritten (das. 1861—1872), der letztere bereits in der fünften Bearbeitung (Braunschw. 1872), die weiteste Verbreitung gefunden, wobei zu bedauern ist, dass die Geschichte der griechischen Literatur nicht über die erste, poetische Hälfte hinausgekommen ist. — Ausserdem sind zu erwähnen die kritische Ausgabe von Suidae Lexicon (4 voll., Hal. 1834—1853), von Geographi Graeci minores, vol. I. Dionysius Periegetes, graece latine c. adnott., (Lips. 1828); Eratosthenica (Berol. 1822), Grundlinien zur Encyclopädie der Philologie (Halle 1832), sowie eine Anzahl von Artikeln in der Ersch und Gruber'schen Encyclopädie d. Wissensch.

37. Johann Georg Baiter aus Zürich, geb. 1801, studirte seit 1824 in München, Göttingen und Königsberg, wurde 1833 Oberlehrer in Zürich, zugleich ausserordentl. Professor an der dortigen Universität; seit 1849 Prorector des Gymnasiums; starb 10. Oct. 1877. — Sein Hauptgebiet ist die Kritik, nament-

lich der attischen Redner und des Cicero; dahin gehören: die Ausgabe von Isokrates' Panegyricus (Lips. 1831); in Verbindung mit Sauppe (s. im Folg. Nr. 41): die Oratores Attici (3 voll., Tur. 1838—1850; davon Textausg. 8 voll. ib. 1838—1843); — die Ausgabe des Isokrates in der Didot'schen Sammlung der griech. Klassiker (Par. 1846); — für die Orellische Ausgabe des Cicero nahm er Theil an der Herausgabe der Scholiastae Ciceronis (Tur. 1833) und an der Ausarbeitung des Onomasticon Tullianum (ib. 1836—1838); ebenso besorgte er mit Orelli, und nach dessen Tode mit Halm die zweite Aufl. des Orellischen Cicero (Tur. 1845—1862); sowie in Verbindung mit C. L. Kayser die Bernh. Tauchnitz'sche Octav-Ausgabe des Cicero (11 voll., Lips. 1860—1869), von welcher er die philosophischen Schriften, Briefe, Fragmente und Indices bearbeitete (voll. VI. bis XI). Zu Orelli's Tacitus verglich er die mediceische Handschrift, und bearbeitete die 2. Ausg. der Annalen (Tur. 1858); desgl. die 3. Aufl. des Orellischen Horaz (2 voll., ib. 1850 sq.). In Gemeinschaft mit Orelli und Winckelmann besorgte er die Gesammtausgabe des Plato (2 voll., ib. 1839—1842). Endlich mit Orelli die Ausgabe von Babrius' Fabellae iambicae (ib. 1845).

38. Karl Wilh. Dindorf aus Leipzig, geb. 1802, studirte seit 1817 daselbst Philologie unter Hermann und Beck, wurde 1828 Professor der Literaturgeschichte, widmete sich seit 1833 ausschliesslich literarischen Arbeiten. Ausser seiner Thätigkeit in Gemeinschaft mit C. B. Hase (s. unten Nr. D, 3) für die neue Pariser Ausgabe des Stephanus'schen Thesaurus linguae Graecae hat er von einer grossen Anzahl griechischer Klassiker kritische Ausgaben mit Commentaren in Deutschland, England und Frankreich veröffentlicht, namentlich der drei Tragiker und des Aristophanes; ferner Demosthenes, Aristides, Lucian, Josephus, Athenäus, Themistius, Georgius Syncellus, Procop u. A.

39. Karl Lehrs aus Königsberg, geb. 1802, studirte daselbst seit 1818, wurde 1824 Lehrer am Gymnasium in Marienwerder, 1825 Oberlehrer am Friedrichs-Collegium, 1835 ausserordentl., 1845 ordentl. Professor der klassischen Literatur der Universität in Königsberg. — Verf. werthvoller kritischer und literarhistorischer Werke: De Aristarchi studiis Homericis (Regim. 1833; ed. recogn. et epimetris aucta, Lips. 1865); Quaestiones epicae (Regim. 1837); die Pindarscholien eine kritische Untersuchung (Leipz. 1873); Populäre Aufsätze aus dem Alterthum, vorzugsweise zur Ethik u. Religion der Griechen (Leipz. 1856, 2. Aufl. angekündigt 1874). — Herausg. von Herodiani scripta tria emendatiora. Accedunt analecta grammatica (ib. 1848); — Horaz mit vorzügl Rücksicht auf die unechten Stellen und Gedichte (Leipz. 1869). — Plato's Phädrus und Gastmahl übersetzt, mit einleitendem Vorwort (Leipz. 1869).

40. Aug. Friedr. Pott aus Nettelrede im Hannöverschen, geb. 1802, studirte in Göttingen und Berlin, wurde 1825 Lehrer in Celle, habilitirte sich 1830 an der Berliner Universität, wurde 1833 ausserordentl. und 1839 ordentl. Prof. der allgem. Sprachwissenschaft an der Universität zu Halle. Der kenntnissreichste Schüler Bopp's auf dem Gebiete der sprachvergleichenden Wissenschaft. Berühmt ist sein Hauptwerk: Etymologische Forschungen (2 Bde, Lemgo 1833—1836), das seit 1859 in sehr erweiterter Umarbeitung erscheint (s. unten zu Anf. des VII. Abschn.). Ausserdem sind zu erwähnen: der umfassende Ar-

tikel 'Indogermanischer Sprachstamm' und der Artikel 'Grammatisches Geschlecht' in der Ersch und Gruber'schen Encyclopädie; 2 commentt. de linguis Letticis, 1837; — die Zigeuner in Europa und Asien (2 Bde, Halle 1844); die quinare und vigesimale Zählmethode bei Völkern aller Welttheile (Halle 1847); die Personennamen, insbesondere die Familiennamen und ihre Entstehungsarten (Leipz. 1853); die Ungleichheit der menschlichen Rassen, hauptsächlich vom sprachwissensch. Standpunkte (Detmold 1856); Doppelung als eines der wichtigsten Bildungsmittel der Sprache (Lemgo 1862); Mythische Vorstellungen vom Ursprung der Sprachen (Detmold 1863); die Sprachverschiedenheit in Europa an den Zahlwörtern nachgewiesen (1867); endlich eine grosse Menge von Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften.

41. Leonhard Spengel, aus München, geb. 1803, studirte seit 1823 in Leipzig unter Hermann und in Berlin unter Böckh, Bekker und Buttmann, wurde 1826 Lehrer und 1830 Prof. am alten Gymnasium in München, von 1827 bis 1842 Privatdocent an der dortigen Universität, 1842 ordentl. Prof. an der Universität in Heidelberg, 1847 in gleicher Eigenschaft nach München zurückberufen. Er hat sich namentlich um die Kenntniss der griechischen Rhetorik verdient gemacht; dahin gehören die Schriften: Ueber das Studium der Rhetorik bei den Alten (Münch. 1842); *Συναγωγὴ τεχνῶν* s. artium scriptores ab initiis usque ad editos Aristoteles de rhetor. libros (Stuttg. 1828); über die Rhetorik des Aristoteles (Münch. 1851); Ars rhetorica des Anaximenes (Zürich 1844); Aristotel. Studien (Münch. 1864 ff.). — Auch gab er heraus: Varro de lingua Latina (Berol. 1826); Dexippi in Arist. categorias dubitationes et solutiones (Monac. 1859); das 4. Buch der Rhetorik des Philodemus in den Herculanensischen Rollen (das. 1863). Eine Anzahl seiner Aufsätze sind enthalten in den Abh. der bayr. Akad. d. Wissensch., in d. Zeitschr. f. d. Alterthumswissenschaft, im Rhein. Museum und im Philologus.

42. Karl Friedrich Hermann, aus Frankf. a. Main, geb. 1804, studirte seit 1820 in Heidelberg und Leipzig, habilitirte sich 1826 an ersterer Universität, wurde 1832 ordentl. Professor in Marburg, 1842 in Göttingen (an Otfried Müller's Stelle); starb daselbst 1855. — Hermann hat, als würdiger Nachfolger Müllers, in seiner akademischen und schriftstellerischen Thätigkeit das Gesammtgebiet des klassischen Alterthums (mit alleiniger Ausnahme der Kunstalterthümer) umfasst. Seine Hauptwerke sind vor Allem das von den gründlichsten Studien zeugende und alles Wesentliche auf geringem Raum übersichtlich zusammenfassende Lehrbuch der griechischen Antiquitäten (3 Bde., 4. Aufl. Heidelb. 1855 ff.; 1. Bd. 5. Aufl. 1. Abth. das. 1874); nächstdem das (leider unvollendet gebliebene) Werk: Geschichte und System der platonischen Philosophie (1. Bd. Heidelb. 1839); endlich die nach seinem Tode von K. G. Schmidt herausgegebene Culturgeschichte der Griechen und Römer (2 Bde., Gött. 1857 ff.). Einer besondern Erwähnung werth ist auch seine zur Teubner'schen Klassiker-Bibliothek gehörende kritische Ausgabe des Plato (6 voll., Lips. 1856 ff.).

43. Friedrich Wilh. Ritschl (Ritschelius), aus Gross-Vargula bei Erfurt, geb. d. 6. April 1806, studirte seit 1825 auf der Universität Leipzig unter Hermann und 1826—1829 in Halle unter Reisig, habilitirte sich 1829 an letzterer

Universität und wurde 1832 ausserordentl. Professor an derselben; 1834 wurde er in gleicher Stellung und als Director des philologischen Seminars an die Breslauer Universität berufen und im folgenden Jahre zum ordentlichen Professor ernannt. Während dieser amtlichen Thätigkeit in Breslau und seiner Vorbereitungen zu einer neuen Textrecension des Plautus besuchte er 1837 und 38 die bedeutendsten Bibliotheken Italiens. Im Jahre 1839 wurde er zum ordentlichen Professor der klassischen Philologie und der Beredsamkeit und zum Director des philologischen Seminars in Bonn ernannt, 1854 auch zum Oberbibliothekar und Director des akademischen Kunst- und des rheinischen Alterthums-Museums. In Folge unwürdiger Anfeindungen und Angriffe auf seine kritische Lehrmethode nahm er 1865 seine Entlassung aus dem preussischen Staatsdienste und folgte in demselben Jahre einem Rufe als ordentlicher Professor der Philologie und als Direktor des philologischen Seminars nach Leipzig. Er starb d. 9. Nov. 1876. — Ritschl hat in der klassischen Philologie sich ein dreifaches weitreichendes Verdienst erworben. Er hat zuerst durch die historisch-kritische Methode, mit welcher er an die Prüfung der Plautushandschriften vor Feststellung eines plautinischen Textes herangegangen, und durch die umfassenden Untersuchungen, die er hieran knüpfte, die Bahn eröffnet für eine wissenschaftliche Handschriftenkritik als unerlässliche Vorbedingung für Herstellung eines diplomatisch beglaubigten Klassikertextes. Er hat ferner durch seine in die ältere römische Literatur eingreifenden Untersuchungen die Sammlung, Sichtung und grammatische Verwerthung der ältesten Ueberreste der lateinischen Sprache angeregt und die Bahn zu einer künftigen historischen Grammatik der klassischen Sprachen eröffnet. Und er hat endlich, wie kein Philolog vor ihm, die Wichtigkeit der lateinischen Inschriften für die Grammatik erkannt und dadurch die lateinische Epigraphik und Numismatik aus ihrer bisherigen Isolirtheit in einem Winkel des antiken Kunstkabinets an das Licht der sprachwissenschaftlichen Untersuchung und Werthschätzung herausgeführt. —

Seine Hauptwerke sind: die kritische Bearbeitung des Plautus (3 voll., Bonn. et Lips., leider unvollendet geblieben); — Parerga Plautina et Terentiana (Lips. 1845); — das Prachtwerk Priscae Latinitatis monumenta epigraphica (Berol. 1862). — Von allgemeinem literar-historischem Interesse ist seine Schrift: Die alexandrinische Bibliothek und die Sammlung der homerischen Gedichte durch Pisistratus (Bresl. 1838). — Eine Anzahl seiner kleinern Schriften ist gesammelt in den Opuscula philologica (2 voll., Lips. 1867 sq.), viele andere sind zerstreut in Bonner Universitäts-Programmen und in der von ihm mitredigirten Zeitschrift „Rheinisches Museum". — Seine jüngste Schrift: „Neue plautinische Excurse", 1. Heft, Leipz. 1869, enthält eine werthvolle und zu neuer Forschung anregende Untersuchung über 'das auslautende **d** im alten Latein'.

Friedr. Ritschl. Eine wissenschaftliche Biographie v. Lucian Müller. (Berlin, 1877). O. Ribbeck, Friedr. Wilh. Ritschl, ein Beitrag zur Geschichte der Philologie. I. Bd. (Leipz. 1879).

44. Anton Westermann, aus Leipzig, geb. 1806, studirte daselbst seit 1825, habilitirte sich 1830, wurde 1833 ausserordentl., 1834 ordentl. Prof. der klassischen Literatur, 1849 Mitdirektor des philologischen Seminars, legte 1865 diese Aemter nieder; starb 1869. — Von bleibendem Werthe ist sein Haupt-

werk: Geschichte der Beredsamkeit in Griechenland und Rom (2 Bde., Leipz. 1833—1835); ausserdem die Bearbeitungen von: Vitae decem oratorum (Quedlinb. 1833); Paradoxographi (Brunsw. 1839); des Stephanus von Byzanz de urbibus (Lips. 1839); Plutarch's Vita Solonis (Brunsw. 1840); Mythographi (ib. 1843); Biographi (ib. 1845); Philostratus (Par. 1848); verb. Ausg. v. G. J. Voss, de historicis Graecis (Lips. 1838). — Ferner verfasste er: De publicis Atheniensium honoribus ac praemiis (Lips. 1830); Quaestiones Demosthenicae (ib. 1830—1837); De Callisthene Olynthio (ib. 1838—1842); De litis instrumentis quae exstant in Demosthenis oratione in Midiam (ib. 1844) u. a. Endlich viele Beiträge zu den von ihm und Funkhänel herausgegebenen Acta societatis Graecae (2 voll., Lips. 1835 sq.) und Abhandlungen in der Sächs. Gesellsch. der Wissenschaften.

45. Heinr. Gottlob Friedr. Christ. Haase, aus Magdeburg, geb. 1808, studirte seit 1827 in Halle, Greifswald und Berlin Philologie, wurde 1831 Lehrer in Charlottenburg, 1834 Adjunct in Schulpforta; 1835 wegen Theilnahme an burschenschaftlichen Verbindungen abgesetzt und zu sechsjähriger Festungshaft verurtheilt, von der er jedoch nur ein Jahr in Erfurt verbüsste; lebte 1837 in Halle, besuchte dann die Bibliotheken von Paris, Heidelberg, Strassburg und Bern, wurde 1840 ausserordentl., 1846 ordentl. Professor der Philologie, 1851 auch Prof. der Beredsamkeit und Mitdirector des philolog. Seminars in Breslau; er starb 1867. — Herausg. v. Reisig's 'Vorlesungen über latein. Sprachwissenschaft', die er mit werthvollen Zusätzen versah (Leipz. 1839); von griechischen und römischen Klassikern: Xenophon, de re publica Lacedaemoniorum (Berol. 1833); Thucydides (cum nova translatione, Paris 1846. 1868); Velleius Paterculus (Lips. 1851; 1858); Seneca (3 voll., ib. 1852 sq.); Tacitus (2 voll., ib. 1855). — Verf. von Vergangenheit und Zukunft der Philologie (Berl. 1835); 'Philologie' in Ersch und Gruber's Encyclopädie III. 23. Th. S. 374—422, 1847); de medii aevi studiis philologis (Vratisl. 1856); die athenische Stammverfassung (Bresl. 1857). — Seine kleineren Abhandlungen herausg. von K. R. Fickert, (Bresl. 1871). Seine Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft herausg. von Eckstein (Leipz. 1874).

C. Fickert, Friedr. Haasii memoria, Progr. des Elisabetanums in Breslau, v. 1868.

46. Moritz Haupt, aus Zittau, geb. 1808, studirte seit 1826 in Leipzig Philologie unter Hermann, habilitirte sich 1837 daselbst, wurde 1838 ausserordentl., 1843 ordentl. Professor, 1850 wegen Theilnahme an den politischen Bewegungen abgesetzt, 1853 als ordentl. Prof. der klass. Literatur an die Berliner Universität (an Lachmann's Stelle) berufen; seit 1861 auch Sekretär der Akademie der Wissenschaften; starb 1874. — Gleich seinem Amtsvorgänger Lachmann war Haupt Philolog und Germanist; als Ersterer Herausg. des Catull, Tibull, Properz, Vergil, Ovid's Metamorphosen, Halieutica, der Cynegetica des Gratius und Nemesianus, des Avianus. Aus G. Hermann's Nachlasse gab er Bion und Moschus (Leipz. 1849) und den Aeschylus (2 voll., ib. 1852) heraus. Verf. von: De carminibus bucolicis Calpurnii et Nemesiani (Berol. 1854. 4). Eine grosse Anzahl seiner kritischen Abhandlungen und Emendationen befinden sich in den Berichten der Sächs. Gesellschaft d. Wissensch. (philol.-histor. Kl.),

in den Lectionscatalogen der Berl. Universität und in der Zeitschr. Hermes (herausg. v. E. Hübner. Berlin 1866 ff.).

Kirchhoff, Gedächtnissrede auf M. Haupt (Berl. 1875).

47. Karl Felix Halm, aus München, geb. 1809, studirte daselbst seit 1826 Philologie unter Thiersch, wurde 1834 Prof. am Ludwigsgymnasium, 1839 am Gymnasium in Speyer, 1847 in Hadamar, 1849 Rector des neugegründeten Maximiliansgymnasiums in München, 1856 Director der Hof- und Staatsbibliothek und ordentl. Prof. an der Universität daselbst. — Hochverdient um die Kritik der Werke Cicero's; dahin gehört die in Gemeinschaft mit Baiter besorgte neue Auflage der Orellischen Opera des Cicero (Tur. 1854—1861); Cicero's ausgewählte Reden erklärt (7 Bde., Berl.); Zur Handschriftenkunde der ciceron. Schriften (Münch. 1850; hierzu Nachträge in s. Analecta Tulliana, Bülletin der Bayer. Akad. d. Wissensch. 1853 Nr. 15 ff.); Beiträge zur Berichtigung und Ergänzung der ciceron. Fragmente (Münch. 1862). — Ausserdem gab er heraus: Rhetores Latini minores (Lips. 1863); Quintiliani institutiones oratoriae l. XII. (2 voll., ib. 1868 sq.) und bearbeitete für die Teubner'sche Klassikersammlung: den griechischen Text der Fabulae Aesopicae (1852), Florus (1854), Tacitus (1857), Valerius Maximus (1865); — Catalogus codd. mstorum Latin. bibl. reg. Monac., bis jetzt 5 Bde.; sowie für das Wiener Corpus script. eccles. Latin.: Sulpicius Severus (1866) und Minucius Felix (1867).

48. Hermann Sauppe, aus Wesenstein (bei Dresden), geb. 1809, studirte seit 1827 in Leipzig Philologie unter Hermann, wurde 1833 Lehrer am Gymnasium in Zürich, zugleich Privatdocent der dortigen Universität, 1838 ausserordentl. Professor an derselben, seit 1837 Oberbibliothekar an der Kantonal-Bibliothek, 1845 Director des Gymnasiums in Weimar, 1856 ordentl. Prof. der Philologie in Göttingen. — Verf. der inhaltreichen Epistola critica ad Godofredum Hermannum (Lips. 1841); Herausg. des Lycurgus (Tur. 1834), der Oratores Attici (mit Baiter, 3 voll., Tur. 1838—1850), der Staatsreden des Demosthenes (Goth. 1845), zweier Reden des Hyperides (Götting. 1840 u. 1860); Philodemi περὶ κακιῶν lib. X. (Lips. 1853). Für die von ihm und Haupt herausgeg. Weidmann'sche Klassikersammlung bearbeitete er Plato's Protagoras (1857) und Gorgias (1874). — Ausserdem erschienen von ihm: Weimarische Schulreden (Weimar 1855) und eine sehr grosse Anzahl von Programmen und von Abhandlungen und Recensionen in verschiedenen Zeitschriften.

49. Ludwig Preller, aus Hamburg, geb. 1809, studirte seit 1828 in Leipzig unter Hermann, in Berlin unter Böckh und in Göttingen unter Otfr. Müller, habilitirte sich 1833 in Kiel, wurde 1838 ordentl. Professor der Philologie an der Universität in Dorpat, lebte seit 1844 in Jena, wurde 1846 Prof. an der dortigen Universität, 1847 Oberbibliothekar in Weimar, reiste 1852 mit Göttling und Hettner durch Griechenland und Kleinasien; starb 1861. — Hochverdient um die klassische Mythologie durch die beiden Hauptwerke: Griechische Mythologie (2 Bde., Berl. 1854 ff.; 3. Aufl. v. E. Plew, 1872 ff.) und: Römische Mythologie (2 Bde., das. 1858; v. Aufl. v. R. Köhler, 1873). — Ferner ist zu erwähnen: De Hellanico Lesbio (Dorp. 1840); Ueber die Bedeutung des schwarzen Meeres für den Verkehr und den Handel der alten Welt (das. 1842); die Regionen der Stadt Rom (Jena 1846); und das mit H. Ritter bearbeitete

werthvolle Compendium: Historia philosophiae Graeco-Romanae ex fontium locis contexta (Berol. 1838, ed. 3. Gothae 1864). — Auch verfasste er eine Anzahl lehrreicher Artikel für die Ersch und Grubersche Allgem. Encycl. und für Pauly's Real-Encycl. — Ausgewählte Aufsätze aus dem Gebiete der klass. Alterthumswissenschaft, herausg. v. R. Köhler (Berl. 1864).

G. Th. Stichling, L. Preller, eine Gedächtnisrede, Weimar 1863.

50. Aug. Emil Braun, aus Gotha, geb. 1809, studirte in Göttingen, dann in München, Dresden und Berlin, folgte 1833 Gerhard nach Rom, wurde daselbst Sekretär des archäologischen Instituts; starb 1856. — Verdienter Archäolog; seit 1834 Redacteur des Bulletino und seit 1837 der Annali des Instituts. — Verf. von: Antike Marmorwerke (2 Dekaden, Leipz. 1843); die Schale des Kodros (Berl. 1843); die Ficoronische Ciste (Leipz. 1850); Griechische Götterlehre (2 Bde., Gotha 1850—1854); Vorschule der Kunstmythologie (Gotha 1854); die Ruinen und Museen Roms (Braunschw. 1854).

51. Peter Wilh. Forchhammer, aus Husum, geb. 1810, studirte bis 1828 in Kiel, durchreiste zu antiquarischen Studien Italien, Griechenland und Kleinasien, wurde 1836 ausserordentl. Prof. der Philologie in Kiel. — Hochverdient um die Topographie Griechenlands. Seine Hauptwerke sind: Hellenika (Berl. 1837); Topographie von Athen (Kiel 1841); Beschreibung der Ebene von Troja (Frankfurt 1850); Topographia Thebarum heptapylarum (Kiel 1854); Halkyonia (Berol. 1857); die cyclopischen Mauern (Kiel 1847). — Aus dem Gebiete der Mythologie und Archäologie: Apollon's Ankunft in Delphi (Kiel 1840); Panathenäische Festrede (1841); die Geburt der Athene mit Vasenbild (1841); das Erechtheum (Augsb. Allg. Zeit. 1844. Nr. 133 ff.); die Sphinx (1852); die Wanderungen der Jo (in d. Verhandl. der 20. Philol.-Vers.); die Gründung Roms (1868). — Aus dem attischen Gerichtswesen: De Areopago (1828). — Ausserdem seit 1844 mehrere Programme zum Index scholarum. Aristoteles und die exoterischen Reden (1864).

52. Friedr. Wilh. Schneidewin, aus Helmstedt, geb. 1810, studirte seit 1829 in Göttingen, wurde 1833 Lehrer am Gymnasium in Braunschweig, 1837 ausserordentl., 1842 ordentl. Professor der klassischen Sprachen an der Universität in Göttingen; starb 1856. — Seine Hauptwerke sind: die Bearbeitung des Sophokles für die Weidmann'sche Klassikersammlung; Delectus poesis Graecorum elegiacae, iambicae, melicae (3 voll. Gotting. 1838 sq.); hierzu: Beiträge zur Kritik der Poetae lyrici (ib. 1854); die kritische Ausg. des Martial (Grimmae 1842, und Textausg. Lips. 1853). — Nachgelassene Arbeit: Aeschylus' Agamemnon erklärt v. Schn. (Berl. 1856).

E. v. Leutsch Nekrolog im Philolog. Bd. 10. Hft. 4; Lechner zur Erinnerung an Hermann, Schneidewin u. s. w., Berl. 1864.

53. Theodor Bergk, aus Leipzig, geb. 1812, studirte seit 1830 Philologie unter Hermann, wurde 1836 Lehrer an der latein. Hauptschule in Halle, 1838 am Gymnas. zu Neustrelitz, 1839 am Joachimsthal'schen Gymnas. in Berlin, 1840 am Gymnas. in Kassel, 1842 Prof. der Philologie an der Univers. zu Marburg, 1852 in Freiburg, von 1857—1869 in Halle, jetzt in Bonn. — Seine Hauptwerke sind: die kritische Bearbeitung der Poetae lyrici Graeci (3 voll.,

3. Aufl., Lips. 1855—1857) und: Griechische Literaturgeschichte (1. Bd., Berl. 1872). Ausserdem gab er heraus Anakreon (Lips. 1834), Aristophanes (ib. 1852; 1857), Sophokles (ib. 1857); Analecta Alexandrinorum (2 voll., Marb. 1846. 4) und schrieb: Commentatio de carminum Saliarium reliquiis (Marb. 1847, 4); Beiträge zur latein. Grammatik (1. Heft, Halle 1870); Augusti rerum a se gestarum Index (Gott. 1873. 4); den Artikel: Griechische Literatur in der Ersch u. Gruberschen Encyclop. u. a.

54. Otto Jahn, aus Kiel, geb. 1813, studirte seit 1831 daselbst unter Nitzsch, dann in Leipzig unter Hermann, seit 1833 in Berlin unter Böckh und Lachmann, reiste hierauf durch Frankreich, die Schweiz und Italien und machte in Rom archäologische Studien; habilitirte sich 1839 in Kiel, wurde 1842 Prof. der Archäologie an der Univers. in Greifswald, 1847 in Leipzig, 1849 wegen Theilnahme an der politischen Bewegung für die deutsche Einheit abgesetzt, 1855 als Prof. der klassischen Philologie und Archäologie an die Universität nach Bonn berufen; starb 1869 in Göttingen. — Ausgezeichneter Archäolog; seine Hauptwerke auf dem antiken Kunstgebiete sind: Archäologische Aufsätze (Greifsw. 1845); Archäol. Beiträge (das. 1847); die hellenische Kunst (das. 1846); die ficoronische Cista (Leipz. 1852); Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs von Bayern (mit einer inhaltreichen Einleitung in die Vasenkunde, Münch. 1854); Darstellungen griech. Dichter auf Vasenbildern (Leipz. 1861); Ueber das Wesen und die wichtigsten Aufgaben des archäologischen Studiums (in: Bericht der Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1848 S. 209 ff.). Aus der Alterthumswissenschaft (Bonn 1868). — Auf dem Gebiete der klassischen Literatur sind zu erwähnen seine kritischen Bearbeitungen des Juvenal (Berol. 1851); Persius (Lips. 1843; 2. Aufl. Berol. 1868); Censorinus (ib. 1845); Florus (Lips. 1852; Cicero's Brutus (ib. 1849; 2. Aufl. 1865) und Orator (Lips. 1851; 3. Aufl. Berol. 1867); Livius Periochae (Lips. 1853); Apuleius' Psyche et Cupido (Lips. 1856; 2. Aufl. Berol. 1873); Sophocles' Electra (Bonn 1861); Ueber die Subscriptionen in d. Handschriften röm. Klassiker (in: Berichte der Sächs. Gesellsch. d. Wissensch., philol.-histor. Kl., III., 1851, n. V. S. 327 ff.); Ueber römische Encyclopädien (das. 1850); Nachgelassenes Werk: 'Griechische Bilderchroniken', herausgeg. u. beendet v. Ad. Michaelis (Bonn, 1873).

A. Springer Gedächtnissrede, in den Grenzboten 1869, Nr. 45 S. 201—213; Mommsen in: Archäol. Zeitung 1869 S. 95.

55. Ernst Curtius, aus Lübeck, geb. 1814, studirte seit 1833 in Bonn, Göttingen und Berlin, lebte von 1836—1840 in Griechenland (das letzte Jahr in der Gesellschaft seines Lehrers Ottfr. Müller), habilitirte sich 1843 an der Berliner Universität, wurde 1844 ausserordentl. Prof. daselbst, zugleich bis 1849 Erzieher des jetzigen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, 1856 ordentl. Prof. der klassischen Philologie und Archäologie an der Universität in Göttingen, 1868 in Berlin. — Seine Hauptwerke sind: Peloponnesos (2 Bde., Goth. 1851 ff.); Griechische Geschichte (3 Bde., 1. Bd. 4. Aufl. 1874. 2. u. 3. Bd. 3. Aufl. 1874); Die Akropolis von Athen (das. 1844); Die Jonier vor der ionischen Wanderung (das. 1855); Attische Studien (Heft 1 u. 2, Gött. 1863 ff.; nr. II. in Abhandl. der K. Gesellsch. d. Wissensch. zu Götting. 1866. XII. Bd. S. 118—187); Beiträge zur Geschichte und Topographie Kleinasiens (Berl. 1872). — In jüngster

Zeit hat er sich durch die auf seine Anregung unternommenen Ausgrabungen in Olympia ein hohes Verdienst erworben.

56. Eduard Zeller, aus Kleinbottwar (einem württemb. Dorfe), geb. 1814, von 1827—1831 gebildet in Maulbronn, studirte seit 1831 in Tübingen und Berlin Theologie und Philosophie, wurde 1840 Privatdocent der Theologie in Tübingen, 1847 ausserordentl. und 1849 ordentl. Prof. der Theologie in Bern, in demselben Jahre Prof. der Philosophie in Marburg, 1862 in Heidelberg, seit 1872 in Berlin. — Seine Hauptwerke sind: Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtl. Entwickelung dargestellt (3 Bde., Tüb. u. Leipz. 1856—1868, I. Thl. 4. Aufl. 1878. II, 1 in 3. Aufl.; die übrigen Abtheill. in 2. Aufl.); 'die trefflichste Vereinigung von philosophischer Vertiefung und kritischem Blick', Ueberweg); Platonische Studien (Tüb. 1839). Ausserdem verfasste er: Uebers. u. Erläut. von Plato's Gastmahl (Marb. 1847); De Hermodoro Ephesio et Hermodoro Platonico (ib. 1859); Vorträge und Abhandlungen geschichtl. Inhalts (Lips. 1865. 2. Aufl. 1875); Religion und Philosophie bei den Römern (Berl. 1866); über den Anachronismus in den platon. Gesprächen (das. 1873).

57. Hermann Bonitz, aus Langensalza, geb. 1814, studirte seit 1832 in Leipzig unter Hermann und in Berlin unter Böckh und Lachmann, wurde 1836 Lehrer am Blochmann'schen Institut in Dresden, 1838 Oberlehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnas. in Berlin, 1840 am Gymnas. zum Grauen Kloster das., 1842 Prof. am Gymnas. in Stettin, 1849 Prof. an der Univers. in Wien, seit 1867 Direktor am Grauen Kloster in Berlin; seit 1875 Ministerialrath für die Schulangelegenheiten. — Bedeutende Leistungen auf dem Gebiete der platonischen und aristotelischen Philosophie: Platonische Studien (2 Hefte, Wien 1858 u. 1860); Aristotelische Studien (5 Hefte, das. 1862—1866); Ueber die Kategorien des Aristoteles (das. 1853); die Ausg. von Aristoteles' Metaphysica (2 voll., Bonn 1848 ff.); Alexandri Aphrodisiensis commentarius in libros metaphysicos Aristotelis (Berol. 1847). — Ausserdem verfasste er: Beiträge zur Erklärung des Thucydides (Wien 1854), zur Erklärung des Sophokles (2 Hefte, das. 1856 —1857). Eine übersichtliche Darstellung der homerischen Frage enthält die kleine aber inhaltreiche Schrift: Ueber den Ursprung der homerischen Gedichte (4. Aufl., Wien 1875).

58. Hermann August Theodor Köchly, aus Leipzig, geb. 1815, studirte daselbst seit 1832 Philologie unter Hermann, wurde 1837 Lehrer am Progymnasium in Saalfeld, 1840 an der Kreuzschule in Dresden, 1849 Mitglied der sächsischen zweiten Kammer; verliess in Folge der Maikatastrophe das Vaterland, lebte zuerst in Brüssel, dann in Zürich, wo er 1851 ordentl. Prof. der klassischen Philologie wurde; 1864 in gleicher Stellung an die Heidelberger Universität berufen; starb am 3. Dec. 1876. — Besonders verdient um die griechische Epik und die Kriegsliteratur: De Iliadis carminibus dissertatt. VII (Tur. 1850—1859); De Odysseae carminibus dissertatt. III (ib. 1862—1864); Opuscula epica (ib. 1864); De diversis Hesiodeae Theogoniae partibus (ib. 1860). — Geschichte des griechischen Kriegswesens (mit W. Rüstow bearbeitet, Aarau 1852); Sammlung griech. Kriegsschriftsteller mit deutscher Uebersetzung und Erläuterung (2 Bde., Leipz. 1853—1855); Einleitung zu Cäsar's Commentarien über den gallischen Krieg (mit Rüstow, Goth. 1857). — Ausser-

dem sind zu nennen: Corpus poetarum epicorum, consil. et studio A. Koechly (17 voll., Lips. 1857—1859); die Ausgabe des Quintus Smyrnäus (Lips. 1850; 1853); des Nonnus (2 voll., Lips. 1857 u. 58) und des Pseudo-Manetho mit Maximus (Par. 1851); Schulausg. v. Euripides Iphig. in Tauris (Weidm.). — Ein Theil seiner kleineren Schriften ist gesammelt in: Opuscula academica (vol. 1., Lips. 1853); Akadem. Vorträge und Reden, I. Bd. (Zür. 1859).

A. Hug, Hermann Köchly (Basel 1878).

59. Christian Matthias Theodor Mommsen, aus Garding (in Schleswig), geb. 1817, studirte seit 1838 in Kiel Jurisprudenz, machte 1845—1847 wissenschaftliche Reisen durch Italien und Frankreich, wurde 1848 ausserordentl. Prof. der Rechte in Leipzig, 1850 in Folge der politischen Ereignisse abgesetzt, 1852 ordentl. Prof. des römisch. Rechts in Zürich, 1854 in Breslau, 1858 Professor in der philosophischen Facultät in Berlin und residirendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften; 1874 auch Sekretär der Letztern. — Hochverdient um römische Geschichte, Epigraphik, Staats- u. Rechtskunde und italische Dialektologie. Die dahin gehörenden Hauptwerke sind: Römische Geschichte (3 Bde., 5. Aufl., Berl. 1869; 1. Bd. 6. Aufl. 1874; 2. Bd. desgl. 1875); — Corpus Inscriptionum Latinarum (erscheint seit 1863, bis jetzt 7 Bde.; dazu: Ephemeris epigraphica, herausg. von Henzen, de Rossi, Mommsen und Wilmanns, 1872 ff.); Inscriptiones regni Neapolitani Latinae (Lips. 1852, fol.). — Die römische Chronologie bis auf Cäsar (2. Aufl., Berl. 1859); Geschichte des röm. Münzwesens (Berl. 1860); — Die unteritalischen Dialekte (Leipz. 1850. 4.). Ausserdem edirte er: Res gestae divi Augusti ex Monumentis Ancyrano et Apolloniensi (Berol. 1865); Solinus (ib. 1864); Digesta Justiniani (mit P. Krüger, 2 voll., Berol. 1868 sq., 4; Textausg. ib. 1869 sq.). — Römisches Staatsrecht in Becker-Marquart's röm. Alterth. (3 Bde., Leipz. 1871—75.)

60. Martin Julius Hertz, geb. in Hamburg 1818, gebildet in Berlin auf dem Grauen Kloster 1831—35, studirte seit 1835 in Berlin und Bonn, wurde 1845 Privatdocent in Berlin, 1855 ordentlicher Professor der Philologie in Greifswald, 1862 in Breslau. — Verdienter Kritiker, Herausg. des Gellius (1853) und des Livius (1857 ff.). Eine grössere Ausg. des Gellius wird von ihm vorbereitet. — Verf. von: C. Lachmann, eine Biographie (Berl. 1851); Schriftsteller und Publicum in Rom (das. 1853), und einer grossen Anzahl von kritischen Abhandlungen und Recensionen in den Univers.-Programmen und in verschiedenen (auch auswärtigen) Zeitschriften.

61. Wilh. Wattenbach, aus Ranzau (Holstein), geb. 1819, studirte seit 1837 in Bonn, Göttingen und Berlin, wurde 1855 Provinzial-Archivar in Breslau, 1862 ordentl. Prof. der Geschichte in Heidelberg, 1873 an die Berliner Universität berufen. — Von hohem Werthe für die Paläographie sind die Werke: Anleitung zur griech. Paläographie (Leipz. 1867; 2. Aufl. 1877); Anleitung zur lateinischen Paläographie (2. Aufl., das. 1872); das Schriftwesen im Mittelalter (das. 2. Aufl. 1875); Schrifttafeln zur Geschichte der griech. Schrift und zum Studium der griech. Paläographie (Berl. 1876). — Mit C. Zangemeister: Exempla codicum latinorum litteris maiusculis scriptorum (Heidelb. 1876); und mit Ad. von Velsen: Exempla codicum graecorum litteris minusculis scriptorum (Heidelb. 1878 in Vorbereitung).

62. Georg Curtius, aus Lübeck, (jüngerer Bruder von Ernst Curtius, s. Nr. 55), geb. 1820, studirte seit 1838 in Bonn und Berlin, wurde 1842 Lehrer am Blochmann'schen Institut in Dresden, habilitirte sich 1846 in Berlin, wurde 1849 ausserordentl., 1851 ordentl. Prof. an der Univers. in Prag, 1854 in Kiel, 1862 in Leipzig. — Auf dem Boden der comparativen Grammatik stehen seine vielverbreiteten Werke: Grundzüge der griech. Etymologie (4. Aufl., Leipz. 1873); Griechische Schulgrammatik (10. Aufl., Prag 1873), dazu: Erläuterungen (2. Aufl., das. 1870); das Verbum der griech. Sprache (1. Bd., Leipz. 1873). — Ausserdem sind zu erwähnen: Sprachvergleichende Beiträge zur griech. und latein. Grammatik (1. Bd., Berl. 1846); — Philologie und Sprachwissenschaft (Leipz. 1862); — Bemerkungen zur griechischen Dialektologie (in Gött. Nachr. d. K. Gesellsch. d. Wissensch. 1862. Nr. 24. S. 483—498); Zur Chronologie der indogermanischen Sprachforschung (in: Abhandl. der sächs. Gesellsch. d. Wissensch. Bd. V); das unter seiner und K. Brugman's Leitung erscheinende Sammelwerk: 'Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik' (Leipz. 1868 ff., bis 1877 erschienen 10 Bde.).

63. Wilh. Paul Corssen, aus Bremen, geb. 1820, studirte 1839—43 in Berlin, von 1844—46 Lehrer am Gymnasium zu Stettin, von 1846—1866 zuerst Adjunctus, dann Prof. in Schulpforte; privatisirte seit letzterm Jahre in Berlin und in Lichterfelde bei Berlin; 1870 bereiste er die Nekropolen Etruriens und die Museen Italiens behufs der Erforschung der etruskischen Sprache; starb 1875 in Lichterfelde. — Seine für die historische Grammatik der italischen Sprachen bedeutenden Werke sind betitelt: Ueber Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache (2 Bde., 2. Aufl., Leipz. 1868—1870); und: Ueber die Sprache der Etrusker, 2 Bde. (Leipz. 1874 u. 75). Ausserdem schrieb er: De Volscorum lingua (Progr. Portens. 1858, gedr. in Naumburg); Origines poesis Romanae (Berol. 1846); Kritische Beiträge zur latein. Formenlehre (Leipz. 1866); Sprachliche und epigraphische Aufsätze in der Zeitschr. f. vergleich. Sprachforschung, im Bulletino dell' Instituto archeologico und in den Annali dell' Instituto archeologico.

64. Wilh. Sigmund Teuffel, aus Ludwigsburg, geb. 1820, gebildet seit 1834 im Seminar in Urach, seit 1838 im evangelisch-theolog. Seminar zu Tübingen, habilitirte sich 1844 daselbst, wurde 1849 ausserordentl., 1857 ordentl. Prof. der klassischen Philologie daselbst; starb 1879. — Verdienstvoller Literarhistoriker. Herausgeber des grössern Theiles von Pauly's Real-Encyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft (vom 4. Bande, seit 1846, und des 1. Bandes in 2. Aufl. 1864—1866) und Verf. einer grossen Anzahl werthvoller literar-historischer Artikel in derselben; — Ueber Aeschylus' Promethie und Orestie (Tüb. 1861); Studien u. Charakteristiken (Leipz. 1871); — Geschichte der röm. Literatur (3. Aufl., Leipz. 1875); — Uebersicht der platonischen Literatur (Tüb. 1874. 4.).

65. Jacob Bernays, geb. in Hamburg 1824, gebildet auf dem dortigen Johanneum, studirte 1844—48 in Bonn, von 1848—53 Privatdocent daselbst, von 1853—66 in Breslau, seit 1866 Oberbibliothekar und ausserordentlicher Professor in Bonn. — Er gehört zu den bedeutendsten Schülern Ritschls. Herausg. von Lucretius (Lips. 1871 u. öft.); Uebers. der Politik des Aristoteles; Verf. von:

Ueber das Phokylideische Gedicht (Bresl. 1856); Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über Wirkung der Tragödie (Bresl. 1857); die Dialoge des Aristoteles in ihrem Verhältnisse zu seinen übrigen Werken (Berl. 1863); Biographie von Joseph Justus Scaliger (Berl. 1855) und von zahlreichen Beiträgen im Neuen Rhein. Museum, dessen Mitherausgeber er mehrere Jahre war.

66. Karl Friedr. Wilh. Alfred Fleckeisen, aus Wolfenbüttel, geb. 1820, studirte seit 1839 in Göttingen, wurde 1842 Lehrer am Privat-Pädagogium in Idstein, 1846 Collaborator in Weilburg, 1851 Lehrer am Blochmannschen Institut in Dresden, 1854 Prof. am Gymnas. in Frankfurt a. M., 1861 Conrector am Vitzthumschen Gymnas. in Dresden. — Sein Hauptgebiet ist die Kritik der altrömischen Literatur; Herausg. von T. Macci Plauti Comoediae (2 voll., Lips. 1850 sq.); P. Terenti Comoediae (ib. 1857); Catonianae poesis reliquiae (ib. 1854); Zur Kritik der altlatein. Dichterfragmente bei Gellius (das. 1854). Auch ist er Herausg. der philologischen Abtheilung von 'Neue Jahrbb. für Philologie und Pädagogik' (Leipz.).

67. Heinrich Brunn, aus Wörlitz bei Dessau, geb. 1822, studirte seit 1839 in Bonn, lebte 1843—1853 in Rom, zuletzt als Sekretär des archäologischen Instituts, 1854—56 Privatdocent in Bonn, 1857—65 wiederum in Rom, wurde 1865 Prof. der Archäologie an der Universität in München, zugleich Conservator des dortigen Münzkabinets und der Vasensammlung. — Bedeutender Archäolog; sein Hauptwerk: Geschichte der griechischen Künstler (2 Bde., Stutt. 1857 u. 1859). — Ausserdem: De auctorum indicibus Plinianis disputatio isagogica (Bonn 1856); die philostratischen Gemälde (im 4. Supplem.-Bd. der N. Jahrbb. f. Philol., 1861); I rilievi delle urne etrusche (vol. I., Roma 1870); Beschreibung der Glyptotek König Ludwigs I. zu München (1868). Zahlreiche kleinere Arbeiten, verzeichnet im Almanach der Münchner Akademie 1867 S. 133 u. 1871 S. 115.

68. Haymann Steinthal, aus Gröbzig (im Anhaltischen), geb. 1823, studirte seit 1843 in Berlin Philologie und Philosophie, setzte 1852—1855 in Paris die Sprachstudien fort, wurde 1863 Prof. für allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität in Berlin. — Hauptwerke: Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues (Berlin 1860); — Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern (das. 1863); Abriss der Sprachwissenschaft (1. Th.: die Sprache im Allgemeinen, das. 1871). Ausserdem ist zu nennen: die Entwickelung der Schrift (das. 1852); Philologie, Geschichte und Psychologie (das. 1864); und die von ihm und Lazarus redigirte Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft (das. 1859 ff.), in der sich auch einige auf griechische Literatur (Homer und die Lyriker) und Mythologie (Prometheus) bezügliche Aufsätze befinden.

69. Joh. Wilh. Adolf Kirchhoff, aus Berlin, geb. 1826, studirte daselbst seit 1842, wurde 1846 Adjunct, dann Oberlehrer, 1855 Professor am Joachimsthal'schen Gymnasium, 1865 ordentl. Prof. an der Universität, 1860 Mitglied der preuss. Akademie d. Wissenschaften. — Sein Hauptgebiet ist Sprach- und Inschriftenkunde; seine Hauptwerke sind: die in Gemeinschaft mit S. Th. Aufrecht herausgegebenen und glücklich entzifferten 'Umbrischen Denkmäler'

(2 Bde., Berl. 1849—1851); und das im Auftrage der Akademie herausgegebene: Corpus Inscriptionum Atticarum (Berol. 1873, bis jetzt Band I—III, 1 erschienen). — Ausserdem sind zu erwähnen: Ausgaben des Euripides (2 voll., Ber. 1855; neue Aufl. 1867 ff.); des Plotin (2 voll., Lips. 1856); — die homer. Odyssee und ihre Entstehung (Berl. 1859); Studien zur Geschichte des griech. Alphabets (2. Aufl. Berl. 1867). — Eine Anzahl von Aufsätzen befindet sich in den Abhandlungen der Akadem. der Wissenschaften in Berlin.

70. Johann Adolph Overbeck, geb. 1826, in Antwerpen, von deutschen Eltern, studirte seit 1845 in Bonn, habilitirte sich daselbst 1850, wurde 1853 ausserordentl., 1858 ordentl. Prof. der klassischen Archäologie in Leipzig. — Verf. einer Reihe werthvoller archäologischer Werke: Gallerie heroischer Bildwerke der alten Kunst, 1. Bd. (Leipz. 1851—1853, die Bildwerke zum thebischen und troischen Cyclus (mehr ist nicht erschienen); Geschichte der griech. Plastik für Künstler und Kunstfreunde (2 Bde., das. 1857 ff., 2. Aufl. 1869 u. 70); Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken (2 Bde., 3. Aufl., das. 1874); die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen (1868); Griechische Kunstmythologie (das., Bd. I.: Zeus, 1872; Bd. II. Th. 1: Hera, 1873). Hierzu Atlas der griech. Kunstmythologie (das. 1872 u. 73), 10 Tafeln: Zeus u. Hera; Kunstarchäologische Vorlesungen (Bonn 1853); Ueber Systematik der Archäologie der Kunst (in Allgem. Monatsschr. f. d. Literatur 1853, S. 144 ff.); Ueber die griech. Religion und die bildende Kunst (in Verhandl. der 21. Philolog.-Vers. zu Augsb. 1862 S. 78 ff.). — Ausserdem schrieb er: De argumentis carminum epici cycli (Bonn. 1848). Abhandlungen: Zur Kritik der Zeusreligion, Ueber die Lade des Kypselos etc.

71. Joh. Karl Otto Ribbeck, aus Erfurt, geb. 1827, studirte seit 1845 in Berlin und Bonn (hier besond. unter Ritschl's Leitung) Philologie, wurde 1853 Mitglied des damals von Böckh geleiteten Seminars für gelehrte Schulen in Berlin, 1854 Lehrer am Gymnas. in Elberfeld, 1856 ausserordentl., 1859 ordentl. Prof. der klassischen Sprachen in Bern, 1861 in Basel (zugleich Lehrer der griech. Sprache am dortigen Pädagogium), 1862 Prof. der klassischen Philologie und Beredsamkeit in Kiel; 1872 Professor der class. Philologie in Heidelberg; seit 1877 Prof. der class. Philologie in Leipzig (an Ritschl's Stelle). Hochverdient um die älteste dramatische Poesie der Römer durch die erste kritische Sammlung der Fragmente: Scaenicae Romanorum poesis fragmenta (2 voll., ed. sec., Lips. 1871 u. 1873). Ebenso werthvoll ist seine kritische Ausgabe des Vergil, nebst den inhaltreichen Prolegomena critica, 5 Bde. (ib. 1859—1868). — Zu erwähnen sind noch die Ausgaben von Horaz' Episteln und des Juvenal (ib. 1859). Ueber die mittlere und neuere attische Komödie (Leipz. 1857). Valerius Catullus (Kiel 1863). Verschiedene Programme, Aufsätze und Reden. — Biographie Ritschl's I. Bd. (Leipz. 1879).

72. Johannes Vahlen, aus Bonn, geb. 1830, studirte seit 1848 daselbst Philologie unter Ritschl, habilitirte sich 1854 daselbst, wurde 1856 ausserordentl. Professor der Philologie an der Universität in Breslau, 1858 ordentl. Prof. in Freiburg, und in demselben Jahre in Wien, seit 1876 in Berlin (an Haupt's Stelle). — Gleich O. Ribbeck hochverdient um die altröm. Literatur durch die kritische Bearbeitung der Fragmente des Ennius, Naevius, Varro in: Ennianae

poesis reliquiae (Lips. 1854); Naevi de bello Punico reliquiae (ib. 1854); in Varronis Saturarum Menippearum reliquias; coniectanea (ib. 1858). — Ausserdem sind zu erwähnen: seine Ausg. von Aristoteles' de arte poetica (Berol. 1867; 2. Aufl. 1874) und Cic. de legibus (ib. 1871) Aristotelische Aufsätze (in: Sitzungsber. der Akad. d. Wissensch. in Wien, 1872).

73. Conrad Bursian, aus Mutzschen (im Königr. Sachsen), geb. 1830, studirte seit 1847 Philologie in Leipzig (unter M. Haupt und Otto Jahn) und in Berlin, reiste von 1852—1855 durch Belgien, Frankreich, Italien und Griechenland, in letzterem besonders mit epigraphischen und topographischen Studien beschäftigt. Nach seiner Heimkehr ins Vaterland habilitirte er sich 1856 in Leipzig, wurde 1858 ausserordentl. Professor daselbst, 1861 Prof. der Philologie und Archäologie in Tübingen, 1864 Prof. der klassischen Alterthumswissenschaft in Zürich, 1869 in gleicher Eigenschaft und als Direktor des archäologischen Museums in Jena, 1873 nach München berufen. — Sein Hauptwerk ist: Geographie von Griechenland (2 Bde., Leipz. 1762—1872). — Ausserdem gab er heraus: Firmicus Maternus de errore profanarum religionum (Lips. 1856); Senecae rhetoris opera (ib. 1857); Vibi Sequestris de fluminibus libellus (Turic. 1867, 4). — Beachtenswerth sind auch die Abhandlungen: Uebersicht der neuesten Leistungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der griech. Kunstgeschichte (in: N. Jahrb. f. Phil. Bd. 73, 77 u. 87); Archäologische Kritik und Hermeneutik (in Verhandl. der 21. Philol.-Vers. zu Augsburg 1862 (Leipz. 1863) S. 55—60), und: Griechische Kunst (in d. Allg. Encycl. Sect. I. Bd. 82, 1864). Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Alterthumswissenschaft (Berl., seit 1873); hierzu: Bibliotheca philologica classica (Verzeichniss der auf dem Gebiete der class. Alterthumsw. erschienenen Bücher, Zeitschriften etc. (das. seit 1874).

74. Karl Friedrich Wilhelm Zangemeister, geb. zu Hallungen (Herzogthum Gotha) 1837, gebildet in Eschwege, Mühlhausen und Gotha, studirte seit 1857 in Bonn und Berlin, seit 1868 an der Herzogl. Bibliothek in Gotha angestellt, gegenwärtig Oberbibliothekar in Heidelberg. Hochverdient um Inschriften- und Handschriftenkunde, Herausgeber von: Inscriptiones parietariae Pompeianae Herculanenses Stabianae (vol. IV. des Corpus inscriptionum Latinarum); und mit Wattenbach (s. im Vorsteh. S. 104) von: Exempla codicum latinorum litteris maiusculis scriptorum (Heidelb. 1876).

75. Wilhelm Friedrich Adolf Studemund, geb. zu Stettin 1843, gebildet auf dem dortigen Gymnasium 1855—60, studirte 1860—63 in Berlin und Halle, war 1864—66 auf wissenschaftlichen Reisen, privatisirte 1866—1867 in Halle, 1867—68 in Verona, wurde 1868 ausserordentlicher, 1869 ordentlicher Professor der Philologie in Würzburg, 1870 in Greifswald, seit 1873 in Strassburg. Hochverdient um die klassische Paläographie. Ausgabe des Gaius: Gaii Institutionum codicis Veronensis denuo collati apographum confecit G. Stud. (Lips. 1874); und mit Mommsen: Analecta Liviana (Lips. 1873, enthält Schriftproben der vier ältesten Liviushandschriften).

B. In England.

1. William Martin Leake, aus Bristol, geb. 1777, diente als Offizier in der britischen Artillerie, unternahm seit 1800 Reisen in Kleinasien und Griechen-

land, ward in den Jahren 1804—1809 mit mehreren Missionen nach der Levante betraut (unter anderm auch an Ali-Pascha von Janina), wurde mit Byron eng befreundet, den er als eifriger Philhellene zu seiner letzten Reise nach Griechenland anfeuerte; trat 1823 in den Ruhestand und widmete seine Musse den literarischen Arbeiten. Er starb in Brighton 1860. — Hocherdient um die Topographie Griechenlands und Kleinasiens; Verf. von: Travels in the Morea (3 voll., Lond. 1830); — Travels in Northern-Greece (4 voll., Cambr. 1835); — Topography of Athens (Lond. 1821; 2. edit. 2 voll. Cambr. 1841); — Tour in the Asia Minor (Lond. 1824); — Memoir on the island of Cos in den Transactions of the Royal Society (1843); — Ausserdem verfasste er: Numismata Hellenica (3 voll., Cambr. 1845—1859).

2. Thomas Gaisford, aus Iford (in Wiltshire), geb. 1779, studirte in Oxford, wurde 1811 daselbst Prof. der griech. Sprache, 1845 Rector in Westwell, 1847 Dechant von Christ-church-College und Curator der Bodleiana in Oxford; starb daselbst 1855. — Herausg. von Poetae minores Graeci (4 voll., Oxon. 1814—1820, mit Nachträgen Lips. 1823, 5 voll.); Fragmente des Stesichorus (im Museum crit. Cantabr. 1816 fasc. 6); Stobaeus (4 voll., Ox. 1822—1825); Scriptores Latini rei metricae (ib. 1837); Hephaestion mit Terentianus Maurus und Procli Chrestom. (2 voll., ib. 1856). Auch besorgte er den Wiederabdruck des Schweighäuserschen Herodot nebst Lexicon Herodoteum (Oxon. 1824).

3. James Henry Monk, geb. 1784, studirte in Cambridge, wurde 1808 daselbst Porson's Nachfolger als regius professor of Greek, 1824 Dechant in Peterborough, 1830 Bischof von Glocester und Bristol; starb 1856. — Herausg. von Euripides' Hippolyt (em. et annott. instr., Cantabr. 1811; 1821); Alcestis (ib. 1816; 1818); — Verf. einer Biographie Bentley's.

4. Charles James Blomfield, aus Bury St. Edmonds (in Suffolk), geb. 1786, studirte seit 1804 in Cambridge, wurde 1810 Pfarrer in Warrington, 1824 Bischof in Chester, 1828 in London, zog sich 1856 in den Ruhestand zurück und starb 1857. — Berühmt durch seine kritische Bearbeitung von 5 Tragödien des Aeschylus: Prometheus, Sieben gegen Theben, Perser, Choëphoren und Agamemnon (Cantabr. 1810—1824); auch gab er den Kallimachus c. notarum delectu heraus (Lond. 1815).

5. George Grote, aus Clay Hill bei Beckenham (in Kent), geb. 1794, gebildet in Charterhouse, trat 1810 in das grosse Banquiergeschäft seines Vaters (Grote, Prescott & Co.) in London, widmete aber seine Musse wissenschaftlichen, namentlich Geschichts- und Alterthumsstudien, wurde 1832 Parlamentsmitglied für London, legte jedoch 1841 sein Mandat nieder, um sich ganz den literarischen Arbeiten zu widmen. Er starb 1871. — Berühmt durch das umfassende und auf sorgfältige Forschungen gegründete Werk: History of Greece from the earliest period to the close of the generation contemporary with Alexander the Great (12 voll., Lond. 1846—1855, 4. Aufl. 10 voll., 1864 ff.; deutsch von Meissner, 6 Bde., Leipz. 1851—1857; die Abtheil. Griech. Mythologie und Antiquitäten nebst d. Kapitel über Homer, deutsch v. Th. Fischer, 4 Bde., das.

1857—1860). Von hoher Bedeutung für die Geschichte der griech. Philosophie ist das Werk: Plato and the other companions of Socrates (3 voll., Lond. 1865).

Biographie von Harriet Grote, deutsch von Leop. Seligmann, (Leipz. 1874).

C. In den Niederlanden.

1. David Jacob van Lennep, aus Amsterdam, geb. 1774, studirte daselbst und in Leyden zuerst Jurisprudenz, dann Philologie, wurde 1799 Prof. der Beredsamkeit am Athenäum in Amsterdam; starb 1853. — Herausgeb. der von de Bosch begonnenen Anthologia Graeca (5 voll., Traj. 1795—1822); Ovid's Heroiden (Amst. 1807; 2. Aufl. 1812); Terentianus Maurus, cum notis Santenii (Traj. 1825, 4.); Hesiod's Theogonie (ib. 1843), *Ἔργα καὶ ἡμέραι* (ib. 1858), *Ἀσπίς* (nach seinem Tode von Hullemann herausg., ib. 1858).

Biographie von seinem Sohne Jacob van Lennep, 4. Aufl., Amst. 1862.

2. Philipp Willem van Heusde, aus Rotterdam, geb. 1778, studirte in Amsterdam und Leyden, besond. unter Wyttenbach, wurde 1804 Prof. in Utrecht, starb 1839 auf einer Schweizerreise in Bern. — Sein Hauptgebiet war die platonische Philosophie; seine dahin gehörigen Werke sind: Initia philosophiae Platonicae (3 voll., Traj. 1827—1836, ed. II., LB. 1842) und Charakterismi principum philosophorum veterum, Socratis, Platonis, Aristotelis (Amst. 1839); de Socratische school (4 Bde., Utr. 1834—1839; 2. Aufl. 1840 ff.). — Zu erwähnen sind noch: Oratio de antiqua eloquentia cum recentiore comparata (Traj. 1805).

N. C. Kist memoriam Heusdii recoluit, Leidae 1839; — J. A. C. Rovers Memoria Heusdii, Traj. 1841; — Bake scholica hypomn. III. p. 20—26.

3. Janus Bake, aus Leyden, geb. 1787, studirte daselbst unter Wyttenbach, wurde 1815 ausserordentl., 1817 ordentl. Prof. der griech. und röm. Literatur daselbst, und starb 1864. — Herausg. der Fragmente des Posidonius (LB. 1810), des Astronomen Kleomedes (ib. 1820), von Cicero de legibus (ib. 1842), de oratore (Amst. 1863) und der Rhetorica des Apsines und Longinus (Oxon. 1849). — Ausserdem gab er in Verbindung mit Geel, Hamaker und Peerlkamp heraus: Bibliotheca critica nova (5 voll., LB. 1825—1831); und eine Anzahl eigener Abhandlungen meist philolog. Inhalts in: Scholica hypomnemata (5 voll., ib. 1837—1862).

Bakhuizen van den Brink Rede te nagedachtenis van M. J. Bake, Amsterd. 1865; Luc. Müller in: Gesch. d. Philologie in d. Niederl. S. 105—109.

4. Petrus Hofmann-Peerlkamp, aus Groningen, geb. 1786, studirte daselbst und in Leyden, wurde 1803 Lehrer am Gymnas. in Haarlem, 1804 Rector in Dockum, 1816 in Haarlem, 1822 Prof. der alten Literatur und Universalgeschichte an der Univers. in Leyden, legte 1849 wegen Kränklichkeit das Amt nieder; starb in Hilversum (bei Utrecht) 1865. — Sein Hauptgebiet war die höhere Kritik, in welcher er jedoch, durch subjectives Gefühl verleitet, vielfach, namentlich hinsichtlich der horazischen Oden und des Vergil, hyperkritisch verfuhr. — Seine Hauptwerke auf philologischem Gebiete sind die Ausgaben des Xenophon Ephesius (Haarl. 1818), von Tacitus' Agricola (LB. 1827); der

Oden des Horaz (Haarl. 1834; 2. Ausg. Amst. 1862); Brief an die Pisonen (LB. 1845), der Satiren des Horaz (Amst. 1863); Vergil's Aeneide (2 voll., LB. 1843). — Auch begründete er, im Verein mit Bake, Geel und Hamaker, die Bibliotheca critica nova (5 voll, LB. 1825—1831).

Luc. Müller in: Gesch. d. Philol. in d. Niederl. S. 110—117.

5. Jacob Geel, aus Amsterdam, geb. 1789, gebildet auf dem dortigen Athenäum, besond. unter D. J. van Lennep, wurde 1823 zweiter und 1833 Ober-Bibliothekar und zugleich Honorarprofessor in Leyden; starb 1862. — Herausg. des Theokrit mit den Scholien (Amst. 1820); der Anecdota Hemsterhusiana (LB. 1826); von Ruhnken's Scholia in Suetonium (ib. 1828); der Excerpta Vaticana des Polybius (ib. 1829); des Dio Chrysostomus Olympicus, nebst einem Commentarius de reliquis Dionis orationibus (ib. 1840); Euripides' Phoenissae (ib. 1846, gegen Hermann gerichtet). — Verf. von: Historia critica sophistarum qui Socratis aetate Athenis floruerunt (Traj. 1823); De Stesichori palinodia (im Rhein. Mus. 1839. V. S. 1—15). — Auch nahm er an der Herausgabe der Bibliotheca critica nova mit Bake, Peerlkamp. Hamaker (s. d. Vorst.) Theil.

6. Car. Gabr. Cobet, studirte in Leyden bis 1836, machte seit 1840 wissenschaftliche Reisen, wurde 1847 Professor der klassischen Sprachen in Leyden. Bedeutender Kritiker auf dem Gebiete d. griech. Literatur ('codicum iudex peritissimus' Dindorf). Verf. von Prosographia Xenophontea (LB. 1836); Oratio de arte interpretandi grammatices et critices fundamentis innixa primario philologi officio (ib. 1847); — Kritische Bemerkungen zu Lysias (ib. eodem); Variae lectiones; — Herausg. von: Euripides Phönissae (schol. antiqua adiunx., ib. eod.); Xenophon's Anabasis (ib. 1859); Hellenika (Amst. 1862); Diogenes Laërtius (Par. 1840).

D. In Frankreich.

1. Théodore Edme Mionnet, ausgezeichneter Numismatiker aus Paris, geb. 1770, studirte daselbst die Rechte, wurde 1789 Parlamentsadvokat, später auf Barthélemy's Empfehlung an der Nationalbibliothek angestellt, 1800 beim Münzkabinet, 1731 Mitglied der Académie des inscriptions; starb 1842. — Seine Hauptwerke sind: Description de médailles antiques grecques et romaines (16 voll., Par. 1896—1837) und: Atlas de géographie numismatique (ib. 1838).

Walckenaer, Notice in: Mémoires de l'acad. des inscr. tom. XVI.

2. Jean François Boissonade de Fontarabie, aus Paris, geb. 1774, studirte daselbst klassische Literatur, wurde 1792 Beamter im Ministerium des Auswärtigen, kehrte aber bald zu den klassischen Studien zurück, wurde 1809 Adjunct Larcher's (s. oben S. 74) und nach dessem Tode 1812 Prof. der griech. Literatur an der Univers. in Paris, 1828 in gleicher Eigenschaft an das Collège de France versetzt und zugleich zum Mitgliede der Académie des Inscriptions gewählt. Er starb 1857. — Sein Hauptgebiet ist die spätere griechische Literatur; dahin gehören seine Ausgaben der Schriften des Theophylaktos Simokatta, Michael Psellos, Aeneas und Chorikios Gazäos, Pachymeres, Tzetzes, u. des Grammat. Herodian, der Epistolae des Dio Chrysostomus, des Aristaenetos (1822), der Vitae sophistarum, des Eunapios, der Epistolae des Philostratos,

des Syntipas u. a. — Ausserdem gab er die Fabeln des Babrios (Par. 1844), Sylloge poetarum Graecorum (24 voll., ib. 1824—1832), Anecdota Graeca (5 voll., ib. 1829—1833) und Anecdota nova (ib. 1844) heraus.

Le Bas Notice histor. sur M. Boissonade, Par. 1857, Naudet Notice histor. sur M. Boiss. Par. 1857; Em. Egger, Notice sur M. Boiss., im Journ. des déb. 1857. 8. Oct. (abgedruckt in den Mémoires de littér. anc., Par. 1862, p. 1).

3. Carl Benedict Hase, aus Sulza, geb. 1780, studirte in Jena und Helmstedt, ging 1801 nach Paris, wurde 1805 an der kaiserl. Bibliothek angestellt, 1816 Prof. der neugriech. Sprache und der Paläographie an der École royale, 1830 Prof. der deutschen Sprache und Literatur an der polytechnischen Schule, 1852 Prof. der vergleichenden Grammatik an der Universität; starb 1864. — Gründlicher Kenner der griechischen Sprache, hochverdienter Herausgeber des Stephanus'schen Thesaurus linguae Graecae (in Gemeinschaft mit Wilh. Dindorf, begonnen Paris 1836).

Guigniaut Notice histor. sur la vie et les travaux de Ch. B. Hase, Par. 1867.

4. Jean Antoine Letronne, aus Paris, geb. 1787, gebildet auf dem Collège de France, reiste 1810—1812 durch Italien, die Schweiz und Holland, wurde 1831 Prof. der Geschichte am Collège de France, 1838 Professor der Archäologie und Direktor der königl. Bibliothek, 1840 Generaldirektor der Archive; starb 1848. — Hochverdient um die Inschriftenkunde und Numismatik. Seine Hauptwerke sind: Inscriptions grecques et latines de l'Egypte (Par. 1843, 4). Recherches géographiques sur le livre de mensura orbis terrae par Dicuil (ib. 1814); Considérations sur l'évaluation des monnaies greques et romaines (das. 1817); Tabulae octo nummorum, ponderum, mensurarum apud Romanos et Graecos (das. 1825). — Ausserdem ist erwähnenswerth: Essai critique sur la topographie de Syracuse (das. 1813); — Observations sur le périple de Scylax (das. 1826).

Em. Egger de la vie et des travaux de M. Letronne im Journal d'instruct. publ. 30. Déc. 1848 (abgedr. in Mémoires d'hist. anc. et de philologie, p. 1—14).

5. Joh. Friedr. Dübner, aus Hörselgau (im Gothaischen), geb. 1802, studirte in Göttingen Philologie (unter Mitscherlich, Dissen und Otfr. Müller) und Philosophie (unter Krause), wurde 1826 Prof. am Gymnas. in Gotha, 1832 von Didot für den Stephanus'schen Thesaurus linguae Graecae nach Paris berufen; später für die von Didot herausgegebene Bibliotheca thätig. Er starb 1867 in Montreuil sur bois. — Herausg. von Plutarch's Moralia, Arrian, Maximus Thyrius, Himerius, der Scholien zu Aristophanes und Theokrit, der Fragmente der Epiker, der griech. Anthologie mit vollst. kritischem Apparat. Desgl. einer Anzahl röm. Klassiker zum Schulgebrauch. Ferner: Oratorum Romanorum fragmenta (2. verbess. Ausg. der H. Meyer'schen Sammlung, Par. 1837).

E. In Italien.

1. Francesco Inghirami, aus Volterra, geb. 1772, gebildet seit 1785 in der Kriegsschule zu Neapel, Anfangs Malteserritter, wandte sich dann zu den archäo-

logischen Studien, wurde Bibliothekar in Florenz und gründete für den Druck archäologischer Werke in der aufgehobenen Abtei von Fiesole eine literarisch-artistische Anstalt (die poligrafia Fiesolana). Er starb daselbst 1846. — Seine Hauptwerke sind: Monumenti etruschi o di etrusco nome (10 voll., Fir. 1820—1827, 4); Galleria Omerica (3 voll., ib. 1831—1838); Pitture dei vasi fittili (4 voll., ib. 1831—1837); Museo etrusco chiusino (4 voll. ib. 1833).

2. Guiseppe Furlanetto aus Padua, geb. 1775, gebildet daselbst im bischöflichen Seminar, wurde 1799 Lehrer am dortigen Collegium, 1805 Lehrer und 1808 Direktor des Seminars, von 1817—1833 Prof. der Theologie an der Universität; starb 1848. — Verfasser von: Le antiche lapidi di Museo d'Este (Padova 1837); Interpretazione e supplimento di un' antica lapida romano trovata presso Iesolo (Venez. 1842, in: Memorie dell' Istituto Veneto vol. I.). — Auch besorgte er die 3. Ausgabe von Forcellini's Totius Latinitatis lexicon.

3. Bartolommeo Borghesi aus Savignano (bei Rimini), geb. 1781, studirte seit 1802 in Rom unter Marini, lebte seit 1821 in San Marino ganz den Wissenschaften, namentlich der Epigraphik und Numismatik; starb daselbst 1860. — Seine weltberühmten Hauptwerke sind: Nuovi frammenti di fasti consolari capitolini (2 voll., Milano 1818—1820); Osservazioni numismatiche, (Giorn. Arcad. 13—18; 25 sp.); ausserdem eine sehr grosse Anzahl von Abhandlungen und Bemerkungen in den archäologischen Zeitschriften Italiens, namentlich in den Atti dell' Accademia pontificale d'archeol., in den Annali und im Bulletino des archäol. Instituts, im Giornale Arcadico, im Bulletino Napolitano, in den Memorie dell' Accadem. di Torino u. a. — Sammlung seiner Schriften in: Oeuvres complètes (Par. 1862 ff.).

W. Henzen in Fleckeisen's Jahrb. Bd. 81, S. 569—75.

4. Angelo Mai, aus Schilpario (in der Prof. Bergamo), geb. 1782, trat 1797 in den Jesuitenorden, wurde 1813 Bibliothekar der Ambrosiana in Mailand, 1819 Custos der Vaticana in Rom, später Bibliothekar derselben, 1838 Cardinal; starb zu Castel Gandolfo (bei Albano) 1854. — Weltberühmt durch seine Entdeckungen von Palimpsesten. So in der ambrosianischen Bibliothek: die Fragmente der ciceron. Reden pro Scauro, Tullio, Flacco, (Mediol. 1814; 1817) in Clodium et Curionem (ib. eod.); Briefe und Reden des Cornelius Fronto und Briefe der Kaiser Marcus Aurelius und Lucius Verus (ib. 1815); Fragmente von 8 Reden des Q. Aurelius Symmachus (ib. eod.); Isaeus' Rede über die Erbschaft des Kleonymos (ib. eod.), Fragmente aus Plautus' Vidularia (ib. eod.); eine Rede des Themistius (ib. 1816); einige Bücher des Dionysius v. Halikarnassus (ib. eod.); Itinerarium Alexandri und des Julius Valerius Res gestae Alexandri (ib. 1817); Fragmente des Eusebius und Philo (ib. 1816); des Eusebius Chronicorum canonum libri duo (ib. 1818). In der vaticanischen Bibliothek entdeckte er Cicero's Schrift de re publica (Rom 1822). — Ausserdem veröffentlichte er Sammlungen von mehreren bis dahin noch unbekannten Schriften unter dem Titel: Auctores classici e Vaticani codicibus editi (10 voll., Rom 1828—38); Scriptorum veterum nova collectio e Vaticani codicibus edita (10 voll., ib. 1825—1838); Spicilegium Romanum (10 voll., (ib. 1839—1844); Nova Patrum bibliotheca (6 voll., ib. 1852 et 53).

Mutti Elogio di Monsign. A. Mai, Bergamo 1828.

5. Francesco Maria Avellino aus Neapel, geb. 1788, studirte Anfangs die Rechte, wandte sich aber bald in Rom der Archäologie, besonders der Numismatik zu; war von 1809—1815 Erzieher der Kinder Murats; wurde 1815 Prof. der griech. Sprache an der Universität in Neapel, 1832 Secretär der Accademia Ercolanese, 1839 Direktor des Museo Borbonico; starb daselbst 1850. — Hauptwerke: Dell' aes grave del Museo Kircheriano (Nap. 1839); Descrizione di una casa dissotterata in Pompei (ib. 1840); Osservazioni sopra alcune iscrizioni e disegni graffiti sulle mura di Pompei (ib. 1841); Opuscoli diversi (3 voll., ib. 1826—1836). — Ausserdem eine grosse Anzahl von Abhandlungen in den Veröffentlichungen der Accad. Ercolanese, der Accad. delle scienze, der Società Pontaniana, sowie in den von ihm redigirten Bulletino archeologico Napolitano (6 voll., ib. 1843—1848).

E. Gerhard in: Allgem. Monatsschr. f. Literatur, 1. Bd. S. 193; Minervini Elogio funebre di Fr. M. Av., Nap. 1850.

6. Don Celestino Cavedoni aus Levizzano Rangone (in der Prov. Modena), geb. 1795, studirte seit 1816 in Bologna Archäologie, besond. Numismatik, wurde 1820 Adjunct der Bibliothek in Modena und Custos der numismatischen Sammlung derselben; 1830 Professor der biblischen Hermeneutik am erzbischöflichen Seminar, 1847 Ober-Bibliothekar; starb 1865. — Hauptwerke: Saggio di osservazioni sulle medaglie di famiglie Romane (Modena 1829); Dichiarazione degli antichi marmi modenesi (ib. 1828); — Notizia e dichiarazione di un diploma militare (ib. 1832); Indicazione antiquaria di R. Museo Estense del Cataio (ib. 1844); Dell' antica via romana che da Modena metteva ad Ostiglia (estratto dall' Indicatore Modenese, anno II. n. 7). — Ausserdem zahlreiche Abhandlungen in den Annali und Bulletino des archäol. Instituts und in andern archäol. Zeitschriften.

Notizie intorno alla vita ed alle opere di Mons. C. Cav., Mod. 1867.

7. Luigi Canina, ausgezeichneter Archäolog auf dem Gebiete der klassischen Architektur, geb. 1795 zu Casale (in Piemont), studirte in Turin, wurde daselbst Professor der Architektur, ging 1818 nach Rom, wo er als Architekt thätig war; auch leitete er 1839 die Ausgrabungen von Tusculum. Er starb zu Florenz 1856. — Seine verdienstvollen Werke sind: L'architettura antica descritta e dimostrata coi monumenti (2. Aufl., Roma 1844, 9 voll. Text und 3 voll. fol. Kupfertafeln); — Indicazione topographica di Roma antica (Roma 1831, 3. Aufl. 1841); — Esposizione storica e topographica del foro romano ib. 1834, 2. Aufl. 1845); — Descrizione dell' antico Tusculo (Roma 1841); — Sull' architettura, più propria dei tempj cristiani (Roma 1843, 2. Aufl. 1846 mit 145 Tafeln); — L' antica città di Veji (Roma 1847, mit 44 Tafeln); — Sull' Etruria maritima (Roma 1847—1850, 2 voll. mit 80 Tafeln); Gli edificj di Roma (ib. 1849—1852. 2 voll. Text und 2 voll. Tafeln).

8. Tommaso Vallauri aus Chiusa di Cuneo, geb. 1805, studirte seit 1820 in Turin die klassischen Sprachen, wurde daselbst Prof. der Rhetorik, 1838 supplirender, und 1843 ordentl. Prof. der latein. und italienischen Beredsamkeit. — Herausg. von Ausonius Popma's (s. oben S. 52) Schrift de differentiis verborum (Tur. 1852); von Plautus' Aulularia (ib. 1853), Miles gloriosus (1854),

Trinummus (1855), Menaechmi (1859); von Collezione economica degli scrittori classici latini (ib. 1850 sq.); — Verf. von: Historia critica litterarum Latinarum (ib. 1849; ed. 7, 1868).

F. In Dänemark.

1. Peter Oluf Bröndsted aus Horsens (in Jütland), geb. 1780, studirte in Kopenhagen, machte seit 1806 wissenschaftliche Reisen in Frankreich, Italien und Griechenland, wurde 1814 Prof. der griech. Philologie in Kopenhagen, 1818 dänischer Hofagent in Rom, 1832 Director des Antikenkabinets und ordentl. Prof. der klassischen Philologie und Archäologie an der Universität; starb 1842. — Sein Hauptgebiet war griechische Archäologie. — Sein Hauptwerk: Voyages dans la Grèce, accomp. de recherches archéol. (2 voll., Paris 1826 bis 1830, fol.). — Ausserdem verfasste er: An account of some Greek vases found near Vulci (Lond. 1832); und: Den Ficoroniske Cista (erst nach seinem Tode von Dorph herausg., Kopenh. 1847).

2. Johann Nicolai Madvig aus Swaneke (auf der Insel Bornholm), geb. 1804, studirte seit 1820 in Kopenhagen, habilitirte sich daselbst 1826, wurde 1829 Prof. der lateinischen Sprache und Literatur, 1848 Unterrichts-Inspector der gelehrten Schulen, war von 1848—51 Minister für das Kirchen- und Unterrichtswesen, von 1852—1879 wieder Prof. der klassischen Philologie und Unterrichts-Inspector, Mitglied des dänischen Reichstages, erst im Volksthinge, später im Landsthinge. — Einer der bedeutendsten Kritiker unsrer Zeit. Seine Hauptwerke sind die kritischen Bearbeitungen von Cicero's Schriften de finibus (Havn. 3. Aufl. 1876), Cato maior, Laelius (ib. 1855), Orationes selectae (ib. 1830, 41 u. 48), und des Livius (mit J. L. Ussing, 4 voll., ib. 1861—65; 2. Aufl. 1872 ff.). — Ausserdem ist zu nennen: De Q. Asconii Pediani . . in Ciceronis orationes commentariis disputatio critica (ib. 1828); Emendationes in Ciceronis libros philosophicos (ib. eod.); Epistola critica ad Orellium de orationibus Verrinis (ib. 1828); Lateinische Sprachlehre zum Schulgebrauch (das. 1841; in deutscher Bearb., Braunschw. 1846, 3. Aufl. 1857); Emendationes Livianae (Havn. 1860). — Bemerkungen über einige Punkte der griech. Wortfügungslehre (Gött. 1848); Blick auf die Staatsverfassungen des Alterthums (1840); Von dem Wesen, der Entwickelung und dem Leben der Sprache (1842). — Seine Gelegenheitsschriften sind gesammelt in Opuscula academica (2 voll., Havn. 1834—42). — Eine Sammlung von Emendationen zu einer grossen Anzahl griechischer und lateinischer Autoren enthalten: Adversaria critica ad scriptores Graecos et Latinos (2 voll., ib. 1871—1873).

G. In Griechenland.

Alexandros Rizos Rangabé (*Ραγκαβῆ*, französirt Rangabé), aus Konstantinopel, geb. 1810, aus einer vornehmen Fanariotenfamilie (sein Vater war hoher Staatsbeamter in der Wallachei, Herausg. des statist. Werkes *τὰ Ἑλληνικά*, zog 1821, nach dem Ausbruche des griech. Aufstandes, nach Odessa); studirte seit 1825 in München, kehrte 1829 nach Griechenland zurück, wurde 1832 Direktor des Unterrichts-Departements in Athen, 1842 Rath im Ministerium des Innern, 1845 Prof. der Archäologie an der Universität, war 1856 bis 1859 Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Vorsitz im Gesammt-Ministerium, 1867 Gesandter in Washington, später in Paris und in Berlin. —

Hochverdient um die Verbreitung der altgriechischen Studien in seinem Vaterlande und um Epigraphik und Archäologie. Seine dahingehörenden Werke sind: *Ἑλληνικὴ χρηστομάθεια*, mit Byzantios herausg., (5 Bde., 6. Aufl., Athen 1863 ff.); — Antiquités helléniques (2 voll., 1842 u. 1855); — *Διάφορα διηγήματα* (3 Bde., Athen 1855—59); *Ἐγχειρίδιον μετρικῆς* (ib. 1862); Uebersetzungen von Dramen des Sophokles und Aristophanes (ib. 1860) und von Plutarch's *Βίοι παράλληλοι* (10 Bde., ib. 1864—66) ins Neugriechische.

Alphabetisches Register zum II. Abschnitt.

III. Abschnitt. Die Quellen der Philologie. Denkmälerkunde.

§. 1. Die Quellen, aus denen wir die Kenntniss des Geisteslebens der Griechen und Römer schöpfen, sind 1) die uns überlieferten griechischen und römischen Schriftwerke und 2) die griechischen und römischen Werke der bildenden Kunst; nach technischer Bezeichnung: die literarischen und monumentalen Denkmäler der Griechen und Römer.

Innerhalb des Gebiets der erhaltenen literarischen Denkmäler besteht zwischen den Werken der eigentlichen Literatur (den Bücherwerken) und den Inschriften hinsichtlich der Ursprünglichkeit ihrer Ueberlieferung der sehr wesentliche Unterschied, dass die Inschriften uns in natura, in den Originalen selbst, die Bücherwerke aber nur in Copien, und zwar bekanntlich dem grössten Theile nach in Copien von Copien erhalten sind, welche selbst wieder von Copien in einer langen Reihe von Jahrhunderten entnommen waren. Aus derselben Zeit z. B., in welcher Aeschylus seine unsterbliche Orestie in Athen aufführte (Ol. 80, 2 = 558 v. Chr.), datirt die älteste athenische Marmor-Inschrift über den eleusinischen Cultus und Gottesfrieden (Böckh. C. I. Gr. I. n. 71; Add. p. 890; Kirchhoff. I. Att. I. n. 1); während aber diese Inschrift uns noch jetzt, nach 2300 Jahren, im Original erhalten ist (sie befindet sich im britischen Museum, n. 309), stammt die älteste Handschrift der Aeschylus-Tragödien (der berühmte Florentiner Codex Laurentianus plutei XXXII, 9, s. im Folg. unt. 'Florenz' die Bandini'sche Beschreibung dieses Codex) aus dem 10. christlichen Jahrhundert, steht also um 14 Jahrhunderte von der Originalhandschrift entfernt. In gleicher Weise fallen des Plautus Komödien Bacchides und Casina der Zeit nach mit dem berühmten Senatusconsult (oder, nach Mommsen, der Epistula) de Bacchanalibus zusammen (568 a. u. c. = 186 v. Chr.); die Erztafel aber, welche diese Verordnung enthält, ist noch jetzt unversehrt vorhanden (sie befindet sich in der Kaiserl. Hofbibliothek zu Wien; sie ist facsimilirt in Ritschl's Priscae Latin. monum. epigr. tab. XVIII), während der uns fragmentarisch erhaltene älteste Plautus-Codex (der berühmte Mailänder Palimpsest) aus dem 5. christlichen Jahrh. stammt, also erst 6 Jahrhunderte nach

der Originalhandschrift — und wer kann sagen, aus der wievielten Copie? — abgeschrieben ist. ('Die sanguinische Hoffnung oder den naiven Köhlerglauben, in irgend einem Palimpsest die ursprüngliche Hand eines alten Schriftstellers zu finden, theilen wol nur noch wenige Harmlose', Ritschl's Opusc. philolog. II. p. 180). Genau dieselbe Bewandtniss hat es mit den Handschriften des Cicero, Caesar, Sallust gegenüber der inschriftlich erhaltenen Lex Rubria (Mommsen's Corp. Inscr. Latin. I. p. 115 sp.); mit den Handschriften des Livius und Ovid gegenüber dem Monumentum Ancyranum u. s. w. (Wir kommen auf diesen für Kritik und Sprachgeschichte so überaus wichtigen Punkt in den folg. betreffenden Abschnitten zurück).

Hiernach erscheint es rathsam, in dem folgenden Quellen-Verzeichnisse die Literaturwerke und die Inschriften in gesonderten Abtheilungen aufzuführen.

Ferner ist in diesem Quellen-Verzeichnisse (verschieden von der Methode in der Literaturgeschichte) unter den Literaturwerken zu unterscheiden, ob eine Schrift in ihrem Zusammenhange und als ein Ganzes uns überliefert ist, oder ob nur vereinzelte Bruchstücke einer Schrift von anderen Autoren angeführt worden, und aus solchen fragmentarischen Citaten das vorhandene Zusammengehörige als schriftlicher Ueberrest (*τὰ σωζόμενα*, reliquiae) zusammengetragen worden sind. Bekanntlich nehmen im klassischen Schriftthum die Werke der letztern Gattung, die sogenannte Fragmentenliteratur, einen sehr bedeutenden Umfang ein und erinnern uns nur allzuoft daran, dass 'unser Wissen Stückwerk' ist. In dem langen Zeitraume von Homer bis zu den Perserkriegen haben sich zusammenhangende Schriften nur von Homer, Hesiod und Theognis erhalten, während von acht und zwanzig namhaften Autoren dieses Zeitraums (s. d. folg. Verzeichn. Nr. a, *β*) nur Fragmente (in bald grösserer, bald geringerer Anzahl) als Citate bei späteren Schriftstellern sich vorfinden. Aus dem folgenden Zeitraume, von den Perserkriegen bis auf Alexander den Grossen, dem sogenannten goldnen Zeitalter der griechischen Literatur, besitzen wir die vollständigen (oder doch zum grössern Theile vollständigen) Werke von zwei und zwanzig, Fragmente aber von drei und dreissig Autoren (s. d. folg. Verzeichn. Nr. b). Sind doch selbst von den Werken der gefeierten 'zehn Redner' die Reden des Hyperîdes — ursprünglich mindestens 52 — mit Ausnahme einer einzigen vollstän-

digen, uns nur noch in wenigen Bruchstücken erhalten. Einen gleichgrossen Umfang hat die Fragmentenliteratur im ältern Schriftthum der Römer. Aus der ganzen vorsullanischen Zeit besitzen wir vollständige Werke nur von drei oder vier Autoren, von Plautus, Terenz, Cato und (vielleicht) Cornificius, dagegen Fragmente von sechs und zwanzig (s. im Folg. das Verzeichn. Nr. B, a).

Von einer sehr grossen Anzahl griechischer und römischer Autoren endlich sind uns bekanntlich nichts als ihre Namen überliefert worden; die Literaturgeschichte kann sich ihrer Erwähnung nicht entschlagen, aber von dem Denkmäler-Verzeichnisse bleiben sie mit Recht ausgeschlossen. —

Unter den sogen. monumentalen Denkmälern bilden die Münzen wegen ihres doppelten Charakters als plastische und epigraphische Kunstwerke eine besondere Gattung (Wolf hat sie 'Ueberbleibsel gemischter Art' genannt, s. oben S. 9). Es erscheint rathsam, denselben auch in der Denkmälerkunde eine besondere Rubrik zuzuweisen.

Hiernach zerfällt das folgende Quellenverzeichniss in vier Hauptabtheilungen: I. Bücherwerke, II. Inschriften, III. Denkmäler der Architektonik, Plastik u. Malerei, IV. Münzen.

I. Bücherwerke.

Die Fundstätten der aus dem klassischen Alterthum in Handschriften des verschiedensten Alters und Werthes uns hinterbliebenen Bücher-Denkmäler sind die über ganz Europa verbreiteten Staats-, Stadt- und Corporations-Bibliotheken; einzelne werthvolle Handschriften befinden sich auch hin und wieder in Privat-Büchersammlungen.

Leider ist die Literatur der Handschriften zur Zeit noch eine überaus mangelhafte: es gibt nur erst eine geringe Anzahl vollständiger und wissenschaftlicher Handschriften-Kataloge; von vielen Handschriftensammlungen besitzen wir überhaupt keine gedruckten Kataloge, daher wir für die Kenntniss der vorhandenen wichtigen Handschriften an die Verzeichnisse in den kritischen Ausgaben der Klassiker gewiesen sind. Um so grösser ist das Verdienst Montfaucon's (s. über ihn oben S. 48), der bereits vor mehr als einem Jahrhundert den Versuch gemacht hat, mit

allen ihm irgend erreichbaren Hilfsmitteln einen Gesammt-Katalog der Handschriften zusammenzustellen. Es ist dies das berühmte und noch jetzt nicht entbehrliche Werk:

Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova auctore B. d. M. (II voll., Paris. 1739, fol.).

Inhalt desselben: Vol. I.: Bibliotheca Vaticana, p. 1—155. — Aliae Bibliothecae Romanae, p. 156—215. — Bibliothecae Cassinensis (Montis-Cassini), p. 215—229. — Bibliothecae regni Neapolitani, p. 230—233. — Bibliothecae Florentinae: Laurentiana Medicea, p. 233—413. — Aliae Florentinae, p. 413—431. — Aliae bibliothecae Italicae (Bononensis, Cesenatensis), p. 431—435. — Bibliothecae Venetae, p. 467—484. — Bibliothecae Patavinae, p. 485—490. — Bibliotheca Veronensis, p. 490 et 91. — Bibliotheca Ambrosiana Mediolensis, p. 491—530. — Bibl. Mutinensis, p. 531. — Bibliothecae Germanicae: Bibl. Vindobonensis, p. 533—587. — Bibl. codd. Graecorum Bavariae ducis, p. 587—592. — Bibl. Augustana (Monacensis), p. 592—594. — Excerpta ex Catalogo bibliothecae Paulinae Academiae Lipsiensis, p. 594—599. — Excerpta ex bibl. Gothana, p. 599 et 600. — Bibliotheca Lugduno-Batava, p. 601—603. — Bibl. Basileensis, p. 609—615. — Bibliotheca Escorialensis regis Hispaniae, p. 616—625. — Selecta ex Catalogo manuscriptorum regis Angliae, a. 1734, p. 626—634. — Ex bibl. Bodleiana, p. 641—659. — Ex Catalogo mss collegii Universitatis in Oxonia, p. 659—669. — Mss. collegiorum Cantabrigiensium, p. 669—672. — Aliae bibl. Anglicanae, p. 673—685. — Bibliothecae Hibernicae, p. 685—693. — Bibl. Pfortiana, p. 693—708. — Vol. II. Bibliotheca regia Parisiensis, p. 709—1040. — Bibl. monasterii S. Germani a pratis (Sangermanensis), p. 1041—1165. — Bibl. Murbacensis, p. 1175—1178. — Bibl. cathedralis Metensis, p. 1376—384. — Bibliotheca regia Taurinensis, p. 1393—1403.

Albr. Kirchhoff, die Handschriftenhändler des Mittelalters (Leipz. 1853). Dessen: Weitere Beiträge zur Geschichte des Handschriftenhandels im Mittelalter (Halle 1855).

Die zahlreichsten und werthvollsten griechischen und römischen Handschriften befinden sich in den Bibliotheken von Florenz (Bibliotheca Laurentiana) — Rom (B. Vaticana) — Mailand (B. Ambrosiana) — Venedig (B. Veneta S. Marci) — Paris (B. Parisina) — Heidelberg (B. Palatina) — Oxford (B. Bodleiana) — Leyden (B. Lugdunensis).

Nächst diesen Hauptfundstätten der Klassikerhandschriften sind noch als bedeutend zu nennen: die Bibliotheken von Neapel (B. Borbonica) — Verona — Turin (Turinensis) — Bern (Bernensis) — Zürich (Turicensis) — St. Gallen (Sangallensis) Wien (Vindobonensis) — München (Monacensis) — Wolfenbüttel (Guelferbytana) — Bamberg — Berlin — Leipzig — Breslau — Brüssel (Bruxellensis) — London (B. Musei

Britannici) — Cambridge (B. Cantabrigiensis) — Kopenhagen (B. Havniensis) — Madrid (B. Escorialis).

Zur Bibliographie der Bibliotheken dient: E. G. Vogel, Literatur früherer und noch bestehender europäischer öffentlicher und Corporations-Bibliotheken. Leipz. 1840.

A. In Italien. Die Geschichte der Handschriften-Bibliotheken Italiens ist enthalten in: Fr. Blume, Iter Italicum, Archive, Bibliotheken und Inschrifen 4 Bde., 1. Bd., Berlin u. Stettin, 1824; 2.—4. Bd., Halle, 1827 bis 1836. Vgl. auch dessen Bibliotheca librorum mstorum italica. Götting. 1834. W. v. Göthe, Verzeichniss italienischer Bibliotheken und Kirchenschätze des Mittelalters aus der Zeit der Renaissance. 1. Bd. (Jena 1876).

1. Florenz (Blume, Bd. 2. S. 42 ff.; Bd. 4. S. 202 ff.). Die dortige Bibliothek, die erste öffentliche in Italien, ist vorzugsweise eine Schöpfung der Mediceer, und wurde Anfangs (im Jahre 1444) von Cosimo de' Medici in dem von ihm erbauten Kloster San Marco aufgestellt. Neben dieser öffentlichen Bibliothek besassen die Mediceer noch eine private, Bibliotheca Medicea genannt. Diese wurde im Jahre 1571 nach einem zu diesem Zwecke prachtvoll erbauten Saale neben der Kirche San Lorenzo verlegt, hiernach Libreria di San Lorenzo, Bibliotheca Laurentiana benannt und der öffentlichen Benutzung übergeben. 'Die Handschriften wurden daselbst auf 88 hohen Tischen (plutei) mit Ketten angeschlossen, doch so, dass sie nöthigenfalls gelöst werden können. Was seitdem zur Laurentiana hinzugekommen ist — so namentlich die Bibliothek von San Marco so wie mehrere bedeutende Privatsammlungen (besonders die mit dem besondern Namen Bibliotheca Leopoldina Laurentiana bezeichnete, mehr als 600 lateinische Handschriften enthaltende Bibliothek von Peter Leopold) — hat sich in die freigebliebenen Räume, besonders zu den Seiten der Tische, fügen müssen.' — Aus den verschiedenen Benennungen dieser Bibliothek erklären stch die Bezeichnungen der dortigen Handschriften durch Codices Medicei, Codices Laurentiani, Codices S. Marci u. dgl.*). Ebenso wird aus der Aufstellung der Handschriften auf den pluteis die bei Angabe eines Codex der Laurentiana übliche Beifügung der Zahl des Pluteus und der Reihe des betreffenden Codex erklärlich. So wird z. B. der berühmte Hauptcodex des Aeschylus bei Dindorf citirt: 'Cod. olim Mediceus, nunc Laurentianus plutei XXXII, cod. 9'. Ebenso werden die Florentiner Pindarhandschriften von Bergk citirt: 'Mediceus C plut. XXXII, 33; Mediceus D plut. XXXII, 44.' So der berühmte Mediceus des Tacitus bei Orelli u. And.: 'Laur. plut. LXVIII cod. 1,' u. dgl.

Der hohe Werth der Laurentiana für die philologische Wissenschaft wird noch besonders gesteigert durch den musterhaften Katalog derselben:

---

*) Zuweilen wird eine Handschrift der Laurentiana auch als Codex Florentinus od. Etruscus (Tuscus) citirt gefunden (so bei Aristophanes, Polybius, Apuleius, Seneca's Tragödien, u. a.

A. M. Bandini, Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Mediceae Laurentianae (XI voll., Florent. 1764—93. Davon sind Codd. graeci 3 voll., Codd. latini 4 voll.; Codd. Italici 1 vol.; und Catalogus Codd. mstorum qui iussu Petri Leopoldi in Laurentianam translati sunt, 3 voll.).

Ebert (Zur Handschriftenkunde, 1. Bdch., Leipz. 1825, S. 216) urtheilt über diesen Katalog: 'Bibliothekarische und paläographische Genauigkeit, die vielseitigste literarische Kenntniss und eine eben bei solchen Arbeiten unerlässliche technische Gewandtheit machen Bandini's Meisterwerk über die handschriftlichen Schätze der Laurentiana zu einer reichen Fundgrube für jeden Gelehrten.' — Als Probe geben wir im Folgenden die Beschreibungen der drei berühmten Handschriften der Laurentiana, Plut. XXXII, cod. IX. (Sophocles, Aeschylus und Appollonius Rhodius), Plut. LXIX, cod. II. (Thucydides), Plut. LXX, cod. III (Herodot)*):

1) Plut. XXXII, cod. IX (Bandin. II. p. 132—134):

Sophokles ac praeterea Aeschylus et Apollonius Rhodius.

I. pag. 1. Sophoclis Tragoediae VII. cum scholiis marginalibus vetustissimis et argumentis. Prima est Aiax Flagellifer, cui nulla hypothesis. II. pag. 17. Electra. Hanc praecedit argumentum ab editione paululum discrepans: incipit enim: *Ὑπόκειται ὧδε τροφεὺς, κ. λ.* Des. *δείκνυσιν αὐτῷ τὰ ἐν Ἄργει.* Quod vero sequitur in edito, inscriptum *Παρασημείωσις*, heic in margine apponitur, addita voce *Σχόλιον*. III. p. 33. b. Oedipus tyrannus, cum Aristophanis grammatici hypothesi iambicis versibus expressa, et altera, cui titulus, *Διὰ τί Τύραννος ἐπιγέγραπται.* Praeterea in margine recentior manus Epigramma Heroicum versibus XVIII. constans in hanc Tragoediam adscripsit; Inc.

Φράζεο δή μου μῦθον Ἀγήνορος ἔκγονε Κάδμε.
Des. *Ἀθανάτων λεχέων ἀντήσας ὄλβιε Κάδμε.*

In fine subiungitur Oraculum datum Laio Thebano et Sphingis Aenigma, quae in edito sunt in principio. IV. pag. 50 Antigone, cum Aristophanis grammatici argumento in principio, ac duobus aliis in fine, quorum alterum Anonymi illud est, quod in editione legitur, Tragoediae primo loco praefixum; alterum *Σαλουστίου* nomen praefert, et inc. *Τὸ μὲν δρᾶμα τῶν καλλίστων Σοφοκλέους.* Des. *ἐφ' ᾧ καὶ ἡ μήτηρ Εὐριδίκη τελευτᾷ τὸν βίον ἀγχόνῃ.* V. pag. 65. Trachiniae cum hypothesi ex Apollodori Bibliotheca in principio; in fine vero tredecim versibus hexametris, totidem Herculis labores continentibus. VI. pag. 80. Philoctetes cum duplici argumento, metrico altero, altero prosaico. VII. pag. 97. Oedipus Coloneus. Haec quoque duplex habet argumentum, ut in edit. Alterum, quod incipit: *Ὁ ἐπὶ Κολωνῷ, κ. λ.* in principio. una cum Epigrammate Elegiaco, de Vitae brevitate; alterum, quod inc. *Τὰ πραχθέντα, κ. λ.* in fine Tragoediae scriptum est, cum hoc tibulo: *Σαλουστίου ὑπόθεσις, Πυθαλόρα ἄλλως.* Tandem recentior manus Tragoediarum indiculum hoc pacto descripsit:

*) Wir erachten es im Interesse der Jünger der Philologie, Proben aus besonders seltenen und schwer zugänglichen philologischen Werken an geeigneter Stelle mitzutheilen.

Περιέχει ἡ βίβλος τοῦ Σοφοκλέους δράματα ζ'.
Πρῶτον μὲν Αἴαν μαστιγοφόρον. φύλλα ις'. ςίχους, ,αμδ'.
Δεύτερον Ἠλέκτραν ἐπιβουλευομένην, κατὰ τῆς μητρός.
φύλ. ις'. ςίχους ,αμ'.
Τρίτον Οἰδίπουν Τύραννον. φύλ. ις'. ςίχ. ,αξ'.
Τέταρτον Ἀντιγόνην. φύλ. ιδ'. ςίχ. ,αρμζ'.
Πέμπτον Τραχινίας, φύλ. ιδ'. ςίχ. ,ασκ'.
Ἕκτον Φιλοκτήτην. φύλ. ις'. ςίχ. ,ανε'.
Ἕβδομον Οἰδίπουν τὸν ἐπὶ Κολωνῷ. φύλ. κ'. ςίχ. ,αχλ'.

Scholia marginalia huius Codicis ab alia videntur manu exarata, eiusdem tamen aevi; eorumque character paullo grandior est, quam ille, quo textus exprimitur, ac ferme ad quadratum adcedens.

II. pag. 119. Aeschyli Tragoediae VII. item cum scholiis antiquis marginalibus, glossis interlinearibus, et argumentis. Prima inscribitur Persae cuius hypothesis brevior quam in editione, desinit in verbis: *δεύτερα Ξέρξου περὶ Σαλαμῖνα καὶ Πλαταίας.* II. pag. 131. Agamemnon, sed valde mutila; primum enim desunt omnia illa, quae interiacent inter versum,

Κᾆπειτ' Ἀτρειδῶν ἐς τόγε σκήπτει στέγος, cit. edit. pag. 186. v. 18. et versum,

Πρὶν αἱματηρὸν ἐξαφρίζεσθαι μένος, ib. pag. 208. v. 20. tum a versu 3. pag. 212.

Νῦν δ' ἀμφὶ Κωκυτόν τε, κἀχερουσίους, inclusive usque ad finem. (De hoc defectu nulla apud Montfaucon mentio). III. pag. 136. Choëphori, sine argumento utpote initio mutila, ut notatur in editione; heic tamen incipit a littera minuscula, nullumque defectus indicium apparet. IV. pag. 147. b. Prometheus Religatus, cuius hypothesis desinit in verbis: *Προμηθέως δέσις.* V. pag. 159. b. Eumenides, cum hypothesi, quae cum edita concordat, et Aristophanis grammatici nomen prae se fert. VI. pag. 169. Septem contra Thebas, cum brevissimo argumento, cuius initium: *Ἡ μὲν σκηνὴ τοῦ δράματος, κ. λ.* pars est longioris in edito, ut videre est ibid. pag. 67—VII. pag. 179. Supplices, sine argumento. In fine occurrit Aeschyli Vita multo longior, quam edita; post enim verba, *μετὰ τελευτὴν νίκας ἀπηνέγκατο*, sequuntur alia, quorum initium: *Πρῶτος Αἴσχυλος πάθεσι γεννικωτάτοις τὴν τραγῳθίαν ηὔξησεν, κ. λ.* Finis: *φασὶν ὑπὸ Ἱερῶνος ἀξιωθέντα ἀναδιδάξαι τοὺς Πέρσας ἐν Σικελίᾳ, καὶ λίαν εὐδοκιμεῖν.* Tum aliud Excerptum brevissimum *Ἐκ τῆς μουσικῆς ἱστορίας.* Ex Musicae historia, cuius initium: *Ταύτῃ καὶ ἄριστος εἰς τραγῳδίαν Αἴσχυλος κρίνεται, κ. λ.* Nonnulla praeterea de variis Poematum generibus. Tandem omnium Aeschyli Dramatum Catalogus, alphabetice digestus, ut in edit. pag. 3.

III. pag. 190. Apollonii Rhodii Argonauticon Libri IV. cum scholiis pariter antiquissimis ad marginem: et Vita Poëtae in fine, quae concordat cum edit Florent. Anni MCCCCXCVI. in pergamena, quam habemus in Medicea. In fine tandem Catalogus subiungitur Argonautarum, qui in dicta edit. desideratur. Scholia quoad principium et finem concordant cum editis apud Aldum Venetiis MDXXI in 8. Quod vero pertinet ad textum Poetae, diligenter ille quidem, emendateque conscriptus est, accentibus, ac spiritibus exceptis, qui aliquando, ut in scriptura Saec. X. fieri adsolet, omittuntur; iota, quos vocant subscriptos, adscriptos potius dicere possumus; ita enim exhibentur: ex. gr.

τῆισιν pro *τῇσιν*, *τιμῆι* pro *τιμῇ*, *κ. τ. λ.* quod magnae antiquitatis certissimum est indicium. Holst. in schedis suis Mss. ita de hoc loquitur Codice: Sophoclis et Aeschyli Tragoediae cum Scholiaste antiquo. Item Apollonii Rhodii Argonautica cum scholiis. Huic Codici nihil antiquitate comparandum. Eo Victorius usus est in Tragicis Graecis recensendis. Appollonius etiam ex eodem, primo Florentiae excusus fuit.

Codex Graecus membranaceus Ms. in 4 maiori, Saec. X. vere insignis, cuius scriptura eadem fere est cum illa Codicis X. Plut. VII. Constat foliis 264.

2) Plutei LXIX. cod. II. (Bandin. II. p. 622 sq.).

Θουκυδίδης.
Thucydides.

In hoc antiquissimo atque optimo Codice Thucydidis Historia Peloponnesiaca continetur, libris VIII. distincta, quorum initium et finis concordat cum editione Amstelodamensi apud R. et J. Westenios, et Guil. Smith MDCCXXXI. fol. ex recensione Caroli Andreae Dukeri, qui ope huius pretiosissimi Codicis suam hanc splendididissimam editionem reddere meliorem potuisset. Inc. *Θουκυδίδης Ἀθηναῖος ξυνέγραψε τὸν πόλεμον τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων.* Des. *θυσίαν ἐποιήσατο τῇ Ἀρτέμιδι.* Duo versus sequuntur in editione, qui recentiori manu in Codice additi sunt, nimirum: *ὅταν ὁ μετὰ τοῦτο τὸ θέρος χειμὼν τελευτήσῃ, ἓν καὶ εἰκοστὸν ἔτος πληροῦται.* Mox eadem manu, cui Codicem debemus, litteris maioribus nomen ita adpositum est:

DEO GRATIAS PETRVS SCRIPSIT.

Tandem intricatissimo charactere sequitur tetrastichon *ἄδηλον* in Thucydidem, quod legitur in Anthologiae Libro I. Cap. XLIV. sed quum in aliquibus verbis differat ab edito, subiiciendum duximus. Ita vero habet:

Ὦ φίλος, εἰ σοφὸς εἶ, λάβε μ' ἐς χέρας, εἰ δε πέφυκας
Νῆϊς Μουσάων, ῥίψον ἃ μὴ νοέεις.
Εἰμὶ γὰρ οὐ πάντεσσι βατὸς, παῦροι δ' ἀγάσαντο
Θουκυδίδην Ὀλόρου, Κεκροπίδην τὸ γένος,

In margine scholia occurrunt ut plurimum diversa ab editis, tam antiqua eiusdem scriptoris, quam recentiori manu exarata. Inter antiqua accensendum est illud, quod in fine Libri IV. pag. 281. legitur hoc pacto: (folgt das betreffende Scholion, sowie ein Recentiorum Scholiorum specimen, dann führt Band. fort): De huiusmodi vero scholiis vide Fabric. Bibl. Graec. Vol. I. p. 872.

Codex Graecus membranaceus Ms. insignis in fol. min. Saeculi X. charactere paene quadrato, cuius primae sex paginae alia manu suppleta sunt. Constat foliis scriptis 512.

3) Plutei LXX, cod. III. (Bandin. vol. II. p. 657 sq.).

ΗΡΟΔΟΤΟΣ.
Herodotus.

Continet hic vetustissimus Codex, et omni laude maior, Historiarum Herodoti Libros IX. totidem Musarum nominibus inscriptos*); suavissimum

*) Quae quidem librorum inscriptiones ab ipsone auctore, an ab alio quopiam profectae fuerint, dubitat Fabric. Bibl. Graec. Vol. I. pag. 697. ubi varias hac super re doctorum virorum sententias profert.

praefecto Opus, quod exorditur a Gyge Lydorum rege, qui uno ac dimidio fere saeculo Cyrum antecessit; inde a Cyro res Medo-Persicas fusius prosequitur ad Xerxis usque e Graecia fugam, Aegyptiorum simul, Scytharumque et Graecorum res attingens, dialecto usus Ionica, ac genere orationis cum lenitate quadam aequabili instar sedati amnis profluente. Libr. I. *Κλειὼ* inscriptus inc. *Ἡροδότου Ἁλικαρνησῆος ἱστορίης ἀπόδεξις ἥδε.* Liber. IX. inscriptus *Καλλιόπη*, des. *ἄλλοισι δουλεύειν.* Hunc vero Codicem paucis expediam, quum a celeberrimo Jacobo Gronovio dilegentissime fuerit collatus, qui Herodotum ad eius fidem plurimis in locis emendatum, in aliis nova luce adspersum, Lugduni Batavorum excudit anno MDCCXV. ac praeterea eiusdem variae lectiones in calce paginarum nuperrimae editionis Amstelodam. MDCCLXIII. fol. curante Petro Wesselingio, fuerint recusae: cuius Praefationem quum ipse legerem, duo minus vere dicta sub oculos inciderunt: primum, Gronovii laudem et gloriam, nimia ac paene superstitiosa Libri Florentini (huius nimirum, quem prae manibus habemus) veneratione fuisse dedecoratum; quum potius auctam dicere debuisset, quippe qui bene intellexerit, in membranis vetustis ne unum quidem apicem esse negligendum: alterum, huic nostro Codici octingentos prope annos iactanti, Passioneum praeferri, qui circa saeculum duodecimum fuerit exaratus. De fide vero in variantibus exhibendis, quam primo quidem integerrimam arbitrabar, dubitare tandem coepi, tum quum aliud agens in illum incidi locum prope finem Historiarum, ubi Codici nostro adstruitur vox *τῷ Πρωτεσιλάῳ* pro *τῷ Πρωτεσίλεῳ*; quod falsum omnino comperi. Atque haec quidem breviter notanda visa sunt, ut, si viri ceteroquin summi aliquando peccaverunt, nobis etiam, qui ab iis longe absumus, si quid in tanta rerum mole diligentiam nostram effugerit, venia concedatur.

Codex Graecus membranaceus Ms. in fol. minori, saec. X. optime servatus, cum notulis quisbusdam in margine, seu summariis charactere minori, sed quadrato, nullisque accentibus ac spiritibus instructo exaratis; tituli vero librorum uncialibus litteris aureisque sunt descripti. Correctiones quaedam manus multo recentioris occurrunt in principio, quae deinde in progressu rariores fuint. Constat foliis scriptis 374.

2. Rom. (Blume Bd. 3 S. 1 ff.; Bd. 4 S. 271 ff.; Vogel, Zur Geschichte der Vaticana seit Sixtus IV., im Serapeum Bd. 7 S. 289 ff.). Die vaticanische Bibliothek, Bibliotheca Vaticana, begründet vom Papst Nicolaus V. (1447 bis 1455), verdankt ihre erste Einrichtung zu einer öffentlichen dem Papst Sixtus IV. (1471—1484); sie wurde vermehrt durch Leo X. (1513—1522), gelangte aber zu grösserm Umfange und grösserer Bedeutung erst seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts durch die ihr hinterlassene reiche Bibliothek des gelehrten Fulvius Ursinus († 1600)*), durch den Erwerb eines Theiles der werthvollen Handschriften des Klosters Bobbio**), ganz besonders aber durch

---

*) Mit dieser Erbschaft kam auch der von Ursinus erworbene, nach dem frühern Besitzer Pietro Bembo (s. ob. S. 35) ben. Codex Bembinus d. Terenz in die Vaticana.

**) Das im Jahr 612 von Columban im Mailändischen an der Trebbia gestiftete Kloster Bobbio kam frühzeitig in den Besitz der ältesten und werthvollsten Handschriften, wie ein aus dem 10. Jahrh. stammender Katalog (abgedr. in Muratori's

die Entführung sämmtlicher 3560 Handschriften der Heidelberger Bibliothek im Jahre 1623 (s. im Folgenden unter Heidelberg). Die Letztere wurde als besondere Abtheilung der Vaticana unter dem Namen Bibliotheca Palatina aufgestellt. Daher die verschiedenen Bezeichnungen der vaticanischen Handschriften durch Codices Vaticani oder Palatino-Vaticani (auch blos Palatini, vgl. im Folg. unter Theognis, Euripides, Plautus, Cicero pro Caecina etc.). Im Jahre 1657 wurde mit der Vaticana auch die Bibliothek von Urbino verbunden und als besondere Abtheilung unter dem Namen Bibliotheca Urbinas gegenüber der Palatina aufgestellt.

Kataloge der Vaticana sind grösstentheils nur ungedruckt und unvollständig vorhanden, überdies den Fremden meist unzugänglich. Einzelnes ist abgedruckt in Montfaucon's Bibliotheca bibliothecarum p. 1—155. Ein unvollständiges Verzeichniss der aus Heidelberg entführten griechischen Handschriften enthält: Friderici Sylburgi Catalogus codicum graecorum mss. olim in bibliotheca Palatina, nunc Vaticana asservatorum (in: Miegii Monumenta pietatis, Francof. 1701; enthält 431 Handschriften). Eine Uebersicht der Handschriftenverzeichnisse der Vaticana von E. G. Vogel enthält das Serapeum (Zeitschrift f. Bibliothekwissenschaft etc. herausgeg. von R. Naumann, Leipz.), Jahrg. 1841. Nr. 21 u. 22 und Zusätze Jahrg. 1845. Nr. 19. Vgl. auch Jahrg. 1850. Nr. 11—13.

3. Mailand (Pet. Pauli Boschae de origine et statu bibliothecae Ambrosianae hemidecas, Mediol. 1672. 4; Blume It. Ital. Bd. 1. S. 129 ff.; Bd. 4. S. 144 ff.). Die nach dem heiligen Ambrosius, dem Schutzpatron Mailands, Ambrosiana genannte Mailänder Bibliothek wurde im Jahre 1609 vom Kardinal Federico Borromeo der öffentlichen Benutzung übergeben und zeichnet sich durch eine grosse Anzahl sehr alter und werthvoller Handschriften aus, von denen ein grosser Theil aus dem Kloster Bobbio stammt. Hochberühmt sind die von Angelo Mai (s. oben S. 113) in der Ambrosiana aufgefundenen Palimpsesten (einige Reden Cicero's, Fronto, Plautus u. a.) und die Handschrift des Homer aus saec. VI. (s. unter Homer).

Ein vollständiger und zuverlässiger Katalog der Ambrosiana ist nicht vorhanden. Einen unvollständigen liefert Montfaucon, Bibl. p. 491—530.

4. Venedig. (Jac. Morelli, della publica libreria di San Marco in Venezia. Ven. 1774; Blume 1. S. 207 ff.; 4. S. 168 ff.). Schon Petrarca hatte im Jahre 1362 bestimmt, dass seine mit so vielem Eifer gesammelte überaus werthvolle Bibliothek der Markuskirche zu Venedig als Erbschaft zur öffentlichen Benutzung zufallen sollte, doch blieb diese letztere Bestimmung nach seinem Tode unausgeführt und der grössere Theil der Handschriften ging im

---

Antiquitt. Italicae medii aevi, tom. III. diss. 43) beweist. Später jedoch wurden diese Handschriften nach allen Richtungen hin zerstreut, namentlich in die Bibliotheken von Mailand, Turin und Rom. ('In cunctis fere Bobiensibus codicibus, quorum pars maxima in bibliotheca Ambrosiana Mediolani nunc est, pars alia in regia Taurinensi bibliotheca, exiguus denique numerus in Vaticanis pluteis servatur', Ang. Mai praef. ad Ciceron. de re publ. p. XXIII. Vgl. auch Amad. Peyron, Praef. ad Ciceron. Orationem pro Scauro etc., Stuttg. et Tubing. 1824; und Blume, It. Ital. 1. S. 55 ff.; 3. S. 42, 4. S. 122 ff.).

Laufe der Zeit verloren; erst 1635 fand man einen kleinen Theil derselben in einem zur Markuskirche gehörenden Zimmer wieder auf. Dagegen begründete im Jahre 1468 Bessarion (s. ob. S. 37), zum Danke für den Schutz, den die flüchtigen Griechen in Venedig gefunden, daselbst eine öffentliche Bibliothek, indem er der Stadt mehr als 800 Handschriften schenkte. Nach dem Schutzpatron Venedigs wurde dieselbe die Marziana genannt (nicht zu verwechseln mit der Bibl. St. Marci in Florenz). Dieselbe ist später durch eine grosse Anzahl von Kirchen-, Kloster- und Privatbibliotheken (unter Letzteren namentlich durch die der Familie Nani) vermehrt worden.

Kataloge zahlreich, aber meist unvollständig. Die erwähnenswerthesten sind:

Jac. Morellii Bibliothecae regiae divi Marci Venetiarum custodis bibliotheca manuscripta graeca et latina, Tom. I. Bassani 1802.

Eiusdem Codices mss. latini bibliothecae Nanianae, Ven. 1776. II vol. 4.

Montfaucon Bibl. bibliothecarum I. p. 467—484.

5. Neapel (Blume It. Ital. 4. p. 11 ff.): Bibliotheca Borbonica. 'Zu den merkwürdigsten Stücken sind unstreitig die Handschriften aus Bobbio zu rechnen, unter welchen Pertz im Jahre 1822 den Palimpsesten des Lucan und der Digestenfragmente entdeckte, und Mai seitdem einen agrarischen Schriftsteller, Gargilius Martialis, ebenfalls Palimpsest, herausgegeben hat' (Blume a. a. O. S. 24). Hierher gehören auch die im Museo Borbonico befindlichen Papyrusrollen aus Herkulaneum; s. über dieselben im folg. Abschn. unter Paläographie.

Kataloge:

Salvator Cyrillus, Codices graeci mss. regiae Bibliothecae Borbonicae decripti atque illustrati, II voll., Neap. 1826 et 1832. 4.

Cataldus Janellius, Catalogus bibliothecae latinae veteris et classicae manuscriptae, quae in regio Neapolitano Museo Borbonico adservatur, Neap. 1827.

Francisco de Lictoriis, Catalogus codicum saec. XV. impressorum, qui in regia Bibliotheca Borbonica adversantur, ordine alphab. digestus notisque bibliograph. illustratus, Tom. I. (A—K), Neap. 1828 fol.

Montfaucon Bibl. biblioth. I. p. 230—233.

Catalogus mss. graecorum bibl. reg. Neapol. in: Fabricii Bibl. graeca ed. Harless. Tom. V. p. 744—795.

6. Turin. (Blume It. Ital. 1. p. 78 ff.; 4. p. 130 ff.): Königliche Universitätsbibliothek.

Codices mss. Bibliothecae regiae Taurinensis Athenaei. Recensuerunt et animadvv. illustrarunt Jos. Pasinus, Ant. Rivautella et Franc. Berta. II voll., Taurini 1749 fol.

Amad. Peyron, Notititia librorum manu typisve descriptorum, qui donante Th. Valperga Calusio illati sunt in regiam Taurinensis Athenaei bibliothecam. Lips. 1820. 4.

Montfaucon, Bibl. bibll. II. p. 1398—1402.

7. Verona. (Blume It. Ital. 1. p. 254 ff.): Dombibliothek; erste Anfänge im 9. Jahrh.

Scipionis Maffei Bibliotheca manuscripta Capitularis recognita digesta suppleta sub auspiciis amplissimi Capituli ab Anton. Masotti bibliothecario. Veronae 1788. II voll. fol.

Montfaucon Bibl. bibll. I. p. 490 et 91.

Von den Handschriften der westeuropäischen Bibliotheken im Allgemeinen handelt: Gustav. Haenel, Catalogi librorum mss. qui in bibliothecis Galliae, Helvetiae, Belgii, Britanniae asservantur, nunc primum editi, Lips. 1830. 4.

Insbesondere:

B. In Frankreich. Haenel l. 1. p. 1—508.

Paris: Die Nationalbibliothek.

Catalogus Codicum mss. bibliothecae regiae Parisiensis IV. voll., Paris 1729—44. fol. (studio et labore Anicetti Mellot).

Montfaucon Bibl. bibll. II. p. 709—1040).

Eiusd., Bibliotheca Coisliniana oiim Segueriana, seu Manuscriptorum omnium graecorum, quae in ea continentur, accurata descriptio etc., Paris 1715. fol.

Haenel Catal. p. 280 sq.

C. In der Schweiz. Haenel Catal. p. 513—744.

1. Bern: Stadtbibliothek.

J. Rud. Sinner, Catalogus codicum mss. bibliothecae Bernensis annotationibus criticis illustratus. Addita sunt specimina scripturae ex codd. variae aetatis tabulis sculptis exhibita. III voll., Bernae 1760—1772.

Eiusd. Syllabus codicum mss. biblioth. Bernensis. Bern 1773.

H. Hagen Catalogus codicum Bernensium (biblioth. Bongarsiana). Pars. I. II. Bern 1874 u. 75; vgl. Diatzko in Jen. L. Z. 1875 Nr. 43.

2. Zürich:

Haenel Catal. p. 740.

3. St. Gallen:

Bibl. Sangallensis. Haenel Catal. p. 665—722.

4. Basel:

Montfaucon Bibl. I. p. 609—615.

Haenel Catal. p. 513—660.

5. Einsiedeln: Bibliothek der Benedictiner-Abtei.

Haenel Catal. p. 660—664. Vgl. Serapeum v. R. Naumann, 1840, Nr. 15. S. 236 ff.

D. In den Niederlanden.

Bibliotheca Belgica manuscripta sive elenchus universalis codicum mss. in celebrioribus Belgii coenobiis, ecclesiis, urbium ac privatorum hominum bibliothecis adhuc latentium. Collegit et edidit Ant. Sanderus. II voll. Insulis 1641 et 1644. 4.

Haenel Catalogi p. 749—772.

1. Leyden: Universitätsbibliothek.

Catalogus librorum tam impressorum quam mstorum Bibliothecae Universitatis Lugduno-Batavae curae et opera Wolferdi Senguerdii, Jacobi Gronovii et Jo. Heyman. Lugd. ap. Batavos 1716. fol. — Dazu Supplementum Catalogi etc. ibid. 1741. fol. — Und als Fortsetzung: Catalogus librorum mss., qui inde ab anno 1741 Bibliothecae Lugduno-Batavae accesserunt. Descripsit Jac. Geel, ib. 1852.

2. Brüssel:

Sander Bibl. belg. II. p. 3.
Haenel Catal. p. 762—68.

E. In Grossbritannien.

(Edward Bernard) Catalogi librorum mstorum Angliae et Hiberniae in unum collecti cum indice alphabetico. Oxon. 1697 sq. fol. Tom. I. pars 1: Codices mss. bibliothecae Bodleianae. — Pars 2: Codd. mss. collegiorum Oxoniensium. — Pars 3: Codd. mss. collegiorum Cantabrigensium. — Tom. II. Pars 1: Codd. mss. ecclesiarum cathedralium Angliae et aliarum celebrium bibliothecarum in Anglia. — Pars 2: Codd. mss. bibliothecarum Hibernicarum.
Montfaucon Bibl. bibll. I. p. 626—693.
Haenel Catal. p. 781—910.

1. Oxford: Universitätsbibliothek, Bibliotheca Bodleiana (so gen. nach ihrem Gründer Sir Thomas Bodley, geb. 1544, starb in Oxford 1612, der auf die Anschaffung werthvoller Handschriften und Druckwerke 200,000 Pfd. Sterl. verwandt haben soll). Die Bodleiana ist gegenwärtig eine der grössten Bibliotheken der Welt: sie enthält an 22,000 Handschriften und nahe an 300,000 Druckwerke. Die Geschichte derselben bis gegen Ende des 17. Jahrh. ist enthalten in Bernhard's Catalogi (s. im Vorsteh.) I, 1.

2. London: Bibliothek des Britischen Museums, Bibliotheca Musei Britannici. Dieselbe wurde im Jahre 1759 eröffnet, in Folge der testamentlichen Bestimmung des 1753 verstorbenen Sir Hans Sloane, nach welcher dessen Museum und Bibliothek für den vierten Theil des Werthpreises der englischen Nation überlassen werden sollte. Die Bibliothek besitzt gegenwärtig mehr als 40,000 Handschriften und 720,000 Druckwerke. Die Handschriftensammlung wurde besonders durch die Cotton'sche und Harley'sche vermehrt.

Catalogus manuscriptorum Bibliothecae Cottonianae, cui praemittuntur Roberti Cottoni Baronetti vita et bibliothecae Cottonianae Historia et Synopsis, scriptore Thom. Smitho. Oxon. 1696. fol.

A Catalogue of the Manuscripts in the Cottonian Library deposited in the British Museum, corrected by Jos. Planta (Lond.) 1802. fol.

A Catalogue of the Harlejan Manuscripts in the British Museum. IV voll. Lond. 1808—12. fol.

Description of the greek papyri in the British Museum. London 4. 1839.

8. **Cambridge**: Bibliothek des Corpus-Christ-College (Benedict-College).
Bernard Catalogi tom. I. p. 3.

F. in Spanien.

1. **Escorial**:
Montfaucon Bibl. bibll. I. p. 616—625.
Haenel Catal. p. 920—964.

2. **Madrid**: Königliche Bibliothek, gestiftet 1712.
Jo. Iriarte, Regiae Bibliothecae Matritensis Codices graeci mss. Vol. I. Matr. 1769. fol.
Haenel Catal. p. 965—974.

3. **Sevilla**:
Haenel Catal. p. 979—983.

4. **Toledo**:
Haenel Catal. p. 983—990.

G. In Deutschland:
Jul. Petzholdt Handbuch deutscher Bibliotheken, Halle 1853.

1. **Heidelberg**: Universitätsbibliothek. Dieselbe wurde im Jahre 1390 (4 Jahre nach der Gründung der Heidelberger Universität 1386 vom Kurfürsten Ruprecht I.) eröffnet und gewann sehr früh eine grosse Anzahl der ältesten und werthvollsten Handschriften, namentlich durch die Erbschaft der umfassenden Fugger'schen Manuscriptensammlung (an 1000 Bände), so dass ihr noch zu Ende des 16. Jahrhunderts der Vorrang vor der Vaticana eingeräumt wurde. (Jos. Scaliger, Epist. IV, 434 an Gruter, den Bibliothekar der Heidelberger Bibliothek: 'Indicem bibliothecae vestrae sedulo legi: completior est et meliorum librorum quam Vaticana'). Diesen kostbaren Schatz misgönnte Papst Gregor XV. (1521—1523) der ketzerischen Stadt, er wusste daher vom Herzog Maximilian von Baiern während des von Tilly gegen die Pfalz unternommenen Feldzuges das Versprechen zu erwirken, ihm nach erfolgter Einnahme von Heidelberg, der damaligen Hauptstadt des Kurfürsten Friedrich, die ganze Bibliothek, die damals mehr als 3500 Handschriften besass, nach Rom zu senden. Am 16. September 1622 erstürmte Tilly Heidelberg, und schon nach wenigen Wochen (im October) erschien Leo Allatius (s. oben S. 55), damals scriptor der vaticanischen Bibliothek, aus Rom, um im Auftrage des Papstes die Bibliothek in Empfang zu nehmen und ihre Beförderung nach Rom zu besorgen. In 196 Kisten verpackt wurden die Bücherschätze der Heidelberger Bibliothek während des Aprils 1623 unter starker militärischer Bedeckung über die Alpen nach Rom gebracht, und dort im folgenden Jahre von Papst Urban VIII. — Gregor war 1623 gestorben — in der vaticanischen Bibliothek als besondere Abtheilung unter dem Namen Bibliotheca Palatina aufgestellt. Als gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts die 'grosse Nation' dem von Gregor XV. gegebenen Beispiele folgte und bei ihren Eroberungszügen die Kunstschätze der besiegten Völker nach Paris entführte, wanderten, in Folge des am 20. September 1797 zwischen Bonaparte und dem Papste abgeschlossenen Friedens von Tolentino, unter den 500 von der französischen Commission ausgewählten Handschriften

des Vaticans auch 38 besonders kostbare griechische und lateinische Handschriften der Palatina (darunter der berühmte Codex der griechischen Anthologie) nach Paris, und blieben daselbst bis zum Jahre 1815, da in Folge des Pariser Friedens die von Frankreich geraubten Kunstschätze, Handschriften, Bücher u. dgl. ihren rechtmässigen Eigenthümern zurückgegeben und demgemäss die erwähnten 38 Handschriften der Palatina nicht nach Rom, sondern nach Heidelberg zurückkehrten (ein kleiner Theil der Anthologie — 48 Blätter — die Anacreontea enthaltend, blieb in Paris zurück). Ein weiterer Anspruch, den die Heidelberger Universität bei dieser allgemeinen restitutio in integrum wegen ihrer übrigen noch in Rom verbliebenen Handschriften erhob, wurde nur soweit befriedigt, dass ihr im folgenden Jahre (1816) die deutschen Handschriften, 852 an Zahl, zurückgegeben wurden. Es harren demnach noch **2633** Handschriften, worunter (nach Röstell in Platner, Bunsen etc. 'Beschreibung der Stadt Rom' II, 2, 316) 1956 lateinische und 432 griechische, heute wie vor 250 Jahren unbestreitbar deutsches Eigenthum, der endlichen Befreiung aus der römischen Gefangenschaft. — Das Nähere über das Schicksal der Heidelberger Bibliothek enthalten die Schriften der beiden Oberbibliothekare derselben: Friedr. Wilken, Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergischen Büchersammlungen. Ein Beitrag zur Literärgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts. Nebst einem meist beschreibenden Verzeichniss der im Jahre 1816 von dem Papst Pius VII. der Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften und einigen Schriftproben. Heidelb. 1817. — Und: Joh. Chr. Felix Bähr, die Entführung der Heidelberger Bibliothek nach Rom im Jahre 1623. Leipz. 1845.

Ein gedruckter Katalog der gegenwärtigen Heidelberger Bibliothek ist nicht vorhanden.

2. Wien: K. K. Hofbibliothek, eröffnet im J. 1575. — Fr. v. d. Mosel, Geschichte der K. K. Hofbibliothek. Wien 1835.

Kataloge:

D. Nessel, Catalogus s. recensio specialis omnium Codicum mstorum Graecorum nec non linguarum orientt. Bibliothecae Caes. Vindob. P. I—VII et Appendix. Vind. et Noremb. 1690. 2 voll. fol.

Steph. Endlicher, Catalogus Codicum mstorum bibliothecae Palatinae Vindobonensis. P. I. Codices philologi Latini. Vindob. 1836. 4.

Montfaucon, Bibl. bibll. I. p. 553—587.

3. München: Königl. od. Hof- u. Centralbibliothek, gestiftet um 1450.

Catalogus codicum mstorum bibliothecae regiae Monacensis. Hiervon ist bis jetzt erschienen: Catalogus codicum latinorum I—V., compos. C. Halm, Geo. Thomas, Guil. Meyer (Monaci 1873 sq.).

4. Wolfenbüttel: Herzogl. Bibliothek, gestiftet 1604.

Fr. Ad. Ebert, Bibliothecae Guelferbytanae codices graeci et latini classici Lips. 1827.

5. Berlin: Königliche Bibliothek, gestiftet 1661. Vgl.: Fr. Wilken, Geschichte der Königl. Bibliothek zu Berlin. Berl. 1828.

Gedruckter Handschriftenkatalog fehlt.

6. Leipzig: Raths-, jetzt Stadtbibliothek, gestiftet 1683.
(Jul. Petzholdt Literatur der sächsischen Bibliotheken).
Ae. G. G. Naumann, Catalogus librorum mstorum, qui in bibliotheca Senatoria civitatis Lipsiensis asservantur. Grimmae 1838 sq. 4.

7. Bamberg: öffentliche Königl. Bibliothek, gestiftet zu Anf. des 17. Jahrhunderts.
H. J. Jaeck, Vollständige Beschreibung der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg. 3 Thle in 4 Abth. Nürnb. 1831—35.

8. Breslau: a) Rehdiger'sche, jetzt Stadt-Bibliothek: A. W. Wachler, Catalogus mstorum codicum auctorum classicorum cum graecorum tum latinorum, in dessen: Thomas Rehdiger und seine Büchersammlung. Bresl. 1828.
b) Universitäts-Bibliothek. Gedruckter Katalog fehlt.

9. Dresden: Königl. öffentliche Bibliothek, gestiftet 1555.
F. A. Ebert, Geschichte und Beschreibung der Königl. Bibliothek zu Dresden. Dresd. 1822.
K. Falkenstein, Beschreibung der Königl. Bibliothek zu Dresden. Dresd. 1839.

10. Gotha: Herzogliche Bibliothek, gestiftet 1647.
E. Sal. Cypriani, Catalogus codicum mstorum bibliothecae Ducalis Gothanae, Lips. 1714. 4.
Montfaucon Bibl. bibll. I. p. 599—600.

11. Göttingen: Universitätsbibliothek, gestiftet 1737.
Gedruckter Katalog fehlt.

12. Giessen: Universitätsbibliothek, gestiftet 1612.
J. Valer. Adrianus, Catalogus codicum mstorum bibliothecae Giessensis, Francof. 1840. 4.

13. Erlangen: Universitätsbibliothek, gestiftet 1743.
Irmischer, Handschriftenkatalog der Universitäts-Bibliothek zu Erlangen, Erlang. 1852.

H. In Dänemark.
Kopenhagen (Hafnia): Königliche Bibliothek.
Chr. Ghf. Hensler, Codices graeci in bibliotheca regia Hafniensi. Hafn. 1784.

I. In Russland:
Moskau: Bibliothek der heil. Synode, gestiftet um 1650.
C. Fr. Matthaei, Accurata Codicum graecorum bibliothecarum Mosquensium S. Synodi notitia et recensio. Lips. 1805. II voll. —

Neben den Handschriften bilden die ältesten Drucke der griechischen und römischen Autoren (Editiones principes, Incunabeln), am berühmtesten die des Aldus Manutius, die sogen. Aldinen, wichtige Quellen für das klassische Schriftthum, namentlich solche 'erste Ausgaben', die nach sehr alten und werthvollen Handschriften besorgt worden, welche Letztere jedoch später

verloren gegangen sind, ganz besonders aber solche, für welche überhaupt nur je Eine Handschrift vorhanden war, die später gleichfalls verloren gegangen ist, so dass die Editio princeps für uns die einzige Textesquelle bleibt. So besitzen wir z. B. von Velleius Paterculus gar keine Handschrift mehr, nachdem die einzige zu Anfange des 16. Jahrhunderts vorhanden gewesene, der sogen. Codex Murbacensis (vom Kloster Murbach im Oberelsass), nach welchem Beatus Rhenanus (Bilde v. Rheinau) im Jahre 1520 zu Basel (in aedibus Joh. Frobenii, fol.), die editio princeps veranstaltete, verloren gegangen ist. Dasselbe ist mit Terentianus Maurus der Fall, dessen Codex Bobiensis (aus dem Kloster S. Columbani, s. oben S. 127) verloren gegangen, so dass die von Georgius Galbiatus besorgte editio princeps (impress. Mediolani 1497. 4) uns als älteste (freilich sehr getrübte) Quelle gelten muss. Ebenso die aus der einzigen, jetzt verschollenen Handschrift genommene Aldina des Julius Obsequens (an Plinii Epistolae, Venet. 1508) u. m. a.

A. Griechische Bücherwerke.

a. Aus der Zeit vor den Perserkriegen (bis 500 v. Chr.).

α) Ganze Schriften.

1. **Homer** (10. Jahrh.): 1. *Ἰλιάς, κδ'* — 2. *Ὀδύσσεια, κδ'* [*Ὕμνοι — Βατραχομυομαχία — Μαργίτης*]. — Sehr umfangreiche alte Scholien und Kommentare. (Näheres über die Scholien und die Kommentare zu den einzelnen Autoren s. unten Abschn. X. und XIII.). = Die besten Handschriften sind: 1. Codex Venetus A. (der berühmte Codex der Ilias, dessen genauere Kenntniss wir J. La Roche: Text, Zeichen und Scholien des Cod. Venet., Wiesbaden 1862, verdanken), saec. X. ('nunc doctorum omnium iudicio princeps', Wolf). 2. Venetus B., saec. XI. — 3. Townleianus (im British Museum, 'codex facile omnium, quos habemus, una cum Venetis antiquissimus', Heyne); — 4. Ambrosianus, saec. VI. (58 Blätter mit beigefügten Bildern). — 5. Harleianus (im British Museum), jüngern Datums, von dem durch Porson das erste Muster einer gründlichen Collation gegeben worden. — 6. Vindobonensis, n. 133. — Von besonderm Interesse sind noch 1. eine Papyrusrolle von der Insel Elephantine (jetzt im Museum des Louvre in Paris); — 2. ein syrisch-griechischer Palimpsest (jetzt im British Museum), mehrere tausend Verse aus der Ilias enthaltend.
2. **Hesiod** (9. Jahrh.): 1. *Ἔργα καὶ ἡμέραι* (826 Verse); 2. *Θεογονία* (1022 Verse); — [*Ἀσπὶς Ἡρακλέους*, 480 Verse]. — Fragmente. — Hierzu alte Scholien. = Die beste Handschrift: Cod. Mediceus 5., saec. XI. (die übrigen Handschriften meist jünger als das 13. Jahrh.).

3. **Theognis** (um 540): *Ἐλεγεῖα* (1389 Verse von urspr. 2800). — Beste Handschriften: 1. Cod. Mutinensis, saec. X. (jetzt in Paris, 'omnium praestantissimus', Bergk.); — 2. Venetus Marc. 522; — 3. Vaticanus 915.

β) Fragmentarische Schriften.

a) Poesie.

Epik:

1. Kykliker Arktînus (um 770): 1. *Αἰθιοπίς* — 2. *Ἰλίου πέρσις*.
2. „ Lesches (um 700): 1. *Ἰλιὰς μικρά*.
3. „ Agias (um 730): *Νόστοι*.
4. „ Eugammon (um 570): *Τηλεγονία*.

Die Fragmente gesammelt in: Homeri Carmina et Cycli epici reliquiae, Graece et Latine (Par., Didot, 1837).

5. Asius (um 660) mythisch-genealogisches Epos
6. Pisander (um 650): Epos *Ἡράκλεια*.

Die Fragmente in: Hesiodus, Apollonius etc. .. Accedunt Fragmenta Asii — Rhiani (ib. 1840).

Elegie:

7. Kallinus (um 730).
8. Tyrtaeus (um 670).
9. Mimnermus (um 620).
10. Solon (630—559).
11. Phokylides (um 540).
12. Xenophanes (um 540).

Jambische Dichtung:

13. Archilochus (um 700).
14. Simonides a. Amorgos (um 660).
15. Hipponax (um 540).
16. Ananius (um 540).

Melik:

17. Terpander (um 650).
18. Alkman (um 610).
19. Sappho (um 610).
20. Erinna (um 610).
21. Alcaeus (um 610).
22. Stesichorus (um 610).
23. Ibykus (um 540).
24. Anakreon (um 530).
25. Simonides a. Keos (um 510).
26. Telesilla (um 510).
27. Timokreon a. Rhodus (um 490).

Die Fragmente gesammelt in: Th. Bergk's Poetae lyrici graeci, pars II. et III. (Lips. 1866 sq.).

b) Prosa.

28. Hekataeus, Logograph, a. Milet (um 510): 1. *Περίοδος γῆς* (auch *Περιήγησις* gen.); — 2. *Γενεαλογίαι* (*Ἱστορίαι*). Die Fragmente bei: Creuzer, Historicorum Graecorum antiquissimorum fragmenta (Heidelberg. 1806); und Klausen, Hecataei Milesii fragmenta (Berol. 1831).

b. Von den Perserkriegen bis auf Alexander den Grossen (von 500—336 v. Chr.).

α) Ganze Schriften.

a) Poesie.

1. **Pindar** (521—441): Ἐπινίκια: 1. Ὀλυμπιονῖκαι ιδ' — 2. Πυθιονῖκαι ιβ' — 3. Νεμεονῖκαι ια' — 4. Ἰσθμιονῖκαι η' (ζ') — (Fragmente: Ὕμνοι, Παιᾶνες, Διθύραμβοι, Προσόδια, Παρθένια, Ὑπορχήματα, Ἐγκώμια, Σκολιά, Θρῆνοι). — Hierzu wichtige Scholien. = Die besten Handschriften sind: 1. Vaticanus B. n. 1312 ('omnia carmina complexus, virtute praestantissimus', Bergk); — 2. Ambrosianus ('integritate insignis', id.); — 3—5. Palatinus A. B. C.; — 6—8. Bodleianus α, β, γ; — 9. Augustanus C.; — 10. Mediceus B.
2. **Aeschylus** (525—546): 1. Προμηθεὺς δεσμώτης — 2. Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας — 3. Πέρσαι — 4—9. Ὀρέστεια, enthaltend 4. Ἀγαμέμνων, 5. Χοηφόροι und 6. Εὐμενίδες — 7. Ἱκέτιδες — (Fragmente). — Hierzu Scholien. = Beste Handschriften: 1. Laurentianus plutei XXXII, 9, saec. X. s. ineuntis XI. (nach Dindorf der Stammcodex für alle anderen Aeschylus-Handschriften; s. ob. S. 125); nach Ritschl nur Abschrift einer ältern Handschrift, s. dess. Septem 2. Aufl. 1875. Ein Apographon dieser Aeschylus-Handschrift hat R. Merkel besorgt, Oxf. 1871, dasselbe ist aber ungenau, vgl. Schöll, Zum Cod. Mediceus der Aeschylus in Hermes, 1876, Bd. XI. S. 219—222). — 2. Cod. Vindobonensis (nach Heimsoeth für Prometheus, Septem und Persae besser als der Laurentianus).
3. **Sophokles** (496—406): 1. Ἀντιγόνη — 2. Ἠλέκτρα — 3. Τραχίνιαι — 4. Οἰδίπους τύραννος — 5. Αἴας (μαστιγοφόρος) — 6. Φιλοκτήτης — 7. Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῷ. — (Fragmente). — Hierzu Scholien = Beste Hdschrn: 1. Laurentianus plutei XXXII, 9 (der im Vorsteh. bezeichnete Aeschylus-Codex), s. ob. S. 124 ff. — 2. Parisinus A., die Dübner'sche Collation dieses Codex befindet sich in W. Dindorfs letzter Oxforder Ausg. (1860).
4. **Euripides** (480—406): 1. Ἑκάβη — 2. Ὀρέστης — 3. Φοίνισσαι — 4. Μήδεια — 5. Ἱππόλυτος στεφανηφόρος — 8. Ἄλκηστις — 7. Ἀνδρομάχη — 8. Ἱκέτιδες — 9. Ἰφιγένεια ἡ ἐν Αὐλίδι — 10. Ἰφιγένεια ἡ ἐν Ταύροις — 11. Τρῳάδες — 12. Κύκλωψ — 13. Βάκχαι — 14. Ἡρακλεῖδαι — 15. Ἑλένη — 16. Ἴων — 17. Ἡρακλῆς μαινόμενος — 18. Ἠλέκτρα — 19. Ῥῆσος. — (Fragmente) — Scholien. = Die besten Handschriften (keine vor saec. XII.) sind: 1. Cod. Marcianus 471, saec. XII. ('superstitum librorum praestantissimus', Nauck) — 2. Vaticanus 909, saec. XII. — 3. Havniensis — 4. Ambrosianus saec. XII vel XIII — 5. Parisinus 2712, saec. XIII. — 6. Marcianus 468, saec. XIII. — Zur Electra-Hdschr.: Laurent. XXXII, 2 (collation. v. C. A. Walberg 1863, vgl. dessen Ausg. Upsaliae 1869; und v. Theod. Heyse, s. A. Kirchhoff in Hermes 1871. Bd. I. S. 252); ausser dieser gleich alt und wichtig: Codex Abbatiae Florentinae 2664 (172), unabhängig von Laurent., vgl. R. Prinz in Fleckeis. Jbb. 1872 S. 525 u. 1873 S. 315—317.

5. **Aristophanes** (geb. um 444, st. um 380): 1. *Ἀχαρνῆς* — 2. *Ἱππῆς* — 3. *Νεφέλαι* — 4. *Σφῆκες* — 5. *Εἰρήνη* — 6. *Ὄρνιθες* — 7. *Λυσιστράτη* — 8. *Θεσμοφοριάζουσαι* — 9. *Βάτραχοι* — 10. *Ἐκκλησιάζουσαι* — 11. *Πλοῦτος*. — Hierzu bedeutende Scholien. = Beste Handschriften: 1. Cod. Ravennas, s. XI. — 2. Venetus A. — 3. Parisinus A. — 4. Vaticano-Palatinus — 5. mehrere Laurentiani.

b) Prosa.

6. **Herodot** (geb. um 484, st. um 408): *Ἱστορίαι, θ'* (*Μοῦσαι*). = Beste Handschriften: 1. Cod. Laurentianus plut. LXX, 3 (s. ob. S. 126 ff.) — 2. Cod. Florentinus (F.) membran., idemque vetustissimus — 3. Cod. Sancrofti, nunc Cantabr., membr., saec. XII.

7. **Thucydides** (bl. um 420): *Συγγραφὴ περὶ τοῦ πολέμου τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων, η'*. Hierzu Scholien. = Beste Handschriften: 1. Laurentianus plut. LXIX, 2 (s. ob. S. 126). — 2. Vaticanus — 3. Monacensis n. 228. — 4. Cod. musei Brit. mss. II, 727.

8. **Xenophon** (geb. um 444, st. um 355): 1. *Ἀνάβασις, ζ'*. — 2. *Κύρου παιδεία, η'*. — 3. *Ἑλληνικά, ζ'*. — 4. *Λόγος εἰς Ἀγησίλαον* — 5. *Λακεδαιμονίων πολιτεία* — 6. *Ἀθηναίων πολιτεία* — 7. *Πόροι ἢ περὶ προσόδων* — 8. *Ἱέρων* — 9. *Περὶ ἱππικῆς* — 10. *Ἱππαρχικός* — 11. *Κυνηγετικός* — 12. *Ἀπομνημονεύματα Σωκράτους, δ'* — 13. *Σωκράτους Ἀπολογία* — 14. *Συμπόσιον φιλοσόφων* — 15. *Οἰκονομικὸς λόγος*. — Die Hdschrn in sehr grosser Anzahl (s. die sorgfältigen Verzeichnisse für jede einzelne Schrift in der Ausg. von Sauppe, Lips. 1865 ff.).

9. **Antiphon** (um 412): 15 Reden. = Cod. Musei Brit. (Burn. 95. B. f.).

10. **Andokides** (um 404): 4 Reden. = id. Cod.

11. **Lysias** (um 410): 35 Reden. = Cod. Palatin. X (Heidelb. 88), der Stammcodex aller vorhandenen Lysias-Handschriften; vgl. S. P. Lampros, Mittheilungen über den Cod. Palatinus X 88 (in Hermes 1875 X. Bd. S. 257—280 u. R. Schöll, Zum Codex Palatinus des Lysias, ebendas. 1876 XI. Bd. S. 202—218); Sauppe Epist. critica p. 7 sq.

12. **Isocrates** (436—338): 21 Reden; darunter: *Πανηγυρικός, Παναθηναϊκός* und *Ἀρεοπαγιτικός*. — Hierzu Scholien. = Beste Hdschrn: Cod. Urbinas *Γ* u. Ambrosianus *E*.

13. **Isaeus** (um 370): 11 Reden. = Cod. Mus. Brit. (Burn. 65. B. f.).

14. **Lycurgus** (um 340): 1 Rede (von 15): *κατὰ Λεωκράτους*.

15. **Hyperîdes** (um 340) 1 Rede (von 52): *ὑπὲρ Εὐξενίππου*. = Einzige Hdschr.: ägypt. Papyrusrolle (s. im folg. Abschn.).

16. **Demosthenes** (385—322): 60 Reden (mehrere unächt): a) Staatsreden: α) Philippische Reden: 1—3. *Ὀλυνθιακὸς α' β' γ'* — 4. *Κατὰ Φιλίππου α'* — 5. *Περὶ τῆς εἰρήνης* — 6. *Κατα Φιλίππου β'* — [7. *Περὶ Ἀλοννήσου*] — 8. *Περὶ τῶν ἐν Χερρονήσῳ* — 9. *Κατὰ Φιλίππου γ'* — [10. *Κατὰ Φιλίππου δ'*] — [11. *Πρὸς τὴν ἐπιστολὴν τὴν Φιλίππου*]. — β) Andere Staatsreden: [12. *Περὶ συντάξεως*] — 13. *Περὶ τῶν συμμοριῶν* — 14. *Περὶ τῆς Ῥοδίων ἐλευθερίας* — 15. *Ὑπὲρ Μεγαλοπολιτῶν* — [16. *Περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν*]. — b. Gerichtsreden: 17. *Ὑπὲρ Κτησιφῶντος περὶ τοῦ στε-*

φάνου — 18. *Περὶ τῆς παραπρεσβείας* — 19. *περὶ τῆς ἀτελείας πρὸς Λεπτίνην* — 20. *κατὰ Μειδίου περὶ τοῦ κονδύλου* — 21. *κατὰ Ἀνδροτίωνος παρανόμων* — 22. *κατὰ Ἀριστοκράτους* — 23. *κατὰ Τιμοκράτους* — [24. 25. *κατὰ Ἀριστογείτονος α' β'*] — 26. 27. *κατὰ Ἀφόβου ἐπιτροπῆς α' β'* — [28. *πρὸς Ἄφοβον ψευδομαρτυριῶν*] — 29. 30. *πρὸς Ὀνήτορα ἐξούλης α' β'* — 31. *παραγραφὴ πρὸς Ζηνόθεμιν* — 32. *πρὸς Ἀπατούριον παραγραφή* — 33. *πρὸς Φορμίωνα περὶ δανείου* — 34. *πρὸς τὴν Λακρίτου παραγραφήν* — 35. *ὑπὲρ Φορμίωνος παραγραφή* — 36. *πρὸς Πανταίνετον παραγραφή* — 37. *πρὸς Ναυσίμαχον καὶ Ξενοπείθη παραγραφή* — 38. *πρὸς Βοιωτὸν περὶ τοῦ ὀνόματος.* — 39. *πρὸς Βοιωτὸν ὑπὲρ προικὸς μητρῴας* — 40. *πρὸς Σπουδίαν ὑπὲρ προικός* — [41. *πρὸς Φαίνιππον περὶ ἀντιδόσεως*] — 42. *πρὸς Μακάρτατον περὶ Ἁγνίου κλήρου* — 43. *πρὸς Λεοχάρη περὶ τοῦ κλήρου* — 44. [45]. *κατὰ Στεφάνου ψευδομαρτυριῶν α'* [*β'*] — [46. *περὶ Εὐέργου Μνησιβούλου ψευδομαρτυριῶν* — 47. *κατὰ Ὀλυμπιοδώρου βλάβης* — [48. *πρὸς Τιμόθεον ὑπὲρ χρέως*] — 49. *πρὸς Πολυκλέα περὶ τοῦ ἐπιτριηραρχήματος* — 50. *περὶ τοῦ στεφάνου τῆς τριηραρχίας* — 51. *πρὸς Κάλλιππον* — [52. *πρὸς Νικόστρατον περὶ τῶν Ἀρεθουσίου ἀνδραπόδων*] — 53. *κατὰ Κόνωνος αἰκίας* — 54. *πρὸς Καλλικλέα περὶ χωρίου* — 55. *κατὰ Διονυσοδώρου βλάβης* — 56. *ἔφεσις πρὸς Εὐβουλίδην* — [57. *κατὰ Θεοκρίνου ἔνδειξις*] — [58. *κατὰ Νεαίρας.* — [c. Prunkreden: 59. *Ἐπιτάφιος* — 60. *Ἐρωτικός*]. — Hierzu Scholien. = Beste Hdschrn: Parisinus Σ u. Laurentianus C. Vgl. Rehdantz in Jahn's Jahrbb. 1857 u. 58.

17. **Aeschines** der Redner (um 350): 3 Reden (*Χάριτες*): *κατα Τιμάρχου* — *περὶ παραπρεσβείας* — *κατὰ Κτησιφῶντος.* — Hierzu Scholien.

18. **Dinarchus** (um 320): 3 Reden: *κατὰ Φιλοκλέους* — *κατὰ Δημοσθένους* — *κατὰ Ἀριστογείτονος.*

19. **Plato** (427—347): 1. *Εὐθύφρων* — 2. *Ἀπολογία Σωκρατους* — 3. *Κρίτων.* — 4. *Φαίδων* — 5. *Κρατύλος* — 6. *Θηαίτητος* — 7. *Σοφίστης* — 8. *Πολιτικός* — 9. *Παρμηνίδης* — 10. *Φίληβος* — 11. *Συμπόσιον* — 12. *Φαῖδρος* — 13. *Ἀλκιβιάδης* — [14. *Ἀλκιβιάδης δεύτερος*]. — [15. *Ἵππαρχος*] — [16. *Ἀντερασταί*] — [17. *Θεάγης*] — 18. *Χαρμίδης* — 19. *Λάχης* — 20. *Λύσις* — 21. *Ευθύδημος* — 22. *Πρωταγόρας* — 23. *Γοργίας* — 24. *Μένων* — 25. *Ἱππίας μείζων* — 26. *Ἱππίας ἐλάττων* — 27. *Ἴων* — 28. *Μενέξενος* — [29. *Κλειτοφῶν*] — 30. *Πολιτεία ι'* — 31. *Τίμαιος* — [32. *Τίμαιος ὁ Λοκρός*] — 33. *Κριτίας* — [34. *Μίνως*] — 35. *Νόμοι ιβ'* — [36. *Ἐπίνομις*] — [37. *Ἐπιστολαί ιη'*] — [38. *Ὅροι*] — [39. *Περὶ δικαίου*] — [40. *Περὶ ἀρετῆς*] — [41. *Δημόδοκος*] — [42. *Σίσυφος*] — 43. *Ἀλκυών* — [44. *Ἐρυξίας*] — [45. *Ἀξίοχος*]. — Hierzu Scholien. = Handschriften: 1) die wichtigste der Cod. Bodleianus (od. Clarkianus) in Oxford, saec. IX (896), von Th. Gaisford sorgfältig verglichen in den Lectiones Platonicae Oxf. 1820 (vgl. Usener in Jahn's Jbb. 1865, Bd. 91 S. 238.) — 2) Cod. Venetus, der Stammcodex der zweiten Handschriftenfamilie; vgl. M. Schanz, über den Platocodex der Marcusbibliothek in Venedig (Leipz. 1877). — 3) Cod. Parisinus *A.*,

saec. X., für die zweiten Hälfte der platon. Schriften den Bodleianus ersetzend. (Die *Πολιτεία* von Dübner mit grosser Akribie verglichen, die Collation abgedruckt in Schneider's Additamentum zu seiner Ausg. der Republik, Leipz. 1854). Zu derselben Klasse gehört Vatican. 225 u. 226. — 4) Coislinianus, saec. XIV. (in der Stadtbibliothek zu Paris).

20. Aristoteles (384—322): a) Logische Schriften (*Ὄργανον*): 1. *Ἀναλυτικὰ πρότερα β'* — 2. *Ἀναλυτικὰ ὕστερα β'* — 3. *Τοπικά η'*. — 4. *Περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων* — 5. *Κατηγορίαι*. — 6. *Περὶ ἑρμηνείας*. — b) Metaphysik: 7. *Πρώτη φιλοσοφία* (später *Τὰ μετὰ τὰ φυσικά*), *ιδ'*. — c) Mathematische Schriften: 8. *Μηχανικά* (*μηχανικὰ προβλήματα*) — 9. *Περὶ ἀτόμων γραμμῶν*. — d) Naturwissenschaftliche Schriften: 10. *Ἀκρόασις φυσική η'* — 11. *Περὶ οὐρανοῦ δ'*. — 12. *Περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς β'*. — 13. *Μετεωρολογικά δ'*. — [14. *Περὶ κόσμου*] — 15. *Περὶ ἀνέμων θέσεις*. — 16. *Περὶ ψυχῆς γ'*. — 17. *Περὶ αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν*. — 18. *Περὶ μνήμης καὶ ἀναμνήσεως*. — 19. *Περὶ ὕπνου καὶ ἐγρηγόρσεως*. — 20. *Περὶ ἐνυπνίων*. — 21. *Περὶ τῆς καθ' ὕπνον μαντικῆς*. — 22. *Περὶ μακροβιότητος καὶ βραχυβιότητος*. — 23. *Περὶ νεότητος καὶ γήρως*. — 24. *Περὶ ἀναπνοῆς*. — 25. *Περὶ ζωῆς καὶ θανάτου*. — 29. *Περὶ πνεύματος*. — 27. *Περὶ χρωμάτων*. — 28. *Ἐκ τοῦ περὶ ἀκουστῶν*. — 29. *Περὶ ζώων ἱστορίαι ι'*. — 30. *Περὶ ζώων μορίων δ'*. — 31. *Περὶ πορείας ζώων*. — 32. *Περὶ ζώων γενέσεως ε'*. — 33. *Περὶ ζώων κινήσεως*. — 34. *Φυσιογνωμονικά*. — 35. *Περὶ φυτῶν β'*. — d) Ethik: 36. *Ἠθικὰ Νικομάχεια ι'*. — [37. *Ἠθικὰ Εὐδήμεια η'*]. — 38. *Ἠθικὰ μεγάλα β'*. — [39. *Περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν*]. — e) Politik: 40. *Πολιτικά* (auch *Περὶ πολιτικῆς* betitelt) *η'*. — f) Oekonomik: 41. *Οἰκονομικά β'*. — g) Rhetorik und Poetik: 42. *Τέχνη ῥητορική γ'*. — 43. *Ῥητορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον*. — 44. *Περὶ ποιητικῆς*. — h) Historisch-politische Schrift: 45. *Πολιτεῖαι*. — i) Poetische Schrift: 46. *Πέπλος*. — Hierzu Scholien = Beste Hdschrn: Cod. Urbinas 35; Marcianus 201; Coislinianus 320.

21. Hippokrates (um 430): 1. *Περὶ ἐπιδημιῶν ζ'*. — 2. *Ἀφορισμοί*. — 3. *Περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων*. — 4. *Περὶ τῶν ἐν κεφαλῇ τρωμάτων*. — 5. *Περὶ ἀγμῶν*.

22. Aeneas Taktikus (um 360): *Πολιορκητικὸν ὑπόμνημα*.

β) Fragmentarische Schriften.

a) Poesie.

Epik:

1. Panyasis (um 480). Die Fragmente bei Dübner Asii, Pisandri, Panyasidis etc. fragmenta als Anhang z. Hesiod. ed. Didot (Par. 1840 p. 13—20).

2. Antimachus (um 460): Antimachi Colophonii reliquiae ed. C. A. G. Schellenberg (acced. Epistola Fr. A. Wolfii, Hal. 1786).

3. Choerilus (um 440): Choerili Samii quae supersunt coll. et illustr. A. F. Naekius (Lips. 1817).

Melik:

4. Korinna (um 490): Fragmente in Bergk Poet. lyr. p. 1206 sq.
5. Pratinas (um 490): Fragm. ib. p. 1217 sq.
6. Diagoras (um 480): Fragm. ib. p. 1222.
7. Praxilla (um 470): Fragm. ib. p. 1224 sq.
8. Bakchylides (um 470): Fragm. ib. p. 1226 sq.
9. Philoxenus (um 400): Fragm. ib. p. 1253 sq.
10. Timotheus (um 380): Fragm. ib. p. 1268 sq.
11. Telestes (um 350): Fragm. ib. p. 1274 sq.

Komödie:

12. Epicharmus (um 480): Fragmente bei Ahrens, de dialecto dorica Append. I.
13. Sophron (um 420): Fragmente ib. Append. II.
14. Kratinus (um 480): Fragmente bei Meineke, Fragmenta poetarum comicorum Graecorum (V voll., Berol. 1839—57).
15. Eupolis (um 410): Fragmente ib.
16. Antiphanes (um 380): Fragm. ib.
17. Alexis (um 350): Fragm. ib.
18. Eubulus (um 350): Fragm. ib.
19. Anaxandrides (um 350): Fragm. ib.

b) Prosa.

Geschichte:

20. Pherekydes (um 480)
21. Ktesias (um 400)
22. Philistus (um 390)
23. Theopompus (um 350)
24. Ephorus (um 340)

} Die Fragmente in C. Müller's Fragmenta histor. graec. vol. I.

Philosophie:

25. Heraclit (um 500)
26. Anaxagoras (um 460)
27. Democritus (um 450)
28. Philolaus (um 450)
29. Archytas (um 410)
30. Aeschines der Sokratiker (um 400)
31. Antisthenes (um 390).

} Die Literatur der Fragmente s. unten Abschn. XI.

Arzneikunde:

32. Diokles (um 360)
33. Praxagoras (um 340).

} s. unten Abschn. XI.

c. Von Alexander dem Grossen bis Augustus (von 336 bis 30 v. Chr.).

α) Ganze Schriften.

a. Poesie.

1. **Aratus** (um 270): *Φαινόμενα καὶ Διοσημεῖα* (1154 Hexameter). — Hierzu Scholien.

2. **Kallimachus** (um 250): 1. *Ὕμνοι* — 2. *Αἴτια* — 3. *Ἑκάλη* — 4. *Ἐπιγράμματα*. — Hierzu Scholien.

3. **Lykophron** (um 250): *Ἀλεξάνδρα* (1474 Trimeter). — Hierzu Scholien.

4. **Theokrit** (um 260): *Εἰδύλλια*. — Hierzu Scholien.

5. **Bion** (um 200): *Ἐπιτάφιος Ἀδώνιδος*.

6. **Moschus** (um 180): 1. *Εὐρώπη* — 2. *Ἔρως δραπέτης* — 3. *Ἐπιτάφιος Βίωνος* — 4. *Μεγάρα*.

7. **Apollonius Rhodius** (um 220): *Ἀργοναυτικά*, δ' (5835 Hexam.) — Hierzu wichtige Scholien.

8. **Nikander** (um 150): 1. *Ἀλεξιφάρμακα* (630 Hexameter) — 2. *Θηριακά* (958 Hexameter). — Hierzu Scholien.

9. **Meleager** a. Gadara (um 60): *Στέφανος* (erste Epigrammen-Sammlung).

b) Prosa.

10. **Theophrastus** (um 320): 1. *Ἠθικοὶ χαρακτῆρες* — 2. *Περὶ φυτῶν ἱστορία* ι' — 3. *Αἴτια φυτικά* ς'. — 4. *Περὶ πυρός* — 5. *Περὶ λίθων*.

11. **Aristoxenus** a. Tarent (um 320): *Ἁρμονικὰ στοιχεῖα*, γ'.

12. **Euklides** (um 300): 1. *Στοιχεῖα* (13 Bücher von 15 erhalten). — 2. *Δεδομένα*. — 3. *Φαινόμενα* (s. *Ἀρχαὶ ἀστρονομίας*). — [4. *Εἰσαγωγὴ ἁρμονική* — 5. *Κατατομὴ κανόνος*] — 6. *Ὀπτικὰ καὶ Κατοπτρικά*.

13. **Archimedes** (um 230): 1. *Τετραγωνισμὸς παραβολῆς* — 2. *Κύκλου μέτρησις* — 3. *Περὶ σφαίρας καὶ κυλίνδρου* — 4. *Περὶ κωνοειδέων καὶ σφαιροειδέων* — 5. *Ἀρχαί* — 6. *Ψαμμίτης*. — 7. *Περὶ ἐπιπέδων ἰσορροπικῶν ἢ κέντρα βαρέων ἐπιπεδῶν*, β'. — 8. *Περὶ τῶν ὀχουμένων*, β'.

14. **Apollonius** a. Perga (um 220): *Κωνικὰ στοιχεῖα*, δ'.

15. **Polybius** (um 170): *Ἱστορία καθολική* (von urspr. 40 Büchern nur 1—5 vollständig erhalten, von den übrigen nur Fragmente). = Beste Hdschr.: Cod. Vaticanus n. 124.

16. **Hipparch** a. Nicaea (um 160): 1. *Τῶν Ἀράτου καὶ Εὐδόξου Φαινομένων ἐξηγήσεων βιβλία* γ'. — 2. *Ἔκθεσις ἀστερισμῶν*.

17. **Philodemus** a. Gadara in Cölesyrien (um 50): *Περὶ μουσικῆς*.

18. **Apollodorus** a. Athen (um 150): *Βιβλιοθήκη*, γ'.

19. Apollonius a. Kitium (um 100): *Ὑπομνήματα* (zu Hippokrates' Schriften).

20. Dionysius Thrax (um 80): *Τέχνη γραμματική*.

21. Diodorus Siculus (um 40): *Βιβλιοθήκη* (von urspr. 40 Büchern sind erhalten 1—5 und 11—20).

β) Fragmentarische Schriften.

a) Poesie.

Epik:

1. Rhianos (um 230)
2. Euphorion (um 220)
3. Nikander (um 160)

} Die Fragmente s. in Meineke's Analecta Alexandrina.

Komödie:

4. Menander (342—290)
5. Philemon (um 300)
6. Diphilus (um 300)
7. Apollodorus a. Karystos (um 270)

} Die Fragmente s. in Meineke's Fragmenta comicor. graec.

Elegie:

8. Philetas (um 280)
9. Hermesianax (um 270)
10. Phanokles (um 250?)
11. Parthenius (um 70)

} Die Fragmente s. in Meineke's u. Bergk's Analecta Alexandr.

b) Prosa.

Geschichte:

12. Hekataeus (um 310)
13. Megasthenes (um 300)
14. Berosus (um 280)
15. Timaeus (um 280)
16. Phylarchus (um 210)
17. Philochorus (um 280)

} Die Fragmente s. in: C. Müller's Fragmenta histor. graec. voll. II. et III.

Geographie:

18. Dicaearchus (um 320)
19. Megasthenes (um 300)
20. Eratosthenes (um 230)
21. Polemon (um 200)
22. Artemidorus (um 100)

} Die Literatur der Fragmente s. unten Abschn. XI.

Beredsamkeit:

23. Demetrius Phalereus (um 320). Die Fragmente s. in Walz' Rhett. graec. vol. IX.

Philosophie.

24. Epikurus (um 300)
25. Chrysippus (um 250)
26. Posidonius (um 90)
} Die Literatur der Fragmente s. unt. Abschn. XI.

Grammatik:

27. Aristophanes von Byzanz (um 220)
28. Aristarch (um 180)
} Die Literatur der Fragmente s. unt. Abschn. XI.

Arzneikunde:

29. Erasistratos (um 300)
30. Asclepiades a. Prusa (um 80).
} ebendas.

d. Von Augustus bis Justinian (30 v. Chr. bis 529 n. Chr.).

α) Ganze Schriften.

a) Poesie.

1. Babrius (wahrscheinl. um 100—150 n. Chr.): *Μυθιάμβων β'*. — Handschrift: Cod. Mus. Britannici. Vgl. W. Dindorf in Philol. 1861. 17, 321—337.
2. Dionysius Periegetes (um 120?): *Περιήγησις οἰκουμένης* (1186 Hexameter).
3. Oppianus a. Anazarbus od. Korykus (um 180): *Ἁλιευτικα ε'*. Hierzu *Σχόλια* des Tzetzes.
4. Oppianus a. Apamea (um 210): *Κυνηγετικά, δ'*.
5. Quintus Smyrnaeus (um 380?): *Τὰ μεθ' Ὅμηρον ιδ'*.
6. Nonnus (um 400): 1. *Διονυσιακά νή* — 2. *Μεταβολὴ τοῦ κατὰ Ἰωάννην Εὐαγγελίου*.
7. Tryphiodorus (um 400): *Ἅλωσις Ἰλίου* 691 Hexam.).
8. Kolûthus (*Κολλοῦθος*) (um 500): *Ἁρπαγὴ Ἑλένης* (392 Hexam.).
9. Musaeus (um 500): *Τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον* (340 Hexam.).
10. *Ὀρφικά* — *Ἀργοναυτικά* (1384 Hexam.) — *Λιθικά* (768 Hexam.).
11. Sibyllina: *Σιβυλλιακῶν χρησμῶν βιβλία η'*.
12. Manetho, a. Aegypten (viell. im 5. Jahrh.): *Ἀποτελεσματικά, ς'*.

b) Prosa.

Historiker:

13. Dionysius a. Halicarnassus (um 30 v. Chr.); *Ῥωμαικὴ Ἀρχαιολογία* (von urspr. 20 Büchern sind 1—9 vollständig, 10 u. 11 zum grössten Theil, die übrigen nur in Fragm. erhalten) — 2. *Τέχνη ῥητορική* — 3. *Περὶ συνθέσεως ὀνομάτων* — 4. *Τῶν ἀρχαίων κρίσις* — 5. *Περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων ὑπομνηματισμοί* (nur der erste Abschn. erhalten) —

6. *Περὶ τῆς λεκτικῆς Δημοσθένους δεινότητος* (Anfang u. 2. Abschn. fehlen) — 7. *Ἐπιστολὴ πρὸς Ἀμμαῖον πρώτη* — 8. *Ἐπιστολὴ πρὸς Γναῖον Πομπήϊον* — 9. *Περὶ τοῦ Θουκυδίδου χαρακτῆρος καὶ τῶν λοιπῶν τοῦ συγγραφέως ἰδιωμάτων* — 10. *Περὶ τῶν Θουκυδίδου ἰδιωμάτων* — 11. *Δείναρχος.*

14. **Josephus** (um 70 n. Chr.): 1. *Περὶ τοῦ Ἰουδαϊκοῦ πολέμου, ζ'.* — 2. *Ἰουδαϊκὴ Ἀρχαιολογία, κ'.* — 3. *Φλαβίου Ἰωσήπου βίος.* — 4. *Περὶ ἀρχαιότητος Ἰουδαίων κατὰ Ἀπίωνος, β'.* — [5. *Εἰς Μακκαβαίους λόγος ἢ περὶ αὐτοκράτορος λογισμοῦ.*] — [6. *Περὶ τοῦ παντός*].

15. **Plutarch** (um 100): 1. *Βίοι παράλληλοι* (23 Paare) — 2. *Ἀρταξέρξης Μνήμων, Ἄρατος,* [*Γάλβας, Ὄθων*] — 3. *Συγγράμματα ἠθικά.* Hierzu **Scholien** = **Handschriften** sehr zahlreich (s. die Verzeichnisse derselben in der Bekker'schen Ausg.)

16. **Arrian** (um 140): 1. *Διατριβαὶ Ἐπικτήτου* (die ersten 4 von 8 Büchern erhalten). — 2. *Ἀνάβασις Ἀλεξάνδρου, ζ'.* — 3. *Ἰνδική.* — 4. *Περίπλους Πόντου Εὐξείνου.* — 5. *Κυνηγετικός.*

17. **Appian** (um 150): *Ῥωμαϊκῶν βίβλοι* (von urspr. 24 Büchern sind nur 11 vollständig, das Uebrige in Fragmenten erhalten).

18. **Cassius Dio** (Dio Cassius), (um 220): *Ῥωμαικὴ ἱστορία* (von urspr. 80 Büchern sind nur das 37.—54. einschl. vollständig erhalten; das Uebrige in grössern und kleinern Bruchstücken).

19. **Herodian** der Historiker (um 220): *Τῆς μετὰ Μάρκον βασιλείας ἱστοριῶν βιβλία ὀκτώ.*

20. **Diogenes Laërtius** (um 200): *Περὶ βίων, δογμάτων καὶ ἀποφθεγμάτων τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ εὐδοκιμησάντων* (kurz: *Φιλόσοφοι βίοι, φιλόσοφος ἱστορία, σοφιστῶν βίοι*), *ι'.*]

21. **Zosimus** (um 500): *Ἱστορία νέα* (od. *Ἱστορικὸν νέας ἐκδόσεως*), *ς'.*

22. **Strabo** (30 v. Chr.): *Γεωγραφικά, ιζ'.*

23. **Pausanias** der Perieget (um 160 n. Chr.): *Περιήγησις τῆς Ἑλλάδος, ι'.*

24. **Ptolemaeus**, Claudius, (um 160): 1. *Γεωγραφικὴ ὑφήγησις, η'.* — 2. *Μεγάλη* (nach d. Hdschr. *μαθηματικὴ*) *σύνταξις, ιγ'.* — 3. *Τετράβιβλος σύνταξις μαθηματική.* — 4. *Πρόχειροι κανόνες.* — 5. *Κανὼν βασιλέων.* — [6. *Φάσεις ἀπλανῶν ἀστέρων καὶ συναγωγὴ ἐπισημασίων*]. — 7. *Ἁρμονικά, γ'.* — 8. *Περὶ κριτηρίου καὶ ἡγεμονικοῦ.*

25. **Stephanus v. Byzanz** (um 550): *Ἐθνικά*, s. im Folg. S. 150.

Chronograph:

26. **Eusebius Pamphili** (um 320): 1. *Παντοδαπὴ ἱστορία β'.* — 2. *Εὐαγγελικῆς ἀποδείξεως προπαρασκευή.*

Rhetoren und Sophisten:

27. **Lesbonax** (um 40 n. Chr.): 1. *Περὶ τοῦ πολέμου τῶν Κορινθίων.* — 2. *Προτρεπτικὸς λόγος.*

28. Dio Chrysostomus (um 100 n. Chr.): *Λόγοι π'.*

29. Antonius Polemon (um 120), *Ἐπιτάφιοι λόγοι.*

30. Zenobius (um 120): *Ἐπιτομὴ τῶν παροιμίων Διδύμου καὶ Ταρραίου.*

31. Hermogenes (um 160): *Τέχνη ῥητορική* in 5 Theilen: 1. *Περὶ στασέων* (auch *τέχνη διαιρετική*) — 2. *Περὶ εὑρέσεων, δ'* — 3. *Περὶ ἰδεῶν β'* — 4. *Περὶ μεθόδου δεινότητος* — 5. *Προγυμνάσματα.*

32. Aelius Aristides (um 160): 1. *Λόγοι, νε'.* — 2. *Περὶ πολιτικοῦ λόγου.* — 3. *Περὶ ἀφελοῦς λόγου.*

33. Lucian (um 160): *Διάλογοι.* = Beste Hdschr.: Cod. Marcianus Venetus n. 436.

34. Alciphron, Zeitgenoss des Lucian (um 170): *Ἐπιστολαὶ ἐρωτικαί, ἁλιευτικαί, γεωργικαί* etc., *γ'.* (116 Briefe).

35. Claudius Aelianus (um 180): 1. *Περὶ ζώων ἰδιότητος* (od. *ἱστορίας*) *ιζ'.* — 2. *Ποικίλης ἱστορίας, ιδ'.* — [3. *Ἀγροικικαὶ ἐπιστολαί*].

36. Athenaeus (um 180): *Δειπνοσοφισταί, ιε'.* = Cod. Venetus St. Marci saec. X.

37. Flavius Philostratus (um 210): 1. *Τὰ ἐς τὸν Τυανέα Ἀπολλώνιον* — 2. *Βίοι σοφιστῶν.* — 3. *Ἡρωικός.* — 4. *Ἐπιστολαί.* — 5. *Εἰκόνες, β'.*

38. Cassius Longinus (um 250): *Περὶ ὕψους.*

39. Apsines (um 260): *Τέχνη ῥητορικὴ περὶ προοιμίου* (od. *περὶ τῶν μερῶν τοῦ πολιτικοῦ λόγου*).

40. Themistius (um 350): 1. *Λόγοι* (34 von ursprüngl. 36 erhalten). — 2. *Παραφράσεις* aristotelischer Schriften.

41. Libanius (um 350): 1. *Προγυμνασμάτων παραδείγματα* (47); — 2. *Λόγοι* (67); — 3. *Μελέται* (c. 50). — 4. *Ἠθοποιΐαι* (27). — 5. *Ἐκφράσεις* (33). — 6. *Διηγήματα* (36). — 7. *Βίος Δημοσθένους.* — 8. *Ἐπιστολαί* (mehr als 1600).

42. Himerius a. Bithynien (um 360): *Λόγοι, κδ'.*

43. Julianus Apostata (geb. 331, Kaiser 361, † 363): 1. *Λόγοι.* — 2. *Ἐπιστολαί* (83). — 3. *Καίσαρες ἢ συμπόσιον.* — 4. *Μισοπώγων.* — 5. *Κατὰ Χριστιανῶν.*

Erotiker:

44. Heliodorus (um 380): *Αἰθιοπικὰ ι'.*

45. Achilles Tatius (um 450): *Τὰ κατὰ Λευκίππην καὶ Κλειτοφῶντα, η'.*

46. Longus: *Ποιμενικὰ τὰ κατὰ Δάφνιν καὶ Χλόην, δ'.*

47. Chariton (wahrsch. pseudonym) (um 450): *Τῶν περὶ Χαιρέαν καὶ Καλλιρρόην ἐρωτικῶν διηγημάτων λόγοι, η'.*

48. Xenophon aus Ephesus (um 450): *Ἐφεσιακά, τὰ κατὰ Ἀνθίαν καὶ Ἀβροκόμην.*

49. Aristaenetos (um 500): *Ἐπιστολαὶ ἐρωτικαί, β'.*

Philosophen:

50. **Philo Judaeus** (um 30 n. Chr.): 1. *Περὶ φιλανθρωπίας.* — 2. *Περὶ τῶν δέκα λογίων.* — 3. *Περὶ δικαιοσύνης.* — 4. *Περὶ ἀνδρίας.* — 5. *Περὶ ἄθλων καὶ ἐπιτιμίων.* — 6. *Περὶ ἀρῶν.* — 7. *Ὅτι πᾶς σπουδαῖος ἐλεύθερος.* — 8. *Περὶ βίου θεωρητικοῦ.* — 9. *Νόμων ἱερῶν ἀλληγορίαι.*

51. **Annaeus Cornutus** (um 50 n. Chr.): *Περὶ τῆς τῶν θεῶν φύσεως.*

52. **Epiktet** (um 80 n. Chr.): 1. *Ἐγχειρίδιον.* — *Διατριβαί* (4 Bücher von ursprüngl. 8 erhalten).

53. **M. Aurelius Antoninus**, röm. Kaiser (geb. 121, † 180): *Τὰ εἰς* (od. *καθ'*) *ἑαυτόν, ιβ.*

54. **Theon** a. Smyrna (um 150): *Περὶ τῶν κατὰ μαθηματικὴν χρησίμων εἰς τὴν τοῦ Πλάτωνος ἀνάγνωσιν.*

55. **Sextus Empiricus** (um 190): 1. *Πυρρώνειαι ὑποτυπώσεις, γ'.* — 2. *Πρὸς τοὺς μαθηματικούς, ια'.*

56. **Maximus Tyrius** (um 190): *Διαλέξεις* s. *Λόγοι* (41).

57. **Alexander** a. **Aphrodisias** (um 200): Commentar zur Metaphysik des Aristoteles.

58. **Plotinus** (205—270): 54 Schriften (6 Enneaden) philosophischen Inhalts, darunter *Περὶ τοῦ καλοῦ* — *Περὶ εἱμαρμένης* — *Περὶ διαλεκτικῆς* — *Περὶ ἀγαθοῦ ἢ τοῦ ἑνός* — *Περὶ τῶν τοῦ ὄντος γενῶν, γ'* — *Περὶ ψυχῆς, γ'* — *Πρὸς τοὺς Γνωστικούς* u. a.

59. **Porphyrius** (233—305): 1. *Εἰσαγωγὴ περὶ τῶν πέντε φωνῶν* (*εἰς τὰς Ἀριστοτέλους κατηγορίας*). — 2. *Αἱ πρὸς τὰ νοητὰ ἀφορμαί.* — 3. *Περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων.* — 4. *Ζητήματα Ὁμηρικά.* — 5. *Ἐπιστολὴ πρὸς Μαρκέλλαν γυναῖκα.*

60. **Jamblichus** (um 280): 1. *Περὶ Πυθαγόρου αἱρέσεως*, 10 Bücher, deren 5 erhalten, nämlich: *Περὶ τοῦ Πυθαγορικοῦ βίου, Προτρεπτικοὶ λόγοι εἰς φιλοσοφίαν, Περὶ κοινῆς μαθημντικῆς ἐπιστήμης, Περὶ τῆς Νικομάχου ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς, Τὰ θεολογούμενα τῆς ἀριθμητικῆς.* — 2. *Περὶ μυστηρίων.*

61. **Proclus** (412—485): sehr zahlreiche Schriften philosophischen, mathematischen und grammatischen Inhalts; auch Dichtungen [Hymnen].

Grammatiker und Lexikographen:

62. **Aelius Herodianus**, der Grammatiker (um 160): 1. *Περὶ μονήρους λέξεως.* — 2. *Περὶ τῶν ζητουμένων κατὰ πάσης κλίσεως ὀνόματος.* — 3. *Περὶ βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ.* — 4. *Περὶ ἀκυρολογίας.* — 5. *Περὶ διχρόνων.*

63. **Dositheus Magister** (um 210): *Ἑρμηνεύματα, γ'.*

64. **Apollonius Sophista** (um 40 n. Chr.): *Λεξικόν.*

65. **Aelius Moeris Atticista** (um 120): *Λέξεις Ἀττικαί* (auch *Λέξεις Ἀττικῶν καὶ Ἑλλήνων κατὰ στοιχεῖον*).

66. **Phrynichus** der Grammatiker (um 190): *Ἐκλογὴ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων Ἀττικῶν.*

67. **Julius Pollux** (um 180): *Ὀνομαστικόν.*

68. **Valerius Hippokration** (300?): *Λέξεις τῶν δέκα ῥητόρων.*

69. **Hesychius** (um 400): *Λεξικόν.*

70. **Orion** (um 440): *Περὶ ἐτυμολογιῶν.*

71. **Joannes Stobaeus** (um 500): *Ἀνθολόγιον* od. *Ἐκλογῶν, ἀποφθεγμάτων, ὑποθηκῶν βιβλία.* (Ueber eine alte Hdschr. des Stobaeus in der Bibl. des Escurial, s. W. Dindorf in Philol. 1861. 17, 337—340).

Mathematiker und Astronomen:

72. **Serenus** (im 1. christl. Jahrh.): *Περὶ τομῆς κυλίνδρου καὶ κώνου, β'.*

73. **Theodosius** a. Tripolis in Phrygien (im 1. christl. Jahrh.): *Σφαιρικά, γ'.*

74. **Nicomachus** (um 120 n. Chr.): *Ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή, β'.* — 2. *Ἐγχειρίδιον ἁρμονικῆς.*

75. **Hypsikles** (um 160): *Ἀναφορικός* (od.: *Περὶ τῆς τῶν ζωδίων ἀναφορᾶς*).

76. **Achilles Statius** (od. Tatius) (vermuthl. im 2. christl. Jahrh.): *Εἰσαγωγὴ εἰς τὰ Ἀράτου Φαινόμενα.*

77. **Kleomedes** (wahrscheinl. im 4. christl. Jahrh.): *Κυκλικὴ θεωρία τῶν μετεώρων, β'.*

78. **Diophantus** (um 360): *Ἀριθμητικῶν βιβλία* (6 Bücher von ursprüngl. 13 sind erhalten).

79. **Pappos** (um 380): *Μαθηματικαὶ συναγωγαί, η'.*

80. **Theon** (um 380): 1. *Μαθηματικά* und *Ἀριθμητικά.* — 2. *Εἰς τὸν Πτολεμαίου πρόχειρον κανόνα.* — 3. *Εἰς τὸν μικρὸν Ἀστρόλαβον.* — 4. *Εἰς Ἀράτου Φαινόμενα.*

Metriker:

81. **Hephaestion** (um 150): *Ἐγχειρίδιον περὶ μέτρων καὶ ποιημάτων.*

Strategiker:

82. **Onosander** (Onesander) (um 60 n. Chr.): *Στρατηγικός.*

83. **Aelianus Tacticus** (um 100): *Τακτικὴ θεωρία* (auch *Τακτικόν* od. *Περὶ στρατηγικῶν τάξεων Ἑλληνικῶν*).

84. **Polyaenus** (um 170): *Στρατηγήματα, η'.*

Aerzte.

85. **Pedanius Dioscorides** (um 60 n. Chr.): *Περὶ ὕλης ἰατρικῆς.*

86. **Aretaeus**, aus Kappadocien (um 80 n. Chr.): 1. *Περὶ αἰτιῶν καὶ σημείων ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν, δ'.* — 2. *Περὶ θεραπείας ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν, δ'.*

87. Xenocrates, a. Aphrodisias (um 100 n. Chr.): *Περὶ τῆς ἀπὸ ἐνύδρων τροφῆς.*

88. Rufus, aus Ephesus (um 100): *Περὶ ὀνομασίας τῶν τοῦ ἀνθρώπου μορίων.* — 2. *Περὶ τῶν ἐν νέφροις καὶ κύστει παθῶν.* — 3. *Περὶ τῶν φαρμάκων καθαρτικῶν.* — 4. *Σύνοψις περὶ σφυγμῶν* (?).

89. Soranus, a. Ephesus (um 110): 1. *Περὶ σημείων καταγμάτων.* — 2. *Περὶ γυναικείων παθῶν.*

90. Galenus (um 150): 100 Schriften von ursprüngl. gegen 300 erhalten.

91. Oribasius (um 360): *Συναγογαὶ ἰατρικαί* (urspr. 72 Bücher, von denen nur ein kleiner Theil erhalten).

β) Fragmentarische Schriften.

a) Poesie.

1. Marcellus Sideta (um 150 n. Chr.).
2. Nestor a. Laranda (um 220).
3. Pisander, Sohn des Vor. (um 250).
4. Maximus (um 360).

b) Prosa.

5. Historiker Herennius Dexippus (um 270).
6. „ Eunapius (um 400).
7. „ Olympiodor (um 420).
8. „ Priscus a. Thracien (um 450).
9. „ Malchus (um 470).
10. „ Candidus (um 560).
11. Chronolog Phlegon (um 130).
12. Rhetor Numenius (um 130).
13. „ Hadrianus (um 160).
14. „ Aristonymus (um 180).
15. „ Ulpianus a. Emesa (um 330).
16. Philosoph Apollonius a. Tyana (um 50 n. Chr.).

e. Von Justinian bis zum Untergange des oströmischen Reiches (529—1453 n. Chr.).

a) Poesie.

Die beiden Hauptsammler der Anthologie:

1. Konstantinus Kephalâs (um 920): *Ἀνθολογία* (gewöhnl. Anthologia Palatina gen.), in 15 Büchern;
2. Maximus Planudes (um 1330): *Ἀνθολογία διαφόρων ἐπιγραμμάτων* (gewöhnl. Anthologia Planudea gen.) in 7 Büchern.

3. Georgios a. Pisidien (um 630): 1. *Εἰς τὴν κατὰ Περσῶν ἐκστρατείαν Ἡρακλείου, γʹ.* — 2. *Ἡρακλιάς, βʹ.* — 3. *Ἀβαρικά.* — 4. *Ἑξαήμερον ἢ κοσμουργία.*

4. Theodorus Prodromus (um 1150): 1. *Τὰ κατὰ Ῥοδάνθην καὶ Δοσικλέα, ιʹ.* — 2. *Ἀμάραντος ἢ γέροντος ἔρωτες.* — 3. *Ἀπόδημος φιλία.* — 4. *Ἐπιγράμματα.*

5. Joannes Tzetzes (um 1160): 1. *Βίβλος ἱστορική* (in 13 *Χιλιάδες*). — 2. *Ἰλιακά* (*τὰ πρὸ Ὁμήρου, τὰ Ὁμήρου, τὰ μεθ' Ὅμηρον*, 1676 Verse).

b) Prosa.

Historiker:

6. Joannes Laurentius Lydus (um 530): 1. *Περὶ ἀρχῶν τῆς Ῥωμαίων πολιτείας.* — 2. *Περὶ μηνῶν.* — *Περὶ διοσημείων.*

7. Procopius (um 550): 1. *Αἱ καθ' αὑτὸν ἱστορίαι* (od. *Περὶ πολέμων*), *ηʹ.* — 2. *Περὶ κτισμάτων, ϛʹ.* — 3. *Ἀνέκδοτα.*

8. Agathias (um 560): 1. *Περὶ τῆς Ἰουστινιανοῦ βασιλείας, εʹ.* — 2. *Δαφνιακά, θʹ.* — 3. *Κύκλος, ζʹ.*

9. Petrus Patricius s. Magister (um 560): 1. *Ἱστορίαι.* — 2. *Περὶ πολιτικῆς καταστάσεως.*

10. Joannes Malalas (viell. im 7. Jahrh.): *Χρονογραφία, ιηʹ.*

11. Georgius Synkellus (um 800): *Χρονική* s. *Ἐκλογὴ Χρονολογίας.*

12. Konstantinus IV. Porphyrogennetus (Kaiser 911—959): 1. *Ἱστορικὴ διήγησις τοῦ βίου καὶ τῶν πράξεων Βασιλείου τοῦ ἀοιδίμου βασιλέως.* — 2. *Πρὸς τὸν ἴδιον υἱὸν Ῥωμανόν.* — 3. *Ἔκθεσις τῆς βασιλείου τάξεως.* — 4. *Περὶ θεμάτων, βʹ.* — 5. *Βιβλίον τακτικόν.* — 6. *Κεφαλαιωδῶν ὑποθέσεων βιβλία νγʹ* (bis auf 3 verloren).

13. Leo Diaconus (um 950): *Ἱστορίαι, ιʹ.*

14. Nikephorus Bryennius († 1137): *Ὕλη ἱστορίας.*

15. Anna Komnena (1083—1148): *Ἀλεξιάς.*

16. Joannes Zonaras (um 1100): 1. *Χρονικόν, ιηʹ.* — 2. *Συναγωγὴ λέξεων συλλεγεῖσα ἐκ διαφόρων βιβλίων, παλαιᾶς τέ φημι γραφῆς καὶ τῆς νέας καὶ αὐτῆς δήπου τῆς θύραθεν.*

17. Joannes Xiphilinus (um 1150): *Ἐκλογαί* (aus Dio Cassius).

18. Nikephoros Gregoras (um 1340): 1. *Ῥωμαικὴ ἱστορία, κδʹ.* — 2. *Ἐπιστολαί.* — 3. *Ἐγκώμια.* — 4. *Μελέται.* 5. *Λόγοι* etc.

19. Joannes Dukas (um 1450): *Ἱστορία Βυζαντίου.*

Geographen:

20. Stephanus von Byzanz (um 550): *Ἐθνικά* (urspr. gegen 60 Bücher, davon nur ein Auszug vom Grammatiker Hermolaus).

21. Kosmas Indikopleustes (um 550): *Χριστιανικὴ τοπογραφία, ιβ'.*

22. Hierokles der Grammatiker (um 550): *Συνέκδημος* ('Reisegefährte', ein Reisehandbuch).

Philosophen:

23. Simplicius (um 530): 1. *Ὑπομνήματα* (Kommentare zu aristotel. Schriften). — 2. Kommentar zu Epiktet's *Ἐγχειρίδιον.*

24. Joannes a. Damascus (um 720): 1. *Κεφάλαια φιλοσοφικά.* — 2. *Διαλεκτική.* — 3. *Ἔκδοσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως.*

25. Michael Constantinus Psellus (um 1050): 1. *Διδασκαλία παντοδαπή.* — 2. *Περὶ δυνάμεων τῆς ψυχῆς.* — 3. *Σύνοψις εἰς τὴν Ἀριστοτέλους λογικήν.* — 4. *Περὶ ἑρμηνείας.* — 5. *Σύνταγμα εἰς τὰς τέσσαρας μαθηματικὰς ἐπιστήμας* u. a.

26. Theodorus Metochita (um 1330): 1. *Ὑπομνηματισμοὶ καὶ σημειώσεις γνωμικαί.* — 2 Paraphrasen einiger aristotel. Schriften.

Grammatiker und Lexikographen:

27. Photius (um 860): 1. *Μυριόβιβλος* oder *Βιβλιοθήκη.* — 2. *Λέξεων συναγωγή.*

28. Suidas (viell. um 1000): *Λεξικόν.*

29. *Ἐτυμολογικὸν μέγα* (Etymologicum magnum) von unbekanntem Verfasser (aus dem 11. Jahrh.).

30. Eudokia (Eudoxia), Gemalin Kaisers Konstantinus Dukas (um 1060): *Ἰωνιά* ('Veilchengarten', historisch-mythologisches Lexikon).

31. Eustathius (um 1160): *Παρεκβολαὶ εἰς τὴν Ὁμήρου Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν.*

32. Thomas Magister (Theodulos) (um 1300): *Ὀνομάτων Ἀττικῶν Ἐκλογαί.*

33. Theodorus Gaza (um 1440): *Γραμματικὴ εἰσαγωγή.*

Juristen.

34. Patricius Niketas (um 880): *Πρόχειρον τῶν νόμων.*

35. Leo VI. Philosophus (Kaiser 886—911): *Βασιλικῶν διατάξεων βιβλία ξ'.*

36. Konstantinos Harmenopulos (um 1340): 1. *Πρόχειρον τῶν νόμων.* — 2. *Ἐπιτομὴ τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων.*

B. Römische Bücherwerke.

a. Aus der archaischen Periode bis zu Sulla's Dictatur (bis 80 v. Chr.).

α) Ganze Schriften.

1. **T. Maccius Plautus** (bl. um 200): Comoediae XX: 1. Amphitruo — 2. Asinaria — 3. Aulularia — 4. Captivi — 5. Curculio — 6. Casina — 7. Cistellaria — 8. Epidicus — 9. Bacchides — 10. Mostellaria — 11. Menaechmi — 12. Miles (gloriosus)

— 13. Mercator — 14. Pseudolus — 15. Poenulus — 16. Persa — 17. Rudens — 18. Stichus — 19. Trinummus — 20. Truculentus. — (Fragmente). = Die besten Handschriften sind: 1. Ambrosianus palimpsestus (236 Pergamentblätter in gr. 4.) wahrsch. saec. V. — 2. Vaticanus (richtiger Palatino-Vaticanus) n. 1615 (auch Vetus Codex Camerarii gen.), saec. XI. — 3. Palatinus (Decurtatus), n. 1613, saec. XII. — 4. Vaticanus (Vatic. Ursinianus) n. 3870, saec. XII. — 5. Lipsiensis, saec. XV.

2. **P. Terentius (Afer)** (um 160): Comoediae VI: 1. Andria — 2. Eunuchus — 3. Heautontimorumenos — 4. Phormio — 5. Hecyra — 6. Adelphi. — Hierzu Commentare des Donatus. = Beste Handschriften: 1. Cod. Bembinus (nach dem frühern Besitzer Pietro Bembo — s. ob. S. 35 — benannt, jetzt in der Vaticanischen Bibliothek, s. Blume Iter Italicum 3 S. 181 ff.), saec. V. — 2. Cod. Vaticanus (Faerni) — 3. Cod. Parisinus 7859, saec. X.

3. **M. Porcius Cato Censorius** (234—149): De re rustica. — (Von seinem Geschichtswerke Orgines, seinen zahlreichen Reden und anderen Werken sind nur Fragmente vorhanden). = Handschriften von De re rustica: 1. Die von Poliziano (s. ob. S. 34) gefertigte Collation eines (jetzt verlorenen) Codex Laurentianus. — 2. andere Codices Laurentiani.

4. **Cornificius** (um 90?): Rhetorica ad C. Herennium l. IV. = Handschriften: 1. Codex Parisinus n. 7714, saec. IX. — 2. Bambergensis, n. 420, saec. X. — 3. Bambergensis alter n. 423, saec. XIII. 4. Monacensis (od. Frisingensis), saec. XI. — 5. Turicensis (in urbis biblioth.), saec. XII.

β) Fragmentarische Schriften.

Gesetzgebung:

1. Leges duodecim tabularum (450 v. Chr.). Die Fragmente in: Legis duodecim tabularum reliquiae, edidit Rud. Schoell (Lips. 1866).

Poesie.

2. Livius Andronicus (um 240). Die Fragmente gesammelt von H. Düntzer (Berl. 1835) u. O. Ribbeck Tragic. et Comic. Latin. rell. (Lips. 1873).
3. Cn. Naevius (um 230). Die Fragmente gesammelt von E. Klussmann (Jen. 1853); O. Ribbeck Tragic. et Comic. Latin. rell. (Lips. 1872 sq.) u. Joa. Vahlen (ib. 1854).
4. Q. Ennius (239—169). Die Fragmente in: Joa. Vahlen, Ennianae poesis reliquiae (Lips. 1854).
5. Q. Trabea (um 190)
6. Atilius (um 190)
7. Caecilius Statius (um 190).

(5.–7.) Die Fragmente in: O. Ribbeck, Comic. Latin. rell.

8. M. Pacuvius (um 160). Die Fragmente in: O. Ribbeck, Tragic. Latin. rell.
9. L. Attius (um 160). Fragmente ib.

10. **Titinius** (um 150)
11. **Sex. Turpilius** (um 140)
12. **L. Quinctius Atta** (um 130)
13. **L. Afranius** (um 120)

} Die Fragmente in: O. Ribbeck, Comic Latin. rell.

14. C. **Lucilius** (um 120). Die Fragmente in: C. Lucili saturarum reliquiae, emend. et adnot. Luc. Mueller (Lips. 1872) u. in C. Lachmann, Satur., ed. Vahlen (Berol. 1876).

15. L. **Pomponius** (um 90). Die Fragmente in: E. Munk, de fabulis Atellanis (Lips. 1840) und O. Ribbeck, Comic. Latin. rell.

16. **Novius** (um 90). Die Fragmente in: O. Ribbeck l. l.

Prosa.

Geschichte:

17. **Cassius Hemina** (um 150).
18. L. **Calpurnis Piso Frugi** (um 130).
19. C. **Caelius Antipater** (um 120).
20. C. **Licinius Macer** (um 90).
21. Q. **Claudius Quadrigiarius** (um 80).
22. Q. **Valerius Antias** (um 80).
23. L. **Cornelius Sisenna** (um 80).

} Die Fragmente in: H. Peter, Historicorum Romanorum reliquiae (Lips. 1870).

Beredsamkeit:

24. P. **Cornelius Scipio Africanus minor** (um 150). Die Fragmente in: H. Meyer, Oratorum Romanorum fragmenta (Tur. 1842).

25. C. **Sempronius Gracchus** (um 125). Fragmente ib.

26. L. **Licinus Crassus** (um 100). Fragmente ib.

b. Von Sulla's Dictatur bis zu Augustus' Tode (von 80 v. Chr. bis 14 n. Chr.).

a) **Prosa.**

1. **M. Terentius Varro** (Reatinus) (116—26 v. Chr.): 1. **De lingua latina** (von urspr. 25 Büchern sind nur Buch 5—10 erhalten). — 2. **De re rustica** l. III. — (Von den anderen Schriften dieses Polyhistors nur Fragmente). = **Handschriften**: a) von De lingua latina: Cod. **Laurentianus** plut. LI, 10, saec. XI, der Stammcodex aller anderen vorhandenen Codices. — b) von De re rustica: **Laurentianus** plut LI, 4, saec XV.

2. **M. Tullius Cicero** (106—43); **Orationes, Rhetorica, Philosophica et Politica, Epistolae — Fragmente.** — Hierzu mehrere **Scholien** namentlich des **Asconius** und **Bobiensia**.

a) **Orationes:**

1. **Pro P. Quinctio** = **Beste Handschriften**: 1. Cod. **palimpsestus Taurinensis** Peyroni. — 2. **Laurentianus** (**Mediceus** Petrar-

chae) plut. XLVIII, 18. — 3. Bernensis n. 214. — 4. Genevensis n. 101, saec. XV.

2. Pro Sex. Roscio Amerino = Hdschrn: 1. Cod. palimpsestus Vaticanus Niebuhrii. — 2. Laurentianus plut. XLVIII, 26. — 3. Guelferbytanus (Helmst. 304, Ebert 205). — 4. Monacensis cod. lat. n. 15734.

3. Pro Q. Roscio Comoedo. = Hdschrn: 1. Cod. Laurentianus plutei XLVIII, 25. — 2. Laurent. plut. XC sup. 69, 2. — 3. Francianus primus — 4. Genevensis n. 101. — 5. Monacensis cod. lat. 15734.

4. Pro M. Tullio (fragmentarisch) = Hdschrn: 1. Cod. palimpsestus Taurinensis Peyroni. — 2. Palimpsestus Ambrosianus Maii.

5. In Q. Caecilium divinatio et in Verrem orationes actio I. et II. = Hdschrn: 1. Guelferbytanus antiquior. — 2. Guelferbytanus secundus. — 3. Leidensis. — 4. Vetus codex (Parisiensis) Stephani. — 5. Vetus codex Lambini. — 6. Lagomarsinianus n. 29, saec. XV.

6. Pro M. Fonteio. = Hdschrn: 1. Palimpsestus Palatino-Vaticanus XXIV. — 2. Codex Vaticanus tabularii basilicae Vaticanae, signatus H. 25 (s. unten 16, 26, 33), saec. VIII. — 3. Monacensis, cod. lat. 15734.

7. Pro A. Caecina = Hdschrn: 1. Palimpsestus Taurinensis Peyroni — 2. Cod. Berolinensis (olim Erfurtensis). — 3. Tegernseensis. — 4. Palatino-Vaticanus n. 1525. — 5. Laurentianus plut. XLVIII, 26. — 6. Genevensis, n. 101.

8. Pro imperio Cn. Pompei = Hdschrn: 1. Palimpsestus Taurinensis Peyroni — 2. Cod. Werdensis — 3. Berolinensis (ol. Erfurt.). — 4. Palatino-Vaticanus n. 1525.

9. Pro A. Cluentio Habito = Hdschrn: 1. Palimpsestus Taurinensis Peyroni — 2. Cod. Monacensis, cod. lat. n. 15734. — 3. Laurentianus plut. XLVIII, 12. — 4. Laurent. plut. LI, 10.

10. De lege agraria l. III. = Hdschrn: 1. Cod. Berolinensis (olim Erfurt). — 2. Erlangensis n. 38.

11. Pro C. Rabirio. — Handschrn: 1. Palimpsestus Palatino-Vaticanus XXIV. — 2. Alius Palimpsestus Vaticanus. — 3. Cod. Monacensis (ol. Salisburg.) cod. lat. n. 15734.

12. In L. Catilinam l. IV. = Hdschrn: 1. Cod. Laurentianus XLV, 2 (Lagomars. n. 62), saec. XIV. — Monacensis, cod. lat. n. 4611, saec. XII. — 3. Laurentianus, plut. XLVIII, 10 (Lagomars. n. 10), saec. XV. — 4. Bonnensis (ol. Duisburg.), saec. XIV.

13. Pro L. Murena. = Hdschrn: 1. Guelferbytanus (n. 205 Ebert.) — 2. Monacensis, cod. lat. n. 68. — 3. Monacensis, cod. lat. n. 15734. — 4—9. Codices Oxonienses.

14. Pro Sulla. = Hdschrn: 1. Cod. Monacensis (ol. Tegernseensis), cod. lat. n. 18787. — 2. Palatino-Vaticanus n. 1525. (Palat. nonus Gruteri). — 3. Berolinensis (ol. Erfurt.).

15. Pro Archia poeta. = Hdschrn: 1. Cod. Bruxellensis (ol. Gemblacensis) n. 5325, saec. XII. — 2. Berolinensis (ol. Erfurt.)

16. Pro Valerio Flacco. = Hdschrn: 1. Cod. Ambrosianus. — 2. Vaticanus tabularii basilicae (s. oben n. 6 u. unten 26 u. 33). — 3. Monacensis (ol. Salisburg.), cod. lat. n. 15734. — 4. Bernensis n. 254.

17. Oratio cum senatui gratias egit. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus n. 7794. — 2. Bruxellensis (ol. Gemblac.) n. 5345. — 3. Erlangensis n. 847, saec. XV. — 4. Monacensis (ol. Salisburg.), cod. lat. n. 15734.

18. Oratio cum populo gratias egit. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus n. 7794. — 2. Bruxellensis (ol. Gemblac.) n. 5345. — 3. Erlangensis n. 847. — 4. Palatino-Vaticanus n. 1525. — (Palat. nonus Gruteri). — 5. Monacensis (ol. Salisb.) n. 15734.

19. Pro domo sua oratio. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus n. 7794. — 2. Bruxellensis (ol. Gemblac.) n. 5345. — 3. Laurentianus plut. XLVIII, 8. (Lagomars. n. 8). — 4. Palatino-Vaticanus n. 1525.

20. De haruspicum responsis. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus n. 7794. — 2. Bruxellensis n. 5345. — 3. Berolinensis (olim Erfurt.). — Laurentianus plut. XLVIII, 25 (Lagomars. n. 25).

21. Pro Sestio. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus n. 7794. — 2. Bruxellensis n. 5345. — 3. Monacensis (ol. Salisb.), cod. lat. n. 15734.

22. In Vatinium. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus n. 7794. — 2. Bruxellensis n. 5345. — 3. Monacensis (ol. Salisb.), cod. lat. n. 15734.

23. Pro M. Caelio. = Hdschrn: 1. Palimpsesti Ambrosiani fragmentum. — 2. Palimpsesti Taurinensis fragmenta. — 3. Cod. Parisinus n. 7794. — 4. Bruxellensis n. 5345. — 5. Berolinien sis (ol. Erfurt.). — 6. Monacensis, cod. lat. n. 15734.

24. De provinciis consularibus. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus n. 7794. — 2. Bruxellensis n. 5345. — 3. Berolinensis (olim Erfurt.).

25. Pro Cornelio Balbo. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus n. 7794. — 2. Bruxellensis n. 5345. — 3. Berolinensis (ol. Erfurt.).

26. In Pisonem. = Hdschrn: 1. Palimpsesti Taurinensis fragmenta. — 2. Cod. Vaticanus tabularii basilicae (s. ob. n. 6 u. 16 u. unten n. 33). — 3. Berolinenis (ol. Erfurt.). — 4. Monacensis (ol. Frisingensis), saec. XV. — 5. Erlangensis n. 847.

27. Pro Cn. Plancio. = Hdschrn: 1. Scholiastae Bobiensis pars Vaticana. — 2. Scholiastae Bobiensis pars Ambrosiana. — 1. Cod. Monacensis (ol. Tegernseensis), cod. lat. n. 18787, saec. XI. — 4. Berolinensis (ol. Erfurt.).

28. Pro C. Rabirio Postumo. = Hdschrn: 1. Cod. Monacensis lat. n. 68. — 2. Monacensis (ol. Salisb.), cod. lat. n. 15734. — 3. Vindobonensis n. $\frac{4}{\varphi. 2}$ (Endlich, XV.). — 4. Vindobonensis n. $\frac{11}{8.\ 1.\ a}$ (Endlich. XVI.).

29. Pro T. Annio Milone. = Hdschrn: 1. Palimpsestus Taurinensis Peyroni. — 2. Cod. Monacenis (ol. Tegernseensis), cod. lat. n. 18787. — 3. Berolinensis (ol. Erfurt.). — 4. Monacensis (ol. Salisb.), cod. lat. n. 15734.

30. Pro M. Marcello. = Hdschrn: 1. Cod. Bruxellensis (ol. Gemblac.) n. 5345. — 2. Berolinensis (ol. Erfurt.). — 3. Fuldensis n. 181. 3. C. 20. — Laurentianus plut. L, 45, saec. XI. — 5. Monacensis (ol. Tegernseens.), cod. lat. n. 18787.

31. Pro Ligario. = Hdschrn: 1. Bruxellensis n. 5345. — 2. Berolinensis (ol. Erfurt.). — 3. Coloniensis Graevii.

32. Pro rege Deiotaro. = Hdschrn: 1. Bruxellensis n. 5345. — 2. Guelferbytanus (Gudianus n. 2). — 3. Berolinensis (ol. Erfurt.). — 4. Fuldensis (s. oben n. 30). — 5. Guelferbytanus (Gudianus n. 335), saec. X. — 6. Monacensis (ol. Salisb.), cod. lat. n. 15734.

33. In M. Antonium orationum Philippicarum l. IX. — Handschrn: 1. Cod. Vaticanus tabularii basilicae Vaticanae (s. ob. n. 6, 16, 26). — 2. Bambergensis, M. IV, 6, saec. XIII. — 3. Bernensis n. 104, saec. XIII. — 4. Guelferbytanus (Gudianus n. 278). — 5. Monacensis (ol. Tegernseensis), cod. lat. n. 18787.

b) Rhetorica:

1. De inventione rhetorica l. II. = Hdschrn: 1. Codex Parisinus n. 7714, saec. IX. — 2. Herbypolitanns, saec. IX. — 3. Sangallensis n. 820, saec. IX. — 4. Turicensis (in urbis bibl.), saec. XII.

2. De oratore l. III. = Hdschrn: 1. Cod. Abrincensis, saec. IX. s. X. — 2. Erlangensis n. 76, saec. X. — 3. Erlangensis n. 39, saec. XV.

3. Brutus de claris oratoribus. = Hdschrn: 1. Cod. Abrincensis, saec. IX. s. X. — 2. Erlangensis n. 76, saec. X.

4. Orator ad M. Brutum. = Hdschrn: 1. Cod. Abrincensis. — 2. Erlangensis n. 76. — 3. Einsiedlensis n. 324, saec. X. — 4. Vitebergensis, saec. XV.

5. Topica. = Hdschrn: 1. Cod. Lugdunensis n. 84. — 2. Lugdunensis n. 86. — 3. Einsiedlensis n. 324, saec. X. — 4. Sangallensis n. 830, saec. X. — 5. Sangallensis n. 818, saec. XI. — 6. Vitebergensis, saec. XV.

6. De partitione oratoria. = Hdschrn: 1. Cod. Erlangensis n. 76. — 2. Guelferbytanus. — 3. Rehdigeranus. — 3. Vitebergensis.

7. De optimo genere oratorum. = Hdschrn: 1. Cod. Sangallensis n. 818. — 2. Oxoniensis. — 3. Vitebergensis.

c) Philosophica et Politica:

1. Academicorum priorum liber secundus. = Hdschrn: 1. Cod. Vindobonensis $\frac{189}{\varphi.208}$ (Endlicher n. 55), saec. X. — 2. Leidensis Vossianus n. 84, saec. XI. — 3. Leidensis Vossianus n. 86, saec. XII. — 4. Erlangensis n. 847.

2. Academicorum posteriorum liber primus. = Handschrn: 1. Cod. Gedanensis. — 2. Parisinus n. 6331. — 3. Cod. Alani (ol. Uffenbachianus). — 4. Parisinus (ol. in aede S. Victoris n. 90). — 5—7. Codd. Oxonienses.

3. De finibus bonorum et malorum l. V. = Hdschrn: 1. Cod. Palatino-Vaticanus A. n. 1513, saec. XI. — 2. Palatino-Vaticanus n. 1525, saec. XV. — 3. Erlangensis n. 35, saec. XV. — 4. Vratislaviensis (ol. Glogaviensis) n. IV. F. 180, saec. XV. ineunt. (a. 1416).

4. Tusculanae disputationes, l. V. = Hdschrn: 1. Cod. Gudianus n. 294 (Ebert n. 238), saec. IX. s. X. — 2. Cod. Regius Parisiensis n. 6332, saec. IX. — 3. Bruxellensis (ol. Gemblacensis) n. 5351, saec. XII.

5. De deorum natura, l. III. = Hdschrn: 1. Leidensis Vossianus n. 84, saec. XI. — 2. Leidensis Vossianus n. 86, saec. XII. — 3. Vindobonensis $\frac{189}{\varphi.208}$ (Endlicher n. 55), saec. X. — 4. Leidensis Heinsianus n. 118, saec. XII. — 5. Erlangensis n. 38. — 6. Palatinus n. 1519 ('perantiquus', Baiter). — 7. Vratislaviensis (ol. Glogaviensis) n. IV. F. 180 (s. im Vorsteh. n. 3).

6. De divinatione l. II. = Hdschrn: 1. Cod. Leidensis Vossianus n. 84. — 2. Leidensis Vossianus n. 86. — 3. Leidensis Heinsianus n. 118. — 4. Vindobonensis $\frac{189}{\varphi.208}$ (Endl. n. 55).

7. De fato (Fragment) = Dieselben Hdschrn wie d. Vor.

8. Cato maior. = Hdschrn: 1. Cod. Monacensis, cod. lat. n. 4611. saec. XII. — 2. Berolinensis (ol. Erfurt.). — 3. Monacensis, cod. lat. n. 7809, saec. XIII. — 4. Bernensis, cod. vetusti fragmentum, alligatum codici n. 104. — 5. Parisinus n. 6332, saec. IX. — 6. Monacensis, cod. lat. n. 15964, saec. XI. — 7. Leidensis Petri Danielis.

9. Laelius. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus Didotianus, saec. X. — 2. Monacensis, cod. lat. n. 15514, saec. X. — 3. Guelferbytanus n. 335, saec. X. — 4. Monacensis, cod. lat. n. 15964 saec. XI. — 5. Monacensis n. 4641, saec. XII. — 6. Vindobonensis $\frac{3115}{U.658}$ (Endl. n. 58), saec. XV.

10. De officiis l. III. = Hdschrn: 1. Cod. Ambrosianus C. 29 saec. X. — 2. Bambergensis, M. V. 1., saec. X. — 3. Herbi-

politanus, Mp. f. 1, saec. X. — 4. Bernensis n. 514, saec. X. — 5. Bernensis n. 391, saec. X. — 6. Bernensis n. 104, saec. XIII. 7. Palatinus n. 1531, saec. XII.

11. Paradoxa VI. = Hdschrn: 1. Cod. Vindobonensis $\frac{189}{\varphi.208}$ (Endl. n. 55), saec. X. — 2. Leidensis Vossianus n. 84, saec. XI. — 3. Leidensis Vossianus n. 86, saec. XII. — 4. Erlangensis n. 847. — 5. Monacensis bibl. universit. n. 528 (ol. Ingolstad.), saec. XI.

12. De re publica. = Hdschrn: 1. Cod. Palimpsestus Vaticanus, saec. V. — Zum 6. Buche (Somnium Scipionis) ausser Macrobius (s. unt.). — 2. Cod. Monacensis (ol. Ratisbon.), cod. lat. n. 14619. — 3. Monacensis (ol. Frising.), n. 6362. — 4. Laurentianus plut. XXII sinistr. cod. 9, saec. XI. — 5. Parisinus, saec. XI. — 6. Monacensis (ol. Tegerns.), n. 19471, saec. XII.

13. De legibus l. III (unvollst.). = Hdschrn: 1. Cod. Leidensis Vossianus n. 84, saec. XI. — 2. Leidensis Vossianus n. 86, saec. XII. — 3. Leidensis Heinsianus n. 118, saec. XII.

d) Epistolae:

1. Epistolae ad familiares l. XVI. = Hdschrn: Laurentianus (Mediceus) plut. XLIX, 9, saec. XI. — 2. Codicis Palimpsesti Taurinensis fragmentum ap. Peyronum. — 3. Cod. Harleianus 2682 membr. fol. saec. XI, besteht aus 25 Quaternionen und enthält Ciceronis epistulae ad familiares Buch 9—16 etc., s. Fr. Rühl im Rhein. Mus. Bd. 30 (1875) S. 26 ff. 'Der Cod. H. ist mit M. aus demselben Archetypus geflossen, aber unabhängig von M.' — 4. Cod. Harleianus 2773 membr. fol. saec. XII in 2 Columnen geschrieben. Es enthält fol. 32 Ciceronis epistulae ad familiares von I, I—VIII, 9, 3.

2. Epistolae ad Quintum fratrem l. III. = Hdschrn: 1. Laurentianus (Mediceus) plut. XLIX, 18. — 2. u. 3. Codices Oxonienses.

3. Epistolae ad Atticum l. XVI. = Hdschr: Laurentianus (Mediceus) plut. XLIX, 18.

3. Q. **Cicero** (um 60): De petitione consulatus. = Hdschrn: 1. Cod. Berolinensis (ol. Erfurt.). — 2. Oxoniensis.

4. C. **Iulius Caesar** (100—44): 1. Commentarii de bello Gallico l. VII. — 2. Commentarii de bello civili l. III. = Hdschrn: a) für Bell. gallicum: 1. Codex Bongarsii primus, saec. IX. — 2. Parisinus primus. — 3. Vossianus primus. — 4. Vaticanus. — b) für beide Werke: 1. Parisinus, saec. XI. — 2. Leidensis primus. — 3. Laurentianus (Mediceus). — 4. Vindobonensis I.

5. A. **Hirtius** (um 50): 1. Fortsetzung von Caesar's Commentarii de bello Gallico, liber VIII. — 2. (viell.) Bellum Alexandrinum. = Handschrn: Die erstere Schrift in vorsteh. Caesar-Codd. a, 1—4; die Letztere befindet sich in den jüngeren Caesarhandschriften (s. d. Vor. unt. b).

6. **Cornelius Nepos** (um 60): De excellentibus ducibus exterarum gentium. — 2. Vitae Catonis et Attici. = Hdschrn: 1. Cod. Guelferbytanus (Gudianus), saec. XII. — 2. Leidensis. — Parcensis (in Löwen).

7. **C. Sallustius Crispus** (bl. um 60): 1. Bellum Catilinarium. — 2. Bellum Iugurthinum. — (Die Historiae nur in Fragmenten). — Hdschrn: a) die Reden und Briefe Cod. Vaticanus n. 3864, saec. IX. Vgl. Henr. Pratje, Quaestiones Sallustianae, ad Lucium Septimium . . spectantes (Götting. 1874). — b) die Bella: 1. Cod. Parisinus n. 500, saec. IX. s. X. — 2. Monacensis, saec. XI.

8. **Titus Livius** (um 30 v. Chr.): Ab urbe condita libri (von ursprüngl. 142 Büchern sind nur 1—10 u. 21—45 vollständig erhalten). = Hdschrn: a) 1. Decade 1. Codicis Palimpsesti Veronensis fragmentum — 2. Cod. Laurentianus (Mediceus) plut. LXII, 19. — 3. Parisinus (Colbert.) n. 5725. — 4. Bambergensis primus, saec. XI. — 5. Einsiedlensis, saec. X. — b) 3. Decade: 1. Parisinus (Puteanus) n. 5730, saec. VIII. — 2. Laurentianus (Mediceus) plut. LXIII, 20, saec. XI. — 3. Parisinus (Colbert.) n. 5731. — 4. Bambergensis — c) 4. Decade: Bambergensis primus. — d) Rest der 5. Decade: Vindobonensis (ol. Laurishamiensis, aus Kloster Lorch), saec. VI. Vgl. Analecta Liviana, edid. H. Mommsen et G. Studemund. (Lips. 1873; enthält Schriftproben der 4 ältesten Livius-Hdschn, der Veronensis' und palatinischen Palimpsesten und des Cod. Puteanus und Vindobonensis in photogr. Nachbildung einer Seite jeder Hdschr. etc.). Und E. Wölfflin, Zu den Hdschrn des Livius in Herm. 1874, 8 S. 361—368 (Cod. Puteanus, Cod. Colbertinus, Paris. 5731; jüngere Paris. Hdschrn, Paris. latin. 5732. 5733. 5734. 5736. 5735).

9. **M. Vitruvius Pollio** (um 30 v. Chr.): De architectura l. X. = Hdschrn: 1. Cod. Harleianus (Mus. Brit.) n. 2767, saec. IX. — 2. Leidensis (Vossian.) n. 88, saec. X. — 3. Escorialensis III. f. 19, saec. XI. s. XII. — 4. Parisiensis (Pithoeanus), lat. n. 10277, saec. X. — 5. Guelferbytanus I. (Gudianus) n. 69, saec. XI. — 6. Guelferbytanus II. (Gudian. alter) n. 132, saec. X.

10. **Pompeius Trogus** (um 20): Historiae Philippicae (im Auszuge v. Iustinus). = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus (Putean.), saec. IX. — 2. Sangallensis, saec. IX. — 3. Monacensis, saec. X. — 4. Laurentianus (Casinas) plut. LXVI, 21, saec. XI. — 5. Gissensis, saec. XII.

11. **M. Annaeus Seneca** rhetor (um 10 v. Chr.): 1. Controversiae l. X. (nur theilweise erhalten). — 2. Suasoriae. = Hdschrn: 1. Cod. Antverpiensis n. 411, saec. X. — 2. Bruxellensis n. 9581—95, saec. X. — 3. Vaticanus n. 3872, saec. X.

12. **M. Verrius Flaccus** (um 10 v. Chr.): De verborum significatu (davon nur ein fragmentar. Auszug von Sex. Pompeius Festus und nach diesem ein Auszug von einem Priester Paulus vorhanden). = Hdschrn: 1. Cod. Farnesinus (jetzt in Neapel), saec. XI. (s. Mommsen, Quaternio etc. p. 57 ff.). — 2. Guelferbytanus, saec. X.

b) Poesie.

13. **T. Lucretius Carus** (um 60 v. Chr.): De rerum natura l. VI. = Handschrn: 1. Cod. Leidensis primus (oblongus Lachm.) n. 30. — 2. Laurentianus, plut. XXXV, 30, saec. XV. — 3. Monacensis (Victorianus), cod. lat. 816, a. — 4. Leidensis secundus (quadratus).

14. **Publilius Syrus** (um 50): Sententiae. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus 2676. — 2. Parisinus 7641. — 3. Basiliensis. — 4. Monacensis (ol. Frising.), lat. n. 6292.

15. **C. Valerius Catullus** (um 50): Carmina. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus (ol. Sangermanensis), saec. XIV. — 2. Parisinus (ol. Colbertinus), saec. XV. — 3. Berolinensis I. (Santenianus), saec. XV. — 4. Berolinensis alter (Datianus), saec. XV. — 5. Hamburgensis.

16. **P. Vergilius Maro** (70—19 v. Chr.): 1. Bucolica. — 2. Georgica l. IV. 3. Aeneis l. XII. — [4. Carmina minora]. — Hierzu Kommentare des Valerius Probus und Servius. = Hdschrn: 1. Schedae rescriptae Sangallenses. — 2. Schedae rescriptae Veronenses. — 3. Schedae Vaticanae n. 3225, saec. II. — 4. Laurentianus (Mediceus), plut. XXXIX, 29, saec. V. — 5. Palatino-Vaticanus n. 1631, saec. IV. s. V. — 6. Vaticanus n. 3867, saec. IV. s. V. — 7. Guelferbytanus (Gudian.), saec. IX.

17. **Q. Horatius Flaccus** (65—8 v. Chr.): 1. Carmina, l. IV. — 2. Epodi. — 3. Satirae, l. II. — 4. Epistolae. — 5. Ars poetica. — Hierzu Scholien. = Hdschrn: 1. Cod. Bernensis n. 363, saec. VIII. s. IX. — 2. Parisinus n. 7900 a, saec. IX. s. X. — 3. Avenionensis, saec. IX. s. X. — 4. Argentoratensis, saec. IX. s. X. — 5. Monacensis n. 14685, saec. XI. — 6. Parisinus n. 7975, saec. XI. — 7. Oxoniensis (Reginensis), saec. XI.

18. **Albius Tibullus** (um 30): Carmina, l. IV. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus regius n. 7989, saec. XV. — 2. Berolinensis (Santenianus) — Excerpta in Cod. Monacensis (ol. Frising.), cod. lat. n. 6292, saec. XI.

19. **Sex. Propertius** (um 30): Carmina. = Hdschrn: 1. Guelferbytanus (ol. Neapolitanus, Gudian. n. 224); saec. XV. — 2. Groninganus saec. XV.

20. **P. Ovidius Naso** (um 20): 1. Epistolae s. Heroides XXI. — 2. Amores, l. III. — 3. Ars amatoria, l. III. — 4. Remedia amoris. — 5. Medicamina faciei. — 6. Metamorphoseôn, l. XV. — 7. Fasti, l. VI. — 7. Tristia, l. V. — 9. Epistolae ex Ponto, l. IV. — 10. Ibis. — 11. Halieutica (unvollendet). = Hdschrn in sehr grosser Anzahl, namentlich der im Mittelalter am häufigsten gelesenen Gedichte (Metamorphosen und Heroiden), und mehr oder weniger interpolirt.

21. **Gratius Faliscus** (um 10 v. Chr.): Cynegetica (536 Hexameter). = Handschrn: 1. Cod. Vindobonensis (Sannazarii), saec. IX. — 2. Parisinus (Thuaneus), saec. X.

22. **Manilius** (um 10 v. Chr.): Astronomicôn l. V. = Hdschrn: 1. Cod. Bruxellensis (ol. Gemblacensis), saec. XI. — 2. Vossianus II. — 3. Lipsiensis.

β) Fragmentarische Schriften.

1. D. Laberius, Mimendichter (um 60); die Fragmente bei O. Ribbeck Comic. Latin. reliquiae.
2. M. Terentius Varro Atacinus, Epiker (um 50); die Fragmente bei A. Riese, Varronis satir. Menipp. p. 261—63.
3. (Rabirius?) Carmen de bello Actiaco, 57 Hexameter, erhalten in den herculaneischen Papyrusrollen (abgedr. in Voll. Hercull. tom. II., Neap. 1799).

c. Von Augustus' Tode bis zum Tode Trajan's (von 14—117 n. Chr.).

a) Prosa.

Geschichte:

1. **M. Velleius Paterculus** (bl. um 30 n. Chr.): Historiae Romanae, l. II. = Hdschrn: Cod. Murbacensis (in der Abtei Murbach im Elsass gefunden), nach welchem B. Rhenanus eine Ausgabe besorgt hat (Basil. 1520 fol.), ist später verloren gegangen. Erhalten ist eine Abschrift des Codex von Bonifacius Amerbach in Basel, nach ihm Cod. Amerbacensis gen.
2. **Valerius Maximus** (um 30 n. Chr.): Factorum et dictorum memorabilium l. IX. = Hdschrn: 1. Die von Julius Paris (Ende des 4. oder Anf. des 5. Jahrh.) besorgte Epitoma ist erhalten in Codex Vaticanus, saec. X. — 2. Epitoma des Ianuarius Nepotianus erhalten in Cod. Vaticanus n. 1321, saec. XIV. — 3. Cod. Bernensis, saec. IX.
3. **Q. Curtius Rufus** (wahrscheinl. um 50 n. Chr.): Historiae Alexandri Magni od. De rebus gestis Alexandri Magni (von ursprüngl. 10 Büchern nur 3—10, zum Theil lückenhaft, erhalten). = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus n. 5716, saec. IX. s. X. — 2. Florent. I., saec. XI. — 3. Bernensis I., saec. X. — 4. et 5. Leidensis I. et II.
4. **Cornelius Tacitus** (um 100): Vita Iulii Agricolae — 2. Germania — 3. Historiae (von urspr. 14 Büchern nur 1—4 und der erste Theil des 5. Buches erhalten) — 4. Annales s. ab excessu divi Augusti (von urspr. 16 Büchern ist nur 1—4, ein kleiner Theil von 5, ferner 6, 11—15 u. ein Theil von 16 erhalten) — 5. De oratoribus dialogus. = Hdschn: 1. Cod. Laurentianus (Mediceus I.), plut. LXVIII, I, saec. X. — 2. Laurentianus (Mediceus II.), plut. LXVIII, 2, saec. XI. — 3. Vaticanus n. 1863, saec. XIV. s. XV. — 4. Parisinus (regius), saec. XV. — 5. Guelferbytanus, saec. XV.

Geographie:

5. **Pomponius Mela** (bl. um 45): De chorographia l. III. = Hdschrn: 1. Vaticanus n. 4929, saec. IX. s. X. — 2. Parisinus n. 4832, saec. XIV.

Beredsamkeit:

6. C. Plinius Caecilius Secundus d. Jüngere (bl. um 100): 1. Epistolarum l. IX. — 2. Panegyricus. = Hdschrn: a) Zu den Epistolae: 1. Laurentianus (Mediceus), saec. X. — 2. Vaticanus n. 3864, saec. X. — 3. Laurentianus, saec. XI. — b) Zum Panegyricus: 1. Cod. Palimpsesti Ambrosiani (Bobiensis) schedae III, saec. VI—VIII. — 2. Vaticanus n. 3461, saec. XV.

Rhetorik:

7. P. Rutilius Lupus (bl. um 30 n. Chr.): De figuris sententiarum et elocutionis l. II.

8. M. Fabius Quintilianus (bl. um 80 n. Chr.): Institutio oratoria, l. XII. = Hdschrn: 1. Bernensis, saec. X. — 2. Ambrosianus II., saec. XI. — 5. Laurentianus (Florentinus), saec. XI. — 6. Turicensis, saec. XII.

9. P. Annius Florus (um 100): Vergilius orator an poeta (Fragment).

Grammatik:

10. Q. Asconius Pedianus aus Padua (um 60): Commentarii in Ciceronis orationes (unvollst.).

11. M. Valerius Probus (um 60): 1. De notis — 2. De litteris singularibus.

12. Velius Longus (um 100): De orthographia.

Philosophie:

13. L. Annaeus Seneca, der Philosoph (um 50 n. Chr.): 1. Dialogorum l. XII. — 2. de clementia l. II. — 3. de beneficiis, l. VII. — 4. Naturalium quaestionum l. VII. — 5. Epistolarum moralium l. XX. — 6. Ludus de morte Claudii. — 7. Tragoediae VIII: Hercules furens, Thyestes, Phaedra, Oedipus, Troades (s. Hecuba), Medea, Agamemnon, Hercules Oetaeus. = Hdschrn: a) Für die Dialoge u. Epistolae: 1. Cod. Mediolanensis, saec. IX. — 2. Parisinus n. 8590. — 3. Bambergensis. — 4. Für De beneficiis u. de clementia: der treffliche Codex Nazanianus, jetzt Vaticano-Palatinus 1547, saec. VIII s. IX (s. über denselben Gertz in s. Ausg. dieser Schriften, in d. Vorrede). — b) Für die Natur. quaestiones: Cod. Berolinensis, saec. XIII. — c) Für die Tragoediae: 1. Palimpsesti Ambrosiani fragmentum (am Plautuspalimpsest, s. oben S. 152), wahrscheinl. saec. V. — 2. Cod. Laurentianus (Florentinus) plut. XXXVII, 13, saec. XI. s. XII. — 3. Parisinus (Thuaneus) n. 8071, saec. IX. s. X. — 4. Vindobonensis, saec. XIV.

Naturgeschichte:

14. C. Plinius Secundus der Aeltere (bl. um 60): Naturalis historia, l. XXXVII. = Hdschrn: 1. Cod. Bambergensis, saec. X. —

2. Parisinus n. 10318, saec. VII. s. VIII. — 3. Leidensis (Vossianus), saec. IX. — 4. Riccardianus, saec. IX. s. X. — 5. Parisinus n. 4860, saec. X. — 6. Toletanus. — 7. Parisinus n. 6795 a, saec. IX.

Arzneikunde:

15. **A. Cornelius Celsus** (bl. um 20 n. Chr.): De medicina l. VIII. = Hdschrn: 1. Cod. Vaticanus VIII, saec. X. – 2. Laurentianus (Mediceus I) saec. VII. — 3. Parisinus n. 7028, saec. XI.

16. **Scribonius Largus** (bl. um 50): Compositiones medicamentorum.

Oekonomie:

17. **L. Iunius Moderatus Columella** (bl. um 50): De re rustica l. XII.

Feldmessung:

18. **Sex. Iulius Frontinus** (bl. um 80): 1. De agrorum qualitate. — 2. De aquis urbis Romae — [3. Strategematon l. IV.]

19. **Hyginus Gromaticus** (bl. um 100): De limitibus et de condicionibus agrorum.

20. **Siculus Flaccus** (bl. um 100): De condicionibus agrorum.

Strategik:

Frontinus, s. im Vorst. Nr. 18.

b) Poesie.

Fabeldichtung:

21. **Phaedrus** (bl. um 30 n. Chr.): Fabularum l. V. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus (Pithoeanus), saec. X. — 2. Vaticanus Danielis, saec. XII. — 3. Guelferbytanus (Gudian.).

Satire:

22. **A. Persius Flaccus** (bl. um 60): Satirarum liber. — Hierzu Scholien. = Hdschrn: 1. u. 2. Cod. Pithoeani (jetzt in Montpellier) n. 125, saec. IX. u. X. — 3. Cod. Vaticanus. — 4. Vindobonensis, saec. X.

23. Decimus Iunius Iuvenalis (bl. um 90): Satirarum l. V. — Hierzu Scholien. = Hdschrn: 1. Cod. Pithoeanus s. Budensis (jetzt in Montpellier), saec. IX (mit Persius). — 2. Vindobonensis, saec. X. — 3. Laurentianus (Mediceus), saec. XI. — 4. Leidensis, saec. XI. — 5. Parisinus, saec. XII.

24. Petronius (Arbiter) (bl. wahrsch. um 60): Satirae (von urspr. 20 Büchern nur 141 Kapitel erhalten). = Hdschrn: 1. Cod. Leidensis. — 2. Cod. Bernensis.

Epos:

25. M. Annaeus Lucanus (bl. um 60): De bello civili (Pharsalia), l. X. — Hierzu Scholien. = Hdschrn: 1. Cod. Palimpsesti Bobiensis fragmenta (in Neapel, Wien und in der Palatina des

Vatican), saec. III. s. IV. — 2. u. 3. Codd. Bernenses, saec. X. s. XI. — 4. Parisinus (Colbertinus), saec. X. s. XI. — 5. Vossianus II. — 6. Montepessulanus, saec. X. — Vgl. W. Detlefsen, über den Wiener, vaticanischen und neapolitanischen Lucanpalimpsest, in Philol. 1858. XIII, 313—357; XV, 526—538; XXVI, 173—184.

26. C. Valerius Flaccus (bl. um 70): Argonautica, l. VIII. = Hdschrn: 1. Cod. Vaticanus n. 3277, saec. IX. — 2. Monacensis, cod. lat. n. 802, saec. XV. — 3—6. Vaticani n. 1613, 1258, 1614 u. 1653, saec. XV. (Kopien des verloren gegangenen Sangallensis).

27. C. Silius Italicus (bl. um 80): Punica, l. XVII. = Hdschrn: 1. Vaticani saec. XV. (Kopien des verloren gegangenen Sangallensis, s. d. Vor.). — 2. Laurentiani plut. XXXVII, 14 ff. (ebenf. Kopien des Sangall.).

28. P. Papinius Statius (bl. um 80): 1. Thebais, l. XII. — 2. Silvae, LV. — 3. Achilleis. — Hierzu Scholien. = Hdschrn: a) für die Thebais: Cod. Parisinus (Puteanus) n. 8051, saec. X. — b) für die Silvae: 1. Vratislaviensis (Kopie des verloren gegangenen Cod. Poggianus). — 2. Vindobonensis (Budensis). — 3. Parisinus n. 8282. — c) für die Achilleis: 1. Cod. Parisinus n. 8051 (s. nr. a.) 2. u. 3. Gudeani I. et II. (vgl. O. Kohlmann, die Pariser Handschriften des Achilleis des Statius, in Philol. 1875. Bd. 34. Heft 3. S. 474—496). — 4. Dresdensis.

Lehrgedicht:

29. Germanicus (um 16 n. Chr.): 1. Arati Phaenomena, nebst sehr alten Scholien. — 2. Prognostica (fragment.). = Hdschr. in der Schweiz, saec. VIII. u. ff.

30. Lucilus Iunior (um 50): Aetna (640 Verse).

Bukolik:

31. Calpurnius (um 54): Eclogae VII.

Epigramm:

32. M. Valerius Martialis aus Bilbilis in Spanien (bl. um 80): Epigrammata, l. XV. = Hdschrn: 1. Cod. Thuaneus, saec. X. — 2. Vindobonensis, saec. X. — 3. Puteanus, saec. X. — 4. Edinburgensis, saec. X. — 5. Vaticanus, saec. X. s. XI. — 6. Laurentianus, saec. XV.

d, Von Trajan's Tode bis zum Tode des Septimius Severus (von 117—211 n. Chr.).

a) Prosa.

Geschichte:

1. C. Suetonius Tranquillus (bl. um 100): 1. Vitae XII Caesarum — 2. de illustribus grammaticis — 3. de claris rhetoribus. = Hdschrn: 1. Cod. Parisinus n. 6115 (Memmianus, nach dem

frühern Besitzer de Mesmes), saec. IX exeunt. — 2. Vaticanus Lipsii, saec. XI. s. XII. — Laurentianus (Mediceus III.), saec. XI. — 4. Parisinus n. 6116.

2. Iulius **Florus** (bl. viell. um 120): Epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri II.

3. Granius Licinianus (um 120?): Annalium quae supersunt.

4. L. Ampelius (um 150?): Liber memorialis.

Rechtskunde:

5. Gaius (bl. um 150): Institutionum l. IV. = Hdschr.: Palimpsestus Veronensis, saec. V. Vgl. Institutionum commentarii quattuor codicis Veronensis denuo collati apographum confecit et iussu Academiae regiae scientiarum Berolinensis edidit Guilelmus Studemund. Accedit pagina codicis Veronensis photographice efficta (Leipz. 1874. 4.)

6. Aemilius Papinianus (bl. um 200): 1. Quaestionum l. XXXVII. — 2. Responsorum l. XIX.

Rhetorik:

7. **M. Cornelius Fronto** (bl. um 140): 1. Epistolae — 2. de eloquentia — 3. de orationibus. = Hdschr.: Codicis Palimpsesti Bobiensis fragmenta (theils in der Ambrosiana, theils in der Vaticana befindlich), saec. VI.

8. **L. Apuleius** (bl. um 170): 1. Apologia. — 2. Florida — 3. de deo Socratis — 4. de dogmate Platonis l. III. — 5. de mundo — 6. metamorphoseon l. XI. = Hdschrn: 1. Laurentianus (Florentinus) plut, LXVIII, 2, saec. XI. — 2. Laurentianus plut. XXIX, 2, saec. XII.

Grammatik:

9. **Q. Terentius Scaurus** (bl. um 130): De orthographia.

10. **A. Gellius** (bl. um 150): Noctes Atticae, l. XX. = Hdschrn: a) für d. ersten 7 Bücher: 1. Cod. Vaticanus 3452. — 2. Palimps. Palatino-Vaticanus. — 3. Parisinus 5765, saec. XIII. — b) für d. Bücher 9—20: 1. Parisinus 8664, saec. XIII. — 2. Lugdunens. Voss. Fol. 7.

11. **Helenius Acro** (um 200): Commentarii zu Terenz, Horaz und Persius.

12. Pomponius Porphyrio (um 200): Commentarii zu Horaz.

Christl. Apologetik:

13. M. Minucius Felix aus Afrika (bl. um 170): Octavius.

14. Q. Septimius Florenz Tertullianus (bl. um 200), Hauptschriften: 1. De spectaculis — 2. De idololatria — 3. Apologeticus — 4. Ad nationes l. II. — 5. De pallio. — 6. Adversus Marcionem l. V.

b) Poesie.

15. Pervigilium Veneris (um 150?). = Hdschrn: 1. Cod. Salmasianus saec. VII. — 2. Parisinus (Pithoean.) 8071, saec. IX. s. X.

e. Von Septimius Severus' Tode bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts (von 211—600 n. Chr.).

a) Prosa.

Geschichte:

1—6. Scriptores Historiae Augustae:

1. Aelius Spartianus (bl. um 280): Hadrianus, Helius Verus, Didius Iulianus, Severus, Pescennius Niger, Antoninus Caracallus.

2. Vulcatius Gallicanus (bl. um 280): Avidius Cassius.

3. Trebellius Pollio (bl. um 280): Valeriani duo, Gallieni duo, Tyranni triginta, Divus Claudius.

4. Flavius Vopiscus Syracusius (bl. um 310): Divus Aurelianus, Tacitus, Florianus, Probus, Firmus, Saturninus, Proculus, Bonosus, Carus et Numerianus et Carinus.

5. Aelius Lampridius (bl. um 310): Commodus Antoninus, Diadumenus Antoninus, Antoninus Heliogabalus, Alexander Severus.

6. Iulius Capitolinus (bl. um 310): Antoninus Pius, Antoninus Philosophus, Verus, Helvius, Pertinax, Clodius Albinus, Opilius Macrinus, Maximini duo, Gordiani tres, Maximus et Balbinus.

7. Iulius Valerius (um 350): Res gestae Alexandri Macedonis.

8. Sext. Aurelius Victor aus Afrika (bl. um 360): 1. Caesares — 2. Epitome de Caesaribus — 3. De viris illustribus urbis Romae — 4. Origio gentis Romanae.

9. Eutropius (bl. um 360): Breviarium Romanae historiae.

10. Sex. Rufus (Festus) (bl. um 360): Breviarium rerum gestarum populi Romani.

11. Ammianus Marcellinus aus Antiochia (bl. um 370): Rerum gestarum libri (von urspr. 31 Büchern sind 14—31 erhalten, der Schluss fehlt). = Beste Hdschr.: Cod. Vaticanus (ol. Fuldensis) n. 1873, saec. IX. s. X.

12. Sulpicius Severus (um 400): 1. Chronica l. II. — 2. Vita S. Martini. — 3. Dialogi III.

13. Paulus Orosius aus Spanien (bl. um 410): Historiarum l. VII.

14. Iulius Obsequens (um 400): Prodigiorum liber.

15. Magnus Aurelius Cassiodorus aus Calabrien (bl. um 500): 1. Variarum l. XII. — 2. Historia tripartita — 3. Chronicon — 4. Computus paschalis.

Geographie:

16. Vibius Sequester (um 400): De fluminibus fontibus lacubus nemoribus paludibus montibus gentibus.

Rechtskunde:

17. Domitius Ulpianus aus Tyrus (bl. um 200): Auszüge in den Digesten von 1. Ad edictum, l. LXXXIII — 2. Ad Sabinum, l. LI — 3. Institutionum, l. II — 4. Regularum liber singularis.

18. Iulius Paulus (bl. um 200): 1. Sententiae im Auszuge erhalten; — 2. aus seinem Werke Ad edictum l. LXXX sind zahlreiche Auszüge enthalten.

19. Herennius Modestinus (bl. um 240): Auszüge seiner zahlreichen Werke in den Digesten.

20. Codex Theodosianus, l. XVI. (438)

21. Codex Justinianus, l. XII. (528)

22. Digesta, l. L. (533).

Redner:

23. Eumenius aus Autun (bl. um 300): Pro restaurandis scholis (Augustodunensibus). — 2. Panegyricus Constantio Augusto dictus. — 3. Panegyricus Constantino Aug. dictus. — 4. Gratiarum actio Constantino Aug.

24. Nazarius (um 320): Panegyricus Constantino Augusto dictus.

25. Claudiius Mamertinus (um 360): Gratiarum actio Iuliano Augusto dicta.

26. Latinus Drepanius Pacatus (um 390): Panegyricus Theodosio Augusto dictus.

27. Q. Aurelius Symmachus (um 400): 1. Orationes — 2. Epistolae.

28. Magnus Felix Ennodius (um 500): 1. Panegyricus dictus Theoderico. — 2. Vita b. Epiphanii.

Philosophie:

29. Anicius Manlius Severinus Boëtius aus Rom (bl. um 500): De consolatione philosophiae l. V.

Grammatik, Metrik und Philologie:

30. Nonius Marcellus aus Afrika (bl. viell. um 280): De compendiosa doctrina per litteras, sectt. XIX. = Hdschrn: 1. Cod. Guelferbytanus (Gud. 96, n. 592 Ebert.), saec. XI. — 2. Leidensis (Vossian.), saec. XI.

31. Aelius Donatus in Rom (um 350): 1. Ars — 2. Commentarii in Terentium et Vergilium.

32. C. Marius Victorinus (um 350): Ars grammatica de orthographia et de metrica ratione l. IV.

33. Flavius Sosipater Charisius (um 350): Artis grammaticae l. V.

34. Diomedes (um 350): Artis grammaticae l. III.

35. Arusianus Messius (um 390): Exempla elocutionum ex Vergilio, Sallustio, Terentio, Cicerone.

36. Flavius Mallius Theodorus (um 400): De metris.

37. Aurelius Macrobius Theodosius (bl. um 420): 1. Saturnaliorum l. VII — 2. Commentariorum in Somnium Scipionis, l. II.

38. Martianus Minneus Felix Capella aus Madaura in Afrika (bl. um 432): De Nuptiis Philologiae et Mercurii, l. IX. Mit Scholien.

39. Cledonius (um 450): Ars — (Commentar zu Donatus, s. oben Nr. 31).

40. Priscianus Caesariensis (bl. um 500): Institutionum grammaticarum l. XVIII.

41. Fabius Planciades Fulgentius (um 500): 1. Mythologiarum l. III. — 2. Vergiliana continentia — 3. De aetatibus mundi — 4. Expositio sermonum antiquorum.

42. Terentianus Maurus aus Afrika (bl. wahrsch. um 300): De litteris syllabis, metris l. IV.

43. Isidorus aus Spanien (bl. um 600): Originum l. XX.

Rhetorik:

44. Aquila Romanus (um 250): De figuris sententiarum et elocutionis.

45. Iulius Rufinianus (nach 300): De figuris.

46. C. Chirius Fortunatianus (um 400): Artis rhetoricae l. III.

Mathematik und Chronologie:

47. Iulius Firmicus Maternatus aus Sicilien (bl. um 350): Matheseos l. VIII.

48. Censorinus (bl. um 240): De die natali liber. = Hdschrn: 1. Cod. Darmstadiensis, saec. VII. — 2. Vaticanus, saec. X.

Naturkunde:

49. C. Iulius Solinus (um 300): Collectanea rerum memorabilium.

Arzneiwissenschaft:

50. Caelius Aurelianus aus Afrika (bl. viell. um 400): 1. Celerum s. acutarum passionum l. III. — 2. Tardarum s. chronicarum passionum l. V.

51. Plinius Valerianus (um 400), De re medicina l. V.

52. Marcellus Empiricus (um 400): De medicamentis.

53. Theodorus Priscianus (um 400): Medicinae praesentaneae l. V.

54. Anthimus aus Griechenland (bl. um 500): De observatione ciborum.

Oekonomie:

55. Palladius Rutilius Taurus Aemilianus (bl. viell. um 350): De re rustica, l. XIV.

56. P. Vegetius (bl. viell. um 500): Digestorum artis mulomedicinae s. veterinariae l. IV.

57. Gargilius Martialis (bl. viell. um 230): Curae boum, de hortis, de arboribus pomiferis etc. (unvollständig).

Diätetik:

58. Caelius Apicius (viell. um 250): De re coquinaria l. X.

Feldmesskunst:

59. Aggenus Urbicus (um 400): Commentum de agrorum qualitate (der Schrift des Frontin (s. oben c, 18).

Patristik:

60. Thascius Caecilius Cyprianus (bl. um 250): 1. De unitate ecclesiae — 2. Epistolae.

61. Arnobius aus Sicca in Afrika (bl. um 290): Adversus nationes l. VII.

62. Lactantius Firmianus (bl. um 300): Divinarum institutionum l. VII.

63. Hilarius Pictaviensis (um 360): 1. Tractatus super Psalmos — 2. Commentarius in Evangelium Matthaei — 3. De trinitate l. XIII.

64. Ambrosius aus Gallien (bl. um 370): 1. De fide l. V — 2. De spiritu sancto l. III. — 3. De officiis ministrorum l. III — 4. Epistolae — 5. Hymni XII. — Beste Handschrift des Cod. Parisinus, saec. IX. ineunt.

65. Hieronymus aus Dalmatien (bl. um 380): 1. Vulgata — 2. Commentarii in S. Scripturam — 3. Uebers. u. Forts. der Chronik des Eusebius.

66. Aurelius Augustinus aus Afrika (bl. um 400): 1. De civitate Dei l. XXII — 2. Sermones — 3. Epistolae — 4. Confessionum l. XIII.

67. Salvianus Massiliensis (um 440): 1. De gubernatione Dei l. VIII. — 2. Adversus avaritiam l. IV.

68. Claudianus Ecdicius Mamertus (um 470): De statu animae l. III.

Poesie:

69. Q. Serenus Sammonicus (um 230): De medicina praecepta (1115 Hexam.)

70. Commodianus, aus Gaza (um 250): 1. Instructionum l. II. — 2. Carmen apologeticum.

71. M. Aurelius Olympius Nemesianus, a. Karthago (bl. um 280): Cynegetica (unvollständig).

72. D. Magnus Ausonius, aus Burdigala (bl. um 350): 1. Epigrammata (146) — 2. Ephemeris — 3. Parentalia — 4. Commemoratio professorum Burdigalensium — 5. Epitaphia heroum — 6. XII Caesares — 7. Ordo nobilium urbium (XVII) — 8. Sententiae VII sapientium — 9. Idyllia XX — 10. Eclogarium — 11. Epistolae. — Hierzu prosaische Schriften: 12. Gratiarum actio in Gratianum — 13. Periochae in Homeri Iliadem et Odysseam.

73. Rufius Festus Avienus (um 360): 1. Orbis terrae (s. Descriptio orbis terrae) — 2. Orae maritimae liber — 3. Arati phaenomenon liber — 4. Epigrammata.

74. Aurelius Prudentius Clemens, aus Spanien (bl. um 390): 1. Liber Cathemerinôn — 2. Liber Peristephanôn — 3. Apotheosis — 4. Hamartigeneia — 5. Psychomachia — 6. Contra Symmachum — 7. Dittochaeon s. Encheiridion.

75. Meropius Pontius Anicius Paulinus Nolanus (um 400): 1. Carmina — 2. Epistolae.

76. Avianus (bl. um 400): Fabulae XXXXII.

77. C. Sollius Apollinaris Sidonius, aus Lyon (bl. um 450): 1. Carmina — 2. Epistolae.

78. Claudius Claudianus, a. Alexandria (bl. um 400): 1. Raptus Proserpinae — 2. Gigantomachia — 3. De bello Gildonico — 4. De bello Getico — 5. Panegyrici — 6. Epithalamia — 7. Eidyllia — 8. Epigrammata — 9. In Rufinum l. II. — 10. In Eutropium l. II.

79. Rutilius Claudius Namatianus, aus Gallien (um 416): De reditu suo.

80. Coelius Sedulius (um 460): 1. Carmen Paschale l. V — 2. Hymni.
81. Dracontius (um 480): Hexaemeron.
82. Alcimus Avitus (um 500): Opera (poet. Behandl. der bibl. Geschichte).
83. Venantius Honorius Clementianus Fortunatus, a. Italien (bl. um 550): 1. Hodoeporicum — 2. Epithalamium — 3. De actibus Apostolorum — 4. De vita S. Martini, l. IV. — 5. Hymni.
84. Flavius Cresconius Corippus (um 570): 1. De laudibus Iustini Augusti l. IV — 2. Iohannidos s. de bellis Libycis l. VII.

II. Inschriften.

§. 2. Die griechischen und römischen Inschriften, die zweite Hauptgattung der Quellen für die Kenntniss des klassischen Alterthums (s. oben S. 119) sind uns auf Stein, Metall, Holz, Elfenbein etc. in ausserordentlich grosser Menge, aber sehr verschiedenem Umfange (bald aus mehreren vielzeiligen Kolumnen, bald aus wenigen Worten, selbst nur aus einzelnen Eigennamen bestehend) und in sehr verschiedenem Zustande (bald unverkürzt, bald mehr oder weniger verstümmelt) überliefert worden. Sie befinden sich gegenwärtig nur zu einem sehr geringen Theile an ihrem ursprünglichen Orte (an Bauwerken, auf Grabsteinen u. dgl.); der überwiegend grösste Theil ist von seinem Fundorte hinweg in nahe oder ferne Museen und Antikensammlungen, theils öffentliche, theils private, gelangt. Die an Inschriften reichsten Museen sind die in Rom (Galleria lapidaria d. Vatican, Museo Chiaramonti, Museo Pio-Clementino u. a.), Neapel (Museo Borbonico), Venedig (Museum Nanianum), Verona, Paris, London (British Museum) und Oxford (Marmora Arundeliana).

Die bis jetzt bekannten griechischen und römischen Inschriften übersteigen bereits die Zahl von 72,000, nämlich mehr als 12,000 griechische und über 60,000 römische. Die gegenwärtig mit Eifer fortgesetzten Nachforschungen und Ausgrabungen auf ehemals griechischem und römischem Gebiete fördern mit anderen antiken Kunstgegenständen auch zahlreiche Inschriften zu Tage.

Ihrem Inhalte nach erstrecken sich die klassischen Inschriften über die Gebiete des Staats-, Privat- und Religionslebens im weitesten Umfange, von den Staatsurkunden, Gesetzen, Staatsverträgen, Verhandlungen der Behörden, öffentlichen Bekanntmachungen u. s. w. bis zu den Fabrikzeichen auf irdenen Gefässen, Ziegeln und Backsteinen, Aufschriften auf Trinkgefässen, Lampen, Gemmen, Amu-

letten, Halsbändern der Sklaven u. dgl. Zum Behufe der nothwendigen Uebersichtlichkeit bei der enormen Anzahl der Inschriften sind dieselben in den wissenschaftlichen Sammelwerken nach geographischen, chronologischen und inhaltlichen Rücksichten geordnet worden.

Die beiden Hauptsammlungen der klassischen Inschriften sind:

A. Für die griechischen Inschriften:

Corpus Inscriptionum Graecarum. Auctoritate et impensis Academiae Litterarum regiae Borussicae edidit Augustus Boeckhius Academiae socius. Berol. fol. Vol. I. 1828. — Vol. II. 1843. — Vol. III. ex materia collecta ab Augusto Boeckhio edidit Ioannes Franzius, 1850. — Vol. IV. ex materia collecta ab Aug. Boeckhio adornavit et elaboravit Ioannes Franzius edidit Ernestius Curtius. Fascic. I. 1856. — Fascic. II ed. Adolphus Kirchhoff, 1859. — Fascic. III., Indices continens, ex materia maximam partem ab aliis collecta composuit Herm. Roehl (Berol. 1877).

Dieses mit dem umfassendsten Sammlerfleisse während eines Zeitraums von mehr als dreissig Jahren zu Tage geförderte Werk enthält die mit kritischer Schärfe gemusterten und mit gründlichster Kenntniss des klassischen Alterthums erläuterten griechischen Inschriften, soweit dieselben zur Zeit der Herausgabe des Werkes bekannt waren; ihre Zahl beträgt 9926.

Seit dem Erscheinen des 1. Bandes der Böckh'schen Inschriftensammlung im Jahre 1828 ist durch neue Funde die Zahl der griechischen Inschriften um mehrere Tausend gewachsen. Dieselben sind theils in Reisewerken, theils in besonderen Inschriftensammlungen veröffentlicht, viele von ihnen auch in periodischen Schriften ausführlich erläutert.

Die wichtigsten hierher gehörenden Werke sind:

a) Reisewerke:

M. W. Leake, Travels in the Morea, 3 voll., London 1830.
Dessen Travels in Northern Greece, 4 voll., Lond. 1835.
Fellow, Excursion in Asia minor, Lond. 1839.
H. N. Ulrichs, Reisen und Forschungen in Griechenland, 1. Th., Brem. 1840.
L. Ross, Reisen und Reisetouren durch Griechenland, 1 Bd., Berl. 1841.
Hamilton, Researches in Asia minor, Pontus and Armenia, 2 voll., Lond. 1842.
Le Bas et Waddington, Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure, fait par ordre du gouvernement français pendant les années 1843 et 1844 (Paris, Didot, livr. 1—82, letzteres 1874 erschienen).

L. Stephani, Reisen durch einige Gegenden des nördlichen Griechenlands, Leipz. 1843.

b) Epigraphische Sammelwerke (nach dem Jahre 1828):

L. Ross, Inscriptiones graecae ineditae, Naupliae, 1834. 4. Fascic. II., Athen. 1842. 4.

Le Bas, Inscriptions grecques et latines recueillies en Grèce, Paris 1835 ff.

A. R. Rangabé, Antiquités helléniques ou Répertoire d'inscriptions et d'autres Antiquités découvertes depuis l'affranchissement de la Grèce, 2 voll., Athènes, 1842—1855. 4. (Dieses mit Sachkenntniss und Sorgfalt gearbeitete Werk enthält **2490** neu aufgefundene Inschriften).

Letronne, Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Égypte, t. I., Paris 1842. 4.

E. Curtius, Inscriptiones Atticae nuper repertae duodecim, Berol. 1843.

Dessen Anecdota Delphica, Berol. 1843. 4.

Kumanudes, *Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι* (Athen. 1871).

Corpus Inscriptionum Atticarum. Consilio et auctoritate Academiae litterarum regiae Borussicae editum. Volumen primum: Inscriptiones Euclidis anno vetustiores edidit Adolphus Kirchhoff, Berol. 1873 fol. Diese als erweiterte Umarbeitung der von Böckh im I. Bande des Corp. Inscr. Gaec. edirten attischen Inschriften veranstaltete Sammlung wird sämmtliche bisher bekannt gewordene attische Inschriften chronologisch in 3 Bänden zusammenstellen. Der erste Band enthält 555 Nummern und umfasst die ältere Zeit bis zum Ende des peloponnesischen Krieges (zum Archonat des Euclides, 402 v. Chr.). Der von Ulrich Koehler (gegenwärtig Prof. in Strassburg) bearbeitete II. Band (das. 1877 ff.) reicht von letzterer Zeit bis zu den Zeiten des Augustus; der III. Band, dessen Bearbeitung Prof. Wilh. Dittenberger in Rudolstadt übernommen hat, enthält die Inschriften der römischen Periode (erschienen ist bereits Pars prior).

Droysen, Sylloge Inscriptionum Atticarum in usum scholarum academicarum (Berol. 1878).

Georg. Kaibel, Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta (Berol. 1878).

c) Periodische Schriften:

Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερὶς ἐκδιδομένη ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας δαπανῇ τῆς βασιλικῆς κυβερνήσεως. Ἐν Ἀθήναις, 1862—73. 16 Hefte, 4.

Annali und Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica (Rom).

Transactions of the Royal Society of Literature (London).

Revue archéologique (Paris).

Archäologische Zeitung (Berl.) — Rheinisches Museum — Hermes.

B. Für die römischen Inschriften:

Corpus Inscriptionum Latinarum. Consilio et auctoritate Academiae litterarum regiae Borussicae editum.

Volumen I.: Inscriptiones Latinae antiquissimae ad C. Caesaris mortem edidit Theodorus Mommsen. Accedunt Elogia clarorum virorum edita ab eodem, Fasti anni Iuliani editi ab eodem, Fasti consulares ad a. u. c. DCCLXVI editi a Guilelmo Henzeno. (Indices I. vocabulorum, II. grammaticus, III. rerum, confecti ab Aemilio Hübnero). Berol. 1863, fol. (Zahl der Inschriften: 1499).

Die ältesten Inschriften enthält auch in sorgfältig facsimilirten Abdrücken das als palaeographische Einleitung zum Vorstehenden dienende Prachtwerk:

Priscae Latinitatis monumenta epigraphica, ad archetyporum fidem exemplis lithographicis repraesentata edidit Fridericus Ritschelius, Berol. 1862. fol. max.

Vol. II.: Inscriptiones Hispaniae Latinae, edid. Aemil. Hübner, Berol. 1869. (Enthält Lusitania, Baetica, Tarraconensis; 5096 Nummern).

Vol. III.: Inscriptiones Asiae, Provinciarum Europae Graecarum, Illyrici Latinae. Edid. Theod. Mommsen, Berol. 1873. — Pars prior, Inscriptt. Aegypti et Asiae, Provinciarum Europae Graecarum, Inscriptt. Illyrici partes I—V comprehendens (n. 1—4711). — Pars posterior, Inscriptt. Illyrici partes VI et VII (n. 4712—6021). — Res gestae Divi Augusti ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi (p. 769—799) — Edictum Diocletiani de pretiis rerum venalium (p. 801—841) — Privilegia militum veteranorumque de civitate et conubio adhuc reperta (p. 843—919) — Instrumenta Dacica (p. 921 bis 964) — Additamenta: Aegyptus et Asia, Provinciarum Europae etc. (n. 6022—6575).

Vol. IV.: Inscriptiones parietariae Pompeianae, Herculanenses, Stabiae, edid. Carol. Zangemeister. Accedunt vasorum fictilium ex eisdem oppidis erutorum Inscriptiones editae a Richardo Schoene. Berol. 1871. (Enthält 3255 Nummern).

Vol. V.: Inscriptiones Galliae Cisalpinae Latinae. Pars I.: Inscriptiones Regionis Italiae Decimae comprehendens, edid. Theod. Mommsen, Berol. 1872. (Enthält 5091 Nummern).

Vol. VI.: Inscriptiones urbis Romae Latinae, edidit Guilelmus Henzen (ib. 1876).

Vol. VII.: Inscriptt. Britanniae Latinae, edid. Aemil. Hübner. Berol. 1873 (1355 Nummern).

Vol. VIII.: Inscriptt. Africae ed. G. Wilmanns (unter der Presse).

Zur Ergänzung dient die seit 1872 erscheinende

Ephemeris epigraphica, Corporis Inscriptionum Latinarum supplementum edita iussu Instituti archaeologici Romani, Romae et Berolin. 1872. (Herausgeber: Wilh. Henzen und Joh. Bapt. de Rossi in Rom, Theod. Mommsen in Berlin, Gust. Wilmanns in Dorpat), bis jetzt 3 Bde.

Inscriptionum Latinarum selectarum amplicissima collectio, edidit Io. Casp. Orellius, II voll., Turici 1828. Vol. III. edidit Guil. Henzen, ib. 1856. (Enthält 7421 Inschriften).

Exempla inscriptionum latinarum. In usum praecipue academicum edidit Gust. Wilmanns (2 voll., Berol. 1873).

Raph. Garrucius Sylloge inscriptionum latinarum aevi romanae rei publicae usque ad C. Julium Caesarem plenissim. (fascic. I. et II., August. Taurin. 1877).

C. Für die übrigen italischen Inschriften:

1) Für das Umbrische:

C. R. Lepsius, Inscriptiones Umbricae et Oscae, Lips. 1841. fol. max.

S. Th. Aufrecht u. A. Kirchhoff, die umbrischen Sprachdenkmäler. Ein Versuch zur Deutung derselben. 2 Bde, Berl. 1849 u. 51. 4.

2) Für das Oskische, Volskische, Sabellische, Messapische:

Theod. Mommsen, die unteritalischen Dialekte. Mit 17 Tafeln u. 2 Karten, Leipz. 1850. 4.

Ph. E. Huschke, die oskischen und sabellischen Sprachdenkmale, Elberfeld 1856. 8.

W. Corssen, altoskische Sprachdenkmäler in griechischer Schrift, in Kuhn's Zeitschr. 18. Bd. (1869), S. 187 ff.

L. Maggiulli e duca di Castromediano, Le iscrizioni Messapiche raccolte. Lecce 1871.

3) Für das Faliscische:

R. Garrucci in: Annali dell' instituto di corrispondenza archeologica, Vol. XXXII. (1860) p. 211 sq.

Theod. Mommsen in: Monatsberichte der Berliner Akademie der Wissensch. v. 1860 S. 451 ff.

4) Für das Etruskische:

L. Lanzi, Saggio di lingua Etrusca, 3 voll., Roma 1789 (2. ed. Fir. 1824).

I. B. Vermiglioli, le antiche iscrizioni Perugine, 2 voll. 1805. (2. ed. 1834). 4.

W. Corssen's Hauptwerk 'Ueber die Sprache der Etrusker', (2 Bde. 1875 u. 76).

Eine Uebersicht über die Inschriften-Literatur enthalten die Bibliotheca scriptorum classicorum von Engelmann (Herrm. Klussmann) unter Inscriptiones, die Jahresberichte der archäologischen Zeitung, Bursian's Jahresbericht, und E. Hübner's Grundriss zu Vorlesungen über die römische Epigraphik (Berl. 1877).

III. Denkmäler der Architektonik, Plastik und Malerei.

§. 3. Von den Kunstdenkmälern des klassischen Alterthums als der dritten Hauptgattung der Quellen für die Kenntniss des Geisteslebens der Griechen und Römer gilt hinsichtlich ihrer Fundstätten das im Vorstehenden (S. 170) von den Inschriften Gesagte in noch höherm Masse. Nur der kleinere Theil der klassischen Kunstdenkmäler (Bauwerke) ist, meist in trümmerhaftem Zustande, an seinem ursprünglichen Orte geblieben; der bei Weitem grössere Theil derselben (von den Metopen des Parthenon bis zu den Gemmen und Anticaglien herab) ist über ganz Europa in öffentlichen und privaten Museen und Kunstsammlungen zerstreut. Die an bedeutenden klassischen Kunstwerken reichsten Museen sind die in Rom, Neapel, Florenz, Venedig, Paris und London (British Museum); nächst denselben sind noch besonders erwähnenswerth die Kunstsammlungen in Athen, Verona, Mantua, Modena, Brescia, Cremona, Mailand, Marseille, Wien, München, Dresden und Berlin.

K. O. Müller's Handbuch der Archäologie der Kunst (3. Aufl., Breslau 1848) §§ 251—265 und die das. citirten Specialwerke.

A. Die an ihrem ursprünglichen Orte erhaltenen Kunstüberreste sind:

a. Auf griechischem Gebiete:

1) Aelteste Bautrümmer zu Tiryns und Argos: die sogen. kyklopischen Mauern; — zu Mykenä: das Löwenthor und das Schatzhaus des

Atreus; — zu Orchomenos: das Schatzhaus des Minyas; — zu Epidaurus: das Theater; — zu Korinth, Olympia, Aegina, Samos: Tempel.

2) Ruinen in Athen: Propyläen; Parthenon (A. Michaelis, der Parthenon, Leipz. 1870 u. 71); H. Brunn, die Bildwerke des Parthenon (Sitzungsber. in d. Münch. Akad. d. W. 1874. Bd. II. S. 3—50, München); Erechtheion; Tempel der Nike Apteros (Michaelis, Karte der Akropolis von Athen, Cassel 1876); Theseion (Brunn, die Bildwerke des Theseion, ebendas. S. 51—65); Thor der Athene Archegetis; das Bema (βῆμα, Rednerbühne), der Pnyx; Thurm der Winde (Πύργος τῶν ἀνέμων, auch Horologium des Andronikos Kyrrhestes gen.); Odeion; Dionysiostheater; Olympieion; Hadrian's Stoa (H. Heydemann, die antiken Marmorbildwerke in d. sogen. Stoa des Hadrian, dem Windthurm des Andronikus, dem Winterhäuschen auf der Akropolis u. d. Ephorie im Cultusministerium zu Athen, Berl. 1874); Denkmal des Philopappos; Hadriansbogen.

3) Ruinen im übrigen Griechenland: in Eleusis: Propyläen; Tempel; — in Rhamnus: Tempel der Nemesis; — in Sunion: Tempel der Pallas; — Euböa, auf dem Berg Ocha; kleiner Tempel; — in Korinth: Tempel der Athene Chalinitis, und aus der Römerzeit ein Amphitheater; — in Argos: Tempel der Here; — zu Delphi: Apollotempel; zu Tegea: Tempel der Athena Alea; — zu Nemea: Zeustempel; — auf Delos: Apollotempel; — zu Olympia: die neueren Ausgrabungen.

4) Bautrümmer in Kleinasien: zu Sipylos: kyklopische Ruinen; — zu Sardes: Tempel der Kybebe; — auf Teos: Tempel des Dionysos; — zu Ephesus: Tempel aus der spätern röm. Kaiserzeit: Theater; — zu Magnesia am Mäander: Tempel der Artemis Leukophryne; — zu Priene: Tempel der Athene Polias; — zu Milet: das Didymaion (Apollotempel); Theater; — zu Assos: Tempel; Theater; — zu Halicarnassus: Mausoleum; — zu Kyzikos: Zeustempel; — zu Mylasa: Theater od. Porticus; — zu Aspendos: Theater.

5) Bautrümmer in Grossgriechenland: zu Posidonia (Pästum): der grosse Tempel des Poseidon; der kleine Tempel der Demeter; Stoa; — zu Metapontum: Tempel; — zu Elea (Velia): Tempel.

6) Bautrümmer auf Sicilien: zu Syrakus: Tempel der Athene; — zu Akragas: viele Tempelruinen; — zu Selinus: Tempel; — zu Egesta: Tempel; — zu Katana: Tempel; Theater, Amphitheater.

7) Bautrümmer in Syrien und Arabien: zu Antiochia: Iustinian's Mauern; Triumphbogen; — zu Tyrus: Aquäduct; — zwischen Tyrus und Ptolemais: Ionischer Tempel; — zu Heliopolis: Tempel. = Zu Petra: Felsengräber; Tempel, Paläste.

8) Bautrümmer in Afrika: zu Alexandria: Felsengräber; Säulen Pompejussäule); — in Kyrene: Amphitheater; zwei Theater; Felsengräber.

b. Bautrümmer auf römischem Gebiete:

1) In Rom (E. Braun, die Ruinen und Museen Roms, Braunschw. 1854; Luigi Canina, gli Edifizj di Roma antica e sua campagna, 6 voll., Rom 1848—1851 mit 312 Tafeln in fol.; Frz. Reber, die Ruinen Roms etc., Lpz. 1863. 4).

α) Vom Colosseum zum Capitol.

1) Das Colosseum oder flavische Amphitheater (Braun a. a. O. S. 3—7; Canina tavv. 164—177).
2) Der Triumphbogen des Constantin (Braun S. 7—9; Canina tavv. 248—250).
3) Die Backsteinreste von der Meta sudans und dem Fussgestell des Neronischen Colosses (Braun S. 9; Canina tavv. 237—312).
4) Tempel der Venus und Roma (Braun S. 9—11; Canina tavv. 51—56).
5) Der Titusbogen (Braun S. 11 u. 12; Canina tavv. 246 u. 247).
6) Die Basilica des Constantin (Braun S. 12 u. 13; Canina tavv. 129 bis 132).
7) Tempel des Antoninus und der Faustina (Braun S. 13; Canina tavv. 23—25).
8) Tempel des Castor und Pollux (Braun S. 13—15; Canina tavv. 26—30).
9) Die Basilica Iulia (Braun S. 15; Canina tavv. 127 u. 128).
10) Das Forum Romanum und das Comitium (Braun S. 16; Canina tavv. 78—91).
11) Die Phokassäule (Braun S. 16 u. 17).
12) Die Rostra (Braun S. 17 u. 18; Canina tavv. 82. 87. 88. 91).
13) Der Bogen des Septimius Severus (Braun S. 18; Canina tavv. 251 u. 252).
14) Der Tempel der Concordia (Braun S. 19 u. 20; Canina tavv. 35 u. 37).
15) Der Tempel des Saturn (Braun S. 20; Canina tavv. 31 u. 32).
16) Die Schola Xantha mit dem Porticus der Zwölfgötter (Braun S. 20 u. 21).
17) Der Tempel des Vespasian (Braun S. 21 u. 22; Canina tavv. 33 u. 34).
18) Der Clivus (Capitolinus) (Braun S. 22).
19) Das Tabularium (Braun S. 22—24; Canina tavv. 135—136).

β) Vom Capitol zu den Thermen des Diocletian.

20) Der capitolinische Jupitertempel (Braun S. 25; Canina tavv. 57—63).
21) Das mamertinische Gefängniss (Braun S. 26 u. 27; Canina tavv. 133 u. 134).
22) Forum des Julius Cäsar (Braun S. 27; Canina tavv. 92—95).
23) Forum des Augustus (Braun S. 27 u. 28; Canina tavv. 96—102).
24) Der Friedenstempel (Braun S. 28 u. 29).
25) Forum des Nerva od. Forum transitorium (Braun S. 29 u. 30; Canina tavv. 104—110).
26) Forum und Säule des Trajan (Braun S. 30 u. 31; das Forum, Canina tavv. 111—125; die Säule das. tavv. 258. 259. 63; Fröhner, La colonne Trajane (Par. 1873 ff.).
27) Die sogen. Bäder des Aemilius Paulus (Braun S. 32; Canina tav. 125).
28) Grabmal des Bibulus (Braun S. 33; Canina tav. 276; Piran. I, tav. 4).
29) Sonnentempel des Aurelian im Garten Colonna (Braun S. 33—35; Canina tavv. 45—50).
30) Die Colosse von Monte Cavallo (Braun S. 35 u. 36; der Coloss des Phidias Piranesi Stat. 83).

31) Mauer des Servius und Circus des Sallust in Vigna Baberini (Braun S. 37; die Mauerreste bei Piranesi; der Circus bei Canina tav. 188).
32) Wall des Servius in Villa Negroni (Braun S. 37 u. 38; Canina tav. 17.)
33) Das prätorianische Lager (Braun S. 38; Canina tav. 17).
34) Die Thermen des Diocletian (Braun S. 38—40; Canina tavv. 215—219).

γ) Vom Forum olitorium über das Velabrum nach dem Palatin und dem tarpejischen Felsen.

35) Das Forum olitorium nebst Porticusresten (Braun S. 41; Canina 149; der Porticus 150).
36) Die Tempel der Pietas, Spes und Juno Sospita in S. Nicola in Carcere (Braun S. 41—43; Canina tavv. 38—40).
37) Theater des Marcellus (Braun S. 43 u. 44; Canina tavv. 159—163).
38) Porticus der Octavia (Braun S. 44 u. 45; Canina tavv. 137—142).
39) Die Tiberinsel (Braun S. 45; Canina tavv. 241—243).
40) Ausmündung der Cloaca Maxima (Braun S. 45 u. 46; Canina tav. 238).
41) Die ämilische Brücke — Ponte Rotto (Braun S. 46; Canina tav. 240).
42) Tempel der Fortuna virilis (Braun S. 46 u. 47; Canina tavv. 41 u. 42).
43) Das Haus des Crescentius (Braun S. 47; Radirung von C. Sprosse, bei G. Wigand).
44) Der sogen. Vestatempel (Braun S. 47 u. 48; Canina tavv. 64 u. 65).
45) Tempelreste in der Kirche S. Maria in Cosmedin (Braun S. 48).
46) Der Bogen des vierköpfigen Janus (Braun S. 49; Canina tavv. 253—255).
47) Der Bogen der Goldschmiede und Ochsenhändler (Braun S. 49 u. 50; Canina tavv. 253—255).
48) Einmündung der Cloaca Maxima (Braun S. 50; Canina tav. 238).
49) Reste der Befestigung des Palatin in Vigna Nussiner (Braun S. 50; Monum. dell' Inst. archeol. V. 39).
50) Lage des berühmten Vestaheiligthums in der Kirche S. Teodoro (Braun S. 51 u. 52).
51) Der tarpejische Felsen (Braun S. 52 u. 53; Ansicht von seiner muthmasslichen Urgestalt: Canina tav. 16).

δ) Vom Palatin über den Celius nach den Thermen des Caracalla.

52) Die farnesischen Gärten (Braun S. 54 u. 55).
53) Villa Palatina (Braun S. 56).
54) Trümmer der Sacra Via (Braun S. 57 u. 58).
55) Reste der Neronischen Bögen am Fusse des Palatin (Braun S. 58).
56) Vigna des englischen Collegs (Braun S. 58 u. 59).
57) Vivarium am Celius (Braun S. 59 u. 60; Canina tav. 180).
58) Der Bogen des Dolabella und Silanus (Braun S. 60 u. 61; Canina tav. 233).
59) Die Thermen des Caracalla (Braun S. 61—64; Canina tavv. 207—209).
60) Der sogen. Bogen des Drusus (Braun S. 65 u. 66; Canina tav. 244).

ε) Von den Thermen des Titus nach Porta Maggiore un Umgegend.

61) Die Thermen des Titus (Braun S. 67 u. 68; Canina tavv. 202—204).
62) Sette Sale (Braun S. 69—71; Canina tavv. 231. 311).
63) Bogen des Gallienus (Braun S. 71; Canina tav. 256).
64) Die sogen. Trophäen des Marius (Braun S. 71 u. 72; Canina tavv. 234. 235; vgl. 265).
65) Der sogen. Tempel der Minerva Medica (Braun S. 72; Canina tavv. 75. 75, A).
66) Porta Maggiore (Braun S. 73 u. 74; Canina tavv. 226. 227. 229).
67) Grabmal des Eurysaces (Braun S. 74—76; Monum. dell' Instit. archeol. 2. 58. 59. ann. 1838. tabb. agg. M. N. Canina tav. 278).
68) Das Sessorium bei S. Croce in Gerusalemme (Braun S. 76 u. 77).
69) Das Amphitheater bei S. Croce in Gerusalemme (Braun S. 77; Canina tavv. 178. 179).
70) Porta asinaria (Braun S. 77 u. 78; Canina tavv. 18. 19).

ζ) Von Porta Latina zu den Gräbern der Via Appia.

71) Columbarium bei Porta Latina (Braun S. 79—81; Campana, I Colombarj).
72) Columbarium in Vigna Codini (Braun S. 81).
73) Neuentdecktes Columbarium in Vigna Codini (Braun S. 81 u. 82).
74) Grabmal der Scipionen (Braun S. 82 u. 83; Canina tav. 269. Vgl. Piranesi, Monumenti degli Scipioni con illustraz. di E. G. Visconti, Rom. 1785).
75) Porta S. Sebastiano (Braun S. 83 u. 84; Canina tav. 20; der Drususbogen tav. 244).
76) Circus des Maxentius (Braun S. 84—86; Canina tavv. 194—196).
77) Rundtempel des Romulus (Braun S. 87; Canina tavv. 76, 76, A).
78) Grabmal der Caecilia Metella (Braun S. 87 u. 88; Canina tavv. 282. 283; der Sarkophag tav. 290).
79) Kirche von S. Urbano (Braun S. 88 u. 89; Canina tavv. 77. 70. A).
80) Die sogen. Grotte der Egeria (Braun S. 89 u. 90; Canina tav. 236).
81) Der sogen. Tempel des Deus rediculus (Braun S. 90 u. 91; Canina tav. 77, A).
82) Die Via Appia (Braun S. 91—93; Canina tavv. 270. 274. 275; neuaufgefundene Ornamente tav. 287).
83) Die Pyramide des Cestius (Braun S. 93 u. 94; Canina tav. 280).

η) Auf dem Marsfeld.

84) Der Bogen der Aqua Virgo (Braun S. 97 u. 98; Canina tav. 283).
85) Tempel des Neptun auf Piazza di Pietra (Braun S. 98 u. 99; Canina tavv. 144—148).
86) Das Pantheon des Agrippa (Braun S. 59—105; Canina tavv. 67—74, A).
87) Die Thermen des Agrippa (Braun S. 105; Canina tavv. 197—200).
88) Das Stadium des Domitian auf Piazza Navona (Braun S. 105).
89) Das Amphitheater des Statilius Taurus (Braun S. 105).
90) Das Theater des Pompejus (Braun S. 106; Canina tavv. 153—158).

91) Das Theater des Balbus mit dem Porticus des Philippus (Braun S. 106; Canina tav. 143).

92) Reste eines Rundtempels im Klosterhof von S. Nicola de' Cesarini (Braun S. 106; Canina tav. 66).

93) Das Mausoleum des Augustus (Braun S. 107; Canina tavv. 283—286)

94) Die Moles des Hadrian (Braun S. 108; Canina tavv. 285. 286).

95) Die Ehrensäule des M. Aurelius (Braun S. 109 u. 110; Canina tav. 260).

2) Bautrümmer im übrigen Latium: in Gabii: Forum; Tempel; — Lanuvium: Villa des Antoninus Pius; — Präneste: Tempel der Fortuna; — Tibur: Tempel der Vesta, der Sibylla, die sogen. Villa des Mäcenas; Villa Hadrians; — Landhaus des Horaz; — Tusculum: Katakomben; Grabmal der Fam. Furia; — Cora: dor. Tempel des Hercules; — Ostia: Mauerreste; — Antium: Theater u. a. Baureste; — Terracina: Ruinen auf der Höhe.

3) In Unteritalien. In Neapel: verschiedene Baureste: Theater, Basilica, Villa u. a.; — zu Puteoli: bedeutendes Amphitheater, Aquäduct, Piscina, Gräber; — Baiae: Baureste an der Küste; sogen. Tempel der Venus, Diana, des Mercur (wahrsch. Badesäle); — Misenum: Theater; — Cumä: Amphitheater, Grabmal, Sibyllengrotte; — Capua: Amphitheater; — Herculaneum und Pompeji: die bis jetzt ausgegrabenen Baureste; — Beneventum: Triumphbogen.

4) In Etrurien sehr zahlreiche Bauüberreste etruskischen Stils (vgl. Müller's Handb. der Archäol. §§ 167 ff.): Stadtmauern, Kanäle, Tempel, Theater, Amphitheater, Grabmäler zu Volaterrä, Fäsulä, Arretium, Vetulonium, Rusellä, Populonia, Cosa, Telamon, Cortona, Perusia, Saturnia, Volci, Clusium, Falerii, Tarquinii, Axia, Orchia, Bomarzo, Viterbo, Tuscania, Veji, Adria am Po.

5) Im übrigen Mittelitalien: zu Ocriculum: zahlreiche Baureste: Brücke, Theater, Amphitheater, Tempel; — Narnia: Brücke (aus Augustus' Zeit); — Asisium: alte Tempel, Theater, Amphitheater, Rundtempel, sogen. Tempel des Clitumnus; — Fanum: Triumphbogen des Augustus, desgl. des Constantin; — Ariminum: Brücke und Baureste; — Ancona: Bogen des Trajan.

6) In Oberitalien: zu Verona: das grosse Amphitheater (Antonio Pompei, Studi intorno all' anfiteatro di Verona, preceduti da un saggio sugli spettacoli degli antichi. Verona 1877); in der Nachbarschaft ein Tempel der Minerva; — Patavium: korinth. Tempel; — Pisa: Campo Santo (H. Dütschke, antike Bildwerke in Oberitalien I. — Die antiken Bildwerke des Campo Santo zu Pisa, Leipz. 1874.); — Brixia: Tempel; — Pola: Tempel der Roma und des Augustus; Bogen der Sergii; die Arena.

Auf Sicilien: die zahlreichen Bauwerke in Selinunt etc.

7) In Frankreich: Nemausus (Nîmes): grosses Amphitheater, der sogen. Diana-Tempel, Aquäduct (jetzt Pont du Gard gen.), Musiv-Fussböden; — Arelas (Arles): Tempel, Amphitheater, Theater; — Arausio (Orange): Triumphbogen, Theater, Amphitheater, Aquäducte; — Bibracte (Augustodunum, Autun): Theater, Amphitheater,

Janustempel; — Lutetia Parisiorum (Paris): Aquäduct, Bäder; — Juliobona (Lillebonne): Theater, Gräber.

8) In Spanien und Portugal: zu Tarraco: kyklopische Mauern, Amphitheater, Aquäduct, Palast; — Saguntum: Theater, Circus; — Capara: Triumphbogen; — Emerita: Tempel, Theater, Amphitheater, Aquäducte. — In Portugal, zu Olisipo: Theater.

9) In England: an mehreren Orten (zu Rutupiae, jetzt Richborough in Kent, zu Anderida, bei Beachy Head, in Sussex, zu Woodchester u. a.) Reste von Tempeln, Amphitheatern, Thermen, Kastellen, Strassen, Gräbern, Mosaikfussböden (Letztere in London unter der Bank und dem Ostindia-House).

10) In Deutschland: zu Trier: die Porta Nigra, Amphitheater, Bäder, Moselbrücke, Mauern; — zu Igel (bei Trier): die sogen. Igelsäule (röm. Grabmonument der Familie Secundini); — Cöln: röm. Thürme (in der Stadtmauer); — Andernach: röm. Bäder; — Rüdesheim: röm. Thurm; — Mainz: Baureste; — Baden: röm. Bad.

11) In der Schweiz: in Aventicum (Avenches od. Wiflisburg): Amphitheater, Mosaiken; — Augusta Rauracorum (Augst): Amphitheater.

B. Die in Museen und Kunstsammlungen erhaltenen klassischen Kunstdenkmäler. (Vgl. Müller's Handb. §§ 261—265: Museographie).

1. Rom besitzt die meisten und reichsten Kunstmuseen. (Vgl. E. Braun, Die Ruinen u. Museen Roms, Braunschw. 1854).

a) Oeffentliche Museen.

1) Auf dem Capitol:

α) Museo Capitolino, begründet vom Papst Clemens XII. (1730—1740), vermehrt durch seine Nachfolger Benedict XIV. (1740—1758), Clemens XIV. (1769—1774) und Pius VI. (1775—1799); besonders reich an Büsten (des Homer, Aeschylus, Sokrates, Scipio Africanus, Terenz, der römischen Kaiser, angebl. Büste des Cicero, des Arminius; Colossalkopf des M. Agrippa u. a.); ausserdem sind von hohem historischem Kunstwerth der sogen. capitolinische Stadtplan (alter Stadtplan von Rom), die ilische Tafel (Tabula Iliaca), die capitolinische Brunnenmündung, die capitolinische Venus, der Amazonensarkophag, der sterbende Fechter, Antinous, der Kopf der Ariadne. — Hauptwerke: Museum Capitolinum, tom. I—III, 1748—1755 von Joh. Bottari, tom. IV. von Nic. Foggini. Ferd. Mori, Sculture di Mus. Capitolino, II voll., Roma 1806—7. 4. Righetti, il Museo del Campidoglio, II voll.

β) Die Sammlung im Conservatoren-Palast: die Columna Duilia s. rostrata mit der (späteren) Inschrift ('servatur in aedibus Conservatorum Capitolinis; lapis est ex Pario marmore', Mommsen CIL. I. p. 37); die capitolinische Wölfin; der (eherne) Dornauszieher u. a. S. Platner in: Beschreib. Roms III, 1. S. 107 ff.

2) Auf dem Vatican:

α) Museo Pio-Clementino, begründet von Papst Clemens XIV. (1769—1774), sehr erweitert durch seinen Nachfolger Pius VI. (1775—1799), eines

der reichsten Museen der Welt, nur in den griechischen Kunstdenkmälern vom British Museum übertroffen.

In der Mitte des Vestibulo quadrato befindet sich der weltberühmte Torso des Herkules (del Belvedere); an der dem Fenster gegenüberliegenden Wand: der Sarkophag des L. Cornelius Scipio (s. Ritschl, Prisc. latin. mon. epigr. tab. 37). — Im Cortile del Belvedere, (gabinetto del Laocoonte): die Laokoongruppe; — (gabinetto dell' Apollo): Apollo di Belvedere.

In der Galleria delle Statue: die fragmentirte Statue des sogen. Eros des Praxiteles; Apollo Sauroktonos (der Eidechsentödter); die Amazone.

In der Sala de' Busti: der sogen. Barberinische Kandelaber.

In der Sala delle Muse: Apollo als pythischer Citharöde; Zeus von Otricoli.

In der Sala della Biga: der Diskobolos (Discuswerfer) des Myron.

In der Galleria de' candelabri: Ganymed mit dem Adler scherzend und Ganymed vom Adler entführt.

Hauptwerk: Il Museo Pio-Clementino descritto da Giambatt. Visconti tom. I, 1782; da Enn. Quir. Visconti, tom. II—VII, 1784—1807.

β) Museo Chiaramonti, die Fortsetzung des Museo Pio-Clementino, von Papst Pius VII. (aus der Grafenfamilie Chiaramonti zu Cesena, reg. von 1800—1823) hinzugefügt, in 30 Abtheilungen mit gegen 750 Marmorwerken; darunter in

Abth. VII.: Kopf des bärtigen Dionysos.

Abth. VIII: Torso einer Tochter der Niobe; — der Alcestissarkophag.

Abth. XV.: Fragment eines attischen Grabreliefs mit dem Reiterbilde des Verstorbenen.

Abth. XVI.: Colossalkopf des Augustus.

Abth. XVII.: Büste des jungen Augustus; — Kopf des Cicero.

Abth. XX.: Sitzende Colossalstatue des Tiberius; — der bogenspannende Amor.

Abth. XXI.: Venuskopf.

Abth. XXV.: Büste des Neptun.

Abth. XXVII.: Relieffragment mit tanzenden Frauen; — Centaurenkopf.

Abth. XXIX.: Odysseus dem Polyphem den Becher reichend.

Hauptwerk: Museo Chiaramonti von Fil. Aur. Visconti u. Gius. Ant. Guattani, tom. I. 1808; tom. II. von A. Nibby, 1837. fol. et 4.

γ) Braccio nuovo, durch Papst Pius VII. (1800—1823) im Jahre 1820 eröffnet, enthält mehrere hochberühmte Kunstwerke, wie die Augustus-Statue, die sogen. Pudicitia, Euripides, Demosthenes, den Apoxyomenos (Athlet mit dem Strigilis, Marmorstatue, Nachbildung der Erzstatue des Lysippos), die Amazone, die Kolossalstatue des Nil, Pallas, Ephebe, (wahrsch. Copie des Doryphoros).

δ) Museo Gregoriano etrusco, vom Papst Gregor XVI. (1831—1846) im Jahre 1836 aus den Funden gegründet, die seit 1828 in den Gräberstädten des westlichen Etruriens, namentlich durch die Ausgrabungen bei Volci, zu Tage gefördert worden. Eine ausserordentliche Menge von Alterthümern jeder Art (be-

sonders Vasen und Sarkophagen) sind in 12 Zimmern aufgestellt. Die Beschreibung der bedeutendsten (darunter im 5. Zimmer die berühmte Poniatowskische Triptolemosvase, und im 6. Zimmer die Amphora des Exekias und die des Herakles und der Pallas Athene), s. bei Braun a. a. O. S. 779 ff. Vgl. auch: Musei Etrusci quod Gregor XVI. in aed. Vatic. constituit Monumenta, P. 1. 2. (Roma 1842 fol.).

3. Im Collegio Romano:

Museo Kircheriano, gegründet von dem Jesuiten Athanasius Kircher (geb. 1601 zu Geisa bei Fulda, wurde 1618 in Paderborn Jesuit, dann Professor in Würzburg bis 1631, lebte einige Zeit in Avignon, wurde 1635 Professor der Mathematik am Collegium Romanum zu Rom und starb das. 1680). Das Museum enthält unter andern werthvollen Kunstwerken (Grabmonumenten, Urnen, Reliefs, Inschriften) namentlich die weltberühmte Ficoronische Cista (so gen. nach dem ital. Gelehrten Ficoroni, der dieselbe 1745 in der Nähe von Palestrina, dem alten Praenaste, erwarb und dem Museum zum Geschenk machte; vgl. O. Jahn, 'Die Ficoronische Cista', Leipzig 1852), und eine Sammlung von gravirten Metallspiegeln (darunter der berühmte etruskische Pflüger). — Hauptwerk: Bonnani, Museum Kircherianum (Roma 1709. fol.); — M. Kirch. aerea illustr. notis Contucci (Roma 1763—65. 2 voll. fol.).

4. Im Lateran:

Museo Lateranense profano (s. Gregoriano), von Papst Gregor XVI (1831—1846) im Jahre 1844 wegen der Ueberfüllung der vaticanischen Museen eingerichtet und durch neuausgegrabene Sculpturen von Cervetri und Ostia sowie an der Via Latina, Appia und Labicana bedeutend vermehrt, auch fortwährend durch neuen Zuwachs erweitert. Es enthält jetzt 16 Säle und ist reich an bedeutenden antiken Sculpturen. So die Colossalstatue des Antinous; Wandrelief: Entführung der Helena; Brunnenrelief aus Falerii, Statue des Sophokles (im VI. Saale, 1838 in Terracina gefunden); der Niobidensarkophag (im XII. Saale, 1839 aufgefunden). Vgl. E. Braun a. a. O. S. 727 ff.

b. Privatsammlungen:

1. Villa Albani (vor der Porta Salara, im äussersten Nordosten des neuen Roms, ostwärts von der Villa Borghese). Die Antikensammlung, eine der reichsten Privatsammlungen der Welt, ist angelegt von dem kunstliebenden Cardinal Alessandro Albani (geb. 1692, starb 1779), dem Gönner und Freund Winckelmanns und Zoëgas. Von der grossen Zahl berühmter Kunstwerke seien hier nur erwähnt: die Karyatide des Kriton und Nikolaos aus Athen; der sogen. Athlet von Stephanos, der bogenspannende Amor des Lysippos; schlauchtragender Satyr; Brustbild des Antinous; Ganymed den Adler tränkend, Sokrates; Colossalstatue des bärtigen Bacchus; Büste des Q. Hortensius, Alkibiades. Vgl. C. Fea, Indicazione antiquaria per la Villa Albani, ed. 2. (Roma 1803); Platner Beschreibung Roms 3, 2. S. 455—565; E. Braun a. a. O. S. 607—723. (Während der französischen Invasion waren die werthvollsten Kunstschätze der Villa Albani nach Paris entführt und dem Musée Napoléon einverleibt worden. Nach dem Wiener Frieden wurden wegen der unerschwinglichen Kosten der Rückbeförderung die bedeutendsten Kunstwerke

versteigert; so gelangten viele in die Glyptothek nach München; andere sind in Paris geblieben).

2. Villa Borghese, westlich von Villa Albani, östlich von Monte Pincio. Die antiken Kunstschätze dieser Villa sind meist in neuerer Zeit erworben; die ältere reiche Sammlung ist 1806 vom Fürsten Camillo Borghese seinem Schwager, dem Kaiser Napoleon, verkauft worden, und der grössere Theil derselben (darunter der berühmte sogen. Borghesische Fechter) in Paris (im Louvre) geblieben. — L. Canina, Indicaz. delle opere ant. di scolt. esist. nella Villa Borghese (Roma 1840); Platner, Beschreibung Roms III, 3. S. 230—57; A. Nibby, Monum. scelti d. Villa Borgh. (Roma 1832); E. Braun a. a. O. S. 519—560.

3. Villa Ludovisi, südlich von Villa Borghese, besitzt eine Anzahl werthvoller antiker Statuen, Büsten, Reliefs etc.: Colossaler ruhender Krieger; Elektra und Orestes; Satyr mit Trinkhorn; der weltberühmte Colossalkopf der Juno (im Hauptsaale n. 41, bekannt unter dem Namen der Juno Ludovisi, 'in göttlicher Hoheit und Heiterkeit wie im Gesang Homer's', Goethe; nach Winckelmann 'der schönste aller Junoköpfe'); Profilkopf der sterbenden Medusa; Büste des Julius Cäsar. — Platner, Beschr. Roms, III, 2. S. 577—91; Capranesi, Descript des sculpt. anc. de la V. Ludovisi (Rome 1842); E. Braun a. a. S. 563—604.

2. Neapel. Das öffentliche Museum: Real Museo Borbonico im Palazzo degli Studj, enthält ausser der reichen farnesischen Sammlung die aus Herculaneum, Pompeji, Puteoli, Grossgriechenland, sowie aus verschiedenen Museen (Borgia, Vivenzio u. a.) gewonnenen Kunstschätze (Statuen, Mosaiken, Gemälde, Vasen, Bronzen, Gemmen, Glaswaaren u. dgl.), darunter: der sogen. farnesische Stier; der farnesische Herakles, die farnesische Flora, die Venus Kallipygos u. a. — Eine reiche Literatur über dies Museum: Niccolini, Finati u. A., Real Museo Borbonico, (Nap. 1824; bis 1845 bereits 14 Bde., 4.); E. Gerhard u. Th. Panofka, Neapels antike Bildwerke (1. Th., Stuttgart u. Tübingen, 1828). — H. Heydemann, die Vasensammlung des Museo Nazionale zu Neapel (Berlin, 1872). — Le Antichità di Ercolano (Nap. 1757 bis 92. VIII voll. fol.); Antiquités d'Herculanum, grav. par Th. Piroli et publ. par F. et P. Piranesi (Par. 1804—6. VI voll. 4). — Mazois, les ruines de Pompéi (Par. 1818. fol.); Will. Gell and John Gaudy, Pompejana or Topography, Edifices and Ornaments of Pompeji (Lond. 1819 ff.); die Forts. von Gell allein mit dem Zusatze: The result of excavations since 1819 (Lond. 1835. 2 voll. nebst 1 vol. Kupfertaf.). Zahn, Ornamente u. Gemälde a. Pompeji, Herculaneum u. Stabiae (3 Serien zu je 100 Tafeln, Berl. 1828 ff.); — W. Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens (Leipz.) Ueber die neuesten Ausgrabungen: G. Fiorelli, Gli scavi di Pompei dal 1861 al 1872 (Nap. 1873. 4.). Vgl. auch J. Overbeck, Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken (3. Aufl., Leipz. 1875; rec. v. Heydemann, in Jen. L. Z. 1875. n. 44) Jorio Plan de Pompéi (Naples 1828).

3. Florenz. Im Palazzo degli Uffizj die Galleria, reich an Statuen Vasen, Bronzen und etruskischen Alterthümern. Die berühmtesten antiken Kunstdenkmäler befinden sich in der sogen. Tribüne (einem achteckigen Gemache): Die sogen. mediceische Venus, der Apollino, der Schleifer, die

Ringer, der Satyr; im Saale der Niobe: die weltberühmte Niobegruppe; im etruskischen Museum die sogen. François-Vase aus Chiusi. — Ant. Franc. Gori, Museum Florentinum (Flor. 1731—1742. VI voll. fol.); — Reale Galleria di Firenze incisa a contorni sotto la dir. del S. Pietro Benvenuti ed illustr. dai SS. Zannoni, Montalvi, Bargigli e Ciampi (Fir. 1812); H. Meyer Amalthea I. S. 271; II. S. 191; III. S. 200.

4. Venedig. Oeffentliche Antikensammlung im Vorsaal der Marcusbibliothek (s. ob. S. 128). Ant. e Gio. Zanetti, Antiche statue, che nell' antisala della libreria di S. Marco ed in altri luoghi pubblici di Venezia si trovano (Ven. 1740. 43. II voll. fol.). — Nächstdem das Museo Naniano; vgl. Collezione di tutte le antichità . . nel Museo Naniano (Ven. 1815. fol.).

5. Paris. Die an Kunstwerken überaus reiche Antikengallerie im Louvre enthält einen grossen Theil der Antiken der Villa Borghese (s. ob. S. 184), Albani, Manches aus Griechenland (durch Choiseul Gouffier und Forbin). — Description des Antiques du Mus. Royal, commencée par . . Visconti, continuée par M. le Cte. Clarac (Par. 1820; nouv. édit. 1830); — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris (Berl. 1839). — Unter den Privatsammlungen zeichnen sich die des Herzogs von Blacas und des Grafen Pourtalès aus. Vgl. Panofka's Musée Blacas, Vases peints; und dessen: Antiques du cabinet du C. Pourtalès-Gorgier (Par. 1834).

6. London. Die griechisch-römische Abtheilung der Antiquitätensammlung des British Museum bildet eine der wichtigsten Kunstsammlungen der Welt; an griechischen Kunstschätzen übertrifft sie alle vorhandenen Museen. Ihre Hauptbestandtheile sind: a) die älteste Sammlung, begründet von Hans Sloane (s. oben S. 131); b) die Hamiltonsche Sammlung von etruskischen Vasen, nebst Bronzen und Geräthen aus Unteritalien; c) die Townley'schen Sammlungen an Marmorwerken und Terracottas, 1805 von den Erben des Charles Townley für das British Museum gekauft; d) der Phigalische Fund (Phigalian-Marbles, vom Apollotempel zu Phigalia in Arkadien, erworben 1815); e) die besonders berühmte (und wegen der Art ihres Erwerbes berüchtigte) Elgin'sche Sammlung (Elgin Marbles, so gen. nach Graf Elgin, der dieselbe 1814 aus Griechenland nach England entführte*); unter ihnen befinden sich die bedeutendsten Ueberreste der Kunstwerke aus den Zeiten des Phidias und Praxiteles: mehr als 60 Basreliefs vom athenischen Parthenon, Trümmer von 14 kunstvollen Statuen, eine Colossalstatue vom Denkmal des Thrasyllos, mehrere Bruchstücke von anderen athenischen Gebäuden, eine Menge Vasen u. a. (auch zahlreiche Inschriften); f) Xanthian oder Lycian

*) Thomas Bruce, Graf v. Elgin und Kincardine (geb. 1766, starb 1841), ein Kunstliebhaber, bereiste zu Anfange dieses Jahrhunderts, mit diplomatischen Missionen betraut, Griechenland, veranstaltete daselbst auf seine Kosten Ausgrabungen und Vermessungen der bedeutendsten antiken Bauwerke, und wusste sich von der türkischen Regierung die Erlaubniss auszuwirken, griechische Kunstwerke jeder Art beliebig nach England fortzuführen. Er benutzte diese Erlaubniss im ausgedehntesten Umfange, und belud 1814 mehrere Schiffe mit den zusammengebrachten Kunstdenkmälern nach England. Eines derselben, das viele Basreliefs enthielt, scheiterte bei

Marbles, durch Charles Fellow 1842—46 von Xanthos in Kleinasien nach England gebracht; g) Halicarnassian Marbles, in den Jahren 1856—58 von Charles Newton am alten Mausoleum zu Halikarnassus (s. ob. S. 176) ausgegraben; h) Die William Temple'sche Vasensammlung, 1856 erworben; i) Sammlung römischer Kunstwerke, 1864 aus Villa Farnese zu Rom vom Exkönig von Neapel erworben. (Die weltberühmte Portland-Vase im britischen Museum ist nicht Eigenthum desselben, sondern nur behufs der Ausstellung vom Eigenthümer geliehen). — Literatur: Specimens of ancient Sculpture von der Gesellsch. der Dilettanti (Lond. 1809, II vol. 1835); Taylor Combe, Ancient Marbles of the British Museum (VIII voll. Lond. 1812—1839); James Millingen, Ancient unedited monuments (Lond. 1812). — Lyon, Outlines of the Elgin Marbles (Lond. 1816; deutsch: 'die Elgin'schen Marmorbilder, in Umrissen', 62 Tafeln); The Elgin Marbles, from the temple of Minerva at Athens (Lond. 1816); Lawrence, Elgin Marbles from the Parthenon of Athens (Lond. 1818); Ellis, The Elgin and Phigalian Marbles (II voll., Lond. 1836). — Fellow, Account of Discoveries in Lycia (Lond. 1841); The Xanthian Marbles, their acquisition etc. (Lond. 1843); vgl. Müllers Handb. § 90 S. 70 ff. — C. Newton, a history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae (Lond. 1863. II voll. Text und 1 vol. Kupfer).

7. Athen. Die seit der Unabhängigkeit Griechenlands aus allen Theilen des Landes nach Athen gebrachten Kunstdenkmäler sind an verschiedenen Orten (in den Propyläen, in der Stoa Hadrians, die grössere Zahl derselben im Theseion) aufgestellt. Vgl. Pittakis *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογικὴ ἀφορῶσα τὰς ἐντὸς τῆς Ἑλλάδος ἀνευρισκ. ἀρχαιότητας* (*Ἀθήν.* 1837—41. II voll. 4); Rangabé, Antiquités helléniques (Athènes 1842. 1855. II voll. 4); F. de Saulcy, Musée d' Athènes in: Revue archéol. II. p. 257—77; Reinh. Kekulé, die antiken Bildwerke im Theseion zu Athen (Leipz. 1869. Enthält 401 Nummern). — Rich. Schoene, griechische Reliefs aus athenischen Sammlungen (Leipz. 1872). — H. Heydemann, die antiken Marmorbildwerke in d. sogen. Stoa des Hadrian, dem Windthurm des Andronikus, dem Winterhäuschen auf d. Akropolis und der Ephorie im Cultusministerium zu Athen (Berl. 1874).

8. Verona. Das öffentliche Museum von Scipio Maffei (s. oben S. 76) begründet. Unter den Bauresten nimmt das colossale marmorne (auf 22,000 Zuschauer berechnete) Amphitheater, von allen Ruinen dieser Gattung die besterhaltene, den ersten Rang ein; ausserdem ein antikes Thor (Porta de' Borsari), Bogen (Arco de' Leoni), Theater, Bäder u. a. — Scip. Maffei, (s. ob. S. 76) Verona illustrata (IV voll., Ver. 1731 sq.); dessen Museum Vero-

---

der Insel Cerigo, und nur wenige Kisten wurden gerettet. Die auf diese Weise entführten griechischen Kunstschätze wurden 1816 vom Staate für 35,000 £. Sterl. gekauft und unter der Bezeichnung Elgin Marbles dem British Museum einverleibt. Elgin selbst hat über diese Beraubung Griechenlands (welche lebhaft an die Entführung der Heidelberger Bibliothek nach Rom erinnert, s. ob. S. 131) Bericht erstattet in: Memorandum on the subject of the Earl of Elgin's pursuits in Greece (Lond. 1811; 2d ed. 1815); deutsch: Elgin's Erwerbungen in Griechenland (Leipz. 1817).

nense (ib. 1749. fol.); Giulari, Relazione degli escavamenti etc. (Ver. 1818); Ronzani, Le antichità di Verona (Ver. 1833); Graf Orti di Manara, Gli monumenti Greci e Romani . . de' Conti Giusti (Ver. 1835. 4). — A. Pompei, s. ob. S. 180.

9. Mantua. Das öffentliche Museum enthält viele Marmorwerke, Statuen, Büsten, Reliefs. — Bottani, Museo della R. Accademia di Mantova (Mant. 1790); D. G. Labus, Museo della R. Arcad. di Mantova (Mant. 1830—37. III voll.).

10. Modena. Im öffentlichen Museum antik. Sarkophage, Bronzen etc. Vgl. Cavedoni, Antichi Marmi Modenesi (Mod. 1828); Bullet. dell' Instit. 1842 p. 145; 1843 p. 151; 1844 p. 178.

11. Brescia. Mazzuchellianum Museum a Com. Gaetano ed. atque illustr. (Ver. 1761—63. II voll. fol.); Labus Museo Bresciano illustrato (Bresc. 1838. fol.).

12. Cremona. Is. Bianchi Marm. Cremonesi (Mil. 1792).

13. Mailand. Antikensammlungen von Pelagio Palagi und Nizzoli. Vgl. Bullet. dell' Instit. 1832. p. 202.

14. Marseille. Antikenmuseum. Grosson, Becueil des antiquités et monumens Marseillois (Mars. 1773); — Notice des monum. antiqu. conservés dans le Mus. de Marseille (1803); — Notice des tableaux et monumens antiques qui composent la collection de Marseille (1825); — W. Fröhner, Tablettes grecques du musée de Marseille (3. edit., Paris 1872).

15. Wien. Das K. K. Münz- und Antiken-Cabinet enthält werthvolle antike Vasen, Statuen, Büsten, silberne und goldene Gefässe, Gemmen u. a. (I. Zimmer: Vasensammlung: griech. u. etrusk. Vasen; — II. Broncen-Saal, darin n. 5: die Erztafel des Senatusconsultum de Bacchanalibus vom J. 568 d. St.; — IV. Münz-Cabinet des klass. Alterthums; — V. Kunstwerke in Gold, geschnittene Steine etc., darunter n. 19 die weltberühmte Onyx-Camee, genannt: Apotheose des Augustus. I. Arneth, Beschr. d. Vasen, Statuen, Büsten, Reliefs etc. (Wien 1845); dessen: die antiken Cameen des K. K. Münz- und Antikencabinets (Wien 1849); E. v. Sacken, die antiken Bronzen des K. K. Münz- und Antikencabinets in Wien beschrieben u. erklärt. 1. Th.: Die figuralischen Bildwerke klassischer Kunst (Wien 1872. fol.).

16. München. a) Die Glyptothek, gebildet aus Ankäufen der im J. 1811 von mehreren deutschen, dänischen und englischen Archäologen (Bröndsted, Koes, Cockerell, Foster, v. Stackelberg u. A.) aufgefundenen äginetischen Statuen, werthvolle Sculpturen aus römischen Villen (Albani, Barberini) und der Barth'schen Sammlung, auch etrusk. u. ägyptischer Werke (von den 13 Sälen gehören der klassischen Kunst: III. Incunabeln-Saal; IV. Aegineten-Saal; V. Apollo-Saal; VI. Bacchus-Saal; VII. Nioben-Saal; XI. Römer-Saal; XII. Saal der farbigen Bildwerke). Brunn, Beschreibung der Glyptothek, (Münch. 1830 u. öft.). — b) Das sog. Antiquarium, röm. Büsten und Bronzen enthaltend; — c) die Vasensammlung, in 5 Sälen der alten Pinakothek aufgestellt, enthält mehr als 1300 Vasen aus den Sammlungen Candelori (Funde von Volci), Canino (etruskische Funde), Dodwell (griechische), Paniterri und Politi (sicilisch), Lipona (unteritalisch). d) Die sogen. vereinigten Sammlungen in der alten Gallerie des Hofgartens mit Merkwürdigkeiten aus Griechenland, einer Terracottensammlung aus Sicilien (Centorbo), der Fagelberg'schen aus Rom, Bronzen u. a. 'Katalog'. (Münch. 1845).

17. Dresden. Die Antiken-Sammlung meist durch Ankäufe vom Prinzen Chigi aus der Villa Albani u. a. gebildet. — (Hase) Verzeichniss der alten und neuen Bildwerke in den Sälen der Königl. Antikensammlung zu Dresden (Dresd. 1833; 5. Aufl. 1839). — Herm. Hettner, das K. Museum der Gypsabgüsse zu Dresden (3. Aufl. Dresd. 1872).

18. Berlin. Das grosse Königl. Museum enthält Statuen, Vasen, Bronzen, Gemmen (die Baron Stosch'sche Daktyliothek), Terracottas, Glassachen, Pasten u. dgl. — Gerhard, Berlin's antike Bildwerke (Berl. 1836. 1. Th.); Sculpturen und Vasen; neuerworbene antike Denkm. (1—3 Heft, 1836. 40. 46); Vasen bis n. 1922; Levezow, die Vasen (1834); Tölken, die vertieft geschnittenen Steine (1835); Panofka, die Terracotten (1842); C. Friederichs, Berlin's antike Bildwerke (2 Bde. Düsseld.)

IV. Münzen.

§. 4. Die Münzen, die vierte und letzte Hauptgattung der Quellen der Philologie, finden sich, gleich den im Vorigen besprochenen Kunstdenkmälern und meist in oder neben den Kunstmuseen, in zahlreichen öffentlichen und Privat-Sammlungen (Münz-Kabinetten) über ganz Europa verbreitet.

Die bedeutendsten Münz-Kabinette sind in Paris (Louvre), Rom (Vatican), Florenz, London (British Museum), Wien, Berlin, Dresden, Gotha, München, Kopenhagen und Petersburg.

Die fast unübersehbare Menge der uns erhaltenen griechischen und römischen (Gold-, Silber-, Erz-) Münzen von Städten, Völkern, Königen, Familien, Consuln, ist zuerst durch Eckhel (s. ob. S. 71), den Begründer der wissenschaftlichen Numismatik, nach geographischem Eintheilungsprincip übersichtlich geordnet worden in dem Hauptwerke:

Doctrina numorum veterum conscripta a Iosepho Eckhel. VIII Voll. Vindob. 1792—98. 4. (Besond. Abdruck der Prolegomena unter dem Titel: Elementa rei numariae veterum sive Ios. Eckhelii Prolegomena doctrinae numorum, Lips. 1842. 4).

Das mit gründlicher Kenntniss und bewundernswürdiger Klarheit gearbeitete Werk zerfällt in 2 Hauptabtheilungen von je 4 Bänden. Die 1. Abtheilung handelt: De numis urbium, populorum, regum; die 2. Abth.: De moneta Romanorum.

Der Inhalt der 1. Abtheilung ist:

Vol. I. Prolegomena generalia, Doctrina numorum veterum capp. XXIV.: I. Vocabula monetae in genere, eiusque typi. — II. Causae constitutae monetae. — III. De inventoribus monetae, eiusque constitutae aetate et finibus. — IV. Vocabula monetae in specie. — V. Numi veteres fuerintne vera moneta. — VI. Materia numorum veterum. — VII. De auro, argento, aere, eorumque varia in numis veteribus mixtione. — VIII. De vario veterum triplicis metalli ad monetae negotium delectu. — IX. De pondere ac valore monetae veteris. — X. De magnitudine numorum. — XI. De numis veteribus flatis percussis. — XII. De variis causis ad mechanicam et naturam numorum veterum pertinentibus. — XIII. De iure feriundae monetae. — XIV. De praefectis monetae, eorumque ministris. — XV. De officinis monetariis, et copia numorum veterum. — XVI. De valore monetae externae, et mortui principis. — XVII. De inscriptionibus. — XVIII. De typis. — XIX. De numis adulterinis. — XX. De numis monetariorum veterum culpa vitiosis. — XXI. De aetate numorum definienda, variisque varia aetate locisque artis causis. — XXII. Bibliotheca numismatica. — XXIII. Illustriora per Europam musea. — XXIV. De ordinandis utiliter museis. — 1. Hispania (p. 1—61) — 2. Gallia (p. 62—79) — 3. Britannia (p. 80). — 4. Germania (p. 81) — 5. Italia (p. 82—183) — 6. Sicilia (p. 184—267) — 7. Insulae Siciliae adiacentes (p. 267—271).

Vol. II. continens reliquas Europae regiones cum parte Asiae minoris: 1. Chersonesus Taurica (p. 1—3) — 2. Sarmatia Europaea (p. 3 et 4). — 3. Dacia (p. 4—6) — 4. Moesia superior (p. 6—13). — 5. Moesia inferior (p. 13—19). — 6. Thracia (p. 19—49). — 7. Chersonesus Thracica (p. 49—60). — 8. Paeonia (p. 60 et 61) — 9. Macedonia (p. 61—132) — 10. Thessalia (p. 132—151). — 11. Liburnia (p. 151 et 152) — 12. Dalmatia (p. 152) — 13. Illyricum (p. 152—160) — 14. Epirus (p. 160—177) — 15. Corcyra ins. (p. 177—183). — 16. Acarnania (p. 183—188). — 17. Aetolia (p. 188—190) — 18. Locris (p. 190—193) — 19. Phocis (p. 193—195) — 20. Boeotia (p. 395—205) — 21. Attica (p. 205—228) — 22. Peloponnesus (p. 228 et 229) — 23. Achaia (p. 229—263) — 24. Elis (p. 263—270) — 25. Cephallenia ins. (p. 270—275) — 26. Messenia (p. 275—278) — 27. Laconia (p. 278—286) — 28. Argolis (p. 286—292). — 29. Arcadia (p. 292—300) — 30. Creta ins. (p. 300—322) — 31. Euboea ins. (p. 322—325) — 32. Insulae Aegaei minores Europaeae (p. 325—338) — 33. Bosporus Cimmerius (p. 339 et 340) — 34. Pontus (p. 340 bis 382) — 35. Paphlagonia (p. 383—395) — 36. Bithynia (p. 396—447) — 37. Mysia (p. 448—477) — 38. Troas (p. 478—490). — 39. Aeolis (p. 491—499) — 40. Lesbus ins. (p. 500—506) — 41. Ionia et insulae (p. 507—570) — 42. Caria et insulae (p. 571—606).

Vol. III. continens reliquam Asiam minorem et regiones deinceps in ortum sitas: 1. Lycia (p. 1—7) — 2. Pamphylia (p. 7—18) — 3. Pisidia (v. 18—28) — 4. Isauria (p. 28 et 29) — 5. Lycaonia (p. 30—35) — 6. Cilicia (p. 35—83) — 7. Cyprus (p. 84—90) — 8. Lydia (p. 90—127) — 9. Phrygia (p. 127—176) — 10. Galatia (p. 176—186) — 11. Cappadocia (p. 186—202) — 12. Armenia (p. 202 bis 209) — 13. Syriae reges (p. 209—249) — 14. Commagene (p. 249—259) — 15. Cyrrhestica (p. 259—263) — 16. Chalcidene (p. 263—265) — 17. Palmyrene (p. 265 et 266) — 18. Seleucis et Pieria (p. 266—328) — 19. Coelesyria (p. 328—338) — 20. Trachonitis, Ituraea (p. 339—345) — 21. Deca-

polis (p. 345—353) — 22. Phoenice (p. 353—422) — 23. Galilaea (p. 422—428) — 24. Samaritis (p. 428—441) — 25. Judaea (p. 441—498) — 26. Arabia (p. 499—505) — 27. Mesopotamia (p. 505—522) — 28. Parthia (p. 522—550) — 29. Persia (p. 551—556) — 30. Bactriana (p. 556—562).

Vol. IV. continens Aegyptum, et regiones Africae deinceps in occasum sitas; Observata generalia ad partem I. huius operis; et Indices in partem I. 1. Aegyptus (p. 1—25) — 2. Numi Alexandrini (p. 26—98) — 3. Nomi Aegypti (p. 99—115) — 4. Marmarica (p. 116) — 5. Cyrenaica (p. 117—129) — 6. Syrtica (p. 130—132) — 7. Byzacene (p. 133—135). — 8. Zeugitana (p. 136—151) — 9. Numidia (p. 152) — 10. Mauretania (p. 153—161) — 11. Numi populorum urbiumque incertorum (p. 162—166) — 12. Numi regum incertorum (p. 167—169) — 13. Numi barbarorum (p. 170—175). — 14. Plagia barbarorum numismatica (p. 176—182). — Observata generalia (p. 187—501) — Indices IV (p. 505—563).

Inhalt der II. Abtheilung: De moneta Romanorum.

Vol. V. continens numos consulares et familiarum, subiectis Indicibus.
„ VI. „ numos imperatorios a Iulio Caesare usque ad Hadrianum eiusque familiam.
„ VII. „ numos imperatorios ab Antonino Pio usque ad imperium Diocletiani.
„ VIII. „ numos imperatorios, qui supersunt, pseudomonetam, observata generalia in partem II. et Indices in volumina VI. VII. VIII.

Als Ergänzung zu vorstehendem Werke gab A. Steinbüchel aus dem handschriftlichen Nachlasse Eckhel's heraus:

Addenda ad Eckhelii doctrinam numorum veterum ex eiusdem autographo postumo. Cum tabula aenea. Vindob. 1826. 4. (Voran geht: Notitia literaria de vita et scriptis J. H. Eckhel ab A. L. Millin, Latine reddita ab Em. Th. Hohler).

In einem zweiten (der Zeit nach frühern) gleichgediegenen Werke hat Eckhel die Münzen des Kaiserl. Münz-Cabinets zu Wien, dem er seit dem Jahre 1774 vorstand, beschrieben. Das Werk führt den Titel:

Catalogus Musei Caesarei Vindobonensis numorum veterum distributus in Partes II, quarum prior monetam urbium, populorum, regum, altera Romanorum complectitur. Disposuit et descripsit Josephus Eckhel, eidem Museo Caesareo et rei antiquariae in universitate Vindobonensi docendae praefectus. Vindob. 1779. II partes fol.

Pars I.: 1. Moneta populorum, urbium, regum (p. 1—286) — 2. Reges incogniti (p. 286) — 3. Numi inscripti literis peregrinis incognitis (p. 286 et 87) — 4. Numi incerti populi (p. 287—289) — 5. Numi barbari (p. 289—291) — 6. Plagia barbarorum numismatica (p. 291 et 292) — 7. Numi addendi (p. 293) — 8. Numi corrigendi (p. 294).

Pars II.: 1. Pondera et numismata Romae absque mentione familiae aut principis (p. 1—3) — 2. Numi Romae sine nota ponderis (p. 3 et 4) — 3. Numi inscripti ROMANO (p. 4 et 5) — 4. Numi Romae, qui vulgo inter incertos familiarum locantur (p. 5 et 6) — 5. Numi familiarum (p. 7—76) — 6. Numi im-

peratorum, Augustorum, Augustarum, Caesarum et Tyrannorum (p. 77—556) — 7. Numi imperatorum incertae aetatis (p. 556) — 8. Numi contorniati (p. 557 bis 560) — 9. Tesserae (p. 560) — 10. Numi addendi et corrigendi (p. 561).

Andere Hauptwerke über die griechischen und römischen Münzen sind:

Theod. Edm. Mionnet, Description de médailles grecques et romaines (6 Bde. Text u. 1 Bd. Kupfert.; dazu Suppléments 9 Bde., Paris 1806—37).

James Millingen, Recueil de quelques médailles grecques inédites (Rome 1812).

" " Ancient coins of Greek cities and kings, from various collections, principally in Great Britain (Lond. 1831. 4.).

" " Considération sur la numismatique de l'ancienne Italie (Flor. 1841).

Domen. Sestini, Classes generales seu monetae urbium, populorum et regum ordine geographico (2 voll., 2 ed., Flor. 1821. 4).

" Lettere e dissertazioni numismatiche sopra alcune medaglie rare della Collezione Ainslieana, ed altri musei, del museo Knobelsdorfiano etc. (9 voll., Mil. e Fir. 1814—20).

Marchi e Tessieri, L'Aes grave de Museo Kircheriano (Roma 1839).

J. Akerman, Ancient coins etc. (6 voll., Lond. 1846).

Riccio, Le monete delle antiche famiglie (2 ed. Nap. 1843).

Grässe, Handbuch der alten Numismatik (Leipz. 1852 ff.).

Theod. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens (Berl. 1860).

Beschreibungen wichtiger Münzsammlungen sind (nächst der oben angegebenen Eckhel'schen Beschreibung des Wiener Münz-Cabinets u. Sestini's Lettere dissert. numism.):

Laur. Berger, Thesaurus Brandenburgicus, cum figuris (Colon. ad Spr. 1696 bis 1701. III voll. fol.).

Augusta numismata, c. figuris (Dresden 1743).

C. S. Liebe, Gotha numaria s. Thesauri Fridericiani numismata (Amst. 1730. fol.).

J. Friedlaender, das Münzkabinet des kön. Museums zu Berlin (Berl. 1871.) Im Jahre 1873 ist die griechische Abth. sehr vermehrt worden. 'Unsere griechischen Münzen haben nun wahrscheinlich die aller anderen Sammlungen, mit Ausnahme der beiden zu London und zu Paris, überflügelt', J. Friedlaender in v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. 1874 I. Bd. S. 291.

Numismatische Zeitschriften: Revue de la numismatique, publiée par Cartier etc. (seit 1836, Blois et Paris) — The numismatic Chronicle and Journal of the numismatic Society edit. by W. S. Vaux, J. Evans etc. (London) — Numismatische Zeitung v. J. Leitzmann (seit 1834, Weissensee); von Sallet (Berlin, seit 1872).

IV. Abschnitt. Kritik. Paläographie.

Franc. Robertellus de arte seu ratione corrigendi antiquorum libros (Patav. 1557 fol., auch abgedr. in: Gruteri Lampas seu fax liberalium artium, Lucoae 1747. Tom. II.)

Gasp. Scioppius de arte critica (Norimb. 1593 u. öft., zuletzt LB. 1778).

Jos. Scaliger de arte critica diatribe (LB. 1619. 12.).

Jo. Clerici ars critica (Amst. 1697; Lips. 1713 u. öft., von Pars III. an).

Fr. Aug. Wolf's Vorlesungen üb. d. Encycl. d. Alterthumswiss. (bei Gürtler S. 303—349; bei Stockmann S. 162 ff. u. 179—200).

Fr. Ast, Grundlinien der Grammatik, Hermeneutik und Kritik (Landshut 1808).

Fr. Schleiermacher, über Begriff und Eintheilung der philologischen Kritik (gelesen in der Akad. d. Wissensch. zu Berl. 1830, abgedr. in: Schleiermacher's 'Reden und Abhandlungen', herausgeg. v. L. Jonas, Berl. 1835. S. 387—402). Hiermit ist zu verbinden das auf die philologische Kritik Bezügliche in: Schleiermacher's 'Hermeneutik u. Kritik' mit besonderer Beziehung auf das Neue Testament, herausgeg. v. Friedr. Lücke (Berlin 1838.)

G. Bernhardy, Grundlinien zur Encyclopädie der Philologie (Halle 1832) S. 111—165,

Böckh, Ueber die kritische Behandlung der Pindarischen Gedichte (geles. in d. Akad. d. Wiss. zu Berl. 1820 u. 22, abgedr. in den Abhandl. d. K. Akad. d. Wiss., Berl. 1825 S. 261—395). Vgl. auch dessen Vorrede zum Corp. Inscrr. Graecc. p. 17 sq. und dessen Encyclop. S. 169—254.

Herm. Saupii Epistola critica ad Godofredum Hermannum (Lips. 1841).

J. N. Madvigii Adversaria critica (Havn. 1871) vol. I. p. 8 sq.

Fr. Bücheler, Philologische Kritik (Bonn, 1878).

Konr. Levezow, über archäologische Kritik und Hermeneutik. Abhandl., gelesen in d. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1838 (Berl. 1834. 4.).

Conr. Bursian, Archäologische Kritik und Hermeneutik in: Verhandlungen der Philologen-Versamml. zu Augsb. 1862 (Leipz. 1863. 4.) S. 55—60.

§. 1. Nachdem in den bisherigen drei Abschnitten als allgemeine Einleitung kurze Umrisse des Inhalts, der Geschichte und der Quellen der Philologie zu derselben gegeben worden, treten wir an die oben S. 8 bezeichneten beiden vorbereitenden Disciplinen, die Kritik nebst Paläographie und die Hermeneutik heran.

Kritik im Allgemeinen ist die Kunst des Prüfens und Beurtheilens, sowie Hermeneutik die Kunst der Auslegung d. i. des Verstehens und Erklärens irgend eines Gegenstandes ist; philologische Kritik insbesondere bezeichnet demgemäss die Kunst, die uns überlieferten Quellen der Philologie nach be-

stimmten Grundsätzen zu prüfen und in Folge der Prüfung richtig zu beurtheilen, ebenso wie philologische Hermeneutik die Kunst bezeichnet, die überlieferten Quellen in ihrer wahren Natur richtig zu verstehen und Anderen verständlich zu machen.

Philologische Kritik und Hermeneutik sind aufs Engste mit einander verbunden und bedingen einander wechselseitig, so dass jede derselben als Voraussetzung und zugleich als Folge der andern betrachtet werden kann, weil nämlich einerseits das richtige Verständniss eines überlieferten Werkes nur möglich ist, wenn durch die Kritik die ursprüngliche echte Beschaffenheit desselben festgestellt ist, andrerseits diese kritische Feststellung von dem richtigen Verständniss des Gegenstandes abhängig ist. Aus eben diesem Grunde wird in den Darstellungen der philologischen Wissenschaften (in Kompendien und Vorlesungen) bald von 'Hermeneutik und Kritik', bald von 'Kritik und Hermeneutik' gehandelt.

1. Böckh, Behandl. d. Pindar. Gedichte S. 264: 'Die Aufgabe der hermeneutischen Kunst ist das Verstehen, die Aufgabe der Kritik das Urtheilen: da man aber nicht urtheilen kann, ohne verstanden zu haben, so wird von der Kritik die hermeneutische Aufgabe als gelöst vorausgetzt. Allein man kann sehr oft das zu Verstehende auch nicht verstehen, ohne schon ein Urtheil über dessen Beschaffenheit gefasst zu haben; daher setzt das Verstehen auch die Lösung der kritischen Aufgabe voraus: woraus ein Cirkel entsteht, welcher uns bei jeder nur einigermaassen schwierigen hermeneutischen und kritischen Aufgabe hemmt, und der es eigentlich ist, mit welchem die Philologen bei ihrem ganzen Geschäfte fortwährend kämpfen, um diesen magischen Kreis durch die Beschwörungsformel ihrer Kunst zu lösen'.

2. Aehnlich Schleiermacher (Hermen. u. Krit. S. 3): 'Hermeneutik und Kritik, beide philologische Disciplinen, beide Kunstlehren, gehören zusammen, weil die Ausübung einer jeden die andere voraussetzt. Jene ist im allgemeinen die Kunst, die Rede eines Anderen, vornehmlich die schriftliche, richtig zu verstehen, diese die Kunst, die Aechtheit der Schriften und Schriftstellen richtig zu beurtheilen und aus genügenden Zeugnissen und Datis zu constatiren. Da die Kritik die Gewichtigkeit der Zeugnisse in ihrem Verhältniss zum bezweifelten Schriftwerke oder zur bezweifelten Schriftstelle nur erkennen kann nach gehörigem richtigem Verständniss der letzteren, so setzt ihre Ausübung die Hermeneutik voraus. Wiederum, da die Auslegung in der Ermittelung des Sinnes nur sicher gehen kann, wenn die Aechtheit der Schrift oder Schriftstelle vorausgesetzt werden kann, so setzt auch die Ausübung der Hermeneutik die Kritik voraus'. Wenn Schleiermacher aber hinzufügt: 'Die Hermeneutik wird billig vorangestellt, weil sie auch da nöthig ist, wo die Kritik fast gar nicht Statt findet, überhaupt weil Kritik aufhören soll ausgeübt zu

werden, Hermeneutik aber nicht', so mag dies für das neutestamentliche Gebiet, welches er bei seiner Darstellung hauptsächlich im Auge hat, seine (vielleicht auch nur bedingte) Berechtigung haben: auf philologischem Gebiete aber, dessen Quellen ihrer besonderen Beschaffenheit wegen niemals der kritischen Sichtung und Läuterung werden entbehren können, stellen wir die Kritik voran, weil es uns naturgemäss erscheint, den uns überlieferten philologischen Apparat erst soweit irgend möglich kritisch festzustellen, ehe wir dessen wissenschaftliche Verwerthung für die Erkenntniss des klassischen Alterthums unternehmen. Ohne feste kritische Grundlage wird das philologische Gebäude auf Sand aufgeführt und die philologische Wissenschaft gestaltet sich zum blossen Dilettantismus.

§. 2. Der Umfang der philologischen Kritik erstreckt sich über sämmtliche Quellen des klassischen Alterthums, also über die im vor. Abschnitte besprochenen vier Hauptgattungen derselben, über Bücherwerke, Inschriften, Werke der bildenden Kunst und Münzen oder, nach der üblichen technischen Bezeichnung, über die literarischen und monumentalen oder bildlichen Ueberreste des klassischen Alterthums.

Bis zu Fr. Aug. Wolf ist die Thätigkeit der Kritik auf philologischem Gebiete, im Sinne der ältern Ansicht von dem Inhalte und der Aufgabe der Philologie, ausschliesslich auf die klassischen Schriftwerke, selbst mit Ausschluss der Inschriften, beschränkt worden, obgleich es an gelegentlicher praktischer Anwendung kritischer Grundsätze bei der Beurtheilung echter oder unechter Inschriften, Bildwerke und Münzen von Seiten gelehrter Philologen und Archäologen auch vor Wolf nicht gefehlt hat. Erst Wolf fordert von der Alterthumswissenschaft (Darstell. S. 42 b. Hoffm.) für die Kunstwerke 'ein Analogon von demjenigen, was für die schriftlichen Werke Grammatik, Hermeneutik und Kritik leisten', und offenbar nach dieser Anforderung an die Philologie gibt Wolf's Schüler Fülleborn in der von ihm aus des Lehrers Vorlesungen veröffentlichten Encyclopaedia philologica (Vratisl. 1798): 'Observationes quaedam ad hermeneuticam et criticam archaeologicam' (p. 177 sq. ed. Kaulfuss, Vratisl. 1805). Doch sind dies eben nur einzelne zusammenhangslose Observationen, ebenso wie das in demselben Jahre von Chr. D. Beck in zwei akademischen Abhandlungen*) über Hermeneutik der Kunst-

*) Commentationes academicae de interpretatione veterum scriptorum atque monumentorum ad sensum veri et pulcri facilem atque subtilem excitandum acuendumque recte instituenda, Lips. 1798. Comment. III. et IV.

denkmäler Entwickelte den Gegenstand nur auf der Oberfläche berührt. Selbst Otfried Müller hat in seinem durch Umsicht und wissenschaftliche Gründlichkeit sich auszeichnenden 'Handbuch der Archäologie der Kunst' für Kritik und Hermeneutik der Kunstwerke nur die kurze Abfertigung: 'formelle Disciplinen, nicht besonders darstellbar'. Erst Levezow und Bursian haben (in den oben angegebenen Abhandlungen) eingehend die Zusammengehörigkeit der literarischen und monumentalen Denkmäler vor dem Forum der philologischen Kritik und Hermeneutik nachgewiesen und dargethan, dass im Allgemeinen dieselben kritischen und hermeneutischen Grundsätze für beide Denkmälergattungen in Anwendung kommen, wenn auch die besondere Natur jeder Gattung Modificationen in dieser Anwendung und die Berücksichtigung einzelner besonderer Verhältnisse nöthig macht.

1. Wolf motivirt seine oben angegebene Forderung mit den Worten: 'Auch die Werke der Kunst bedürfen zu ihrem Verständniss und zur Bildung eines richtigen Urtheils darüber eine dreifache ähnliche Theorie, die wir Kunstlehre nennen können. Es soll in derselben nicht von neuem das Material wiederholt werden, was schon die Völkergeschichte, die Antiquitäten und die Mythologie lieferten: nunmehr ist es Zeit, im Zusammenhange theoretisch und praktisch die Grundsätze und technischen Regeln zu erläutern, nach welchen die Künstler des Alterthums arbeiteten, und nach denen folglich wir ihre Werke betrachten, erklären und an ihnen Verschiedenheit des Stils und der Arbeit, früheres und späteres Alter, Echtheit und Unechtheit unterscheiden müssen'.

2. Bursian a. a. O. S. 57 ff.: 'Wir sind Alle wol darüber einig, dass es die Aufgabe der Alterthumswissenschaft im höchsten Sinne des Wortes ist, das gesammte Leben des klassischen Alterthums nach allen seinen Richtungen, nach seiner praktischen wie theoretischen, äusserlichen wie innerlichen Seite möglichst vollständig zu erkennen und zu reproduciren, um aus dieser Reproduction — und das ist die pädagogisch-praktische Seite unserer Wissenschaft — immer neue Kraft zu gewinnen für die Fortentwickelung unserer in der antiken wurzelnden Cultur und für die Erstarkung unseres — mit Stolz dürfen wir es sagen — dem hellenischen in so vielen Beziehungen nahe verwandten deutschen Volksthums. Für die Lösung dieser Aufgabe, der Reproduction der antiken Cultur, stehen uns zwei Arten von Quellen zu Gebote: literarische, welche die ihnen zu Grunde liegenden Gedanken durch Worte, vermittels der Sprache, ausdrücken — und zu diesen sind ohne alles Bedenken auch die Inschriften zu rechnen — und bildliche oder monumentale, welche die Ideen ihrer Urheber durch gewisse Formen oder Symbole, die auf dem Wege handwerksmässiger Technik geschaffen sind, zur Anschauung bringen. Diese beiden Arten von Quellen gelten als solche für alle Disciplinen der Alterthumswissenschaften, ohne Ausnahme, und es ist daher die Pflicht jedes Philologen, beide verein und im engsten Zusammenhange mit einander für seine Zwecke auszubeuten'.

'Die Grundsätze für die Prüfung und das Verständniss beider Gattungen von Quellen lehrt die Kritik und Hermeneutik, zwei in Theorie und Praxis untrennbare, durchaus formale Disciplinen, welche zusammen die Kunst der philologischen Methode bilden: diese Grundsätze sind für die literarischen und für die monumentalen Denkmale des Alterthums durchaus identisch und erleiden nur in der Ausübung einige unwesentliche Modificationen durch die verschiedene Beschaffenheit der Quellen; es ist daher auch nicht nur möglich, sondern auch für die Zwecke insbesondere des akademischen Unterrichts erspriesslich, sie theoretisch vereinigt — als philologische und archäologische Kritik und Hermeneutik — darzustellen'.

'Lassen Sie mich die Wahrheit des Gesagten an einigen wenigen Beispielen nachweisen. Um mit der Kritik zu beginnen, so ist die Aufgabe derselben bekanntlich eine doppelte: einmal die ursprüngliche, durch die Ueberlieferung getrübte Gestalt irgend eines antiken Werkes (Schrift- oder Bildwerkes), sowie es aus der Hand seines Schöpfers (Verfassers oder Bildners) hervorgegangen ist, soweit als möglich wiederherzustellen, und andrerseits dem wiederhergestellten Werke seine richtige Stelle im Kreise der übrigen Denkmäler der alten Cultur anzuweisen. Jenes wird gewöhnlich — nicht gerade treffend — als die niedere oder auch als die Partialkritik, dieses als die höhere oder Totalkritik bezeichnet. Jene sogenannte niedere Kritik umfasst eine doppelte Thätigkeit, die Lachmann im Vorwort zu seiner Ausgabe des neuen Testaments in klassischer Weise als die recensio und emendatio bezeichnet hat; beide Thätigkeiten haben auch bei der Kritik eines Kunstwerkes Platz zu greifen. Die recensio, welche aller Interpretation vorausgehen muss, hat ja die relativ älteste Gestalt eines Werkes, soweit sie durch Zeugnisse festzustellen ist, zu ermitteln, sie ist also wesentlich eine Geschichte der Ueberlieferung des betreffenden Werkes; eine solche zu geben liegt vor allem auch dem Erklärer eines Kunstwerkes ob: er muss zuerst die Schicksale desselben von dem Momente, in dem es vor ihm steht, zurückverfolgen bis zur Auffindung und dann, falls es möglich ist, weiter bis zu seiner Entstehung und ersten Aufstellung. Bei Bildwerken freilich, welche Jahrhunderte lang im Schoose der Erde verborgen lagen, wird sich hier eine Lücke ergeben; aber bei Baudenkmälern ist eine solche ununterbrochene Geschichte ihrer Schicksale nicht nur möglich, sondern auch zur Wiederherstellung ihrer ursprünglichen Gestalt durchaus nothwendig. Ich erinnere Sie nur an den Parthenon, dessen Restauration ohne Kenntniss seiner Schicksale in den byzantinischen und türkischen Zeiten unmöglich ist. Aber auch die andere Seite der recensio, die auf den ersten Blick der archäologischen Kritik zu fehlen scheint, jene Seite nämlich, welche sich bei literarischen Denkmälern auf die Prüfung und Sichtung der Handschriften und Handschriftenfamilien bezieht, findet bei ihr statt, wenn auch nur in einigen Fällen und mit einigen jedoch unwesentlichen Abweichungen. Während nämlich die Schriftwerke des Alterthums uns nur mittelbar, in Abschriften und Abschriften von Abschriften überliefert sind, sind die Kunstwerke ja in der Regel unmittelbar überliefert und bieten daher zunächst zwar meistentheils Anlass zur emendatio, aber nicht zur eigentlichen recensio, da wir ja eben nur ein Exemplar, das unmittelbar aus den Händen des Künstlers hervorgegangen ist, haben. Trotzdem haben wir in zwei Fällen auch bei Kunstwerken eine recensio vor-

zunehmen: einmal, wenn uns nicht mehr das Originalwerk selbst, sondern nur Nachbildungen oder auch Beschreibungen davon erhalten sind, andererseits, wenn wir eine Anzahl von Bildwerken vor uns haben, die sich als Nachbildungen eines und desselben Originals, aber mit späteren Zuthaten versehen, gleichsam Abschriften mit Interpolationen ausweisen, wie dies ja namentlich bei römischen Sarkophagreliefs nicht selten der Fall ist. Hier ist nun das Verfahren genau entsprechend der recensio eines schriftlichen Textes nach verschiedenen Handschriften. Was in allen Exemplaren gleichmässig erscheint, ist mit Sicherheit, was in den ältesten und sorgfältigsten, wenigstens mit hoher Wahrscheinlichkeit als dem Originalwerke angehörig zu betrachten; was sich dagegen nur in den jüngern und nachlässiger gearbeiteten Exemplaren findet, muss als Zusatz oder willkürliche Aenderung der Nachbildner, wie bei den Handschriften der Abschreiber gelten'.

'Dies führt uns zum zweiten Theil der sogenannten niederen Kritik, zur emendatio, welche zunächst das, was sich nach sicheren Prämissen als ungehörig herausstellt, also namentlich auch die Interpolationen, zu entfernen und dasselbe dann durch Combinationen von möglichster Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit, durch Conjecturen, zu ersetzen hat. Wer in italienischen Museen Kunstwerke zu betrachten Gelegenheit hatte, der weiss wie da noch heut zu Tage gefälscht und geradezu interpolirt wird. Ich will Sie nur an die Marmorcopie des Apoxyomenos des Lysippos*), der der Ergänzer einen Würfel in die Hand gegeben hat, erinnern. Diese interpolirten Partien müssen also zunächst erkannt und um der richtigeren Herstellung Platz zu machen, ausgeschieden werden. Freilich können dieselben nicht, wie das bei der Constituirung schriftlicher Texte geschieht, völlig ausgemerzt, etwa abgeschlagen, sondern sie können nur weggedacht werden, wie denn der Archäolog auch seine Conjecturen, durch welche er die ursprüngliche Gestalt eines Kunstwerkes wieder herzustellen sucht, nur andeuten oder mit Worten darlegen kann, ihre Ausführung dagegen dem Künstler überlassen muss. Dass aber die Conjecturalkritik überhaupt bei Bildwerken nicht nur ebenso gut am Platze, sondern auch nach denselben Grundsätzen zu üben ist, wie bei Schriftwerken, bedarf wol keiner weiteren Erörterung'. — Das Nähere über die in Vorstehendem erwähnte Lachmann'sche Unterscheidung zwischen recensio und emendatio, desgl. über die sogen. 'niedere' und 'höhere Kritik' s. im folg. §.

3. Entsprechend unserer Anwendung des Namens Philologie für das Gesammtgebiet der Alterthumswissenschaft bezeichnen wir im Nachfolgenden mit philologischer Kritik die über sämmtliche vier Gattungen der Quellen der Philologie sich erstreckende, mit Einschluss der archäologischen, deren besonderen Gegensatz, die Kritik der literarischen Quellen (der Bücherwerke und Inschriften), wir die literarische nennen, zu welcher als Unterart die epigraphische, gleichwie zur archäologischen die numismatische Kritik gehört.

---

*) S. hierüber unten im 36. Abschnitt (Geschichte der Kunst) unter Lysippos, Abth. VI. S. 85.

§. 3. I. Die Kritik der klassischen Bücherwerke oder des klassischen Schriftthums im engern Sinne hat die Aufgabe,

jedes uns handschriftlich überlieferte Werk in allen seinen Theilen nach Form und Inhalt zu prüfen,

seine ursprüngliche Beschaffenheit soweit irgend möglich zu ermitteln oder mindestens annähernd wiederherzustellen,

und nach dem Ergebnisse dieser Ermittelung demselben die ihm unter den übrigen uns erhaltenen klassischen Schriftwerken gebührende Stelle zuzuweisen.

Nach den verschiedenen Richtungen, in welchen die philologische Kritik ihre Aufgabe zu lösen hat, erhält sie besondere technische Bezeichnungen. Sie heisst in ihrer Prüfung der Handschriften nach Alter, Ursprung, Verwandtschaft, Vollständigkeit, Correctheit u. dgl. die diplomatische Kritik; in der Prüfung der Sprache des Schriftwerks: die grammatische; des Stils und der (prosaischen od. metrischen) Composition: die rhetorische oder ästhetische; in der Prüfung des Inhalts: die historische oder doctrinale; in der auf Vermuthung beruhenden Wiederherstellung des Ursprünglichen die Conjectural- oder divinatorische Kritik (critica emendatrix); endlich in der Ermittelung des wahren Autors eines Schriftwerks und der Stelle des Letztern unter den übrigen Werken gleicher Gattung: die Individualkritik. — Die längst als unpassend befundene und gleichwol noch immer wie traditionell wiederholte Eintheilung der Kritik in eine niedere und höhere sollte endlich aus den philologischen Lehrbüchern verschwinden.

1. Wolf (Darst. S. 24 ff. b. Hoffm.): 'Die philologische Kritik erforscht vornehmlich das Alter, die Echtheit und Authentie der schriftlichen Werke, und beurtheilt deren originale Richtigkeit oder ihre bald zufälligen bald vorsätzlichen Verderbnisse, nicht selten bis zur demonstrativen Wiederherstellung dessen, was ein Urheber wirklich geschrieben hatte, oder doch bis zur befriedigenden Anzeige dessen, was nicht des angeblichen Urhebers ist. Da diese Kunst sich entweder auf handschriftliche Urkunden stützt, oder aus inneren Beweisgründen etwas aufklärt, wovon es keine Zeugen gibt, zuweilen nicht einmal geben kann, so unterscheidet man hiernach eine niedere Kritik, besser eine beurkundete und eine höhere, die man lieber divinatorische nennen sollte. Selten arbeiten beide Gattungen getrennt zu ihrem gemeinschaftlichen

Zwecke; doch finden sich der Fälle nicht wenige, wo die kritische Divination allein sich zu den höchsten Graden von Wahrscheinlichkeit erhebt; da hingegen die aus beiden Gattungen zusammengesetzte Kritik den redlich Suchenden oftmals zu einer Wahrheit leitet, die nicht minder überzeugend ist, als deren sich die exacten Wissenschaften mit Recht rühmen'.

2. Böckh (a. a. O. S. 264 ff.): 'Die verschiedenen Arten der Kritik, welche sich wechselseitig voraussetzen, glaube ich am besten so bestimmen zu können: Das Urtheil bezieht sich nämlich erstens auf die Sprachelemente: ob jedes Sprachelement an jeder gegebenen Stelle angemessen sei oder nicht, welches in dem letzteren Falle das angemessenere sein würde und ob das angemessenere oder das entgegengesetzte das ursprünglich wahre sei; dies nennen wir die niedere Kritik oder die grammatische oder Wortkritik. Ihr zur Seite geht die historische Kritik, deren Aufgabe ganz dieselbe ist, ausser dass statt des Sprachelements die in einer gegebenen Stelle überlieferte Thatsache in Betracht gezogen und jene Fragen theils in Bezug auf die Stelle theils in Rücksicht der geschichtlichen Wahrheit selbst untersucht werden; wie beide Arten sich wechselweise voraussetzen, wird jeder leicht finden. Wenn nun in beiden Fällen das Urtheil sich immer auf eine Einzelheit bezieht, so ist hingegen das Geschäft der höheren oder wie ich sie lieber nenne, Individual-Kritik, eine ganze gegebene Schrift als ein geschlossenes Ganzes mit einem bestimmten Individuum als Verfasser zu vergleichen und die Angemessenheit oder Unangemessenheit beider festzustellen und zu entscheiden, ob diese Unangemessenheit, wo sie sich findet, ursprünglich stattgefunden habe oder einem Andern angehöre, welchem sie angemessen ist, weshalb man diese Kritik die des Echten und des Unechten genannt hat. Ihr zur Seite geht aber die Gattungskritik, welche das gegebene Ganze überhaupt mit der Idee der Gattung, unter welche sie fällt, nach den Gesetzen der Kunst vergleicht, und welche wir, abgesehen von einzelnen Schriften, welche keinen ästhetischen Gesichtspunkt erlauben, nach der Mehrheit die ästhetische nennen. Auch beide letztere können nicht bestehen, ohne ihre Aufgabe als wechselseitig gelöst vorauszusetzen, und ebenso setzen die beiden letzteren Arten die beiden ersteren und umgekehrt voraus. Uebrigens entsprechen diese Arten der Kritik ebenso vielen gleichlaufenden Arten der Erklärung und des Verständnisses'.

3. Lachmann (Nov. Testam., Berol. 1842, praef. p. 1): 'Ad scripta veterum repraesentanda duabus diversis utimur artibus: nam et qui scriptor quid scripserit disputamus, et quo rerum statu quid senserit et cogitarit exponimus; quorum alterum sibi iudicandi facultas vindicat, alterum interpretatione continetur. iudicandi tres gradus sunt, recensere emendare, originem detegere. nam quid scriptum fuerit, duobus modis intellegitur, testibus examinandis, et testimoniis, ubi peccant, revocandis ad verum: ita sensim a scriptis ad scriptorem transiri debet. itaque ante omnia quid fidissimi auctores tradiderint quaerendum est, tum quid a scriptoris manu venire potuerit iudicandum, tertio gradu quis quo tempore qua condicione quibus adminiculis usus scripserit explorandum. ex auctoribus quaerere, quod primo loco posui, id quod recensere dicitur, sine interpretatione et possumus et debemus: contra interpretatio, nisi quid testes ferant intellectum fuerit, locum habere, nisi de scriptore constiterit, absolvi

non potest; rursus emendatio et libri originis investigatio, quia ad ingenium scriptoris cognoscendum pertinet, tamquam fundamento nititur interpretatione. quo fit ut nulla huius negotii pars tuto a ceteris separari possit, nisi illa una quae debet esse omnium prima: illam dico quae testium fidem perscrutatur et locupletissimis auctoribus tradita repraesentat'.

§. 4. Die diplomatische oder Handschriften-Kritik (s. den vor. §) muss allen übrigen Arten der literarischen Kritik voraufgehen; sie selbst aber stützt sich zunächst auf die

Paläographie,

d. i. die Lehre von dem äussern und innern Schriftwesen der griechischen und römischen Bücherwerke. Das äussere Schriftwesen bezieht sich auf das Schreibmaterial, die Schreibgeräthe, das Format der Schriftwerke, die Palimpseste und die Schreiber; das innere Schriftwesen bezieht sich auf das griechische und lateinische Alphabet, die Abkürzungen, Accente, Interpunction etc.

Bern. de Montfaucon, Palaeographia Graeca (Paris. 1708 fol.; 'ein Meisterstück nicht nur, sondern bis jetzt auch das einzige umfassende systematische Werk über diesen Gegenstand', Wattenb.).

Dessen Bibliotheca Coisliniana olim Sequeriana, sive Manuscriptorum omnium, Graecorum quae in ea continentur accurata descriptio (Par. 1715. fol.)

Friedr. Jac. Bast, Commentatio palaeographica cum tabulis aeneis VII. in Schaefer's Ausgabe des Gregorius Corinthius (Lips. 1811) p. 701—861; vgl. p. 914—938.

U. F. Kopp, Palaeographia critica (4 voll., Manh. 1817—1829).

Silvestre, Paléographie universelle (Paris. 1841. fol.) II. u. III. Bd.

V. Gardthausen, Griechische Paläographie (Leipzig, 1879).

Const. Tischendorf's Einleitung zu seinem Novum Testamentum graece ed. VII. critica maior (Lips. 1859).

Dessen Vorwort zur Ausg. des Codex Sinaiticus (1862) und Uebersicht ältester Uncialschriften auf tab. XX. XXI.

Dessen Anecdota sacra et profana (ed. II. Lips. 1861).

Sabas, Specimina palaeographica codicum Graecorum et Slavonicorum bibliothecae Mosquensis Synodalis saec. VI—XVII. (Mosq. 1863. 4.).

H. Géraud, Essai sur les livres dans l'antiquité, particulièrement chez les Romains (Par. 1840).

E. A. Bond and E. M. Thompson, Facsimiles of ancient manuscripts, edited for the Palaeographical society. Part I—VI (London, 1874—76).

Th. Sickel, Monumenta graphica medii aevii, ex archivis et bibliothecis imperii Austriaci collecta (Vindob. 1858 sq.).

W. Wattenbach, Anleitung zur griechischen Paläographie (Leipz. 1867. 4.; mit XII Schrifttafeln in fol.; 2. Aufl. 1877).

Dessen Anleitung zur lateinischen Paläographie (2. Aufl., Leipz. 1872. 4).

Dessen das Schriftwesen im Mittelalter (Leipz. 1871).
Becker-Marquardt, Handbuch der röm. Alterthümer, V. Th. 2. Abth. S. 389—412.
Guhl und Koner, das Leben der Griechen und Römer nach antiken Bildwerken (4. Aufl., Berl. 1875 ff.).

A. Aeusseres Schriftwesen.

1. Das Schreibmaterial der griechischen und römischen Bücher.

a. Als das älteste Schreibmaterial für Bücher erscheint das aus dem Bast der ägyptischen Papyrusstaude (*βύβλος, βίβλος, πάπυρος*, einer Art Binse, Cyperus papyrus) gewobene Papier (während das älteste Material für die Gesetzes- und andere Inschriften, Rechnungen, Briefe u. dgl. in Stein-, Erz-, Blei-, Wachs-, Holztafeln, Thierfellen etc. bestand). Der aus der gedachten Staude gewonnene Schreibstoff führte bei den Griechen die angegebenen Namen derselben, oder auch *χάρτης*, lat. charta (dah. *χαρτῷος*, chartaceus). Die in Aegypten ohne Zweifel lange vor dem alexandrinischen Zeitalter gekannte und benutzte Verarbeitung des Papyrusbastes zu Schreibmaterial gewann seit der Gründung Alexandria's grössern Umfang und wurde seit der römischen Kaiserzeit ausserordentlich vervollkommnet, so dass Plinius d. Aelt. acht verschiedene Sorten des papyrus erwähnt, von denen die feinste charta Claudia, die stärkste, zum Schreiben untaugliche und nur zum Verpacken dienliche Sorte charta emporetica (*ἐμπορητικός*, 'kaufmännisches', 'Kaufmanns'-, d. i. 'Packpapier') genannt wurde. Der Bedarf des papyrus war bereits unter Tiberius so bedeutend und allgemein, dass, als in Folge eines Miswachses der Papyrusstaude es an dem nöthigen Vorrath fehlte, ein Aufstand auszubrechen drohte und das Leben der Händler in Gefahr war (Plin. nat. hist. 13 § 89: 'sterilitatem sentit hoc quoque factumque iam Tiberio principe inopia chartae ut e senatu darentur arbitri dispensandae; alias in tumultu vita erat'). Der allgemeine Gebrauch des Papyrus, namentlich für Acten und Urkunden, reicht bis in die letzte Hälfte des 7. christlichen Jahrhunderts hinab; nach de Wailly datirt die älteste bekannte Pergamenturkunde aus dem Jahre 671. Auch später blieb Papyrus noch für Briefe in Gebrauch, bis am Ende des 11. Jahrh. mit der Anwendung des Baumwollenpapiers die Fabrication des Papyrus aufhörte.

Wir besitzen noch eine Anzahl griechischer und lateinischer Papyrusschriften (Bücher und Rollen); am berühmtesten sind die in

Herculaneum aufgefundenen Papyrusrollen (darunter die Schriften des Epikureers Philodemus, eines Zeitgenossen des Cicero) und mehrere Papyrusfragmente aus Homers Ilias, Hyperides' Reden u. a. (Vgl. Egger, Mémoires d'histoire ancienne, Par. 1863, p. 141—196: De quelques textes grecs récemment trouvés sur les papyrus qui proviennent de l'Egypte.) Photographische Abbildungen solcher Papyrusschriften in: Notices et Textes des Papyrus grecs du Musée du Louvre et de la Bibliothèque impériale, publication préparée par feu M. Letronne, executée par MM. Brunet de Presle et E. Egger, Paris 1865. 4. in: Notices et Extraits des Manuscrits, Vol. XVIII, 2 mit einem Band in gr. folio, der treffliche Facsimile von Théodule Devéria enthält. Vgl. auch: Études paléographiques et historiques sur des Papyrus du VI. siècle, Genève 1866. — Der Gebrauch der Rollen scheint früh abgekommen zu sein. Schon Hieronymus (ad Lucinium ep. 28) erwähnt einer Abschrift seiner Opuscula in chartaceis codicibus; und Ulpian Dig. 32, 52 pr. unterscheidet ausdrücklich codices membranei vel chartacei. Auch erwähnen die Acta Synodi VI. c. 680 ein *χαρτῷον τετράδιον*. Das Leydner Museum besitzt ein Buch aus Aegypten mit chemischen Recepten in griechischer Uncialschrift des 3. oder 4. christl. Jahrh. (Reuvens, Lettres à M. Letronne p. 65). Bei einer Mumie fand Harris ein Buch aus Papyrusblättern, 11³/₄ Zoll hoch, 10¹/₂ Zoll breit, die auf der einen Seite Stücke der Ilias, auf der andern Seite *Τρύφωνος τέχνη γραμματική* enthielten mit entgegengesetzter Richtung der Schrift (Journal of classical and sacred Philology, 1854, June, p. 264).

b. Das zweite Schreibmaterial der Griechen und Römer für Bücher war das Pergament (*δέρμα, διφθέρα, περγαμήνη*, später nach dem Lateinischen *μεμβράνα;* — mebrana, in Spätlat. pergamena), so genannt nach Pergamum, wo dasselbe unter König Eumenes II. (reg. von 197—159) zuerst in Aufnahme kam (schwerlich erst erfunden wurde), als die Ptolemäer aus Eifersucht über die von Eumenes errichtete Bibliothek die Ausfuhr des Papyrus verboten (Plin. nat. hist. 13 § 70: mox aemulatione circa bibliothecas regum Ptolemaei et Eumenis, supprimente chartas Ptolemaeo, idem Varro membranas Pergami tradit repertas) *). Schon

*) Ueber die Erfindung des Pergaments s. Gabr. Peignot, Essai sur l'histoire du Parchemin et du Vélin, Paris 1812.

lange Zeit vorher wurden, namentlich im Orient (z. B. bei den Persern: *διφθέραι βασιλικαί* nach Ktesias) Thierhäute als Schreibmaterial benutzt; und die Jonier benutzten dazu Ziegen- und Schaffelle (Herod. 5, 58: *καὶ τὰς βίβλους διφθέρας καλέουσιν ἀπὸ τοῦ παλαιοῦ οἱ Ἴωνες, ὅτι κοτὲ ἐν σπάνι βίβλων ἐχρέοντο διφθέρῃσι αἰγέῃσί τε καὶ οἰέῃσι· ἔτι δὲ καὶ τὸ κατ᾽ ἐμὲ πολλοὶ τῶν βαρβάρων ἐς τοιαύτας διφθέρας γράφουσι*).

Ein grosser Vorzug des Pergaments vor den Thierfellen und dem Papyrus bestand darin, dass, während die beiden Letzteren nur auf Einer Seite, näml. der innern, das Pergament auf beiden Seiten beschrieben werden konnte. Hierdurch wurde es möglich, grössere Schriften und mehrtheilige Werke, auch die Schriften mehrerer Verfasser in Einem Bande (*τεῦχος*, codex) zu vereinigen (vgl. Martial. 14, 190: Pellibus exiguis artatur Livius ingens, Quem mea non totum bibliotheca capit; und Fronto ep. ad M. Caes. II, 10 p. 34 Naber: Feci per hos dies excerpta ex libris sexaginta in quinque tomis: sed cum leges sexaginta: inibi sunt et Novianae et Atellaniolae, et Scipionis oratiunculae: ne tu numerum nimis expavescas; und Isidor: Codex multorum librorum est, liber unius voluminis).

In der Kaiserzeit wurde aus Luxus das Pergament purpurn gefärbt, anfangs wol nur für den Umschlag der Rollen oder für den oben an der Rolle angebrachten Titelstreifen (Ov. trist. 1, 1, 5: nec te purpureo velent vaccinia fuco; — Martial. 3, 2, 11: et cocco rubeat superbus index), später aber (seit dem 3. christ. Jahrh.), wurde es Mode, ganze Werke auf purpurgefärbtem Pergament mit Gold und Silber zu schreiben (Capitolin. in Maximin. iunior. cap. 4., vol. II. p. 25 ed. Peter: cum grammatico daretur, quaedam parens sua libros Homericos omnes purpureos dedit aureis litteris scriptos. Hieron. praef. in Job: Habeant qui volunt veteres libros vel in membranis purpureis auro argentoque descriptos, vel uncialibus ut vulgo aiunt litteris [s. darüber im Folg.], onera magis exarata quam codices; id. ad Eustoch. de custodia virginitatis, ed. Vall. 1, 115: inficiuntur membranae colore purpureo, aurum liquescit in litteras, gemmis codices vestiuntur, et nudus ante fores earum Christus emoritur). In Wien befindet sich das Fragment eines solches Codex (einen Theil der Genesis in griech. Sprache enthaltend), 24 Blätter von Purpurpergament in goldner

und silberner Capitalschrift mit 48 Bildern (s. Waagen, Kunstdenkmäler in Wien 2, 5—8)*).

c. Die Anwendung des Papiers, des jüngsten Schreibmaterials begann im 10. u. 11. christl. Jahrh. mit dem Baumwollenpapier (charta bombycina, gossypina, cuttunea, xylina, auch bloss papyrus und charta); Linnen- (Lumpen-) Papier wird zuerst um die Mitte des 12. Jahrh. erwähnt (nach Yates ist eine orientalische Handschrift schon ums Jahr 1100 auf Linnenpapier geschrieben). Seit der Mitte des 14. Jahrh. ist das Linnenpapier im ausgedehntesten Gebrauch für Bücher und Urkunden. —

2. Die Schreibgeräthe.

a. Lineal (*κανών, κανονίς*, canon, regula, norma), Zirkel (*διαβάτης, κάρκινα, κίρκινος*, zum Abmessen der Columnen und der Zeilen, die durch Stiche im Schreibmaterial bezeichnet wurden) und Blei zum Liniiren (nicht ein Stift, sondern eine kreisförmige Platte, *μόλυβδος* od. *μόλιβος, κυκλοτερής, τροχοείς*, plumbum).

b. Die Tinte war in alten Handschriften in der Regel schwarz (daher *μέλαν, γραφικὸν μέλαν, μελάνιον*, atramentum, genauer atramentum librarium, zum Unterschiede von atram. sutorium, der Schusterschwärze, griech. *μελαντηρία*), zuweilen auch bräunlich, aber stets von guter Beschaffenheit; erst seit dem 13. Jahrh. häufig grau oder gelblich, zuweilen fast ganz verblasst. Die Schrift konnte, besonders wenn sie noch frisch war, mit dem Schwamme (*σπόγγος*, spongia deletilis, Varro b. Non. 96, 14) hinweggewaschen werden (Suet. Calig. 20: Eos autem, qui maxime displicuissent, scripta sua spongia linguave delere iussos, nisi ferulis abiurgari aut flumine proximo mergi voluissent). Im Mittelalter wurde die zu tilgende Schrift, da die Tinte fester haftete, nicht mehr mit dem Schwamme fortgeschafft, sondern ausradirt und die radirte Stelle mit Kreide geglättet. — Rothe Tinte (*μελάνιον κόκκινον*, minium) wurde zur Verzierung der Handschriften gebraucht. So sind in den Handschriften der Klassiker aus den ersten Jahrhunderten die ersten Zeilen der Bücher gewöhnlich

*) Ueber eine Anzahl anderer griech. u. latein. Purpurhandschriften aus dem Mittelalter s. Wattenbach Schriftwesen S 88 ff. Bekanntlich besteht auch der sogen. Codex argenteus des Ulfilas aus purpurgefärbtem Pergament mit goldnen und silbernen Buchstaben.

roth (im Florentiner und Vaticanischen Vergil, im Wiener Livius, im Cyprian und Augustin von St. Germain die ersten drei, im Pariser Livius die ersten fünf Zeilen). Die Titel pflegten abwechselnd mit rothen und schwarzen Zeilen geschrieben zu werden. — Zum Aufbewahren der Tinte diente das *μελανοδόχον* (auch *μελανοδοχεῖον*, od. *βροχίς* v. *βρέχειν*, 'benetzen'), atramentarium ('Tintenfass').

c. Das Schreibrohr od. die Rohrfeder (*κάλαμος*, *δόναξ γραφεύς*, *σχοῖνος*, calamus, auch calamus scriptorius, harundo) war für Bücherwerke allgemein im Gebrauch (während auf Wachstafel mit dem Griffel, *γραφεῖον*, *γραφίδιον*, *στῦλος*, lat. stilus, graphium geschrieben wurde). Die besten Rohrfedern kamen mit dem Papyrus aus Aegypten; doch waren auch die von Knidos sehr geschätzt (Plin. nat. hist. 16 § 157; Martial 14, 38; Auson. epist. 4, 75; 7, 48). Sie wurden wie eine Gänsefeder zugeschnitten mit dem *γλύφανον*, *σμίλη*, latein. scalprum librarium (Suet. Vitell. 2; Tac. ann. 5, 8), und aufbewahrt in der *καλαμίς*, *γραφιοθήκη*, *καλαμοθήκη*, latein. graphiarium, theca, calamaria, calamarium (Suet. Claud. 35; Martial. 14, 19 u. 21). Zum Spitzen des stumpf gewordenen Schreibrohrs bediente man sich des Bimmsteins (*κίσηρις*, pumex), der auch zum Glätten des Pergaments angewandt wurde (zu Letzterem vgl. Catull. 1, 1: Quoi dono lepidum novum libellum, Arida modo pumice expolitum; und id. 22, 7: membrana directa plumbo et pumice omnia aequata).

3. Form der Schriftwerke: Rollen und Bücher.

a. Die älteste Form der Schriftwerke war die Rolle (*κύλινδρος*, später *εἰλητάριον*, oder *εἰλητόν*, lat. volumen). Die Beschaffenheit der alten Bücherrollen lernen wir am besten aus den im Jahre 1753 zu Herculaneum aufgefundenen Papyrusrollen; vgl. über dieselben: Murr Commentatio de Papyris seu voluminibus graecis Herculanensibus (Argentor. 1804); Jorio, Real Museo Borbonico. Officina de' Papiri (Nap. 1825); Blume, Iter Italicum 4, 34 ff.; Castrucci, Tesoro letterario di Ercolano, ossia la reale officina dei papiri Ercolanesi (Nap. 1855). Von hoher paläographischer Wichtigkeit ist ferner die in Aegypten (auf der Insel Elephantine) 1821 aufgefundene und vom Engländer Bankes erworbene Papyrusrolle, welche Ilias Ω von V. 127 an in Uncialschrift enthält. Sie ist 10 Zoll hoch, 8 Fuss lang, und enthält

16 Seiten zu c. 43 Versen. Bei je 100 Versen steht die Zahl. Facsimile dieser Rolle enthält das Philological Museum, Cambr. (1832) I, 177 ff. (S. im folg. §.). Desgleichen das gegenwärtig im Louvre befindliche illustrirte astronomische Werk *Εὐδόξου τέχνη*, dessen Rückseite Actenstücke von 165 und 164 v. Chr. enthält; ganz facsimilirt von Th. Devéria im vol. XVIII, 2 der Notices et Extraits des Manuscrits. Endlich die ebenfalls in Aegypten gefundenen Fragmente von Reden des Hyperîdes, s. im folg. § und unten Abschn. X.

Die Schrift der Rollen ist eingetheilt in Columnen (*σελίδες, σελίδια, καταβατά*, paginae), den Langseiten parallel und durch Zwischenräume getrennt. Auf der Titelcolumne oder am Schlusse der Rolle pflegte man die Zahl entweder der Columnen oder der Zeilen (*στίχοι*) der Rolle anzugeben, wahrscheinlich um darnach den Abschreiberlohn und den Preis des Werkes zu bestimmen. (Vgl. über die Stichometrie, d. i. Zeilenzählung, Ritschl. Opusc. I. S. 84 ff.). Spätere Abschreiber behielten die angegebene Zahl des Originals bei, wenn dieselbe auch nicht mehr zur Abschrift passte.

Der Rand des letzten Blattes der Rolle (*ἐσχατοκόλλιον*) wurde auf einem dünnen Stab (*ὀμφαλός*, umbilicus) geklebt, um welchen die Rolle aufgewickelt wurde (vgl. Porphyr. ad Hor. epod. 14, 8: 'in fine libri umbilici ex ligno aut osse solent poni;" daher der sprichwörtl. Ausdruck ad umbilicum adducere s. v. a. zu Ende führen). Die beiden hervorstehenden Enden des Rollenstabes hiessen cornua, auch umbilici.

An den Stab wurde ein über die Schrift hinausreichender Pergamentstreifen (*σίλλυβος*, index) geklebt, auf welchem der Titel des Buches angegeben war (Cic. ep. ad Attic. 4, 4, b: Velim mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos, quibus Tyrannio utatur glutinatoribus . . eisque imperes, ut sumant membranulam, ex qua indices fiant, quos vos Graeci, ut opinor, *σιλλύβους* appellatis).

Das am Schlusse vieler Handschriften stehende Explicit (Abbreviatur von explicitus, von plicare 'falten', also sc. liber, am Ende, zu Ende entfaltet) erwähnt schon Hieronymus ad Marcellam ep. 28, 4: 'Solemus completis opusculis ad distinctionem rei alterius sequentis medium interponere Explicit aut Feliciter aut aliud istius modi' (vgl. explicitus bei Martial 11, 107, 1: Explicitum

nobis usque ad sua cornua librum Et quasi perlectum, Septiciane, refers. omnia legisti etc.)

b. Die Buchform ist für klassische Schriftwerke erst nach und nach und besonders seit der Anwendung des Pergaments, in Aufnahme gekommen, da Papyrus für die gefaltete Form weniger geeignet erschien (wenn sich auch hin und wieder Bücher auf Papyrus finden, s. oben S. 201).

Das Format eines Buches (oder, im Gegensatze zur Rolle, volumen, s. oben) war in der Regel ein breites Quart. Das auf beiden Seiten beschriebene Pergament wurde vierfach zusammengelegt; eine solche Lage hiess *τετράς, τετράδιον*, quaternio (vgl. Edict. Dioclet. p. 19 Momms.: in quaternione pedali pergamenae). Die einzelnen Lagen wurden oben oder unten, vorn oder hinten gezählt, und zwar mit Zahlen oder Buchstaben, auch mit Beifügung eines Q (quaternio); erst spät (etwa im 14. Jahrh.) wurde am Schlusse einer Lage das Anfangswort der folgenden angegeben. — Das Blatt hiess folium, die Seite pagina (Isid. origg. 6, 14: folia librorum . . cuius partes paginae dicuntur).

4. Palimpseste. Die Leichtigkeit, mit welcher die von den Alten gebrauchte schwarze Tinte (eigentlich nur eine schwarze Farbentinctur) vom Papyrus oder Pergament mit dem Schwamme (s. oben) abgewaschen werden konnte, ermöglichte die Wiederbenutzung des bereits beschrieben gewesenen Materials, wenn auch hin und wieder die Spuren der frühern Schrift durchschienen und deswegen ein noch unbenutztes Material bei Weitem vorgezogen wurde. So stellt Catull 22, 4 dem palimpsestus die chartae regiae, novi libri entgegen, und Cicero schreibt an Trebatius, der einen Palimpsest zu seinem Briefe gebraucht hat, ep. ad famil. 7, 18, 2: Quod in palimpsesto, laudo equidem parsimoniam; sed miror, quid in illa chartula fuerit, quod delere malueris quam haec non scribere, nisi forte tuas formulas; non enim puto te meas epistolas delere ut reponas tuas etc.). Auf die im Palimpsest zurückbleibenden älteren Schriftspuren spielt Plutarch in der Schrift *ὅτι μάλιστα τοῖς ἡγεμόσι* etc. c. 4 an, wenn er die alte unvertilgbare Tyrannennatur des Dionysius mit dem Palympsestus (*ὥσπερ βιβλίον παλίμψηστον*) vergleicht und dieselbe *δυσέκπλυτος* ('schwer auszuwaschen') nennt. Die alte Benennung *παλίμψηστος* (von *ψάω*, reiben, schaben, kratzen) deutet darauf hin, dass man sich schon im Alterthum nicht mit dem blossen Abwaschen be-

gnügte, sondern das Material, namentlich das Pergament, auch noch abschabte, worauf man es mit Bimstein glättete, wie dies im Mittelalter das allgemein herrschende Verfahren war. Dies Letztere, das im Mittelalter mit dem allgemeinen Namen radere bezeichnet wurde, galt denn auch bei den Mönchen als eine besondere Kunst ('qui optime sciebat radere chartas') und es wurde darin förmlich Unterricht ertheilt ('qui velint addiscere radere chartas', und: ut haberem materiam super quam radere addiscere possem, s. das Citat aus dem Jahre 1235 in Wattenb. Schriftwesen S. 172).

Das Abreiben der Schrift behufs Wiederbenutzung des Materials war übrigens schon im 7. christlichen Jahrhundert und zwar ohne alle Rücksicht auf den Inhalt des Geschriebenen so sehr verbreitet, dass in der sogen. Synodus Quinisexta vom Jahre 691 ausdrücklich verboten werden musste, die heiligen Schriften oder die Werke der Kirchenväter — ausgenommen schadhafte Exemplare — durch Abreibung zu zerstören, '*διαφθείρειν ἢ κατατέμνειν καὶ τοῖς βιβλιοκαπήλοις ἢ τοῖς λεγομένοις μυρέψοις ἢ ἄλλῳ τινὶ πρὸς ἀφανισμὸν ἐκδιδόναι*. Trotz des Verbotes dauerte dieser Misbrauch in den folgenden Jahrhunderten fort, wie ein Scholion des Theodoros Balsamon († 1204) beweist, welches das Verbot wiederholt, *τὶ ἐκ τῆς θείας γραφῆς ἀπαλείφειν καὶ ἕτερον ἐν τοῖς ἀπαλειφεῖσι μεταγράφειν*. So befindet sich unter den (fast sämmtlich rescribirten) Handschriften des berühmten griechischen Klosters Grotta Ferrata (südl. von Rom bei Frascati) ein Manuscript, in welchem die Ilias über Paulus' Korintherbriefen geschrieben ist (vgl. Josephus Cozza, Sacrorum Bibliorum vetustissima fragmenta Graeca et Latina ex palimpsestis codicibus Bibliothecae Cryptoferratensis eruta, Romae 1867). Ebenso ist eine florentiner Handschrift des Sophokles vom Jahre 1298 nebst 4 griechischen Briefen Friedrich II. über einen Uncialcodex der Septuaginta und einem späteren theologischen Werke rescribirt; desgleichen ein Breslauer Codex (Rehdigerian.) der Ilias über einer griechisch-theologischen Schrift; ebenso sind in der Wiener Handschrift n. 954, saec. VIII., Briefe des heiligen Hieronymus über einer lateinischen Uebersetzung der Sprüche Salomonis in Uncialschrift (etwa saec. VII) geschrieben.

Die grösste Anzahl von werthvollen Palimpsesten datirt aus dem 7. bis 9. christlichen Jahrhundert, wiewol auch später das Rescribiren nicht ganz aufhörte. So wird noch im 14. Jahr-

hundert von den Mönchen des berühmten Klosters Montecasino erzählt, dass sie 'radebant unum quaternum et faciebant psalteriolos quos vendebant pueris'. — Gewöhnlich wurden beschädigte oder lückenhafte Handschriften dazu verwendet und, wie bereits oben angegeben worden, ohne Rücksicht auf den Inhalt der Handschrift. Manche Handschriften sind sogar zweimal rescribirt, indem die zweite aufgetragene Schrift ebenfalls wieder abgekratzt wurde, um einer dritten Platz zu machen. So sind von den 125 Quartblättern der Gaius-Handschrift nicht weniger als 62 zweimal rescribirt. Ebenso ist das aus einem syrischen Kloster ins British Museum gekommene, 13 Blätter enthaltende Fragment des Historikers Granius Licinianus zweimal rescribirt, indem zuerst die Uncialschrift dieses Autors (etwa saec. VII.) dem Werke eines Grammatikers in Cursivschrift aus d. 9. Jahrh. weichen musste, diese aber wieder beseitigt und mit einer syrischen Uebersetzung der Homilien des Johannes Chrysostomus aus dem 11. Jahrh. ersetzt wurde. (Vgl. Gai Grani Liciniani Annalium quae supersunt ex codice ter scripto Musei Britannici primum ed. A. F. Pertz, Berol. 1857. 4.).

Umfangreichere Manuscripte der Klassiker wie des Cicero, Plautus, Livius, Gaius etc. dienten zur Aufnahme der umfassenden Schriften der Kirchenväter, wie des Hieronymus, Ambrosius, Gregors des Grossen, der Bibel u. dgl.; so befindet sich Cicero de republica unter des Hieronymus Commentar zu den Psalmen, der Mailänder Plautus unter Stücken aus dem A. Testament, der Veroneser Livius unter den Moralia Gregors des Grossen, Sallust's Historienfragment (in Berlin), das grosse Plinius-Fragment in Reichenau und Gaius' Institutionen unter Hieronymus u. s. w.

Bereits im vorigen Jahrhundert wurden einzelne werthvolle Palimpsest-Fragmente (wie ein Fragment aus dem 91. Buche des Livius, Fragmente von Ulfilas' gothischer Uebersetzung der Römerbriefe) entdeckt. Von viel grösserem Umfange und höherer Bedeutung sind die Palimpsesten-Entdeckungen im gegenwärtigen Jahrhundert gewesen. Die seit dem Jahre 1815 von Angelo Mai (s. oben S. 113), Peyron, Niebuhr (ob. S. 85 ff.) u. A. entdeckten Palimpseste sind zum grössten Theile aus dem Kloster Bobbio (s. oben S. 127) nach Mailand in die Ambrosiana und nach Rom gekommen; ausserdem befinden sich solche Palimpseste, grössere oder kleinere Bruchstücke enthaltend, in Verona, Turin, London, St. Gallen, Wien, Berlin u. a.

Die Ermittelung der von der jüngern Schrift mehr oder weniger verdeckten*) und oft bis auf äusserst schwach durchschimmernde Spuren verwischten ursprünglichen Schriftzüge einer Palimpsest-Handschrift ist, wie leicht begreiflich, eine überaus schwierige Aufgabe und kann in den meisten Fällen nicht ohne Anwendung von chemischen Reagentien zu Stande gebracht werden. Diese Reagentien selbst aber erweisen sich, wenn sie nicht zutreffend gewählt und mit äusserster Vorsicht angewandt werden, als verderblich und geradezu zerstörend für die Handschrift. Besonders trifft Angelo Mai der schwere Vorwurf, dass er durch Anwendung seiner chemischen Reagentien auf dem Mailänder Plautus-Palimpsest 'die Blätter mit allen Schattirungen von gelb, braun und schwarz gefärbt, so dass dieselben namentlich in der Cistellaria einen wahrhaft erschreckenden Anblick darbieten und die Schrift schlechterdings nicht mehr zu erkennen ist oder doch nur durch einen unbestimmten Schimmer sein vormaliges Dasein bezeugt' (Ritschl Opusc. II, p. 169). Ebenso klagt Cozza (in der oben cit. Schrift p. 332) über Mai's Verfahren mit dem Ilias-Codex, 'cum lotio chemica adeo efficax adhibita fuerit, ut membrana iam corrodi comperiatur'. Und hinsichtlich des Codex Vaticano-Palatinus n. 24, der eine griechische Receptirkunst, saec. VII., unter einer Vulgata saec. IX. enthält, bemerkt Prof. Spezi (Cantor, Mathemat. Beiträge S. 386): 'Le pagine del codice son molto nero, perchè certamente il Mai le ha toccate con gli acidi.' Doch treffen solche Vorwürfe nicht Mai allein; auch Peyron hat eine Turiner Handschrift, welche eine Historia Alexandri Magni in alter Cursive über Fragmenten des Codex Theodosianus enthält, vollständig zerstört; ebenso Andere (vgl. Wattenb. Schriftwesen S. 181 ff.). 'Man kann leider wol mit Wahrheit sagen, dass durch die gelehrten Experimente der neuesten Zeit im Verhältniss zu dem vorhandenen Vorrath mehr kostbare Handschriften verdorben sind, als durch die vielgescholtenen alten Mönche' (das. S. 182).

5. Die Schreiber. Sowol bei den Griechen als bei den Römern unterschied man amtliche und Privatschreiber. Der

*) Weniger verdeckt ist die Urschrift, wenn die spätere Schrift, wie häufig, quer über jener oder zwischen deren einzelnen Zeilen und über den leeren Raum zwischen den Columnen aufgetragen ist; zuweilen aber, wie namentlich beim Mailänder Plautus, ist die neue Schrift genau über die alte hingezogen und deckt sie daher beinahe gänzlich.

amtliche oder Staatsschreiber hiess γραμματεύς (und, wenn er Stenograph war, ὀξυγράφος, ταχυγράφος, σημειογράφος, auch mit latein. Namen νοτάριος); lat. scriba (Stenograph notarius, tabellio); der Privatschreiber (für Bücher u. dgl.) hiess βιβλιογράφος oder καλλιγράφος; lat. librarius, scriptor, seit der Kaiserzeit (edict. Dioclet.: 'librario sive antiquario') auch antiquarius. In der spätern Zeit schrieben auch die notarii Bücher, desgleichen im Mittelalter die Geistlichen, namentlich aber die Mönche (hin und wieder auch die Nonnen, s. die Beispiele bei Wattenbach, Schriftwesen S. 258 ff.).

In älterer Zeit lernten die Schreiber ihre Kunst (vorzüglich wol die des Schönschreibens, vgl. ob. die Bezeichnung καλλιγράφος) handwerksmässig unter einem Lehrer (Dig. 50, 6, 6: In eodem numero haberi solent lanii, venatores, victimarii . . librarii quoque, qui docere possunt, et horreorum librarii, et librarii depositorum etc.; Edict. Diocl. VII, 69: librario sive antiquario in singulis discipulis menstruos den. L.; Inscr. ap. Orell. n. 4211: CN. POMPEIVS PHRIXVS DOCTOR LIBRARIVS DE SACRA VIA). — Ebenso wurden die Stenographen im Gebrauch der überaus zahlreichen, im öffentlichen und Privatgebrauch (Urkunden, Bücher etc.) angewandten Abkürzungen und Schriftzügen (siglae, notae, den sogenannten notae Tironianae) unterrichtet. Wie weit es die Stenographen in dieser Kunst brachten, beweist das Epigramm Martials über einen notarius (14, 208):

Currant verba licet, manus est velocior illis:
nondum lingua suum, dextra peregit opus.

Und Manil. 4, 197 sq.:

Hinc et scriptor erit velox, cui littera verbum est,
quique notis linguam superet, cursimque loquentis
excipiat longas nova per compendia voces.

Näheres hierüber s. in Bernhardy, Grundriss d. röm. Lit. 5. Bearb. S. 66 u. 70—72.

Dem grossen Bedürfnisse nach Schriftwerken aus dem weiten Gebiete der Literatur konnte nur dadurch genügt werden, dass ein librarius, oder wol auch der Verfasser selbst, einer grossen Anzahl von Sklaven zu gleicher Zeit irgend ein Werk dictirte, und so auf einmal eine bedeutende Anzahl von Exemplaren dieses Werkes gewonnen wurde. Nur so wird es erklärlich, wenn von einer Auflage (nach unsrer Ausdrucksweise) von tausend Exem-

plaren die Rede ist (Plin. ep. 4, 7, 2: eundum librum in exemplaria mille transscriptum per totam Italiam provinciasque dimisit). Von Atticus ist es bekannt, dass er (wol weniger der Gewinnes wegen als aus literarischem Interesse) eine grosse Menge von Schreiber-Sklaven hielt und nicht blos einzelne Werke (Cicero's Reden, Briefe, die Schrift de consulatu suo etc.), sondern ganze Bibliotheken verkaufte, und dass Cicero wegen des durch Atticus erlangten bedeutenden Absatzes der Rede pro Ligario beschloss, in Zukunft alle seine Schriften dem Atticus, wie wir sagen 'in Verlag zu geben' (Nep. Att. 13, 3: In ea familia erant pueri litteratissimi, anagnostae, optimi et plurimi librarii etc.; Cic. ep. ad Att. 4, 4a: Velim mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos, quibus Tyrannio utatur glutinatoribus, ad cetera administris, iisque imperes, ut sumant membranulam, ex qua indices fiant etc. — id. ib. 15, 13, 1: Orationem tibi misi, eius custodiendae et proferendae arbitrium tuum. sed quando illum diem, cum tu edendam putes? — ib. 16, 5, 5: Mearum epistolarum nulla est *συναγωγή*, sed habet Tiro instar septuaginta. et quidem sunt a te quaedam sumendae. eas ego oportet perspiciam, corrigam; tum denique edentur. — ib. 2, 1, 2: Tu si tibi placuerit liber, curabis, ut et Athenis sit et in ceteris oppidis Graeciae. — ib. 1, 7: Velim cogites, id quod mihi pollicitus es, quemadmodum bibliothecam nobis conficere possis. — ib. 13, 12, 2: Ligarianam praeclare vendidisti. posthac quidquid scripsero, tibi praeconium deferam).

Eine solche im Grossen industriell betriebene Vervielfältigung der Schriftwerke auf dem Wege des Dictirens ohne sorgfältige Correctur jedes einzelnen Exemplars musste begreiflicherweise eine Menge fehlerhafter Handschriften in Umlauf setzen. So klagt schon Cicero, ep. ad Quint. fr. 3, 5, 6: De Latinis vero, quo me vertam, nescio: ita mendose et scribuntur et veneunt; und Strabo (p. 609, in Betreff der Schriften des Aristoteles): *καὶ βιβλιοπῶλαί τινες γραφεῦσι φαύλοις χρώμενοι καὶ οὐκ ἀντιβάλλοντες, ὅπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων συμβαίνει τῶν εἰς πρᾶσιν γραφομένων βιβλίων καὶ ἐνθάδε καὶ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ.* Vgl. auch Gell. 6, 20, 6: Qui 'ebrios' Catullum dixisse putant aut 'ebriosos', nam id quoque temere scriptum invenitur, in libros scilicet de corruptis exemplaribus factos inciderunt. Liv. 38, 55, 8: has ego summas auri et argenti relatas apud Antiatem inveni. in L. Scipione malim equidem librarii mendum quam mendacium scriptoris esse in summa auri atque argenti. Martial. 2, 8:

Si qua videbuntur chartis tibi, lector, in istis
sive obscura nimis sive latina parum,
non meus est error: nocuit librarius illis,
dum properat versus adnumerare tibi.

Daher corrigirte Martial selbst die für seine Freunde bestimmten Exemplare seiner Gedichte; vgl. epigr. 7, 11:

Cogis me calamo manuque nostra
emendare meos, Pudens, libellos.
O quam me nimium probas amasque,
qui vis archetypas habere nugas!

und ib. 7, 17, 6 sq.:

Septem quos tibi misimus libellos
auctoris calamo sui notatos:
haec illis pretium facit litura.

Und der heil. Hieronymus fordert den Abschreiber seiner Werke dringend auf, die Abschriften sorgfältig mit dem Original zu vergleichen und nach demselben zu verbessern, De scriptt. eccles. 35: 'adiuro te, qui transscribis librum istum .. ut conferas postquam transscripseris et emendes illum ad exemplar, unde scripsisti, diligentissime, hanc quoque obtestationem fideliter transferas, ut invenisti in exemplari'. Ebenso in einem Briefe an Lucinius (ep. 71. vol. 1, 431 ed. Vallars.): 'Opuscula mea ad describendum hominibus tuis dedi, et descripta vidi in chartaceis codicibus, ac frequenter admonui ut conferrent diligentius et emendarent. Ego enim relegere non potui. Unde si paragrammata repereris vel minus aliqua descripta sunt, quae sensum legentis impediant, non mihi debes imputare, sed tuis et imperitiae notariorum librariorumque incuriae, qui scribunt non quod inveniunt, sed quod intelligunt, et dum alienos errores emendare nituntur, ostendunt suos (Nachbildung der Worte Quintilians, s. im Folg.). Aus den letzten Worten erkennen wir zugleich die in den Handschriften so vielfach wiederkehrende Unsitte der Abschreiber, die Worte des Autors, die sie nicht verstehen, nach ihrem eigenen Sinn und Gutdünken abzuändern (s. auch im Folg.). —

Um der immer mehr um sich greifenden Fehlerhaftigkeit der Abschriften klassischer Werke nach Möglichkeit zu steuern, unternahmen es zunächst die Grammatiker, die Abschriften mit einem correcten Exemplare sorgfältig zu vergleichen und darnach zu emendiren. Dies hatten bekanntlich die alexandrinischen Grammatiker im weitesten Umfange und mit grösster Sorgfalt gethan

(vgl. Lehrs de Aristarchi studiis Homericis p. 365 sq.). Bei den Römern wird uns aus dem 2. christl. Jahrh. von einer Revision der Reden Cicero's nach alten Exemplaren, namentlich dem des Tiro, berichtet (s. im Folg.); auch werden uns die Grammatiker C. Octavius Lampadio, Staberius, M. Valerius Probus, Statilius Maximus u. a. als sorgfältige Revisoren römischer Autoren genannt (vgl. Gell. 18, 5, 11; Suet. gramm. 2; 13; 24; Front. p. 20 ed. Naber). Im 4. und 5. christlichen Jahrhundert unterzogen sich selbst bedeutende Staatsmänner (darunter namentlich die domni Symmachi) aus Liebe zur Literatur dieser mühevollen Arbeit und pflegten zur Beglaubigung die von ihnen emendirten Handschriften am Schlusse mit ihrer Namensunterschrift zu versehen: welche Unterschriften dann auch in späteren Kopien wiederholt wurden. Vgl. hierüber: O. Jahn, Ueber die Subscriptionen in den Handschriften römischer Classiker (in: Berichte über d. Verhandlungen der königl. sächs. Gesellsch. der Wissensch. philol.-histor. Cl. 1851. III. S. 327—372); Frid. Haasii de Latinorum codd. mss. subscriptionibus commentatio (in: Ind. lectionum Univ. Vratisl. a 1860—61): Aug. Reifferscheidii de Latinorum codicum subscriptionibus Commentariolum (in: Ind. schol. Univ. Vratisl. a. 1872—73). — Nicht selten haben aber diese Revisoren, besonders wenn es ihnen an einem correcten Exemplar zur Vergleichung fehlte oder ihnen archäische Ausdrücke unbekannt waren, in die Handschriften nach eigenem Ermessen hineincorrigirt. Vgl. Quintil. 9, 4, 39: Quae in veteribus libris reperta mutare imperiti solent, et dum librariorum insectari volunt inscientiam, suam confitentur. Gell. 20, 6, 14: 'Importunissime', inquit (Apollinaris Sulpicius), fecerunt, qui in plerisque Sallusti exemplaribus scripturam istam (sc. vestrum) sincerissimam corruperunt. Nam cum ita in Catilina scriptum esset: Saepe maiores vestrum miseriti plebis Romanae, vestrum obleverunt et vestri superscripserunt. ex quo in plures libros mendae istius indoles manavit', u. v. a. So finden sich unter den gedachten Subscriptionen der Revisioren die Bemerkungen: temptavi emendare sine antigrapho — emendavi sine exemplario — ex mendosissimis exemplaribus emendabam — ut potui emendavi u. dgl.

Die bei solchen Revisionen den revidirten Handschriften beigefügten Abänderungen, andere Lesarten und sonstige Bemerkungen sind entweder über den betreffenden Texteswörten oder am

Rande beigeschrieben (manus secundae, Interlinear-, Randglossen) und bilden ein umfangreiches kritisches und hermeneutisches Material, welches je nach seinem Ursprunge von sehr verschiedenem Werthe ist.

Gleich den Revisoren der Handschriften haben auch die Schreiber derselben öfters ihre Namensunterschrift und die Jahrzahl am Schlusse angebracht und dadurch in den meisten Fällen (nicht immer: denn zuweilen, wie z. B. im Florentiner Codex des Vergil, ist die Unterschrift mit dem ganzen Werke von einem spätern Abschreiber copirt worden) das Alter der Handschrift festgestellt.

1. In der oben angegebenen O. Jahn'schen Abhandlung etc. werden 22 solcher Subscriptionen von revidirten Codices oder deren Copien angegeben*).

1. Die ohne Zweifel älteste Subscription befindet sich in mehreren Mailänder und Florentiner Handschriften des Cicero am Schlusse der 2. agrarischen Rede und lautet:

'in exemplari vetustissimo hoc erat in margine:

Emendavi ad Tyronem et Laetanianum. Acta ipso Cicerone et Antonio cos. Oratio XXIIII.

in exemplari sic fuit:

Statilius Maximus rursus emendavi ad Tyronem et Laetanianum et Dom̄. et alios veteres. III oratio eximia.'

Hiernach hat der Grammatiker Statilius Maximus (aus dem 2. christl. Jahrh., von Julius Romanus, saec. III., mehrmals als Verf. einer Schrift de singularibus apud Ciceronem positis citirt) eine Revision ciceronischer Schriften nach guten alten Codices, namentlich den als sehr sorgfältig und correct gepriesenen Abschriften des Tiro ('in uno atque in altero antiquissimae fidei libro Tironiano repperi', Gell. 13, 21, 16; 'in oratione Ciceronis quinta in Verrem, libro spectatae fidei, Tironiana cura atque disciplina facto scriptum fuit', id. 1, 7, 1) ausgeführt. — Der von Statilius als zweite Autorität neben Tiro erwähnte Laetanianus (od. Laecanianus nach den Florent. Hdschrn.) ist nicht näher bekannt; unerklärlich ist auch das folg. Dom̄.

2. Mehrere Handschriften des Martial haben unter den einzelnen Büchern eine Subscription, die im Palatinus vollständig lautet:

Ego Torquatus Gennadius emendavi feliciter.
Constantine lege feliciter Constantine floreas.

Im Cod. Laurentianus XXXV, 38 abgekürzt am Schlusse der ersten 13 Bücher:

Emendavi Torquatus Gennadius,

und am Schlusse des 14. Buches:

Torquatus Gennadius emendavi.

---

*) Eine 23. Subscription, angeblich aus Gellius, deren Existenz Jahn, a. a. O. S. 364, mit Recht bezweifelt, lassen wir hier unbesprochen.

Der gedachte Revisor scheint in den Anfang des 4. christl. Jahrh. zu gehören.

3. Der cod. Laurentianus LXVIII, 2 von Apuleius' Metamorphosen und Apologie hat am Schlusse der einzelnen Bücher die Subscription:

Ego Crispus Salustius emendavi Romae felix;

und ausführlicher am Ende des 11. Buches der Metamorphosen:

Ego Salustius legi et em̄davi Romae felix Olibrio et Probino v. c. cons. in foro Martis controversiam declamans oratori Endelechio. Rursus Costantinopoli recognovi Caesario et Attico coss.

Aus diesem Urcodex aller bekannten Apuleius-Handschriften ist die vorstehende Subscription in einige andere übergegangen. Die beiden angegebenen Consulate fallen, das erste ins Jahr 395, das zweite in 397 n. Chr. Der sonst unbekannte Salustius Crispus besorgte die Revision der Apuleius-Handschrift, als er bei dem orator (d. i. Lehrer der Beredsamkeit) Endelechius, der seine Schule auf dem forum Martis hielt, rhetorischen Unterricht nahm.

4. Die Handschrift des Persius in Montpellier hat folgende Subscription:

FLAUII · IVL. TRE · NN · SABINI. UI POTECTOR DOMES TICUS TEMPTAUI EMENDARE SINE ANTIGRAPHO ME U ET ADNOTAUI BARCELLONE C'SS D'O · N · N · AR CKADIO ET HONORIO Q'

Dieselbe Subscription befindet sich auch in einer Handschrift, die im Archiv der Peterskirche aufbewahrt wird. Die Abbreviaturen TRE NN enthalten ohne Zweifel einen Eigennamen; auch ist vi (d. i. vir illustris) wol verschrieben, da diese Bezeichnung zu protector domesticus nicht passt. Aus der ebenfalls verschriebenen Subscription des

5. in derselben Handschrift befindlichen Nonius:

Iunius Trifonius Sabinus protector dominic. Legi. Q. cum DD. NN. Arcad. et Honor. quinquies coss. prout potui sine magistro emendans annotavi anno aetatis XXX. et militiae quarto in civitate Tolosa

ergibt sich der vollständige Name des Revisors: Flavius Iulius Tryfonianus Sabinus. Das Jahr ist 402 nach Chr.

6. Die Handschriften der ersten Decade des Livius enthalten folgende Subscriptionen:

Nicomachus Flavianus v. c. III praef. urbis emendavi apud Hennam.

Nicomachus Dexter v. c. emendavi ad exemplum parentis mei Clementiani.

Victorianus v. c. emendabam domnis Symmachis.

Die 1. mit der 3. Subscription befindet sich am Schlusse des 6., 7. und 8. Buches, die 2. mit der 3. am Ende des 3., 4. und 5 Buches, endlich die 3. unter allen Büchern. Hiernach haben die beiden Nicomachus jeder nur einige Bücher revidirt, Victorianus aber die ganze Decade. Die anderen Livius-Decaden haben keine Subscriptionen. Von den drei genannten Revisoren waren die beiden Ersteren hochgebildete Staatsmänner, der Letztere ein gelehrter Freund des Symmachus zu Ende des 4. und in der ersten Hälfte des 5. Jahrh.

7. In den besten Handschriften des Solinus findet sich die Subscription:

opera et studio Theodosii invictissimi principis;

oder (in der Neapolit. Handschrift bei Janelli cat. bibl.; auch im 'praestantissimus Heidelbergensis' Momms. Solin. praef. p. XXXIV):

studio et diligentia domni Theodosii invictissimi principis

oder (im cod. Parisin. 6810):

studio et diligentia on. (für D. N. = domni nostri) Theodosii invictissimi principis.

Vgl. Momms. l. l.: 'Neque ullum codicem novi cum hac subscriptione Theodosiana, qui non sit aut primae familiae aut cum hac familia contaminatus.' Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Schreiber dieser Solinus-Handschrift der Kaiser Theodosius II. war, der wegen seiner besondern Fertigkeit im Schönschreiben den Beinamen *καλλιγράφος* führte, und, nach einer allerdings aus chronologischen Gründen nicht ganz glaubwürdigen Erzählung des Aldhelmus (bei Ang. Mai Auctt. class. V. p. 598) unter eine von ihm selbst gefertigte Abschrift des Priscian die Unterschrift setzte: 'Ego Theodosius totius orbis imperator inter curas palatii hoc volumen propria manu descripsi. (Vgl. dagegen Bernh. röm. L. G. 5. Bearb. S. 955). Ebenso erwähnt ein Scholion zu Nicander Alex. 99 eines von Theodosius geschriebenen Codex desselben: *Περσείης δ' εἶε τὸ ἀρχαῖον ἀπὸ τοῦ Θεοδοσιακοῦ Νικάνδρου μεταγεγραμμένον.*

8. Am Schlusse des 4. Buches des Vegetius findet sich die Subscription:

FL. EUTROPIUS EMENDAUI SINE EXEMPLARIO CONSTAN TINOPOLIM CONSUL·VALENTINIANO AUG· VII· ET ABIENI

Das Jahr ist 450 n. Chr., in welchem Valentinian zum 7. Male mit Gennadius Avienus Consul war. Der Revisor Flavius Eutropius ist sonst nicht bekannt.

9. Cod. Vatican. n. 4229 des Pomponius Mela hat die Subscription:

POMPONI MELAE | DE CHOROGRAPHIA | LIBRI TRES EXPLI | CITI. FELICITER. | FL. RVSTICIVS HELPIDIVS DOMNVLVS VC | ET SPC. COM. CONSISTOR. EMENDAVI RA | BEN | NAE.

10. Dieselbe Handschrift enthält den von Mai (Vett. scriptt. coll. III. p. 90 sq.) herausgegebenen Auszug des Julius Paris aus Valerius Maximus, der die Subscription hat:

FELICITER EMENDAVI | DISCRIPTVM RABENNAE | RVSTICIVS HELPIDIVS DOMNVLVS V̄C̄

Dieselbe Subscription hat der Cod. Bernensis des Valer. Maximus (Sinner I. p. 620, 366). Der Revisor ist wahrscheinlich der von Sidonius Apollinaris epp. IX, 15 erwähnte Dichter Helpidius Domnulus (um die Mitte des 5. Jahrh.).

11. Mehrere Handschriften des 1. Buches von Macrobius' Commentar zum Somnium Scipionis haben am Schlusse die Subscription:

Aurelius Memmius Symmachus v. c. emendabam vel disting. meum Ravennae cum Macrobio Plotino Eudoxio v. c.

Die Partikel vel steht hier wie im Spätlatein nicht selten = et. Der Revisor, der zugleich die Interpunction ordnete (denn dies bedeutet disting. = distinguebam) ist der Schwiegervater des Boëtius, Consul 485 n. Chr., 526 von Theoderich hingerichtet. Sein Theilnehmer an der Revision Macrobius war ohne Zweifel ein Nachkomme oder später Verwandter des Verfassers des Commentars, der mit dem Grossvater oder Urgrossvater des Symmachus befreundet war.

12. Eine der berühmtesten Subscriptionen ist die in der Mediceischen Handschrift des Vergil am Schlusse der Bucolica befindliche, welche nach dem neuesten Abdruck in O. Ribbeck's Prolegomena critica ad Vergili opera (Lips. 1866) p. 222 also lautet:

Turcius Rufius Apronianus Asterius v̄c. et inl. ex comite domest. protect. ex com̄. priv̄. largit. | ex prāef. urbi patricius et consul ordin̄. legi et distincxi codicem fratris Macharii v̄c̄. | non mei fiducia set eius cui si et ad omnia sum devotus arbitrio XI Kal. mai̅ Romae |

P UERGILI MARONIS

ϴ Distincxi emendans gratum mihi munus amici suscipiens . operi sedulus incubui. | ϴ

BUCOLICON LIBER EXPLICIT

tempore quo penaces circo subiuncximus atq. scenam euripo . extulimus subitam |
ut ludos . currusq. simul . variumque ferarum certamen iunctim Roma teneret ovans |
ternum quippe sofos merui . terna agmina vulgi . per caveas plausus concinuere meos. |
Pretium in quāestum famae . census iactura cucurrit . nam laudis fructum talia damna serunt. |
sic tot consumptas servant spectacula gazas . festorumque trium permanet una dies. |
Asteriumque suum vivax transmitit in aevum . qui parcas trabeis tam bene donat opes.

INCIPIT GEORGICON LIB. I. FELICITER
ϴ Quisq . legis . relegas felix . parcasq. benigne.
signa minus vacuus praeteriit animus. ϴ

Die Subscription besagt, dass Asterius die Gedichte des Vergil in der Handschrift seines Bruders Macarius im Jahre 494 n. Chr., in welchem Jahre er consul ordinarius war, durchgelesen (d. i. emendirt) und interpungirt hat. Die von der Quadrat-Schrift des Vergiltextes abweichenden Schriftzüge der Subscription, namentlich die des poetischen Theils derselben, beweisen, dass die uns überlieferte Mediceische Handschrift nicht, wie früher geglaubt wurde, das von Asterius selbst revidirte Exemplar ist (s. das Nähere bei O. Ribbeck l. l. p. 223).

13. Mehrere Handschriften des Martianus Capella haben folgende Subscription:

Securus Memor Felix . v. sp. com. consist. rhetor R. ex mendosissimis exemplaribus emendabam contra legente Deuterio scholastico discipulo meo ad portam Capenam cos. Paulini v. c. sub d. non. Martiarum Christo adiuvante.

Felix war öffentlich angestellter Lehrer der Beredsamkeit in Rom (wie auch C. Marius Victorinus in der Ueberschrift seiner Expositio in rhetorica Ciceronis rhetor urbis Romae genannt wird); wahrscheinlich ist der hier erwähnte Felix derselbe, der in der folg. Subscription orator urbis Romae genannt wird (wie auch Donatus in der Ueberschrift des Commentars zum Terenz orator urbis Romae heisst). Das Consulat des Paulinus fällt ins Jahr 535 n. Chr.

14. Am Schlusse der Epoden des Horaz haben die Handschriften die Subscription:

Vettius Agorius Basilius Mavortius v. c. et inl. ex com. dom. ex cons. ord. legi et ut potui emendavi conferente mihi magistro Felice oratore urbis Romae.

Mavortius war Consul im J. 527 n. Chr.

15. Der Cod. Bernensis n. 141, der eine Sammlung von Briefen verschiedener Gelehrten enthält, hat auf der Rückseite eines dieser Briefe (n. 290) nachstehende Notizen:

'In fini libri sic habetur:

RELEGI MEUM
ANITII MALLII SEVERINI BOETII VC. ET ILLST. EX CONS. ORD. PATRICII . MAG. OFFICR. LIB. I. EXPLICIT DE DIFFERENTIIS TOPICORUM

et in principio seu inscriptione legitur:

ANITII MALLII SEVERINI BOETII VC. ET ILLST. EX CONS. ORD. PATRICII LIBER DIVISIONUM INCIPIT

VALDE NECESSARIUS MARTIUS NOVATUS RENATUS V̄. C̄. ET S̄P. RELEGI MEUM

et in fine libri Boetii habes:

ANICII MALLII SEVERINI BOETII V̄C̄. ET ĪL̄L̄. EX CŌNS̄. ŌRD̄. PATRICII DE HYPOTHETICIS . SYLLOGISMIS

LIBER TERTIUS EXPLICIT . D̄O GRATIAS CONTRA CODICEM RENATI V̄. S̄. CORREXI QUI CONFECTUS AB EO EST THEODORO ANTIQUARIO QUI N̄C PALATINUS

Das Vorstehende ist die Abschrift von Subscriptionen aus einer Boëtius-Handschrift. Eine von dem Schönschreiber (antiquarius) Theodorus gefertigte Handschrift ist zuerst von Renatus revidirt worden (relegi meum); dann hat ein Ungenannter sein eigenes Exemplar nach eben dieser Handschrift corrigirt (legi meum).

16. Sehr viele Handschriften des Priscianus haben folgende Subscription:

Scripsi ego Theodorus Dionysii ũ. d. memorialis Sacri scrinii epistularum et adiutor ũ. m̃. quaestoris sacri palatii in urbe Roma Constantinopoli Olibrio ũ. c̃. cos.

Am Schlusse des 8. Buches lautet dieselbe in vielen Handschriften vollständiger:

Fl. Theodorus Dionysii u. d. memorialis sacri scrinii epistolarum et adiutor u. m. quaestoris sacri palatii scripsi artem Prisciani eloquentissimi grammatici doctoris mei manu mea in urbe Roma Constantinopoli die tertio iduum Ianuar̃ Mavortio u. c. consule indictione quinta.

Am Ende des 12. Buches kürzer:

Theodorus ũ. d. memoralis s̃ s̃ epistolarum et adiutor ũ m̃ questori sp̃i scripsi manu mea in urbe Roma Constantinopoli nonis Februariis Mavortio consule.

Am Schlusse des 16. u. 18. Buches befindet sich wieder die vorstehende vollständigere Subscription mit geändertem Datum, und zwar beim 16. Buche:

die V. kł Martias Mavortio ũ. c̃. consule ac patricio

beim 18. Buche:

III. kł Iunias Mavortio ũ. c̃. consule imperantibus Iustino et Iustiniano pp. Augg.

Der in der vorstehenden Nummer genannte Schreiber (antiquarius) Theodorus ist hier vollständiger Flavius Theodorus genannt; das beigefügte Dionysii ist am wahrscheinlichsten Schreibfehler für Dionysius und dieser Vorname, wie auch

sonst nicht selten, nachgestellt. Die Handschrift ist in den Jahren 526 und 527 gefertigt und das Fortschreiten der Arbeit durch die besonderen Bücher-Daten angegeben worden.

17. Mehrere Handschriften von Caesars Commentarii de bello Gallico haben am Schlusse eines jeden Buches die Subscription:

Iulius Celsus Constantinus v. c. legi,

am Ende des 8. Buches ist noch tantum (oder nach Salmasius' Angabe, prol. Solin. a. E. tantum feliciter) hinzugefügt.

Mit der angegebenen Subscription ist am Schlusse des 2. Buches noch folgende verbunden:

Flavius Licerius Lupicinus legi.

Letzterer ist wahrscheinlich der Neffe des Ennodius, Bischofs von Pavia und Zeitgenossen des Boëtius und Cassiodorus. Celsus aber ist uns ganz unbekannt. —

Die bisherigen Subscriptionen sind der Zeit nach zu bestimmen; bei den folgenden fünf fehlt es an Merkmalen für die Zeitbestimmung.

18. Der Codex Laurentianus XXXIV, 42 des Juvenal hat am Schlusse der 5. Satire die Subscription:

D. IUNII IUVENALIS S. L. 'B. I. EXPLICIT FELICIT
INCIP. L. ·B. II. L. F. URSEDIO POSTUMO
LEGI EGO NICEUS AIUD (l. APUD) M. SERBIU' ROME
ET EMDAVI.

Das L. F. der 2. Zeile steht viell. für legi feliciter. Die folgenden Worte Ursedio Postumo sind die Ueberschrift der 6. Satire. Serbius (Servius) ist der Lehrer des Niceus (Nicaeus), bei dem er die Revision vorgenommen hat.

19. Der Palimpsest des Fronto hat am Schlusse des 3. Buches der Briefe ad M. Caesarem (p. 57 ed. Naber) die (jetzt zum Theil verblichene, aber von Ang. Mai noch gelesene) Subscription:

Caecilius s(aepe) r(ogatus) legi emendavi.

Am Schlusse des 4. Buches (p. 76):

Legi emendavi qui supra.

Dieselbe Subscription wiederholt sich noch fünfmal am Ende anderer Bücher, abwechselnd mit dem einfachen

emendavi

und am Ende des 2. Buches ad Antonium imperatorem mit

recognovi,

(so nach Jahn's Angabe, bei Naber fehlt diese Unterschrift).

20. Mehrere Handschriften des Lucan haben die Subscription:

Paulus Constantinopolitanus emendavi manu mea solus.

21. Die Leydener Handschrift von Plinius' Naturalis historia hat am Schlusse des 4. Buches die Subscription:

Feliciter Iunius Laurenaus relegi.

Für Laurenaus ist wahrscheinlich Laurentius (nicht Lucius Aurelianus, wie Schneidewin vermuthete) zu lesen. — Endlich

22. In den Handschriften des Terentius findet sich am Schlusse mehrerer Stücke (der Andria und der Adelphi, in den späteren Handschriften meist am Schlusse der Comödie nach dem Plaudite) die Subscription:

Calliopius recensui,

am Schlusse der Hecyra:

Calliopius recensuit.

Am Schlusse des Phormio richtet der Schreiber einen Glückwunsch an Calliopius in den Schlussworten:

TERENTI AFRI EXPLICIT
COMOEDIA PHORMIO
FELICITER CALLIOPIO
BONO SCHOLASTICO
HRODGARIUS SCRIPSIT

Derselbe Calliopius hat auch den Plautus revidirt (s. Ritschl, Plaut. Proleg. p. XL. sq.). Die Zeit desselben ist nicht näher bekannt; aus dem Namen des mit Calliopius gleichzeitig anzunehmenden Schreibers Hrodgar lässt sich nur im Allgemeinen auf das karolingische Zeitalter schliessen.

Zu den vorstehenden, von O. Jahn besprochenen Beispielen von Subscriptionen hat Haase in der oben (S. 214) angegebenen Abhandlung drei andere wenig bekannte Subscriptionen aus Handschriften des Sedulius, der Declamationes Quintiliani und des Cassiodorus nachgetragen. Sie lauten:

1) Sedulii cod. ol. Bobiens. nunc Taurinens., saec. VI.:

expl. lib. secundus inc. lib. III. ego abundantius
istum librum contuli feliciter

und nach dem III. Buch:

expl. lib. III. inc. lib. quartus ego abundantius
hunc lib. contuli

2) Cod. Bamberg. Quintiliani Declamationes continens, membran. sec. X., am Schlusse der XVIII. Declam.:

Descripsi et emendavi domitius dracontius
de codice fratris hieri felicit mihi et usib;
meis et dis (fort. discipulis) omnib;

3) Cod. Bamberg. longobard. Cassiodori, saec. VIII s. IX., am Schlusse:

CASSIODORI SENATORIS INSTITUTIONUM DIVINARUM ET HUMANARUM RERUM LIBRI DUO EXPLICUERUNT FELICITER; CODEX ARCHETYPUS AD CUIUS EXEMPLARIA SUNT RELIQUI CORRIGENDI

Endlich hat Reifferscheid in der oben (S. 214) citirten Abhandlung noch andere Beispiele aus den Kirchenvätern und mit der blossen Revisionsbezeichnung contuli hinzugefügt. —

Die in den Subscriptionen abwechselnd mit emendavi (od. emendabam), legi, legi et emendavi, relegi, correxi, recensui, cognovi, contuli bezeichnete Thätigkeit bestand, ähnlich der heutigen Correctur und Revision der Druckbogen, in der sorgfältigen Durchsicht und Verbesserung einer sei es von dem Revisor selbst oder von einem Anderen gefertigten Abschrift entweder nach einem zur Vergleichung vorliegenden (eigenen oder fremden) correcten Exemplar oder, in Ermangelung eines solchen, nach eigenem Urtheil und Ermessen, in welchem letztern Falle die oben angegebenen Bemerkungen temptavi emendare sine antigrapho, emendavi sine exemplario etc. wie zur Entschuldigung beigefügt wurden. Die Bemerkung des Revisors distinxi od. distinguebam bezieht sich auf die in alten Handschriften nicht leichte Interpunction. Was aber die in den Subscriptionen zuweilen (s. oben n. 4 u. 5) vorkommende Angabe adnotavi bedeutet, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen; auf die Beifügung kritischer Zeichen (was sonst durch adnotare ausgedrückt wird, vgl. Suet. de gramm. 24 von Valerius Probus: Multa exemplaria contracta emendare ac distinguere et adnotore curavit) kann adnotavi in den Subscriptionen sich nicht beziehen, da solche in den betreffenden Handschriften nicht gefunden werden; auch von den unbedeutenden Scholien am Rande möchte adnotavi schwerlich gesagt werden können. Vielleicht ist emendans adnotavi nichts weiter als eine vollere Ausdrucksweise wie legi et emendavi: 'verbessernd angemerkt' (nämlich die Verbesserungen).

2. Ueber das Zeitalter, in welches die meisten Subscriptionen fallen, und über die in demselben mit der Revision von Handschriften der römischen Klassiker beschäftigt gewesenen Männer aus den höheren Ständen urtheilt O. Jahn a. a. O. S. 364 ff.:

'Lassen wir die älteste Subscription des Cicero als eine für sich dastehende bei Seite, so finden wir sie zuerst wieder in der constantinischen Zeit, dann aber concentrirt in die Zeit vom Ende des vierten bis in die Mitte des sechsten Jahrhunderts und keine von den nicht datirten Subscriptionen bietet ein Hinderniss, sie ebenfalls in diese Zeit zu versetzen, mit Ausnahme der des Calliopius, die wiederum eigenthümlich für sich dasteht. Sie fallen also in eine Zeit, in der das Heidenthum die letzten Anstrengungen machte, sich gegen das siegreich eindringende Christenthum zu behaupten. Ein Hauptbollwerk desselben war die Literatur, in welcher die Kraft der heidnischen Auffassung und Cultur wurzelte, und es war daher in der Sache begründet, dass man ganz besonders auf die Erhaltung und Pflege derselben Aufmerksamkeit und Kraft verwandte, wobei man denn auch das scheinbar geringfügige nicht verschmähen mochte, und Sorgfalt für Correctheit in den Abschriften war etwas für Studium und Genuss in der Lektüre gleich dankenswerthes. Wie ernsthaft man diese Dinge auch in den Kreisen der höher stehenden Gebildeten trieb, das zeigen die Staturnalien des Macrobius. So wie sich aber die hartnäckige Opposition gegen das Christenthum in den höheren Ständen ganz vorzugsweise erhielt, so war auch das, was man schon klassische Bildung nennen kann, fast allein im Besitz der Männer von Fach und der vornehmen Stände. Die Menge nahm an Bildung

und Literatur nicht mehr Theil, und viele Inschriften legen den Beweis ab, in welchem Grade das Gefühl für die Sprache schon erstorben war. Als dann die Vornehmen ihren vergeblichen Widerstand gegen das Christenthum aufgaben, hielten sie doch an der Tradition einer auf klassische Literatur gegründeten Bildung noch geraume Zeit fest, bis die Reste derselben endlich ganz an die Geistlichkeit übergingen.

Es ist also im Einklange mit dem allgemeinen Gang der Bildung jener Zeit, dass die überwiegende Zahl derer, welche in den Subscriptionen als Recensenten sich nennen, den höheren Ständen angehört. Sehen wir ab von den Schreibern der Handschriften Theodorus (15. 16), Hrodgarius (22), zu welchen auch Macarius (12) zu rechnen sein wird, welche natürlich eine untergeordnete Stellung einnehmen — denn der kaiserliche Dilettant Theodosius (7) ist eine Ausnahme — so sind die meisten, von denen wir etwas Genaueres wissen, vornehme Personen. Von den beiden Nicomachus, Prätextatus (6), Symmachus (11), Asterius (12), Mavortius (14) nicht zu reden, welche die höchsten Würden bekleideten, so war Helpidius Domnulus (9. 10) Quästor, Felix (13), Renatus waren (15) viri spectabiles und bis zur comitiva primi ordinis gelangt, Sabinus (4. 5) und Celsus (17) hatten wenigstens mit dem clarissimatus die höchste Stufe des höheren Beamtenthums erreicht. Von den Uebrigen sind wir nicht näher unterrichtet, zum Theil mögen sie noch jung gewesen sein, wie der jüngere Nicomachus (6), Salustius Crispus (3), zum Theil sind auch die Subscriptionen wol nicht vollständig überliefert; jedenfalls steht das obige Resultat fest.'

§. 5. B. Inneres Schriftwesen. Die griechische und lateinische Schrift.

1. Griechische Schrift.

W. Wattenbach, Anleitung zur griechischen Paläographie (Leipz. 1867. 4; mit XII Schrifttafeln in fol.). — Dessen, Schrifttafeln zur Geschichte der griechischen Schrift (Berl. 1876, fol., 1 Bogen Text u. 20 Tafeln).

A. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griech. Alphabets, 3. Aufl. (Berl. 1877).

A. de Schütz, Historia Alphabeti Attici etc. (Berol., Weber 1875).

Man unterscheidet 4 Hauptarten griechischer Buchstabenschrift: **a.** Capitalschrift (auch Quadratschrift genannt), **b.** Uncialschrift, **c.** Cursivschrift, **d.** Minuskelschrift.

a. Die Capitalschrift, die in Inschriften und auf Münzen vorherrscht, erscheint in den uns überlieferten Codices nur noch in Ueberschriften und in Anfangsbuchstaben, ausgenommen Ε, Σ, Ω, für welche die gerundeten (Uncial-)Formen ϵ, Ϲ, ω gebraucht wurden.

b. Die Uncialschrift (unciales litterae 'zollhohe Buchstaben', bei Hieronym. praef. in Iob, s. die Stelle ob. S. 203), eine aus der Capitalschrift hervorgegangene, mehr gerundete und etwas ge-

neigte Schrift von ungleicher Höhe. Wir besitzen in derselben eine nicht geringe Anzahl von handschriftlichen (meist fragmentarischen) Ueberresten in Papyrusrollen und Pergamentbüchern; Einzelne auch in Wachstafeln. Mehrere dieser Ueberreste reichen bis in die vorchristl. Zeit hinauf.

a) Die bedeutendsten Papyrusrollen mit Uncialschrift sind:

1) Die bereits oben (S. 134) erwähnte, auf der Insel Elephantine gefundene Papyrusrolle in einer der Capitalschrift sich nähernden Uncialschrift, den letzten Gesang der Ilias von V. 127 bis zu Ende enthaltend, 'vielleicht das schönste uns erhaltene Beispiel alter alexandrinischer Kalligraphie in der Zeit der Ptolemäer' (Wattenb.). Spiritus, Accente, Iota subscripta, sowie am Rande andere Lesarten und ausgelassene Verse sind von späterer Hand nachgetragen. Vielleicht gehörte diese Rolle einem spätern alexandrinischen Gelehrten, dem sein Handexemplar ins Grab mitgegeben wurde. Ein Facsimile hat der englische Besitzer im Philological Museum, Cambridge 1832 (I. vol. p. 177 ff.) veröffentlicht.

2) Ein Fragment aus dem 18. Buche der Ilias, ebenfalls in Oberägypten (zu Menfalut) bei einer Mumie, vom Engländer Harris gefunden; mit Spiritus und Accenten (wol ebenfalls erst später nachgetragen). Ein Facsimile im Anzeigeblatt der archäologischen Zeitung v. 1849 p. 93.

3) In der Hand derselben Mumie wurden einzelne Papyrusblätter mit Fragmenten der Ilias und in entgegengesetzter Richtung *Τρύφωνος τέχνη γραμματική* gefunden. S. Journal of classical and sacred Philology, 1858, p. 464.

4) Mehrere andere Fragmente der Ilias in der Sammlung des Louvre, deren Facsimile in der Ausg. der Pariser Papyrus. Pl. 12: Fragmente von Il. *N.*, hin und wieder mit Spiritus und Accenten; pl. 49: Fragmente aus Il. *Σ.* kalligraphisch sorgfältig, mit abgerundeten A, und aus Il. *Z* ohne Accente.

5) Das bereits oben (S. 206) erwähnte illustrirte astronomische Werk *Εὐδόξου τέχνη*, ebenfalls im Louvre (pl. 1—10) in einer dem Cursiv sich nähernden Schrift; auf der Rückseite befinden sich Actenstücke aus den Jahren 165 und 164 v. Chr.

6) Die im Jahre 1847 in einem Grabe bei Theben aufgefundenen Fragmente von Reden des Hyperîdes (s. oben S. 206 u. im Folg. S. 242), von den Engländern A. C. Harris, Jos.

Arden und H. Stobart erworben und einzeln in den Jahren 1848, 50, 53 und 58, zum Theil mit vortrefflichen Facsimiles herausgegeben.

7) Ein Fragment des Alkman (s. oben S. 136 u. unten Abschn. X), von Arabern in der Nähe der zweiten Pyramide von Sakkarah zwischen den Beinen einer Mumie in Musselin gewickelt aufgefunden und von Egger (in Mémoires d'histoire ancienne, Paris 1863, p. 159—175) herausgegeben (kritisch bearbeitet und ergänzt von Bergk in Poetae lyrici graeci, pars III, p. 824 sq.). Das Fragment enthält drei Columnen, von denen die mittlere ganz erhalten ist, hie und da mit Spiritus, Accenten u. anderen Schriftzeichen; am Rande (bei Stellen, die einer Erklärung bedürfen) und zwischen den Columnen Scholien in kleinerer Schrift. Vollständiges Facsimile in der Ausgabe der Pariser Papyrus pl. 50.

8) Die Herculanensischen Papyrusrollen (s. oben S. 202); von den 1756 Rollen ist nur der kleinste Theil aufgerollt und entziffert, facsimilirt in: Herculanensium voluminum tom. I—XI. Nap. 1793—1855; Collectio altera tom. I—V. 1862—1865. Herculanensium voluminum I. et II., Oxon. 1824 et 1824. Ein schönes Facsimile in Farbendruck befindet sich in Silvestre, Paléographie universelle (Paris 1841) II, 4. Die Schrift ist sehr regelmässig, mit Interpunktionsstrichen; in einigen Rollen finden sich häufig Abkürzungen.

b) Pergamentschriften mit Uncialen:

1) Eine der ältesten ist das Mailänder Iliasfragment (Codex Ambrosianus) aus dem 5. od. 6. christl. Jahrh., 58 Quartblätter mit ebensoviel Bildern, denen auf der Rückseite erklärende Iliasverse (je 24) beigegeben sind. Die Schrift ist sehr schön und gleichmässig, nur Φ und Ψ reichen über und unter die Zeile; sie hat von erster Hand Apostrophe und Interpunktionsstriche, von zweiter Hand Spiritus, auch mitten im Worte, Hypodiastole, Hyphen bei Compositis und die Bezeichnung ungewöhnlicher Längen und Kürzen. Vgl.: Iliadis fragmenta antiquissima cum picturis, item Scholia vetera ad Odysseam, edente Angelo Maio, Mediol. 1819 fol.

2) Fragment eines griechischen Mathematikers, zierliche Schrift ohne alle Zeichen aber mit zahlreichen bei Uncialen seltenen Abbreviaturen. Facsimilirt in Aug. Mai's Ausgabe des Mailänder Ulfilas-Palimpsesten (Mediol. 1819).

3) Der sog. syrische Homer-Palimpsest, gegenwärtig im British Museum, mehrere tausend Verse aus der Ilias enthaltend, ohne kritischen Werth, aber paläographisch wichtig, aus dem 6. Jahrh. (der darüber geschriebene syrische Text aus dem 9. Jahrh.). Das Griechische hat einzelne Spiritus, Apostrophe zwischen Vocalen, auch mitten im Worte und zahlreiche Abbreviaturen am Ende der Verse. Herausgeg. von Cureton: Fragments of the Iliad from a Syriac palimpsest (Lond. 1851 fol.).

4) Die Vaticanische Handschrift des Dio Cassius (Cod. Vatic. n. 1288), in 3 Columnen, saec. VI. Facsimilirt in Tischendorf Cod. Sinait. tab. XX und Silvestre Paléographie univers II, 7.

5) Die Wiener Handschrift des Dioscorides für die byzantinische Prinzessin Iuliana Anicia (Tochter des Kaisers Anicius Olybrius † 572) zu Ende des 5. od. am Anfang des 6. Jahrh. überaus kunstvoll geschrieben; Accente und Interpunktion von zweiter Hand hinzugefügt. Ein Facsimile von Pertz im Archiv IV, 521; Silvestre Pal. univ. II, 10.

6) Der Mailänder Fronto-Palimpsest (s. im Folg. §) enthält die griechischen Worte in Uncialschrift.

c) Wachstafeln mit Uncialschrift:

1) Im British Museum (First Egyptian room, case 87 n. 5849) zwei mit farblosem Wachs überzogene Holztafeln; auf der einen 8 zum grössern Theile noch lesbare Zeilen, auf der andern nur eine fast unlesbare Zeile. Abgedruckt bei Wattenbach, griech. Paläogr. S. 8.

2) In Paris (Cabinet des Médailles n. 3491) fünf in der Gegend des alten Memphis bei einer Mumie gefundenen Tafeln, in welchen 8 Seiten zum Schreiben bestimmt waren; zwei derselben enthalten Alphabete, die übrigen eine Rechnung. Die Schrift nähert sich bereits der Cursive. Vgl. Fr. Lenormant, Lettre à Mr. Hase sur les tablettes greques trouvées a Memphis (Revue archéologique 1852, VIII. p. 461. Réponse de M. Hase p. 489.)

c. Die Cursivschrift, anfangs den Uncialen noch ziemlich nahe, erlitt im Verlaufe der Jahrhunderte immer grössere Veränderungen, indem die Schriftzüge sich bald mehr rundeten, bald mehr zuspitzten, auch in den Verbindungen mit anderen Buchstaben mannigfaltige Formen annahmen.

Handschriften mit Cursivschrift (meist Papyrus, Actenstücke, Briefe u. dgl. enthaltend) finden sich vom 2. vorchristl.

bis zum 7. nachchristl. Jahrh. Sie waren in irdenen Töpfen, welche das Familienarchiv enthielten, in den Grabkammern aufbewahrt worden. Die ältesten dieser Papyrusschriften (aus vorchristl. Zeit) sind:

1) Aus dem J. 160 v. Chr., das Schreiben eines Dionysius an Ptolemäus, kalligraphisch fast ganz in Cursivschrift und mit Interpunktionen; befindet sich im Louvre; abgedruckt in der Ausg. der Pariser Papyrus n. 49. pl. 34.

2) Aus 157 v. Chr., Brief eines Armais an Posidonius, eine Petition enthaltend; schöne und deutliche Schrift; ebenfalls im Louvre; abgedr. n. 12. pl. 17.

3) Aus demselben Jahre (nach Letronne aus 146) ein Steckbrief, in welchem für die Einbringung zweier dem karischen Gesandten in Alexandria entlaufenen Sklaven eine Belohnung versprochen wird; herausgeg. von Letronne, Récompense promise pour un esclave fugitif (im Journal des Savants 1833), jetzt n. 10 pl. 18.

4) Aus 156 v. Chr., Brief von Dionysius an Dorion, strenge Instruction an die ägyptischen Finanzbeamten; abgedr. n. 61. pl. 39.

5) Aus 127 v. Chr., Klage wegen Verletzung eines Begräbnisses; abgedr. n. 6. pl. 12.

6) Aus 120 v. Chr., der Prozess des Hermias; n. 15. pl. 19. 20. Hierzu gehören die zahlreichen Schriftstücke in Turin, mit Schriftproben herausgeg. und erläutert von Am. Peyron in den Memorie della R. Accademia delle scienze tom. XXXI (1827) und XXXIII (1829).

7) Aus 104 v. Chr., die berühmte von Böckh (in den Abhandl. der Berl. Acad. d. Wissensch. 1821) erläuterte Urkunde; nach dem Original wieder abgedr. in Ausg. der Leydener Papyrus (s. im Folg.).

Aus der nachchristl. Zeit sind zu erwähnen:

1) Vom J. 138 n. Chr. Horoskop, in der Pariser Sammlung n. 19. pl. 22.

2) V. J. 154, ein Kaufcontract; das. n. 17. pl. 21.

3) V. J. 233, Acten in Kanzleischrift; das. n. 69. pl. 45.

4) V. J. 354, eine Manumissions-Urkunde; abgedr. in Young's Hieroglyphics tab. 46.

5. u. 6) Von den Jahren 607 und 613 n. Chr. zwei Urkunden; in Berlin; herausgeg. von W. A. Schmidt, 'die griechischen Papyrus-Urkunden der k. Bibliothek zu Berlin', Berlin 1842.

Sammelwerke: Forshall, Description of the Greek Papyri in the British Museum, 1839, 4; — Leemann, Papyri Graeci Musaei publici Lugduni Batav. 1843; — die bereits öfters citirten Notices et Textes des Papyrus grecs du Musée du Louvre etc. — Von älteren Monographien sind zu erwähnen: Show, Charta papyracea saec. III. Musei Borgiani (Romae 1788. 4. mit 6 Tafeln) und Illustrazione di un papiro greco, che si conservo presso il chiarissimo signor Liugi Lambruschini (Fir. 1811).

d. Die Minuskelschrift, die seit dem 9. christlichen Jahrhundert vorherrschende Schriftform, in welcher ungeachtet der Neugestaltung der Buchstaben im Allgemeinen, gleichwol einzelne Buchstaben ihre Uncial- oder Cursivform beibehielten, so dass die Schrift eine mannigfaltige Mischung verschiedenartiger Typen darstellt.

Nach Bast lassen sich hinsichtlich der Schriftverschiedenheit vom 9. bis 15. Jahrh. vier Hauptarten von Handschriften annehmen.

1) vetustissimi, saec. IX., mit vielen Capitalformen, steifer Haltung, wenig Worttrennung, wenig Accenten und anderen Zeichen; das ι subscriptum fehlt entweder ganz oder steht in gleicher Grösse neben dem Hauptvocal (also eigentl. ι adscriptum);

2) vetusti, saec. X.—XII.;

3) recentiores, saec. XIII.—XIV.;

4) novelli, saec. XV.; in diesen sind die Buchstaben mit allerlei Künsteleien verzogen, von ungleicher Höhe und voll Abkürzungen.

Schriftproben.

1) saec. IX. bei Montfaucon Palaeogr. gr. p. 271 aus dem Florentin Codex des Plutarch (der Uncialschrift noch sehr nahe); ib. 274: zwei andere Facsimile.

2) saec. X. vom J. 914: Montf. 274 n. 3; — v. J. 982: ibid. p. 282 n. 5; — v. J. 986 (in Grotta ferrata geschrieben, mit vielen und eigenthümlichen Abkürzungen): Montf. p. 283 n. 7. — Ohne Datum: in Wilken's Schriftproben tab. 3, 4, 5, 9, 1 aus Pariser Handschriften des Plato, Demosthenes, Aristoteles u. a.; — Wattenbach's Schrifttafeln zur griech. Paläogr. Taf. 1 aus Antoninus Liberalis (Cod. Palatin. n. 398 fol. 191). — Aus saec. X. stammt

auch der berühmte Codex Venetus der Ilias (s. oben S. 134 u. unten Abschn. X.

3) saec. XI. vom J. 1040: Wattenb. a. a. O. Taf. 2 aus Michaelis Pselli Astronomiae synopis (Cod. Palatin. n. 281 fol. 107) und Taf. 3 aus der Schrift de Analogiis (aus dems. Cod.). — Ohne Datum: Wilken's tab. 1, 2 aus dem Pariser Codex 2935 des Demosthenes; — Wattenb. n. 4 aus Thucydides (Cod. Palatin. n. 252 fol. 89); ib. n. 5 aus der Anthologia Palatina n. 23 p. 343.

4) saec. XII. vom J. 1119—1143: Montf. p. 301 n. 2; — Wattenb. Taf. 6 u. 7 aus Plutarch (Cod. Palatin. n. 169 fol. 47 u. 153 fol. 27).

5) saec. XIII. vom J. 1286: Montf. p. 324 n. 1 (auf Baumwollenpapier).

6) saec. XIV. vom Jahre 1320: Zanetti, Graeca d. Marci Biblioth.) p. XIV aus Hesiodi Theogonia (geschrieben von Demetrius Triclinius); — v. J. 1372: Silvestre Palaeogr., Colb. 832, Bibl. nation. 1634 aus Herodot.

7) saec. XV. vom J. 1444: Silvestre, aus dem Florentiner Codex des Aristoteles (in Mailand geschrieben); — v. J. 1457: Zanetti l. l. p. XVII aus Plutarch; — v. J. 1470: ib. p. XIX aus Xenophon's Cyropaedie (auf Kosten des Cardinals Bessarion geschrieben). — Ohne Datum: Wattenb. a. a. O. Taf. 8—11 aus Aristoteles, Alciphron, Nicephorus Gregoras und Hephästion (Codd. Palatin. n. 132 fol. 150; ib. fol. 184; n. 299. fol. 24; n. 132. fol. 90 u. n. 155 fol. 19). — Facsimile der Pariser Handschrift des Coluthus in der St. Julien'schen Ausg. (Par. 1822).

8) saec. XVI. vom J. 1505: Wattenb. Taf. 12 aus Athenaeus (Cod. Palatin. n. 47. fol. 30); — Silvestre aus dem Pariser Cod. 2737 des Oppian; — Facsimile der Pariser Handschrift des Coluthus aus dem 16. Jahrh. in der eben citirten St. Julien'schen Ausgabe.

Eine Darstellung der Formentwickelung der einzelnen griechischen Buchstaben sowie der anderen Schriftzeichen (Abkürzungen in Uncialschrift, Worttrennung, Spiritus und Accente, Interpunction, Zahlzeichen) enthält die zweite Abtheilung von Wattenbach's Andeut. z. griechischen Paläogr. S. 1—32.

Ueber die bei den Griechen wie bei den Römern völlig ausgebildete Stenographie vgl. Kopp, de Tachygraphia veterum, I. p. 435 ff.

§. 6. 2. Lateinische Schrift.

W. Wattenbach, Anleitung zur lateinischen Paläographie (2. Aufl., Leipz. 1872). Dessen: das Schriftwesen des Mittelalters (2. Aufl., das. 1875).

W. Arndt, lateinische Schrifttafeln, zum Gebrauch bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht (Berlin 1874).

C. Zangemeister et G. Wattenbach, Exempla codicum Latinorum litteris maiusculis scriptorum (Heidelb. 1876. gr. fol. Vgl. hierzu Jen. L. Z. 1876. S. 542).

Man unterscheidet 4 Hauptarten lateinischer Buchstabenschrift: **a)** Capital- od. Quadratschrift, **b)** Uncialschrift, **c)** altrömische Cursivschrift, **d)** Minuskelschrift.

a. Die lateinische Capitalschrift, die in den Inschriften und auf Münzen vorherrscht, hat sich in mehreren alten Handschriften sowol vollständigen als fragmentarischen, namentlich Palimpsesten erhalten. Auch eine Herculanensische Papyrusrolle, ein Gedicht auf die Schlacht bei Actium enthaltend, ist in Capitalschrift; Facsimile derselben befindet sich in Volumina Herculanensia tom. II (s. auch unt. S. 245). Zahlreiche Proben von Capitalschrift enthalten die Schriften von Ang. Mai, Auctores classici e codicibus Vaticanis I.—III.; und dessen Plauti fragmenta inedita (Mediol. 1815); vgl. auch C. G. Müller de codicibus Virgilii (in: Index lectionum Univ. Bernens. a. 1841); Pertz, 'über ein Fragment des Livius' (irrthüml. für: des Sallust) in den Abhandlungen der Berl. Akad. d. Wissensch. 1847 (das Facsimile wieder abgedr. in der Beilage I. zum III. Bde. der Kritz'schen Ausg. des Sallust); und Pertz, über die Berliner und die Vaticanischen Blätter der ältesten Handschrift des Virgil in: Abhandl. der Berl. Akad. d. Wissensch. 1863. — Noch im 6. christl. Jahrh. ist die Capitalschrift für Handschriften angewandt worden, wie der aus diesem Jahrh. stammende Turiner Codex des Sedulius (Pasini Catal. II, 244) und der Pariser Codex des Prudentius (Mabillon p. 354) beweisen.

Später wird die Capitalschrift nur noch, wie in griechischen Handschriften überhaupt (s. ob. S. 224), für Ueberschriften und die ersten Seiten von Prachthandschriften (so besond. im karolingischen Zeitalter) benutzt.

b. Die Uncialschrift entwickelte sich frühzeitig aus und neben der Capitalschrift; sie ist an den abgerundeten Formen namentlich der Buchstaben ᴀ, ᵬ, ϵ, ᴍ etc. kenntlich. Sie war im 4. christl. Jahrh. bereits völlig ausgebildet; in ihr sind die

Acten des Concils von Aquileja 381 geschrieben (vgl. Waitz, über das Leben und die Lehre des Ulfila, Hannov. 1840). Aus demselben Jahrh. stammt der berühmte Veroneser Palimpsest des Livius (vgl. Mommsen in d. Abhandl. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1868). Aus den nächstfolgenden Jahrhunderten datiren Cicero-Palimpseste de re publica und der Reden, die Palimpseste des Fronto (saec. VI.), des Gaius, der Florentiner Pandekten-Codex (gegen Ende des saec. VI.); ferner die obere Uncialschrift vieler Palimpseste, die Augustinus-Handschrift auf Papyrus (vgl. Champollion-Figeac, Chartes et Manuscrits sur papyrus de la Bibliothèque royale, Paris. 1840 fol.). Die Uncialschrift erhielt sich bis in die letzte Hälfte des 8. Jahrh.

c. Die altrömische Cursivschrift findet sich in noch rohen Zügen an den Wänden Pompejis (s. Zangemeister, Inscriptiones parietariae Pompeianae etc., im Corp. Inscr. Latin. vol. IV.), aber als ausgebildete Schrift auf den aus dem 2. und 3. christl. Jahrh. stammenden Wachstafeln, die in Siebenbürger Berkwerken gefunden worden sind (s. Massmann, Libellus aurarius sive tabulae ceratae antiquissimae et Romanae in fodina auraria nuper repertae (Lips. 1840. 4); und über die neueren Funde: Detlefsen in den Sitzungsberichten der Wiener Akad. d. Wissensch. Band XXIII. u. XXVII. — Verwandt mit dieser Cursive ist die Schrift der kaiserlichen Kanzlei, von welcher Fragmente aus dem 5. Jahrh. sich erhalten haben. Die Schriftzüge sind sehr gross und die Buchstaben mit einander verbunden. Proben in den Jahrbb. des gemeinen Deutschen Rechts 6, 415; in der eben citirten Massmann'schen Schrift und in der autograph. Beilage zu Wattenb. latein. Paläogr. S. 3 ff. Abweichend hiervon ist die gekünstelte italienische Cursive, deren ältestes Beispiel aus dem Jahre 390 datirt; es sind dies die Randbemerkungen des Bischofs Maximus zu den im Vorstehenden erwähnten Acten des Concils von Aquileja. Aus dem 5. Jahrh. stammt eine Anzahl von Papyrus-Urkunden, besonders aus Ravenna, die älteste vom J. 444 (vgl. Marini, I Papiri diplomatici, tab. II); aus dem folg. Jahrh. (565) eine Ravennater Urkunde, das sogen. Testament des Augustus (im Supplem. zu Mabillon's Diplomatik; Wattenb. a. a. O.). Vgl. auch Massmann, die gothischen Urkunden in Neapel und Arezzo (Wien 1838). Auch wurde diese Schrift für neue Werke (nicht für Abschriften der alten Klassiker), z. B. für

die Gesta Pontificum Romanorum und für grammatische Abhandlungen benutzt. Am längsten hat sie sich in Unteritalien erhalten, bis sie Friedrich II. als Amtschrift verbot.

Aus der altrömischen Cursive haben sich mit Einmischung einzelner Uncialschriftzüge im Mittelalter (besonders seit dem 9. Jahrh.) bei einigen Völkern besondere Schriftarten entwickelt; so namentlich die longobardische, westgothische und merowingische Schrift; s. hierüber Wattenb. lat. Pal. S. 9 ff. und die daselbst citirten Werke; über die longobardische Schrift s. noch besond. de Wally, Éléments de paléographie (Par. 1838) p. 650 ff.

Verschieden von diesen drei Schriftarten ist die irische Schrift (auch Scriptura Scottica gen. n. Scoti, dem mittelaltrigen Namen der Irländer), welche sich nicht aus der Cursiv-, sondern aus der Uncialschrift herausgebildet hat. Sie wurde von den über den Continent verbreiteten irischen Mönchen in der Schweiz, in Deutschland (Würzburg, Fulda), in Frankreich, Italien (Luxeuil und Bobbio waren Stiftungen derselben) vielfach angewandt, daher die grosse Anzahl solcher Schriftwerke in den angegebenen Ländern und Städten. S. Wattenb. a. a. O. S. 15 ff. und die das. citirten Werke.

Aus der Mischung der irischen Schrift mit andern Schriftarten ist die angelsächsische Schrift hervorgegangen. Wattenb. S. 17 ff.

d. Die Minuskelschrift bildete sich gegen Ende des 8. und zu Anfang des 9. Jahrh. (durch Alkuin's Schule im Martinskloster zu Tours) und gelangte im Verlaufe der Zeit zur Alleinherrschaft, indem sie bis zum 12. Jahrh. zu immer grösserer Regelmässigkeit fortschritt. 'Jeder Buchstabe hat seine bestimmte Form und steht unabhängig neben dem andern; die Striche sind scharf und gerade, die Worte vollständig getrennt, Abkürzungen nur mässig angewandt, die Interpunction sorgfältig. Es ist mit einem Worte die Schrift, zu welcher im 15. Jahrhundert die Humanisten zurückkehrten, und welche dann auch von den Buchdruckern nachgeahmt wurde, nachdem man zuerst die allgemein übliche Mönchsschrift als Vorbild der Lettern benutzt hatte. Dadurch entstand der Gegensatz der sogenannten lateinischen Schrift zur deutschen, den man vorher nicht gekannt hatte' (Wattenb. S. 23).

Eine Darstellung der Formentwickelung der einzelnen lateinischen Buchstaben sowie der anderen Schriftzeichen (Abkürzungen,

allgemeine Abkürzungszeichen, conventionelle Zeichen für einzelne Wörter, Abkürzungen durch Anfangsbuchstaben, übergeschriebene Buchstaben, Auslassungen in der Mitte, Weglassung der Endung, Worttrennung, Interpunction, Zahlen, Ziffern) enthält die zweite (autographische) Abtheilung von Wattenbach's Anleit. z. latein. Paläogr. S. 1—44.

Ueber die bei den Römern wie bei den Griechen völlig ausgebildete Stenographie (Tironische Noten) vgl. Kopp, Paläographia critica vol. I. et II.; W. Schmitz in d. Zeitschr. Panstenographicon; Zell in Pauly's Real-Encycl. s. v. Notae, Bd. V S. 707 ff.

§. 7. An die in den vorigen §§ besprochene Palaeographie der Handschriften (diplomatische Paläographie) schliesst sich zur Vervollständigung die Paläographie der Inschriften (epigraphische Paläographie) an.

Ioannes Franzius, Elementa epigraphices graecae (Berol. 1840. 4.).

Th. Mommsen, die Unteritalischen Dialekte S. 34 sq. ('Uebersicht der altgriechischen Alphabete').

Scipio Maffei Artis criticae lapidariae quae exstant (in Donati Supplementum ad Thesaur. Murat. tom. I., Lucae 1765. Vgl. Orell. Inscr. Lat. I. p. 55 sq. u. 525 sq.)

Franc. Ant. Zaccaria Istituzione antiquario lapidaria (Roma 1770).

Frid. Ritschelius, Priscae Latinitatis monumenta epigraphica, ad archetyporum fidem exemplis lithographicis repraesentata (Berol. 1862. fol. max.).

A. Griechische Inschriften.

1. Aeusseres Schriftwesen: das Material der Inschriften.

Das für die Inschriften am häufigsten angewandte Material war Stein, vorzüglich der Marmor (*λίθος, λευκὸς λίθος*; vgl. Corp. Inscr. Gr. n. 3059: *ἀναγραφῆναι εἰς στήλην λευκόλιθον*); nicht selten wurden Inschriften auch in die natürlichen Felsen eingehauen (wie die sehr alten Inschriften auf der Insel Thera; vgl. auch C.I.Gr. n. 456; 512 ff.; 1107; 1601; 1728; 1824 ff.; 2400 ff. u. a.). Von Metallen wurde vorzugsweise Erz (*χαλκός*) angewandt, und zwar in grösseren Massen als *στῆλαι* (vgl. Thuc. 5, 47, 13 von dem Friedensvertrage der Athener und der Argeier und deren Bundesgenossen: *Τὰς δὲ ξυνθήκας τὰς περὶ τῶν σπονδῶν . . ἀναγράψαι ἐν στήλῃ λιθίνῃ Ἀθηναίους μὲν ἐν πόλει, Ἀργείους δὲ ἐν ἀγορᾷ ἐν τοῦ Ἀπόλλωνος τῷ ἱερῷ . . καταθέν-*

των δὲ καὶ Ὀλυμπίασι στήλην χαλκῆν κοινῇ Ὀλυμπίοις τοῖς νυνί. Demosth. Philipp. III. p. 121 § 41: Γράμματα τῶν προγόνων τῶν ὑμετέρων ἐκεῖνοι κατέθεντο εἰς στήλην χαλκῆν γράψαντες εἰς ἀκρόπολιν etc., u. v. a.); aber auch in kleinerm Umfange als Tafeln und Platten zum Aufhängen (C.I.Gr. n. 4; 11; 1841 u. a.). Seltner wurde Blei (C.I. n. 538; 539; 1034), Zinn (Pausan. 4, 26, 8) und Gold (eine kleine Platte aus der Zeit des Ptolemäus Euergetes) für Inschriften angewandt. Ausserdem tragen sehr viele Thongefässe gemalte Aufschriften (vgl. Gerhard, Rapporto intorno i vasi Volcenti in Annal. dell Instit. arch. III. p. 1—270).

2. Inneres Schriftwesen: die Buchstaben der griechischen Inschriften.

a. Die Form der von den Phöniziern überkommenenen Buchstabenschrift hat bei den Griechen bis zur Feststellung der sogenannten ionischen (od. simonideïschen) Schrift um 500 v. Chr. (s. unten Abschnitt IX) eine lange Reihe von Umgestaltungen erfahren. Durch die Auffindung der Inschriften auf den (von den Phöniziern colonisirten) Inseln Thera (der südlichsten der Sporaden) und Melos (der südwestlichsten Insel des agäischen Meeres) haben wir Kenntniss erlangt von der archaischen Schrift der Griechen, die um mehrere Jahrhunderte älter als die älteste Papyrusschrift (s. ob. S. 225) in ihrem Grundcharakter noch fast ganz der phönizischen gleicht, wie die Gegenüberstellung der beiden Schriftarten bei Franz, Elem. S. 17 und in Mommsen's Unteritalische Dialekte Taf. I. (Rubrik: phönizisch und theräisch und melisch) beweist. Ausser den phönizischen Buchstaben besitzt das theräisch-melische Alphabet nur das Y; das phönizische Chet (ꟷ, ch), theräisch-mel. ⊟, dient sowol zur Bezeichnung des Hauchlautes (Spiritus asper) als des langen e (des spätern ionischen und attischen H); der Laut des langen o (des spätern Ω) wird durch O (phöniz. O, ⊙) bezeichnet; die Laute der spätern ξ, φ und χ werden durch die Zusammensetzungen KM (d. i. κς), ΓΘ (d. i. πh) und KΘ (d. i. κh) ausgedrückt. Auch scheint das phönizische Koph oder Koppa in der Form Φ (theräische Inschrift n. 2) enthalten zu sein. Die Schrift geht theils von Rechts nach Links, theils von Links nach Rechts, theils βουστροφηδόν. — In der jüngern Säuleninschrift von Melos — sie scheint in die Zeit des Solon und Pisistratus zu gehören — findet sich der Dipthong OV: TOVT (τοῦτο) und das ι subscriptum dem O beigeschrieben

für ω: ϜΚΓΗΑΝΤΟ (Ἐκφάντῳ). S. die theräisch-melischen Inschriften, 'tituli vetustissimi' bei Franz, Elem. n. 1—21 p. 51—59; Ross, Inscr. Graec. ined. fasc. II. tab. I. n. 199—201; fasc. III. n. 226. —

b. Das zweite archaisch-griechische Alphabet, das kerkyräische, nach den alten Inschriften der Insel Kerkyra benannt (s. dasselbe in Mommsen's Tafel n. 4) findet sich ausser auf diesen Inschriften auch auf Vasen alten Stils, die bei Korinth, Capua, Nola, Cäre und wol auch bei Volci gefunden worden sind. S. Corp. Inscr. n. 20; Gerhard archäol. Zeit. 4. Jahrg. S. 377 ff. Taf. XLVIII, 1—10; — Cramer's griech. Thongefässe S. 50—54; Corp. Inscr. IV. n. 7373—7380, b; die berühmte Dodwell'sche Vaseninschrift auch abgedruckt bei Franz, Elem. p. 68 n. 26. In den meisten Formen stimmt mit diesem Alphabet das der achaischen Kolonien von Gross-Griechenland (in Mommsen's Tafel n. 5), das auf der Bronze von Policastro (s. C. I. n. 4; Franz, Elem. S. 62 n. 23) und auf zahlreichen Münzen von Kroton, Sybaris, Posidonia, Kaulonia, Laos u. a. gefunden wird. Dies Alphabet besitzt bereits ausser den phönizischen Schriftzeichen und dem V (υ) auch die Zeichen ξ, φ und χ in der Form von ‡, Φ ○, X ↓, für den Zischlaut aber nur M (d. i. σ), wie in der Bronze von Policastro:

ΘΕΟΜ · ΤV↓Α · ΜΑΟΤΣΜ

d. i. *Θεὸς Τύχα . Σαῶτις.*

c. Das altdorische Alphabet (s. dasselbe bei Mommsen a. a. O. n. 6 u. vgl. das. S. 35 ff.) findet sich theils auf den Inschriften Böotiens (besonders auf der Inschrift von Thisbe), theils in sämmtlichen dorischen und chalkidischen Kolonien Unteritaliens und Grossgriechenlands, sowol auf den Münzen von Tarent und Heraklea, als auf archaischen Inschriften von Syrakus, Lokri, Kumä (wie auf dem ehernen Helm des Hieron, bei Franz Elem. n. 27, s. d. Folg.) und auf Münzen von Agrigent, Gela, Syrakus, Leontini, Naxos, Zaukle-Messana, Himera, Rhegion u. a.; auch auf Thongefässen italischen Fundortes (vgl. Rangabé antiqu. hellen. n. 31; Corp. Inscr. n. 1592, 1599, 1639, 1642, 1643, 1678, b; Cramer, griechische Thongefässe S. 54—63). Dies Alphabet wurde nachweislich um 480 v. Chr. in Syrakus, Messana und Rhegion angewandt (der Helm des Hieron datirt von Ol. 76, 3 = 473 v. Chr.).

Es hat ebenfalls bereits ξ, φ, χ in der Form X, Φ, Ψ; doch findet sich für ξ auch noch ΨΣ (d. i. χσ) angewandt. — Die vielbesprochene Inschrift des Helms des Hiero (der Helm war ein Weihgeschenk des Hiero von Syrakus an den olympischen Zeus für seinen Sieg über die Tyrrhener bei Kumae, und wurde im Jahre 1817 unter den Trümmern von Olympia gefunden), zuerst von Bröndsted veröffentlicht: Sopra una iscrizione scolpita in un antico elmo di bronzo etc., Napoli 1820. 4; wieder abgedr. bei Rose Inscr. vetust. tab. VIII. fig. 1 und bei Franz Elem. p. 69 n. 27. Sie lautet:

ΒΙΑΡΟΝΟΔΕΙΝΟΜΕΝΕΟΣ
ΚΑΙΤΟΙΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ
ΤΟΙΔΙΤΥΡΑΝΑΠΟΚΥΜΑΣ

d. i. *Ἰάρων ὁ Δεινομένεος καὶ τοὶ Συρακόσιοι τῷ Δὶ Τυρρὰν' ἀπὸ Κύμας,* Hiero Dinomenis (fil.) et Syracusii Tyrrhena (haec arma) a Cumis (reportata dedicarunt).

d. Das altattische Alphabet, mit welchem das der Inschriften von Argos, Elis und Tegea meist übereinstimmt (s. Mommsen's Tafel n. 9—11 und Franz Elem. p. 25) und in der Zeit zwischen den Perserkriegen und dem Ende des peloponnesischen Krieges in Athen in Gebrauch war, verwendet das Schriftzeichen ᗷ H noch als spiritus asper und bezeichnet die Laute des ξ und ψ durch XΣ und ΦΣ. Das Zeichen des Digamma (F) ist nicht mehr in Gebrauch. Inschriften mit diesem Alphabet s. bei Franz Elem. n. 47, 48, 49, 52 sq.; (von Tegea) Corp. Inscr. n. 1512, 1520; und (von Elis) ib. n. 11. — Endlich

e. Das ionische Alphabet, in welchem die Buchstaben η, λ und ν eine ältere und eine jüngere Form haben: ᗷ H, Λ Λ und Ν N (s. Franz Elem. p. 25) unterscheidet durchgehends die langen und kurzen E- und O-Laute durch die Schrift: E ᗷ (H) und O Ω. Es soll von Samos aus nach Athen gekommen sein, und zufolge einer (unbegründeten) Sage der Dichter Simonides aus Keos († 469 v. Chr.) die 4 Buchstaben *H, Ω, Ξ* und *Ψ* in das Alphabet eingefügt haben. In Athen wurde diese Schrift Ol. 94, 2 (402 v. Chr.) unter dem Archonat des Euklides durch ein Gesetz zur amtlichen für alle Staatsacten erhoben (vgl. Franz Elem. p. 148 sq.),

vermuthlich um den bis dahin allgemeinen Gebrauch verschiedener Schriftarten zu beseitigen. Doch gelangte dieses Gesetz erst nach und nach zur vollen Geltung: denn aus der nächsten Zeit nach Ol. 94 2 finden sich noch Inschriften mit attischen Buchstaben, besonders γ und λ (ᛚ u. Ŀ). Gleiche Abweichungen wie in der Form der Buchstaben finden sich später auch in der archaischen Schreibung von Rechts nach Links oder *βουστροφηδόν* (wie bekanntlich die solonischen Gesetze geschrieben waren, Harpocrat. s. v. *κάτωθεν νόμος*), zuweilen auch in perpendikulärer Richtung (*κιονηδόν*): daher solche Eigenthümlichkeiten allein keine vollgültigen Zeugnisse für das höhere Alter der Inschriften sind. — Statt der allgemein üblichen Kapitalschrift wurden später auch Uncialen auf Inschriften angewandt, niemals aber Cursivschrift.

B. Lateinische Inschriften.

1. Aeusseres Schriftwesen: Das Material der Inschriften. Das in ältester Zeit für amtliche Urkunden, Annalen, Gesetze, Verträge u. dgl. angewandte Material waren Holztafeln (auch das album des Prätors, eine weisse, gewöhnlich mit Gyps überzogene Tafel), später Kupfertafeln, Stein- und Marmortafeln, Bleiplatten, in der Kaiserzeit Silber und Gold (so der zu Ehren des Kaisers Caligula gefasste Senatsbeschluss auf silbernen Säulen mit goldenen Buchstaben, Dio Cass. 44, p. 385, d; Gedichte des Kaisers Nero mit goldenen Buchstaben dem capitolinischen Jupiter gewidmet, Suet. Nero 9 sq.); auch Elfenbein (in der spätern Kaiserzeit für Staatsbeschlüsse statt des Erzes, Vopisc. Tacit. 8: 'habet in bibliotheca Ulpia in armario sexto librum elephantinum, in quo hoc senatus consultum perscriptum est, cui Tacitus ipse manu sua subscripsit. nam diu haec senatus consulta quae ad principes pertinebant in libris elephantinis scribebentur'). Auch auf Thon (Ziegel, Backstein), wurden Buchstaben als Fabrikzeichen mit Stempel eingedrückt. Die Schrift auf den Holztafeln wurde theils eingeschnitten, theils auf weissangestrichenen mit Farbe aufgetragen; auf weissangestrichene Mauern wurde behufs öffentlicher Bekanntmachungen mit rother oder schwarzer Farbe geschrieben (wie dies an den Mauern Pompeji's noch kenntlich ist).

2. Inneres Schriftwesen: Die Buchstaben der lateinischen Inschriften.

a. Das lateinische Alphabet ist nicht, wie das griechische, unmittelbar von den Phöniziern, sondern von den unteritalischen Griechen, speciell von den dorischen Kumanern, mit welchen die Römer frühzeitig in näherm Verkehr gestanden haben, entlehnt. 'Das lateinische Alphabet war augenscheinlich das unter n. 6 (der Mommsen'schen Tafel) aufgeführte dorische, wie es in Sicilien und Unteritalien und namentlich in Kumä gegen Ende des 3. Jahrh. d. St. in Gebrauch war; wie denn auch schon Müller (Etrusker 2, 312) und Klausen (Aeneas 2, 890) vermuthet haben, dass das römische Alphabet von Kumä stamme, und keineswegs aus Arkadien. Das sicilisch-chalkidische und das römische Alphabet sind so auffallend ähnlich, dass man sie fast identisch nennen könnte':

a) dorisch-sicil.-chalkidisch: A ᛒ C D (Δ) E F – H (B) ⊙ I K ⱶ (V)
b) römisch: . . . . A B C D E F Z H – I K ⱶ

a) dorisch-sicil.-chalkidisch: M(M) N o Γ Ϙ R P S Ϟ(Σ) T V X Φ Ψ
b) römisch: . . . . M N N o Γ Q R S T V X – –

'Die halbgriechischen Römer — der einzige italische Stamm, der wie die Griechen *o* und *v* unterschied — standen ohne Zweifel den italischen Kolonien ältester Gründung nicht gar zu fern, gewiss näher als ihre sabellischen und tyrrhenischen Nachbarn. Wie Hieron 272 d. St. den Kumanern gegen die Etrusker half, so hatten früher nach der Einnahme Roms durch diese die Kumaner unter Aristodem bei Aricia die Stadt gerettet; so sandte man im Jahre 262 bei einer Theuerung in Rom um Getreide nach Campanien und Sicilien, und Gelon von Syrakus half der Noth ab. Ist es bei solchen Verhältnissen befremdend, wenn die Modificationen der Schrift bei den Kumanern und Sikelioten auch auf die römische sich übertrugen? Erst als die Samniter in Campanien eindrangen und Kumä fiel im J. d. St. 334, wurde Rom, das keine Seestadt war, isolirt und seiner Verbindungen mit den Hellenen beraubt; wäre Kumä nicht gefallen, so wäre vielleicht auch das euklidische Alphabet (s. im Vorsteh. n. c) nach Rom gekommen, ja Rom hätte sich vielleicht wie so manche ätolische und makedonische Stadt vollständig gräcisirt. Aber nun musste sich freilich das Alphabet fixiren, wie es einmal stand,

und diese Form haben denn die Römer mit merkwürdiger Strenge festgehalten, so dass mit fast ebenso gutem Rechte Plinius[1]) und Tacitus[2]) die römischen Buchstaben ihrer Zeit den altgriechischen vergleichen konnten, als Dionys[3]) die der Stele des Servius Tullius' (Mommsen, Unterit. Dial. S. 36 ff.).

[1]) Plin. 7, 58 § 210: Veteres Graecas (litteras) fuisse easdem paene quae nunc sint Latinae indicio erit Delphica antiqui aeris quae est hodie in Palatio dono principum Minervae dicata in bibliotheca cum inscriptione tali: ΝΑΥϹΙΚΡΑΤΗϹ ΑΝΕΘΕΤΟ ΤΗι ΔΙΟϹ ΚΟΡΗι.

[2]) Tac. Ann. 11, 14: Forma (est) litteris Latinis, quae veterrimis Graecorum.

[3]) Dion. Halic. 4. 26: *Καὶ τοὺς νόμους συνέγραψε ταῖς πόλεσι πρὸς ἀλλήλας, καὶ τἆλλα τὰ περὶ τὴν ἑορτὴν καὶ πανήγυριν ὃν ἐπιτελεσθήσεται τρόπον ἔταξεν. ἵνα δὲ μηδεὶς χρόνος αὐτοὺς ἀφανίσῃ, στήλην κατασκευάσας χαλκῆν, ἔγραψεν ἐν ταύτῃ τά τε δόξαντα τοῖς συνέδροις, καὶ τὰς μετασχούσας τῆς συνόδου πόλεις. αὕτη διέμεινεν ἡ στήλη μέχρι τῆς ἐμῆς ἡλικίας ἐν τῷ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερῷ κειμένη, γραμμάτων ἔχουσα χαρακτῆρας Ἑλληνικῶν, οἷς τὸ παλαιὸν ἡ Ἑλλὰς ἐχρᾶτο. ὃ καὶ αὐτὸ ποιήσαιτ' ἄν τις οὐ μικρὸν τεκμήριον τοῦ μὴ βαρβάρους εἶναι οἰκίσαντας τὴν Ῥώμην. οὐ γὰρ ἂν Ἑλληνικοῖς ἐχρῶντο γράμμασιν, ὄντες βάρβαροι.*

b. Die uns in den ältesten lateinischen Inschriften überlieferten Buchstabenformen datiren aus der Zeit vom Ende des Samniterkrieges bis zu den beiden ersten punischen Kriegen. Dieses altrömische Alphabet bestand aus 21 Buchstaben, da die drei Hauptlaute, welche durch die drei Kumanischen Schriftzeichen ⊙ Φ Ѵ (ϑ, φ, χ) ausgedrückt wurden, der altlateinischen Sprache fehlten (s. unten Abschn. XII.).

Die geschichtliche Entwickelung der Buchstabenformen in den lateinischen Inschriften lehrt das bereits öfter erwähnte Musterwerk Ritschl's: Priscae Latinitatis monumenta epigraphica ad archetyporum fidem exemplis lithographicis repraesentata (Berol. 1862. fol. max. mit 98 Tafeln.)

§. 8. Die auf dem Gebiete der Paläographie für die Kenntniss der römischen Handschriften gewonnenen Resultate fördern die diplomatische Kritik (s. oben S. 198) auf dreifache Weise:

erstens setzen sie uns in den Stand, diese Handschrifsen richtig zu lesen;

zweitens geben sie uns das Alter der Handschriften, theils mit Genauigkeit, theils im Allgemeinen und annäherungsweise, an; endlich

drittens führen sie uns auf die Spur einer grossen Menge handschriftlicher Irrthümer und zeigen uns den Weg zur Beseitigung derselben.

1. Die in den Druckwerken griechischer und römischer Klassiker gegenwärtig allgemein herrschende Schrift ist von den in den Handschriften derselben durch einen Zeitraum von mehr als fünfzehn Jahrhunderten angewandten Schriftzügen so völlig verschieden, dass das Lesen der Handschriften ein besonderes, sorgfältiges und umfassendes Studium erfordert, und völlige Sicherheit in der richtigen Trennung der in den ältesten Manuscripten meist ohne Wortabtheilung geschriebenen Buchstaben (scriptio continua), in der Unterscheidung ähnlicher Schriftzüge verschiedener Buchstaben in den Manuscripten aller Jahrhunderte, von der ältesten Uncialschrift der Papyrusrollen bis zu den Minuskeln am Schlusse des Mittelalters, endlich in der Entzifferung der namentlich in den späteren Manuscripten oft räthselhaft verschlungenen Buchstabenverbindungen sowie der mannigfaltigen Abkürzungen und sonstigen Schriftzeichen nur das Ergebniss jahrelanger Uebung sein kann.

Als Probe der ältesten Schreibweise ohne Wortabtheilung dienen die folgenden Beispiele:

a) aus dem Papyrus des Hyperîdes (2. vorchristl. Jahrh., s. oben S. 225), Anfang der Rede *ὑπὲρ Εὐξενίππου*, col. XVIII:

ΑΛΛΕΓΩΓΕΩΑΝΔΡΕϹ
ΔΙΚΑϹΤΑΙΟΠΕΡΚΑΙ>
ΠΡΟϹΤΟΥϹΠΑΡΑΚΑΘΗ
ΜΕΝΟΥϹΑΡΤΙΩϹΕΛΕ
ΓΟΝ ΘΑΥΜΑΖΩΕΙΜΗ
ΠΡΟΙϹΤΑΝΤΑΙΗΔΗΙ
ΥΜΙΝΑΙΤΟΙΑΥΤΑΙΕΙϹ
ΑΓΓΕΛΙΑΙ ΤΟΜΕΝΓΑΡ
ΠΡΟΤΕΡΟΝΕΙϹΗΓΓΕΛ
ΛΟΝΤΟΠΑΡΥΜΙΝΤΙΜΟ
ΜΑΧΟϹΚΑΙΛΕΩϹΘΕ
ΝΗϹΚΑΙΚΑΛΛΙϹΤΡΑ>
ΤΟϹΚΑΙΦΙΛΩΝΟΕΞΑ
ΝΑΙΩΝΚΑΙ ΘΕΟΤΙΜΟϹ
ΟϹΗϹΤΟΝ ΑΠΟΛΕϹΑϹ
ΚΑΙ ΕΤΕΡΟΙ ΤΟΙΟΥΤΟΙ
ΚΑΙΟΙΜΕΝΑΥΤΩΝ
ΝΑΥϹΑΙΤΙΑΝΕΧΟΝ
ΤΕϹΠΡΟΔΟΥΝΑΙΟΙΔΕ
ΠΟΛΕΙϹΑΘΗΝΑΙΩΝ
ΟΔΕΡΗΤΩΡΩΝΛΕΓΕΙΝ
ΜΗΤΑΑΡΙϹΤΑΤΩΙΔΗ
ΜΩΙ ΚΑΙΟΥΤΕΤΟΥΤΩΝ
ΠΕΝΤΕΟΝΤΩΝΟΥ>
ΔΕΙϹΥΠΕΜΕΙΝΕΤΟΝ
ΑΓΩΝΑΑΛΛΑΥΤΟΙΩΧΟΝ
ΤΟΦΕΥΓΟΝΤΕϹΕΚ
ΤΗϹΠΟΛΕΩϹΟΥΤΑΛ

Nach den Worten abgetheilt, ohne sonstige Aenderung, lautet die Stelle:

αλλ εγωγε ω ανδρες
δικασται οπερ και
προς τους παρακαθη-
μενους αρτιως ελε-
γον θαυμαζω ει μη
προισταναι ηδηι
υμιν αι τοιαυται εισ-
αγγελιαι-το μεν γαρ
προτερον εισηγγελ-
λοντο παρ υμιν Τιμο-
μαχος και Λεωσθε-
νης και Καλλιστρα-
τος και Φιλων ο εξ Α-
ναιων και Θεοτιμος
ο Σηστον απολεσας
και ετεροι τοιουτοι -
και οι μεν αυτων
ναυς αιτιαν εχον-
τες προδουναι οι δε
πολεις Αθηναιων
ο δε ρητωρ ων λεγειν
μη τα αριστα τωι δη-
μωι - και ουτε τουτων
πεντ οντων ου-
δεις υπεμεινε τον
αγωνα αλλ αυτοι ωχον-
το φευγοντες εκ
της πολεως ουτ αλ-

b) Aus den herculanischen Papyrusrollen (Herculanensia Volumina, tom. II., Neap. 1809 fol., p. 21):

Colum. X.	(d. i. abgetheilt:)
ΔΙΑΤΩΝΕΚΕΙΝΩΝ	δια των εκεινων
CΥΝΚΡΙCΕΙCΕΑΝΜΗ	συγκρισεις . εαν μη
ΤΙCΤΟΝΤΡΟΠΟΝ ΤΗC	τις τον τροπο(ν) της
ΔΙΑΛΥCΕΩCΟΝΗΜΕΙC	διαλυσεως, ον ημεις
ΕΙΡΗΚΑΜΕΝΔΕΙΚΝΥ	ειρηκαμεν δεικνυ-
ΗΙΔΥΝΑΤΟΝΑ͂ΤΟΙC	ηι δυνατον α(υ)τοις
ΥΠΑΡΧΕΙΝΟΝΤ...	υπαρχειν οντ(α).

c) Aus den Schedis Vaticanis des Vergil (2. christ. Jahrh.), Aen. 5, 114—118:

PRIMAPARESINEUNTGRAUIBUSCERTAMINAREMIS .
QUATTUOREXOMNIDELECTAECLASSECARINAE ·
UELOCEMMNESTHEUSAGITACRIREMIGEPRISTIM ·
MOXITALUSMNESTHEUS.GENUSAQUONOMINEMEMMI ·
INGENTEMQUEGYAS.INGENTIMOLECHIMERAM ·

d. i. mit Wort-Abtheilung:

Prima pares ineunt gravibus certamina remis
quattuor ex omni delectae classe carinae.
Velocem Mnestheus agit acri remige Pristim,
mox Italus Mnestheus, genus a quo nomine Memmi,
ingentemque Gyas ingenti mole Chimeram.

d) Aus dem Vaticanischen Palimpsest von Cicero de re publica (5. Jahrh.?) I. 25, 39:

homo est quia
EST
et omnes xpiani membra sunt xpi
IGITURINQUIT
membra xpi quid cantant. Amant
desiderando cantant. Ab[illegible]ando
AFRICANUSRESP
RESPOPULIPO
nostra iam certa est. quasi
enim iam tenemus promittente uerit
PULUSAUTEM
test. nec fallere. Bonum est ut ui
NONOMNIS
rat. sed si manserimus in uerbo
HOMINUM
tunc uidebimus. Cum credimus
uidebimus res erit in futuro saec
COETUSQUO
cm ad faciem. Tunc uidebimus
mus corda mundata. Beati
QUOMODO
uidebunt. Unde enim corda
GREGATUSSED
Sicut petrus ait in actib: apostol
COETUSMULTI
Mundantur autem corda nostra
ne ac capere speciem. Ambula
TUDINISIURIS
dum per speciem. Sicut apostol
CONSENSUET
corpore peregrinamur a dno.
per fidem enim ambulamus non
UTILITATISCO
natur et per fidem ambolat.
MUNIONESO
est in uia. Quia autem nec credit
Si ergo ambolemus tam quam in uia
CIATUS

e) Aus dem Mailänder Palimpsest des Plautus (5. Jahrh.), Trinum. 223—230 R.:

MULTASRESSIMITUINCORDEMEOUORSO
MULTAINCOGITANDODOLOREMINDIPISCOR
EGOMETMECOQUOETMACEROETDEFETIGO
MAGISTERMIHIEXERCITORANIMUSNUNCEST
SEDHOCNONLIQUETNEQ·SATISCOGITATUMEST
UTRAMPOTIUSHARUMMIHIARTEMEXPETESSAM
UTRAMAETATIAGENDAEARBITRERFIRMIOREM
AMORINMEANREIOBSEQUIPOTIUSPARSIT

d. i. mit Wort-Abtheilung:

Multas res simitu in corde meo vorso
multa in cogitando dolorem indipiscor
egomet me coquo et macero et defetigo
magister mihi exercitor animus nunc est
sed hoc non liquet neq. satis cogitatum est
utram potius harum mihi artem expetessam
utram aetati agendae arbitrer firmiorem
amorin me an rei obsequi potius par sit.

Es verdient besonders bemerkt zu werden, dass die älteste uns erhaltene lateinische Handschrift, die herculanische Papyrusrolle, ein fragmentarisches Gedicht auf die Schlacht bei Actium enthaltend (viell. vom augusteischen Dichter Rabirius, s. unten Abschn. XIII. S. 309), gleich den alten Inschriften, die einzelnen Wörter abgetheilt und durch Punkte getrennt enthält:

CASTRA·QVE·PRO·MVRIS·ATQVE·
ARMA·PEDESTRIA·PONVNT·
HOS·INTER·COETVS·TALIS·QVE·
AD·BELLA·PARATVS·
VTRAQVE·SOLLEMNIS·ITERVM·
REVOCAVERAT·ORBES·
CONSILIIS·NOX·APTA·DVCVM·LVX·
APTIOR·ARMIS·

Im Original ist jeder Vers durchgehend, hier nur wegen Raummangels gebrochen.

Ungleich schwieriger als die Wortabtheilung in den ältesten Handschriften ist die Unterscheidung ähnlicher Schriftzüge verschiedener Buchstaben, und zwar steigert sich diese Schwierigkeit bei der Cursiv- und Minuskel-Schrift, besonders wenn dieselbe vom Abschreiber flüchtig hingeworfen oder aus äusseren Ursachen (Tintenblässe, Staub, Feuchtigkeit) verblichen und verwischt ist. Aus der reichen Zusammenstellung der Buchstaben aus allen Schriftgattungen und allen Jahrhunderten in den beiden Wattenbach'schen Paläographien (s. oben S. 200) ergeben sich die Aehnlichkeiten

a) der griechischen:

α) in den Uncialen (Majuskeln): λ u. Δ (d. i. α u. δ) — Γ u. Τ (γ u. τ) — Δ u. Λ (δ u. λ) — ΓΙ, Η u. Π (γι, η u. π) — Є u. C (ε u. σ) — K u. IC (η u. κ) — Θ u. O (ϑ u. ο) — M u. ΛΛ (μ u. λλ) — ΛΙ u. N (λι u. ν) TI u. Π (τι u. π), ω u. CO (ω u. σο). — Vgl. die vorstehende Probe aus dem Papyrus des Hyperides);

β) in der Cursivschrift: λ u. λ (d. i. α u. λ) — M u. Π (μ u. ν) — Tι u. TI (π u. τι) — T, Υ, Τ (τ, υ, γ) — +, +, † (φ u. ψ);

γ) in der Minuskelschrift: α und δ, α und αι — β und υ — η und κ — ι und λ — μ und ν — ν, γ und ϱ — τι, η und κ — υ (mit andern Buchstaben verbunden) und ι.

b) der lateinischen Schrift:

α) in der Kapital- und Uncial-(Majuskel-)Schrift: C u. Є, C u. G, C u. O — E u. F, E u. I, E u. L — F u. P — F u. T — H u. K*) — I u. L, I u. T — M u. NT — O u. Q — δ (d. i. d.) u. OS (fragm. Vatic. Sall. col. IV, lin. 6);

β) in der Cursivschrift: a u. u, ai u. t — b u. d — c u. e — c u. t — h u. n — in u. m, im u. nn — in, iu, ui u. tu — nu u. un — r u. s;

γ) in der Minuskelschrift: a u. u, b u. h, b u. v — cl u. d — p u. y — r u. v — r u. t.

---

*) Es dürfte hier die Bemerkung nicht überflüssig sein, dass das in Ritschl's zweiter Aufl. des Trinummus, praef. p. XXXIV sq. gebrauchte Schriftzeichen K (MIKI, KOC, KARUM etc., nicht den Laut k bezeichnet, etwa wie auch ch für h geschrieben wurde (michi = mihi), sondern dass jenes K nur graphisch das in vielen alten und vorzüglichen Majuskelhandschriften (so namentlich auch in dem Vaticaniscsen Sallust-Fragment aus dem 2. christl. Jahrh.) für latein H angewandte Schriftzeichen K vorstellen soll; so im gedachten Fragment col. I. lin. 3: KAUD = haud, lin. 5: KAEC = haec, lin. 15: TKORANIUM = Thoranium, col. VII, lin. 16: PROKIBERE = prohibere (s. das Facsimile dieses Fragments in Kritz' Ausg. des Sallust, vol. III im Anhange).

Die grösste Schwierigkeit für das richtige Lesen der Handschriften bieten die ungemein zahlreichen Buchstabenverbindungen, Abkürzungen von Silben im An-, In- und Auslande (namentlich bei grammatischen Endungen, von Präpositionen, Conjunctionen und vielen häufig vorkommenden Wörtern) und andere Schriftzeichen, von denen ein grosser Theil gar nicht aus der zur Zeit herrschend gewesenen Buchstabenschrift, sondern aus den älteren stenographischen Noten (s. ob. S. 211) entnommen oder ihnen ähnlich gestaltet sind (Griechisch: ʌ od. ″ = *ειν*, z. B. *παίζʌ* d. i. *παίζειν*, *θῦ*, d. i. *θύειν* — ” = *αις*, z. B. *τ̈* = *ταῖς* — ᴸ = *αν*, z. B. *π̊τ'* = *πάντα* — *ᾰ̈* u. *ὖ* = *ἀπό* — *ὸ* = *αρ*, z. B. */ϲ* = *γάρ* — *ʃ* od. *·ʃ.* = *ἐστίν* — *π̈* od. *π̄*, auch *π̄* = *παρά* — ╥ = *πρός* u. dgl. — Lateinisch: ’ = us, z. B. ı't’ = iustus — ᵓ und ꝯ = con — ᴵ = ir od. ri, z. B. v̇tuſ = virtus, patͣ = patria — ˢ = er od. re: fu̇it = fuerit, ſeg̊gandū = segregandum u. dgl. Die am häufigsten vorkommenden Buchstaben-Compendien und Abkürzungszeichen s. bei Wattenbach a. a. O.; für das Lateinische vgl. auch den Index siglarum in der Goeschen'schen Ausg. des Gaius (Berol. 1842) und den Index compendiorum et notarum in Freund's lithographirter Ausgabe von Cicero's Oratio pro Milone (Vratisl. 1838. 4.).

2. Mit Hilfe der paläographischen Data, namentlich der in den verschiedenen Jahrhunderten in Gebrauch gewesenen Schriftgattungen (s. ob. S. 224 ff.) erkennen wir das Alter der uns überlieferten Handschriften. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die Aehnlichkeit des Schriftcharakters im 9.—11. Jahrh. bei manchen Handschriften die sichere Entscheidung, welchem Jahrhundert sie angehören, sehr erschwert, so dass selbst die bewährtesten Handschriftenkenner in ihrem Urtheile über das Alter einer Handschrift von einander abweichen; wie erst vor ganz Kurzem Studemund den berühmten Florentiner Codex des Tacitus (Laurentianus LXVIII, 1) für ein volles Jahrhundert älter hält als Bandini und nach ihm alle späteren Kritiker angenommen haben (‘der Codex gehört nicht, wie Bandini behauptet, dem XI. Jahrh., sondern mindestens dem X. an; bei der grossen Schwierigkeit, die Grenzen des IX. und X. Jahrhunderts paläographisch zu bestimmen, halte ich es keineswegs für unmöglich, dass die Schrift noch dem IX. Jahrh. zuzuweisen ist’, Studem. in Hermes, 1874, VIII, 2, S. 232 ff.). Ebenso erschwert die aus Capital und Minuskeln gemischte

Schrift von Codices des 6. u. 7. Jahrh. die genauere Bestimmung ihres Alters (vgl. O. Ribbeck, Prolegom. crit. ad Verg. p. 232: 'Universam quidem hanc normam vere videmur statuere, ut saeculis sexto et septimo ei tribuantur libri, in quibus mixta appareant litterarum genera, eo autem propius attingere quintum saeculum codicem, quo plures servaverit litteras capitales, octavum, quo plures admiserit maiusculas').

Ferner darf bei Bestimmung des Alters einer Handschrift nicht unberücksichtigt bleiben, dass nicht selten ältere Schriftzüge auch noch in späterer Zeit theils aus Liebhaberei theils aus Fälschung (um den Werth der Handschrift zu erhöhen) möglichst treu nachgeahmt wurden.

Uebrigens entscheidet — um dies sogleich hier zu bemerken, — das Alter allein nicht über den wissenschaftlichen Werth einer Handschrift, weil nicht selten jüngere Handschriften, welche treue Copien correcterer Muster sind und darum dem Urtexte näher kommen, den Vorrang vor den älteren behaupten.

3. Aus der in der Paläographie (s. ob. S. 211 ff.) entwickelten Geschichte der Anfertigung, Vervielfältigung und der äusseren Schicksale der Handschriften im Verlaufe der Jahrhunderte erklärt sich die ungemein grosse Anzahl von Fehlern und Mangelhaftigkeiten derselben.

Dieselben lassen sich unter zwei Hauptrubriken bringen: sie sind entweder von den Schreibern — mögen dies die Verfasser selbst oder Abschreiber gewesen sein — oder von äusseren einwirkenden Umständen hervorgebracht.

a) Von den Schreibern.

Nach den Erfahrungen von der menschlichen Irrfähigkeit rühren die ersten Fehler in den Handschriften oft von den Verfassern selbst oder ihren Abschreibern her, indem jene entweder beim Niederschreiben ihrer Gedanken — namentlich bei Werken grössern Umfangs, in der Eile u. dgl. — sich verschrieben, auch wol flüchtig und unleserlich, mit Compendien und Abkürzungen u. dgl. schrieben; oder beim Dictiren ihrer Geisteswerke sich versprachen; andrerseits aber auch die Abschreiber das ihnen richtig Dictirte aus Misverständniss oder Unachtsamkeit unrichtig niederschrieben. Wenn dann nicht eine sorgfältige Durchsicht dieses ersten Manuscripts die einge-

schlichenen Schreibfehler beseitigte, so blieb schon der Urtext, die Originalhandschrift mit Fehlern behaftet, welche sich 'von Geschlecht zu Geschlecht wie eine ewige Krankheit forterbten', oder — was die Sache selten besserte — von späteren Revisoren nach ihrem Ermessen geändert wurden. —

Bei der weiteren Vervielfältigung der Urschrift und der von derselben genommenen Abschriften entsprangen die Abweichungen vom Urtexte aus doppelter Quelle: entweder auf rein mechanischem Wege, aus unrichtigem Hören des Dictirten; aus Unachtsamkeit, Eilfertigkeit beim Abschreiben des vorgelegten Musterexemplars; aus Unkenntniss; auch wol aus Scheu, den begangenen und erkannten Fehler zu corrigiren, um das neue Manuscript nicht durch Radirungen und sonstige auffällige Ausbesserungen zu verunstalten; oder — was die zweite Quelle der Fehler ist — aus übelangebrachter Verbesserungssucht der Abschreiber, von Schleiermacher als 'Fehler, die durch freie Handlung entstanden sind' bezeichnet, im Gegensatze zu den 'mechanischen Fehlern' (s. dessen Hermen. u. Kritik S. 323 ff.)*).

Der bessern Uebersichtlichkeit wegen ordnen wir die verschiedenen Arten von Handschriftfehlern unter drei Rubriken:

*) Eine Ehrenrettung der vielgeschmähten Abschreiber der alten Codices versucht Madvig (Adversaria I. p. 10 sq.): 'Librarios increpant omnes, nonnulli ita ut, cum ignorantiam et stuporem et neglegentiam eorum gravissimis prosciderunt conviciis, eosdem callidos quosdam astutosque homines fingant ac paene fraudulentos; qua condicione opus fecerint, quae eos errandi opportunitas necessitasque, quae quasi insidiae circumsteterint, non ita multi placide et considerate iudicant; quod si facerent, separarent primum iudicando ipsum hominum animum ingeniumque et operae ad nostrum usum eventum. Id quidem tenendum ante omnia est, fraudis quae ad decipiendos deliberato consilio legentes et in falsam opinionem de ulla minima re inducendos spectaret, neque illecebras ullas ac ne tenuissimae quidem gloriolae praemium fuisse neque in his, quos profanos appellamus, scriptoribus ullum vestigium prudenter iudicanti apparere. Omnis culpa posita est aut in ipso scribendi errore, cum imprudentes et inviti aliud atque in exemplo proposito erat, reddiderunt, aut in correctione, cum scientes et volentes, sed sine malo consilio, pro eo, quod in exemplo erat, aliud substituerunt, non verum scilicet; nam si in verum inciderunt, coniecturam laudamus. Omnino enim in hominibus humilibus et simplicibus iudicandis, etiam iis, qui confidenter et licenter interpolarunt, obliviscuntur philologi, illos codices descripsisse, quibus ipsi et alii eiusdem temporis et fere scientiae homines in legendo uterentur, nobis codices testium loco esse, quibus utamur in contextus scriptorum ad nostrum usum constituendo; itaque fere una illa relinquitur iusta reprehensio, si qui mercede inducti difficiliorem, quam cui se aptos scirent, operam imponi sibi passi sunt aut festinanter neglegenterque scripserunt.'

1) entweder ist in den Handschriften Einzelnes anders geschrieben, als im Urtexte, oder

2) es ist in ihnen weniger geschrieben als im Urtexte; oder endlich

3) es ist in ihnen mehr geschrieben als im Urtexte.

1) Anders geschrieben ist in einer Handschrift als im Urtexte, wenn der Abschreiber

a) ähnlich geformte oder ähnlich lautende Buchstaben, Silben oder Wörter mit einander verwechselte;
b) Zahlzeichen für Buchstaben nahm od. umgekehrt;
c) Eigennamen für Gattungsnamen hielt oder umgekehrt;
d) griechische Wörter für lateinische hielt;
e) statt des richtigen Buchstabens einen andern kurz vorhergegangenen wiederholte oder einen bald nachfolgenden anticipirte;
f) auch ausser den genannten Fällen aus blossem Versehen anders schrieb;
g) die Reihefolge der Buchstaben, Silben, Wörter oder Sätze vertauschte;
h) die Wörter unrichtig abtheilte oder verband;
i) die Dialoge in Dramen unrichtig vertheilte;
k) Buchstabenverbindungen (Ligaturen, Compendien), Abkürzungen und andere Schriftzeichen falsch auffasste und wiedergab;
l) das ihm Unverständliche od. unrichtig Scheinende nach eigenem Ermessen änderte;
m) die ältere Orthographie oder ältere Sprachformen mit den zu seiner Zeit üblichen vertauschte.

2) Weniger geschrieben ist in einer Handschrift als im Urtexte, wenn der Abschreiber

a) doppeltgeschriebene Buchstaben, Silben oder Wörter nur Einmal schrieb (Hemigraphie, auch Haplographie genannt von E. Wölfflin, Philol. 1827, 26. Bd. S. 114 u. in dess. Ausg. des Publilius Syrus, Lips. 1869. p. 4.);

b) mit seinem Blicke von Buchstaben, Silben oder Wörtern zu später folgenden gleichen oder ähnlichen (besonders bei Homoioteleutis oder Gleichheit der Anfangslaute, desgleichen am Anfange oder Ende einer Zeile) abschweifte und das Dazwischenstehende ausliess;
c) auch ohne solche Gleichheit oder Aehnlichkeit Buchstaben, Silben, Wörter, ja ganze Zeilen unachtsam übersprang;
d) die Abkürzungszeichen unbeachtet liess;
e) aus Unkenntniss oder Unachtsamkeit das ι mutum (adscriptum od. subscriptum) wegliess;
f) beim Dictat die durch Synalöphe nicht ausgesprochenen Buchstaben oder Silben ausliess;
g) ein ihm schwer zu lesendes Wort (namentlich ein griechisches od. einen Eigennamen) ganz fortliess;
h) einen Anfangsbuchstaben in der Absicht ausliess, ihn später farbig nachzutragen.

3) Mehr geschrieben ist in einer Handschrift als im Urtexte, wenn der Abschreiber

a) nur Einmal zu schreibende Buchstaben, Silben, Wörter, auch ganze Zeilen zweimal schrieb (Dittographie);
b) beim Dictat aus Unkenntniss das ι mutum (adscriptum od. subscriptum) an unrechter Stelle hinzufügte;
c) in Dichtungen die Elision unbeachtet liess und den elidirten Buchstaben hinzufügte;
d) auch ausser den genannten Fällen aus blossem Versehen Buchstaben hinzufügte;
e) die interlinearen oder Rand-Bemerkungen (variae lectiones, Glosseme) in den Text aufnahm (wodurch beim Nebeneinanderstellen verschiedener Lesarten desselben Wortes Dittographien, zuweilen sogar Triplasiographien, d. i. dreifache Lesarten desselben Wortes, entstanden).

Beispiele für die im Vorstehenden angegebenen Fehler bietet in geringerer oder grösserer Anzahl eine jede uns überlieferte griechische und römische Handschrift — ohne Ausnahme —, von der ältesten im zweiten vorchristlichen bis zur jüngsten im sechszehnten nachchristlichen Jahrhundert. Leider besitzen

wir noch keine wissenschaftlich geordnete Zusammenstellung der in den bedeutendsten älteren oder jüngeren Codices vorkommenden verschiedenen Arten von Fehlern. Als dankenswerthe Versuche für die diplomatisch-kritische Beurtheilung der Stammcodices einzelner Autoren sind zu nennen: J. H. Chr. Schubart, 'Bruchstücke zu einer Methodologie der diplomatischen Kritik' (Cassel 1825); C. Heraeus, Studia critica in Mediceos Taciti codices (Cassel 1846) und: C. Fuchs, Kritische Studien zum Pandektentexte (Leipz. 1867). Eine lehrreiche Zusammenstellung der durch Buchstabenverwechselung und Missdeutung oder Missachtung der Compendien in den besten Vergil-Handschriften entstandenen Fehler enthalten O. Ribbeck's Prolegomena critica ad. P. Vergili Maronis opera omnia (Lips. 1866) pp. 235—264. Sehr beachtenswerth ist auch Düntzer's Abhandl.: 'Ueber Dittographien im Texte des Nonius Marcellus' (Zeitschr. für die Alterthumswissenschaft 1848 Nr. 61 u. 62.)

In dem hier folgenden Verzeichnisse befinden sich in erster Linie die Beispiele, welche die beiden ältesten uns überlieferten Handschriften bedeutender Klassiker, die Papyrusrolle des Hyperides, saec. II. a. Chr., und die Schedae Vaticanae des Vergil, saec. II. p. Chr. — also jede um etwa zwei Jahrhunderte jünger als ihr Urcodex — enthalten. Die Beispiele derjenigen Fehler, welche sich in den genannten beiden Codices nicht finden, sind aus den besten späteren Handschriften, zunächst dem Vaticanischen Fragment des Sallust (saec. II. p. Chr.) und den Palimpsesten des Cicero und Plautus (saec. V. p. Chr.) entlehnt.

1, a. Verwechselung ähnlicher Buchstaben.

Griechisch: A unrichtig für Λ geschrieben, Hyperid. Euxen. col. XLIV. lin. 16: ΠΑΛΑΗΝΩC f. *Παλληνέως*.

umgek. Λ für A, Aeschyl. Agam. 1418: *λημμάτων* f. *ἀημάτων*
„ „ Pausan. 8, 12, 2: *Φιλλοῖ* f. *Φιαλοῖ*
A für Δ, Pausan. 3, 21, 9: *αὖτε* f. *δῦτε*
Γ für C (σ), Pausan. 9, 11, 5: *ὑπεργάμου* f. *ὑπὲρ Σάμου.*
Γ für T, Pausan. 10, 12, 9: *Ἐπεγράφη* f. *ἐπετράφη*
Δ für Λ, Plat. resp. 8 p. 568, d. *ἀποδομένων* f. *ἀπολομένων*
„ „ Pausan. 8, 5, 2: *Ἴδιον* f. *Ἴλιον*
umgek. Λ für Δ, Pausan. 9, 23, 1: *Ἐπιλαυρίων* f. *Ἐπιδαυρίων*
Є für C (σ) Pausan. 5, 17, 1: *Εμιλις* f. *Σμῖλις*
H für M, Cod. Paris. Plato resp. VII. p. 529, c: HЄN f. *μέν* (Vindob. *μήν*, spätere Interpolationen *ναίων* u. *νέων*).
K für H, Pausan. 5, 13, 8: KPATH f. *Ἥρᾳ τῇ*
M für ΛΛ, Pausan. 8, 15, 5: *Ἀπόμωνος* f. *Ἀπόλλωνος*
Π für ΓΙ Pausan. 3, 14, 2: *ἐναπάδων* f. *ἐν Ἀγιαδῶν*, u. v. a.

Lateinisch: C für G, Cic. rep. 1, 6, 11: RЄCЄRЄ f. regere
ib. 2, 13, 35: LЄCЄM f. legem
C für L, Med. Verg. Aen. 7, 307: CAPITHIS f. Lapithis.
„ „ Palat. ib. 2, 136: VECA f. vela
„ „ „ „ 6, 131: ADCABIMUR f. adlabimur
C für S, Sched. Vatic. Verg. Aen. 6, 726: INFUCA f. infusa
„ „ Medic. ib. 4, 382: POSCUNT f. possunt
„ „ „ „ 8, 51: HIC f. his
„ „ Cic. rep. 2, 17, 31: HOCTILIUM f. Hostilium

umgek. S für C, Medic. Vergil. Aen. 8, 236: TESTOS f. tectos
„ „ „ „ „ 12, 122: HINS f. hinc
C für T, „ „ „ 9, 706: CERGA f. terga
„ „ „ ib. 10, 730: EC f. et.
umgek. T für C, Sched. Vatic. Verg. Aen. 9, 224: TETERA f. cetera
„ „ Med. Verg. georg. 1, 422: CONTENTUS f. concentus
„ „ „ „ Aen. 3, 424: STYLLAM f. Scyllam
„ „ „ „ „ 4, 206: NUNT f. nunc
S für S, Sched. Vatic. Verg. Aen. 6, 602: QUOD f. quos
„ „ Cic. rep. 1, 17: SOLO DEOS f. solos eos
E für F, Med. Verg. Aen. 9, 185: EIT f. fit
umgek. F für E, Palat. Vergil. georg. 3, 510: FA f. ea
„ „ Berol.-Vatic. ib. 1, 138; PIFIADAS f. Pleiadas
E für I, Sched. Vatic. Verg. Aen. 4, 555: RETE f. rite
„ „ „ ib. 4, 562: SPERARE f. spirare
„ „ „ ib. 5, 156: ENTENS f. ingens
umgek. I für E, „ „ ib. 4, 443: IRUERE f. eruere
„ „ Palat. Verg. georg. 2, 587: IST f. est
„ „ „ ib. 4, 78: IRUMPUNT f. erumpunt
F für P, Med. Verg. Aen. 7, 220: IFSE f. ipse
„ „ Palat. Verg. georg. 2, 421: FROCURUAM f. procurvam
umgek. P. für F, Palat. Verg. Aen. 4, 280: PAUCIBUS f. faucibus
I für L, Sched. Vatic. Verg. georg. 4, 99: ILLA f. lita
„ „ Medic. „ ib. 2, 439: UILI f. ulli
umgek. L für I, Sched. Vatic. „ Aen. 1, 268: ILLA f. Ilia
„ „ „ „ „ ib. 2, 174: LIT f. iit
I für T, Med. Verg. georg. 1, 506: IAM f. tam
„ „ Palat. „ ib. 2, 154: IRACTU f. Tractu
„ „ „ „ ib. 2, 304: FURIIM f. furtim
umgek. T für I, Sched. Vatic. Verg. Aen. 4, 653: PEREGTI f. pereg
„ „ Palat. „ georg. 2, 218: TPSA f. ipsa
„ „ „ „ ib 2, 340: UTRUM f. virum
O für D, Palimps. Plaut. Pseud. 869 R.: UTMEOEAPPELIAM f. ut Medea Peliam
Q für O, Palat. Verg. georg. 2, 375: QUES f. oves
„ „ „ „ ib. 3, 35: IQVE f. Iove
R für T, Medic. Verg. Aen. 4, 115: INSTAR f. instat
umgek. T. für R, Palat. Verg. Aen. 6, 320: UERTUNT f. verrunt
S für R, Medic. Vergil. Aen. 11, 231: SEX f. rex
„ „ Palat. Verg. georg. 2, 415: CAEDITUS f. caeditur
„ „ Cic. rep. 2, 4, 9: PSETER f. praeter
S für T, Palat. Verg. Aen. 5, 806: DARES f. daret
„ „ „ „ ib 9, 462: CIRCUMDASUS f. circumdatus
umgek. T für S, Medic. Verg. georg. 1, 258: DIUERSIT f. diversis
„ „ „ „ ib 1, 314: MESSIT f. messis

umgek. T für S, Medic. Verg. ib. 3, 433: EXTULIT f. exsilit
„ „ „ „ Aen. 10, 522: ATTU f. astu u. v. a.

1, b. Zahlzeichen für Buchstaben gehalten:
Griechisch: Herod. 7, 175: ἅμα f. ά (= μία)
Demosthen. Androt. p. 590: δύο ἡμέρας aus δ (= τέσσαρας) ἡμέρας
Lateinisch: Tac. ann. 1, 8: trecentos (ccc) aus aut.

1, c. Eigennamen für Gattungsnamen gehalten:
Griechisch: Xenoph. Hellen. 2, 4, 26: ἔξω νέων f. Αἰξωνέων
Bion. 1, 77: μύρτοισιν f. Συρίοισιν
Lateinisch: Cic. rep. 2, 21, 38: RUSTICORUM f. Etruscorum
Liv. 7, 8, 6: ab signis f. ab Signinis
Vell. 2, 38: habita lis f. ab Attalis
ib. 2, 116; nam etiam vir f. nam Aelius Lamia vir
Tac. ann. 1, 59: hominem f. Romanum.

1, d. Griechische Wörter für lateinische gehalten:
Palatino-Vatican. Cic. de fin. 1, 3, 8: care f. χαῖρε
Lucil. IX, 72, p. 53 Müll.: apopititus f. ΑΡΘΡΙΤΙΚΟS
ib. XV, 24, p. 67 Müll.: illoto colfo f. ille ΤΟΚΟΓΛΥΦΟS

1, e. Vertauschung eines Buchstabens mit einem kurz vorhergegangenen (Repetition) oder bald nachfolgenden (Anticipation)
Medic. Vergil. georg. 2, 124: ARBOREB f. arboris
„ „ Aen. 12, 343: IMBRASUB f. Imbrasus
Cic. rep. 1, 5: LACELARI f. lacerari
„ ib. 1, 14: SPHELA SOLIS f. sphaera solis
Palimps. Ambros. Plaut. trin. 364 R.: SISI f. nisi

1, f. Blosses Schreibversehen:
Griechisch: Hyper. Euxen. col. XIX, 10: ΤΟΥΤΟ f. τότε
„ „ „ XXII, 12: ΑΠΟΔΟΤΕ f. ἀπέδοτε
„ „ „ XXIII, 3: ΠΟΥ f. ποι
„ „ „ XLIII, 2: ΟΥΤΕΘΕΩΝΟC f. οὔτε ἔθνος
Lateinisch: Sched. Vatic. Verg. Aen. 4, 32: PERPERTUM f. perpetua
„ „ ib. 4, 82: DOMOAMARET f. domo maeret
Medic. Verg. ib. 4, 185: LUMINE f. lumina
Cic. rep. 2, 6, 11: TRACTATUS f. tractus
„ ib. 2, 22, 39: CERTAMINE f. centuriae
Med. Tac. ann. 1, 3: DORMIRES f. domi res

1, g. Umstellung der Buchstaben, Silben, Wörter, Sätze:
Griechisch: Hyperid. Euxen. col. XXII, 4: ΑΧΡΗ f. ἀρχή
Demosth. 9, 3: ΔΙΑΛΑΒΩΝ f. διαβαλών
Lateinisch: Sched. Vatic. Verg. Aen. 3, 315: OMINA f. omnia
„ „ „ ib. 4, 34: AMNIS f. manis
Medic. Verg. Aen. 4, 250: FULMINA f. flumina
„ „ ib. 10, 141: MODO f. domo
„ „ ib. 12, 304: PODARILIUS f. Podalirius

Cic. rep. 1, 4, 7: FLUMINIBUS f. fulminibus
„ ib. 2, 18, 33: DECIUSSET f. devicisset

1, h. Falsche Abtheilung oder Verbindung der Wörter:
Griechisch: Pausan 6, 5, 7: ΔΗΩΩ ΙϹΟΓΑΙΟΝ f. δήμῳ Σόγδιον
Laurent. Aeschyl. Sept. adv. Theb. 82 Dind.: ЄΛЄΔЄΜΑϹ f. ἕλε δ' ἐμὰς
Solon. Eleg. (p. 424 Bergk): ΗΓЄΜΟΝΩΝ f. ἢ γένος ὢν
Theogn. v. 903: ΧΡΗΜΑΤΑ ΘΗΡΩΝ f. χρήματ' ἀθηρῶς (nach Sauppe l. l. p. 76)
Codd. Paussan. 10, 24, 4: ЄϹΤΙΝ ΑΝЄΦΗΝЄΝ Ο ΠΤΟΛЄΜΩΝ f. ἑστίαν, ἐφ' ᾗ Νεοπτόλεμον
„ „ 2, 34, 12: Ως ЄΤΙ ЄΙ ΜЄΝ ΑΝ ΗΔΗΜΟΙ f. ὡς ἐστὶν εἰρημένον ἤδη μοι (s. Schubart Method. S. 4 ff.)
Lateinisch: Gell. 18, 8, 2: si multorum f. simul totum
Senec. epist. 89, 4: quidam et f. quid amet (s. Madv. Adverss. I. p. 28).

1, i. Falsche Abtheilung der Dialoge in den Dramen:
Aristoph. equit. v. 15 sq.; 80 sq.; 347 sq.; 1207 sq. (s. Sauppe l. l. p. 111 sq.).

1, k. Falsche Auflösung der Buchstabenverbindungen u. falsche Deutung der Abkürzungen:
Lysias or. 31, 16: ΜΑΡΤΥΡΙΑ ΤΩΝ ΠЄΡΙ ΔΙΑΤΙΜΟΝ für ΜΑΡΤΥΡΙΑ ΤΩΝ ΑΙΡЄΘЄΝΤΩΝ ΜЄΤΑ ΔΙΟΤΙΜΟΥ (die Notae des Cod. Palad. a. d. St. für περί gehalten)

1, l. Aenderung der Lesarten:
Griechisch: Eurip. Bacch. 1387: Βάκχαις δ' ἄλλαισι μέλοιεν f. Βάκχαι δ' ἄλλαισι μέλοιεν (s. Madv. advers. I. p. 54)
Xenoph. Hellen. 2, 2, 8: ἐν τῇ Ἀκαδημίᾳ τῷ καλουμένω γυμνασίῳ f. ἐν τῷ Ἀκαδημίᾳ καλουμένῳ γυμνασίῳ (ib. p. 56).
Lateinisch: Cic. rep. 2, 4, 7: EXCURRANT f. exulant
„ de invent. 1, 49, 91: duos Gracchos f. duos Gracchus
„ „ pro domo 32, 87: SEMPITERNAM MEMORIAM TEMPORIS f. sempiterni memoriam temporis

1, m. Vertauschung der älteren Orthographie und der älteren Sprachformen mit den späteren:
Griechisch: Plato legg. III. p. 697, c: ЄΠΙ ЄΤΙ f. ἐπὶ ἔτη
Hyper. col. VII, 6: ΤΡΑΠЄΖЄΙΤΙΚΟΝ f. τραπεζιτικον
„ „ XIII, 6: ΔΙΑΤΡЄΙΒΩΝ f. διατρίβων
„ „ XXV, 14: ΒЄΛΤЄΙΟΝ f. βέλτιον
„ „ XXXII, 20: ΜЄΙϹЄΙϹ f. μισεῖς
„ „ XLII, 8: ϹΥΝΙΛЄΚΤΑΙ f. συνείλεκται
Lateinisch: Sched. Vatic. Verg. georg. 3, 319: AEGESTAS f. egestas
„ „ „ Aen. 6, 861: AEGREGIUM f. egregium
„ „ „ ib. 6, 395: PETIBIT f. petivit
„ „ „ ib. 6, 620: DIBVS f. divos

Fragm. Vatic. Sall. hist. (3, 77, 2 Kr.): IUUERENTUR f. iuberentur
„ „ ib. col. IV: ALIQUODDIES f. aliquot dies
Cic. rep. 1, 2: LAVORIBUS f. laboribus
„ ib. 1, 10, 16: BITA f. vita
„ ib. 3, 9, 15: BELLET f. vellet
„ ib. 1, 2: AT OPES f. ad opes
„ ib. 1, 14, 22: QUOD DIEBUS f. quot diebus
„ ib. 1, 44, 68: BAENE f. bene
„ ib. 2, 4, 9: GRECIAE f. Graeciae
„ ib. 2, 31, 53: EDES f. aedes u. dgl. (s. die Zusammenstellung in Freund's Miloniana p. 8 sq.)

2, a. Nur Einmal geschrieben, was zweimal zu schreiben war (Hemigraphie od. Haplographie):

Griechisch: Hyper. Euxen. col. XLV., 5: ΑΛΑ f. ἀλλά
„ ib. col. XLVII, 10: ΤΟΙΑΥΤΗΙΟΥ f. τοιαύτῃ ῃ οὐ
„ ib. col. XXIII, 20: ΚΑΤΑΤΩΝΡΗΤΟΡΩΝ f. κατ αὐτῶν τῶν ῥητόρων
„ Lycophr. col. IX, 20: ΑΚΟΥΕΙΝΚΕΛΕΥΕΙΝ f. ἀκούειν καὶ κελεύειν
„ „ col. XVI, 12: ΜΟΝΠΕΡΙ f. μόνον περὶ
Laurent. Aeschyl. Sept. adv. Theb. 122 Dind.: ΔΙΑΔΕΤΟΙ ΓΕΝΥΩΝ f. διάδετοι δέ τοι γενῦν

Lateinisch: Fragm. Vatic. Sall. hist. col. IV. lin. 18: ULTROFERRE f. ultro offerre (vgl. im Folg. nr. f)
Cic. rep. 1, 1: QUISDEM f. qui isdem (ebendas.)
„ ib. ib. LICUITUSCULISE f. licuit Tusculi esse
„ ib. 1, 15, 23: ESSEMPER f. esse semper
ib. 1, 17, 26: SITERRA f. sit terra
„ ib. 2, 15, 28; INQVITTOTUM f. inquit id totum
Cod. Medic. Tac. hist. 1, 24: CONUII f. convivii
„ „ ib. 1, 78: OSTENTA f. ostentata
Codd. Plin. h. n. XXXV § 199 Sill.: Publium Lochium f. Publilium Lochium (s. E. Wölfflin, Publilii Syri Sententiae. proleg. p. 3 sq.)

2, b. Auslassungen durch Ueberspringen zu Gleichem od. Aehnlichem:

Griechisch: Hyper. Euxen. col. XXVI, 4: ΑΓΩΝΑΤΟΥΕΞΟΥΟΔΕΚΑ f. ἀγῶνα ὑπ' Ἀλεξάνδρου τοῦ ἐξ Οἴου, δέκα
Herod. 1, 167: ΟΙ ΤΥΡΕΗΝΟΙ . . . ΕΛΑΧΟΝ f. οἱ Τυρσηνοὶ (διενείμαντο od. ähnl.), καὶ οἱ Τυρσηνοὶ ἔλαχον etc. (Madv. l. l. p. 44)

Lateinisch: Cic. rep. 2, 33 58: CONTRACONSULAREMCONSTITUTI f. contra consulare imperium tribuni pleb., sic illi contra vim regiam constitui (die im

Context vergessenen Worte sind von der sec. man. nachgetragen.

2, c. Auslassungen aus blossem Schreibversehen:

Griechisch: Hyper. Euxen. col. XXVIII, 19: ΠΟΤΕΡΟϹ f. πρότερος
„ ib. col. XXXI, 9: ΔΕΙΝΓΑΡ f. δεινὰ γὰρ
„ ib. col. XXXV, 1: ΕΙΟΥΝΕΙΧΕϹ f. εἰ νοῦν εἶχες
„ ib. col. XXXVI, 26: ΦΙΛΗΝ f. φιάλην
„ ib. col. XLV, 5: ΗΤΙΩϹΑΝ f. ἠτίμωσαν

Lateinisch: Sched. Vatic. Verg. georg. 3, 4: IM f. iam
„ „ „ ib. 3, 154: ARIOR f. acrior
„ „ „ „ 3, 165: MOBLIS f. mobilis
Cic. rep. 1, 14, 22: ORNATAM f. tornatam.
„ ib. 1, 15, 24: PERTUBATIS f. perturbatis
„ ib. 1, 17, 28: OBECTENT f. oblectent
„ ib. 2, 26, 47: CONDIONE f. condicione u. v. a.

2, d. Auslassungen durch Uebersehen der Abkürzungszeichen:

Sched. Vatic. Verg. Aen. 3, 337: TI f. tibi
„ „ ib. 4, 294: QUIBUS f. quis rebus
„ „ ib. 4, 462: CULMINUS f. culminibus
„ „ ib. 4, 491: DESCERE f. descendere
„ „ ib. 5, 133: OSQUE f. ostroque
„ „ ib. 5, 148: FRETU f. fremitu
„ „ ib. 6, 708: INDUNT f. insidunt
„ „ ib. 7, 208: ABSTI f. absenti
„ „ ib. 8, 81: MIRABE f. mirabile
„ „ ib. 11, 886: DEFENTVM f. defendentum
Cic. rep. 1, 20, 33: DEALIQUERAMUS f. deinde alia quaeramus.

2. e. Auslassung des ι mutum (adscriptum od. subscriptum):

Hyper. Euxen. col. XVIII, 26: ΩΧΟΝΤΟ f. ᾤχοντο
„ „ col. XX, 16: ΤΗΚΑΤΗΓΟΡΙΑ f. τῇ κατηγορίᾳ
„ „ col. XX, 20: ΤΩΕΙϹΑΓΓΕΛΤΙΚΩ f. τῷ εἰσαγγελτικῷ
„ „ col. XXII, 18: ΑΓΝΟΗ f. ἀγνοῇ
„ „ col. XXXIII, 22: ΗΔΕΙϹ f. ᾔδεις
„ „ col. XLII, 3: ΤΩΛΟΓΩ f. τῷ λόγῳ
„ „ col. XLV, 8: ΑΥΤΗΨΗΦΩ f. αὐτῇ ψήφῳ
„ Lycophr. col. V, 19: ΗϹΧΥΝΟΜΗΝ f. ᾐσχυνόμην
„ „ col. XI, 10: ΩΟΥ f. ᾤου

2, f. Auslassung bei Synalöphe:

Cod. Med. Verg. Aen. 7, 570: CONDITERYNYS f. condita Erinys
Cod. Palat. ib. 9, 580: SPIRAMENTANIMAE f. spiramenta animae
id. ib. 2, 311: VOLCANESUPERANTE f. vulcano ecsuperante

Cod. Palat. ib. 2, 347: AUDERIN f. audere in
Cod. Vatic. (R.) ib, 178: IMST f. imo est
id ib. 11, 446: CASTRAENEAS f. castra Aeneas
id. ib. 11, 396: MEXPERTI f. me experti u. a.

Durch Synalöphe beim Dictiren — man denke nur an magnopere für magno opere — entstandene Buchstabenauslassungen zeigen sich hin und wieder auch in Prosaiker-Handschriften. So

Fragm. Vatic. Sall. hist. col. IV, lin. 18: ULTROFERRE f. ultro offerre
Cic. rep. 1, 1: QUISDEM f. qui isdem
Cod. Erfurt. Cic. pro Mil. § 46: q̄d (= quid) f. qui id
Schol. Bobiens. ib. § 12: contramentiam f. contra amentiam
Cod. Medic. Cic. ad fam. 5, 2, 8: quin f. qui in
„ ad Attic. 10, 8, 10: Curionis f. Curione is u. a. (Vgl. G. Linker, 'Aussprache und Schreibung', in Fleckeis. Jahrbb. 1865, Bd. 91 S. 397 ff.).

2, g. Auslassungen schwer zu lesender Wörter (graeca, Eigennamen).

In den Handschriften von Varro's Lingua Latina (Gothan., Havn., Paris.) sind an unzähligen Stellen die griech. Wörter ausgelassen.

In den Handschriften des Pausanias fehlen ganze Reihen von Eigennamen.

3, a. Zweimal geschrieben, was nur Einmal zu schreiben war (Dittographie)

Griechisch: Hyper. Euxen. col. XL, 1: ЄΙCΑΓΓЄΛΙΑΝΑΝΔΟΥΝΑΙ f. εἰσαγγελίαν δοῦναι
„ „ col. XLIX, 14: ΤΟΥΤΟΤΟΨΗΦΙCΑCΘΑΙ f. τοῦτο ψηφίσασθαι
„ „ col. XXI, 22: ΓΡΑΦΑΙΒΑCЄΒЄΙΑC f. γραφαὶ ἀσεβείας
„ Demosth. XV, 13: ΚΟΙΝωΝΟΥC f. κοινούς

Lateinisch: Cic. rep. 1, 1, 1: ABABAETATIS f. ab aetatis
„ „ 1, 18, 30: PAULUMACUACUANT f. paulum acuant
„ „ 1, 13, 19: QUAESIERATEXMESCIPIOEXME f. quaesierat ex me Scipio
„ „ 2, 5, 10: REDUNDAREET f. redundaret
„ „ ib. TERRAAUT f. terra ut
„ „ 2, 6, 11: ESQUIILLINUM f. Esquilinum
„ „ 2, 7, 13: MATRONISISIPSIS f. matronis ipsis
„ „ 2, 15, 28: ETPY | PYTHAGORAE f. et Pythagorae
„ „ 2, 20, 35: IMPERIO LEGEMTULIT PRINCI | PIOLEGEMTULIT f. imperio legem tulit, principio
„ „ 2, 22, 40: ETIISUALE | BIT IN SUFFRAGIO ETISUALEBIT IN SUFFRAGIO f. et is valebit in suffragio
„ „ 2, 32, 56: SENATUSSENATUS f. senatus
„ „ ib. : ANNIANNUAM f. annuam
„ „ 2, 35, 60: PRIMOCOS f. primos

Cod. Med. Tac. ann. 1, 74: ININDITAM f. inditam
„ ib. 1, 76: RENNUIT f. renuit
„ ib. ib. : ACCHAIAM f. Achaiam

Cod. quadr. Lucr. 6, 562 et 563: editaqueq ... partem aqueque f. edita quaeque ... partem (das zweite aqueque aus dem vorhergehenden Verse wiederholt; s. Bernays Lucr. praef. p. III. sq.)

2, b. Hinzufügung des ι mutum (adscriptum od. subscriptum) an unrechter Stelle (vgl. H. Usener, Ueber nachlautendes Iota in N. Jahrbb. 1865 Bd. 91, S. 261):

Hyper. Euxen. col. XVIII, 6: ΗΔΗΙ f. ἤδη
„ „ col. XX, 23: ΤΟΙΑΥΤΗΙ f. τοιαύτη
„ „ col. XXIX, 8: ΟΡΗΙ f. ὄρη
„ „ col. XXIX, 19: ΠΕΝΤΗΙΚΟΝΤΑ f. πεντήκοντα
„ „ col. XXIX, 27: ΟΚΤΩΙ f. ὀκτώ
„ „ col. XXXI, 4: ΕΤΕΙΜΗΘΗΙ f. ἐτιμήθη
„ „ col. XLIV, 20: ΕΤΗΙ f. ἔτη
„ Lycophr. col. VII, 14: ΕΠΕΙΤΑΙ f. ἔπειτα
„ ib. col. VII, 20: ΑΛΛΑΙ f. ἀλλά
„ ib. col. XV, 25: ΕΓΩΙ f. εγώ
„ ib. col. XV, 26: ΑΝΤΙΒΟΛΩΙ f. ἀντιβολῶ

3, c. Hinzufügung des elidirten Vocals in Dichtungen:

Cod. Palat. Athen. 3, 99: *γάρ με ὑπὸ* f. *γαρ μ' ὑπὸ*
„ „ ib. : *χορδὴν τῖνα αἱματίτῖν* f. *χορδὴν τιν αἱματῖτιν*

3, d. Hinzufügung aus blossem Versehen:

Sched. Vatic. Verg. Aen. 1, 268: ILIUS f. Ilus
Cic. rep. 1, 3, 5: SIUNUS f. sinus

3, e. Aufnahme von Interlinear- oder Randbemerkungen in den Text:

Griechisch: Laurent. Aeschyl. Agam. 141 Dind.: ΔΡΟϹΟΙϹΙΝ ΑΕΛΠΤΟΙΣ ΜΑΛΕΡΩΝ f. *δρόσοισιν μαλερῶν* (*ἀέλπτοις* Glossem)
„ „ ib. 144: ΤΕΡΠΝΑ ΤΟΥΤΩΝ ΑΙΤΕΙ ΞΥΜΒΟΛΑ f. *τερπνὰ ξύμβολα* (*τούτων αἰτεῖ* Glossem)
Thucid. 2, 39: *οὔτε γὰρ Λακεδαιμόνιοι καθ' ἑκάστους* f. *οὔτε γὰρ καθ' ἑκάστους* (*Λακεδαιμόνιοι* Glossem)
Plat. Parmen. p. 145, d: *τὸ δὲ ὅλον ἐν τούτῳ μὴ ἔνι* f. *τὸ δὲ ὅλον ἐν τούτῳ ἔνι* (*μή* Glossem)

Lateinisch: Cic. rep. 1, 34, 51: REAUTEMCARENTEONOMINE f. re autem carent (eo nomine Glossem)
„ ib. 2, 20, 36: POSTQUAM BELLOSUBEGIT f. post bello subegit (quam Glossem)
„ ib. 3, 9, 14: QUEM APIMAEGYPTII NOMINENT f. quem Apim nominent (Aegyptii, viell. der ganze Relativsatz Glossem) u. unz. a.

Beispiele von Triplasiographien sind:

Cic. rep. 2, 33, 57: SECUTUTUSECUTUS f. secutus (zur Dittographie TUTU wurde das verbessernde SECUTUS später in den Text genommen)

Cod. Put. Liv. 27, 11, 11: DEDISSENTETIUSLIBERUMEOSDEM DEDISSENTETIUSLIBERUMEOSDEMDEDISSENTETIUSLIBERUM EOSDEMDEDISSE, f. dedissent, et ius liberum eosdem dedisse (deos).

Anecd. Bernens. ed. Hagen. p. 108, 20: poema, emblema, creuima ... toreuma, teriuma ... torecma onoma etc. f. poema, emblema, toreuma, ('dieselben 3 Beispiele für Neutra auf ma auch p. 92, 22; die Formen creuima und teriuma sind Varianten zu toreuma und liefern mit ihm eine Triplasographie, wozu dann noch torecma tritt', Wölfflin).

b) Durch äussere einwirkende Ursachen sind Fehler und Mangelhaftigkeiten in die Handschriften gekommen, indem entweder

1) einzelne Theile derseben in unrichtiger Reihefolge zusammengebunden, oder

2) einzelne Blätter, Blättertheile, od. ganze Blätterlagen (Quaternionen, s. ob. S. 207) hinweggenommen; oder

3) Theile der Handschrift (namentlich die Ränder derselben) durch Feuer, Feuchtigkeit, Moder, Würmer, Ratten u. dgl. zerstört wurden; oder endlich

4) die Schrift durch Feuchtigkeit, Moder u. dgl. verwischt und unleserlich wurde.

Viele mit den eben angegebenen Mängeln behaftete Manuscripte sind nichts desto weniger als Musterexemplare für weitere Copien verwendet worden, und die Abschreiber haben die beiden ersteren Mangelhaftigkeiten entweder gar nicht bemerkt und über die Lücken ununterbrochen hinweggeschrieben, oder, wo sie lückenhafte Stellen wahrnahmen, nach ihrem Ermessen Unverständliches geändert oder ausgelassen, so dass es nicht selten erst eines besonderen kritischen Scharfblickes bedarf, die Lücken zu entdecken, und, hinsichtlich der gestörten Ordnung des Textes, einer umfassenden Combination, um den ursprünglichen geordneten Zustand zu ermitteln.

§. 9. Die grosse Anzahl und der Charakter der im vorigen §. angegebenen Fehler der Handschriften dienen der diplomatischen Kritik zum sichern Maassstabe nicht bloss für die grössere oder geringere Correctheit einer Handschrift, sondern auch für die nähere oder entferntere Verwandtschaft mehrerer Handschriften untereinander, je nachdem ihnen eine Anzahl besonders charakterisirender Fehler (wie verstümmelte Lesarten, Lücken, Interpolationen) gemeinsam sind, oder nicht. So wenn bei Athenäus l. III. p. 107, a (nach W. Dindorf im Philol. 1870, XXX. Bd. S. 76) in dem Satze: *Καὶ ὁ Χῖος δὲ Ἴων ἐν ταῖς Ἐπιδημίαις ἔφη. „Τῷ ἐπιπλῳ ἐπικαλύψας"* der Codex Venetus die letzten vier Worte mit *ἔφη τωι ἐπίπλωι ἐπικαλύψας*, die anderen Handschriften: *ἔφη τῷ ἐπικάμψας* geben, ausser der jüngsten pariser, welche *ἔφη τὸ ἐπικάψς* bietet; ferner bei demselben l. V. p. 217 der Venetus die Worte hat: *Τοῦτο ὁ Σωκράτης οὐ κατὰ ἀδυναμίαν ἐποίησεν, ἀλλὰ μᾶλλον κατὰ ἀνδραγαθίαν*, die übrigen Handschriften die Worte *κατὰ ἀδυναμίαν ἐποίησεν ἀλλά* auslassen; desgleichen bei demselben l. XV. p. 693, c der Venetus richtig liest: *συνέσεισέ με ἄκρατος ἐκποθεῖσα*, die übrigen Handschriften aber nur *συνέσεισε μ' ἐκποθεῖσα* u. a. m. so ist es ausser Zweifel, dass die venetianische Handschrift die correcteste aller vorhandenen Athenäus-Handschriften ist. Ebenso wenn bei Varro de lingua latina V. §. 22 Müll. der Codex Laurentianus (plut. LI, 10) bietet: Poetae appellarunt summa terrae quae sola teri possunt, sola terrae, statt der beiden letzten Worte aber in andern Handschriften zu lesen ist: sola arae, sola a re; sola terrum, sola are terrae; oder ebendas. V. §. 57. der Laurentianus: ut taceas eam, andere Handschriften: ut tota seam, ut tatas eam, ut cataseam, ut at at scam haben: oder das. V. §. 141 in dem Satze: oppidum ab opi dictum, für opi des Laurentianus andere Handschriften qui, op, ope haben: so erweist sich der Laurentianus als der correctere Codex.

Durch die Vergleichung der Lesarten und der Lücken der Athenäus-Handschriften war aber auch zugleich der Verwandtschaftsgrad derselben erkannt: es ergibt sich, 'dass die aus dem zehnten Jahrhundert herrührende venetianische Pergamenthandschrift des Athenäus der Codex archetypus ist, von welchem alle übrigen, dem 15. und 16. Jahrhundert angehörende Handschriften abstammen' (Dindorf a. a. O. S. 73).

Wie aus dem Vorhandensein von Lücken die Verwandtschaft der Handschriften eines Autors zu erkennen ist, hat Sauppe (in der Epistola critica p. 7 sq.) an den Handschriften des Lysias überzeugend nachgewiesen. Im Heidelberger Codex des Lysias (Palatinus X, nunc Heidelbergensis 88) nämlich gibt das Inhaltsverzeichniss der Reden auf dem ersten Blatte eine Rede *κατὰ νικίδου ἀργίας*, welche auf dem jetzt aus der Handschrift verloren gegangenen 16. Quaternio sich befunden haben muss, und zwar zwischen dem letzten Theile der 25sten und dem ersten Theile der 26sten Rede. Sowol diese Theile der Reden als die erwähnte Rede *κατὰ νικίδου ἀργίας* fehlen auch in allen übrigen Lysias-Handschriften. Ebenso fehlen in den Letzteren an mehreren Stellen Worte, welche an den entsprechenden Stellen des Heidelb. Codex unleserlich geworden sind. Es ist also offenbar, dass der Heidelberger Codex des Lysias der Stammcodex aller vorhandenen Lysias-Handschriften ist, dass jener ursprünglich die Lücken der übrigen Handschriften nicht enthalten hat, und dass die Letzteren erst dann von jenem abgeschrieben worden sind, als die gedachten Blätter desselben verloren gegangen waren.

Sauppe, l. l. § 2: 'Primum ostendere conabor, codices Lysiae quotquot exstant e Palatino X (nunc Heidelbergensi 88) oriundos esse. Membranaceus est, forma quadrantalis minoris, bene scriptus, sed ut litterae pallido atramento in membrana saepe satis horrida et livida scriptae etiam Bekkero indice haud raro lectu dificillimae sint. Pagina habet fere lineas unam et viginti. Quot foliorum nunc sit, recte subscriptum est in folio penultimo: *ἔχει τὸ παρὸν βιβλίον τετράδας δεκαοκτώ*, et alia manu recentiore: *ἔχει ἡ παροῦσα βίβλος φύλλα ρμ καὶ β.'*, item in ultimo 143 con le coperte. Sed eum non iam esse integrum certo potest demonstrari. Fuerunt quaterniones, qui in primi folii marginis inferioris numeris graecis notati sunt. Folium primum nunc indicem continet, et cum alio folio albo duernionem singularem efficit. Deinde quaternio *α* constat foliis 2—9, *β* 10—17, *γ* 18—27, *δ* 28—35, *ε* 36—40, *ϛ* 41—48, *ζ* 49—56, *η* 57—64, *ϑ* 65—72, *ι* 73—80, *ια* 81—88, *ιβ* 89—96, *ιγ* 97—104, *ιδ* 105—112, *ιε* 113—120, *ιζ* 121—128, *ιη* 129—136, *ιϑ* 137—142. Ultimum vides esse ternionem. Sed *ε* fuit quaternio, cuius ab initio duo folia, in fine unum folium nescio quo casu acerbissimo interciderunt. In primis illis foliis pars posterior orationis quintae et initium sextae scripta erant, nam linea fol. 36 a primo margine littera minuta *π'. ἐκ τοῦ ῥόπτου* incipit, in folio ultimo scripta erant ea, quae ante or. 6. § 50 desunt, nam uti linea ultima fol. 40 ad extremum marginem perducta est, ita fol. 41 linea prima a primo margine incipit littera minuta *ἀϑηναῖοι*. Numerum *ε* patet neque ab initio neque in fine scriptum esse posse. Inter quaterniones *ιε* et *ιζ* deest *ιϛ*, qui continebat partem posteriorem or. 25 et priorem or. 26, inter has duas orationem

nunc plane deperditam κατὰ νικίδου ἀργίας, quam index in primo codicis folio scriptus hic aliquando lectam fuisse testatur. Linea ultima fol. 120 usque ad extremum marginem perducta est, prima fol. 121 a primo margine incipit, sed primae duae litterae evanidae sunt, Baitero et mihi εδ' fuisse videbantur. Apparet igitur, lacunas eas, quae nunc sunt in codicibus omnibus ab initio in Heidelbergensi non fuisse, sed foliis undecim huius codicis perditis demum ortas esse. Apparet, inquam, codices ceteros omnes tum demum ex Heidelbergensi descriptos esse, cum undecim illa folia iam intercidissent. Hoc etiam alio modo ostendi potest. Folium 9. cod. X liquore aliquo superfuso ita fuscatum est, ut paginae prioris pars magna, posterioris maxima legi non possit. Quae nunc legi non possunt, iam tum non potuerunt, cum codices ceteri scriberentur. Pagina posterior continet verba 2 § 24 v. 3 ἀποθανεῖν — § 28 v. 3 Ἑλλησπόντου. Haec ipsa desunt in codd. KMN. Primae lineae huius paginae, si aciem oculorum paullulum intenderis, legi possunt, nisi quod ἀποθανεῖν et τὰς μὲν prorsus evanuerunt. Hinc factum est, ut scriba cod. Laurentiani C. verba quae § 24 post ἀποθανεῖν sequuntur usque ad v. 5 κεκτῆσθαι adderet, ἀποθανεῖν vero et τὰς μὲν omitteret. Quae sequuntur, etiam in C desunt. Fol. 10 linea prima incipit a verbis τὴν πεζὴν, sed vox πεζὴν vix legi potest. Hic factum est, ut scribae codd. KMN qui legere potuissent ea verba adderent, scriba cod. C. cum legere non posset, τὴν πεζὴν omitteret'.

Dass die von Interpolationen freigebliebenen Handschriften für correctere zu betrachten sind als die interpolirten, bedarf keines Beweises; Sauppe nimmt sogar (a. a. O. S. 5) für viele aus verschiedenen Handschriftenfamilien stammende Codices eines Autors die Interpolation als Eintheilungsgrund an und unterscheidet demgemäss die Handschriften nach zwei Hauptklassen: der interpolirten und nichtinterpolirten ('Si plures codices diversae originis ad nos pervenerunt, saepe duae classes discerni possunt, interpolatorum altera, altera non interpolatorum. Sic mirae fortunae beneficio Immanuel Bekkerus Isocratis codicem Urbinatem Γ invenit; cui cum Ambrosianus E a Baitero versatus simillimus sit, ceteri omnes mira depravationis communione excellunt. Sic Theognidis Mutinensis A unam, ceteri omnes alteram classem constituunt' etc.).

Bei der grossen Anzahl interpolirter und auch sonst durch eigenthümliche Fehler von dem Urtexte sich entfernender älterer Handschriften und der von demselben im Laufe der Jahrhunderte genommenen Copien erwächst für die diplomatische Kritik die Aufgabe, die durch Gleichartigkeit besonderer Fehler mit einander nächstverwandten Handschriften als besondere Handschriften-Klassen oder Familien zusammenzustellen und nach den verschiedenen Abstufungen ihrer handschriftlichen Verderbnisse zu

ordnen. Die besondere Pflege dieser genealogischen Seite der Handschriftenkritik ist das hohe Verdienst der Philologen der Gegenwart; noch am Schlusse des Jahres 1840 bemerkte Sauppe (l. l. p. 5): 'Haec ars codicum ordines certos familiasque describendi cum fere nova sit, his nostris demum temporibus inventa, non quidem miramur, quod multi vel hoc studium contemnunt vel satis segniter hoc officio funguntur, sed certum est, criticum nisi hoc fundamento operae suae iacto incerto gradu titubare in iisque scriptoribus, in quibus hoc fieri nequeat, semper vacillaturum esse'. Der seit jener Zeit von kenntnissreichen, namentlich jüngeren Philologen (Wölfflin, Zangemeister, Bücheler, Usener, Studemund, Reifferscheid u. A.) auf die Durchmusterung der Handschriften mit bewundernswürdiger Ausdauer verwandte Fleiss hat bereits für die Texte einer grossen Anzahl klassischer Schriftwerke festen Boden gewonnen; was hierin für die bedeutenderen griechischen und römischen Autoren noch zu thun übrig ist, wird die nächste Zukunft zu leisten nicht verfehlen.

§. 10. Nachdem die Kritik auf paläographisch-diplomatischem Wege die relativ beste, d. i. die unter allen vorhandenen Codices correcteste und den ursprünglichen Text am getreuesten wiedergebende Handschrift, bei mehreren Handschrift-Familien die correctesten eines klassischen Schriftwerkes ermittelt hat, ist es ihre Aufgabe, das in derselben vorhandene Incorrecte, Nichtursprüngliche nach eigenem Ermessen zu emendiren (Conjectural-Kritik). Hierbei muss sie, um den folgenschweren Irrthum früherer Philologen zu vermeiden, als obersten Grundsatz festhalten, dass ein griechisches oder römisches Schriftwerk nicht als ein absolut vollkommenes, in Form und Inhalt ganz fehlerfreies Kunstwerk zu betrachten sei, sondern als eine individuelle Schöpfung, auf welche sowol allgemeine, äussere, als besondere, persönliche Momente Sprachgebrauch, Zeitanschauungen, individuelle Bildungsstufe, Originalität, dichterische Freiheit u. dgl.) bestimmend und gestaltend eingewirkt haben, daher neben der vorauszusetzenden innern Harmonie des Ganzen auch die Möglichkeit gelegentlicher Abweichungen vom Herkömmlichen und Normalen, ja selbst Versehen und Irrthümer bei der Beurtheilung des uns überlieferten Textes nicht ausser Berechnung bleiben dürfen. 'Neque enim' (bemerkt Madvig Adverss. I. p. 97 mit Recht) 'quid sit per se

rectum aut etiam elegans, quaeritur, sed, quid ita cum scriptoris ingenio et consuetudine et operis universa forma conveniat et ita inter se cohaereat, ut, etiamsi reprehendi fortasse aliqua ex parte possit, tamen in id incidere scriptor potuerit; atque, si quid corrigi tamquam mendosum velis, eo dirigenda accusatio est, ut absurdum esse repugnareque inter se et cum proximis ostendas aut a scriptoris tempore, ingenio, scientia esse alienum neque probabilem habere excusationem aut, cur exciderit scriptori, explicationem. Nam multa scriptor aut non utique malus aut etiam alibi bonus rebus falsa, sententia vitiosa, oratione inconcinna posuisse potest (ne de unius alteriusve rei ignoratione aut errore dicam) aut festinans aut etiam materiae non satis par, cuius generis exempla permulta in Ciceronis de philosophia libris notavi (man denke auch an Nepos, Livius und vollends die späteren Historiker) atque interdum etiam consilio non vere scripsisse aut acumen captans in inania incidisse (quod aliquotiens Tacito accidit) et ab orationis consueta norma aberrasse.'

Sauppe (Epist. critica § 6. p. 65): 'Quid pictor faciet, qui faciem mortui effingere velit? Imagines eius omnes, quotquot nancisci poterit, conquiret atque primum abiiciet eas, quas imitando expressas esse intelligat ex aliis, quas ipse habeat. Deinde diligentissime reliquas inter se conferendo et vestigia veri nativa acriter persequendo invenire studebit, quae imago proxime a veritate abesse videatur. Denique efficere contendet, ut veram mortui effigiem animo concipiat et oculis quasi videatur videre. Hanc normam, hanc regulam sequetur et si quid in imaginibus illis inesse viderit, quod non convenire intelligat, mutare non dubitabit. Etiam critice ars est et qui recte eam facit, codicibus conquirendis eorumque bonitate diligenter aestimanda, imitatorumque et grammaticorum libris assidua cura evolvendis nihil aliud sequetur, quam ut scriptoris eius, quem tractat, visam quasi imaginem cogitando sibi effingat et animo intueri videatur. Cui imagini si quid omnibus verisimilitudinis momentis accuratissime pensitatis non convenire intellexerit, a scriptore scriptum esse negabit et corrigere studebit.' —

Allgemein massgebend aber für die Beantwortung der Frage, ob und wie in einem überlieferten Texte zu emendiren sei, sind die Rücksichten

1) auf den Sprachgebrauch im weitesten Umfange (Wortformen, Syntax, Wortbedeutung), und zwar sowol auf den Sprachgebrauch des betreffenden Zeitraums im Allgemeinen (im Griechischen homerischer, attischer, alexandrinischer, byzantinischer; im Lateinischen archaischer, ciceronischer, augusteischer, nachaugusteischer, spätlateinischer

Sprachgebrauch), als auf den des Verfassers insbesondere (Sprachgebrauch des Herodot, Thucydides, Plato; des Plautus, Cicero, Tacitus u. a.; Neubildung von Wörtern, der s. g. ἅπαξ εἰρημένα u. dgl.);

2) auf die Stilgattung des Schriftwerkes (prosaischer oder poetischer; historischer, rhetorischer, Briefstil);

3) bei einem poetischen Schriftwerke auf die metrische Form;

4) auf die Uebereinstimmung oder den Widerspruch eines Gedankens, einer sachlichen Angabe mit dem Plan und Gesammtinhalte des Werkes, mit den Zeit- und Lebensverhältnissen wie mit der Bildungsstufe und der Denkweise des Verfassers überhaupt;

5) auf die Uebereinstimmung oder den Widerspruch mit einer von dem Werke vorhandenen Epitome, einem Scholion zu demselben, einem stylistischen Vorbilde desselben, einem aus dem Werke bei einem andern Autor (Grammatiker, Rhetor, Lexikographen u. A.) entlehnten Citate u. dgl. ('Zu einem vollständigen apparatus criticus gehören heut zu Tage ausser den Collationen der wichtigsten Handschriften die testimonia veterum, die auctores und imitatores.' Wölfflin in Philol. 1867, 26. Bd. S. 121).

Inwieweit die vorstehenden Rücksichten, einzeln oder vereint, eine Emendation in dem überlieferten Texte eines klassischen Schriftwerkes nothwendig oder entbehrlich machen, ist Sache umfassender Kenntniss, verbunden mit besonnenem Urtheile, das gleichweit entfernt ist von dem naiven Glauben an die volle Zuverlässigkeit des aus der relativ correctesten Handschrift gewonnenen Textes, als von der Hyperkritik, die überall Fehler und Irrthümer sieht, auch da, wo der besonnen Urtheilende nur berechtigte individuelle Freiheit und Selbständigkeit findet. 'In his omnibus ut fugienda est ignavia difficilia et prava non sentiens et superstitio in apicibus scriptis timide haerens et ad eos defendendos artificiosa et contorta et incredibilia quae nemo veterum intelligeret fingens, sic non minus vitandus est contrarius quidam error ea, quae ad communem sensum et usum accommodate dicuntur, ad rabularum subtilitatem et calumniis oppugnans, quod Bentleius in Horatio non raro fecit, interdum etiam in aptissimis

et apertissimis significationibus et iocis aberrans (ut in digito male pertinaci od. 1, 9, 24).' (Madvig. l. l. p. 98). — Specielle Anleitungen und Regeln über das Wie des Emendirens können nicht gegeben werden: hierzu hilft allein angeborner Scharfblick, tiefes Eingedrungensein in den individuellen Geist und Inhalt des betreffenden Schriftwerks und sorgfältige vieljährige Prüfung der von den Meistern der Philologie geübten Conjecturalkritik. Nur wer mit diesen drei Dingen ausgerüstet an die critica emendatrix geht, darf hoffen, hin und wieder eine völlig stichhaltende Emendation zu finden; ohne dieselbe ist das Conjecturiren eitel Spiel und fruchtloses Mühen. —

Wenn bei der Prüfung eines klassischen Schriftwerkes nach den im Vorstehenden angegebenen Kriterien dasselbe in den wesentlichsten Punkten sowol sprachlich als sachlich mit den übrigen Werken desselben Verfassers nicht übereinstimmend erscheint, so sind nicht blos einzelne Stellen dieses Werkes, sondern das ganze Werk selbst dem Schriftsteller, dessen Namen es trägt, abzusprechen und in Bezug auf den Letztern als unecht zu erklären. Ohne Grund pflegte man früher diese auf das ganze Werk sich beziehende Kritik von der Kritik einzelner Stellen desselben zu trennen und die Letztere als die niedere, jene als die höhere zu bezeichnen, da doch ein wesentlicher Unterschied in den entscheidenden Bestimmungsgründen bei der Prüfung der Echtheit oder Unechtheit der einzelnen Theile und der des Ganzen nicht vorhanden ist.

Schleiermacher (Begriff und Eintheil. der philolog. Kritik, in Reden u. Abhandll. S. 400): 'Wenn durch eine kritische Operation ausgemittelt wird, eine Schrift oder ein Abschnitt einer Schrift habe einen andern Urheber als den bisher dafür ausgegebenen: so nennt dies jedermann eine Operation der höhern Kritik; fast immer wird darin Divinatorisches und Beurkundendes in verschiedenem Verhältniss gemischt sein. Wenn aber ein kleiner Satz nachgewiesen wird als Glossem, ja wenn eine Lesart erkannt wird als eine auf keiner Autorität beruhende Correction: ist nicht in beiden Fällen das Verhältniss dasselbige, nämlich die Ausmittelung eines andern Urhebers? und kann es in dem einen auf einem andern Wege erlangt sein als in dem andern? Dies dürfte sich schwerlich behaupten lassen, mithin nach Theilen, Stellen und Wörtern können wir nicht theilen.'

Ast (Grundlinien d. Gramm., Hermeneut. Kritik S. 217 ff.): 'Ein Werk im Ganzen ist unleugbar unächt, entweder von einem andern Verfasser geschrieben oder von einem spätern Nachbilder untergeschoben, wenn es dem Geiste, den Kenntnissen und der Darstellungsweise des Verfassers, dem es zugeschrieben

wird, widerspricht. Das erste und wichtigste nämlich, was bei der höhern Kritik in Untersuchung kommt, ist der Geist eines Schriftstellers; der Geist ist ja das Princip aller Bildung. Das zweite ist der Inhalt des Werkes; denn auch im Historischen oder im Stoffe zeigen sich öfters die einleuchtendsten Spuren der Unächtheit, wenn z. B. der Stoff so gewählt, behandelt und dargestellt ist, wie ihn der sonst bekannte Verfasser nicht gewählt und behandelt haben würde. Das dritte ist die Sprache, als die Form der Darstellung, in welcher sich gleichfalls sehr leicht die Spuren der Unächtheit entdecken lassen, wenn man mit dem sonstigen Vortrage des Schriftstellers nicht unbekannt ist. Lassen sich in dieser dreifachen Hinsicht unbezweifelte Spuren der Unächtheit in einem Werke auffinden, so ist dessen Unächtheit einleuchtend, wenigstens für diejenigen, welche in den innern Geist eines Schriftstellers eingedrungen sind, die Gründe also gegen die Aechtheit eines Werkes in Rücksicht auf seinen Geist für die entscheidendsten halten. Denn allerdings lässt sich die Unächtheit eines Werkes, zumal in einzelnen Stellen, wenn die Gründe dafür aus dem Historischen (dem Inhalte) und dem Grammatischen (der Sprache) hergenommen sind, nicht beweisen, da eben das Einzelne späterhin untergeschoben, durch die Abschreiber entstellt oder durch die Glossatoren verfälscht sein kann. Und wenn auch die Unächtheit eines Werkes seinem Geiste nach beurtheilt eben so wenig bewiesen werden kann, weil sie blos Sache der innern Ueberzeugung und Erkenntniss ist, die sich in keine Formeln und Gesetze zwingen lässt, so sind doch die aus dem Geiste eines Schriftstellers abgeleiteten Gründe für den, der eine klare Erkenntniss dieses Geistes hat, die innerlich überzeugendsten.'

'Die dem Platon zugeschriebenen Briefe z. B. wird derjenige, der eine innere Erkenntniss des Platonischen Genius hat, nicht leicht für ächt halten können, weil er nirgends den ihm aus den anderen Schriften vertraut gewordenen Geist des Platon wiederfindet. Weder die ächte Philosophie des Platon, noch seine idealische Phantasie, das frische ätherisch blühende Leben kommt ihm hier entgegen; so dass in dieser Rücksicht kein Grund vorhanden ist, warum wir sie eher dem Platon, als einem andern Schriftsteller, vielleicht einem der in der spätern Zeit lebenden Sophisten, zu deren Schulübungen es gehörte, in der Lage, wo möglich auch in dem Geiste und in der Sprache eines berühmten Mannes Briefe, Reden u. dgl. zu verfassen, zuschreiben wollen. Betrachten wir ferner ihren Inhalt, so zeigt sich in ihnen keine Spur von Platonischer Originalität und Genialität; denn die in ihnen dargestellten Ideen, Grundsätze und Meinungen scheinen mehr den Platonischen nachgebildet als ursprünglich zu sein. Drittens: prüfen wir ihre Sprache, so lässt sich im Ganzen gegen ihre Reinheit nichts einwenden, doch haben wir auch keinen Grund, sie mehr für platonisch als für sophistisch im Charakter der späteren, rein, oft schön schreibenden, doch die Aelteren, am meisten den Plato nur nachahmenden philosophischen Schriftsteller zu halten. Beurtheilen wir diese Briefe endlich nach dem Geiste und Charakter des Alterthums überhaupt, so zeigen sich auch von dieser Seite mehrere Schwierigkeiten. Das Briefschreiben war dem Geiste des klassischen Alterthums überhaupt etwas fremdartiges; erst in der spätern Zeit, als sich das öffentliche, freie Leben in das individuelle und subjective zurückgezogen hatte, wurden die Secreta litterarum üblich. Daher auch die meisten der den Aelteren zugeschriebenen Briefe längst schon von der Kritik in das spätere Zeitalter der Sophisten zurückgesetzt sind. Aber auch

angenommen, dass in besonderen Fällen doch Briefe geschrieben worden sind, was Niemand leugnen wird, so folgt doch keineswegs daraus, dass man das Briefschreiben zur allgemeinen Sitte schon gemacht hätte, so dass man, wie in den Platonischen Briefen oft der Fall ist, philosophische oder andere Gegenstände eigentlich abgehandelt, noch weniger, dass man diese Briefe gesammelt und sie als einen Zweig der schönen oder philosophischen Literatur betrachtet hätte.'

Wolf (Vorles. üb. d. Encycl. d. Alterthumsw., v. Gürtler, S. 343 ff.): 'Die Wahrscheinlichkeitsgründe (für die Unächtheit einer Schrift) lassen sich dem Grade nach so bestimmen: 1) Uebereinstimmung der Ideen eines Zeitalters; 2) wenn man zeigen kann, es ist hier eine Sprache oder Redensart, welche Jahrhunderte nachher erst aufgekommen ist. Daher sind wir immer besser daran, wenn wir viele Schriftsteller aus einer Periode haben. 3) Wenn man zeigen kann, dass auf Geschichtsfacta angespielt wird, die erst späterhin geschehen sind. Findet man so etwas, so merkt man bald den Interpolator, und selten haben sich die Interpolatoren so sehr in die Lage dessen, von dem sie etwas unterschieben wollten, hineindenken können, dass man es bei einiger Untersuchung nicht merken sollte. So merkte man schon in den Zeiten des Politianus im 15. Jahrh. (s. oben S. 34), dass die Briefe des Phalaris, die man sonst für ächt hielt, untergeschoben wären, welches Bentley ganz ins Licht gestellt hat. Um aber Schriften der Unächtheit zu zeihen, so gehört dazu grosse Gelehrsamkeit und Kenntniss des Alterthums, aber auch grosse Behutsamkeit und Beurtheilungskraft. Um sich in dieser Art Kritik zu üben, muss man frühzeitig bei einigen Schriften anfangen. So kann man sich an dem Tractat de causis corruptae eloquentiae üben, wenn man ihn mit Tacitus und Quintilian, denen er zugeschrieben wird, genau vergleicht. Diese Beschäftigung ist auch mit der Consolatio Ciceronis und mit dem Alter des Curtius anzufangen. Im Griechischen ist vorzüglich eine und die andre Schrift aus den geographis, welche Hudson herausgegeben hat, zur Uebung anzurathen.' (S. über diese Schriften unt. d. Abschn. X u. XIII).

V. Abschnitt. Hermeneutik.

Die von Kritik und Hermeneutik zugleich handelnden Werke s. zu Anfange des vor. Abschn. S. 192.

Ueber Hermeneutik allein:

I. L. Rudorf, Disputatio de arte interpretandi scriptores veteres profanos (Lips. 1747).

Chr. Dan. Beck Commentationes academicae de interpretatione veterum scriptorum et monumentorum ad sensum veri et pulcri facilem atque subtilem excitandum acuendumque recte instituenda (Lips. 1798. 4. Comm. III u. IV).

Friedr. Schleiermacher, Ueber den Begriff der Hermeneutik mit Bezug auf F. A. Wolf's Andeutungen und Ast's Lehrbuch (abgedruckt in dessen 'Reden und Abhandlungen', herausgeg. v. L. Jonas, Berl. 1835. S. 344—386).

G. Hermann, de officio interpretis (in dessen Opuscula, Vol. VII, Lips. 1839. p. 97—128).

§. 1. Hermeneutik (*ἑρμηνευτική*) oder Auslegekunst bezeichnet im Allgemeinen die Kunst, eine Rede, Schrift, künstlerische Darstellung (Statue, Gemälde etc.) richtig, d. h. genau nach dem Sinne des Urhebers (Redners, Verfassers, Künstlers etc.) zu verstehen und Anderen verständlich zu machen.

Speciell, auf philologischem Gebiete (zur Unterscheidung einerseits von der, gewöhnlich Exegese genannten, theologischen oder biblischen, andrerseits von der juristischen Hermeneutik) ist Hermeneutik die Kunst, ein uns überliefertes Schrift- oder Kunstwerk des klassischen Alterthums möglichst genau nach dem Sinne des Urhebers zu verstehen und Anderen verständlich zu machen.

Im engsten Sinne wird die philologische Hermeneutik sehr oft lediglich als die Kunst, Anderen ein Schriftwerk zu erklären betrachtet und mit der Interpretationskunst (ars interpretandi, bei Quintilian 1, 9, 1 enarratio auctorum) identificirt.

1. Das Wort *ἑρμηνευτική* (*τέχνη*) gebraucht zuerst Plato, und zwar im speciellen Sinne der 'Dolmetscherkunst' (wie bekanntlich *ἑρμηνεύς* schon bei Herodot mehrmals für 'Dolmetscher' angewandt ist). Plat. Politic. p. 260, d: *Τί οὖν; εἰς ταὐτὸν μίξωμεν βασιλικὴν ἑρμηνευτικῇ, κελευστικῇ, μαντικῇ, κηρυκικῇ, καὶ πολλαῖς ἑτέραις τούτων τέχναις συγγενέσιν, αἳ σύμπασαι τό γ' ἐπιτάττειν ἔχουσιν*; 'mit der Kunst des Dolmetschers'). Im speciellen Sinne für 'Auslegung, Erklärung eines Schriftwerkes' erscheint *ἑρμηνευτική* erst im alexandrinischen Zeitalter, obgleich bereits weit früher, namentlich von den Stoikern, bedeutende Schriftwerke eine eingehende Erklärung und Deutung (namentlich allegorische und mystische) erfuhren. Die alexandrinischen Gelehrten waren eifrig bemüht, nachdem sie durch gründliche Kritik geläuterte Texte hergestellt hatten, diese nach individuellen Anschauungen und nach dem Bedürfnisse ihrer Schüler mit Erläuterungen (*ὑπομνήματα, γλῶσσαι, ἄτακτα, ζητήσεις* etc.) über Sprache und Realien zu versehen. 'Aristarch pflegte den Homer und andere Dichter hauptsächlich in unmittelbarem Vortrag ausführlich zu behandeln, und zahlreiche Schüler verbreiteten seine Lehren über Sprache, Lesarten, Lexikon, Mythologie, Weltkunde und viele sachliche Punkte des Epos in Heften und selbständig verarbeiteten Hilfsschriften (*ὑπομνήματα*).' (Bernhardy, griech. Litter. II, 1. S. 186). Die später von solchen und ähnlichen

Kommentaren gemachten Auszüge lieferten im byzantinischen Zeitalter die Materialien für die zahlreichen in ungeordneten Massen zusammengetragenen Scholiensammlungen, deren kritische Sichtung von der neueren Philologie mit gutem Erfolge unternommen worden ist. S. unten Abschn. X. — Auch bei den Römern gelangten die gefeiertsten Schriftwerke ihrer Klassiker zu der Auszeichnung, von späteren Grammatikern commentirt und glossirt zu werden. So Terenz, Cicero, Vergil, Horaz, Persius u. A. S. unten Abschn. XIII.

2. Gleich der philologischen Kritik (s. im vor. Abschn. S. 193) ist auch die mit ihr aufs Engste verbundene philologische Hermeneutik bis zur neuesten Zeit theoretisch auf das Gebiet des klassischen Schriftthums, der literarischen Denkmäler des klassischen Alterthums beschränkt worden. Fr. Aug. Wolf nennt in der 'Darstellung der Alterthumswissenschaft' Hermeneutik 'die Kunst, die Gedanken eines Schriftstellers aus dessen Vortrage mit nothwendiger Einsicht aufzunehmen'. Ebenso ist nach Fr. Ast (Grundlin. d. Hermen. u. Kritik S. 172) Aufgabe der Hermeneutik: 'die Erklärung der schriftlichen Werke des Alterthums'. Aehnlich Schleiermacher (Hermen. u. Kritik S. 3): 'Hermeneutik ist im Allgemeinen die Kunst, die Rede eines Anderen, vornehmlich die schriftliche, richtig zu verstehen'. Nicht anders fasst Fr. Haase (im Artik. 'Philologie' der Ersch. u. Gruber'schen Encycl. S. 417) die philologische Hermeneutik auf, indem er ihr die Aufgabe stellt, 'jeden Schriftsteller und jedes Schriftwerk als eine besondere Manifestation des antiken Geistes zu betrachten und so sein vollständiges Verständniss zu ermitteln.' Erst Chr. Dan. Beck hat (in den oben angegebenen Commentationes) die Hermeneutik auch auf die antiken Monumente ausgedehnt, und Bursian (Verhandl. der Philol.-Versamml. in Augsburg, Leipzig, 1863. S. 59.) erklärt es als die Aufgabe aller Hermeneutik, 'ein uns überliefertes literarisches oder monumentales Werk, richtig, das heisst so wie es sein Urheber verstanden wissen wollte, zu verstehen, beziehentlich dieses Verständniss bei Anderen zu vermitteln'.

§. 2. Es erscheint zweckmässig, die im vor. § angegebene zwiefache Aufgabe der philologischen Hermeneutik, ein antikes (Schrift- oder Kunst-)Werk nach dem Sinne seines Urhebers zu verstehen und Anderen verständlich zu machen, getrennt zu beleuchten. Also zunächst

A. Vom richtigen Verständniss eines antiken Schrift- oder Kunstwerkes.

Um ein antikes Werk richtig, d. h. möglichst genau im Sinne seines Urhebers oder (nach der im Vorsteh. angegebenen Erklärung Bursian's), so wie es sein Urheber verstanden wissen wollte, zu verstehen, muss man sich vor Allem auf den Standpunkt des Urhebers versetzen.

Der Standpunkt, den die Urheber eines antiken Schriftwerkes — um von solchem zuerst zu sprechen — bei Abfassung desselben eingenommen hat, ist naturgemäss von ihm gewonnen worden durch die enge Verbindung der in den allgemeinen Einwirkungen seiner Zeit enthaltenen geistigen Bildungs-Elemente mit den individuellen Elementen seiner geistigen Begabung, seiner besondern Geistesrichtung, seiner neuen schöpferischen Ideen und besonderen Spracheigenthümlichkeiten. Soll daher die philologische Hermeneutik sich auf den Standpunkt des Verfassers eines antiken Schriftwerkes versetzen, so muss sie alle diese allgemeinen und individuellen Elemente zusammenfassen, um sich mit Hilfe derselben ein möglichst vollständiges und klares Bild von dem Verfasser des zum Verständniss zu bringenden Werkes entwerfen zu können.

Unter den in der Zeit enthaltenen Bildungselementen verstehen wir nicht blos die Eindrücke der politischen Zeitereignisse auf den Geist der Zeitgenossen, sondern auch die geistig bildenden Eindrücke der öffentlichen Institutionen, wie des Kultus, des öffentlichen Staatslebens, der öffentlichen Feste, öffentliche Denkmäler, Kunstbauten u. dgl.; ferner die Einwirkungen des ganzen Kulturlebens, der herrschenden religiösen, sittlichen und ästhetischen Anschauungen, des Unterrichts und der Erziehung, der Sprache, der Literatur u. s. w., und in Rücksicht auf die besondere Gattung eines Schriftwerkes die zur Zeit der Abfassung desselben bereits vorhandenen Musterwerke und Vorbilder dieser Gattung nach Inhalt und Form.

Zu diesen aus den äusseren Zeit-, Staats- und Lebensverhältnissen entspringenden Bildungselementen treten die oben angedeuteten individuellen Elemente hinzu, und ihre Verbindung und Durchdringung sowie das Vorwalten des Individuellen oder des Allgemeinen bestimmt den besonderen literarischen Charakter und die mehr oder weniger hervorragende Stellung des Verfassers unter seinen Zeit- und Fachgenossen.

Erst die volle Berücksichtigung der erwähnten allgemeinen und besonderen, äusseren und inneren Verhältnisse macht uns fähig, uns in die Denk- und Sprechweise des Verfassers ganz einzuleben, uns mit ihm geistig gleichsam zu identificiren; und nur durch solches historisch-genetische Verfahren werden wir in den Stand gesetzt, sein Werk nach Form und Inhalt in seinem Sinne, wie er es verstanden wissen wollte, zu verstehen.

Hinsichtlich der Form oder der Sprache eines Schriftwerkes, mit welcher sich die grammatische Hermeneutik beschäftigt, hat die letztere nach dem eben Gesagten zu ermitteln, welche sprachliche Bestandtheile der Schrift (grammatische Formen, syntactische Verbindungen, Wortbildungen, Wortbedeutungen, Redensarten, Redefiguren, bei Dichterwerken ausser der poetischen Diction auch welche Versmaasse) dem herrschenden Sprachgebrauche des betreffenden Zeitalters entnommen, und welche von dem Verfasser nach individuellem Ermessen und Bedürfnisse neu angewandt worden sind. Nicht selten enthält ein Schriftwerk noch einen dritten sprachlichen Bestandtheil, nämlich Wörter, Wortformen, Wortverbindungen und Redensarten, welche vom Verfasser nicht aus dem allgemeinen Sprachgebrauche, sondern, aus älteren literarischen Musterwerken und Vorbildern entlehnt sind (wie bei Vergil aus Ennius und Lucrez, bei Tacitus aus Sallust, Vergil u. a.). Auch hierauf hat der Hermeneut, der ein richtiges Verständniss anstrebt, seine Aufmerksamkeit zu richten und dabei zu unterscheiden, ob bei dieser Benutzung ältern Stoffes direkte Uebertragung oder nur Anwendung sprachlicher Analogie anzunehmen ist.

In Betreff des sachlichen Inhaltes eines Schriftwerkes, welcher Gegenstand der historischen Hermeneutik ist, hat diese, um zum richtigen Verständniss desselben zu gelangen, ebenfalls das aus älteren Werken gleicher Gattung Entlehnte und den dem Verfasser allein angehörenden Stoff zu sondern, wodurch sie zugleich zur richtigen Erkenntniss und Würdigung der Werthes (oder auch Unwerthes) des Schriftwerkes gelangt. Es versteht sich von selbst, dass für diese Sach-Hermeneutik ein sehr umfangreiches und gründliches positives Wissen erforderlich ist, das sich über das ganze Gebiet des in dem Schriftwerke behandelten Gegenstandes erstrecken muss. Ohne gründliche Kenntniss des hellenischen Mythos wird keine aeschyleïsche oder sophokleïsche Tragödie, ohne specielle Kenntniss des attischen Staats- und Privatlebens keine aristophanische Komödie, ohne Kenntniss der vorsokratischen und sokratischen Philosophie sowie der zur Zeit des Verfassers in Griechenland herrschend gewesenen politischen, religiösen und sittlichen Zustände wird kein bedeutender platonischer Dialog verstanden. Hierbei muss sich der kenntnissreiche Hermeneut — und zwar je kenntnissreicher, desto mehr — vorsehen, nicht mit künstlicher Deutung seine eigenen Ansichten

dem Verfasser des Schriftwerkes unterzulegen; und er darf kein Bedenken tragen, in Fällen, da der Verfasser sich in seinen Angaben geirrt oder wissentlich Falsches behauptet hat, das Irrige und Falsche als solches anzuerkennen. —

Für die Hermeneutik der Kunstwerke gelten im Allgemeinen dieselben Grundsätze wie für die Schriftwerke. Auch bei dem Urheber eines Kunstwerkes sind die bedingenden äusseren Bildungselemente und die individuellen Anlagen, seine besondere Kunstrichtung, seine schöpferischen Kunstideen, sein Kunststil, seine technischen Eigenthümlichkeiten zu ermitteln, die Muster und Vorbilder, welche ihm in seiner Kunstgattung zu Gebote gestanden haben, zu berücksichtigen, Form und Darstellung nach allgemeinen und individuellen Kunstnormen zu beurtheilen.

1. Ueber das Massgebende des Allgemeinen und Individuellen in der Hermeneutik spricht sich Ast (a. a. O. S. 182 ff.) folgendermaassen aus: 'Alle Schriftsteller des Alterthums, vornehmlich diejenigen, deren Werke freie Productionen des Geistes sind, stellen den Einen Geist des Alterthums dar, aber jeder auf seine, durch sein Zeitalter, seine Individualität, seine Bildung und äusseren Lebensverhältnisse gesetzte Weise. Durch jeden besondern Dichter und Schriftsteller des Alterthums geht uns die Idee und der Geist des gesammten Alterthums auf; aber vollständig verstehen wir den Schriftsteller erst dann, wenn wir den Geist des gesammten Alterthums, der sich in ihm offenbart, in der Einheit mit dem individuellen Geiste des Schriftstellers auffassen'.

'Zur Erkenntniss des letztern gehört Einsicht in den besondern Geist des Zeitalters, in welchem der Schriftsteller lebte, in den individuellen Geist des Schriftstellers selbst, Kenntniss der Bildung und der äusseren Lebensumstände, die auf die Bildung desselben Einfluss gehabt haben u. s. w.'

'Pindaros z. B. ist in Stoff, Form und Geist ein rein alterthümlicher Dichter; seine Poesien offenbaren uns also in dieser dreifachen Hinsicht den Geist des gesammten Alterthums. Die Kampfspiele, die er besingt, die plastische, gediegene und reine Form seiner Darstellung, der für Patriotismus, Kampfehre und heroische Tugend glühende Geist seiner Hymnen erwecken in uns das verklärte Bild einer wahrhaft classischen Welt, in welcher der Mensch nicht nur edle Gesinnungen, rühmliche Bestrebungen in sich nährte, sondern vorzüglich auch grosser Thaten für das Vaterland und seine Götter sich erfreute; denn der Preis in den Kampfspielen war nicht nur ein Ehrenschmuck des Siegers und seines Vaterlandes, sondern auch eine Verherrlichung des Gottes, dem zu Ehren die Spiele gefeiert wurden. Dies ist die allgemeine Beziehung, welche die Pindarischen Poesien auf den Geist des gesammten Alterthums haben. Für sich selbst aber offenbaren sie diesen Geist auf eine eigene Weise; denn nicht nur der Geist des Alterthums spricht aus ihnen, sondern auch der individuelle Geist des Dichters. Darum entstehen die Fragen: in welchem Zeitalter lebte Pindaros? was war er seinem Genius nach? wie bildete er sich und in welchen

Verhältnissen lebte er? Alle diese Fragen so vollständig als möglich zu beantworten, ist nothwendig, wenn wir uns ein wahres und lebendiges Bild vom Geist und Charakter der Pindarischen Poesien entwerfen wollen. Dies heisst einen Schriftsteller des Alterthums verstehen'.

2. Ueber die sprachliche Hermeneutik bemerkt Haase (a. a. O. S. 417): 'Gehen wir zunächst von der sprachlichen Seite aus, so kann natürlich das blosse materielle Verständniss nicht genügen; der Philolog muss ausserdem danach streben, sich mit der Eigenthümlichkeit der Ausdrucksweise eines jeden Schriftstellers so vertraut zu machen, dass er diesem nicht nur sein Zeitalter anzuweisen, sondern ihn auch von allen Schriftstellern desselben Zeitalters zu unterscheiden im Stande ist, vorausgesetzt, dass überhaupt ein Stil vorliegt, in dem sich die Eigenthümlichkeit eines Menschen und einer Zeit ausdrücken kann, und dass die verglichenen Stellen eine nicht zu geringe Ausdehnung haben, zumal wenn wirklich eine grössere, sei es natürliche oder durch Studium gesuchte Aehnlichkeit stattfindet; also z. B. wird Niemand Cicero und Tacitus verwechseln, wem nicht aller Sinn für die Sprachform abgeht; aber auch Cicero von Livius, Seneca, Quintilian, Plinius dem Jüngeren u. s. w. bei nicht zu kleinen Stellen unterscheiden zu können ist unerlässlich. Dies geschieht zunächst nur durch ein blosses Gefühl, einen gewissen Takt, der bis zu grosser Sicherheit ausgebildet werden kann; aber es ist dann weiter zu fordern, dass dieses Gefühl sich umsetze in ein klares, auf bestimmte Gründe gestütztes Bewusstsein und sich so rechtfertige durch Angabe dessen, was in lexikalischer, grammatischer und stilistischer Beziehung einer Zeit und einem einzelnen Schriftsteller eigenthümlich ist; endlich aber ist zu fordern, dass in dem Eigenthümlichen des Sprachgebrauchs auch die Eigenthümlichkeit des Geistes erkannt und so an einzelnen Schriftstellern dieselbe Aufgabe gelöst werde, welche für die Sprache überhaupt und ihre Geschichte im Verhältniss zu dem Volksgeiste gestellt ist. Erst wenn nach allen Seiten hin im Einzelnen und im Ganzen klar erkannt und lebendig aufgefasst das Bild einer einigen, bestimmten Individualität dem Hermeneuten sich darbietet, erst dann kann er behaupten, mit seinem Schriftsteller wahrhaft vertraut zu sein und ihn durchaus zu verstehen; erst dann kann er auch ein sicheres Urtheil darüber haben und begründen, was in der sprachlichen Form von dieser Individualität abweicht, ihr widerspricht und was demnach als unrichtig zu betrachten und durch die Kritik zu beseitigen ist. Eine solche Vertrautheit kann natürlich auch bei einem für die Form sehr offenen und empfänglichen Sinn nicht ohne oft wiederholtes sorgfältiges Studium erreicht werden, das doch immer bei neuer Wiederholung noch neue Züge der Eigenthümlichkeit entdecken wird. Indessen wo auch nur eine äusserliche, jedoch genaue und scharfe und im einzelnen Falle möglichst erschöpfende Observation bei demselben Autor stattfindet, ist diese unendlich derjenigen sprachlichen Hermeneutik vorzuziehen, welche von den verschiedensten Enden her Aehnliches und Abweichendes herbeizieht und lieber mit bunter Gelehrsamkeit prunkt als den einzelnen Autor gründlich kennen lehrt'.

3. Das Individuelle in der Sprache eines Klassikers hat bis jetzt bei Weitem noch nicht die verdiente Würdigung und wissenschaftliche Bearbeitung gefunden. Wie man früher in der Grammatik die sprachgeschichtlich begrün-

deten aber veralteten Wortformen als 'unregelmässig', als 'Ausnahmen' bezeichnet hat, so werden noch jetzt nicht selten die von einem Autor gebrauchten neuen Wörter, Wortformen und Wortverbindungen wie blosse 'Abweichungen und Ausnahmen' dargestellt, die man in Anbetracht der sonstigen Vorzüge des Werkes zu entschuldigen bereit ist; namentlich sind die sogenannten *ἅπαξ εἰρημένα* die *enfants terribles* mancher Grammatiker, Kritiker und Interpreten. Wenn aber feststeht, dass gerade die neuen, originellen Gedanken eines Autors es sind, die als Charakteristisches seinem Werke den besondern Werth verleihen, so kann auch nicht in Abrede gestellt werden, dass die aus dem schöpferischen Geiste des Autors hervorgegangene Einkleidung dieser Gedanken ebenfalls als charakteristisch gewürdigt und als vollberechtigt anerkannt zu werden verdient. Und wenn der schaffende Geist des Autors irgend einen neuen Gedanken in einem Schriftwerke nur einmal zum Ausdrucke bringt, und darum dieser Ausdruck sich nur einmal (*ἅπαξ εἰρημ.*) vorfindet: warum sollte derselbe nach anderm Massstabe gemessen und für weniger mustergiltig gehalten werden? Ein Beispiel mag dies deutlicher machen. Dass Gaius Gracchus einer der bedeutendsten Redner der Römer gewesen, weiss jeder Philolog; ebenso, dass das Charakteristische seiner Beredsamkeit in der gravitas verbunden mit ubertas bestanden hat (Cic. Brut. 33, 125 sq. von C. Gracchus: 'Noli putare quemquam pleniorem aut uberiorem ad dicendum fuisse . . . grandis est verbis, sapiens sententiis, genere toto gravis). Leider sind uns nur äusserst wenige Fragmente seiner Reden erhalten. Eines der grösseren ist das von Gellius (XV, 12) überlieferte Bruchstück der Rede die er zu seiner Selbstvertheidigung vor den Censoren in Gegenwart des Volkes hielt, als diese ihn ungeachtet seiner gewissenhaften Quästur-Verwaltung Sardiniens (628 = 126) aus Parteihass zur Rechenschaft zogen. In dieser Vertheidigungsrede nun befanden sich (nach Gell. l. l. § 3) auch die Worte:

> 'Ita versatus sum in provincia, uti nemo posset vere dicere, assem aut eo plus in muneribus me accepisse aut mea opera quemquam sumptum fecisse. Biennium fui in provincia; si ulla meretrix domum meam introivit aut cuiusquam servulus propter me sollicitatus est, omnium nationum postremissimum nequissimumque existimatote.'

Der Hermeneut, der sich zum richtigen Verständniss dieser Worte auf den Standpunkt des in seiner Ehre tiefgekränkten Staatsmannes stellt, wird in den von ihm gebrauchten Worten omnium nationum postremissimum nequissimumque den volltönenden Ausdruck sittlicher Entrüstung erkennen und für die Bezeichnung des stärksten Grades sittlicher Niedrigkeit und Gemeinheit den neugebildeten gesteigerten Superlativ postremissimus neben nequissimus glücklich angewandt finden: 'Wenn in den zwei Jahren meiner Amtsführung jemals eine Buhldirne mein Haus betreten hat . . . so sollt ihr mich für den allerniedrigsten und nichtswürdigsten Menschen halten.' Es dürfte daher vom Standtpunkte der grammatischen Hermeneutik schwerlich zu billigen sein, wenn in Dräger's 'historischer Syntax der lateinischen Sprache', (1. Th. S. 35) unter der Rubrik 'Falsche Gradation, von Superlativen gebildet', gelehrt wird: 'Dass die Sprache zu solchen Misbildungen geneigt war, zeigt zunächst die aus primus entstandene Comparativform primor . . . Eben

so verirrte sich das Griechische zu dem Superlativ πρώτιστος, das Deutsche zu den Formen: ersterer, letzterer. Weit schlimmere Bildungen sind aber folgende, die freilich kein Klassiker gewagt hat: postremissimus C. Gracchus etc.' Ein solches summarisches Verfahren bei Beurtheilung der Sprachformen streitet mit dem Begriff des Historischen und Individuellen. Nicht die griechische Sprache des Homer, Pindar, Aeschylus, Sophokles, Euripides u. v. A. 'verirrte sich', als sie die Form πρώτιστος in ihren kunstvollsten Dichtungen anwendete, sondern wir Philologen verirren uns, wenn wir dem lebendigen und die mannigfaltigsten Formen hervortreibenden Organismus einer Sprache das Mass seiner Entwickelung und Formbildung vorschreiben wollen und jede naturwüchsige aber selten erscheinende Formation als 'Abnormität', als Monstrosität (Dräger's 'Misbildung') verurtheilen. Wir kommen übrigens auf diesen überaus wichtigen Punkt unten im IX. und XIII. Abschnitt zurück.

4. In Betreff der sachlichen Hermeneutik bemerkt Haase (a. a. O. S. 417 ff.): 'In ähnlicher Weise wie rücksichtlich der Form ist jedes Schriftwerk hinsichtlich seines Inhalts zu erforschen. Am einfachsten ist dies in Bezug auf den rein objectiven Inhalt, welcher irgend einem Gebiet der Wissenschaft angehört, zumal wenn dieser, soweit das überhaupt angeht, der ausschliessliche Inhalt eines Werkes ist, wenn das ganze Wesen des Schriftstellers, wenn alle seine Kräfte und Neigungen in seinem Gegenstande aufgehen, wenn dieser seine Welt ist, wie z. B. bei Euklides und ähnlichen. In solchen Fällen kommt es nur darauf an zu ermitteln, welche Verdienste dem Schriftsteller rücksichtlich seines Gegenstandes und der von ihm angewendeten Methode eigenthümlich gebühren im Vergleich mit seinen Vorgängern und Nachfolgern; es kommt darauf an, ihm in der Geschichte seiner Wissenschaft den rechten Platz anzuweisen, dabei aber nicht zu übersehen, welche Schranken ihm und der Dauer seiner Leistungen seine individuelle Begabung und Manier gesetzt hat; denn hieraus ergibt sich einerseits sein Verhältniss zu seinem Zeitalter, das seinen Standpunkt, seine Richtung, überhaupt seine Vorbildung bewirkt hat, andrerseits ist dies die Bedingung eines gründlichen Verständnisses, das sonst Gefahr läuft, wenn es als Massstab im Einzelnen immer nur allgemeine Wahrheiten nimmt, die subjectiven Elemente der Erkenntniss, besonders wenn sie offenbare Irrthümer sind, durch falsche Erklärungen zu beseitigen und zu einer falschen Kritik zu verleiten. Wenn aber hierbei der Anspruch abgewiesen werden muss, dass der philologische Hermeneut zu einem jeden wissenschaftlichen Werke eine bis auf die modernsten Standpunkte fortgeführte, selbständige Vertrautheit mit derselben Wissenschaft mitbringen soll, so kann auf der andern Seite auch nicht zugegeben werden, dass die Erklärung wissenschaftlicher Werke nur ihrer Form und nicht ihrem Inhalte nach innerhalb seiner Aufgabe liege, denn bei dieser Ansicht kann gerade das, was bei Werken des Alterthums vorzüglich wichtig und charakteristisch ist, das harmonische Verhältniss zwischen Form und Inhalt, gar nicht beachtet werden, und das einseitige Wortverständniss muss ohne Eingehen auf die Sache stets mangelhaft und in dem Masse unbefriedigend bleiben, dass jede Lectüre ungeniessbar werden würde, wenn man in der Einseitigkeit consequent sein wollte und könnte. Aber wie das Alterthum nicht verstanden werden kann ohne seine Kunst, so auch nicht ohne seine

Wissenschaft; der Philolog darf sich folglich das Studium der letzteren nicht erlassen; er muss sich vor allen Dingen mit der Geschichte der alten Philosophie vertraut machen; er muss nicht nur die Worte eines jeden Philosophen verstehen, sondern auch seine Lehre erklären können, ohne darum verpflichtet zu sein, über diese eine selbständige Kritik zu üben, wie sie nur dem Philosophen ex professo, nicht dem historisch erkennenden Philologen, zukommt. In gleicher Weise muss er z. B. soviel mathematische Kenntnisse haben, dass er den Euklides auch dem Inhalte nach versteht, wenn er ihn interpretiren will; dasselbe gilt von den Medicinern u. s. w. Wem diese in der Natur der Sache begründeten Forderungen zu gross scheinen, die doch nicht in die grenzenlose Polyhistorie führen, sondern sich auf die historische Kenntniss der Wissenschaft des Alterthums beschränken, der bedenkt nicht, dass jede Wissenschaft, also auch die Philologie, ihrer Idee nach unendlich ist, und dass ihr Begriff nicht darum unrichtig ist, weil er die Kräfte des Einzelnen übersteigt.'

5. Vergil's zahlreiche Entlehnungen aus älteren lateinischen Dichtern, namentlich aus Ennius und Lucrez, sind bekanntlich von Macrobius im VI. Buche der Saturnalia zusammengestellt worden, ohne Sonderung des wörtlich Gleichen von dem nur näher oder entfernter Aehnlichen. Wörtlich entlehnt ist der weltberühmte, bei den Römern zum 'geflügelten Worte' gewordene ennianische Vers zur Verherrlichung des 'Zauderers' Q. Fabius Maximus (Enn. ann. v. 313 ed. Vahl.).:

Unus homo nobis cunctando restituit rem.

Cicero (ep. ad Att. 2, 19, 2) gebraucht den Vers von Bibulus: Bibulus in caelo est, nec qua re scio, sed ita laudatur, quasi

Unus homo nobis cunctando restituit rem.

Und so redet Vergil (Aen. 6, 846 ff.) den Q. Fabius an:

Tu Maximus ille es,
unus qui nobis cunctando restituis rem.

Ebenso ist wörtlich entlehnt das gewöhnlich nur als vergilisch bekannte geflügelte Wort: 'Non omnia possumus omnes.' Der betreffende vergilische Vers lautet (Buc. 8, 63):

Dicite, Pierides: non omnia possumus omnes.

Der von Macrobius (Sat. 6, 1, 35 p. Eyssenh.) angeführte Vers des Lucilius (bei Müll. V, 52 p. 31):

maior erat natu: non omnia possumus omnes.

Dagegen erscheint nur entfernt ähnlich und nicht von Accius entlehnt Verg. Aen. 12, 435 sq.:

Disce, puer, virtutem ex me verumque laborem,
fortunam ex aliis;

der von Macrobius (l. l. § 58) aus Accius angeführte Vers lautet (bei Ribb. v. 156):

Virtuti sis par, dispar fortunis patris

(der letztere Vers ist bekanntlich eine Uebertragung aus Sophocl. Aias 550:

ὦ παῖ, γένοιο πατρὸς εὐτυχέστερος,
τὰ δ' ἄλλ' ὅμοιος, καὶ γένοι' ἂν οὐ κακός).

Ebenso sind nur entfernt ähnlich und nicht, wie Macrobius annimmt, von Catull entlehnt die Verse Aen. 4, 657 sq.:

Felix, heu, nimium felix, si littora tantum
numquam Dardaniae tetigissent nostra carinae!

während es bei Catull (epithal. 171 sq.) heisst:

Iuppiter omnipotens, utinam ne tempore primo
Gnosia Cecropiae tetigissent littora puppes.

Auf gleiche Weise sind die übrigen nach Macrobius' Meinung aus Ennius und Lucrez entlehnten vergilischen Stellen zu beurtheilen. Ein vollständiges Verzeichniss aller Gedanken und Ausdrücke, welche Vergil mit älteren griechischen und römischen Autoren gemein hat, enthält O. Ribbeck's Ausgabe des Vergil vol. II und III am Schlusse. —

Von Entlehnungen des Tacitus aus Sallust., Vergil u. A. hat E. Wölfflin (im Philologus, Jahrg. 1867, Bd. 26. S. 122 ff.) unter der Rubrik 'Stilistische Vorbilder' eine recht dankenswerthe Sammlung gegeben, bei denen ebenfalls zwischen direkten wörtlichen Nachahmungen und blossen Nachklängen älterer Redeweisen zu unterscheiden sein wird. So ist der Ausdruck Tac. Agr. 18: clarus ac magnus haberi (Agricola) eine wörtliche Entlehnung aus Sallust, Catil. 53, 1: (Cato) clarus atque magnus habetur, und Jug. 92, 1: (Marius) magnus et clarus antea, maior atque clarior haberi coepit, wenn auch die Verbindung der beiden Adjectiva clarus atque magnus schon in Cato's Origines gefunden wurde (Cic. Planc. 27, 66: M. Catonis illud, quod in principio scripsit Originum suarum, semper magnificum et praeclarum putavi, "clarorum virorum atque magnorum non minus otii quam negotii rationem extare oportere"). Ebenso ist Agr. 37 die Schilderung der Schlacht, wie schon Lipsius bemerkt hat, eine fast wörtliche Nachahmung Sallust's; bei Tacitus: Tum vero patentibus locis grande et atrox spectaculum: sequi, vulnerare capere; bei Sallust (Jug. 101, 11): Tum spectaculum horribile in campis patentibus: sequi fugere, occidi capi. Und die bei Tacitus unmittelbar folgenden Worte: aliquando etiam victis ira virtusque sind offenbar Nachahmung von Verg. Aen. 2, 367: quondam etiam victis redit in praecordia virtus. Dagegen sind die Worte des Tacitus Hist. 4, 78: nec sine ope divina mutatis repente animis nur eine entfernte Reminiscenz aus Sall. Hist. fragm. inc. 66 p. 387 Kritz.: ut tanta repente mutatio non sine deo viderentur. Ebenso Hist. 1, 46: dum . . exsolveret, neque modum oneris quisquam neque genus quaestus pensi habebat, verglichen mit Sall. Catil. 5, 6: neque . . dum sibi regnum pararet quidquam pensi habebat. Desgleichen Ann. 4, 20: hunc ego Lepidum temporibus illis gravem et sapientem virum fuisse comperior, verglichen mit Sall. Jug. 45, 1: in ea difficultate Metellum non minus quam in rebus hostilibus magnum et sapientem virum fuisse comperior. Uebrigens fehlt es bei Tacitus auch nicht an Entlehnungen und Reminiscenzen aus Livius und Horaz, wie aus Ersterem Tac. Germ. 3: quae neque confirmare argumentis nec refellere in animo est, verglichen mit Liv. praef. § 6: ea nec adfirmare nec refellere in animo est; und 5, 21, 9: haec . . neque adfirmare neque refellere est operae pretium; desgleichen Hist. 4, 58: te, Iuppiter . . te, Quirine . . precor venerorque ut, si vobis non fuit cordi me duce haec castra incorrupta et intemerata servari, at certe pollui foedarique a Tutore et Classico ne sinatis, verglichen mit Liv. 9, 8, 8: vos, di immortales, precor quaesoque, si vobis non fuit cordi Sp. Postumium

T. Veturium consules cum Samnitibus prospere bellum gerere, at vos satis habeatis vidisse nos sub iugum missos et., u. v. a. — Reminiscenzen aus Horaz sind Tac. Ann. 11, 15: laeta in praesens omnia, vgl. mit Hor. carm. 2, 16, 25: laetus in praesens animus; desgleichen Ann. 15, 37: contaminatorum grege verglichen mit Hor. carm. 1, 37, 9: contaminato cum grege

6. Zur Hermeneutik der Kunstwerke bemerkt Bursian (a. a. O. S. 59 ff.): 'Das Bildwerk ebensogut wie das Schriftwerk soll so verstanden werden, wie es sein Schöpfer verstanden wissen wollte; der Interpret hat also nur den vom Urheber des Werks beabsichtigten Sinn sich klar zu machen. Wie nun in den Schriftwerken die Ideen des Verfassers durch die Sprache ausgedrückt sind, so in den Bildwerken durch die Formen, mögen sie nun von der Natur gegeben oder vom Künstler frei geschaffen sein, die in der Malerei und zum Theil auch in der Plastik und Architektur durch die Farben nüancirt werden, etwa wie die sprachlichen Formen durch die Partikeln. Die Abänderungen der Hauptformen durch verschiedene Haltungen, Stellungen, Gebärden, auch durch die Bekleidung entsprechen bei den Bildwerken ganz der Abwandelung der Worte durch Declination und Conjugation, die Anordnung mehrerer Figuren zu einem Ganzen, also die künstlerische Composition einer Gruppe oder eines Reliefs oder Bildes oder Gemäldes, ja sogar eines Bauwerkes, der Syntax oder Wortfügung bei Schriftwerken. So wenig man nun denjenigen, welcher ein Schriftwerk verstehen und darnach erklären will, davon dispensiren kann, dass er vorerst die Sprache, in der es geschrieben ist, in lexikalischer, grammatischer und syntactischer Hinsicht gründlich erlerne, gerade so muss man an einen Erklärer von Kunstwerken die Forderung stellen, dass er die Sprache derselben in allen ihren Theilen verstehe, d. h. dass er Kenntniss habe von den Formen, deren sich die Kunst bedient, von der Bedeutung der Modificationen derselben durch Haltung und Bekleidung, und von den Gesetzen der künstlerischen Composition. Jedoch, wir wollen es uns offen gestehen, dass wir in der Kenntniss der monumentalen Sprache, und daher auch in der Behandlung und Auslegung der Kunstwerke noch ziemlich weit zurück sind. Während Dank alten und langjährigen Bemühungen die Grammatik der klassischen Sprachen im Wesentlichen fest steht, so ist dies für die Formen der bildlichen Denkmäler noch lange nicht der Fall; noch gibt es, obwol besonders von Stephani und Wieseler manches dahin Einschlagende geleistet worden ist, kein Lexikon, keine grammatische Formenlehre, keine Syntax der alten Kunstdenkmäler.

Sowie dann bei Schriftwerken zum Verständniss der Form sowie des Inhalts vor allem Werke der gleichen Gattung zur Vergleichung herangezogen werden müssen, so gilt dieselbe Regel auch bei der Hermeneutik der Kunstwerke, indem auch hier zunächst Werke derselben Gattung, seien es nun Giebelgruppen oder griechische Grabreliefs oder römische Sarkophagenreliefs, oder Vasengemälde oder Pompejanische Wandmalereien und so fort, in Betracht gezogen werden müssen; erst dann, wenn diese nicht ausreichen, greift man in weitere Kreise hinaus, um Mittel zum Verständnisse zu gewinnen. Und endlich, um zum Schlusse zu kommen, sowie zum richtigen Verständnisse jedes Schriftwerkes die Bekanntschaft mit allen Theilen der gesammten Alterthumswissenschaft, mit allen Seiten des ganzen antiken Lebens gehört, so gilt dies, und vielleicht in noch höherm Grade, auch von unsern bildnerischen Denkmälern.'

—

§. 3. Die philologische Hermeneutik hat nächst dem Verständniss eines antiken Schrift- oder Kunstwerks auch B) das Verständlichmachen, die Erklärung, Interpretation desselben zur Aufgabe (vgl. ob. § 1 S. 265). Es ist dies im Wesentlichen nichts Anderes als die mündliche oder schriftliche Darlegung des von dem Hermeneuten bereits für sich gewonnenen Verständnisses eines Schrift- oder Kunstwerks zum Nutzen Anderer (Hörer oder Leser), denen dies Verständniss noch fehlt; mit anderen Worten: der Interpret hat die für sich bereits in Gedanken ausgeführte Operation des Reproducirens noch einmal für Andere vermittels der Rede oder Schrift auszuführen. Und weil das durch diese zweite Reproduktion bei dem Hörer oder Leser zu bewirkende richtige Verständniss auf denselben Vorbedingungen beruht, durch welche der Hermeneut selbst zum Verständniss gelangt ist: so wird der Letztere sowol bei der sprachlichen als bei der sachlichen Interpretation auf alle massgebenden allgemeinen und individuellen Thatsachen Rücksicht nehmen müssen.

Die enge Verbindung und gleiche Würdigung der sprachlichen und sachlichen Interpretation behufs des richtigen Verständnisses eines Autors ist ein wesentlicher Vorzug der neuern Philologie vor der ältern, in welcher die *ars interpretandi* fast ausschliesslich auf die Worterklärung beschränkt wurde, von der Nothwendigkeit einer Sacherklärung aber selten oder gar nicht die Rede war. Wyttenbach (opusc. ed. Friedem. I. p. 169): 'Interpretatio est oratio, quae efficit, ut alterius orationem intelligamus. Intelligimus alterius orationem, quando ei eundem quem ipse alter adiungimus sensum. Genera interpretationis duo sunt, grammaticum et criticum; grammaticum iudicat, quid scriptor dixerit; criticum, vere recteque necne dixerit etc.' Ernesti (institutio interpretis N. T. p. 227): 'Una eademque ratio interpretandi communis est omnibus libris in quocumque argumento occupatis, et eadem grammatica omnium communis interpres debet haberi'; und ib. (p. 222): 'Atque etiam illud addendum est, solam grammaticam interpretationem evidentem satis ac certam esse, multo certe magis quam quae a dogmaticis rationibus ducatur.' Einen weit höhern Standpunkt nahm in der neuern Philologie schon Gottfr. Hermann ein (de officio interpretis in Opusc. VII. p. 101): 'Versatur interpretatio omnis vel in verbis et sententia cuiusque loci explicandis, vel in enarrandis iis, quae ab

historia sunt petenda, vel in aperiendo consilio scriptoris operisve compositione, vel in declarandis scripti virtutibus aut vitiis. Atque in quocumque horum generum operam suam ponat interpres, haec ei tria diligenter sunt observanda: ut eorum, quibus opus est, nihil desit; ut nihil afferatur, quo non sit opus; ut, quae promuntur, recte exponantur.'

Für die Methode der Interpretation lassen sich nur ganz allgemeine Regeln (wie die eben von Hermann bezeichneten) geben, weil dieselbe von drei massgebenden Factoren bedingt wird: a) von dem besondern Charakter der zu interpretirenden Schrift (prosaische oder poetische, geschichtliche, oratorische, philosophische, mathematische, kunstgeschichtliche u. dgl.); b) von der Subjectivität des Interpreten; und c) von der Bildungsstufe und dem wissenschaftlichen Bedürfnisse des Hörers oder Lesers.

Zur näheren Bestimmung der von Hermann gegebenen dritten Vorschrift: 'ut quae promuntur, recte exponantur', gibt derselbe (l. l. p. 102 sq.) folgende Erklärung: Difficilius est tertium, quod posui, ut recte exponantur, quae promat interpres. Est autem recte nihil aliud quam distincte, ordinate, simpliciter, apte. Dicam de singulis.

Verissimum est, quod dici solet, bene docere, qui bene distinguat. Distinguendo enim cavetur ne confundantur permisceanturque diversa: qui uberrimus fons est erroris. Simul autem etiam brevitati consulitur, quae plurima confert ad perspicuitatem. Segregatis enim alienis illud ipsum, quod dicendum est, relinquitur. Hinc videmus, qui prolixi sunt, fere obscuros esse, quia id quo opus est non discernentes, ea quibus non opus est admiscent, eoque faciunt, ut nec purum emergat illud quod afferendum erat, et delitescat obscuratum inter caetera. Simul autem aliud nascitur male distinguendo vitium. Nam non potest recte ratio concludi nisi bene distinctis definitisque rerum notionibus. Atqui quid potest ineptius aut vanius esse, quam exaedificare demonstrationes, quae totae corruant, simulac putre fundamentum attigeris? Sed tenendus in distinguendo modus, qui iustus sit. Sunt enim quidam ita ad distinguendum proni ut finem invenire nequeant. At id est male distinguere: non distinguunt enim necessariam et utilem distinctionem ab supervacanea et inutili.

Deinde curandum est, ut ordine proferantur, quae dicenda sunt, praesertim si longior est atque implicatior disputatio. Nam ordine si exponas, aliud ex alio sponte patescet, neque opus erit aut interpellare sermonem et redire ad omissa, aut iterare et repetere, quae iam dicta erant: quo confunditur et perturbatur is qui audit legitve, ut, etiamsi verissima dixeris, aut falsa dixisse videare, aut intelligaris aegre et difficulter.

Maxime vero etiam simplicitati operam dare convenit, non solum in dicendo scribendoque, sed etiam in interpretatione ipsa. Nam cum id velimus interpretando efficere, ut id ipsum quod scripsit scriptor, eoque ipso modo intelligatur quo ille voluit intelligi: certissima ad id consequendum ea via est quae est planissima, et, quia recta porrigitur, brevissima. Quo in genere a

multis peccari videmus, quorum nonnulli, nimio subtilitatis studio non contenti sunt eo, quod statim cuique in mentem veniat, sed semper aliquid amplius et magis reconditum quaerunt: quae est perversitas quaedam iudicii atque debilitas, aciem mentis in minutis defigens, maiora autem et ea in quibus cardo rei vertitur non animadvertens; alii vero opinionibus quibusdam et propensione ad certas res capti, eas res ubique ingerunt atque obtrudunt, ut ex quibus praecipuum quoddam lumen sit sperandum. Denique sunt etiam, qui quod non satis cognoverunt ingenium antiquitatis, sui seculi sapientiam in veteres scriptores inferunt, eamque deinde antiqua veste indutam rursum in lucem producunt, miraturis, si redire ab inferis concedatur, priscis illis animis maiores suas quam Euphorbi in Pythagoram transfigurationes.

Postremo cum exigimus, ut etiam apte explicet interpres, hoc volumus, ut illo eo genere expositionis utatur, quod rei cuique accommodatum est. Id commemoramus propter illas potissimum explicationes, quibus genera ac formae dicendi, virtutesve scriptorum ita sunt declarandae, ut recte ac penitus percipiantur. Est enim haec res eiusmodi, ut magna eius pars argumentis demonstrari nequeat, sed aut digitum modo intendere ad ea, in quibus positae sunt illae virtutes, possimus, aut ipsi quasi imitari eas debeamus ad eandemque animi affectionem auditorem abripere. Verum id non poterit recte facere nisi is, qui bene versatus in antiquis litteris probeque iis nutritus, ita quasi ipse factus sit antiquus, ut eodem quo veteres illi sensu ductus eundem etiam reddat et aliis inspiret.'

VI. Abschnitt. Allgemeine Sprachwissenschaft.

K. W. L. Heyse, System der Sprachwissenschaft, herausgeg. v. Steinthal (Berl. 1866).

H. Steinthal, Abriss der Sprachwissenschaft, 1. Th.: Die Sprache im Allgemeinen (Berl. 1871).

Dessen Charakteristik der hauptsächlichsten Typen d. Sprachbaues (Berl. 1860).

Dessen: Der Ursprung der Sprache im Zusammenhange mit den letzten Fragen alles Wissens (3. Aufl., Berl. 1877).

Max Müller, Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache (deutsch von C. Böttger, 2 Bde., Leipz. 1863).

A. Fr. Pott, Etymologische Forschungen (2. Aufl., Lemgo 1859 ff.).

W. D. Whitney, Language and the study of language (Lond. 1867; deutsch v. J. Jolly, Münch. 1874).

Conr. Hermann, die Sprachwissenschaft nach ihrem Zusammenhange mit Logik, menschlicher Geistesbildung und Philosophie (Leipz. 1875).

Friedr. Müller, Grundriss der Sprachwissenschaft I, 1 (Wien 1875).

W. Humboldt, Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwickelung des Menschengeschlechts (Einleit. zu dessen Werk: 'Ueber die Kawisprache auf der Insel Java'; Berl. 1836; neu herausg. v. Pott, Berl. 1875).

Herder, Ueber den Ursprung der Sprache (Preisschrift v. J. 1770, 2. Aufl. 1789, wieder abgedr. in Herder's Werke, Tübing. 1806, II. S. 46 ff.).
J. Grimm, Ueber den Ursprung der Sprache (6. Aufl., Berl. 1866).
L. Geiger, der Ursprung der Sprache (Stuttg. 1869).
W. Wackernagel, Ueber den Ursprung und die Entwickelung der Sprache (Basel 1872).
A. Marty, Ueber den Ursprung der Sprache (Würzburg 1875).

§. 1. Die allgemeine Sprachwissenschaft (auch philosophische Sprachwissenschaft genannt) hat zu ihrem Gegenstande das Wesen, die Entstehung, Aeusserung, Entwickelung und Gliederung der menschlichen Sprache im Allgemeinen, ohne Rücksicht auf die besonderen Sprachen einzelner Völker.

1. M. Müller (a. a. O. I. S. 21): 'Wir wollen (in der Sprachwissenschaft) nicht Sprachen, sondern die Sprache kennen lernen; wir wollen ergründen, was die Sprache ist und wie sie zu einem Mittel, einem Organ der Gedankenmittheilung werden kann; wir wollen ihren Ursprung, ihre Natur, ihre Gesetze erkennen, und nur um zu dieser Erkenntniss zu gelangen, sammeln, ordnen und classificiren wir alle die sprachlichen Facta, deren wir irgend habhaft werden können.'

2. Steinthal (Abriss etc. I. S. 29): 'Die allgemeine Sprachlehre oder Sprachphilosophie hat das Wesen der Sprache darzustellen. Es ist hier die Frage: was ist die Sprache überhaupt? wie ist sie geworden? welches sind ihre constitutiven Elemente? was leistet sie dem Geiste? welche Stellung nimmt sie ein im geistigen Organismus des Menschen? welche Schicksale erfährt sie im Laufe der Zeiten? Hieraus bestimmt sich das eigentliche Princip der Grammatik und ihr wahrer Gegenstand, woraus sich wieder Folgerungen für die Methode, die Untersuchungsweise mit voller Klarheit ergeben müssen.

Bei all diesen Untersuchungen ist von den Besonderheiten der gegebenen Sprachen noch nicht die Rede. Hier wird die Sprache als etwas allgemein dem Menschen Gehörendes betrachtet, noch abgesehen von der Verschiedenheit der Völker. Auf diese nimmt eben erst die besondere Grammatik Rücksicht.'

§. 2. Sprache im allgemeinen Sinne ist Ausdruck oder Verkörperung der Gedanken durch Worte.

Es ist daher die erste Aufgabe der allgemeinen Sprachwissenschaft, den Prozess dieser Verkörperung, d. h. den Weg zu ermitteln, auf welchem der Gedanke des Menschen zu dem ihm entsprechenden, ihn völlig deckenden Ausdrucke gelangt.

Dies gilt nicht blos von der Sprache der ersten Menschen, von der Ursprache des Menschengeschlechts, sondern auch von der in jedem Menschen noch jetzt aus seinen Gedanken sich herausbildenden Sprache.

Insofern die Aufgabe speciell auf die Anfänge der Sprache bei den ersten Menschen bezogen wird, erscheint sie als die schon vor Jahrhunderten gestellte Frage nach dem 'Ursprunge der Sprache'.

§. 3. Bereits die älteren griechischen Philosophen haben die Beantwortung dieser Frage versucht; und es haben sich dabei zwei einander entgegenstehende Ansichten herausgebildet, welche durch die beiden Stichworte *θέσει* und *φύσει* gekennzeichnet sind.

Nach der einen Ansicht, als deren Vertreter Democritus gilt, ist die Sprache von den ersten Menschen nach willkührlichem Uebereinkommen (*θέσει*, wofür bei Plato: *ξυνθήκῃ*, *ὁμολογίᾳ*) gebildet worden: Worte sind willkührlich vereinbarte Zeichen der Gedanken.

Nach der andern Ansicht, zu welcher sich namentlich Heraklit und Epikur bekannten, ist die Sprache von Natur (*φύσει*) durch Naturnothwendigkeit, d. h. durch den natürlichen Zusammenhang des Lautes mit dem durch denselben bezeichneten Gegenstande, des Wortes mit der Sache entstanden Worte sind Naturlaute.

Beide Ansichten werden bei Plato zu Anfange seines vielgedeuteten Dialogs Kratylos von Hermogenes folgendermassen dargestellt: '*Κρατύλος φησὶν ὅδε, ὦ Σώκρατες, ὀνόματος ὀρθότητα εἶναι ἑκάστῳ τῶν ὄντων φύσει πεφυκυῖαν, καὶ οὐ τοῦτο εἶναι ὄνομα ὃ ἄν τινες ξυνθέμενοι καλεῖν καλῶσι, τῆς αὑτῶν φωνῆς μόριον ἐπιφθεγγόμενοι, ἀλλὰ ὀρθότητά τινα τῶν ὀνομάτων πεφυκέναι καὶ Ἕλλησι καὶ βαρβάροις τὴν αὐτὴν ἅπασιν . . . Καὶ μὴν ἔγωγε ὦ Σώκρατες, πολλάκις δὴ καὶ τούτῳ διαλεχθεὶς καὶ ἄλλοις πολλοῖς, οὐ δύναμαι πεισθῆναι ὡς ἄλλη τις ὀρθότης ὀνόματος ἢ ξυνθήκη καὶ ὁμολογία. ἐμοὶ γὰρ δοκεῖ, ὅ τι ἄν τίς τῳ θῆται ὄνομα, τοῦτο εἶναι τὸ ὀρθόν· καὶ ἂν αὖθίς γε ἕτερον μεταθῆται, ἐκεῖνο δὲ μηκέτι καλῇ, οὐδὲν ἧττον τὸ ὕστερον ὀρθῶς ἔχειν τοῦ προτέρου, ὥσπερ, εἰ τοῖς οἰκέταις ἡμεῖς μετατιθέμεθα, οὐδὲν ἧττον τοῦτ' εἶναι ὀρθὸν τὸ μετατεθὲν τοῦ πρότερον κειμένου· οὐ γὰρ φύσει ἑκάστῳ πεφυκέναι ὄνομα οὐδὲν οὐδενί, ἀλλὰ νόμῳ καὶ ἔθει τῶν μεθιστάντων τε καὶ καλούντων.*

In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hat noch eine dritte Ansicht über den Ursprung der Sprache, die sogenannte

Offenbarungs-Theorie, sich geltend gemacht, nach welcher die Sprache nicht von den Menschen erfunden, sondern ihnen von Gott eingegeben, geoffenbart worden ist. Das Hauptwerk hierüber ist von Joh. Pet. Süssmilch, 'Versuch eines Beweises, dass die erste Sprache ihren Ursprung nicht von Menschen, sondern allein vom Schöpfer erhalten habe' (Berl. 1766). Selbst Rousseau erklärte sich (in der Schrift: Sur l'inégalité parmi les hommes) von der Unmöglichkeit überzeugt, 'dass die Sprachen jemals durch blos menschliche Kräfte hätten entstehen können; ohne den Gebrauch der Sprache habe man nie eine Sprache einführen können.'

Herder hat das nicht gering anzuschlagende Verdienst, den zu seiner Zeit über den Ursprung der Sprache allgemein verbreiteten irrigen Ansichten, namentlich auch der Offenbarungs-Theorie, mit zutreffenden Gründen (in d. ob. angegebenen Schrift) entgegengetreten zu sein. Seine eigne Grundansicht concentrirt sich in dem Gedanken: 'die Sprache gebar sich mit der ganzen Entwickelung der menschlichen Kräfte'; — die Fortbildung der Sprache ist dem Menschen so natürlich als seine Natur selbst. 'Der Mensch beweiset Reflexion, wenn die Kraft seiner Seele so frei wirket, dass sie in dem ganzen Ocean von Empfindungen, der sie durch alle Sinnen durchrauschet, Eine Welle, wenn ich so sagen darf, absondern, sie anhalten, die Aufmerksamkeit auf sie richten, und sich bewusst sein kann, dass sie aufmerke. Er beweiset Reflexion, wenn er aus dem ganzen schwebenden Traum der Bilder, die seinem Sinne vorbeistreichen, sich in ein Moment des Wachens sammeln, auf Einem Bilde freiwillig verweilen, es in helle ruhigere Obacht nehmen, und sich Merkmale absondern kann, dass dies der Gegenstand und kein andrer sei Er beweiset also Reflexion, wenn er nicht blos alle Eigenschaften lebhaft und klar erkennen, sondern Eine oder mehrere als unterscheidende Eigenschaft bei sich anerkennen kann: der erste Aktus dieser Anerkenntniss (Apperception) giebt deutlichen Begriff; es ist also das erste Urtheil der Seele und — wodurch geschah diese Anerkennung? Durch ein Merkmal, das er absondern musste, und das, als Merkmal der Besinnung, deutlich in ihm blieb. Wohlan, so lasset uns ihm das εὕρηκα zurufen! Dies erste Merkmal der Besinnung war Wort der Seele; mit ihm ist die menschliche Sprache erfunden; sie ist eben so natür-

lich und dem Menschen nothwendig erfunden, als der Mensch ein Mensch war.' —

In unsrer Zeit hat die Frage nach dem Ursprunge der Sprache eine neue, streng wissenschaftliche, auf umfassende Sprachkenntniss und philosophische Grundlage basirte Behandlung erfahren, bei welcher die Untersuchung nicht, wie früher, lediglich auf die Entstehung der Sprache der ersten Menschen, sondern ganz allgemein auf den Prozess der Sprachentstehung in jedem Menschen gerichtet worden ist.

Die auf diesem Wege gewonnenen Resultate lassen sich in folgende Hauptsätze zusammenfassen:

1. Die menschliche Sprache, objectiv als Ausdruck der Gedanken betrachtet, ist weder eine göttliche Offenbarung, noch eine menschliche Erfindung, sondern eine organische Schöpfung des Menschengeistes: Das Wort ist das organische unmittelbare Erzeugniss, der Reflex der menschlichen Vorstellung, die verkörperte Vorstellung des Menschen.

2. Aus der durch Sinneseindrücke und sinnliche Empfindungen im menschlichen Geiste bewirkten Wahrnehmung (Apperception) oder Anschauung bildet sich im geistigen Prozesse zunächst eine Vorstellung von dem wahrgenommenen Gegenstande; durch Beachtung der besondern Merkmale desselben entwickelt sich ein Urtheil über dasselbe, aus welchem sich als Produkt des urtheilenden Geistes der Begriff gestaltet. Die äussere, sinnliche Empfindung hat zu ihrem Ausdrucke den Naturlaut; die geistige Wahrnehmung erzeugt sich als ihren organischen Reflex die Wurzel; die Vorstellung bildet gleichfalls als ihren unmittelbaren Reflex das Wort; endlich das Urtheil äussert sich im Satze.

3. Die Sprache ist im Geiste vorhanden, sobald sich in ihm zugleich mit der Vorstellung das dieselbe ausdrückende Wort gebildet hat; lautbar wird dieselbe vermittels des dem Menschen angebornen Sprachorgans. 'Sprache ist nur gesprochenes

Denken, stilles Denken ist gedachtes Sprechen' (Steinthal, Sprachw. I, 47).

4. Mit dem fortschreitenden Alter des einzelnen Menschen und der Erweiterung seines Gesichtskreises erweitert sich der Kreis seiner Wahrnehmungen und Vorstellungen und dadurch auch die Menge der Wurzeln und Wörter seiner Sprache Mit der fortschreitenden Erweiterung der Menschenverbindungen zu Volksstämmen erweitert sich der Kreis der Wortbildungen, während die Neubildung von Wurzeln allmälig aufhört.

5. Die Frage nach dem causalen Zusammenhange der Wurzellaute mit der durch dieselben bezeichneten Wahrnehmung wird schwerlich jemals befriedigend beantwortet werden. Weder die ältere Schallnachahmungs-Theorie noch die neuere (von L. Geiger in d. ob. angegeb. Schrift S. 142 ff. nachdrücklich befürwortete) Gesichtsempfindungs-Theorie sind hierzu ausreichend. Gleichwie die Genesis des Urstoffes in der Natur so hüllt sich für den beschränkten Menschengeist auch die weit hinter aller geschichtlichen Kenntniss zurück liegende Genesis des Urstoffes der Sprachen, d. i. die Anwendung bestimmter Wurzellaute für bestimmte Wahrnehmungen (**i** für 'gehen', **vid** für 'sehen', **av** für 'wahrnehmen' 'hören', **ad**, **ed** für 'essen' u. dgl.) in undurchdringliches Dunkel ein.

1. Die Stellung der älteren griechischen Philosophen zur Frage über den Ursprung der Sprache ist bis jetzt noch nicht erschöpfend behandelt worden. L. Lersch's 'Sprachphilosophie der Alten' (3 Bde, Bonn, 1838—1841) genügt nicht. Viel Brauchbares enthält Steinthal's Geschichte der Sprachwissenschaft (Berlin, 1863). — Ueber Plato's Kratylos handelt eine sehr lehrreiche Abhandlung von Th. Benfey, 'Ueber die Aufgabe des platonischen Dialogs Kratylos in Abhandlungen der Königl. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen, 12. Bd. (Götting. 1866. 4); S. 189—330. Vgl. auch Deuschle, 'Die platonische Sprachphilosophie' (Marb. 1852). Die Behauptung Schaarschmidt's (zuerst im Rhein. Mus. f. Philologie 1865, 20. Band. S. 321—354, dann ausführl. in: 'Die Sammlung der platonischen Schriften, zur Scheidung der ächten von den unächten untersucht', Bonn 1866), dass der Kratylos zu den unächten platonischen Dialogen gehöre, ist als unhaltbar nachgewiesen von E. Alberti im

Rhein. Mus. 1867, 22. Bd, S. 477; vgl. auch C. Lehrs, 'Plato's Kratylus', das. S. 436—440.

2. Steinthal (Abriss. d. Sprachwiss. I. S. 82 ff.): 'Die Sprache ist keine Erfindung, sondern eine Entstehung oder Erzeugung im Geiste, kein durch Verstand vermitteltes Werk, keine absichtliche Verwendung eines gesuchten und gefundenen Mittels zur Abhilfe eines bewussten Bedürfnisses, auch nicht eine glückliche Benutzung eines Zufalls zur Bereicherung des geistigen Wirkens (denn auch dies setzt Nachdenken oder Bewusstsein über die mögliche Verwendung des sich Darbietenden voraus); sondern die Sprache ist geworden, ohne gewollt zu sein. Die unbewusst bleibenden und doch die Elemente beherrschenden Gesetze wirken und führen die Schöpfung aus.

Die Sprache ist also mit den Erfindungen gar nicht zusammenzustellen, sondern, obwol durchaus geistig, doch der Art der Entstehung nach, wie ein Erzeugniss der Natur, ein wachsender Organismus zu betrachten. Ein Keim, in gewisser Weise organisirt, in bestimmte Bedingungen physikalischer oder organischer Art gebracht, entwickelt sich, nicht weil er weiss und will, sondern weil das ewige Gesetz der Schöpfung es so bestimmt hat. So gibt es im Menschen gewissermassen einen Keim, der sich zur Sprache entfaltet; und damit dies nicht Phrase bleibe, ist es die Aufgabe, die Zusammensetzung dieses Keimes darzulegen und die Bedingungen und Gesetze zu erkennen, unter denen er aufgeht: wie ganz analog die Botanik diese Aufgabe für die Pflanzen, die Physiologie für das Thier zu lösen hat. Für die Sprache ist es die Psychologie, an die wir uns zu wenden haben.

Die Sprache ist also eine Geburt, eine Emanation aus dem Bewusstsein, eine Entwickelungsstufe des Geistes, die mit Nothwendigkeit dann eintritt, wenn die geistige Bildung an einen gewissen Punkt gelangt ist. Sie entspringt aber der Seele zu allen Zeiten in gleicher Weise, wird immer in gleicher Weise im Bewusstsein concipirt und geboren; denn die Seele ist in allen Geschlechtern der Menschen dieselbe, und das Bewusstsein wird zu allen Zeiten von denselben Gesetzen regiert. Wie jedes Embryo in einer bestimmten Epoche seiner Entwickelung dieses oder jenes Organ bildet, so bildet die Seele auf einem gewissen Punkte nothwendig Sprache, heute wie in der Urzeit.

Die Sprache ist ferner nicht ein ruhendes Sein, sondern eine verfliegende Thätigkeit. Wir dürfen sie wesentlich nicht als ein vorhandenes Werkzeug ansehen, dessen man sich gelegentlich bedient, das aber sein Dasein hat, auch in der Stunde, wo es nicht angewandt wird; sondern sie erscheint als eine Kraft oder Fähigkeit, d. h. als blosse Möglichkeit, die unter Umständen sich äussert, ausgeübt und dann Wirklichkeit wird, aber nur vorübergehend, so lange die Bedingungen der Aesserung dauern. Die Sprache ist nicht ein Etwas, wie Pulver, sondern ein Ereigniss, wie die Explosion; sie ist nicht ein Organ, wie das Auge oder Ohr, sondern eine Thätigkeit oder Fähigkeit, wie Sehen und Hören. So war und so ist sie zu allen Zeiten. Der Urmensch sah nicht anders und sprach nicht anders als wir in dem Augenblick, wo wir sprechen. Wie also der Physiologe die Aufgabe hat, die Bedingungen zu erkennen, unter denen der Mensch aller Geschlechter sah und sieht: so ist dem Sprachforscher die Aufgabe gestellt, einen Seelenzustand zu begreifen, der durch die darin wirkenden Elemente gedrängt wird, sich im Laute zu äussern, in Lauten

auszubrechen. Wie die menschliche Natur ewig dieselbe bleibt, so auch diese Aufgabe. Sie ist wesentlich dieselbe für den Urmenschen, das Kind und für uns in Bezug auf jeden Act der Rede. Ein Unterschied zwischen der Urschöpfung, dem Sprechenlernen der Kinder und der täglich und stündlich aller Orten, wo Menschen sind, sich wiederholenden Rede findet wesentlich gar nicht statt.'

3. Zur Schallnachahmungs-Theorie. Diese Theorie, nach welcher die Wörter durch Nachahmung des mit dem zu bezeichnenden Gegenstande verbundenen Schalles (des Blökens, Bellens, Quakens, Donnerns u. dgl.) gebildet worden sind und ein natürlicher Zusammenhang zwischen Wort und Sache bestehe, hat bereits unter den griechischen Philosophen Anhänger gefunden. Epikur hielt die Wörter für Naturlaute, wie Husten, Niesen, Stöhnen, Brüllen, Bellen: *Ὁ γὰρ Ἐπίκουρος ἔλεγεν ὅτι οὐχὶ ἐπιστημόνως οὗτοι ἔθεντο τὰ ὀνόματα, ἀλλὰ φυσικῶς κινούμενοι, ὡς οἱ βήσσοντες καὶ πταίροντες καὶ μυκώμενοι καὶ ὑλακτοῦντες καὶ στενάζοντες* (Proclus ad Plat. Cratyl. p. 9). Und Plato lässt im Cratylus den Sokrates eine Art Buchstaben-Symbolik entwerfen, wornach das *ρ* Ausdruck für jede Bewegung (des Strömens, Zitterns, Schütterns, Reibens, Brechens, Drehens etc.) ist; *ι* dagegen alles Feine, Dünne bezeichnet; *φ, ψ, σ, ζ*, 'weil sie mit starkem Hauche gesprochen würden', alles Frostige, Zischende, Erschütternde ausdrücken; *λ*, 'weil dabei die Zunge am meisten gleite', alles Glatte, Oelige, Leimige u. s. w. Seine Worte lauten (Kratyl. p. 425, d sq.): *Σωκρ. Γελοῖα μὲν οἶμαι φανεῖσθαι, ὦ Ἑρμόγενες, γράμμασι καὶ συλλαβαῖς τὰ πράγματα μεμιμημένα κατάδηλα γιγνόμενα. ὅμως δὲ ἀνάγκη. οὐ γὰρ ἔχομεν τούτου βέλτιον, εἰς ὅ τι ἐπανενέγκωμεν περὶ ἀληθείας τῶν πρώτων ὀνομάτων, εἰ μὴ ἄρα βούλει, ὥσπερ οἱ τραγῳδοποιοί, ἐπειδάν τι ἀπορῶσιν, ἐπὶ τὰς μηχανὰς καταφεύγουσι θεοὺς αἴροντες, καὶ ἡμεῖς οὕτως εἰπόντες ἀπαλλαγῶμεν, ὅτι τὰ πρῶτα ὀνόματα οἱ θεοὶ ἔθεσαν καὶ διὰ ταῦτα ὀρθῶς ἔχει. ἆρα καὶ ἡμῖν κράτιστος οὗτος τῶν λόγων; ἢ ἐκεῖνος, ὅτι παρὰ βαρβάρων τινῶν αὐτὰ παρειλήφαμεν, εἰσὶ δὲ ἡμῶν ἀρχαιότεροι βάρβαροι; ἢ ὅτι ὑπὸ παλαιότητος ἀδύνατον αὐτὰ ἐπισκέψασθαι, ὥσπερ καὶ τὰ βαρβαρικά; αὗται γὰρ ἂν πᾶσαι ἐκδύσεις εἶεν καὶ μάλα κομψαὶ τῷ μὴ ἐθέλοντι λόγον διδόναι περὶ τῶν πρώτων ὀνομάτων, ὡς ὀρθῶς κεῖται. καίτοι ὅτῳ τις τρόπῳ τῶν πρώτων ὀνομάτων τὴν ὀρθότητα μὴ οἶδεν, ἀδύνατόν που τῶν γε ὑστέρων εἰδέναι, ἃ ἐξ ἐκείνων ἀνάγκη δηλοῦσθαι, ὧν τις πέρι μηδὲν οἶδεν· ἀλλὰ δῆλον ὅτι τὸν φάσκοντα περὶ αὐτῶν τεχνικὸν εἶναι περὶ τῶν πρώτων ὀνομάτων μάλιστα τε καὶ καθαρώτατα δεῖ ἔχειν ἀποδεῖξαι, ἢ εὖ εἰδέναι ὅτι τό γε ὕστερα ἤδη φλυαρήσει. ἢ σοὶ ἄλλως δοκεῖ;*

Ερη. Οὐδ' ὁπωστιοῦν, ὦ Σώκρατες, ἄλλως.

Σωκρ. Ἃ μὲν τοίνυν ἐγὼ ᾔσθημαι περὶ τῶν πρώτων ὀνομάτων, πάνυ μοι δοκεῖ ὑβριστικὰ εἶναι καὶ γελοῖα. τούτων οὖν σοι μεταδώσω, ἂν βούλῃ· σὺ δ' ἄν τι ἔχῃς βέλτιόν ποθεν λαβεῖν, πειρᾶσθαι καὶ ἐμοὶ μεταδιδόναι.

Ερμ, Ποιήσω ταῦτα. ἀλλὰ θαρρῶν λέγε.

Σωκρ. Πρῶτον μὲν τοίνυν τὸ ῥῶ ἔμοιγε φαίνεται ὥσπερ ὄργανον εἶναι πασης τῆς κινήσεως . . . . . τὸ δ' οὖν ῥῶ τὸ σταιχεῖον, ὥσπερ λέγω, καλὸν

ἔδοξεν ὄργανον εἶναι τῆς κινήσεως τῷ τὰ ὀνόματα τιθεμένῳ πρός τὸ ἀφομοιοῦν τῇ φορᾷ· πολλαχοῦ γοῦν χρῆται αὐτῷ εἰς αὐτήν· πρῶτον μὲν ἐν αὐτῷ τῷ ῥεῖν καὶ ῥοῇ, διὰ τοὸτου τοῦ γράμματος τὴν φορὰν μιμεῖται, εἶτα ἐν τῷ τρόμῳ, εἶτα ἐν τῳ τραχεῖ, ἔτι δὲ ἐν τοῖς τοιοῖσδε ῥήμασιν, οἷον κρούειν, θραύειν, ἐρείκειν, θρύπτειν, κερματίζειν, ῥυμβεῖν· πάντα ταῦτα τὸ πολὺ ἀπεικάζει διὰ τοῦ ῥῶ· ἑώρα γάρ, οἶμαι, τὴν γλῶτταν ἐν τούτῳ ἥκιστα μένουσαν, μάλιστα δὲ σειομένην· διὸ φαίνεταί μοι τούτῳ πρὸς ταῦτα κατακεχρῆσθαι. τῷ δ' αὖ ἰῶτα πρὸς τὰ λεπτὰ πάντα, ἃ δὴ μάλιστα διὰ πάντων ἴοι ἄν. διὰ ταῦτα τὸ ἰέναι καὶ τὸ ἵεσθαι διὰ τοῦ ἰῶτα ἀπομιμεῖται, ὥσπερ γε διὰ τοῦ φῖ λαὶ τοῦ ψῖ καὶ τοῦ σῖγμα καὶ τοῦ ζῆτα, ὅτι πνευματώδη τὰ γράμματα, πάντα τὰ τοιαῦτα μεμίμηται αὐτοῖς ὀνομάζων, οἷον τὸ ψυχρὸν καὶ τὸ ζέον καὶ τὸ σείεσθαι καὶ ὅλως σεισμόν. καὶ ὅταν που τὸ φυσῶδες μιμῆται, πανταχοῦ ἐνταῦθα ὡς τὸ πολὺ τὰ τοιαῦτα γράμματα ἐπιφέρειν φαίνεται ὁ τὰ ὀνόματα τιθέμενος. τῆς δ' αὖ τοῦ δέλτα συμπιέσεως καὶ τοῦ ταῦ καὶ ἀπερείσεως τῆς γλώττης τὴν δύναμιν χρήσιμον φαίνεται ἡγήσασθαι πρὸς τὴν μίμησιν τοῦ δεσμοῦ καὶ τῆς στάσεως. ὅτι δὲ ὀλισθάνει μάλιστα ἐν τῷ λάβδα ἡ γλῶττα κατιδών, ἀφομιῶν ὠνόμασε τά τε λεῖα καὶ αὐτὸ τὸ ὀλισθάνειν καὶ τό λιπαρὸν καὶ τὸ κολλῶδες καὶ τἆλλα πάντα τὰ τοιαῦτα. ᾗ δὲ ὀλισθανούσης τῆς γλώττης ἀντιλαμβάνεται ἡ τοῦ γάμμα δύναμις, τὸ γλίσχρον ἀπεμιμήσατο καὶ γλυκὺ καὶ γλοιῶδες. τοῦ δ' αὖ νῦ τό εἴσω αἰσθόμενος τῆς φωνῆς, τὸ ἔνδον καὶ τὰ ἐντὸς ὠνόμασεν, ὡς ἀφομοιῶν τοῖς γράμμασι τὰ ἔργα. τὸ δ' αὖ ἄλφα τῷ μεγάλῳ ἀπέδωκε, καὶ τῷ μήκει τὸ ἦτα, ὅτι μεγάλα τὰ γράμματα. εἰς δὲ τὸ γογγύλον τοῦ οὖ δεόμενος σημείου, τοῦτο πλεῖστον αὐτῷ εἰς το ὄνομα ἐνεκέρασε. καὶ τἆλλα οὕτω φαίνεται προσβιβάζειν καὶ κατὰ γράμματα καὶ κατὰ συλλαβὰς ἑκάστῳ τῶν ὄντων σημεῖόν τε καὶ ὄνομα ποιῶν ὁ νομοθέτης, ἐκ δὲ τούτων τὰ λοιπὰ ἤδη αὐτοῖς τούτοις συντιθέναι ἀπομιμούμενος. αὕτη μοί φαίνεται, ὦ Ἑρμόγενες, βούλεσθαι εἶναι ἡ τῶν ὀναμάτων ὀρθότης, εἰ μή τι ἄλλο Κρατύλος ὅδε λέγει.

Auch Herder (in d. ob. angeg. Schrift) leitet die Entstehung der Wörter von der Schallnachahmung her. Er sagt: 'Der Mensch sieht z. B. ein Lamm. Es geht als Bild sein Auge vorbei: ihm wie keinem andern Thiere. Nicht wie dem hungrigen, witternden Wolfe; nicht wie dem blutleckenden Löwen — die wittern und schmecken schon im Geiste: die Sinnlichkeit hat sie überwältigt, der Instinct wirft sie darüber her . . . Sobald der Mensch in das Bedürfniss kommt, das Schaf kennen zu lernen, so störet ihn kein Instinct, so reisst ihn kein Sinn auf dasselbe zu nahe hin, oder davon ab: es steht da, ganz wie es sich seinen Sinnen äussert. Weiss, sanft, wollicht — seine besonnen sich übende Seele sucht ein Merkmal; das Schaf blöket, sie hat ein Merkmal gefunden: der innere Sinn wirket. Das Blöken, das ihr den stärksten Eindruck macht, das sich von allen andern Eigenschaften des Beschauens und Betastens losriss, hervorsprang, am tiefsten eindrang, bleibt ihr. Das Schaf kommt wieder. Weiss, sanft, wollicht — sie sieht, tastet, besinnt sich, sucht Merkmale — es blökt und nun erkennt sie's wieder. "Du bist das Blökende!" fühlt sie innerlich, sie hat es menschlich erkannt, da sie es deutlich, das ist, mit einem Merkmale erkannte und nannte. Dunkler; so wäre es von ihr gar

nicht wahrgenommen worden, weil keine Sinnlichkeit, kein Instinct zum Schafe ihr den Mangel des Deutlichen durch ein lebhafteres Klare ersetzte ... Mit einem Merkmale also; und was war dies anders, als ein innerliches Merkwort? ... Er erkannte das Schaf am Blöken: es war ein gefasstes Zeichen, bei welchem sich die Seele einer Idee deutlich besann. — Was ist das anders als Wort? Und was ist die ganze menschliche Sprache, als eine Sammlung solcher Worte?'

Aehnlich Wilhelm v. Humboldt (in d. ob. angeg. Schrift): 'Die äusseren, zu allen Sinnen zugleich sprechenden Gegenstände, und die inneren Bewegungen des Gemüths blos durch Eindrücke auf das Ohr darzustellen, ist eine im Einzelnen grossentheils unerklärbare Operation. Dass Zusammenhang zwischen dem Laute und dessen Bedeutung vorhanden ist, scheint gewiss; die Beschaffenheit dieses Zusammenhanges aber lässt sich selten vollständig angeben, oft nur ahnen, und noch viel öfter gar nicht errathen. Wenn man bei den einfachen Wörtern stehen bleibt, da von den zusammengesetzten hier nicht die Rede sein kann, so sieht man einen dreifachen Grund, gewisse Laute mit gewissen Begriffen zu verbinden, fühlt aber zugleich, dass damit, besonders in der Anwendung, bei weitem nicht alles erschöpft ist. Man kann hiernach eine dreifache Bezeichnung der Begriffe unterscheiden:

1) Die unmittelbar nachahmende, wo der Ton, welchen ein tönender Gegenstand hervorbringt, in dem Worte soweit nachgebildet wird, als articulirte Laute unarticulirte wiederzugeben im Stande sind. Diese Bezeichnung ist gleichsam eine malende: so wie das Bild die Art darstellt, wie der Gegenstand dem Auge erscheint, zeichnet die Sprache die, wie er vom Ohre vernommen wird. Da die Nachahmung hier immer unarticulirte Töne trifft, so ist die Articulation mit dieser Bezeichnung gleichsam im Widerstreite, und je nachdem sie ihre Natur zu wenig oder zu heftig in diesem Zwiespalte geltend macht, bleibt entweder zu viel des Unarticulirten übrig, oder es verwischt sich bis zur Unkennbarkeit. Aus diesem Grunde ist diese Bezeichnung, wo sie irgend stark hervortritt, nicht von einer gewissen Rohheit freizusprechen, kommt bei einem reinen und kräftigen Sprachsinn wenig hervor, und verliert sich nach und nach in der fortschreitenden Ausbildung der Sprache.

2) Die nicht unmittelbar, sondern in einer dritten, dem Laute und dem Gegenstande gemeinschaftlichen Beschaffenheit nachahmende Bezeichnung. Man kann diese, obgleich der Begriff des Symbols in der Sprache viel weiter geht, die symbolische nennen. Sie wählt für die zu bezeichnenden Gegenstände Laute aus, welche theils an sich, theils in Vergleichung mit andern, für das Ohr einen dem des Gegenstandes auf die Seele ähnlichen Eindruck hervorbringen, wie stehen, stättig, starr den Eindruck des Festen, das Sanskritische li, schmelzen, auseinandergehen, den des zerfliessenden; nicht, nagen, Neid den des fein und scharf Abschneidenden. Auf diese Weise erhalten ähnliche Eindrücke hervorbringende Gegenstände Wörter mit vorherrschend gleichen Lauten, wie Wehen, Wind, Wolke, Wirren, Wunsch, in welchen allen die schwankende, unruhige, vor den Sinnen undeutlich durcheinandergehende Bewegung durch das aus dem, an sich schon dumpfen und hohlen u verhärtete w ausgedrückt wird. Diese Art der Bezeichnung, die auf einer gewissen Bedeutsamkeit jedes einzelnen Buchstaben und ganzer Gattungen derselben beruht,

hat unstreitig auf die primitive Bezeichnung eine grosse, vielleicht ausschliessliche Herrschaft ausgeübt . . . .

3) Die Bezeichnung durch Lautähnlichkeit nach der Verwandtschaft der zu bezeichnenden Begriffe. Wörter, deren Bedeutungen einander nahe liegen, erhalten gleichfalls ähnliche Laute; es wird aber nicht, wie bei der eben betrachteten Bezeichnungsart, auf den in diesen Lauten selbst liegenden Charakter gesehen.'

Der entschiedenste Gegner dieser Schallnachahmungs-Theorie ist Max Müller, der dieselbe (Vorles. I. 307) nach ihren beiden Hauptrichtungen, der onomatopöischen und interjectionalen (d. i. der Herleitung der Wörter entweder von den Lauten der Thiere und der Naturgegenstände oder von den unarticulirten Empfindungslauten des Menschen beim Wahrnehmen äusserer Gegenstände 'die Bau-wau, und die Pah-pah-Theorie' nennt. 'Die erste Theorie war bei den Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts sehr populär und wir müssen sie, da sie noch immer von vielen ausgezeichneten Gelehrten und Philosophen vertheidigt wird, sorgfältiger prüfen. Es wird also angenommen, dass der noch stumme Mensch auf die Stimmen der Vögel, Hunde, Kühe, den Donner des Gewitters, das Brausen des Meeres, das Säuseln des Laubes, das Gemurmel des Baches, das Flüstern des Windes horchte und dann diese Töne nachzuahmen versuchte; indem er dann seine, den Naturtönen nachgebildeten Laute für die Bezeichnung der Gegenstände, von welchen jene Töne ausgingen, brauchbar fand, verfolgte er diesen Gedanken weiter und arbeitete sich die Sprache aus. Diese Ansicht ist von Herder sehr geschickt verfochten worden (s. im Vorsteh.). 'Wir entgegnen hierauf, dass allerdings in jeder Sprache durch blosse Ton- und Schallnachahmung gebildete Wörter zu finden sind, dass diese aber nur einen sehr kleinen Bruchtheil des gesammten Wortschatzes repräsentiren. Sie sind Spielzeuge, nicht Werkzeuge der Sprache und jeder Versuch, die gewöhnlichsten und nothwendigsten Wörter auf imitative Wurzeln zurückzuführen wird schliesslich gänzlich fehlschlagen' . . . 'Wir können die Möglichkeit nicht wegleugnen, dass eine Sprache nach dem Princip der Nachahmung hätte gebildet werden können; wir behaupten nur soviel, dass bis jetzt noch keine aufgefunden worden ist. Ein Engländer, dem in China ein Gericht vorgesetzt wurde, das ihm verdächtig erschien, und der gern wissen wollte, ob es Entenbraten sei, sagte in fragendem Tone: Quak, quak? Er erhielt sofort die deutsche Antwort: Bau-wau! Dies kommt ohne Zweifel der beredtesten Unterredung über denselben Gegenstand zwischen einem Engländer und einem französischen Kellner vollkommen gleich. Ein andre Frage ist es freilich, ob dergleichen Mittheilungen den Namen einer Sprache verdienen. Kleine Kinder mögen Bau-wau sagen, wir sprechen von einem Hunde. Wir sagen Kuh, nicht Mu oder Bu (bov, bos, griech. bus), wir sagen Lamm, nicht Bä. Dasselbe findet in den ältern Sprachen, wie im Sanskrit, Griechischen und Lateinischen statt. Wenn dieses Princip der Onomatopöie irgendwie anwendbar ist, so müsste es vor Allem in der Bildung der Thiernamen hervortreten. Dennoch suchen wir vergebens eine Aehnlichkeit zwischen Gans und gackern, Henne und glucken, Ente und quaken, Sperling und piepen, Taube und girren, Schwein und grunzen, Pferd und wiehern, Katze und miauen, Hund und bellen, belfern, knurren oder heulen herauszuhorchen.' — —

'Es ist interessant zu beobachten, wie geneigt wir sind, uns selbst zu täuschen, wenn wir uns einmal diesem System der Onomatopoieia zugewandt haben. Wer bildet sich nicht ein, im Worte 'Donner' oder im englischen thunder eine Nachahmung jenes dröhnenden, rollenden Geräusches zu vernehmen, das die alten Germanen ihrem Gott Thor zuschrieben, wenn er Kegel schob? Dennoch ist Donner offenbar von dem lateinischen tonitru nicht verschieden. Die Wurzel ist tan, strecken, spannen. Von dieser Wurzel tan haben wir im Griechischen tonos, Ton, indem der Ton durch das Spannen und Vibriren der Saiten hervorgebracht wird. Im Sanskrit wird der Klang des Donners durch dieselbe Wurzel tan ausgedrückt, aber in den abgeleiteten Formen tanyu, tanyatu und tanayitnu, das Donnern, bemerken wir keine Spur von jenem dumpfen Rollen, das wir aus dem lateinischen tonitru und dem englischen thunder herauszuhören glaubten. Dieselbe Wurzel tan, strecken, bietet einige Ableitungen dar, die von jeder Rauhheit und jedem Lärm weit abliegen. Das lateinische tener, französisch tendre, englisch tender ist von ihr abzuleiten. So wie tenuis, im Sanskrit tanu, deutsch dünn, englisch thin, bezeichnete tener ursprünglich das über eine grosse Fläche Ausgestreckte, Ausgespannte, danach erst dünn und zart. Die Verwandschaft zwischen tendre, dünn und Donner würde schwer festzustellen sein, wenn die dem Donner zu Grunde liegende Auffassung in seinem Rollen und Dröhnen zu suchen wäre.'

'Unsere Antwort in Bezug auf die interjectionale Theorie gleicht im Allgemeinen der eben in Bezug auf die andere gegebenen. Es gibt ohne Zweifel in jeder Sprache Interjectionen und einige derselben mögen weiter fort überliefert worden und auch in die Wortzusammensetzungen eingetreten sein; aber diese Empfindungslaute legen sich nur wie Vorstädte um das Weichbild der Sprache. Die Sprache fängt da an, wo die Interjectionen aufhören. Es besteht ein eben so grosser Unterschied zwischen einem wirklichen Wort, wie z. B. „lachen" und der Interjection ha, ha! zwischen „leiden" und o weh!, als zwischen dem unwillkürlichen Act und Geräusch des Niesens und dem Verb „niesen". Wir niesen und husten und kreischen in ganz ähnlicher Weise wie die Thiere, aber wenn Epikur behauptet, dass wir ebenso sprechen, wie Hunde bellen, von der Natur dazu angeregt, so wird uns unsere Erfahrung wol sagen, dass dies nicht der Fall ist.'

4. Pott (a. a. O. II, 1, 256 ff.) 'Den geheimnissvollen Schleier, der über einer unbestreitbar vorhandenen, und der gleich räthselhaften, zwischen Leib und Seele parallelen Gemeinschaft (communio) zwischen Laut und Begriff ruht, wie sich dieselbe am ungetrübtesten, weil noch an der Quelle der Wörter selbst, in der Wurzel offenbaren musste, hat man bisher höchstens an der einen oder andern Ecke ein wenig zu lüften vermocht, und ich zweifle, ob er sich je wird völlig hinwegziehen lassen. Vor allen Dingen bleibt es aber bis dahin unmöglich, wo die Wurzeln der gerade in Frage kommenden Sprachen noch nicht auf ihre, soweit möglich, älteste und reinste, ihre Urgestalt zurückgebracht worden. Nichts desto weniger habe ich es (in Steinthal u. Lazarus' Zeitschrift f. Völkerphys. u. Sprachwiss.), da man noch immer, namentlich auf die Lautnachahmung und auf sog. onomatopoetische Gebilde (worin Laut und Begriff sich am unvermitteltsten einander decken) in den Sprachen ein ungebührlich grosses Gewicht legt, für zweckdienlich gehalten, einmal an einer Reihe

von Wörten, welche sehr bestimmte Naturlaute sprachlich wiedergeben sollen, als z. B. Donner; bellen; husten; niesen, schnarchen u. s. w. aus einer grossen Zahl der einander fremdesten Sprachen thatsächlich den Beweis zu führen, wie unendlich jene trotzdem oft in ihnen im Laute nach verschiedener Richtung aus einander fliehen.

Wir stehen hier vor einem grossen Geheimniss: das Band zwischen Begriff und Laut.'

5. Schleicher (deutsche Spr. S. 44 u. 37. Beitr. I, S. 5 ff.) betrachtet es als eine unabänderliche Thatsache, dass 'wir über das Material der Sprache, über den Ursprung des Lautes und die Ursachen des Factums, dass verschiedenen Menschengruppen für dieselbe Anschauung, für denselben Begriff verschiedene Laute als Bezeichnung sich darboten, im Unklaren sind.' Ja er vindicirt der Sprachwissenschaft 'das Recht, auf die Frage: wie ist die Sprache entstanden? eine Antwort zu versagen'. 'Die Sprachwissenschaft, als eine Beobachtungswissenschaft,' sagt er, 'setzt ihr Object, die Sprache voraus; die älteste, einfachste Form derselben kann sie aus den vorliegenden Sprachen erschliessen und ihre fernere Entwickelung verfolgen; aber wie der Mensch dazu gekommen ist, diese einfachste, erschliessbar älteste Sprache zu schaffen, das zu ergründen ist nicht ihre Sache. Die Lehre von der Entstehung der Sprache liegt jenseits ihres Gebietes, sie fällt vielmehr in das der Anthropologie'. — 'Die Wurzeln, die Bedeutungslaute selbst, nehmen wir in ihrer ältesten Lautform als gegeben an, und über die geheimnissvolle Entstehung dieser, d. h. über die Entstehung der Sprache selbst, wagen wir auch nicht die leiseste Vermuthung. Denn hier verliert der Sprachforscher den Boden unter den Füssen, den er bis hierher mit jener Zuversicht betreten konnte, die eine strenge Methode gewährt. Die Wurzelbildung selbst liegt jenseits der Sprachwissenschaft, denn erst muss Sprache da sein, ehe Sprachwissenschaft möglich ist; die Lehre von der Entstehung der Sprache ist demnach von der Sprachwissenschaft auszuschiessen, sowie die Entstehung der einfachen Grundstoffe von der Naturwissenschaft; ob sie überhaupt möglich sei, ist eine Frage für sich, deren Beantwortung uns glücklicherweise nicht obliegt.'

6. Geiger (a. a. O. 143 ff.): 'Die Unterscheidung durch Geisteswahrnehmung, namentlich aber das Interesse für dieselbe ist die wesentlichste Eigenthümlichkeit des Menschen. Die dem Menschen im Uebrigen nächststehenden Geschöpfe beobachten die Welt vorwiegend durch den Geruchssinn. Was Thiere durch den Gesichtssinn zu beobachten pflegen, das beschränkt sich auf Bewegungen und zwar meist solche, die mit ihren Bedürfnissen im Zusammenhange stehen. Gegenstände werden, wie dies namentlich vom Hunde nachgewiesen ist, durch den Geruchssinn unterschieden und wiedererkannt; ein veränderter Anblick bei unverändertem Geruch kann den Hund nicht zum Irrthum veranlassen: er erkennt seinen maskirten Herrn, weil er ihn gar nicht von den unmaskirten unterscheidet. Selbst bei den Bienen müssen wir ein solches Erkennungs- und Unterscheidungsvermögen annehmen. Eine Biene wird in ihrem Stocke als einheimisch wiedererkannt, aber man kann dies verhindern und sie unkenntlich machen, wenn man sie in Wasser taucht. Der Mensch hatte dereinst dieselbe Fähigkeit der Unterscheidung durch das Geruchsorgan.

Er hat sie verloren, weil er in der Gesichtswahrnehmung ein viel vollkommneres Mittel der Unterscheidung entwickelte, welches ihm die Uebung der thierischen Spürkraft überflüssig machte, und sie schon hierdurch verminderte, noch mehr aber durch eine Art von Absorption, welche bei jeder überwiegenden Ausbildung eines Sinnes oder einer Richtung zum Nachtheile einer andern einzutreten pflegt, beeinträchtigte. Es ist bekannt, dass sich noch jetzt Naturvölker durch eine Spürkraft auszeichnen, die sie befähigt, Spuren durch den Geruchssinn zu finden und zu unterscheiden, wo es dem Europäer an jedem Unterscheidungsmittel gebricht. Gerade auf dem Punkte nun, wo das Thier von dem Menschen in Beziehung auf die Gesichtswahrnehmung scheidet, tritt die Sprache ein. Sie geht von der Bezeichnung der sichtbaren Thierbewegung aus, womit die Beobachtung des Thieres abschliesst. Das Erste und Früheste, was irgend eine Menschensprache ausdrückt, ist eine solche sichtbare Thier- oder Menschenbewegung. Man kann dieses Object eine Geberde nennen oder auch eine Miene. Man kann, ja man muss wol, in das erste Object sprachlicher Bezeichnung auch einen thierischen Laut, ein Murren, wie es mit der bezeichneten Miene verbunden war, eingeschlossen annehmen, und kann daher den ersten Sprachlaut als Wiedergabe eines Gegenstandes in der thierischen Aussenwelt ansehen, wo Lautwahrnehmung und Gesichtswahrnehmung wie in einem Mittelpunkte zusammentreffen, wonach dann auch die den Sprachlaut vielleicht erzeugende Nachahmung in gewissem Sinne zugleich Schallnachahmung gewesen wäre. Genug, die thierische Miene oder Geberde war es, welche der erste Sprachlaut ausdrückte, und von hier aus breitete er sich über das Gebiet der Gesichtswahrnehmung aus, das er noch heute nicht wesentlich verlassen hat.'

§. 4. Die Aeusserung oder Verlautbarung der menschlichen Sprache, die Manifestation der im Innern erzeugten Sprache nach aussen, geschieht vermittels der den Menschen angeborenen Sprachwerkzeuge, der Stimm- und Redeorgane. Die genaue Kenntniss der Letzteren, ihrer Functionen und der dabei obwaltenden Lautgesetze verdanken wir der in neuester Zeit erfolgreich bearbeiteten Physiologie der Sprache.

E. Brücke, Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute (Wien, 1856).

C. L. Merkel, Physiologie der menschlichen Sprache. Mit eingedruckten Holzschnitten etc. (Leipz. 1866).

H. Helmholtz, die Lehre von den Tonempfindungen (Braunschweig, 3. Aufl. 1871).

Thausing, das natürliche Lautsystem der menschlichen Sprache (Leipz. 1863).

M. Müller's Vorlesungen etc. 2. Bd. S. 92 ff. (hierzu 31 Holzschnitte).

Die menschlichen Sprachorgane beginnen am Kehlkopfe und reichen bis an die Mundhöhle und deren äusserste Grenzen, die Lippen.

1. Der Kehlkopf (larynx), dessen untere Oeffnung in die Luftröhre (trachea), die obere, etwas weitere, in die Mundhöhle (cavum oris) reicht, wird von mehreren knorpeligen Theilen, dem Ringknorpel (cartilago cricoidea), dem Schildknorpel (cartilago thyroidea) und den beiden Giesskannenknorpeln (cartilagines arytaenoideae) gebildet.

2. Innerhalb der Kehlkopf-Höhlung, etwas über der Mitte derselben befinden sich zwei sehr elastische Stimmbänder, auch Stimmritzbänder genannt (chordae vocales), welche durch die Kehlkopf-Knorpeln in ihrer Spannung verändert werden können. Sie liegen in einer Ebene einander so gegenüber, dass sie in der Mitte eine schmale, längliche Spalte offen lassen, welche die Stimmritze (rima glottidis) genannt wird und je nach der grössern oder geringern Spannung der Stimmbänder sich beziehungsweise verengt oder erweitert.

Die Stimmritzbänder sind bei Kindern und Erwachsenen, bei Männern und Frauen von verschiedener Länge. Ihre mittlere Länge beträgt bei Männern im schlaffen Zustande $18^{1}/_{2}$ Millimeter, in der Spannung $23^{1}/_{6}$ Millim., bei Frauen schlaff $12^{2}/_{3}$ Millim., gespannt $15^{2}/_{3}$ Millim., so dass sich für beide Geschlechter ein Unterschied von ungefähr ein Dritttheil ergibt, der zugleich die verschiedene Tonhöhe männlicher und weiblicher Stimmen erklärt.

3. Oberhalb der Stimmritze befindet sich zum Schutze derselben der Stimmritzendeckel oder Kehldeckel (epiglottis), eine elastische zungenförmige Knorpelplatte, welche in ihrem ruhigen Zustande hinter der Zungenwurzel emporsteht, so dass der Zugang zur Stimmritze offen ist, die aber auch durch Muskelfasern, die vom Schildknorpel zu ihm reichen, oder, beim Schlingen, durch die nach hinten gezogene Zungenwurzel wie eine Fallthür auf den Kehlkopf niedergesenkt werden kann, so dass die zu verschlingenden Stoffe in die hinter der Luftröhre liegende Speiseröhre hinabgehen, ohne in die Stimmritze zu fallen.

4. Die Zunge, deren hinterer dicker Theil, die sogenannte Zungenwurzel (radix) am Zungenbein (os hyoideum) befestigt ist.

5. Der Rachen oder die Rachenhöhle (fauces), an ihrer Hinterseite von den obersten Halswirbeln begrenzt.

6. Die Mundhöhle (cavum oris), von der Rachenhöhle bis zu den Lippen reichend, eingetheilt in:

a) Die obere Mundhöhle oder der Gaumen (palatum); dieser zerfällt wieder in:

α) den vorderen oder harten Gaumen (palatum durum s. osseum), eine vom Oberkiefer und Gaumenbeine gebildete Knochenplatte, welche ihrerseits nach oben den Boden der Nasenhöhle bildet;

β) den hintern oder weichen Gaumen (palatum molle, mobile), auch Gaumensegel (velum palatinum) genannt. Von der Mitte desselben hängt ein cylinderförmiger Körper, das Zäpfchen (uvula), herab. Zu beiden Seiten desselben läuft das Gaumensegel in zwei Bogen aus, vorderes und hinteres Gaumensegel genannt; zwischen diesen beiden liegt, an jeder Seite der Zungenwurzel, ein ei- oder mandelförmiger Körper, die Mandel (tonsilla);

b) die untere Mundhöhle besteht aus dem Unterkiefer (maxilla inferior).

7. Die Zähne, die vordere, innere Grenze der Mundhöhle bildend, in den Zahnrand des Oberkieferbeines und in den Unterkiefer eingefügt.

8. Die Lippen, die vordere äussere Grenze der Mundhöhle bildend.

9. Die Nasenhöhle, zwischen der Schädelhöhle und der Mundhöhle liegend, geht nach hinten in die Rachenhöhle, nach vorn in die Nase über, und wird durch eine senkrechte Scheidewand in zwei Höhlen getheilt. —

Eingehende Untersuchungen über den Mechanismus des menschlichen Sprachorgans, als des vollkommensten aller Toninstrumente, und sorgfältige Messungen der Tonschwingungen haben zu einer klareren Erkenntniss der Natur der menschlichen Sprachlaute, der Vocale und Consonanten, so wie zu einer naturgemässeren Eintheilung der Consonanten geführt.

Ein Vocal ist (nach Merkel a. a. O. S. 64) jeder tönende Luftstrom, der durch die Mundhöhle allein hindurch und zum Munde herausgeführt wird, ohne dass auf diesem Wege seine Tonalität durch ein accessorisches Schallphänomen in den Hintergrund gestellt würde.

Die Verschiedenheit der Vocale beruht auf der Verschiedenheit der Mundstellung beim Durchströmen der

Luft, je nachdem nämlich der Mundkanal oder die Mundröhre, d. i. der für die Luftströmung von der Stimmritze bis zur Mundöffnung freigelassene Raum (nach dem technischen Ausdrucke das Ansatzrohr) länger oder kürzer oder theilweise verengt wird.

Von der weitesten bis zur engsten Oeffnung des Mundes folgen die Vocale in der Reihe: **a, e, i, o, u.**

Grundvocale aller Sprachen sind **a, i, u**; die übrigen Vocale sind nur Zwischenlaute.

Ein Consonant entsteht, wenn für den durch die Stimmritze nach der Mundhöhle ziehenden Luftstrom irgendwo in der Rachen- oder Mundhöhle ein Verschluss oder eine Enge vorhanden ist, welche zu einem deutlich vernehmbaren selbständigen, vom Tone der Stimme unabhängigen Geräusche Veranlassung gibt, während bei den Vocalen keines von beiden der Fall ist. (Brücke a. a. O. S. 30).

'Die Bedingungen, unter welchen Consonanten entstehen können, sind folgende:

1. Der Weg durch die Nase ist der Luft abgeschnitten und auch der Mundkanal ist irgendwo gesperrt. Dies sind die sogenannten Mutae, die Tenues sowol als die Mediae. Bei ihnen ist also die Luft eingesperrt und tritt, sobald der Verschluss im Mundkanal geöffnet wird, mit stärkerem oder schwächerem Geräusche hervor, weshalb diese Laute auch den Namen Explosivae führen. Chladni nennt sie sehr passend Verschlusslaute.

2. Der Luft ist der Weg durch die Nasenhöhle abgesperrt und der Mundkanal ist an irgend einer Stelle so verengt, dass die ausströmende Luft an den der Enge benachbarten Theilen ein Reibungsgeräusch hervorbringt. Auf diese Art entstehen eine Menge Laute, die theils als Aspiraten, theils als Sibilanten, theils sogar als Halbvocale bezeichnet werden. Ich will hier nur die bekanntesten nach ihrer deutschen Bezeichnung aufführen:

f, hartes **s**, **ch**,
w, weiches **s**, **j**.

An diese Reibungsgeräusche schliessen sich die L-Laute. Sie haben das mit ihnen gemein, dass sie einfach durch Herstellung einer Enge im Mundkanal gebildet werden, aber sie unterscheiden sich dadurch von ihnen, dass die Enge nicht in der Mittelebene

des Mundkanals liegt, sondern zu beiden Seiten zwischen dem Zungenrande und den Backenzähnen, so dass die durch sie ausströmende Luft an der Innenseite der Backen entlang und so zum Munde hinaus streicht.

3. Der Luft ist der Weg durch die Nase verschlossen und im Verlauf oder am Ende des Mundkanals ist irgend ein Theil so gestellt, dass er durch den Luftstrom in Vibration versetzt wird und dadurch ein Geräusch entsteht; dies sind die R-Laute oder, wie sie Chladni passend nennt, die Zitterlaute.

4. Der Weg durch den Mundkanal ist der Luft versperrt, aber der durch die Nase steht ihr offen. Dies sind die Laute, welche ich Resonanten nenne und die man sonst auch als Nasales oder Semivocales zu bezeichnen pflegt. Sie haben mit den Vocalen gemein, dass sie nicht wie die übrigen Consonanten ein von der Stimme unabhängiges eigenes Geräusch haben, sondern nur auf Resonanz beruhen, unterscheiden sich aber dadurch von den Vocalen, dass bei ihnen der Weg durch den Mundkanal verschlossen ist und dass sie somit nicht wie jene zur Verbindung von Consonanten benützt werden können. Die deutsche Schrift hat nur für zwei derselben eigene Zeichen, für m und n.

Unter diese vier Rubriken können mit Ausschluss der bereits früher besprochenen Kehlkopflaute sämmtliche einfache Consonanten eingereiht werden. Jede dieser Rubriken aber zerfällt wiederum in drei Abtheilungen, je nach den Theilen, welche in der Mittelebene des Mundkanals einander genähert sind. In der ersten Abtheilung ist es die Unterlippe, welche mit der Oberlippe oder den oberen Schneidezähnen Verschluss oder Enge bildet. In der zweiten Abtheilung ist es der vordere Theil der Zunge, der mit den Zähnen oder dem Gaumen Verschluss oder Enge bildet. In der dritten Abtheilung sind es die Mitte oder der hintere Theil der Zunge, die mit dem Gaumen Verschluss oder Enge bilden.

Hieraus entstehen drei Doppelreihen von Consonanten. Jede derselben besteht aus einer tonlosen und einer tönenden oder, wie man sich unpassend ausdrückt, einer harten und einer weichen. Die erste beginnt, wenn wir die Verschlusslaute voranstellen, mit **p** und **b**, die zweite mit **t** und **d**, die dritte mit **k** und **g'**.

---

§. 5. Die Wurzel, der Reflex der menschlichen Wahrnehmung (s. oben §. 2 n. 2), bildet den Urbestandtheil der Sprache

sie erscheint daher als solche in der entwickelten Sprache nicht selbständig, da sie nur den Grundstoff für das Wort, den eigentlichen Ausdruck der im geistigen Prozesse sich später entwickelnden menschlichen Vorstellung darbietet. 'In der wirklichen Sprache hören wir nie eine Wurzel; wir begegnen nur ihren Wirkungen, nämlich den Wörtern, mögen es Nomina, Verba oder Partikeln sein' (M. Müller a. a. O. 2, 75). 'Wurzeln als solche entbehren noch des Stempels von Wörtern und damit der reellen sprachlichen Gültigkeit im Redefluss. Eine innere Nothwendigkeit waltet daher nicht, dass sie immer zuerst nackt oder gleichsam formlos müssten in der gesprochenen Rede zur lautlichen Erscheinung gekommen sein, während genügt, dass sie — unausgesprochen — nur gleichsam als kleine Bildchen der Seele vorschweben, während der Mund sie fortwährend mit bald dieser bald jener Form umkleidet und so in hundertfachen Fällen und Verbindungen der Luft zum Weitertragen übergibt' (Pott a. a. O. 2, 95).

Es ist aber der Fall denkbar, dass die Sprache auf ihrer frühesten Bildungsstufe die eine oder andere Wurzel ohne jede Zuthat oder Umgestaltung zur Bezeichnung einer Vorstellung für ausreichend gehalten, und darum dieselbe unverändert als Wort angewandt hat. Auf dieser ersten Stufe ist z. B. die chinesische Sprache stehen geblieben; in ihr bedeutet ly 'pflügen', 'Pflug' und 'Ochse' (d. h. Pflüger), ta 'gross sein', 'Grösse', 'gross'; dasselbe gilt von den polynesischen Dialekten (Müller das. 2, 77). Aber auch im Sanskrit sind einige Verbalwurzeln unverändert zu Substantiven verwendet worden, wie bhâ 'Glanz', bhî 'Furcht', hrî 'Scham' (Bopp, Vergleich. Gramm. I, 202 d. 2. Aufl.); doch ist hierbei die Vocallänge zu beachten, welche die Wurzel nicht mehr im Urzustande aufweist (vgl. d. Folg.).

Es entspricht der ersten Bildungsstufe der Sprache, dass die Wurzel so einfach wie möglich, also einsilbig ist. Ob jedoch diese Einsilbigkeit sich so weit erstreckt, dass schon ein einziger Vocal zur Wurzel dienen konnte, ist zur Zeit noch unentschieden. Für die Möglichkeit spricht die Wurzel **i** 'gehen' im indogermanischen Sprachstamme (die einzige dieser Art); doch erinnert Curtius (Grundzüge etc. S. 45 Anm.) mit Recht an den das **i** begleitenden spiritus lenis, der in der Sprachbildung nicht ohne Bedeutung ist. Die von Heyse (System etc. S. 113) angenommene 'rein vocalische Wurzel *α* wehen, hauchen (daher *ἄω*,

ἄημι, ἀήρ, aër') beruht auf einem Irrthum, da diese Wurzel *av*, *aϝ* lautete.

Ebenso entspricht es der ersten Bildungsstufe der Sprache, dass der Grundvocal der Wurzel kurz war. Die Länge des Wurzelvocals kann nur als formale Steigerung derselben erklärt werden.

Die ursprüngliche Beschaffenheit der Wurzel kann auf dreifache Weise verändert werden: 1) durch eine in der Entwickelung der Sprache eintretende Weiterbildung der Wurzel (sekundäre Wurzelform), wodurch, nach Pott's Bezeichnung (a. a. O., 2. Aufl. 2, 360 ff.), eine 'Temperirung' des Grundbegriffes möglich wird; 2) durch Verbindung mit Lauten, welche die Wurzel annimmt, ehe sie zum Worte erweitert wird (Stammbildung); endlich 3) durch die während der Lebensdauer der Sprache naturgemäss eintretende Abschwächung oder Verwitterung der Laute.

Der Inhalt, d. h. die Bedeutung der Wurzel an und für sich ist, inwiefern diese der Reflex einer einzelnen sinnlichen Wahrnehmung ist, individueller Natur; im Verhältnisse zur Bedeutung des Wortes aber, als des Reflexes einer bestimmten Vorstellung, ist der Inhalt der Wurzel allgemeiner Natur. 'Betrachten wir die Wurzel als den einer ganzen Wortfamilie gemeinsamen Grundstoff, so muss ihre Bedeutung allerdings allgemeiner, d. i. unbestimmter erscheinen als die jedes einzelnen daraus hervorgebildeten Wortes: zunächst formell; dann aber auch materiell, weil Form und Materie sich nicht absolut trennen lassen, und durch die formelle Beschränkung auch der Inhalt selbst ein anderer wird. Denken wir uns die Wurzel hingegen in ihrer Entstehung als das Produkt einer durch sinnliche Wahrnehmung erzeugten Anschauung, so müssen wir sie im Gegentheil für den Ausdruck von etwas ganz Individuellem und Besonderem halten. Sie ist allgemeiner, vager als jedes daraus entwickelte Wort; und doch ihrem ursprünglichen Inhalte nach individueller, sinnlich anschaulicher, unmittelbar lebendiger. Der Fortgang ist also in der Regel von dem Einzelnen der sinnlichen Wahrnehmung zum mehr oder minder Allgemeinen der Anschauung und Vorstellung, und von diesem zurück zum Besonderen'. (Heyse a. a. O. S. 130 ff.).

§. 6. Das Wort ist der Ausdruck der menschlichen Vorstellung (s. ob. §. 2 nr. 2); und wie diese eine Fortentwickelung

der Wahrnehmung ist, so ist das Wort eine organische Fortbildung der Wurzel. 'Unmittelbar mit der Erzeugung der Vorstellung fällt nothwendig die Erzeugung des Wortes zusammen. Das Bilden und Fixiren der Vorstellung ist dem Menschen vermöge seiner geistigsinnlichen Doppelnatur nicht anders möglich, als durch ein sinnliches Zeichen, das Wort. Die schöpferische Selbstthätigkeit des Geistes bei Production der Vorstellung muss sich in einer entsprechenden selbstthätigen Production des physischen Organismus äussern. Die Vorstellung muss zur Darstellung werden. Der Mensch muss die vorgestellte Wahrnehmung, um sie als geistige Vorstellung selbst abzuschliessen und als sein Eigenthum festzuhalten, nothwendig zugleich sinnlich darstellen für sich selbst und — da er wesentlich gesellig lebt — zugleich für Andere. Nur indem er die Vorstellung ausser sich darstellt, kann er sie als solche anschauen und sich ihrer bewusst werden, sich ihren Besitz sichern. Das darstellende Element aber kann nur der Laut sein'. (Heyse S. 89 ff.).

Die menschliche Vorstellung hat es auf ihrer ersten Stufe nur mit der Fixirung sinnlicher Eindrücke zu thun. Sie bleibt aber auf dieser Stufe nicht stehen, sondern schreitet vom Anschauen des Sinnlichen, Concreten zur Reflexion des Geistigen, Abstrakten vor. Zum Ausdruck solcher geistigen, abstrakten Vorstellungen werden die bereits vorhandenen Bezeichnungen des Sinnlichen durch Uebertragung (Metapher) verwendet: was in der älteren Sprachperiode um so leichter geschieht, als auf diesem Standpunkte die geistigen Vorstellungen selbst noch im Gewande des Sinnlichen aufgefasst werden, gleichwie auf dieser Sprachstufe innerhalb des Gebiets des Sinnlichen das Leblose als lebend, als männliches oder weibliches Wesen u. dgl. gedacht wird.

Im weitern Fortschritt auf dem Gebiete der Abstraction bildet die Sprache Ausdrücke für die Bezeichnungen der Dinge nach Ort, Zeit und Zahl: die sogenannten Formwörter.

Unter den Formwörtern des Ortes entwickelt sich — aus besonderen Wurzeln — eine besondere Klasse von Bezeichnungen der Gegenstände zunächst nach ihren örtlichen Beziehungen, dann überhaupt individualisirend, heraus: es sind dies die Pronomina, aus Pronominalwurzeln gebildet.

Endlich entwickelt die Sprache Bezeichnungen für die Gemüthsstimmungen, die subjektive Meinung, das Urtheil des Redenden: es sind dies die Partikeln der Bejahung, Verneinung, der Frage u. dgl.

§. 7. Wenn der denkende Geist von der Vorstellung zum Urtheile fortschreitet, bildet er sich als Ausdruck für dasselbe den Redesatz, die höchste Stufe der Sprachentwickelung.

Das Urtheil entsteht durch die im Denken sich vollziehende Verknüpfung eines Gegenstandes mit einer an ihm wahrgenommenen Thätigkeit; logisch bezeichnet: durch Verbindung des Subjekts oder Satzgegenstandes und des Prädikats oder der Satzaussage; grammatisch: eines Nomens und eines Verbums.

Die verschiedenartigen Beziehungen, in welche der urtheilende Geist Gegenstand und Thätigkeit zu einander treten lässt, bezeichnet die Sprache an den Wörtern durch Lautumwandlung und Lautansätze (Wortbiegung oder Flexion; Suffixa).

Bei der Bildung des Urtheils können sowol dem Subjekt als dem Prädikat noch Nebenbestimmungen (von Qualität, Quantität, Ort, Zeit, logischem Verhältniss u. s. w.) als besondere Merkmale beigefügt werden. Für diese Beifügungen bildet die Sprache mehrere besondere Wortklassen (Eigenschaftswort, Zahlwort, Fürwort, Umstandswort, Verhältnisswort).

Der denkende Geist verbindet in längerer Gedankenreihe mehrere Urtheile, welche einander bestätigen, erweitern, begründen, berichtigen u. dgl. zu Einem Ganzen. Die Sprache hat zur Bezeichnung dieser Satzverbindungen eine besondere Wortklasse, die Conjunctionen, herausgebildet.

Alle diese Wortklassen, einschliesslich der Nomina und Verba, werden in der Grammatik mit dem Namen Redetheile bezeichnet.

Die gewöhnlich ebenfalls als grammatischer Redetheil betrachteten Interjectionen bilden keinen integrirenden Theil des Satzes, da sie nur nebensächlich als Naturlaute die Empfindung des Redenden ausdrücken. Sie sind daher sprachwissenschaftlich nicht als Redetheile zu betrachten.

Nomen und Verbum als die beiden Hauptglieder des Satzes erhalten bei fortschreitender Entwicklung der Sprache durch Lautumwandlung und Lautansätze die Fähigkeit, selbst die verschiedenen Modalitäten (das Nomen: Geschlecht, Zahl, Casus; das

Verbum: Tembus, Modus, Person, Zahl) auszudrücken. Für den Ausdruck dieser Verhältnisse bildet die Sprache ein mehr oder weniger vollkommenes grammatisches Formensystem.

Im Anschlusse an das Nomen und zum Theil in grammatischer Congruenz mit demselben erhalten auch die drei dasselbe näher bestimmenden Redetheile, das Adjektiv, Pronomen und theilweise das Zahlwort die erwähnten Bezeichnungen des Genus, Numerus und Casus. Das Adjektiv erhält auch noch vermöge seiner Bedeutung, die Bezeichnung des Grades oder der Intensität.

Dagegen erfahren das eigentliche Adverbium, die Präposition und Conjunction keine Formveränderung, weil sie selbst gleich den Flexionsformen nur formelle Bestimmungen ausdrücken: sie sind inflexibel.

VII. Abschnitt. Vergleichende Sprachwissenschaft.

Fr. Bopp, Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Send, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen, (4 Bde, nebst Index, 3. Ausg., Berlin 1869—71).

Aug. Schleicher, Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen (2 Bde, Weimar, 1861).

Friedr. Pott, Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-Germanischen Sprachen, unter Berücksichtigung ihrer Hauptformen, Sanskrit; Zend-Persisch; Griechisch-Lateinisch; Littauisch-Slavisch; Germanisch und Keltisch. (2. Aufl. in völlig neuer Umarbeitung. Lemgo u. Detmold, 1859—1873. Bd. I.: Präpositionen. Bd. II. 1. Abth.: Wurzeln; Einleitung. 2. Abth.: Wurzel-Wörterbuch der indogermanischen Sprachen in 5 Bänden. Lautlehre und Wortbildung sind noch nicht wieder bearbeitet.)

G. Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie (4. durch Vergleichung aus den Keltischen Sprachen von Ernst Windisch erweiterte Aufl., Leipz. 1873).

W. Corssen, Ueber Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache (2 Bde., 2. umgearb. Ausg., Leipz. 1868—70).

Th. Aufrecht u. A. Kirchhoff, die umbrischen Sprachdenkmäler (2 Bde., Berl. 1849 u. 51.)

Th. Mommsen, die unteritalischen Dialekte (Leipz. 1850).

Th. Aufrecht u. A. Kuhn, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen (Berl. 1852 ff.).

§. 1. Nachdem die von den ersten Menschen aus ihrem Geiste herausgebildete älteste oder Ursprache in einem historisch nicht zu bemessenden Zeitraume von Jahrtausenden mit der Entstehung von näher oder entfernter verwandten Nationen sich zu einer Vielheit von mehr oder weniger stammverwandten Sprachen entfaltet hat, die jetzt nach vielen Hunderten zählt, war es die Aufgabe der allgemeinen Sprachwissenschaft, ein characteristisches Kriterium aufzufinden, um die vorhandenen Sprachen nach ihrer Gleichartigkeit oder Verschiedenheit zu gruppiren. Ein solches unterscheidendes Merkmal für den Character einer Sprache liegt in der Art, wie die Beziehung, in welcher eine Vorstellung gedacht wird, neben der Bezeichnung der Vorstellung selbst ausgedrückt wird, ob dies durch keinerlei Veränderung an dem Worte selbst, oder durch äussern Zuwachs (Agglutination) oder durch innere Veränderung (Flexion) geschieht. Nach diesem innern Kriterium nun werden sämmtliche bekannte Sprachen der Erde in drei Hauptklassen getheilt: in die isolirende oder einsilbige, in die agglutinirende (anleimende, anfügende) und in die flectirende Klasse.

Zur Klasse der isolirenden Sprachen, d. i. solcher, in denen die völlig unveränderlichen einsilbigen Wurzel-Wörter neben einander gereiht und die verschiedenen Redetheile und Beziehungen nur durch die Wortstellung und den Redeaccent kennbar gemacht werden, gehört das Chinesische und die hinterindischen Sprachen (das Siamische und Burmanische.)

Zur Klasse der agglutinirenden Sprachen, d. i. solcher, in denen der Wurzellaut stets unverändert bleibt und die Beziehungen durch den Hinzutritt einzelner Silben bald vorn bald hinten, bald im Innern des Wurzelwortes bezeichnet werden, gehört die grösste Zahl der bis jetzt bekannten Sprachen: die sogenannten polynesischen Sprachen (auf der Halbinsel Malakka, auf sämmtlichen Inseln des indischen, chinesischen und grossen Oceans, nördlich bis nach Formosa, südlich bis nach Neu-Seeland, und von Madagaskar bis zur Oster-Insel); ferner die altaischen Sprachen (zu denen in Europa das Finnische, Ungarische oder Magyarische und Türkische gehört), ein grosser Theil der afrikanischen, die amerikanischen Sprachen und das Baskische in Europa.

Endlich zur Klasse der flectirenden Sprachen, d. i. solcher, in denen zur Bezeichnung der Beziehungen der Wurzellaut verändert wird und die Beziehungslaute hinzugefügt werden, gehören

die Sprachen der kaukasischen Rasse, und zerfallen in zwei Sprachstämme, den semitischen und den arischen oder indo-germanischen (auch indo-europäischen genannnt).

§. 2. Zum indo-germanischen Sprachstamme gehören:

1. Das Sanskrit, 2. das Zend und Armenische, 3. das Griechische, 4. das Lateinische, Oskische, Umbrische und Etruskische, 5. das Keltische, 6. das Altslavische, 7. das Litauische, 8. das Gothische und Althochdeutsche.

Diese Sprachen stehen unter einander in coordinirtem Verhältnisse, auf gleicher Stammlinie; ihre Stammmuttter, die indogermanische Ursprache, liegt jenseits aller historischen Kenntniss; es kann daher ihr Grundcharakter nur aus dem ihren Töchtersprachen Gemeinsamen geschlossen werden.

Innerhalb dieses Sprachenkreises stehen wiederum Sanskrit und Zend, Griechisch, Lateinisch und Keltisch, Altslavisch und Litauisch zu einander in näherem Verwandtschaftsverhältniss als zu den übrigen stammverwandten Sprachen. Dem Lateinischen treten das Oskische, Umbrische, Sabellische und nach Corssen's Ermittelung auch das bis jetzt räthselhafte Etruskische als coordinirte Dialekte zur Seite; ihre gemeinsame Stammmutter, die altitalische Sprache, ist uns ebenfalls nicht überliefert.

Das gemeinsam Characteristische der indogermanischen Sprachen zeigt sich 1. im Lautsystem, 2. in der Wurzel, 3. in der Wortbildung; 4. in der Formenbildung (Flexion).

§. 3. 1. Das Lautsystem.

A. Sanskritlaute:

Die Vocale: **a, â, i, î, u, û — ê; ô — r, r̂; l**

Diphthonge: **âi, âu**

Die Consonanten

1. Die explosiven oder momentanen Laute

	a. nicht aspirirt		b. aspirirt	
	stumm	tönend	stumm	tönend
α) Kehllaute:	**k**	**g**	**kh**	**gh**
β) Gaumenlaute:	**k′**	**g′**	**k′h**	**g′h**
γ) Zungenlaute:	**t′**	**d′**	**t′h**	**d′h**
δ) Zahnlaute:	**t**	**d**	**th**	**dh**
ε) Lippenlaute:	**p**	**b**	**ph**	**bh**

2. Die Fricativ- oder Dauerlaute.

a. Nasale (zu α—ε): **ṅ, ñ, n′, n, m**

b. Zitterlaute: **r, l**

c. Spiranten (zu α—ε):

	stumm	tönend
α)	**ḥ**	**h**
β)	**ç**	**j**
γ)	**s′**	
δ)	**s**	
ε)		**v**

B. Zendlaute:

Die Vocale: **a, â, i, î, u, û — e, ė, ê; ô.**

Die Consonanten.

1. Die explosiven oder momentanen Laute

	a. nicht aspirirte		b. aspirirte	
	stumm	tönend	stumm	tönend
α) Kehllaute:	**k**	**g**	**kh**	**gh**
β) Gaumenlaute:	**k′**	**g′**		
γ) Zahnlaute:	**t, ṭ**	**d**	**th**	**dh**
δ) Lippenlaute:	**p**	**b**		

2. Die Fricativ- oder Dauerlaute.

a. Nasale (zu γ u. δ): **n; m**

b. Zitterlaut: **r**

c) Spiranten

stumm: **gh; ç; s′; s; f**

tönend: **h; j; z′; z; w**

C. Griechische Laute;

Die Vocale: **a, â; i, î; u, û — e. ê; o, ô —**

Diphthonge: **ai, au — ei, eu, êu; oi; ui;**

Die Consonanten

1. Die explosiven oder momentanen Laute

	a. nicht aspirirte		b. aspirirte
	stumm	tönend	
α) Kehllaute:	**k**	**g**	**ch**
β) Zahnlaute:	**t**	**d**	**th**
γ) Lippenlaute:	**p**	**b**	**ph**

2. Die Fricativ- oder Dauerlaute

a. Nasale (zu α, β, γ): **n**; nassales **g** (ἐγγύς); **m**
b. Zitterlaute: **r, l**
c. Spiranten (zu α, β, γ): **h**(ʽ); **s**; **v** (Ϝ).

D. Lateinische Laute:

Die Vocale: **a, â; i, î, u, û — e, ê; o, ô**
Diphtonge: **ai, ae, au; ei, eu; oi, oe**

Die Consonanten:

1. Die explosiven oder momentanen Laute

	nicht aspirirt	
	stumm	tönend
α) Kehllaute:	**c, q**	**g**
β) Zahnlaute:	**t**	**d**
γ) Lippenlaute:	**p**	**b**

2. Die Fricativ- oder Dauerlaute

a. Nasale (zu α, β, γ): **n; n; m**
b. Zitterlaute: **r, l**
c. Spiranten: stumme (zu β, γ): **s; f** — tönende (zu α, β, γ): **h, j, v**

E. Keltische Laute:

Die Vocale: **a, â; i, î; u, û — e, ê; o, ô**

Die Consonanten

1. Die explosiven oder momentanen Laute

	a. nicht aspirirte		b. aspirirte
	stumm	tönend	
α) Kehllaute:	**c**	**g**	**ch**
β) Zungenlaute:	**t**	**d**	**th**
γ) Lippenlaute:	**p**	**b**	**ph**

2. Die Fricativ- oder Dauerlaute

a. Nasale (zu β u. γ) **n; m**
b. Zitterlaute: **r, l**
c. Spiranten (zu β u. γ) **s; f**

F. Slavische Laute:

Die Vocale: **a; i, ĭ; u, ŭ — e, y, ô**
Diphthong: **ea.**

Die Consonanten.

1. Die explosiven oder momentanen Laute.

	a. nicht aspirirte		b. aspirirte	
	stumm	tönend	stumm	tönend
α) Kehllaute:	k	g	ch	
β) Gaumenlaute:				j
γ) Zungenlaute:			š	ž (franz. j)
δ) Zahnlaute:	t	d	s	z
ε) Lippenlaute:	p	b		v

2. Fricativ- oder Dauerlaute.

a. Nasasale (zu δ u. ε): **n; m**

b. Zitterlaute: **r; l.**

G. Litauische Laute:

Die Vocale: **a, â; i, y; u, û — e, ê, è; ô**

Diphthonge: **ai, ái; au, áu; ů, ui; ë, ei, éi.**

Die Consonanten.

1. Die explosiven oder momentanen Laute.

	a. nicht aspirirt		b. aspirirt	
	stumm	tönend	stumm	tönend
α) Kehllaute:	k	g	ch	
β) Gaumenlaute:				j
γ) Zungenlaute:			sz	ż
δ) Zahnlaute:	t	d	s	z
ε) Lippenlaute:	p	b		v

2. Die Fricativ- oder Dauerlaute.

a. Nasale (zu α, δ u. ε): **n; n; m**

b. Zitterlaute: **r, l.**

H. Gothische Laute:

Die Vocale: **a, i, u (û) — (ê), ô.**

Diphthonge: **ai, au; ei; iu.**

Die Consonanten.

1. Die explosiven oder momentanen Laute.

	a. nicht aspirirt		b. aspirirt
	stumm	tönend	
α) Kehllaute:	k	g	
β) Zahnlaute:	t	d	th
γ) Lippenlaute:	p	b	

2. Die Fricativ- oder Dauerlaute.
   a. Nasale: **g; n; m**
   b. Zitterlaute: **r, l**
   c. Spiranten: stumm: **h; s; f.**
   tönend: **j, z, v.**

Aus den vorstehenden Laut-Verzeichnissen der acht Hauptsprachen der indogermanischen Sprachengruppe ist ersichtlich:

1) dass das Sanskrit das am reichsten entwickelte Consonantensystem besitzt, dagegen im Vocalsystem nicht über die ursprünglichen Laute hinausgekommen ist;
2) dass umgekehrt die übrigen Sprachen ein beschränkteres Consonanten-, aber ein reicher entfaltetes Vocalsystem besitzen;
3) dass das Sanskrit den **R-** und **L-**Laut vocalisch gebraucht;
4) dass das Zend (desgl. das Armenische) den **L-**Laut gänzlich aufgegeben hat.

§. 4. 2. Die Wurzel.

Die Wurzeln der indogermanischen Sprachen haben den gemeinsamen Character der Einsilbigkeit (s. ob. S. 301). Sie zerfallen in zwei Hauptarten: in Verbal- und Pronominal-Wurzeln. Von den ersteren sind Verba, Nomina und Adjectiva, von den letzteren Pronomina und Partikeln (Urpräpositionen und Conjunctionen) gebildet.

Die bei den indogermanischen Wurzeln vorherrschenden Lautverbindungen sind:

a) Spiritus lenis und Vocal: **a** (pron. demonstr.); **i** (gehen); **u** sanskr. (laetari, benefacere).
b) Consonant und Vocal: **ga** (gehen); **bhi** (fürchten); **bhu** (geschehen); *θε* (*τίθημι, θέ-σις*).
c) Vocal und Consonant: **ad** (essen); **idh** (anzünden); **us** (brennen).
d) Consonant, Vocal und Consonant: *δικ, γαϜ, ἁγ*.
e) Zwei Consonanten und ein Vocal: **sta** (stehen); **pri** (lieben); **kru** (hören).
f) Vocal und zwei Consonanten: **ardh** (wachsen); **ark** (glänzen).
g) Zwei Consonanten, ein Vocal und ein Consonant: **star** (sternere); **stigh** (steigen).

h) Consonant, Vocal und zwei Consonanten: **dark** (stehen); *τερπ* (erfreuen).

i) Zwei Consonanten, ein Vocal und zwei Consonanten: **skand** (steigen).

In den Lautverbindungen bei **c** und **d** findet, wenn der Wurzelvocal ein a ist, zuweilen eine Umstellung der Laute statt, wie **ak** und **ka** (acuere, acutum esse); **gan** und **gna** (nasci); **mar** und **mra** (mori); **ghar** und **ghra** (lucere) u. dgl.

Ihrem Ursprunge nach unterscheidet man Urwurzel und Sekundärwurzel. Da die Zahl der Ersteren ursprünglich eine im Ganzen beschränkte war (man nimmt für die Sprachen indogermanischen Stammes die Mittelzahl von tausend an), so griff man sehr früh zu zwei Mitteln der Wurzelvermehrung:

1) Variation, d. i. zur lautlichen und damit zugleich begrifflichen Abänderung der Wurzel (wol zu unterscheiden von dem blos historisch-phonetischen Lautwandel der Wurzel in den Schwestersprachen);

2) zu dem Mittel der Wurzelerweiterung durch Lautzuwachs (im An-, In- oder Auslaut) oder durch Doppelung (Reduplication).

1. Die Wurzelvariation geschieht durch blosse Abänderung eines oder mehrerer Laute. So griech. *γλαφ* und *γλυφ*, latein. scalp, sculp. 'Schwerlich liegen diese Paare in der Weise hintereinander, dass sie durch blos mundartlichen Wandel aus einander entsprungen wären. *Γλάφω* und *γλύφω*, sowie ihre lateinischen Vettern konnten mit ihrer Vocaldifferenz zu gleicher Zeit in der Sprache entstehen' (Pott. a. a. O. 2, 1, 272). Aehnlich verhält es sich mit den Wurzeln *γλαφ* und *γραφ* (urspr. graben, eingraben), goth. grab-a, latein. **scrob**-is (Grube) **scrof**-a (die grabende, wühlende Sau, vgl. bei Hesych. *γρομφὰς ῦς παλαιά*).

2. Die Wurzelerweiterung geschieht

a) durch Lautzuwachs, und zwar

α) im Anlaut: sanskr. **tim** und **stim** (madidum esse); — sanskr. **sthag** (tegere, occulere), griech. *στέγω*, *τέγ-ος*, latein. **teg**, tec-tum; — latein. **tundere**, goth. **stant**-an (stossen); — latein. **mitto**, altlat. **smitto** (co-smitto bei Festus); — sanskr. **tiģ** (scharf sein), griech. *στίζω* (stechen) u. a. m.

β) im Inlaut: griech. *σκήπτω* und *σκηρίπτω*; — *κυκανάω*, *κυρκανάω*; sanskr. **ahi**-s, latein. **angui**-s oder

γ) im Auslaut: sanskr. **tan**, griech. *τα* u. *ταν*, latein. **tend**; griech. *μα*, *μαϑ* u. a.

b) durch Reduplication: griech. *πετ*, *πίπτω* (d. i. *πιπέτω*); *μαρ*, *μαρμαρ-ος*, griech. *πι* (*πίνω*), lat. **bibo** u. a.

§. 5. 3. Die Wortbildung.

1. Der Bildung des Wortes aus der Wurzel geht beim Verbum und häufig beim Nomen eine Veränderung der Wurzel theils durch Vocalwechsel, theils durch consonantische Verstärkung, voraus. Man nennt die hierdurch entstehende vermittelnde oder Uebergangs-Form den Wortstamm (Verbal-, Nominalstamm). Aus der Wurzel *ταν*, *τεν*, wird der Verbalstamm *τειν* und aus diesem das Wort *τείν-ω* gebildet; so aus Wurzel *βα* der Stamm *βαιν*, woraus *βαίν-ω*; aus Wurzel *λεγ* der Nominalstamm *λογ*, woraus *λόγος*, aus Wurzel *δερκ* der Nominalstamm *δράκον*, woraus *δράκων* u. dgl.

Der Vocalwechsel bei der Stammbildung besteht am häufigsten in der Vocalsteigerung (Längung des kurzen Vocals) oder in der Diphthongirung. Beispiele für die erstern sind: sanskr. Wurzel **vak'** (loqui), Stamm **vâk'**, woraus **vâk-ja-m**; — griech. Wurzel *τακ* (schmelzen), Stamm *τηκ*, woraus *τήκ-ω* (ich schmelze), *τήγ-ανον* (Schmelztiegel); — latein. Wurzel **dic**, Stamm **dîc**, wovon **dîc-o**; — Wurzel **fĭd**, Stamm **fîd**, woraus **fîdo**; — Wurzel **făc**, Perfectstamm **fêc**, woraus **fêc-i** u. dgl.

Beispiele für Diphthongirung: Wurzel *χαρ*, Stamm *χαιρ*, woraus *χαίρ-ω*; — Wurzel *φαν*, Stamm *φαιν*, woraus *φαίν-ω*; — Wurzel *λιπ*, Stamm *λειπ*, woraus *λείπ-ω*; — Wurzel *πιϑ*, Stamm *πειϑ*, woraus *πείϑ-ω*; — Wurzel *φυγ*, Stamm *φευγ*, woraus *φεύγ-ω*; — Wurzel *τυχ*, Stamm *τευχ*, woraus *τεύχ-ω*.

Die consonantische Verstärkung der Wurzel zur Stammbildung geschieht auf mannichfache Weise: a) durch Verdoppelung des auslautenden Consonanten; b) durch Anfügung eines harten Consonanten im Auslaut; c) durch Anfügung eines Nasals im In- oder Auslaut; d) durch Anfügung einer ganzen Silbe; e) durch Reduplication.

Beispiele zu No. **a**: Wurzel *βαλ*, Stamm *βαλλ*, woraus *βάλλ-ω*; — latein. Wurzel **fal**, Stamm **fall**, woraus **fall-o**; —

Wurzel **cur**, Stamm **curr**, woraus **curr-o**: — Wurzel **mit**, Stamm **mitt**, woraus **mitt-o** u. dgl.

Beispiele zu No. **b**: Wurzel *τεκ* (vgl. *τέκ-ος, τέκ-ν-ον*), Stamm *τικτ*, woraus *τίκτ-ω;* — Wurzel *κλεπ*, Stamm *κλεπτ*, woraus *κλέπτ-ω;* — Wurzel *βλαβ*, Stamm *βλαπτ*, woraus *βλάπτ-ω;* — Wurzel *βαφ*, Stamm *βάπτ*, woraus *βάπτ-ω;* — latein. Wurzel **nec**, Stamm **nect**, woraus **nect-o** u. dgl.

Beispiele zu **c**: *α*) im Inlaut: Wurzel **vic**, Stamm **vinc**, woraus **vinc-o**; — Wurzel **fig**, Stamm **fing**, woraus **fing-o**; — Wurzel **iug**, Stamm **iung**, woraus **iung-o**; — Wurzel **fid**, Stamm **find**, woraus **find-o**; — Wurzel **tud**, Stamm **tund**, woraus **tund-o**; — Wurzel **rup**, Stamm **rump**, woraus **rump-o**; — Wurzel **cub**, Stamm **cumb**, woraus **cumb-o** u. dgl. — *β*) im Auslaut, und zwar nach Vocalen oder nach Consonanten. Nach Vocalen: Wurzel *τα* (vgl. *ἐτάθην, τάσις*), Stamm *τειν*, woraus *τείν-ω;* — Wurzel *πι*, Stamm *πιν*, woraus *πίν-ω*; — Wurzel *φθα*, Stamm *φθαν*, woraus *φθάν-ω*; — Nach Consonanten: Wurzel *δακ*, Stamm *δακν*, woraus *δάκν-ω;* — Wurzel *καμ*, Stamm *καμν*, woraus *κάμν-ω;* — Wurzel *τεμ*, Stamm *τεμν*, woraus *τέμν-ω;* — latein. Wurzel **cer**, Stamm **cern**, woraus **cern-o**; — Wurzel **sper**, Stamm **spern**, woraus **spern-o**; — Wurzel **ster**, Stamm **stern**, woraus **stern-o**.

Beispiele zu No. **d**: (Anfügung einer ganzen Silbe, häufig zugleich mit Nasalirung oder Vocalsteigerung): Wurzel *ἱκ* (komme, *ἱκ-όμην*), Stamm *ἱκνε*, woraus *ἱκνέ-ομαι*; — Wurzel *δαμ*, Stamm *δαμνα*, woraus *δαμνά-ω*. — Mit Nasalirung: Wurzel *λαβ*, Stamm *λαμβαν*, woraus *λαμβάν-ω*; — Wurzel *λαθ*, Stamm *λανθαν*, woraus *λανθάν-ω;* — Wurzel *τυχ*, Stamm *τυγχαν*, woraus *τυγχάν-ω*. — Mit Vocalsteigerung: Wurzel *ἱκ*, Stamm *ῑκαν*, woraus *ἱκάν-ω*; — Wurzel *κιχ*, Stamm *κιχαν*, woraus *κιχάν-ω*.

Beispiele zu No. **e**: Wurzel *θε*, Stamm *τιθη*, woraus *τίθη-μι;* — Wuruel *γεν*, Stamm (*γιγεν*) *γιγν*, woraus *γίγν-ομαι*, — Wurzel *πετ*, Stamm (*πιπετ*) *πιπτ*, woraus *πίπτ-ω*; — Wurzel *μεν*, Stamm (*μιμεν*) *μιμν*, woraus *μίμν-ω;* — latein. Wurzel **gen**, Stamm (**gigen**) **gign**, woraus **gign-o**; — Wurzel **bi**, Stamm (**bibi**) **bib**, woraus **bib-o**.

Ueber die Bildung von Verbalstämmen in den verschiedenen Zeiten (Präsens-Perfect-Aoriststämme) s. im folg. §.

Der aus der Wurzel auf die in Vorstehendem angegebene Weise herausgebildete Wortstamm wird zum Worte durch den Hinzutritt der grammatischen Formbezeichnung (der Flexion), welcher Hinzutritt entweder unmittelbar an den Auslaut des Stammes nach phonetischen Gesetzen geschieht oder durch einen dazwischen tretenden Bindevocal vermittelt wird.

2. Die zweite Gattung der Wortbildung besteht in der Ableitung, d. i. in der Bildung von Wörtern nicht aus Stämmen, sondern aus bereits gebildeten Wörtern.

Die Ableitung geschieht durch den Anschluss von Ableitungs-Suffixa, welche den Begriff des Grundwortes wesentlich modificiren. Ihre Anzahl ist in den indogermanischen Sprachen ausserordentlich gross, und auf ihrer mannigfachen Anwendung beruht der Wortreichthum der Sprache. Durch sie werden sowol innerhalb der einzelnen Redetheile neue Wörter abgeleitet (vom Verbum: Inchoativa, Intensiva, Iterativa, Desiderativa, Causativa, Deminutiva; vom Nomen: Geschlechtsnamen wie *λέων*, *λέαινα*, Patronymica, Gentilia, Deminutiva, Abstracta von Concretis u. dgl.) als auch die verschiedenen Redetheile von einander (Nomina und Adjectiva von Verben, Verba vom Nomen und Adjectivum, Adjectiva vom Nomen u. dgl.). —

Ein grosser Theil der indogermanischen Ableitungssuffixa ist mit den Flexionssuffixen identisch. So sanskr. u. zend. **-ta**, griech. *-το*, lat. **-to** (**-tu**), für Participial- und Nominalform; ebenso sanskr. u. zend. **-mana**, griech. *-μενο*, latein. **mno** (**mnu**: alumno, vertumno, da-mno), u. dgl.

Die ursprüngliche Bedeutung der Ableitungs-Suffixa ist nicht mehr zu ermitteln.

4. Die Zusammensetzung.

Sie ist die jüngste Stufe der Wortbildung und besteht in der Verbindung zweier oder mehrerer Wörter zu einem einzigen Worte als Bezeichnung eines Gesammtbegriffes.

Die äussere, grammatische Bezeichnung der Zusammensetzung geschieht in der Regel entweder durch einen zwischen beide Wortglieder gefügten Bindelaut (griech. gewöhnlich *ο*, seltner *ι* od. *ε*, latein. **i**, seltner **o** od. **u**, althochdeutsch gewöhnlich i) oder durch Formveränderung des einen Gliedes (auch wol beider Glieder). So namentlich bei Zusammensetzungen mit Präpositionen (aus *συν* u. *λεγω*: *συλλέγω*, aus **ad** und facere· **afficere**) u. dgl.

Nicht selten ist das letzte Glied der Zusammensetzungen kein selbständiges Wort, sondern nur eine zur Wortbildung angewandte Stammform, wie in: *γεω-γράφος, φιλ-εργός, πυρ-φόρος*; ebenso latein. **agricola, artifex, tibicen, homicida** u. dgl.

Zuweilen werden zwei oder mehrere Wörter in ganz äusserer Beziehung als völlig coordinirte Begriffsbezeichnungen (Copulativa) zusammengesetzt, eigentlich nur an einander gerückt, wie sanskr. **kándrâdityaû** ('Mond und Sonne', von kándra und âditya), **agnivâyuravayas** ('Feuer, Luft und Sonne' von agni, vâyu, ravi); — griech. *νυχθήμερον* ('Nacht und Tag'); — latein. **suovetaurilia** (v. sus, ovis, taurus), **ususfructus** u. dgl.

§. 6. 5. Die Formenbildung (Flexion).

Die reichste Formenentfaltung in den flectirbaren Wörtern ist das characteristische Merkmal der indogermanischen Sprachen. Die reichste besitzt das Sanskrit; die übrigen Sprachen haben im Verlaufe der Jahrtausende mehr oder weniger von ihrem Formenreichthum eingebüsst, dafür aber als Ersatz — so namentlich das Griechische, Lateinische und Deutsche — den Satzbau, die syntactische Gliederung der Rede auf eine höhere Stufe der Ausbildung gefördert.

a. Flexion des Verbums.

Das indogermanische Verbum besitzt in seinem voll entfalteten Zustande besondere Formen 1) für das Activum und das Passivum oder Medium (im Sanskrit Parasmaipadam, d. i. 'Form für einen Andern', transitivum, und Atmanepadam, 'Form für sich', reflexivum); 2) für die Tempora der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft; 3) für die Modi des Indicativs, Conjunctivs, Optativs (Precativs, Potentialis), Imperativs, der Participia und des Infinitivs; 4) für die drei Numeri: Singular, Dual und Plural; endlich 5) für die erste, zweite und dritte Person.

Die für alle diese grammatische Functionen angewandten Flexionsformen und Flexionssuffixa sind in den indogermanischen Sprachen zum grossen Theile erhalten, wenn auch nach Massgabe der individuellen Lautgesetze der einzelnen Sprachen mehr oder weniger umgestaltet. Die vergleichende Sprachwissenschaft erkennt in *εἰμί* und **sum** die entsprechende Sanskritform **as-mi** wieder, da *εἰμί* = *ἐσ-μι* und sum = **es**-(u)**m**, apokopirt aus **es**(u)**mi**; sanskr. **as**, griech. u. lat. *ἐσ*, **es** die Wurzel und **mi** das

Personalsuffix der 1. Person des Singulars ist (*τίθη-μι, ἵστη-μι, δίδω-μι, δείκνυ-μι* u. s. w.).

Zur Bildung der verschiedenen Tempora dienen besondere Stammformen des Präsens, Perfects, Aorists und Futurums.

Die im vor. §. angegebenen Verbalstämme mit der Endung -*ω* sind Präsenstämme.

Der Perfectstamm war in seiner ältesten Form reduplicirter Präsensstamm (also sanskr. Präsenzstamm **vid** 'sehen', Perfectstamm **vidvid**). Bei der späteren Entwickelung der Sprache trat eine Zusammenziehung der beiden Stammsilben, ein Abfall des Auslautes des ersten Stammes und eine Steigerung des Vocals des zweiten (des Wurzelvocals) ein. So entstand von der Wurzel **vid** der Perfectstamm **vivâid;** von Wurzel **ruk** (lucere) der Perfectstamm **rurâuk;** von Wurzel **vart** (vertere) Perfectstamm **vavart;** von Wurzel **tud** (tundere), Perfectstamm **tutôd;** von Wurzel **tan** (extendere), Perfectstamm **tatân** (oder ohne Vocalsteigerung **tatan**), u. dgl. — Wenn die Wurzel mehrere Consonanten im Anlaut hat, bleibt in der Reduplicationssilbe nur der erste Consonant, und von Aspiranten nur der erste Bestandtheil derselben (der momentane Laut); bei anlautendem **s** und einem Consonanten wird nur letzterer reduplicirt; **h** wird wie **gh** behandelt. Also sanskr. Wurzel **skand**, Perfectstamm **káskand;** Wurzel **stu** (laudare), Perfectst. **tus't'âu; hri** (pudere), Perfectst. **g'ihrâi.**

Im Griechischen hat der reduplicirte Perfectstamm den Wurzelvocal zu *ε* abgeschwächt; also Wurzel *λυ*, Perfectstamm *λελυ* (für *λυλυ*); Wurzel *πλαγ*, Perfectst. *πεπληγ* (f. *παπληγ*); Wurzel *φαν*, Perfectst. *πεφην* (f. *παφην*); Wurzel *μαν*, Perfectst. *μεμνη* (f. *μαμνη*) u. dgl. Bei doppelconsonantischem Anlaut (ausser muta cum liquida) fällt der Consonant des Anlauts in der Reduplication ganz ab und es bleibt nur *ε* übrig, z. B. Wurzel *κτεν*, Perfectst. *εκτον*. — In der sogen. attischen Reduplication ist die ältere Verdoppelung der ganzen Wurzel geblieben. So Wurzel *οδ*, Perfectst. *οδωδ*; Wurzel *οπ*, Perfectst. *οπωπ*. —

Im Lateinischen hat der Perfectstamm bei einer Anzahl von Verben die ursprüngliche Reduplication beibehalten. Bei mehreren derselben sind die anlautenden Consonanten der Wurzel **sp, sc, st** in der Reduplication geblieben, dagegen in der Wurzel das s geschwunden. Der Wurzelvocal ist theils erhalten, theils

zu e abgeschwächt. So Wurzel **spond**, Perfectstamm **spopond** (für spospond); Wurzel **scid**, Perfectst. **scicid** (f. **sciscid**); — Wurzel **sta**, Perfectst. **stet** (steti). — Beispiele für das Festhalten des Wurzelvocals sind didic, bibi, momord, poposc, pupug, cucurr u. dgl. — Mehrere andere Verba haben im Perfectstamm den Anlaut der Wurzel aufgegeben und den Vocal der Reduplication mit dem der Wurzel zusammengezogen. So Wurzel **fac**, Perfectst. **fêc** (aus fefic; das Oskische hat die volle reduplicirte Form **fefak**-ust erhalten); Wurzel **ag**, Perfectst. êg (aus egig); Wurzel **leg**, Perfectst. lêg (aus lelig); Wurzel **fug**, Perfectst. **fûg** (aus fefug) u. v. a. — Einige lateinische Perfectstämme haben die Reduplication ganz aufgegeben, wie in tuli (von tetuli); scĭdi (von scicidi), fĭdi (für fifidi); besonders häufig in den Compositis wie con-cidi (obgleich im Simplex cecidi), ex-puli (im Simplex pepuli) u. dgl.

Der Aoriststamm setzt im Senskrit den Pronominalstamm **a** vor die Wurzel (sogen. Augment); sanskr. Wurzel **da**, Aoriststamm **adâ**; Wurzel **bhug** (flectere), Aoriststamm **abhuga**; Wurzel **lip** (ungere), Aoriststamm **alipa**; Wurzel **pat** (volare), reduplicirter Aoriststamm **apapata** u. dgl.

Im Griechischen: Wurzel *θε*, Aoriststamm *εθη*; Wurzel *λιπ*, Aoriststamm *ελιπο*; — reduplicirte Wurzel *φεν*, Aoriststamm *επεφνο* (für *επεφενο*); Wurzel *φραδ*, Aoriststamm *επεφραδο*; Wurzel *ϝεπ* (sage); Aoriststamm *εειπο* (gewöhnl. contrah. *ειπο*).

Die Pronominalsuffixa der drei Personen des Singulars, Duals und Plurals sind im Indicativ des Präsens:

sanskr.	sing.	**mi; si; ti;**	dual.	**vas thas thas;**
	plur.	**masi, mas; tha anti** (**ati**), **nti**		
zend.	sing.	**mi; hi; ti;**	dual.	**vahi — tô;**
	plur.	**mahi: tha; enti, nti**		
griech.	sing.	*μι; σι* (*ις*)*; τι, σι, ι*	dual.	*τον; τον;*
	plur.	*μεν; τε; αντι* (*ᾱσι*) *ντι* (*σι*)		
latein.	sing.	**—, m s; t**	dual.	fehlt
	plur.	**mus; tis nt** (**unt**)		
keltisch	sing.	**—, m — d, th**	dual.	fehlt
	plur.	**m d, th t**		
altslavisch	sing.	**mĭ si, ši ti**	dual.	**ve te** (**ta, tě**) **te ta, tě**)
	plur.	**mu te ąti** (**n**)**ti**		
litauisch	sing.	**mi si, i —**	dual.	**va ta —**
	plur.	**me te —**		
gothisch	sing.	**u s th**	dual.	(**v**)**as ts —**
	plur.	**m th ind, nd.**		

b. Flexion des Nomens.

Auch im Nomen übertrifft das Sanskrit die Schwestersprachen an Formen für die Bezeichnung der verschiedenen grammatischen Functionen des Nomens.

Die indogermanischen Sprachen unterscheiden im Nomen drei Genera, drei Numeri und (ursprünglich) sieben Casus (Nominativ, Accusativ, Locativ, Dativ, Ablativ, Genitiv und Instrumentalis). Von den drei Numeri schwand der Dualis früh; ebenso mehrere der Casus; auch wurden sämmtliche sieben Casus selbst beim vollständigsten Deklinationssystem nur im Singular durch besondere Casussuffixa bezeichnet; der Dualis unterscheidet nur drei Casusformen: 1. Nominativ und Accusativ; 2. Dativ, Ablativ und Instrumentalis; 3. Genitiv und Vocativ; im Plural haben Dativ und Ablativ gleiche Casusbezeichnung.

Die ursprünglichen Casussuffixa des Nomens sind:

		Sanskrit	Zend	Griechisch	Lateinisch	Keltisch	Litauisch	Gothisch
Sing.	nom.	-s	-s	-ς	-s	—		-s
	acc.	-am	-em	-α	-em	—		-an
	abl.	-at	-at		-d			
	gen.	-as	-ô	-ος	-is	—	-s	-s
	locat.	-î	-i	-ι	-i			
	dativ	-ê	-ê	-ι	-î		-i	
	instrum.	-â	-a	-φι (?)				
	vocat.	—	—					
Dual.	nom. acc.	-â, âu	-a	-ε	—	—	—	—
	gen. locat.	-ôs	-âo	—	—	—	—	—
	dat. abl. instr.	-bhjâm	—	-ιν	—	—	—	—
Plur.	nom.	-as	-ô	-ες	-s	—	(-s)	-s
	acc.	-as	-ô	-ας	-s	-a	(-s)	-s
	genit.	-âm	-am	-ων	um	-(n)	-u	-ê
	locat.	-s'u	-sva (?)	-σι			-su	
	dat. abl.	-bhjas	—	—	-bus	-(ib)	-(ms)	(-m)
	instr.	-bhis	—	-φι (?)			(-mis)	

§. 7. Die Gradation der Adjektiva in den indogermanischen Sprachen.

1. Die Bildung des Comparativs geschieht

a. durch das Suffix **-jans**, das unmittelbar an den Wurzelauslaut tritt.

α) Im Sanskrit lautet dieses Suffix nach Vocalen — **jaṁs**, nach Consonanten **-îjaṁs**; **nav-jaṁs**, Comparat. von **nava**

(novus); — **bhû-jams** von **bhû-ri** (multus); **prê-jams** von **prij-a** (carus); **var-îjams** (melior) von **vár-a** (eximius); **gar-îjams** von **gur-u** (gravis); **jav-îjams** von **juvan** (juvenis); **mah-îjams** von **mah, mahant** (magnus).

β) Im Griechischen ist von dem arischen Suffix **-jans** das **s** geschwunden und **j** entweder in **i** verwandelt oder mit dem consonantischen Wurzelauslaut zu *σσ* oder *ζ* verbunden: *κάκ-ιον* (nom. sing. masc. *κακίων*), Compar. von *κακ-ός*; *ἥδ-ιον* von *ἡδ-ύς*; *ἔχϑ-ιον*, von *ἐχϑ-ρός*, — *ἔλασσον* (aus *ἐλάχ-ιον*) von *ἐλαχ-ύς*; *μεῖζον* (aus *μέγ-ιον*) *μέγ-ας*.

γ) Im Lateinischen ist das arische Suffix — **jans** durch die Uebergangsform **jons** zu **iôs**, später masc. iôr, neutr. mit Bewahrung des s: **ius**; **mâior** (aus mag-ior), neutr. **mâ-ius**; **minor** (aus min-ior), neutr. **minus** (für min-ius, Wurzel min); **facil-ior**, von **facil-is**; **doct-ior** von doctus u. dgl.

b. Durch das Suffix **-tara.**

α) Im Sanskrit: **pun'ja-tara**, Comparat. von **pun'ja** (purus); **dhani-tara**, vedisch **dhanin -tara** von **dhanin** (dives); **ka-tara** (uter, interrog.), von **ka** (quis); **ja-tara** (uter, relat.) von **ja** (qui relat.); **i-tara** (alius), von **i** (is).

β) Im Griechischen *-τερο*: *κουφό-τερο*, von *κοῦφο*; *γλυκύ-τερο*, von *γλυκύ*; *πό-τερο* (für *κό-τερο*), von *πο* (aus *κο*-quis) etc.

γ) Im Lateinischen **-tero, tro: u-ter** (für cu-ter aus quotero, vgl. sanskr. ka-tara); **dex-ter** (vgl. griech. *δεξ-ιός*), **in-ter**. Die Formen **mag-is-ter, min-is-ter, sin-is-ter** enthalten, wie das griech. *λαλ-ίσ-τερο*, Comparat. von *λάλος*, beide Comparativsuffixe **is** (aus **ios**, von jans) und **tero.**

2. Die Bildung des Superlativs geschieht

a. durch das Suffix **-ta**, selten allein dem Stamme angefügt, meist in Verbindung mit dem contrahirten Comparativsuffix **is** (für jams, ios, s. im Vorsteh.).

α) Im Sanskrit: **s'as'-t'ha** (sextus, t'ha für ta wegen des vorangehenden s'), von **s'as'** (sex); **k'atur-tha** (quartus), von **k'atur** (quatuor); — **mah-is'tha, jav-is't'ha, lagh-is't'ha** u. a.

β) Im Griechischen *-το* und verdoppelt *τατο* (aus **ta-ta**): *πρῶ-το*, *τρί-το*, *τέταρ-το* etc.; — *κάκ-ισ-το*, *ἥδ-ισ-το*, *ἐλάχ-ισ-το*, *ἔχϑ-ισ-το*, *μέγ-ισ-το*, *πλε-ῖσ-το* u. dgl. — *κουφό-τατο*, *γλυκύ τατο*, *φίλ-τατο*, *λαλ-ίσ-τατο*.

γ) Im Lateinischen findet sich **-to** allein als Superlativsuffix äusserst selten, häufiger in Verbindung mit dem **mo** zu **tu-mo** (s. im Folg. unt. b u. c.: **quar-to** (aus quatuor-to), **quo-to** (von Wurzel quo).

b. Durch das Suffix **-ma.**

α) Im Sanskrit: **ava-ma** (infimus, extremus) von **ava** (de, ab) **madhja-ma,** von **madhja** (medius); **para-ma,** (summus, optimus), von **para** (eximius); **âdi-ma** (primus), von **âdi** (initium); **sapta-ma** (septimus), von **saptan** (septem); **as't'a-ma** (octavus), von **âs't'a** (octo) etc.

β) Im Griechischen *-μο* nur in *ἕβδο-μο,* von *ἑπτά.*

γ) Im Lateinischen **mo: sum-mo** (aus sup-mo), von **sup** (sup-er); **infi-mo** (vgl. Compar. **infe-ro**); **mini-mo** (vgl. Compar. min-or); **pri-mo, septi-mo, deci-mo; plur-i-mo** (aus plus-i-mo), vom Comparativ plus (plous, aus plo-ius).

c. Durch das zusammengesetzte Suffix **ta-ma.**

α) Im Sanskrit das regelmässige Superlativsuffix: **pun'ja-tama** (purissimus); **ka-tama** (quis e multis), **ja-tama** (qui e multis); **vimçati-tama** (vicesimus) von vimçati (viginti).

β) Im Griechischen war dieses Suffix nicht im Gebrauch.

γ) Im Lateinischen **-timo** (als **-tumo**) theils allein, theils in Verbindung mit dem Comparativsuffix **is** (aus **ios,** s. oben 1, **a,** *γ*) und durch Assimilation in **is-simo** verwandelt: **op-timo, in-timo, ul-timo; — maximo (mag-simo** für mag-timo); **pulcher-rimo**) für pulcher-timo); **facil-limo** (für facil-timo) etc.; — **alt-is-simo, doct-is-simo** etc.

§. 8. Die Zahlwörter.

1. Die Grundzahlen.

Die Zahl **1:** sanskr. **êka** — zend **aêva** — griech. *εἷς* (aus *ἕν-ς* für sans-s, Wurzel *ἁ*, in *ἅ-παξ, ἁπλόος*, verwandt mit sam, sem-el, sim-plex, sin-guli) — latein. **uno** (altlat. **oi-no,** kelt. **oen, oin**) — gothisch **ai-na.**

Die Zahl **2:** sanskr. **dva** — zend. **dva** — griech. *δύο,* (d. i. *δυα*) — latein. **duo** — kelt. **da** (für dva) — goth. **tva.**

Die Zahl **3:** sanskr. **tri** — zend **thri** — griech. *τρι* — latein. **tri** — kelt. **tri** — goth. **thri.**

Die Zahl **4:** sanskr. **k'atvar,** verkürzt **k'atur** — zend **k'athwar** — griech. *τέτταϱ* — (für *κετϝαϱ*) — latein. **quatuor** (d. i. qatvor) — kelt. **kethir** — goth. **fidvôr** (d. i. katvâr).

Die Zahl **5:** sanskr. **pank'an** (für urspr. kankan), zend **pank'an** griech. *πέντε* (äol. *πέμπε*) latein. **quinque** — kelt. **cóic** (wahrsch. aus **côci, conci**) — goth. **fimf** (aus **fimfi**).

Dies Zahl **6:** sansk. **s'as'** — zend **khsvas** — griech. *ἕξ* — latein. **sex** — kelt. **se** — goth. **saihs.**

Die Zahl **7:** sanskr. **saptan** — zend **haptan** — griech. *ἑπτά* (d. i. septan) — latein. **septem** — kelt. **secht** — goth. **siben.**

Die Zahl **8:** sanskr. **as't'an** — zend **astan** — griech. *ὀκτώ* — latein. **octo** — kelt. **ocht(n)** — goth. **ahtan.**

Die Zahl **9:** sanskr. **navan** — zend **navan** — griech. *ἐννέα* (d. i. *νέϝαν* mit prothetischem *ε* und verdoppelter Liquida) — latein. **novem** — kelt. **noi(n)** — goth. **niun** (aus nivan, Grundform navam).

Die Zahl **10:** sanskr. **daçan** — zend **daçan** — griech. *δέκα* (d. i. *δεκαν*) — latein. **decem** — kelt. **deich** (viell. für decin) — goth. **taihun.**

Die folgenden Grundzahlen theils durch Zusammenrücken der Einer und Zehner, theils durch Derivationsformen der Einer bezeichnet.

2. Die Ordnungszahlen sind meist Superlativformen (vgl. im vor. § n. 2).

Der Erste: sanskr. **pra-thama** — zend **fra-tema** od. **fra-thema** — griech. *πϱῶ-το* (dor. *πϱᾶ-το*) — latein. **prî-mo** (viell. aus pro-imo) — kelt. **prîm** — goth. **fru-man** (d. i. **pra-man**).

Der Zweite: sanskr. **dvi-tîja** — zend **bi-tja** — griech. *δεύ-τεϱο* (durch Metathesis aus dva-taras entstandene Comparativform) — latein. **secundo** (nicht aus der Grundzahl hervorgegangen, sondern von Wurzel **sec, sequ:** der Folgende) — kelt. **tanise** (von unbekannter Abstammung) — goth. **an-thara.**

Der Dritte: sanskr. **tr-tîja** (d. i. **tar-tja**) — zend **thri-tja** — griech. *τϱί-το* — latein, **ter-tio** — keltisch **tri-s** — goth. **thri-djan.**

Der Vierte: sanskr. **k'atur-tha** — zend **tûir-ja** — griech. *τέταϱ-το* (für *τετϝαϱ-το*) — latein. **quar-to** (für quatuor-to) —

kelt. **cethra-mad** (d. i. cethra mit Suffix ma-ta) — goth. wahrscheinl. **fidur-tha.**

Der Fünfte: sanskr. **pank'a-ma,** vedisch **pank'a-tha** — zend **pukh-dho** (wahrscheinl. für **pank-ta** od. **pak-ta**) — griech. *πέμπ-το* — latein. **quin(c)-to** — kelt. **côice-d** — goth. wahrsch. **fimf-ta.**

Der Sechste: sanskr. **s'as'tha** — zend **khs-tva** (für khsvas-ta) — griech. *ἕκ-το* (für *ἑξ-το*) — latein. **sex-to** — kelt. **seise-d** — goth. **sachs-tan.**

Der Siebente: sanskr. **sapta-ma** — zend **hapta-tha** — griech. *ἕβδο-μο* (aus *ἑπτο-μο*) — lat. **septi-mo** — kelt. **secht-mad** — goth. wahrscheinl. **sibun-da.**

Der Achte: sanskr. **as't'a-ma** — zend **aste-ma** — griech. *ὀγδο-ϝο* (aus *οκτο-ϝο*) — latein. **octa-vo** — kelt. **ocht-mad** — goth. **ahtu-dan.**

Der Neunte: sanskr. **nava-ma** — zend **nâu-ma** — griech. *ἕνα-το, ἕννα-το* (aus *ενεϝα-το*) latein. **nô-no** (aus novi-no für **novi-mo** — kelt. **nôi-mad** — goth. **niun-dan.**

Der Zehnte: sanskr. **daça-ma** — zend **daçe-ma** — griech. *δέκα-το* — latein. **deci-mo** — kelt. **dech-mad** — goth. **taihun-dan.**

§. 9. Die Pronomina.

A) Die Pronomina personalia.

a. Singular.

1. Person: Urform **agam** od. **agham;** sanskr. **aham** — zend **azem** — griech. *ἐγώ* — lat. **ego** — goth. **ik.**
2. Person: sanskr. **tvam** (aus tu-am) zend **tum** — griech. *τύ, σύ* — latein. **tû** — goth. **thu.**

b. Dual.

1. Person: sanskr. **âvâm** — griech. *νῶϊ* — goth. **vit.**
2. Person: sanskr. **juvâm** — griech. *σφῶϊ.*

c. Plural.

1. Person: sanskr. **vajam,** vedisch **asmê** — zend **vaêm** — griech. *ἄμμες, ἡμεῖς* — latein. **nos.**
2. Person: sanskr. **jûjam** — zend **jûz'em** — griech. *ὕμμες, ὑμεῖς* — latein. **vos** — goth. **jus.**

Deklination des Pronom. pers. der 1. u. 2. Person im Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen und Gothischen.

1. Pronomen der 1. Person.

a. Singular.

	Sanskrit	Zend	Griechisch	Lateinisch	Gothisch
Nomin.	aham	azem	ἐγώ	ego	ik
Accus.	mâm	maṅm, mâ	ἐμέ, μέ	mê	mik
Ablat.	mat	mat		mêd, me	
Genit.	mama, mê	mana, mê, môi	ἐμεῖο, εμοῦ	(mei)	(meina)
Locat.	maji				
Dativ.	maḥjam, mê	maibja, mê, moi	ἐμίν, μοί	mihi	mis
Instrum.	maja				

b. Dual.

Nomin.	âvâm		νῶϊ, νώ		vit
Accus.	âvâm, nâu		νῶϊ, νώ		ugkis
Genit.	âvajôs, nâu		νῶϊν, νῷν		unkara
Locat.	âvajos				
Dat.,Abl.	âvâbhjâm, dat. auch nâu		νῶϊν, νῷν		ugkis
Instrum.					

c. Plural.

Nomin.	vajam, asmê	vaêm	ἄμμες, ἡμεῖς	nôs	veis
Accus.	asmân, nas	nô, nè	ἄμμε, ἡμᾶς	nôs	unsis, uns
Genit.	asmâkam, nas	ahmakem	ἀμμέων, ἡ-μῶν	(nostri, nostrum)	unsara
Locat.	asmâsu				
Dativ.	asmabhjam, nas	maibjô, nô, nè	ἄμμι(ν), ἡμῖν	nobis	unsis, uns
Ablat.	asmat		ἡμῖν	nobis	unsis, uns
Instrum.	asmâbhis				

2. Pronomen der 2. Person.

a. Singular.

Nomin.	tvam	tûm	τύ, σύ	tû	thu
Accus.	tvâm, tvâ	thwaṅm, thwâ	τέ, σέ	tê	thuk
Ablat.	tvat	thwat		têd, tê	
Genit.	tava, tê	thwaḥja, tava	τεοῖο, σεῖο	(tui)	(theina)

	Sanskrit	Zend	Griechisch	Lateinisch	Gothisch
Locat.	**tvaji**	**thwahmi**			
Dativ.	**tubhjam, tvê tê**	**taibja, taibjô, thwôi, tôi, tê**	*τεΐν, τοι, σοι*	**tibi**	**thus**
Instrum.	**tvajâ**				

b. Dual.

Nomin.	**juvâm**		*σφῶϊ, σφώ*		**it**
Accus.	**juvâm, vâm**	**vâo**	*σφῶϊ, σφά*		**igquis**
Genit.	**juvajôs, vâm**	**vâo**	*σφῶϊν σφῷν*		**(igquara)**
Locat.	**juvajôs**				
Dat., Abl.	**juvâbhjam**, dat.	dat. **vâo**	*σφῶϊν σφῷν*		**igqis**
Instrum.	**vâm**				

c. Plural.

Nomin.	**jûjam**, ved. **jus'mê**	**jûz'em**	*ὔμμες, ὑμεῖς*	**vôs**	**jus**
Accus.	**jus'mân, vas**	**vô, vê**	*ὔμμε. ὑμᾶς*	**vôs**	**izvis**
Genit.	**jus'mâkam**	**jus'mâkem, vô**	*ὑμμέων, ὑμῶν*	**(vostri, vostrum)**	**(izvara)**
Locat.	**jus'mâsu**				
Dativ.	**jus'mabhjam, vas**	**jus'maêibja, vô, vê**	*ὔμμι(ν), ὑμῖν*	**vobis**	**izvis**
Ablat.	**jus'mat**	**jus'mat**		**vobis**	
Instrum.	**jus'mâbhis**				

B. Das Reflexivpronomen der 3. Person.

Als Grundform ist **sva** zu betrachten.

Im Sanskrit fehlt dies Pronomen; das Prâkrit hat **sê** als Genitiv und Dativ des Pronomens der 3. Person.

Im Zend dienen **hê** und **hôi** (auch **sê** ebenfalls als Genitiv und Dativ dieses Pronomens).

Das Griechische hat accus. *σφέ, ἑέ (ἑϝέ) ἕ* — genit. *εἷο, οὗ* — dativ. *ἑοῖ, οἷ*.

Das Lateinische: accus. **sê** — genit. **suî** — dativ. **sibi** — ablat. **sêd**.

Das Gothische: accus. **sik** — genit. **seina** — dativ. **sis**.

C. Das geschlechtige Demonstrativpronomen.

a. Singular (**masc., fem., neutr.**)

Sanskr.: **sa; sâ; sat** — zend **hô; hâ; tad** — griech.: *ὁ*; *ἁ* u. *ἡ*; *τό* — latein. **is-te; is-ta; istud;** — gothisch: **sa; sô; thata.**

b. Dual (**m., f., n.**).

Sanskr.: **tâu; tâ; tê; tê** — zend: **tâo; tâ; tê; tê** — griech. *τώ; τά; τώ* — latein. u. goth. fehlen.

c. Plural (**m., f., n.**).

Sanskr.: **tê; tâs; tâni; tâ;** — zend: **tê; (tâo); tâ** — griech.: *τοί, οἱ*; *ταί, τά* — latein.: **is-tî; is-tae; is-ta** — goth. **thai; thôs; thô.**

D. Das Interrogativpronomen.

Sanskr.: **kas, kâ, (kat), kim** — zend: **kaç, kô, hô; ka, hâ; kat** — griech. urspr. *κός, κή κό* (davon die Formen *κότε, κότερος, κόσος* etc., wofür gemeingriech. *πότε, πότερος, πόσος* etc.), durch *τίς, τί* verdrängt — latein.: **(quo) qui-s; quod, quid** — goth.: **hvas; hvô; hva.**

E. Das Relativpronomen.

Sanskr.: **jas, jâ, jat;** zend: **ja** — griech.: *ὅ-ς, ἅ* u. *ἥ; ὅ* — latein.: **qui, quae, quod.**

§. 10. Die sprachvergleichende Syntax, die wissenschaftlich nothwendige zweite Hälfte der 'sprachvergleichenden Grammatik', ist erst in jüngster Zeit Gegenstand philologischer Erörterung geworden. Das Verdienst, die erste Anregung zu derselben gegeben zu haben, gebührt L. Lange, der in seinem vor der Göttinger Philologenversammlung 1852 gehaltenen Vortrage 'Ueber Ziel und Methode der syntaktischen Forschung' mit überzeugenden Gründen auf die Einführung der sprachvergleichenden Methode auch in die Syntax dringt und den Philologen die Aufgabe stellt, die Syntax der klassischen Sprachen im Sinne der neuern Sprachwissenschaft durchgreifend umzugestalten.

Die Lösung dieser Aufgabe wird aber dadurch ungemein erschwert, dass es an den nöthigen Vorarbeiten für eine Sanskrit- und Zend-Syntax gänzlich fehlt. 'Die vergleichende Syntax muss, anstatt verarbeitetes Material aus Indien herüberzunehmen, wie in der Formenlehre geschehen konnte, vielmehr aus dem Rohen arbeiten, sie muss erst die zerstreuten Bausteine der vedischen und Zendsyntax aus dem colossalen Trümmerfeld zweier Literaturen zusammentragen und behauen, ehe sie zu dem Neubau einer indogermanischen, oder, was die nächste Aufgabe ist, einer gräcoarischen Syntaktik schreiten kann. Und wenn schon die Sammlung des Sprachstoffes eine weitschichtige und nicht ohne eine gründliche Kenntniss dieser dem modernen Gesichtskreis weitentrückten Literaturen zu bewältigende Aufgabe ist, so ist das schwierige, in die höchsten Fragen der Sprachwissenschaft eingreifende Hauptproblem der graecoarischen Syntax, nach welchem Plane der gesammelte Sprachstoff zu verarbeiten sei, damit dem individuellen Geiste der griechischen und der arischen Syntax gleich volles Genüge geschehe, damit die Gegensätze in einer höheren Einheit verschmolzen werden.' (J. Jolly 'Ein Kapitel' etc. S. 7, s. im Folg.).

Desto grösserer Dank gebührt den nachstehenden in den letzten drei Jahren auf diesem Gebiete erschienenen Hauptwerken:

1. Syntaktische Forschungen von B. Delbrück und E. Windisch. Erster Band: Der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen, von B. Delbrück (Halle, 1871).
2. J. Jolly, Ein Kapitel vergleichender Syntax. Der Conjunctiv und Optativ und die Nebensätze im Zend und Altpersischen im Vergleich mit dem Sanskrit und Griechischen. (München, 1872).
3. Dessen Geschichte des Infinitivs im Indogermanischen (ebendas. 1873).

VIII. Anhang.

A. 202 Fragen zur Wiederholung.

1) Welches ist die Aufgabe der Philologie nach unsrer Auffassung?
2) Inwiefern steht sie mit der Philosophie in Verbindung?
3) Inwiefern mit den Geschichtswissenschaften?
4) Was bedeutet Philologie im engern Sinne? und wie sind Alterthumskunde und Archäologie von ihr verschieden?
5) Was bedeutete *φιλόλογος* und *φιλολογία* bei Plato?
6) Was verstand der Philosoph Seneca unter einem philologus?
7) In welchem Sinne fasste Martianus Capella den Begriff der Philologie in seiner Schrift De nuptiis Philologiae et Mercurii?
8) Was veranlasste Fr. A. Wolf für 'Philologie' die Bezeichnung 'Alterthums-Wissenschaft' zu wählen?
9) Welche andere Benennungen dieser Wissenschaft waren vor Wolf in Gebrauch?
10) Wie formulirt Wolf die Aufgabe der Philologie?
11) Desgleichen Friedrich Ast? 12) Desgleichen Otfried Müller?
13) Desgleichen Ritschl? 14) Desgleichen Friedr. Haase?
15) Welches sind die drei Gruppen, in die wir die Hauptdisciplinen der Philologie getheilt haben?
16) Welche vorbereitende Disciplinen gehören zur Philologie?
17) Welche einleitende Disciplinen?
18) Was versteht man unter Encyclopädie der Philologie?
19) Nach welchem Princip hat Wolf die Disciplinen der Philologie eingetheilt?
20) nach welchem Otfr. Müller?
21) nach welchem Ritschl? 22) nach welchem Haase?
23) Welche Gründe sprechen für die Aufnahme der allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft unter die philologischen Disciplinen?
24) Welche Stelle nahm früher und nimmt gegenwärtig die Epigraphik unter den philologischen Disciplinen ein?
25) Wer hat ihr zuerst die jetzige Stellung vindicirt? und mit welchen Argumenten?
26) Von welcher Zeit datirt der Anfang der Philologie als Wissenschaft?
27) In wieviel Hauptperioden zerfällt die Geschichte der Philologie?
28) Welches sind die charakteristischen Kennzeichen der einzelnen Perioden?
29) Welches sind die Hauptvertreter derselben?

30) Wann beginnt und wann endet die erste Periode?
31) Wie heissen die bedeutendsten Philologen derselben, nach Nationalitäten geordnet?
32) Geben Sie die wichtigsten Data an aus dem Leben und den auf das klassische Alterthum bezüglichen Schriften Petrarca's.
33) Womit hat Petrarca sich am Meisten um die klassische Philologie verdient gemacht?
34) Welches sind die wichtigsten Data aus Boccaccio's Leben und seinen lateinischen Werken?
35) Worin besteht sein Hauptverdienst um die klassische Philologie?
36) Desgleichen von Lionardo Bruni?
37) Desgleichen von Francesco Poggio?
38) Desgleichen von Francesco Filelfo?
39) Desgl. von Laurentius Valla?
40) Desgl. von Angelus Politianus?
41) Desgl. von Pietro Bembo?
42) Desgl. von Marius Nizolius? 43) von Muretus?
44) Geben Sie Näheres an über die Lebensschicksale und die literarischen Leistungen von Manuel Chrysoloras.
45) Desgl. von Theodoros Gaza. 46) Desgl. von Bessarion
47) von Demetrios Chalcondylas. 48) von Constantinos Laskaris.
49) von Andreas Ioannes Laskaris. 50) von Marcos Musuros.
51) Geben Sie die wichtigsten Data an aus dem Leben und über die Schriften Reuchlin's.
52) Desgl. von Erasmus.
53) Desgleichen von Peutinger. 54) Desgl. von Joachim Camerarius.
55) Desgl. von Julius Caesar Scaliger. 56) von Lambinus.
57) Desgl. von Robertus Stephanus. 58) von Turnebus. —
59) Wann beginnt und wann endet die zweite Periode der Philologie?
60) Wie heissen die bedeutendsten Philologen dieser Periode, nach Nationalitäten geordnet?
61) Geben Sie Näheres an über Henricus Stephanus und seine Verdienste um die klassische Philologie.
62) Desgl. über Joseph Scaliger.
63) Desgl. über Casaubonus. 64) Desgl. über Vigerus.
65) Desgl. über Petavius. 66) Desgl. über Menagius.
67) Wer ist Hardouin und welches war seine paradoxe Ansicht?
68) Geben Sie Näheres an über Bernard de Montfaucon und seine Verdienste um die klassische Philologie.
69) Desgl. über Justus Lipsius. 70) Desgl. über Meursius.
71) Desgl. über Hugo Grotius.
72) Desgl. über Gerardus Vossius und Isaak Vossius.
73) Desgl. über Daniel Heinsius. 74) Desgl. über Salmasius.
75) Desgl. über Joh. Friedr. Gronovius.
76) Desgl. über Nicolaus Heinsius.
77) Desgl. über Joh. Georg. Graevius. 78) Desgl. über Perizonius.
79) Desgl. über Janus Gruter. 80) Desgl. über Freinsheim.
81) Desgl. über Spanheim. 82) Desgl. über Cellarius.

83) Desgl. über Leo Allatius. 84) Desgl. über Fabretti. —
85) Wann beginnt und wann endet die dritte Periode der Philologie?
86) Wie heissen die bedeutendsten Philologen dieser Periode, nach ihren Nationalitäten geordnet?
87) Geben Sie Näheres an über das Leben und die Schriften Richard Bentley's und sein besonderes Verdienst um die klassische Philologie.
88) Welches sind die Hauptdata aus dem Leben des Jacob Gronovius und welches seine wichtigsten Werke?
89) Geben Sie dasselbe von Hemsterhuis an.
90) Desgl. über Valckenaer.
91) Desgl. über die beiden Burmann.
92) Desgl. über Ruhnken.
93) Desgl. über Wyttenbach. 94) Desgl. über Joh. Matthias Gesner.
95) Desgl. über Ernesti. 96) Desgl. über Winckelmann.
97) Desgl. über Heyne. 98) Desgl. über Reiz.
99) Desgl. über Eckhel. 100) Desgl. über Joh. Gottl. Schneider.
101) Desgl. über Friedr. Jacobs. 102) Desgl. über Brunck.
103) Desgl. über Schweighaeuser. 104) Desgl. über Coray.
105) Desgl. über Maffei. 106) Desgl. über Garatoni. —
107) Wann beginnt die vierte Periode der Philologie?
108) Wie heissen die bedeutendsten Philologen dieser Periode, nach ihren Nationalitäten geordnet?
109) Welche deutsche Philologen dieser letzten Periode ragen am meisten hervor auf dem Gebiete der Kritik und Hermeneutik?
110) Desgleichen auf dem Gebiete der allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft?
111) Desgl. auf dem Gebiete der griechischen und italischen Sprachkunde?
112) Desgl. auf dem Gebiete der Literatur und deren Geschichte?
113) Desgl. auf dem Gebiete der Alterthumskunde?
114) Desgl. auf dem Gebiete der Archäologie?
115) Geben Sie Näheres an über das Leben und die Hauptwerke von Friedr. Aug. Wolf und sein besonderes Verdienst um die klassische Philologie.
116) Welches sind die Hauptdata aus dem Leben Aug. Böckh's und welches seine wichtigsten Werke?
117) Geben Sie dasselbe von Gottfried Hermann an.
118) Welche Stellung nahm Gottfr. Hermann zur neuern Richtung der Philologie?
119) Welches sind die Hauptdata aus dem Leben Schleiermacher's und welches sind seine wichtigsten philologischen Schriften?
120) Geben Sie dasselbe an über Buttmann. 121) Desgl. über Welcker.
122) Desgl. über Wilh. v. Humboldt. 123) Desgl. über Niebuhr.
124) Desgl. über Lobeck. 125) Desgl. über Thiersch.
126) Desgl. über Imm. Bekker. 127) Desgl. über Joh. Casp. Orelli.
128) Desgl. über C. O. Müller. 129) Desgl. über Meineke.
130) Desgl. über Bopp. 131) Desgl. über Pott.
132) Desgl. über K. Fr. Hermann. 133) Desgl. über Fr. Ritschl.
134) Desgl. über Lachmann. 135) Desgl. über Schömann.
136) Desgl. über Bernhardy. 137) Desgl. über Otto Jahn.
138) Desgl. über Theod. Mommsen. 139) Desgl. über George Grote.

140) Desgl. über Gaisford. 141) Desgl. über Blomfield.
142) Desgl. über Jacob Geel. 143) Desgl. über Cobet.
144) Desgl. über Letronne. 145) Desgl. über Borghesi.
146) Desgl. über Angelo Mai. 147) Desgl. über Cavedoni.
148) Desgl. über Canina. 149) Desgl. über Bröndsted.
150) Desgl. über Madvig. —
151) Welches sind die Hauptklassen der Quellen der Philologie?
152) Welches sind die Fundstätten für die klassischen Bücherwerke?
153) Welches ist das Hauptwerk über die Kataloge der Handschriften?
154) Welches sind die bedeutendsten Handschriften-Bibliotheken?
155) Geben Sie Näheres an über die Laurentiana.
156) Desgl. über die Vaticana. 157) Desgl. über die Ambrosiana.
158) Desgl. über die Bibl. Veneta S. Marci.
159) Desgl. über die Parisina. 160) Desgl. über die Palatina.
161) Desgl. über die Bodleiana. 162) Desgl. üb. die Bibl. Borbonica.
163) Desgl. über die Bibl. des British Museum.
164) Wo befinden sich die bedeutendsten Inschriften-Sammlungen?
165) Welches sind die Hauptwerke für die griechischen Inschriften?
166) Desgl. für die lateinischen? 167) Desgl. für die umbrischen?
168) Desgl. für die unteritalischen? 169) Desgl. für die etruskischen?
170) Wo befinden sich die bedeutendsten Antiken-Museen?
171) Was ist das Nähere über die Elgin-Marbles des British-Museum?
172) Welches sind die ältesten griechischen Bautrümmer und wo befinden sie sich?
173) Welche bedeutende Bautrümmer sind in Athen erhalten?
174) Desgl. im übrigen Griechenland? 175) Desgl. in Kleinasien?
176) Desgl. in Grossgriechenland? 177) Desgl. auf Sicilien?
178) Welches sind die bedeutendsten Bautrümmer in Rom?
179) Desgl. im übrigen Latium? 180) Desgl. in Unteritalien?
181) Desgl. in Etrurien? 182) Desgl. im übrigen Mittelitalien?
183) Desgl. in Oberitalien? 184) Desgl. in Frankreich?
185) Desgl. in Deutschland?
186) Welches sind die bedeutendsten Kunstüberreste im Museo Capitolino?
187) Desgl. im Conservatoren-Palast?
188) Desgl. im Museo Pio-Clementino?
189) Desgl. im Museo Chiaramonti? 190) Desgl. in Braccio nuovo?
191) Desgl. im Museo Gregoriano etrusco?
192) Desgl. im Collegio Romano (Museo Kircheriano)?
193) Desgl. in der Villa Albani? 194) Desgl. in der Villa Borghesi?
195) Desgl. in der Villa Ludovisi?
196) Desgl. im Museo Borbonico zu Neapel?
197) Desgl. in der Galleria zu Florenz?
198) Desgl. in der Antikengallerie des Louvre in Paris?
199) Desgl. in der Antikensammlung des British Museum?
200) Desgl. in den Sammlungen, besond. im Theseion zu Athen?
201) Desgl. im Antiken-Cabinet zu Wien?
202) Desgl. in der Glyptothek und in anderen Sammlungen zu München?

B. 102 Themata zur schriftlichen Bearbeitung.

1) Φιλόλογος oder φιλολόγος?
2) Sammlung der wichtigsten klassischen Stellen mit φιλόλογος und philologus bei griechischen und römischen Autoren.
3) Unterschied von φιλόλογος, γραμματικός und κριτικός nach Lehr's Schrift de vocabulis φιλόλογος etc. (s. ob. S. 4 a. E.)
4) Hauptinhalt der Wolf'schen Abhandlung: 'Darstellung der Alterthums-Wissenschaft' etc. (s. oben S. 1).
5) Desgl. des Haase'schen Artikels 'Philologie' in der Ersch u. Gruber'schen Encyclopädie (s. ebendas.).
6) Desgl. der Reichardt'schen Schrift 'die Gliederung der Philologie' (Tüb. 1846).
7) Desgl. der Steinthal'schen Schrift 'Philologie, Geschichte und Psychologie' (Berl. 1864).
8) Richtiges und Irriges in Martianus Capella's Schrift de nuptiis Philologiae et Mercurii.
9) Charakteristik Petrarca's als Förderers der Alterthumskunde.
10) Einfluss der Griechen Chrysoloras, Gaza, Trapezuntios, Bessarion etc. auf die Wiederbelebung des Alterthumsstudiums.
11) Entstehung der ersten Bibliotheken klass. Handschriften im westl. Europa
12) Die Bedeutung der beiden Stephanus und der beiden Manutius für die Entwickelung der klassischen Philologie.
13) Joseph Scaliger's Bedeutung für die klassische Philologie nach Bernays' Biographie Scaligers (Berl. 1855).
14) Charakteristik des Justus Lipsius.
15) Die Bedeutung Bentley's für die klassische Philologie.
16) Charakteristik der Bentley'schen 'Abhandlungen über die Briefe der Phalaris' (deutsch von W. Ribbeck, Leipz. 1857).
17) Die Bentley'sche Bearbeitung des Terenz.
18) Desgl. des Horaz.
19) Hauptinhalt der Wolf'schen Prolegomena ad Homerum.
20) Desgl. der Böckh'schen Einleitung zum Pindar.
21) Desgl. der Ritschl'schen Prolegomena zum Plautus.
22) Desgl. der Sauppe'schen Epistola critica ad G. Hermannum (Lips. 1841).
23) Uebersicht der bis jetzt entdeckten Palimpseste klassischer Autoren.
24) Zusammenstellung der verschiedenartigen Verderbnisse des ciceronischen 'De re publica'-Palimpsestes, nach den im IV. Abschn. S. 245 ff. aufgestellten Principien und nach der neuesten Collation der Handschrift durch G. N. du Rieu (abgedr. in der 2. Aufl. des Orelli'schen Cicero, vol. IV p. 759 ff.).
25) Desgl. der besten Vergil-Handschriften nach den in O. Ribbeck's Prolegomena angegebenen Lesarten.
26) Die paläographischen Eigenthümlichkeiten der ältesten griech. Inschriften.
27) Desgl. der ältesten lateinischen Inschriften.
28) Die Bezeichnung der Spiritus in den ältesten griechischen Inschriften.
29) Das Vorkommen des Digamma's in den ältesten griechischen Inschriften. Desgl. bei Hesiod, bei Pindar, bei den Melikern.
30) Das Jota adscriptum in den ältesten griechischen Inschriften.

31) Grammatische Eigenthümlichkeiten der attischen Inschriften vor dem Archonat des Euklides (402 v. Chr.).
32) Desgl. der lateinischen Inschriften vor Sulla's Zeit.
33) Desgl. der lateinischen Inschriften von Sulla's Zeit bis zum Ende der Republik. —
34) Hauptinhalt der Herder'schen Preisschrift über den Ursprung der Sprache.
35) Desgl. der Benfey'schen Abhandlung über Plato's Cratylus (s. ob. S. 288).
36) Die verschiedenartigen Deutungen des φύσει (νόμῳ) und θέσει in der Frage über den Ursprung der Sprache.
37) Hauptinhalt der W. Humbold'schen Abhandl. über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues etc. (s. ob. S. 283).
38) Die Schallnachahmungs- und Gesichtsempfindungstheorie.
39) Einleitung zu Pindar's 1. olympischer Ode nach den im V. Abschn. S. 272 ff. aufgestellten hermeneutischen Prinzipien.
0) Desgl. zu Sophokles' Antigone.
41) Desgl. zu Euripides' Medea.
42) Desgl. zu Demosthenes' 1. olynthischen Rede.
43) Desgl. zu Lucrez' de rerum natura.
44) Desgl. za Cicero's Rede pro Roscio Amerino.
45) Desgl. zu Sallust's de coniuratione Catilinae.
46) Charakteristik der Vergil'schen Entlehnungen aus griechischen und römischen Dichtern.
47) Cicero's Citate aus griechischen Dichtern.
48) Desgl. aus griechischen Prosaikern.
49) Desgl. aus römischen Dichtern.
50) Desgl. aus römischen Prosaikern.
51) Die ἅπαξ εἰρημένα des Aeschylus nach den oben S. 276 aufgestellten Prinzipien gewürdigt.
52) Desgl. die ἅπαξ εἰρημένα des Sophokles.
53) Desgl. des Herodot. 54) Desgl. des Thucydides.
55) Desgl. des Lucrez. 56) Desgl. des Cicero.
57) Desgl. des Vergil. 58) Desgl. des Horaz.
59) Desgl. des Sallust. 60) Desgl. des Tacitus.
61) Die ältesten Beispiele des **Artikels** bei griechischen Autoren und in griechischen Inschriften.
62) Die Präposition in den ältesten griechischen Inschriften.
63) Desgl. in den attischen Inschriften bis 402 v. Chr.
64) Desgl. in den lateinischen Inschriften aus der Zeit der Republik.
65) Die Conjunctionen in den griechischen Inschriften bis 402 v. Chr.
66) Desgl. in den lateinischen Inschriften aus der Zeit der Republik.
67) Gebrauch des **Conjunctivs** in den griechischen Inschriften bis 402 v. Chr.
68) Desgl. des Optativs derselben.
69) Die Syntax des Aorists bei Homer.
70) Desgl. des Imperfectums bei demselben.
71) Desgl. des Dativs bei demselben.
72) Desgl. des Genitivs bei demselben.
73) Lateinische Interpretation von Hom. Il. 6, 1—234.
74) Desgl. von Hom. Il. 16, 1—160.

75) Desgl. von Hom. Od. 5, 1—84.
76) Desgl. von Hom. Od. 21, 1—186.
78) Die Glosseme des 2. Buches der Ilias und die Beweise für die Annahme ihrer Unechtheit.
78) Desgl. des 3. Buches.
79) Desgl. des 4. Buches.
80) Desgl. des 5. Buches.
81) Desgl. des 6. Buches.
82) Desgl. des 20. Buches.
83) Desgl. des 21. Buches.
84) Latein. Interpretation von Hesiod. *Ἔργα* 1—50.
85) Desgl. von Hesiod. Theog. 1—48.
86) Desgl. von Aeschyl. Prom. 1—284.
87) Desgl. von Aeschyl. Septem 78—180.
88) Desgl. von Aeschyl. Sept. 287—368.
89) Desgl. von dessen Pers. 1—158.
90) Desgl. von dessen Agam. 40—263.
91) Desgl. von dessen Choëph. 22—83.
92) Desgl. von dessen Eumen. 470—565.
93) Desgl. von Pind. Ol. I.
94) Desgl. von Pind Ol. II.
95) Desgl. von Pind. Ol. III.
96) Desgl. von Pind. Pyth. I.
97) Desgl. von Pind. Pyth. II.
98) Desgl. von Pind. Pyth. III.
99) Desgl. von Pind. Nem. I.
100) Desgl. von Pind. Nem. II.
101) Desgl. von Pind. Isthm. I.
102) Desgl. von Pind. Isthm. II.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Triennium philologicum

oder

Grundzüge der philologischen Wissenschaften,

für Jünger der Philologie

zur Wiederholung und Selbstprüfung

bearbeitet von

Wilhelm Freund.

II. Semester-Abtheilung.

Zweite verbesserte Auflage.



Leipzig,

Verlag von Wilhelm Violet.

1880.

Inhalt.

IX. Abschnitt. Griechische Grammatik. Dialektologie.

Phil. Buttmann, Ausführliche griechische Sprachlehre (2 Bde., 2. Aufl., herausg. von Lobeck, Berl. 1838 ff.).

A. Matthiae, Ausführliche griechische Grammatik (2 Bde., 3. Aufl. 1835. Ein Band Register. Leipzig.)

Fr. Rost, Griechische Grammatik (7. Aufl., Götting. 1856).

R. Kühner, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache (2 Thle., 2. Aufl., Hannov. 1869 u. 70).

K. W. Krüger, Griechische Sprachlehre für Schulen (2 Thle., 1. Th. 4. Aufl. 1861 u. 62. 2. Th. 2. Aufl. 1859, Berlin).

G. Curtius, Griechische Schulgrammatik (10. Aufl. unter Mitwirkung v. B. Gerth, Prag 1873).

Dessen Erläuterungen zu meiner griechischen Schulgrammatik (2. Aufl., Prag 1870).

Lobeck, Paralipomena grammaticae Graecae (2 voll., Lips. 1837).

Dessen Pathologiae sermonis Graeci prolegomena (Lips. 1843).

„ Pathologiae linguae Graecae elementa (2 voll., Lips. 1853—1862).

Ad. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets (3. umgearb. Aufl., Berl. 1877).

G. Curtius, Das Verbum der griechischen Sprache, seinem Bau nach dargestellt (2 Bde., Leipz. 1873 u. 76).

Leo Meyer, Griechische Aoriste. Ein Beitrag zur Geschichte des Tempus- und Modusgebrauchs im Griechischen (Berl. 1879).

H. L. Ahrens, De Graecae linguae dialectis (2 voll., Gotting. 1839 sq.).

G. Curtius, Bemerkungen zur griechischen Dialektologie (in: Götting. Nachr. der K. Gesellsch. d. Wiss. 1862, Nr. 24 S. 483—498.

P. Cauer, Delectus inscriptionum graecarum propter dialectum memorabilium (Lips. 1877).

Lucas, Formenlehre des ionischen Dialekts im Homer (3. Aufl., Bonn 1853).

G. Hinrichs, De Homericae elocutionis vestigiis aeolicis (Jen. 1875).

Ermann, De titulorum Ionicorum dialecto (Lips. 1872).

Beermann, De dialecto Boeotica (in Curtius' Studien IX. 1876).

Führer, De dialecto Boeotica (Gotting. 1876).

A. Krampe, De dialecto Laconica (Monast. 1867).

Helbig, Quaestiones de dialecto cretica (Planen 1873).

Kleemann, De universa creticae dialecti indole adiecta glossarum creticarum collectione (Hal. 1872).

Dessen Reliquiae dialecti creticae (Hal. 1873).

Th. Hartmann, De dialecto delphica (Vratisl. 1874).

J. Ahrens, De dialecto Sicula (Monast. 1868).

Sturz, De dialecto macedonica et alexandrina (Lips. 1808).

Mullach, Grammatik der griechischen Vulgärsprache in historischer Entwickelung (Berl. 1856).

G. Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie (4. Aufl., Leipz. 1873).

Franc. Vigeri de praecipuis graecae dictionis idiotismatis liber, ed. God. Hermannus (ed. IV. Lips. 1834).

Henr. Stephanus, Thesaurus linguae graecae, neueste Bearb. von Hase, W. Dindorf, L. Dindorf, Fix, L. v. Sinner (8 voll. fol., Paris 1831—65).

Joh. Gottl. Schneider, Grosses kritisches griechisch-deutsches Wörterbuch (2 Bde., 3. Aufl., Leipz. 1819 u. 21).

Fr. Passow, Handwörterbuch der griechischen Sprache, (5. Aufl., neu bearb. von Rost, Palm und Kreussler, 2 Bde., Leipz. 1850—57).

W. Pape, Handwörterbuch der griechischen Sprache (3 Bde. 3. Bd. Eigennamen bearb. von Benseler, 3. Aufl., Braunschw. 1875).

B. Suhle u. M. Schneidewin, Uebersichtliches griechisch-deutsches Handwörterbuch für die ganze griechische Literatur (Leipz. 1875).

---

§. 1. Der hellenische Volksstamm, welcher nach der in vorgeschichtlicher Zeit erfolgten Trennung von seinen indogermanischen Bruderstämmen, seine Wohnsitze allmälig über Kleinasien, dem europäischen Festlande und den Inseln des Mittelmeeres ausbreitete, zerfiel, örtlich vielfach gegliedert, frühzeitig in eine grosse Anzahl besonderer Völkerschaften und es entwickelten sich demgemäss aus der Einen (uns unbekannten) hellenischen Ursprache zahlreiche hellenische Dialekte, von denen besonders vier als Schriftsprache ausgebildet worden sind, nämlich: der äolische, dorische, ionische und attische Dialekt. Aus diesen sind wiederum in den verschiedenen Ländergebieten und im Verlaufe der Jahrhunderte verschiedene Unterdialekte oder Mundarten hervorgegangen.

1. Der äolische Dialekt (ἡ *Αἰολίς*), gesprochen von den Aeoliern in Thessalien, Böotien, Arkadien, Elis, in den äolischen Kolonien Kleinasiens, auf den Inseln Lesbos und Kypros, hat unter den uns bekannten griechischen Dialekten gleich dem dorischen in vielen Lauten und Wortformen den ursprünglichen Charakter der gemeinsamen griechischen Sprache am strengsten festgehalten; daher viele seiner Wortformen denen der stammverwandten Sprachen, namentlich des Sanskrit und des Lateinischen, am nächsten

stehen (äol. *ϝίκατι*, sanskr. vinçati, latein. viginti, gemeingriech. *εἴκοσι* — äol. *ϝέτος*, sanskr. vatsa, latein. vetus, gemeingriech. *ἔτος* — äol. *φήρ*, latein. ferus, gemeingriech. *θήρ* — äol. *τού*, sanskr. tva, latein. tû, gemeingriech. *σύ* u. v. a.)

Unter den verschiedenen Mundarten dieses Dialekts ist die lesbische am meisten als Schriftsprache gepflegt worden, in ihr dichteten Alcäus, Sappho, Korinna und (in drei Idyllen) Theokrit. Ausserdem haben wir durch Inschriften und Angaben der Grammatiker noch von fünf Mundarten Kenntniss: der böotischen, thessalischen, arkadischen, elischen und kyprischen.

2. Der dorische Dialekt (*ἡ Δωρίς*), gesprochen von den Dorern im Peloponnes, im nördlichen Griechenland, in den dorischen Kolonien Kleinasiens, Unteritaliens und Nordafrika's, (Cyrenaica), auf der Insel Kreta, Rhodus und Sicilien, hat gleich dem äolischen den ursprünglichen Charakter der griechischen Sprache in mehreren Wortlauten (namentlich im *α*- und Digamma-Laut, sowie im *τ*-Laut, wofür später *σ*) und in vielen Wortformen bewahrt (*Ἀθάνα, ἀλακάτα, Δᾶλος, Δαμάτηρ, Λαμνός, Μίλατος, ναὶ μὰ τὰν κράμβαν* u. dgl. — *ϝίκατι* und *ϝείκατι, ϝάναξ, τὰ ϝὰ κάδεα, ἔϝειχε, κλέϝος, αἰϝεί* u. a. — *φατί* = *φησί, πλατίος* = *πλησίος, δικάτιοι, τριακάτιοι* = *διακόσιοι, τριακόσιοι, Ποτειδάν* = *Ποσειδῶν* u. dgl.)

Die zahlreichen Mundarten des dorischen Dialekts (die lakonische, argivische, kretensische, rhodische, tarentinische, cyreneïsche etc.) theilen sich je nach dem strengern oder weniger strengen Festhalten der alten Formen in zwei Arten: den strengern oder ältern und den mildern oder jüngern Dorismus; zu ersterm gehören die lakonische, unteritalische, kretensische und cyreneïsche, zu letzterm die übrigen Mundarten. (Altdorisch *βωλά*, neudorisch *βουλά* — genit. sing. altdor. *ἵππω*, neudor. wie gemeingriech. *ἵππου*; ebenso accus. plur. altdor. *τὼς λύκως*, neudor. wie gemeingriech. *τοὺς λύκους* u. dgl.)

Im dorischen Dialekte dichteten Pindar, Epicharmus, Sophron und (theilweise) Theokrit; auch haben sich zahlreiche in diesem Dialekt verfasste Inschriften erhalten. Endlich bieten die Chorgesänge der griechischen Dramen einzelne Dorismen (namentlich den Gebrauch des ältern *α* für *η*) dar.

3. Der ionische Dialekt (*ἡ Ἰάς*), gesprochen von den Io-

niern in Attika, Kleinasien und auf vielen Inseln des ägäischen Meeres, weicht in seiner ältesten uns erhaltenen Form, dem sogenannten Altionischen (im Homer), bereits sehr bedeutend von der urgriechischen Sprache ab, wie dieselbe bei der Trennung von den übrigen Zweigen des indogermanischen Sprachstammes anzunehmen ist; namentlich ist das Vorwalten des vocalischen Elements vor dem consonantischen, die Umwandlung des ursprünglichen A-Lautes in den E-Laut, das theilweise Aufgeben des Digammas u. a. dem altionischen Dialekt eigenthümlich und gibt demselben den zu allen Zeiten bewunderten Charakter der Weichheit, Gefügigkeit und des Wohlklanges. Gleichwol hat auch dieser Dialekt im Einzelnen viele alterthümliche Wortformen festgehalten, zum Theil treuer als der äolische und dorische, wie den Dualis, den genit. sing. auf *αο* und *οιο*, den plural auf *αων* u. dgl. — Im altionischen Dialekt sind die Epen des Homer und Hesiod sowie die ihrer Nachahmer verfasst, daher derselbe zuweilen auch als epischer Dialekt bezeichnet wird.

Aus dieser ältern Form des ionischen Dialekts, dem Altionischen, entwickelte sich in den nächstfolgenden Jahrhunderten nach Homer durch Abstreifung des specifisch Alterthümlichen die jüngere Form desselben, gewöhnlich der neuionische Dialekt genannt. In ihm schrieben der Logograph Hekatäus, Herodot, Hippokrates, der Philosoph Demokritus u. A.

4. Der attische Dialekt (*ἡ Ἀτϑίς*), ursprünglich Attika allein angehörend, allmälig aber, namentlich seit dem goldnen Zeitalter der griechischen Literatur (im 5. u. 4. Jahrh. v. Chr.), zur Sprache aller Gebildeten Griechenlands in Rede und Schrift erhoben, ist am nächsten mit dem ionischen verwandt, jedoch nicht unmittelbar aus der uns bekannten Form des Letztern (im Alt- und Neuionischen) hervorgegangen, sondern mit demselben einer frühern Form der Ias entsprossen (daher z. B. der alte, ursprüngliche A-Laut im Attischen sich in weit grösserm Umfange behauptet hat als im Ionischen). Er hält die Mitte zwischen der Weichheit des ionischen und der Härte des dorischen Dialekts; er vereinigt, nach dem Ausspruche eines Alten, Würde und Anmut (*σεμνότης* und *χάρις*).

Die Grammatiker unterscheiden einen ältern und einen jüngern attischen Dialekt. Im erstern schrieben besonders die Tragiker und Thucydides, im Letztern die übrigen attischen Schriftsteller; Plato hält die Mitte zwischen beiden.

Die gedachten vier Hauptdialekte der griechischen Sprache genossen den bedeutenden Vortheil vor den Dialekten anderer Sprachen, dass jeder derselben für eine besondere Gattung des griechischen Schriftthums, namentlich der Poesie, zur Anwendung kam und meist auch dafür in Geltung blieb; nämlich, nach der Zeitfolge der Literaturentwickelung, der ionische Dialekt für die epische und elegisch-iambische Dichtung, der äolische für das eigentliche Lied, der dorische für den Chorgesang, endlich der attische Dialekt für den Dialog des Dramas und, seit dem goldnen Zeitalter, für die Hauptgattungen der Prosa. —

Bereits im 4. Jahrh., besonders aber seit der alexandrinischen Periode, mischten sich dem attischen Dialekt verschiedenartige provinzielle Eigenthümlichkeiten bei: aus dieser Mischung ging im 3. Jahrh. der sogenannte allgemeine oder gemeinsame Dialekt (ἡ κοινὴ διάλεκτος) hervor. Auch in diesem sind, der Zeit nach, verschiedene Abstufungen zu erkennen, wie dies z. B. die Schriften des Polybius, Diodorus, Pausanias, Dio Cassius bezeugen.

Während der langen byzantinischen Periode verlor die griechische Sprache durch fortdauernde Abschleifung der Wortformen und Beimischung ungriechischer Elemente ihr früher so scharfes und lebendiges Gepräge fast bis zur Unkenntlichkeit, und es ging endlich aus ihr die Sprache des gegenwärtigen Griechenlands, die sogenannte neugriechische Sprache hervor.

Die richtige Einsicht in das Verwandtschaftsverhältniss der griechischen Sprache zu den übrigen bekannten Sprachen, namentlich auch zum Lateinischen, verdanken wir den Ergebnissen der sprachvergleichenden Wissenschaft. Ebenso ist erst durch die Letzteren das Verhältniss der griechischen Dialekte zu einander und zur Gesammtsprache in seiner wahren Natur erkannt worden. 'Bei den Untersuchungen über die griechischen Dialekte wird nicht selten all zu eifrig die Frage nach der Alterthümlichkeit der verschiedenen Dialekte in den Vordergrund gestellt. Die Sache liegt keineswegs so, dass eine der griechischen Mundarten auf einer durchweg alterthümlichern Stufe stände als die übrigen. Das Alterthümliche ist vielmehr unter die griechischen Mundarten in der Weise vertheilt, dass keiner von ihnen ein absoluter Vorzug zugesprochen werden kann. Während im Grossen und Ganzen die Dorier und Aeolier die alten Laute und Formen mit grösserer Treue als die Ionier festhielten, überragt doch der homerische Dialekt, das Produkt einer Zeit, aus welcher nichts Dorisches und Aeolisches bewahrt ist, in vielen Stücken jene beiden Mundarten bei Weitem. Und was das Verhältniss dieser unter einander betrifft, so würde sich ein Gesammtergebniss nur aus der Summirung einer grossen Anzahl einzelner Ansätze auf beiden Seiten herausstellen, die indess bei der grossen Lückenhaftigkeit unsrer Ueberlieferung nothwendig ganz unvollständig bleiben würde.

Vielleicht lässt sich über diese Frage nur so viel sagen, dass nach dem jetzt vorliegenden Material die Dorier in der Erhaltung der alten Laute voranstehen, während ihnen die Aeolier in der Bewahrung alter Formen so ziemlich das Gleichgewicht halten und die Ionier von Anfang an zu mannigfaltiger Erweichung und Umgestaltung neigen' (Curtius, Zur Dialektol. S. 484 ff.). Mit Recht wird es ebendas. als eine viel wichtigere Aufgabe bezeichnet, 'die grosse Mannigfaltigkeit des überlieferten mundartlichen Materials zu ordnen und auf gewisse Haupttypen zurückzuführen'. Namentlich erscheint dies für die Ueberreste der einzelnen Mundarten des äolischen Dialekts ein dringendes Bedürfniss, da gerade für diesen Theil der griechischen Dialektologie das sonst überaus verdienstliche Ahrens'sche Werk (s. oben) auch nach den im 2. Bande gegebenen Nachträgen und Verbesserungen nicht ausreicht. Zum arkadischen Dialekt ist noch zu vergleichen: Theod. Bergk, Commentatio de titulo Arcadico im Index schol. Halens. 1860—61; und Ad. Michaelis, 'Inschrift aus Tegea', in Jahn's N. Jahrbb. 1861, S. 585—596. (Beide Abhandlungen erläutern die im Jahre 1859 zu Piali. dem alten Tegea, ausgegrabene umfangreiche Inschrift in arkadisch-äolischer Mundart). Und zum kyprischen Dialekt vgl. M. Schmidt in Kuhn's Zeitschrift 9. Bd. (1860) S. 290—307 u. S. 361—369.

§ 2. Die Laute.

A. Die Vocale: **a, â, i, î, u, û — e, ê; o, ô** —
Diphthonge: **ai, au — ei, eu, êu; oi; ui.**

B. Die Consonanten:

1. Die explosiven oder momentanen Laute

	a. nicht aspirirte stumm	tönend	b. aspirirte
α) Kehllaute:	**k**	**g**	**ch**
β) Zahnlaute:	**t**	**d**	**th**
γ) Lippenlaute:	**p**	**b**	**ph**

2. Die Fricativ- oder Dauerlaute:
   a. Nasale: **n**; nasales **g** (d. i. γ vor Gutturalen: ἐγγύς); **m**
   b. Zitterlaute (liquidae): **r, l**
   c. Spiranten: **h** (ʽ); **s**; **v** (ϝ).

Es ist bereits im VII. Abschn. (S. 306) erwähnt worden, dass das griechische Lautsystem mehr Vocale, aber weniger Consonanten als das Sanskrit besitzt. Unter den Vokalen ist aus **a** durch Ablautung **e** und **o** hervorgegangen (wie schon im Zend); durch Verbindung von **a** und **e** mit **i** und **u**, sowie durch Verbindung von **o** und **u** mit **i** sind die im Vorstehenden angegebenen Diphthonge entstanden.

Ueber die griechische Schrift s. oben Abschn. IV. S. 229 ff. und die daselbst citirten paläograph. Werke.

Die Vocale.

Der a-Vocal, der ursprünglichste und klarste aller Sprachlaute, hat sich am festesten in der Wort- und Formenbildung des äolischen und dorischen Dialekts, am schwächsten im ionischen behauptet.

Beispiele. a) Aeolisch: α) kurzes ᾰ, wofür gemeingriechisch ε: γα, τούγα (f. γε, σύγε); κα (f. κε); καν (f κεν); ἄτερος (f. ἕτερος); ἐπίαρος (f. ἐφίερος); ϝάργον (f. ἔργον); ὄτα, ἄλλοτα (f. ὅτε, ἄλλοτε); ἔνερθα (f. ἔνερθεν); πιάζω (f. πιέζω).

kurzes ᾰ, wofür gemeingriech. ο: ϝίκατι (f. εἴκοσι); διακάτιοι (f. διακόσιοι); τριακάτιοι (f. τριακόσιοι); ὑπά (f. ὑπό).

β) langes ᾱ, wofür gemeingriech. η: ἄδυς (f. ἡδύς); γᾶ (f. γῆ); τούχα (f. τύχη); ἰράνα (f. εἰρήνη); σελάνα (f. σελήνη); Ἀθάναι (f. Ἀθῆναι); ἀλακάτα (f. ἠλακάτη); ἀλάλοις (f. ἀλλήλοις); ἄχει (f. ἠχεῖ); δᾶμος (f. δῆμος); Δάν (f. Ζήν); κάρουξ (f. κήρυξ); μάτηρ (f. μήτηρ); νᾶσος (f. νῆσος); πᾶχυς (f. πῆχυς); el.-äol. ϝράτρα (f. ῥήτρα) u. a.

böot.-äolisch, langes ᾱ, wofür gemeingriech. ω: πρᾶτος (f. πρῶτος); τᾶν (f. τῶν) u. dgl.

b) Dorisch. α) kurzes ᾰ, wofür gemeingriech. ε: Ἄρταμις [f. Ἄρτεμις), Ἄπταρα (kretische Stadt, gewöhnl. Ἄπτερα), ἄτερος (f. ἕτερος), ἀψίαι (f. ἕψιαι), γα (f. γε), ἱαρός (f. ἱερός), μέγαθος (f. μέγεθος); Πάναμος (Monatsn. f. Πάνεμος), πιάζω (f. πιέζω), σκιαρός (f. σκιερός), τάμνω (f. τέμνω), τράπω (f. τρέπω), τράφω (f. τρέφω), στράφω (f. στρέφω), τράχω (f. τρέχω), φρασί (f. φρεσί), χάραδος (f. χέραδος); — die dor. Orts- und Zeit-Adverbien auf θα und οκα (f. θε und οτε), wie ἄνωθα (f. ἄνωθε), ἄλλοκα (f. ἄλλοτε); τάως (f. τέως); — der dat. plur. auf ασσι (f. εσσι od. σι), wie in d. tabb. Heracleens.: ἔντασσιν (f. οὖσι), ὑπαρχόντασσιν, πρασσόντασσι, ποιόντασσι.

kurzes ᾰ, wofür gemeingriech. ο: ϝίκατι, ϝείκατι, βείκατι, ἴκατι, εἴκατι (f. εἴκοσι); διακάτιοι (f. διακόσιοι); τριακάτιοι (f. τριακόσιοι); ἄναρ (f. ὄναρ); ἄναιρον (f. ὄνειρον); σαλία (f. θολία); κάρρα (viell. f. κόρση).

β) langes ᾱ, wofür gemeingriech. η, ausserordentlich häufig sowol in den grammatischen Formen der Deklination, Conjugation u. s. w. (μούσας, μούσᾳ, μοῦσαν; Ἀτρείδαν; ἄγον; ἔστα, μεμνάμενος, τιμᾶσαι, πᾷ, παντᾷ u. dgl.), als in einzelnen Wörtern wie: ἀέλιος, ἀβέλιος (f. ἥλιος); ἀλακάτα (f. ἠλακάτη); ἀλίβατος (f. ἠλίβατος); ἀλίθιος (f. ἠλίθιος); ἀμέρα und ἆμαρ (f. ἡμέρα); Ἀσκλαπιός (f. Ἀσκληπιός); ἀώς (f. ἠώς); Δᾶλος (f. Δῆλος); δᾶμος (f. δῆμος); δάν (f. δήν); Ζανός (f. Ζηνός); κάρυξ, καρύσσω, καρύκειον, κράνα (f. κρήνη); Μᾶλος (f. Μῆλος); χάν (f. χήν) u. unz. a.

Der dritte ursprüngliche Vocallaut u hat sich nicht blos im Aeolischen, welches überhaupt eine besondere Vorliebe für dumpftönende Laute besass, sondern auch — allerdings im beschränktern Masse — im Dorischen noch lange Zeit, nachdem in den andern Dialekten die Trübung desselben in ü eingetreten

war, erhalten. Geschrieben wurde jener u-Laut in ältester Zeit ohne Zweifel V: dies beweist die beglaubigte äol. Schreibung MVCA, BVΛA (äol. für *Μοῦσα, βουλή*); desgl. dor. KVMAΣ (auf dem Helm des Hiero, s. oben S. 231). Erst nachdem das Zeichen V im Gemeingriechischen den Laut ü angenommen, wurde zur Lautunterscheidung das Zeichen **ov** (*ου*) für den Laut **u** (sowol den kurzen als den langen) angewandt.

Beispiele. a) Aeolisch: *κούνες* (f. *κύνες*); *οὔδωρ* (f. *ὕδωρ*); *οὖλα* (f. *ὕλη*); *κοῦμα* (f. *κῦμα*); — *τού, τούγα, τούν* (f. *σύ*); *οὐμῖν* (f. *ὑμῖν*); *οὐμές* (f. *ὑμεῖς*); *οὐμίων* (f. *ὑμῶν*); *οὐμαί* (f. *ὑμέτεραι*); *γλουγού* (f. *γλυκύ*), *λιγουράν* (f. *λιγυράν*), *θουγάτειρ* (f. *θυγάτηρ*); — *ἀσουλία, τούχαν* (f. *τύχην*); *σούνδικος* (f. *σύνδικος*); *σουνγάφω* (f. *συγγράφω*); *ἀργουρίω* (f. *ἀργυρέῳ*), *κάρουξ* (f. *κήρυξ*), *Διωνούσιος* (f. *Διωνύσιος*).

b) Dorisch: *διφοῦρα* (f. *γέφυρα*); *ζουγῶνερ* (f. *ζυγῶνες*); *καμπούληρ* (f. *καμπύλος*); *κάρουα* (f. *κάρυα*); *κουτάλα* (f. *σκυτάλη*); *μοῦῖαι* (f. *μυῖαι*), *οὐδραία* (f. *ὑδρία*); *οὐμαί* (f. *ὑμέτεραι*); *σούκινος* (f. *σύκινος*); *τούνη* (f. *τύνη, σύ*); *φλουάζει* (f. *φλυάζει*); *φούρκορ* (f. *φύρκος*).

Aus der Vorliebe der Aeolier für den u-Laut erklären sich die äolischen Formen:

ἀπύ (gelesen apu, neben *ἀπό*), *ἀπυδόμεναι, ἀπυδέδοσθαι, ἀπύγονον, ἀπυδόχα, ἀπυστρέφονται, ἄπυθεν, ἄλλυ* (f. *ἄλλο*), *δεῦρυ* (f. *δεῦρο*), *πύταμος* (f. *ποταμός*); *Ὑδύσσευς* f. *Ὀδυσσεύς*); *ὔσδος* (f. *ὄζος*); *Ὑλυμπος* (f. *Ὄλυμπος*); *ὔμφαλος* (f. *ὀμφαλός*); *ὄνυμα* (f. *ὄνομα*); *μύγις* (f. *μόγις*) u. a. Für *α*: *κατύ* allein und in Compositis (f. *κατά* und Composita). Ferner vor dem r-Laut: *σύρκες* (f. *σάρκες*) und *πέσσυρες* (f. *τέσσαρες*, ähnlich dor. *τέτορες*). — Selbst für den Diphthong *οι* trat im Böotisch-Aeolischen (durch die Uebergangsstufe ui) langes u (geschrieben *υ* od. *ου*) ein. *Ὅμηρυ, καλύ, ἐμύ* (f. *Ὅμηροι, καλοί, ἐμοί*); nom. plur. *τύ, τύδε* (f. *τοί, τοίδε*); dat. plur. *τῦς, ἄλλυς, προξένυς, αὐτῦς, ἵππυς, ἧγυς, προβάτυς, Ἐρχομένυς, Βοιωτίυς, Ἐρχομενίυς, πολεμάρχυς* (f. *τοῖς, ἄλλοις, προξένοις, αὐτοῖς* etc.); ferner *ϝυκία* (f. *οἰκία*), *αὐλαϝυδός* (f. *αὐλαοιδός*) u. a. Ebenso trat für gemeingriech. *ω* im Thessalisch- und Kyprisch-Aeolischen *ου* ein: thess. *γνοῦμα* (f. *γνώμη*); *Ἄπλοῦν* (f. *Ἀπόλλων*); dat. sing. *αὐτοῦ* (f. *αὐτῷ*); *τοῦ κοινοῦ* (f. *τῷ κοινῷ*); gen. plur. *πολιτάουν, ταγευόντουν*; — kypr. *ἐρουά* (f. *ἐρωή*). So schrieben auch die Böotier für *ω* zuweilen *υ*: *τῦ δάμυ* (f. *τῷ δήμῳ*); *τῦ αὐτῦ, ὁδῦ, Εὐβώλυ, ϝελατιήῦ* (f. *τῷ, αὐτῷ, ὁδῷ* etc.) — Endlich *αυ* (d. i. *α-υ*) aus *αο* im genit. sing. s. im Folg. unt. Declination.

Beispiele für den dumpfen *o*-Laut bei den Aeoliern für gemeingriech. *α* s. im Folgenden.

Andere Vocal-Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Dialekten und dem Gemeingriechischen zeigen sich

a) im Aeolischen.

α) äol. *ε*, gemeingriech. *α*: *κρέτος* (f. *κράτος*); *θέρσος* (f. *θάρσος*); *λεγόμε-*

θεν, φερόμεθεν (f. *λεγόμεθα, φερόμεθα*); arkad. *ζέρεθρον* (f. *βάραθρον*); *ζέλλω* (f. *βάλλω*); arkad. u. kypr. *ἔρ* (f. *ἄρα*).

äol. **ε** vor dem r-Laute, gemeingriech. **ι**: *τέρτος* (f. *τρίτος*); *Πέρραμος* (f. *Πρίαμος*); *κόπερρα* (f. *κόπρια*), *μέτερρα* (f. *μέτρια*); —

äol. **ε**, gemeingriech. **ο**: *ἔδοντες* (f. *ὀδόντες*); *ἐδύνα* (f. *ὀδύνη*); *Ἐρχομενός* (f. *Ὀρχομενός*); *Τρεφώνιος* neben *Τροφώνιος*.

β) äol. **ι**, gemeingr. **ε**, in den Derivaten auf **ιος**, gemeingriech. *εος*: *χρύσιος, χάλκιος, σιδόριος* etc.; ferner *τίω, τίοισιν* (f. *τέω, τέοισιν* = *τινί, τισί*); *ὄψι* (f. *ὀψέ*); — böot. *θιός* (f. *θεός*); *ϝίαρ* (f. *ἔαρ*); *ἰών* (f. *ἐών, ὤν*, v. *εἰμί*); *ἰών* (f. *ἐγών*); — arkad. u. kypr. *ἰν* (f. *ἐν*).

äol. **ι**, gemeingriech. **υ**: *ἴπαρ* (f. *ὕπαρ*); *ἰπέρ* (f. *ὑπέρ*); *ἴψος, ἴψηλος, ἴψοθεν* (f. *ὕψος, ὑφηλός, ὑψόθεν*), *καθίπερθεν* (f. *καθύπερθεν*); kypr. *κιμαί* (f. *χυμοί*).

äol. **ι**, gemeingriech. **ει**: *ἰράνα* (f. *εἰρήνη*); *ϝίκατι* (f. *εἴκοσι*); *ἠί* (f. *αἰεί*) *ἶμι* (f. *εἰμί*); *λέγις* (f. *λέγεις*); *ϝῖπον* (f. *εἶπον*).

γ) äol. **υ**, gemeingriech. **α**: *πίσυρες* (f. *τέσσαρες*).

äol. **υ**, gemeingriech. **οι**: *καλύ, ἐμύ, τύ* etc., s. auf vorsteh. Seite.

äol. **υ** aus **ϝ**; paphisch *ὕεσις* (aus *ϝέστις*); homer.-äol. *εὔαδεν* (aus *ἔϝαδεν*; lesb. *βοῦα* (aus *βόϝα*); so thess. *Ἀλευάδαι* (aus *Ἀλεϝάδαι*).

δ) äol. **ο**, gemeingriech. **α**: *ὀν, ὄνω* (f. *ἀνά, ἄνω*); *θροσέως* (f. *θρασέως*); *βροχέως* (f. *βραχέως*); *στροτός* (f. *στρατός*); *στροτάγω* (f. *στρατηγῷ*); *στολείς* (f. *σταλείς*); *πτορμός* (f. *πταρμός*); *ὅμολος* (f. *ὁμαλός*); *δόμορτις* (f. *δάμαρ*); *κορτερά* (f. *κρατερά*); *τέτορες* (f. *τέσσαρες*); *ἔφθορθαι* (f. *ἐφθάρθαι*), *μέμορθαι* (f. *εἱμάρθαι*); böot. *πόρνοψ*, thessal. *κόρνοψ* (f. *πάρνοψ*); arkad. *ἑκοτόν* (f. *ἑκατόν*); kypr. *κόρζα* (f. *καρδία*).

äol. **ο**, gemeingriech. **υ**: *πρότανις* (f. *πρύτανις*); *μοχοῖ* (f. *μυχοῖ*); *πέποσμαι* (f. *πέπυσμαι*): *ἐράτοδεν* (f. *ἐρήτυθεν*).

ε) böot.-äol. **η**, gemeingriech. **αι**: *ἱππότη* (f. *ἱππόται*); *εὐεργέτης* (f. *εὐεργέταις*); *Θειβῆος* (f. *Θηβαῖος*); *Ταναγρῆος* (f. *Ταναγραῖος*); *ϝελατιῆος* (f. *Ἐλατειαῖος*); — *λεγόμενη* (f. *λεγόμεναι*), *τύπτομη* (f. *τύπτομαι*); *παληός* (f. *παλαιός*); *ἀρχῆος* (f. *ἀρχαῖος*); *Ἀχηός* (f. *Ἀχαιός*); *πῆς* (f. *παῖς*), *ἠῖ* (f. *αἰεί*), *βανῆκας* (f. *γυναῖκας*); *κή* (f. *καί*); *χῆρε* (f. *χαῖρε*); *Ἡσχίνας* (f. *Αἰσχίνης*), *Ἡολεῖα* (f. *Αἰολέα*); *Χηρώνια* (f. *Χαιρώνεια*) u. a.

äol. **η**, gemeingriech. **ει**. So vorherrschend in der Infinitivendung **ην** f. **ειν**: *συμφέρην, συνέχην, ἄγην, εἴπην* (f. *συμφέρειν, συνέχειν* etc. u. v. a.). Ferner *ἦπον* (f. *εἶπον*; *ἦχες* (f. *εἶχες*); *χήρ* (f. *χείρ*); *τρῆς* (f. *τρεῖς*); *κῆνος* (f. *κεῖνος*); *κῆ* (f. *ἐκεῖ*).

ζ) äol. **ω**, gemeingriech. **ου**: *ὦν* (f. *οὖν*); *ὤρανος* (f. *οὐρανός*); *βωλά* (f. *βουλή*); *Μῶσα* (f. *Μοῦσα*); *ἀνθρώπως* (f. *ἀνθρώπους*);

η) äol. **αι**, gemeingriech. **ει**: *αἰ* (*εἰ*); *αἴθε* (f. *εἴθε*).

θ) böot.-äol. **ει**, gemeingriech. **η**: *Ἀντιγένεις, Περιγένεις, Μενεκράτεις, Ἀντιφάνεις, Τιμοσθένεις* etc. (f. *Ἀντιγένης, Περιγένης* etc.); — *λέβεις* (f. *λέβης*); *πένεις* (f. *πένης*); *εὐσεβείς* (f. *εὐσεβής*); *ἀφανείς* (f. *ἀφανής*); *πατείρ* (f. *πατήρ*); *μάτειρ* (f. *μήτηρ*); *εἵρως* (f. *ἥρως*); *πονειρός* (f. *πονηρός*); *τίθειμι, φίλειμι* (f. *τίθημι, φίλημι* etc.); *δοκίει* (f. *δοκέῃ*); — böot.-äol.: *δοκίει* (f. *δοκέῃ*); *ἀνέθεικα* (f. *ἀνέθηκα*); *ἐπόεισε* (f. *ἐποίησε*); *χοραγείσαντες* (f. *χορηγήσαντες*); *σουνχώρεισις* (f. *συγχώρησις*); *ποειτάς* u. *αὐλειτάς* (f. *ποιητής* u. *αὐλητής*); *ἑβδομείκοντα* (f. *ἑβδομήκοντα*),

ἐπιδεί (f. ἐπειδή); μεί (f. μή); πλεῖθος (f. πλῆθος); Κτεισίας (f. Κτησίας); μεῖλα f. μῆλα).

ι) äol. **οι**, gemeingriech. **αι** od. **ει**: arkad. γίνητοι (f. γίνηται); δέατοι (f. δέαται); Ποσοιδᾶν (f. Ποσειδᾶν); lesb. ὄνοιρος (f. ὄνειρος).

b) Im Dorischen.

α) dor. **ε**, gemeingriech. **ι**: Σεκυών (f. Σικυών); σεκουάνα (f. σικύα).
dor. **ε**, gemeingriech. **ο**: ἑβδεμήκοντα (f. ἑβδομήκοντα); Ἀπέλλων f. Ἀπόλλων); ϝέργανον (f. ὄργανον); γεργύρα (f. γοργύρα).

β) dor. **ι**, gemeingr. **ε**; zunächst wie im Aeolischen (s. d. Vorsteh. nr. a, β) die Derivata auf **ιος**: ἀργύριον, φοινίκιαι, βόϊον, συκία, ὄστιον u. ὄστια (f. ἀργύρεον etc.); ferner ἱστία, ϝιστία, ἱστιῶ (f. ἑστία, ἑστιῶ); — cret. θιός, lakon. σιός, σιά (f. θεός, θεά) u. a.

γ) dor. **ο**, gemeingriech. **α**: τέτορες (f. τέσσαρες).
dor. **ο**, gemeingr. **ε**: Κόρκυρα (f. Κέρκυρα).

δ) dor. **υ** u. **ου**, gemeingriech. **ο**: ὄνυμα (f. ὄνομα); ὀνυμάζω (f. ὀνομάζω); ὀνουμήνω (f. ὀνομαίνω).

ε) dor. **ου**, gemeingriech. **υ**: διφοῦρα (f. γέφυρα); ζουγῶνερ (f. ζυγῶνες) etc. (s. im Vorsteh. S. 8).
kret.-dor. **ου**, gemeingriech. **ευ**: ψούδια (f. ψευδῆ); ἐξοδούσαντες und βωλονομέναις (von ἐξοδεύω u. βουλεύω).

ζ) dor. langes **α**, gemeingriech. **ω**: πρᾶτος (f. πρῶτος); θεαρός (f. θεωρός); πράν (f. πρῶν).

η) dor. **η**, gemeingriech. **ει**: ἦς (f. εἷς); κῆνος (wie im Aeol. f. κεῖνος); χήρ (wie im Aeol. f. χείρ); Νῆλος (f. Νεῖλος); χαρίης (f. χαρίεις); ἀστερόης (f. ἀστερόεις); αἱματόης (f. αἱματόεις); tarent. αἰή (f. αἰεί).

θ) dor. **ῑ**, gemeingriech. **ει**: ϝίκατι (f. εἴκοσι); Ποτīδάν (f. Ποσειδῶν); Δαρīκῶς (f. Δαρεικός; dat. sing. πολῑ (f. πόλει); τρῖς (f. τρεῖς).

ι) dor. **αι**, gemeingr. **ει**: αἰ und αἴθε (f. εἰ und εἴθε); κύπαιρος (f. κύπειρος; ἄναιρον (f. ὄνειρον); κλαίς (f. κλείς).

κ) dor. **ει**, gemeingriech. **υι**, im femin. partic. perfect.: ἐρρηγεῖα, ἐπιτετελεκεῖα, ἑστακεῖα, συναγαγοχεῖα (f. ἐρρηγυῖα etc.).

λ) kret. **ευ**, gemeingriech. **ει**: Ἐλεύθυα (f. Εἰλείθυια).

μ) dor. **ω**, gemeingr. **ου**: ὠσία (f. οὐσία); acc. plur.: τὼς χόρως τὼς ἱαρώς (f. τοὺς χόρους τοὺς ἱερούς): νόμως (f. νόμους); ὠρανός (f. οὐρανός); βῶς (f. βοῦς); ὦν u. γῶν (f. οὖν u. γοῦν) u. v. a.

c) Im Ionischen.

α) ion. kurzes **α**, gemeingriech. **ε**: τάμνω (f. τέμνω); τράπω (f. τρέπω); μέγαθος (f. μέγεθος).
ion. kurzes **α**, gemeingriech. **αι**: ἕταρος, ἑτάρη (f. ἑταῖρος, ἑταίρη).

β) ion. **ε**, gemeingriech. **α**: βέρεθρον (f. βάραθρον); ἔρσην (f. ἄρσην); τέσσερες, τεσσεράκοντα (f. τέσσαρες, τεσσαράκοντα).
ion. **ε**, gemeingriech. **η**: in den Conjunctivformen εἴδετε, λάβετον, γείνεαι etc. (f. εἴδητε, λάβητον, γείνηαι etc.); — ferner: ἀργέτι u. ἀργέτα (f. ἀργῆτι, ἀργῆτα); ξερός (f. ξηρός); ἀκηχεμένη (f. ἀκαχημένη).
ion. **ε**, gemeingriech. **ει**, im femin. einiger Adjective auf **υς**: βαθέη, ὠκέα (f. βαθεῖα, ὠκεῖα); — in d. cass. obliq. v. χείρ: χερός, χερί, χέρα (f.

χειρός, χειρί, χεῖρα); — ferner: *Αἰνέας* (f. *Αἰνείας*); *Ἑρμέα* (f. *Ἑρμείῃ*); *κέων* (f. *κείων*); — *ἐς*, *ἔσω* (f. *εἰς*, *εἴσω*); *πλέων*, *κρέσσων*, *μέζων* (f. *πλείων*, *κρείσσων*, *μείζων*); *ἐπιτήδεος* (f. *ἐπιτήδειος*); *ἐπέτεος* f. *ἐπέτειος*); *ἀπόδεξις* (f. *ἀπόδειξις*), u. a.

γ) ion. **ι**, gemeingriech. **ε**: *ἱστίη* (f. *ἑστία*).
ion. **ι**, gemeingriech. **ει**: *ἴκελος* (f. *εἴκελος*); *προμηθίη* (f. *προμήθεια*).

δ) ion. **ο**, gemeingriech. **ου**: *βόλεται*, *βόλεσθε*, *ἐβόλοντο* (f. *βούλεται* etc.) in den Compos. von *πούς*: *ἀρτίπος*, *ἀελλόπος*, *τρίπος* (f. *ἀρτίπους* etc.).
ion. **ο**, gemeingriech. **ω**: in den Conjunctivformen *ἴομεν*, *ἐγείρομεν*, *εἴδομεν*, *θείομεν*, *στείομεν*, *τραπείομεν* etc. (f. *ἴωμεν*, *ἐγείρωμεν* etc.); — ferner: *εὐρύχορος* (f. *εὐρύχωρος*); *ζόη* (f. *ζωή*).

ε) neuion. langes **α**, gemeingriech. **η**: *μεσαμβρίη* (f. *μεσημβρία*).

ζ) ion. **η** (bekanntlich der Lieblingsvocal der Ionier), gemeingriech. langes **α**: in den Singular-Endungen der 1. Deklination: *κλισίη*, *σοφίη*, *ἀγορή*, *ἡμέρη*, *νεηνίης* (f. *κλισία*, *σοφία*, *ἀγορά* etc.); ebenso beim femin. der Adjectiva: *ξενίη*, *παλαιή*, *αἰσχρή*, *ἱερή* etc. (f. *ξενία*, *παλαιά* etc.); — ferner in den Zahlwörtern *τριήκοντα*, *διηκόσιοι*, *τριηκόσιοι* (f. *τριάκοντα* etc.); — in einigen thematischen Formen der Verba auf **-ιαω** und **-αω**: *ἰήσεται*, *περήσω*, *βιήσασθαι*, *βιηθῆναι* etc. (f. *ἰάσεται* etc.); — in einigen Adverbialformen: *λάθρη*, *λίην*, *πέρην* (f. *λάθρα*, *λίαν*, *πέραν*); — in einzelnen Wörtern: *νηός*, *ἰητήρ*, *κρητήρ*, *θώρηξ*, *πρήσσω*, *πρῆξις*, *θέητρον*, *Παρνησός*, *Σπαρτιῆται*, *διήκονος* etc. (f. *ναός*, *ἰατήρ*, *κρατήρ* etc.).
ion. **η**, gemeingriech. kurzes **α**, bei dem nomin. abstr. der 1. Dekl.: *ἀληθείη*, *εὐπλοίη* (f. *ἀλήθεια*, *εὔπλοια*); in vielen anderen Wörtern: *κνίσση*, *Σκύλλη*, *ἠνορέη* u. *ἀγνορίη*, *ἠγάθεος*, *ἠμαθόεις*, *ἠνεμόεις*, *ποδήνεμος* etc. (f. *κνίσσα*, *Σκύλλα* etc.); — neuion.: *πεντηκόσιοι* (f. *πεντᾰκόσιοι*), *διπλήσιος* (f. *διπλᾰ́σιος*), *πολλαπλήσιος* (f. *πολλαπλᾰ́σιος*).
ion. **η**, gemeingriech. **ε**, in den casib. obliq. der nomina auf **ευς**: *βασιλῆος*, *βασιλῆι*, *βασιλῆα* etc.; *Ἀχιλῆος* etc.; — ferner: *Μινυήϊος*, *Πελήϊος*, *ἱερήϊον*, (f. *Μινυεῖος*, *Πηλεῖος*, *ἱερεῖον*); *ἠΰς* (f. *ἐΰς*) und *ἠυγένειος* (f. *εὐγένειος*).
neuion. **η**, gemeingriech. **ω**: *Θεσσαλιῆτις*, *Ἱστιαιῆτις*, *Μαιῆτις*, *Φθιῆτις* etc. (f. *Θεσσαλιῶτις* etc.).
ion. **ῃ**, gemeingriech. **αι**, im dat. plur. der 1. Deklin.: *ἀθανάτῃσι θεῇς*, *κοίλῃς παρὰ νηυσί*, *σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν* etc.; *γνώμῃσι*, *τιμῇσι*, *αὐτῇσι* etc.

η) ion. **ηυ**, gemeingriech. **αυ**: *γρηῦς* (f. *γραῦς*); *νηῦς* (f. *ναῦς*).

ϑ) neuion. langes **ι**, gemeingriech. **ευ**: *ἰθύς*, *ἰθέα*, *ἰθύ*, *ἰθύνω* (f. *εὐθύς* etc.).

ι) ion. **ω**, gemeingriech. **ο**: *δύω*, *Διώνυσος*, *τρωχάω*, *πωτάομαι* (f. *δύο*, *Διόνυσος*, *τροχάω*, *ποτάομαι*).
neuion. **ω**, gemeingriech. **ᾱ** od. **η**: *θῶκος* (f. *θᾶκος*); *παιωνίζω* (f. *παιανίζω*); — *πτώσσω* (f. *πτήσσω*).
neuion. **ω**, gemeingriech. **αυ**: *θῶμα*, *θωμάζω*, *θωμαστός*, *τρῶμα*, *τρωματίζω* (f. *θαῦμα*, *θαυμάζω* etc.); *ὠυτός*, *ὠυτή*, *τωὐτό* (f. *αὐτός*, *αὐτή*, *αὐτό*).
neuion. **ω**, gemeingriech. **ου**: *ὦν*, *τοιγαρῶν*, *οὔκων*, *γῶν* (f. *οὖν*, *τοιγαροῦν* etc.).

κ) ion. *αι*, gemeingriech. *α* od. *ο*, *αἰεί* (eigentl. *αιϝει*, f. *ἀεί*); *αἰετός* (f. *ἀετός*); *παραί*, *καταί*, *χαμαί* (Locativformen, f. *παρά*, *κατά* u. *χαμά* in *χαμᾶζε*) und analog hiermit *ὑπαί* (f. *ὑπό*).

λ) ion. *ει*, gemeingriech. *ε*: *χρύσειος* (f. *χρύσεος*); in den Verbalformen: *θείω*, *πλείω*, *πνείω*, *ἐτελείετο* etc. (f. *θέω*, *πλέω* etc.); *εἰλήλουθα*, *εἰοικυῖαι*, *δειδέχαται*, *δείδια* (f. *ἐλήλουθα*, *ἐοικυῖαι* etc.); *ειαρινός* (f. *ἐαρινός*); *τείως* (f. *τέως*); *σπεῖος* (f. *σπέος*); *χρεῖος* (f. *χρέος*); *εἰλάτινος* (f. *ἐλάτινος*); *μείλας* (f. *μέλας*); *εἰν*, *εἵνεκα*, *κεινός*, *ξεῖνος* (f. *ἐν*, *ἕνεκα* *κενός*, *ξένος*); *ὑπείρ*, *ὑπείροχος* (f. *ὑπέρ*, *ὑπέροχος*) u. v. a.

μ) ion. *ου*, gemeingriech. *ο*, vor *λ*, *ν*, *ρ*, *σ*: *Οὔλυμπος*, *οὐλόμενος*, *πουλύς*, *κουλεόν* (f. *Ὄλυμπος*, *ὀλόμενος*, *πολύς*, *κολεόν*); — *μοῦνος*, *οὔνομα*, (f. *μόνος*, *ὄνομα*); *γούνατος*, *γούνατα* etc.) (v. *γόνυ*); — *κοῦρος*, *κούρη* (f. *κόρος*, *κόρη*); *δούρατος*, *δούρατι* etc. (v. *δόρυ*); *οὔρεος*, *οὔρεα* (v. *ὄρος*); — *νοῦσος* (f. *νόσος*); vor *δ*: *οὐδός* (f. *ὀδός*).

ν) ion. *οι*, gemeingriech. *ο*: *ἀλοία*, *πνοιή*, *ποίη* und *ποιήεις*, *φοινός* und *φοίνιος*, *μοῖρα*, *ὁδοιπόριον*, *χοροιτυπίη*, *ἠγοίησε* etc. (f. *ἀλόα*, *πνοή*, *πόα* etc.).

ξ) ion. *ευ*, gemeingriech. *ου*: *ἐμεῦ* und *μεῦ*, *σεῦ*; *θάρσευς*, *θάμβευς*, *θέρευς*, *Ἐρέβευς* etc. (f. *ἐμοῦ*, *μοῦ*, *σοῦ*, etc.); *λωτεῦντα* (f. *λωτοῦντα*); — *οἰχνεῦσιν*, *γεγώνευν*, *καλεῦντες*, *οἰνοχοεῦντες*, *φιλεῦντας*, *αἰρεύμενοι*; *ποιεύμην*; *δατεῦντο*, *καλεῦντο*; — *ἄζευ*, *εἷλευ*, *ἕπευ*, *ἔρχευ*, *ἵζευ*, *ἵκευ*, *ὑπόθευ*, *φράζευ* etc. (f. *οἰχνοῦσιν*, *γεγώνουν*, *καλοῦντες* etc.).

F

Die Consonanten.

Von den consonantischen Lauten, welche die griechische Sprache bei ihrer Trennung von den indogerm. Schwestersprachen besessen, hat sie in ihrer geschichtlichen Entwickelung den Spiranten v (im Laute am Aehnlichsten dem englischen w, aber ohne Rücksicht auf den Laut, lediglich wegen seiner graphischen Bezeichnung ϝ, 'Doppelgamma', 'Digamma' genannt) allmälig aufgegeben.

In dem aus dem Phönizischen entlehnten ältesten griechischen Alphabet (vgl. ob. S. 229; Franz. Elem. p. 17) erhielt der 6. Buchstab Vau (= v), der im Phönizischen durch 7 oder ┐ bezeichnet wurde, zur Unterscheidung von dem Zeichen des 3. Buchstabens Gimel ∧ einen zweiten horizontalen Strich, also in der nach Links gewandten Schrift ꟻ, in umgewandter Stellung F; woraus sich die griechische Bezeichnung 'Doppelgamma', 'Digamma' erklärt. Eine auf dorischen Inschriften nicht seltne Nebenform ist] oder [. Vergl. Mommsen's Unterital. Dialekte Taf. I. und die sehr lehrreiche Schrift von

J. Savelsberg, de digammo eiusque immutationibus dissertatio. Duae tabulae adnexae vocabula digammo praedita exhibent, quae ex titulis vasis numis transscripta sunt. (Berol. 1868. 4.).

Dass dieser v-Laut nicht, wie früher irrthümlich angenommen wurde, ein den Aeoliern allein angehöriger (woher der bei den

Alten allgemein verbreitete Name 'äolisches Digamma'), sondern in den drei Hauptdialekten, dem Aeolischen, Dorischen und Ionischen vorhanden war, geht aus den in diesen Dialekten erhaltenen Inschriften unwiderleglich hervor.

a) Im Aeolischen.

Eine der ältesten und bedeutendsten äolischen Inschriften, welche mehrmals das Digamma enthält, ist die des Bündnisses der Eleer und Heräenser um Ol. 50 (= 576 v. Chr.), (abgedruckt in C. I. Gr. n. 11 und in Franz. Element. n. 24; im Auszuge auch bei Savelsberg tab. II. n. 21):

ΑϜΡΑΤΡΑΤΟΙΡϜΑΛΕΙΟΙΣ:ΚΑΙΤΟΙΝΕΡ
ϜΑΟΙΟΙΣ:ΣVΝΜΑΨΙΑΚΕΑΕΚΑΤΟΝϜΕΤΕΑ:
ΑΡΨΟΙΔΕΚΑΤΟΙΑΙΔΕΤΙΔΕΟΙ:ΑΙΤΕϜΕΓΟΣΑΙΤΕϜ
ΑΡΓΟΝ:ΣVΝΕΑΝΚΑΛΑΛΟΙΣ:ΤΑΤΑΛΚΑΙΓΑ
ΡΠΟΛΕΜΟ:ΑΙΔΕΜΑΣVΝΕΑΝ:ΤΑΛΑΝΤΟΝΚ
ΑRΓVΡΟ:ΑΠΟΙΤΝΟΑΝ:ΤΟΙΔΙΟΛVΝΠΙΟΙ:ΤΟΙΚΑ
ΔΑΛΕΜΕΝΟΙ:ΛΑΤΡΕΙΟΜΕΝΟΝ:ΑΙΔΕΤΙΡΤΑΝ
ΡΑΦΕΑ:ΤΑΙΚΑΔΑΛΕΟΙΤΟ:ΑΙΤΕϜΕΤΑΣΑΙΤΕΤ
ΕΛΕΣΤΑ:ΑΙΤΕΔΑΜΟΣ:ΕΝΤΕΓΙΑΡΟΙΚΕΙΝΕΨ
ΟΙΤΟΤΟΙΝΤΑVΤΕΛΡΑΜΕΝΟΙ

d. i.:

Ἀϝράτρα τοῖρ ϝαλείοις καὶ τοῖς Ἑρϝαολοις. Συνμαχία κ' ἔα ἕκατον ϝέτεα. ἄρχοι δέ κα τοΐ. αἰ δέ τι δέοι, αἴτε ϝέπος αἴτε ϝάργον, συνέαν κ' ἀλάλοις τά τ' ἀλλ' καὶ πὰρ πολέμω. αἰ δὲ μὰ συνέαν, τάλαντόν κ' ἀργύρω ἀποτίνοιαν τῷ Δὶ Ὀλυμπίῳ τῷ κα δαλημένῳ λατρειόμενον. αἰ δὲ τιρ τὰ γράφεα ταῒ καδαλέοιτο, αἴτε ϝέτας αἴτε τελέστα αἴτε δᾶμος ἐντ', ἐπιάρῳ κ' ἐνέχοιτο τῷ 'νταυτ' ἐγραμένῳ.

'Pactum Eleis et Heraeensibus. Societas sit centum annos. Incipiat autem ab hoc ipso anno. Si quid opus sit vel dicto vel facto, coniuncti sint inter se et cetera et de bello: sin non coniuncti sint, talentum argenti pendant Iovi Olympio violato donandum. At si quis litteras hasce laedat, sive civis socialis sive magistratus, sive pagus est, is multâ sacrâ tenetor hîc scriptâ.'

Ausser den in vorstehender elisch-äolischer Inschrift enthaltenen sechs digammirten Wörtern: *ϝράτρα* (= *ῥήτρα*, 'Vertrag'), *ϝαλείοις* (= *Ἠλείοις*), *Ἑρϝαίοις* (= *Ἡραιείοις*), *ϝέπος* (= *ἔπος*), *ϝάρ-*

γον (= *ἔργον*), *ϝέτας* (= *ἔτης*, 'Bürger'), finden sich noch auf böotisch-äolischen Inschriften:

ϝυκίας (= *οἰκίας*) — *ϝισοτελίαν* (= *ἰσοτέλειαν*) — *ϝάρνων* (nom. propr.) — *ϝελατίη* (= *Ἐλατεία*, Stadtname) — *ϝελατιήϋ* (= *Ἐλατειαίῳ*) — *ϝέτια* (= *ἔτεα*) — *ϝίκατι* (= *εἴκοσι*) — *ἀπὸ τῶ ϝάστιος* (= *ἀπὸ τοῦ ἄστεος*) — *ϝάδων* (nom. propr.) — *ἀϝυδός* (= *ἀοιδός*) — *ῥαψαϝυδός* (= *ῥαψωιδός*) — *αὐλαϝυδός* (= *αὐλωιδός*) — *κιθαραϝυδός* (= *κιθαρωιδός*) — *τραγαϝυδός* (= *τραγωδός*) — *κωμαϝυδός* (= *κωμωδός*) — *Βακεύϝαι* (nom. propr.: *ἐπὶ Βακεύϝᾳ*) — *ϝιλαρχιόνιων* — *ϝάσκων* — *ϝαστίνιος* — *ϝαστυμειδόντιος* — *Εὐϝάρα* — *ϝάστ(υ)*.

b) Im Dorischen.

Eine der ältesten griechischen Inschriften, aus Krissa in Phokis (von rechts nach links laufend, abgedr. in C. I. Gr. n. 1, u. bei Savelsberg, tab. II, n. 20) lautet zu Anfange:

ΕΥΟΙΚΛΕϜΟΜΑΠΘΙΤΟΑΙϜΕΙ,

d. i. *ἔχοι κλέϝος ἄπθιτο αἰϝεί* (= *ἔχοι κλέος ἄφθιτον αἰεί*).

Ausserdem finden sich auf argivischen, lakonischen, kretischen, korkyräischen und grossgriechischen Inschriften die digammirten Wörter:

ϝικα . . (d. i.: *ϝίκατι*) — *πεδάϝοικοι* (= *μέτοικοι*) — *τωῖ Διϝί* (= *τῷ Διί*) — *ἐδέδοϝα* (*ἐδήδοκα*) — *ϝασστύοχο* — *ϝικαδίονος* — *ϝαυξίων* — *ϝαξίων* — *ϝελχάνος* — *Τλασίαϝο* — *πρόξενϝος* — *ῥοϝαῖσι* — *στονόϝεσσαν* — *Αἴϝας* — *ϝέριον* — *ϝέτος* — *ϝέτεος* — *ϝέτει* — *ϝέτη* — *ϝετέων* — *ξένϝων* — *Ὠρίϝων* — *ϝεξήκοντα* — *ϝεξακάτιαι* — *ϝιδίαν* — *ϝιδίαι* (*ἐν τᾷ ϝιδίᾳ γᾷ*) — *ἐγϝηληθίωντι* (= *ἐξειληθῶσι*) — *ϝικατίδειον*, *ϝεικατίδειον* — *ϝικατίπεδον* — *ϝείκατι* *ϝέξ* — *ϝέκτα* — *ϝοικίαν*. (Noch andere Beispiele s. bei Savelsberg l. l. tab. I. u. II).

c) Im Ionischen.

Nur Eine uralte digammirte Inschrift ist erhalten, aus Delos, auf der Basis einer von den Naxiern errichteten Statue (abgedr. in C. I. Gr. n. 10; Franz. Elem. n. 44 p. 103; bei Savelsberg p. 8). Sie lautet:

ΟΑϜΥΤΟΛΙΦΟΕΜΙΑΝΔΡΙΑΣΚΑΙΤΟΣΦΕΛΑΣ

d. i. *ὁ ἀϝυτὸ λίθο ἐμὶ ἀνδρίας καὶ τὸ σφέλας.*
i. e. idem lapis sum statua et basis.

Nächst den Inschriften bezeugen die griechischen und la-

teinischen Grammatiker den Gebrauch des Digamma bei den älteren Griechen.

Dion. Halic. archaeol. Rom. 1, 20: '*Σύνηθες ἦν τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησιν ὡς τὰ πολλὰ προτιθέναι τῶν ὀνομάτων, ὁπόσων αἱ ἀρχαὶ ἀπὸ φωνηέντων ἐγίνοντο, τὴν οὐ συλλαβὴν ἑνὶ στοιχείῳ γραφομένην. τοῦτο δ' ἦν ὥσπερ γάμμα διτταῖς ἐπὶ μίαν ὀρθὴν ἐπιζευγνύμενον ταῖς πλαγίοις, ὡς ϝελένη καὶ ϝάναξ καὶ ϝοῖκος καὶ ϝανὴρ καὶ πολλὰ τοιαῦτα*'.

Tryphon in der Schrift *Πάθη λέξεων* § 11 (Mus. critic. Cantabr. I. p. 34): '*Προστίθεται δὲ τὸ δίγαμμα παρά τε Ἴωσι καὶ Αἰολεῦσι καὶ Δωριεῦσι καὶ Λάκωσι καὶ Βοιωτοῖς· οἷον ἄναξ ϝάναξ, Ἑλένα ϝελένα. προστιθέασι καὶ τοῖς ἀπὸ φωνηέντων ἀρχομένοις. ἅπαξ δὲ παρ' Ἀλκαίῳ τὸ ῥῆξις καὶ ϝρῆξις εἴρηται.*'

Marius Victorinus (p. 2461 Putsch): '*ϝ* nostri Vau vocant et alii digamma: ea per se scripta non facit syllabam, anteposita autem vocali facit, ut *ϝάμαξα, ϝεκηβόλος* et *ϝελένη*.'

Priscian. I. (p. 21 ed. Krehl.): 'Sicut illi (Aeoles) solebant accipere digamma modo pro consonante simplici, teste Astyage, qui diversis hoc ostendit usibus, ut in hoc versu: *Ὀλόμενος ϝελέναν ἑλικώπιδα*, sic nos quoque pro consonante plerumque simplici habemus v loco digamma positum ut: At Venus haud animo nequiquam exterrita mater (Verg. Aen. 8, 370). Est tamen quando iidem Aeoles inveniuntur pro duplici quoque consonante digamma posuisse, ut *Νέστορα δὲ ϝοῦ παιδός*. Hiatus quoque causa solebant illi interponere digamma *ϝ*, quod ostendunt etiam poetae Aeolidae, Alcman: *Καὶ χεῖμα πῦρ τε δάϝιον*, et epigrammata, quae egomet legi in tripode vetustissimo Apollinis, qui stat in Xerolopho Byzantii, sic scripta: *Δημοφάϝων, Λαϝοκόϝων*.'

Die übrigen Stellen der alten Grammatiker s. bei Ahrens l. l. I, p. 30 sq. und II. p. 40 sq.

Lautwechsel ging der *ϝ*-Laut sowol mit Consonanten, als mit Vocalen ein, und zwar mit dem Consonanten *β* (am häufigsten, selten mit) *μ, φ, π* u. *ρ*; mit den Vocalen *υ* und *ο*.

Beispiele. a) Mit Consonanten.

α) mit *β*. Im Aeolischen: *βρᾶ, βραΐδιος, Βραδάμανθυς, βράκος, βράταναν, βρήτωρ, βρίζα* od. *βρίσδα, βρόδον, βρύτηρ, βρύτις* etc. (die Verwandlung in *β* vor *ρ* nur im Aeolischen); — *Βηλεύς* (f. *ϝΗλεύς*, Eleus) *βαδύ* (f. *ὁ ϝηδύ ἡδύ*); *Βοινώα* (f. *Οἰνόη*, Ort in Elis). —

Im Dorischen: *βάγος* (f. *ἄγος*) u. *βαγός* (f. *ἀγός*), *μουκηροβαγός* (f. *μυκηροαγός*), *βάξον* (f. *ἄξον*), *βάδομαι* (f. *ἥδομαι*), *βαλικιώτης, βάννας* (f. *ϝάναξ, ἄναξ*), *βάρνες, βασκαρίζειν, βείκατι, βειλαρμόστας, βείρακες, Βείτυλος, βεκάς, βέκηλος, βέλα, βέργον, βέρρω, βεστόν, βέτος, βῆλημα, βηράνθεμον, βιδεῖν, βίδεοι* od. *βίδυοι, βείδιοι, βίσχυν, βιύζω* od. *βιούζω, βίωρ, βοῖνος, βορθαγορίσκοι*; — *ἀάβακτοι* (f. *ἀάϝαστος, ἀάατος*), *ἀβείδω* (f. *ἀείδω*), *ἀβέλιος* (f. *ἀέλιος, ἥλιος*), *ἀβηδόνα, ἀβήρ* (f. *ἀϝήρ, ἀήρ*), *ἀβώρ* (f. *ἠϝώς*,

ἠώς), *αἰβετός, ἀκροβᾶσθαι, γραιβία, δάβελος* (äol. *δάϝιος, δαλός*), *ἐβάω* (f. *ἐάω*), *θαβακός, λαίβα, δρούβω, φάβος* (f. *φάϝος, φάος*, äol. *φαῦος*); *ὤβεα* (f. *ὠϝά, ὠά*), *ἐξωβαδία* (v. *οὖς, οὔατος*); — *ὀλβαχόϊον* (v. *οὐλαί, ὀλαί, ὀλϝαί*).

β) mit **μ**: *ἀμνός* (f. *ἄϝινος* v. *ὄις*, sanskr. avis, ovis); *μάλευρον* (f. *ϝάλευρον, ἄλευρον*, Mehl), *μαλλός* (f. *ϝαλλός*, lat. villus, Zotte); *μολπίς* (aus *ϝελπίς*); *ἀμφήν* (aus äol. *αὔφην* = *αὐχήν*).

γ) mit *φ* u. *π* nach *σ* (*σφ* aus *σϝ*): *σφε* (Nebenform von *ϝε, ἑ* (sanskr. sva); *σφω* (sanskr. tvam), *σφόγγος* (f. *σϝογγος*, vgl. goth. svamms, ahd. swam, latein. fungus). — *σπόγγος* (Nebenform von *σφόγγος*); *λίσπος* (f. *λίτϝος*); *Ἄσπενδος* (f. *Ἄσϝενδος*).

δ) mit *ρ*, nur in dem Einen, von Hesychius angegebenen Beispiele: '*τρέ σέ Κρῆτες*' (also *τρε* = *τϝε*, sanskr. tva).

Die für den Uebergang des *ϝ* in *γ, κ, χ* früher (namentlich nach Hesychius) angeführten Beispiele sind sehr unsicher. Nur in dem mit *φάος* (digammirt *φάϝος*, äol. *φαῦος*, pamphyl.-dor. *φάβος*) identischen *φέγγος* ist durch Nasalirung des Digamma (*γϝ*), dieses Letztere selbst zu *γ* geworden.

b) Mit Vocalen.

α) mit *υ* (so ungemein häufig); und zwar theils alleinstehend, theils in Verbindung mit einem vorhergehenden Vocal als Diphthong (**αυ, ευ, ου**). Im Anlaute: *ὑάλη, ὑάλεται* (Wurzel *ϝαλ*); *Ὑέλη* (= *Οὐέλια*); *ὕεσις ὑεστάκα* (Wurzel *ϝες*); *υἰήν* (*ἄμπελος*, Wurzel *ϝι*, wovon *ϝοῖνος, οἶνος*); *ὑίλη* (Wurzel *ϝελ*, lakon. *βείλη* = *ἴλη*, 'Schaar'); *ὑρειγαλέον* (*ϝρηγαλέον*, Wurzel *ϝραγ*). — Im Inlaute: *εἰλύω* (aus *εἴλϝω*, latein. volv-o, goth. valv-jan); *κωλύω* (aus *κωλϝω*, latein. calv, calv-i, calu-mnia). — Mit vorhergehendem Vocal als Diphthong *αυ* = *αϝ*: äol. *αὔηρ, αὔως* (aus *ἄϝηρ, ἄϝος*; dor. *ἀώς*); *ναῦος, παραῦα, φαῦος*; — **ευ** = **εϝ**: *ἐνδεύη*; *δευομένοις, εὐάλωκεν, χεύω, θεύω, νεύω, ἐρεύω*; *εὔαδεν* (Wurzel *ἁδ*); *εὐράγη* (f. *ἐϝράγη*); *εὐάλωκεν*; *εὐέθωκεν*: *εὔληρα*; — **ου** = **οϝ**: *βους* (aus *βοϝ-ς* *ἄρουρα* (von *ἀροϝ*); *λουτρόν* (aus *λοϝ-ε-τρον*).

β) mit *ο*: *δοάν* (aus *δϝαν, δϝην* = *δήν*); *δοάσσατο* (aus *δοϝάσσατο*); *δοιοί* (aus *δϝ-ιο* = *δύο*); *ζόασον*; *Ὄαξος* (kretische Stadt, deren Bewohner auf Münzen *ϝάξιοι* heissen); *Ὀϊλεύς* (aus *ϝιλεύς*, von *ϝίλη*, 'Schaar').

Endlich verflüchtigte sich der Digamma-Laut in den blossen Hauch des spiritus asper; daher in der Schrift für Letztern nicht selten *ϝ* eintritt: *ὅς, ἕθεν, οἷ, ἕ* (aus *ϝός, ϝέθεν, ϝοῖ, ϝέ*); — *ϝέξ, ϝεξήκοντα* (f. *ἕξ, ἑξήκοντα*).

Als Ersatz für den unterdrückten Digamma-Laut tritt öfters *ε*, seltener *α* ein.

α) *ε* f. *ϝ*: *ἔαγμα, ἔεδνα* od. *ἔεδνα, ἐειδόμενος, ἐείκοσι, ἐέλδομαι, ἐέλδεαι, ἐέλδεται* etc.; *ἐέλσαι; ἐέργει; ἐέρση; ἐΐση* (neben *αἶσα*); *ἐόργη; ἑορτή*.

β) *α* für *ϝ*: *ἄεθλον; ἀείρω; ἀέξω; ἀέρσα; αἶσα* (verwandt mit *ἴσος*); *ἄϊτυρον, ἄλοξ, ἀν-άεδνος* und *ἀν-άελπτος*.

Ausführlich über diesen Lautwechsel des Digamma handelt Curtius Grundz. S. 511—550 d. 3. Aufl.; Ahrens l. l. I. p. 34 sq.; II. p. 44 sq.; Savelsberg a. a. O. S. 23 ff.

Bis zu welcher Zeit der Digamma-Laut sich in den drei erwähnten älteren griechischen Dialekten erhalten hat, lässt sich bei dem Mangel an den hierzu erforderlichen Daten nicht näher bestimmen. Am frühesten ist derselbe ohne Zweifel im ionischen Dialekt in Folge des in ihm vorwaltenden vocalischen Elements geschwunden: dies geht auch nicht blos aus dem Fehlen des Digamma in sämmtlichen uns erhaltenen ionischen Inschriften — mit Ausnahme der einzigen oben (S. 14) angegebenen — sondern auch aus dem gewichtigen Umstande hervor, dass die homerischen Gesänge, in welchen innere Gründe auf digammirte Wortformen schliessen lassen, den alexandrinischen Gelehrten ohne Digamma überliefert worden sind, sei es, dass bereits der von Pisistratus veranstaltete Homertext das Digamma entbehrte, oder dass die in der nächstfolgenden Zeit nach demselben gefertigten Abschriften dasselbe ausgelassen haben.

Auch aus den äolischen und dorischen Dichtwerken (der Sappho, Korinna, des Alcaeus, Alkman, Pindar etc.) ist von späteren Abschreibern das Digamma getilgt worden; daher es gegenwärtig Aufgabe der grammatischen Kritik ist, in diesen Dichtungen, so wie in den homerischen und hesiodischen Gesängen die ursprünglich digammirt gewesenen Wortformen zu ermitteln.

Der im Jahre 1858 von Immanuel Bekker herausgegebene Homer mit durchgängiger Einfügung des Digamma in die von ihm für ursprünglich digammirt gehaltenen Stellen ist die Veranlassung zu eingehenden Untersuchungen über den Umfang des Digamma bei Homer geworden. Am Vollständigsten ist dieser Gegenstand behandelt von A. Leskien in der Schrift: 'Rationem quam I. Bekker in restituendo digammo secutus est examinavit A. L.' (Lips. 1866 p. 53, 8.)

Noch früher als den labialen Spiranten v (den Laut des Digamma) hat die griechische Sprache den palatalen Spiranten j aufgegeben; ja man wäre zu der Annahme geneigt, dass sie diesen Laut schon bei der Trennung von den arischen Schwestersprachen verloren hatte, wenn nicht einzelne Spuren in den homerischen Gesängen (die Längung der kurzen Silben vor ὥς: θεὸς ὥς, φυτὸν ὥς, πέλεκυς ὥς etc., und der sehr häufige Hiatus vor ἵετο;

ἱέμενος: μάλιστα δὲ ἵετο θυμῷ, οἴκαδε ἱέμενοι, ἄστυδε ἱέμενος etc., wo etwaige Voraussetzung eines ϝ ganz unzulässig ist, den Schluss auf den ursprünglichen Gebrauch des **j** auch im Griechischen rechtfertigten.

Ersatz für den aufgegebenen **j**-Laut hat die griechische Sprache auf die mannigfaltigste Weise sich verschafft, indem theils Vocale, theils Consonanten, theils beide zugleich an seine Stelle getreten sind.

a) Die das **j** ersetzenden Vocale sind *ι*, *ε* und *υ*.

α) *ι* für **j**, selten im Anlaut: *Ἰάονες* = Iavanas, und *ἰέναι* = sanskr. **jâ**; aber häufig im Inlaut, namentlich in der grammatischen Flexion: *ἰδ-ίω* (schwitzen) = sanskr. **svid-jâ-mi**; *ε-ἴην* (für *ἐσ-ιην*) = sanskr. (a)**s-jâm**, latein. (e)**siem** (sim); dor. futur. *πραξί-ω*, *βοαθησί-ω* u. dgl.; die Genitivform *ο-ιο* = sanskr. **a-sja**; das Comparativsuffix *ιον* = sanskr. **jans**, **îjans**, lat. *ιος* (ior), (s. VII. Abschnitt S. 314 ff.); die Derivationssuffixa *ιος*, *ια*, *ιον* = sanskr. **jas**, **jâ**, **jam** u. dgl. — Mit vorhergehendem Vocal verbindet sich das *ι* zu einem Diphthong: *δα-ί-ω* = sanskr. **djâ-mi**; *φθείρ-ω* aus *φθερ-jω* (s. im Folg. unt. c).

β) *ε* für **j**: argivisch-dor. *ὤβεα* aus *ωϝjα* = *ᾠά*; *Βορέης* (Hom. Il. 9, 5; 23, 195 als Spondeus) s. v. a. *Βορῆς*; *στερέος* aus *στερjος*, attisch *στερρός*, fem. *στεῖρα*, d. i. *στερ-jα* (vgl. vorsteh. *φθείρω* aus *φθερ-jως*; *κενεός* aus *κεν-jος*, äol. *κέννος*, episch *κεινός*, attisch *κενός*; *ἐτεός* (wahr), sanskr. **sat-jas** (verus), **sat-jam** (veritas); *γαμ-έ-ω*, aus *γαμ-jω*, *δοκ-έ-ω* aus *δοκ-jω*; *ὀρ-έ-οντο* (Il. 2, 398; 23, 212) aus *ὄρ-jοντο*.

γ) *υ* für **j**: *κύανος*, sanskr. **çjâma-s**.

b) Consonanten als Vertreter des **j**.

α) *γ* für **j**: kyprisch *θέαγον* aus *θεάjον* = ion. *θεήιον*; *ἀπόγεμ-ε*, Wurzel *γεμ*, sanskr. **jam**.

β) *ζ* für **dj** (so am häufigsten, im An- und Inlaut). *Ζεύ-ς* aus *Δjευ*, (Stamm *Διϝ*, sanskr. **djav** und **div**), *Ζῆ-ν*, sanskr. **djâ-m**, äolisch *ζά* (= *διά*) aus *δjα* = *διά*, in: *ζαβάλλειν* = *διαβάλλειν*; *ζὰ νυκτός* = *διὰ νυκτός*; *κάρζα* = *καρδία*; *ζάβατος* = *διάβατος*; *ζάδηλος* = *διάδηλος*; *Ζόννυζος* = *Διόνυσος* etc. So in den Präsensstämmen auf *ζ*, wie *ἕζ-μαι* für *ἑδj-ομαι*, Wurzel *ἑδ*; *ὄζ-ω* für *ὀδj-ω*, Wurzel *ὀδ*; *σχίζ-ω* für *σχιδj-ω*, Wurzel *σχιδ*; *χέζ-ω* für *χεδj-ω*, Wurzel *χεδ* u. dgl. Ferner *πεζός* = *πεδ-ιος*, *πέζα* =

πεδ-ια; ῥίζα für ϝριδ-ja, ϝραδ-ja (lat. râd-ix) u. dgl. Durch die Mittelstufe δj steht

γ) ζ für γj in ἅζ-ομαι für ἁδj-ομαι aus ἁγj-ομαι, vgl. mit ἅγ-ιος; κράζ-ω für κραδj-ω aus κράγj-ω (perf. κε-κραγ-α); νίζ-ω (Wurzel νιγ, sanskr. nig'); ῥέζ-ω ('färben', Wurzel ῥεγ, sanskr. rag'-jâ-mi); ῥέζω (thun, Wurzel ϝεργ, sanskr. vrag') etc.; μείζων = μεγ-ιων; ὑπ-ολίζων = ὀλιγ-ιων.

δ) δ u. δδ für δj(ζ): äol. u. dor. Δεύ-ς, äol. auch Δάν, und kretisch Τήν = Ζεύς; böotisch δυγόν = ζυγόν; dor. Δάγκλη = Ζάγκλη u. a. — μυσίδδω = μυθίζω; ποτόδδει = προσόζει; μουσίδδει = μυθίζει; μᾶδδαν = μᾶζαν u. a. (s. Ahrens. Dor. p. 96 sq.).

ε) λλ für λj: ἅλλ-ομαι für αλj-ομαι; ἄλλ-ος für αλj-ος.

ζ) νν für νj: κένν-ος für κενj-ος; κτένν-ω für κτένj-ω; τένν-ω für τέν-jω,

η) ρρ für ρj: φθέρρω für φθερj-ω; περρέχ-ειν für περjεχ-ειν.

ϑ) σσ (ττ) für σj (τj, ϑj): πτίσσω aus πτισj-ω, Wurzel πτισ, νισσ-ομαι aus νισj-ομαι, Wurzel νεσ; — λίσσ-ομαι aus λιτj-ομαι; μέλισσα aus μελιτjα, μέσσος aus μεϑj-ος (latein. mediu-s).

ι) σσ für κj (χj): ἥσσων aus ἡκ-jων, Θρῆσσα aus Θρηκ-jα; — ἐλάσσων aus ἐλαχ-jων.

Der gutturale tönende Spirant h hat in der griechischen Sprache niemals die Geltung eines consonantischen Lautes gehabt, sondern wurde nur als 'scharfer' oder 'gelinder Hauch' (πνεῦμα δασύ, ψιλόν, spiritus asper, lenis) betrachtet und sehr häufig in der Schrift gar nicht besonders ausgedrückt. Das aus dem phönizischen Alphabet übertragene Schriftzeichen für das He: 𐌇 H (s. I. Abtheilung S. 235) findet sich als spiritus asper in den ältesten griechischen Inschriften: 𐌇Ο = ὁ (Franz. Elem. n. 22 dreimal); 𐌇IARON = Ἱάρων (ib. n. 27; s. I. Abth. S. 231); in der letztern Inschrift steht aber auch blosses O für ὁ. In der ältesten attischen Inschrift (Kirchhoff I. Att. n. 1): HEKAΣTO = ἕκαστο; und in anderen Inschriften vor Euklides: HOΠOΘEN = ὁπόθεν (ib. n. 49); HOTI = ὅ τι (ib. n. 51); HATE = ἅ τε (ib.); HOITINEΣ = οἵτινες (ib. n. 52); HOTAN = ὅταν (ib. n. 54); HEBOΛEHOTAN = ἡ βουλή, ὅταν (ib. n. 55); HENA = ἕνα (ib.); HYΠEPEΣIAΣ = ὑπηρεσίας (ib.) u. v. a.; aber auch blos OTI (ib. n. 56); OΠOΣOI (ib.); HMEPON = ἡμερῶν (ib. n. 57); und beide Schreibweisen neben einander OΓPAMMATEYΣHOTEΣBOLEΣ = ὁ γραμματεὺς ὁ τῆς βουλῆς (ib.

n. 45). Ebenso diente in ältester Zeit das Schriftzeichen B od. H, dem K u. Π beigegeben, zur Bezeichnung des χ und φ: ΑΡΚΒΑΓΕΤΑΜ = Ἀρχαγέτας (Franz. l. l. n. 1), ΕΠΕVΚΗΟΝΝΕΝΟΜ = ἐπευχόμενος (ib. n. 21); — ΕΚΠΗΑΝΤΟΙ = Ἐκφάντῳ, ΑΝVΕΝΠΗΕΜ = ἀμενφές, ΓΡΟΠΗΟΝ = γρόφων (ib.). Die oben (S. 13) angegebene alte äolische Inschrift hat nur Α, ohne Bezeichnung des spiritus asper, für den weiblichen Artikel, ebenso ΕΚΑΤΟΝ für ἑκατόν, wie denn die asiatischen (lesbischen) Aeolier überhaupt den scharfen Hauch aufgegeben haben (Apoll. de synt. 38, 27: Οἱ μὲν ἄλλοι Ἕλληνες δασύνουσι τὰ ἐν τῇ λέξει φωνήεντα, Αἰολεῖς δὲ μόνον ψιλοῦσι), während die böotischen Aeolier ἱών für ἐγώ sprachen und in böotischen Inschriften sich die Formen finden: ΗΑΓΕΣΑΝΔΡΟΣ, ΗΙΠΠΑΡΧΙΑ u. a. (Vgl. Ahrens de dial. aeol. p. 168 sq.).

Seitdem in der griechischen Schrift Η ausschliesslich für das lange e verwendet wurde, kam zur Bezeichnung des spiritus asper die Figur ⊢ in Gebrauch; dieselbe findet sich häufig auf Inschriften, namentlich denen von Tarent und Heraklea (aber nicht auf attischen). Vgl. Kirchhoff, Studien üb. d. griech. Alphabet S. 218 und G. Curtius' Grundzüge S. 635 ff. d. 2. Aufl.

Dialektischer Consonantenwechsel.

a) im Aeolischen.

α) äol. π, gemeingriech. τ: πέμπε (f. πέντε); πέσσυρες (f. τέσσαρες) und böot.-äol. πέτταρα, πετταράκοντα (f. τέσσαρα, τεσσαράκοντα); πήλυι (f. τηλόσε); σπέλλω (f. στέλλω), σπολά (f. στολή).

β) äol. φ, gemeingr. θ: φήρ, φηρίον (f. θήρ, θηρίον); ποικιλόφρον (bei Sappho f. ποικιλόθρον); φοίναις (bei Alkman f. θοίναις).

γ) äol. φ, gemeingr. χ: αὔφην (f. αὐχήν).

δ) äol. β, gemeingr. δ: Βελφοί (f. Δελφοί); βελφῖνες (f. δελφῖνες); βλῆρ (f. δέλεαρ); Βωδών (f. Δωδώνη).

ε) böot.-äol. β, gemeingr. γ: βανά (f. γυνή),

ζ) böot.-äol. τ, gemeingr. σ: ϝίκατι (f. εἴκοσι); διακάτιοι (f. διακόσιοι); τού (f. σύ); Ποτιδάων (f. Ποσειδάων); τῦκα (f. σῦκα).

η) böot.-äol. θ, gemeingr. σ, in d. 3. Pers. d. Plurals: ἔχωνθι, ἴωνθι, ἀποδεδόανθι.

θ) thessal.-äol. κ, gemeingr. π: Κιέριον (f. Πιέριον); κόρνοψ f. πάρνοψ).

ι) elisch-äol. *ϱ*, gemeingr. *σ*: *τοῖϱ* (f. *τοῖς*); *τιϱ* (f. *τις*); *οὗτοϱ* (f. *οὗτος*); *ἵπποϱ* (f. *ἵππος*); *σκληϱότηϱ* (f. *σκληϱότης*); *Πελαϱγός* (f. *Πελασγός*). Durchgängig in den Olymp-Inschr., Arch. Zeit. 1875 S. 183 ff.

b) im Dorischen.

α) dor. *κ*, gemeingr. *τ*: *πόκα* (f. *πότε*), *ὅκα* (f. *ὅτε*); *ἄλλοκα* (f. *ἄλλοτε*).

β) dor. *κ*, gemeingr. *χ*: *δέκεσθαι* (f. *δέχεσθαι*); *βϱυκετός* (f. *βϱυχηθμός*); *κιτών* (f. *χιτών*); *κύτϱα* (f. *χύτϱα*).

γ) dor. (ursprüngliches) *τ*, gemeingr. *σ* (so am häufigsten, besonders im Inlaute): im Verbum *φατί* (f. *φησί*), *δίδωτι*, *τύπτοντι*, *τιθέντι* etc. (s. unt. beim Verbum); — in Adjectiven: *πλούτιος* (f. *πλούσιος*); *πλατίος* (f. *πλησίος*; *ἐνιαύτιος* (f. *ἐνιαύσιος*); *Ἀϱτεμίτιον* (f. *Ἀϱμίσιον*); *Ἀφϱοδιτία* (f. *Ἀφϱοδισία*); *γεϱοντία* (f. *γεϱουσία*); — *δῶτις* (f. *δόσις*); — *ϝίκατι*, *ϝείκατι*, *βείκατι*, *εἴκατι* (f. *εἴκοσι*); — *διακάτιοι* (f. *διακόσιοι*); *τϱιακάτιοι* (f. *τϱιακόσιοι*); kret. *ποϱτί* (f. *πϱός*); — *Ποτειδάν* od. *Ποτιδάν* (f. *Ποσειδῶν*). — Im Anlaute des Pronomen der 2. Person: *τύ*, *τοί*, *τέ* (s. unt. beim Pronom.).

δ) lakon.-dor. *σ*, gemeingr. *θ*: *σάλλει* (f. *θάλλει*); *σάλεσσιν* (f. *θάλεσιν*); *σαλασσομέδοισαν* (f. *θαλασσομέδοισαν*); *ἔσηκε* (f. *ἔθησε*); *παϱσένοις* (f. *παϱθένοις*); in Aristophanes' Lysistrata: *σιός* und *σιά* (öfters f. *θεός* und *θεά*); *ἀγασός* (f. *ἀγαθός*); *σέλει* (f. *θέλει*); *Ἀσάνα*, *Ἀσᾶναι*, *Ἀσαναῖοι* (f. *Ἀθήνη*, *Ἀθῆναι*, *Ἀθηναῖοι*) u. a.; in dem lakonischen Dekret bei Thuc. 5, 77: *τῶ σιῶ σύματος* (f. *τοῦ θεοῦ θύματος*); auf Inschriften: *Σειδέκτας* (f. *Θεοδέκτας*); *Σήϱιππος* (f. *Θήϱιππος*); endlich nach Angabe der Grammatiker: *σαμινά* (f. *θαμινά*); *σεῖν* (f. *θεῖν*); *σεϱμοί* (f. *θεϱμοί*); *σίγε* (f. *θίγγανε*); *κάβασι* (f. *κατάβηθι*) u. v. a. In den anderen dorischen Mundarten scheint dieser Lautwechsel nicht stattgefunden zu haben.

ε) lakon.-dor. *ϱ*, gemeingr. *σ* (vgl. im Aeolischen nr. *ι*); am häufigsten im Auslaute: *καλλίαϱ* (f. *καλλίας*; *ἐπιγελαστάϱ* (f. *ἐπιγελαστής*); *ἀδελφιόϱ* (f. *ἀδελφός*); *ἀκκόϱ* (f. *ἀσκός*); *δαιδῶχοϱ* (f. *δᾳδοῦχος*); *πίσοϱ* (f. *πίθος*); *σιόϱ* (f. *θεός*); *γονάϱ* (f. *γονάς*); *συλλίϱ* (f. *θυλλίς*); *τίϱ* (f. *τίς*); *νεκύϱ* (f. *νεκϱός*); *πόϱ* (f. *πούς*); *φούϱκοϱ* (f. *φύϱκος*); im Plural: *ζύγωνεϱ* (f. *ζύγωνες*); *φουλίδεϱ* (f. *φυλλίδες*; in Adverbien: *ἀπαβοίδωϱ* (f. *ἀπῳδῶς*); *βίωϱ* (f. *ἴσως*); *ἔναϱ* u. *ἐπέναϱ* (f. *ἔνας*, *ἐπένας*). — Im Inlaut: *πούϱτακος* (f. *πύστακος*, *πύσσακος*); *μιϱγάβωϱ* (f. *μισγήως*); *μιϱγῶσαι* (f. *μίσγουσαι*); *μούϱκοϱ* (f. *μύσκος*).

ζ) lakonisch-, argivisch- u. pamphylisch-dorisch spiritus asper, gemeingr. σ (mit oder ohne Angabe des Spiritus-Zeichens); im Inlaute: *ἐποιεέ*, d. i. *ἐποίηέ* (f. *ἐποίησε*); *Σώανδρος* (f. *Σώσανδρος*); *Κονοουρεῖς* (f. *Κυνοσουρεῖς*); *σαάμων* (f. *σησάμων*); *μῶα* (f. *μοῦσα*); *ἐκλιπῶα* (f. *ἐκλιποῦσα*); *κλεῶα* (f. *κλεοῦσα*); *θυρσαδδωᾶν καὶ παιδδωᾶν* (*θυρσαζουσῶν καὶ παιζουσῶν*); *πωτάομαι* (f. *πωτήσομαι*); *ὅρμαον* (*ὅρμησον*); nach Angabe der Grammatiker: *ποιῆαί*, *βοῦδα*, *μωίκά* u. *μῶα*; *πᾶα*; *ἄπεὶρ* (f. *ἄφεσις*); *βίωρ* (f. *ἴσως*); *λῆϊς* (f. *λῆσις*), *φούιξ* (f. *φύσιξ*); — in argivischen Inschriften: *Θραΰλλος* (f. *Θράσυλλος*); *Τελέϊππος* (*Τελέσιππος*).

η) dor. δ, gemeingr. β: *ὀδελός* (f. *ὀβέλος*).

ϑ) dor. ξ, gemeingr. σ: im Futur. u. Aorist. I. der Verba auf -ζω: *δοκιμάξοντι*, *ἐργάξονται*; *ἐδικαξάμεθα*, *ἐγδικαξάμενοι*, *ὥριξαν* etc.; — bei Nomen: *ἐγδίκαξις*, *κατανόμαξις*, *χείριξις*; *Σοιξιτέλης*, *Σοίξιππος*; *κλάξ* (f. *κλείς*, *κλαίς*); *ὄρνιξ* (f. *ὄρνις*).

Andre vereinzelte Fälle von dialektischen Consonantenwechseln im Aeolischen und Dorischen s. bei Ahrens in d. ob. angegebenen Werke.

c) im Ionischen.

α) ion. ursprüngliches δ unverändert vor μ, wo gemeingr. σ tritt: *ἴδμεν*, *ἴδμεναι*; *ὀδμή* (f. *ἴσμεν* etc.).

β) ion. σσ, gemeingr. ττ: *γλῶσσα*, *θάλασσα*, *κρείσσων*, *τέσσαρες*, *τάσσω*, *πρήσσω* etc.

γ) ion. τ, gemeingr. ϑ: *αὖτις* (f. *αὖθις*).

δ) neuion. κ, gemeingr. χ: *δέκομαι*, *δέκεσθε*, *οὐκί*, *κιθών* (f. *δέχομαι* etc.).

ε) neuion. κ, gemeingr. π, in den Pronomen: *κοῖος*, *κόσος*, *κότερος*, *ὁκοῖος*, *ὁκόσος*, *ὁκότερος*; — *κῇ*, *κοῖ*, *κοῦ*, *κῶς*, *κόθεν*, *κότε*, *οὔκοτε*, *οὐδέκοτε* (f. *ποῖος*, *πόσος*, *πότερος* etc.).

---

§. 3. Vom Accent.

Die Lehre vom griechischen Accent im Allgemeinen darf hier als bekannt vorausgesetzt werden. Wir handeln daher nur vom Accent im äolischen und dorischen Dialekt.

a) Nach übereinstimmender Angabe der alten Grammatiker haben die Aeolier, mit alleiniger Ausnahme der Praepositionen und Conjunctionen, den Accent auf der letzten

Silbe vermieden und denselben auf die vorhergehende (vorletzte oder drittletzte) zurückgezogen (Herodian. H. Ad. 206, b: *Οἱ Αἰολεῖς φεύγουσι τὴν ὀξεῖαν τάσιν· πᾶσαν γὰρ λέξιν ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν παρ' ἡμῖν ὀξύτονον αὐτοὶ βαρύνουσι χωρὶς τῶν προθέσεων καὶ τῶν συνδέσμων.* — Choerob. Bekk. 1203: *Πᾶσα λέξις ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν παρὰ τοῖς Αἰολεῦσι βαρύνεται· οἷον Ἀτρεὺς Ἄτρευς, σοφὸς σόφος, χωρὶς τῶν προθέσεων καὶ τῶν συνδέσμων· ἐπὶ τούτων γὰρ φυλάττουσι τὴν ὀξεῖαν τάσιν· οἷον ἀνὰ, κατὰ, διὰ, μετὰ, αὐτὰρ, ἀτὰρ.* — Priscian. XIV, p. 584: Accentum habent praepositiones acutum in fine, tam apud Graecos quam apud Latinos, qui tamen cum aliis legendo in gravem convertitur, nisi praepostere proferantur, quod Aeoles quoque, quamvis fugiant in fine acutum, in hac parte solent servare quos in plerisque secuti in hoc quoque sequimur.)

Hiernach haben im Aeolischen alle zweisilbigen Wörter den Ton (Acut od. Circumflex) auf der ersten Silbe: *κάλος, σόφος, ὄξυς, ἄσπις, ἔγων, ἔμοι, ἄμμες, ὔμμες* etc.; *θῦμος, λεῦκος, σκλῆρος, χῶλος, αὖτος* etc.; drei- und mehrsilbige Wörter haben den Acut auf der drittletzten Silbe: *δύνατος, πόταμος, Μήδεια, Ἀφρόδιτα, μητίετα.*

Die einsilbigen Wörter, welche einen langen Vocal oder Diphthong haben, sind stets perispomena: *δρῶψ, πτῶξ, ῥῶξ, βοῦς, χροῦς, Ζεῦς* u. a.

In der Verbindung des Artikels mit einem pronom. possess. zieht sich der Ton auf den Artikel zurück: *ὅ σος, τό σον, τῆς σης.*

b) Im Gegensatze zu den Aeoliern haben die Dorer den Acut auf der letzten Silbe bewahrt, daher sie der Anastrophe abgeneigt waren. (Apoll. de pr. 119, *Δ. Δωριεῖς ἐπὶ τὸ τέλος φιλοῦσι τὴν ὀξεῖαν προάγειν.* Ann. Oxx. I, 171 über *ποτί*: *Δωρική ἐστι πρόθεσις· Δωριεῖς δὲ ἥδονται τῇ ὀξείᾳ· ἡ δὲ ἀντιστροφὴ διαλέκτῳ ἐναντία*). Beispiele: *φρατήρ* (f. att. *φράτηρ*); *Ποτιδάν* (f. *Ποσειδάων, Ποσειδῶν*); *Ἀλκμάν* (f. *Ἀλκμαίων, Ἀλκμάων*).

Die einsilbigen Wörter haben stets (auch wenn ihr Vocal lang ist) den Acut (im Gegensatz zum Aeolischen, das in letzterm Falle den Circumflex hat, s. im Vorsteh.): *σκώρ* (f. *σκῶρ*), *γλαύξ* (f. *γλαῦξ*).

Die Diphthonge *αι* und *οι* haben im Dorischen wie die anderen langen Vocale in allen Wortformen die Kraft, den Acut von der drittletzten zur vorletzten Silbe zu ziehen und den

Circumflex der vorletzten Silbe in den Acut zu verwandeln: *ἀγγέλοι, ἀνθρώποι, φιλοσόφοι, τυπτομένοι; ἀγκύραι, κράναι, φορεῖται, ἐσσεῖται.*

Ebenso hat die 3. Pers. des Plur. der tempp. praeterit. den Acut auf der vorletzten Silbe: *ἐλέγον, ἐλύσαν, ἐφιλάθεν.*

Desgleichen der Nominativ und Accus. des Plur. der 3. Deklin.: *παίδες, αἴγες, γυναίκες, χεῖρες, ὀρνίθες; πτώκας.*

Der Genit. plur. der feminina der Adjectiva hat den Circumflex: *ἀμφοτερᾶν, ἀκρᾶν,* (f. *ἀμφοτέρων, ἄκρων*). Desgleichen die Pronomina: *τουτῶν, τηνῶν, ἀλλῶν.* Und die einsilbigen Nomina: *παιδῶν, Τρωῶν, παντῶν.*

Die Adverbia auf *-ως* haben theils den Acut, theils den Circumflex auf der letzten Silbe: *καλώς, σοφώς; — οὑτῶς, ἀλλῶς, παντῶς, τηνῶς.*

Die Localadverbia auf *ᾳ, ει, ω* haben diese Endung circumflectirt: *ἀλλᾷ, παντᾷ* (gemeingr. *ἄλλῃ, πάντῃ*); — *τουτεῖ, τηνεῖ;* — *τουτῶ, τηνῶ.*

Desgleichen einige Adverbia auf *-α*: *ἁμᾶ, κρυφᾶ, διχᾶ* (für *ἅμα, κρύφα, δίχα*).

---

§ 4. Die Deklination der Nomina.

1. Der in den indogermanischen Sprachen ursprüngliche Dualis (s. im VII. Abschn. S. 314) ist im äolischen Dialekt völlig aufgegeben. (Choerob. Bekk. p. 1184: *Ὅτι ὑστερογενῆ εἰσὶ τὰ δυϊκὰ δῆλον ἀφ' ὧν οὐ πᾶσαι αἱ διάλεκτοι ἔχουσι δυϊκά· ἰδοὺ γὰρ οἱ Αἰολεῖς οὐκ ἔχουσι δυϊκά, ὅθεν οὐδὲ οἱ Ῥωμαῖοι ἄποικοι ὄντες τῶν Αἰολέων κέχρηνται τῷ δυϊκῷ ἀριθμῷ;* vgl. Ahrens dial. Aeol. p. 108).

Auch im dorischen Dialekt scheint der Dualis sehr früh ausser Gebrauch gekommen zu sein, da ausser der in Aristophanes' Lysistrata vorkommenden lakonischen Schwurformel *ναὶ τὼ σιώ*, und des das. V. 1310 u. 1318 gebrauchten *ποδοῖν* keine Dualformen in dorischen Schriftwerken gefunden werden. Vgl. Ahrens dial. Dorica p. 222 ff.

Ebenso hat der neuionische Dialekt den Dualis aufgegeben.

Dagegen ist im altionischen und attischen Dialekt der Dualis des Nomens mit zwei Kasusformen (der einen für Nominativ, Vocativ und Accusativ, der andern für Genitiv und Dativ) erhalten.

2. Die Endungen der I. Deklination in den vier Hauptdialekten.

a. Singular.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	ᾱ ᾰ	ᾱ ᾱς	η ᾱ ης ας ᾰ	α η ας ης
Genit.	ᾱο αυ, ᾱ	ᾱς ᾱ	αο εω ω	ας ης ου
Dativ.	ᾳ α	ᾱͅ ᾱ	ῃ	ᾳ ῃ
Accus.	ᾱν	ᾱν	ην εα	αν ην
Vocat.	ᾰ	—	ᾰ	ᾰ η ᾱ

b. Dual.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nom., Voc. u. Accus.	—	—	ᾱ	ᾱ
Gen. u. Dat.	—	—	αιν	αιν

c. Plural.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	αι	αι	αι	αι
Genit.	αων, ᾶν	ᾶν	ᾱων, εων, ῶν	ῶν
Dativ.	αισι, αις	αις	ῃσι ῃς αις	αις αισι
Accus.	αις	ανς, ᾱς, ᾰς	ᾱς	ᾱς
Vocat.	αι	αι	αι	αι

Bemerkungen.

1. Der Nominalstamm der 1. Deklination lautete ursprünglich auf *α* aus, das erst später im Ionischen und Attischen in *η* übergegangen ist. Vgl. G. Curtius Erläut. S. 56 d. 2. Aufl.

2. Kurzes *ᾰ* im Nominat. von Maskulinis fand sich, nach Angabe der Grammatiker, bei den Aeoliern und Dorern; doch ist uns nur für das Aeolische aus der elischen Mundart das Beispiel ΤΕΛΕΣΤΑ (für *τελέστης* s. die elische Inschr. oben S. 13) erhalten; für das Dorische fehlen die Beispiele gänzlich. Dagegen sind dieselben für das Ionische in ziemlich grosser Anzahl vorhanden: *αἰχμητά, ἀκάκητα, εὐρύοπα, ἠπύτα, Θυέστα, ἱππηλάτα, ἱππότα, κυανοχαῖτα, μητίετα, νεφεληγερέτα* u. a. Vgl. Eustath. 75, 30: *Τὸ ἱππότης ἱππότα καὶ τὰ ὅμοια ἀπὸ τῶν εἰς ης εὐθειῶν εἰς α, μεταπεσόντα μεταπλασμὸν παράδοξον ἔπαθον . . ἐστὶ δὲ κατὰ τοὺς παλαιοὺς Βοιωτῶν καὶ Αἰολέων ὁ τοιοῦτος τύπος τοῦ σχηματισμοῦ, διὸ καὶ τινα ἐκ τούτων προπαροξύνονται, ὡς ἐνταῦθα τὸ μητίετα Ζεύς.* Und Schol. Dion. Thr. 818, 30 u. Greg. Cor. 603: *Οἱ Αἰολεῖς πολλάκις εἰς α ποιοῦσι τὰς εὐθείας· ὁ Ἀρχύτα γάρ φασιν ἀντὶ τοῦ Ἀρχύτης καὶ Ὑβραγόρα ἀντὶ τοῦ Ὑπραγόρης.*

3. Der genit. sing. auf *αο* ist von den alten Grammatikern, gleich dem Digamma und andern archaischen Formen bei Homer, als 'äolisch' bezeichnet worden. Die sprachvergleichende Grammatik hat in der Endung *αο* (äol. *αυ*) den ältesten Ueberrest der ursprünglichen griechischen Genitivendung *αϳος*, entsprechend der sanskrit. Genitivendung âjâs erkannt. Am vollständigsten hat dies G. Curtius in der Abhandl.: Zur griechischen Dialektologie (s. die Literat. zu Anf. dies. Abschn.) S. 493 dargethan:

'Im Sanskrit geht der Genitiv weiblicher Stämme auf **-âjâs** aus. Von da gelangen wir leicht zu einem gräcoitalischen **-ajos.** Der Stamm schliesst mit **â**, die eigentliche Genitivendung ist **-as**, Jod ist mit Schleicher (Kuhn's Zeitschr. IV, 54 ff.; Compendium der vergl. Gr. § 252) als ein dem Stamme angefügtes erweiterndes Element aufzufassen, womit sich auch anderweitig die indogermanische Declination durchwachsen zeigt. Am deutlichsten liegt dies Jod im lat. **hujus**, d. i. **ho-jus** und **cu-jus** = **quo-jus** vor. Aber selbst in der zweisilbigen alterthümlichen Form auf **-âi**, das zunächst aus **-âis**, weiterhin aus **-âjos** entstanden ist, ist jener Laut wieder zu erkennen. Durch ausstossung des Spiranten und alterthümliche Contraction ging aus *αjος*, *ᾱος*, dann *ᾱς* hervor, so dass *χώρᾱς* mit lat. familiâs ganz auf einer Linie steht. Aber wie wir das Lateinische neben diesen noch einen andern Weg einschlagen sehen, so nun auch das Griechische. Der Abfall eines auslautenden **s** gehört freilich nur im Lateinischen zu den geläufigen Erscheinungen. Hier erklärt sich **âi** durch zahlreiche Analogien als Abstumpfung von **âis**, das seinerseits aus **-âjos** in derselben Weise hervorging, wie aus hûjus (st. hôjos) die einsilbige ebenso geschriebene aber ohne Zweifel anders gesprochene Form und ähnlich wie das neuerdings von Ritschl eingehend erörterte Fescennis aus Fescennius u. s. w. Aber auch im Griechischen ist die Verdrängung eines *σ* am Wortende nicht unerhört. Ein unwiderlegliches Beispiel ist die 2 Pl. *λέγετε* neben legitis. Auch darf nicht unbeachtet bleiben, dass dieser Abfall in einer vielfach bezeugten Form, dem Nom. Sing. der masculinischen A-Declination (*ἱππότα*) gerade äolisch heisst. Er ist freilich zugleich auch elisch und homerisch, ausserdem lateinisch. So können wir also von *ζαμια-ος* zu *ζαμια-ο* gelangen und von da ist kein Schritt weiter zum arkad. *ζαμίαν* als von *Εὐμηλίδαο* zu *Εὐμηλίδαν*. Dass neben diesem *-αν* als der herrschenden Bildung der Nomina der Genitiv des Artikels *τᾶς* lautet, ist ein höchst merkwürdiges Seitenstück zu dem gleichen Schwanken in der ältern Latinität. Derartige Erscheinungen lehren uns, dass die Sprachen trotz ihres im Wesentlichen längst feststehenden Baues, so lange sie nicht durch die Literatur in eine feste Regel gebracht sind, vielfach zwischen verschiedenen Gestaltungen hin- und herschwanken, eine Thatsache, die auch für die Beurtheilung des homerischen Dialekts von grosser Wichtigkeit ist und uns ebenso misstrauisch macht, die Mannichfaltigkeit homerischer Formen durch kühne Textesänderungen zu vermindern, als gegen die veraltete Auffassung derjenigen, welche den Anlass zu doppelten und dreifachen Formen von gleicher Geltung ausschliesslich im Einfluss des Metrums zu finden glauben.'

Beispiele für die Endung *αο* im Aeolischen bieten die böotischen Inschriften: *Δαφίταο*, *Εὐμαρίδαο*, *Δαμοτοίδαο* u. a. Für das von Ahrens (dial. aeol. p. 110) für den äolischen Gebrauch dieser Genitivform nach Hermann's Conjektur aus Sappho angeführte *Πολυαναχτίδαο* (Sapphus fragm. 86: *Πόλλα μοι τὰν Πολυαναχτίδαο παῖδα χαίρην*) liest Bergk (Poet. lyr. III. p. 905 d. 3. Ausg.) nach cod. Harl.: *Πόλλα μοι τὰν Πολυαναχτίδα παῖδα χαίρην* ('recte se habet *Πολυαναχτίδα*, qui non est genitivus, sed accusativus adiectivi *Πολυαναχτίς*', Bergk). — Aeolische Formen auf *αν* sind: arkad. *Ἀπολλωνίδαν*, *ἐργωνίαν* (= *ἐργωνίας*), *ζαμίαν* (= *ζημίας*).

Beispiele der äolischen und dorischen Genitivendung auf *ᾱ* sind: äol. *κτίστα*, *εὐεργέτα*, *Ἡρακλείδα*, *Κρονίδα*, *Ἀΐδα*; — dor. *Εὐηθίδα* u. a.

4. Die ursprüngliche Form des genit. plur. auf *άων* ist im **Aeolischen** und **Altionischen** erhalten; die alten Grammatiker nennen diese Form wieder die **äolische**. Aeolische Beispiele sind: böotisch *Μωσάων*, *δραχμάων*, *πολιτάων*, *κατοπτάων*. — Die altionischen (homer.) Beispiele dieser Genitivendung sind bekannt, auch die des Artikels *τάων* (während der böotische Artikel nur *τᾶν* lautet).

Beispiele des genit. plur. auf *ᾶν* (von den alten Grammatikern 'dorisch' genannt) im Aeolischen sind: *τᾶν κατευχᾶν*, *τᾶν σπονδᾶν*, *ἀμφοτερᾶν τᾶν πολίων*, *ἀπὸ Κεγχρεᾶν*, *Ταμιτᾶν*, *καττᾶν*, *κυλιχνᾶν ἀπὸ Τηΐᾶν*, *πασᾶν*, *χαλεπᾶν μεριμνᾶν*; böot. *τᾶν*, *κορᾶν*. — Dorische Beispiele zahlreich, bei Substantiven und Adjectiven: *τιμᾶν*, *τεχνιτᾶν*; — *ἀκρᾶν*, *ἀμφοτερᾶν* etc. (Ahrens dial. aeol. p. 110; 203; dial. dorica p. 225).

Die Endung *εων* des genit. plur. findet sich nur im ionischen Dialekt, und zwar sowol im Alt- als Neuionischen (bekanntlich ist sie bei Herodot die allein übliche). Alte Grammatiker nennen diese Endung irrthümlich eine dorische (Etym. Gud. 23, 51: *οἱ δὲ Δωριεῖς διὰ τοῦ εων προφέρουσι, πυλαὶ πυλέων*).

5. Der accus. plur. hatte im Aeolischen die Endung *αις*: *ταὶς τείμαις* = *τὰς τιμάς*). Im Dorischen war neben der allgemein üblichen Endung *ᾱς* auch *ᾰς* im Gebrauch; so bei Alkman fragm. 13 (23): *ἠράσθη χλιερὸν πεδὰ τὰς τροπάς*; Epicharm. 5: *μωρὰς ἅμ πεντόγκιον*, 68: *τὰς πλευρὰς οἷόν περ βατίς*; 82: *ἀφύας ἀποπορίζομες*; Stesich. 5 Schneid.: *παρὰ παγὰς ἀπείρονας* u. v. a. — Die älteste (dem altindischen) -âms entsprechende Accusativendung *ανς* findet sich auf einer kretisch-dorischen Inschrift: *ΠΡΕΙΓΕΥΤΑΝΣ* (= *πρεσβευτάς*) (vgl. Ahrens dial. dor. p. 105).

3. Die Endungen der II. Deklination in den vier Hauptdialekten.

a. Singular.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	ος ον	ος ον	ος ον	ος ως ον ων
Genit.	οιο ω	ω ου	οιο ου ο	ου ω
Dativ.	ῳ ω, υ	ῳ οῖ	ῳ	ῳ
Accus.	ον ον	ον	ον ον	ον ων ον ων
Vocat.		ε	ε ον	ε

b. Dual.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nom., Voc. u. Accus.	—	—	ω	ω
Gen. u. Dat.	—	—	οιν οιϊν	οιν

c. Plural.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	οι, υ α	οι	οι α	οι ῳ α ω
Genit.	αων	ων	αων εων	ων
Dativ.	οισι υς	οισι, οις	οισι, οις	οις ῳς
Accus.	οις ως	ονς ως (ος) ους α	ους	ους ως α ω
Vocat.			οι α	οι ῳ ω

Bemerkungen.

1. Der genit. sing. des Aeolischen auf *οιο* findet sich nur in einzelnen Beispielen: *ὑετοῖο, ἐρχομένοιο, Πινδάροιο.* Sehr häufig dagegen ist diese Endung bekanntlich im Altionischen (Homerischen): *θεοῖο, ἠελίοιο, χωομένοιο, ἀργυρέοιο, βιοῖο* u. unz. a.

Häufiger als *οιο* wendet der äolische Dialekt gleich dem dorischen die Endung *ω* an (Apollon. de pronom. 138: *Αἰολεῖς ἔμω, σῶ ὧ*); so Alcäus: *ὀράνω* (= *οὐρανοῦ*) in den berühmten Skolien (p. 941 Bergk): *Ὕει μὲν ὁ Ζεύς, ἐκ δ' ὀράνω μέγας χείμων* etc.; und *ἀμπέλω* (= *ἀμπέλου*) in dem Verse (p. 945 ib.): *Μηδὲν ἄλλο φυτεύσῃς πρότερον δένδριον ἀμπέλω*; ferner in den Hymnen (p. 932 ib.) *μεγάλω* (= *μεγάλου*): *Ὦ 'ναξ Ἄπολλον, παῖ μεγάλω Δίος* u. a.; auf Inschriften: *πολέμω, Ἱπποδρομίω, Δωροθίω* u. a. — Dorische Beispiele für diese Genitivendung sind: *Φόλω* f. *Φόλου* (vgl. Schol. ad Theocr. 7, 149: *Φόλω δὲ ἀντὶ τοῦ Φόλου· οἱ γὰρ Δωριεῖς τὴν ου δίφθογγον εἰς ω τρέπουσιν*); ferner nach Apollon. de pron. 96, c die Genitivformen *τήνω, τούτω, αὔτω*; in dem Bündnisse der Spartaner und Argiver bei Thuc. 5, 77: *αἰ δέ κα μὴ εἴκωντι τοὶ Ἀθηναῖοι ἐξ Ἐπιδαύρω*, und das. 5, 79: *ὅσοι δὲ ἔξω Πελοποννάσω . . ἢ τᾶν ἐντὸς ἢ τᾶν ἐκτὸς Πελοποννάσω* u. v. a.

Die Endung des genit. sing. auf *ο* hat der altionische Dialekt in: *Πετεῶο* (von *Πετεώς*), *Πηνελέωο* (von *Πηνέλεως*).

2. Der dativ. sing. hat im Aeolischen auf älteren (lesbischen) Inschriften das iota adscriptum: *ΤΑΙ ΕΝ ΤΟΥΤΟΙ ΤΟΙ ΨΑΦΙΕΜΑΤΙ*; auf jüngeren Inschriften (von Lampsakos, Kyme u. a.) fehlt dasselbe: *ἐν ἐκκλησίᾳ — ὁ δᾶμος στεφάνοι .. χρυσέω στεφάνω τῶ ἐννόμω — τύχα ἀγάθα — ἐν τῶ γυμνασίω.* — Auch schrieben die böotischen Aeolier für das Dativ-*ῳ* zuweilen *υ*: *τῦ δάμυ* (f. *τῷ δήμῳ*), *αὐτῦ, ὁδῦ, Εὐξώλυ, ϝελατιήυ* (f. *αὐτῷ, ὁδῷ* etc.), s. oben S. 8.

Das Dorische hat für den Dativ die alte Locativform *οι* (wie *οἴκοι* etc.) *ἐν Πριανσιοῖ*; vgl. *ἐν Ἰσθμοῖ*, Simonid. fragm. 209 (p. 1160 Bergk).

3. Der nomin. und dativ. plur. hat im Böotisch-Aeolischen für *οι* und *οις* auch *υ* und *υς*: nomin. *τύ, τύδε, καλύ* (für *τοί, τοίδε, καλοί*); — dat.: *τῦς, ἄλλυς, προξένυς, αὐτυς, ἵππυς, Βοιωτῖυς* (f. *τοῖς, ἄλλοις, προξένοις* etc.), s. oben S. 8.

4. Der accus. plur. endete bei den Aeoliern auf *οις* (analog der 1. Deklin. auf *αις*, s. im Vorstehend.): *ποιήσασθαι τοὶς στρατάγοις, πρὸς ἀλλάλοις, πρὸς Λαμψακάνοις, πασσάλοις* u. v. a. Bei den Dorern endete er auf *ως* (in alter Schreibweise auch *ος*): *τὼς χόρως τὼς ἱαρώς* (= *τοὺς χόρους τοὺς ἱερούς*); *τὼς καλώς, τὼς σοφώς, τὼς ἀνθρώπως, τὼς ἵππως*; — mit *ος*: *κατὰ τὸς νόμος τὸς κειμένος, τὸς προξένος, ποτὶ τὸς θεός* u. v. a. Bei den kretischen Dorern hatte der acc. plur. (ähnlich wie in der 1. Deklin., s. d. Vorsteh., die Endung *ονς*: *τονς* (f. *τούς*). Im jüngern Dorismus endlich wurde die Form *ους* vorherrschend.

4. Die Endungen der III. Deklination in den vier Hauptdialekten.

a. Singular.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	verschieden	verschieden	verschieden	verschieden
Genit.	ος, ς	ος, ς	ος	ος ως
Dativ.	ῐ	ῐ	ῐ	ῐ
Accus.	ν α	α ν	α ν	ᾰ ν
Vocat.			wie nom. od. verkürzt.	wie nom. od. verkürzt.

b. Dual.

Nom., Acc. u. Voc.	—	—	ε	ε
Genit. u. Dat.	—	—	οιν, οιϊν	οιν

c. Plural.

Nomin.	ες	ες	ες	ες
Genit.	ων	ων	ων εων	ων
Dativ.	εσσι σι	εσσι ασσι εσι σι	εσσι, εσι ασι σι	σι
Accus.	ᾰς	ᾰς	ᾰς	ᾰς
Vocat.			ες	ες

Bemerkungen.

1. Dem dorischen Dialekt eigenthümlich ist die Anfügung eines *σ* im nomin. sing. an einzelne auf *ϱ* und *ν* auslautende Wörter: *μάκαϱς* (f. *μάκαϱ*), *χέϱς* (f. *χείϱ*); — *τιθένς* (f. *τιθείς*).

2. Im genit. sing. haben die äolischen und dorischen Feminina auf *ω* und *ως* die Endung *ως* (Choerob. H. Ad. 268, b: *Οἱ Αἰολεῖς καὶ Λάκωνες πϱοσθέσει τοῦ σ ποιοῦσι τὴν γενικήν· οἷον ἡ Σαπφὼ τῆς Σαπφῶς, ἡ Λητὼ τῆς Λητῶς καὶ δηλοῦσιν αἱ χϱήσεις οὕτως ἔχουσαι*). Andere äolische Beispiele: *Γυϱίννως*, *Γόϱγως*, *Γέλλως*, *αὔδως* (v. *αὔδω* f. *αὐδή*); — *αἴδως* (f. *αἰδοῦς*), *ἴδϱως* (f. *ἰδϱοῦς* v. *ἰδϱώς*, das bei den Aeoliern gen. femin. war). Dorisch: *Ξενῶς*, *Ἀφϱοδῶς*, *Δαμῶς*, *Νεικασῶς*, *Καλλιστῶς* u. a. (vgl. Ahrens dial. dor. p. 238).

3. Der accus. sing. des äolischen Dialekts hat die ältere Endung *ν* (dem sanskrit. m und dem *ν* der beiden anderen griech. Deklinationen entsprechend) festgehalten: *δυσμένην*, *κυκλοτέϱην*, *εὐϱυνέφην* — *Ἥϱων*, *Λήτων*, *Σάπφων* — *κνᾶμιν*, *σφϱᾶγιν*, *κλᾶϊν*, *πᾶϊς*, *χλάμυν* — *Αἶαν* (*Αἴαντα*). Einzelne äolische Accusative mit der Endung *α* sind: *κακοπάτϱιδα*, *βασίλη̣α*, *Ἀχίλλεα*.

4. Der genit. plur. dieser Deklination endete auch im Aeolischen und Dorischen nur auf *ων* (nicht auf *άων*). Die aus Ibycus und Theokrit angeführten dorischen Genitive *κυνᾶν*, *αἰγᾶς* (f. *κυνῶν*, *αἰγῶν*) scheinen nur von Abschreibern herzurühren (Ahrens dial. dor. p. 229).

5. Der dativ. plur. hat im Aeolischen vorherrschend die Endung **εσσι** (Gregor. C. 610: *τὸ Τρωσὶ καὶ γυναιξὶ κοινὸν Τρώεσσι καὶ γυναίκεσσι γράφουσι . . οὕτως καὶ Αἰάντεσσι καὶ Λαχήτεσσι καὶ ἐπὶ τῶν παραπλησίων*. Eustath. 802, 28: *δυσὶν, ἀφ' ἧς τὴν δύεσσιν Αἰολεῖς ἐπεξέτειναν*). Beispiele: auf lesbischen und cumäischen Inschriften: *ἐλθόντεσσι, ἐόντεσσι, διαλυσίεσσι, ἀρχόντεσσι*; — *ἀγώνεσσι, πάντεσσι, εὐεργετησάντεσσι*; — bei Sappho: *ὀππάτεσσι, κυλίκεσσιν, πόδεσσιν, Ἀρκάδεσσι* etc. Doch finden sich bei äol. Dichtern auch die kürzeren Formen: *στήθεσιν, χέρσιν, δρύσιν* u. a.

Einige äolische Mundarten haben eine metaplastische Form des dativ. plur. auf **οις**: böot. *ἥγυς* d. i. *αἴγοις* (f. *αἴγεσσι* od. *αἰξί*); auf der delphischen Inschrift C. I. Gr. n. 1693 (um 270 v. Chr.); *ἀγώνοις* und *ἐντυγχανόντοις*; auf einer andern delphischen Inschrift im Rhein. Mus. 2. S. 114: *Λαμιέοις* (f. *Λαμιεῦσι*); in einem Schreiben der Aetolier an die Milesier bei Eustath. 279, 38: *γερόντοις* u. *παθαμάτοις* (f. *γέρουσι* und *παθήμασι*).

6. Der alt-ionische Dialekt hat das gemein-arische Nominalsuffix sanskr. **bhi** (instrum. plur. **bhi-s**, dat. u. abl. plur. **bhj-as**), lat. **bi** (in ti-bi, si-bi, i-bi, u-bi; pl. no-bis, vo-bis, dat. u. abl. plur. -bu-s) in der Form **φι** bewahrt und verwendet dasselbe für die Bezeichnung mehrerer Casus, näml. des Dativs im Sinne des Mittels und der Begleitung (*ἶφι βίηφι*; *ἅμ' ἠοῖ φαινομένηφι, θεόφιν*), des Locativs (*θύρηφι, παρὰ ναῦφιν*), des Genitivs, besond. in Verbindung mit Präpositionen (*κεφαλῆφι, δακρυόφιν, νευρῆφι*; *ἀπὸ πασσαλόφι, ἐξ εὐνῆφι, διὰ στήθεσφιν*). Vgl. hierüber Leo Meyer 'Vergleichung der griech. u. latein. Declination' (Berl. 1862) und besonders Fr. Lissner, 'Zur Erklärung des Gebrauchs des Casussuffixes **φι** bei Homer', Olmützer Gymn.-Progr. v. 1865 u. dazu Hentze im Philol. Bd. 28 S. 501 ff.

7. Anomale Deklinationen.

a) Im Aeolischen (vgl. Ahrens dial. aeol. p. 121 sq.):

Ἄρης, deklinirt: *Ἄρευς, Ἄρευος, Ἄρευϊ, Ἄρευα, Ἄρευ*. Vgl. im Folg. n. *β* u. *γ*.

γόνυ, im Plural *γόννα* od. *γόνα*.

γυνή, nach Ann. Oxon. I, 102, 12 im Vocativ bei Alcäus *ὦ γύνη*.

Θέμις, genit. *Θέμιστος*, als äolisch bezeichnet v. Scholl. vulg. Od. *β*, 70.

μείς für *μήν*; genit. *μῆννος*.

ναῦς behauptet in allen Casus das *α*: genit. *νᾶος*, dat. *νᾶϊ*, dat. plur. *νάεσσι*.

Ποσειδῶν hat eine doppelte Form: *Ποσείδαν* und *Ποτίδαν*.

Ζεύς, nom. *Ζάν* und *Δάν*.

b) Im Dorischen (Ahrens dial. dor. p. 239 sq.):

Ἄρης, acc. *Ἄρεα*.

Ἄρτεμις und *Θέμις* erhalten in der Deklination **τ**: gen. *Ἀρτάμιτος* und *Ἀρτέμιτος*; dat. *Ἀρτάμιτι* (argiv. wol verschrieben *Ἀρτάμντι*) und *Ἀρτέμιτι*; acc. *Ἄρτεμιν*. — Von *Θέμις* gen. *Θέμιτος*; nom. plur. *θέμιτες*.

γυνή, dor. *γυνά*, voc. *γυνά*.

Ζεύς, nom. *Δίς*; gen. *Διός* u. *Ζανός*; dat. *Διϝί, Δί*.

ἥρως, syrakus. gen. *ἥρωνος*, dat. plur. *ἡρώνεσσι*. Auf theräischen Inschriften gen. plur. *ἡρῴων*, dat. *ἥρωσι*.

κλείς, nom. *κλάξ*, *κλαΐς*, *κλαίς*, *κλᾴς*, acc. *κλαΐδα*, plur. *κλαΐδας*, *κλᾷδας*.

μήν, nom. *μής*.

ναῦς, bei Pindar und Theokrit deklinirt: *ναῦς*, *ναός*, *ναΐ*, *ναῦν*, pl. *νᾶες*, *ναῶν*, *ναυσί* od. *νάεσι*, *νάας*; nach Angabe der Grammatiker acc. sing. *νᾶν*.

ὄρνις, nom. *ὄρνιξ* und *ὄρνις*, gen. *ὄρνιχος*, acc. *ὄρνιχα* und *ὄρνιν*, plur. *ὄρνιχες* und *ὄρνεις*, *ὀρνίχων*, *ὀρνίχεσσι* und *ὄρνιξιν*.

Ποσειδῶν, dor. Form des nom. *Ποτιδάν*, *Ποτειδάν*, *Ποσειδάν*, *Ποτιδᾶς*; hiernach gen. *Ποτιδᾶνος*, *Ποτειδᾶνος*, *Ποσειδᾶνος*; acc. *Ποτειδᾶ*, *Ποσειδᾶν*, *Ποτιδᾶν*; voc. *ὦ Πότειδαν*, *Ποτιδᾶ*.

οὖς, nom. *ὦς* und *οὖς*, gen. *ὤατος* und *οὔατος*, pl. *ὤατα* und *οὔατα*.

c) Im Altionischen:

Ἀΐδης, gen. *Ἄϊδος*, dat. *Ἄϊδι* (neben *Ἀΐδαο* u. *Ἀΐδεω*); Nebenf. *Ἀϊδωνεύς*, wovon dat. *Ἀϊδωνῆϊ*.

ἀνήρ, *ἀνέρος*, *ἀνέρι*, *ἀνέρα*, *ἄνερ* (neben *ἀνδρός* etc.); dat. plur. *ἄνδρεσσι* (neben *ἀνδράσι*).

Ἄρης, *Ἄρηος*, *Ἄρηϊ*, *Ἄρηα*, voc. *Ἆρες* u. *Ἄρες*.

γόνυ, *γούνατος*, pl. *γούνατα*, *γούνασι*; — und gen. *γουνός* (aus *γονϝ-ος*), pl. *γοῦνα*, *γούνων*, *γούνεσσι*. Ebenso

δόρυ, *δούρατος*, *δούρατι*, pl. *δούρατα*, *δούρασι*; — und gen. *δουρός* *δουρί*, dual. *δοῦρε*, pl. *δοῦρα*, *δούρων*, *δούρεσσι*.

ἔρως, Nebenform nom. *ἔρος*, dat. *ἔρῳ*, acc. *ἔρον*.

Ζεύς, *Ζηνός*, *Ζηνί*, *Ζῆνα* od. *Ζῆν*.

θέμις, pl. *θέμιστες*, *θέμιστας*.

κάρα, Nebenform nach den vier Stämmen *καρητ*, *καρηατ*, *κρᾱατ* und *κρᾱτ*:

Sing. nom. *καρη*
gen. *κάρητος* — *καρήατος* — *κράατος* — *κρατός*
dat. *κάρητι* — *καρήατι* — *κράατι* — *κρατί*
acc. *κάρη* | maskul. Nebenf. *τὸν κρᾶτα*

Plur. nom. *κάρᾱ* — *καρήατα* — *κράατα* — Nebenf. *κάρηνα*
gen. *κράτων* — *καρήνων*
dat. *κρασί(ν)*
acc. wie nominat.

λᾶς: nom. *λᾶας*, gen. *λᾶος*, dat. *λᾶϊ*, acc. *λᾶαν* od. *λᾶν*, dual. *λᾶε*, pl. *λᾶες*, *λάων*, *λάεσσι* od. *λάεσι*, *λᾶας*.

μάστιξ, dat. *μάστι*, acc. *μάστιν*.

ναῦς: von den Stämmen *νηυ* u. *νευ*, nom. *νηῦς*, gen. *νηός* u. *νεός*, dat. *νηΐ*, acc. *νῆα* u. *νέα*; plur. nom. *νῆες* u. *νέες*, gen. *νηῶν* u. *νεῶν*, dat. *νηυσί*, *νήεσσι*, *νέεσσι*, acc. *νῆας*, *νέας*. — Im Neuionischen (Herodot) ist die Deklination dieses Wortes: *νηῦς*, *νεός*, *νηί*, *νέα* — *νέες*, *νεῶν*, *νηυσί*, *νέας*.

ὄϊς, genit. *ὄϊος*, *οἰός*, acc. *ὄϊν*, pl. nom. *οἴϊες* od. *ὄϊες*, gen. *ὀΐων* od. *οἰῶν*, dat. *ὀΐεσσι*, *ὄεσσι*, *οἴεσι*, acc. *ὄϊς*.

υἱός, in dreifacher Form:

Sing. nom. *υἱός*, gen. *υἱοῦ*, *υἷος*, *υἱέος*, dat. *υἷϊ*, *υἱέϊ*, acc. *υἱόν*, *υἷα*, *υἱέα*, voc. *υἱέ*.

Dual. nom. u. acc. *υἷε*.

Plur. nom. *υἷες*, *υἱέες*, gen. *υἱῶν*, *υἱέων*, dat. *υἱοῖσιν*, *υἱάσι*, acc. *υἷας*, *υἱέας*, voc. *υἷες*, *υἱεῖς*.

d) Die Anomale des attischen Dialekts s. in Curtius Gramm. § 177; und vgl. hierzu die Erläuterungen S. 68 ff. d. 2. Aufl.

§ 5. Das Pronomen.

A. Pronomen personale.

1. Erste Person.

a. Singular.

	Aeolisch	Dorisch
Nomin.	*ἔγω — ἰων — (ἰώνγα — ἰώνει)*	*ἐγών ἐγώ (ἐγώνγα)*
Genit.	*ἔμεθεν ἐμοῦς*	*ἐμέος — ἐμοῦς — μου — ἐμεῦς — ἐμεῦ — μευ — ἐμίο — ἐμίω — ἐμίως — ἐμῶς — μεθέν*
Dativ.	*ἔμοι μοι ἐμύ*	*ἐμίν — ἐμίνγα — ἐμίνη — μοι*
Accus.	*ἔμε με*	*ἐμέ ἐμεί*

	Ionisch	Attisch
Nomin.	*ἐγώ — ἐγών*	*ἐγώ*
Genit.	*ἐμέο — ἐμεῖο — ἐμεῦ — μευ — ἐμέθεν*	*ἐμοῦ — μοῦ*
Dativ.	*ἐμοί — μοι*	*ἐμοί — μοί*
Accus.	*ἐμέ — με*	*ἐμέ — μέ*

b. Dual.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nom.,Acc.	*νῶε*	—	*νῶϊ — νώ*	*νώ (νῶϊ)*
Gen., Dat.	—	—	*νῶϊν*	*νῷν (νῶϊν)*

c. Plural.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	*ἄμμες*	*ἀμές*	*ἄμμες — ἡμεῖς — ἡμέες*	*ἡμεῖς*
Genit.	*ἀμμέων ἀμίων*	*ἀμέων — ἀμίων — ἀμῶν*	*ἡμέων ἡμείων*	*ἡμῶν*
Dativ.	*ἄμμι (ν) ἄμμεσιν*	*ἀμίν*	*ἄμμι(ν), ἄμμ' — ἡμῖν — ἥμιν*	*ἡμῖν*
Accus.	*ἄμμε*	*ἀμέ*	*ἄμμε ἧμας — ἡμέας*	*ἡμᾶς*

2. Zweite Person.

a. Singular.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	τύ — τού — τούν — (τούγα) — σύ	τύ (τύγα, τύνη τούνη)	τύνη — σύ	σύ
Genit.	τεοῦς — τιοῦς — τεῦς — σέθεν	τέος — τέο — τεοῦς — τεοῦ — τεῦς — τεῦ — τίος — τίως — τίω	σέο — σεῖο — σεῦ — σέθεν — τεοῖο	σοῦ
Dativ.	σοῖ (σοί)	τίν(τίνη) — τεΐν — τοι	τοί — τεΐν — σοί	σοί
Accus.	τέ — σε	τέ — τεί — τύ — τρέ (s. o. S. 16.)	σέ	σέ

b. Dual.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nom., Acc.	—	—	σφῶϊ — σφώ	σφώ (σφῶϊ)
Genit., Dat.	—	—	σφῶϊν	σφῷν (σφῶϊν)

c. Plural.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	οὐμές — ὔμμες — ὐμές	ὐμές	ὔμμες — ὑμεῖς — neuion. ὑμέες	ὑμεῖς
Genit.	οὐμίων — ὐμμέων	ὑμέων — ὑμῶν	ὑμέων — ὑμείων	ὑμῶν
Dativ.	ὔμμι(ν) οὐμῖ(ν)	ὑμίν ὗμιν	ὔμμι(ν) — ὑμῖν	ὑμῖν
Accus.	ὔμμε	ὑμέ	ὔμμε — ὑμέας	ὑμᾶς

3. Dritte Person.

a. Singular.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	—	—	—	—
Genit.	ἑοῦς — ϝίο(?) — ϝέθεν	ἑοῦς — ἑοῦ — οὗς — ϝίο	ἕο — εἷο — εὗ — ἕθεν	οὗ
Dativ.	ϝῦ od. ὗ — ϝοῖ —	ἶν — οἷ	ἑοῖ — οἷ	οἷ
Accus.	ϝέ	ἑ — νίν	ἑέ — ἑ — μίν	ἕ — νίν

b. Dual.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nom., Acc.	—	—	acc. σφωέ	σφωέ
Gen., Dat.	—	—	σφωΐν	σφωΐν

c. Plural.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	σφεῖς	σφεῖς — σφές	σφεῖς	σφεῖς
Genit.	σφείων	σφείων — σφέων — ἕων — ὧν — ψέων	σφέων — σφείων	σφῶν
Dativ.	ἄσφι	σφίν — φίν — ψίν	σφίσι (ν) — σφίν	σφίσι (ν)
Accus.	ἄσφε	σφέ — ψέ	σφέας — σφείας — σφάς — σφέ — neuion. neutr. σφέα	σφᾶς.

B. Pronomen possessivum.

	Aeolisch	Dorisch
1. Person	sing. ἔμος pl. ἀμός — ἄμμος — ἀμμέτερος	sing. ἐμός pl. ἀμός — ἀμέτερος
2. Person	sing. ϝίος — τέος — σός pl. ὐμός — ὔμμος	sing. τεός pl. ὑμός — ὑμέτερος
3. Person	σφός — σφεός — ϝός	sing. σφός — σφεός — ϝος — ὅς — ἑός pl. σφός — σφέτερος

	Ionisch	Attisch
1. Person	sing. ἐμός dual. νωΐτερος pl. ἀμός — ἁμός — ἡμέτερος	sing. ἐμός pl. ἡμέτερος
2. Person	sing. τεός — σός dual. σφωΐτερος pl. ὑμός — ὑμέτερος	sing. σός pl. ὑμέτερος
3. Person	sing. ὅς — ἑός pl. σφός — σφέτερος	sing. ὅς pl. σφέτερος

C. Pronomen demonstrativum.

1. ὁ, ἡ τό

a. Singular.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	ὁ ἁ τό	ὁ ἁ τό	ὁ ἡ τό	ὁ ἡ τό
Genit.	τοῦ τᾶς τοῦ	τῶ τοῦ — τᾶς — τῶ τοῦ	τοῖο τοῦ τῆς τοῖο τοῦ	τοῦ τῆς τοῦ
Dativ.	τῷ τᾷ τῷ	τῷ τᾷ τῷ	τῷ τῇ τῷ	τῷ τῇ τῷ
Accus.	τόν τάν τό	τόν τάν τό	τόν τήν τό	τόν τήν τό

b. Dual.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nom.,Acc.	—	—	τώ τά τώ	τώ τά τώ
Gen., Dat.	—	—	τοῖν ταῖν τοῖν	τοῖν ταῖν τοῖν

c. Plural.

	Aeolisch	Dorisch	Ionisch	Attisch
Nomin.	**τοί — τύ (τύδε) — οἱ (οἷδε) — αἱ τά**	**τοί οἱ ταί (ταίδε) αἱ τά**	**οἱ αἱ τά**	**οἱ αἱ τά**
Genit.	**τῶν (τῶνδεων)**	**τῶν τᾶν τῶν**	**τῶν τῶν τῶν**	**τῶν τῶν τῶν**
Dativ.	**τοῖς (τοῖςδεσσι)**	**τοῖς ταῖς τοῖς**	**τοῖς (τοῖσδεσι) ταῖς τοῖς**	**τοῖς ταῖς τοῖς**
Accus.		**τόνς τάνς τά τώς τάς τούς τός τᾶς**	**τούς τάς τά**	**τούς τάς τά**

2. *οὗτος*, ein von *ὁ* abgeleitetes Pronomen, behält im Dorischen den Anlaut *τ* des Grundwortes bei: plur. *τοῦτοι, ταῦται*; nur auf jüngeren Inschriften findet sich *οὗτοι*. Im Femininum lautet der dorische genit. plur. *ταυτᾶν*.

3. *αὐτός, αὐτή, αὐτό* (eigentl. *αὖ-τος, αυ* entsprechend dem zend. Pron. ava; das Suffix wie in *οὗ-τος*) hat im Neuionischen die Form *ὡυτός, ὡυτή, τωὐτό* (s. oben S. 11). — Dem Dorischen eigenthümlich ist die Verdopplung dieses Pronomens; vgl. Apollon. de pron. 79, B: *μόνη διπλασιάζεται παρὰ Δωριεῦσιν ἡ αὐτὸς ἐν τῷ αὔταυτος: αἰ δὴ μὴ ἐγὼν μάθον ταῖς αὐταύταις χερσίν* ('ich selbst mit meinen eigenen Händen'). So bei Epicharm. 94, 7: *πεπαίδευται γὰρ αὐταύτας ὕπο* ('von sich selbst'); und auf einer kretischen Inschrift: *εὐξαμένα ὑπὲρ αὐταύτας* (od. *αὐσαύτας*) *εὐχάν* etc. Die Deklination dieser Doppelform geschah nur an der zweiten Hälfte, also sing. genit.: *αὐταυτῶ* (*οῦ*), *αὐταυτᾶς, αὐταυτῶ* (*οῦ*) — accus.: *αὐταυτόν, αὐταυτάν, αὐταυτό* (*όν*) — plur. gen.: *αὐταυτῶν, αὐταυτᾶν αὐταυτῶν* u. s. w.

4. Das dorische Pronomen *τῆνος, τήνα, τῆνο* (von noch nicht ermittelter Abstammung, aber nicht mit *κῆνος* = *κεῖνος* zusammenhängend) entspricht als hinweisendes Pronomen dem latein. ille (auch is und iste). (Vgl. die ausführliche Darstellung der Bedeutung dieses Pronomens bei Ahrens de dial. dor. p. 267 ff.).

5. *ἐκεῖνος, ἐκείνη, ἐκεῖνο,* äolisch *κῆνος*, dorisch *κεῖνος* und *κῆνος*, ionisch *κεῖνος*.

D. Pronomen relativum.

ὅς, ἥ, ὅ lautete im Aeolischen und Dorischen (s. im Vorsteh.) in allen Casus, ausser in den nomin. *ὅς* und *ἅ*, mit *τ* an, also sing. *τόν* (f. *ὅν*), *τοί, ταί, τά, τῶν, τώς* (= *τούς* f. *οὕς*), *κατά* (= *κατὰ τά* f. *καθ' ἅ*) u. a. —

Der ionische Dialekt gebraucht für *ὅς* auch *ὅ*, für *ου* auch *ὅου*, für *ἧς* auch *ἕης*. Ferner verwendet derselbe (und zwar sowol der alt- als der neu-ionische) gleich dem Dorischen mehrere mit *τ* anlautende Formen neben den aspirirten; so *τοῦ* = *οὗ*, *τῷ* = *ᾧ*, *τοῖς* = *οἷς*, *τά* = *ἅ*.

E. Pronomen interrogativum.

Von *τίς, τί* bildet das Aeolische die Formen gen. *τίου*, dat. *τίῳ*, dat. plur. *τίοισιν*. Das Dorische weicht von der gewöhnlichen Deklination nicht ab. Im Ionischen waren Nebenformen im Gebrauch: sing. genit. *τέο, τεῦ*; dat. *τέῳ, τῷ*; plur. gen. *τέων*; dat. *τέοισι(ν)*. Ueber *ὅστις* s. d. Folg.

F. Pronomen indefinitum.

τις, τι, im Allgemeinen wie das pron. interrog. *τίς, τί* deklinirt, hat im Aeolischen nomin. m. *τις* (s. ob. S. 13), im Alt- und Neuionischen das neutr. plur. *ἄσσα* (statt des attischen *ἄττα* = *τίνα*). — Durch Verbindung mit dem Relativpronomen entsteht das pronomen *ὅστις*, von welchem das Aeolische die Formen sing. *ὄττις* (= *ὅστις*), plur. *ἄττινες* (= *οἵτινες*) hatte. Ebenso liess das Dorische den ersten Theil *ὁ* in der Deklination unverändert: gen. *ὅτινος*, dat. *ὅτινι*. Jüngere dorische Formen sind: *ὅστις, ἅτις, ἅντινα*. Im Ionischen ist die Deklination dieses Pronomens ebenfalls mit unverändertem ersten Theile des Wortes:

Singular: *ὅτις*; neutr. *ὅττι* — *ὅτευ, ὅττεο, ὅττευ* — *ὅτεῳ* — *ὅτινα*; neutr. *ὅττι*.

Plural: neutr. *ἅσσα* — *ὅτεων* — *ὁτέοισι* — *ὅτινας*; neutr. *ἅσσα*.

Im Neuionischen ist der nomin. und acc. nach attischer Weise *ὅστις*, neutr. *ὅ, τι* — *ὅντινα*, neutr. *ὅ τι* — plur. *οἵτινες, οὕστινας*.

---

§ 6. Das Zahlwort.

Dialektische Nebenformen zu

A. Cardinalzahlen.

Zu *εἷς* hat das ältere Dorische die Nebenform *ἧς*, das Kretisch- und Argivisch-Dorische *ἕνς*. Aeolisch fem. *ἴα* neben *μία*. — Das Altionische hat die Nebenformen fem. *ἴα, ἰῆς, ἰῇ, ἴαν*, neutr. dat. *ἰῷ*.

δύο. Dorisch nom. *δύο* — gen. *δυῶν* — dat. *δυσί(ν)* — acc. *δύο*; auch indeclinabel, wie auf einer Inschrift: *δύο δραχμᾶν*. — Ionisch: *δύω* für alle Casus; ausserdem: nom. *δοιώ, δοιοί, δοιαί, δοιά* — dat. *δοιοῖς* — acc. *δοιούς, δοιάς, δοιά*. — Im Neuionischen (bei Herodot) gen. plur. *δυῶν*.

τρεῖς, τρία, dor. Nebenform *τρῖς* neben *τρεῖς*.

τέσσαρες, α od. *τέτταρες, α*. Aeolisch: *πέσσυρες, πέτταρα, πίσυρες* (über den Lautwechsel s. oben S. 9). — Dorisch: *τέτορες, τέτορα*. — Ionisch: *πίσυρες*. — Neuionisch: *τέσσερες*.

πέντε, äol. *πέμπε* (s. ob. S. 20).

ἕξ, dorisch: *ϝέξ* (s. ob. S. 14).

ὀκτώ, dorisch (tabb. Heracl.): *ὀκτώ*.

ἐννέα, dorisch (tabb. Heracl.): *ἐννέα*.

ἕνδεκα, auf einer delphischen Inschrift: *δέκα εἷς*.

δώδεκα, dorisch und ionisch *δυώδεκα*; auf einer heracleens Inschrift: *δέκα δύο*.

τρισκαίδεκα, auch *τρεῖς-, τρία καὶ δέκα*.

εἴκοσι, dorisch: *ϝίκατι, ϝείκατι, βείκατι, ἴκατι, εἴκατι*; — ionisch: *ἐείκοσι*.

τριάκοντα, ionisch: *τριήκοντα*.

τεσσαράκοντα, dorisch: *τετρώκοντα*.

ἑξήκοντα, dorisch: *ϝεξήκοντα*.

ὀγδοήκοντα, dorisch und ionisch: *ὀγδώκοντα*.

ἐνενήκοντα, dorisch: *ἐνενήκοντα*; ionisch: *ἐννήκοντα*.

διακόσιοι, τριακόσιοι etc., dorisch: *διακατίοι, τριακατίοι, τετρακατίοι, πεντακατίοι, ϝεξακατίοι, ἑπτακατίοι, ὀκτακατίοι*.

χίλιοι, lesbisch-äolisch: *χέλλιοι*; böotisch-äolisch: *χείλιοι*.

ἐννακισχίλιοι, altionisch: *ἐννεάχιλοι*; neuionisch: *εἰνακισχίλιοι*.

B. Ordnungszahlen.

πρῶτος, dorisch: *πρᾶτος*.

τρίτος, äolisch *τέρτος*, ionisch: *τρίτατος*.

τέταρτος, ionisch *τέτρατος*.

ἕκτος, dorisch: *ϝέκτος*.

ἕβδομος, dorisch: *ἕβδεμος*; ionisch: *ἑβδόματος*.

ὄγδοος, ionisch: *ὀγδόατος*.

ἔνατος (*ἔννατος*), ionisch: *εἴνατος*.

δωδέκατος, ionisch: *δυωδέκατος*.

εἰκοστός, dorisch vermuthlich *ϝικαστός, ἰκαστός, εἰκαστός*.

§ 7. Das Verbum.

1. Die den Verben zur Bezeichnung der Personen hinten angehängten Suffixa sind ursprünglich Personalpronomina gewesen. Buttmann's Ausf. Gramm., 1, 496 der 2. Ausg.: 'Alle diese syllabischen Ausgänge waren, wie dies die Analogie der orientalischen Sprachen zur Gewissheit macht, aus angehängten Pronominibus entstandene Bezeichnungen der drei Personen, verloren aber in der sich ausbildenden Sprache ihr ursprüngliches Gewicht und gaben so den Abglättungen Raum, welche durch die Bedürfnisse der schnellen und der wohlklingenden Rede in die Sprache kommen.' Hierzu bemerkt G. Curtius, (das Verbum I. S. 35): 'Durch die vergleichende Sprachforschung ist diese Erkenntniss in jeder Weise bestätigt und fester begründet. Es kann sich daher nur noch um Einzelfragen und für das griechische Verbum namentlich darum handeln, wie die gegebenen griechischen Formen sich zu den vorauszusetzenden Grundformen verhalten. Wir dürfen dabei unbedingt von der Annahme ausgehen, dass die vollsten Formen der griechischen Personalendungen, insofern sie mit denen der verwandten Sprachen sich in Einklang bringen lassen, auch die relativ alterthümlichsten, die minder vollständigen aus ihnen abgeschwächt sind.'

2. Die Personalendungen des Activums.

a. Die 1. Person des Singulars.

Das ursprüngliche gemeinsam-arische Personalsuffix der 1. Person des Singulars **mi** (s. im VII. Abschn. S. 313) hat sich auf griechischem Sprachgebiete am stärksten im äolischen Dialekt erhalten. (Theodos. Bekk. 1045: *Τινὲς ἐνόμισαν τα εἰς μι πάντα τῆς Αἰολίδος εἶναι διαλέκτου· πολλὴ γάρ ἐστιν παρ' αὐτοῖς ἡ εἰς μι κατάληξις· γέλαιμι γάρ φασι καὶ ἀσυνέτημι.* — Ann. Oxon. IV, 340, 6: *Τὰ εἰς μι ὑπέλαβόν τινες Αἰολικὰ εἶναι, ἐπειδὴ πολλὰ παρ' αὐτοῖς εὑρίσκονται εἰς μι· τὸ γὰρ γελῶ γέλαιμι λέγουσι καὶ τὸ δοκιμῶ δοκιμῶμι.* — Eustath. 1613, 18: *Οὕτω φασὶ καὶ ἀπὸ τοῦ φῶ τὸ Αἰολικὸν φημί· διὸ βαρύνων ὁ Τυραννίων φῆμι γράφει βαρυτόνως Αἰολικώτερον· οἷον φῆμι γὰρ οἶν κατανεῦσαι.* (Vgl. Ahrens dial. aeol. p. 134 sq.)

Beispiele äolischer Formen auf *μι* im praes. indicat. sind bei Dichtern erhalten: *κάλημι* (Sappho 1, 16); *ὄρημι* (ib. 2, 11) *ἀσυνέτημι* (Alcaeus, 18, 1 Bergk.); *αἴτημι* (Pindar. fragm. 132, 4

ib.); *αἴνημι* (Hesiod. Op. 683); *ἐπαίνημι* Simon. bei Plat. Protag. p. 345, d. Ausserdem werden von Herodian (ed. Lentz I, 463; 930; II, 824) angeführt: *γέλαιμι, πάλαιμι, πλάναιμι, δοκίμωμι,* und böot.-äolisch *τάρβειμι, ποίειμι, φίλειμι.* — Von besonderer Wichtigkeit ist das durch die Grammatiker überlieferte Beispiel einer äolischen Perfectform auf *μι*: *ϝοίδημι* = *ϝοῖδα, οἶδα* (Et. M. 618, 55: *οἶδα Αἰολικῶς οἴδημι λέγεται*); vgl. Curtius a. a. O. S. 37.

Den Gebrauch des *μι* im Conjunctiv bezeugen mehrere altionische (homerische) Formen: 1) Il. 24, 717: *ἐπὴν ἀγάγωμι δόμονδε* — 2) Il. 5, 279: *εἴ κε τύχωμι* — 3) Od. 19, 490: *ὁππότ' ἂν ἄλλας δμωὰς ἐν μεγάροισιν ἐμοῖς κτείνωμι γυναῖκας* — 4) Il. 9, 397: *τάων ἥν κ' ἐθέλωμι φίλην ποιήσομ' ἄκοιτιν* — 5) Il. 7, 243: *εἴ κε τύχωμι* — 6) Il. 1, 549: *ὃν δέ κ' ἐγὼν ἀπάνευθε νεῶν ἐθέλωμι νοῆσαι* — 7) Od. 21, 348: *αἴ κ' ἐθέλωμι* — 8) ib. 22, 392: *ὄφρα ἔπος εἴπωμι τό μοι καταθύμιόν ἐστιν* — 9) Il. 18, 63: *ἀλλ' εἶμ' ὄφρα ἴδωμι φίλον τέκος.* (Dagegen ist Il. 9, 414 richtiger zu lesen: *ἵκωμαι ἐμὴν ἐς πατρίδα γαῖαν.* —

Im Optativ ist *μι* nur in der sogen. Conjugation auf *ω* theilweise erhalten (*λύοιμι, ἄγοιμι, τύπτοιμι* etc.), bei den anderen Verben durch die secundäre Endung *ι-ην* ersetzt.

b. Die 2. Person des Singulars.

Das aus ursprünglichem **tva** (durch Ausstossung des v und Assibilation des t) hervorgegangene Personalsuffix der 2. Person *σι* (auch im Sanskr., Zend und Altslavischen) hat sich im altionischen und (in wenigen Beispielen) im dorischen Dialekt nur am verbum substantivum erhalten. Beispiele bei Homer an vier verschiedenen Versstellen sind (vgl. Curtius a. a. O. S. 48) *α*) am häufigsten in der weiblichen Cäsur des 3. Fusses. Il. 1, 176: *ἔχθιστος δέ μοί ἐσσι διοτρεφέων βασιλήων* (vgl. ib. 5, 890); ib. 1, 178: *εἰ μάλα καρτερός ἐσσι, θεός που σοὶ τό γ' ἔδωκεν.* — *β*) am Schlusse des Verses. Il. 5, 645: . . . *οὐδ' εἰ μάλα καρτερός ἐσσι.* — *γ*) im 2. Fusse, Il. 6, 123: *τίς δὲ σύ ἐσσι φέριστε.* — *δ*) im 5. Fusse, ib. 215: *ἦ ῥά νύ μοι ξεῖνος πατρώϊός ἐσσι παλαιός.* — Die Form *ἐσσί* im Syrakusanischen bezeugt Herodian *περὶ μονήρους λέξεως* 44, 19) aus Sophron. (fragm. 90 Ahr.): *Ὁδαῖός γ' ἐσσί*; ausserdem findet sie sich bei Epicharmus (fragm. 130 Ahr.): *Οὐ λέγειν τύγ' ἐσσὶ δεινὸς, ἀλλὰ σιγῆν ἀδύνατος,* und apostrophirt das. 125: *Οὐ φιλάνθρωπος τύγ' ἐσσ'· ἔχεις νόσον· χαίρεις διδούς.* —

Das zweite aus ursprünglichem **tva** durch Lautwechsel hervorgegangene griechische Personalsuffix der 2. Person *σθα* (sanskr. **tha**) findet sich in äolischen, dorischen und altionischen Indicativen des Präsens und einem Indicativ des Futurums: Aeolisch: *ἔχεισθα* od. *ἔχεσθα* (Sappho fragm. 21 Bergk); *φίλησθα* (ib. fr. 22); *ἐθέλεισθα* od. *ἐθέλησθα* (Theocr. 29, 4); *ποθόρησθα* (ib. 6, 8). — Dorisch, praes.: *χρῆσθα* (Megar. in Arist. Acharn. 778). — Altionisch: *τίθησθα* (Hom. Od. 9, 404; 24, 476); *φῆσθα* (Il. 21, 186; Od. 14, 149); *διδοῖσθα* od. *δίδωσθα* (Il. 19, 270); *εἶσθα* (ib. 10, 450; Od. 19, 69); *ἔξεισθα* (ib. 20, 179). — Futur: *σχήσεισθα* (Hymn. in Cerer. 366).

Altionische Conjunctive: *ἐθέλησθα* (16 mal bei Homer und Hesiod. Op. 392); *εἴπησθα* (Hom. Il. 20, 250; Od. 11, 224; 22, 373); *βάλησθα* (Od. 12, 221); *βουλεύησθα* (Il. 9, 99); *δηθύνησθα* (Od. 12, 121); *εὕδησθα* (ib. 8, 445); *ἔχησθα* (Il. 19, 180); *ἴησθα* (ib. 10, 67); *πάθησθα* (Il. 24, 551); *παρεξελάσησθα* (ib. 23, 344); *πίησθα* (ib. 6, 260); *σπένδησθα* (Od. 4, 591).

Altionische Optative: *βάλοισθα* (Il. 15, 571); *κλαίοισθα* (ib. 24, 619); *προφύγοισθα* (Od. 22, 325). — Ausserdem: *εἴησθα* (Theogn. 715); *βλείησθα* = *βάλοισθα* (Et. Gud. p. 103, 38).

Perfectformen. Gemeingriechisch: *οἶσθα; ἦσθα; ἔφησθα; ᾔεισθα* bei Plato in den Compositis *ἐπεξῄεισθα* (Euthyphr. 4) u. *διεξῄεισθα* (Tim. 26); *ᾔδησθα* (Hom. Od. 19, 93 u. bei den Attikern).

c. Die 3. Person des Singulars.

Das gemeinsam-arische Personalsuffix der 3. Person des Singulars **ti** (erhalten im Sanskr., Zend und Altslavischen) ist gemeingriechisch nur im verbum substantivum erhalten: *ἐστί;* aus dem dorischen Dialekt aber ist uns eine Anzahl von Formen mit diesem Suffix erhalten. So auf Inschriften: *δίδωτι* und *ἀποδίδωτι, τίθητι, ἀφίητι, ἵσατι*; bei Dichtern: *ἠτί* = *ἠσί*, 'er sagt' (Alkm. fragm. 139 Bergk); *ἐφίητι* (Pind. Isthm. 2, 9); *δίδωτι* (Simonid. fragm. 18 Bergk); *τίθητι* (Theokr. 3, 48); *ὑφίητι* (ib. 4, 4).

Die aus diesem *τι* umgelautete Suffixform *σι* für die 3. Person des Singulars im praes. indicat. ist bekanntlich bei den sogenannten Verben auf *μι* im ionischen und attischen Dialekt die herrschende gewesen: *τίθησι, δίδωσι, ἵστησι, δείκνυσι, φησί* etc. Im Dorischen findet sich dafür nur das eine Beispiel *ἠσί*, 'er sagt' (Sappho fragm. 97 Bergk, wofür bei Alkman *ἠτί*, s. im Vorsteh.). — Ueber das Aeolische s. im Folg.

Auch im Conjunctiv hat das Altionische für die 3. Person öfters σι angewandt; die Zahl solcher Conjunctivformen bei Homer beläuft sich nach Imman. Bekker (Hom. Blätter S. 218) auf 75, und zwar sowol im Präsens beider Hauptconjugationen, wie: ἄγῃσι, ἀείδῃσι, τέρπῃσι, τάμνῃσι — ἵῃσι, μεθιῇσι, φῇσι, als in den aor. act. jeder Bildung: ἀγάγῃσι, λάθῃσι, ἕλῃσι, κάμῃσι, δώῃσι od. δῷσι, ᾖσι, παύσῃσι, πέμψῃσι. Hierzu kommt noch das von Bekker übergangene Perfect. ἐρρίγῃσι (Il. 3, 353: ὄφρα τις ἐρρίγῃσι καὶ ὀψιγόνων ἀνθρώπων, Curtius a. a. O. S. 56). Auch nachhomerische Dichter haben hin und wieder solche Conjunctivformen mit σι. So: ῥέξῃσιν (Hesiod. fragm. 185); πιμπλῇσι id. Op. 301); ἐρέθῃσι (Hymn. in Martem 14); ἰῇσι (Theogn. 94); ὑποπιμπρῇσι (Aristoph. Lysistr. 348); πίπτῃσι (Plato com. ap. Eustath. ad. Il. p. 1161); ὀπιπτεύῃσι (Theocr. 23, 10); θαλέθῃσι (Nicand. Ther. 832); κατακτείνῃσι (Quint. Smyrn. 153); ὄρσῃσι (Apollon. Rhod. 3, 1039); ἀμφιέσῃσι (Orph. Lith. 273); einzelne Formen auch von Verben auf άω: ὑπτιάῃσι, σκιάῃσι (Arat. 795; 864).

Ganz vereinzelt steht die ionische Optativform παραφθαίῃσι (Il. 10, 346: εἰ δ' ἄμμε παραφθαίῃσι πόδεσσιν etc.).

Ob Verba der thematischen Conjugation Indicativformen auf ησι gebildet haben, ist sehr zweifelhaft. Die als solche angeführten Beispiele (ἔχησι, ἐγείρησι u. a.) sind entweder Conjunctive oder nach irriger Analogie gebildet; vgl. Curtius a. a. O. S. 58 ff.

Der äolische Dialekt hat die Pronominalendung der 3. Person in den Präsens- und Perfectformen ganz abgeworfen (Ann. Oxon. IV, 352, 14: Οἱ Αἰολεῖς ἀποβολῇ τοῦ σ ἐπὶ τούτων τὰ τρίτα ποιοῦσιν· οἷον τίθης τίθη, ἵστης ἵστη, δίδως δίδω, ζεύγνυς ζεύγνυ. — Ibid. 340, 28: Τὰ Αἰολικὰ ἀποβολῇ τοῦ σ ποιοῦσι τὰ τρίτα, οἷον γέλαιμι, γέλαις, γέλαι. — Herod. H. Ad. 206, b: Οἱ Αἰολεῖς τῶν δευτέρων προσώπων τὸ σ ἀποβάλλοντες ποιοῦσι τὰ τρίτα· οἷον γέλαις γέλαι. — Theodos. Bekk. 1045: Αἰολεῖς ὁμοίως τοῖς εἰς ω τὰ εἰς μι κλίνουσι, γέλαιμι, γέλαις, γέλαι λέγοντες).

Auf gleiche Weise hat das Gemeingriechische in der thematischen Conjugation die Personalendung aufgegeben: φέρει, ἔχει, aus φέρειτι, ἔχειτι (durch die Mittelstufe φερειτ ἐχειτ).

d. Die 1. Person des Plurals.

Das ursprüngliche gemein-arische Personalsuffix der 1. Person des Plurals lautete **masi**, das im Vedadialekt noch häufiger als

das spätere **mas** vorkommt: dem **masi** entspricht im Zend nach gewöhnlichem Lautwechsel **mahi**. Das ursprüngliche masi schleift sich im Sanskrit zu **mas** und **ma** ab; das Zend hat **ma**; das Griechische und Lateinische hat den auslautenden Sibilanten bewahrt (*μες* — **mus**).

Die dem ursprünglichen mas näher stehende griechische Endung *μες* ist im ältern dorischen Dialekt die alleinherrschende gewesen. So auf Inschriften: *εὑρίσκομες, κατετάμομες, ἐστάσαμες, συνεμετρήσαμες, ἐπάξαμες, κατεσώσαμες, ἐμβαλοῦμες, εὐχαριστῶμες* u. a. Bei Dichtern: *καλέομες* (Epicharm. fragm. 51); *ἀποπυρίζομες, παρσχίζομες, χναύομες, ἐπίομες* (ib. 82); — *ἴωμες* (Sophron. fragm. 40); *ἐκεκρατηρίχημες* (ib. 71); — *ἵκομες* (Aristoph. Lysistr. 1077); *πεπόνθαμες* (ib. 1098); *ὑμνίωμες* (ib. 1305); — *διαπεινᾶμες* (id. Acharn. 717); — *εἵρπομες* (Theokr. 7, 2); *εὕρομες* (ib. 12); *ἤνθομες* (ib. 2, 143). — Pindar gebraucht nur die jüngere Form *μεν*.

Die im Aeolischen, Ionischen und Gemeingriechischen herrschend gewordene jüngere Personalendung *μεν* ist nicht aus *μες* umgelautet, sondern aus der dem sanskr. und litauischen **ma** entsprechenden Endung *με* mit dem nasalen *ν* entstanden (vgl. Curtius a. a. O. S. 64).

e. Die 2. Person des Plurals.

Das Pronominalsuffix dieser Person ist im Sanskrit und Zend **tha**, griech. *τε*, in allen Dialekten gleich.

f. Die 3. Person des Plurals.

Das dem ursprünglichen gemein-arischen Pronominalsuffix dieser Person **anti, nti** (sanskr. anti, ati, nti, Zend enti, nti, lat. nt, unt, goth. ind, nd) entsprechende griechische *ντι* ist im dorischen Dialekt mit grösster Regelmässigkeit durch alle Zeiten und Modi erhalten. (Heraclid. ap. Eustath. 1557, 36: *Πᾶς μέλλων τοιοῦτος ἐπὶ τρίτου πληθυντικοῦ Δωρικῶς εἰς τὸ ντι λήγει τῆς ου διφθόγγου παραληγούσης· οὕτω δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ ποιοῦντι ἀντὶ τοῦ ποιοῦσι καὶ ὀρθοῦντι ἀντὶ τοῦ ὀρθοῦσι καὶ τῶν ὁμοίων θεμάτων τῆς πρώτης καὶ τρίτης τῶν περισπωμένων· ἔτι δὲ καὶ τῶν μελλόντων· ποιησοῦντι γὰρ καὶ ὀρθωσοῦντι καὶ τὰ ὅμοια. Ἐπὶ μέντοι δευτέρας διὰ τοῦ α μηκυνομένου καὶ τοῦ ν· γελασοῦντι γὰρ καὶ γελᾶντι, καὶ βοασοῦντι βοᾶντι· ἐπὶ δὲ βαρυτόνων ἡ ον συλλαβὴ ἐν τούτοις παρατελευτᾷ· οἷον λέγοντι ἀντὶ*

τοῦ λέγουσι καὶ τὰ ὅμοια. τῶν δ' αὐτῶν Δωριέων καὶ τὸ φρονοῦσι καὶ νοοῦσι φρονεῦντι λέγουσι καὶ νοεῦντι. — τὰ εἰς σι περατούμενα τρίτα πληθυντικὰ θέματα τῇ ει διφθόγγῳ παραληγόμενα μετατιθέασι τὸ μὲν ἰῶτα εἰς ν Δωρικῶς, τὸ δὲ σίγμα εἰς τ, τιθεῖσι τιθέντι, ἱεῖσιν ἱέντι. Dasselbe in Ann. Oxon. I, 147, 26 mit den Beispielen *φαντί* und *λέγοντι*, ib. IV, 353: *δίδοντι* und *φαντί*). Beispiele auf dorischen Inschriften sind: präs. indic. *ἔχοντι, ἄγοντι, μισθῶντι* (f. *μισθοῦσι*), *ἀκολουθέοντι*; — ind. perf. *ἀνατεθέκαντι*; — futur. indic. *ἀπαξόντι, ἀναγγελιόντι, κρινεῦντι, διαλυσεῦντι, ἐξοῦντι*; coniunct. praes. *ἀπογηράσκωντι, διδῶντι, φᾶντι* (für *φῶσι*), *ποιῶντι*; — coniunct. aor. 1. *ἀπογηράσωντι*; — coniunct. aor. 2. *ἐκπέτωντι* (f. *ἐκπέσωσι*), *διαγνῶντι*. — coniunct. aor. pass. *ἐγϝηληθίωντι* (f. *ἐξειληθῶσι*), *ἐκδανεισθῶντι* u. unz. a. Bei Dichtern: *γινώσκοντι* (Epicharm. 5 Ahr.); *λαμβάνοντι* (ib. 25); *λᾶντι* (ib. 19); *ἴσαντι* (ib. 26); *βαλλίζοντι* (Sophr. 44); *ἐντί* (ib. 52 u. 54); *φαντί* (ib. 33 u. 34); *κεχάναντι* (ib. 51); *ἐκπεφάναντι* (ib. 75). Auch mit Elision: *καλέονθ', ἔντ'* (Epicharm. 23). S. Ahrens dial. dor. p. 291 sq. und vergl. Curtius' Studien III S. 262. Auch bei Pindar ist die dorische Form der 3. Pers. Plur. häufiger als die äolische (s. im Folg.; und vergl. Böckh's Pindar. I, 2 p. 358 u. Peter de dial. Pind. p. 56). Kallimachus hat die Formen *δειπνησεῦντι, μενεῦντι* (Lav. Pall. 115 u. 120); und Theokrit *μοχθίζοντι* (1, 38); *ᾠδήκαντι* (1, 42); *ἑστάκαντι*; *ἐνδινεῦντι* (15, 82).

Der äolische Dialekt hat in seiner ältesten (böotischen) Mundart die Endung *ντι* durch den Einfluss des Nasals in *νθι* verwandelt. So auf Inschriften: *ἔχιανθι, ἀποδεδόανθι, ἴωνθι*. (Solchen Einfluss des Nasals zeigt auch die Medialform *συνεβάλονθο* auf einer Inschrift bei Rangabé, Antiqu. Hell. n. 898; vgl. Curtius' Grundz. S. 459).

Der arkadisch-äolische Dialekt bietet für *ντι* die Endung *νσι* in den auf der Inschrift von Tegea erhaltenen Formen *κρίνωνσι, κελεύωνσι, παρετάξωνσι* (vgl. Michaelis in Jahn's Jahrbb. 1861. S. 585).

Eine weitere Umbildung des Pronominalsuffixes trat im lesbisch-äolischen Dialekt ein, welcher von dem aus *ντι* entstandenen *νσι* das *ν* unterdrückte und durch *ι* ersetzte, das sich mit den vorangehenden Vocalen *α, ε, ο* zu den Diphihongen *αι, ει, οι* verband. Beispiele aus Grammatikern und Dichterfragmenten: *φαῖσι, χόλαισι* (= *χαλῶσι*), *δίψαισι, κεκρίκαισιν, πεπάγαισιν*; — *ἵεισι*; *ἐπιρρόμβεισι*; — *ἐμμενέοισι, οἰκήσοισι, κρύπτοισι* u. a. (vgl. Ahrens

dial. aeol. p. 72, 129 u. 139). Auf lesbischen Inschriften finden sich: ἀπαγγέλλοισι u. γράφοισι. — Bei Pindar findet sich die Endung οισι besonders mit paragogischem ν (οισιν). Bei Theokrit im äolischen Gedicht (28, 11): φορέοισ'.

Der ionische Dialekt unterdrückt vom Suffix νσι ebenfalls das ν und ersetzt dasselbe theils durch Längung des vorhergehenden Vocals, wie in φᾶσί (aus φα-νσι), theils durch Verdumpfung des ο zu ου, wie in φέρουσι (aus φερο-νσι). Die letztere Form ist die gemeingriechische geworden: λύουσι, ἄγουσι, τύπτουσι (f. λύο-νσι, ἄγο-νσι, τύπτο-νσι) etc. Schwierig ist nur die Erklärung des in den Verben auf μι der Endung σι im Attischen vorangehenden Vocals ᾱ (τιθέᾱσι, διδόᾱσι, δεικνύᾱσι. Nach Bopp, (vgl. Gramm. 2, 299 d. 2. Aufl.) ist dieses α aus der ältesten gemein-arischen Endung **anti** hervorgegangen. Vgl. auch Curtius a. a. O. S. 69 ff.

Räthselhaft bleibt die von Hesychius als kretisch angegebene Form auf νι: ἔχονι, ἔχουσι· Κρῆτες. Ahrens (dial. dor. p. 293) corrigirt: ἔχονσι ἔχουσι (als dativ. plur.); Böckh (C. I. Gr. 2, 404) und Stier (in Zeitschr. f. vergl. Sprachf. 7, 7) nehmen eine echte Ueberlieferung an; hiernach wäre ἔχονι aus ἔχοννι hervorgegangen (wie äol. ξέννος aus ξένος); ἔχοννι aber durch Assimilation aus dem gemeindorischen ἔχοντι (vgl. die kretischen Assimilationen ἔλλυσιν aus ἔκλυσιν und Λύττος aus Λύκτος).

g. Die Personen des Dualis.

Das ursprüngliche gemein-arische Suffix der 1. Person des Duals war **vasi** (woraus Zend **vahi**, sanskr. **vas**, kirchenslavisch **vě**, litauisch **va**) ist auf griechischem Sprachgebiete völlig aufgegeben worden.

Das gemein-arische Suffix der 2. Person ist unbekannt, im Sanskrit lautet es in primärer Form **thas**, in secundärer **tam**; dem Letztern entspricht das griechische τον.

Für die 3. Person lautet das sanskr. Suffix in der primären Form **tas**, in der secundären **tâm**; dem Letztern entsprechen die beiden griechischen Formen τον und την.

3. Die Personalendungen des Mediums.

Diese sind am wahrscheinlichsten (nach Bopp's vergleich. Gramm. 2, 314 und Kuhn in Zeitschr. f. vergl. Sprachf. 15, 401 f., denen jetzt auch Curtius' Verbum S. 81 ff. beitritt) aus der Ver-

doppelung der Pronominalsuffixa (als Subjekt und Objekt) hervorgegangen, also ursprünglich gemein-arisch: **ma-mi** (ich-ich = ich mich od. mir), **tva-tvi** (du du = du dich od. dir), **ta-ti** (er er = er sich). Aus diesen ursprünglichen Formen entstanden sanskr. (m)**ê**, **sê**, **te**, pl. **ntê**, griech. *μαι*, *σαι*, *ται* pl. *νται*.

a. Das Suffix der 1. Person des Singulars *μαι* für die primären Tempora war in allen griechischen Dialekten in Gebrauch, mit Ausnahme des böotisch-äolischen, welcher, wie überall *η* für *αι* setzt: *τύπτομη*, gemeingriech. *τύπτομαι* (Choerob. Bekk. Anecd. 1215: *τὸ τύπτομαι οἱ Βοιωτοὶ τρέποντες τὴν αι δίφθογγον εἰς τὸ η προπαροξύνουσι καὶ λέγουσι τύπτομη*; vgl. auch Herodian. ed. Lentz II, 352 u. Ahrens dial. aeol. p. 186 f.).

Aus der gemein-arischen secundären Form **mâm** (mam) ist die lesbisch-äolische und kretisch-dorische Endung *μᾱν* hervorgegangen: äol. *ἠράμαν* (Sappho fragm. 33 Bergk); *ἀλλόμαν* (ib. 55); *ζαελεξάμαν* (ib. 87); — auf der kretischen Inschrift: *συνεθέμαν* C. I. Gr. 2255, 23); in zahlreichen Beispielen bei Pindar (vgl. Peter de dial. Pindar. p. 9) und in den Chören der Tragiker.

b. Das Suffix der 2. Person des Singulars, ursprüngl. **tva-tvi** und **tvā-tvi**, sanskr. primär (sai) **sê**, secundär **thâs**, ist griechisch primär *σαι*, secundär *σο*. Diese Endung hat sich aber nur bei den Verben auf *μι* und in dem derselben Analogie folgenden Perfectum voll erhalten: *τίθεσαι, δίδοσαι, ἵστασαι, δείκνυσαι*; — *ἐτίθεσο, ἐδίδοσο, ἵστασο, ἐδείκνυσο*; — *λέλυσαι, πεπαίδευσαι, τέτυψαι* (d. i. *τέ-τυπ-σαι*). In den anderen Temporibus der thematischen Conjugation ist das *σ* zwischen den zwei Vocalen geschwunden, wodurch verschiedene Endformen entstanden sind: praes. *λύῃ* (*λύει*), *παιδεύῃ* (*παιδεύει*), *τύπτῃ* (*τύπτει*); — imperf. *ἐλύου*, *ἐπαιδεύου, ἐτύπτου* etc. — Aus dem böotisch-äolischen Dialekt ist uns die vollere Form *πρίασο* (Aristoph. Acharn. 870), aus dem dorischen die kürzere Form *ἐπρίᾱ* (Epicharm. fragm. 93) überliefert.

c. Das Suffix der 3. Person des Singulars ist ursprünglich **ta-ti** (s. im Vorsteh.), sanskr. und Zend **tê**, griechisch *ται*. Die böotisch-äolische Form auf *τη* (wie in d. 1. Pers. *μη* = *μαι*) ist auf Inschriften erhalten: *κεκόμιστη, ὀφείλετη, γέγραπτη*. Die tegeatische Inschrift bietet 8 Formen auf *οι*: *γένητοι, δέατοι, ἐπισυνίστατοι, λυμαίνητοι, ἰνδικάζητοι, δικάζητοι, τέτακτοι, γέγραπτοι*.

d. Das Suffix der 1. Person des Plurals war ursprüngl. **ma-tva-i,** woraus sanskr. **mahê,** zend. **maidê**; griechisch in älterer ionischer Form *μεσθα*, gemeingriechisch *μεθα* (Curtius a. a. O. S. 89 ff.).

Die ältere Form *μεσθα* findet sich sehr häufig bei Homer, und zwar mit metrischer Nöthigung *ἱκόμεσθα, γενόμεσθα, μαχόμεσθα, νεμόμεσθα, ἐδινεόμεσθα, δυνάμεσθα, τιθέμεσθα, ὁπλισόμεσθα, τετιμήμεσθα, ἐπιστaίμεσθα* u. a.; aber auch ohne dieselbe: *παυσώμεσθα, φραζώμεσθ'* u. a. Von älteren Elegikern hat diese vollere Form nur Einmal Theognis angewandt: *φερόμεσθα* (Theogn. 671); ebenso Pindar Einmal (Pyth. 10, 28): *ἁπτόμεσθα*. Nicht selten kommt dieselbe bei Tragikern vor. So bei Aeschylus: *αἰτούμεσθα* (Prom. 822); *πελαζόμεσθα* (Sept. 144); *παιρασόμεσθα* (Agam. 850); — bei Sophokles: *ἑζόμεσθ'* (Oed. rex 32); *εἰσόμεσθα* (ib. 84 und an 5 anderen Stellen); *ἀρχόμεσθ'* (Ant. 63); *ἐπιστάμεσθα* (ib. 1092); *ἱστόμεσθα* (Oed. r. 147); *ἑψόμεσθ'* (El. 253); *γνωσόμεσθα* (Ai. 677); *νεμόμεσθ'* (Philoct. 709 im Chor.); — bei Euripides: *λελυπήμεσθ'* (Ion 1311); *ἀπαιτούμεσθ'* (Phoen. 603); *ἐξελαυνόμεσθα* (ib. 608); *ἀπωλόμεσθα* (ib. 583); *ἐπιστάμεσθα* (Alc. 803); *μεθηρμόσμεσθα* (ib. 1157). Vgl. über diese Formen Gerth in Curtius' Studien I, 2, 256.

Bei den Doriern und Aeoliern scheint diese vollere Form nicht in Gebrauch gewesen zu sein. Im Lesbisch-Aeolischen gab es (nach Apollon. de adv. 604, 23) eine Nebenform auf *μεθεν*: *λεγόμεθεν*, vgl. Ahrens dial. aeol. p. 130.

e. Das Suffix der 2. Person des Plurals, ursprünglich **s-dhva-i,** sanskr. **dhvê,** ist griechisch *σθε* in allen Dialekten Zeiten und Modi.

f. Das Suffix der 3. Person des Plurals, ursprünglich, **antanti,** sanskr. primär **antê** und **ntê,** secundär **anta** und **nta,** ist griechisch primär zu *νται* od. *αται*, secundär zu *ντο* od. *ατο* geworden.

Die Formen *αται* und *ατο* sind im ionischen Dialect (bei Homer und Herodot) in grosser Anzahl vorhanden; im dorischen sind bis jetzt nur zwei Beispiele bekannt: auf einer kretischen Inschrift *κιάται* (homer. *κέαται* = *κεῖνται*) und auf einer herakleischen: *γεγραψάται*. Im Aeolischen ist diese Form völlig aufgegeben. — Bei Homer stehen *αται* und *ατο* regelmässig nach Consonanten und *ι*, zuweilen nach *υ* und langen harten

Vocalen (η, ω), dagegen stehen *νται* und *ντο* nach kurzen harten Vocalen, mögen diese wurzelhaft oder thematisch sein (Curtius a. a. O. S. 93 ff.) Homerische Beispiele von *αται, ατο* nach Consonanten: *τετεύχαται* (Il. 13, 22); *ἀγηγέραθ'* (plusqpf., ib. 4, 211); *ἐρράδαται* (Od. 20, 354); *ἐρηρέδαται* (Il. 23, 284); *ἀκηχέδατ'* (ib. 17, 637); *ἕαται* (ib. 3, 134); — *ἕατο* (ib. 7, 714). — Nach *ι*: *κεκλίαται* (Il. 16, 68; Od. 4, 608); *δεδαίαται* (Od. 1, 23); *κατακείαται* (Il. 24, 527); — *κείατο* (ib. 11, 162); so im Optativ nur *-ιατο*: *γενοίατο* (Il. 2, 340); *ἀπολοίατο* (Od. 9, 554); *λαζοίατο* (Il. 2, 418); *πευθοίαθ'* (Od. 1, 157); *βιῴατο* (Il. 11, 467); *μνησαίαθ'* (ib. 2, 492); *ἐπιφρασσαίατο* (ib. 282); *μαχεοίατ'* (ib. 1, 344 nach Hoffmann's Correctur). Die einzige Ausnahme bildet *ἐπέκειντο* (Od. 6, 19). — Beide Formarten nach *υ*: *εἰρύαται* (Il. 1, 239); *εἰρύατο* (ib. 22, 303); *εἰρύατο* (ib. 14, 30). — *κέχυνται* (Il. 5, 141; Od. 22, 387); *λέλυνται* (Il. 2, 135); *εἴρυντο* (ib. 12, 454); *κίνυντο* (ib. 4, 281). — Nach *η* und *ω*: *βεβλήαται* (Il. 11, 657); *πεποτήαται* (ib. 2, 90); — *βεβλήατο* (ib. 14, 28); *δεδμήατο* (ib. 3, 183); *κεκλήατο* (ib. 10, 195); *πεφοβήατο* (ib. 21, 206) — *κεχολώατο* (Od. 14, 282). — Aber auch *μέμνηντο* (Il. 17, 364); *ξύμβληντο* (ib. 14, 27).

Die Endungen *νται, ντο* finden sich in grosser Anzahl nach *α, ε* und dem thematischen *ο*: *δύνανται, τίθενται, πείθονται* etc.; — *δύναντο, τίθεντο, ἵσταντο, ἔθεντο, γένοντο, ὄλοντο* etc.

Der ältere attische Dialekt hat die Endung *αται, ατο* nur nach Consonanten und im Perfectum erhalten. So bei Thucydides: *ἐφθάραται* (3, 13, 3); *ἐτετάχατο* (5, 6, 5; 7, 4, 6); bei Xenophon: *ἀντιτετάχαται* (Anab. 4, 8, 5); bei Plato: *τετράφαται* (Rep. 6 p. 533); auf einer Inschrift von Methone (aus dem Anf. des peloponn. Krieges): *γεγράφαται, ἐτετάχατο*; vgl. C. I. Gr. I, 75, 3: *ἀναγεγράφαται*. — Die dramatischen Dichter wenden häufig die Optative auf *-ιατο* an; so Aeschylus: *ἐκσωζοίατο, φευξοίαθ', ἐχθαιροίατο* u. a.; — Sophokles: *ὀλοίατο, ὀψοίαθ', γνωσοίατο, δεξαίατο* u. a.; — Euripides: *ἀντιδωρησαίατο, ἐκτισαίατο*; — Aristophanes: *αἰσθανοίατο, ἐργασαίατο, ὑφελοίατο*.

g. Die Suffixa der drei Personen des Dualis im Medium stehen in keinem genetischen Zusammenhange mit dem entsprechenden Suffixum des Sanskrit (**vahê**), sondern sind aus den Pluralformen des griechischen Mediums und zum Theil nach der Analogie des Activums herausgebildet: 1. Person: *μεθον* (d. i. *μεθο* mit unwesentlichem nasalem Auslaut) aus *μεθα*, 2. und

3. Pers. *σθον* und *σθην* aus *σθε*. Die Endung *μεθον* findet sich übrigens nur dreimal, näml. bei Homer, Il. 23, 485: *δεῦρό νυν ἢ τρίποδος περιδώμεθον ἠὲ λέβητος*, bei Sophokles, Electra 950: *μόνα λελείμμεθον*, und Philoct. 1079: *νὼ μὲν οὖν ὁρμώμεθον*. Doch ist kein Grund, den Gebrauch derselben anzuzweifeln.

4. Das Augment.

Das Augment (*αὔξησις*) findet sich nur im Sanskrit, Zend und Griechischen und besteht in den beiden ersteren Sprachen in dem Präfix **a**, im Griechischen in *ε*. Ueber den Ursprung dieses Präfixes, welches als ein ursprünglich wesentlicher Bestandtheil des Präteritums zur Bezeichnung der Vergangenheit betrachtet werden muss, sind die verschiedenartigsten Vermuthungen aufgestellt worden. Buttmann und Thiersch halten (in ihren Grammatiken) dasselbe für eine 'verstümmelte Reduplication'; ähnlich Pott (Etymol. Forsch. 2, 73 d. 1. Aufl.): 'das syllabische Augment ist ursprünglich von der Reduplication nicht verschieden, eine Spielart der Reduplication', 'eine embryonische Reduplication'. Dieser Annahme widerstreitet der auf den blossen Indicativ und das Präteritum beschränkte Gebrauch des Augments, während die Reduplication bei allen Modis bleibt und auch an Präsensstämme angehängt wird. 'Das Augment dient nur, um das Präteritum zu bezeichnen, es ist der Exponent einer Zeitstufe, die Reduplication charakterisirt einen ganzen Tempusstamm, dem sie fest anhaftet und zwar nicht ausschliesslich dem Perfect-, sondern gelegentlich auch dem Präsens- und Aoriststamm, woraus erhellt, dass die Reduplication von Haus aus gar nicht die Vergangenheit bezeichnet' (Curtius a. a. O. S. 107). — Bopp's Vermuthung (vgl. Gramm. II², 415), das Augment sei aus dem *α* privativum (die Vergangenheit als Nichtgegenwart bezeichnet) hervorgegangen, erscheint ebenfalls unhaltbar, da einmal von der Nebenform *αν* des *α* privativum vor Vocalen beim Gebrauch des Augments keine Spur vorhanden ist, nächstdem aber die blosse Verneinung begrifflich nicht zur Bezeichnung einer Vergangenheit ausreicht. Dagegen hat eine zweite Annahme Bopp's, welche er der vorigen an die Seite setzt, mehr Wahrscheinlichkeit für sich: er fasst nämlich '**a** als das Pronomen im Sinne von jener auf und glaubt, dass man durch dessen Anfügung an den Verbalstamm die Handlung in das jenseits, in die Ferne, rückwärts

liegende Zeit habe versetzen wollen. Dieser Ansicht tritt auch Curtius bei (a. a. O. S. 110) mit der Erklärung: 'Wir stellen uns die Bedeutung der als Augment verwendeten Partikel vielleicht am richtigsten so vor wie jenes *ἔνθα*, mit dem die Erzählung der Odyssee beginnt:

Ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ὅσοι φύγον αἰπὺν ὄλεθρον
οἴκοι ἔσαν.

Es wird auf einen beliebigen Punkt verwiesen, für die Gegenwart bedarf es einer solchen Verweisung gar nicht, zur Bezeichnung der Zukunft stellt sich das Bewusstsein erst später ein, so ward jenes Da das Da der Vergangenheit'. —

Ob das Augment auf griechischem Gebiete in irgend einem Dialekte noch, wie im Sanskrit und Zend, a gelautet hat, geht aus den wenigen dafür angegebenen Beispielen nicht mit Sicherheit hervor. Auf der linksläufigen elisch-äolischen Inschrift (C. I. Gr. 31):

VΦBSΞOᒣRMSOIOϘ

liest Ahrens: *Κοῖός μ' ἀπόησε* (= *μ' ἐποίησε*), und vergleicht einige ähnliche Glossen bei Hesychius: *ἄδειρεν ἔδειρεν* — *ἄβραχεν ἤχησεν*. Curtius citirt aus Letzterm noch: *ἄσβεσθε διέφθειρε Κρῆτες*.

Das Specielle über die beiden Hauptarten des Augments: des syllabischen und temporalen s. in der gründlichen Entwicklung bei Curtius a. a. O. S. 112 ff.

4. Die Tempusstämme des Verbums.

A. Der Präsensstamm.

a. Die Präsensstämme ohne thematischen Vocal sind theils ein- theils mehrsilbig.

α) Die einsilbigen zerfallen in vocalische und consonantische. Zu ersteren gehören: *φη-μί, εἶ-μι, ἐπί-στα-μαι, κεῖ-μαι, χρή*. — Zu letzteren: *ἐς-μι* (woraus *εἰμί*), *ἡσ-μαι* (woraus *ἧμαι*), *ἡχ* (woraus *ἠ-μί*, 'ich sage'; die Wurzel ist enthalten in der Glosse des Hesychius: *ἤχ-ανεν εἶπεν*, s. Curtius Stud. IV, 208 u. Verbum S. 149).

β) Die mehrsilbigen Präsensstämme sind durch Erweiterungen theils vermittels Reduplication, theils vermittels Anfügung von Silben (*νυ, να*) entstanden.

Durch Reduplication erweitert sind: *βι-βά-ς* (von d. Wurzel *βα*), *δι-δέ-ντων* (W. *δε*), *δί-δω-μι* (W. *δο*), *δί-ζη-μαι* (äol. *δί-σδη-μαι ζητῶ* Hesych.), *ἵ-η-μι*, *ἵστη-μι*, *κίγ-κρα-μι* (dor.; vgl. Ahrens dial. dor. p. 346), *κί-χρη-μι*, *πίμ-πλη-μι*, *πίμ-πρη-μι*, *πί-φρη-μι*, *τί-θη-μι*, *τί-τρη-μι*, *ἵ-πτα-μαι* (f. *πί-πτα-μαι* s. v. a. *πέτομαι*), *ὀν-ίνη-μι*.

Durch Anfügung von *νυ* (sanskr. **nu** in der 5. Klasse, vgl. Schleicher's Compend. § 293). Diese Anfügung geschieht entweder ohne wesentliche Veränderung des einsilbigen Stammes oder mit vorhergehendem *ν*. Die erstere Art hat entweder einen Consonanten oder einen Vocal vor dem *νυ*:

νυ nach einem Consonanten: *ἄγ-νυ-μι*, *ἄρ-νυ-μι*, *ἄχ-νυ-μι*, *δείκ-νυ-μι*, *δέχ-νυ-μαι* (späte Nebenform v. *δέχομαι*), *εἴργ-νυ-μι* (Nebenf. v. *εἴργω*), *ζεύγ-νυ-μι*, *θόρ-νυ-μαι*, *μίγ-νυ-μι*, *οἴγ-νυ-μι*, *ὄμ-νυ-μι*, *ὀμόργ-νυ-μι*, *ὀρέγ-νυ-μι*, *ὄρ-νυ-μι*, *πήγ-νυ-μι*, *πλέγ-νυ-μι*, *πλήγ-νυ-μι*, *πτάρ-νυ-μαι*, *ῥήγ-νυ-μι*, *στόρ-νυ-μι*, *φράγ-νυ-μι*, *φώγ-νυ-μι*. Hierzu gehört auch *ὄλ-λυ-μι* aus *ὄλ-νυ-μι*.

νυ mit vorhergehendem Vocal: *αἴ-νυ-μαι*, *γά-νυ-μαι*, *γί-νυ-μαι* (auf einer Inschrift aus Aegosthena, s. Curtius Grundz. S. 166 d. 3. Aufl.), *δαί-νυ-μι*, *καί-νυ-μαι*, *κί-νυ-μαι*, *τά-νυ-ται*, *τί-νυ-μαι*, *ψαί-νυ-μι* (Hesych.).

νυ mit vorhergehendem *ν*: *βδέν-νυ-σθαι*, *ἕν-νυ-μι*, *ξέν-νυ-μι* (Nebenf. v. *ζέω*), *σβέν-νυ-μι*, *ζών-νυ-μι*, *κτίν-νυ-μι*, *ῥών-νυ-μι*, *στρών-νυ-μι*, *χρών-νυ-μι* (Nf. v. *χρώζω*), *χών-νυ-μι*. — Zweisilbige Stämme mit dieser Erweiterung sind: *κεράν-νυ-μι*, *κορέν-νυ-μι*, *κρεμάν-νυ-μι*, *πετά-νυ-μι*, *σκεδάν-νυ-μι*, *στορέν-νυ-μι*.

Erweiterung durch Anfügung der Silbe *να* (entsprechend dem sanskr. **na** der 9. Klasse): *δάμ-νη-μι*, *κίρ-νη-μι*, *κρήμ-νη-μι*, *πέρ-νη-μι*, *πίλ-να-μαι*, *πίτ-νη-μι*, *σκίδ-νη-μι*; — *δύ-να-μαι*, *μάρ-να-μαι*.

b. Die Präsensstämme der thematischen Verba.

Der thematische Vocal ist im Griechischen *ο* oder *ε* (sanskr. **a** od. **â**); *ε* steht vor *σ* und *τ*.

Als Grundformen des Activums sind anzunehmen:

* *λέγο-μι*, * *λέγε-σι*, *λέγε-τι* — *λέγο-μες*, *λέγε-τε(ς)*, *λέγο-ντι*.

Ebenso im Medium:

φέρο-μαι, * *φέρε-σαι*, *φέρε-ται* — *φερό-μεθε*, *φέρε-σθε*, *φέρο-νται*
ἐ-φερό-μην, *ἐ-φέρε-σο*, *ἐ-φέρε-το* etc.

Die Grundform der 2. Pers. des Singular * *λέγεσι* gab schon im Dorischen das auslautende *ι* auf, daher die Endung *ες* lautet: *συρίσδες* (Theokr. 1, 3); *ἀμέλγες* (ib. 4, 3); *ποιές* (Apollon. *περὶ*

ἀντωνυμ. 119). Im Böotisch-Aeolischen lautete die Endung *ις*: *λέγις* (vgl. Ahrens dial. aeol. p. 189). Durch Epenthese ward gemeingriechisch *λέγεσι* (durch die Uebergangsstufe * *λέγεισι*) zu *λέγεις* (wie *ἐνί* durch *εἰνί* zu *εἰν*).

Die Grundform der 3. Person des Singulars *λέγετι* wurde, ganz analog der 2. Person, zuerst durch Epenthese zu * *λέγειτι*, und hieraus (durch die Mittelstufe * *λέγειτ*) zu *λέγει*. —

c. Bei vielen Präsensstämmen tritt eine organische Dehnung des Stammvocals ein: *λείπ-ω* (aus *λἴπ*, *ἔλιπον*), *πείθ-ω* (aus *πἴθ*, *ἔπιθον*), *στείχ-ω* (*στἴχ*, *ἔστιχον*), *ἐρείπ-ω* (*ῥἴπ*, aor. *ἔριπε*, Il. 5, 68); — *τεύχ-ω* (*τῠχ*, *τέτυκτο*), *φεύγ-ω* (*φῠγ*, *ἔφυγον*); die ursprünglich digammirten Verba: *πλεϝ* (*πλέω*), *πνεϝ-* (*πνέω*), *νεϝ-* (*νέω*), *ῥέϝ-* (*ῥέω*), *χεϝ-* (*χέω*), deren reiner Stamm *πλυ*, *πνυ*, *νυ*, *ῥυ*, *χυ*.

Fernere Dehnungen sind *η* aus *α*, *ῑ* aus *ἴ*, *ῡ* aus *υ*: *κήδ-ω*, dor. *κᾱδ-ω* (neben homer. *κεκᾰδών*), *λήθ-ω*, dor. *λᾱθ-ω* (neben *λανθάνω*), *σήπ-ω* (neben *σαπήῃ*, Il. 19, 27), *τήκ-ω*, dor. *τᾱκ-ω* (*ἐτᾰκην*) u. a. — *θλῑβ-ω*, *ῑκ-ω*, *πνῑγ-ω*, *τρῑβ-ω* — *τῡφ-ω*, *φρῡγ-ω*, *ψῡχ-ω*.

d. Andere Präsensstämme werden durch Ansatz eines *τ* an den Verbalstamm gebildet; es ist dieses *τ* nach Curtius' Annahme (Verbum S. 233) ein 'als Präsenserweiterung verwendetes Wurzeldeterminativ'. In dieser sogenannten T-Klasse unterscheidet man drei Arten von Stämmen, nämlich labiale, gutturale und vocalische Stämme.

Die labialen Stämme zerfallen wiederum in solche mit stammhaften *π*, *φ*, *β* und mit nicht näher bestimmbarer Labiale. Mit *π* (Curtius a. a. O. S. 234 ff. zählt deren 22 auf): *ἀστράπτω*, *δρέπτω*, *ἐνίπτω*, *θώπτω* (poet. Nebenf. v. *θωπεύω*) etc. Mit *φ* (12 Verba): *ἅπτω* (*ἁφή*, *ἀφάω*, *ἀφάσσω*), *βάπτω* (*βαφή*, *βαφεύς*, *βαφεῖον*), *γλάπτω* (gew. *γλάφω*) etc. — Mit *β* (3 Verba): *βλάπτω*, *καλύπτω* und *νίπτω*. — Mit nicht näher bestimmbarer Labiale (11 Verba): *γνάμπτω*, *δάπτω*, *δαρδάπτω* etc.

Gutturale Stämme: *πέκτω*, *τίκτω* und *φάρκτεσθαι*.

Vocalische Stämme: *ἀνύτω* und *ἀρύτω*.

e. Wieder andere Präsensstämme haben als erweiterndes Element einen Nasal; sie bilden die sogen. Nasalklasse. Dieselben zerfallen in Präsentia auf *-νω*, *-ανω*, *-ναω*, *-αναω*, *-νεω*, *-αινω*.

Auf *νω* (zu vergleichen mit dem latein. **-no** in li-no, si-no, da-nunt etc.): *πί-νω, δάκ-νω, κάμ-νω, τέμ-νω* etc. und mit Nebenformen auf *νυ-ω*: *τί-νω* (neben *τίνυμαι*, s. im Vorsteh. *α, β*), *φθί-νω* (neben *φθινύθω*).

Auf *-άνω, -άνομαι* (zu vergleichen mit lat. **-ino** in sol-inunt, fer-inunt, inser-in-untur). In den hierher gehörenden Verben tritt die Endung entweder an den durch Nasalirung veränderten, oder an den unveränderten Stamm an. Beispiele der erstern Art sind: *ἁνδάνω* (*ἁδ, ἕαδον*), *θιγγάνω, λαμβάνω, λιμπάνω, χανδάνω, πυνθάνομαι, φυγγάνω, τυγχάνει* etc.; der letztern Art: *κευθάνω, ληθάνω, αὐξάνω, ἀλφάνω, ἁμαρτάνω*.

Auf *-νάω, -νάομαι* und *-ανάω, -ανάομαι* (zu vergleichen mit latein. -inâre in car-inare, coqu-inare, de-sti-nare): *δαμνάω, κιρνάω, πιτνάω*; — *δεικανάω* in *δεικανόωντο* (Il. 15, 86; Od. 18, 111; 24, 410); *ἰσχανάω, ὀριγνάομαι*.

Auf *-νεω* und *-νέομαι*: *ἱκνέομαι* (neben *ἱκάνω*), *δυνέω* (neben *δύνω*), *θυνέω* (neben *θύνω*), *ὑπ-ισχνέομαι* (neben *ἰσχάνω, ἰσχανάω*), kretisch *ἀγ-νέω* (nach Hesych.), *ἀγινέω*.

Auf *-αίνω* u. *-αίνομαι*: *βαίνω, ἀλθαίνω, ἀλιταίνω, ἐριδαίνω* etc.; s. Curtius a. a. O. S. 264.

f. Präsensstämme der Inchoativklasse, mit der Inchoativendung *σκω* (ursprünglich gemein-arisch **ska**, sanskr. **k'ha**, zend. **ça**, latein. **sco**). Sie zerfallen in mehrere Arten:

α) Präsensstämme, in denen *σκω* unmittelbar an die Wurzel tritt: *βά-σκω, βό-σκω, φά-σκω*; — bei reduplicirten Stämmen: *γιγνώ-σκω* (epirotisch *γνώ-σκω*), *διδρά-σκω, πιπρά-σκω, μιμνή-σκω, πιπί-σκω*.

β) Stämme, welche Metathesis erlitten haben: *θνή-σκω* (von *θαν, ἔθανον*), *βλώ-σκω* (*μολ, ἔμολον*); auch bei Reduplication: *κικλή-σκω* (*καλ*).

γ) Abgeleitete Stämme mit *α, η, ο, υ* vor *σκω*: *γηρά-σκω, ἡβά-σκω*; — *ἀλδή-σκω, ἀλθή-σκω*; — *ἀναβιώ-σκομαι*; — *μεθύ-σκω*.

δ) Präsentia mit einem vor *-σκω* eingefügten *ε* oder *ῐ* (womit zu vergleichen latein. trem-e-sco, ap-i-scor, pac-i-scor, ingem-i-scor): *ἀρ-έ-σκω*; *πελ-έ-σκετο, ἴδ-ε-σκεν*; — *ἀλ-ί-σκομαι, ἀπαφ-ί-σκω, ἀραρ-ί-σκω, εὑρ-ί-σκω*.

ε) Consonantisch auslautende Stämme, an welche *σκω* gefügt worden, wobei der gutturale Auslaut geschwunden ist: *δειδί-σκομαι* (W. *δικ*), *λά-σκω* (W. *λακ*), *ἐ-ΐ-σκω* (W. *ικ*), *ἴ-σκω* 'ich

spreche' (W. ϝεκ, ϝεπ), τιτύ-σκομαι (W. τυκ, τυχ). Ebenso ist ϑ gewichen in κλώ-σκων, ein ν in χά-σκω (W. χαν). — Endlich

ζ) Stämme, in welchen σκω einen Lautwechsel in σγω, σχω, χω erfahren hat: μί-σγω, δύ-σγω (Hesych. = ἀποδύω); — πά-σχω (W. πα, vgl. Curtius Grundz. S. 653); — ἔρχομαι (f. *ἔρ-σκομαι), τρύχω (f. τερύ-σκω), εὔ-χομαι.

g. Präsensstämme der Iota-Klasse, d. i. Präsentia, an welche die Endung ιω (gemein-arisch ja) oder deren Vertretungen gefügt sind. Diese Stammbildung ist ganz analog der Comparativbildung -ιων (gemein-arisch jans, s. im VII. Abschn. S. 314; und vgl. Curtius Verbum S. 288).

α) Präsentia auf -ιω (zu vergleichen mit lat. io in cap-io, fod-io etc.): ἱσϑ-ίω, ἰδ-ίω 'ich schwitze' (W. ιδ, σϝιδ, s. Curtius Grundz. S. 227); — (das ι mit dem vorhergehenden Vocal zu einem Diphthong verwachsen): δαίω, δαίομαι, καίω, κλαίω, λιλαίομαι, παίω, πταίω; σείω.

β) Präsentia auf -λλω aus λjω; ἅλλομαι, βάλλω, μέλλω, στέλλω etc.; — mit Reduplication: δαιδάλλω, ἰάλλω, κοικύλλω u. a.

γ) Präsentia mit verklingendem ι vor ρ und ν. Vor ρ: δείρω, εἴρω (aus ϝείρω), εἴρομαι, κείρω, μείρομαι, σκαίρω, χαίρω etc.; — mit Reduplication: γαργαίρειν, καρκαίρειν, μαρμαίρειν; und mit prothetischen Vocalen (α, ε, ο): ἀγείρω, ἀείρω, ἀσπαίρω; -ἐγεί-ρω; -ὀδύρομαι. — Vor ν: γείνομαι, ϑείνω, καίνω, κτείνω, μαί-νομαι etc.; mit Reduplication: ἀναίνομαι, βαμβαίνω, παμφαίνω, παπταίνω, τετραίνω u. a. — Ein vereinzelter Stamm auf κ ist πείκω (Hom. Od. 18, 316: εἴρια πείκετε χερσίν, und Hesiod. Op. 775: ὄϊς πείκειν, vgl. Curtius Grundz. S. 630 ff.).

δ) Präsentia mit σσ od. ττ (aus γj od. δj, vgl. Curtius Grundz. S. 622 ff.): βήσσω (βηχ, βήξ), δράσσομαι (δρακ, δραξ, δεδραγμένος), ϑράσσω (aor. ἔϑραξα), λεύσσω u. a.; — βράσσω, λίσσομαι, νίσσο-μαι; — ἀΐσσω, ἀμύσσω, ἀράσσω, ὀρύσσω.

ε) Präsentia mit ζ (aus δj od. γj): ἕζομαι und ἵζω, ἵζομαι, κλύ-ζω, κνίζω etc.; ἄζω, βάζω, βρίζω, κλάζω etc.; mit Reduplication: βιβάζω, ἐλελίζειν, καγχάζω etc. und viell. mit prothetischem α: ἀσπάζομαι.

h. Präsensstämme der ε-Klasse: αἱρέω, γαμέω, γεγωνέω, γηϑέω, δοκέω etc.

B. Der starke Aoriststamm.

Derselbe dient zur Bildung des starken (früher sogen. zweiten) Aorists des Activs und Mediums und gleicht mit wenigen Ausnahmen (s. im Folg.) dem reinen Verbalstamme: *ἔ-λιπ-ον* (*λιπ*), *ἔ-τυπ-ον* (*τυπ*), *ἔ-βαλ-ον* (*βαλ*), *ἔ-τεκ-ον* (*τεκ*), *ἔ-φυγ-ον* (*φυγ*); — *ἔ-βην*, dor. *ἔ-βα-ν* (*βα*), *ἔ-δρα-ν* (*δρα*), *ἔ-γνω-ν* (*γνω*) etc. — Mit Reduplication (bekanntlich ungemein häufig bei Homer): *ἐπέφραδον*, *πέπιθον*, *πεπαλών*, *τετάρπετο*, *ἔπεφνον* (f. *ἐπέφενον* von *φεν*) etc.

Zuweilen tritt im starken Aorist *α* statt des Wurzelvocals *ε* ein: *ἔκτανον* (W. *κτεν*), *ἔτραπον* (W. *τρεπ*). — Mit Metathesis: *ἔδρακον* (*δερκ*), *ἔπραθον* (*περθ*). — Mit Verdoppelung des Verbalstammes: *ἤγ-αγ-ον*, Conj. *αγ-αγ-ω* (W. *αγ*).

C. Der schwache Aoriststamm dient zur Bildung des schwachen od. sigmatischen (früher sogen. ersten) Aorists des Activs und Mediums. Er wird entweder durch Anfügung eines *σ* an den Verbalstamm oder zum Ersatz für dasselbe durch Dehnung des Stammvocals gebildet: *λῡσα*, *φηνᾰ*: *ἔ-λῡσα*, *ἐλυσά-μην*; — *ἔ-φηνα*, *ἐ-φηνά-μην*.

Die Stämme auf *λ*, *μ*, *ν*, *ρ* bilden den schwachen Aorist ohne *σ*, durch die suppletorische oder Ersatzdehnung des Vocals, und zwar wird *α* nach *ι* und *ρ* zu *ᾱ*, sonst zu *η*: *περαίνω* (*περαν*), aor. *ἐ-πέρᾱνα*; — *φαίνω* (*φαν*), aor. *ἔ-φηνα*; — *ε* wird zu *ει*: *ἀγγέλλω* (*αγγελ*), aor. *ἤγγειλα*; *νέμω* (*νεμ*), aor. *ἔ-νειμα*; — *ῐ* wird zu *ῑ*: *κρίνω* (*κρῐν*), aor. *ἔ-κρῑνα*; — *ῠ* wird zu *ῡ*: *ἀμύνω* (*ἀμῠν*), aor. *ἤμῡνα*.

Einige Verba auf *-αινω* haben *ᾱ* statt *η*, nämlich: *ἰσχναίνω*, *κερδαίνω*, *ὀργαίνω*, *πεπαίνω*, *σημαίνω*, *τετραίνω*: *ἐκέρδᾱνα*, *ἐσημᾱ-να*, *πεπᾶναι* etc. — Im ionischen Dialekt tritt auch nach *ι* und *ρ* als Dehnung *η* für *α* ein: *εὐφρῆναι* (v. *εὐφραίνω*), *λειήνας* (v. *λειαίνω* 'glätten').

Im Aeolischen und Ionischen assimilirt sich das *σ* einem vorhergehenden *λ*, *μ*, *ν*, *ρ*: *ὤφελλα* (aus *ὤφελ-σα*, attisch *ὤφειλα*).

D. Der Futurstamm dient zur Bildung des Futurums im Activ und Medium, und wird entweder durch Anfügung eines *σ* oder eines *ε* an den Verbalstamm gebildet: *λῡς* (W. *λυ*); — *φανε* (W. *φᾰν*). Das mit *σ* gebildete Futurum wird das sigmatische, das mit *ε* gebildete das futurum contractum ge-

nannt: λύσ-ω; — φᾰνέω (eigentl. φαν-ε-σ-ω, wobei ε nur Bindevocal), φᾰνῶ.

Das **sigmatische Futurum** haben alle Stämme, welche auf Vocale oder Stummlaute ausgehen. Das σ verbindet sich mit Kehllauten zu ξ, mit Lippenlauten zu ψ und stösst Zahnlaute vor sich aus: ἄξω (aus ἄγ-σω); γράψω (aus γράφ-σω); — ᾄσομαι (aus ᾄδ-σομαι); σπείσω (aus σπενδ-σω) u. dgl.

Vocalische Stämme haben vor dem σ langen Vocal, und zwar wird ᾰ zu ᾱ, wenn ε, ι od. ρ vorhergeht, sonst zu η; jeder andre kurze Vocal geht in die entsprechende Länge über: ἐάσω (v. ἐάω), ἰάσομαι (v. ἰάομαι); — δράσω (v. δράω); — τιμήσω (v. τιμάω); ἐγγυήσω (v. ἐγγυάω); βοήσομαι (v. βοάω); — ποιήσω (v. ποιέω), δουλώσω (v. δουλόω). — Der **ionische Dialekt** hat auch nach ε, ι, ρ den Vocal η für α: πειρήσομαι (v. πειράω).

Das **futurum contractum** haben die Stämme auf λ, μ, ν, ρ. Ihr Stammvocal ist **kurz**: νεμῶ, ἀμῠνῶ (praes. ἀμύνω). Bei Verben der Iota-Klasse (vgl. oben nr. g) tritt der reine Stamm ein: βᾰλῶ (praes. βάλλω), φᾰνῶ (φαίνω), κτενῶ (κτείνω), φθερῶ (φθείρω), ἀγγελῶ (ἀγγέλλω).

Im ionischen Dialekt bleibt das ε des Futurstammes in der Regel uncontrahirt: φανέω, ἀγγελέουσα etc. — Auch bilden einige Verba auf ρ im Ionischen sigmatische Futura: θέρσομαι (praes. θέρομαι), κέρσω (pr. κείρω), φύρσω (φύρω), φθέρσω (φθείρω).

Eine dritte Art des Futurums, nach seinem besonders bei den Attikern häufigen Gebrauch das **futurum Atticum** genannt, entsteht, wenn das σ des Futurums nach α und ε ausgestossen wird und diese Vocale mit dem Bindevocal der Endung contrahirt werden:

βιβάζω,	fut.	βιβάσω	[βιβαω],	fut.	Att.	βιβῶ, βιβᾷς etc.
ἐλάω,	„	ἐλάσω	[ελαω]	„	„	ἐλῶ, ἐλᾷς etc.
τελέω,	„	τελέσω	[τελεω]	„	„	τελῶ, τελεῖς etc.
σκεδάννυμι	„	σκεδάσω	[σκεδαω],	„	„	σκεδῶ, σκεδᾷς etc.

Die mehrsilbigen Stämme auf ιδ (praes. ιζω) nehmen nach dem σ noch ein ε ein, und nach dem Ausfall des σ wird das ε mit dem Bindevocal contrahirt:

κομίζω, fut. κομίσω [κομισε-ω, κομιέ-ω], fut. Att. κομιῶ,
fut. med. κομιοῦμαι.

Endlich entsteht eine vierte Art des Futurums, das sogenannte **futurum Doricum** durch Beibehaltung des σ und Aufnahme eines ε, das mit dem Bindewort contrahirt wird:

πλέω (πλυ), fut. πλεύσομαι [πλευσεομαι] fut. Dor. πλευσοῦμαι
πνέω (πνυ), „ πνεύσομαι [πνευσεομαι] „ „ πνευσοῦμαι
φεύγω (φυγ) „ φεύξομαι [φευξεομαι] „ „ φευξοῦμαι.

Einige Verba bilden das futurum ohne jedes Tempuszeichen. So χέω, fut. act. χέω, med. χέομαι; ἐσθίω (W. ἐδ), fut. ἔδομαι; πίνω (W. πι), fut. πίομαι.

E. Der Perfectstamm dient zur Bildung des Perfects und Plusquamperfects im Activ und Medium und des nur im Medium vorkommenden dritten Futurums (futurum exactum); er wird in der Regel gebildet durch die Reduplication, welche durch alle Modi, Infinitive und Participien bleibt. Ueber den gemein-arischen Gebrauch der Reduplication zur Bildung des Perfectstammes s. im VII. Abschn. S. 312 ff.

Verbalstämme, welche mit zwei Consonanten oder einem Doppelconsonanten anlauten, werden durch ein blosses ε reduplicirt: Stamm κτεν (praes. κτείνω), perf. ἔκτονα; Stamm ζητε (praes. ζητῶ), perf. ἐζήτηκα. — So auch Stämme mit anlautendem γλ, γν und zuweilen auch βλ: ἐγλυμμένος (St. γλυφ), ἔγνωκα (St. γνω), ἐβλάστηκα (St. βλαστε). — Ebenso die mit ρ anlautenden Stämme, in welchem das ρ nach dem ε verdoppelt wird: St. ριπ (praes. ῥίπτω), perf. ἔρριφα. Die volle Reduplication hat bei Homer ῥυπόω 'beschmutzen', part. perf. ῥερυπωμένα (Od. 6, 59). —

Einige Verba haben ει für ε statt der vollen Reduplication: εἴληφα, εἴληχα, εἴλοχα, εἴρηκα, διείλεγμαι und aspirirt εἵμαρται (St. μερ).

Stämme mit anlautenden Vocalen dehnen diese zur Vertretung der Reduplication (wie beim Augment): ἤλπικα (praes. ἐλπίζω), ὤρθωκα (praes. ὀρθῶ) u. dgl. Bei einigen Stämmen verwandelt sich in diesem Falle ε nicht in η, sondern in ει: εἴθικα, εἴθισμαι (praes. ἐθίζω), εἴλιγμαι (praes. ἐλίσσω), εἴλκυσμαι (praes. ἕλκω) etc.

Bei einer grossen Anzahl vocalisch anlautender Stämme ist namentlich im ionischen und attischen Dialekt die ursprünglich volle Reduplication (zu eng die attische Reduplication genannt) beibehalten worden: So im Ionischen, bei Homer: ἀλ-άλημαι (praes. ἀλάομαι) ἀρ-ήρο-ται (praes. ἀρόω), ἄρ-ηρα (St. αρ), ὄδ-ωδα (St. οδ), ἐρ-έριπτο (praes. ἐρείπω), ὄπ-ωπα (St. οπ). — Bei Herodot: ἀρ-αίρηκα (praes. αἱρέω), ἐρ-ήρεισμαι (praes. ἐρείδω). — Im Dorischen: ἀγ-άγοχα. — Im Attischen: ἀλ-ήλιφα

(St. αλιφ), ἀκ-ήκοα (f. ἀκ-ήκοϝ-α, St. ακο), ὀρ-ώρῠχα (St. ορυχ), ἐλ-ήλακα (St. ελα) u. v. a.

---

§ 8. Die Wortbildung.

A. Die Bildung der Nomina (Curt. Gramm. § 341 ff.).

1. Nomina agentis (Namen der handelnden Personen) werden am häufigsten gebildet durch die Suffixa ευ (nom. m. εύς, fem. -εια), τηρ (nom. m. τηρ, fem. τειρα), τορ (nom. m. τωρ) und τα (nom. m. της, fem. -τρια, -τρις, -τις). Beispiele:

a) Suffix ευ (ευς, εια). Primitive Wörter: γραφ-εύς, γονεύς, κουρ-εύς. — Denominativa: κεραμ-εύς 'Töpfer' (von κέραμος 'Thon'), πορθμ-εύς 'Fährmann' (von πορθμός 'Ueberfahrt'), ἱερ-εύς 'Priester' (von ἱερόν 'Heiligthum') u. dgl. — m. u. fem.: βασιλεύς, βασίλεια.

b) Suff. τηρ (fem. τειρα): σω-τήρ, σώ-τειρα.

c) „ τορ, nom. τωρ: ῥή-τωρ Verbalstamm ῥε, fut. ἐρῶ.

d) „ τα, nom. της (fem. τρια, τρίς, τις). Primitiva: κριτής; ποιη-τής, fem. ποιή-τρια; αὐλη-τής, fem. αὐλη-τρίς. — Denominativa: πολί-της (v. πόλις), οἰκέ-της, fem. οἰκέ-τις (v. οἶκος).

2. Nomina actionis (Namen der Handlung), am häufigsten durch die Suffixa τι-ς, σι-ς (aus τι-ς, vgl. latein. tio), σια, μό-ς und εία gebildet.

a) Suff. τι-ς: πίσ-τις (St. πιθ, πείθομαι).

b) „ σι-ς: πρᾶξις, σκέψις, γένεσις, μίμησις.

c) „ σία: δοκιμα-σία (St. δοκιμαδ, δοκιμάζω).

d) „ μός: ὀδυρ-μός (St. οδυρ, ὀδύρομαι), δε-σ-μός (St. δε, δέω), σπα-σ-μός (St. σπα, σπάω).

e) „ εία, von Verben auf εύω: βασιλεία, παιδεία.

3. Nomina, welche das Erzeugniss, Ergebniss einer Thätigkeit ausdrücken, gebildet durch die Suffixa ματ (nom. neutr. μα), ες (nom. neutr. ος):

a) Suff. ματ(μα): πρᾶγ-μα, 'das Gethane', ῥῆ-μα, 'das Gesprochene', τμῆ-μα, 'das Abgeschnittene'.

b) Suff. ες (ος): ἔθ-ος, 'das Gewohnte', die Gewohnheit; γέν-ος, 'das Geschlecht', τέκ-ος, 'das Kind'. — In Deminutivis bezeichnet dieses Suffix die Eigenschaft βάρος (v. βαρύς), βάθος (v. βαθύς), μῆκος (v. μακρός).

4. Nomina, welche das **Werkzeug** oder **Mittel** zu einer Thätigkeit ausdrücken, gebildet durch das Suffixum *τρο* (nom. *τρον*), fem. *τρα*: *ἄρο-τρον, λύ-τρον, δίδακ-τρον*; — *ξύ-σ-τρα*, 'Striegel', (v. *ξυ, ξύω*, 'schaben'), *ὀρχή-σ-τρα*, 'Tanzplatz', *παλαί-σ-τρα*, 'Ringschule'.

5. Nomina, welche den **Ort** einer Thätigkeit angeben, gebildet durch die Suffixa *τηριο* (nom. *τηριον*), *ειο* (nom. *ειον*); und *ων* (zur Angabe des Ortes, wo etwas in Menge vorhanden ist).

a) Suff. *τηριο* (*τηριον*): *ἀκροα-τήριον*: 'Hörsal', audi-torium (v. *ἀκροάομαι*), *δικασ-τήριον*, 'Gerichtsstätte' (v. *δικάζω*).

b) *ειο* (*ειον*): *λογ-εῖον*, 'Sprechplatz', *κουρ-εῖον*, 'Barbierstube', *Μουσ-εῖον*, 'Musensitz'.

c) *ων*: *ἀμπελ-ών*, 'Weingarten', *ἀνδρ-ών*, 'Männersaal', *οἰν-ών*, 'Weinlager'.

6. Nomina der **Eigenschaft**, aus Adjectivstämmen gebildet durch die Suffixa *τητ* (nom. *της*), *συνα* (nom. *σύνη*), *ια* und *ες* (nom. *ος*).

a) Suff. *τητ* (*τῆς*): *ἰσό-της, νεό-της, παχύ-της*.

b) „ *συνα* (*σύνη*): *δικαιο-σύνη, σωφρο-σύνη*.

c) „ *ια*: *σοφ-ία, εὐδαιμονία*. — Mit vorhergehendem *ε* od. *ο* zu *εια, οια* verwachsen: *ἀλήθε-ια εὔνο-ια*.

7. Nomina **deminutiva** werden aus Nominalstämmen durch die Suffixa *ιο, ιδιο, αριο, υδριο, υλλιο* (nom. *ιον, ιδιον, αριον* etc.), und *ισκο*, fem. *ισκα* (nom. *ίσκος, ίσκη*) gebildet.

a) Suff. *ιο* (*ιον*) etc.: *παιδ-ίον, κηπ-ίον*; — *οἰκ-ίδιον, παιδ-άριον, μελ-ύδριον, ἐπ-ύλλιον*.

b) *ισκο, ισκα* (*ίσκος, ίσκη*): *νεαν-ίσκος, στεφαν-ίσκος*; — *παιδ-ίσκη*.

8. Nomina **patronymica**, gebildet durch das Suffix *δα* (nom. *δης*), fem. *δ* (nom. *-ς*); selten *ιων*.

a) *δης*, den Stämmen auf *α* unmittelbar angefügt: *Βορεᾰ-δης, Αἰνειᾰδης*. — Stämme der *O*-Deklination verwandeln vor dem Suffix *ο* in *ι*: *Κρον-ί-δης* (v. *Κρόνος*), *Ταντα-λ-ί-δης* (v. *Τάνταλος*); — die auf *ιο* verwandeln dasselbe in *ια*: *Θεστιά-δης*, fem. *Θεστιά-ς* (v. *Θέστιος*), *Μενοιτιά-δης* (v. *Μενοίτιος*). — Consonantische Stämme erhalten den Bindevocal *ι*: *Κεκροπ-ῐ-δης*, fem. *Κεκροπ-ῐ-ς* (v. *Κέκροψ*). — Stämme auf *ευ* und *ο* (nom. *ω*) nehmen ebenfalls den

Bindevocal *ι* an, vor welchem das *υ* von *ευ* schwindet: *Πηλε-ί-δης*, homer. Nf. *Πηληϊάδης* (v. *Πηλεύς*), *Λητο-ί-δης* (v. *Λητώ*).

b) *ιων*: *Κρον-ίων* (v. *Κρόνος*).

9. Nomina gentilia, gebildet durch die Suffixa *ευ* (nom. *ευς*), *τα* (nom. *της*); die Feminina durch *δ* (nom. -*ς*).

a) *ευ* (nom. *ευς*): *Μεγαρ-εύς* (v. *τὰ Μέγαρα*), *Ἐρετρι-εύς* (v. *Ἐρέτρια*).

b) *τα* (nom. *της*): *Τεγεά-της*, *Αἰγινή-της*, *Ἠπειρώ-της*, *Σι-κελιώ-της*.

c) fem. *δ* (-*ς*): *Μεγαρίς*, *Τεγεᾶτις*, *Σικελιῶτις*.

B. Die Bildung von Adjektiven.

Die am Häufigsten hierzu angewandten Suffixa sind:

1. *ιο* (nom. *ιος*), zur Bezeichnung des Begriffes der Zugehörigkeit, der allgemeinen Beziehung zu einem Gegenstande: *φίλ-ιος*, 'zum Freunde gehörig', 'freundlich' (v. *φίλος*), *ποτάμ-ιος*, 'zum Flusse gehörig', 'Fluss-' (v. *ποταμός*), *οὐράν-ιος*, 'himmlisch', *καθάρ-ιος*, 'reinlich' (v. *καθαρός*, 'rein'), *ἐλευθέρ-ιος*, 'dem Freien ziemend', liber-alis (v. *ἐλεύθερος*, 'frei') u. dgl.; auch bei Gentiladjektiven: *Μιλήσ-ιος* (f. *Μιλήτ-ιος*, v. *Μίλητος*). — Mit vorangehendem Vocal verbindet sich das *ι* von *ιος* zu einem Diphthong: *ἀγορα-ῖος* (v. *ἀγορά*), *Ἀθηνα-ῖος* (v. *Ἀθῆναι*), *αἰδο-ῖος* (v. St. *αιδο*, *αἰδώς*); — *δίκα-ιος* (St. *δικα*, *δίκη*).

2. *κο*, meist mit dem Bindevocal *ικο* (nom. *κός*, *ικός*), bildet an Verbalstämmen Adjektiva der Tauglichkeit, an Nominalstämmen Adjektiva, die das dem Nomen Eigenthümliche bezeichnen: *ἀρχ-ικός* 'zum Herrschen geeignet', *γραφ-ικός* 'zum Schreiben tauglich'; mit eingeschaltetem *τι*: *πρακ-τι-κός* 'zum Handeln geeignet', *ποιη-τι-κός*, 'zum Dichten geeignet', 'dichterisch', *αἰσθη-τι-κός* 'zum Empfinden fähig'. — An Nominalstämmen: *βασιλ-ικός*, 'dem König eigenthümlich', 'königlich'; *φυσ-ικός* 'natürlich', *πολεμ-ικός* 'kriegerisch'. — Insbesondere dient dieses Suffix zur Bezeichnung von Künsten und Wissenschaften im fem. *ικη*, wobei gewöhnl. *τέχνη* verstanden wird) und von den derselben Kundigen (im masc.: *ικός*): *ἡ μουσ-ική*, *γραμματ-ική*, *τακτ-ική* etc.; — *ὁ μουσικός*, *γραμματικός*, *τακτικός*.

3. *ινο* (nom. *ινος*) als Proparoxytonon, und *εο* (nom. *εος*) bilden Adjektiva des Stoffes: *λίθ-ινος*, *ξύλ-ινος*; — *χρύσ-*

εος. — Als Oxytonon bildet *ινο* Zeitadjectiva: *χθεσ-ινός, ἐαρ-ινός, νυκτ-ερ-ινός*.

4. *εντ* (nom. *εις, εσσα, εν*) bildet Adjectiva der Fülle, des Reichthums (lat. osus): *ἠμαθό-εις, ὑλή-εις, χαρί-εις*, 'anmuthsvoll'.

5. *μον* (nom. m. *μων*, n. *μον*) bezeichnet den Hang, die Neigung: *ἐλεή-μων, μνή-μων, τλή-μων, ἐπιλήσ-μων*.

6. Die Suffixa *νο* (nom. *νος*), *λο* (*λος*), *μο* (*μος*), *σιμο* (*σιμος*), *ες* (*ης*) bilden Adjectiva von verschiedenartiger Begriffseigenthümlichkeit: *δει-νός* 'furchtbar', *φᾱ-νός* 'leuchtend', *σεμ-νός* 'verehrungswerth', *στυγ-νός* 'verhasst', — *δει-λός* 'furchtsam', *ἀπατη-λός* 'betrügerisch', — *μάχ-ι-μος* 'streitbar'; *ἀοίδ-ι-μος* 'sangbar', — *χρή-σιμος* 'nützlich', *φύξ-ιμος* 'entfliehbar', — *ψευδ-ής* 'falsch'.

C. Die Bildung der Verba von Nomen oder Adjectiven.

Die hierzu angewandten Suffixa sind: *άω, έω, όω, εύω, άζω, ίζω, αίνω, ύνω*.

1. *άω*: *κομάω* (*κόμη*), *χολάω* (*χολή*), *τιμάω* (*τιμή*), *τολμάω* (*τὸλμη*), *γοάω* (*γόος*), *αἰτιάομαι* (*αἰτία*).

2. *έω*: *ἀριθμέω* (*ἀριθμός*), *φιλέω* (*φίλος*), *πλουτέω* (*πλοῦτος*), *ἱστορέω* (*ἵστωρ*), *εὐτυχέω* (*εὐτυχής*).

3. *όω*: *μισθόω* (*μισθός*), *χρυσόω* (*χρυσός*), *ζημιόω* (*ζημία*), *δηλόω* (*δῆλος*).

4. *εύω*: *βασιλεύω* (*βασιλεύς*), *φονεύω* (*φονεύς*), *βουλεύω* (*βουλή*), *κολακεύω* (*κόλαξ*), *ἀληθεύω* (*ἀληθής*).

5. *άζω*: *δικάζω* (*δίκη*), *ἐργάζομαι* (*ἔργον*), *βιάζομαι* (*βία*).

6. *ίζω*: *αἱματίζω* (*αἷμα*), *πλουτίζω* (*πλοῦτος*), *ἐλπίζω* (*ἐλπίς*), *ἑλληνίζω* (*Ἕλλην*), *φιλιππίζω* (*Φίλιππος*), *καινίζω* (*καινός*).

7. *αίνω*: *σημαίνω* (*σῆμα*), *λευκαίνω* (*λευκός*), *χαλεπαίνω* (*χαλεπός*).

8. *ύνω*: *ἡδύνω* (*ἡδύς*), *βαρύνω* (*βαρύς*), *λαμπρύνω* (*λαμπρός*).

Mehrere denominativa von demselben Nomen sind: *δουλεύω* 'Sklave sein' und *δουλόω* 'zum Sklaven machen' von *δοῦλος* 'Sklave'; *πολεμέω, πολεμίζω* 'Krieg führen' und *πολεμόω* 'verfeinden', von *πόλεμος* 'Krieg'.

§ 9. Die Zusammensetzung der Wörter.

1. Bei der Zusammensetzung mehrerer Wörter zu einem Einzigen wird das an die erste Stelle zu bringende Wort, wenn es ein Nomen ist, in seiner Stammform aufgenommen: *ἀστυ-γείτων, χορο-διδάσκαλος*. — Consonantische Stämme des ersten Theils werden in der Regel durch den Bindevocal *ο* mit dem zweiten Theile verbunden: *νομο-θέτης, φυσιο-λόγος, ἡμερο-δρόμος, παιδο-τρίβης, πατρο-κτόνος* etc. Vor anlautendem Vocal des zweiten Theiles fällt der Bindevocal fort: *νομ-άρχης, παιδ-αγωγός, ταξί-αρχος* u. dgl.; doch bleibt derselbe vor Wörtern, welche ursprünglich Digamma hatten: *δημιο-εργός* (wegen *ϝέργον*), att. *δημιουργός*.

Die auf *ς* auslautenden Nominalstämme des ersten Theils erscheinen oft in verkürzter Form: *ξιφο-κτόνος* (St. *ξιφες*), *τειχο-μαχία* (St. *τειχες*).

Statt des Bindevocals wird bei A-Stämmen zuweilen der Endvocal als *α* oder *η* bewahrt: *ἀγορα-νόμος, ἀρετα-λόγος; νικη-φόρος, χοη-φόρος*.

Häufig erfährt das zusammengesetzte Wort, namentlich ein Adjektiv, am Ende eine Veränderung. So wird aus *φιλο* und *τιμή*: *φιλό-τιμος*, aus *πολὺ* und *πρᾶγμα*: *πολυ-πράγμων*. Besonders tritt die Endung *ης* für das masc. u. femin., *ες* für das Neutrum ein bei vielen unmittelbar aus dem Verbalstamme gebildeten Adjektiven: *ἀ-βλαβ-ής* (v. *βλαβ, βλάπτω*), *αὐτ-άρκ-ης* (*ἀρκέω*); und bei Adjektiven, deren zweiter Bestandtheil ein Substantiv auf *ες* (nom. *ος*) ist: *δεκα-ετής* (*ἔτος*), *κακο-ήθης* (*ἦθος*). — Einzelne zusammengesetzte Adverbia erhalten die Endung *ί*: *αὐτο-χειρί, ἀμισθ-ί, πανδημ-εί*.

2. Verba können nur mit Präpositionen verbunden ohne Veränderung zusammengesetzte Verba bilden. Wenn ein anderer Redetheil als eine Präposition mit einem Verbalstamm zusammengesetzt werden soll, so wird aus beiden zunächst ein nomen agentis (s. im vor. § n. A, 1) gebildet und daraus ein Verbum abgeleitet. So wird aus *λίθος* und Stamm *βαλ* (*βάλλω*) nicht direkt *λιθοβάλλω*, sondern zuerst *λιθοβόλος* 'steinwerfend' und aus diesem das Verbum *λιθοβολέω* 'Steine werfen' gebildet. Ebenso wird aus *ναῦς* und *μάχομαι* zuerst *ναυ-μάχος* 'zur See kämpfend' und daraus *ναυμαχέω*, 'zur See kämpfen'; aus *εὖ* und

St. εϱγ wird erst εὐ-εϱγέτης 'Wohlthäter' und erst daraus εὐεϱγετέω 'wohlthun'.

3. Auf gleiche Weise wie das Verbum kann auch ein Nomen abstractum nur in Verbindung mit Präpositionen unverändert ein Nomen compositum bilden. Aus πϱό und βουλή entsteht das Compositum πϱοβουλή, 'Vorberathung'. Bei anderen Verbindungen enthält das Nomen abstractum eine Derivationsendung, z. B. aus λίϑος und βολή wird λιϑοβολία, aus ναῦς und μάχη: ναυμαχία, aus εὖ und πϱᾶξις: εὐπϱαξία.

4. Zusammensetzungen, deren erster Theil ein Verbum: waren fast nur bei Dichtern in Gebrauch; und zwar geschah dies auf doppelte Weise; entweder wurde der Verbal- oder Präsensstamm mit vocalisch anlautenden Stämmen unmittelbar, mit consonantisch anlautenden durch die Bindevocale ε, ι od. ο verbunden, wie πειϑ-αϱχος, 'dem Befehl gehorsam'; δακ-έ-ϑυμος (δακ, δάκνω); 'herznagend', ἀϱχ-ι-τέκτων, 'den Bauleuten gebietend', 'Baumeister'; μισ-ό-γυνος, 'Weiberhasser'; — oder der Verbalstamm wird durch σ dem schwachen Aoriststamm ähnlich gemacht und ohne oder mit einem Bindevocal mit dem zweiten Theile verbunden: πλήξ-ιππος, ῥίψ-ασπις; — λυσί-πονος, στϱεψί-δικος, μιξο-βάϱβαϱος etc. Vgl. Curtius a. a. O. § 354 ff.

---

§ 10. Die Syntax.

Die griechische Sprache hat unter allen indogermanischen Sprachen die reichste Satzgliederung entfaltet. Diese bekundet sich nicht bloss am Nomen und Verbum in der Mannigfaltigkeit des Gebrauchs der Casus, Tempora und Modi, sondern namentlich auch in dem Reichthum der zur Bezeichnung der verschiedenartigen Satzverhältnisse und Satzverbindungen verwendeten Partikeln (Präpositionen und Conjunctiven), sowie in der Verwendung des Demonstrativpronomens ὁ, ἡ, τό für die Function des Artikels.

Die syntactischen Spracherscheinungen sind in den zu Anfange dieses Abschnittes verzeichneten grammatischen Werken systematisch und ausführlich entwickelt. Eine noch zu lösende — allerdings umfassende und schwierige — Aufgabe der Philologie ist die Darstellung der historischen Entwickelung der einzelnen

syntactischen Spracherscheinungen, gegründet auf die möglichst vollständige Ermittelung des Sprachgebrauchs der einzelnen bedeutendsten griechischen Autoren (Dichter und Prosaiker), mit Einschluss der Inschriften.

Unter den noch zu lösenden sprachgeschichtlichen Fragen nimmt die schon im Altionischen hervortretende Verwendung des Demonstrativpronomens *ὁ, ἡ, τό* zu dem den übrigen indogermanischen Sprachen (mit Ausnahme des jüngeren Germanischen) fremden Artikel eine bedeutende Stelle ein, und zwar dies um so mehr, als früher vielfach Zweifel gegen den homerischen Gebrauch des Artikels erhoben worden sind. Mit Gründlichkeit handelt hierüber K. W. Krüger a. a. O. II. S. 211 ff.:

Schon bei Homer erscheinen die Formen des Artikels ziemlich oft auch in der Bedeutung des Artikels; nirgends jedoch wol in einem Falle, in dem er nach epischem Gebrauche nicht auch fehlen könnte. Die vielfach mit mehr oder weniger Tact oder wol auch mit scharfsinnelnder Tactlosigkeit gemachten Versuche den Artikel aus dem Homer möglichst weg zu erklären wird eine vollständigere Sammlung der bezüglichen Stellen wol ermässigen können. — Da der Artikel als solcher sich denn doch irgend wann entwickelt haben muss, warum sträubt man sich die Jahrhunderte, in denen die homerischen Gedichte verfasst wurden, als die Zeit dieser Entwickelung anzuerkennen? Ja vielleicht darf man darauf, dass der Artikel in ihnen bei *ἄλλος*, bei Zahlwörtern u. a. verhältnissmässig sehr oft erscheint, die Vermuthung gründen, dass er schon damals in der gewöhnlichen Sprache viel häufiger war als in der Poesie. Ihr ist er oft unbequem und auch deutsche Dichter lassen ihn mehrmals in Fällen aus, in denen die gewöhnliche Sprache ihn nicht entbehren kann.

Ausgegangen ist der Gebrauch des Artikels wol von den zahlreichen Stellen mit *ὁ δέ* nebst dem nach einem oder mehreren Wörtern, besonders nach dem Verbum, appositiv beigefügten Begriffe selbst: Il. 14, 39: *Ἄχνυτο δέ σφιν θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν· ὁ δὲ ξύμβλητο γεραιός, Νέστωρ*; ib. 13, 408: *τῇ (ἀσπίδι) ὕπο πᾶς ἐάλη, τὸ δ' ὑπέρπατο χάλκεον ἔγχος* u. dgl. Mehrere solcher Stellen zeigen die Leichtigkeit des Ueberganges, wie Il. 16, 346: *τὸ δ' ἀντικρὺ δόρυ χάλκεον ἐξεπέρησεν* etc.; und ib. 611; 17, 527: *τὸ δ' ἐξόπιθεν δόρυ μακρὸν οὔδει ἐνισκίμφθη* (vgl. mit Thuc. 6, 22, 2: *τὸν δὲ καὶ αὐτόθεν σῖτον ἐν ὁλκάσι . . ἄγειν*).

Gleichfalls auf dem Grenzgebiete stehen die Fälle, in denen ein pronominaler Dativ eingeschoben ist. Od. 18, 311: *ἀνέφαινον· αὐτὰρ ὁ τῇσιν αὐτὸς διογενὴς μετέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς*; ib. 24, 225: *ᾤχοντ', αὐτὰρ ὁ τοῖσι γέρων ὁδὸν ἡγεμόνευεν*. Häufig ist die stereotype Formel *τὼ δέ οἱ ὄσσε* (Il. 13, 616; 14, 438; 15, 607; 17, 695 u. v. a.); *τὼ δέ οἱ ὤμω* (Il. 2, 217); *αἱ δέ οἱ ἵπποι* (Il. 23, 392; 500); *τῷ δέ οἱ ὀγδοάτῳ* (Od. 3, 306); *τὸν δέ σφιν ἄνακτα* (Il. 10, 559).

Ziemlich häufig findet sich der Artikel bei Appellativen auf eine schon erwähnte Person zurückweisend. So *ὁ γέρων* (Il. 1, 33; 380; 462, 3, 181; 259; 4, 310 u. v. a.); *ὁ γέρων Πρίαμος* (ib. 13, 368; 21, 526; 22, 25); *ὁ γέρων Φύλας* (ib. 16, 191); *ὁ γέρων Δολίος* (Od. 24, 387); *Νέστωρ φάσχ' ὁ γέρων* (ib. 4, 191); *τοῖο γέροντος* (Il. 9, 469; 11, 620; 24, 164; 577; Od. 4, 410; 24,

387); ὁ γεραιός (Il. 1, 35; 3, 191; 225; 10, 77; 11, 632; 645 u. v. a.); ὁ ξεῖνος (nur in der Odyssee, 8, 101; 251; 388; 541 u. v. a.); τὸν ξεῖνον (ib. 7, 227; 8, 133; 402; 13, 48; 52 u. a.); τῷ ξείνῳ (ib. 17, 345). Von anderen persönlichen Begriffen finden sich nur vereinzelte oder doch wenige Stellen mit dem Artikel: ὁ παῖς (Il. 6, 467); ὁ μολοβρός (Od. 18, 26); ὅ γ' ἥρως (Il. 8, 268; 11, 483; 13, 164). — τὸν παῖδα (ib. 19, 331); τὸν υἱόν (ib. 4, 399); τὸν ἡνίοχον (ib. 23, 465); τὸν ἐλατῆρα (11, 702); τὸν ἀλήτην (Od. 18, 333) [393]; τὸν ἀοιδὸν (ib. 3, 270); τὸν νεκύν (Il. 7, 84; 17, 127); τὸν νεκρόν (ib. 17, 509; 635; 713); τὴν γυναῖκα (Od. 10, 112); τὸν ἄνακτα (Il. 6, 166); τόν γε ἄνακτα (ib. 23, 35). — τοῖο θεοῖο (Od. 21, 258); τοῖο ἄνακτος (ib. 3, 388; 21, 62; Il. 11, 322); τοῦ πατρός (ib. 11, 142; 19, 322; Od. 2, 134; 16, 149); τῆς μητρός (Il. 21, 412). — τῷ βουκόλῳ (Od. 22, 104); τῷ γε ἄνακτι (Il. 23, 173). — τὼ δμῶε (Od. 21, 244; 22, 114). — οἱ θεοί (Il. 4, 1); οἱ ταγοί (ib. 23, 160); οἱ γέροντες (ib. 18, 503); οἱ ἕταροι (Od. 10, 34; 12, 273); τοὶ ἐλατῆρες (Il. 23, 369); αἱ γυναῖκες (ib. 18, 495; 559; Od. 11, 225; 22, 446); ταὶ γυναῖκες (ib. 20, 161); οἱ Ἄνεμοι (Il. 23, 229); — τοὺς φύλακας (Il. 10, 97); τοὺς ξείνους (Od. 20, 382); τὰς κούρας (ib. 77). — Von Eigennamen finden sich: τὸν Χρύσην (Il. 1, 11); τῆς Σκύλλης (Od. 12, 125). — Von persönlichen Collectiven: ἡ πληθύς (Il. 2, 278; 15, 305) und: τὰ ἐλέγχεα πάντα λέλειπται (ib. 24, 260).

Verhältnissmässig noch seltener steht der Artikel bei einzelnen Substantiven anderer Art: αἱ βόες (Il. 18, 574); τῶν βοῶν (Od. 12, 321); τὰ μῆλα (ib. 11, 4; 20; 35); τὸν κριόν (ib. 9, 461); τὸ κῆτος (Il. 20, 147); ἡ ὄρνις (ib. 23, 877); τῷ ὄρνιθι (ib. 10, 277). — τὴν νῆσον (Od. 5, 55; 9, 146; 543; 12, 201; 276; 403); τὸν χῶρον (ib. 9, 181); τὸ σῆμα (ib. 8, 195; Il. 23, 257; 24, 801); τοῦ σκοποῦ (Od. 21, 425). — τά τε δῶρ' Ἀφροδίτης, ἥ τε κόμη τό τ' εἶδος (Il. 3, 55); τὴν χεῖρα (ib. 23, 75); τὴν γαστέρα (Od. 18, 380); τὸ ἕλκος (Il. 11, 267). — τὰ θύρετρα (Od. 18, 385); τὸν μοχλόν (ib. 9, 375); τά γε δοῦρα (ib. 12, 441); τὰ τεύχεα (Il. 19, 698; Od. 15, 218); τά γε τεύχεα (Il. 17, 122; 693; 18, 21); τὰ ὅπλα (ib. 19, 21); τοῦ τόξου (Od. 21, 113); τὸ τόξον (ib. 305); τὰ χρήματα (ib. 13, 215); τὰ δῶρα (ib. 11, 339; Il. 3, 55; 19, 172); τά τ' ἄποινα (ib. 1, 20). — τὸ σθένος Ὠρίωνος (Il. 18, 486).

Auffallend findet der Artikel sich bei Cardinalzahlen schon bei Homer zur Bezeichnung eines partitiven Verhältnisses, wie Il. 16, 173: πέντε δ' ἄρ ἡγεμόνας ποιήσατο . . τῆς μὲν ἰῆς στιχὸς ἦρχε Μενέσθιος; ib. 20, 270 ff.: πέντε πτύχας ἤλασε κυλλοποδίων, τὰς δύο χαλκείας, δύο δ' ἔνδοθι κασσιτέροιο, τὴν δὲ μίαν χρυσέην; ib. 5, 272: τοὺς μὲν τέσσαρας . . τὼ δὲ δύ'; Od. 14, 435: τὴν μὲν ἴαν (μοῖραν) . . τὰς δ' ἄλλας; ib. 20, 158: αἱ μὲν ἐείκοσι . . αἱ δ' etc.; ib. 14, 26: οἱ δὲ δὴ ἄλλοι ᾤχοντ' . . οἱ τρεῖς, τὸν δὲ τέταρτον etc.

Selbst bei Comparativen findet sich der Artikel schon bei Homer. Il. 1, 165: τὸ μὲν πλεῖον πολυάϊκος πολέμοιο; ib. 5, 673: ἢ ὅγε τῶν πλεόνων Λυκίων ἀπὸ θυμὸν ἕλοιτο; Od. 2, 277: παῦροι γάρ τοι παῖδες ὁμοῖοι πατρὶ πέλονται, οἱ πλέονες κακίους.

In generischer Bedeutung findet sich der Artikel selten bei Homer. Von Substantiven findet sich so ὁ γέρων Il. 3, 109: οἷς δ' ὁ γέρων μετέῃσιν; ὁ ἀνήρ, ib. 9, 320: κάτθαν' ὁμῶς ὅ τ' ἀεργὸς ἀνὴρ ὅ τε πολλὰ ἐοργώς; und ib. 13, 278 ff.: ὅ τε δειλὸς ἀνὴρ . . τοῦ μὲν γάρ τε κακοῦ . . τοῦ δ'

ἀγαθοῦ etc. — Von substantivirten **Adjectiven** finden sich so *τὸν ὁμοῖον* (Il. 16, 53; Od. 17, 218); *τὸν ἀρείω* neben *χείρονα* ohne Artikel (Il. 10, 237; Od. 20, 133); *τὸν ὀπίστατον* (Il. 11, 178).

Ziemlich oft gebraucht schon Homer den Artikel bei **Substantivirungen** (individuell), besonders im **Plural**, seltner im Singular und bei Participien: *οἱ ἄριστοι* (Il. 6, 435; 11, 658); *τοῖς ἀγαθοῖσιν* (Od. 15, 324); am häufigsten *οἱ ἄλλοι* (Il. 4, 429; 6, 41; 402; 11, 693 u. v. a.) — *τὰ κακά* (Il. 1, 107); *τὰ χερείονα* (ib. 576); *τὰ χέρεια* (Od. 18, 229; 20, 310); *τῶν λυγρῶν* (Il. 24, 531). — Im Singular: *τὸν ἄριστον* (Il. 21, 207); *τὸν δύστηνον* (Od. 20, 224). — *τὸ ἥμισυ* (Il. 13, 565); *τὸ μέλαν δρυός* (Od. 14, 12); *τὸ κρήγυον* (Il. 1, 106). — Bei **Participien**: *ὁ νικηθείς* (Il. 23, 663); *τῷ νικήσαντι* (ib. 3, 255; 23, 702 correspondirend mit *ἀνδρὶ νικηθέντι*); *τὸν προὔχοντα* (ib. 325). — Auch *ὁ ἕτερος* findet sich öfter substantivirt bei Homer: *τὸν ἕτερον* (Il. 5, 146); *τὼ ἑτέρω* (Od. 9, 430); *τοὺς ἑτέρους* (ib. 11, 258); *τῇ ἑτέρῃ μέν, τῇ δ' ἑτέρῃ*, 'mit der einen, mit der andern Hand' (Il. 21, 71; vgl. Od. 19, 481: *τῇ δ' ἑτέρῃ ἕθεν ἄσσον ἐρύσσατο φώνησέν τε*).

Auch die **Ordinalzahlen** finden sich bei Homer substantivirt mit dem Artikel verbunden: *τὰ πρῶτα* 'der erste Preis' (Il. 23, 275) und besonders häufig adverbial 'zum ersten Mal', 'zuerst': *ᾗ τὰ πρῶτα πύλας καὶ τεῖχος ἐσάλτο* (Il, 13, 679; so 17, 612; 23, 523; Od. 1, 257; 8, 268 u. v. a.); so auch *τὸ πρῶτον* (Il. 4, 267); 23, 824; Od. 4, 13 u. a.). — *τὸ τρίτον* (Il. 3, 525; 6, 186; 23, 733; 842; Od. 10, 520; 11, 28); *τὸ τέταρτον* (Il. 5, 438; 16, 705; 786; 20, 447; 22, 208; Od. 21, 128); *τὸ τέτρατον* (Il. 13, 20; 21, 177). — Auf ähnliche Weise adverbialisch *τὸ πάρος* (Il. 13, 228; Od. 24, 486); *τὸ πάρος γε* (Il. 19, 42); *τὸ πάρος περ* (Il. 5, 806; 7, 370; 10, 309; 396; 12, 346 u. v. a.); *τὸ πρίν* (Il. 5, 54; 6, 125; 9, 403; 15, 72 u. v. a.); *τὸ πρίν γε* (ib. 13, 105); *τὸ πρόσθεν* (ib. 12, 40; 23, 583; Od. 4, 688; 11, 629); *τό πάροιθεν* (Od. 1, 322; 2, 312; 18, 275).

Der Infinitiv durch den Artikel substantivirt kommt bei Homer noch nicht vor. Die Stelle Od. 20, 52: *ἀνίη καὶ τὸ φυλάσσειν πάννυχον ἐγρήσσοντα* ist zu erklären: 'Beschwerlich ist auch das, zu wachen etc.'; vgl. 1, 370: *ἐπεὶ τόγε καλὸν ἀκουέμεν ἐστὶν ἀοιδοῦ*, und das. 9, 3: *ἤτοι μὲν τόδε καλὸν ἀκουέμεν ἐστὶν ἀοιδοῦ*.

Beschränkt, aber doch nicht gerade selten ist bei Homer der Gebrauch des Artikels in der **synthetischen Apposition**. So findet er sich an mehreren Stellen bei Patronymiken, **ein** Mal bei einem Volksnamen. So zunächst **nachgestellt**: *Αἴαντι . . τῷ Τελαμωνιάδῃ* (Il. 14, 460); *Μαχάονι . . τῷ Ἀσκληπιάδῃ* (ib. 11, 614); *Ἰφίκλοιο πάϊς τοῦ Φυλακίδαο* (ib. 13, 698); *Νέστορος ἀγλαὸς υἱός, ὑπερθύμοιο ἄνακτος τοῦ Νηληϊάδαο* (ib. 23, 303); *Λήδην . . τὴν Τυνδάρεω παράκοιτιν*, Od. 11, 298. *Θάμυριν τὸν Θρήϊκα*, Il. 2, 595. — Ferner vorangestellt: *ὁ Τυδείδης κρατερὸς Διομήδης* (Il. 8, 532; 11, 660; 16, 25); *τὸν Τηλεφίδην . . ἥρω Εὐρύπυλον* (Od. 11, 519). — Aehnlich findet sich: *Φοῖνιξ ὁ γέρων* (Il. 9, 690); *Λαέρτης ὁ γέρων* Od. 14, 173); vereinzelt *αἰετοῦ ὄμματ' ἔχει μέλανος τοῦ θηρητῆρος* (Il. 21, 252); vgl. *Ἶρον τὸν ἀλήτην* (Od. 18, 333).

Mehrfach findet sich der Artikel auch bei einem appositiven **Adjektiv**: *Αἴας ὁ μέγας* (Il. 16, 358); *Ζηνὸς τοῦ ἀρίστου* (ib. 14, 213). Oefter voran-

gestellt: *ὁ κλυτὸς ἦεν Ἀχιλλεύς* (ib. 20, 320); *ὁ θρασὺς εἶπετ' Ὀδυσσεύς* (Od. 10, 436); *τὴν ὀλοὴν ὑπεκπροφύγοιμι Χάρυβδιν* (ib. 12, 113; 428); *ὁ κρατερὸς Διομήδης* (Il. 10, 536); *ὁ διογενὴς Ὀδυσεύς* (Od. 23, 306); *ὁ τλήμων Ὀδυσεύς* (Il. 10, 231; 498); *τῶν δειλῶν ἑτάρων* (Od. 9, 65). — Mit *ὅ γε*: *ὅγ' ὁ λυσσώδης φλογὶ εἴκελος* (*Ἕκτωρ*) *ἡγεμονεύει* (Il. 13, 53).

Schon bei Homer erscheint der Artikel auch bei einem Nomen, das zu einem im Verbum enthaltenen Subjekt oder zu einem pronominalen Objekt appositiv beigefügt wird: *ἡ κυνάμυια ἄγει*, 'sie die Hundsfliege führt' (Il. 21, 421). — *κεῖνον ὀΐεται τὸν κάμμορον* (Od. 2, 351). — Daneben aber findet sich eine solche Apposition auch ohne Artikel: *Ἀχαιοὶ . . ἀποτίσομεν* (Il. 1, 127); *πολεμίζομεν υἷες Ἀχαιῶν* (Od. 14, 240); *ἐμεῖο κυνός* (Il. 6, 344; 356); *ἐμεῖο κυνώπιδος* (Od. 4, 145); *ἐμοὶ δειλῇ* (ib. 20, 115).

Nicht gross ist verhältnissmässig die Zahl der Stellen, an denen Homer eine nähere Bestimmung mit ihrem Substantiv durch den Artikel verbindet. Bei vorangehendem Substantiv finden sich so zunächst persönliche Begriffe: *ἀνὴρ ὥριστος* (Il. 11, 288; 13, 433; 16, 521; 17, 689; 23, 536; 24, 384); *παῖδα . . τὸν ἄριστον* (ib. 24, 242); *ἄνακτες οἱ νέοι* (Od. 14, 61); *ἑτάροισι τοῖς ἄλλοις* (Il. 18, 103); *ἀθανάτοισι θεοῖσι . . τοῖς ἄλλοις* (ib. 5, 131; 820); *παῖδες τοὶ μετόπισθε λελειμμένοι* (ib. 24, 687); *ἀνδρῶν τῶν τότε* (ib. 9, 559); *ἓξ υἱεῖς οἱ Δολίοιο* (Od. 24, 497). — Ebenso findet sich dieser Gebrauch bei leblosem Begriff: *πεδίον τὸ Ἀλήϊον, τὸ Τρωϊκόν* (Il. 6, 201; 10, 11); *νεῶν . . τῶν πρώτων* (ib. 15, 656); *ἠοῖ τῇ προτέρῃ* (ib. 13, 794); — *τιμῆς τῆς Πριάμου* (Il. 20, 181); *ἄντυγες αἱ περὶ δίφρον* (ib. 11, 535; 20, 500); *κτήματα . . τά τ' ἔνδοθι καὶ τὰ θύρηφιν* (Od. 22, 220).

Fälle wie *ὁ ἀνὴρ ὁ ἀγαθός* kommen bei Homer nicht vor, wol aber einige wie *ὁ ἀνὴρ ἀγαθός* in demselben Sinne, wenn gleich vielleicht genauer: 'der Mann, der Redliche'. So: *τὸν ξεῖνον δύστηνον* (Od. 17, 10); *τὸν λωβητῆρα ἐπεσβόλον* (Il. 2, 275); *τοῦ παιδὸς ἀγανοῦ* (Od. 11, 492); *τοῦ βασιλῆος ἀπηνέος* (Il. 1, 340). — *τὰ μῆλα ταναύποδα, πίονα δημῷ* (Od. 9, 464); *τὰ τεύχεα καλά* (Il. 21, 317); *ὁ μοχλὸς ἐλάϊνος* (Od. 9, 378) (*τὴν ἄτην . . λυγρήν*, Od. 23, 223).

Oefter finden sich bei Homer Stellen, an denen eine Bestimmung, besonders ein Adjectiv, zwischen den Artikel und das Substantiv eingeschoben ist: *οἱ φίλτατοι ἄνδρες* (Il. 9, 204); *τὸν δεξιὸν ἵππον* (ib. 23, 336); *τὰ μακρότατ' ἔγχεα* (ib. 14, 373); *τὰ νείατα πείρατα . . γαίης* (ib. 8, 478); *τὰ μέγιστα . . ἄεθλα* (ib. 23, 640); *τὴν ἑτέρην πόλιν* (ib. 18, 509); *τῇ ἑτέρῃ μὲν χειρὶ . . τῇ δ' ἑτέρῃ* (Od. 22, 183); *ἡ Προμάχοιο δάμαρ* (Il. 14, 503); *τὸ Πηλείδαο . . ἐέλδωρ* (ib. 15, 74); *αἱ τῶν ἄλλων Τρώων φυλακαί τε καὶ εὐναί* (ib. 10, 408); *μάρτυροι ὤσ' οἱ ἔνερθε θεοί* (ib. 14, 274). — Häufig ist dieser Gebrauch bei *ἄλλοι, ἄλλαι, ἄλλων* etc., selten im Singular: *τὸν ἄλλον λαόν* (Il. 11, 189; 204).

Aehnlich findet sich schon bei Homer der Artikel bei einem Zahlworte mit seinem Substantiv, besonders bei Ordinalien: *οἱ δύω σκόπελοι* (Od. 12, 73); *τῶν δύο μοιράων, τριτάτη δ' ἔτι μοῖρα λέλειπται*, 'zwei Dritttheile' (Il. 10, 253). — *οἱ πρῶτοί τε καὶ ὕστατοι υἷες Ἀχαιῶν* (ib. 2, 281); *τῶν προτέρων ἐτέων* (ib. 11, 691); *ὁ ἕβδομος ἐστήκει μείς* (ib. 19, 117); *ἐν τῇ ἑβδομάτῃ ῥινῷ σχέτο* (ib. 7, 248); *τὸν τρισκαιδέκατον σκοπόν* (ib. 10, 561).

Die Possessiva erscheinen bei Homer zwar gewöhnlich ohne Artikel, nicht selten jedoch auch mit demselben, besonders die singularischen *ἐμός, σός,*

ὅς od. ἑός (gewöhnlich folgt das Substantiv nach; sehr selten steht es voran, wie: πατὴρ οὑμός, Il. 8, 360): τὸν ἐμὸν γάμον (Od. 2, 97; 19, 142; 24, 132); ἡ ἐμὴ ἄκοιτις (ib. 11, 452); — τὸ σὸν γέρας (Il. 1, 185); τὰ σὰ γούνατα (ib. 18, 457; Od. 3, 92); 4, 322; 9, 266); τά σ' αὐτῆς ἔργα (ib. 1, 356; 21, 350; Il. 6, 490); — τὸν ἑὸν Πόδαργον (Il. 23, 295); τοὺς ἑοὺς ἵππους (ib. 5, 321); τὰ ἃ τεύχεα (ib. 18, 451); τὰ ἃ δώματα (ib. 15, 58; Od. 14, 153); τὰ ἃ ἔργα (ib. 9, 250; 310; 343) u. v. a. — Bei pluralen Possessiven: αἱ δέ που ἡμέτεραι ἄλοχοι (Il. 2, 136); ὁ ὑμέτερος θυμός (Od. 4, 694).

Zuweilen steht auch bei Homer der Artikel mit einer Bestimmung auf ein vorhergehendes oder angedeutetes Substantiv bezogen. So: τοὶ ἄρσενες, auf σύες (Od. 14, 16); τὰ ἄρσενα, auf μῆλα (ib 9, 238); τοὶ ἄλλοι, auf ὀϊστός (ib. 21, 417); αἱ μὲν ἄλλαι . . ἡ δὲ μία, auf γυναῖκες (ib. 20, 109), u. v. a.

Nicht selten gebraucht Homer auch den Artikel bei einem Superlativ, von dem ein Genitiv abhängt: ὁ κάκιστος Ἀχαιῶν (Od. 17, 415); ὥριστος θεῶν (Il. 13, 154; 19, 413); τὸν ἄριστον (ib. 5, 414; 10, 236; 17, 80; 18, 10; Od. 14, 19; 108; 414); οἱ ἄριστοι (Il. 4, 260; 10, 539; Od. 1, 211; 8, 91; 108; 11, 524).

Auch bei prädicativer Anfügung des Adjektivs hat Homer schon hin und wieder dem Substantiv den Artikel vorgesetzt. Beispiele finden sich vom Nominativ und Accusativ: σοὶ τὸ γέρας πολὺ μεῖζον (Il. 1, 197); οἱ θάμνοι πρόρριζοι πίπτουσιν (ib. 11, 156); τὰ δράγματα ταρφέα πίπτει (ib. 69); — Τυδεὺς τὸν υἱὸν γείνατο εἷο χερῆα μάχῃ (ib. 4, 399); μυθήσομαι οἷον τὸν Τηλεφίδην κατενήρατο χαλκῷ (Od. 11, 519); οἷον δὴ τὸν μῦθον ἐπεφράσθης ἀγορεῦσαι (ib. 5, 183); ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες (Il. 1, 552; 4, 25; 8, 462; 14, 330; 16, 440); ἅλιον τὸν μῦθον ὑπέστημεν Μενελάῳ (ib. 5, 715).

Auch in Verbindung mit πᾶς, ἅπας und σύμπας findet der Artikel sich bei Homer schon öfter: τὰ δ' ἐλέγχεα πάντα λέλειπται (Il. 24, 260); τὰ πρότερ' ἔχχυτο πάντα (Od. 19, 504); τὰ τείρεα πάντα (Il. 18, 485); μὲ στερέσαι τῆς ληΐδος ἤθελε πάσης (Od. 13, 262); οἱ ἄλλοι πάντες (Il. 1, 597; 21, 371; Od. 17, 411); ἁπάντων τῶν ἄλλων ἑτάρων (Od. 24, 79); σύμπαντες οἱ ἄλλοι (Il. 22, 380). (Daneben natürlich auch ohne Artikel, wie Il. 10, 273: λιπέτην πάντας ἀρίστους. Sogar in der Bedeutung 'im Ganzen', wie Od. 8, 258: κριτοὶ ἐννέα πάντες, und ib. 14, 103: αἰπόλια πλατέ' αἰγῶν ἕνδεκα πάντα).

Auch ὁ αὐτός findet sich schon bei Homer: ωὑτὸς ἀνὴρ ἔδωκεν (Il. 5, 396); ἀπίσσοντο τὴν αὐτὴν ὁδὸν αὖτις (ib. 6, 391; ohne τήν (Od. 8, 107 u. 16, 138: αὐτὴν ὁδόν); ἐκ τοκήων τῶν αὐτῶν (Od. 7, 55); τέλεσσαν ἤματι τῷ αὐτῷ (ib. 326).

Sehr selten findet sich bei Homer ὅδε und οὗτος mit dem Artikel: σέθεν αἱ κύνες αἵδε καθεψιόωνται ἅπασαι (Od. 19, 372); τοῦτον τὸν ἄναλτον ἀλητεύειν ἀπέπαυσας (ib. 18, 114).

Bei αὐτός 'selbst', ἐκεῖνος, ἄμφω, ἀμφότερος und ἕκαστος hat das etwa zugefügte Substantiv bei Homer den Artikel niemals. (K. W. Krüger a. a. O. II. § 50, 3—10).

2. In der syntactischen Casuslehre verdient der homerische Gebrauch des Dativs eine besondere Beachtung, weil in demselben bereits die im Indo-

germanischen ursprünglich getrennten Functionen des eigentlichen Dativs mit denen des Ablativs und Locativs vereinigt sind.

a. Der instrumentale Dativ: *τίσειαν Δαναοὶ ἐμὰ δάκρυα σοῖσι βέλεσσιν* (Il. 1, 42); *Σαρπηδὼν, ὃς Λυκίην εἴρυτο δίκῃσί τε καὶ σθένεϊ ᾧ*, 'der Lykien schirmte durch Rechtsprüche und durch seine Kraft' (ib. 16, 542); *ὅσσον μὲν ἐγὼ δύναμαι χερσίν τε ποσίν τε καὶ σθένει* etc. (ib. 20, 360); *καὶ ῥ' ἑτέρῳ μὲν δουρὶ σάκος βάλεν* (ib. 21, 164); *εὗδον παννύχιοι, μαλακῷ δεδμημένοι ὕπνῳ* (ib. 10, 2); *τὸν δ' εὗρον φρένα τερπόμενον φόρμιγγι λιγείῃ* (ib. 9, 186); *Πάτροκλος ἐνὶ κλισίῃ Εὐρυπύλοιο ἧστό τε καὶ τὸν ἔτερπε λόγοις* (ib. 15, 393); so auch von Personen: *μῆνα γὰρ οἶον ἔμεινα τεταρπόμενος τεκέεσσιν κουριδίῃ τ' ἀλόχῳ* (Od. 14, 244).

b. Der locale Dativ auf die Frage wo?, sowol bei geographischen als bei andern örtlichen Bezeichnungen: *Ἠετίων, ὃς ἔναιεν . . Θήβῃ Ὑποπλακίῃ* (Il. 6, 397); *Δήλῳ δή ποτε τοῖον Ἀπόλλωνος παρὰ βωμῷ φοίνικος νέον ἔρνος ἀνερχόμενον ἐνόησα* (Od. 6, 162); *Ζεὺς ἥμενος Οὐλύμπῳ* (Il. 21, 389); *Χάλκωνος φίλον υἱὸν, ὃς Ἑλλάδι οἰκία ναίων* (ib. 16, 595). — *Ζεὺς αἰθέρι ναίων* (ib. 4, 166; Od. 15, 523); *οὓς τέκεν Ἀστυόχη δόμῳ Ἄκτορος Ἀζείδαο* (Il. 2, 513); *ἀκροτάτῃ κορυφῇ πολυδειράδος Οὐλύμποιο* (ib. 1, 499; 5, 754; 8, 3); *τόξ' ὤμοισιν ἔχων ἀμφηρεφέα τε φαρέτρην* (ib. 1, 45) u. dgl. Doch ist für solche locale Bezeichnungen der Gebrauch der Präposition *ἐν* (od. *ἐπί*) schon bei Homer sehr häufig.

c. Der temporale Dativ zur Angabe einer bestimmt begrenzten Zeit: *ἤματί κε τριτάτῳ Φθίην ἐρίβωλον ἱκοίμην* (Il. 9, 363); *οἱ δὲ τρίτῳ ἤματι πάντες ἦλθον* etc. (ib. 11, 707); *ἤματι τῷ προτέρῳ* (ib. 21, 5); *ἴῳ ἤματι* (ib. 6, 422); *δεκάτῃ δέ με νυκτὶ μελαίνῃ γαίῃ Θεσπρωτῶν πέλασεν μέγα κῦμα κυλίνδον* (Od. 14, 314); — *Ζεὺς χθιζὸς ἔβη κατὰ δαῖτα . . δωδεκάτῃ δέ τοι αὖτις ἐλεύσεται Οὔλυμπόνδε* (Il. 1, 425); *τῇ προτέρῃ* (Od. 16, 50). — *ὀγδοάτῳ ἔτει* (ib. 4, 82); *δεκάτῳ ἐνιαυτῷ* (ib. 16, 18); *ἑνδεκάτῳ ἐνιαυτῷ* (ib. 3, 391) u. a. — *ἤματι τῷδε* (Il. 11, 444; 15, 252; 21, 584; Od. 20, 116); *τῇδε νυκτί* (ib. 88); *ἤματι κείνῳ* (Il. 2, 37; 482; 4, 543; 18, 324; 21, 517); *ἤματι τῷ αὐτῷ* (Od. 7, 326); — *ἤματι χειμερίῳ* (Il. 12, 279); *ἦμαρ' ὀπωρινῷ* (ib. 16, 385). — Blos *νυκτί* (ohne jede Beifügung): *νυκτὶ μὲν ὑμέων εἰλύαται κεφαλαί τε πρόσωπά τε νέρθε τε γοῦνα* (Od. 20, 351).

3. Zur syntactischen Moduslehre: der homerische Conjunctiv und Optativ (nach B. Delbrück in der oben Abschn, VII S. 322 angeführten Schrift: 'Gebrauch des Conjunctivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen', Halle 1871, S. 11 ff.):

Grundbegriffe: 'Der Conjunctiv erscheint in der Literatur bald als Ausdruck des Willens, bald der Erwartung, bald nur des Futurums, bald der Aufforderung, und ähnlich der Optativ bald den Wunsch, bald die bescheidene Behauptung, bald die Bedingtheit bezeichnend' (das. S. 11).

Alle Sätze zerfallen zunächst in Aussagesätze einerseits, und Fragesätze andrerseits. Die Aussagesätze zerlegen sich dann weiter in 1) Hauptsätze, 2) relativische Nebensätze, 3) Nebensätze mit Conjunctionen (S. 15; vgl. auch Curtius' Erläuterungen zur griechischen Gramm. S. 195 d. 2. Aufl.).

I. Der Conjunctiv.

A. Der Conjunctiv in Aussagesätzen.

1. Der Conjunctiv in Hauptsätzen: a) Conjunctiv des Wollens, b) Conjunctiv der Erwartung.

a) Der Conjunctiv des Wollens.

α) In positiven Sätzen: Die 1. Person enthält den Begriff der Willenserklärung, in der 2. und 3. Person den Ausdruck der direkten Aufforderung. Die 1. Person des Singulars wird stets durch eine aufmunternde Phrase wie *εἰ δ' ἄγε, ἀλλ' ἄγε*, auch *ἄγετε* (als Aufmunterung der Hörer zur Aufmerksamkeit) eingeleitet. Beispiele der 1. Person (für die 2. und 3. Person fehlen bei Homer die Beispiele in Hauptsätzen): *εἰ δ' ἄγε τοι καὶ νόστον ἐμὸν πολυκηδέ' ἐνίσπω* (Od. 9, 37); *εἰ δ' ἄγε δή, καὶ σῆμα ἀριφραδὲς ἄλλο τι δείξω* (ib. 21, 217); *εἰ δ' ἄγε τοι καὶ δένδρε' ἐϋκτιμένην κατ' ἀλωὴν εἴπω* (ib. 24, 337). — *ἀλλ' ἄγ' ἐγών, ὃς σεῖο γεραίτερος εὔχομαι εἶναι, ἐξείπω καὶ πάντα διίξομαι* (Il. 9, 61; vgl. Od. 22, 429, 487; 6, 126); *ἀλλ' ἄγε οἱ καὶ ἐγὼ δῶ ξείνιον* (Od. 20, 296); *ἀλλ' ἄγε νῦν ἐπίμεινον, Ἀρήϊα τεύχεα δύω* (Il. 6, 340). — *ἀλλ' ἄγεθ', ὑμῖν τεύχε' ἐνείκω θωρηχθῆναι* (Od. 22, 139). — *δεῦτε, δύω μοι ἕπεσθον, ἴδωμ' ὅτιν' ἔργα τέτυκται* (Il. 22, 40). — Im Plural: *ἡμεῖς δὲ φραζώμεθ' ὅπως ἔσται τάδε ἔργα* (Il. 4, 14; 14, 61; vgl. Od. 16, 371; 23, 117); *Ἕκτορος ὄρσωμεν κρατερὸν μένος ἱπποδάμοιο* (Il. 7, 38); *οἴκαδέ περ σὺν νηυσὶ νεώμεθα, τόνδε δ' ἐῶμεν αὐτοῦ ἐνὶ Τροίῃ γέρα πεσσέμεν* (ib. 2, 236; vgl. 3, 283; 16, 205); *νῦν αὖτε μαχώμεθα, φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ* (ib. 21, 160); vgl.: *νῦν δ' ἰθὺς μεμαῶτε μαχώμεθα* (ib. 22, 243); *νῦν δὲ μνησώμεθα δόρπου* (ib. 24, 601; vgl. ib. 19, 148); *ὀλοοῖο τεταρπώμεσθα γόοιο* (ib. 23, 98) u. v. a. — Durch *ἀλλά* eingeleitet: *ἀλλ' ἴομεν* (Il. 6, 526; 10, 126; 18, 266; Od. 2, 404; 6, 31; 10, 549 u. a.); *ἀλλὰ φραζώμεθα θᾶσσον* (Od. 10, 192; vgl. 2, 168); *ἀλλὰ μνησώμεθα δαιτός* (ib. 20, 246); vgl. *ἀλλὰ μνησώμεθα χάρμης* (ib. 22, 73). — Zuweilen auch durch *ἄγε, ἄγετε, ἀλλ' ἄγε, ἀλλ' ἄγετε, εἰ δ' ἄγετε, δεῦτε, δεῦτ' ἄγετε* eingeführt: *δῶρα δ' ἄγ' ἀλλήλοισι περικλυτὰ δώομεν ἄμφω* (Il. 7, 299); *νῦν δ' ἄγε νῆα μέλαιναν ἐρύσσομεν εἰς ἅλα δῖαν* etc. (ib. 1, 141); *νῦν δ' ἄγε . . νεώμεθα* (ib. 22, 392). — *νῦν δ' ἄγεθ', ὡς ἂν ἐγὼν εἴπω πειθώμεθα πάντες* (Od. 12, 213). — *εἰ δ' ἄγετ' ἀμφὶ πόλιν σὺν τεύχεσι πειρηθῶμεν* (Il. 22, 381). — *δεῦτ' ἴομεν πόλεμόνδε* (ib. 14, 128); *δεῦτε, φίλοι, ἤϊα φερώμεθα* (Od. 2, 410). — *δεῦτ' ἄγετ', Ἀργείην Ἑλένην . . δώομεν Ἀτρείδῃσιν ἄγειν* (Il. 7, 351). —

β) In negativen Sätzen (der Befürchtung, Warnung oder negativer Aufforderung); die Negation wird hier nur durch *μή* (wie im Sanskr. gewöhnlich durch mâ) ausgedrückt. Beispiele der 1. Person: *ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα φίλος διελέξατο θυμός; μή μιν ἐγὼ μὲν ἵκωμαι ἰών, ὁ δέ μ' οὐκ ἐλεήσει* etc., 'dass ich nur nicht an ihn heran gehe' (Il. 22, 123). — *μή σε, γέρον, κοίλῃσιν ἐγὼ παρὰ νηυσὶ κιχείω*, 'dass ich dich nur nicht treffe' (ib. 1, 26). Zuweilen erscheint ein solcher negativer Satz nach unsrer Auffassung als Inhaltsatz und wir übersetzen *μή* mit 'dass nicht', 'damit nicht'; nach griechischer Auffassung aber wird der Gedanke der Warnung oder Abwehr einfach an den vorhergehenden Satz angereiht; z. B. Il. 22, 358: *φράζεο νῦν, μή τοι τι θεῶν μήνιμα γένωμαι* bedeutet in griechischem Sinne: 'Denke nach! dass ich dir nur nicht Ursache des Götterzornes werde!' Ebenso ib. 1, 587: *τέτλαθι,*

μῆτερ ἐμή, καὶ ἀνάσχεο, κηδομένη περ, μή σε, φίλην περ ἐοῦσαν, ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἴδωμαι θεινομένην, 'dass ich dich nur nicht geschlagen . . sehe!' — Im Plural: *μηκέτι νῦν δήθ' αὖθι λεγώμεθα, μηδ' ἔτι δηρὸν ἀμβαλλώμεθα ἔργον*, 'nicht mehr lasset uns jetzt hier noch Reden halten' etc. (Il. 2, 435; vgl. *ἀλλ' ἄγε, μηκέτι ταῦτα λεγώμεθα* (ib. 13, 292; vgl. ib. 20, 244; Od. 3, 240; 13, 296; *μὴ ἴομεν Δαναοῖσι μαχησόμενοι περὶ νηῶν* (Il. 12, 216; vgl. Od. 24, 462). — Beispiele der 2. und 3. Person: *μὴ πολύπικρα καὶ αἰνὰ βίας ἀποτίσεαι ἐλθών* (Od. 16, 255); *μή μ' ἀπαειρόμενον πόλιος πεδίονδε νοήσῃ, καί με μεταΐξας μάρψῃ ταχέεσσι πόδεσσιν* (Il. 21, 563). — *ὤ μοι ἐγὼ μή τίς μοι ὑφαίνῃσιν δόλον αὖτε ἀθανάτων* (Od. 5, 356). In scheinbaren Inhaltssätzen (vgl. d. Vorst.): Od. 21, 228: *παύεσθον κλαυθμοῖο γόοιό τε, μή τις ἴδηται* (im Griech. unabhängig: 'dass nur Niemand es sehe!'); so Il. 8, 522: *φυλακὴ δέ τις ἔμπεδος ἔστω, μὴ λόχος εἰσέλθῃσι πόλιν λαῶν ἀπεόντων*, 'dass nur nicht eine Schaar eindringe', u. dgl.

b) **Der Conjunctiv der Erwartung.** Dahin gehören (nach Delbrück a. a. O. S. 23 ff.) diejenigen Conjunctive, in denen die subjective Erregung, verglichen mit den Conjunctiven des Wollens, abgeschwächt erscheint, indem entweder die Lebhaftigkeit der Willenserklärung (Aufforderung) geringer erscheint, weil es sich nicht um etwas sofort, unter den Augen des Redenden, sondern, erst in entfernterer Zukunft Herbeizuführendes handelt, wie Il. 7, 197: *οὐ γάρ τίς με βίῃ γε ἑκὼν ἀέκοντα δίηται* ('nicht soll jemand mich . . in die Flucht schlagen'); oder die Lebhaftigkeit wird dadurch beeinträchtigt, dass die Willenserklärung nicht aus der freiwilligen Initiative des Wollenden hervorgeht, sondern ihm durch einen Andern, oder durch die Verhältnisse besonders nahe gelegt oder abgerungen wird. Aus der Forderung wird dann eine **Erlaubniss**, ein **Zugeständniss**; wie Od. 1, 396 (Worte des Telemachos): *ἀλλ' ἤτοι βασιλῆες Ἀχαιῶν εἰσὶ καὶ ἄλλοι . . τῶν κέν τις τόδ' ἔχῃσιν, ἐπεὶ θάνε δῖος Ὀδυσσεύς* ('von diesen mag Einer diese Herrschaft haben'); oder endlich die Energie der Willenserklärung ist verringert, weil das Gewollte etwas ist, das als ein natürliches Ergebniss eines vorhergehenden Gedankens oder der Umstände überhaupt erscheint, wie Od. 12, 383: *δύσομαι εἰς Ἀΐδαο καὶ ἐν νεκύεσσι φαείνω* (das Letztere als natürliches Ergebniss des Erstern). — Die Conjunctive der Erwartung zerfallen in folgende drei Gruppen:

α) **Reine Conjunctive** (ohne Beifügung der Partikel *κέν* oder *ἄν*): *ἀλλ' ἐπεὶ ἀασάμην . . ἂψ ἐθέλω ἀρέσαι, δόμεναί τ' ἀπερείσι' ἄποινα. ὑμῖν δ' ἐν πάντεσσι περικλυτὰ δῶρ' ὀνομήνω*, 'ich will nennen' (Il. 9, 121); *εἰ δέ μοι οὐ τίσουσι βοῶν ἐπιεικέ' ἀμοιβήν, δύσομαι εἰς Ἀΐδαο καὶ ἐν νεκύεσσι φαείνω* (Od. 12, 383). — *οὐ γάρ τι πρήξεις ἀκαχήμενος υἷος ἑῆος, οὐδέ μιν ἀνστήσεις, πρὶν καὶ κακὸν ἄλλο πάθῃσθα* (Il. 24, 551). — *καὶ ποτέ τις εἴπῃσι* (ib. 6, 459; 7, 87); vgl.: *καὶ νύ τις ὧδ' εἴπῃσι* (Od. 6, 275). — Die Negirung eines solchen Conjunctivbegriffs geschieht durch *οὐ*: *οὐκ ἔσθ' οὗτος ἀνὴρ οὐδ' ἔσσεται οὐδὲ γένηται, ὅς κεν* etc. (Od. 16, 438); vgl. *οὐκ ἔσθ' οὗτος ἀνὴρ διερὸς βροτὸς οὐδὲ γένηται, ὅς κεν* etc. ib. 6, 201); und: *οὐ γάρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι* (Il. 1, 262).

β) **Conjunctive mit** *κέν*, an ein Futurum od. einen Imperativ od. einen Satz mit *εἰ* sich anschliessend: *τὴν μὲν ἐγὼ σὺν νηΐ τ' ἐμῇ καὶ ἐμοῖς ἑτάροισιν πέμψω, ἐγὼ δέ κ' ἄγω Βρισηΐδα καλλιπάρῃον*, 'ich aber will wohl

fortführen', (emphatische Drohung, Il. 1, 184); *σήμερον ἤ δοιοῖσιν ἐπεύξεαι Ἱππασίδῃσιν ἤ κεν ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ τυπεὶς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσῃς*, 'du sollst wol, sicherlich . . das Leben einbüssen' (ib. 11, 433). — Nach Imperativen: *ἤδ' ἔτι καὶ νῦν πείθευ· ἐγὼ δέ κέ τοι ἰδέω χάριν ἤματα πάντα* (Il. 14, 235); *δός, φίλος . . ἐγὼ δέ κέ σε κλείω κατ' ἀπείρονα γαῖαν* (Od. 17, 418); *δύσεο τεύχεα θᾶσσον, ἐγὼ δέ κε λαὸν ἀγείρω* (Il. 16, 129); *διογενὲς Λαερτιάδη . . ἱστὸν δὲ στήσας ἀνά δ' ἱστία λευκὰ πετάσσας ἧσθαι· τὴν δέ κέ τοι πνοιὴ Βορέαο φέρῃσιν*, 'das Schiff soll dir sicherlich der Hauch des Boreas tragen' (Od. 10, 507). — Nach Sätzen mit *εἰ*: *εἰ δέ κε μὴ δώωσιν, ἐγὼ δέ κεν αὐτὸς ἕλωμαι* (Il. 1, 324); *τόν γ' εἴ πως σὺ δύναιο λοχησάμενος λελαβέσθαι, ὅς κέν τοι εἴπῃσιν ὁδὸν καὶ μέτρα κελεύθου*, 'dieser soll dir wol sagen' (Od. 4, 389); *τῶν εἴ τίς σε ἴδοιτο θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν . . καί κεν ἀνάβλησις λύσιος νεκροῖο γένηται*, 'es soll wol ein Aufschub geschehen' (Il. 24, 655).

γ) Conjunctive mit *ἄν* (bei denen es sich nicht um schwankende, sondern überall um eine sehr bestimmte Aeusserung handelt). In positiven Sätzen: *ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω τὸ δὲ καὶ τελέεσθαι ὀΐω, ᾗς ὑπεροπλίῃσι τάχ' ἄν ποτε θυμὸν ὀλέσσῃ*, 'er soll noch verlieren' (Il. 1, 205); *νῦν δ' ἂν πολλὰ πάθῃσι φίλου ἀπὸ πατρὸς ἁμαρτών*, 'er soll noch viel erdulden' (ib. 22, 505). — In negativen Sätzen, mit *οὐ*: *πάντα μὲν οὐκ ἂν ἐγὼ μυθήσομαι οὐδ' ὀνομήνω*, 'ich werde, will nicht sagen' (Od. 4, 240; vgl. Il. 2, 488; Od. 11, 328; 517); *ἄντην δ' οὐκ ἂν ἔγωγε λοέσσομαι* (Od. 6, 221); und in Verbindung mit Bedingungssätzen: *εἰ μὲν δὴ ἀντίβιον σὺν τεύχεσι πειρηθείης, οὐκ ἄν τοι χραίσμῃσι βιὸς καὶ ταρφέες ἰοί* (Il. 11, 387); vgl. ib. 3, 54: *οὐκ ἄν τοι χραίσμῃ κίθαρις τά τε δῶρ' Ἀφροδίτης, ἥ τε κόμη τό τε εἶδος, ὅτ' ἐν κονίῃσι μιγείης*.

2. Der Conjunctiv in relativen Nebensätzen.

Je nachdem die Handlung des Nebensatzes die des Hauptsatzes, oder umgekehrt die Handlung des Hauptsatzes die des Nebensatzes voraussetzt, mit anderen Worten: je nachdem die Handlung des Relativsatzes das Posterius oder das Prius zu der des Hauptsatzes ist, bezeichnet man die Relativsätze als posteriorische oder priorische (Delbrück a. a. O. S. 35).

a) Die posteriorischen Relativsätze umfassen die Conjunctive des Wollens und die der Erwartung (vgl. im Vorst. S. 68).

α) Die Conjunctive des Wollens; theils reine Conjunctive, theils mit *κέν*: *τιμὴν δ' Ἀργείοις ἀποτινέμεν ἥν τιν' ἔοικεν ἥ τε καὶ ἐσσομένοισι μετ' ἀνθρώποισι πέληται*, 'und die auch fortdauern soll' (Wille des redenden Agamemnon, Il. 3, 287; 460): *μή τίς τοι τάχα Ἴρου ἀμείνων ἄλλος ἀναστῇ, ὅστις σ' ἀμφὶ κάρη κεκοπὼς χερσὶ στιβαρῇσιν δώματος ἐκπέμψῃσι*, 'der dich . . aus dem Hause werfen soll' (Od. 18, 336). — Mit *κέν*: *αὐτὸς νῦν ὄνομ' εὕρεο ὅττι κε θῆαι παιδὸς παιδὶ φίλῳ*, 'den du wol dem lieben Enkelkinde geben sollst' (Od. 19, 403); *καὶ ἅμ' ἡγεμόν' ἐσθλὸν ὄπασσον ὅς κέ με κεῖσ' ἀγάγῃ* (ib. 15, 311); *ἀλλ' ἄγετε, κλητοὺς ὀτρύνομεν, οἵ κε τάχιστα ἔλθωσ' ἐς κλισίην Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος* (Il. 9, 166); *πέμψω σ' ἤπειρόνδε, εἰς Ἔχετον βασιλῆα . . ὅς κ' ἀπὸ ῥῖνα τάμῃσι* etc. (Wille des drohenden Antinoos, Od. 18, 86); *ἢ καὶ θέσπιν ἀοιδόν, ὅ κεν τέρπῃσιν ἀείδων*, 'oder auch den gottbegeisterten Sänger, der mit seinem Gesange erfreuen soll' (ib. 17, 385).

β) Die Conjunctive der Erwartung (dem Futurum sich nähernd): *θρώσκων τις κατὰ κῦμα μέλαιναν φρῖχ' ὑπαΐξει ἰχθύς, ὅς κε φάγῃσι Λυκάονος ἀργέτα δημόν*, 'der fressen soll, wird' (Il. 21, 127); *ἔνθα τοι αὐτίκα μάντις ἐλεύσεται, ὄρχαμε λαῶν, ὅς κέν τοι εἴπῃσιν ὁδόν*, 'der dir den Weg sagen soll, wird' ib. 10, 539); *θάνατος δέ τοι ἐξ ἁλὸς αὐτῷ ἀβληχρὸς μάλα τοῖος ἐλεύσεται, ὅς κέ σε πέφνῃ*, 'der dich tödten soll, wird' (ib. 11, 135); *ἀλλ' ἔτι πού τις ἐπέσσεται, ὅς κεν ἔχῃσιν δώματα θ' ὑψερεφέα* (ib. 4, 756) u. a.

b) Die priorischen Relativsätze (d. i. der Relativsatz als Voraussetzung des Hauptsatzes; der Letztere enthält in der Regel entweder einen Imperativ oder Optativ oder Indicativ des Futurs oder des Präsens). Die Conjunctive des Relativsatzes sind entweder rein (ohne *κέν* oder *ἄν*) oder mit *κέν* oder *ἄν*.

α) Reine Conjunctive (so besonders häufig in den homerischen Gleichnissen): *ὥς τίς τε λέων περὶ οἷσι τέκεσσιν, ᾧ ῥά τε νήπι' ἄγοντι συναντήσωνται ἐν ὕλῃ ἄνδρες ἐπακτῆρες*, 'dem die Jäger begegnen sollen' (Il. 17, 134); *ὀλοοίτροχος ὥς ἀπὸ πέτρης ὅν τε κατὰ στεφάνης ποταμὸς χειμάρροος ὤσῃ*, 'den herabstossen soll' (ib. 13, 138); *ὁ δ' ἔπεσεν μελίη ὥς, ἥ τ' ὄρεος κορυφῇ . . τέρενα χθονὶ φύλλα πελάσσῃ*, 'die . . ihr zartes Laub zur Erde betten soll' (ib. 180; vgl. ib. 5, 138; 15, 580; 681; 16, 260; 17, 110; 726; 18, 319; 21, 283; 22, 23; Od. 19, 111) u. v. a. Selten steht auch der verglichene Satz im Conjunctiv: *ὡς δὲ κύνες περὶ μῆλα δυσωρήσωσιν ἐν αὐλῇ θηρὸς ἀκούσαντες κρατερόφρονος, ὅς τε καθ' ὕλην ἔρχηται δι' ὄρεσφι* (Il. 10, 185); so ib. 15, 80; Od. 5, 395. — *ἀλλ' ἄγε, σῇ τάδε μητρὶ παρεζόμενος κατάλεξον, γήμασθ' ὅστις ἄριστος ἀνὴρ καὶ πλεῖστα πόρῃσιν* (Od. 20, 334); — *ἀλλ' αὖθι κυνῶν μέλπηθρα γένοιτο, ὅστις ἐπ' ἤματι τῷδε ἑκὼν μεθίῃσι μάχεσθαι* (Il. 13, 234); — *οὐδέ τιν' οἴω Τρώων χαιρήσειν, ὅστις σχεδὸν ἔγχεος ἔλθῃ* (ib. 22, 362); — *τὴν γὰρ ἀοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουσ' ἄνθρωποι ἥτις ἀκουόντεσσι νεωτάτη ἀμφιπέληται* (Od. 1, 352; vgl. ib. 14, 105); *οὐδέ τί πώ μοι πρόφρων τέτληκας εἰπεῖν ἔπος ὅττι νοήσῃς* (Il. 1, 543) u. v. a. Zuweilen steht der Relativsatz voran: *ὃς μὲν ἀπηνὴς αὐτὸς ἔῃ καὶ ἀπηνέα εἰδῇ, τῷ δὲ καταρῶνται πάντες βροτοὶ ἄλγε' ὀπίσσω*, 'es soll Einer unfreundlich sein und unfreundliche Gesinnung haben: dem wünschen alle Menschen Schlimmes an' (Od. 19, 329); so ib. 12, 41; 18, 276; 23, 118; Il. 3, 109; 12, 48; vgl. auch: *οἷσίν τ' εὖ φρονέῃσι* (*Ἀρήτη*): *καὶ ἀνδράσι νείκεα λύει* (Od. 7, 74).

β) Conjunctive mit *κέν* (der Relativsatz nachfolgend, oder eingeschoben, oder voranstehend). Nachfolgend: *κέκλυτε δὴ νῦν μευ, Ἰθακήσιοι, ὅττι κεν εἴπω*, 'was ich jetzt sagen will' (Od. 2. 25; 161; 229; 24, 454; 19, 378; 20, 115); *φθέγγεο δ' ᾗ κεν ἴῃσθα*, 'wo du nur hinkommen sollst' (Il. 10, 67); *ἠῶθεν δὲ θεὸς δώσει κράτος, ᾧ κ' ἐθέλῃσιν* (Od. 21, 280); *νῦν αὖ τοὺς ἄλλους ἐπιείσομαι, ὅν κε κιχείω*, 'wen immer ich finden soll' (Il. 11, 367; 20, 454) u. v. a. — Eingeschoben: *δῶρον δ' ὅττι κέ μοι δοῦναι φίλον ἦτορ ἀνώγῃ, αὖτις ἀνερχομένῳ δόμεναι οἶκόνδε φέρεσθαι* (Od. 1, 316; vgl. Il. 9, 146; 288; Od. 18, 47; 286); *τάων, ἥν κ' ἐθέλωμι, φίλην ποιήσομ' ἄκοιτιν* (Il. 9, 397; vgl. ib. 23, 554); *τῶν οἳ μέν κ' ἔλθωσι διὰ πριστοῦ ἐλέφαντος, οἵ ῥ' ἐλεφαίρονται* (Od. 19, 565); *οὐδὲ γὰρ οὐδέ τις ἄλλος, ὅτις κ' ἐμὰ δώμαθ'*

ἵκηται, ἐνθάδ' ὀδυρόμενος δηρὸν μένει εἵνεκα πομπῆς (ib. 8, 32; vgl. ib. 21, 345). — Vorangestellt: ὅς μέν κε βάλῃ τρήμωνα πέλειαν, πάντας ἀειράμενος πελέκεας οἰκόνδε φερέσθω (Il. 23, 855; vgl. ib. 4, 306; 15, 495; 23, 661); ὅς δέ κε ῥηΐτατ' ἐντανύσῃ βιὸν ἐν παλάμῃσιν καὶ διοϊστεύσῃ πελέκεων δυοκαίδεκα πάντων, τῷ κεν ἅμ' ἑσποίμην (Od. 19, 577; 21, 75); ὁπποῖόν κ' εἴπησθα ἔπος, τοῖόν κ' ἐπακούσαις (Il. 20, 250); ὅς κε θεοῖς ἐπιπείθηται μάλα τ' ἔκλυον αὐτοῦ.

β) Conjunctive mit ἄν, der Relativsatz nachfolgend: οἶνός σε τρώει μελιηδής, ὅστε καὶ ἄλλους βλάπτει, ὃς ἄν μιν χανδὸν ἕλῃ μηδ' αἴσιμα πίνῃ, '(der Wein,) der Jedem schadet, er soll ihn nur massenweise zu sich nehmen und nicht mit Mass trinken' (Od. 21, 294). — Der Relativsatz vorangestellt: ὃν δ' ἂν ἐγὼν ἀπάνευθε θεῶν ἐθέλοντα νοήσω . . πληγεὶς οὐ κατὰ κόσμον ἐλεύσεται Οὔλυμπόνδε, 'ich soll nur Einen von den Göttern bemerken' etc. (Il. 8, 10); ὅσσοι δ' ἂν πολέμοιο περὶ στυγεροῖο λίπωνται, μεμνῆσθαι πόσιος καὶ ἐδητύος, 'welche aber nur vom grausen Kampfe übrig bleiben sollen (ib. 19, 230).

3. Der Conjunctiv in Nebensätzen mit Conjunctionen.

Es ist hierbei zu unterscheiden zwischen Conjunctionen, die vom Relativstamme, und solchen, die von anderen Stämmen abzuleiten sind; ausserdem ist, wie bei Relativsätzen, zwischen posteriorischen und priorischen Conjunctivsätzen zu unterscheiden.

a) Sätze mit Conjunctionen vom Relativstamme.

α) Posteriorische Sätze, und zwar des Wollens und des Erwartens; erstere haben die Conjunctionen **ἵνα, ὄφρα, ὡς** und **ὅπως**, letztere: **ὅτε, ὁπότε, ὄφρα, εἰς ὅ, ἕως**. — Beispiele mit **ἵνα** (meist reine Conjunctive, ohne κέν und ἄν): ἀλλὰ τάχιστα λῦσον, ἵν' ὀφθαλμοῖσιν ἴδω (Il. 24, 555; vgl. Od. 10, 387); ἀλλ' ἕπεο προτέρω, ἵνα τοι πὰρ ξείνια θείω (Il. 18, 387; vgl. Od. 9, 517); ἀλλ' ἄγε δεῦρο ἄναξ, ἵν' ἔπος καὶ μῦθον ἀκούσῃς ἡμέτερον (Od. 11, 561; vgl. ib. 12, 185); νῦν δ' αὖ δεῦρ' ἱκόμην, ἵνα τοι σὺν μῆτιν ὑφήνω (ib. 13, 303) u. v. a. — Mit κέν (nur an dieser Stelle): ἀλλ' ἐρέω μὲν ἐγὼν ἵνα εἰδότες ἤ κε θάνωμεν ἤ κεν ἀλευάμενοι θάνατον καὶ κῆρα φύγοιμεν (ib. 12, 156).

Beispiele mit **ὄφρα** (meist reine Conjunctive, nur einige Male mit κέν und ἄν): δίειπέ μοι, ὄφρα δαείω (Il. 10, 425; vgl. Od. 9, 280; 21, 282; 17, 509); νῶϊν δ' ὧδ' ἐπ' ἀριστέρ' ἔχε στρατοῦ, ὄφρα τάχιστα εἴδομεν (Il. 13, 327; vgl. ib. 2, 299; 4, 269; 10, 146 u. a.); ἄξετε δὲ Πριάμοιο βίην, ὄφρ' ὅρκια τάμνῃ αὐτός (Il. 3, 105); αὐτὰρ ἐμοὶ γέρας αὐτίχ' ἑτοιμάσατ', ὄφρα μὴ οἶος Ἀργείων ἀγέραστος ἔω (ib. 1, 119) u. v. a. — Mit κεν: ἀλλὰ μέν', ὄφρα κέ τοι μελιηδέα οἶνον ἐνείκω (Il. 6, 258); ἴομεν ὄφρα κε θᾶσσον ἐγείρομεν ὀξὺν Ἄρηα (ib. 2, 440); ἀλλ' οὗτος μὲν νῦν σοι ἅμ' ἕψεται, ὄφρα κεν, εὕδῃ σοῖσιν ἐνὶ μεγάροισιν (Od. 3, 359). — Mit ἄν: ἀλλὰ πτώσσειν κατὰ δῆμον βούλεαι, ὄφρ' ἂν ἔχῃς βόσκειν σὴν γαστέρ' ἄναλτον (Od. 18, 363); ὃν δὲ λάβοιμι, ῥίπτασκον τεταγὼν ἀπὸ βηλοῦ, ὄφρ' ἂν ἵκηται γῆν ὀλιγηπελέων (Il. 15, 23).

Beispiele mit **ὡς** (am häufigsten mit **κέν**, selten reiner Conjunctiv oder mit ἄν). Mit **κέν**: ἀλλ' ἴθι, μή μ' ἐρέθιζε, σαώτερος ὥς κε νέηαι (Il. 1, 32);

ἄσσον ἴθ', ὥς κεν θᾶσσον ὀλέθρου πείραθ' ἵκηαι (ib. 6, 143; 20, 429); *ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν φραζώμεσθ', ὥς κέν μιν ἀρεσσάμενοι πεπίθωμεν* (ib. 9, 112); *πειρήσω, ὥς κ' ὔμμι κακὰς ἐπὶ κῆρας ἰήλω* (Od. 2, 316) u. v. a. — Reiner Conjunctiv: *κρῖν' ἄνδρας κατὰ φῦλα, κατὰ φρήτρας, Ἀγάμεμνον, ὡς φρήτρη φρήτρηφιν ἀρήγῃ* (Il. 2, 363); *αἶψ' ὄτρυνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα γυναῖκας, ὥς τοι δῶρ' ἀποπέμψω, ἅ μοι Μενέλαος ἔδωκεν* (Od. 17, 75); *βάσκ' ἴθι, καὶ Πρίαμον κοίλας ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν ὣς ἄγαγ' ὡς μήτ' ἄρ τις ἴδῃ μήτ' ἄρ τε νοήσῃ τῶν ἄλλων Δαναῶν* (Il. 24, 337). — Mit *ἄν*: *μηδ' ἐπίκευθε, ὡς ἂν μνηστῆρσιν θάνατον καὶ κῆρ' ἀράροντε ἔρχησθον προτὶ ἄστυ* (Od. 16, 170); *ἔνθα δὲ Τηλέμαχον καὶ βουκόλον ἠδὲ συβώτην προὔπεμψ', ὡς ἂν δεῖπνον ἐφοπλίσσωσι τάχιστα* (ib. 24, 360). So auch *ὡς ἂν μή*, ib. 2, 376 und 16, 84.

Beispiele mit *ὅπως* (gewöhnl. reiner Conjunctiv, selten mit *κέν*): *λίσσεσθαι δέ μιν αὐτός, ὅπως νημερτέα εἴπῃ* (Od. 3, 19; vgl. die Parallelstelle mit *ἵνα*, ib. 327; *ἀλλ' ἄγεθ', ἡμεῖς οἵδε περιφραζώμεθα πάντες νόστον, ὅπως ἔλθῃσι* (ib. 1, 76); vgl.: *αὐτοὶ δὲ φραζώμεθ', ὅπως ὄχ' ἄριστα γένηται* (ib. 13, 365) u. a. — Mit *κέν*: *ἀλλὰ τάχιστα πείρα, ὅπως κεν δὴ σὴν πατρίδα γαῖαν ἵκηαι* (Od. 4, 545; vgl. mit *ὥς*, ib. 2, 316); so *ὅπως κε* (*κεν*), Il. 9, 681 und Od. 1, 295.

Conjunctive der Erwartung; die Handlung des Hauptsatzes ist entweder eine momentane oder eine dauernde; mit der erstern correspondirt die Conjunction 'wann', griech. *ὅτε* und *ὁπότε*, mit der letztern die Conjunction 'bis', griech. *ὄφρα*, *ἕως*, *εἰς ὅ*.

Beispiele mit *ὅτε* u. *ὁπότε*: *ἔσσεται ἦμαρ ὅτ' ἄν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρή* (Il. 4, 164; 6, 448); *ἔσται μὰν ὅτ' ἂν αὖτε φίλην γλαυκώπιδα εἴπῃ* (ib. 8, 373). — *ἔσσεται ἢ ἠὼς ἢ δείλη ἢ μέσον ἦμαρ, ὁππότε τις καὶ ἐμεῖο Ἄρει ἐκ θυμὸν ἕληται* (ib. 21, 112).

Beispiele mit *ὄφρα*, *ἕως*, *εἰς ὅ*: *ἀλλά τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον ὄφρα τελέσσῃ* (Il. 1, 82); so auch *ὄφρα κέν* ib. 10, 44; 22, 192; Od. 4, 588, und *ὄφρ' ἄν*, Il. 1, 509; 10, 325; 15, 232; 21, 558. — Mit *ἕος* (*εἵως*) *κεν*: *αὐτὰρ ἐγὼ καὶ ἔπειτα μαχήσομαι εἵνεκα ποινῆς αὖθι μένων, εἵως κε τέλος πολέμοιο κιχείω* (Il. 3, 291); so ib. 17, 622; vgl. 24, 154. — Mit *εἰς ὅ κε* (*κεν*), auch in Einem Worte *εἰσόκε* und *εἰσόκεν* geschrieben: *ἀλλ' ἄγε, μίμνετε πάντες, ἐϋκνήμιδες Ἀχαιοί, αὐτοῦ, εἰς ὅ κεν ἄστυ μέγα Πριάμοιο ἕλωμεν* (Il. 2, 332); so ib. 14, 6; 23, 244; Od. 2, 98; 5, 378; 10, 461; 15, 59 u. v. a.

β) Priorische Sätze mit Conjunctionen vom Relativstamme; es sind dies entweder Vergleichungssätze (in Gleichnissen), mit *ὡς* und *ὡς ὅτε* oder Sätzen futurischen Inhalts, mit *ὡς* und *ὅπως*; oder Temporal- und Bedingungssätze, mit *ὅτε*, *ὁπότε*, *εὖτε*, *ὄφρα* und *εἰς ὅ κεν*.

Beispiele von Vergleichungsätzen (in Gleichnissen): *ὡς δὲ λέων ἐν βουσὶ θορὼν ἐξ αὐχένα ἄξῃ πόρτιος ἠὲ βοὸς* etc. (Il. 5, 161); *ὡς δ' ὄρνις ἀπτῆσι νεοσσοῖσι προφέρῃσιν μάσταχ' ἐπεί κε λάβῃσι* etc. (ib. 9, 323); *ὡς δὲ κύνες περὶ μῆλα δυσωρήσωσιν ἐν αὐλῇ* etc. (ib. 10, 183) u. v. a. — *ὡς δ' ὅτε τίς τ' ἐλέφαντα γυνὴ φοίνικι μιήνῃ Μῃονὶς ἠὲ Ζέφυρος βαθὺ λήϊον ἐλθὼν* etc. (ib. 2, 147); *ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ ἀπάλαμνος, ἰὼν πολέος πεδίοιο, στήῃ ἐπ' ὠκυρόῳ ποταμῷ* etc. (ib. 5, 597) u. v. a.; auch *ὡς ὅτ' ἄν* (zehnmal bei Homer), Il. 10, 5; 11, 269; 15, 170; 17, 522; 19, 375; 24, 480;

Od. 5, 394; 10, 217; 22, 468; 23, 233. — Zuweilen ist der Vergleichungssatz nachgestellt: *τὼ δ' ἀν' ὅμιλον ἰόντε κυδοίμεον, ὡς ὅτε κάπρω ἐν κυσὶ θηρητῆρσι μέγα φρονέοντε πέσητον* Il. 11, 325); so ib. 4, 130; 15, 606; 624; 16, 641; ebenso *ὡς ὁπότε*, ib. 11, 305.

Beispiele von Sätzen futurischen Inhalts (von in Aussicht genommenen Fällen, nicht blos fingirten, wie bei den Gleichnissen), mit *ὡς* und *ὅπως*: *μνημοσύνη τις ἔπειτα πυρὸς δηΐοιο γενέσθω, ὡς πυρὶ νῆας ἐνιπρήσω, κτείνω δὲ καὶ αὐτούς* (Il. 8, 182); *πείθεο δ' ὥς τοι ἐγὼ μῦθον τέλος ἐν φρεσὶ θείω* (ib. 16, 83); *ἀλλ' ἄγεθ', ὡς ἂν ἐγὼν εἴπω, πειθώμεθα πάντες* (ib. 9, 26); so ib. 704; 14, 74; 370; 18, 297; Od. 12, 213). — *Ζεὺς δ' ἀρετὴν ἄνδρεσσιν ὀφέλλει τε μινύθει τε, ὅππως κεν ἐθέλῃσιν* (Il. 20, 243); *Ζεὺς δ' αὐτὸς νέμει ὄλβον Ὀλύμπιος ἀνθρώποισιν ἐσθλοῖς ἠδὲ κακοῖσιν ὅπως ἐθέλῃσιν ἑκάστῳ* (Od. 6, 189; so ib. 1, 349).

Beispiele von Temporal- und Bedingungsätzen, mit *ὅτε, ὁπότε, εὖτε, ἦμος, ὄφρα* und *εἰς ὅ κεν*: *Οὐδέ τί μιν χρεὼ ἔσται τυμβοχοῆσ', ὅτε μιν θάπτωσιν Ἀχαιοί* (Il. 21, 323). *Εὐνὴ μὲν δή σοί γε τότ' ἔσσεται ὁππότε θυμῷ σῷ ἐθέλῃς* (Od. 23, 258; vgl. ib. 16, 268). — Mit *κέν*: *ὅτε κεν*, Il. 9, 138, 280; Od. 13, 180; 15, 446; *ὁππότε κεν*, Il. 4, 40; 229; Od. 10, 293; 11, 127; 13, 155 u. a. — Verbunden mit *ἄν*: *ὅτ' ἄν*, Il. 7, 459; *ὁπότ' ἄν*, Od. 6, 303; 8, 444; 10, 508 u. v. a. — Mit *εὖτε*: *αἰεὶ γὰρ τὸ πάρος γε θεοὶ φαίνονται ἐναργεῖς ἡμῖν, εὖτ' ἔρδωμεν ἀγακλειτὰς ἑκατόμβας* (Od. 7, 202); so auch *εὖτ' ἄν*, Il. 1, 242; 2, 34; 228; 19, 158; Od. 1, 192; 17, 320; 323; 18, 194. — Einmal mit *ἦμος* im Sinne einer allgemeinen Erwartung ('jedesmal wenn'): *ἦμος δ' ἠέλιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκῃ, τῆμος ἄρ' ἐξ ἁλὸς εἶσι γέρων ἅλιος νημερτής* (Od. 4, 400). — Mit *ὄφρα* ('während', 'so lange als'): *ἦ ἐθέλεις, ὄφρ' αὐτὸς ἔχῃς γέρας, αὐτὰρ ἔμ' αὔτως ἧσθαι δευόμενον* (Il. 1, 133, so ib. 4, 346; 11, 477; 23, 47; Od. 18, 133). Verbunden mit *κέν* Il. 24, 553; Od. 2, 124; 204; 8, 147; 12, 52; 16, 17); mit *ἄν*, Il. 6, 113; 17, 186; 18, 409; 22, 387; Od. 3, 353; 13, 412); mehrmals auch in der Verbindung *ὄφρ' ἂν μέν κεν* ('so lange nur immer'): *ὄφρ' ἂν μέν κεν δούρατ' ἐν ἁρμονίῃσιν ἀρήρῃ, τόφρ' αὐτοῦ μενέω*, 'so lange nur immer die Balken in ihren Klammern festhalten' (Od. 5, 361; so ib. 6, 259; Il. 11, 202). — Mit *εἰς ὅ κεν* (*εἰσόκε*): *φρονέω δὲ τετιμῆσθαι Διὸς αἴσῃ' ἥ μ' ἕξει παρὰ νηυσὶ κορωνίσιν, εἰς ὅ κ' ἀϋτμὴ ἐν στήθεσσι μένῃ καί μοι φίλα γούνατ' ὀρώρῃ* (Il. 9, 609; so ib. 10, 89).

b) Sätze mit Conjunctionen von nicht-relativer Ableitung (*εἰ, ἐπεί, πρίν*).

α) Posteriorische Sätze mit *εἰ*, und zwar solche, in denen entweder unzweideutig eine Erwartung oder Hoffnung des Subjekts ausgedrückt ist, oder in denen die Erwartung scheinbar als eine zweifelhafte und ungewisse dargestellt wird, während im Gedanken die Erwartung auf gewissen Erfolg gerichtet ist (letzteres namentlich in der scheinbaren Form einer abhängigen Frage, wie in *τίς δ' οἶδ' εἰ* etc..): *εἴ πως . . τῷ δ' ὕπνον ἀπήμονά τε λιαρόν τε χεύῃ ἐπὶ βλεφάροισιν* (Il. 14, 163). Besonders häufig mit *κέν*: *βάλλ' οὕτως, εἴ κέν τι φόως Δαναοῖσι γένηαι* (ib. 8, 282; vgl. ib. 11, 797); *σκέπτεο νῦν, Μενέλαε διοτρεφές, εἴ κεν ἴδηαι ζωὸν ἔτ' Ἀντίλοχον* (ib. 17, 652); *εἰ κέν πώς μιν ἕλῃς* (ib. 16, 725); *εἴ κέν πως ἐθέλῃσιν ἐπὶ Τρώεσσιν ἀρῆξειν* (ib. 1, 408);

εἴ κέ ποθι Ζεὺς ἄντιτα ἔργα τελέσσῃ (Od. 17, 50) u. v. a. Seltner mit ἄν (ἤν): ἀλλ' ἐμέ περ πρόες ὦχ', ἅμα δ' ἄλλον λαὸν ὄπασσον Μυρμιδόνων, ἤν πού τι φόως Δαναοῖσι γένωμαι (Il. 16, 39; so Od. 1, 282; 2, 216; 360; 3, 83 u. a.) — In der abhängigen Frage: τίς δ' οἶδ' εἴ κ' Ἀχιλεὺς, Θέτιδος παῖς ἠυκόμοιο, φθήῃ ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ τυπεὶς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσαι (Il. 16, 860; so ib. 15, 403; Od. 2, 332); vgl.: οὐ μὰν οἶδ' εἰ αὖτε κακορραφίης ἀλεγεινῆς πρώτη ἐπαύρηαι καί σε πληγῇσιν ἱμάσσω (ich weiss sicherlich nicht, ob etc., s. v. a. ich glaube, dass ich es thun werde, Il. 15, 16).

β) Priorische Sätze mit εἰ: εἰ δ' αὖ τις ῥαίῃσι θεῶν ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ, τλήσομαι ἐν στήθεσσιν ἔχων ταλαπενθέα θυμόν (Od. 5, 221); εἴ περ γάρ σε κατακτάνῃ, οὔ σ' ἔτ' ἔγωγε κλαύσομαι ἐν λεχέεσσι (Il. 22, 86); εἴ περ γάρ τ' ἄλλοι περὶ κτεινώμεθα πάντες νηυσὶν ἐπ' Ἀργείων, σοὶ δ' οὐ δέος ἔστ' ἀπολέσθαι (ib. 12, 245) u. v. a. — Verbunden mit κέν: εἰ δέ κ' ἐμῇς ὑπὸ χερσὶ δαμεὶς ἀπὸ θυμὸν ὀλέσσῃς, οὐκέτ' ἔπειτα σὺ πῆμά ποτ' ἔσσεαι Ἀργείοισιν (Il. 10, 452). αὐτὰρ ἔμ', εἴ κε θάνω, κτεριοῦσί γε δῖοι Ἀχαιοί (ib. 11, 455); ὥς θην καὶ σὸν ἐγὼ λύσω μένος, εἴ κέ μευ ἄντα στήῃς (ib. 17, 29) u. v. a. — Verbunden mit ἄν (ἤν): ἢν γὰρ δή με σόωσι θεοὶ καὶ οἴκαδ' ἵκωμαι, Πηλεύς θήν μοι ἔπειτα γυναῖκα γαμέσσεται αὐτός (Il. 9, 393); ἤν περ γάρ κ' ἐθέλωσιν ἐΰθρονον Ἠῶ μίμνειν, οὔτι με νικήσουσι (Od. 18, 318); τὼ (das Rosspaar) καὶ νῶϊ πόλινδε σαώσετον, εἴ περ ἂν αὖτε Ζεὺς ἐπὶ Τυδεΐδῃ Διομήδεϊ κῦδος ὀρέξῃ (Il. 5, 225); so εἴ περ ἂν φεβώμεθα, ib. 232; und εἰ δ' ἄν . . οὐκ ἐθέλωσιν (ib. 3, 289). Auch ἄν und κέν correspondirend: ὄψεαι, ἢν ἐθέλῃσθα, καὶ εἴ κέν τοι τὰ μεμήλῃ (Il. 4, 353; 9, 359).

γ) Priorische Sätze mit ἐπεί (contrah. aus ἐπί-εἰ): ὁ (ὕπνος) γάρ τ' ἐπέλησεν ἁπάντων, ἐσθλῶν ἠδὲ κακῶν, ἐπεὶ ἄρ βλέφαρ' ἀμφικαλύψῃ (Od. 20, 86; so Il. 15, 363). Oefters mit κέν verbunden: αὐτὰρ ἐπεί κε φανῇ καλὴ ῥοδοδάκτυλος Ἠὼς καρπαλίμως πρὸ νεῶν ἐχέμεν λαόν τε καὶ ἵππους etc. (Il. 9, 707); vgl.: ἐπεί κε κάμω πολεμίζων (ib. 1, 168); so ib. 11, 764; 19, 402; 20, 337; 21, 534; Od. 14, 154; 17, 23 u. v. a.; ἐπεί κε bei Gleichnissen, Il. 2, 475; 7, 5; 9, 324; 17, 658; 21, 575; Od. 24, 7. — Mit ἄν (ἐπήν). Nur Einmal ἐπεὶ ἄν: οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλη ἔσται θαλπωρή, ἐπεὶ ἂν σύγε πότμον ἐπίσπῃς (Il. 6, 412). Aber häufig ἐπήν: ἡμεῖς αὖτ' ἀλόχους τε φίλας καὶ νήπια τέκνα ἄξομεν ἐν νήεσσιν, ἐπὴν πτολίεθρον ἕλωμεν (Il. 4, 239; so ib. 9, 358; 12, 369; 13, 753; 23, 76; Od. 1, 293; 4, 412; 414 u. v. a.)

δ) Priorische Sätze mit πρίν (stets reine Conjunctive, ohne κέν od. ἄν): ἀλλὰ σὺ μὲν μή πω καταδύσεο μῶλον Ἄρηος, πρίν γ' ἐμὲ δεῦρ' ἐλθοῦσαν ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἴδηαι (Il. 18, 135); vgl. ib. 190; 24, 551; 781; Od. 10, 175; 13, 336; 17, 9.

B. Der Conjunctiv in Fragesätzen.

Die Fragesätze zerfallen in: 1) Sätze mit Bestätigungsfragen (d. i. solchen Fragen, welche eine Bestätigung oder Widerlegung, ein 'Ja' oder 'Nein' als Antwort erwarten), und 2) Sätze mit Verdeutlichungsfragen (die einen näheren Aufschluss als Antwort erfordern).

1. Beispiele mit Bestätigungsfragen, gewöhnlich mit ἦ und in Doppelfragen mit ἢ . . ἤ: 'Ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον, ἢ

καὶ Λαέρτῃ αὐτὴν ὁδὸν ἄγγελος ἔλθω (Od. 16, 138). — In Doppelfragen: *ἡμεῖς δὲ φραζώμεθ' ὅπως ἔσται τάδε ἔργα, ἢ ῥ' αὖτις πόλεμόν τε κακὸν καὶ φύλοπιν αἰνὴν ὄρσομεν, ἢ φιλότητα μετ' ἀμφοτέροισι βάλωμεν* (Il. 4, 16; so ib. 16, 436; Od. 4, 28; 19, 524 u. a.) — Mit *κέν* verbunden: *φρασσόμεθ' ἤ κε νεώμεθ' ἐφ' ἡμέτερ', ἤ κε μένωμεν* (Il. 9, 619, so ib. 13, 742; 22, 244).

2. Beispiele mit Verdeutlichungsfragen: *Μέντορ, πῶς τ' ἄρ' ἴω, πῶς τ' ἄρ' προστύξομαι αὐτόν;* (Od. 3, 22; vgl. ib. 15, 509; 13, 203; Il. 18, 188). *ὤ μοι ἐγώ, τί πάθω; τί νύ μοι μήκιστα γένηται;* (Il. 11, 404; so Od. 5, 465; vgl. ib. 299); *πῶς τίς τοι πρόφρων ἔπεσιν πείθηται Ἀχαιῶν;* —

II. Der Optativ (s. oben S. 68).

A. Der Optativ in Aussagesätzen.

1. Der Optativ in Hauptsätzen, zerfallend in a) Optative des Wunsches (der Bitte), b) abgeschwächte Optative.

a) Die Optative des Wunsches.

α) In positiven Sätzen: *αὐτίκα τεθναίην, ἐπεὶ οὐκ ἄρ' ἔμελλον ἑταίρῳ κτεινομένῳ ἐπαμῦναι* (Il. 18, 98); *νῦν δὲ κλέος ἐσθλὸν ἀροίμην* (ib. 121). *ἀμύμονα δ' οἴκοι ἄκοιτιν νοστήσας εὕροιμι* etc. (Od. 13, 43 ff.) — *κτήματα δ' αὐτὸς ἔχοις καὶ δώμασι σοῖσιν ἀνάσσοις* (Od. 1, 402). *ἀλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδωρ καὶ γαῖα γένοισθε* (Il. 7, 99). — *ὑμῖν μὲν θεοὶ δοῖεν . . ἐκπέρσαι Πριάμοιο πόλιν* (Il. 1, 18; so ib. 4, 363; Od. 6, 180; 8, 411; 413 u. v. a.). *τίσειαν Δαναοὶ ἐμὰ δάκρυα σοῖσι βέλεσσιν* (Il. 1, 42). *ὀψὲ κακῶς ἔλθοι, ὀλέσας ἄπο πάντας ἑταίρους* (Od. 9, 534) u. v. a. Als Bitte: *καὶ νῦν, εἴ τί που ἔστι, πίθοιό μοι* (Od. 4, 193); *ἀλλὰ σύ γ' ἐλθὼν αὐτὸς ἐπιστρέψειας ἕκαστα* (ib. 15, 24); *ἐξελθών τις ἴδοι* (ib. 24, 491); vgl.: *εἴη δ' ὅστις ἑταῖρος ἀπαγγείλειε τάχιστα Πηλείδῃ* (Il. 17, 640) u. a.

β) In negativen Sätzen: *μηδ' ὅντινα γαστέρι μήτηρ κοῦρον ἐόντα φέροι, μηδ' ὃς φύγοι* (Il. 6, 59). *μὴ μὰν ἀσπουδί γε νεῶν ἐπιβαῖεν ἕκηλοι* (ib. 8, 512); vgl.: *μὴ μὰν ἀσπουδί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην* (ib. 22, 304). *μὴ κεῖνος ἀνὴρ ἔτι νοστήσειεν ἐκ Τροίης* (ib. 13, 232) u. v. a. Mit einem Conjunctiv correspondirend: *τῷ ῥ' ἰθὺς Δαναῶν ἴομεν, μηδ' οἵ γε ἕκηλοι Πάτροκλον νηυσὶν πελασαίατο τεθνηῶτα* (Il. 17, 341); so Od. 16, 371.

γ) In Wunschsätzen mit *ὡς*, *εἰ* und *εἴθε* (*αἴ*, *αἴθε*): *ὡς ἔρις ἔκ τε θεῶν ἔκ τ' ἀνθρώπων ἀπόλοιτο* (Il. 18, 107; so ib. 22, 286). — *εἰ γὰρ δὴ οὕτως εἴη* (Il. 4, 189; so ib. 8, 538; 10, 536; 16, 97; 18, 272; 464; 22, 346; 454; Od. 3, 205; 4, 697 u. v. a. — *εἴθ' ὣς ἡβώοιμι βίη τέ μοι ἔμπεδος εἴη* (Il. 23, 629; so ib. 4, 313; Od. 14, 468); vgl.: *εἴθ' οὕτως ἐπὶ πᾶσι χόλον τελέσει' Ἀγαμέμνων* (Il. 4, 178; so Od. 14, 440; 15, 341).

b) Die abgeschwächten Optative, nach Delbrück (a. a. O. S. 197) in drei Gruppen zerfallend: α) Optative des allgemeinen, nicht auf einen bestimmten Fall bezüglichen Gebotes oder Verbotes, β) die concessiven Optative, γ) die futurischen Optative.

α) Optative des allgemeinen Gebotes oder Verbotes (die Negation durch *μή*): *Μή τις ἔτι πρόφρων ἀγανὸς καὶ ἤπιος ἔστω σκηπτοῦχος βασιλεύς, μηδὲ φρεσὶν αἴσιμα εἰδώς· ἀλλ' αἰεὶ χαλεπός τ' εἴη καὶ αἴσυλα ῥέζοι* (Od. 5, 10). Negativ: *τῷ μή τίς ποτε πάμπαν ἀνὴρ ἀθεμίστιος εἴη, ἀλλ' ὅ γε σιγῇ δῶρα θεῶν ἔχοι, ὅττι διδοῖεν* (ib. 18, 141).

β) Concessive Optative: *Ζεῦ πάτερ, ὡς οὔτις με θεῶν ἐλεεινὸν ὑπέστη ἐκ ποταμοῖο σαῶσαι· ἔπειτα δὲ καί τι πάθοιμι* (Il. 21, 274). *ὁππότερος δέ κε νικήσῃ, κτήμαθ' ἑλὼν . . οἴκαδ' ἀγέσθω· οἱ δ' ἄλλοι . . ναίοιτε Τροίην* etc. (ib. 3, 74); vgl.: *τῷ δέ κε νικήσαντι γυνὴ καὶ κτήμαθ' ἕποιτο* (ib. 255); und: *ἡμέων δ' ὁπποτέρῳ θάνατος καὶ μοῖρα τέτυκται, τεθναίη* (ib. 102) u. v. a. — Negativ: *μηκέτ' ἔπειτ' Ὀδυσῆϊ κάρη ὤμοισιν ἐπείη, μηδ' ἔτι Τηλεμάχοιο πατὴρ κεκλημένος εἴην, εἰ μὴ ἐγὼ* etc. (Il. 2, 259 ff.). — Verbunden mit *κέν*: *νῦν αὖτέ με θυμὸς ἀνῆκεν στήμεναι ἀντία σεῖο, ἕλοιμί κεν ἤ κεν ἁλοίην* (Il. 22, 53); so ib. 13, 486; 24, 619; Od. 8, 570; 16, 392; 21, 162).

γ) Futurische Optative: *αὐτάρ τοι καὶ κείνῳ ἐγὼ παραμυθησαίμην*, 'ich möchte, d. i. werde ihm zureden' (Il. 15, 45); vgl. negativ: *οὐ μὲν γάρ τι κακώτερον ἄλλο πάθοιμι*, 'es möchte, es wird mir nie etwas Traurigeres begegnen' (ib. 19, 321). *τεθναίης, ὦ Προῖτ', ἢ κάκτανε Βελλεροφόντην*, 'du wirst sterben müssen' (ib. 6, 164). — Mit *κέν* verbunden: *ἀλλ' ἐγὼ οὐδέν σε ῥέξω κακά, καὶ δέ κεν ἄλλον σεῦ ἀπαλεξήσαιμι*, 'ich möchte, werde von dir abwehren' (Il. 24, 370). — Mit *ἄν*: *καὶ δ' ἂν τοῖς ἄλλοισιν ἐγὼ παραμυθησαίμην οἴκαδ' ἀποπλείειν* (ib. 9, 417); vgl.: *ἢ τ' ἂν ἔγωγε νῦν μὲν ἀνώγοιμι πτολεμίζειν υἷας Ἀχαιῶν νήστιας* etc. (ib. 19, 205) u. v. a.

2. Der Optativ in relativen Nebensätzen.

a) Die posteriorischen Relativsätze, zerfallen in: α) wünschende Optative, β) abgeschwächte Optative.

α) Wünschende Optative (Negation *μή*): *πομπὴ καὶ φίλα δῶρα, τά μοι θεοὶ Οὐρανίωνες ὄλβια ποιήσειαν* (Od. 13, 42; so ib. 7, 148; 17, 597; Il. 24, 212). — Negativ: *ἀλλὰ πολὺ μεῖζόν τε καὶ ἀργαλεώτερον ἄλλο μνηστῆρες φράζονται, ὃ μὴ τελέσειε Κρονίων*.

β) Abgeschwächte Optative; und zwar theils solche, in denen der Wunsch (der Hauptperson) noch durchscheint (stets mit *κέν* verbunden), theils mehr futurische Optative (sowol rein als mit *κέν* od. *ἄν*), Beispiele der erstern Art: *ἀλλ' ἄγε δή τινα μάντιν ἐρείομεν ἢ ἱερῆα ὅς κ' εἴποι*, 'der könnte vielleicht sagen' (Il. 1, 64; so ib. 7, 342; 8, 291; 14, 241; 21, 336; Od. 5, 166; 10, 432; 15, 518). — Beispiele der letztern Art: *ὁ δὲ χερμάδιον λάβε χειρὶ Αἰνείας, μέγα ἔργον, ὃ οὐ δύο γ' ἄνδρε φέροιεν* (Il. 20, 286; so ib. 14, 107; 10, 170). — Mit *κέν*: *ἢ δὴ πολλὸν ἀποιχομένου Ὀδυσῆος δεύῃ, ὅ κε μνηστῆρσιν ἀναιδέσι χεῖρας ἐφείη* (Od. 1, 254; so ib. 18, 166; Il. 3, 235 u. a.) — Mit *ἄν*: *ἡμεῖς δ' εἰμὲν τοῖοι οἳ ἂν σέθεν ἀντιάσαιμεν* (Il. 7, 231); vgl. negativ (mit *οὔ*): *καὶ νωΐτερον λέχος αὐτῶν κουρίδιον, τὸ μὲν οὐκ ἄν ἐγώ ποτε μὰψ ὀμόσαιμι* (ib. 15, 40); und so negativ mit *ἂν κέν*: *ἀμφὶ δ' ἄρ Αἴαντας δοιοὺς ἵσταντο φάλαγγες καρτεραί, ἃς οὔτ' ἄν κεν Ἄρης ὀνόσαιτο μετελθών* (ib. 13, 127).

b) Die priorischen Relativsätze (d. i. der Relativsatz als Voraussetzung des Hauptsatzes): *Οὐδ' ἂν ἔγωγε ἀνδρὶ μαχησαίμην ὅστις πολέμοιο μεθείη λυγρὸς ἐών* (Il. 13, 118). *νεμεσσήσαιτό κεν ἀνὴρ αἴσχεα πόλλ' ὁρόων, ὅστις πινυτός γε μετέλθοι* (Od. 1, 229); *καί χ' εἰς πάντας ἐρύκοι ἀνήρ, ὅς τ' ἄλκιμος εἴη* (ib. 22, 138). *δῶρον δ', ὅττι κέ μοι δοίης, κειμήλιον ἔστω* (ib. 4, 600). — Negativ (mit *μή* und *οὐ*): *ἀνδρὶ παρ' ἀκλήρῳ,*

ᾧ μὴ βίοτος πολὺς εἴη (Od. 11, 490). *μάλα κεν θρασυκάρδιος εἴη ὃς τότε γηθήσειεν ἰδὼν πόνον οὐδ' ἀκάχοιτο* (Il. 13, 344).

3. Der Optativ in Nebensätzen mit Conjunctionen (vgl. oben beim Conjunctiv S. 73).

a) Sätze mit Conjunctionen vom Relativstamme.

α) Posteriorische Sätze, mit den Conjunctionen *ἵνα, ὄφρα, ὡς, ὅπως, ἕως*: *τόν ποτ' ἐγὼν ἐπὶ νηὸς ἐϋσσέλμοιο μελαίνης ἄξω τῆλ' Ἰθάκης, ἵνα μοι βίοτον πολὺν ἄλφοι* (Od. 17, 250; so ib. 14, 408; Il. 18, 88). — *ἐν δ' αὐτοῖσι πύλας ποιήσομεν εὖ ἀραρυίας, ὄφρα δι' αὐτάων ἱππηλασίη ὁδὸς εἴη* (Il. 7, 340; so Od. 20, 80 sq.). — *Ζεύς τό γ' ἀλεξήσειε καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι, ὡς ὑμεῖς παρ' ἐμεῖο θοὴν ἐπὶ νῆα κίοιτε* (Od. 3, 347); so mit *κέν*, ib. 2, 53; 23, 135; 24, 532; mit *ἄν*, ib. 13, 402; 15, 538. *οὐδέ τι οἶδε νοῆσαι ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω, ὅππως οἱ παρὰ νηυσὶ σόοι μαχέοιντο Ἀχαιοί* (Il. 1, 344). — *τόφρα γὰρ ἂν κατὰ ἄστυ ποτιπτυσσοίμεθα μύθῳ χρήματ' ἀπαιτίζοντες, ἕως κ' ἀπὸ πάντα δοθείη* (Od. 2, 78).

β) Priorische Sätze, enthaltend Optative in Gleichnissen oder in Bedingungs- und Temporalsätzen. In Gleichnissen (mit *ὡς εἰ*): *Οὐκ ἀλέγω, ὡς εἴ με γυνὴ βάλοι ἢ πάϊς ἄφρων* (Il. 11, 389; so ib. 467; 2, 780; 22, 410; Od. 9, 314; 10, 416; 17, 366). — In Temporal- und Bedingungssätzen (mit *ὅτε, ὁπότε, ὁσσάκις*): *τοιοῦτοι νῦν πάντες, ὅσοι Τρώεσσιν ἀρωγοί, εἶεν, ὅτ'* (d. i. *ὅτε*) *Ἀργείοισι μαχοίατο θωρηκτῇσιν*, 'wann, so oft sie kämpfen' (Il. 21, 429; vgl. ib. 18, 465; Od. 12, 112; mit *κεν* Il. 9, 525). — *πολλάκι μιν ξείνισσεν Ἀρηΐφιλος Μενέλαος οἴκῳ ἐν ἡμετέρῳ, ὁπότε Κρήτηθεν ἵκοιτο* (Il. 3, 233; so ib. 10, 189; 15, 284; 18, 544; Od. 11, 591; 12, 381). — *ὁσσάκι δ' ὁρμήσειε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεὺς στῆναι ἐναντίβιον . . τοσσάκι μιν μέγα κῦμα πλάζε* etc. (Il. 21, 265; so ib. 22, 194; Od. 11, 585).

b) Sätze mit Conjunctionen von nicht-relativer Ableitung (*εἰ, ἐπεί*).

α) Posteriorische Sätze mit *εἰ*: *τίς δ' οἶδ' εἴ κέν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίναις παρειπών;* (Il. 11, 792); vgl.: *Ζεὺς γάρ που τό γε οἶδε καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι, εἴ κε μιν ἀγγείλαιμι ἰδών* (Od. 14, 120; und neben *ὄφρα*: *ἀλλ' ἐγὼ οὐ πιθόμην, ὄφρ' αὐτόν τε ἴδοιμι, καὶ εἴ μοι ξείνια δοίη* (ib. 9, 229).

β) Priorische Sätze mit *εἰ*: *ἀλλ' εἴ μοί τι πίθοιο, τό κεν πολὺ κέρδιον εἴη* (Il. 7, 28; so Od. 20, 381); vgl. *εἰ κεῖνόν γε ἴδοιμι κατελθόντ' Ἄϊδος εἴσω, φαίην κε φρέν' ἀτέρπου ὀϊζύος ἐκλελαθέσθαι* Il. 6, 284; vgl. ib. 16, 623). — Nachstehend: *οὐκ ἂν ἐμοί γε ἐλπομένῳ τὰ γένοιτ', εἰ θεοὶ ὣς ἐθέλοιεν* (Od. 3, 227); vgl. bei folgendem Hauptsatze: *ξεῖν', ἦ ἄρ κ' ἐθέλοις θητευέμεν, εἴ σ' ἀνελοίμην;* (ib. 18, 357). — Mit *κέν*: *τῶν κέν τοι χαρίσαιτο πατὴρ ἀπερείσι' ἄποινα, εἴ κεν ἐμὲ ζωὸν πεπύθοιτ' ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν* (Il. 6, 50; so ib. 10, 381; 19, 322; Od. 7, 315).

γ) Priorische Sätze mit *ἐπεί*: *Ἀλλ' ὅγ' ἐπεὶ ζεύξειεν ὑφ' ἅρμασιν ὠκέας ἵππους, Ἕκτορα δ' ἕλκεσθαι δησάσκετο δίφρου ὄπισθεν* (Il. 24, 13; so Od. 24, 254). Mit *ἄν* verbunden: *νῦν γάρ χ' Ἕκτορ' ἕλοις, ἐπεὶ ἂν μάλα τοι σχεδὸν ἔλθοι* (Il. 9, 304); zusammengezogen in *ἐπήν*: *αὐτίκα γάρ με κατακτείνειεν Ἀχιλλεὺς ἀγκὰς ἑλόντ' ἐμὸν υἱόν, ἐπὴν γόου ἐξ ἔρον εἵην* (Il. 24, 226; so Od. 4, 222: *ἐπὴν κρητῆρι μιγείη φάρμακον*).

B. Der Optativ in Fragesätzen (vgl. oben den Conjunctiv S. 76), mit Bestätigungs- und Verdeutlichungsfragen.

1. Beispiele mit Bestätigungsfragen: *ἦ ῥά νύ μοί τι πίθοιο;* (Il. 4, 93; so ib. 7, 48; 14, 190); vgl. mit **κέν**: *ἦ ῥά κε νῦν πάλιν αὖτις ἄμ ἡμῖν οἴκαδ' ἕποιο;* (Od. 15, 431; so ib. 8, 336; 18, 357); und mit **ἄν**: *ὦ φίλοι, οὐκ ἂν δή τις ἀνὴρ πεπίθοιθ' . . ἐλθεῖν;* (Il. 10, 204; so ib. 5, 33; 456; 24, 263; Od. 6, 57; 7, 22).

2. Beispiele mit Verdeutlichungsfragen (immer mit **κέν** oder **ἄν** verbunden): *ἀλλά τί κεν ῥέξαιμι;* (Il. 19, 90; so ib. 17, 260; 586; Od. 4, 443; 10, 383; 21, 259; 22, 12 u. a.; vgl.: *πῶς κε σὺ χείρονα φῶτα σαώσειας μεθ' ὅμιλον;* (Il. 17, 149; so ib. 19, 81; 227; Od. 9, 351; 12, 287; 20, 43). — Mit **ἄν**: *τίς ὧν τάδε γηθήσειεν;* (Il. 9, 77; so ib. 24, 367; Od. 5, 100; 8, 208; 10, 574); vgl. *πῶς ἂν ἔπειτ' ἀπὸ σεῖο, φίλον τέλος, αὖθι λιποίμην οἶος;* (Il. 9, 437; so ib. 10, 243; Od. 1, 65; 18, 31).

C. Optative der abhängigen Rede durch Modusverschiebung aus dem Conjunctiv oder Indicativ entstanden).

1. Aus dem Conjunctiv entstandene Optative.

a) Mit *μή*: *ἄζετε γάρ, μὴ Νυκτὶ θοῇ ἀποθύμια ἕρδοι* (Il. 14, 261; so ib. 10, 26; 18, 34; 22, 207; Od. 16, 179; 21, 395 u. v. a.)

b) Mit Relativsätzen: *αὐτὰρ ὁ μερμήριξε ὅ τι κύντατον ἕρδοι* (Il. 10, 503); vgl. *πάπτηνεν δὲ ἕκαστος ὅπῃ φύγοι αἰπὺν ὄλεθρον* (ib. 14, 507; 16, 283).

c) Mit Conjunctionen (*ἵνα, ὄφρα, ὡς, ὅπως* etc., vgl. oben S. 73): *ἐξ οὗ τὰ πρώτισθ' ἑπόμην Ἀγαμέμνονι δίῳ Ἴλιον εἰς εὔπωλον, ἵνα Τρώεσσι μαχοίμην* (Od. 11, 169). *δὴ τότ' ἐγὼν ἀνὰ νῆσον ἀπέστιχον, ὄφρα θεοῖσιν εὐξαίμην* (ib. 12, 333). *βούλετο γὰρ . . ῥέξαι ἱερὰς ἑκατόμβας, ὡς τὸν Ἀθηναίης δεινὸν χόλον ἐξακέσαιτο* (Ib. 3, 145). *αὐτὰρ ἐγὼ βούλευον ὅπως ὄχ' ἄριστα γένοιτο* (ib. 9, 420) u. dgl.

d) In Fragesätzen (Doppelfragen mit *ἤ . . ἤ*): *μερμήριξε δ' ἔπειτα κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν, ἢ προτέρω Διὸς υἱὸν ἐριγδούποιο διώκοι, ἦ ὅγε τῶν πλεόνων Λυκίων ἀπὸ θυμὸν ἕλοιτο* (Il. 5, 672; so ib. 1, 191; 13, 456; 14, 21; 16, 713; Od. 4, 118; 6, 142; 10, 51; 15, 300; 305 u. a.).

2. Der Optativ aus dem Indicativ (der direkten Rede) entstanden in Relativ- und Fragesätzen.

a) In Relativsätzen: *καὶ ᾔτεε σῆμα ἰδέσθαι, ὅττι ῥά οἱ γαμβροῖο πάρα Προίτοιο φέροιτο* (Il. 6, 177; so ib. 18, 511; Od. 9, 89; 10, 101; 110; 19, 464).

b) In Fragesätzen: *Τυδείδην δ' οὐκ ἂν γνοίης ποτέροισι μετείη* (Il. 5, 85); vgl. *εἰρώτα δὴ ἔπειτα τίς εἴη καὶ πόθεν ἔλθοι* (Od. 15, 423; so ib. 17, 368); und ohne Fragepronomen: *ᾤχετο πευσόμενος μετὰ σὸν κλέος, ἤν που ἔτ' εἴης* (ib. 13, 415; so Il. 10, 398).

---

§ 11. Die Bedeutungslehre oder Semasiologie.

K. Reisig's Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft, herausgeg. von Friedr. Haase (Leipz. 1839) S. 18 u. 286 ff.

Ag. Benary in: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, Jahrg. 1834. Juli-Hft. S. 67 ff.

Aug. Friedr. Pott, Etymologische Forschungen (Lemgo 1833 u. 36), II. Th. S. 370 ff.

G. Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie (3. Aufl., Leipz. 1869) S. 89 ff.

Fr. Haase, Vorlesungen üb. die latein. Sprachwissenschaft, herausgeg. v. F. A. Eckstein. Bd. I. Einleitung. Bedeutungslehre. (Leipz. 1874.)

Die zuerst von Reisig als besonderer Theil der Grammatik aufgestellte Bedeutungslehre (Semasiologie) hat bis jetzt noch nicht die ihr gebührende Beachtung und Bearbeitung gefunden. Sie hat die Aufgabe, vermittels der historisch-genetischen Weise den Gang nachzuweisen, welchen eine Sprache in der Entwickelung der mannigfaltigen Bedeutungen ihrer Wurzeln und Wörter von deren ältesten durch die Etymologie ermittelten Grundbedeutung genommen hat.

G. Curtius (a. a. O. S. 90 ff.): 'Die Bedeutungslehre einer einzelnen Sprache würde die Aufgabe haben zu zeigen, in welcher besondern Weis s ich die Bedeutungen der Wörter in dieser entwickelt haben, offenbar eine Aufgabe von dem allerhöchsten Interesse, insofern ohne Zweifel in der Art, wie ein Volk mit dem Geistigsten in der Sprache gewuchert hat, sich das eigentliche Geistesleben dieses Volkes auf eine besondere anschauliche Weise zu erkennen geben wird. Aber wie wir den Lautwandel einer Sprache nicht ermessen können, ehe der Lautbestand bei ihrem Beginne dargelegt ist, ebenso bedürfen wir für den Bedeutungswandel der festen Basis der vor jenem Wandel vorhandenen Stammwörter, und beides ist nur auf dem Wege der Sprachvergleichung zu gewinnen. Es bleibt daher kaum etwas andres übrig, als vorläufig für jede einzelne Sprache den Stoff mit möglichster Vorsicht zurecht zu legen und die Ausführung einer theils indogermanischen, theils speciellen Bedeutungslehre der einzelnen Sprachen der Zukunft zu überlassen. Freilich gibt es hierfür auch einen noch höhern Standpunkt. Wie es die allgemeine Sprachforschung vielleicht einmal dahin bringen wird, für allen Lautwandel ganz allgemeine, allen Sprachen gemeinschaftliche Gesetze zu ermitteln, und wenigstens schon einzelne weitreichende Spracherscheinungen — z. B. von W. v. Humboldt die Form des Dualis, von Pott das Prinzip der Zahlensysteme und die "Doppelung", von Schleicher der lautliche Vorgang des von ihm so benannten Zetacismus — von diesem Standpunkte aus beleuchtet sind, so wird es auch möglich sein, allgemein menschliche Gesetze und Analogien für die Bedeutungsübergänge aufzufinden, welche dann natürlich für die philosophische Sprachforschung, ja für die Philosophie überhaupt von der grössten Wichtigkeit sein werden. Von welchem Interesse würde es z. B. sein, wenn der im Allgemeinen anerkannte Satz, dass das abstractum aus dem concretum hervorgeht, an einer reichen Fülle von Beispielen der verschiedensten Sprachen geprüft würde!

Doch das sind Fernsichten in die unzweifelhaft grosse und reiche Zukunft der Sprachwissenschaft, mit deren Elementen wir noch genug zu thun haben. Warum aber sollten wir uns nicht im Bewusstsein unsres elementaren Standpunktes auch solche ferne Ziele vorhalten?' —

Der Verf. des 'Trienniums' hat bereits vor drei Decennien in der vor der Dresdner Philologen-Versammlung (1844) gelesenen Abhandlung: 'Ueber die Idee einer allgemeinen sprachvergleichenden Lexikographie' den ersten Versuch gemacht, an der Bezeichnung der Zunge in 23 (orientalischen, klassischen und neueuropäischen) Sprachen die allgemeinen Modalitäten der Bedeutungsentfaltungen dieses Wortes nachzuweisen (s. die Verhandlungen der gedachten Versammlung, S. 69—79 und die genealog. Tafel zu S. 78). Wir wiederholen hier nur das auf das Griechische Bezügliche: 'Die griechische Sprache bietet in einer fast unübersehbaren Menge von Wortgebilden und Ausdrucksweisen Belege für die Uebertragung des Wortes *γλῶσσα* als Bezeichnung des 'Sprachorgans', in denen zugleich manches Charakteristische der griechischen Anschauungsweise hervortritt. Wir erwähnen Beispiels halber nur des Wortes *ἄγλωσσος*, welches ursprünglich 'zungenlos', von Sophokles und Anderen auch für 'Nichtgrieche', 'Fremder', gleichsam 'eine unartikulirte Sprache redend' (was ja auch *βάρβαρος* ursprünglich heisst) gebraucht wird. Auch die eigenthümliche Redeweise: 'Ein grosses Goldstück liegt an der Zunge' (*βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ μέγας βέβηκεν*, Aeschyl. Agam. 36), wofür wir sagen würden: 'ein goldnes Schloss verschliesst den Mund', verdient besondere Erwähnung. — Specialisirte Bedeutungen von *γλῶσσα* in der Uebertragung 'Rede' und 'Sprache' sind erstens: die Abzweigung einer Gesammtsprache, 'die Mundart', 'der Dialekt', und zweitens: 'das seltene, ungewöhnliche, fremdartige, überhaupt einer Erklärung bedürftige Wort'. Aus letzterer Bedeutung ist in weiterer Abstufung des spätern Gräcismus die Bedeutung: Erläuterung eines fremdartigen, ungewöhnlichen Wortes, 'Glosse' entstanden, in welcher Bedeutung schon die ältere Latinität das Lehnwort **glossa** besitzt. Varro berichtet im Buche von der latinischen Sprache (7, 10 Müll.), dass das latinische Wort **tesca** 'von denen, welche Glossen geschrieben haben' (qui **Glossas** scripserunt) mit **sancta** erklärt werde. In dieser spätern Bedeutung, die auch das Derivatum *γλώσσημα* mit ihm theilt, ist glossa Lehnwort der neueuropäischen Sprachen geworden, und dient endlich im Deutschen gegenwärtig noch zur technischen Bezeichnung einer bekannten Dichtungsart, in welcher vier Verse einer bekannten ältern Strophe durch einzelne neue Strophen glossirt, d. i. commentirt werden. Von der Form der Zunge entlehnt sind im Griechischen die Bedeutungen von *γλῶσσα*: 'Mundstück der Flöte' (wofür auch die Nebenform *γλωσσίς*) und 'zungenförmiger Schuhriemen'.

---

§ 12. Die griechische Lexikographie entbehrt zur Zeit noch, gleich der Semasiologie, einer dem gegenwärtigen Standpunkte der Philologie entsprechenden Bearbeitung. Nachdem die wissenschaftliche Behandlung der Etymologie für den grössern Theil der griechischen Grundwörter die Wurzeln und für diese die Grundbedeutungen ermittelt hat, ist für die griechische Lexikographie die einzig sichere wissenschaftliche Grundlage ge-

wonnen worden. Ebenso hat die Handschriftenkritik in der Herstellung möglichst geläuterter und — soweit dies überhaupt erreichbar ist — diplomatisch gesicherter Texte der bedeutenderen griechischen Autoren das geeignete Material für den lexikalischen Bau zubereitet. Die allernächste Aufgabe der griechischen Lexikographie ist es nun, den Wörtervorrath der einzelnen Autoren (mit Einschluss der Fragmente) vollständig zusammenzutragen und nach wissenschaftlichen Prinzipien zu ordnen. Erst aus der Vollständigkeit des erhaltenen Materials kann ein richtiges Urtheil über den Sprachgebrauch eines Autors hinsichtlich der grammatischen Form, Construction, Wortbildung, Wortbedeutung, Stilgattung, höhern (Schrift-) oder niedern (Volks-) Sprache u. dgl. erlangt werden. Zugleich hängt die richtige Charakterisirung des vorhandenen Sprachstoffes von der sorgfältigen Unterscheidung dessen ab, was der Autor in seiner Darstellung von der Gesammtsprache überkommen, und dessen, was er vermöge seiner Individualität Besonderes, Eigenthümliches, Neues in Anwendung gebracht hat. Ueber diese nothwendige Unterscheidung zwischen dem Allgemeinen und Individuellen eines Schriftwerkes s. oben im V. Abschn. S. 268 ff.

Die wissenschaftliche Special-Lexikographie, welche auf eine dem gegenwärtigen Standpunkte der Sprachwissenschaft entsprechende Weise der Gesammt-Lexikographie vorarbeiten muss, kann sich der Aufgabe nicht entschlagen, aus dem lexikalischen Gesammtstoffe eines Autors dasjenige in besonderen Abtheilungen wissenschaftlich geordnet und übersichtlich zusammenzustellen, das sich als Individuelles in Wortbildung, Wortverbindung, Wortbedeutung u. s. w. ergibt. Bis jetzt ist in den griechischen Specialwörterbüchern diese Aufgabe völlig unbeachtet geblieben. In dem zur Hälfte veröffentlichten W. Dindorf'schen Lexicon Aeschyleum wird am Schlussworte der Vorrede das Verdienstliche solcher Zusammenstellung des Individuellen anerkannt. Dindorf sagt: 'Aeschyli lingua quum peculiaria multa habeat, quae coniunctim proposita melius percipiuntur quam per Lexicon dispersa, laudanda est B. Todtii diligentia, qui commentationem de Aeschylo vocabulorum inventore Halis edidit a. 1855, de qua dixi in fine huius Lexici'. Der um die Kenntniss des Aeschylus so hochverdiente Verfasser des Lexicon Aeschyleum würde sich aber ein neues und bleibendes Verdienst um die Kenntniss der äschyleischen Sprache erwerben, wenn er, der des Gesammtstoffes wie Wenige Meister ist, nicht bloss die eine eben erwähnte Seite des Individuellen in der Diction des grossen Tragikers ins Auge fasste, sondern sämmtliche Thatsachen, in denen sich der schöpferische Geist des Dichters auf sprachlichem Gebiete bekundet, zu einem geordneten Ganzen zusammenstellte.

X. Abschnitt. Geschichte der griechischen Literatur.

J. A. Fabricii Bibliotheca Graeca sive notitia scriptorum veterum Graecorum (XIV voll. 4., Hamb. 1705—1728). Die 4. Ausg. neu bearbeitet und vermehrt von G. Chr. Harless (XII voll. 4. 1790—1809, unvollendet. Dazu Index, Lips. 1838).

G. E. Groddeck, Historiae Graecorum litterariae elementa (II voll., Vilnae 1821 u. 1823).

Fr. Schoell, Histoire abrégée de la littérature grecque (8 voll., Paris 1823—1825; deutsch von Schwarze und Pinder, 3 Bde., Berlin 1828—1830).

G. C. Mohnike, Geschichte der Literatur der Griechen und Römer (1. Bd., Greifsw. 1813, unvollendet).

F. C. Petersen, Handbuch der griech. Literatur-Geschichte (dänisch, Kopenh. 1830, deutsch, Hamb. 1834).

G. Bernhardy, Grundriss der griechischen Literatur (3. Bearb., 2 Bde. in 3 Abtheilungen, Halle 1865 ff. Der 1. Bd. enthält eine allgemeine Uebersicht der Geschichte der Literatur, der 2. Bd. die Poesie).

O. Müller, Geschichte der griechischen Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders des Grossen, herausgeg. v. E. Müller (2 Bde., 3. Aufl. mit Anmerkungen u. Zusätzen von E. Heitz, Stuttg. 1875 u. 76).

Th. Bergk, Griechische Literatur (in Ersch u. Gruber's Encycl. 81. Th. S. 283—455).

Dessen Griechische Literaturgeschichte (1. Bd., Berlin 1872: Einleitung, Vorgeschichte, Homer, Hesiod).

G. Grote, History of Greece (XII voll., deutsch v. Meissner, 6 Bde., Leipz. 1851—1857).

R. Nicolai, Geschichte der gesammten griechischen Literatur (Magdeb. 1867; 2. Aufl. unt. d. Titel: Griechische Literaturgeschichte (1873 ff.).

H. Ulrici, Geschichte der hellenischen Dichtkunst (2 Bde., Epos und Lyrik enthaltend, Berl. 1835).

G. H. Bode, Geschichte der hellenischen Dichtkunst bis auf Alexander d. Grossen (3 Bde.: I. Bd.: epische Dichtkunst; II. Bd. in 2 Thln.: lyrische Dichtkunst; III. Bd. in 2 Thln.: dramatische Dichtkunst, Lpz. 1838 ff.).

W. Freund, Tafel der griechischen Literaturgeschichte (2. Aufl., Lpz. 1877).

§ 1. Die Geschichte der griechischen Literatur umfasst in ihrer weitesten Ausdehnung, von ihren ersten Anfängen im zwölften vorchristlichen Jahrhundert bis zur Eroberung Konstantinopels

durch die Türken einen Zeitraum von mehr als dritthalb Jahrtausenden; in engerer Begrenzung, von den ältesten uns erhaltenen Schriftwerken (den homerischen Gesängen) um 950 v. Chr. bis zur Regierung des Kaisers Justinian (527 n. Chr.), umfasst sie einen Zeitraum von gegen 1500 Jahren.

In ihrem weitesten Umfange (wie wir sie im Folgenden behandeln) wird sie in sechs Perioden eingetheilt, nämlich:

Erste Periode: Von den politischen Anfängen der griechischen Nation bis auf Homer (vorhomerische Zeit, bis um 950 v. Chr.).

Zweite Periode: Von Homer bis zu den Perserkriegen (von 950 bis 500 v. Chr.).

Dritte Periode: Von den Perserkriegen bis auf Alexander den Grossen (von 500 bis 336 v. Chr.).

Vierte Periode: Von Alexander dem Grossen bis zum Beginn der römischen Kaiserherrschaft (von 336 bis 30 v. Chr.).

Fünfte Periode: Von Augustus bis auf Justinian (von 30 v. Chr. bis 527 n. Chr.).

Sechste Periode: Von Justinian bis zur Eroberung Konstantinopels (Byzantinischer Zeitraum, von 527 bis 1453 n. Chr.).

So nach Bernhardy (a. a. O.) I. S. 202. — Bergk behandelt die griechische Literaturgeschichte innerhalb der engeren Grenzen von Homer bis Justinian, und theilt dieselbe (Lit.-Gesch. I. S. 303 ff. vgl. m. d. Art. in Ersch u. Grub. S. 311) in zwei grosse Hälften, in die eigentlich classische Zeit, 'die allein im vollen Sinne des Wortes productiv zu nennen ist', von 950 bis 300 v. Chr., und das Nachleben der Literatur von 300 v. Chr. bis 527 n. Chr., 'wo nicht so sehr Neues geschaffen, sondern mehr des Frühern reproducirt wird'. Der erste Zeitraum zerfällt in drei Perioden: 1) von 950 bis zum Anfange der Olympiaden 776 v. Chr.: die alte Zeit, die Blüthe der epischen Dichtung umfassend; — 2) von Ol. 1—70 (776—550 v. Chr.): das Mittelalter der hellenischen Nation: Entwickelung der Eigenart der Stämme; Blüthe des lyrischen Gesanges und erste Anfänge der Prosa; — 3) von Ol. 70—120 (500—300 v. Chr.): die neue Zeit: die reichste und glänzendste Entwickelung des Schriftthums: Lyrik, Drama in höchster Blüthe; reiche Entfaltung der Prosa in Geschichte, Beredsamkeit und Philosophie. — Der zweite (längere) Zeitraum, durch das Sinken der Sprache und Literatur gekennzeichnet, zerfällt wiederum in drei Perioden: 1) von Ol. 120—158,3 (300—146 v. Chr.): die alexandrinische Periode; grosse wissenschaftliche Thätigkeit; Nachblüthe der Poesie; — 2) von 146 v. Chr. bis 330 n. Chr.: Nachleben der griechischen Literatur im römischen Reiche; Vielseitigkeit literarischer Bestrebungen; wiederum in drei Abschnitte zu sondern: a) von 146 bis zu Cäsars Tode: Pflege gelehrter

Studien und der Philosophie; die Poesie so gut wie erloschen; — b) von 44 v. Chr. bis 180 n. Chr. (bis zum Tode des Marcus Antoninus): Erwachen poetischer Thätigkeit; Pflege der Rhetorik und Sophistik; — c) von 180 bis 330 n. Chr. (von Commodus bis zur Gründung Konstantinopels): das Aufhören gelehrter Studien; Pflege des Skepticismus und der neuplatonischen Philosophie. — Endlich 3) die letzte Periode von 330—527: Wiederaufblühen der episch-didaktischen Poesie; Pflege der Romandichtung.

---

§ 2. Erste Periode: Vorhomerische Zeit (bis um 950 v. Chr.).

Unter den mächtigen Eindrücken eines von der Natur mit den mannigfachsten Reizen ausgestatteten Landes und unterstützt von einer formenreichen und wohltönenden Sprache wandte sich der Geist der Hellenen sehr früh (in vorgeschichtlicher Zeit) der Dichtung zu, indem Natur und Leben, Götter und Helden in Liedern, mit Begleitung des Saitenspiels (der *κίθαρις*) besungen wurden: welche Lieder von Mund zu Mund, von Geschlecht zu Geschlecht mehrere Jahrhunderte hindurch sich fortpflanzten, und, weil nicht durch die Schrift festgehalten, im Laufe der Zeit vielfache Umgestaltungen erfuhren, zum grössern Theile auch endlich ganz aus der Erinnerung schwanden.

Dichter vor Homer. Herod. II, 23: *Οὐ γάρ τινα ἔγωγε οἶδα ποταμὸν Ὠκεανὸν ἐόντα, Ὅμηρον δὲ ἤ τινα τῶν πρότερον γενομένων ποιητέων δοκέω τὸ οὔνομα εὑρόντα ἐς ποίησιν ἐσενείκασθαι* (nicht im Widerspruch mit II, 53, wo nicht die vorhomerische Poesie geleugnet, sondern nur bestritten wird, dass die gewöhnlich dem Orpheus, Musäus u. a. zugeschriebenen Dichtungen der vorhomerischen Zeit angehören). — Arist. Poet. 4: *τῶν μὲν οὖν πρὸ Ὁμήρου οὐδενὸς ἔχομεν εἰπεῖν τοιοῦτο ποίημα, εἰκὸς δὲ εἶναι πολλούς.* — Sextus Empir. 645: *πιθανὸν εἶναι γεγονέναι μέν τινας πρὸ αὐτοῦ (Ὁμήρου) καὶ κατ' αὐτὸν ποιητάς.* — Cic. Brut. 18, 71: Nihil est enim simul et inventum et perfectum; nec dubitari debet quin fuerint ante Homerum poetae, quod ex eis carminibus intelligi potest, quae apud illum et in Phaeacum et in procorum epulis canuntur.

Die uralten Natur-, Volks-, Religions- und Heldenlieder waren Frühlings- (Schwalben-), Ernte-, Winzer-, Winter- (Krähen-) Lieder; — Hirten-, Spinnerinnen-, Hochzeits-, Wiegen-, Trauerlieder; — Kern-, Weisheits-, Räthselsprüche, Thierfabel; — Hymnen, Päane; Entsühnungs- und Weihgesänge; Tanzlieder; Orakelsprüche, Zauberlieder, Heilvorschriften; — Heldenlieder, Sagengesänge (wie von der Argonautenfahrt, *Ἀργὼ πᾶσι μέλουσα*, Hom. Od. 12, 70) u. dgl.

Der tiefreligiöse Sinn der Hellenen und die frühe Einrichtung mannigfacher, mit der musischen Kunst verbundener Götterkulte brachte in der ältesten Zeit vorzugsweise die religiöse oder hieratische Poesie zu hoher Geltung und vereinigte Priester, Seher und Dichter-Sänger in Eine geheiligte Person.

Als die Geburtstätten der ältesten Poesie werden genannt: vor Allem das Land der Thraker, Pierien (die Südküste Thrakiens) mit seinem Musensitze am Olympos; nächstdem Böotien mit dem Musensitze Helikon; Phokis mit Delphoi und dem Parnasos; Athen; Lykien; Delos, Lesbos, Kreta u. a.: ein vollgültiger Beweis, dass die Poesie, zuerst gepflegt im nördlichen Griechenland, sehr bald in allen Gauen des vielgegliederten Landes bei den einzelnen Volksstämmen einen empfänglichen Boden gefunden hat und kräftig und üppig hervorgesprosst ist. — Auch die Erfindung des Hexameters fällt in die vorhomerische Periode, s. im Folg. unter Olen.

Die reiche Entfaltung der griechischen Volksdichtung in vorhistorischer Zeit wird von der personificirenden Sage an bestimmte Dichternamen geknüpft, welche zum Theil noch die appellative Bedeutung der 'Dichtung' und des 'Gesanges' erkennen lassen (*Μουσαῖος* 'Musensohn', *Εὔμολπος* 'der Wohltönende', *Λίνος* 'der Klagesänger' u. dgl.).

Als die bedeutendsten Dichter der griechischen Sagenzeit werden genannt: Orpheus, Musäus, Thamyris oder Thamyras und Linos, von denen die ersten drei als geweihte Priestersänger und Seher die älteste religiöse Dichtung, der Letztere das Volkslied repräsentiren. Ausser diesen nennt die Sage noch Olen, Eumolpos, Philammon, Chrysothemis, Pamphôs Olympos, Amphion u. a.

1. Orpheus (*Ὀρφεύς*), von der Sage als ältester Dichter der Griechen bezeichnet, Sänger, Priester und Seher, Thraker aus Pierien am Olympos, Sohn des thrakischen Stromgottes Oiagros und der Muse Kalliope, 'der Sänger Urvater, der Vielgepriesene' (*ἀοιδᾶν πατήρ, εὐαίνητος Ὀρφεύς*, Pind. Pyth. 4, 177), dessen wunderbarer Klagegesang um die geliebte Eurydike die ganze Natur, die belebte und unbelebte, mit Allgewalt hinriss, und nach dessen durch wüthende Mänaden verübter Ermordung noch das zu Antissa auf Lesbos bewahrte Haupt aus dem geweihten Munde Orakelsprüche verkündete, wie er in dem ihm geweihten Haine

bei Antissa (auf Lesbos) die Nachtigallen mit schönerm Gesange begabte.

Preller (in Pauly's Real-Encycl. Bd. V. S. 992 ff.) unterscheidet beim Namen Orpheus 'zwischen dem Sänger mythischen Angedenkens, dessen Kunst und dessen Schicksale ein altes Thema der hellenischen Lyrik waren, zwischen dem Priester Orpheus, welcher die Seele des orphischen Bundes und der orphischen Mysterien bildete, und endlich drittens zwischen der apokryphischen Collectiv-Autorität einer theologischen Literatur mystischer Tendenz, welche von der orphischen Secte ausgehend, erst seit der Zeit der Pisistratiden in Athen nachweisbar ist, seitdem aber, und namentlich in den Zeiten der hellenistischen Literatur und des sinkenden Hellenismus, mit grosser Productivität und Ausdauer eine ganze Reihe von Schriften, die sehr verschiedenen Inhalts waren, aber doch einen specifisch orphischen Grundton hatten, ins Publikum brachte'.

Als erster Sammler und Ordner der unter Orpheus' Namen verbreiteten Religionssprüche und Weissagungen wird genannt Onomakritos, Zeitgenoss des Pisistratus und der Pisistratiden (um 520 v. Chr.); er ist auch der Begründer der orphischen Theologie und Mystik.

Hauptwerke über Orpheus und die Orphica sind: Lobeck's Aglaophamus sive de theologiae Graecorum mysticae causis libri tres (II voll., Regim. 1829), und: E. Gerhard, Ueber Orpheus und die Orphiker (Abhandl. d. Berl. Akad. d. Wissensch. 1861). —

Die dem Orpheus zugeschriebenen Werke sind: a) *Θεολογία* (richtiger als *Θεογονία*) *Ὀρφέως*, auch *ἱεροὶ λόγοι* genannt, ursprüngl. in 24 Büchern; commentirt von Proklos, nur in Fragmenten erhalten; Inhaltsangabe bei Lobeck p. 468—601 und bei Ulrici Gesch. d. hellen. Dichtk. I. S. 472—484. Vgl. auch Preller a. a. O. S. 999 ff., Bernhardy II, 1. S. 425—431. — b) *Ἀργοναυτικά*, Epos in 1384 (sonst 1373) Hexametern, den Alten unbekannt, stammt aus dem . christl. Jahrh. — c) *Ὕμνοι* (87), Gebete an die gesammten Himmels- und Naturmächte, eingeleitet durch *Εὐχὴ πρὸς Μουσαῖον*; vermuthlich aus der Schule der letzten Neuplatoniker. — d) *Λιθικά*, ein theurgisches Epos in 768 Versen (über die magische Kraft verschiedener Steine, besonders des Magnets), von höherm Werthe als die beiden vorhergehenden Dichtungen, aus der Mitte des 4. christl. Jahrh. = Handschriften der drei Epen: Codices Vossianus, Moscoviensis, Vindobonensis. — Kritische Apparate von Zoega bei Welcker in dessen Leben II. S. 442 ff.; und von Peyron, Notitia librorum don. a Tho. Valpergo-Calusio p. 68 sq. = Ed. princ. (Argon. et Hymn.) ap. Iuntam (Flor. 1500. 4.). — Hauptausg.: Orphica cum notis variorum rec. G. Hermannus (Lips. 1805). — Argonautica emend. interpr. J. G. Schneider (Jenae 1803). — De lapidibus, rec. notasque adi. Tho. Tyrwhitt (Lond. 1781). — Ausgg. u. Uebersetzungen einiger Hymnen: Orphei Initia, versibus antiquis Lat. expressa a Ios. Scaligero in dessen Opusc. (Par. 1610 u. öft.). — Deutsch v. Dietzsch (Erlang. 1822. 4.) — Hymns of Orpheus, translated with a prelim. dissert. on the life and theology of Orpheus, by Tho. Taylor (Lond. 1787 u. öft.). — Orpheus der Argonaut, übers. von J. H. Voss (mit Hesiod, Heidelb. 1806).

2. Musaeus (*Μουσαῖος* 'Musensohn'), nach der Sage Schüler des Orpheus, ältester Sänger, Priester und Seher in Attika, Dichter von Hymnen, Weissagesprüchen (*Μουσαίου χρησμοί*), Sühne- und Weiheliedern (*καθάρσια, τελεταί*), Heilmittellehren (*ἐξακέσεις νόσων*). Sein Grab wurde zu Athen am Musenhügel (*Μουσεῖον*) gezeigt.

Sammler und Ordner seiner Sprüche und Lieder war der im Vorstehenden genannte Onomakritos (*Ὀνομάκριτος ἀνὴρ Ἀθηναῖος χρησμολόγος τε καὶ διαθέτης χρησμῶν τῶν Μουσαίου*, Herod. 7, 6; vgl. Lobeck Aglaoph. p. 332), wobei Aechtes und Unächtes zusammengetragen wurde; Pausanias (1, 22, 7) hält nur den Hymnus auf Demeter, den die Lykomiden in Athen aufbewahrten, für ächt (*ἔστιν οὐδὲν Μουσαίου βεβαίως ὅτι μὴ μόνον ἐς Δήμητρα ὕμνος Λυκομίδαις*; vgl. auch ib. 1, 14, 2: *ἔπη δὲ ᾄδεται Μουσαίου μέν, εἰ δὴ Μουσαίου καὶ ταῦτα* etc.; und Schol. Apoll. III, 1: *ἐν τοῖς εἰς Μουσαῖον ἀναφερομένοις*). — Das ihm früher zugeschriebene romantische Gedicht *Τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον* gehört einem Grammatiker Musäus im 5. christl. Jahrh., s. unten in d. 5. Periode.

3. Thamyris od. Thamyras (*Θάμυρις* od. *Θαμύρας*), gleich Orpheus Thraker und Priestersänger, Sohn der Muse Erato, Meister im Kitharspiel, Sieger in den musischen Kämpfen zu Delphi, zuletzt wegen seiner Ueberhebung von den Musen geblendet und der Kunst des Gesanges und der Kitharis beraubt (Hom. Il. 2, 594 ff.: *ἔνθα τε Μοῦσαι ἀντόμεναι Θάμυριν τόν Θρήϊκα παῦσαν ἀοιδῆς . . αἳ δὲ χολωσάμεναι πηρὸν θέσαν, αὐτὰρ ἀοιδὴν θεσπεσίην ἀφέλοντο καὶ ἐκλέλαθον κιθαριστύν*). Seine Hymnen werden neben denen des Orpheus (wie es scheint sprichwörtlich) als die bedeutendsten erwähnt von Plato (legg. 8 p. 829, d): *μηδέ τινα τολμᾶν ᾄδειν ἀδόκιμον μοῦσαν μὴ κρινάντων τῶν νομοφυλάκων, μηδ' ἂν ἡδίων ᾖ τῶν Θαμύρου τε καὶ Ὀρφείων ὕμνων.*

4. Linos (*Λίνος*), die Personification des gleichnamigen Klageliedes (das den Tod eines blühenden Jünglings — wol des entflohenen Frühlings — besang und zum weitverbreiteten Volksliede geworden war: *λίνον δ' ὑπὸ καλὸν ἄειδεν*, Hom. Il. 18, 570). Als Dichter und Sänger ist Linus, der Sage zufolge in Theben geboren, Sohn des Apollo und einer Muse, Lehrmeister des Herakles im Kitharspiel, Erfinder neuer Weisen, besonders der Klagelieder (*θρηνοί*). Im alexandrinischen Zeitalter schrieb man ihm mehrere Dichtungen zu (über die Thaten der verschiedenen Dionyse, eine Kosmogonie u. a.). — Vgl. über Linos: O. Müller, Dorier I. S. 346 . J. A. Ambrosch, de Lino dissert. (Berol. 1829. 4.) Preller in Pauly's Real-Encyclopädie IV. S. 1098—1100.

5. Olen (Ὠλήν), der Greis aus Lykien, Sänger und Priester des Apollo, ältester Hymnendichter, Erfinder des Hexameters, ward von der delphischen Dichterin Böo in einem Hymnus gefeiert. Paus. 10, 5, 4: *Τοῦτον (Ὦλῆνα) δὲ καὶ μαντεύσασθαι πρῶτον καὶ ᾆσαι πρῶτον τὸ ἑξάμετρον . . πεποίηκε δὲ ἡ Βοιὼ τοιάδε·*

Ὠλήν θ', ὃς γένετο πρῶτος Φοίβοιο προφάτας,
πρῶτος δ' ἀρχαίων ἐπέων τεκτάνατ' ἀοιδάν.

Vgl. auch ib. 9, 27, 2: *Λύκιος δὲ Ὠλήν, ὃς καὶ τοὺς ὕμνους τοὺς ἀρχαιοτάτους ἐποίησεν Ἕλλησιν . . Ὠλῆνος δὲ ὕστερον Πάμφως τε ἔπη καὶ Ὀρφεὺς ἐποίησαν.* — Vgl. über ihn Bode Gesch. der hell. Dichtk. II, 1. S. 30 ff.; vgl. I. S. 477; und über die Erfindung des Hexameters Bergk Lit.-Gesch. I. S. 386 ff.

6. Eumolpos (*Εὔμολπος*), nach der Sage Sohn des Poseidon und der Chione, Stifter der eleusinischen Mysterien in Attika, deren Dienst dem von ihm abstammenden Eumolpidengeschlecht übertragen wurde. Pausan. 1, 38, 2: *τοῦτον τὸν Εὔμολπον ἀφικέσθαι λέγουσιν ἐκ Θρᾴκης Ποσειδῶνος παῖδα ὄντα καὶ Χιόνης* etc. Nach Suidas dichtete er Weihelieder (*τελεταὶ Δήμητρος*). Ein Hexameter, angeblich aus seinen bakchischen Gesängen, wird von Diod. Sic. I, c. 11 angeführt.

7. Philammon (*Φιλάμμων*), Thraker, von Ovid (Met. 11, 317) Sohn des Apollo und der Chione genannt, Kitharöde, Priestersänger des Apollo. Er führte die lernäischen Mysterien ein, kam den Delphiern gegen die Phlegyer zu Hilfe und fiel im Kampfe (Paus. 9, 36, 2). Im musischen Wettstreit zu Delphi erhielt er für einen Hymnus auf Apollo zur Kithara den Preis (ib. 10, 7, 2).

8. Chrysothemis (*Χρυσόθεμις*), aus Kreta, Sohn des Karmanor, ebenfalls Priestersänger des Apollo und Sieger zu Delphi mit einem Hymnus auf diesen Gott (Pausan. 10, 7, 2: *καὶ ἦσε καὶ ἐνίκησεν ᾄδων Χρυσόθεμις ἐκ Κρήτης*).

9. Pamphôs (*Πάμφως*), aus Athen, Hymnendichter, besonders für den Apollo- und Demeterkultus. Pausan. 9, 27, 2: *Ὠλῆνος δὲ ὕστερον Πάμφως τε ἔπη καὶ Ὀρφεὺς ἐποίησαν.* Als vorhomerisch erwähnt ib. 8, 37, 9: *καθὰ Ὅμηρος καὶ ἔτι πρότερον Πάμφως ἐποίησαν.* Nach ihm war das attische Geschlecht der *Παμφίδες* benannt. Vgl. Preller, Dem. u. Perseph. S. 61; 75; 384 ff.

10. Olympos (*Ὄλυμπος*), aus Phrygien, nach der Sage Schüler des Marsyas, Erfinder phrygischer Tonweisen und der Flötenmusik. Plut. de music. p. 1133 sq.; vgl. Ritschl in Ersch u. Grub. Encycl. III, 3 S. 333 ff.; Bernhardy's Lit.-Gesch. I. S. 246 ff.

11. Amphion (Ἀμφίων), aus Böotien, Sohn des Zeus und der Antiopa, Zwillingsbruder des Zethos, Sänger und Lautenspieler, Miterbauer der Mauern Thebens durch die Macht seines Saitenspiels. Nach Pausan. 9, 5, 4 hatte er die Laute und die musische Kunst von Hermes erhalten; nach Plut. mus. 3. lehrte ihn Zeus selbst und war Amphion der Erste, der das Zitherspiel trieb. Vgl. Preller's griech. Myth. II. S. 21—25; Stoll in Pauly's Real-Encycl. I. S. 908—912 d. 2. Aufl.

---

§ 3. Zweite Periode. Von Homer bis zu den Perserkriegen (von 950 bis 500 Chr.).

Der Charakter dieser Periode ist: Höchste Blüthe der epischen Dichtung — reiche Entfaltung der Lyrik — Anfänge der dramatischen Poesie — Anfänge der Prosa.

Hauptsitz der Literatur in dieser Periode ist das ionische Kleinasien nebst den dazu gehörigen Inseln; ausserdem die äolische Insel Lesbos. Vom europäisch-griechischen Festlande ist nur Theben durch Hesiod, Athen durch Tyrtäus und Solon (als Elegiendichter), Sparta durch Alkman und das dorische Himera (auf Sicilien) durch Stesichorus vertreten.

A. Poesie. a) Epische Dichtung. α) Heroisches Epos: Homer — die kyklischen Dichter: Arktinos, Lesches, Agias, Eugammon. — β) Religiös-dialektisches Epos: Hesiod — Asios — Pisander. —

b) Lyrische Dichtung, getheilt in α) elegisch-iambische Dichtung; die Elegiker: 1) Kallînus, 2. Tyrtaeus, 3. Mimnermus, 4. Solon, 5. Phokylides, 6. Xenophanes, 7. Theognis. — Iambiker: Archilochus; Simonides aus Amorgos, Hipponax, Ananius; — β) melische Lyrik: 1. Terpander, 2. Alkman, 3. Stesichorus, 4. Alcaeus, 5. Sappho, 6. Anakreon, 7. Ibykos, 8. Simonides aus Keos und 9. Telesilla; — und γ) Dithyrambendichtung: 1. Arion, 2. Lasos. —

c) Die Thierfabel: Hesiod, Archilochus, Stesichorus, Aesop.

d) Anfänge der dramatischen Dichtung: Thespis, Phrynichus, Choerilus, Pratinas.

B. Prosa: die Logographen: Kadmos, Hekatäus.

A. Poesie.

a. Epische Dichtung.

F. G. Welcker, der epische Cyklus oder die homerischen Dichter (2 Bde. Bonn, 1835 ff., neue Aufl. 1865).

G. W. Nitzsch, Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie der Griechen (Leipz. 1862). — H. Koechly, Opusc. academica (Lips. 1853. 4.).

Collectivtexte: Henrici Stephani, Poetae Graeci principes heroici carminis, et alii nonnulli (Genev. 1566 sq.) — Homeri carmina et Cycli epici reliquiae. Graece et Lat. (Par. 1837); Hesiodus, Apollonius, Tryphiodorus, Coluthus, Quintus, Musaeus, Tzetzes (cur. F. S. Lehrs). Acc. Fragm. Asii. — Rhiani (F. Dübner) (ib. 1840). — H. Düntzer, die Fragmente der epischen Poesie der Griechen bis zur Zeit Alexanders des Grossen (Köln 1840); Fortsetzung: die Fragmente . . bis zu Ende des 5. Jahrh. n. Chr. (das. 1842).

α) Heroisches Epos:

Homer (*Ὅμηρος*), 'der Maionide' (*Μαιονίδης*, angeblich Sohn oder Schüler der Maiôn). Ort und Zeit seiner Geburt sind unbekannt. Um die Ehre, sein Geburtsort zu sein, stritten sich, nach einem alten Epigramm (Anth. Pal. II. p. 716) sieben Städte:

Ἑπτὰ πόλεις μάρναντο σοφὴν διὰ ῥίζαν Ὁμήρου,
Σμύρνα, Χίος, Κολοφών, Ἰθάκη, Πύλος, Ἄργος, Ἀθῆναι,

oder nach andrer Angabe der Städte:

Κύμη, Σμύρνα, Χίος, Κολοφών, Πύλος, Ἄργος, Ἀθῆναι.

Ausser allem Zweifel war Ionien sein Geburtsland und entweder Smyrna oder Chios seine Geburtstadt (für Chios entscheidet sich Bergk, Lit.-Gesch. I. S. 457 ff.). — Ueber Homer's Zeitalter gehen die Angaben um mehrere Jahrhunderte auseinander. Krates setzt ihn ungefähr 80 Jahre nach dem troischen Kriege (um 1105), Eratosthenes gerade hundert Jahre nach Troja's Fall (1083), Aristarch um 1043, Apollodor setzt seine Geburt hundert Jahr später (943), Herodot (in der viel citirten Stelle II, 53: *Ἡσίοδον γὰρ καὶ Ὅμηρον ἡλικίην τετρακοσίοισι ἔτεσι δοκέω μευ πρεσβυτέρους γενέσθαι καὶ οὐ πλέοσι*) um 850. Am wahrscheinlichsten gehört er in das 10. Jahrh. Vgl. Nitzsch Melett. de Hist. Homeri (Hannov. 1837) II. pag. 59 sq.; Sengebusch vor Dindorf's Homerausgabe.

Die beiden Epen Ilias und Odyssee (*ἡ Ἰλιάς, ἡ Ὀδύσσεια*) sind in ihren wesentlichen Bestandtheilen nach Plan und Ausführung, wenn auch mit Berücksichtigung des Inhaltes und der hexametrischen Form älterer Einzelgesänge aus dem troischen Sagenkreise gearbeitet, eigne dichterische Schöpfungen (keine

aus Einzelgesängen verschiedener Dichter äusserlich aneinandergefügte Sammelwerke), und haben wahrscheinlich einen und denselben (nicht zwei verschiedene) Verfasser (Arist. poet. 24, 3: *οἷς ἅπασιν Ὅμηρος κέχρηται καὶ πρῶτος καὶ ἱκανῶς. καὶ γὰρ καὶ τῶν ποιημάτων ἑκάτερον συνέστηκεν, ἡ μὲν Ἰλιὰς ἁπλοῦν καὶ παθητικόν, ἡ δὲ Ὀδύσσεια πεπλεγμένον. ἀναγνώρισις γὰρ διόλου καὶ ἠθική*). —

Die Verbreitung der homerischen Gesänge erfolgte zuerst durch die homerische Sängerschule auf Chios, Homeriden gen. (*Ὁμηρίδαι*, nach der Sage Abkömmlinge des Homer), später durch die Rhapsoden (*ῥαψῳδοί*, von *ῥάπτειν ᾠδήν* od. *ἀοιδήν*, vgl. Pind. Nem. II, 1: *Ὁμηρίδαι ῥαπτῶν ἐπέων ταπόλλ' ἀοιδοί*, zu welcher Stelle der Scholiast bemerkt: *Ὁμηρίδας ἔλεγον τὸ μὲν ἀρχαῖον τοὺς ἀπὸ τοῦ Ὁμήρου γένους, οἳ καὶ τὴν ποίησιν αὐτοῦ ἐκ διαδοχῆς ᾖδον, μετὰ δὲ ταῦτα καὶ οἱ ῥαψῳδοὶ οὐκέτι τὸ γένος εἰς Ὅμηρον ἀνάγοντες.* Vgl. Bergk a. a. O. S. 485 ff.) — In Folge allzugrosser Abweichungen der Rhapsoden vom überlieferten Texte verordnete Solon (Ol. 46, 3 = 593 v. Chr.), dass der Vortrag homer. Gesänge *ἐξ ὑποβολῆς*, d. i. genau nach einem vorliegenden, geschriebenen Exemplar gehalten werden solle (Diog. Laert. 1, 57 von Solon: *τά τε Ὁμήρου ἐξ ὑποβολῆς γέγραφε ῥαψῳδεῖσθαι*). Später bestimmte Hipparch, der Vortrag des Homer an den grossen Panathenäen müsse auch *ἐξ ὑπολήψεως* geschehen, d. h. die im Wettkampfe einander ablösenden Rhapsoden müssten in der richtigen Folge des Textes recitiren (Pseudo-Plat. Hipparch. p. 228; hierauf beziehen sich auch bei Diog. Laërtius a. a. O. hinter *ῥαψῳδεῖσθαι* folgende Worte: *οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον*). — Attische Zusammenstellung, Sammlung und Ordnung (Redaction) der beiden homerischen Epen, auf Anordnung des Pisistratus (vermuthlich während seiner letzten Regierungsjahre) ausgeführt von einer Commission Sachverständiger, zu der namentlich Onomakritos (s. ob. S. 88) gehörte. Pausan. 7, 26, 13: *Πεισίστρατος δέ, ἡνίκα ἔπη τὰ Ὁμήρου διεσπασμένα τε καὶ ἄλλα ἀλλαχοῦ μνημονευόμενα ἤθροιζε.* Cic. de orat. 3, 34, 137: Pisistratus qui primus Homeri libros confusos antea sic disposuisse dicitur ut nunc habemus. Epigr. in Bekker's Anecdd. p. 768 (Worte des Pisistratus): *ὃς τὸν Ὅμηρον ἤθροισα, σποράδην τὸ πρὶν ἀειδόμενον.* Vgl. Nitzsch, de Pisistrato Homericorum carminum instauratore (Kiel 1839) (in dessen Melett. II, 4 p. 4 sq.); und Fr. Ritschl, die Alexandrin. Bibliothek und die Sammlung der homerischen Gedichte durch Pisistratus etc. (Bresl. 1838). Vgl. auch Pauly's Real-Enc. Art. Homerus S. 1433 ff. In der nächstfolgenden Zeit scheint es das Geschäft der Diaskeuasten (*διασκευασταί*) gewesen zu sein — Bestimmtes ist darüber nicht bekannt — die durch Pisistratus veranlasste Homersammlung zu revidiren und nach subjectiver Ansicht Veränderungen vorzunehmen (Wolf, Proleg. p. 151: '*διασκευαστὰς* .. habendos esse exactores seu politores carminum Homericorum, qui vel una cum Pisistrato vel paullo post eidem operi manum admoverint'); durch welches subjective Verfahren aber viel Unrichtiges in den Homertext kam, das die alexandrinischen Kritiker als solches erkannten. Vgl.

C. F. Heinrich, Diatribe de diasceuastis Homericis, p. I, Kilae 1807. 4; und Lehrs de Aristarchi studiis Homericis p. 349 sq. —

Kritische Behandlung und Commentirung der homerischen Gedichte seit der alexandrinischen Periode durch Zenodotus, Aristophanes von Byzanz, Aristarch u. a. (s. dies. unten in der 4. Periode). — Die Chorizonten (οἱ χωρίζοντες, die Trennenden, Sondernden) nahmen für Ilias und Odyssee zwei verschiedene Verfasser an ('οἱ λέγοντες μὴ εἶναι τοῦ αὐτοῦ ποιητοῦ Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν'). An ihrer Spitze standen die alexandrin. Grammatiker Xenon und Hellanicus (Procl. Vita Hom. in fin.: Ὀδύσσειαν Ξένων καὶ Ἑλλάνικος ἀφαιροῦνται Ὁμήρου). Vgl. Wolf, Prolegom. p. 158; Grauert, Ueber die homerischen Chorizonten im Rhein. Mus. I, 3. S. 199 ff.; Nitzsch im Art. Odyssee in Ersch u. Grub. Encycl. S. 402.

Neuer Standpunkt der Homerkritik seit Wolfs Prolegomena; die homerische Frage weiter fortgeführt von Lachmann ('Liedertheorie'), Köchly und Kirchhoff (s. unten die dahin gehörenden Schriften).

Scholien zu Homer. Zur Uebersicht vgl. Heyne, de scholiis in Homerica carmina, lexicis et glossariis, in dessen Iliasausg. tom. III. p. 53—87. — 1) Am Bedeutendsten die Scholia Veneta A. zur Ilias (aus einer Handschrift der Marcusbibl. in Venedig, saec. X.): Homeri Ilias ad veteris codicis Veneti fidem recensita. Scholia in eam antiquissima, ed. Jo. B. C. d'Ansse de Villoison (Venet. 1788 f., berichtigt und mit einer Auswahl anderer Scholien vermehrt von Imm. Bekker, III voll., Berol. 1825 u. 26. 4.); vgl. hierzu La Roche, Text, Zeichen und Scholien des berühmten Codex Venetus zur Ilias (Wiesb. 1862) und C. Wachsmuth, Ueber die Zeichen und einige andere Eigenthümlichkeiten des Cod. Venetus der Ilias, im Rhein. Mus. 18. Bd. (1863) S. 178 ff. — Von geringerem Werthe sind 2) Didymi σχόλια παλαιὰ εἰς τὴν Ὁμήρου Ἰλιάδα (auch Scholia minora od. brevia Didymi gen.), ed. princ. J. Lascaris (Rom 1517 fol.). Mit den Scholien zur Odyssee nebst Porphyrius, ed. Ald. II. vol., Ven. 1521—28; wiederholt in den Baseler Ausgg. und vermehrt durch Scholia Alemanni in: Ilias et veterum in eam Scholia (Cantabr. 1689. 4.). — 3) Scholia Townleiana in Iliadem (der cod. Townl. früher in Florenz, jetzt im British Museum), daraus die Victoriana in München, zuerst mitgetheilt von Heyne; — Scholia in IX. l. Iliados e mss. (nach einer Abschr. von Jo. Caselius) nunc prim. ed. a Conr. Horneio (Helmst. 1620). — 4) Scholia Veneta B., Proben daraus ed. J. A. Bongiovanni: Graeca Scholia in Il. l. I. (Ven. 1740. 4.). — 5) Sch. Lipsiensia (bis Il. P) e Cod. Paulinae ed. L. Bachmann (3 fascc. Lips. 1835—38). — 6) Sch. Mosquensia (zu Il. Ω) ed. Chr. Fr. Matthai (hinter Syntipae fabulae, Lips. 1781); andere Proben in 3 Programmen dess. (Dresd. 1786. 4.). — 7) Sch. Leidensia s. Vossiana: Iliadis l. XXII. cum scholiis vett. e cod. Leid. vulgavit Valckenaer (Leovard. 1747. Opusc. tom. II). Dieselben mit anderen Scholien in: Iliadis l. I. et II. cum Paraphr. et Graecorum vett. comment. ed. Eo. Wassenbergh (Franeq. 1783). — 8) Scholia in Il. l. II. bei Matranga Anecd. Gr. P. II. (nur Wiederholungen bekannter Stücke). — Zur Odyssee: 9) Sch. Ambrosiana: Iliadis fragmenta antiquissima, cum picturis, item Scholia vetera ad Odysseam, edente Angelo Maio (Mediol. 1819 fol.); vgl. ob. IV. Abschn. S. 226 ff. — 10. Sch. Harleiana in Cramer, Anecd. Pariss. (Oxon. 1841. tom. III.). — 11. Sch. antiqua in Hom. Odysseam ed. a P. Buttmanno (Berol. 1821); dazu C. L. Struve: Scholia antiqua in Hom. Odysseam a Buttmanno

edita emendantur (Regim. 1822). — 12. Besonders wichtig die Hauptausgaben: G. Dindorf, Scholia Graeca in Homeri Iliadem ex codicibus aucta et emendata ed., (2 voll., Lips. 1876. Enthalten die Scholien der Venetianischen Haupthandschrift, mit 2 photogr. Blättern derselben); und: Scholia Graeca in Hom. Odysseam ex codd. aucta et emendata ed. G. Dindorf (II voll., Oxon. 1855); Zusätze von La Roche im Philologus Bd. 19. S. 699 ff.; Bd. 20. S. 711 ff. — 13) Proben der Scholia cod. Hamburgensis von Preller in zwei Progr. der Dorpater Univers. (1839). —

Commentare in zusammenhängender Erklärung, aus der byzantinischen Periode (um die Mitte des 12. Jahrh.), von Tzetzes: *Ἐξήγησις εἰς τὴν Ὁμήρου Ἰλιάδα*, und von Eustathius: *Παρεκβολαὶ εἰς τὴν Ὁμήρου Ἰλιάδα, Ὀδύσσειαν* (s. unten in d. 6. Periode).

Paraphrasen. Das älteste Beispiel bei Plato, rep. III. p. 393. Dann von Aristarchus, Demosthenes Thrax; Procopius von Gaza (*Στίχων Ὁμηρικῶν μεταφράσεις εἰς ποικίλας λόγων ἰδέας ἐκμεμορφωμένα*, gerühmt von Photius Cod. 160. Proben bei Wassenbergh in der Scholiensammlung, Franeq. 1783). Zu Il. *Γ* hinter Villoison's Apollonius. — Eine vollständige Paraphr. der Ilias aus einem Pariser Codex bei Bekker in Appendix zu den Scholien (Berol. 1827). — Eine alte Paraphr. der Ilias und Batrachom. in Florenz: *Ὁμήρου Ἰλιὰς μετὰ παλαιᾶς παραφράσεως ἐξ ἰδιοχείρου τοῦ Θεοδώρου Γαζῆ .. παρὰ Νικολ. Θησέως* (Flor. 1811 u. 12. IV).

Glossare, begonnen vor der alexandrinischen Periode von *γλωσσογράφοι* vgl. Lehrs de Arist. stud. p. 43 sq.); in Alexandria von Philetas, Aristophanes von Byzanz, Aristarchus u. a. in lexikalischen Sammlungen oder Monographien bearbeitet. Auszüge aus diesen Werken veranstalteten Apion, dessen *Γλῶσσαι Ὁμηρικαί* vielfach von dem folgenden und von Hesychius benutzt wurden. — Proben beim Etym. Gudianum p. 601—610. — Apollonius (Archibii filius): *Ἀπολλωνίου Σοφιστοῦ λεξικόν*, im Cod. Sangerm. erhalten, ed. princ. Gr. et Lat. c. animadverss. J. B. C. d'Ansse de Villoison (Par. 1773. II voll. 4.); — Graece, rec. et illustr. H. Tollius (Lugd. Bat. 1788); — kritisch revid. von Imm. Bekker (Berol. 1833). — Herodian: *Ὁμήρου ἐπιμερισμοί*, im I. Theil von Cramer's Anecdota Graeca Oxoniens. (1835). — Hesychii: *Συναγωγὴ πασῶν λέξεων κατὰ στοιχεῖον ἐκ τῶν Ἀριστάρχου καὶ Ἀπίωνος καὶ Ἡλιοδώρου*, ed. J. Alberti et D. Ruhnkenius (II voll. L. B. 1746 et 1766 fol.). — rec. M. Schmidt (IV voll. Jen. 1857—1864. 4; ed. min. II voll. ib. 1863 et 64).

Handschriften: A. Der Ilias: 1) Codex Venetus A., saec. X ('nunc doctorum omnium iudicio princeps', Wolf praef. p. XL; vgl. La Roche in der oben bei den Scholien citirten Schrift. — 2) Venetus B., saec. XI. — 3) Townleianus (früher in Florenz, jetzt im British Museum, 'codex facile omnium, quos habemus, una cum Venetis antiquissimus', Heyne). — 4) Cod. Ambrosianus, saec. VI., 58 Blätter mit fast 800 Versen, ed. Ang. Mai, s. oben unter Scholien Nr. 9). — 5) Ein Papyrus von der Insel Elephantine, jetzt an einer Wand im Musée du Louvre, Verse aus Ilias N enthaltend. — 6) Zwei Papyrus im Privatbesitze eines Engländers, mit Versen aus Σ und Ω. (Vgl. über die Papyrusrolle ob. IV. Abschn. S. 225). — 7) Ein syrisch-griechischer Palimpsest, saec. VI., jetzt im British Museum, mehrere tausend Verse aus der Ilias enthaltend, herausgegeben von Cureton, Fragments of the Iliad from a Syriac palimpsest (Lond. 1851. fol.); vgl. ob. IV. Abschn. S. 227. — B. Der Odyssee: 8) Cod.

Harleianus, musterhaft collationirt von R. Porson hinter dem Granville'schen Homer (Oxon. 1800. IV. 4.; Abdruck Lips. 1810). — 9) Cod. Augustanus (Monacensis). — 10) Cod. Vindobonensis Nr. 133.

Ausgaben. Verzeichniss der bedeutendsten älteren Ausgaben in Heyne's Ilias p. 3—35: de editionibus Homeri; mit Angabe der jüngeren Ausgaben und der homerischen Bibliographie überh. in Hoffmann's Lexic. Bibliogr. tom. II. — Ed. princ. cura Demetrii Chalcondylae (Flor. 1488 fol., berühmter Prachtdruck). — Die beiden ersten Aldinae (Ven. 1504 u. 1517). — ed. Joach. Camerarii, mit Uebers. u. Comment. (Basil. 1538. 4., Frcf. 1584). — Vulgata seit Henr. Stephanus in Poetae Graeci principes heroici carminis (Par. 1566 fol. einzeln 1588 II voll.). — ed. Jos. Barnes mit Scholien und Noten (Cantabr. 1711. II. 4.). — ed. Sam. Clarke (Lond. 1729—40 u. öft.). — ed. Ernesti (Lips. 1759—64. V voll.; wiederholt 1824). — ed. Fr. A. Wolf (Hal. 1783—85. II.; neue Recension, ib. 1794. II.; Lips. 1804—1807. II.). — ed. C. G. Heyne, Ilias (Lips. 1802 VIII. Index von Graefenhan ib. 1822). — ed. Imm. Bekker (Bonn. 1858. II.). — ed. G. Dindorf, edit. IV. cum duabus Homericis dissertationibus Sengebuschii (Lips. 1855 et 56. II.). — Von Fäsi u. Kayser (Berlin, 5. Aufl.). — Ameis Odyssee, 2 Bde. u. Ilias 3 Hefte: Gesang 1—9 (Leipz.). — Von J. La Roche, Ilias (Leipz. 1870 ff., 2 Bde.). — Köchly, Iliadis carmina XVI restituta (Lips. 1861).

Uebersetzungen: Lateinische von Chrysoloras, Leontius Pilatus, Laurentius Vallensis seit 1474; metrisch Il. II.—IV. von Politianus. — Deutsch von J. H. Voss (Altona 1793, Tüb. 1822); Donner, A. Jacob u. a.

Biographie Homer's: 1) *Ἡροδότου Ἐξήγησις περὶ τῆς τοῦ Ὁμήρου γενέσιος καὶ βιοτῆς* (in Westermann's *Βιογράφοι*, Brunsv. 1845; stammt aus späterer Zeit, vielleicht aus älteren Materialien über Homer zusammengetragen). — 2) Der fälschlich dem Plutarch zugeschriebene (vielleicht von Porphyrius verfasste) *Βίος Ὁμήρου (περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου)*. Vgl. R. Schmidt, de Plutarchea quae vulgo fertur Homeri Vita Porphyrio vindicanda (Hall. Progr. 1850. 4.). — 3) Mehrere kleine Vitae Homeri gesammelt von Leo Allatius de patria Homeri, in Gronov's Thes. Ant. Graec. tom. X. und bei Westermann.

Zur Kritik der homer. Gesänge: Fr. A. Wolf's Prolegomena (s. oben II. Abschn. S. 81). — K. Lachmann, Betrachtungen über Homer's Ilias (zwei Vorlesungen in den Abhandl. der Berl. Akad. d. Wissensch. 1837 u. 1841), mit Zusätzen von M. Haupt (Berl. 1847; 3. Aufl. 1874). — Herm. Köchly, de Iliadis carminibus dissertatt. VII. (Tur. 1850—59). — A. Jacob, über die Entstehung der Ilias und der Odyssee (Berl. 1856). — W. Bäumlein, Commentatio de compositione Iliados et Odysseae (Maulbronn 1847). — G. Grote, History of Greece vol. II. — Düntzer, homerische Abhandlungen (Leipz. 1872). — Imm. Bekker, homerische Blätter (Bonn 1872). — A. Kirchhoff, die homer. Odyssee und ihre Entstehung (Berl. 1859; 2. umgearbeitete Aufl. 1879). — Köchly, de Odysseae carminibus dissertatt. III. (Tur. 1862—64). — H. Steinthal, über Homer und insbesondere die Odyssee (in Zeitschr. für Völkerpsych. Bd. 7, S. 1—88). — L. Friedlaender, die homer. Kritik von Wolf bis Grote (Berl. 1853). — G. Curtius, der gegenwärtige Stand der homer. Frage (Wien 1854). — Hieke, der gegenwärtige Stand der homerischen Frage (Greifsw. 1856). — H. Bonitz, über den Ursprung der homer. Gedichte (4. Aufl., Wien 1875). —

Düntzer, Kirchhoff, Köchly und die Odyssee (Kiel 1872). — Kammer, die Einheit der Odyssee (Leipz. 1873). — Adam, die urspr. Gestalt der Telemachie (Wiesb. 1874) — B. Stark, Neueste Literatur zur trojanischen Frage (Bericht über 33 Schriften) in Jen. L. Z. 1877 Nr. 44. — Rich. Volkmann, Geschichte der Kritik der Wolf'schen Prolegomena zu Homer. Ein Beitrag zur Gesch. d. homer. Frage (Leipz. 1874; vgl. Rec. v. M. Schmidt in Jen. L. Z. 1874 Nr. 44 S. 693 ff.) — Vgl. die allgem. Uebersicht bei Bernhardy, Grundriss d. griech. Lit. II., 1. § 94 S. 98 ff. und Bergk, griech. Lit.-Gesch. I. S. 512 ff.

Zur Sprache (Grammatik, Stylistik, Metrik, Lexikographie): J. Hoffmann, Quaestiones Homericae (Clausthal 1843—48). — J. Classen, Betrachtungen über den homer. Sprachgebrauch (Frankf. 1867). — Homerische Formenlehre von B. Thiersch (3. Aufl., Königsb. 1850); von K. W. Krüger (4. Aufl. Berl. 1862); H. L. Ahrens, griech. Formenlehre des homer. u. attischen Dialekts (Gött. 1852). — C. F. Ameis, Beiträge zur homer. Formenlehre (Mühlh. 1861; Leipz. 1865—1870; de Aeolismo Homer., Hal. 1868). — Knös, de digammo Homerico quaestiones III. (Upsala 1878). — Sachs, de digammo eiusque usu apud Homerum et Hesiodum. — G. Blackert, über den Gebrauch des Duals, P. I.—VI. (Cassel 1837 u. 1838); — des Artikels, Förstemann (Salzwedel, Progr. 1861); — des pron. relat., Kratz (Köln 1854); und C. Hentze (Gött. 1863); der Präpositionen, Fr. Spitzer (Wittenberg 1831 u. 1832). — L. Lange, über d. homer. Gebr. der Part. εἰ. — G. Englich, de infinitivo Homer. (Schrimm. Progr. 1868). — Leo Meyer, d. Infinitiv in d. homer. Sprache. — über den accus. c. infin., C. Hentze in Zeitschr. f. Gymnas. 1867 S. 721—745; — über Parataxis, C. Zeug (Bamb. 1830). — H. D. Müller, Syntax d. griech. Tempora (Götting. 1874). — über Temporalsätze, F. Thümen (Berol. 1866); — über hypothetische Sätze, J. Werner (Liegn. 1836; 1838); Fr. Herzberg (Helsingf. 1837); H. Sittig, (Teschen 1861); C. Lilie (Vratisl. 1863); — Fr. Schnorr, zur Wortstellung (Berol. 1864). — Zur Metrik: Hartel, homerische Studien (2. Aufl., Berl. 1873). — G. Hermann, de legg. quibusdam subtilioribus sermonis Homer. dissertatt. II. (Opusc. tom. IV.). — H. Düntzer, über die stehenden homer. Beiwörter (in Verhandl. der 21. Philol.-Vers., Leipz. 1863. 4.). — Ueber die homer. ἅπαξ εἰρημένα, L. Friedlaender im Philol. Bd. VI.; und R. Volkmann, Commentatt. ep. IV. (Lips. 1854). — A. Göbel, Lexilogus zu Homer u. d. Homeriden (Berl. I. Bd. 1878). — P. Mayer, Beiträge zu einer homer. Synonymik (Gera 1842—1850); — Proben aus einer homer. Synonymik v. O. Retzlaff (Königsb. Progr. 1866; 1867) und von E. Knesel (Regim. 1866). — E. H. Friedlaender, Beiträge zur Kenntniss der homer. Gleichnisse, 2 Thle. (Berl. 1870 u. 1871); vgl. H. Düntzer in NJahrbb. für Phil. Bd. 94. — Joh. Classen, Betrachtungen üb. d. homer. Sprachgebr. (Neue Ausg., Frankfurt a. M. 1879). — C. F. Dammii Lexicon graecum etym. et reale Homericum et Pindaricum, 2 voll. (Berol. 1765. ed. IV., 2 voll. 1774; alphabet. geordnet von Duncan, Lond. 1827. 4.; vermehrt und verbessert von F. Rost, Lips. 1831. 4. ed. IV. 1836). — Ph. Buttmann, Lexilogus, 2 voll. (Berol. 1818; 1825. 4. Aufl. 1860). — L. Doederlein, homerisches Glossarium, 3 Bde. (Erlang. 1850—1858). — H. Ebeling, Lexicon Homer. fasc. I.—VIII. (Lips. 1871 sq.). — Homer. Schulwörterbuch von Crusius, 7. verb. Aufl. von E. E. Seiler (Leipz. 1872).

Zu den Realien: J. B. Friedreich, die Realien in der Iliade und Odyssee

(2. Aufl., Erlang. 1856; Nachtrag 1858). — E. Buchholz, die homerischen Realien I. Bd. Welt und Natur (Leipz. 1872). — W. E. Gladstone, Studies on Homer and the Homeric age 3 voll. (Oxf. 1858, deutsch frei bearbeitet von A. Schuster, Leipz. 1863; von Bendan, Jen. 1877). — C. F. Nägelsbach, die homer. Theologie (Nürnb. 1840; 2. Aufl. bearb. von Autenrieth, 1861). — W. S. Teuffel, die homer. Vorstellungen von den Göttern (Stuttg. 1848); über homer. Eschatologie (das. 1848). — De fato Homerico v. Schmalfeld (Eisleb. 1836) und von L. Müller (Berl. 1852). — M. Haupt, Homer vom Standpunkt der Entwicklung der religiösen Idee aus betrachtet und erklärt (in Zeitschr. f. d. Alterth.-Wissensch. 1836. Nr. 145 und 146; 1837. Nr. 67 u. 68). — E. Ramdohr, homer. Ethik (zwei Lüneb. Progr. 1867). — P. Willems, Des idées d'Homère sur l'immortalité de l'âme et sur la vie future (Louvain 1860). — C. Schönwälder, Darstellung des religiösen und politischen Bildungszustandes der Hellenen im heroischen Zeitalter (Brieg. Progr. 1843). — Th. Sorgenfrei, De vestigiis iuris gentium Homerici (Lips. 1870). — G. Schmidt, Quae fuerit apud Graecos servorum condicio temporibus Homeri (Memel. Progr. 1867). — Ueber die Wohnungen bei Homer, von H. Rumpf (drei Giessen. Schulschriften 1854—1858); über Hausgeräth, von Th. Vogel (dissert., Hal. 1868). — Ueber Viehzucht und Ackerbau bei Homer, von Fr. Günther (in Berner Schulschriften 1866 u. 1867). — A. Riedenauer, Handwerk u. Handwerker in den homer. Zeiten (Erl. 1873).

Die gesammte schon im Jahre 1837 bis gegen 750 Nummern gestiegene Homer-Literatur s. bei H. Netto, Bibliotheca Homerica (Hal. 1837. 4).

Die dem Homer ausser den beiden Epen sonst noch (fälschlich) zugeschriebenen Dichtungen sind: 1. *Ὕμνοι*, 33 an der Zahl, zum Theil wol von den Homeriden noch vor den Perserkriegen gedichtet; am bedeutendsten ist der 'Hymnus auf Apollon', 546 Verse enthaltend; ausser diesem sind zu erwähnen die Hymnen auf Hermes (580 Verse), auf Aphrodite (294 V.) und auf Demeter (495 V.). — 2) *Βατραχομυομαχία* (Froschmäusekrieg, eine Travestie der Ilias). — 3) *Μαργίτης* (ein humoristisch-komisches Epos, Karikaturbild der Dummheit und des Stumpfsinns), von Aristoteles (poet. 4.) für echt gehalten und bewundert. — 4) *Ἐπιγράμματα*, 16 grössere und kleinere Stücke, grösstentheils vom Biographen Herodot aufbewahrt, darunter erwähnenswerth *Κάμινος*, *Εἰρεσιώνη* (das älteste erhaltene Volkslied) und *Κεραμεῖς*. — Gesammtausgabe von C. D. Ilgen: Hymni Homerici cum reliquis carminibus minoribus Homero tribui solitis et Batrachomyomachia (Hal. 1796). Handausgabe von Fr. Franke (Lips. 1828); und in Koechly's Corp. poett. epic. gr. vol. II. hymni, Epigramm. et Batrachom. (ex rec. A. Baumeister, Lips. 1858).

1. Hymnen. Die bedeutendsten Hdschr.: Cod. Leidensis (vgl. Geel catal. n. 22; früher in Moskau) und Laurentianus. — Kritische Ausgaben: Hymni Homerici, recens., apparatum crit. coll., annot. subiunxit A. Baumeister (Lips. 1860); vgl. Kayser im Philol. Bd. 22 S. 519 ff. — Koehn, Questiones metr. et gramm. de Hymnis Homer. (Hal. 1865). — C. Kiesel, de Hymno in Apollinem Homer. (Berol. 1835). — K. Lehrs in s. populären Aufsätzen aus d. Alterthum (Leipz. 1856) S. 233 ff. — J. Schürmann, über den homer. Hymn. in Apoll. (Arnsb. 1859). — Welcker's Götterl. I. S. 500 ff. — F. W. Schneidewin, d. homer. Hymn. auf Apoll. in Göttinger Studien (1847) II. S. 493 ff. —

Derselbe zum Hymn. auf Hermes, im Philol. III. S. 659—700. — R. Wissel, De Hymno in Venerem Homer. (Monast. 1869). — Hymnus in Cererem, nunc primum editus (e cod. Moscov. nunc. Leidens.) a. D. Ruhnkenio (LB. 1782. 1808). — rec. et illustr. C. W. Mitscherlich (Lips. 1787). — ed. Fr. Bücheler (Lips. 1869). Zur Erklärung dieses Hymnus: L. Preller, Demeter und Persephone (Hamb. 1838) S. 65 ff. — Ueber den Hymn. εἰς Πᾶνα und andre Stellen der Hymnen Koechly, Coniectan. epic. fasc. III. (Tur. 1856). — Uebersetzung der Hymnen von Chr. von Stolberg (Hamb. 1782); mit Anmerk. von C. Schwenck (Frankf. 1825).

2. Batrachomyomachia (zuw. abgekürzt *Μυομαχία*, auch *Μυοβατραχομαχία* gen.) ed. princ. per Leonicum Cretensem (Ven. 1486, typographisch merkwürdig durch den Wechsel von rothen und schwarzen Lettern); Facsimile durch Mich. Maittaire c. nott. (Lond. 1721). Die Vulgata seit Demetrius Chalcondylas. — Kritischer Text von Baumeister (s. im Vorsteh.). — Scholien: Ph. Melanchthonis oft gedruckt. — ed. Fontani cum metaphrasi Theod. Gazae (Flor. 1804. 4; vgl. ob. unt. Paraphrase S. 95). — A. Ludwig, Varietas lect. et schol. ad Batrachom. e cod. Veneto c. epimetro (Regim. 1870), — Uebersetzungen: von Chr. J. Damm (mit griech. Text u. Anmerk., 1735), von Willamow (1771); Chr. v. Stolberg (1784); Eschen (1798); U. Kern (1848).

3. Margites. Untersuchungen über dies (verloren gegangene) Gedicht: von G. S. Falbe, De Margite Homer. (Stettin 1798). — Welcker, in ep. Cyclus I. p. 184 ff. und ausführlicher in: der homer. Margites (Rhein. Mus. Bd. 11. S. 498—508 od. Klein. Schrft. IV. S. 27). — Göttling, de Margita Homer. (Jen. 1863).

4. Epigramme. Ueber *Κάμινος*: Göttling, Carmen Homeri fornacale (Jen. 1860 4.). — *Εἰρεσιώνη*, ed. C. D. Ilgen (Naumb. 1792. 4.). — H. Anton (Görlitz. Progr. 1841). — Ueber *Κεραμεῖς*: Bergk in einem Hall. Progr. 1861.

Die kyklischen Dichter.

An Homer als den Meister der heroisch-epischen Dichtung reihen sich in diesem Zeitraum eine Anzahl Epiker aus der ionischen Schule, *οἱ κυκλικοί*, an, d. i. Verfasser von Epen, deren Stoffe aus den verschiedenen Kreisen (*κύκλοι*) der Heroensage entlehnt waren. Die bedeutendsten kyklischen Dichter waren: Arktînus, Kinaethon, Kreophylus, Stasinus, Agias, Lesches, Eugammon. — Die (nur in geringen Fragmenten erhaltenen) Epen dieser Gattung sind:

1. *Θηβαΐς* (mit dem Beisatz *κυκλική*, auch *Ἀμφιάρεω ἐξελασίη* gen.), behandelt den Zug der Sieben gegen Theben; soll 7000 Verse enthalten haben. Eine Fortsetzung dieses Epos war: *Ἐπίγονοι* (wovon die jüngere Dichtung *Ἀλκμαιωνίς* zu trennen ist). Die Verfasser dieser Epen sind unbekannt (in älterer Zeit galt Homer als Verfasser der Thebaïs).

2. *Οἰδιπόδεια*, nach dem Marmor Borgianum von Kinae-

thon gedichtet (Pausan. 9, 5, 5 lässt den Verfasser zweifelhaft); soll aus 5600 Versen bestanden haben.

3. *Οἰχαλίας ἅλωσις*, angeblich eine Dichtung des Samiers Kreophylus.

4. *Φωκαΐς*, einem Dichter Thestorides aus Phokaea zugeschrieben (verschieden hiervon ist die Dichtung *Μινυάς* des Phokäers Prodikos, dem angeblichen Verf. eines Epos: *Εἰς ᾅδου κατάβασις*). — Dem troïschen Sagenkreise gehören die folgenden sechs Epen an:

5. *Κύπρια* (*τὰ ἔπη τὰ Κύπρια*), von den Alten lange als Homer's Werk betrachtet; zuweilen wird der Kyprier Stasinos, im 8. Jahrh. v. Chr. (oder Hegesinus, Hegesias) als Verfasser genannt. Es enthielt eine Art Vorgeschichte zum troischen Kriege (Geburt und Raub der Helena), und war angeblich in 11 Bücher getheilt.

6. *Αἰθιοπίς*, vom Milesier Arktinus (zw. Ol. 1 u. 9), in 5 Büchern; Fortsetzung der Ilias, Verlauf des Krieges von Ankunft der Amazonen und Aethiopen bis zum Tode des Achilleus.

7. *Ἰλιὰς μικρά*, 4 Bücher, vom Lesbier Lesches (aus Pyrrha) um 700 v. Chr. Inhalt: Die letzten Ereignisse des Krieges, vom Waffenstreit und ersten Auftreten des Neoptolemos bis zur Einnahme der Stadt (den letztern Theil nennt nur Pausanias *Ἰλίου πέρσις*). Hauptheld war Odysseus. Aus diesem Epos haben die Tragiker vielfach ihren Stoff entlehnt.

8. *Ἰλίου πέρσις*, von Arktinus, 2 Bücher: die Erzählung vom hölzernen Pferde, von Troja's Eroberung und den damit verbundenen Abenteuern.

9. *Νόστοι*, von Agias aus Troezen, 5 Bücher: die Heimkehr und Abenteuer der achäischen Helden, besond. die Schicksale der Atriden; Schilderung des Todtenreiches.

10. *Τηλεγονία*, vom Cyrenäer Eugammon (um Ol. 53 = 560 v. Chr.), 2 Bücher: unmittelbare Fortsetzung der Odyssee, spätere Schicksale des Odysseus und seines Geschlechts.

Quellen für die kyklischen Epen: 1) Der aus der Schrift des Grammatikers Proklos *χρηστομαθία γραμματική* von Photios veranstaltete Auszug (cod. 239, vervollständigt von Fr. Thiersch in Act. philol. Monac. II. p. 573—590). — 2) Tabula Iliaca, ein Basrelief mit Bildern und Inschriften, zu Bovillä gefunden, jetzt auf dem Capitol (s. Mus. Capitol. tom. IV, p. 364 sq.; C. G. Müller de cyclo epic. I. pag. 75); dazu als Ergänzung das Bruchstück bei Maffei (Mus. Veron. p. 468; Welcker, ep. Cycl. II. p. 524. — 3) Marmor Borgianum in Neapel (abgedr. im C. I. Gr. III. n. 6125). — O. Jahn's nachgelassenes Werk:

'Griechische Bilderchronik', herausgeg. u. beendigt von Ad. Michaelis (Bonn 1873. fol.).

Erläuterungsschriften u. Ausgaben der Fragmente. Das Hauptwerk: F. G. Welcker, der epische Cyclus oder die homerischen Dichter (2 Bde., Bonn 1835—1849, 2. Aufl. I. Bd. 1865). — G. Lange, über die kyklischen Dichter und den sogen. epischen Kyklos der Griechen (Mainz 1837). — H. Düntzer, Homer und der epische Kyklos (Köln 1839) und dessen: Fragmente der ep. Poesie (Köln 1840). — F. Osann, die kyklischen Dichter der Griechen, im Hermes Bd. 31. S. 185 ff. — J. Th. Struve, De argumentis carminum epic. posthomer. 2 partes (Petrop. 1846—1850). — J. A. Overbeck, De argumentis carminum epici cycli (Bonn 1848). — A. Koechly, Coniectan. epic. fasc. I. II. (Tur. 1851 et 1852. 4.). — Bernhardy, Grundriss d. griech. Lit. II³., 1. S. 234 bis 263. — Homeri carmina et cycli epici reliquiae, Graece et Lat. (Par. 1837). — Zu den einzelnen Epen: Thebaidis cyclicae reliquiae, ed. E. L. de Leutsch (Gott. 1830). — R. J. F. Henrichsen, de carminibus Cypriis (Havn. 1828; vgl. Welcker Cycl. II. S. 85—168). — M. Sengebusch, über die Zeit des Arktinos in Jahns Jahrb. Bd. 67. — R. Stiehle, über die kyklischen Nosten, im Philol. Bd. 4. S 99 ff.; Bd. 8. S. 49 ff.; Bd. 10. S. 151—168.

Gegenüber dem heroischen Epos Homers und der Kykliker in Ionien entwickelte sich bei den Dorern in Böotien das religiös-didaktische Epos, als dessen ältester und bedeutendster Vertreter schon im Alterthume neben Homer gefeiert wurde

Hesiod (Ἡσίοδος), aus dem äolischen Kumä stammend (sein Vater war von dort nach Böotien ausgewandert), geboren zu Askra in Böotien (im Gebiete von Thespiä, am Helikon); die Zeit seiner Geburt ist nicht bekannt; er blühte am wahrscheinlichsten ein Jahrhundert nach Homer, um die Mitte des 9. Jahrhunderts (Herod. II., 53, s. oben S. 92). Er starb zu Oeneôn (*Οἰνεών*) bei Naupaktos im westlichen Lokris, der Sage zufolge von meuchelmörderischer Hand (vgl. Bd. I. S. 426).

Seine beiden im ionischen Dialekt verfassten Hauptgedichte sind betitelt: 1) *Ἔργα καὶ ἡμέραι* ('Werke und Tage'), ein landwirthschaftliches Lehrgedicht in 828 Versen; und 2) *Θεογονία*, eine Zusammenstellung der ältesten Sagen über die Entstehung der Welt und die Abstammung und Thaten der Götter, in 1022 Versen.

Mehrere andere ihm beigelegte, aber verloren gegangene Dichtungen, worunter besonders gerühmt werden *Κατάλογος* und *Ἠοῖαι* — Letztere so genannt nach den wiederholten Anfängen grösserer Abschnitte mit *ἢ οἵη*, 'oder gleichwie' — Beide genealogischen Inhalts (Abstammung berühmter Heroen und He-

roinen, vor Allem die Stammbäume des dorischen und äolischen Adels), sind ohne Zweifel von Nachahmern des Hesiod verfasst. — Ein Drittes dem Hesiod oder Kerkops aus Milet zugeschriebenes genealogisch-mythisches Epos war betitelt *Αἰγίμιος*.

Das angeblich hesiodische uns erhaltene Gedicht *Ἀσπὶς Ἡρακλέους*, in 480 Versen, ist eine spätere dürftige Nachahmung vom homerischen Schild des Achilleus.

Scholien: 1) Das ὑπόμνημα des Neuplatonikers Proklos zu den Ἔργα, compilirt von Tzetzes. — 2) Dürftige Noten zu denselben von Manuel Moschopulos. — 3) Wenige Scholien zur Theogonie.

Handschriften. Die besten der Cod. Mediceus 5, saec. XI.; die übrigen meist jünger als das 13. Jahrh. Vgl. die Angaben in der Götting'schen Ausgabe (s. im Folg.) und bei Ranke, Scut. p. 291 sq.; 321 sq.; G. Kinkel, De codd. Hesiodi nonnullis in Anglia asservatis (Heidelb. 1866).

Ausgaben. Als ed. princ. gilt der Druck der Ἔργα hinter Theokrit s. l. et a. (Mediol. um 1493 fol.). — Theogon. et Scutum (nach guten codd.) in einer Aldina (Ven. 1495 fol.) mit Scholien, von Victor Trincavellus (Ven. 1537. 4.). — Vulgata seit H. Stephanus in den Poetae Gr. principes heroici carminis (Par. 1566 fol.). — cum scholl. et obss. D. Heinsii (LB. 1603. 4.). — Gaisford in Poet. gr. min. I. (Oxf. 1814. Lips. 1823). — rec. et commentt. instr. C. Göttling (Goth. 1831. ed. II. 1843); vgl. die Beurth. dies. Ausg. von G. Hermann in Wien. Jahrbb. Bd. 59 u. 60 (Opusc. VI., 1). — ed. F. S. Lehrs (Par. 1840). — Hesiodi quae feruntur carminum reliquiae cum comment. crit. ed. F. G. Schömann (Berol. 1869). — edd. A. Koechly et G. Kinkel, P. I. (Lips. 1870). — Ausg. von H. Flach (Berl. 1874). — Einzelausgaben: Ἔργα καὶ ἡμέραι, ed. princ. (s. oben) — in Brunckii Gnomici poetae gr. (Argent. 1784; ed. 2. cur. G. H. Schäfer, Lips. 1817) — rec. Spohn (Lips. 1819) — cum prolegg., script. divers. scholl. recogn. E. Vollbehr (Kil. 1844) — libror. mss. et vett. editt. lectione commentarioque instr. D. J. van Lennep (Amst. 1847). — Θεογονία: ed. Fr. A. Wolf (Hal. 1783) — recogn. I. C. Orelli (Tur. 1836. 4.) — lectt. commentarioque inst. D. J. van Lennep (Amst. 1843) — rec. E. Gerhard (Berol. 1856) — F. G. Welcker (s. unten). — ed. Flach (Berol. 1873) — Ἀσπίς: ed. C. F. Heinrich (Vratisl. 1802) — ex recogn. et c. animadvv. F. A. Wolfii ed. F. Ranke (Quedl. 1840) — c. comment. Lennepii ed. Hullemann, praefat. est J. Geel (Amst. 1855). — Fragmenta: Ruhnken in Epist. crit. I. (1749) — C. Lehmann, de Hesiodi carminibus perditis (Berol. 1828) — Hesiodi, Eumeli . . fragmenta colleg., emend., dispos. G. Markscheffel (Lips. 1840); Nachträge v. C. Göttling in Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1846 Nr. 143 und in 2 Spicilegg. (Jen. 1854; 1866).

Uebersetzung: Deutsch v. J. H. Voss (Heidelb. 1806); von Eyth (Stuttg. 1858); von K. Uschner (Berl. 1865).

Erläuterungsschriften. Fr. Thiersch, über die Gedichte des Hesiodus, ihren Ursprung und Zusammenhang mit denen des Homer, (Denkschr. der Bair. Akad. d. Wiss., Münch. 1813. 4). — Fr. Creuzer, Briefe über Homer und Hesiod (Heidelb. 1818). — J. Förstemann, de dialecto Hesiodea (diss., Hal. (1863). — H. Fietkau, de carminum Hesiod. atque hymn. vocabulis non Ho-

mericis (diss., Regim. 1866). — Sachs, de digammo eiusque usu apud Homerum et Hesiodum. — W. Krömer, über den Artikel bei Hesiod (Neisser Schulsch. 1841). — J. Wagner, Kleine Schriften, 3. Th.: Beiträge zu den hesiod. (u. homer.) Alterthümern (Ulm 1847). — E. Platner, Notiones iuris et iustitiae ex Homeri et Hesiodi carmm. explicatae (Marb. 1819). — Zu Ἔργα καὶ ἡμ: A. Twesten, Comment. cirt. de Hesiodi carmine quod inscribitur Opera et Dies (Kil. 1815) — C. F. Ranke, de Hesiodi Opp. et dieb. comment. (Gott. 1838. 4.) — C. Heyer, de Hes. Opp. et D. (Schwerin 1848. 4.). — C. F. Hermann, de Hes. Opp. prooemio (Gott. 1855. 4.). — A. Steiz, de Opp. et D. Hesiodi compositione, forma pristina et interpoll. P. I. (Gott. 1856). — J. Hetzel, de carminis Hes. quod Opp. et D. inscribitur compositione et interpoll. (Weilb. 1860). — Zur Theogonie: J. C. Mützell, de emendatione Theogoniae Hesiodeae (Lips. 1833). — Ad. Soetbeer, Versuch, die Urform der hesiod. Theogonie nachzuweisen (Berl. 1837). — G. Hermann, de Hesiodi Theogoniae forma antiquissima (Lips. 1844). — E. Gerhard, über die hesiod. Theogonie (Berl. 1856). — Schömann, Opuscula academ. vol. II. (Berol. 1857). — H. Koechly, de diversis Hes. Theogoniae partibus (Tur. 1860). — Welcker, die hesiodische Theogonie mit krit.-exeget. Anmerkk. und einem Versuch über die hesiodische Poesie überh. (Elberf. 1865). — H. Flach, das System der hesiodischen Kosmogonie (Leipz. 1874). — Zu den pseudo-hesiod. Schriften: G. Markscheffel, de Catalogo et Eoeis, carminibus Hes. (Vratisl. 1838). — Zur Ἀσπίς: Lehrs in Jahns Jahrbb. Bd. 30. S. 269 ff. (Popul. Aufsätze S. 236 ff.); Welcker in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1834 n. 110 ff.; Tycho Mommsen im Philol. VI. (Rhein. Mus. 1847. S. 291). — H. Deiters, de scuti Hesiodei descriptione (Bonn 1858). — J. Schaefer, Parallele mit d. homer. Schild des Achilles (Inowracl. 1868).

Als bedeutende Dichter mythologisch-genealogischer Epen nach Hesiod, aber noch in die Zeit vor den Perserkriegen gehörend, werden von den Alten gerühmt: 1) Asios aus Samos (wol um 660), Verf. eines mythischen Epos (Genealogien der Heroen enthaltend) — und 2) Pisander (*Πείσανδρος*) aus Kamiros auf Rhodos (um 650), Verf. einer *Ἡράκλεια* (wol des ersten Gedichtes dieser Art), in zwei Büchern. Von den Dichtungen Beider sind nur wenige Fragmente erhalten.

1. Zu Asios: Callini, Tyrtaei, Asii carminum quae supersunt, dispos. N. Bach (Lips. 1831) — Fragm. Asii ed. Fr. Dübner als Anhang der Pariser (Didot-)Ausg. des Hesiod (Par. 1840). — G. Marckscheffel Commentatt. de geneal. Graecor. poesi (Lips. 1840) p. 259 sq.; 411 sq.

2. Zu Pisander: O. Müller's Dorier II. S. 475—77. Zwei Hexameter bei Schol. Aristoph. Nub. 1047. Welcker, die Zwölfkämpfe des Herakles, in Klein. Schriften S. 83—88.

---

b. Lyrische Dichtung.

H. Ulrici, Gesch. d. hellen. Dichtkunst (Berl. 1835) II. Th.: Geschichte der hellen. Lyrik bis zum 4. Jahrh. v. Chr. — Bode, Gesch. d. hellen.

Dichtk. (Leipz. 1838) II. Bd.: Lyrik bis auf Alexander d. Grossen. — O. Müller u. Bernhardy (s. zu Anf. dieses Abschn.).

α) Elegisch-iambische Dichtung in Ionien, zum grössten Theile nur in Fragmenten überliefert.

F. G. Schneidewin, Delectus poetarum elegiacorum (sectio I des Delectus poesis Graecorum elegiacae, iambicae, melicae, Gott. 1838, nebst dem 1. Absch. der sect. II: Poetae iambici); hierzu dessen Beiträge zur Kritik der Poetae Lyr. Graec. (Gott. 1844).

Th. Bergk, Poetae lyrici Graeci, P. II. Poetas elegiacos et iambographos continens (Lips. ed. tert. 1866).

L. Ahrens in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1841. S. 518 ff.; 1214 ff. u. 1842 S. 1012. Derselbe im Philol. 3. Bd. S. 222 ff. (vom Hiatus bei den elegischen Dichtern).

E. Weber, die elegischen Dichter der Hellenen, nach ihren Ueberresten übersetzt und erläutert (Frankf. 1826).

J. A. Hartung, die griechischen Elegiker, gr. mit Uebers. und Anmerkk. (2 Bde., Leipz. 1859).

E. Geibel, Classisches Liederbuch. Griechen u. Römer in deutscher Nachbildung (3. Aufl., Berl. 1879).

W. Hertzberg, der Begriff der antiken Elegie in seiner histor. Entwickelung, Abschn. I. bis zu den Alexandrinern, II. die Elegie der Alexandriner (in Prutz' Literarhist. Taschenb. Jahrg. 3, S. 209).

W. Teuffel, Art. Iambographi in Pauly's Real-Encycl. Bd. 4. S. 6—17.

Elegische Dichter.

1. Kallinus (*Καλλῖνος*) aus Ephesus (blühte um 730), Vorläufer des Tyrtäus; seine Gedichte athmeten Patriotismus und Kriegesmuth.

Nic. Bach, Callini Ephesii, Tyrtaei .. quae supersunt (s. im Vorst. zu Asios). — J. Val. Francke, Callinus, s. quaestiones de orig. carm. elegiaci. Acced. Tyrtaei reliquiae (Altonae 1816).

2. Tyrtäus (*Τύρταιος*) aus Attika (Athen oder Aphidnä), der gefeierte Sänger der Kriegslieder im zweiten messenischen Kriege (blühte zw. 645—628). Seine Dichtungen: *Εὐνομία*, *Ὑποθῆκαι*, *Ἐμβατήρια*.

Nic. Bach, s. im Vorsteh. zu Asios. — Tyrtaei quae restant coll. et commentario illustr. C. A. Klotz (Altenb. 1767). — Francke s. ob. Kallinus. — A. Matthiae dissert. de Tyrtaei carminibus (Altenb. 1820). — Baron, Poésies militaires de l'antiquité ou Callinus et Tyrtée. Texte grec, traduction polyglotte et commentaires (Brux. 1835). — Kallinos, Tyrtäos und Solon metr. übers. von C. Seidenadel (Bruchsal. Progr. 1868).

3. Mimnermus (*Μίμνερμος*) aus Kolophon, bl. um 620, Zeitgenoss und Freund des Solon, Meister in der erotischen Dichtung, 'der liebliche Sänger' (*Λιγυαστάδης*) benannt.

P. S. Schoenemann, de vita et carminibus Mimnermi. Spec. I. (Gott.

1823. 4.). — Mimnermi carminum quae supersunt, ed. N. Bach (Lips. 1826); dess. Philetas p. 263 sq. — Chr. Marx, de Mimnermo poeta elegiaco (Coesfeld. Progr. 1831. 4.).

4. Solon (Σόλων) aus Athen, geb. 639, st. 559, Athens grosser Gesetzgeber, auch als Elegiendichter ausgezeichnet; besonders berühmt war die Elegie 'Salamis' in 100 Versen, von denen nur 8 erhalten sind.

N. Bach, Solonis carmina quae supersunt praemissa comment. de Solone poeta (Bonn 1825). — C. A. Abbing, de Solonis laudibus poeticis. (Traj. 1825).

5. Phokylides (Φωκυλίδης) aus Milet, bl. um 540, als Verfasser von Sittensprüchen gerühmt. (Das seinen Namen führende Moralgedicht: *Ποίημα νουθετικόν*, in 230 Hexametern, ist eine späte Verarbeitung alttestamentarischer Sprüche nach der Weise des Phokylides).

Die winzigen Fragmente: 12 Nummern bei Schneidewin Delectus p. 36 bis 38, 17 (wovon 2, A und B unecht) bei Bergk Poet. lyr. II. p. 445—449. — Pseudophocylidea ebendas. p. 450—475 nach J. Bernays' Ueber das Phokylideische Gedicht (Bresl. 1856. 4).

6. Xenophanes (Ξενοφάνης) aus Kolophon, bl. um 570, der berühmte Stifter der eleatischen Philosophie, auch Verf. von Elegien und Jamben.

Die Fragmente bei Bergk II. p. 476—481.

7. Theognis (Θέογνις), aus einem adligen Geschlechte in Megara, bl. um 540, von streng oligarchischer Gesinnung, Verfasser einer sehr grossen Anzahl von Elegien, Belehrungen über oligarchische Erziehung und Humanität enthaltend, ursprünglich 2800 Verse, wovon nur 1389 überliefert sind.

Handschriften: Cod. Mutinensis, saec. X. (jetzt in Paris, 'omnium praestantissimus', Bergk). — Cod. Venet. Marc. 522. — Cod. Vaticanus 915. Vgl. Bergk II. p. 482. — Die Fragmente ebendas. p. 482—566. == Ausgaben: Die älteren s. bei Bernhardy II., 1. S. 535. — Neuere Hauptausgabe von (Welcker: Theogn. reliquiae novo ordine disp., comment. critic. et notas adiecit Francf. 1826) — Jac. Sitzler, Theognidis reliquiae (Heidelb. 1880) — Chr. Ziegler, Theognidis Elegiae (Tübing. 1880) — Bergk II., p. 482—567. == Uebersetzungen: deutsch, von G. Th. Thudichum (Büdingen 1828) — Weber (nach Welcker) in den Elegischen Dichtern, und in: Emigrant und Stoiker (Bonn 1834).

Iambiker.

1. Archilochus (Ἀρχίλοχος) aus Paros, um 700, der Bedeutendste und Gefeiertste unter den Iambographen, lebte meist auf Thasos (an der thrak. Küste) in drückender Armut, daher oft in verbitterter Gemüthsstimmung, die Gegner durch seine Verse zur

Verzweiflung treibend ('agentia verba Lycamben', Hor. ep. 1, 19, 25); er fiel in einer Schlacht gegen die Naxier. Seine Dichtungen sind: Elegien, Epigramme, Iamben im engern Sinne, Epoden, Hymnen, eine Fabel (vom Fuchs und Adler).

Die Fragmente seiner Dichtungen in F. Jacobs' Anthol. Gr. I. p. 40–47 (nebst dessen Commentar); vermehrt in Gaisford, Poet. min. I. — Ign. Liebel, Archilochi reliquiae illustr. (Lips. 1812; 2. ed. Vind. 1818) nach den Dichtungsarten geordnet und vervollständigt bei Schneidewin und Bergk.

2. Simonides aus (der sporadischen Insel) Amorgos (Σιμωνίδης Ἀμοργῖνος), 'der Iambograph' (so gen. zum Unterschiede von dem gleichnamigen melischen Dichter aus Keos, s. im Folg.), blühte um 660.

Welcker, Simonidis Amorgini iambi qui supersunt colleg. et recens. (im Rhein. Mus. 1835 S. 353–438, und im bes. Abdruck Bonn. 1835). — Schneidewin p. 196—207 — Bergk p. 734—751. — Vgl. Teuffel, Iambogr. S. 11—13.

3. Hippônax (Ἱππῶναξ) aus Ephesus, bl. um 540; wegen seiner Hässlichkeit verspottet, nahm er mit bitteren Schmähgedichten im choliambischen od. hipponakteïschen Versmaasse Rache an seinen Spöttern. Auch wird er als Erfinder der Parodie betrachtet.

Welcker, Hipponactis et Ananii iambographorum fragmenta colleg. et recens. (Gott. 1817. 4.) — Schneidewin p. 208—222 — am vollständigsten Bergk p. 751—785. — Bernardus ten Brinck im Philol. 6., 7. u. 13. Bd.; vgl. Ulrici hell. Dichtk. II. S. 308 ff.; O. Müller griech. Lit. I. S. 252 ff.; Teuffel a. a. O. S. 14—16.

4. Ananius (Ἀνάνιος), jüngerer Zeitgenoss des Hipponax und ebenfalls Meister in der choliambischen Dichtung, daher schon bei den Alten einzelne Gedichte dieser Gattung bald dem Einen, bald dem Andern zugeschrieben wurden.

Die Fragmente bei Welcker (s. d. Vorstehende); bei Schneidewin p. 223 sq.; bei Bergk p. 786—788.

β) Melische (äolisch-dorische) Lyrik, die Lyrik im engeren Sinne oder Liederdichtung). Die bedeutendsten Dichter dieser Gattung sind folgende zehn; ihre Leistungen sind, die des Anakreon allein ausgenommen, ebenfalls nur in Fragmenten erhalten.

Sammlungen. Die älteste von H. Stephanus: Carminum poetarum novem, lyricae poeseos principum fragmenta (Par. 1560; ed. III. 1586. 16, zugleich 2. Th. seines Pindar). — Fulv. Ursini, Carmina novem illustrium feminarum et lyricorum fragmenta (Antv. 1568). — Fr. Mehlhorn, Anthologia lyrica (Lips. 1827). — Schneidewin, Delectus etc. (s. im Vorsteh.), sect. III, 2: Poetae melici (Gott. 1839); hierzu dessen Beiträge zur Krit. der Poetae lyrici Gr. (das. 1844). — Bergk, Poetae lyr. Gr.,

P. III. Poetas melicos continens (Lips. ed. tert. 1867). — J. A. Hartung, die griech. Lyriker, gr. m. Uebers. und Anmerkk. (6 Bde., Leipz. 1855—1857). — Ulrici, hell. Dichtk. Bd. 2; Bode, desgl. Bd. 2; O. Müll. I. S. 263 ff.; Bernhardy, II, 1. S. 575 ff.

1. Terpander (*Τέρπανδρος*) aus Antissa auf Lesbos, lebte in Sparta, bl. um 650 (sein erster Sieg in den Karneen, Ol. 26 = 676 v. Chr.), Erfinder der siebensaitigen Lyra.

Die wenigen Fragmente bei Bergk III. p. 813—816. Vgl. Müller I. S. 268 ff.

2. Thalêtas aus Gortyn od. Elyros auf Kreta, s. unten im XXXII. Abschn. S. 20 ff.

3. Alkmann (*Ἀλκμάν*, dor. = *Ἀλκμαίων*) aus Sardes, lebte in Sparta, bl. um 610; er dichtete besonders Päane, Hymenäen, Parthenien (Jungfrauenchöre) und erotische Lieder im dorischen Dialekt.

Die Fragmente (darunter das 1855 auf einem Papyrus in Aegypten gefundene, s. ob. im IV. Abschn. S. 226) bei Bergk III. p. 818—870. Vgl. Schneidewin u. Bergk zum Hymnos auf die Dioskuren im Philol. Bd. 7 S. 738 ff.; H. L. Ahrens Bd. 27 S. 241 u. 517. — Niggemeyer, de Alcmane poeta Laconico (Monast. 1869).

4. Stesichorus (*Στησίχορος*) aus Himera (Sicilien), bl. um 612, der älteste und gefeiertste Dichter Siciliens, behandelte in seinen Liedern (26 Bücher) meist mythologische und epische Stoffe, daher sein dorischer Dialekt mit dem homerischen gemischt ist.

Die Fragmente bei Bergk III. p. 973—996. Vgl. Welcker's Kl. Schriften I. p. 148).

5. Alcaeus (*Ἀλκαῖος*) aus Mytilene auf Lesbos, bl. um 610, Zeitgenoss der Sappho und des Pittakus, aus altadeligem Geschlecht, feuriger Patriot und Kämpfer gegen die Tyrannis; als Dichter der bedeutendste Lyriker der Aeolier, hochgefeiert wegen seiner politischen Lieder (*στασιωτικά*), wie wegen seiner Trink- und Liebeslieder (*συμποσιακά* und *ἐρωτικά*), weniger glänzend in der Hymnendichtung.

Die Fragmente bei Bergk III. p. 930—967 und bei Ahrens de dial. aeol. p. 241—256.

6. Sappho (*Σαπφώ*, äol. *Ψάπφα*, s. fragm. 1, 20 Bergk) aus Mytilene oder Eresos auf Lesbos, bl. um 610, Zeitgenossin des Alcäus, die begabteste und gefeiertste Dichterin der Griechen; tiefe Empfindung und zarte Weiblichkeit bildeten den Grundcharakter ihrer Lieder, welche nach den verschiedenen von ihr angewandten Versmaassen in neun Bücher, *Μέλη*, getheilt waren.

Die Fragmente bei Bergk III. p. 874—929 und bei Ahrens l. l. p. 256 bis 274. — Griech. u. Deutsch von Möbius (Hannov. 1815) — deutsch von Richter (Quedlinb. 1833). — Biographisches in: L. Plehn Lesbiaca p. 176 sq. — A. Schöne, Untersuchungen über das Leben der Sappho in: Symbola philol. Bonnens. (Lips. 1867.) — Welcker, Sappho von einem herrschenden Vorurtheil befreit (Gött. 1816, Kl. Schrift. II. S. 80 ff.); vgl. dess. Sappho und Phaon im Rhein. Mus. Bd. 18. S. 241 ff. — H. Koechly, Akad. Vorlesung über Sappho in Helvetia 1852. 9. Heft. — Metrik: Boeckh, de metris Pindari p. 242. — C. Prien, die Symmetrie und Responsion der sapphischen und horazischen Ode (Lüb. 1865. 4.).

7. Erinna (*Ἤριννα*), Geburtsort unbekannt, lebte auf Lesbos (daher *Λεσβία* u. *Μυτιληναία*), wahrsch. Zeitgenossin der Sappho, starb 19 Jahr alt; berühmt war ihr Gedicht *Ἠλακάτη* ('der Spinnrocken'); sie verfasste auch Epigramme.

Die Fragmente bei Bergk III. p. 925—929. — Welcker, de Erinna, Corinna etc. in Creuzer's Meletemata (Lips. 1817) II. p. 3. ff. (Kl. Schrift. II. p. 145 ff.). — Serg. Malzow, de Erinnae Lesbiae vita et reliquiis comm. (Petrop. 1836. 4.). — Ulrici II. S. 371 ff. — A. Baumstark in Pauly's Real-Encycl. III. S. 233 ff.

8. Ibykus (*Ἴβυκος*) aus Rhegium, bl. um 540, lebte in Samos am Hofe des Polykrates, wanderte dann viel umher, im Peloponnes und Sicilien, und ward, der Sage zufolge, bei Korinth von Räubern erschlagen (*αἱ Ἰβύκου γέρανοι* sprichwörtlich). — Seine erotischen Lieder (7 Bücher) in gemischten dorisch-äolischen Rhythmen waren im Alterthum berühmt und vielverbreitet.

Die Fragmente am vollständigsten bei Bergk III. p. 997—1010. — Schneidewin, Ibyci carminum reliquiae (Gott. 1833, ergänzt von Hermann in Jahn's Jahrbb. 1833 S. 371 ff. und Welcker im Rhein. Mus. II. S. 211 ff., Kl. Schrift. I. S. 220 ff.). — Ulrici II. S. 413—420.

9. Anakreon (*Ἀνακρέων*) aus Teos, bl. um 530, lebte in Samos am Hofe des ihm eng befreundeten Polykrates, nach dessen Tode in Athen bei Hipparch, und starb 85 Jahr alt, in Teos oder Abdera. Er ist der zu allen Zeiten vielbewunderte und vielnachgeahmte heitere Sänger der Liebe und des Lebensgenusses (des nach ihm benannten anakreontischen Liedes). Er dichtete im ionischen Dialekt mit Beimischung einzelner Aeolismen. (Von den uns unter seinem Namen überlieferten Liedern ist nur der kleinere Theil echt. Die späteren sogen. Anacreontea befinden sich in der Handschrift, welche früher zum Cod. Palatin. der Anthologie gehörte, im Jahre 1816 aber, vom Hauptcodex getrennt, in Paris zurückgehalten wurde: Cod. Paris. suppl. gr. 384; vgl. oben III. Abschn. S. 126).

Texte: Ed. princ. H. Stephani (Lutet. 1554. 4., mit Alcäus und Sappho)

— ed. Baxter (Lond. 1695; 1710) — ed. Barnes (Lond. 1705) — ed. Brunck (Argent. 1778; 1786. 16) — restit. et illustr. Mehlhorn (Glog. 1825); vgl. dess. Uebersicht der anakreont. Liter. in Jahn's Jahrbb. 3. Bd. (1827) — Bergk III. p. 1011—1108. — Val. Rose, Anacreontis Teii quae vocantur Συμποσιακὰ ἡμιάμβια (Lips. 1868). — Anacreontis Epigrammata in Fr. Jacobs Anthol. graec. I. p. 54—57. — Uebersetzung: lat. von H. Stephanus (Lutet. 1554). — Deutsch: von Möhrike (Stuttg. 1869); von Uschner (Berl. 1864). — Erläuterungsschriften: Ulrici II. S. 556 ff.; Bernhardy II. 1. S. 682 ff.; Teuffel in Pauly's Real-Encycl. I., 1. S. 941 ff.; Welcker's kl. Schriften I. S. 251 ff.; II. S. 356 ff.; C. B. Stark, Quaestionum Anacreont. libri duo (Lips. 1846); M. Haupt im Hermes I. S. 46 ff.

10. Simonides aus Iulis auf der Insel Keos (Σιμωνίδης ὁ Κεῖος), geb. 556, starb 469, leitete in Athen unter Hipparch die festlichen Chöre, gewann den Preis für seine Elegie auf die bei Marathon Gefallenen, feierte die folgenden Kämpfe und Siege der Griechen gegen die Perser in Elegien und Epigrammen (am berühmtesten ist das Epigramm auf die bei Thermopylä gefallenen Spartaner: Ὦ ξεῖν', ἀγγέλλειν etc., Herod. 7, 228; vgl. Cic. Tusc. 1, 42, 101); er lebte längere Zeit am Hofe des Hiero von Syrakus (zugleich mit Pindar) und starb vermuthlich ebendaselbst im Alter von beinahe neunzig Jahren. Er war ein überaus fruchtbarer und volksthümlicher Dichter im edelsten Sinne, daher durch ganz Hellas, wie Wenige, hochgefeiert. Er dichtete Epinikien, Hymnen, Päane, Hyporchemata, Threnoi, Elegien und Epigrammata.

Text: Bergk III. p. 1113—1200 (mit Einschluss der unechten Gedichte). — Ulrici II. S. 505 ff.; Bernhardy II, 1. S. 695 ff. — Uebersetzung: von Fr. Richter (Schleusing. Progr. 1836) — Zur Kritik u. Erklärung: Bergk Commentatt. critic. spec. IV. (Marb. 1847).

11. Telesilla (Τελέσιλλα) aus Argos, bl. um 510, eine der neun lyrischen Dichterinnen Griechenlands, aus vornehmem Geschlecht, hochgebildet und von heroischer Gesinnung, Verf. von Hymnen (angeblich auch von Kriegsliedern).

Die wenigen Fragmente bei Bergk III. p. 1111 sq. — Neue, de Telesillae reliquiis (Dorpater Progr. 1843). — Ulrici II. S. 566 ff.; Bernhardy II, 1. S. 741 ff.

γ) Die Skolien-Dichtung. Die Skolien, σκολιά (eig. 'Krummlieder') wurden bei den griechischen Gastmälern von den Gästen unter Begleitung der Lyra gesungen. Den Namen σκολιόν (sc. ᾆσμα od. μέλος) hatte diese Art Tischlieder von der regellosen Folge der Vortragenden, indem diese in bunter Reihe zum Singen aufgefordert wurden. Als Erfinder des Skolion gilt Terpander (s. im Vorsteh. S. 107). Ausserdem werden als Skoliendichter genannt: Pittakus, Alcäus, Anakreon, Simonides aus Keos

Praxilla u. A. Besonders gepflegt wurde die Skoliendichtung in Attika; am berühmtesten unter den attischen Skolien ist das auf Hermodios und Aristogeiton: Ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω etc. (s. dasselbe und seine strophenweise Vertheilung unter vier Sänger unten im XX. Abschnitt S. 196 ff.).

Hauptwerk über diese Dichtungsart ist: Ilgen, Σκολιά h. e. Carmina convivalia Graecorum etc. (Jen. 1798). Neuere Sammlungen der erhaltenen Skolien: Schneidewin, Delectus poes. Graec. (Götting. 1839; am Schlusse des III. Bandes) und Bergk, Poetae lyrici Graeci p. III. (3. ed. Lps. 1867) p. 1287—1296. Vgl, auch Hallström, de Scoliis Graecorum, Lond. 1827. Bode Gesch. d. hellen. Dichtk. II, 2. S. 455 ff.; Ulrici, Gesch. d. hellen. Dichtk. II. S. 376 ff.

δ) Die Dithyramben-Dichtung, den Uebergang bildend vom Melos zum Drama.

1. Arion (Ἀρίων) aus Methymna auf Lesbos, bl. um 620, lebte in Korinth bei Periander (weltberühmt ist die Sage seiner Lebensrettung durch Delphine, Herod. 1, 23 ff.); er ist der Erfinder der kunstmässigen Form des Dithyrambos (des κύκλιος χόρος).

Das einzige erhaltene (von Vielen für unecht gehaltene) Fragment bei Bergk III. p. 871 sq. — G. M. Schmidt, Diatribe in dithyrambum poetarumque dithyramb. reliquias (Berol. 1845). — Hartung, über den Dithyrambus im Philol. I. p. 397—420 (in seinen Lyrikern Bd. 4. S. 196 ff.; Bd. 6 S. 251 ff.) — E. Scheibel, De dithyramborum Gr. argumentis (Liegn. 1862) — O. Müller, griech. Lit. I. S. 367 ff.; Ulrici II. S. 350 ff.; Bernhardy II, 1. S. 613 ff. u. 64 ff.

2. Lasus (Λάσος) aus Hermione in Argolis, bl. um 520, lebte in Athen unter Hipparch; nächst Arion der bedeutendste Dithyrambendichter dieser Periode, Lehrer des Pindar.

Das einzig erhaltene Fragment bei Bergk III. p. 1109 — Schneidewin, de Laso Hermionensi (Ind. schol. Gott. 1842—43) — Ulrici II. S. 521 ff.; Bernhardy II, 1. S. 618 ff.

c. Die Thierfabel (λόγος, αἶνος).

Als älteste Fabeldichter sind bekannt: 1. Hesiod, 2. Archilochus, 3. Stesichorus (s. im Vorstehenden) und 4. Aesopus.

1. Hesiod Ἔργ. 200—210 (vom Habicht, welcher der Nachtigall das Recht des Stärkeren vorträgt).

2. Archilochus, 3 Fabeln, fragm. 86, 89 u. 118 Bergk (vom Fuchs mit dem Adler, den Affen und dem Igel).

3. Stesichorus, bei Aristot. Rhet. II, 20 (vom Pferde, das aus Unklugkeit dem Menschen sich dienstbar machte).

4. Aesopus (Αἴσωπος) aus Phrygien, bl. um 570, Zeitgenoss der sieben Weisen, lebte in Samos als Sklave (alle übrigen Er-

zählungen über ihn und seine Schicksale sind spätere Erfindungen). Er bildete die Fabel als Dichtungsart aus; daher sein Beiname ὁ λογοποιός und die Bezeichnung der Thierfabeln: λόγοι Αἰσώπειοι.

O. Keller, Untersuchungen über die Geschichte der griech. Fabel (Leipz. 1862) — Ulrici II. S. 455 ff.; Bernhardy, II, 2 S. 784 ff. — Ausgaben: ex cod. Florent. cun lat. vers. ed. Fr. de Furia (II voll., Flor. 1809) — cum scholl. graec. ed. A. Coray, in tom. II. der Πάρεργα ἑλλην. βιβλιοθ. (Par. 1810) — e cod. Augustano rec. et emend. J. G. Schneider (Vratisl. 1812) — ex recogn. I. C. Halmii (Lips. 1852; 1868). — Uebers.: deutsch von Binder (Stuttg. 1869). — Vgl. auch unten 5. Periode: zu Babrius.

d. Die dramatische Dichtung, deren Anfänge (zwischen 570 und 500) an die Namen Thespis, Phrynichus, Chörilus, Pratinas und Susarion geknüpft sind, von denen Thespis und Phrynichus die Tragödie, Chörilus und Pratinas das Satyrspiel und Susarion die Komödie bildeten.

Zur dramat. Literatur: A. W. Schlegel, Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, 3 Bde. (Heidelb. 1809); 1817 (im 1. Bde. od. in dess. Werken Th. 5). — Welcker, die griechischen Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyclus geordnet (3 Bde., Bonn 1839—41). — Bode, Geschichte der hellen. Dichtkunst im 3. Bd. (Leipz. 1839 ff.) — O. Müller, Geschichte der griech. Literatur Kap. 21 ff. — Bernhardy, Grundriss d. griech. Literatur (II. Th., 2. Abth.) — J. L. Klein, Geschichte des Dramas (Leipz. 1865), 1. Bd. — W. Helbig, Quaestiones scenicae (Bonn 1861).

Sammlungen der Dramatiker: Poetae Graeci vett. tragici, comici etc. Graece et Lat. (2 voll., Colon. Allobr. 1614 fol.) — G. Dindorf, Poetarum scenicorum Graecorum . . fabulae superstites et perditarum fragmm. ex recens. et cum prolegg. (ed. V., Lips. 1867 et 1868). — F. G. Wagner, Poetarum tragg. Graeca fragmenta 3 voll. (Vratisl. 1852 und Par. 1846). — A. Nauck, Tragicorum Graec. fragmenta (Lips. 1856).

1. Thespis (Θέσπις) aus dem attischen Demos Ikaria, bl. um 550, Zeitgenoss des Solon, der Schöpfer der Tragödie. Er scheint nichts Schriftliches hinterlassen zu haben.

Vgl. über ihn Welcker, Satyrspiel S. 228—275; Bernhardy II, 2 S. 14—16.

2. Phrynichus (Φρύνιχος) aus Athen, bl. um 510 (sein erster Sieg fällt in Ol. 67, 2 = 511 v. Chr.); in seinen Tragödien herrschte noch das lyrische Element (der Chorgesang) vor. Man kennt von ihm nur die Titel von neun Tragödien.

Vgl. Welcker a. a. O. I. S. 18 ff.; Bode III, 1. S. 62 ff.; O. Müller, II. S. 35 ff.; Droysen, Phrynichos, Aischylos und die Trilogie in: Kieler philol. Studien (1841) S. 43 ff.; Bernhardy, II, 2 S. 16—19.

3. Chörilus (Χοιρίλος) aus Athen (nicht zu verwechseln mit

dem jüngern Epiker Chörilus aus Samos, s. d. folg. Periode), bl. um 500, älterer Rival des Aeschylus, sehr fruchtbarer Tragödiendichter, hervorragend im Satyrdrama. Schriftliche Ueberreste sind nicht vorhanden.

Vgl. Welcker, Satyren etc., S. 276 ff.; Bernhardy II, 2 S. 13; A. F. Naeke, Choerili Samii fragmm. colleg. et illustr. (Lips. 1817) c. 1.

4. Pratinas (Πρατίνας) aus Phlius, bl. um 500, Zeitgenoss des Chörilus und gleich diesem älterer Rival des Aeschylus, Verfasser von (50) Tragödien, worunter 32 Satyrdramen. Schriftliche Ueberreste haben sich nicht erhalten.

Vgl. Welcker a. a. O.; Bode III, 1 S. 80 ff.; Bernhardy, II, 2 S. 13.

5. Susarion (Σουσαρίων), Sohn des Philinos, aus dem megarischen Flecken Tripodiskos, von wo er nach Attika in den ikarischen Demos übersiedelte, Schöpfer der attisch-megarischen Komödie, indem er die komischen Chöre (dialogisirte Stegreifreden) unter den Ikariern einführte (um Ol. 50 = 576).

Vgl. über ihn Bode III, 1. S. 19 ff.

B. Prosa.

a. Die Anfänge der Prosa traten gegen das Ende dieser Periode bei den Ioniern in der Geschichtsschreibung hervor durch die Logographen (λογογράφοι), d. i. Darsteller der mündlich überlieferten Nachrichten (λόγοι) von den Begebenheiten der Vorzeit.

G. Hermannus, de historiae Graecae primordiis (Opusc. II.).
G. F. Kreuzer, die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung (Leipz. 1803; 2. Aufl. von Kayser, Darmst. 1845).
Dessen: Historicorum Graecorum antiquiss. fragmm. coll. (Heidelb. 1806).
Fragmenta histor. graec. edd. C. et Th. Müller i (Paris. 1842—1851).

Als die bedeutendsten Logographen werden genannt: 1. Kadmus, 2. Hekatäus, 3. Akusilaus und 4. Hellanîcus.

1. Kadmus (Κάδμος) aus Milet, bl. um 520, nach Suidas' Angabe Verfasser einer *Κτίσις Μιλήτου καὶ τῆς ὅλης Ἰωνίας*, in 4 Büchern, wovon sich nichts erhalten hat.

2. Hekataeus (Ἑκαταῖος) aus Milet, bl. um 510, der Berühmteste unter den Logographen, durch weite Reisen gebildet, würdiger Vorläufer des Herodot, Verf. zweier im neuionischen Dialekt geschriebener Werke: *Γενεαλογίαι* od. *Ἱστορίαι* in 4 Büchern und *Περίοδος γῆς* (auch *Περιήγησις* gen.), 2 Bücher.

Hecataei fragmm. et Scylacis periplus, ed. R. H. Klausen (Berol. 1831).

— Creuzer Historic. graec. (s. im Vorsteh.). — Dessen histor. Kunst (s. im Vorst.) S. 277 ff. — Ukert, Untersuchungen über die Geographie des Hekatäus und Damastes (Weimar 1814). — O. Müller I. S. 473 ff.

3. Akusilaus (Ἀκουσίλαος) aus Argos, bl. um 510, Verf. von *Γενεαλογίαι*.

F. G. Sturz, Pherecydis et Acusilai fragmm. (Gerae 1787; ed. sec. Lips. 1824). — C. Müller, Histor. Graecor. fragmm. vol. I. p. 100. 597; vgl. dessen Prolegom. p. 36 ff.

4. Hellanicus, aus Mytilene auf Lesbos, geb. um 490, älterer Zeitgenoss des Herodot, Verfasser von genealogischen, chorographischen und chronologischen Werken. Zu ersteren gehörten: *Δευκαλιωνεία*, in zwei Büchern (enthaltend die Geschichte der Entstehung des Menschengeschlechts und die Schicksale Deukalions und seines Geschlechts bis herab zur Argonautenfahrt) — *Φορωνίς* in zwei Büchern (enthaltend die Geschichte des Phoroneus und seines Geschlechts, nebst der der Pelasger bis auf Herakles) — *Ἀτλαντιάς*, in zwei Büchern (Geschichte des Atlas und seines Geschlechts) — *Τρωικά*, in zwei Büchern. — Chorographische Werke waren: *Ἀτθίς*, in vier Büchern (von denen das erste die Fabelzeit, das zweite besonders die attischen Demen, das dritte und vierte die späteren Schicksale bis auf Hellanicus' Zeit behandelten; vgl. Thuc. 1, 97) — *Αἰολικά*, in zwei Büchern — *Περσικά*, in zwei Büchern. — Endlich chronologische Werke waren: *Ἱέρειαι τῆς Ἥρας*, in drei Büchern (Verzeichniss der Priesterinnen der Here zu Argos) — *Καρνεονῖκαι* (Verzeichniss der Sieger bei den Karneen zu Sparta). — Hellanicus bildet mit seinen Schriften den Uebergang von den Logographen zu den eigentlichen Historiographen (Herodot u. Folg. s. im nächsten §).

S. über ihn L. Preller, Comment. de Hellanico Lesbio historico (Dorpat 1840). — C. Müller, Fragmenta histor. graec. p. XXIII—XXXIII u. p. 45—69.

b. In das letzte Jahrhundert dieser Periode (570—500) fallen auch die Anfänge der prosaischen Darstellung der Philosophie. Die bedeutendsten Schriftsteller in dieser Gattung sind Pherekydes aus Syros und Heraklit.

1. Pherekydes aus der kykladischen Insel Syros (*Φερεκύδης ὁ Σύριος*), bl. um 560, Schüler des Thales, Zeitgenoss der sieben Weisen, der erste Philosoph, der in Prosa schrieb, Verf. einer Schrift *Ἑπτάμυχος* (wahrsch. nach den Falten, *μυχοῖς*, seines *κόσμος*).

Vgl. Sturz, Pherecydis fragmm. (s. im Vorsteh.) — L. Preller, über die Theogonie des Pherekydes von Syros im Rhein. Mus. neue Folge 4. Bd. (1846) S. 377—389. — R. Zimmermann, die Lehre des Pherek. von Syros, in Fichte's Zeitschr. f. Philos. 24. Bd. 2. H. (1854). — J. Conrad, de Pherecydis

Syrii aetate atque cosmologia diss. Bonn. (Confluent. 1856). Vgl. auch im folg. Abschn. unter Philosophie.

2. Heraclîtus (Ἡράκλειτος) aus Ephesus, wegen der Dunkelheit seiner Darstellung ὁ σκοτεινός ('der Dunkle') benannt, bl. um 500, einer der Berühmtesten unter den vorsokratischen Philosophen, Verf. einer philosophischen Schrift, die wahrscheinl. den Titel Περὶ φύσιος führte (von Spätern auch durch Μοῦσαι bezeichnet, mit drei Abtheilungen: περὶ τοῦ παντός, πολιτικόν, θεολογικόν).

Die Fragmente zusammengestellt von Schleiermacher, Herakleitos der Dunkle, von Ephesus, dargestellt aus den Trümmern seines Werkes und den Zeugnissen der Alten (in Wolf's u. Buttmann's Museum d. Alterthumsw. I. S. 313—533, wieder abgedr. in s. Werken III. Abth. Bd. 2 S. 1—146). — J. Bernays, Heraclitea, P. I. (Bonn. 1848; Nachträge im Rhein. Mus. neue Folge 7. Bd. S. 90 ff.; 9. Bd. S. 241 ff.) — F. Lassalle, die Philosophie Herakleitos' des Dunkeln von Ephesos, 2 Bde (Berl. 1858). — P. Schuster, Heraklit von Ephesus, Versuch, dessen Fragmente in ihrer ursprüngl. Ordnung wieder herzustellen (in Ritschls Acta soc. phil. Lips. III., 1873; vgl. Susemihl in NJahrbb. 1873, 107. Bd. S. 713). — A. Gladisch, Herakleitos u. Zoroaster (Leipz. 1859). — Rettig, über einen Ausspruch Heraklits bei Plat. Conviv. 187 (Ind. lect. Bern. 1865). — Vgl. auch im folg. Abschn. unt. Philosophie.

§ 4. Dritte Periode. Von den Perserkriegen bis auf Alexander den Grossen (von 500 bis 336 v. Chr.).

Das goldene Zeitalter der griechischen Literatur.

Der Charakter dieser Literaturperiode ist: Höchste Blüthe der lyrischen und der dramatischen Dichtung; höchste Blüthe des prosaischen Schriftthums auf dem Gebiete der Geschichte, Beredsamkeit und Philosophie.

Hauptsitz der Literatur in dieser Periode ist Athen; neben demselben glänzt zu Anfange der Periode nur noch Theben durch Pindar.

A. Poesie.

a. Lyrik: Pindar, Bakchylides, Korinna.

1. Pindar (Πίνδαρος) aus dem Gau Kynoskephalai bei Theben, geb. 521, st. 441, der grösste und gefeierteste Lyriker der Griechen, schon als zwanzigjähriger Jüngling durch eine Siegeshymne berühmt; als Mann hochgeehrt von Königen wie von Freistaaten, bewahrte er seine Unabhängigkeit und seinen Freimut bis an seinen Tod. Er starb in stiller Zurückgezogenheit, achtzig Jahr alt, wie angenommen wird, in Argos. Er dichtete in 17 Büchern: Hymnen auf die Götter (ὕμνοι), Päane (παιᾶνες), Dithyramben, (διθύραμβοι), Processionslieder (προσόδια), Jungfrauengesänge (παρ-

θένια), mimische Tanzlieder (*ὑπορχήματα*), Tischlieder (*σκολιά*), Trauergesänge (*θρῆνοι*), Lobgesänge auf Fürsten (*ἐγκώμια*) und Siegeslieder (*ἐπινίκια*). Nur die Letzteren haben sich in 45 Gesängen erhalten, und zwar 14 olympische (*Ὀλυμπιονῖκαι*), 12 pythische (*Πυθιονῖκαι*), 11 nemeïsche (*Νεμεονῖκαι*) und 8 isthmische (*Ἰσθμιονῖκαι*).

Scholien: Böckh, Pind., Praef. Schol. p. IX sq. — C. Schneider, Apparatus Pindarici Supplem. ex codd. Vratisl. (Vratisl. 1844. 4.). — Tycho Mommsen, Scholia Germani in Pindari Olymp. e cod. Vindob. (Kil. 1861); vgl. dessen: Ueber Mss. und Scholien im Philol. 4. Bd. S. 510 ff.

Handschriften: Uebersicht in Bergk's Ausgabe des Pindar (Lyrici graeci I. p. 12); vgl. J. Ressler im Philol. 4. Bd. S. 510 ff. Die bedeutendsten sind: 1. Vaticanus B. n. 1312 ('omnia carmina complexus, virtute praestantissimus', Bergk) — 2. Ambrosianus ('integritate insignis', id.) — 3—5. Palatina A. B. C. — 6—8. Bodleiani α, β, γ. — 9. Augustanus C. — 10. Mediceus B.

Ausgaben: Ed. princ. Pind., Callim., Dionys., Lycophr. ap. Aldum (Venet. 1513) — cum scholiis, per Zach. Calergi (Rom. 1515. 4.) — ed. Morelliana (Par. 1558. 4.) — graece et lat. ed. H. Stephanus (vol. I. der Poetae lyr., Lutet. 1560) — cum lect. variet. et interpr. Lat. cur. C. G. Heyne (Gott. 1773. 4; ed. secund. c. adnott. et schol. frgm. et indd.; subiecta est Hermanni epistola, ib. 1797—1799; vermehrt Lips. 1817. III voll.) — recens. annot. crit. schol. comment. perpetuum et indd. adi. A. Böckh (Lips. 1811—1822. IV partes, 4.); ed. min. alt. (Lips. 1825); Nachtrag in s. Abhandl. über die kritische Behandlung der pindar. Gedichte (in Abhandl. d. Berl. Akad. 1822—23). — comm. perpet. illustr. L. Dissen (Goth. 1830. II voll.; ed. alt. cur. Schneidewin, ib. 1847—1850, unvollendet) — ed. Schneidewin (Lips. 1862). — Textesrevision von Th. Bergk in dessen Poetae lyrici Graeci, Pars I. (3. ed., Lips. 1866). — Mit vollständ. krit. Apparat: Pindari carm. rec. Tycho Mommsen (Berol. 1864; dazu dessen: Annotationis crit. supplementum ad Pind. Olymp.) — Kritische Beiträge von Hermann, Notae ad Pind. bei Heyne tom. III.; Opusc. VII — von R. Rauchenstein, Commentatt. Pindar. II voll. (Aroviae 1844 sq.) — von Heimsoeth im Rhein. Mus. Bd. 5. S. 1 ff. — von Kayser, Lectt. Pind. (1840) — von Mommsen im Rhein. Mus. neue Folg. 4. Bd. S. 539 ff. — Friedrichs, Pind. Studien (Berl. 1863) — Uebersicht von Schneidewin im Philol. Bd. 2 S. 705 ff. — Uebersetzungen: latein. in Versen von Nic. Sudorius (Lutet. 1575); von J. Costa (3 voll., Patav. 1808) — deutsch, in Prosa von Damm (Berl. u. Leipz. 1770 ff.) — von Gedicke (Berl. 1786) — von Thiersch: Urschrift, metr. Uebers. u. Erläut., 2 Bde. (Leipz. 1820) — griech. m. Uebers. von Hartung (Leipz. 1855 ff.) — metr. Uebers. von T. Mommsen (Leipz. 1846; 1852. 4.); von Donner (Leipz. 1860). — Einzelne Gedichte von W. v. Humboldt (Werke II. S. 264—355).

Erläuterungsschriften: G. Bippart, Pindars Leben, Weltanschauung und Kunst (Jena 1848) — T. Mommsen, Pindaros (Kiel 1845) — L. Schmidt, Pindar's Leben und Dichtung (Bonn 1862); Ulrici I. S. 523 ff.; Bode II, 2 S. 198 ff.; O. Müller I. S. 391 ff.; Bernhardy II, 1 S. 711 ff.; Teuffel, Art. Pindarus, in Pauly's Real-Encycl. Bd. 5. S. 1625 ff. — R. Rauchenstein, Zur Einleitung in Pindar's Siegeslieder (Aarau 1843) und im Philol. Bd. 2. S. 193. —

G. A. Peter, de dialecto Pindari (diss., Hal. 1867) — E. Lübbert, de Pindari elocutione (diss. Hal. 1853) — M. Godofredus, de elocutione Pindari (Soest., Progr. 1865). — L. F. Tafel, Dilucidationes Pindaricae, 2 voll. (Berol. 1824—1827) — Bossler, de praepositionum usu ap. Pindarum (diss., Darmst. 1862) — Erdmann, de Pindari usu syntactico (Hal. 1869) — G. O. Goram, Pindari translationes et imagines, im Philol. Bd. 14 — Aem. Porti Lexicon Pindaricum (Hann. 1606) — C. G. Damm, Lexicon Graec. etym. et reale Homer. et Pindaricum, 2 voll. (Berol. 1765. 4.; ed. sec. 1774; alphabet. cur. J. M. Duncani, Lond. 1827. 4.; vermehrt von F. Rost, Lips. 1831—1833).

2. Bakchylides (*Βακχυλίδης*) aus Keos, Neffe des Simonides (s. ob. S. 109), Zeitgenoss Pindar's, bl. um 470; ein korrekter und gewandter Dichter ohne höhere Begabung, versuchte er sich in denselben lyrischen Dichtungsarten wie sein Oheim und Pindar. Von seinen Gedichten sind uns nur Fragmente erhalten.

Bacchylidis Cei fragmenta colleg. C. Fr. Neue (Berol. 1822) — Bergk III p. 1226—1243. — In metr. Uebers. bei Hartung griech. Lyriker 6. Bd. — Ulrici II. S. 551 ff.; Bernhardy II, 1. S. 708 ff.

3. Korinna (*Κόριννα* aus Tanagra in Böotien, mit dem Beinamen *Μυῖα*, bl. um 480, Zeitgenossin des Pindar und mit ihm in der lyrischen Dichtung (mehrmals mit Erfolg) wettkämpfend. Von ihren im äolischen Dialekt verfassten Poesien (5 Bücher) haben sich nur wenige Bruchstücke erhalten.

Die Fragmente bei Bergk III. p. 1206—1214 und bei Ahrens de dial. aeol. p. 277—279. — Welcker, de Erinna et Corinna in Creuzer's Melett. p. II. p. 10 sq. (kl. Schrift. II. S. 153 ff. — Ulrici II. S. 564 ff. — Bernhardy II. S. 739 ff. — Köchly, Akad. Vorträge S. 208—211.

4. Praxilla (*Πράξιλλα*) aus Sikyon, bl. um 460, Verfasserin von Dithyramben.

Die Fragmente bei Neue, de Praxillae reliquiis (Dorpat. Progr. 1844) und bei Bergk III. p. 1224—1226. — Ulrici II. S. 568 ff.; Bernhardy S. 742 ff.

5. Diagoras (*Διάγορας*) mit dem Beinamen *Ἄθεος*, aus Melos, Schüler des Demokritus, bl. um 460, Verf. von Päanen, Enkomien und Dithyramben.

Die erhaltenen zwei Fragmente bei Bergk III. p. 949; — vgl. dessen Commentatt. de comoed. Att. antiqu. p. 171—176; Meier in der Ersch. und Grub. Encycl. — Ulrici II. S. 589 ff.; Bernhardy II, 1. S. 745 ff.

6. Philoxenus (*Φιλόξενος*) aus Kythera, Dithyrambendichter und Musiker, bl. um 400. Von seinen 24 Dithyramben waren am berühmtesten: *Κύκλωψ* und *Δεῖπνον*, von denen noch einige Bruchstücke erhalten sind.

Fragmente bei Bergk III. p. 749 ff. — M. Schmidt, Diatribe in Dithyrambum etc. (Berol. 1845) — Ulrici II. S. 599 ff.; Bernhardy II, 1. S. 749 ff.

7. Timotheus (*Τιμόθεος*) aus Milet, bl. um 380, Rival des Philoxenus in der Dithyrambendichtung und Neuerer in der Instrumentalmusik.

Fragmente bei Bergk III. p. 1268—1274. — Ulrici II. S. 604 ff.; Bernhardy II, 1. S. 753 ff.

8. Polyïdes (*Πολυείδης*), Geburtsort unbekannt, bl. um 380, Rival des Timotheus; von seinen Dichtungen ist nichts erhalten.

M. Schmidt, Diatribe in Dithyrambum (Berol. 1845) p. 121 sq.; Ulrici II. S. 610 ff.; Bernhardy II, 1. S. 756.

9. Telestes (*Τελέστης*) aus Selinus, bl. um 360, der letzte unter den berühmten Dithyrambendichtern dieser Periode.

Fragmente bei Bergk III. p. 1274—1278. — Ulrici II. S. 611 ff.; Bernhardy II, 1. S. 757 ff.

---

b. Dramatische Poesie.

Literatur zum attischen Bühnenwesen: W. Schneider, das attische Theaterwesen (Weim. 1835) — C. E. Geppert, die altgriech. Bühne dargestellt (Leipz. 1843) — A. Witzschel, die tragische Bühne in Athen (Jena 1847) und dessen Art. Theatrum und Tragoedia in Pauly's Real-Encycl. VI, 2 S. 1754 ff. u. 2040. ff — Fr. Wieseler, Theatergebäude und Denkmäler des Bühnenwesens bei den Griechen u. Römern (Gött. 1851 fol.); dessen: das Theater in Athen (das. 1865) u. dess. Art: Griech. Theater in der Ersch u. Grub. Encycl. Th. 83 (1866). S. 159 ff. — J. G. Rothmann, das Theatergebäude zu Athen (Torg. 1852. 4); dessen Beiträge zur Einführung in d. Verständniss der gr. Tragödie (Lpz. 1863) — Bode, Gesch. der hellen. Dichtkunst III, 1 Abschn. 6 u. 7 — Bernhardy, II, 2. S. 81 ff. — A. Müller im Philol. Bd. 23 S. 273 ff.; 482 ff. — Guhl und Koner, d. Leben der Griech. u. Röm. S. 321 ff. Vgl. auch unten im XIX. Abschn. — R. Schultze, De chori Graeci tragici habitu externo (diss., Berol. 1856) — C. Fr. Hermann, de distributione personarum inter histriones in tragg. Graecis (Marb. 1840) — J. Richter, die Vertheilung der Rollen etc. (Berl. 1842) — E. Beer, über die Zahl der Schauspieler bei Aristophanes (Leip. 1844). — G. Hermann, de quinque iudicibus poetarum (Lips. 1834; Opusc. VII) — H. Sauppe, über die Wahl der Richter in den musischen Wettkämpfen an den Dionysien (Bericht d. Sächs. Gesellschaft der Wissensch. 1855. VII.) — J. Sommerbrodt, das Staatsexemplar der Tragödien des Aeschylus, Sophokles und Euripides; im Rhein. Mus. Bd. 19 (1864) S. 130 ff. — O. Korn. De publico Aeschyli, Sophoclis, Euripidis fabularum exemplari Lycurgo auctore confecto (Bonn. 1863).

Zum innern Wesen des Dramas: H. J. L. Klein, Gesch. d. griech. und röm. Dramas, 2 Bde. (Leipz. 1874.) — J. Bernays, Aristoteles üb. die Wirkung der Tragödie in Abhandl. der histor.-philos. Gesellsch. in Breslau I. (1856) — A. Stahr, Aristoteles und die Wirkung der Tra-

gödie (Berl. 1859) — L. Spengel, über die κάθαρσις τῶν παθημάτων (Abhandl. der Baier. Akad. d. Wissensch. (Münch. 1859) — A. Döring, die trag. Katharsis und ihre neuesten Erklärer, im Philol. Bd. 21. S. 496 ff. — Ueber die trilogische Form: G. Hermann (Lips. 1819. 4., Opusc. II.) — Welcker, die Trilogie Prometheus nebst Winken über die Trilogie des Aeschyl. überh. (Darmst. 1824. Nachtr. Frankf. 1826) — A. Schöll, Beiträge zur Kenntniss der trag. Poesie der Griechen, I. Bd.: die Tetralogien der attischen Tragiker (Berl. 1839); und Tetralogie des attischen Theaters (Leipz. 1859) — J. G. Droysen, Phrynichos, Aeschylos und die Trilogie (Kiel 1842) — E. Rademacher, Quaestiones de trilogia tragica Graec. (diss., Regim. 1866). — C. F. Firnhaber, über den Prolog in der griech. Tragödie, in Jahn's Jahrbb. Supplm.-Bd. 17. S. 545 ff. — C. G. Voss, de tragg. Graec. prologis (Berol. 1864) — H. Hornung, de nuntiorum in tragg. Graecis personis et narrationibus (Brandenb. Progr. 1869). — H. Schrader, Zur Würdigung des deus ex machina der griech. Tragödie, im Rhein. Mus. Bd. 22. (1867) S. 544 ff. — C. G. Schneider, De dialecto Sophoclis ceterorumque tragicorum Graec. quaestiones (Jen. 1822) — H. C. Althaus, De tragicorum Graecorum dialecto. P. I. de dorismo (diss., Berol. 1866) — H. Schaefer, De dorismi in tragg. Graec. usu (Cottb. Progr. 1866) — F. Schmidt, De epithetis compositis (Berol. 1865) — F. Sanneg, De vocabulorum compositione (ib. 1866) — Hartz, De anacolutho ap. Aeschyl. et Sophocl. (ib. 1856) — J. Wrobel, de anacol. ap. tragg. Graec. (Vratisl. 1866) — G. Radtke, De tropis (Berol. 1865) — De metaphoris (Krotosch. Progr. 1867) — Hoppe, De comparationum et methaphorarum ap. tragg. Graec. usu (Berl. Progr. 1859) — W. Pierson, Ueber die Tmesis der Präpositionen vom Verbum, im Rhein. Mus. Bd. 10 — G. Faehse, Lexicon Graec. in tragicos (Primisl. 1829 ff. 4., bis Ἑρμηνεύς) — Beatson, Index in tragg. Graecos, 3 voll. (Cantabr. 1830). — K. Lachmann, De choricis systematis tragicorum Graec. (Berol. 1819); de mensura tragoediarum (ib. 1822) — G. Dindorf, Metra Aeschyli, Sophoclis, Euripidis descr. (Oxon. 1842) — F. J. Schwerdt, De metris Aeschyli, Sophoclis, Euripidis spec. I. (Bonn 1861) — G. Jacob, De aequali stropharum et antistropharum in trag. Graecae canticis conformatione (diss., Berol. 1868) — H. Schmidt, die Eurythmie in den Chorgesängen der Griechen (Leipz. 1868); die antike Compositionslehre, aus den Meisterwerken der griech. Dichtkunst erschlossen (ib. 1869); die Kunstformen der griech. Poesie und ihre Bedeutung etc. (ib. 1871) — A. Seidler, De versibus dochmiacis tragg. Graecorum, 2 voll. (Lips. 1811 sq.) — R. Nieberding, De anapaestorum ap. Aeschylum et Sophoclem ratione antisystematica (diss., Berol. 1867) — C. Fr. Müller, De pedibus solutis in dialogorum senariis Aeschyli, Sophoclis, Euripidis (Berol. 1866); vgl. J. Rumpel im Philol. Bd. 24 u. 25. — Fr. Fritze, Ueber die Anwendung des declamatorischen Accents im Trimeter (Berl. 1859) — Schütze, über den Gebrauch der Alexandriner bei den griech. Tragikern (Dessauer Progr. 1868) — Th. Kock, über Parodos und Stasimon (Posen. Progr. 1850) — L. Schmidt, De Parodi in tragoedia Graeca notione (Bonn. 1855) — — F. Ascherson, De parodo et epiparodo tragg. Graecor. (Berol. 1856).

α) Die Tragödie: Die drei grössten Meister in derselben: Aeschylus, Sophokles, Euripides.

1. Aeschylus (*Αἰσχύλος*) aus dem attischen Demos Eleusis, geb. 525, also vier Jahre vor Pindar, starb 456, kämpfte mit grosser Tapferkeit bei Marathon, Artemisium, Salamis und Platää, war 476 bei König Hieron von Syrakus, errang 467 (Ol. 78, 1) in Athen den Preis für die Trilogie, zu welcher 'die Sieben vor Theben' gehörten (*Λάϊος, Οἰδίπους, Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας* nebst dem Satyrspiel *Σφίγξ*), desgleichen 458 (Ol. 80, 2) für die orestische Trilogie. Er starb, 69 Jahr alt, in Sicilien, bei Gela. — Von seinen 70 (oder 80) Dramen sind uns nur 7 erhalten:

1) Prometheus (*Προμηθεὺς δεσμώτης*, 'der gefesselte Prometheus'); — 2) Die Sieben vor Theben (*Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας*); — 3) Die Perser (*Πέρσαι*); — 4—6) Die Trilogie Orestie (*Ὀρέστεια*), bestehend aus den drei Tragödien Agamemnon, Choëphoren (*Χοηφόροι*, 'die Trankopfer-Spenderinnen') und die Eumeniden (*Εὐμενίδες*); — 7) Die Schutzflehenden (*Ἱκέτιδες*). Bekannt sind uns noch die Titel von mehr als 60 Tragödien mit Fragmenten aus mehr als 50. — Als Nachspiele zu den Tragödien verfasste er auch eine Anzahl von Satyrdramen (so zur orestischen Trilogie das Satyrspiel *Πρωτεύς*; ausserdem sind uns noch die Namen von 9 oder 10 andern bekannt), welche aber sämmtlich verloren gegangen sind. — Auch einige Elegien dichtete er (vgl. Bergk II. p. 570 sq.).

Scholien: Auszüge aus den Kommentaren der Alexandriner. Ed. princ. Fr. Robortellus, e cod. Venet. (Venet. 1552) — kritisch und vollständig herausgegeben von G. Dindorf: Aeschyli tom. III. Scholia Graeca ex codd. aucta et emend. (Ox. 1851; ed. V. Lips. 1865). Vgl. J. Richter, de Aeschyli, Sophoclis, Euripidis interpretibus Graecis (Berol. 1839); — Frey, de Aeschyli Scholiis Mediceis (diss., Bonn. 1857); Heimsoeth (2 Bonn. academ. Programme 1868).

Handschriften: 1. Laurentianus plutei 32, 9, saec. X., nach Dindorf der Stammcodex für alle anderen Aeschylus-Handschr., s. ob. Abschn. III. S. 124 ff. u. vgl. Ritschl Einleit. zu Aesch. *Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας*. — 2. Cod. Vindobonensis nach Heimsoeth für Prometheus, Septem u. Persae besser als der Laurentianus s. dessen Wiederherstellung der Dramen des Aesch. Bonn 1861; und: die indirekte Ueberlieferung des Aesch.-Textes, das. 1862).

Ausgaben: Ueber die älteren vgl. Markscheffel im Rhein. Mus. Bd. 5. S. 164 ff. — Ed. princ. Aldi (Ven. 1518) — vollständiger c. scholl. fragm. et comment. Th. Stanleii (Lond. 1663) — Neuere Ausgg.: rec. A. Wellauer, 3 voll. Lips. 1823 sq.; dazu Lexicon Aeschyl., 2 voll., ib. 1830 sq.) — ed. G. Dindorf in s. Poetae scenici Graec. (ed. V., Lips. 1869). — edit. Didot. cur. E. A. J. Ahrens mit Sophokles, (Paris 1842); — ed. Paley (3. Ausg., Lond.

1870). — Krit. Hauptausg. von G. Hermann, 2 voll. (Lips. 1852, ed. sec. Berol. 1859). — Einzelausgg.: Prometh., Pers., Agam., Septem, Chöeph. ed. C. J. Blomfield (Cantabr. 1810—1824, mit krit. Apparat und Glossarium wiederabgedr. Lips. 1822—1824). Prometheus: cum scholl. ed. Meineke (Berol. 1853). — Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας: cum scholl. Fr. Ritschl (ed. alt. Lips. 1875). — 3. Persae: ed. Meineke (Berol. 1853). — 4. Agamemnon: ed. Schneidewin (Berol. 1856); scholl. subiecit, commentt. instruxit C. van Heusde (Hag. 1864). Mit erläut. Anmerkk. von R. Enger (2. Aufl. von W. Gilbert, Leipz. 1875). — Choephori: ed. R. H. Klausen (Goth. 1835); ed. F. Bamberger (Gott. 1840). — Eumenides: griech. u. deutsch mit erläut. Abhandl.: O. Müller (Gött. 1833. 4; mit zwei Nachträgen 1834 ff.). — Supplices: ed. Paley (Cantabr. 1844); F. J. Schwerdt (Berol. 1858); mit Einleit. u. Commentar von J. Oberdick (Berl. 1869).

Uebersetzungen: Deutsch von J. G. Droysen (3. Aufl., Berl. 1868); von J. Minckwitz (Stuttg. 1869); von J. C. Donner (Stuttg. 1869). — Prometheus, von Fr. Jacobs in Wieland's Att. Mus. (1801) III., 3. — Sieben vor Theben, von J. W. Süvern (Halle 1797); von S. Voegelin (Zürich 1860). — Agamemnon von W. v. Humboldt (2. Aufl., Leipz. 1857). — Eumeniden: von O. Müller (s. im Vorsteh.); mit Einleit. und Anmerkk. von G. F. Schömann (Greifsw. 1845). — Schutzflehende: gr. u. deutsch mit Kommentar v. C. Kruse (Strals. 1861).

Erläuterungsschriften. Allgemeine Uebersicht über Leben und Schriften des Aeschylus: O. Müller, griech. Liter.-Gesch. II. S. 77 ff.; Bode, III, 1. S. 208 ff. Bernhardy II., 2. S. 238—309; W. Teuffel in Pauly's Real-Encycl. I., 2. S. 448—462. — Petersen, De Aeschyli vita et fabulis (Havn. 1814); G. Hermann in De choro Eumenidum (Opusc. II. p. 144 sq.); R. Dahms, De Aeschyli vita (diss., Berol. 1860). — R. Lange, De Aesch vita et itineribus (Berol. 1832). — C. Göttling, De morte fabulosa Aeschyli (Jen. 1854). — E. J. Kiehl in der Zeitschr. Mnemos. 1852. l. p. 361 ff. — W. Forchhammer, über das mythische und geographische Wissen des Aeschylos (in den Verhandll. der 20. Philol.-Vers., Leipz. 1863. 4.). — G. Hermann, De re scenica in Aeschyli Orestea (Lips. 1846). — J. Sommerbrodt, De Aeschyli re scenica (3 Programme, Liegn. 1848; 1851; Anclam 1858). — Teuffel, über die äschyl. Promethie und Orestie (Tüb. 1861). — K. G. Häbler, über die tragischen Stoffe des Aeschylus und Euripides (Dresd. Progr. 1859). — W. Vischer, über die Prometheus-Tragödien des Aeschylus (Basel 1859). — R. H. Klausen, Theologumena Aeschyli tragici (Berol. 1829). — R. Hayn, De rerum divin. ap. Aeschylum condicione (Berol. 1843). — H. Blümner, über die Idee des Schicksals in den Tragödien des Aeschylus (Leipz. 1814); vgl. H. Greiner, De fato Aeschyleo (Weim. Progr. 1869). — C. F. Nägelsbach, De religionibus Orestiam Aeschyli continentibus (Erlang. 1843). — G. Dronke, die religiösen und sittlichen Vorstellungen des Aeschylos und Sophokles (in Supplem. IV. der Jahrbb. f. Philol. u. Päd., Leipz. 1861). — E. Platner, über die Idee der Gerechtigkeit in Aeschyl. u. Sophokl. (Leipz. 1858).

Sprachliches, Stilistisches und Metrisches: M. Burgard, Questiones grammaticae Aeschyleae. P. I. De legibus quibus in fabb. Aeschyleis enuntiata vincta sunt (diss., Vratisl. 1861) — F. Menge, De praepositionum usu ap. Aeschylum, P. I. (Gott. 1863). — M. Lechner, de arte Aeschyli rhe-

torica (Progr., Hof 1867). — Schulze, De imaginibus et figurata Aeschyli elocutione (Halberst. Progr. 1854); vgl. über dass. Thema Tuch (Wittenb. Progr. 1869). — B. Todt, De Aeschylo vocabulorum inventore (Hal. 1855). — Wellauer, Lexicon Aeschyleum (s. ob. unt. Ausgg.). — G. Linwood, Lexicon Aeschyleum (Lond. 1843; ed. alt. 1847). — G. Dindorf, Lexicon Aeschyleum (Lips. 1873). — C. Burney, Tentamen de metris Aeschyli choricis (Cantabr. 1809). — F. Bamberger, De carminibus Aeschyleis a partibus chori cantatis (Marb. 1832). — R. Enger, De Aeschyleis antistrophicorum responsionibus, P. I. (Vratisl. 1836). — G. Dindorf, Metra Aeschyli etc. (Oxon. 1842). — R. Westphal, Prolegomena zu Aeschylos' Tragödien (Leipz. 1869). — R. Nieberding, De anapaestorum ap. Aeschyl. et Sophocl. ratione antisystematica (Berol. 1867). — Sudhaus, De Aeschyli stichomythiis (Progr. Trept. 1864).

Zu den einzelnen Tragödien. Zum Prometheus: G. Hermann, De Prometheo Aeschyleo (Lips. 1845); F. G. Schoemann, Vindiciae Iovis Aeschyl. (Gryphisw. 1849); über den Ort der Handlung: P. J. Meyer (Bonn 1861); J. Cäsar, die theol. Bedeutung des Prometh. (Marb. 1860). — Zu den Septem etc.: Ueber die Didaskalie J. Franz (Univ.-Progr., Berl. 1848); Schneidewin im Philol. 3. Bd. S. 348 ff. und J. Schmidt in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1856. Nr. 49—51. — Fr. Ritschl, der Parallelismus der sieben Redepaare in den Septem (Bonn 1857; Nachtrag 1860, Opusc. I. n. 10). — Zu den Persae: G. Hermann Opusc. II.; — über die poet. Behandlung der geschichtl. Thatsachen E. Hanack (Wien 1865) und van Hoffs (diss., Munst. 1866). — Zu Agamemnon: C. F. Halm (Münch. Progr. 1835); E. Wunder (im Grimmaer Progr. 1857); Erklärung des 2. Stasimon von H. Keck (in Verh. der 20. Philol.-Versamml., Leipz. 1863). — Zu den Choëphoren: über die Chöre, R. Merkel im Schleusinger Progr. 1863). — Zu den Eumeniden: E. Wunder im Grimmaer Progr. 1845). — Zu den Supplices: Fr. A. Tittler, De Danaïdum compos. dramatica (in Zeitschr. für die Alterthumsw. 1838. S. 951 ff.); Welcker (im Rhein. Mus. Bd. 4); Th. Bergk, De cantico Suppl. (Frib. Brisg. 1857).

Zu Aeschylus' Elegiendichtung vgl. C. Göttling, De Aeschyli et Simonidis epigr. in pugnam Marath. (Jenae 1859. 4.).

---

2. Sophokles (*Σοφοκλῆς*) aus dem Gau Kolonos bei Athen, geb. 496, st. 406, schon von den Alten als der grösste tragische Dichter der Griechen gefeiert, führte, 16 Jahr alt, den Reigen der Jünglinge beim Siegesfeste von Salamis (480), gewann, erst 28 Jahre alt (468), den tragischen Preis im Wettstreit mit dem dreissig Jahre älteren Aeschylus; erhielt 441 zum Lohn für die mit grösstem Beifall aufgenommene Tragödie Antigone das Feldherrnamt neben Perikles; bekleidete später auch das Amt eines Hellenotamias (*Ἑλληνοταμίας*, d. i. Verwalter des Bundesgenössischen Schatzes auf der Akropolis) und starb, 90 Jahre alt, kurz vor dem Ende des peloponnesischen Krieges. — Von mehr als 100 (angeblich 113) Dramen (Tragödien und Satyrspielen), die er gedichtet haben soll, sind uns nur 7 vollständig erhalten: 1) Antigone (des Dich-

ters Meisterwerk); — 2) Elektra; — 3) König Oedipus; — 4) Aias (*Αἴας*, auch mit der Beifügung *μαστιγοφόρος*, 'der Geisselträger'); — 5) Trachinierinnen; — 6) Philoktetes; — 7) Oedipus auf Kolonos (*Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῷ*). — Die Zahl der Fragmente beläuft sich auf nahe an tausend. — Er dichtete auch Elegien u. Päane (s. die Fragmente bei Bergk II. p. 572—576; und vgl. Ascherson u. v. Leutsch im Philol. Bd. 21. S. 77; 225 u. 681).

Scholien. Die wichtigsten enthält der Cod. Laurentianus 32, 9 (s. im Folg.): Elmsley, Scholia in Sophocl. e cod. Laurent. descr. (cur. Gaisford, Oxon. 1835, Lips. 1826); G. Dindorf, Scholia in Sophocl. ex codd. aucta et emendata, vol. II. (Oxon. 1852); vgl. auch G. Wolff, De Sophocl. Scholiorum Laurent. variis lectionibus (Lips. 1843); und Nachtrag von Pauli, De Scholiorum Laurent. ad Sophoklis verba restituenda usu (Gott. 1865). — Jüngere Scholien in einem Raudnitzer Codex: L. Lange, De cod. Schol. Soph. Lobkowiciano specimina IV. (Giessae 1866—1869).

Handschriften. 1. Laurentianus plutei 32, 9, saec. X. (derselbe, der den Aeschylus enthält, s. ob. S. 119, und Abschn. III. S. 124 ff.). — 2. Parisinus 2712, bei Dindorf A., von Dübner verglichen für G. Dindorf's letzte Oxf. Ausg. (1860). — Vgl. R. Schneider, der Stammbaum der sophokleischen Handschr. (in N. Jahrbb. f. Philol. 1877. Bd. 115 S. 441—449).

Ausgaben: Ed. princ. Aldi (Venet. 1502). — cum Scholiis zwei Juntinae (Flor. 1522. 4. u. 1547. 4.). — Grundlage der Vulgata: H. Stephanus, Sophocl. c. Scholiis et annott. (Lutet. 1568) — c. vett. grammatic. Scholiis rec. versione et notis illustr., fragmm. colleg. R. F. Ph. Brunck (Argent. 1786. II. 4.; 1788. III. 8.). — ed. Erfurdt (Lips. 1802—1825, VII., unvollendet) — ed. Wunder (Goth. 1831 sq.) — ed. Elmsley (Oxon. 1826; Lips. 1827. VIII partes) — G. Dindorf in Poetae scen. Gr.) — erkl. v. Schneidewin (7 Bde. Berl., seit 1849; 6. und 7. Aufl. herausg. von A. Nauck, 1874 ff.) — ed. Th. Bergk (Lips. 1858). — Einzelausgg.: Aias, Elektra, Antigone, König Oedipus, mit Erkll. von G. Wolff (Leipz., 2. Aufl.). — Antigone von Wex (2 voll., Lips. 1829—1833) — recogn. A. Meineke (Berol. 1861) — Ausg. v. M. Seyffert (Berl. 1865) — v. N. Wecklein (Münch. 1874) — Elektra, von O. Jahn (Bonn 1861 2. Ausg. v. Ad. Michaelis) — König Oedipus, von Elmsley (Ox. 1811; 1825; Lips. 1821). — Aias, von Lobeck (Lips. 1809; ed. sec. 1835). — Philoktet, v. G. Hermann (Lips. 1824; ed. sec. 1839). — Philoctetes, Trachiniae, Electra u. Aias von Fr. Blaydes (Lond. u. Jena b. Frommann) — Oedipus auf Kolonos, von C. Reisig (Jen. 1820 sq.); Elmsley (Ox. 1823; Lips. 1824); G. Hermann (Lips. 1825, ed. sec. 1841); L. Döderlein (L. 1825); A. Meineke (Berol. 1863).

Uebersetzungen: Deutsch von Solger (Berl. 1808 u. öft.); Donner (6. Aufl., Heidelb. 1868); Jordan (Berl. 1862); C. Bruch (Bresl. 1879). — Antigone von A. Böckh (Berl. 1843). — Aias von A. Schöll (Berl. 1842); von G. Wendt (Berl. 1867)

Erläuterungsschriften. Allgemeine Uebers. über Leben u. Schriften des Sophokles: O. Müller II. S. 110 ff.; Bernhardy II, 2. S. 310—385; Witzschel in Pauly's Real-Encycl. VI, 1. S. 1294—1323. — Lessing, Leben

des Sophokles (geschr. 1760, unvollendet; abgedr. in s. Werken, herausg. von Lachmann, 6. Bd. S. 282—366). — F. Schultz, De vita Soph. (Berol. 1836). — A. Schöll, Sophokles, sein Leben und Wirken (Frankf. 1842); dazu C. Fr. Hermann in 11 Nummern der Berl. Jahrbb. f. wissensch. Kritik (1843). — Kürzer gefasst in Thudichum's Uebersetz. I. S. 269 ff.; in Schneidewin's Einleit. zu s. Ausg.; Bergk vor s. Ausg. Vgl. auch Ritschl, Opusc. philol. I. p. 427. — Reiske, Animadvv. ad Sophocl. (Lips. 1743). — Porson, Adverss. p. 148 sq. — Hamacher, Studien zu Sophokles 1—3 (Regensb. 1855 ff.). — Piderit, Sophokleische Studien (2 Bde., Hanau. 1856 ff.). — O. Hense, Studien zu Sophokles (Leipz. 1880). — Bonitz, Beiträge zur Erklärung des Sophokl. (in den Sitz.-Berichten der Akadem. der Wissensch., Wien 1856 ff.) u. v. a. — Fr. Lübker, die sophokleische Theologie und Ethik, 2 Bde. (Kiel 1851—1855. 4.); — G. Dronke, die religiösen u. sittlichen Vorstellungen des Aeschyl. u. Sophokl. — K. Schwenck, die sieben Tragödien des Sophokl. (Frankf. 1846). — O. Ribbeck, Sophokl. und seine Tragödien (Berl. 1869).

Sprachliches, Stilistisches und Metrisches: Struve, Diss. de dictione Sophocl. (Berol. 1854). — F. W. Schmidt, De ubertate orationis Sophocl. (2 Progr., Magdeb. 1855; Neustrel. 1862); vgl. G. Weicker (Hall. Progr. 1862) und Th. Ludwig, De dictionis Sophocleae ubertate quae in verbis cum praeposs. compositis conspicitur (diss., Berol. 1864). — F. Ellendt, Lexicon Sophocleum, 2 voll. (Regim. 1834 sq.; ed. sec. cur. H. Genthe, Berol. 1869—72). — Wunder, Conspectus metrorum quibus Sophocl. usus est (Lips. 1825). — Brambach, Metrische Studien zu Sophokles (Leipz. 1869); — J. H. Schmidt im 2. Th. seines Werkes: die Kunstformen der griech. Poesie etc.; — M. Schmidt, die sophokl. Chorgesänge rhythmirt (Jena 1870). — Berger, De Soph. versibus logaoedicis et epitriticis (diss., Bonn 1864). — O. Hense, der Chor des Sophokles (Berl. 1877). — N. Wecklein, über symmetr. Anordnung des Dialogs in der Stichomythie bei Sophokles (in Verhandl. der Würzburger Philol.-Versamml. 1868).

Zu den einzelnen Tragödien. Zur Antigone: Böckh, zwei Abhandlungen über Zeit und Bau des Stückes (in Abhandlungen der Berl. Akad. 1824 und 1828, wieder abgedr. in seiner Ausg. der Antigone, gr. und deutsch 1843). — F. C. Kirchhoff, zur Parodos (Altona 1862); B. Bernhard, die tragische Bühne mit specieller Berücksichtigung der sophokl. Antigone (Münch. 1868). — Zur Elektra: L. Lange, De Sophocl. Electrae stasimo secundo (Gissae 1859). — A. Kirchhoff, über den *κόμμος* in Zeitschr. für Gymnasialw. 1866. S. 337—367. — Held, über den Chor (Bayreuth 1861). — Zum König Oedipus: Schneidewin, die Sage vom Oedipus (Gött. 1852, in den Abhandll. der Gesellsch. der Wissensch. Bd. 5); vgl. Lübker, die Oedipussage und ihre Behandl. bei Sophokl. (Schlesw. 1847). — Zu Aias: F. A. Bernhardi, über den Aias des Sophokl. (Berl. 1813); desgl. Osann (das. 1828); Piderit (Hersfeld 1850); Lübker (Parchim 1858). — Zu den Trachinierinnen: Zippmann, Schedae crit. in Sophocl. Trachin. (Düsseld. Progr. 1868). — Zum Philoktet: Analysen von Bernhardi (Berl. 1811); Hasselbach (Strals. 1818); Fr. Zimmermann (Darmst. 1847); Abeken (Osnabr. 1856); J. La Roche (Graz 1856); C. Göttling (Ind. lect. Jen. 1867), G. Wendt (Hamm 1866). — Zu Oedipus Coloneus: Böckh, De cantico in Oedip. Colon. (Ind. lect. aest. Berol. 1843); Ritschl, De cantico Sophocl. Oed. Colon. (Bonn. 1862, Opusc. I.); Maehly, der Oedip. Colon.

des Sophocl. (Basel 1868); — R. Enger, der Schluss-Kommos im Oedip. Colon., Rhein. Mus. 19 (1864) S. 542 ff.; Bemerkungen von Spengel im Philol. 19. Bd. 437—450; über die Rollenvertheilung: F. Ascherson im Philol. Bd. 12; — J. Müller, die thebanischen Tragödien des Sophokles als Einzeldramen ästhetisch gewürdigt (Innsbr. 1871).

---

3. Euripides (*Εὐριπίδης*), geb. auf Salamis, der Sage zufolge am Tage der Seeschlacht (5. Octob. 480), st. 406, befleissigte sich in seiner Jugend philosophischer Studien unter Anaxagoras und Prodikus (daher das Vorherrschen der sentenziösen Diction in seinen Stücken), doch wandte er sich schon sehr früh (25 Jahre alt, 455) der dramatischen Dichtuug zu, der er bis an sein Ende treu blieb. Er starb im Alter von 74 Jahren, wenige Monate vor Sophokles. — Von seinen 75 Dramen (67 Tragödien und 8 Satyrspielen) sind uns 17 Tragödien und 1 Satyrspiel (das einzige vorhandene) überliefert worden. Es sind dies: 1) Hekabe; — 2) Orestes; — 3) Phönissen; — 4) Medea; — 5) Hippolyt; — 6) Alkestis; — 7) Andromache; — 8) die Schutzflehenden (*Ἱκέτιδες*); — 9) Iphigenia in Aulis; — 10) Iphigenia in Tauris; — 11) die Trojanerinnen; — 12) die Bakchen; — 13) die Herakliden; — 14) Helena; — 15) Ion; — 16) der rasende Herakles (*Ἡρακλῆς μαινόμενος*); — 17) Elektra; — und das Satyrspiel Kyklops. (Das als euripideïsch überlieferte Drama *Ῥῆσος* ist unecht).

Scholien. G. Dindorf, Scholia Graeca in Euripid. tragoed. ex codd. aucta et emendata, 4 voll. (Oxon. 1863); vgl. Th. Barthold, De Schol. in Euripid. veterum fontibus (diss., Bonn 1864).

Handschriften. Die besten (keine vor saec. XII., und keine umfasst sämmtliche Dramen) sind: 1. Cod. Marcianus 471, saec. XII. ('superstitum librorum praestantissimus', Nauck); — 2. Vaticanus 909, saec. XII.; — 3. Havniensis; — 4. Ambrosianus, saec. XII. vel. XIII.; — 5. Parisinus 2712, saec. XIII.; — 6. Marcianus 468, saec. XIII. — Klassification der Handschr. bei Elmsley, Praef. in Medeam et Bacchas und bei Nauck in der Praef. z. s. Ausg.

Ausgaben. Ed. princ.: Eurip. Medea, Hippol. Alcest. Androm. (besorgt v. Jo. Laskaris) s. l. et a. (Flor. um 1496. 4.); vgl. Seidler in Wolf's litter. Analect. I. p. 472 ff. — Die Aldina in 2 voll. (Venet. 1503) enthält alle Stücke ausser der Elektra, welche erst durch Victorius (Rom 1545) aus dem Cod. Florent. (Laurent. 32, 2), der allein dieselbe enthält, bekannt gemacht worden. — Eurip. quae extant, item fragmm. et Scholia c. perpetuis commentt., opera J. Barnes (Cant. 1694 fol.); — rec. Sam. Musgrave (Ox. 1778). — ed. A. Matthiae, 9 voll. (Lips. 1813—29; dazu Indices und Scholl. Vatic., ib. 1837). — ed. L. Dindorf, 2 voll. (Lips. 1825). — G. Dindorf, in Poetae scen. Gr. (ed. V. 1869). — ed. Ad. Kirchhoff, 2 voll. (Berol. 1855; 1867 sq.), — ed. Paley, 3 voll. (Lond. 1860). — ed. A. Nauck, 2 voll. (3. Aufl., Leipz.). — Einzelausgg.: Hekabe: ed. G. Hermann (ed. alt., Lips. 1831). — Orestes:

ed. G. Hermann (Lips. 1841). — Phönissen: ed. G. Hermann (Lips. 1840); ed. J. Geel (LB. 1846). — Medea: ed. Elmsley (Ox. 1818); cur. Hermanni (Lips. 1822); A. Kirchhoff (Berol. 1852). — Hippolyt: ed. J. H. Monk (Cantabr. 1811; 1821); Barthold (Berl. 1880). — Alkestis: ed. Monk (Cantabr. 1816; 1818; Goth. 1823); ed. G. Hermann (Lips. 1825); ad cod. Vatican. ed. G. Dindorf (Ox. 1834). — Andromache: ed. G. Hermann (Lips. 1838). — Supplices: ed. Elmsley (Lips. 1822). — Iphigenia in Aulis: ed. G. Hermann (Lips. 1831). — Iphigenia in Tauris: ed. A. Seidler (Lips. 1813); ed. G. Hermann (Lips. 1833); ed. C. Badham (Lond. 1851); ed. Koechly (Berl. 1863) v. Schöne u. Köchly (Berl.). — Die Trojanerinnen: ed. Seidler (Lips. 1812); ed. Kirchhoff (Berol. 1852). — Die Bakchen: ed. Elmsley (Ox. 1821); ed. G. Hermann (Lips. 1823). — Die Herakliden: ed. Elmsley (Ox. 1813). — Helena: ed. G. Hermann (Lips. 1837); ed. Badham (Lond. 1851). — Ion: ed. G. Hermann (Lips. 1827); C. Badham (Lond. 1853); H. van Herwerden (Traj. a. Rhen. 1875). — Der rasende Herakles: ed. G. Hermann (Lips. 1810). — Elektra: ed. Seidler (Lips. 1813). — Kyklops: ed. G. Hermann (Lips. 1838); — Rhesos: ed. Fr. Vater (Berol. 1837). — Die Fragmente in der 5. Aufl. von Dindorfs Poetae scen. Graec. und im 3. Bd. von Nauck's Ausg. des Euripides.

Uebersetzungen: deutsch von Donner, 3 Bde. (Heidelb. 1841—1852); von Minckwitz (Stuttg.); von Ludwig (ebendas.); (griech. und deutsch) von Hartung (Leipz. 1848—1853). Iphigen. unter den Tauriern v. Kopp (Berl. 1875).

Erläuterungsschriften. Allgemeine Uebersicht über Leben und Schriften des Eurip.: Bode, Gesch. der hell. Dichtk. III., 1. S. 471—523; O. Müller, griech. Liter.-Gesch. II. S. 141—179; Bernhardy II., 2. S. 383—506 u. dess. Art 'Euripides' in der Ersch- und Gruberschen Encycl.; Witzschel in Pauly's Real-Encycl. III. S. 287—305; A. Nauck, De Euripidis vita, poesi, ingenio im 1. Bde. seiner Ausg. des Eurip. — O. Ribbeck, Euripides und seine Zeit (Berl. 1860). — K. Schenkl, die politischen Anschauungen des Euripides, in Zeitschr. f. österreich. Gymnas. 1862. S. 357 ff. — Chr. Jessen, über den religiösen Standpunkt des Euripid. (2 Flensb. Progr. 1843; 1849 und Nachtrag in Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen Band 6). — K. Hasse, üb. die Philosophie des Euripid. (Magdeb. Progr. 1843). — Lübker, üb. die charakterist. Unterschiede des Sophokles von Euripides (Verhandll. der 19. Philol.-Versamml., Leipz. 1861. S. 70 ff.); und dessen Beiträge zur Theologie und Ethik des Euripides (Progr., Parchim 1863. 4.); — E. Müller, Euripides deorum popularium contemptor (Vratisl. 1826); — Fuchs, über die Mythenbehandlung des Euripides (St. Gallen 1859). — A. Nauck, Euripideische Studien, 2 Bde. (Petersb. 1859—1862); Kvičala, Euripid. Studien, in d. Sitzungsbericht. der histor.-phil. Kl. der Akad. d. Wissensch. in Wien Bd. 53 (1867).

Sprachliches, Stilistisches und Metrisches. R. Haupt, de perfecti, plusquamperfecti, futuri exacti usu Euripideo (diss., Gissae 1867) — M. Lechner, De Homeri imitatione Euripidea (Erlang. 1864) — C. R. Schirlitz, De sermonis tragici per Euripidem incrementis, P. I.: De vocabulorum thesauro (Hal. 1865) — D. Beck, Index Graecitatis Euripideae (Cantabr. 1829). — F. Faehse, Lexicon Graec. in tragicos (Prenzl. 1830; 1832, bis Ἑρμηνεύς) — Matthiae Lexic. Euripid. vol. I. (Lips. 1841; unvollendet) — Th. Barthold, Specimen lexici Euripid., quo explicatur usus partic. ὡς (Posen. Progr. 1869). — Tycho Mommsen, Gebrauch v. σύν u. μετά c. gen. bei Euripides (Berl., Weidm.) — Fr. V.

Fritzsche, De monodiis Euripideis (Rostock 1842) — F. Friederichs, Chorus Euripideus comparatus cum Sophocleo (Erl. 1853) — J. Rumpel, die Auflösungen im Trimeter des Euripid., im Philol. Bd. 24. S. 407 ff.; vgl. C. F. Müller, De pedibus solutis in dial. senariis Aeschyl., Sophocl., Euripid. (Gott. 1866). — H. Buchholtz, De verss. anapaesticis, dactylicis (2 Cottbuss. Progr. 1864 ff.) und: über anapästische akatalektische Tripodien bei Euripid., im Rhein. Mus. Bd. 22. (1867) S. 32 ff. — H. Hirzel, De Euripidis in componendis diverbiis arte (Lips. 1862). — Behrens, zur eurip. Stichomythie (Wetzl. Progr. 1864). — F. Commer, De prologorum Euripid. causa ac ratione (diss., Bonn. 1864).

Gleichzeitig mit den drei grössten Meistern der tragischen Dichtung und nach denselben innerhalb der dritten Periode traten noch einzelne tragische Dichter hervor, von deren Werken sich jedoch nur wenige Fragmente erhalten haben. Zu diesen Dichtern gehören: 1) der Sohn des Aeschylus, Euphorion; — 2) der Neffe desselben Philokles; 3—6) die Enkel und Urenkel desselben: — 3) Morsimus; — 4) Melanthius; — 5) Astydamas; — 6) der jüngere Philokles; — 7) der Sohn des Sophokles Iophon; — 8) Aristarchus von Tegea; — 9) Ion von Chios; — 10) Achaeus von Eretria, Rival des Euripides (um 444 v. Chr.); 11) Neophron aus Sikyon; — 12) der jüngere Euripides, Neffe des grossen Tragikers; — 13) Xenokles, Besieger des Euripides in einer Tetralogie; — 14) dessen Sohn Karkinos (um Ol. 100 = 376); — 15) Agathon, der Begabteste unter diesen Dichtern, Freund des Euripides und Plato; — 16) der Tyrann Kritias; — 17) der ältere Dionysius, Tyrann von Syrakus; — 18) Aphareus, Sohn des Sophisten Hippias; — 19) Theodektes aus Phaselis, Schüler des Plato, Isokrates und Aristoteles; — 20) Chäremon, das Haupt der *ἀναγνωστικοί* (der für's Vorlesen arbeitenden Dramatiker).

Die Fragmente am vollständigsten gesammelt von A. Nauck, Tragicorum Graecorum fragmm. (Lips. 1856). — Ueber diese: Welcker, die griech. Tragödien etc., 3. Bd. — Bernhardy II, 2. S. 39 ff. — Gravenhorst, De causis corruptae post bellum Peloponn. artis tragicae (Progr., Lüneb. 1824. 4.). — Grysar, De Graeca tragoedia qualis fuit circa Demosthenis tempora (Colon. 1830. 4.). — Einzelschriften: Ueber die Familie der drei grossen Tragiker: Welcker a. a. O. 967 ff.; Exner, De schola Aeschyli (Vratisl. 1840). — Ueber Ion: De Ionis vita, moribus et studiis doctrinae scr. C. Nieberding, (Lips. 1836); E. S. Köpke, De Ionis Chii poetae vita et fragmm. (Berol. 1836). — Ueber Achaeus: Achaei quae supersunt colleg. L. Urlichs (Bonn. 1834, mit einem Nachtrag im Philol. Bd. 1. S. 557); E. Müller, De Aethone satyrico Achaei Eretriensis (Ratisb. 1837). — Ueber Agathon: Ritschl, Commentatio de Agathonis tragici vita (Hal. 1829, Opusc. phil. I. p. 411 sq.) — W. C.

Krüger, Fragmm. Agathonis collecta (Progr., Sagan 1845) — Martini, De tragoedia Agathonis etc. (Progr., Deutsch-Crone 1846) — R. Reichardt, De Agathonis tragici vita et poesi (Progr., Ratib. 1853) — über Agathons rethor. Manier s. Fr. Blass, die attische Beredsamkeit S. 76 ff. — Ueber Kritias: W. E. Weber, De Critia tyranno (Progr., Frankf. 1824). — Ueber Theodectes: C. Maerker, De Theodectis vita et scriptis (Vratisl. 1835). — Ueber Chaeremon: H. Bartsch, De Chaeremone poetae tragico (Mogunt. 1843).

β) Die Komödie.

Bode, Gesch. d. hellen. Dichtk. III, 2 S. 3 ff.; O. Müller, griech. Lit.-Gesch. 2. Bd. S. 192 ff.; Bernhardy II, 2 S. 507 ff.; Witzschel in Pauly's Real-Encycl. II. S. 568 ff. — G. Schneider, de originibus comoediae Graecae (Vratisl. 1817) — L. Roeder, De trium quae Graeci coluerunt comoediae generum rationibus ac proprietatibus (Susati 1831. 4) — H. A. Stolle, De comoediae Graecae generibus (Berol. 1834) — G. Cramer, die altgriech. Komödie und ihre geschichtl. Entwickelung bis auf Aristophanes (Progr. Cöthen 1874). — Hauptsammlung der Fragmente: A. Meineke, Fragmenta Comicorum Graecorum colleg. et dispos. 5 voll. (Berol. 1839—1857); hierzu: H. van Herwerden, Nova addenda critica ad Meinekii Fragm. Com. Graec. (LB. 1864).

Die griechische Komödie zerfällt in dorische und attische Komödie; die erstere enthält die Komödie der Peloponnesier (besond. der Spartaner), der Megarer und der Sikelioten.

Hauptwerk über die dorische Komödie: C. J. Grysar, De Doriensium comoedia (Colon. 1828). — J. Girard, De Megarensium ingenio (Paris 1854).

Die beiden bedeutenden Dichter der dorischen Komödie sind Epicharmus und Sophron.

1. Epicharmus (Ἐπίχαρμος), der Schöpfer der dorischen Komödie, geb. auf der Insel Kos um 530, st. um 440, wanderte mit seinem Vater, einem Arzt und Pythagoreer, nach Megara auf Sicilien, zog 483 nach Syrakus und starb daselbst im 90sten Lebensjahre. Seine Blüthezeit fällt unter die Herrschaft des Hiero (478—467). Er verfasste 35 Komödien im rein dorischen Dialekt, von denen wir nur einzelne Fragmente besitzen.

Die Fragmente bei Meineke l. l.; bei Ahrens de dial. dorica p. 435 bis 463. — H. Harless, De Epicharmo (Essen 1822) und in Jahn's Jahrbb. 7. Bd. (1833) S. 298 ff. — Welcker, kl. Schriften I. S. 271 ff. — Bernhardy, Art. 'Epicharmus' in Ersch- und Grub. Encycl. — Lorenz, Leben und Schriften des Koers Epicharmos, nebst Fragmenten (Berl. 1864). — A. Hermann, De Musis fluvialibus Epicharmi et Eumeli (diss., Lips. 1819, in Opusc. II.). — J. Bernays, Epicharmos und der Αὐξανόμενος λόγος, im Rhein. Mus. 8. Bd. S. 280 ff. — L. Schmidt, Quaestiones Epicharmeae. De Epicharmi ratione philosophandi (diss., Bonn. 1846).

2. Sophron (*Σώφρων*) aus Syrakus, blühte um 420, Verfasser der vielgelesenen und bewunderten 'Mimen' (*Μῖμοι*), d. i. dialogisirte Darstellungen von naturtreuen und lebensvollen Bildern aus dem sicilischen Volksleben im dorischen Dialekt und in ungebundener Rede, getheilt in zwei Gruppen: *ἀνδρεῖοι* und *γυναικεῖοι* (männliche und weibliche Charaktere); auch in *σπουδαῖοι* und *γελοῖοι* (ernste und scherzhafte), nur in Fragmenten erhalten.

Die Fragmente bei Ahrens de dialecto dorica p. 464—476; bei L. Botzon (Progr., Marienb. 1867). — Ueber die griech. Mimen im Allgem.: Bode III., 2. S. 87 ff.; Bernhardy II., S. 531 ff.; Witzel in Pauly's Real-Encycl. 5. Bd. S. 33 ff.; Führ, De mimis Graecorum (diss., Berl. 1860). — Ueber Sophron: Grysar, De Sophrone mimographo (Colon. 1838. 4.) — O. Jahn, Prolegom. in Persium (Lips. 1843) p. 93 sq. — E. Heitz, Des mimes de Sophron (Strassb. 1851) — L. Botzon, De Sophrone et Xenarcho mimographis (Lyck 1856). — Beiträge von Schneidewin u. A. Nauck im Philol. 4. Bd.

3. Phormis (*Φόρμις*, bei Suidas *Φόρμος*), Zeitgenoss des Epicharmos (s. im Vorsteh.), Erfinder der ältern dorisch-sicilischen Komödie. Er lebte in der Familie des Gelon als Erzieher der Kinder desselben. — Von seinen Dramen werden erwähnt: *Ἄδμητος, Ἀλκυόνες, Ἀλκίνοος, Ἰλίου πόρθησις, Ἵππος, Κηφεὺς ἢ Κεφαλαία, Περσεύς, Ἀταλάνται.*

Grysar de Doriensium comoedia p. 76—79; Bode, Gesch. der hellen. Dichtkunst III, 2. S. 43 ff.

4. Xenarchus (*Ξέναρχος*), Sohn des Sophron, ebenfalls Mimograph zur Zeit des älteren Dionysius (Zenob. 5, 83: *Ξέναρχος ἐκωμῴδει τοὺς Ῥηγίνους ὡς δειλούς, ὑπὸ Διονυσίου τοῦ τυράννου πεισθείς*). Von seinen Dichtungen ist nichts erhalten.

Die attische Komödie wird in die alte (bis 404), mittlere bis 338) und neuere getheilt, von denen die beiden ersteren in diese Periode gehören.

B. F. Kannegiesser, die alte komische Bühne in Athen (Bresl. 1817). — Bernhardy II, 2 S. 574 ff. — F. Nesemann, zur formalen Gliederung der altattischen Komödie (Progr., Lissa 1868) — G. H. Kolster, De parabasi veteris comoediae Atticae parte antiquissima (Alton. 1829.) — C. Agthe, die Parabase und die Zwischenakte der attischen Komödie (Altona 1866; Nachtrag 1868). — O. Ribbeck, De usu parodiae apud comicos Atheniensium I. Progr., Berol. 1861) — H. Taeuber, De usu parodiae apud Aristophanem (Berol. 1849. 4.) —

Die Gesammtzahl der Dichter der alten Komödie beläuft sich auf gegen **40**; als der Aelteste derselben wird Chionides (*Χιωνίδης*) aus Athen, um Ol. 80 (= 456) genannt. — Die Gesammtzahl der uns überlieferten Komödientitel beträgt gegen **300**.

Uebersicht über diese Dichter bei Meineke, Fragmm. comicor. Graec. I. p. 27—270; die Fragmente ib. vol. II. Vgl. Th. Bergk, Commentatt. de reliquiis comoediae Atticae antiquae (Lips. 1838).

Die bedeutendsten Dichter der alten Komödie sind: 1. Kratinus, 2. Pherekrates, 3. Eupolis, 4. Aristophanes, 5. Plato der Komiker.

1. Kratinus (*Κρατῖνος*) aus der attischen Phyle Oeneïs, geb. um 520, st. 423, der eigentliche Begründer der attischen Komödie, begann erst im spätern Lebensalter die Komödiendichtung, verfasste 21 Stücke, mit denen er neunmal siegte; im Jahre 424 (ein Jahr vor seinem Tode) errang er mit seiner berühmten Komödie *Πυτίνη* ('die Weinflasche') den Sieg über 'die Wolken' des Aristophanes.

Cratini veteris comici Graeci fragmm. colleg. et illustr. M. Runkel (Lips. 1827). — C. G. Lucas, Cratinus et Eupolis (Bonn. 1826). — Ueber Kratinos, *Πυτίνη* Welcker im Rhein. Mus. 2. Bd. (1828) S. 131 ff.

2. Pherekrates (*Φερεκράτης*), Geburtsjahr unbekannt, jünger als Kratinus, älter als Aristophanes, anfangs Schauspieler, siegte bereits Ol. 85, 3 (= 437). Von seinen (18 od. 16) Komödien sind 13 Titel und wenige Fragmente bekannt.

M. Runkel, Pherecratis et Eupolidis fragmenta (Lips. 1829).

3. Eupolis (*Εὔπολις*) aus Athen, geb. 446, st. zw. 411 und 405, brachte schon als 17jähriger Jüngling unter fremdem Namen eine Komödie auf die Bühne, verfasste 12 Stücke, mit denen er siebenmal den Preis davontrug. Gemeinschaftlich mit Aristophanes dichtete er 'die Ritter' (*Ἱππῆς*). Er fiel in einer Schlacht kurz vor dem Ende des peloponnesischen Krieges.

C. G. Lucas, Cratinus et Eupolis (Bonn. 1826). — M. Runkel, Pheracratis et Eupolidis fragmm. (Lips. 1829).

4. Aristophanes (*Ἀριστοφάνης*) aus Athen, geb. um 444, st. um 380, der grösste Komödiendichter aller Zeiten, trat gleich Eupolis in sehr frühem Lebensalter unter fremdem Namen mit einer Komödie (*Δαιταλῆς*, 'die Schmauser') auf die Bühne. Von seinen sämmtlichen Komödien, deren Zahl verschieden (54 oder 44) angegeben wird, sind uns nur 11 erhalten, nämlich in chronologischer Reihefolge: 1) Acharner (*Ἀχαρνῆς*), aufgeführt 425; — 2) die Ritter (*Ἱππῆς*, aufgef. 424); — 3) die Wolken (*Νεφέλαι*, 423, später von ihm selbst umgearbeitet); — 4) die Wespen (*Σφῆκες*, 422); — 5) der Friede (*Εἰρήνη*, 421); — 6) die Vögel (*Ὄρνιθες*, 414); — 7) Lysistrate (411); — 8) die Thesmophoriazusen (411); — 9) die Frösche (*Βάτραχοι*, 405); — 10) die

Weiberversammlung (Ἐκκλησιάζουσαι, 392); — 11) der Reichthum (Πλοῦτος, 408 und in veränd. Gestalt 388).

Scholien, umfangreich und werthvoll. Kritische Hauptsammlung derselben von G. Dindorf, Scholia Graeca in Aristophan. ex codd. aucta et emendata (Ox. 1838, in dess. Aristoph. III., 1. p. XIII—XVII; Abdr. in der Didot'schen Sammlung, cur. Fr. Dübner, Paris. 1842; 1855). Vgl. O. Schneider, De vett. in Aristoph. Scholiorum fontibus (Sund. 1838); H. Keil, Tzetzae scholiorum in Aristoph. Prolegom. im Rhein. Mus. 6. Bd. S. 108 ff.; 243 ff.; 616 ff. — O. Gerhard, De Aristarcho Aristophanis interprete (Bonn. 1850).

Handschriften. 1. Cod. Ravennas, saec. XI. (der älteste und correcteste), alle Komödien und eine Auswahl alter Scholien enthaltend; — 2. Venetus A.; — 3. Parisinus A.; — 4. Vaticano-Palatinus; — 5. mehrere Laurentiani. — Vgl. A. de Bamberg, De Ravenn. et Veneto Aristoph. codd. (diss., Bonn. 1865); und Ad. v. Velsen im Philol. 24. Bd. S. 125 ff.

Ausgaben. Ed. princ. (ohne Lys. u. Thesm.) c. scholl. ap. Aldum (1498 fol.; berichtigt Flor. 1515. 8.). — Sämmtliche 11 Stücke zuerst ed. Basil. 1532. 4. — Gr. u. Lat. c. emendatt. Jos. Scaligeri; acced. fragmm. (LB. 1624. 12.) — die Ausgg. v. L. Küster (Amst. 1710 fol.); — St. Bergler (cur. P. Burmann, 2 voll., LB. 1760. 4.); Brunck (3 voll., Argent. 1783). — G. Dindorf in den Poetae scen. Graeci (Ox. et Lips. ed. V. 1869) — Th. Bergk (2 voll., ed. sec., Lips. 1857); A. Meineke (2 voll., Lips 1860, nebst Vindiciarum Aristophanearum liber, ib. 1865). — Einzelausgaben: Ausgewählte Komödien (Wolken, Ritter, Frösche Vögel) v. Th. Kock (2. Aufl., Berl. 1862 ff.). — 1) Acharner: ed. Elmsley (Ox. 1809; Lips. 1830); ed. Alb. Müller (Hann. 1863); griech. u. deutsch m. Anmerk. von W. Ribbeck (Leipz. 1864). — 2) Die Ritter: von Th. Kock (s. im Vorst.); griech. u. deutsch von W. Ribbeck (Berl. 1867); rec. Ad. v. Velsen (Lips. 1869). — 3) die Wolken, ed. G. Hermann (ed. sec., Lips. 1830); ed. Teuffel (ed. sec., Lips. 1863); dessen Ausg. mit deutsch. Anmerkk., (ebendas.); von Th. Kock (s. im Vorst.); griech. u. deutsch (von Fr. A. Wolf, Berl. 1811. 4.). — 4) Die Wespen: ed. Conz. (Tubing. 1823); ed. Jul. Richter (Berol. 1858). — 5) Der Friede: ed. J. Richter (Berol. 1860). — 6) Die Vögel: von Th. Kock (s. im Vorst.). — 7) Lysistrate: ed. R. Enger (Bonn. 1844). — 8) Die Thesmophoriazusen: ed. B. Thiersch (Halberst. 1832); ed. Fritzsche (Lips. 1838); ed. R. Enger (Bonn. 1844). — 9) Die Frösche: ed. B. Thiersch (Lips. 1830); ed. Fritzsche (Tur. 1845); von Th. Kock (s. im Vorsteh.) — 10) Die Ekklesiazusen: ed. G. Dindorf. (Lips. 1826). — 11) Plutos: ed. Tib. Hemsterhuis (Harling. 1744; ed. auctior, Lips. 1811); ed. J. Fr. Fischer (Giss. 1804); ed. Porson (in dessen Aristophanicis); ed. B. Thiersch (Lips. 1830). — Die Fragmente in G. Dindorf's Ausg. des Aristoph.; neue Bearbeitung von Bergk am Schlusse von Meineke's Fragmm. Comic. II. (1840).

Uebersetzungen: von J. H. Voss, 3 Bde. (Braunschw. 1821; von Droysen (2. Aufl., Berl. 1869 ff.); von Hieron. Müller (3 Bde., Leipz. 1843—1846); von Schnitzer (11 Bdch., Stuttg. 1838—1853); von Donner (3 Bde., Leipz. u. Heidelb. 1861 ff.); frei in kurzzeiligen Jamben, von L. Seeger (Frankf. 1844 bis 1848). — Einzelne Stücke: Ritter, Vögel, Frösche, Wolken, von Teuffel (Stuttg.).

Erläuterungsschriften. Allgemeine Uebersicht über Leben und Schriften

des Aristophanes: Bernhardy II. 2. S. 622—676; Teuffel in Pauly's Real-Encycl. I., 2. (der 2. Aufl. S. 1615—1629). Vgl. auch A. C. F. Ranke, De Aristophanis vita comment. (vor B. Thiersch's Ausg. des Plutos, ed. sec., Lips. 1845); und H. Th. Roetscher, Iudicia veterum et recentiorum de Aristoph. poeta breviter in conspectu posita (Progr. Bromb. 1841). — C. Kock, Aristophanes und die Götter des Volksglaubens in Suppl. zu d. Jahrbb. f. Philol. 3. Bd. (1857). — J. Peters, Aristophanis iudicium de summis suae aetatis tragicis (Monast. 1858). — J. Richter, zur Würdigung der aristophan. Komödie (Progr. Berl. 1845); dessen: De prosopographia Aristoph., part. I. II. (Progr., Rastenb. 1864; 1867). — H. Taeuber, De usu parodiae ap. Aristophanem (Progr., Berl. 1849). — W. Rohdewald, De usu proverbiorum ap. Aristoph. (Progr., Burgsteinf. 1857). — C. Beer, über die Zahl der Schauspieler bei Arist. (Leipz. 1844. 4.). — M. Wilms, über die Rollenvertheilung bei Aristoph. (Progr., Burgsteinf. 1855). — E. Droysen, Quaestiones de Aristoph. re scaenica (Bonn, 1868). — R. Arnold, Scenische Untersuchungen über den Chor des Aristoph. (Progr., Elbing 1871). — Ch. Muff, über den Vortrag der chorischen Partien bei Aristophan. (Halle 1872). — Kritische Beiträge von R. Bentley (im Mus. krit. Cantabr. II. und der Leipz. Sammelausg.); C. Reisig (Coniectanea in Aristoph., Lips. 1816); R. Porson (Notae in Aristoph., cur. P. P. Dobree, Cantabr. 1820); Dobree Adversaria (Cantabr. 1833); F. V. Fritzsche (Quaestiones Aristophaneae, Lips., 1835); F. Thiersch (Aristophanea, Abhandl. d. Münch. Akad. 1834); Lentling (Observv. crit. in Aristoph., Zütph. 1840); F. A. v. Velsen (Observv. crit. in Aristoph., besond. Vesp., Thesm., Eccl., Saarbr. 1860).

Sprachliches und Metrisches: J. Weber, Quaestiones Aristophaneae. Part. I: De particularum usu (Gott. 1869). — G. Dindorfi Metra Aeschyl., Soph., Eurip. et Aristophanis descripta (Oxon. 1842). — C. Reisig, De constructione antistrophica trium carminum melicorum Aristoph. syntagma crit. (Jenae 1818). — J. Rumpel, über den aristophan. Trimeter (im Philol. 28 Bd.). — Ueber die Responsionen im Dialog W. Helbig und H. Schrader im Rhein. Mus. Bd. 15 und 21; R. Enger (Vratisl. 1838) und J. Oeri, De responsionis ap. Aristoph. rationibus et generibus (Bonn. 1865). — C. Holzinger, de verborum lusu apud Aristophanem (Wien 1876). — R. Hanow, De Aristophanis ampulla versuum corruptrice (Progr., Züllich. 1844).

Zu den einzelnen Komödien. 1) Acharner; A. Müller, die scenische Einrichtung in den Acharn. (Lüneb. 1855. 4.); Rehdanz, De parabasi in Aristoph. Acharn. (Magd. 1862. 4.). — 2) Ritter, C. F. Hermann, Progymnasmata in Aristoph. Equitt. (Marb. 1835) und de Aristoph. Equitt. (ib. 1842); Ullrich, Quaestt. Aristoph. I. (Hamb. 1832. 1839. 4.). — 3) Wolken: F. V. Fritzsche, De fabulis ab Aristophane retractatis (5 partes, Rost. 1849—1852); vgl. über diese Umarbeitungen Teuffel im Philol. 7. Bd. S. 325 ff.; im Rhein. Mus. Bd. 10. S. 214 ff.; die Uebers. in dessen Ausg. der Wolken S. 3—14; H. Köchly, Akadem. Vorträge I. (1859) S. 414 ff.; F. Bücheler in Jahn's Jahrbb. Bd. 83. S. 657 ff. — R. Enger, über die Parabase der Wolken des Aristophan. (Ostrowo 1853. 4.); vgl. C. Göttling in: Gesammelte Abhandl. II. (1863) S. 175 ff. — Die reiche Literatur über die Darstell. des Sokrates s. bei Teuffel in dessen Ausg. p. 16 sq. u. in Pauly's Real-Encycl. I., 2. S. 1620. — 4) Wespen: G. Hermann, De choro Vesp. (Lips. 1843); Hamaker in Mnemosyne V. p. 1 sq. — 5) Frieden: R. Enger, über die scenische Darstellung, im Rhein. Mus. 9. Bd.

S. 568 ff. — W. Rohdewald, über die Komödie des Aristophan.: der Frieden (Detmold 1854. 4.). — 6) Vögel: Wieseler, Adversaria in Aesch. Prom. et Aristoph. Aves (Gött. 1843) — Droysen, des Aristophanes Vögel und die Hermokopiden, in Niebuhr's Rhein. Mus. 3. u. 4. Bd. (Bonn 1835). — 7) Lysistrate: R. Enger, über die Rollenvertheilung in der Lysistrate (Progr., Ostrowo 1848) — F. W. Richter, Interpretation der lakonischen Partien in d. Lysistr. (Progr., Heiligenst. 1825). — 8) Thesmophoriazusae: J. Richter, Aristophanisches (Berl. 1846. 4). S. 10 ff. — R. Enger, De histrionum in Aristoph. Thesmoph. numero (Oppeln 1840. 4.) — J. Zastra, über den Zweck von Aristoph. Thesmoph. (Bresl. 1841. 4.) — Chr. Marxsen, über das Verhältniss des platon. Sympos. zu d. Thesmoph. des Aristoph. (Rendsb. 1853. 4.) — F. V. Fritzsche, De Thesmoph. secund. (Lips. 1834). — 9) Frösche, Abhandll. über die Frösche des Aristoph. von Bohtz (Hamb. 1828. 4.); M. H. E. Meier (Halle 1836; 1851 ff., in Opusc. acad. I. p. 1—73); W. Wagner (Vratisl. 1837; 1846); Seemann (de Ran. consilio, Neisse 1846. 4.); Fr. H. Hennike (de Ran. indole atque proposito (Cöslin 1855. 4.). — Ueber die Beurtheilung der Tragiker: Gräfenhan, Aristoph. als ästhetischer Kritiker (Verhandl. der Gothaer Philol.-Vers. S. 94 ff.); vgl. auch ob. die Schriften von J. Peters. — Insbes. üb. die Beurtheilung des Euripides Abhandl. von Rumpel (Halle 1839); Stallbaum (Lips. 1839; 1843. 4); Hense (Halberst. 1845. 4.); F. Blanchet (Argent. 1855); O. Wolter (Heidelb. 1857. 4.). — 10) Ecclesiazusae: J. Zastra, De Eccles. tempore atque consilio (Vratisl. 1836) — R. Enger, über die Rollenvertheilung (in Jahn's Jahrbb. 68. Bd. S. 257 ff.) — C. Kock, zur Erklärung und Kritik v. Aristoph. Eccles. (ebendas. Suppl. 3. Bd. S. 265 ff.) — Teuffel, Einleit. zur Uebersetzung v. Platos Staat (Stuttg. 1855) S. 18 ff. — 11) Plutos: Fr. Ritter, De Aristoph. Pluto (Bonn 1828). — Ueber den ersten Plutos K. Fr. Hermann Gesammelte Abhandll. I. S. 39 ff.; L. F. Herbst im Anhange zu s. 'Schlacht bei den Arginusen' (Hamb. 1855. 4.).

4. Plato (Πλάτων), zum Unterschiede von dem gleichnam. Philosophen der Komiker (ὁ κωμικώτατος in Cramer, Anecdd. III. p. 195), Zeitgenoss des Aristophanes, bl. um 420, sehr begabter und geachteter Komiker, Verf. von 28 Dramen, von denen einige sich bereits der mittleren Komödie näherten. Nur Fragmente sind uns erhalten.

Die Fragmente bei Meineke l. l. — C. G. Cobet, Observatt. crit. in Platonis comici reliquias (Amstel. 1840).

Die mittlere Komödie (von 404 bis 338 v. Chr.) zählte gegen 40 Dichter mit mehr als 600 Komödien. Nur Fragmente sind uns erhalten.

Die Charakteristik bei Meineke Fragmm. comic. Graec. I. p. 271—303; Die Fragmente vol. III. — Grauert, De mediae Graecorum comoediae natura et forma, in Niebuhr's Rhein. Mus. 2. Bd. S. 50 ff. und 499 ff. — O. Ribbeck, über die mittlere und neuere Komödie (Leipz. 1857). O. Müller, II. S. 268 ff.; Bernhardy II., 2. S. 676 ff.

Die bedeutendsten Dichter der mittleren Komödie sind: 1. Antiphanes, 2. Alexis, 3. Eubulus, 4. Anaxandrides.

1. Antiphanes (Ἀντιφάνης), Geburtsort unbekannt (viell. Rhodus), blühte um 380, Verf. von mehr als 260 Komödien; wir kennen noch die Titel von ungefähr 150 Stücken.

Meineke Historia crit. com. Gr. p. 304—339; Teuffel in Pauly's Real-Encycl. I., 1. S. 1150 ff. — R. Porson, Notae ad Antiphanem, in dess. Adversaria (Lips. 1814).

2. Alexis (Ἄλεξις) aus Thurii, lebte in Athen, geb. 390, st. 285, erreichte mithin ein Alter von 106 Jahren; nebst Antiphanes der Bedeutendste unter den Dichtern der mittleren Komödie, Verf. von 245 Stücken.

Meineke l. l. p. 374—403; Teuffel a. a. O. I. S. 754 ff. — Alexidis comici fragmm. ill. A. Hirschig (LB. 1840). — Beitrag zu Alexis von v. Leutsch im Philol. 1. Bd.

3. Eubûlus (Εὔβουλος) aus Athen, älterer Zeitgenoss des Demosthenes, bl. um 350, Verf. von 104 Komödien. Erhalten sind Fragmente von mehr als 50 Stücken.

Meineke Fragm. III. p. 203 ff.; Hist. crit. comic. (I.) p. 355. — Bode III., 2. S. 412 ff.; Bernhardy II., 2. S. 684.

4. Anaxandrides (Ἀναξανδρίδης) aus Kamiros auf Rhodus, lebte in Athen, Zeitgenoss des Vorigen, Verf. von 65 Komödien und Dithyramben. Erhalten sind 79 Fragmente und 36 Komödientitel.

Meineke, Hist. crit. com. p. 367 sq.; Teuffel in Pauly's Real-Encycl. I., 1. S. 962.

---

c. Epische Poesie,

in dieser Periode nur wenig gepflegt; doch werden drei Dichter dieser Gattung mit Auszeichnung genannt: 1. Panyasis, 2. Antimachus, 3. Chörilus. Ihre Dichtungen sind nur in Fragmenten erhalten.

1. Panyasis (Πανύασις) aus Halikarnassus, Oheim des Herodot, bl. um 480, Verf. eines vielgelesenen Epos Ἡράκλεια in 14 Büchern mit 9000 Versen (nur 37 Bruchstücke erhalten).

Die Fragmente bei Dübner in: Asii, Pisandri, Panyasidis etc. fragmm., als Anhang zu Hesiod. ed. Didot (Paris 1840. p. 13—20). — Eckstein Art. Panyasis in Ersch u. Grub. Encycl. III., 1. S. 8 ff.; Bernhardy II., 1. S. 340 ff. — P. Tzschirner, Panyasidis Heracleidis fragmm. praemissis de P. vita et carm. commentt. (Vratisl. 1842. 4.). — F. P. Funcke, De Panyas. vita ac poesi (Bonn. 1837). Vgl. auch O. Müller's Dorer II. S. 471 ff.

2. Antimachus (Ἀντίμαχος) aus Kolophon, Schüler des Pa-

nyasis, bl. um 420, Verf. eines heroischen Epos Θηβαΐς (Kampf der Sieben und der Epigonen gegen Theben); ausserdem verfasste er ein elegisches Gedicht Λύδη mit Einfügung vieler Erzählungen aus der Argonautensage.

Antimachi Coloph. reliquiae, nunc primum conquirere et explicare instituit C. A. G. Schellenberg; acced. Epistola F. A. Wolfii (Hal. 1786); Dübner in der Didot'schen Ausg. des Hesiod (s. im Vorsteh.). — Blomfield, Diatribe de Antimacho (in Class. Journ. IV. p. 231 und in Gaisford Poett. min. tom. III. ed. Lips.). — H. G. Stoll, Animadvv. in Antimach. fragmm. (Gott. 1840); dessen: Antimachi reliquiae (Dillenb. 1845). — Die elegischen Fragmente in Bergk's Poetae lyr. Gr. II. p. 611—615. — Vgl. Bernhardy II., 1. S. 342 ff. und R. Volkmann in Pauly's Real-Encycl. I., 1. S. 1121 ff.

3. Choerilus (Χοιρίλος) aus Samos (nicht zu verwechseln mit dem ältern Dramatiker Chörilus aus Athen, s. ob. S. 111), Zeitgenoss und Freund des Herodot, bl. um 440, st. 401; Verf. eines national-historischen Epos Περσικά oder Περσηΐς (Kampf der Griechen in den Perserkriegen).

A. F. Naekius, Choerili Samii quae supersunt colleg. et illustr. (Lips. 1817); Nachtrag im Bonner Ind. lect. 1827 (Opusc. I. 15). — Bernhardy II., 1. S. 347 ff.

B. Prosa.

a. Geschichtschreibung.

Die bedeutendsten Historiker dieser Periode sind: 1. Herodot, 2) Thukydides, 3) Xenophon, 4) Ktesias, 5. Philistus, 6. Theopompus, 7. Ephorus.

1. Herodot (Ἡρόδοτος) aus Halikarnassus, geb. um 484, st. um 408, der 'Vater der Geschichte', auch der 'Homer der Geschichte' benannt; er wanderte in früher Jugend mit seinen Aeltern nach Samos aus, unternahm, herangewachsen, weite Reisen, die sich im Süden bis nach Aegypten und Libyen, im Norden bis an Scythien und Kolchis, im Westen bis nach dem eigentlichen Griechenland und Unteritalien, im Osten bis nach Babylon und wol auch Persien erstreckten (nach dem Innern von Palästina und nach Mittel- und Oberitalien ist er nicht gekommen). Im Jahre 444 nahm er in der neugegründeten Stadt Thurioi (an der Ostküste von Lukanien) seinen bleibenden Wohnsitz und starb daselbst, 80 Jahre alt, wenige Jahre vor dem Ende des peloponnesischen Krieges. — Sein uns vollständig erhaltenes, im neuionischen Dialekt verfasstes Geschichtswerk ist wahrscheinlich erst von alexandrinischen Gelehrten in 9 Bücher Ἱστορίαι eingetheilt worden, deren jedes mit dem Namen einer Muse bezeichnet ist.

Handschriften. 1. Cod. Laurentianus plut. 70, 3 saec. X. (s. im III. Abschn. S. 120 sq.). — 2. Cod. Florentinus (F.), membran. idemque vetustissimus. — 3. Cod. Sancrofti (nunc Cantabr.), membr. saec. XII.

Ausgaben: Ed. princ. Aldi (Venet. 1502 fol.) — ed. H. Stephani (Par. 1570 fol.; wiederholt mit verbess. lat. Uebers. des Laurent. Valla, ib. 1592) — c. notis ed. J. Gronovius (LB. 1715) — ed. P. Wesseling (Amst. 1763 fol.) — ad vet. codd. fid. denuo rec. Joh. Schweighaeuser, 6 voll. in 12 partes, Argent. et Par. 1816; hierzu als vol. VII.: Lexicon Herodoteum, 2 partes, ib. 1824) — ed. Th. Gaisford (4 voll., Oxon. 1824, Lips. 1824—1826; ed. tert. 2 voll., Oxon. 1849) — recogn. J. C. F. Bähr (4 voll., ed. sec., Lips. 1856 bis 1861) — recogn. G. Dindorf (Par. 1844) — mit erkl. Anmerkungen von K. W. Krüger (5 Bde., Berl. 1855 ff.); von H. Stein (5 Bde., 3. Aufl., Berl. 1874); von K. Abicht (5 Bde., 2. Aufl., Leipz. 1874).

Uebersetzungen: latein. von Laurent. Valla (Ven. 1474) — deutsch von Fr. Lange (2 Bde., 2. Aufl., Bresl. 1830 ff.); von Schöll und Köhler (neue Aufl., Stuttg. 1855) — von Bähr (Stuttg. 1859—1863).

Erläuterungsschriften. Im Allgemeinen über Leben und Schriften des Herodot: F. C. Dahlmann, Herodot, aus seinem Buche sein Leben (Altona 1823; auch in Forschungen auf d. Gebiet der Geschichte, 2. Bd. 1. Abth.); C. G. L. Heyse, De Herodoti vita et itineribus (Berol. 1826); F. Hand in Ersch u. Grub. Encycl. II., 6 S. 308 ff.; Bähr im 4. Bde. s. Ausg. des Herodot p. 374 ff. und in Pauly's Real-Encycl. III. S. 1242 ff.; H. Stein, Einleitung zu s. Ausg. des Herodot; — O. Müller, griech. Liter.-Gesch. I. S. 460 ff. — J. Rubino, De mortis Herodoti tempore (Marb. 1848) — A. Kirchhoff, die Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes (2. Aufl., Berl. 1878). — K. Hoffmeister, Sittlich-religiöse Lebensansicht des Herodot (Essen 1826); vgl. J. H. Lindemann, über des Herodot religiöse Weltansicht (Conitz 1837. 4.) u. dess. 4 Abhandl. über die religiös-sittliche Weltanschauung des Herodot, Thucydides, Xenophon und Polybius (Berl. 1852) — W. Hoffmann, Aeschylus und Herodot über den φθόνος der Gottheit, im Philol. 15. Bd. S. 224 ff. — J. Rennel, The geographical system of Herodotus (2 voll., Lond. 1800; 1832; deutsch von Bredow (Altona 1802). — H. Bobrick, Geographie des Herodot (Königsberg 1838). — Ueber den (neuionischen) Dialekt des Herodot, C. L. Struve, spec. I.—III. (Regim. 1828—30); B. H. Lhardy (Berol. 1844. 4.); G. G. Bredow (Quaestiones de dial. Herod. lib. IV., Lips. 1846.) — Schweighaeuser, Lexicon Herodot. (s. im Vorsteh.). — Aem. Porti, Dictionarium Ionicum graeco-latinum, quod Indicem in omnes Herod. libros continet (Francof. 1613; ed. nova aucta, Lond. et Lips. 1825).

2. Thukydides (Θουκυδίδης) aus dem attischen Demos Halimûs (Ἁλιμοῦς) bei Athen, geb. zw. 456 und 452, st. um 396, von mütterlicher Seite Nachkomme des Miltiades, auch mit den Pisistratiden verwandt, von väterlicher Seite mit den Königen von Thracien; er wurde in der Philosophie von Anaxagoras unterrichtet, befehligte im Jahre 423 eine Abtheilung der athenischen Flotte bei der Insel Thasos, ward aber, weil er zum Entsatz von Amphipolis zu spät ankam, in die Verbannung geschickt, in

welcher er zwanzig Jahre zubrachte; erst 403 ward er durch einen Volksbeschluss nach Athen zurückberufen, starb aber schon nach wenigen Jahren plötzlich, man glaubt durch meuchelmörderische Hand. — Während der Zeit seiner Verbannung, die er meist zu Skapte Hyle (an der thracischen Küste, Thasos gegenüber) verlebte, verfasste er sein berühmtes Geschichtswerk, das in 8 Büchern die ersten zwanzig Jahre des peloponnesischen Krieges (431—411) beschreibt. (Die Fortsetzung des Werkes durch Xenophon und Theopompus s. im Folg.)

Scholien, von verschiedenen Verfassern (Antyllos, Asklepiades od. Asklepios, Phöbammon), in den Hauptausgaben des Thucydides abgedruckt (s. im Folg.).

Handschriften: 1. Cod. Laurentianus plutei 69, 2, saec. X. (s. im III. Abschn. S. 120). — 2. Vaticanus (Classen hält den Cod. Vatic. 126 für die beste Handschr., was jedoch zweifelhaft erscheint). — 3. Monacensis n. 228. — 4. Cod. musei Brit. mss. II., 727.

Ausgaben. Ed. princ. Aldi (Ven. 1502. fol., die Scholien dazu 1503) — c. interpr. Laur. Vallae, ed. H. Stephanus (Par. 1588) — edd. J. Wasse et C. Duker (6 voll., Bip. 1788. sq.) — ed. Im. Bekker (3 voll. Accedunt scholia Graeca Berol. 1821) — ed. Gr. scholl. adiec. E. Fr. Poppo (4 partes in 11 voll., Lips. 1821—40) — ed. Th. Arnold (3 voll., Oxford 1830—35) — gr. et lat. ed. G. A. Koch (Lips. 1845) — mit erklär. Anmerkk. von K. W. Krüger (2 Bde., 3. Aufl., Berl. 1860); — v. G. Böhme (2 Bde., 2. Aufl., Leipz. 1862—64); — v. J. Classen (8 Bde., Berl. 1862—78).

Uebersetzungen: von J. D. Heilmann (Lemgo 1760, verbessert von Bredow, das. 1808 u. 1823); von Osiander (Stuttg. 1826 ff.).

Erläuterungsschriften. K. W. Krüger, Untersuchungen über das Leben des Thucydides (Berl. 1832: Nachtrag 1839) — W. Roscher, Leben, Werke und Zeitalter des Thucyd. (Gött. 1842) — F. Ritter, das Leben des Thucydides, im Rhein. Mus. neue Folge, 3. Bd. S. 321 ff. — F. A. Pfau in Pauly's Real-Encycl. VI., 2. S. 1906 ff. — Heinr. Welzhofer, Thukydides und sein Geschichtswerk (Münch. 1878) — F. Osann, über die Eintheilung der Geschichtswerke des Thukyd. im Philol. 9. Bd. S. 543 ff. — Fr. Kortüm, Zur Geschichte hellen. Staatsverfassung etc. (Heidelb. 1821); dessen: die Stellung des Geschichtsschreibers Thukyd. zu den Parteien Griechenlands (Bern 1833) — Dahlmann, über das Verhältniss des Herodot und Thukydides (in dess. Fortsetzungen etc. 1. Bd.). — Lindemann, Zur Beurtheilung des Thukyd. vom sittlich-religiösen Standpunkte aus (Progr., Conitz 1837. 4.); vgl.: Bockshammer, die sittlich-religiöse Weltanschauung des Thukyd. (Tüb. 1862. 4.) — Klick, Thukyd. und die Volksreligion (Züllichau 1854). — Roth, Vergleichende Betrachtungen über Thukydides und Tacitus (Münch. 1812. 4.). — Lexicon Thucydid., a Dictionary in Greek and English etc. (Lond. 1824) — E. A. Bétant Lexicon Thucydid. tom. I. Genev. 1843).

3. Xenophon (*Ξενοφῶν*) aus dem attischen Demos Ercheia bei Athen, geb. um 444, starb 355, ward früh mit Sokrates be-

kannt und blieb einer seiner eifrigsten Verehrer; er kämpfte 424 in der für die Athener unglücklichen Schlacht bei Delion und wurde auf der Flucht von Sokrates auf der Schulter fortgetragen. Im Jahre 401 nahm er an dem Feldzuge des jüngern Cyrus Theil und führte nach der unglücklichen Schlacht bei Kunaxa die zehntausend Griechen nach der Heimat zurück, erhielt 392 von den Spartanern ein Landgut bei Skillus (Σκιλλοῦς) im triphylischen Elis zum Geschenk, wo er mehr als 20 Jahre lang seine Muse der Abfassung zahlreicher Schriften widmete. Nach der Schlacht bei Leuktra (371) von dort durch die Eleer vertrieben, begab er sich nach Korinth, wo er im 90sten Lebensjahre starb.

Seine Schriften sind theils historisch-politischen, theils philosophischen Inhalts. A. Zu ersteren gehören: 1) Cyropädie (*Κύρου παιδεία*); — 2) Anabasis; — 3) Hellenika (Fortsetzung des Geschichtswerkes des Thukydides; — 4) Agesilaus; — 5) Staatsverfassung der Lacedämonier (*Λακεδαιμονίων πολιτεία*); — 6) Staatsverfassung der Athener (*Ἀθηναίων πολιτεία*, vielleicht unecht); — 7) Ueber die Staatseinkünfte (*Πόροι ἢ περὶ προσόδων*); — 8) Hieron; — 9) u. 10) Ueber die Reitkunst (*Περὶ ἱππικῆς*) und über die Befehlshaber der Reiterei (*Ἱππαρχικός*); — 11) Ueber die Jagd (*Κυνηγετικός*). — B. Seine philosophischen Schriften sind: 1) Denkwürdigkeiten des Sokrates (*Ἀπομνημονεύματα Σωκράτους*); — 2) Vertheidigung des Sokrates (*Σωκράτους ἀπολογία*); — 3) das Gastmahl der Philosophen (*Συμπόσιον φιλοσόφων*); — 4) Oekonomikus (*Οἰκονομικὸς λόγος*, Gespräch über die Verwaltung des Hauswesens).

Handschriften, in sehr grosser Anzahl; s. die sorgfältigen Verzeichnisse für jede einzelne Schrift in der Ausg. von Sauppe (Lips. 1865 ff.).

Ausgaben. Ed. princ. (ohne Agesilaus, Apolog. Socr. u. *Πόροι*) ap. Juntam (Flor. 1516). Die erste vollständ. Ausg. mit einer Vorrede von Melanchthon, 3 voll. (Hal. Suev. 1540). — Neue Recension von H. Stephanus (Par. 1561: verbess. 1581 fol.) — commentt. instr. B. Weiske (6 voll., Lips. 1798 bis 1804) — rec. et interpr. est J. G. Schneider (6 voll., Lips. 1790—1815; neue Ausgg. einzelner Schriften, 1825—1838) — edd. Bornemann, Kühner, Breitenbach in der Jacobs u. Rost'schen Bibliotheca Graeca (4 voll., Goth. 1828—1847) — ed. Didot. (Par. 1838) — ed. L. Dindorf (5 voll., Lips. 1850 sq.) — ed. G. Sauppe (5 voll., Lips. 1865 sq.). — ed. Car. Schenkl (Berol., 1876, bis jetzt 2 Bde.) — Einzelausgaben: 1. Cyropaedie: ed. Zeune (Lips. 1780); G. Lange (ed. 3, 1822); Poppo (ed. sec. Lips. 1823); Bornemann (Lips. 1840); Breitenbach (2. Aufl., Leipz.); Hertlein (2 Bde., 3. u. 2. Aufl., Berl.). — 2. Anabasis: ed. Zeune (Lips. 1785); L. Dindorf (neue Aufl., ib.

1858); W. Krüger (5. Aufl., Berl. 1863); Poppo (Lips. 1827); R. Kühner (Goth. 1852, neue Aufl., Leipz. 1858); C. G. Cobet (LB. 1859); F. Vollbrecht (2. Aufl., Leipz. 1861 ff.); C. Rehdanz (3. Aufl., Berl. 1874). — 3. Hellenika: ed. Morus (Lips. 1778); L. Dindorf (ed. sec. Lips. 1850, Ox. 1853); Breitenbach (Goth. 1853); Büchsenschütz (3. Aufl., Berl. 1874); Cobet (Amst. 1862). — 4. Agesilaus: ed. Breitenbach (Goth. 1846 sq.); C. G. Heiland (neue Aufl., Lips. 1846); G. Graf (ib. 1842). — 5. u. 6. De re publ. Athen. et Laced. rec. et interpr. est J. G. Schneider (Lips. 1825). — 7. Hiero: ed. Frotscher (Lips. 1822); Breitenbach (Goth. 1847). — 8. Memorabilia Socratis: ed. Zeune et J. G. Schneider (Lips. 1790); G. Dindorf (ib. 1824); Bornemann (ib. 1829); Sauppe (ib. 1834); Kühner (Goth. 1841); Breitenbach (4. Aufl., Berl. 1874). — 9. Apologie des Socrates: ed. Bornemann (Lips. 1824); Herbst (Hal. 1830). — 10. Symposion: ed. Bornemann (Lips. 1824); Sauppe (Helmst. 1841). — 11. Oeconomicus: ed. Zeune (Lips. 1778; 1782); Herbst (ib. 1840).

Uebersetzungen: von A. Ch. u. C. Borheck (6 Bde., Lemgo 1778 bis 1808); von Walz, Finck, Tafel u. A. (Stuttg.); von Forbiger, Rieckher, Zeising u. A. (das.) — Uebers. 'über die Reitkunst' mit Anmerkk. von Fr. Jacobs (Goth. 1825).

Erläuterungsschriften. C. G. Krüger, De vita Xenoph. (Hal. 1822) — C. F. Ranke, De vita et scriptis Xenoph. (Berol. 1851. 4.); vgl Bähr in Pauly's Real-Encycl. VI., 2. S. 2791 ff. — E. Collmann, De Xenophontis circa res divinas sententia (Marb. 1833) — J. H. Lindemann, die religiös-sittliche Weltanschauung des Xenophon (Conitz 1843) — Büchsenschütz, Jahresberichte über die Xenophon-Literatur, 2 Artikel im Philol. 2. Bd. S. 171; 18. Bd. S. 245 ff.; 19. Bd. S. 680 ff.; 23. Bd. S. 652 ff. — Sprachliches: C. G. Heiland, De dialecto Xenophont. (Halberst. 1844. 4.) — F. W. Sturz, Lexicon Xenophont. (4 voll., Lips. 1801 sq.) — C. G. Cobet, Prosopographia Xenophont. (LB. 1836. 4.). — Zu einzelnen Schriften: 1. Cyropädie: Creuzer, histor. Kunst der Griechen (2. Aufl.), S. 232 ff. — C. Hoffmeister, De Cyro Xenophonteo (Essen 1826. 4) — Bornemann, De gemina Xenophontis Cyropaediae recensione (3 Programme, Schneeberg 1811—1817). — Anabasis: K. Koch, der Zug der Zehntausend nach Xenoph. Anabasis, geograph. erläutert (Leipz. 1850); G. F. Hertzberg, der Feldzug der zehntausend Griechen (Halle 1861). — 3. Hellenika: B. G. Niebuhr, über Xenoph. Hellenika, im Rhein. Mus. I. (1827) S. 194 ff.; vgl. C. G. Krüger, Prüfung der Niebuhr'schen Ansicht über Xenoph. Hellenika in dessen histor.-philol. Stud. I. (Berl. 1837) S. 244 ff. — C. H. Volckmar, De Xenoph. Hellenicis (Gott. 1837. 4.) — L. Breitenbach, zur Kritik von Xenoph. Hellenica, in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1851 Nr. 61—63. — Rich. Grosser, über die Unechtheit der Xenoph. Hellenika, in NJahrbb. 1866. S. 721 ff.; vgl. dessen: Ueber den Anfang und die ursprüngl. Gestalt der Hellenika (ebendas. 1867. S. 737 ff.) — J. Haenel, Besitzen wir Xenoph. hellenische Geschichte nur im Auszuge? (Progr. Bresl. 1872). — 4. Agesilaus: Krügers histor.-philol. Studien I. S. 277 ff.; Sauppe, Quaestt. Xenoph. II. (Torgau 1832. 4.) p. 4. sq. und in Jahn's Jahrbb. Supplem. III. S. 266. — 5. Staatsverf. d. Lacedäm. u. Athen.: Guil. Götte, Animadvv. in Xenoph. libr. de re publ. Laced. (Gott. 1830. 4.) — A. Fuchs, Quaest. de libris Xenoph. de re publ. Laced. et de re publ. Atheniens. (Lips. 1838) — Sauppe in s. Ausg. (Prolegg. p. XVI sq.) — A. Platen, de auctore libri Xenoph. qui

est de re publ. Atheniens. (Vratisl. 1843). — A. Kirchhoff, über die Schrift vom Staate der Athener (Abhandll. der philos.-histor. Klasse der Berl. Akad. d. Wissensch. 1874). — 6. Memorabilia Socratis: K. A. Böttiger, Hercules in bivio ex Prodici fab. etc. (Lips. 1829). — Krohn, Sokrates und Xenophon (Hall. 1874) — 7. Apologia Socratis: J. Geel, De Xenoph. Apologia Socratis etc. (LB. 1836. 4.) — Caspers, Comment. de Apologia Socratis Xenophonti abiudicanda (Recklingh. 1836. 4.). — 8. Symposium: A. J. F. Henrichsen, de consilio et arte Convivii Xenophontei eiusque cum Platonico necessitudine (Alton. 1840. 4.); vgl. dagegen K. F. Hermann im Marburg. Ind. lect. 1841. — K. W. Krüger, histor.-philol. Studien II. (Berl. 1851) a. E. — A. Zurborg, de Xenophontis libello qui *Πόροι* inscribitur (Berol., Weber, 1874) — Ueber einige Fragmente des Xenoph.: Sauppe in Jahn's Jahrbb. 7. Bd. S. 466. — Ueber die neueste Xenoph.-Literatur, s. in Zeitschr. f. d. Gymnas.-Wesen, 28. Jahrg. Berl. 1874).

4. Ktesias (*Κτησίας*) aus Knidos in Karien, Zeitgenoss des Xenophon, bl. um 400, Leibarzt des Perserkönigs Artaxerxes Mnemon, lebte längere Zeit (angeblich 17 Jahre) am persischen Hofe, später in Sparta, wo er sein Hauptwerk *Περσικά* (umfassende Geschichte des Perserreichs bis zu seiner Zeit, eingeleitet durch die Geschichte des assyrischen Reiches) in 23 Büchern im neuionischen Dialekt verfasste. Ausserdem schrieb er ein kleines Werk über Indien: *Ἰνδικά*. Von beiden Schriften sind nur dürftige Auszüge in Photius' *Βιβλιοθήκη* (s. unten in der 6. Periode) und einzelne Fragmente (bei Diodorus, Athenäus und Plutarch im Leben des Artaxerxes) erhalten.

Die Auszüge des Photius erschienen zuerst besonders abgedruckt von H. Stephanus (Par. 1557; 1594; auch dessen Ausg. des Herodot, 1570, beigefügt). — Sämmtliche Fragmente zusammengestellt in J. Chr. F. Bähr, Ctesiae Cnidii Opp. Reliquiae (Francof. 1824). — Vgl. dessen Artikel Ctesias in Pauly's Real-Encycl. II. S. 771 ff. — H. C. M. Rettig, Ctesiae Cnidii vita cum append. de libris Ctesiae (Hannov. 1827) in Seebode's Neuem Archiv II. p. 1 sq. — K. L. Blum, Herodot und Ktesias (Heidelberg 1836) — Fr. Creuzer, histor. Kunst d. Griechen (2. Aufl. 1845) S. 302 ff.

5. Philistus (*Φίλιστος*) aus Syrakus, geb. um 430, st. 356, Anhänger der beiden Dionysius, nach einer Seeschlacht gegen Dion gefangen genommen und vom Volke getödtet. In der Geschichtschreibung Nachahmer des Thukydides, Verf. von *Σικελικά* in 13 Büchern.

Die Fragmente in C. Müller Fragmm. hist. Graec. 1. p. 185—192. — F. Göller, De situ et origine Syracusarum (Lips. 1818) — Creuzer, histor. Kunst der Griechen S. 304 ff. — Westermann in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1493 ff.

6. Theopompus (*Θεόπομπος*) aus Chios, geb. um 380, bl. um 350, lebte in Athen, Schüler des Isokrates; verfasste als Fort-

setzung des Geschichtswerkes des Thukydides: *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι* oder *Ἑλληνικά*, 12 Bücher (von 411 bis zur Seeschlacht bei Knidos 394 reichend). Ausserdem: *Φιλιππικά*, 58 Bücher (Geschichte Griechenlands während der Regierung Philipps von Macedonien, 360—336).

Die Fragmente bei C. Müller l. l. p. 278—333 und bei R. H. Eyssonius Wichers, Theopompi fragmm. (LB. 1829). — A. J. C. Pflugk, De Theopompi vita et scriptis (Berol. 1827) — F. C. Theiss, De Theop. vita et scriptis (Hal. 1831) und dessen: Theopompi fragmm. de Philippi indole et moribus (Nordh. 1837). — Westermann in Pauly's Real-Encycl. VI, 2 S. 1855 ff.

7. Ephorus (*Ἔφορος*), aus Kyme in Aeolis, blühte um 340, Schüler des Isokrates, Verf. von: *Ἱστορίαι*, 30 Bücher (Geschichte Griechenlands von der Rückkehr der Herakliden bis zur Belagerung von Perinth, 341). Der Schluss des Werkes (vom heiligen Kriege an) wurde von seinem Sohne Demophilus verfasst.

Ephori fragmm. colleg. atque illustr. M. Marx (Carlsr. 1815; mit Nachträgen in Seebode's Miscell. crit. II. p. 754 sq.); auch bei C. Müller l. l. — Creuzer a. a. O. S. 754 ff. — A. Stelkens, De Ephori Cum. fide atque autoritate (Monast. 1857) — J. A. Klügmann, De Ephoro historic graeco (Gott. 1860).

---

b. Beredsamkeit.

D. Ruhnkenii Historia critica orat. graec. (vor seiner Ausg. des Rutilius Lupus, LB. 1768, auch in D. Ruhnkenii Oratt. ed. F. F. Friedemann, 2 voll., Brunsv. 1828, und in C. H. Frotscher's Ausg. des Rutilius Lupus, Lips. 1831).

A. H. Westermann, Geschichte der Beredtsamkeit in Griechenland und Rom, (Leipz. 1833) 1. Th.

Fr. F. Blass, Die attische Beredsamkeit (3 Bde., Leipz. 1873 ff.).

Oratorum Graecorum quae supersunt etc., comment. integris H. Wolfii, J. Taylori, J. Marklandi, aliorum et suis indicibus instructa ed. J. J. Reiske (ohne Isocrates 12 voll., Lips. 1770—75).

Oratores Attici ex rec. I. Bekkeri (4 voll., Oxon. 1822 sq. in 5 voll., Berol. 1823 sq.).

Oratores Attici et quos sic vocant Sophistae, gr. et lat. cum annott. variorum ed. G. S. Dobson (16 voll., Lond. 1828).

Oratores Attici recogn. adnott. crit. add., fragmm. colleg., onomastic. compos. J. G. Baiterus et H. Sauppius (8 voll., Tur. 1838—50).

Oratores Attici, graec. et lat. c. Scholiis etc. ed. C. Müllerus (2 voll., Paris 1847 sq.).

Als Meister der Beredsamkeit in dieser Periode werden folgende 'zehn attische Redner' genannt: 1. Antiphon, 2. Andokides, 3. Lysias, 4. Isokrates, 5. Isaeus, 6. Lykurgus, 7. Hyperides, 8. Demosthenes, 9. Aeschines, 10. Dinarchus.

1. Antiphon (Ἀντιφῶν) aus Rhamnus in Attika, geb. um 480, st. 411, Begründer der kunstgerechten politischen Beredsamkeit in Athen; er unterrichtete in der Redekunst und schrieb Reden, besonders gerichtliche, für Andere. Einer seiner Schüler war Thukydides. Von seinen 35 Reden besitzen wir noch 15, von denen 12 in drei Tetralogien getheilt sind.

Handschrift: Cod. Musei Brit. — Ausgaben: zuerst in der Aldinischen Sammlung (Ven. 1513); dann bei H. Stephanus (Par. 1575); — in Reiske Oratt. gr. VII. p. 603—952; bei I. Becker, Oratt. Att. I. p. 1—95; bei Sauppe I. 1—30. — Einzelausgaben: E. Mätzner, Antiph. orationes XV (Berol. 1838). — Zur Kritik u. Hermeneutik: H. Saupii Quaestiones Antiphonteae (Gott. 1861. 4) — K. L. Kayser im Rhein. Mus. 12. Bd. S. 224 ff., 16. Bd. S. 62. — C. W. Lindner, De rerum dispos. ap. Antiph. et Andoc. (Ups. 1859) — Briegleb, zur Kritik des Antiph. (Progr., Anklam 1861. 4) — L. Spengel im Rhein. Mus. 17. Bd. (1862) S. 161 ff. — G. A. Hirschig, Selectae emend. et obss. in Antiph., im Philol. 9. Bd. S. 728 ff. — Vgl. W. Kocks in Pauly's Real-Encycl. I, 1 S. 1154 ff.

2. Andokides (Ἀνδοκίδης) aus Athen, geb. um 444, sein Todesjahr ist unbekannt. Erhalten sind unter seinem Namen 4 Reden: 1) *Περὶ τῶν μυστηρίων*, 2) *περὶ τῆς ἑαυτοῦ καθόδου*, 3) *περὶ τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους εἰρήνης*, und 4) *κατὰ Ἀλκιβιάδου* (die Letztere ist wahrsch. unecht).

Handschr.: wie Antiphon. — Ausgaben: in den Sammlungen bei Aldus, Stephanus, Reiske, Bekker, Baiter, Sauppe u. Müller. — Besond. Ausg.: Andoc. Orationes IV rec. C. Schiller (Lips. 1835. 8). — Uebersetzung von A. G. Becker (Quedl. u. Leipz. 1832). — Zur Krit. u. Hermeneut.: J. O. Sluiteri Lectiones Andocideae (LB. 1804; wieder abgedr. c. annotatt. C. Schilleri, Lips. 1843) — A. Böckh, üb. die Rede *περὶ τῶν μυστηρίων* im Ind. lectt. aest. Berol. 1817). — Im Allgem. Westermann Gesch. d. Bereds. I. § 42 f.; A. G. Becker im Art. Andokides in Ersch. u. Grub. Encycl. I. 4. S. 27; L. Schmidt in Pauly's Real-Encycl. I, 1. S. 979 ff.

3. Lysias (Λυσίας) aus Athen, geb. 459, st. 379; er eröffnete um 410 eine Rednerschule und verfasste für Andere 233 Reden, von denen sich nur 34 (auch diese nicht ganz vollständig) und mehrere Bruchstücke erhalten haben.

Handschr.: Cod. Palatin. X. (nunc Heidelb. 88), der Stammcodex aller vorhandenen Lysias-Handschriften, vgl. Sauppe, Epist. critica p. 7 sq. (s. oben im IV. Abschn. S. 257 ff.). — Ausgaben: in den Sammlungen der Redner (s. im Vorst.) — Besond. Ausg.: ed. Westermann (Lips. 1854) — ed. C. Scheibe (ed. alt. Lips. 1869) — ed. Cobet (Amst. 1863). — Einzelreden: Lysiae et Aeschinis oratt. sol. ed. J. H. Bremi (17 Reden des Lysias, Goth. 1826) — erkl. von Rauchenstein (12 Reden, 6. Aufl., Berl. 1874); von H. Frohberger (3 Bdchn., 12 Reden, Leipz. 1874). — Uebersetzung: von F. Baur (Stuttg. 1856) — von Westermann (Stuttg.). — Erläuterungsschriften:

Westermann, Gesch. d. Bereds. I. § 46 ff. u. Beil. III. — L. Hölscher, De vita et scriptis Lysiae oratoris (Berol. 1837). — Hamaker, Quaestt. de Lysiae oratt. (LB. 1843) — C. F. Scheibe, Vindiciae Lys. (Lips. 1845) — A. Westermann Quaestt. Lys., 2 part. (Lips. 1859; 1864). — K. F. Hermann, über die Rede des Lysias in Plato's Phädrus (in: Gesamm. Abhandll., Gött. 1849. S. 1 bis 21); vgl. Stallbaum Lysiaca ad illustrandas Phaedri Plat. orig. (Lips. 1851. 4).

4. Isokrates (Ἰσοκράτης) aus Athen, geb. 436, st. 338, der gefeiertste Lehrer der Beredsamkeit ('pater eloquentiae' von Cicero gen., de orat. 2, 3, 10); sein Stil durch Einfachheit und Reinheit ausgezeichnet. Er schrieb theils gerichtliche Reden für Andere, theils Musterreden, im Ganzen 28, von denen uns 21 erhalten sind. Am berühmtesten sind: *Πανηγυρικός* (Festrede zur Empfehlung der Hegemonie Athens und des gemeinsamen Kampfes gegen die Perser); — *Παναθηναϊκός* (ähnliche Festrede zum Lobe Athens); — und *Ἀρειοπαγιτικός* (bestimmt vor dem Areopag gehalten zu werden, um die Wiederherstellung der von Klisthenes geänderten solonischen Verfassung zu empfehlen).

Scholien: Scholia gr. in Isocr. et Aeschin. ex codd. aucta et emendata ed. G. Dindorf. (Oxon. 1852). — Handschriften: Cod. Urbinas *Γ* und Ambrosianus *E*. — Ausgaben: in den Sammlungen der Redner (s. oben). — Besond. Ausg.: recogn. G. E. Benseler (2 voll., Lips. 1851). — ed. by J. E. Sandys (Ad. Demonicum et Panegyr., Lond. 1868). — Einzelausgg.: Isocr.: oratt. sel. ed. Bremi (Goth. 1831) — Panegyr. u. Areopagit. von Rauchenstein (4. Aufl., Berl. 1874) — ausgew. Reden von O. Schneider (2 Bdchn., Leipz. 1859 ff.). — Uebersetzungen: gr. u. deutsch von Benseler (2 Bde., Leipz. 1854 ff.); von Christian (4 Bdchn., Stuttg. 1854 ff.); von Binder (Stuttg. und Leipz.) — Panathen. u. Panegyr. v. Flathe (Stuttg. 1858 ff.). — Erläuterungsschriften: Westermann, Gesch. d. Bereds. I. § 48 sq.; J. G. Pfund, De Isocr. vita et scriptis (Berol. 1833) — Bergk in Ersch u. Grub. Encycl. Bd. 83. S. 402 ff. — L. Spengel, Isokrates und Plato (in Abhandl. d. bayer. Akad. d. Wissensch. 7. Bd.) — H. P. Schroeder, Quaest. Isocr. (2 voll., Trai. 1859). — G. H. Engel, De tempore quo divulgatus sit Isocrat. Panegyricus (Berol. 1861). — T. Mitchell, Index graecitatis Isocrat. (Oxon. 1828).

5. Isaeus (Ἰσαῖος) aus Chalkis auf Euböa, bl. um 370; er kam früh nach Athen, war Schüler des Lysias und Isokrates, lehrte später die Beredsamkeit (Demosthenes war einer seiner Schüler) und schrieb Reden für Andere. Von seinen 50 (oder 56) Reden sind 11 erhalten, meist Erbschaftsangelegenheiten (*περὶ κλήρου*) betreffend. Auch verfasste er eine rhetorische Schrift: *Ἰδίαι τέχναι*, welche verloren gegangen ist.

Handschrift: Cod. Musei Brit. (Burn. 65. *B*. f.). — Ausgaben: in den Sammlungen der Redner (s. oben). — Besond. Ausgg.: c. fragmm. recogn., annott. crit. et commentarios adiec. G. F. Schömann (Gryphisw. 1831) — ed. C. Scheibe (Lips. 1860). — Uebersetzung: v. Schömann (2 Bdchn., Stuttg.

1830). — Erläuterungsschriften: Westermann, Gesch. d. Bereds. I. § 51. — J. A. Liebmann, De Isaei vita et scriptis commentt. (Hal. 1831. 4.) — E. Jenicke, Observv. in Isaeum (Lips. 1838) — G. F. Schömann, De causa hered. in Isaei orat. de Philoct. (in Opusc. acad. I. p. 272 sq. — G. A. Hirschig, Coni. critica, im Philol. 5. Bd. S. 322 ff.

6. Lykurgus (*Λυκοῦργος*) aus Athen, geb. um 395, st. 329, Schüler des Plato und Isokrates, ausgezeichneter Staatsmann (er war zwölf Jahre Staatsschatzmeister) und Redner. Von seinen 15 Reden ist Eine: 'gegen Leokrates' (*κατὰ Λεωκράτους*) erhalten.

Ausgaben: in den Samml. der Redner (s. oben). — Besondere Ausgg.: ed. F. Taylor (Cantabr. 1743) — A. G. Becker (Magdeb. 1821); F. Osann (Jen. 1821); G. Pinzger (m. deutsch. Uebers., Leipz. 1824); Baiter u. Sauppe (Tur. 1834); E. Mätzner (Berl. 1836); F. G. Kiessling (praemissa est tum vita Lycurgi, tum M. H. E. Meieri comment., Hal. 1847); C. Scheibe (Lips. 1853); E. Jenicke (Leipz. 1856). — Uebersetzungen: von Pinzger; Nüsslin (Mannh. 1840). — Erläuterungsschriften: Westermann, Gesch. der Bereds. I. § 55 und in Pauly's Real-Encycl. IV. S. 1268 ff. — A. F. Nissen, De Lycurgi vita et rebus gestis (Kil. 1833) — G. A. Blume, Narratio de Lycurgo orat. (Potsd. 1834. 4.) — N. A. Weichert, Quaest. Lycurgeae (Progr., Berl. 1844) — C. F. Heinrich, Schedae Lycurgeae, ed. J. Freudenberg (Bonn. 1850. 4.). — Beiträge von C. Halm in Act. Philolog. Monac. IV, 1; von C. Scheibe (Neustrel. 1853. 4).

7. Hyperides (*Ὑπερείδης*) aus dem attischen Demos Kollytos, geb. um 395, st. 322, Altersgenoss des Lykurgus und mit ihm Schüler des Plato und Isokrates, langjähriger politischer Freund des Demosthenes, Staatsmann und Redner. Von seinen 52 (für sich und Andere verfassten) Reden sind uns nur 4 (darunter nur Eine: *ὑπὲρ Εὐξενίππου*, vollständig) erhalten.

Handschrift: Die 1847 in Aegypten gefundene Papyrusrolle, s. oben im IV. Abschn. S. 225 und das Facsimile das. S. 242. — Ausgaben: Baiter u. Sauppe Orat. Att., fragm. epil. p. 347—353; — ed. Blass (Lips.) — Fragm. of an orat. against Demosthenes etc., by A. C. Harris (Lond. 1848. fol.); — Church. Babington (ib. 1850. 4), Arden (Cambr. 1853 fol.). — Orationes duae, ed. Schneidewin (Gott. 1854) — Oratio pro Euxen., rec. Cobet (in Mnemos. II. S. 310—329. 1853). — Pro Euxen. et orationis pro Lycophr. fragm. ed. J. Caesar (Marb. 1857) — *Λόγος ἐπιτάφιος*, by Babington (Cambr. 1858. fol.); mit Anmerk. v. L. Kayser (Leipz. 1858); rec. Cobet (LB. 1858); herausgeg. v. Sauppe, Philol. 1860. Supplem. S. 1—60; — rec. G. Tell (Nordhaus. 1861). — Uebersetzung: von Teuffel (Stuttg.) — Erläuterungsschriften: Westermann, Gesch. d. Bereds. I. § 60 ff., u. in Pauly's Real-Encycl. III. S. 1553 ff.; Jacobs in Ersch- und Gruber's Encycl. XII. 2. S. 466 ff. — Schneidewin, Hyperidea, in Philol. 8. Bd. S. 340 ff. — Kissling, De Hyper. oratore, 3 partt. (Hildb. 1837—1847 4.) — C. Bursian u. E. Müller, Zu Hyperides' Epitaphios, in Jahn's Jahrbb. 1858. S. 471 ff.; A. Schäfer in Philol. 15. Bd. S. 150 ff. — Fritzsche, Hyperideorum spec. II. (Rost. 1860 sq.). — Westermann, Index graecitatis Hyperideae (8 part., Lips. 1860—63).

8. Demosthenes (Δημοσθένης) aus dem attischen Demos Paiania, geb. um 385, st. 322, der grösste Redner der Griechen, unerschütterlicher Kämpfer für Freiheit und Recht, berühmt durch seinen Feuereifer gegen die wachsende Macht Philipps von Macedonien, persönlich mitkämpfend in der Schlacht bei Chäronêa (338), gab sich nach der Schlacht bei Krannon (322) den Tod durch Gift. — Von den uns erhaltenenen Reden (unter denen mehrere — viell. 17 — unecht) sind 16 (11) Staatsreden (*λόγοι συμβουλευτικοί*), 42 (32) Gerichtsreden (*δικανικοί*) und 2 (unechte) Prunkreden (*ἐπιδεικτικοί*). — Unter den Staatsreden sind die philippischen, unter den Gerichtsreden die gegen seine treulosen Vormünder, gegen Leptines, gegen Androtion und 'über den Kranz' (*περὶ τοῦ στεφάνου*) die berühmtesten. (Die Angabe der einzelnen Reden s. oben im III. Abschn. S. 138).

Scholien: zusammengestellt in Dobson's Ausg. des Demosthenes tom. X. u. G. Dindorf's Oxford. Ausg. (1846—51) vol. VIII. et IX.

Handschriften: Die besten: Cod. Parisinus Σ und Laurentianus C. Vgl. C. Rehdantz in Jahn's Jahrbb. 1857 u. 58.

Die Demosthenes-Literatur bis 1833 von A. G. Becker (Halle 1834).

Ausgaben: in den Sammlungen der Redner von Aldus, H. Stephanus, Reiske, I. Bekker (s. oben) und Dobson (London 1829 sq). — Besondere Ausgg.: ed. G. H. Schaefer (5 voll., Lips. 1829 sq.); G. Dindorf (9 voll., Ox. 1846—51; dess. blosse Textausg., 3 voll. in partt., ed. tert., Lips. 1855) — gr. et lat. c. fragmm. et indic. ed. J. Th. Voemel (2 voll., Paris 1843—45) — Demosth.' Werke, gr. u. deutsch mit krit. u. erkl. Anmerkk. von G. E. Benseler (6 Thle., 2. Aufl., Leipz. 1856—58). — Ausgg. einzelner Reden: Oratt. selectae VII ex rec. I. Bekkeri; ed. F. J. Reuter (2 voll., Aug. Vindel. 1833) — Oratt. sel. commentt. in usum schol. instr. ab J. H. Bremi (2 sectt., Goth. 1829—34; ed. alt. recog. et explic. H. Sauppe, 1845 sq.). — Ausgewählte Reden, erkl. von A. Westermann (3 Bde., 6., 4. u. 2. Aufl., Berl. 1874); — von C. Rehdantz (2 Hefte, 4. u. 3. Aufl., Leipz. 1874). — Specielle Angaben s. bei Westermann in Pauly's Real-Encycl. II. S. 973 ff.

Uebersetzungen: von Pabst (19 Bdchen., Stuttg. 1839 ff.); — von Benseler, s. im Vorsteh. — Ausgew. Reden, verdeutscht von Westermann (Stuttg. 1856 ff.) — Staatsreden nebst der Rede für die Krone, übers. mit Einleit. u. Anmerkk. von Fr. Jacobs (2. Aufl., Leipz. 1833) — Philippische Reden, übers. und erläutert von A. G. Becker (2 Thle., Halle 1824—36) — Demosth. u. Aeschines' Reden üb. d. Krone, übers. v. Fr. v. Raumer (Berl. 1811).

Erläuterungsschriften. Westermann Gesch d. Bereds. I. § 56 ff. u. in Pauly's Real-Encycl. II. S. 958 ff.; F. Ranke, Art. Demosthenes in Ersch. u. Grub. Encycl. 24. Bd. S. 52 ff. — A. G. Becker, Demosthenes als Staatsmann und Redner, histor. Einleit. zu dessen Werken (2 Bde., Halle 1815). — A. Schaefer, Demosthenes und seine Zeit (3 Bde., Leipz. 1856 ff.) — Fr. Blass, die attische Beredsamkeit III, 1: Demosthenes (Leipz. 1877). — K. G.

Böhnecke, Demosthenes, Lykurgos, Hyperides und ihr Zeitalter (1. Bd., Berl. 1864). — D. Jenisch, Aesthetisch-kritische Parallele des Demosthen. u. Cicero nebst 4 Musterreden (Berl. 1801). — Westermann, Quaestt. Demosth. I.—IV. (Lips. 1830—37). — Speciellere Angaben s. in Becker's Literatur d. Demosth. und in Pauly's Real-Encycl. Art. Demosthenes.

9. Aeschines (*Αἰσχίνης*) 'der Redner' (*ὁ ῥήτωρ*, zum Unterschiede vom gleichnamigen Philosophen) aus Athen, geb. um 390, st. 315, Staatsmann und Redner, von Philipp bestochen, Führer der macedonischen Partei, daher Todfeind des Demosthenes; nächst diesem der grösste attische Redner. Seine drei Reden (von den Alten *Χάριτες*, 'die Grazien' genannt) sind uns erhalten: *κατὰ Τιμάρχου*, *περὶ παραπρεσβείας* und die bedeutendste unter ihnen *κατὰ Κτησιφῶντος*.

Scholien: Scholia graeca in Isocratem et Aeschinem ex codd. aucta et emendata ed. G. Dindorf (Oxon. 1852).

Ausgaben: in der Sammlung der Redner (s. oben) — griech. und deutsch von Benseler (3 Bdchen., Leipz. 1855—60). — ed. A. Weidner (Berl. 1872); vgl. dessen: De Aeschinis emendatione ad Cobetum epistola (Progr. Giessen, 1874) 4. — Lysiae et Aeschin. oratt. sel. ed. Bremi (Goth. 1826). — Or. in Ctesiph. (nebst Demosth. Rede vom Kranz, und Scholien ed. Imm. Bekker (Hal. 1815); ed. Wunderlich (ed. tert., Gott. 1826); ed. Bremi (Goth. 1845). — Fox, Analyse und Würdigung der Rede des Demosthenes vom Kranze (Innsbr. 1863). — A. Hug, Der Entscheidungsprozess zwischen Aesch. u. Demosth., Zürich 1870. — A. Kirchhoff, über die Redaction der demosthenischen Kranzrede (Aus den Abhandll. der Berl. Akad. d. Wiss., Berl. 1875). — Or. in Timarchum rec. F. Franke (Cassel 1839). —

Erläuterungsschriften. Westermann, Gesch. d. Bereds. I. § 58 ff. u. in Pauly's Real-Encycl. I., 1. S. 436 ff. — Fr. Passow, Art. Aeschines in Ersch u. Gruber's Encycl. I. 2. S. 73 ff. (in dess. vermischt. Schriften, Leipz. 1843. S. 64 ff.) — E. Stechow, De Aeschinis vita (Berol. 1841). — Arntzen, Aeschines als Staatsmann, im Philol. 2. Bd. S. 403 ff. — F. Märcker, Aeschin. und Demosthenes (Berl. 1855). — A. Westermann, De Aeschin. orat. adv. Ctesiph. (Lips. 1833); vgl. dessen Quaestt. Demosth. III. p. 33 sq. — F. Franke, Lectt. Aeschineae im Philol. 1860. Suppl. S. 427 ff.

10. Dinarchus (*Δείναρχος*) aus Korinth, geb. 361, st. um 290, lebte in Athen und schrieb, den Stil des Demosthenes nachahmend, Reden für Andere im Interesse der macedonischen Partei. Von seinen 64 (od. 60) Reden sind nur 3 erhalten: *κατὰ Φιλοκλέους*, *κατὰ Δημοσθένους* und *κατὰ Ἀριστογείτονος*.

Ausgaben: in der Sammlung der Redner (s. oben). — Besondere Ausgaben: ed. C. E. A. Schmidt (Lips. 1826); — ed. E. Mätzner (Berol. 1842); — ed. Blass (Lips.). — Erläuterungsschriften: Westermann, Gesch. d. griech. Bereds. I. § 73. — J. G. Adler, De Dinarchi vita et dictione (Berol. 1841). — Ch. Wurm, Commentarius in Dinarchi oratt. III. (Norimb. 1828).

---

c. Philosophie.

Die hervorragendsten philosophischen Schriftsteller dieser Periode sind Plato, Xenophon und Aristoteles.

1. Plato (*Πλάτων*), 'der Philosoph' (zum Unterschiede von dem gleichnamigen Dichter der alten attischen Komödie, s. oben S. 130) aus Athen, geb. um 427, st. 347, der bedeutendste Schüler des Sokrates, begab sich nach dessen Tode (399) nach Megara, bereiste dann Aegypten, Kyrene, Unteritalien und Sicilien, lebte einige Zeit am Hofe der beiden Dionyse in Syrakus und begründete 388 zu Athen in der Akademie die nach derselben benannte akademische Schule; er starb am Schlusse seines 80sten Lebensjahres (347). — Von den unter seinem Namen uns überlieferten in dialogischer Form verfassten 45 Schriften ist beinahe die Hälfte unecht oder doch verdächtig. (S. dieselben oben im III. Abschn. S. 139 ff.). Ein Theil der echten wurde von Aristophanes von Byzanz nach ihrem Inhalte in Trilogien getheilt (Diog. Laërt. 3, 61 sq.): 1) Rep., Timaeus, Critias; — 2) Sophista, Politicus, Cratylus; — 3) Leges, Minos, Epinomis; — 4) Theaetetus, Euthyphro, Apologia; — 5) Crito, Phaedo, Epistolae; '*τὰ δ' ἄλλα καθ' ἕν, καὶ ἀτάκτως*' (welche Schriften Aristophanes noch für echt hält, wird nicht angegeben). — Der Neupythagoreer Thrasyllus (zur Zeit des Kaisers Tiberius) theilte sämmtliche (36) Schriften, die er für echt hielt, in 9 Tetralogien (Diog. Laërt. 3, 56 sq.): 1) Euthyphro, Apologia, Crito, Phaedo; — 2) Cratylus, Theaetet, Sophista, Politicus; — 3) Parmenides, Philebus, Symposion, Phaedrus; — 4) Alcibiades I. u. II., Hipparchus, Anterastae; — 5) Theages, Charmides, Laches, Lysis; — 9) Euthydem, Protagoras, Gorgias, Meno; — 7) Hippias maior u. minor, Io, Menexenus; — 8) Clitopho, Rep., Timaeus, Critias; — 9) Minos, Leges, Epinomis, Epistolae. — Schleiermacher theilte die platon. Dialoge nach dogmatisch-systematischem Prinzip in 3 Reihen: a) die vorbereitenden (elementarischen): Phädrus, Protagoras, Parmenides; dazu die kleineren (ergänzenden) Dialoge: Lysis, Laches, Charmides und Euthyphron: ausserdem die Gelegenheitsschriften: Apologie und Kriton; — b) dialektische Gespräche: Theaetet, Sophistes, Politikus, Phädon, Philebus; hierzu die Nebendialoge: Gorgias, Meno, Euthydem, Kratylus und Symposion; — c) constructive: der Staat, Timäus, Kritias; als Nebenwerk: die Gesetze. — K. Fr. Hermann leugnet die von Schleiermacher behauptete Einheit des schriftstellerischen Planes und betrachtet die einzelnen Schriften

Plato's als Dokumente seiner eigenen philosophischen Entwickelung. Er nimmt daher bei ihm drei 'Schriftsteller-perioden' an, wovon die erste bis in die nächste Zeit nach dem Tode des Sokrates geht, die zweite die Zeit des Aufenthaltes in Megara und der sich daran schliessenden Reisen umfasst, die dritte mit der Rückkehr Plato's von der ersten sicilischen Reise nach Athen beginnt und bis zu Plato's Tode herabreicht. In die erste Entwickelungsperiode setzt er die Dialoge Hippias minor, Io, Alcibiades I., Charmides, Lysis, Laches, Protagoras, Euthydemus —; in eine 'Uebergangsperiode' gehören: Apologie, Crito, Gorgias, Euthyphro, Meno, Hippias maior. In der zweiten, megarischen Periode soll Plato verfasst haben: Cratylus, Theaetet, Sophistes, Politikus, Parmenides. Der dritten Periode, der Zeit der Reife, sollen angehören: Phädrus, Menexenus, Symposion, Phädo, Philebus, Rep., Timäus, Critias, Leges. Den Phädrus hält Hermann für das 'Antrittsprogramm der Lehrthätigkeit Plato's in der Akademie'. — Zwischen der Schleiermacher'schen und Hermann-schen Eintheilungstheorie vermittelnd nimmt Susemihl an, dass der platonischen Schriftenreihe zwar ein bestimmter Plan zum Grunde liege, der aber nicht schon gleich im Beginn von Plato's Schriftstellerthätigkeit bereits in allen Hauptzügen entwickelt in Plato's Geiste lag, sondern sich gleich seiner Philosophie selbst in den ersten Stadien seiner schriftstellerischen Arbeit immer klarer und ausgeführter in ihm entwickelte und zwar weniger durch äussere Einflüsse (die Hermann annimmt) als durch Plato's Originalität. Ebenso statuirt Munk mit Schleiermacher eine planmässige Abfassung des Complexes der platonischen Dialoge, lässt aber diese fast sämmtlich erst nach Sokrates' Tode entstanden sein, und glaubt, Plato habe in seinen Schriften ein idealisirtes Lebensbild des Sokrates als des echten Philosophen geben wollen und demgemäss die von ihm selbst beabsichtigte Ordnung seiner Schriften, die im Ganzen auch mit der Zeitfolge der Abfassung zusammentreffe, durch die Zeitfolge der Scenerien, insbesondere durch das aufsteigende Lebensalter des in den Dialogen auftretenden Sokrates angedeutet. Munk unterscheidet daher drei Reihen von Schriften: a) des Sokrates Weihe zum Philosophen und seine Kämpfe gegen die falsche Weisheit (Zeit der Abfassung 389—384: Parmenides, Protagoras, Charmides, Laches, Gorgias, Io, Hippias I., Cratylus, Euthydem, Symposion); — b) Sokrates lehrt die echte Weisheit (Zeit der Abfassung 383

bis 370: Phädrus, Philebus, Rep., Timäus und Critias); — c) Sokrates erweist die Wahrheit seiner Lehre durch die Kritik der entgegengesetzten Ansichten und durch seinen Märtyrertod (Zeit der Abfassung nach 370: Meno, Theaetet, Sophistes und Politikus, Euthyphro, Apolog., Crito, Phädon). Diesem geschlossenen Cyclus gingen (nach Munk's Ansicht) voran: die Jugendschriften Alcibiades I., Lysis und Hippias II.; ausserhalb des Cyclus stehen auch die späteren Schriften Menexenus (nach 387 verfasst) und Leges (um 367 begonnen). — Grote glaubt mit Munk, dass sämmtliche Dialoge Plato's, wie auch die anderer Sokratiker, erst nach dem Tode des Sokrates verfasst sind, verwirft aber jede Annahme eines die Dialoge umfassenden didaktischen oder künstlerischen Plans; er hält jeden einzelnen Dialog für den Ausdruck des philosophischen Standpunktes, auf welchem Plato sich bei dessen Abfassung befand; derselbe brauche bei der Abfassung der untersuchenden Dialoge keineswegs schon im Besitz der in den constructiven gegebenen Lösungen gewesen zu sein. Auch hält Grote sämmtliche von Thrasyllus als echt bezeugte Dialoge für wirklich echt, weil vorauszusetzen sei, dass dieselben auf der alexandrinischen Bibliothek als platonische Schriften aufbewahrt gewesen seien. — Den geraden Gegensatz zu letzterer Ansicht bildet Schaarschmidt's Hyperkritik, welche eine völlig gesicherte Echtheit nur folgenden Dialogen zuerkennt: Phädrus, Protagoras, Symposion, Gorgias, Rep. und Timäus, Theaetet, Phädon, Gesetze. — Eine übersichtliche Eintheilung der platonischen Dialoge hat Teuffel (in der bald anzugebenden) Schrift versucht: A. Hauptwerke. 1. Einzelne positive Ausführungen: Phädrus, Symposion, Phädon. — 2. Die theoretische Gruppe: Theaetet, Sophist, Staatsmann. — 3. Die praktische Gruppe: Politeia, Timäus, Critias, Gesetze. — 4. Polemik gegen die Sophisten: Protagoras, Gorgias, Euthydemus. — B. Nebenwerke: 1. Populäre, mit Uebergewicht der Einkleidung: Apologie, Kriton, Euthyphron, Hippias II., Laches, Lysis, Charmides. — 2. Wissenschaftliche, mit Zurücktreten der Einkleidung: Kratylus, Menon, Philebus. (In Summa 23 echte Dialoge). — C. Verdächtiges und Unechtes (22 Nummern).

Eine überaus dankenswerthe Zusammenstellung der umfassenden Literatur über Plato und dessen Schriften enthält die Monographie von W. S. Teuffel (zugleich eine Probe des von dem Verf. beabsichtigten Grundrisses der griechischen

Literaturgeschichte): 'Uebersicht der platonischen Literatur' (Tübing., Fues, März 1874. 4.)

Scholien: abgedruckt in Ruhnkens Scholia in Platonem (LB. 1800) und in den Gesammtausgaben der platon. Werke von Beck, Stallbaum, Bekker, Baiter und C. Fr. Hermann (s. im Folg.).

Handschriften. 1. Die wichtigste der Cod. Bodleianus (od. Clarkianus), in Oxford, saec. IX. (896), sorgfältig verglich. von Th. Gaisford (Lectiones Platonicae, Oxon. 1820, vgl. Usener in Jahn's Jbb. 1865, 91. Bd. S. 238). — 2. Cod. Venetus, der Archetypus der zweiten Handschriftenfamilie; vgl. M. Schanz, über den Platocodex der Markusbibliothek in Venedig (Leipz. 1877). — 3. Cod. Parisinus A., saec. X., für die zweite Hälfte der platon. Schriften den Bodleianus ersetzend (Die Rep. von Dübner mit grosser Genauigkeit verglichen, die Collation abgedr. in Schneider's Additament. zu seiner Ausg. d. Rep., Lips. 1854); zu derselben Klasse gehört Vatic. 225 u. 226. — 4. Cod. Coislinianus, saec. XIV. (in der Stadtbibl. zu Paris).

Gesammtausgaben. Ed. princ. apud Aldum (Ven. 1513. fol.); — mit Proclus (Basil. 1534. fol.). — ed. H. Stephanus (3 voll., Paris. 1578. fol.; c. Ficini interpr. Lond. 1590). — c. scholiis et notis critic. ed. C. D. Beck (8 voll., Lips. 1813 sq.). — ed. Stallbaum (9 voll., Lips. 1821—25; 10 voll. Goth.). — ex rec. Imm. Bekkeri (c. comment. crit. et schol., 11 voll., Berol. 1816 sq.; Lond. 1826 sq.). — edd. Baiter, Orelli, Winckelmann (Tur. 1839). — griech. u. deutsch (Leipz. b. Engelmann, 1841 ff.). — gr. et lat. ex rec. Hirschigii et C. Schneideri (Paris. 1846—56). — ex rec. C. F. Hermanni (6 voll., Lips. 1851—53). — ed. Schanz (Leipz. 1875). — Ausgewählte Dialoge: von J. F. Fischer (Euthyphro, Apol., Crito, Phaed. Lips. 1760; 70; 83; Crat. et Theaet., Lips. 1770; Soph., Politic. Parm., 1774; Phileb. et Symp. 1776); L. F. Heindorf (4 voll., emend., Berol. 1802—1810; ed. alt. 1825; 27; 29); F. W. Engelhardt (Laches, Euthyphro, Apol., Menex., Berl. 1825); Cron u. Deuschle (4 Bdchen., Leipz. Teubn.).

Uebersetzungen sämmtl. Werke: von F. Schleiermacher (3 Bde., Berl. 1804—10; 1817—28; 1855—62); von Hier. Müller (mit Einleitungen von C. Steinhart, 8 Bde., Leipz., 1850—66); in der Engelmann'schen Ausg. (s. im Vorst.), in der Metzler'schen Sammlung (40 Bdchen., Stuttg.); in der Hoffmann'schen Sammlung (ebendas.).

Literatur der einzelnen Dialoge (Ausgaben, Uebersetzungen, Erläuterungsschriften. Wir beschränken uns hier, des Raumes wegen, auf die wichtigsten Schriften; die übrigen s. bei Teuffel in d. angegeb. Schrift S. 12 ff.). 1) Phaedrus: ed. Fr. Ast (Lips. 1810); von demselben mit d. Gastmahl übers., erläutert u. verbessert (Jen. 1817) — mit Symposion übers. von K. Lehrs (Leipz. 1870). — De Platonis Phaedro v. Ast (Jen. 1801); von W. Bausch (Groning. 1823); C. Schmelzer, Comm. zu Plat. Phaedr. (Guben 1868. 4.; in dess. Redekunst, Prenzlau 1874. S. 8 ff.); E. Alberti im Rhein. Mus. 19. Bd. S. 340 ff. — H. Bonitz, üb. Plat. Phädr. (Abhandll. d. Berl. Akad., März 1872). — 2) Symposion: Ausg. mit krit. u. erkl. Anmerkk. von Fr. A. Wolf (Leipz. 1782); Stallbaum (ed. 3. Goth. 1852); O. Jahn (Bonn 1864); C. Badham (Jen. 1866). — Uebers. v. Lehrs (s. im Vorst.). — H. Th. Rötscher, das platon. Gastmahl dargestellt als ein philosophisches Kunstwerk (Bromberg 1832. 4.). — C. Fortlage,

philosoph. Meditationen über Plat. Symp. (Heidelb. 1835). — A. Schiegler, über die Composition des platon. Sympos. (Tübing. 1843). — Deinhardt, üb. d. Inhalt u. Zusammenh. von Plat. Symp. (Bromb. 1865. 4.). — Brede, über die Ethik des plat. Symp. (Eckernförde 1870). — F. Delbrück, De partibus quas Aristoph. agat in Plat. Symp. (Bonn. 1839). — A Böckh, De simultate quam Plato cum Xenoph. exercuisse fertur (Berol. 1811). — A. Hug, üb. d. Verhältn. des Sympos. des Xenoph. u. des Plato, im Philol. 7. Bd. S. 638 ff.; vgl. K. F. Hermann ebend. 8. Bd. S. 329 ff. und C. F. Rettig, de Conv. Xen. et Plat. ratione mutua (Bern. 1864. 4.). — 3) Phädon: Ausg.: expl. et emend. D. Wyttenbach (LB. 1810, Lips. 1825). — Uebers. von Nüsslin, (Mannh. 1855; 1863). — Olympiodori Scholia in Plat. ed. C. E. Finck (Heilbronn 1847). — H. Schmidt, krit. Commentar zu Plat. Phäd. (Halle 1850—52); Charakteristik der im Phäd. auftretenden Personen in dess. Beiträge zur Erkl. platon. Dialoge, Wittenb. 1874, S. 1 ff. — C. Fr. Hermann, De argumento Phaed. (Marb. 1835. 4.). — Bonitz, die Beweise f. d. Unsterbl. der Seele im Phaed. (im Hermes 5. Bd. S. 413 ff.). — G. Schaul, Zusammenstell. und Beurth. der Beweise f. d. Unsterbl. d. Seele in Plato's Phaed. (Spand. 1872. 4.). — 4) Theätet: F. A. Rigler, de Theaeteto (Bonn. 1823). — Stallbaum, de argumento et artificio Theaet. (Lips. 1838. 4.). — Bonitz in s. platon. Studien I. S. 41 ff. — 5) Sophistes: Bonitz in d. Sitzungsberichten der Wiener Akad. 1860, 33. Bd. S. 285 ff. — Schaarschmidt, über die Echtheit des Sophistes und Politikos (im Rhein. Mus. 18. Bd. S. 1 ff.; 19. Bd. S. 63 ff.); vgl. Alberti ebend. 21. Bd. S. 180. — Petersen, de Soph. Plat. ordine, nexu, consilio (Kil. 1871. 4.). — 6) Politikus: F. W. Hertel, comm. de Plat. Polit. specimen (Hal. 1837). — Cron, duorum in Pol. locorum expl. (Erlang. 1851. 4.). — 7) Politeia: Ausgg.: F. Ast (1814). — C. E. C. Schneider (3 voll., Lips. 1830—33). — J. Schück, de scholiis ad Plat. Civit. pertinentibus (Berol. 1845). — K. F. Hermann, die historischen Elemente des platon. Staatsideals (in Gesammelt. Abhandl., 1849, S. 132 ff.). — E. Zeller, der platon. Staat in seiner Bedeutung f. d. Folgezeit (in s. Vorträgen und Abhandl. 1865, S. 62 ff.). — Bacher, dramatische Composition und rhetor. Disposition der platon. Republ. (Augsb. 1869. 4.). — Voigtland, üb. die ethischen Tendenzen des platon. Staats (Goth. 1858. 4.). — W. Wiegand, Einleit. in Plat. Gottesstaat (Worms 1858. 4.). — 8) Timaeus: Latein. Uebers. des Cicero und des Chalcidius (bis p. 53, c) — deutsch (mit Timaeus) von F. W. Wagner (Bresl. 1841). — Commentar des Neuplatonikers Proclus (bis p. 44, d) graece ed. C. E. C. Schneider (Vratisl. 1846 f.). — A. Schäfers, de Porphyrii in Plat. Timaeum comm. (Bonn. 1868). — Ueberweg, über die platon. Weltseele (im Rhein. Mus. 9. Bd. S. 37 ff.); vgl. Susemihl im Philol., Suppl. II. S. 219). — 9) Critias: Ausg.: C. E. C. Schneider, denuo recogn. et schol. add. (Vratisl. 1841); crit. adv. instr. (ib. 1855). — Uebers. v. Wagner (s. im Vorsteh.). — Th. Bach, Meletemata Platonica (Vratisl. 1858); vgl. Susemihl in NJahrbb. 79. Bd. S. 566 ff. — 10) Nomoi: Ausg. von F. Ast (2 voll., Lips. 1814). — C. Dilthey, Plat. libr. de legg. examen (Gott. 1820. 4.). — A. Böckh in Plat. qui v. f. Minoem eiusque libros priores de legib. (Halle 1806). — D. Peipers, Quaestt. crit. de Plat. Legg. (Berol. 1863). — 11) Protagoras: Ausg. von H. Sauppe (3. Aufl., Berl. 1873). — Fehmer, Plat. Protag. nach seinem Zusammenh. entwickelt (Zeitz 1839. 4.). — R. Schöne, üb. Plat. Protagor., ein Beitrag zur Lösung der platon. Frage (Leipz. 1862). — H. Kirschstein, üb. Plat.' Protagor. (Gumbinn. 1870. 4.). — Cron in NJahrbb. 103. Bd.

S. 729 ff. — 12) Gorgias: Zur Kritik u. Hermeneutik: Ueberweg, Echtheit der platon. Schriften S. 249 ff. — Bonitz in platon. Studien I. S. 10 ff. — Naber, Observv. crit. in Plat. (LB. 1862. 4.). — Cron, Beiträge zur Erklär. des Gorg. (Leipz. 1870). — Münscher, über die Zeitbestimmungen in Plat. Gorg. (Hersf. 1855. 4.). — Stallbaum, Probabilia de temporibus etc. (Lips. 1860). — Deuschle, Disposition des Gorgias (Leipz. 1867). — 13) Euthydemus: Ausg.: M. Schanz (ad codd. denuo excussos edd., Würzb. 1873; f. d. Schulgeb. das. 1874). — Bonitz in s. platon. Studien II. S. 4 ff. — Pinzger, Specim. comm. in Plat. Euthyd. (Liegnitz. 1832. 4.). — Schanz, Novae comm. Platon. (Würzb. 1871) p. 35 ff.; 65 ff. — 14) Apologie: Ausg.: ex rec. et c. lat. vers. F. A. Wolfii (Berol. 1812). — Uebers. von Nüsslin (Mannh. 1838; 49; 62). — K. Fr. Hermann, de Socratis accusatoribus (Gott. 1854. 4.). — Cron, Appendicula causae Socraticae (Augsb. 1857. 4.). — Kähler, üb. den Gedankengang der platon. Apolog. des Sokr. (Tilsit 1871). — Baumann, Versuch einer Kritik über Plat. Apol. (Znaim 1868). — 15) Criton: Ausgg. meist mit Apologie; mit Menon von Biester, 5. Aufl. von Ph. Buttmann 1830. — c. comm. perpetuo ed. E. Löwe (Lips. 1825; 1833). — H. Schmidt, Beiträge zur Erklär. platon. Dialoge (1874) S. 156 ff. — 16) Euthyphron. Ausg. mit lat. Uebers. von F. A. Wolf (Berl. 1812). — Krit. Abhandlungen von G. Wiggers (Rostock 1804. 4.); Balsam (Hirschb. 1825. 4.); R. Schultze (Wittstock 1870. 4.). — W. Münscher, Inhalt und Erläuterung d. platon. Dial. Euthyphron (Hersf. 1859. 4.). — Schierenberg, üb. d. Zeit der Abfassung des Euth. (Lemgo 1830. 4.). — 17) Laches: Bonitz im Hermes (5. Bd. S. 429 ff.); Cron in NJahrbb. (Suppl. V.). — 18) Lysis: Uebers. u. erkl. von A. Westermayer (Erlang. 1875). — 19) Charmides: A. J. Ochmann, Charm. num sit genuinus quaeritur (Bresl. 1827). — 20) Cratylus: Schaarschmidt, üb. die Unechtheit des Dial. Cratyl. (im Rhein. Mus. 20. Bd. S. 321 ff. u in dess. Samml. d. platon. Schriften S. 245); vgl. dagegen: Th. Benfey, üb. d. Aufg. des platon. Dial. Crat. (in Abhandll. der Gött. Gesellsch. d. Wiss. (12. Bd. 1866, S. 189—330); — Deuschle, die platon. Sprachphilos. (Marb. 1852); Alberti im Rhein. Mus. 21. Bd. S. 180 ff.; 22 Bd. S. 477 und C. Lehrs ebendas. S. 436 ff.; s. auch oben VI. Abschn. S. 285 u. 290. — H. Schmidt, Plat. Cratylus im Zusammenh. dargestellt (Halle 1869). — 21) Menon: K. F. Hermann im Ind. lect. Marb. 1837. — Alberti, üb. den platon. Men. (in Zeitschr. f. Gymn. 21. Bd., 1867, S. 177 ff.). — Ueb. d. mathem. Stellen im Menon, Abhandll. von Marx (Coesf. 1836. 4.), C. Wex (Halle 1825). — 22) Philebus: A. Trendelenburg, de consilio Philebi (Berol. 1837). — Susemihl, die Gütertafel am Schlusse des Phileb. (im Philol., Suppl. II. S. 77 ff.). — Hirzel, de bonis in fine Philebi enumeratis (Lips. 1868). — Siebeck, de doctrina idearum qualis est in Plat. Phil. (Hal. 1872). — Heydler, krit. Brief üb. Plat. Phileb. (Frankf. a. O. 1844. 4.). — Emendationen zum Phileb. von C. Badham (im Rhein. Mus. 27. Bd. S. 165 ff.).

Allgemeine Erläuterungsschriften (ausser den Werken über griechische Philosophie überhaupt von Brandis, Zeller, Schwegler, Ueberweg u. A.): W. G. Tennemann, System der platon. Philosophie (Leipz. 1792—95. 7 Bde.) — F. Ast, Platons Leben und Schriften (Leipz. 1816). — K. Steinhart, Plato's Leben (Leipz. 1873). — J. Socher, über Plat. Schriften (München 1820). — Ph. W. van Heusde, Initia philosophiae plat. (Utrecht 1827 ff. 3 voll.). — K. F. Hermann, Geschichte und System der plat. Philosophie, I. die historisch-kritische Grundlegung (Heidelb. 1839). — F. Susemihl, die genetische Ent-

wickelung der plat. Philosophie einleitend dargestellt (Leipz. 1855—1860, 2 Thle.). — A. Arnold, System der plat. Philosophie (Erfurt 1858). — G. F. W. Suckow, die wiss. und künstlerische Form der plat. Schriften (Berl. 1855). — E. Munk, die natürliche Ordnung der plat. Schriften (Berl. 1857). — F. Ueberweg, Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge der platon. Schriften (Wien 1861). — H. v. Stein, sieben Bücher zur Geschichte des Platonismus, I.: Vorgeschichte u. System (Gött. 1864); II.: Verhältniss des Pl. zum cl. Alterthum u. Christenthum (Gött. 1864). — S. Ribbing, genetische Darstellung der plat. Ideenlehre, nebst Untersuchungen über die Echtheit und den Zusammenhang der plat. Schriften (Leipz. 1863 ff. 2 Thle.). — E. Alberti, die Frage über Geist und Ordnung der plat. Schr., beleuchtet aus Aristoteles (Leipz. 1864). — Gesichtspunkte für angezweifelte plat. Gespräche, im Philologus Suppl. III. S. 107—132 und ausführlicher Leipz. 1864. — G. Grote, Plato and the other companions of Socrates (Lond. 1865). — Schaarschmidt, die Sammlung der plat. Schriften, zur Scheidung der echten von den unechten untersucht (Bonn 1866); vgl. K. Steinhart in Fichte's Zeitschr. f. Philos. (1871) S. 32—102. 193—250. — Platonische Studien von E. Zeller (Tüb. 1839); H. Bonitz (Wien 1858—1860), J. Steger (Innsbr. 1869 ff.); M. Vermehren (Jena 1870), Ph. W. van Heusde, Specimen critic. in Plat. (LB. 1803). F. Ast, Adnotatt. in Plat. opera (zum Phaedr., Protag. und Phaed. Lips. 1832); Hönebeck. — Hissinck, Animadvv. crit. in Plat. aliquot dialogos (Daventr. 1845); Naber, Observv. crit. in Plat.; M. Schanz, Specim. crit. ad Plat. et Censorinum pertinens (Gott. 1867. 49 pp.); Novae commentt. platon. (Würzburg 1871. 165 pp.), und vor seiner Ausgabe des Euthyd. p. XXIV.—XXVII. — A. Krohn, der platonische Staat. Auch u. d. Titel: Studien zur sokratisch-platonischen Literatur. 1. Bd. (Halle 1876). — Sprachliches: Timaei Lexicon voc. Platon. ed. Ruhnken (LB. 1754; 1789; iter. cur. G. A. Koch, Lips. 1828; 1833). — F. Ast, Lexicon Platonicum (3 voll., Lips. 1835—38). — Groen van Prinsterer, Prosopographia Platon. (LB. 1823).

2. Xenophon, s. oben S. 136 ff.

3. Aristoteles (Ἀριστοτέλης) aus Stagîra (in Macedonien), dah. auch 'der Stagirit' (ὁ Σταγειρίτης) gen., geb. 384, ein Jahr nach Demosthenes, st. wie dieser 322, der grösste Schüler Plato's, der gelehrteste Philosoph und Polyhistor aller Zeiten, kam im 17. Lebensjahre (367) nach Athen, wo er bis zu Plato's Tode (347) blieb; ward 343 vom König Philipp zum Erzieher des jungen Alexander berufen; ging 335 wieder nach Athen und lehrte daselbst im Lykeion die Philosophie (die 'peripatetische') bis 322; in diesem Jahre der Irreligiosität (ἀσέβεια) angeklagt, begab er sich nach Chalkis und starb bald darauf im 63sten Lebensjahre. — Seine überaus zahlreichen Schriften (nach Andronikus aus Rhodus hinterliess er ungefähr 1000 συγγράμματα, nach dem Anonymus des Menage 400 βιβλία) umfassten alle Gebiete des damaligen Wissens (mehrere sind verloren gegangen; unter den seinen Namen

führenden sind viele unecht oder doch verdächtig). Sie zerfallen in logische, metaphysische, mathematische, physische, naturgeschichtliche, psychologische, ethische, politische, rhetorische, poetische. Ausserdem eine politisch-historische Schrift (*Πολιτεῖαι*), Gedichte (*Πέπλος*, *Ἐλεγεῖα*, *Ἐγκώμια*) und Reden (*Λόγοι*).

Scholia: abgedruckt in Imm. Bekker's Ausg. des Aristot.

Handschriften: 1. Cod. Urbinus 35; — 2. Marcianus 201; — Coislinianus 320.

Ausgaben der Gesammtwerke (vgl. Ad. Stahr in Jahn's Jahrbb. 1835. 15. Bd. S. 321 ff.): Ed. princ. ap. Aldum (5 voll., 1495—98. fol.). — ed. Erasmus et Grynaeus (2 voll., Basil. 1531. fol.). — ed. Fr. Sylburg (11 voll. Francof. 1584—87. 4.). — gr. et lat. ex biblioth. Is. Casauboni (2 voll. LB. 1590. fol.). — gr. et lat. ex rec. Imm. Bekkeri (4 voll., Berol. 1831—36. 4.; 11 voll. Oxon. 1837). — ed. C. H. Weise (ed. stereot. Tauchnitz 16 voll., Leipz. 1843). — ap. Didot. (4 voll., Par. 1848—57). — Die Literatur der Einzelschriften s. bei Zell, Art. 'Aristoteles' in Pauly's Real-Encycl. I, 2. S. 1660 ff.

Uebersetzungen sämmtlicher Werke: die Metzler'sche (Stuttgart), Hoffmann'sche (das.) und Engelmann'sche (Leipz.). — Uebersetzungen einzelner Schriften s. bei Zell a. a. O, der Politik, v. Bernays.

Erläuterungsschriften: Biese, die Philosophie des Aristot. in ihrem innern Zusammenhange (2 Bde., Berl. 1835). — Brandis, Aristoteles, seine akadem. Zeitgenossen und nächsten Nachfolger (Berl. 1853—57) und dess. Uebersicht üb. d. aristotel. Lehrgebäude (im Handb. der griech. u. röm. Philosophie III, 1. Berl. 1860). — Zeller, die Philosophie d. Griechen II, 2 (2. Aufl., Tüb. 1862). — A. Stahr, Aristotelia (2 Bde., Hall. 1830—32). — L. Spengel, üb. die Reihenfolge der naturwissensch. Schriften des Aristot. (in Abhandll. der Bayer. Akad. d. Wiss. 1848). — J. Bernays, die Dialoge des Aristot. in ihrem Verhältnisse zu s. übrigen Werken (Berl. 1863). — H. Baumgart, der Begriff der tragischen Katharsis (in Jahrbb. f. Phil. 1875. Bd. III. S. 81—118). — Forchhammer, Aristoteles und die exoterischen Reden (Kiel 1846). — Bonitz, aristotel. Studien (5 Hefte, Wien 1862—66); dess.: über die Kategorien des Aristot. (das. 1853). — Vahlen, aristotel. Aufsätze (in d. Sitzungsberichten der Akad. d. Wissensch. in Wien, 1872). Die Erläuterungsschriften über einzelne aristotel. Werke s. bei Zell a. a. O. — A. Döring, die Kunstlehre des Aristoteles (Jena 1876).

d. Mathematik und Astronomie.

1. Eudoxus (*Εὔδοξος*) aus Knidus, geb. um 408, st. 355, Freund des Plato, hochberühmt als Mathematiker, Astronom und Geograph, er errichtete in Heliopolis und später in Knidus eine Sternwarte, und suchte durch eine künstliche Sphäre die Bewegungen der Sterne zu veranschaulichen, auch stellte er Tafeln zur Bestimmung des Auf- und Niederganges derselben auf, womit er zugleich einen neuen Kalender einrichtete. Seine Schriften:

Ἔνοπτρον ('der Spiegel') und *Φαινόμενα* ('Himmelserscheinungen') sind verloren gegangen. Nach Letronne (Journ. des savants 1839 p. 653) enthält ein Papyrus des Pariser Museums den Text einer *Εὐδόξου τέχνη*.

Diog. Laërt. VIII, 86 sq.; — S. L. Ideler, über Eudoxos in Abhandl. d. Berl. Akad. 1831 ff.; — Th. Mommsen, röm. Chronologie (2. Aufl.) S. 56 ff.; 257 ff.

2. Autolўkus (*Αὐτόλυκος*) aus Pytane in Aeolien, bl. um 340, der älteste griech. Mathematiker, dessen Schriften sich erhalten haben. Es sind dies: *Περὶ κινουμένης σφαίρας* und *Περὶ ἐπιτολῶν καὶ δύσεων*.

Abgedruckt in C. Dasypodii (Rauchfuss) Propositiones doctr. sphaeric. (Argent. 1572); latein. Uebers. von Auria (Rom. 1588. 4.). ═ J. B. Charpzovius, de Autolyco Pytaneo (Lips. 1744. 4.).

e. Arzneikunde.

Hippokrates (*Ἱπποκράτης*) aus der Priesterfamilie der Asklepiaden auf der Insel Kos, geb. um 460, st. um 370, der grösste und gelehrteste Arzt des Alterthums, Begründer der Arzneiwissenschaft, lebte längere Zeit (während des peloponnesischen Krieges) in Athen, später in Thessalien, und starb, fast 90 Jahre alt, zu Larissa. Von der grossen Menge der seinen Namen führenden Schriften sind nur sehr wenige (7) für echt zu halten. Sie sind im ionischen Dialekt geschrieben. Am berühmtesten sind: *Περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* und *Ἀφορισμοί*.

Scholien und Commentare in grosser Anzahl: Erotiani, Galeni et Herodoti Glossaria in Hippocr. ex rec. H. Stephani gr. et lat. ed. J. G. F. Franz (Lips. 1780). — Scholia in Hippocr. et Galenum ed. F. R. Tietz (2 voll., Regiom. 1834). — Scholia inedita in Hippocr. ed. C. Daremberg in Archives des missions scient. (Par. 1852).

Ausgaben. Zur Uebersicht vgl. Choulant Handb. d. Bücherk. der ältern Medicin 2. Aufl. S. 22 ff. — Ausgg. der Gesammtwerke: Ed. princ. ap. Aldum (Venet. 1526 fol.) operâ H. Mercurialis ap. Juntam (Venet. 1588. fol.). — c. lat. interpret. ed. A. Foesius (Francof. 1595 fol. u. öft.) — ed. C. G. Kühn (3 voll., Lips. 1825—27). — ed. Littré m. franz. Uebers. (10 voll., Par. 1839—1861.). — Einzelausgg.: *Περὶ ἀέρων* etc., ed. D. Coray (2 voll., Paris. 1800; ed. alt. 1816); rec. Petersen (Hamb. 1833); gr. mit Uebers. u. Anmerkk. v. Ruder (Sulzb. 1849). — *Ἀφορισμοί*, gr. et lat. c. notis varr. ed. J. C. Rieger (2 voll. LB. 1767); gr. et lat. ed. Hecker (Berol. 1822); gr. et lat. ed. H. O. de Bergen (Lips. 1841). — *Περὶ ἱρῆς νούσου*, gr. et lat. ed. Dietz (Lips. 1827). — *Περὶ διαίτης ὀξ.*, ed. Ermerius (LB. 1841). ═ Uebersetzungen: von F. K. Grimm, revid. v. Lilienhain (2 Bde., Glog. 1837 ff.); von Upmann (3 Bde., Berl. 1847). ═ Erläuterungsschriften: A. Oettinger, Hippocratis vita, philosophia et ars medica (Berol. 1835); Petersen, Zeit u. Lebensverhältnisse des Hippocr. in Philol. 4. Bd. S. 209 ff.; dessen: Hippocratis nomine

quae feruntur scripta ad temporum ratt. disposita. Pars prior (Hamb. 1839. 4). — Bähr, in Pauly's Real-Encycl. III. S. 1355. — Sprachliches: J. F. Lobeck, Quaestt. ionicarum liber, fasc. I. (Regiom. 1850); dessen Beiträge zur Kenntniss des Dialekts des Hippokr. im Philol. 8. Bd. S. 14 ff.

---

§ 5. Vierte Periode. Von Alexander dem Grossen bis Augustus (von 336 bis 30 v. Chr.).

Der Charakter dieser Periode, gewöhnlich die alexandrinische genannt, ist das reiche Nachblühen der Poesie und umfassende Entwickelung der Gelehrsamkeit sowol im Allgemeinen als in der gelehrten, kritisch historischen Durchmusterung der Geistesschätze der Vergangenheit insbesondere.

Hauptsitz der Literatur in dieser Periode ist Alexandria und die daselbst von den Ptolemäern gegründeten wissenschaftlichen Institute (die Bibliothek und das Museum); nächstdem Pergamum und Rhodus.

J. G. Droysen, Geschichte des Hellenismus (2 Bde., Hamb. 1836 u. 43). — C. G. Heyne, de ingenio saeculi Ptolemaeorum (in Opusc. acad. I.). — Fr. A. Wolf, Prolegomena p. 180 sq. — C. F. Wegener, de aula Attalica literarum artiumque fautrice (Havn. 1836). — E. Meyer im Art. 'Perg. Reich' in Ersch u. Grub. Encycl. — Fr. Ritschl, die alexandrin. Bibliotheken unter den ersten Ptolemäern (Bresl. 1838); dazu: Corollarium dissert. de biblioth. Alexandr. (Bonn 1840). — Seemann, de primis sex bibliothecae Alexandrin. custodibus (Essen 1859). — G. Parthey, das alexandr. Museum (Berl. 1838); vgl. G. H. Klippel, über das alexandrin. Museum (Götting. 1838). — Zur Sprache: Salmasius, Comment. de lingua Hellenistica (LB. 1643); Niebuhr, kleine philol. Schriften II. S. 194 ff. — Cobet, de sinceritate graeci sermonis in Graecorum scriptis post Aristot. graviter depravata (in Comment. philol. II, Amsterd. 1850). — F. G. Sturz, de dialecto Macedonica et Alexandrina (Lips. 1808).

Die hervorragendsten Männer dieser Periode auf den verschiedenen Gebieten der Dichtung und der Prosa sind A) in der Poesie: 1. der Epiker Apollonius von Rhodus, 2. der Didaktiker Arâtus, 3. der Elegiker Kallimachus, 4. der Bukoliker Theokrit, 5. der Dramatiker Menander. — B) In der Prosa: 1. der Philosoph und Naturforscher Theophrast, 2. u. 3. die Philosophen Epikur und Chrysippus, 4. der Rhetor Demetrius von Phaleron, 5. u. 6. die Historiker Polybius und Diodorus Siculus, 7. der Geograph und Chronolog Eratosthenes, 8. der Grammatiker und Kritiker Aristarchus, 9. der Mythograph Apollodorus.

A. Poesie.

a. Epos (mythologisches und didaktisches).

1. Apollonius der Rhodier (*Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος*), geb. in Naukratis oder Alexandria, bl. um 220; er war Schüler des Kallimachus (s. d. Folg.), der später sein grösster Gegner wurde, daher er sich nach Rhodus begab und dort die Grammatik lehrte; erst nach Kallimachus' Tode kehrte er nach Alexandria zurück. — Als Dichter war er berühmt durch sein umfassendes Epos *Ἀργοναυτικά* in 4 Büchern (5835 Hexameter).

Scholien, abgedruckt in den Hauptausgaben (s. im Folg.). ═ Handschriften. Die wichtigste ist der berühmte Cod. Laurentianus 32, 9, saec. X. (derselbe Cod., der auch Aeschylus und Sophokles enthält, s. oben Abschn. III. S. 125 ff.); nächstdem 3 Codd. Vaticani, Cod. Vindobonensis, Vratislav. u. Guelferb., an einzelnen Stellen durch Vaticau. B (ed. Ald. ergänzt); eine gemischte Klasse bilden 5 Parisini mit ed. Paris. 1541. Vgl. Merkel in s. Ausg. des Apoll. p. LIII sq.

Ausgaben: Ed. princ. (cura Iani Lascaris, c. scholl., Flor. 1496. 4.). — c. scholl. ap. Aldum (Ven. 1521). — ap. Neobarium (Par. 1541). — c. scholl. et annott. H. Stephani (Par. 1574. 4., bildet die Vulgata). — c. scriptis octo vett. libris emend. R. F. P. Brunck (Argent. 1780, iter ed. Schaefer, Lips. 1810; ein 2. vol. enthält die Scholien). — ad fidem mss. et edd. rec., scholl. aucta et indd. addidit A. Wellauer (Lips. 1828). — Neue kritische Recension: Apoll. emend., apparat. crit. et prolegg. adiecit R. Merkel (Lips. 1854; mit den Scholien des Laurent. von H. Keil). ═ Uebersetzungen: von Willmann (Köln 1832); von Osiander (Stuttg. 1837). ═ Erläuterungsschriften: A. Weichert, üb. d. Leben und Gedicht des Apoll. v. Rhod. (Meissen 1821); Bernhardy II, 1. S. 351 ff.; Volkmann in Pauly's Real-Enc. II, 2. S. 1312 ff. — Zur Kritik: Ruhnken in Epist. crit. II. (zuletzt 1808). — E. Gerhard, Lectiones Apollonianae (Lips. 1816). — A. Haacke, de elocutione Apollon. Rhod. (2 partt., Hal. 1842). — L. Schmidt, de Apollon. Rhod. ecolutione (Monast. 1853). — Merkel, metrisch krit. Abhandl. üb. Apollon. Rhod. (Magdeb. 1844; vgl. Rhein. Mus. 1. Bd. S. 601 ff.). — A. Koechly, Emendatt. Apollon. (Tur. 1850. 4.).

2. Arâtus aus Soli in Cilicien (*Ἄρατος Σολεύς*), Schüler und Freund des Philosophen Zeno, Freund des Theokrit, bl. um 270, lebte am Hofe des Antigonus Gonatas von Macedonien, auf dessen Ersuchen er das (uns erhaltene) zweitheilige astronomische Lehrgedicht *Φαινόμενα καὶ Διοσημεῖα* (mit Benutzung der *Φαινόμενα* des Eudoxus von Knidus, eines berühmten Astronomen, Mathematikers und Geographen, bl. um 350 v. Chr., Diog. Laërt. 8, 86 sq.) in 1154 Hexametern verfasste. Ausserdem dichtete er eine Anzahl Hymnen, Epigramme, eine *Σύνθεσις φαρμάκων* (die *Ἰατρικά* bei Pollux II, 4.), *Θυτικά*, auch ein zweites astronom. Gedicht über

das System der Himmelskörper (*Κανών* od. *Κανόνος κατατομή*), von welchen Dichtungen sich Nichts erhalten hat.

Scholien und Commentare sehr zahlreich; gedruckt in der Sammlung von P. Victorius (Hipparchus, Achilles Tatius, Arati Vita, Flor. 1567 fol.) und in Petavii Uranologia (Par. 1640 fol.); die Scholien in den Hauptausgg., besond. in der Bekker'schen (s. im Folg.). — Handschriften ziemlich zahlreich vorhanden; die besten sind 2 Codd. Vaticani, 2 Parisini und ein Cod. Palatinus. — Ausgaben: Ed. princ. in den Astronomi veteres per Aldum (Ven. 1499 fol.). — c. interpp. ap. Morelium (Par. 1559. 4.). — ed. H. Stephanus (in dessen Poetae princ. her. carm. 1566). — Hug. Grotii Syntagma Arateorum (LB. 1600. 4.) c. scholl. et comm. rec. J. Th. Buhle (2 voll., Lips. 1793—1801). — c. annot. crit. ed. Ph. Buttmann (Berol. 1826). — c. scholl. recogn. I. Bekker (ib. 1828). — ed. Didot. (in Poet. buc. et didakt. p. II.). — Uebersetzung: latein. von Cicero, Caesar Germanicus und Festus Avienus (s. unten den XIII. Abschn.); — deutsch von J. H. Voss (Heidelb. 1824). — Erläuterungsschriften: Bernhardy, II, 2. S. 719. — Volkmann in Pauly's Real-Encycl. I, 2. S. 1414 ff. — W. G. Grauert, üb. die Werke des Arat., im Rhein. Mus. 1. Bd. S. 336 ff. — V. J. Löbe, de elocutione Arati Solensis (Hal. 1863). — J. Chr. Schaubach, Comm. de Arati Solensis interpp. Romanis (Meining. 1817. 4.). — J. Frey, Epist. crit. de Germanico Arati interprete (Progr., Culm 1861).

Ausser den beiden bedeutendsten Epikern dieser Periode sind noch zu erwähnen:

3. Rhianus (*Ῥιανός*) aus Bena auf Kreta, Zeitgenoss des Eratosthenes, Ethnograph und Grammatiker (seine Recension des Homer wird oft erwähnt), bl. um 230. Als epischer Dichter (*ἐποποιός* gen.) war er berühmt durch die Epen *Ἀχαϊκά*, *Ἠλιακά*, *Θεσσαλικά*, vorzüglich aber durch die *Μεσσηνιακά* (vermuthlich in 6 Büchern, die Geschichte des zweiten messenischen Krieges und die Abenteuer und Schicksale des Aristomenes darstellend). Auch dichtete er nach Panyasis' Vorgange (s. oben S. 132) eine *Ἡράκλεια* in 14 Büchern und 11 (zum Theil erotische) Epigramme. Nur wenige Bruchstücke überliefert.

Die Fragmente in: Rhiani quae supersunt ed. N. Saal (Bonn 1831) und in Meineke's Analecta Alexandrina (Berol. 1843) p. 169 sq. — Bernhardy, II, 2. S. 731. — Siebelis, de Rhiano eiusque carm. fragmm. (Progr., Bautzen, 1829. 4.). — Meineke, üb. d. Dichter Rhianos (in Abhandl. d. Berl. Akad. 1832).

4. Euphorion (*Εὐφορίων*) aus Chalkis auf Euböa, bl. um 230, Bibliothekar in Antiochia unter Antiochus d. Grossen, Verf. einer grossen Anzahl hexametrischer Dichtungen mythologischen Inhalts, unter denen am berühmtesten *Χιλιάδες* in 5 Büchern. Auch dichtete er einige Epigramme.

Die Fragmente in Meineke's Analecta Alexandr.; und in dessen: De Euphorionis vita et scriptis disseruit et fragmm. . . illustravit (Gedani 1823). — Die Epigramme in Jacobs Anthol. Palat. — Bernhardy, II, 2. S. 733.

5. Nikander (*Νίκανδρος*) aus Kolophon, gelehrter Arzt, Grammatiker und Dichter, bl. um 150, Verf. mythologischer und naturgeschichtlicher (botanischer) Lehrgedichte (aus denen Vergil und besond. Ovid für seine Metamorphosen den Stoff entlehnte: *Γεωργικά* (botan. Inhalts, dav. nur Bruchstücke) — *Ἀλεξιφάρμακα* (Lehre v. d. Giften) in 630 Versen (vollständig erhalten, gegen das Ende interpolirt) — *Θηριακά* (Mittel gegen den Biss schädlicher Thiere) in 958 Versen (ebenf. vollständig erhalten, nachgeahmt vom röm. Dichter Aemilius Macer, dem Freunde des Vergil, s. unten im XIII. Abschn.) — *Ἑτεροιούμενα* ('Verwandlungen') in 5 Büchern.

Scholien, abgedr. in: C. Bussemaker, Schol. et paraphrases in Nicandrum etc. (Par. 1849); in O. Schneider's Ausg. des Nikand. (s. im Folg.). — Handschriften. Am wichtigsten: 1. Cod. Parisinus, saec. X.; 2. Gottingensis, saec. XIII.; 3. Laurentianus, saec. XIII. — Ausgaben und Erläuterungsschriften. Ed. princ. ap. Aldum (mit Discorides, Ven. 1499. fol.). — Zweite Aldina (1522. 4.). — interprete Gorraeo (vortreffliche Uebers.), ap. Morelium (Par. 1557. 4.). — ed. H. Stephani (in Poetae princ. her. carm. 1566, die Vulgata). — Alexipharmaca c. schol. et paraphr. emend. et illustr. I. G. Schneider (Hal. 1792). — ed. Didot. in Poetae bucol. et didact. p. I. — Hauptausg.: Nicandrea. Ther. et Alex. rec. et emend. O. Schneider (Lips. 1856; die Scholien ex rec. H. Keilii). — R. Volkmann, de Nicandri vita et scriptis (Hal. 1852); Bernhardy II, 2. S. 734.

---

b. Lyrik. α) Elegie und Epigramm, β) Bukolik.

A. Meineke, Analecta Alexandrina (Berol. 1843). — Th. Bergk, Analectorum Alexandrinorum (2 partt., Marb. 1846) 4. — J. Rauch, die Elegie der Alexandriner (Heidelb. 1845). — Die Elegiker unter den ersten Ptolemäern, griech. mit metr. Uebers. u. erklär. Anmerkk. von J. A. Hartung (2 Bde., Leipz. 1859) — übers. u. erläut. v. Weber (Frankf. 1826). — Fragm. der alexandr. Elegiker übers. von W. Hertzberg (in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1847. Nr. 3. 4. 16. 17. 18).

α) Elegie und Epigramm.

1. Kallimachus (*Καλλίμαχος*) aus Kyrene, bl. um 250, starb um 236, Bibliothekar in Alexandria (von 256 bis zu seinem Tode) und ausgezeichneter Gelehrter (er verfasste mehrere hundert — angeblich 800 — Schriften grammatischen und literar-historischen Inhalts). Als Dichter berühmt durch seine Elegien, Hymnen und Epigramme. Wir besitzen von ihm nur noch 5 epische Hymnen, gegen 60 Epigramme u. einzelne Fragmente.

Scholien, meist aus späterer Zeit und nur von mässigem Werth, abgedruckt in den Hauptausgg. (s. im Folg.). == Handschriften der Hymnen, nur Abschriften eines im 15. Jh. von Aurispa u. Philelphus (s. II. Abschn. S. 29) copirten Codex; vgl. die Vorrede zu d. Schneider'schen Ausg. == Ausgaben: Ed. princ.: Hymni c. schol. cura I. Lascaris (s. l. et a., Flor. vor 1500). — ap. Aldum (mit Pindar u. a., Ven. 1513); correkter Basil. 1532. 4.). — Vulgata durch H. Stephanus (in Poetae princ. her. carm.; vollständiger: Hymni et epigrammata c. annott. Frischlini, Par. 1577). — Hymni, Epigr. et fragm. ex rec. Graevii (2 voll., Trai. 1697). — rec. Blomfield (Lond. 1815). — Hauptausgg.: Hymni et epigr. ed. A. Meineke (Berol. 1861). — Callimachea ed. O. Schneider, vol. I. Hymni c. schol., epigr. (Lips. 1870). == Uebersetzungen: von Schwenck (Bonn 1821; Stuttg. 1833). — Einiges bei Weber, d. eleg. Dichter S. 304 ff. == Erläuterungsschriften: Ueber Kallim. Leben und Schriften: A. Hecker, Commentationum Callimachearum capita duo (Groning. 1842); — Westermann in Pauly's Real-Encycl. II. S. 85 ff.; Bernhardy II., 2. S. 723 ff. — O. Schneider, de Callim. operum tabula quae extat apud Suidam (Goth. 1862. 4.); dessen: Callimachea im Philol. 1. Bd. S. 200 ff.; 20. Bd. S. 128 ff. u. in NJahrbb. 99. Bd. S. 101 ff. — G. Hermann, de loco Callimachei hymni in Delum (Lips. 1846). — Göttling, de duobus Callim. epigr. (Jen. 1857). — Cobet Callimachea (in Mnemos. X., 1861, p. 389 sq.). — Dilthey, Analecta Callimachea (Bonn. 1865).

2. Philetas (*Φιλητᾶς*) aus Kos, bl. um 280, Erzieher des Ptolemaeus II. Philadelphus, Freund des Theokrit, Grammatiker (Haupt der frühesten grammatischen Schule) und Dichter, Verf. von Elegien und Epigrammen.

Philetae, Hermesianactis atque Phanoclis reliquiae, disp., emend., illustr. Nic. Bach (Hal. 1829). — Schneidewin Delectus etc. p. 143 sq.; Meineke Analecta Alexandr. (Berol. 1843). — Bernhardy II, 1. S. 567. — Westermann in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1469 ff.

3. Hermesianax (*Ἑρμησιάναξ*) aus Kolophon, bl. um 270, Freund des Philetas, Verf. von 3 Büchern Elegien, betitelt *Λεόντιον* (nach dem Namen seiner Geliebten). Ein Bruchstück von 98 Versen aus dem 3. Buche ist bei Athenaeus (XIII. p. 597, a) erhalten.

G. Hermann, Hermesianactis elegi (Lips. 1828, in Opusc. IV.). — N. Bach u. Schneidewin (s. im Vorsteh.). — Bergk, de Hermesian. elegia (Marb. 1844). — Bernhardy II, 1. S. 569 ff.

4. Phanokles (*Φανοκλῆς*), aus unbekannter Zeit (aber ohne Zweifel aus der alexandrin.), Verf. von erotischen Elegien unter dem Titel *Ἔρωτες ἢ Καλοί*. Ein Fragment von 28 Versen und ein paar Distichen sind erhalten.

Die Fragmente bei Bach und Schneidewin, s. im Vorsteh. unter Philetas. — Bernhardy II, 1. S. 571.

5. Parthenius (*Παρθένιος*) aus Bithynien, (Nicaea od. Myrlea); jung im Mithridatischen Kriege gefangen, scheint er seitdem in Rom geblieben zu sein; er blühte also um 50 v. Chr. Er dichtete meist Elegien; in Prosa schrieb er *Ἐρωτικά* (36 Kapitel), welche Schrift sich in einer einzigen Heidelberger Handschr. erhalten hat.

Ed. princ. Jano Cornario interprete (Basil. 1531). — Parthen. recens. Fr. Passow (Lips. 1824); — ed. Westermann (in d. Scriptt. poet. hist. gr., Brunsv. 1843. p. 152 sq.). — Meineke, Analecta Alexandrina p. 297 sq.; vgl. das. p. 255 sq. — Hirschig in Didot's Ausg. der Erotici graeci (Par. 1856) — Hercher in d. Leipz. Ausg. d. Erot. gr. (1858). — Deutsch von Jacobs. — Bernhardy II, 1. S. 572; Westermann in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1187.

6. Epigramm. Gegen das Ende dieser Periode (um 60 v. Chr.) fällt die erste Epigrammensammlung (Anthologie) im *Στέφανος* des

Meleager (*Μελέαγρος*) von Gadara in Syrien, Philosoph und geistreicher Dichter im erotischen Epigramm, hochberühmt als erster Sammler der besten epigrammatischen Dichtungen der Vorzeit (des Archilochus, Sappho, Anakreon, Simonides, so wie der bedeutendsten alexandrinischen Dichter) in dem von ihm *Στέφανος* ('Kranz', 'Blumenlese') genannten Werke, welches die Grundlage zu der spätern Anthologie bildete (s. unten in d. 6. Periode).

Meleagri reliquiae, lect. var. et comment. perpetuum adi. I. C. Manso (Jen. 1789). — Meleagri epigrammata, c. obss. cr. ed. Fr. Graefe (Lips. 1811). — L. Schmidt, Art. Anthologia graeca in Pauly's Real-Encycl. I, 1. S. 1094 ff.

β) Bukolik: 1. Theokrit, 2. Bion, 3. Moschus.

Poetae bucolici et didactici, Theocritus, Bion, Moschus, recogn. et praef. crit. instr. C. F. Ameis (Par. 1846). — Bucolicorum graec. reliquiae ed. H. E. Ahrens (Tom. I. textum c. apparatu critico, Lips. 1855. Tom. II. Scholia, ib. 1859). — Theocr., Bio et Moschus ed. Meineke (Berol. 3. Aufl. 1856). — Theokrit, Bion u. Moschus, griech. mit metrischer Uebers. von J. A. Hartung (Leipz. 1858). — G. Hermann, de arte poesis Graec. bucolica (Lips. 1848). — Welcker, üb. d. Ursprung des Hirtenlieds (in Kleinern Schrr. I. S. 402 ff.). — Christ, üb. das Idyll (in Verhandl. der Philol.-Vers. in Würzb. 1869. S. 49 ff.). — L. Schmidt, Art. Bucolici in Pauly's Real-Encycl. I, 2. S. 2515 ff.

1. Theokrit (*Θεόκριτος*) aus Syrakus, bl. um 260, der grösste und gefeierteste Dichter des Hirtengesanges (*βουκολικὴ ἀοιδή*). Seinen Namen führen 30 Gedichte, betitelt: *Εἰδύλλια* (demin. von *εἴδη*: 'Bildchen', dah.: kleine Bilder aus dem Volksleben), die meisten im ionischen, einige im dorischen, die letzten drei im äolischen Dialekt.

Scholien, alt und in grosser Anzahl, abgedr. in den Hauptausgg. (s. im Folg.); vgl. Warton, Noticia Scholiorum Theocrit. im 1. Bde seiner Ausg. p. 135 sq.; und bei Ahrens l. l. praef. p. 27 ff. — Besond. Abdruck: Scholia in Theocr. auctiora reddidit et annot. crit. instr. Fr. Dübner (Par. 1849). == Handschriften in grosser Menge, s. in der Ausg. von Gaisford und Ahrens. Die beiden ältesten und wichtigsten sind: Cod. Ambrosianus 222 und Vatican. 915, saec. XIII. == Ausgg.: Die Gesammtausgg. der Bucolici, s. im Vorsteh. — Besond. Ausgg.: Ed. princ. carm. 1—18 c. Hesiodi Opp., s. l. et a. (frühestens 1481. Mediol. od. Flor.) — Theocr. carm. (24 mit Theognis, Hesiod u. a.). ed. Aldus (Ven. 1495) — ap. Juntam (Flor. 1515) — c. scholiis ed. Calliergus (1516) — ed. H. Stephanus in Poetae princ. her. carm. (Par. 1566 fol.). — ed. Valckenaer (LB. 1773; 1810) — ed. Th. Fritzsche (2 voll., Lips. 1865 bis 1869). — Das Schlussgedicht: Carmen aeolicum (33 Verse), im Mailänder Codex B. 75, saec. XV. von Studemund aufgefunden, gab zuerst Th. Bergk im Ind. lect. hib. Hal. 1865 heraus, dann in s. Anthol. lyrica; vgl. auch Fritzsche im Rhein. Mus. 21. Bd. S. 248 ff.; Ahrens im Progr. Hannov. 1867. == Uebersetzungen: von J. H. Voss (mit Bion u. Moschus, Tüb. 1808); Moerike u. Notter (Stuttg. 1855); Hartung (Leipz. 1856 u. 58); Zimmermann (Stuttg. 1856). == Erläuterungsschriften: Th. H. Fritzsche, de poëtis graecis bucol. (Giessen 1844); J. Hauler, de Theocriti vita et carminibus (diss., Freiburg 1855); L. Schmidt in Pauly's Real-Encycl. I., 2. S. 2516 ff.; Bernhardy II., 2. S. 556 ff. — Koechly, Carminum Theocr. in strophas suas restitutorum specimen (Tur. 1858) — Ribbeck, Gliederung Theokr. Gedichte, im Rhein. Mus. 17. Bd. S. 543 ff. — Sprachliches: Ueber den Dialect. C. Ziegler in d. Verhandll. der 5. Philol.-Vers. S. 35 ff. — Weyl, Lexici Theocritei specimen (Progr., Koenigsb. 1851).

2. Bion (*Βίων*) aus Smyrna, bl. viell. um 200, Verf. eines längeren Gedichts: *Ἐπιτάφιος Ἀδώνιδος* (Klagelied auf Adonis) und 17 kleinerer (zum Theil fragmentarischer) Stücke.

Handschriften wie bei Theokrit. — Ausgg. zugleich mit demselben, s. im Vorst. — Besond. Ausg.: Bion et Moschus rec. G. Hermann (Lips. 1849) — Bionis et Moschi carmina ex codd. Italis. ed. Chr. Ziegler (Tubing. 1868). — Krit. Ausg.: Bionis Smyrnaei Epitaphius Adonitis ed. H. L. Ahrens (Lips. 1854). Ueber dasselbe Gedicht Quaestt. crit. von Fritzsche (Güstrow 1867). Nachträge bei Meineke l. l. — Uebers. u. erläutert von Manso (mit Moschus Goth. 1784) — zugleich mit Theokrit u. Moschus s. im Vorst. — Vgl. Passow, Art. Bion in Ersch- u. Grub. Encycl. I, 10. S. 214 ff.; L. Schmidt in Pauly's Real-Encycl. I., 2. s. 2524 ff.; Bernhardy II., 2. S. 571 ff.

3. Moschus (*Μόσχος*) aus Syrakus, Zeitgenoss u. Verehrer des Aristarch, Verehrer des Bion (s. unt.), bl. um 180, Verf. von kleinen epischen und erotischen Dichtungen: *Εὐρώπη* (166 Verse), *Ἔρως δραπέτης*, *Ἐπιτάφιος Βίωνος*, *Μεγάρα* und andere Fragmente.

Handschriften, Ausgaben und Uebersetzungen gemeinsam mit Theokrit und Bion. — Besonders über Leben und Dichtungen des Moschus: L. Schmidt a. a. O. S. 2525; Bernhardy II., 2. S. 572 ff. — Hartung, Quaestt. Moscheae (Bonn. 1865).

c. Dramatische Poesie: α) Die neuere Komödie (ἡ νέα κωμῳδία). — β) Die Phlyakographie (Possenspiel).

Die Literatur im Allgem. s. oben S. 117 ff. — Zur Charakteristik derselben insbesond. s. Bernhardy II, 2. S. 687 ff.

α) Die neuere Komödie.

Dichter der neueren Komödie zählte man im Alterthum 64; uns ist weniger als die Hälfte auch nur mit Namen bekannt. Der Bedeutendste unter diesen Dichtern war Menander; nächst demselben wurden gerühmt die Komödiendichter Philemon, Diphilus, Apollodorus, Philippides u. Posidippus. Sämmtliche Dichtungen dieser Gattung sind nur in Fragmenten überliefert.

1. Menander (Μένανδρος) aus Athen, geb. 342, st. 290, Altersgenoss und Freund des Epikur, Neffe des Dichters Alexis (s. oben S. 131), Haupt der neueren Komödie; er dichtete mehr als 100 Stücke (mehrere wurden von Plautus und Terenz nachgebildet).

Hauptausg. der Fragmente: Menandri et Philemonis reliquiae ed A. Meineke (Berol. 1823); Suppl. im 4. Bde der Comic. graec. fragmm. — Welcker, ein neues Fragment des Menander (im Rhein. Mus. 1860. 15. S. 155—158.) — Preller, Art. Menander in Pauly's Real-Encycl. IV. S. 1777 ff.; Bernhardy II., 2. S. 698. — J. Horkel, die Lebensweisheit des Kom. Menander (Königsb. 1857.)

2. Philemon (Φιλήμων) aus Soli (od. Syrakus), bedeutend älter als Menander, st., fast hundert Jahr alt, 261; er kam früh nach Athen, betrat 328 die Bühne und gewann mehrmals den Sieg über Menander. Er soll gegen 90 Komödien geschrieben haben, die weniger für die Aufführung als für die Lesung (λέξις ἀναγνωστική) geeignet waren. Wir besitzen die Fragmente von 56 Stücken.

Die Fragmente mit denen Menanders, s. im Vorst. — S. üb. ihn Ladewig in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1465 ff.; Bernhardy II., 2. S. 700.

3. Diphilus (Δίφιλος) aus Sinope, Zeitgenoss des Menander. Verf. von 100 Dramen; erhalten sind Fragmente von 50 Stücken Plautus hat einige derselben nachgebildet, s. unten im XIII. Abschn.).

Die Fragmente bei Meineke (Comic. graec. fragmm. (s. ob. S. 127). — Bernhardy II., 2. S. 701.

4. Apollodorus (Ἀπολλόδωρος) aus Karystos, bl. um 270, Verf. von 47 Komödien; aus 12 derselben sind Fragmente vorhanden. (Der Komödie Ἐπιδικαζόμενος hat Terenz seinen Phormio nachgebildet, s. unten im XIII. Abschn.).

Die Fragmente bei Meineke l. l. — Bernhardy II., 2. S. 701 ff.

5. Philippides (Φιλιππίδης), in Athen als Patriot hochgeehrt, befreundet mit König Lysimachus, bl. um 290, Verf. von 44 Komödien; Fragmente von 15 erhalten.

Die Fragmente bei Meineke l. l. — Bernhardy II, 2. S. 702.

6. Posidippos (Ποσίδιππος) aus Kassandrea in Macedonien, bl. um 280, Verf. von 30 Komödien; aus 17 derselben sind uns Fragmente überliefert.

Fragmente bei Meineke l. l. — Bernhardy II, 2. S. 702.

7. Sôtades (Σωτάδης) aus Athen (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Dichter aus Maronea, dem Erfinder der nach ihm benannten sotadischen oder kinädischen Dichtungsart (Σωτάδεια, λόγοι κιναιδολόγοι); erwähnt werden seine zwei Komödien Ἐγκλειόμεναι und Παραλυτρούμενος.

Vgl. Meineke l. l. und Bode III, 2. S. 421.

β) Die Phlyakographie (Φλυακογραφία, Possenspiel), niedere Komödiengattung der Italioten (besond. in Campanien und Unteritalien), auch Hilarotragödie (Ἱλαροτραγῳδία, Parodie der Tragödie, Tragikomödie, Burleske), oder, nach ihrem Erfinder Rhinthon (s. im Folg.) Ῥινθωνική gen. Ihr regelmässiger Vers war der jambische Trimeter. Als Dichter in dieser Gattung werden ausser Rhinthon noch angegeben: Blaesus aus Capreae in Campanien, Skiras (bei Stobäus Sklêrias) und Sopater. — Vgl. Bode III, 2. S. 96 ff.; Bernhardy II, 2. S. 540 ff.; Osann, Anal. crit. p. 69 ff. sq.; E. Sommerbrodt, de phlyacographis Graecis (dissert. Vratisl. 1875). (Eine Nachahmung ist Plautus' Amphitruo.)

Rhinthon (Ῥίνθων) aus Tarent, zur Zeit des ersten Ptolemäus, bl. um 300, Verf. von 38 tragikomischen Dramen (nach den Themen der attischen Tragiker). Nur äusserst wenige Fragmente sind erhalten.

Fragmente bei Meineke l. l. — Bernhardy II, 2. S. 540. Bode.

B. Prosa.

a. Geschichte (Geographie u. Chronologie).

α) Geschichte. Die bedeutendsten Historiker dieser Periode sind: Polybius und Diodorus Siculus; nächst denselben sind zu erwähnen: Hecataeus, Megasthenes, Berosus, Timaeus, Phylarchus, Philochorus.

1. Polybius (Πολύβιος) aus Megalopolis (in Arkadien), geb. um 204, st. 122, einer der bedeutendsten Historiker der Griechen, Sohn des achäischen Bundeshauptmanns Lykortas, engbefreundet mit Philopömen, von 166 bis 150 als Geisel in Rom lebend, befreundet mit dem jüngern Scipio, den er auf seinen Feldzügen begleitete, bereiste später Rhodus, Kleinasien, Aegypten, den Süden Europa's im Interesse seines grossen pragmatischen Geschichtswerkes: Ἱστορία καθολική, das in 40 Büchern die Geschichte des Wachsthums der römischen Macht in den 53 Jahren von 220 bis 168 darstellte. Erhalten sind nur die ersten 5 Bücher vollständig, die übrigen nur in Bruchstücken.

Beste Handschr.: Cod. Vaticanus 124.

Ausgg. Ed. princ. von Vinc. Opsopoeus (Koch), Hagenau 1530. fol. (früher erschien die latein. Uebersetzung des Polyb. I—V., von Nic. Perotti, Rom. 1473 fol.); — vermehrt mit den Fragmm. v. VI.—XVII. in der Baseler Ausg. (1549 fol.). — em., lat. vertit et comment. illustr. I. Casaubonus (Par. 1609 fol.). — rec. I. Gronovius (3 voll., Amst. 1670). — ed. I. A. Ernesti (3 voll., Lips. 1763 sq.). — Neue Textesrevision von J. Schweighaeuser (8 voll. in 10 partt., Lips. 1789—95). — ex rec. I. Bekkeri (2 voll., Berol. 1844). — ed. L. Dindorf (4 voll., Lips.) — ed. F. Hultsch (4 voll., Berol.). — Polyb. historiarum excerpta Vaticana ed. I. Geel (LB. 1829). — ed. Feder (3 partt., Darmst. 1849—55).

Uebersetzungen: von Haakh (Stuttg.); v. Campe (Stuttg.).

Erläuterungsschriften. Ueber Leben und Schriften des Polyb.: P. La Roche, Charakterist. des Polyb. (Leipz. 1857). — A. Pichler, Polyb.' Leben, Philosophie, Staatslehre (Landsh. 1860). — Markhauser, Polyb., seine Weltanschauung u. Staatslehre (Münch. 1858). — F. Creuzer, histor. Kunst S. 400 ff. — C. Fuchs, Art. Polybius in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1808 ff. — Th. Bergk, Art. Griech. Liter. in Ersch u. Grub. Encycl. 83. Bd. S. 432 ff. — F. Nitzsch, Polybius, zur Geschichte antiker Politik und Historiographie (Kiel 1842). — Hultsch, Quaestt. Polybianae (2. partt., Dresd. 1859—69. 4.). — Lüttge, de Polybii elocutione (Nordh. 1863. 4.).

2. Diodôrus aus Argyrion auf Sicilien, dah. mit dem Beinamen Siculus (Διόδωρος ὁ Σικελιώτης), bl. um 40 v. Chr., berühmt durch sein historisches Sammelwerk Βιβλιοθήκη in 40 Büchern, das einen Zeitraum von 1100 Jahren (von den ältesten asiatischen Reichen bis zur Unterwerfung Galliens durch Cäsar) umfasste. Wir besitzen davon vollständig die ersten 5 und das 11. bis 20. Buch, vom Uebrigen nur einzelne, zum Theil umfassende Bruchstücke.

Ausgaben. Ed. princ. opera et studio Opsopoei (Basil. 1539. 4., die Bücher 16—20 enthaltend; früher erschien eine latein. Uebers. der 5 ersten Bücher interprete Poggio, Bonon. 1472. fol. u. öft.) — die erste vollständ. Ausg.

von 1—5 u. 11—20 nebst Auszügen aus Photius von H. Stephanus (Par. 1559 fol.). — rec. et aliorum suasque annott. adi. P. Wesseling (2 voll., Amst. 1746 fol.). — ex rec. et c. annott. L. Dindorfii (5 voll., Lips. 1828—31); dass. gr. et lat. (2 voll., Par. 1842—44). — ex rec. I. Bekkeri (4 voll., Lips. 1853 sq.). — Fragmenta Diodori ed. A. Mai in Scriptt. vett. nova coll. tom. II. (Rom. 1827; libri VII.—X., XXI.—XL.); vgl. C. Müller's Fragmm. histor. gr. vol. II. — Uebersetzungen: von Stroth, fortges. v. Kaltwasser (6 Bde., Frankf. 1781—87). — von Wurm (17 Bdchen., Stuttg. 1827—40). — Erläuterungsschriften: Heyne, de fontibus et auctoribus historiarum Diodori Siculi etc. (in Commentt. soc. Gotting. V, 3. p. 89 sq.; VII, 3. p. 75 sq.; 107 sq.). — Klüber, üb. die Quellen des Diodor im 9. Buche (Würzb. 1868. 4.). — Volquardsen, üb. die Quellen d. griech. u. sicil. Geschichte des Diod. Buch 11—16 (Kiel 1868). — Bähr in Pauly's Real-Encycl. II. S. 1039 ff.

3. Hekataeus (*Ἑκαταῖος*) aus Abdera (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Logographen aus Milet (s. oben S. 112), Philosoph, Grammatiker und Historiker, zur Zeit des Ptolemäus Lagi, bl. um 310, Verf. eines Werkes über Aegypten, desgl. über die Hyperboreer. Nur Bruchstücke erhalten.

Fragmente bei Creuzer, Histor. gr. antiqu. fragmm. p. 27 sq.; und C. Müller, Fragmm. histor. gr. vol. II.

4. Megasthenes (*Μεγασθένης*), bl. um 300, Zeitgenoss des syr. Königs Seleucus Nicator, von dem er als Gesandter an den indischen König Sandrocottus geschickt wurde. Bei dieser Gelegenheit sammelte er den Stoff für sein Werk *Ἰνδικά* (mindestens 4 Bücher). Nur Bruchstücke erhalten.

Megasth. Indica, fragmm. colleg., comm. et indic. adi. E. A. Schwanebeck (Bonn 1846).

5. Berôsus (*Βήρωσος, Βήροσος, Βηρωσσός*) aus Babylon, Priester des Belus, bl. um 260, Verf. von *Βαβυλωνικά* od. *Χαλδαϊκά*, auch *Ἱστορίαι Χαλδαϊκαί* gen. (3 Bücher babyl.-chald. Geschichte). Nur Bruchstücke sind erhalten.

Berosi Chaldaeorum histor. quae supersunt auctore J. D. G. Richter (Lips. 1825); vgl. Bähr, Ctesiae fragm. p. 37; p. 399 sq. — A. v. Gutschmid, zu d. Fragmenten des Berosus und Ktesias, im Rhein. Mus. 8. Bd. S. 252 ff. — Vgl. Bähr und Teuffel in Pauly's Real-Encycl. I, 2. S. 2359 ff.

6. Timaeus (*Τίμαιος*) aus Tauromenium in Sicilien (nicht zu verwechseln mit dem früheren gleichnamigen Pythagoreer), [geb. um 350, st. 256 v. Chr.], lebte in Athen, kenntnissreicher Historiker, Verf. von: *Ἰταλικὰ καὶ Σικελικά* und: *Ἑλληνικὰ καὶ Σικελικά* (im Ganzen 68 Bücher, die Geschichte Siciliens von der ältesten Zeit bis zur 129. Olymp. = 260 v. Chr. enthaltend). Er führte zuerst

die Olympiadenrechnung in die Geschichtschreibung ein (s. unt. III. Abth., 17. Abschn.) Nur Bruchstücke erhalten.

Die Fragmente bei F. Göller, de situ et origine Syracusarum (Lips. 1818) p. 177 sq.; u. C. Müller, Hist. gr. fragmm. p. 193 ff.; vgl. Creuzer, Timaeus in histor. Kunst S. 311 ff.; Westermann in Pauly's Real-Encycl. VI, 2. S. 1969 ff.

7. Phylarchus (*Φύλαρχος*) aus Athen od. Naukratis, bl. um 210, Verf. von *Ἱστορίαι* in 28 Büchern (die 50 Jahre vom Einfall des Pyrrhus in den Peloponnes, 272, bis zum Tode des Kleomenes, 221, enthaltend). Nur Bruchstücke.

Fragmm. colleg. J. F. Lucht (Lips. 1836); C. Müller l. l. p. 334 sq. — Creuzer Phylarchos, in histor. Kunst S. 355 ff.; Thoms, de Phylarchi vita et scriptis (Gryphiae 1835); Westermann in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1597 ff.

8. Philochorus (*Φιλόχορος*) aus Athen, bl. um 280, Verf. von: *Ἀτθίς* od. *Ἀττικαὶ ἱστορίαι* in 17 Büchern (Geschichte Athens von der ältesten Zeit bis auf Antiochos II. Theos, 261 v. Chr.). Fragmente (mehr als 200) erhalten.

Philochori fragmm. edid. Lenz et Siebelis (Lips. 1812); C. Müller l. l. p. 384 sq. — Böckh, üb. den Plan der Atthis des Philochoros, in Abhandll. d. Berl. Akad. 1832. — Creuzer, Philochoros in histor. Kunst S. 355 ff.; Westermann in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1517 ff.

β) Geographie: Dicaearchus, Eratosthenes, Polemon, Mnaseas, Artemidorus, Scymnus.

Gesammtausgaben der Geographen (ausser Strabo, Pausanias, Ptolemäus und Stephanus von Byzanz): Geographi Graecorum minores, c. interpret. lat., dissertatt. atque annott. von J. Hudson (4 voll., Oxon. 1698—1712. 4.). — ex rec. et c. annott. G. Bernhardy (2 partt., Lips. 1828); vgl. dessen: Analecta in Geographos Graecor. minores (Hal. 1850 4.). — ed. C. Müller (2 voll., Par. 1855 u. 1860). — Stiehle, zu den griech. Geographen, im Philol. 11. Bd. S. 186 ff. — Fabricius, üb. die Handschriften der kleinen Geographen (Dresd. 1845). — Ukert, Geographie der Griechen u. Römer (3 Bde., Weimar 1817—46) I. Bd.

1. Dicaearchus (*Δικαίαρχος*) aus Messana auf Sicilien, Schüler des Aristoteles und Freund des Theophrastus, bl. um 320, geachteter historisch-politischer und geographischer Schriftsteller, Verf. von: *Βίος Ἑλλάδος* in 3 Büchern (Darstellung des geographischen, politischen und moralischen Zustandes von Griechenland), *Πολιτεία Σπαρτιατῶν*, *Τριπολιτικός* (wahrscheinl. die Mischung des monarchischen, aristokratischen und demokratischen Elements im Staate behandelnd). — Nur Bruchstücke sind erhalten.

Dicaearchi Mess. quae supersunt compos. ed. et illustr. M. Fuhr (Darmst. 1841). — Nacke, Dicaearchus *περὶ μουσ. ἀγώνων καὶ βίος Ἑλλ.* im Rhein.

Mus. I. S. 40 ff.; Nachtr. S. 158 ff. (in dessen Opusc. philol. ed. Welcker vol. I.) — F. Osann, Beiträge zur griech. u. röm. Lit.-Gesch. (Kassel 1839), 2. Bd. S. 1 ff. — Westermann in Pauly's Real-Encycl. II. S. 996.

2. Eratosthenes (Ἐρατοσθένης) aus Kyrene, geb. 276, st. um 196, Bibliothekar in Alexandria, von umfassender Gelehrsamkeit (das 'Pentathlon' der Wissenschaft, 'der erste Philolog', s. oben Abschn. I. S. 4), Begründer der wissenschaftlichen Geographie. Sein geogr. Hauptwerk: *Γεωγραφικά* in 3 Büchern ist nur in Bruchstücken erhalten.

Eratosthenica comp. G. Bernhardy (Berol. 1822); C. Müller (Par. 1844). — H. Berger, die geographischen Fragmente des Eratosthenes (Leipz. 1880). — Ukert a. a. O. I. S. 136 ff. — Bähr in Pauly's Real-Encycl. III. S. 226 ff.

3. Polemon (*Πολέμων*) aus Troas, bl. um 200, berühmt durch seine umfassenden Reisen durch Griechenland, Asien, Italien, Nordafrika und die auf denselben gesammelten reichen Materialien über Kunst und Alterthum, dah. er die Beinamen *Περιηγητής* und *Στηλοσκόπος* erhielt. Von seinen sehr zahlreichen periegetischen Schriften: *Περὶ τῆς Ἀθήνησιν ἀκροπόλεως* in 4 Büchern, *περὶ τῶν ἐν τοῖς Προπυλαίοις πινάκων* (üb. die Pinakothek der athen. Burg), *περὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ* (üb. die Monumente der heiligen Strasse von Athen nach Eleusis), *περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι πόλεων, περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς θησαυρῶν, περιήγησις Ἰλίου* u. v. a. sind uns nur Bruchstücke erhalten.

Polemonis Periegetae fragmm. coll., digess., notis auxit L. Preller. Accedunt de Polemonis vita et scriptis etc. (Lips. 1838); vgl. dessen Art. Polemon in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1790 ff. — C. Müller, Histor. gr. fragmm. vol. III.

4. Mnaseas (*Μνασέας*) aus (Paträ od.) Patara, Schüler des Eratosthenes, bl. um 180, Verf. einer *Περιήγησις* in mehreren Büchern und viell. auch eines *Περίπλους* (wenn dies nicht ein Theil der *Περιήγησις* war).

Mnaseae Patarensis fragmm. coll. et comm. instr. E. Mehler (LB. 1847). — C. Müller l. l. vol. III. — Preller, Mnaseas v. Patara in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1846 Nr. 85 ff.

5. Artemidorus (*Ἀρτεμίδωρος*) aus Ephesus, bl. um 100, bereiste Italien, Spanien, Aegypten u. die angrenzenden Länder, den grössten Theil des Mittelmeeres und einige Theile des atlant. Oceans, Verf. von *Γεωγραφούμενα* in 11 Büchern und: *Ἰωνικὰ ὑπομνήματα*.

Die Fragmente in den Geogr. graec. minores (s. im Vorst.) und bei Stiehle im Philol. 11. Bd. S. 193 ff. — Westermann in Pauly's Real-Encycl. I, 2. S. 1790.

6. Scymnus (Σκύμνος) aus Chios, Geograph aus unbekannter Zeit, Verf. einer nach den drei Erdtheilen (Εὐρώπη, Ἀσία, Λιβύη) geordneten Περιήγησις.

Scymni Perieg. et Dionysii descriptio Graeciae emend. A. Meineke (Berol. 1846). — C. F. Hermann Parerga crit. X in Scymnum, im Philol. 10. Bd. S. 241 ff. — Westermann in Pauly's Real-Encycl. VI, 1. S. 895.

γ) Chronologie: Timaeus, Eratosthenes, Marmor Parium.

H. Dodwell, De veterum Graecorum Romanorumque cyclis (Oxon. 1701. 4.). — E. Corsini Fasti Attici (4 voll., Flor. 1744—56.). — H. Clinton Fasti Hellenici (3 voll., Ox. 1824 u. 27). — L. Ideler Handb. d. mathem. u. technischen Chronol. (2 Bde., Berl. 1825 ff.).

1. Timaeus, s. im Vorsteh. S. 165. Hochverdient um die Chronologie (er wandte zuerst die Olympiadenrechnung an), Verf. von Ὀλυμπιονῖκαι (von Suidas durch χρονικὰ πραξίδια erklärt), worin er vermuthlich die Ergebnisse seiner chronologischen Forschungen in übersichtlicher Zusammenstellung niederlegte. Vgl. Westermann in Pauly's Real-Encycl. VI, 2. S. 1970.

2. Eratosthenes, s. im Vorsteh. S. 167. Er verfasste zwei grössere chronologische Werke: Περὶ χρονογραφιῶν und Ὀλυμπιονῖκαι (Verzeichniss der olymp. Sieger nach den einzelnen Olympiaden), s. Bernhardy Eratosthenica.

3. Marmor od. Chronicon Parium, die zu Anfange des 17. Jahrh. auf der Insel Paros gefundene Marmortafel, welche im Jahre 1627 von Lord Thomas Arundel gekauft und in seinem Garten aufgestellt, 1667 vielfach beschädigt von seinem Enkel der Universität Oxford geschenkt wurde (dah. die Bezeichnung Marmora Arundeliana und Oxoniensia). Die Tafel ist jetzt 2 Fuss 7 Zoll breit, links 3 F. 7 Z., rechts 2 F. 11 Z. hoch, mit 93 zum Theil nicht ganz vollständigen Zeilen. Sie enthielt ein Verzeichniss der Hauptereignisse der griech. Geschichte, sowol politischer als literarischer, mit steter Angabe des Jahres, in welches sie fallen, von Kekrops bis auf den parischen Archonten Astyanax (od. Euryanax od. Polyanax, die ersten Buchstaben fehlen) oder den attischen Archonten Diognetos, d. i. (nach Böckh's Berechnung) Ol. 129, 1 = 264 v. Chr.; in ihrem gegenwärtigen Zustande reicht sie nur bis Ol. 106, 2 = 354 v. Chr.

Der erste Abdruck in I. Selden, Chronicon Parium s. Marmora Arundeliana (2 voll., Lond. 1628. 4.). — Neue Abdrücke in: H. Prideaux, Marmora Oxoniensia (Oxon. 1676 fol.); M. Maittaire (Lond. 1732 fol.); R. Chandler,

Marmora Oxoniensia (prachtvoller Abdruck, Oxon. 1763); am genauesten in Böckh's C. I. Gr. II. n. 2374 (mit einem ausführl. Commentar) und in C. Müller's Fragm. hist. gr. p. 533 sq. — S. Bähr in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1169.

---

b. Beredsamkeit.

Demetrius aus Phalêron (Δημήτριος ὁ Φαληρεύς), geb. um 345, st. nach 283, berühmter Staatsmann, Redner, Philosoph und Polyhistor, Schüler des Theophrast; von 317 bis 307 Statthalter Athens, später in Alexandria Rathgeber des Ptolemäus Lagi (erste Schritte zur Gründung der Bibliothek); 285 von Ptolemäus Philadelphus nach Oberägypten verbannt, wo er einige Jahre darauf starb. Er verfasste nahe an 50 Werke über Geschichte, Literatur, Politik, Philosophie, Grammatik und Beredsamkeit; auch eine Sammluug der Sprüche der sieben Weisen.

Die Fragmente der Reden des Demetr. in Sauppe's Orat. Att., append. p. 344 sq.; in Müller's Oratt. Att. — Walz, Rhett. graec. vol. IX. — Demetrii Phal. Septem sapientium apophthegmata, in J. C. Orell. Opuscc. graec. sent. (Lips. 1819) I. p. 137 sq. — De Demetrii Phal. vita, rebus gestis et scriptorum reliquiis scr. Ch. Ostermann (2 partt., Hersf. 1847 u. Fuld. 1857).

---

c. Philosophie.

1. Theophrastus (Θεόφραστος) aus Eresos auf Lesbos, geb. um 372, st. um 287, der gelehrteste Schüler des Aristoteles, daher sein Nachfolger im Lehramte, welchem er 35 Jahre lang (seit 322) vorstand; er starb im Alter von 85 Jahren. Von seinen zahlreichen (angeblich mehr als 200) Schriften besitzen wir nur noch: 1) *Ἠθικοὶ χαρακτῆρες*, dreissig lebensvolle Charakterschilderungen; — 2) *Περὶ φυτῶν ἱστορία* (wissenschaftliche Pflanzenkunde) in 10 Büchern; — 3) die grössere Hälfte (6 Bücher von 8) der Schrift *Αἴτια φυτικά*; — 4) *Περὶ λίθων* (Grundzüge einer Mineralogie, in ihrer jetzigen Gestalt viell. nur ein Auszug aus dem ursprünglichen Werke); — 5) *Περὶ πυρός*, 2 Bücher, von denen nur eines erhalten ist.

Ausgg. Ed princ. ap. Aldum (zugleich mit Aristoteles, Ven. 1495—98, ohne die *Χαρακτῆρες*); ed. D. Heinsius (2 voll., LB. 1613. 4.) — am vollständigsten: gr. et lat. ed. J. G. Schneider (5 voll., Lips. 1818—21) und ed. F. Wimmer (3 voll., Vratisl. 1842—62). — Einzelausgg.: der *Χαρακτῆρες* von Casaubonus (LB. 1592 u. öft.); Coray (Par. 1799); Ast (Lips. 1816); Dübner (in den Ethici graeci, Par. 1840. 4.); Foss (Lips. 1858); Petersen (Lips. 1859) — der *φυτῶν ἱστορία* von Stakhouse (2 voll., Oxon. 1813 sq.); J. G. Schneider (Lips. 1821). — Uebersetzung. Der Charaktere: von Schnitzer (Stuttg.); Binder (Stuttg.); — Naturgesch. d. Gewächse übers. und

erläut. v. K. Sprengel (2 Bde., Altona 1822). ═ Erläuterungsschriften. Ueb. Theophr. im Allgem., E. Zeller, Gesch. d. griech. Philos. II. S. 566 ff.; Ueberweg, Grundriss d. Gesch. d. Phil. § 51 (182 ff. d. 3. Aufl.) — C. Zell, de Theophr. characterum indole etc. Comment. II. (Frib. Brisg. 1823 u. 25, auch in dess. Opuscc. acad. 1857. p. 1 sq. A. Meineke, ad Theophr. libr. de characteribus, im Philol. 14. Bd. S. 403 ff. — Jac. Bernays, Theophrastus' Schrift über die Frömmigkeit. — M. Schmidt, de Theophrasto rhetore (Hal. 1834. 4.).

2. Epicurus (Ἐπίκουρος) aus dem attischen Demos Gargettos, geb. 342, st. 270, Stifter der nach ihm benannten Philosophenschule, verfasste 300 Schriften, worunter die berühmte Περὶ φύσεως in 37 Büchern (von Lucrez seinem Gedichte De rerum natura zum Grunde gelegt). Nur in Fragmenten vorhanden (mehrere aus dem 2. u. 11. Buche in den zu Herculaneum ausgegrabenen Papyrusrollen).

Die Fragmente in Volumina Herculan. (Neap. 1809 sq., fol.) tom. II., darnach abgedruckt in: Fragmm. libr. II. et XI. de nat. c. adnot. c. I. C. Orelli (Lips. 1818). Neun Bruchstücke aus dem 11. Buche, in Volumm. Herculan. collect. alt. (Neap. 1866) fasc. 1. ═ Erläuterungsschriften. Hauptwerk üb. Epikur aus dem Alterth.: Diog. Laërt. l. X. — P. Gassendi, De vita et moribus Epicuri commentarius (Lugd. 1647; Amst. 1684); dazu dess.: Animadverss. in Diog. L. X. (Lugd. 1649 fol.) und: Syntagma philosophiae Epicuri (Hag. Comit. 1649); vgl. Zeller, Gesch. d. griech. Philos.; Steinhart in Ersch und Grub. Encycl. I, 35. S. 459 ff.; und: Ueberweg, Grundriss d. Gesch. d. Phil. § 56. S. 202 ff.

3. Chrysippus (Χρύσιππος) aus Soli (od. Tarsos), geb. um 280, st. 207, Begründer der von Zeno zuerst gelehrten stoischen Philosophie, einer der fruchtbarsten Schriftsteller des griechischen Alterthums (er soll täglich 500 Zeilen geschrieben und mehr als 700 Werke verfasst haben). Er schrieb über Physik, Ethik, Logik, Sprachphilosophie, Literatur etc.

Diog. Laërt. VII, 179 sq. — Baguet, de Chrysippi vita, doctrina et reliquiis (Lovanii 1822. 4.). — Petersen, Philos. Chrys. fundam. e fragmm. restit. (Alton. 1841). — Th. Bergk, de Chrys. libris περὶ ἀποφατικῶν (Cassel. 1841. 4.). — Nicolai, de logicis Chrys. libris etc. (Quedl. 1859. 4.).

4. Posidonius (Ποσιδώνιος) aus Apamea, von seinem Aufenthalt in Rhodus gewöhnlich ὁ Ῥόδιος gen., geb. 135, st. 51, Lehrer der stoischen Philosophie in Rhodus (auch Cicero und Pompejus gehörten einige Zeit zu seinen Zuhörern), Verf. mehrerer philosophischer und historischer Schriften, von denen nur Bruchstücke erhalten sind.

Posidonii Rhodii reliquias doctrinae colleg. atque illust. J. Bake (LB. 1810);

vgl. E. Zeller, Gesch. d. griech. Philos. III. S. 355 ff. — Die histor. Fragmm bei C. Müller Fragmm. histor. gr. vol. IV.

---

d. Grammatik, Kritik, Literaturgeschichte.

C. D. Beck, de philologia saeculi Ptolemaeorum (Lips. 1818. 4.). — A. Graefenhan, Gesch. d. klass. Philologie im Alterthum (4 Bde., Bonn 1843—50). — Classen, de grammaticae graecae primordiis (1829). — Volkmann, Art. 'Alexandriner' in Pauly's Real-Encycl. I, 1. S. 743. Vgl. auch im folg. Abschn. unter 'Grammatik'. — Grammatici graeci ed. G. Dindorfius, vol. I. (Lips. 1823). — Analecta grammat. maximam partem anecdota edd. J. ab Eichenfeld et St. Erdlicher (2 partt., Vindob. 1836 sq.). — Analecta grammat. scr. K. Lehrs (Regiom. 1846). — Anecdota graeca, ed. I. Bekker (3 voll., Berol. 1814—21). — ed. J. A. Cramer (4 voll., Oxon. 1835—37).

Die bedeutendsten Grammatiker, Kritiker und Literarhistoriker dieser Periode sind: 1. Zenodotus, 2. Kallimachus, 3. Eratosthenes, 4. Aristophanes von Byzanz, 5. Aristarchus, 6. Kratos, 7. Dionysius Thrax, 8. Apollodorus.

1. Zenodotus (*Ζηνόδοτος*) aus Ephesus, bl. um 280, Erzieher der Kinder des Ptolemaeus Philadelphus, erster Bibliothekar in Alexandria und Stifter der ersten grammatischen Schule daselbst, er besorgte (mit grosser Willkühr) die erste Ausgabe der homerischen Gedichte; auch werden ihm Ausgaben des Pindar und des Anakreon sowie *Γλῶσσαι* (vermuthlich zu Homer) zugeschrieben. Von seinen Schriften hat sich nichts erhalten.

F. A. Wolf, Prolegomena p. 199 sq. — Heffter, de Zenodoto eiusque studiis Homericis (Brandenb. 1839); H. Düntzer, de Zenodoti studiis Homericis (Gott. 1848); vgl. dens. im Philol. 9. Bd. S. 311 ff. — W. Ribbeck, Zenodotearum quaestt. spec. I. (Berol. 1852); vgl. dens. im Philol. 8. Bd. S. 652 ff.; 9. Bd. S. 43 ff.

2. Kallimachus, s. oben S. 158. Von seinen (verloren gegangenen) prosaischen Schriften war für die griechische Literatur von besonderer Wichtigkeit: *Πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν*, auch kurzweg *Πίνακες*, in 120 Büchern, die erste umfassende Literaturgeschichte, die eine vollständige, nach den Fächern geordnete Uebersicht aller in jeder Wissenschaft berühmt gewordener Männer und ihrer Schriften enthielt. Ferner werden von ihm erwähnt: *περὶ ἀγώνων, ἐθνικαὶ ὀνομασίαι, ὑπομνήματα ἱστορικά*.

F. Ritschl, die alexandrin. Bibliotheken S. 38 ff.; Bernhardy I. S. 183 ff.; Wachsmuth im Philol. 16. Bd. S. 653 ff.

3. Eratosthenes, s. ob. S. 167. Unter seinen literarhistor. Schriften wird erwähnt: *Περὶ τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας* (auch bloss *Περὶ κωμῳδίας* od. *Περὶ κωμῳδιῶν*) in mindestens 12 Büchern; auch soll er über das Leben und die Poesie des Homer geschrieben haben.

Meineke Histor. crit. comicc. p. 11; Bernhardy Eratosthenica p. 203 sq.

4. Aristophanes von Byzanz, bl. um 200 v. Chr., Schüler des Zenodotus, Kallimachus und Eratosthenes, fünfter Bibliothekar in Alexandria und Stifter einer berühmten grammatischen Schule, Lehrer des Aristarchus (s. d. Folg.). Er besorgte die erste kritische Recension des Homer; ebenso des Alcäus, viell. auch des Anakreon; die pindarischen Gesänge ordnete und verbesserte er; auch bearbeitete er die Tragiker und Aristophanes, verfasste mehrere *ὑποθέσεις* zu denselben, ergänzte die *Πίνακες* des Kallimachus, schrieb *Περὶ ἀναλογίας, Περὶ προσώπων*.

Hauptwerk: A. Nauck, Aristophanis Byzantini grammatici Alexandrini fragmenta (Hal. 1848). — Ueber s. glossograph. Studien: M. Dittrich im Philol. 1. Bd. S. 225 ff. u. Nauck im Rhein. Mus. 6. Bd. S. 321 ff.; 480 ff. — Ueber s. didaskal. Arbeiten: A. Kirchhoff in Zeitschr. f. d. Gymnasialw. 7. Bd. Suppl. S. 46 ff. und Schneidewin, de hypothesibus tragoediorum graec. Aristophani Byzant. vindicandis (Gott. 1853. 4.). — Vgl. R. Volkmann in Pauly's Real-Encycl. I, 2. S. 1629 ff.

5. Aristarchus (*Ἀρίσταρχος*) aus Samothrake, geb. um 222, st. um 150, der grösste und gefeierteste (daher sprichwörtlich gewordene) Kritiker des Alterthums, der sechste Bibliothekar in Alexandria, Stifter der nach ihm benannten Schule der Aristarcheer (*Ἀριστάρχειοι*), die sich in ununterbrochener Reihefolge bis in die ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit erhielt. Er machte sich besonders verdient um die Feststellung des Textes der homerischen Gesänge. Seine philologische Thätigkeit war kritisch und hermeneutisch; er besorgte Textausgaben (ausser Homer auch der Lyriker und Dramatiker) und schrieb Kommentare und Monographien (Beides unter der Bezeichnung *Ὑπομνήματα* verstanden).

Hauptwerk: C. Lehrs, de Aristarchi studiis Homericis (Regiom. 1833; ed. recogn. et epimetris aucta, Lips. 1865); vgl. dessen: Quaestiones epicae (ib. 1837). — M. Schmidt, Aristarchisch-homerische Excurse, im Philol. 9. Bd. S. 426 ff.; 752 ff. — Vgl. R. Volkmann in Pauly's Real-Encycl. I, 2. S. 1573 ff.

6. Krates aus Mallos in Cilicien (*Κράτης Μαλλώτης*), [blühte um 180], jüngerer Zeitgenoss des Aristarch, Bibliothekar in Pergamum und Stifter einer grammatischen Schule (*Κρατήτειοι*) da-

selbst, Verf. der kritischen Schrift *Διόρθωσις Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας* in 9 Büchern (Untersuchungen und Kommentare zu Homer und dessen Dichtungen), ferner Kommentare über Hesiod's Theogonie, über Euripides, Aristophanes u. a.; Verzeichnisse (*Πίνακες*) von gelehrten Werken nach den Fächern geordnet (wie die *Πίνακες* des Kallimachus, s. im Vorst.), eine Schrift über den attischen Dialekt u. a.; auch Schriften geographisch-historischen und naturhistorischen Inhalts. Er führte die grammatischen Studien in Rom ein (s. ob. im 2. Abschn. S. 22).

Die Fragmente bei C. F. Wegener, de aula Attalica commentt. historicae P. I. (Havn. 1836). — Wolf, Prolegomena p. 181 sq.; 276 sq. — B. Thiersch, de schola Cratetis Mall. Pergamena (Dortm. 1834). — Lübbert, zur Charakteristik des Krates v. Mallos, im Rhein. Mus. 11. Bd. S. 428 ff. — C. Wachsmuth, de Crate Mallota disput. adiectis eius reliquiis (Lips. 1860); Nachträge im Philol. 16. Bd. S. 666.

7. Dionysius der Thraker (*Διονύσιος Θρᾷξ*, der Beiname aus nicht näher bekannter Ursache), geb. in Alexandria (nach Andern in Byzanz), bl. um 110, aus der aristarchischen Schule, ertheilte in Rom zur Zeit des Pompejus grammatischen Unterricht, Verf. einer *Τέχνη γραμματική* (der ersten Grundlage des grammatischen Unterrichts). Auch er beschäftigte sich mit der Kritik und Erklärung der homerischen Gedichte.

Ausgaben. Ed. princ. in Fabricii Bibl. graec. ed. Harless tom VI.; — in Villoison's Anecd. gr. vol. II.; schol. ib. p. 138 sq.; p. 172 sq.; — in I. Bekker's Anecd. gr. vol. II. (c. schol. varr.). = Schömann, üb. die *Τέχνη γραμμ.* des Dionys. Thrax (Ind. lect. aest., Greifsw. 1841). — M. Schmidt, Dionys. der Thraker, im Philol. 7. Bd. S. 360 ff.; 8. Bd. S. 231 ff.; 510 ff. — L. Urlichs, Dionys. Thrax, ein Maler, im Rhein. Mus. 12. Bd. S. 444.

8. Apollodorus (*Ἀπολλόδωρος*) aus Athen, bl. um 140, Grammatiker, Schüler des Stoikers Panätius, Verf. eines umfassenden mythographischen Werkes: *Βιβλιοθήκη* (jetzt 3 Bücher), worin mit Benutzung der älteren Dichter, Logographen u. and. Autoren das Material der alten griechischen Sage von der Kosmogonie an bis herab auf die troische Zeit zusammengestellt war. Ausserdem schrieb er: *Χρονικά, Γῆς περίοδος, Περὶ θεῶν, Νεῶν κατάλογος* od. *Περὶ νεῶν* in 12 Büchern (zur Erklärung des homer. Schiffskatalogs) u. a.

Ausgaben der *Βιβλιοθήκη*: Ed. princ. Ben. Aegii (Rom. 1555); — rec. Commelinus (Heidelb. 1599). — kritisch: ed. Heyne (Gott. 1782, dazu 3 voll. Anmerkk. 1783). — Westermann in den *Μυθογράφοι* (Brunsv. 1843). — C. Müller in Hist. graec. fragmm. vol. I.; — ex rec. I. Bekkeri (Lips. 1854). — ex rec. Hercheri (Berol. 1874). = Uebersetzung von C. G. Moser (Stuttg.

1828). ═ R. Volkmann in Pauly's Real-Encycl. I, 2. S. 1300 ff. — Bergk in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1850. Nr. 51; Schwenk im Rhein. Mus. 13. Bd. S. 145; Hercher im Philol. 4. Bd. S. 569; 6. Bd. S. 571; 14. Bd. S. 622 ff.

e. Mathematik (Mechanik, Astronomie).

1. Euklides (*Εὐκλείδης*) aus Gela auf Sicilien (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Philosophen aus Megara, Schüler des Sokrates), bl. um 300, gefeierter Lehrer der Mathematik in Alexandria unter Ptolemäus Lagi, Verf. einer grossen Anzahl durch Methode und Klarheit sich auszeichnender mathematischer Werke, von denen sich erhalten haben: a) *Στοιχεῖα*, Elemente der Mathematik, 15 Bücher (die beiden letzten wahrsch. von Hypsikles, um 160 n. Chr. verfasst); — b) *Δεδομένα* (Data, eine Art Einleitung in die geometrische Analysis), 95 geometr. Sätze; — c) *Φαινόμενα*, auch *Ἀρχαὶ ἀστρονομίας* gen. (Grundzüge der Astronomie, die geometr. Beweise des Auf- und Unterganges der Sonne enthaltend); — d) Einige Bruchstücke von *Πορίσματα* (Beigaben, Corollaria). — (Andere ihm sonst noch zugeschriebene Werke, wie: *Εἰσαγωγὴ ἁρμονική, Κατατομη κανόνος, Ὀπτικὰ καὶ Κατοπτρικά* sind wahrsch. unecht.)

Kommentare: Zu den *Στοιχεῖα*: die *Συνουσίαι* des Theon (um 370 v. Chr.) und Komment. des Proklos (um 450). — Zu den *Δεδομένα* eine *Προθεωρία* (Einleitung des Marinos um 480 v. Chr.). ═ Ausgaben: Opera Eucl. ed. S. Grynaeus (mit Theon u. Proklus, Basil. 1533; 1539 fol.). — ed. Gregorius (Oxon. 1703. fol.). — Einzelausgaben: *Στοιχεῖα* u. *Δεδομ.* mit lat. u. franz. Uebers. par F. Peyrard (3 voll., Par. 1814—18. 4.). — Die *Στοιχεῖα* allein: Euclidis Elementa VI libri priores, gr. et lat., comment. illustrati, ed. Camerer et Hauber (2 voll., Berol. 1824—26). — ed. August (2 voll., Berol. 1826; ed. alt. 1829). — VI libri priores c. XI. et XII. ed. Neide (Hal. 1825). — *Δεδομένα* ed. Hardy (Par. 1625. 4.); c. comm. Marini (ib. 1695. 4.). ═ Uebersetzungen: Die erste lateinische der *Στοιχεῖα* (Venet. 1482 fol.) aus dem Arabischen übertragen (vgl. Gartz, de interprett. et explanatt. Euclidis arabicis schediasma, Hal. 1823. 4.); aus dem Griechischen von Zamberti (Venet. 1505). — *Φαινόμενα* lat. v. Auria (Rom. 1591. 4.). — Deutsch: sämmtl. 15 Bücher der Elemente von Lorenz (Halle 1781; 6. Ausg. v. Dippe, das. 1840); Hoffmann, die geometr. Bücher der Elemente (Mainz 1829); die Planimetrie und Stereometrie (das. 1832). — Die *Δεδομ.* von Wurm (Berl. 1825). — Die *Φαινόμ.* übers. u. erläut. von Nokk (Freib. 1850). ═ A. Neubig, Vindiciae Euclidis (2 partt., Erlang. 1811). — J. Gutenäcker, üb. die griech. Mathematiker überh. und über Euklid insbesond. (Würzb. 1827). — Bähr in Pauly's Real-Encycl. III. S. 257 ff.

2. Archimedes (*Ἀρχιμήδης*) aus Syrakus, der grösste Mathematiker des Alterthums, geb. wahrscheinl. 287, st. 212. Von seinen

im dorischen Dialekt verfassten Schriften sind einige von Eutokios (im 6. nachchristl. Jahrh.) commentirt worden.

Hdschr.: Cod. Florentinus, 'die einzige Quelle aller bisher bekannten handschriftlichen Ueberlieferungen, aus welcher wahrsch. auch die lateinischen Uebers. des Jacobus von Cremona geflossen ist'.

Ausgaben: Ed. princ. c. Eutocii comm., gr. et lat. operâ Venatorii (Basil. 1544. fol.). — ed. Rivaltus (Par. 1615 fol.). — ex rec. Torelli (Oxon. 1792 fol.). — *Κύκλου μέτρησις*, gr. u. deutsch mit Anmerkk. von Gutenäcker (2. Aufl., Würzb. 1828); emend. Knoche et Märker (Herf. 1844). ═ Uebersetzungen: mit Erläutt. u. krit. Anmerkk. von Nizze (Strals. 1824. 4.). — Die Quadratur der Parabel etc. v. Hoffmann (Aschaffenb. 1817. 4.). — Ueber die Menge des Sandes, von Krüger (Quedl. 1820). ═ Brandel, de Archimedis vita eiusque in mathesin meritis (Gryphisv. 1786. 4.). — G. Hermann, de Archim. problemate bovino (Lips. 1824. 4.). — Gutenäcker, das Grabmal des Archim., ein Beitrag zur Charakteristik d. gr. Mathemat. (Würzb. 1833). — J. Z. Heiberg, Quaestiones Archimedeae. Inest de arenae numero libellus. (Kopenh. 1879. Vgl. Liter. Centralbl. 1879. Nr. 35). — Cantor in Pauly's Real-Encycl. I, 2. S. 1449 ff.

3. Aristarchus a. Samos, bl. um 260, ausgezeichneter Mathematiker und Astronom in Alexandria, Verf. einer noch erhaltenen Schrift: *Περὶ μεγεθῶν καὶ ἀποστημάτων ἡλίου καὶ σελήνης*, wozu ein Kommentar von Pappos vorhanden.

Ed. princ. gr. et lat. von J. Wallis (Oxon. 1688). — krit. Ausg. von E. Nizze (Strals. 1856. 4.); deutsch von A. Nokk (Progr., Freib. 1854).

4. Apollonius aus Perga in Pamphilien, bl. um 240, berühmter Lehrer der Mathematik in Alexandria und Pergamum, Verf. von *Κωνικὰ στοιχεῖα* in 8 Büchern, ein Hauptwerk über die Kegelschnitte, das dem Apollon. den Beinamen *μέγας γεωμέτρης* erwarb. Nur die 4 ersten Bücher sind mit einem Kommentar des Eutokios und Hilfssätzen (*Λήμματα*) des Pappos erhalten.

Apollonii Perg. Conica, Pappi lemmata et Eutocii comment. ed. E. Halley (3 voll., Oxon. 1710. fol.); deutsch von Balsam (Berl. 1861). ═ Ahrens, üb. d. Problem des Apollon. v. Perga von den Berührungen (Augsb. 1836. 4.); vgl. von Unger (Progr. Erf. 1855). — Crantor in Pauly's Real-Encycl. I, 2. S. 1321 ff.

5. Eratosthenes, s. ob. S. 167.

6. Hipparchus (*Ἵππαρχος*) aus Nicäa in Bithynien, einer der grössten Astronomen des Alterthums, Begründer der wissenschaftlichen Astronomie, lebte zwischen 160 u. 125 theils in Rhodus, theils in Alexandria. Von seinen zahlreichen Schriften sind nur erhalten: *Τῶν Ἀράτου καὶ Εὐδόξου Φαινομένων ἐξηγήσεις*, 3 Bücher (wahrscheinlich eine Jugendarbeit: Berichtigungen der Irrthümer in den Phaenom. des Aratus und Eudoxus) und: *Ἔκθεσις ἀστερισμῶν* (Verzeichniss der Fixsterne).

Hipparchi Phaen., ed. P. Victorius (Flor. 1567. fol.); in Petavii Uranologium (Par. 1630. p. 171 sq.; Amst. 1703 fol.). ═ Schaubach, üb. Hipparch und Ptolemäus und das Verhältniss beider zu einander, in Jahn's Archiv 7. Bd., 1841, S. 55 ff.; Gartz in Ersch u. Grub. Encycl. II, 8. S. 313 ff.; Bähr in Pauly's Real-Encycl. III, S. 1343.

7. Geminus (*Γέμινος*) wahrsch. aus Rhodus, um 60 v. Chr., jüngerer Zeitgenoss des Posidonius, aus dessen (verloren gegangenen) *Μετεωρολογικά* er einen Auszug gemacht haben soll; Verf. von: *Εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα* (Einleitung in d. Studium der Astronomie).

Εἰσαγωγή, gr. et lat. ed. Hildericus (Altd. 1590; LB. 1603); auch in Petavii Uranologium (Amst. 1703). ═ Reinhard, erläut. Andeutungen üb. die *σύνοικοι*, *περίοικοι* etc. des Geminus (Freib. 1846. 4.). — Brandes, üb. d. Zeitalter des Astron. Geminus u. des Geogr. Eudoxus, in Jahn's Jahrbb. 13. Bd. 1847, S. 199 ff.

---

f. Heilkunde.

1. Herophilus (*Ἡρόφιλος*) aus Chalkedon in Bithynien, bl. um 300, kenntnissreicher Anhänger des Hippokrates, Begründer der Anatomie, lehrte zu Alexandria unter den beiden ersten Ptolemäern. Von seinen Schriften sind nur Bruchstücke erhalten.

R. F. H. Marx, Herophilus, ein Beitrag zur Gesch. d. Medizin (Carlsr. u. Baden 1838); dessen: De Herophili celeberrimi medici vita, scriptis etc. (Gott. 1842. 4.).

2. Erasistratus (*Ἐρασίστρατος*) aus Iulis auf Keos, Zeitgenoss des Vorigen, Leibarzt des Seleukos Nikator, ausgezeichneter Anatom, lehrte zu Alexandria und gründete die nach ihm benannte Schule der *Ἐρασιστράτειοι*. Bruchstücke seiner Schriften hat Galen aufbewahrt.

J. F. H. Hieronymus, Erasistrati et Erasistrateorum historia (Jen. 1790).

---

g. Kriegskunde.

Aeneas Tacticus (*Αἰνείας Τακτικός*), Geburtsort unbekannt, bl. um 340 v. Chr., bedeutender Kriegsschriftsteller, Verf. von: *Περὶ τῶν στρατηγικῶν* in mehreren Büchern, von denen sich nur das eine: *Πολιορκητικὸν ὑπόμνημα* erhalten hat.

Ed. princ. J. Casauboni (mit Polybius, Par. 1609. fol.; wiederabgedr. von Orelli, Lips. 1818); — kritisch berichtigt mit deutsch. Uebers. im 1. Bde. der griech. Kriegsschriftsteller von Köchly und Rüstow (Leipz. 1853; Nachtr. das. II, 2. S. 337). — Aeneae commentarius Poliorceticus ex rec. Hercheri (Berol. 1873). ═ Haase, üb. d. griech. Kriegsschriftst., in Jahn's Jahrbb. 14. Bd. S. 93 ff. — Hertlein, Symbolae crit. ad. Aen. Tact. (Wertheim 1859).

---

§ 6. Fünfte Periode. Von Augustus bis Justinian (von 30 v. Chr. bis 529 n. Chr.).

Der Charakter dieser Periode ist in der Poesie: Pflege der episch-didaktischen und der Romandichtung; in der Prosa: besondere Pflege der Geschichtschreibung und der Geographie, der Rhetorik und Sophistik.

Hauptsitz der Literatur in dieser Periode ist Rom; nächstdem Athen und Alexandria, später Konstantinopel.

A. Poesie.

a. Epos. α) didaktisches; β) mythologisches; γ) apokryphisches Epos (Orphica, Sibyllina).

α) Didaktisches Epos.

1. Marcellus aus Side in Pamphylien (Μάρκελλος ὁ Σιδήτης), berühmter Arzt, bl. um 150 n. Chr., Verfasser eines medicin. Lehrgedichts Ἰατρικά in 42 Büchern Hexameter, von denen ein Bruchstück (101 Hexameter) über die Heilkraft der Fische erhalten ist. Ausserdem ein prosaisches Stück über die Lykanthropie bei Aëtius VI. 11.

Die Fragmente aus Ἰατρικά in einem Cod. Mediceus (woraus Marcellus de remediis ex piscibus gr. c. metrica lat. F. Morelli versione, Par. 1591); berichtigt nach 2 Codd. Parisin., rec. J. G. Schneider, hinter s. Ausgabe von Plut. de puer. educ., Argent. 1775); in d. Didot'schen Ausg. d. Poetae bucol. et didact. p. I.; Ideler, Physici et medici gr. I. 134 sq.; Kühn, Collectanea de Marcello Sideta (5 Progrr., Lips. 1834 u. 35).

2. Oppianus (Ὀππιανός) aus Anazarbus (od. Korykos) in Cilicien, bl. um 180, unter den Kaisern Marcus Aurelius und Commodus, Verf. eines Lehrgedichts Ἁλιευτικά in 5 Büchern.

Ed. princ. cura Musuri ap. Juntam (Flor. 1515; früher erschien eine lat. Uebers. von Laurentius Lippus, Flor. 1474. 4) — gr. et lat. cur J. G. Schneider (Argent. 1776); Supplem. in Analecta crit. (1777) — in Didot's Poetae bucol. et didact. p. I. — Passow in Opusc. acad. p. 203 sq. — Köchly Coniectanea in Apollonium et Oppianum (Lips. 1838).

3. Oppianus aus Apamea in Syrien, bl. um 210, Verf. eines Lehrgedichts Κυνηγετικά in 4 Büchern (früher irrthümlich dem vorsteh. Oppianus zugeschrieben).

Ed. princ. Halieutica et Cynegetica ap. Aldum (Ven. 1517) — ed. Turnebus (2 voll., Par. 1555. 4). — Metr. Uebers. v. Lieberkühn (Leipz. 1755).

4. Manetho (Μανέθων), ein Aegypter aus unbestimmter Zeit, Verf. eines astrologischen Lehrgedichts Ἀποτελεσματικῶν in 6 Büchern

Handschr.: der kalligraph. ausgezeichnete Cod. Laurentianus plut. 28,

27. — Ed. princ. ex bibl. Medic. ed. J. Gronovius (LB. 1698. 4.) — recogn. M. Axt et F. A. Rigler (Colon. 1832) — rec. Köchly in der Didot'schen Ausg. der Poetae bucol. et didact. (Par. 1851). = Uebers. von Axt (Wetzl. 1835. 4). = Böckh, Manetho und die Hundsternperiode etc. (Berl. 1845) — Bernhardy II, 2. S. 753 ff.

5. Maximus (*Μάξιμος*), viell. der Philosoph und Theurg aus Ephesus unter Kaiser Julian, Verf. eines astrologischen Lehrgedichts *Περὶ καταρχῶν* in 610 Hexametern (vom Codex des Manetho überliefert).

Ed. princ. Fabricii Bibl. gr. VIII. c. 25; — rec. Ed. Gerhard (Lips. 1820); Köchly (mit Manetho, s. im Vorsteh.). = Lobeck Aglaoph. p. 419 sq. — Ueber eine florent. Paraphrase des Max. s. Dübner im Philol. 5. Bd. S. 745 ff. u. in Poetae bucol. et didact. p. LXXIII. sq.

β) Mythographisches Epos. (Die Fragmente der folg. Dichter bei Düntzer II. S. 88 ff.)

1. Nestor (*Νέστωρ*) aus Laranda, unter Kaiser Alexander Severus, Verf. einer *Ἰλιὰς λειπογράμματος* in 24 Büchern, *Μεταμορφώσεις* (*φυτῶν καὶ ὄρνεων*), *Ἀλεξίκηπος*, *Ἀλεξανδριάς*.

Westermann in Pauly's Real-Encycl. V. S. 568; Bernhardy II. 1. S. 374 ff.

2. Pisander (*Πείσανδρος*), Sohn des Vorigen, noch unter Alex. Severus, Verf. von: *Ἡρωικαὶ Θεογαμίαι*, 6 (oder 16, nach Anderen sogar 26) Büchern. Bernhardy II, 1. S. 375 ff. (Verschieden von diesem Pisander ist der ältere mythographisch-epische Dichter gleichen Namens aus Kamîros auf Rhodos, um 650 v. Chr. s. oben S. 103).

3. Adrianus (*Ἀδριανός*), Zeitgenoss des Nestor: *Ἀλεξανδριάς*, mindestens 7 Bücher. — S. Meinecke Anal. Alex. epim. VIII. — Bernhardy S. 376.

4. Soterichus der Oasit (*Σωτήριχος Ὀασίτης*), bl. um 300 unter Diocletian, Verf. von: *Βασσαρικά, ἤτοι Διονυσιακά*, 4 Bücher, *τὰ κατὰ Πάνθειαν τὴν Βαβυλωνίαν; Τὰ κατὰ Ἀριάδνην; Πύθωνα ἢ Ἀλεξανδριακόν*. — Bernhardy a. a. O.; vgl. Nauck im Philol. 4. Bd. S. 614 ff.

5. Dionysius (*Διονύσιος*) aus Samos (verschieden vom gleichnamigen Perieget), Verf. von: *Βασσαρικά*, 4 Bücher. — Bernhardy a. a. O.

6. Quintus (*Κόιντος*), nach seinem Aufenthalte im Gebiete von Smyrna Smyrnaeus (*ὁ Σμυρναῖος*), und nach dem Fundorte der Handschr. seiner Dichtung zuw. auch Calaber gen.), bl. viell. um 380, Verf. eines Epos: *Τὰ μεθ' Ὅμηρον*, 14 Bücher.

Handschrn.: aus saec. XV. (angegeben von Tychsen und Köchly in

deren Ausgg.); die bessern u. vollständigern: Cod. Monacensis u. Neapolitanus. = Ausgaben: Ed. princ. Quint. Tryphiodori, Colluthi, ap. Aldum Ven., s. a. um 1505, nachgedr. Basil. 1569) — rec. Tychsen (Argent. 1807), unvollendet. — Hauptausg.: rec. prolegg. et adnot. crit. instr. A. Köchly (Lips. 1850; 1853). = Uebersetzung v. Platz (2 Bdchn., Stuttg. 1857); der 3. Gesang nebst Einleitung etc. von Döhler (Progr., Brandenb. 1848. 4). = Kritische Beiträge: Struve (3 Progr., Königsb. 1816 ff., auch in Opusc. crit. I. p. 9 sq.) — Spitzner, Mantissa obss. in Qu. hinter de versu heroico (Lips. 1816, auch in dessen Obss. crit. et gramm. in Qu., Lips. 1839) — Bonitz in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1836. Nr. 152—155 — Köchly, Em. in Qu. in Acta soc. gr. II. 1. — Struve, Em. (Petrop. 1843) u. in 2 Dissertationen üb. d. Quellen des Qu. (Petrop. 1846; Casani 1850) und dessen Novae curae in Qu., in Mém. de l'Acad. d. sciences de Petersb. VII. 1864.

7. Nonnus (*Νόννος*) aus Panopolis in der ägypt. Thebais, um d. Anfang des 5. Jahrh., Verf. der viel gerühmten *Διονυσιακά* in 48 Büchern (eine Jugendarbeit des damals noch heidnischen Dichters) und (aus späterer Lebenszeit): *Μεταβολὴ τοῦ κατὰ Ἰωάννην Εὐαγγελίου* (Metaphrase nach dem Johanneischen Evangelium).

Handschriften, in München und in ital. Bibliotheken, sehr jung und werthlos. = Ausgaben. a) Der *Διονυσιακά*: Ed. princ. Falkenbergii (Antv. 1569); ed. Graefe (2 voll., Lips. 1819—26). — Hauptausg. v. Köchly (2 voll., Lips. 1857 et 58). = Uebers. von Graefe (Petersb. 1813. 4). = Erläuterungsschriften: A. Weichert, de Nonno Panopolitano (Viteb. 1810) — Näke, de Nonno, imitatore Homeri et Callimachi (Ind. lect., Bonn. 1835. 4., auch in dessen Opusc. ip. 223 sq.) — Köchly, Coniect. epic. fasc. II. (Tur. 1852. 4). — Koch, Meletem. Nonniana im Rhein. Mus. 10. Bd. S. 167 ff., 14. Bd. S. 453 ff. — b) Der *Μεταβολή*. Ed. princ. ap. Aldum (s. l. et a., um 1501. 4.) — ed. Sylburg (c. cod. Palat. collata, Heidelberg 1596) — ed. Passow (Vratisl. 1834). = Metr. Uebers. v. Winckler I. (Giessen 1838). = Zur Kritik: Köchly, de Evang. Ioannei paraphrasi a Nonno facta (Tur. 1860).

8. Tryphiodorus (*Τρυφιόδωρος*), ein Grammatiker aus Aegypten, um 400, Verf. von: *Μαραθωνιακά*, *Ἅλωσις Ἰλίου* (691 Verse), *Ὀδύσσεια λειπογράμματος* u. a. Gedichte. Nur die *Ἅλωσις Ἰλίου* ist erhalten.

Ausgaben. Ed. princ. (mit Quintus), ap. Aldum (Ven. s. a., um 1505); interpolirt in H. Stephani Poetae principes her. carm. — ed. Bandini (Flor. 1765) — krit. Ausg. von Northmore (ed. alt., Lond. 1804). — Hauptausg. von Wernicke (Lips. 1819) — Revision des Textes von Köchly (Progr., Zürich 1850); vgl. dessen Bemerkk. in Jahn's Archiv 5. Bd. S. 349 ff. = Deutsch von Torney (Mitau 1861) = Cuntz Tryphiodorea, fasc. I. (Wiesbad. 1845. 4).

9. Kollûthus (*Κολλοῦθος*, dies die Schreibung der Codd.) aus Lykopolis in Oberägypten, bl. zu Anfange des 6. Jahrh., Verf. mehrerer mythol. und historischer Epen (*Καλυδωνικά*, *Περσικά*, *ἐγκώμια* etc.), von denen sich nur ein Bruchstück aus *Ἁρπαγὴ Ἑλένης* erhalten hat (jetzt 392 Hexameter).

Handschriften: die älteste und wichtigste der Cod. Mutinensis. ═ Ausgaben: Ed. princ. (mit Quintus) ap. Aldum (Ven. s. a., um 1505) — rec. Lennep (Leovard. 1747; wiederh. v. Schaefer, Lips. 1825) — ex rec. I. Bekkeri (Berol. 1816) — par St. Julien (revu et traduit, der Text nach Pariser Hdschrn. vermehrt, Par. 1822). ═ Deutsch von Passow (Güstrow 1829). ═ G. Hermann, Emendd. Colluthi (Lips. 1828, auch in Opusc. IV.) — O. Schneider, Coniectanea in Colluth., im Philol. 23. Bd. S. 404 ff. — Bernhardy II, 1. S. 400 ff.

10. Musaeus (*Μουσαῖος*, nicht zu verwechseln mit dem mythischen Dichter Musäus, s. oben S. 89), Geburtsort unbekannt, bl. im 5. oder zu Anf. des 6. Jahrh., Nachahmer des Nonnus, Verf. des erotischen Epos: *Τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον* in 340 Versen ('des anmuthigsten und geniessbarsten Epos aus den Zeiten des Kaiserthums', Bernh.).

Scholien, abgedr. in den Ausgg. (s. im Folg.). ═ Handschriften in grosser Zahl; wichtig: Cod. Palatinus, s. Köchly, de Musaei gramm. cod. Palatino (Heidelb. 1865). ═ Ausgaben. Zwei edd. princ. gleichzeitig: Musaeus gr. et lat. ap. Aldum cura M. Musuri (s. a., um 1494) und cura J. Laskaris (Flor. s. a., um 1494) — c. scholiis graecis ex rec. Roeverie (LB. 1737) — ex rec. Schraderi (Leovard. 1742, ed. auct. cur. Schaefer, Lips. 1825) — recogn. et annott. instr. C. F. Heinrich (Hannov. 1793) — Urschrift, Uebers., Einleit. u. krit. Anmerkk. von Fr. Passow (Leipz. 1810). — Musäos, Hero u. Leander, griech. u. deutsch von F. Torney (Mitau 1859). — Handausg.: rec. et illustr. E. A. Moebius (Hal. 1814) — ed. Dilthey (Bonn 1874). ═ Schömann de Musaeo, in dessen Dissert. de poesi theog. Graec. (Gryphisw. 1837, auch in Opusc. II.) — Haupt, Exercitt. philol. (Berol. 1855 ff.) — Bernhardy II, 1. S. 403.

γ) Apokryphisches Epos:

1. Orphica, s. oben unter Orpheus S. 88.

2. Sibyllîna: *Σιβυλλιακῶν χρησμῶν* 8 Bücher, welche durch die von A. Mai entdeckten Vaticanischen Handschriften einen Zuwachs von Buch XI—XIV erhielten, rühren von verschiedenen Dichtern aus verschiedenen Zeiten her (die ältesten Theile reichen bis 170 v. Chr. hinauf, die jüngsten gehen bis ins 4. nachchristl. Jahrhundert herab).

Handschriften nicht alt und sehr fehlerhaft; vgl. üb. dieselben Volkmann Lectiones Sibyllinae (Pyritz 1861. 4). ═ Ausgaben. Ed. princ.: Sibyll. oraculorum l. VIII. c. annott. (e cod. August. s. Monac.) per Xystum Betuleium (Basil. 1545. 4) — ex vett. codd. aucta et illustr. ab Jo. Opsopoeo (3 partes, Par. 1599) — Sibyllae libri XI—XIV. in Maii Collect. vett. scriptt. Vatic. vol. III. p. 3. (1828. 4) — Oracula Sibyllina rec. J. H. Friedlieb (Lips. 1852); vgl. dessen: De codd. Sibyllinorum in usum criticum nondum adhibitus (diss., Vratisl. 1847). ═ Fr. Bleek, üb. die Entstehung und Zusammensetzung der Sammlung sibyllinischer Orakel, in d. theol. Zeitschr. von Schleiermacher

und de Wette (Berl. 1819) I. S. 120 ff.; II. S. 172 ff. — Volkmann, de oraculis Sibyllinis (Lips. 1853). — G. Wolff, de novissima oraculorum aetate (Berol. 1854. 4). — H. Ewald, über Entstehung, Inhalt u. Werth der sibyllin. Bücher (Gött. 1858. 4) — Bernhardy II, 1. S. 441 ff.

b. Die Fabeldichtung.

Babrius (*Βάβριος*), Geburtsort und Zeitalter unbekannt (er stammte wahrscheinlich aus Syrien u. lebte im 1. od. 2. nachchristl. Jahrh.), der erste und bedeutendste griech. Dichter, dem wir eine versificirte Fabelsammlung verdanken.

Ed. princ., nach der im Jahre 1844 auf dem Berge Athos aufgefundenen und nach Paris gebrachten Handschrift, besorgt von Boissonade (Par. 1844). — P. Knoell, Fabularum Babrianarum paraphrasis Bodleiana (Vindob. 1877). — dessen Neue Fabeln des Babrius (Abdruck aus dem Julihefte 1878 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der Akad. d. Wiss., 91. Bd. p. 659 ff., Wien, 1878). Vgl. A. Eberhard in Jen. L. Z. 1879. Nr. 37). — Die erste krit. Ausgabe: Babrii fabulae Aesopeae, C. Lachmannus et amici (näml. Meineke, Bekker, Haupt, Schneidewin, G. Hermann) emendarunt (Berol. 1845); — edd. Orelli et Baiter (Tur. 1845); Schneidewin (Lips. 1853); griech. u. deutsch mit d. übrigen Choliambendichtern Hartung (Leipz. 1858). = Deutsch übers. von Hertzberg (Halle 1846). = O. Keller, Untersuchungen üb. die Geschichte der griech. Fabel (in Jahrbb. d. Philol. Suppl. IV., 1862. S. 386 ff.) und dessen Art. Babrius in Pauly's Real-Encycl. I, 2. S. 2210 ff. — Bernhardy II, 2. S. 742 ff. u. 795.

c. Die Romandichtung:

Jamblichus, Xenophon aus Ephesus, Heliodorus der Erotiker, Longus, Achilles Tatius, Chariton.

Scriptores erotici graeci ed. C. W. Mitscherlich (3 voll. in 4 partt., Bipont. 1792—94) — Corpus scriptorum erot. gr. ed. F. Passow (2 voll., Lips. 1824 u. 33) — Scriptores erot. ex rec. G. A. Hirschig (Par. 1856) — Erotici scriptores gr. recogn. R. Hercher (2 voll., Lips. 1858 sq.).

1. Jamblichus (*Ἰάμβλιχος*) aus Syrien, der älteste griechische Romanschreiber, erhielt seine Bildung in Babylon und lernte erst später das Griechische; er lebte zur Zeit des Kaisers Trajan (nicht zu verwechseln mit dem neuplaton. Philosophen gleichen Namens, s. im Folg. unter B, c). — Von seinem Roman *Βαβυλωνιακά* hat Photius (cod. 94) einen Auszug erhalten; einzelne Fragmente finden sich auch bei Suidas.

Die Ueberreste bei den im Vorsteh. citirten Scriptores erot.; desgleichen bei Rochette, Mélanges de Critique et de Philol. (Par. 1812) p. 18 sq. und in Ang. Mai Scriptt. vet. nova coll. vol. I. (Rom. 1827.) p. 349 sq.

2. Xenophon aus Ephesus, lebte vermuthlich im 4. nachchristl. Jahrh., Verf. des Romans: *Ἐφεσιακὰ τὰ κατὰ Ἀνθίαν καὶ Ἀβροκόμην* in 5 Büchern.

In den Sammlungen der Scriptt. erotici (s. im Vorsteh.). — Ed. princ. A. Cocchii (Lond. 1726. 4.) — gr. et lat. rec., adnott. . . instr. Al. Locella (Vienn. 1796. 4.) — gr. et lat. rec. et illustr. H. Peerlkamp (Harlem. 1818. 4.).

3. Heliodôrus (Ἡλιόδωρος) aus Emesa in Phönizien, 'der Erotiker' (zum Unterschiede von anderen gleichnamigen Autoren), lebte in der letzten Hälfte des 4. Jahrh., um 390 Bischof von Trikka in Thessalien, Verf. von Αἰθιοπικῶν 10 Bücher (Abenteuer zweier Geliebten, der äthiopischen Königstochter Chariklea und des Thessaliers Theagenes).

Ed. princ. Opsopoei (Basil. 1534) — ed. Commelinus (Heidelb. 1596; Lugd. 1611) gr. u. lat. rec. Mitscherlich (2 voll., Bipont. 1799) — ed. Coray (2 voll., Par. 1804) — recog. I. Bekker (Lips. 1855); auch in: Scriptt. erot. (s. oben). == Uebers. von Göttling (Frankf. a. M. 1822); Fr. Jacobs (3 Bdchn., Stuttg. 1837). == Fr. Jacobs Epist. ad A. Coray de Heliodoro (Jen. 1804) — Hirschig (Miscell. philol. nov. ser. fasc. II. (Amst. 1851) — Cobet in Mnemos. VI. p. 454. — Jacobs in Ersch u. Grub. Encycl. II, 5. S. 110 ff.

4. Longus (Λόγγος), nach Vaterland und Lebenszeit völlig unbekannt, Verf. des Hirtenromans *Ποιμενικὰ τὰ κατὰ Δάφνιν καὶ Χλόην* in 4 Büchern, der zu den besten der antiken Romane gehört, daher sein Verf. nicht später als ins 4. od. 5. Jahrh. zu setzen sein möchte.

Ed. princ. Columbani, ap. Juntam (Flor. 1598. 4) — ed. Villoison (2 voll., Par. 1778) — ex rec. A. Coray (Par. 1802. 4) — ed. Courier (Rom 1810) — griech. u. deutsch von Passow (Leipz. 1811) — gr. et lat. emend., adnott. adi. E. E. Seiler (Lips. 1835; 1843); — auch in: Scriptt. erot. (s. oben). == Uebers. v. Fr. Jacobs (Stuttg. 1832). == Krit. Beiträge v. Kreyssig (Schneeb. 1813).

5. Achilles Tatius, Ἀχιλλεὺς Τάτιος (Στάτιος bei Suidas) aus Alexandria, lebte um 450, Nachahmer des Heliodor (s. im Vorsteh.), Verf. des bei den Alten sehr beliebten Romans: *Τὰ κατὰ Λευκίππην καὶ Κλειτοφῶντα* in 8 Büchern.

Ed. princ. Commelini (Heidelb. 1601) — opera et stud. Salmasii (LB. 1640) — rec. et not. adiecit Fr. Jacobs (2 voll., Lips. 1821) — auch in Scriptt. erotici (s. oben). == Uebers. mit Anmerkk. von Ast u. Güldenapfel (Lpz. 1802). == Fr. Jacobs in Wolf's Liter. Analekten II. S. 26 ff. — Göttling, Animadvv. crit. in Callim. et Achill. Tat. (Jen. 1811) — Passow in Ersch u. Grub. Encycl. I. S. 304 ff. — Manso verm. Schriften II. S. 199 ff.; Bähr u. Westermann in Pauly's Real-Encycl. I, 1. S. 90 ff.

6. Chariton (Χαρίτων) aus Aphrodisias in Phrygien, pseudonym; aus unbekannter Zeit, aber nicht später als im 5. nachchristl. Jahrh., Verf. des (in einer einzigen Florentiner Hdschr.

überlieferten) Romans: *Τῶν περὶ Χαιρέαν καὶ Καλλιρρόην ἐρωτικῶν διηγημάτων λόγοι η'.*

Aus der Florent. Hdschr. zuerst herausgeg. von d'Orville (Amst. 1750. 4); dann in d. Scriptt. erotici (s. oben). == Uebers. von Heyne (Leipz. 1753); von Schmieder (Leipz. 1807). == Hirschig in Miscell. philol. nov. ser. fasc. II. — Cobet in Mnemos. VII. p. 123 sq.

d. Die Epistolographie:

Alkiphron (*Ἀλκίφρων*), Geburtsort unbekannt, jüngerer Zeitgenoss des Lucian, bl. um 180 n. Chr., Verf. von: *Ἐπιστολαὶ ἐρωτικαί, ἁλιευτικαί, γεωργικαὶ* etc. in 3 Büchern (116 Briefe, Charakterbilder verschiedener Stände in anmuthiger Darstellung und reiner Sprache).

Ed. princ. in d. Collect. epist. graec. von Aldus (Ven. 1499) — rec. E. E. Seiler (Lips. 1853; ed. alt. 1854). c. adnot. crit. ed. ab A. Meineke (Lips. 1853). == Krit. Bemerkk. von Cobet in Mnemos. voll. III.; Hirschig in Miscell. phil. nov. ser. fasc. II. (Amst. 1851); Nauck in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1855. S. 22 ff.; K. Fr. Hermann im Rhein. Mus. 11. Bd. S. 58 ff.; Mähly im Philol. 14. Bd. S. 194. — Im Allgem.: Passow, Art. Alkiphron in Ersch- u. Gruber's Encycl. I, 3. S. 145 u. in vermischten Schriften (Leipz. 1843).

B. Prosa.

a. Die Geschichtschreibung.

1. Dionysius aus Halikarnassus, geb. um 70, st. nach 8 v. Chr., kam ums Jahr 30 v. Chr. nach Rom, wo er vermuthlich als Lehrer der Rhetorik lebte, zugleich römische Sprache und Literatur sorgfältig studirte und den Umgang vornehmer und gebildeter Männer genoss. — Sein Hauptwerk: *Ῥωμαικὴ Ἀρχαιολογία* in 20 Büchern (von denen jedoch nur die ersten 9 vollständig, die beiden folgenden zum grössten Theile, alle übrigen nur in Bruchstücken erhalten sind), umfasst die Geschichte Roms von der ältesten Zeit bis zum Beginne der punischen Kriege, mit eingehender Darstellung der Verfassungs- und Kulturgeschichte. — Ausserdem verfasste er eine grosse Anzahl rhetorischer Schriften (s. dieselben ob. im III. Abschn. S. 144).

Zur Literatur s. J. Jacoby im Philologus 1876. Bd. 36. 1. Heft S. 129 ff.

Ausgaben. Sämmtliche Werke: c. vers. lat., fragmm., notis et indice, operâ et studio F. Sylburgii (2 voll., Francof. 1586. fol.) — c. excerptis Ursini (ed. alt. 2 voll., Lips. 1691. fol.) — gr. et lat. ed. Reiske (6 voll., Lips. 1774—77) — ed. stereot. Tauchnitz-Holtze (c. fragmm. ab A. Maio repertis, 6 voll., Lips. 1829—71). — Ed. princ. Antiquitatt. libri X R. Stephani (Par. 1546 sq. fol.); — rec. A. Kiessling (2 Voll., Lips. 1860—64) — Prooemium Antiquitt. (I, c. 1—8) e codd. mss. emend. a Fr. Ritschelio (Vratisl. 1838. 4).

— Fragmente in C. Müller's Fragmm. hist. gr. vol. II. ═══ Deutsche Uebersetz. sämmtl. Werke v. Schaller u. Christian (Stuttg. 1827—50); der röm. Antiquitt. v. Benzler (2 Bde., Lemgo 1771 ff.). — Ueber die Rednergewalt des Demosthenes, übers. u. erläutert, nebst einer Abhandl. üb. Dionysius als ästhetisch-kritischen Schriftsteller etc. von A. G. Becker (Wolfenb. 1829). ═══ Zur Kritik u. Hermeneutik: Ritschl, de codice Urbinate Dionys. Halic. (Bonn 1847. 4) — Kuschel, de fontibus et auctoritate Dion. Halic. P. I. (Vratisl. 1846) — Fr. Blass, de Dionysii Halic. scriptis rhetoricis (Bonn. 1863) — Lincke, de Dion. Halic. lexici attici conditore (Regim. 1865. 4). — Westermann, Gesch. d. griech. Bereds. § 88. — E. Müller Gesch. d. Theor. d. Kunst II. S. 231 ff.

2. Josephus (*Ἰώσηπος*, später unter dem Schutze der flavischen Kaiserfamilie: Flavius Josephus, *Φλάβιος Ἰώσηπος*) aus Jerusalem, geb. 37 n. Chr., st. nicht vor 93, dem Priestergeschlecht entsprossen, lebte nach Jerusalems Zerstörung in Rom; Verf. zweier Hauptwerke: *Περὶ Ἰουδαϊκοῦ πολέμου* (Geschichte des Krieges der Römer gegen die Juden) in 7 Büchern; und *Ἰουδαϊκὴ ἀρχαιολογία* (Geschichte des jüdischen Volks von Erschaffung der Welt bis gegen das Ende der Regierung des Kaisers Nero) in 20 Büchern. — Ausserdem besitzen wir von ihm eine Selbstbiographie: *Φλαβίου Ἰωσήπου βίος*, und: *Περὶ ἀρχαιότητος Ἰουδαίων κατὰ Ἀπίωνος* in 2 Büchern (Vertheidigung seiner jüd. Gesch. gegen die Angriffe des griech. Grammatikers Apion). Andre ihm zugeschriebene Werke sind unecht.

Ed. princ. Arlenii et Gelenii (Basil. 1544. fol.) — rec., nova vers. donav. et notis illustr. J. Hudson (2 voll., Oxon. 1720 fol.) — gr. et lat. c. notis rec. indd. adiec. S. Havercamp (2 voll., LB. et Utraj. 1726. fol.) — gr. et lat. cur. F. Oberthür (3 voll., Lips. 1782—85) — ed. Richter (6 voll., Lips. 1826 sq.) — gr. et lat. recogn. G. Dindorfius (2 voll., Par. 1845—47) — recogn. I. Bekker (6 voll., Lips. 1855 sq.) — ed. stereot. Tauchn. (6 voll., Lips. 1859). — De bello Iudaico l. VII emend. et notis illustr. E. Cardwell (2 voll., Oxon. 1837). ═══ Uebers. sämmtl. Werke von Gfrörer (Stuttg.); des jüd. Krieges von Paret (6 Bdchen., Stuttg. 1855 ff.). — Biographie von Friese, mit einer Vorrede von Oberthür (Altona 1806). ═══ Ernesti Exercitatt. Flavianae de fide et dictione Josephi (Lips. 1761, auch in dess. Opuscc. philol. ed. alt. LB. 1786) — Lewitz, de Fl. Josephi fide et auctoritate (Regim. 1857. 4.). — H. Bloch, die Quellen des Flav. Josephus u. seiner Archäologie (Leipz. 1879).

3. Plutarch (*Πλούταρχος*) aus Chäronêa in Böotien, geb. um 50 n. Chr., st. um 120, der grösste und gefeiertste Biograph der Griechen, in Athen philosophisch gebildet, kam unter Trajan nach Rom, wurde von Hadrian zum Verwalter von Griechenland ernannt und starb im Alter von 70 Jahren. — Sein Hauptwerk: *Βίοι παράλληλοι* enthält 25 Parallel-Biographien berühmter Griechen und Römer (je einen Griechen und einen Römer hinter-

einander und mit einander verglichen). Ausserdem verfasste er eine grosse Anzahl moralphilosophischer, antiquarischer und literarhistorischer Schriften (gewöhnlich unter dem Namen Ἠθικά, Moralia, zusammengefasst).

Scholia inedita in Plutarch. e trib. codd. Palat. ed. J. Chr. Fr. Bähr, in Creuzer's Melett. p. III. (1819) p. 1 sq.

Handschriften, sehr zahlreich, s. die Verzeichnisse derselben in der Ausg. von Bekker.

Ausgaben sämmtlicher Werke: ed. princ. c. lat. vers. H. Stephanus (13 voll., Genev. 1572, vol. I.—VI. Text, vol. VII.—XII. lat. Uebers., vol. XIII. index) — gr. et lat. ed. J. J. Reiske (vollendet v. Hessler, 12 voll., Lips. 1774 bis 82) — c. annott. aliorum ed. Hutten (14 voll., Tub. 1791—1805). — Ausgg. sämmtlicher Βίοι: ed. princ. ap. Juntam (Flor. 1517 fol.) — opera Musuri ap. Aldum (Ven. 1519 fol.) — ex rec. Sintenis (4 voll., Lips. 1839—46) — gr. et lat. sec. codd. recogn. Th. Döhner (2 voll., Par. 1846 ff.) — ed. I. Bekker (5 voll., Lips. 1855—57). — Einzelne Paare der Biographien herausgegeben von Bredow, Schömann, Held, Sintenis, Hercher, Blass, Siefert u. A. — Einzelne Biographien von Bähr, Kraner, Westermann, Sintenis u. A. — Ἠθικά ed. D. Wyttenbach (8 voll., Oxon. 1795 ff.); ed. Dübner (2 voll., Par. 1841). ══ Uebersetzungen: Lateinische der Parallelen, noch früher als die griech. Texte herausgegeben von Campanus (2 voll., Rom. 1471. fol.) — Deutsche Uebers. sämmtl. Werke von Klaiber, Bähr, Fuchs etc. (Stuttg. 1857 ff.). — Biographien von Kaltwasser; ausgewählte Biogr. von Eyth (Stuttg.). — Erläuterungsschriften: Commentarii doct. hominum in Plutarchi vitas parallel. colleg. Frotscher I. (Lips. 1843). — De Plutarchi vita et scriptis, commentat. Westermanni in Bekker's Ausg. d. Vitae (Lips. 1855) I. p. 5 sq. — C. F. Hermann de fontibus vitarum Plutarchearum (diss. Marb. 1836. 4.) — Klapp, de vitarum Plutarch. auctor. Rom. P. I. (Bonn. 1862). — Eichhoff, üb. die relig. sittliche Weltansicht des Plut. (Elberf. 1833). — Sprachliches: C. Sintenis, de hiatu in Plutarchi vitis, epist. ad H. Sauppium (Zerbst 1845. 4.; auch in dess. Ausg. der Vitae parall. (Lips. 1846) IV. p. 323 sq.; vgl. dens. im Philol. I. S. 392 ff. — D. Wyttenbach, Index graecitatis in Plutarchi opera (2 partt., Lips. 1835, unt. d. Titel Lexicon Plutarcheum 1843 herausgeg.). — Vgl. Bähr in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1772.

4. Arrian (Ἀρριανός) aus Nikomedia in Bithynien, geb. um 100 n. Chr., Schüler und Freund des Stoikers Epiktet (s. im Folg.), im J. 136 Statthalter von Kappadocien, lebte später in seiner Geburtsstadt den Wissenschaften und starb hochbejahrt unter Marcus Aurelius. Sein Hauptwerk: Ἀνάβασις Ἀλεξάνδρου in 7 Büchern. — Hieran schliesst sich die Schrift Ἰνδική (im ion. Dialekt). Ausserdem stellte er die Lehren des Epiktet in zwei Schriften dar: Ὁμιλίαι Ἐπικτήτου in 12 Büchern (von denen nur wenige Bruchstücke vorhanden) und Διατριβαὶ Ἐπικτήτου in 8 Büchern (von denen die ersten 4 erhalten). Später zog er den

Inhalt beider Schriften in dem noch vorhandenen *Ἐγχειρίδιον Ἐπικτήτου* zusammen (s. unten e, 4.). — Von seinen übrigen zahlreichen Schriften ist noch ein *περίπλους πόντου Εὐξείνου* und ein unbedeutender *Κυνηγετικός* erhalten.

Ausgaben: Opera omnia ed. Borheck (3 voll., Lemgo 1792—1811) — *Τὰ σωζόμενα ἐκδ. παρὰ Νεοφύτου Δούκα* (7 voll., Viennae 1810). — Script. minora recogn. Hercher (Lips. 1854) — Fragmm. gr. et lat. in C. Müller's Fragmm. hist. gr. vol. III. — Ausg. der *Ἀνάβασις*: ed. princ. Trincavelli (Ven. 1535); ed. H. Stephanus (Par. 1575 fol.) — ed. J. Gronovius (c. Indica, LB. 1704. fol.) — rec. Ellendt (2 voll., Regim. 1832) — emend. et explic. C. G. Krüger (2 voll., Berol. 1835—38; recogn. in usum schol., ib. 1851) — ed. Dübner et C. Müller (c. Indica et fragmm., Par. 1846) — ed. Sintenis (Berol. Weidm.). — Die Schriften über Epiktet s. im Folg. — *Κυνηγετικός* im 6. Bde. der Schneider'schen Ausg. des Xenophon (Lips. 1815). ═ Uebers. von Dörner (Stuttg. 1829 ff.); von Cless (Stuttg. 1862 ff.). ═ Hager, de Arriano geographo antiquissimo (Chemn. 1766. 4.) — Ellendt, de Arrianeorum librorum reliquiis (Regim. 1836. 4.); dess. Spec. quaestt. Arrian. (ib. 1833. 4.) — Hercher, zum *Κυνηγ.* im Philol. 7. Bd. S. 278 ff.; 448 ff.; v. Gutschmidt, zu den Fragmm. d. parth. Geschichte, ebendas. 8. Bd. S. 355 ff.; C. G. Krüger Additt. crit. ad Arriani Anab. (Berol. 1848). — Westermann in Pauly's Real-Encycl. I., 2. S. 1762 ff.

5. Appian (*Ἀππιανός*) aus Alexandria, bl. um 150, Sachwalter in Rom unter Antoninus Pius, später Prokurator von Aegypten, Verf. einer ausführlichen, nach den einzelnen Völkern des Römerreichs geordneten compilatorischen Geschichte der Römer, *Ῥωμαϊκά*, in 24 Büchern, wovon nur 11 vollständig, das Uebrige in Fragmenten erhalten. (Neue Fragmente von A. Mai aufgefunden).

Ed. princ. C. Stephani (Lutet. 1551. fol.) — ed. H. Stephanus (Genev. 1592) — erste krit. Ausg. von Schweighäuser (3 voll., Lips. 1785) — ed. Dübner (Par. 1840) — ed. I. Bekker (2 voll., Lips. 1852). — A. Mai in Scriptt. vet. nova coll. II. p. 367 sq.; vgl. Espersen, de excerpt. et fragmm. aliquot Appiani (Havn. 1851) und: v. Herwerden, Spicilegium Vaticanum (LB. 1860) p. 227 sq. ═ Deutsch v. Dillenius (Stuttg. 1828 ff.); mit Anmerkk. v. Zeiss (2 Bde., Leipz. 1837 ff.). ═ Wijnne, de fide et auctoritate Appiani (Gron. 1855) — Emperius Marginalien zum Appian, im Philol. 10 Bd. S. 244; Scheidewin ebendas. — Westermann in Pauly's Real-Encycl. I., 2. S. 1340 ff.

6. Cassius Dio (gewöhnl. Dio Cassius), mit dem Beinamen Cocceianus (wahrscheinl. nach s. mütterl. Grossvater Dio Chrysostomus, s. dens. im Folg.) aus Nicäa in Bithynien, geb. um 155, Sohn eines römischen Senators, gelangte unter Commodus und Septimius Severus zu hohen Staatsämtern (218 Verwalter von Pergamos, 222 u. 229 Consul); Verf. einer römischen Geschichte, *Ῥωμαϊκὴ ἱστορία* in 80 Büchern (von Roms Erbauung bis 229

n. Chr.); davon sind nur Buch 37—54 einschliessl. vollständig erhalten, das Uebrige in grösseren und kleineren Bruchstücken.

Ed. princ. R. Stephani (Lutet. 1548 fol.) — ed. H. S. Reimarus (2 voll., Hamb. 1750—52. fol.) — ed. Sturzius (8 voll., Lips. 1824 ff.; dazu vol. IX.: Excerpta Vaticana ab Ang. Maio edita, 1843) — recogn. I. Bekker (2 voll., Lips. 1849, jetzt Berol. Weidm.) — c. annotatt. L. Dindorfii (4 voll., Lips. 1863 ff.). ═ Uebers. v. Tafel (Stuttg. 1831 ff.). ═ R. Willmans, de Dionis Cassii fontibus et auctoritate (Berol. 1835) — Krit. Beitr. von C. Fr. Hermann im Rhein. Mus. N. F. 4. Bd. S. 461 — Hug, Observv. crit. in Dionem Cassium (Bonn. 1855) — Heller im Philol. 21. Bd. S. 149 ff. — Bähr in Pauly's Real-Encycl. II. S. 1027.

7. Herodian (Ἡρωδιανός), 'der Historiker' (zum Unterschiede vom gleichnamigen Grammatiker, s. im Folg.), Geburtsort unbekannt, geb. um 170, st. um 240, lebte in Rom; Verf. einer Kaisergeschichte (vom Tode des Marcus Aurelius bis auf Gordian II. 180—238): *Τῆς μετὰ Μάρκον βασιλείας ἱστοριῶν* 8 Bücher.

Ed. princ. ap. Aldum (Venet. 1503. fol.) — opera H. Stephani (Par. 1581. 4.) gr. et lat. in III. vol. von Sylburgii Collect. Scriptt. hist. Rom. (Francof. a. M. 1590. fol.) — ex rec. F. A. Wolfii (Hal. 1792) — recogn. I. Bekker (Berol. 1826; 1855) — ed. ster. Tauchn. (Lips. 1829). ═ Uebers. von Osiander (Stuttg.); von A. Stahr (Stuttg.). ═ Zur Kritik, Nauck in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1855. S. 274; Ritschl im Rhein. Mus. 13. Bd. S. 157 ff. — Bähr in Pauly's Real-Encycl. III. S. 1236 ff.

8. Diogenes Laërtius (*Διογένης Λαέρτιος*) aus Laërte in Cilicien, bl. um 200, Literarhistoriker, Verfasser einer werthvollen Compilation über das Leben und die Lehren berühmter Philosophen *Περὶ βίων, δογμάτων καὶ ἀποφθεγμάτων τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ εὐδοκιμησάντων* (auch kurz *Φιλόσοφοι βίοι*, *Φιλόσοφος ἱστορία*, *Σοφιστῶν βίοι*) in 10 Büchern.

Ed. princ. ap. Froben (Basil. 1533. 4.) — gr. et lat. c. anott. H. Stephani (Par. 1570 u. öft.) — ed. Aldobrandinus (Rom. 1594. fol.) — gr. et lat. ed. Meibomius (2 voll., Amst. 1692. 4.; ed. alt. 1718); — gr. et lat. ed. Longolius (2 voll., Cur. Reg. 1739 u. öft.); — c. commentt. Casauboni edd. Hübner et Jacobitz (2 voll., Lips. 1830 u. 32) — ed. Cobet (Par. 1840). ═ Uebers. von Borhek (2 Bde., Wien u. Prag 1807). ═ Klippel, de Diogenis Laërtii vita, scriptis atque in histor. phil. graecae scribenda auctoritate (Nordh. 1831). — Zur Kritik: Röper im Philol. 3. Bd. S. 22 ff.; Schwenck im Rhein. Mus. N. F. 10 Bd. S. 304. — Cobet, de Diogene Laertio fabularum pleno, in Mnemos. VII. S. 52 ff. — Vgl. Bähr in Pauly's Real-Encycl. II. S. 1046 ff.

9. P. Herennius Dexippus (*Δέξιππος*) aus Athen, bl. um 280, bekleidete die höchsten Ehrenstellen in Athen (er war Archon und Strateg), von hoher Bildung und wissenschaftlich thätig (eine Inschrift in Böckh's C. I. Gr. n. 380 nennt ihn *τὸν ῥήτορα καὶ*

συγγραφέα). Photius (Bibl. cod. LXXXII.) kannte von ihm 3 histor. Werke: *Τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον*, 4 Bücher; *Χρονικὴ ἱστορία* und *Σκυθικά*. Wir besitzen nur einzelne Bruchstücke derselben.

Die Fragmente in A. Maii Scriptt. vet. nova collect. vol. II. (Rom 1827); in Niebuhr's I. vol. des Corpus scriptt. hist. Byz. (Bonn. 1829); ed. C. Müller in G. Dindorf's Ausg. des Josephus, vol. II. (Par. 1847). — Westermann in Pauly's Real-Encycl. II. S. 987.

10. Zôsimus (*Ζώσιμος*), Geburtsort unbekannt, Staatsmann und Historiker, bl. um 500, Verf. von: *Ἱστορία νέα* (nach Photius cod. 98: *Ἱστορικὸν νέας ἐκδόσεως*) in 6 Büchern (römische Geschichte von Augustus bis zum Jahre 410).

Ed. princ. von Buch I. u. II. v. H. Stephanus (mit Herodian, Par. 1541. 4.) — ed. Silburgi in Hist. Rom. scriptt. gr. minores (Francof. 1590. fol. vol. III., 623 sq. — gr. et lat. rec. Reitemeyer (c. animadvv. Heynii, Lips. 1784) — ex recogn. I. Bekkeri im Corp. scriptt. hist. Byzant. (Bonn. 1837). == Uebers. von Seybold u. Heyler (Frankf. 1802). == Suchier, de Zosimi (et Eusebii) . . fide et auctoritate (Progr., Hersf. 1856. 4.); Schmidt (Progr. Duisb. 1863). — Vgl. Bähr in Pauly's Real-Encycl. VI, 2. S. 2895.

---

b. Die Geographie.

1. Străbo (*Στράβων*) aus Amasêa im Pontus, geb. 66 v. Chr., st. 24 n. Chr., in Alexandria wissenschaftlich gebildet; seit 29 v. Chr. in Rom, historischen und geographischen Studien obliegend, für welche letztere er auch weite Reisen unternahm. Sein inhaltreiches Werk ist betitelt: *Γεωγραφικά* und enthält 17 Bücher.

G. Cozza, dell' antico codice della geografia di Strabone scoperto nei palimpsesti della badia di Grottaferrata. Con un facsimile etc., Roma, libreria Spithoever 1875. 20 S. 8⁰. M. 2,40. ('Der Cod. ist bis rescriptus, Pergament, Majuskelschrift ohne Worttrennung, sec. VI. od. Anf. sec. VII., die Seite hat 3 Columnen von je 38 Zeilen; Spuren von Correcturen einer zweiten wenig jüngern Hand, Bursian in Jen. L. Z. 1875 Nr. 46).

Ed. princ. ap. Aldum (Ven. 1516. fol.; früher erschien eine kritisch wichtige lat. Uebers. Rom. 1470 fol.) — ed. Casaubonus (Genev. 1587) — rec. Siebenkees, fortges. v. Tzschucke u. Friedemann (Lips. 1796—1818) — ed. Coray (4 voll., Par. 1815) — ed. ster. Tauchnitz (3 voll., Lips. 1819; ed. alt. 1829) — rec., comment. crit. instr. G. Kramer (3 voll., Berol. 1844—52; ed. minor 2 voll., 1852) — recogn. A. Meineke (3 voll., Lips. 1851 ff.) — gr. et lat. edd. C. Müller et F. Dübner (Par.) — Fragmm. libri VII. Palatino-Vaticana ed. Tafel (Tub. 1844. 4.); auch in C. Müller's Fragm. histor. gr. vol. III. == Uebers. von Kärcher (Stuttg. 1829 ff.), Groskurd (Berl. 1831 ff.), Forbiger (Stuttg. 1856 ff.). == Kramer, Comment. crit. de codicibus qui Strabonis geographica continent. mss. (Berol. 1840. 4.) — Siebelis, de Strabonis patria, genere, aetate, operis instituto etc. (Budiss. 1828. 4.). — Hasenmüller, de Strabonis geographi vita (Bonn. 1863). — Heeren, de fontibus

Geographicorum Strabonis commentt. II. (Gott. 1823) — Meineke, Vindiciarum Straboniarum liber (Berol. 1852) — Zur Kritik: Lobeck (Ind. lect. Regim. 1823. 4.); E. Curtius in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1852. S. 1 ff.; Urlichs im Rhein. Mus. 10. Bd. S. 465; Miller Emendatt. in Strab. l. I. specimen (Bamb. 1856). — Vgl. Bähr in Pauly's Real-Encycl. VI., 2. S. 1451 ff.

2. Marînus (*Μαρῖνος*) aus Tyrus, bl. um 120 n. Chr., bedeutender Geograph, nächster Vorgänger des Ptolemaeus, der seiner rühmend erwähnt; besonders verdient um die Kartenzeichnung. Von seinen Schriften hat sich nichts erhalten.

Vgl. Ukert Geogr. der Griechen und Römer I., 1. S. 227 ff.; I., 2. S. 194 ff.; 278 ff.

3. Claudius Ptolemaeus (*Πτολεμαῖος ὁ Κλαύδιος* bei Suidas) aus Ptolemaïs in Aegypten, bl. um 160 n. Chr., ausgezeichneter Astronom, Mathematiker und Geograph, lebte in Alexandria (wahrscheinlich im Serapeum). Seine beiden Hauptwerke sind: *Γεωγραφικὴ ὑφήγησις* in 8 Büchern, und: *Μαθηματικὴ σύνταξις* (nach Theon: *Μεγάλη σύνταξις*, das unter dem arab. Namen al magesthi, 'Almagest', aus *μέγιστος*, bekannte astronomische Werk) in 13 Büchern. Ferner schrieb er: *Τετράβιβλος σύνταξις μαθηματική* (von Proclus paraphrasirt); *Πρόχειροι κανόνες* (astronomische Handtafeln zur Berechnung des Kalenders); *Κανὼν βασιλέων* u. a.

Ed. princ. c. praef. Erasmi ap. Frobenium (Basil. 1533. 4.; früher erschienen mehrere latein. Uebersetzungen, von Chrysoloras und Angelo, Vicenza 1475; Philesius, Argent. 1518; Pirkheymer, ib. 1525) — gr. et lat. edd. Wilberg et Grashof (6 fascc., Essen 1838) — ed. Nobbe (3 voll., Lips. 1843—45). ═══ Uebers. v. Georgii (Stuttg.). ═══ Raidel, de Cl. Ptolemaei geographia eiusque Codd. tam mss. quam typis expressis (Norimb. 1737. 4.) — Nobbe, Litteratura geographiae Ptolemaeae (Lips. 1838) — Heeren, de fontibus geogr. Ptolem. (Gott. 1828. 4., auch im Commentt. soc. Gotting. rec. vol. IV. 1823—27) — v. Wietersheim, üb. d. prakt. Werth d. speciellen Angaben in d. Geogr. des Cl. Ptolemäus etc. (Bericht der sächs. Gesell. d. Wiss. 9. Bd. 1857. S. 112 ff.). — Zur Kritik: Nobbe in 5 Proluss. (Lips. 1827—44); Wildberg (Essen 1846. 4.). — Vgl. Bähr in Pauly's Real-Encycl. VI., 1. S. 238 ff. und Schönfeld Art. Almagestum ebendas. I. S. 783 ff.

4. Pausanias, mit dem Beinamen 'der Perieget' (*Παυσανίας ὁ Περιηγητής*) aus Magnesia am Sipylos in Lydien, bl. um 160 n. Chr., unter Hadrian und den beiden Antoninen, bereiste behufs seiner Alterthumsstudien die einzelnen Landschaften Griechenlands. Sein für die Kenntniss der griechischen Alterthümer überaus wichtiges Werk führt den Titel: *Περιήγησις τῆς Ἑλλάδος* in 10 Büchern.

Ed. princ. M. Musuri ap. Aldum (Ven. 1516 fol.) — gr. et lat. rec., ex codd. emend. et explan. J. F. Facius (4 voll., Lips. 1794—96). — Hauptausgg.: ed. C. G. Siebelis (5 voll., Lips. 1822—28) und: ad codd. mss. fidem rec. J. H. Chr. Schubart et Ch. Walz (3 voll., Lips. 1838 ff.) — gr. et lat. recogn. L. Dindorf (Par. 1845) — recogn. Schubart (2 voll., Lips. 1870). = Uebers. v. Siebelis u. Reichardt (Stuttg. 1827 ff.), von Schubart (Stuttg. 1857 ff.). = Siebelis, de Pausaniae Periegetae patria et aetate etc. (Budiss. 1819) — Schubart, Pausanias u. dessen Periegese, in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1851. Nr. 37 ff. — König, de Pausaniae fide et auctoritate in historia etc. (Berol. 1832). — Schubart, de Pausaniae codicibus, in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1853. p. 385 ff.; vgl. Kayser ebendas. 1848. S. 495 ff.; im Rhein. Mus. N. F. 5. Bd. S. 347 ff. — Böckh, de stilo Pausaniae (Progr., Berol. 1824. 4.) — Schubart, üb. d. Sprachgebrauch des Paus., in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1855 Nr. 18 ff.; im Philol. 2. Bd. (1847) S. 279 ff. — Vgl. Reichardt in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1258 ff.

5. Agathemerus (*Ἀγαθήμερος*), nach Ort und Zeit unbekannt, wahrscheinl. aus d. 2. nachchristl. Jahrh., Verf. einer Schrift: *Γεωγραφίας ὑποτύπωσις*, von welcher nur der Anfang erhalten ist.

Ed. princ. gr. et lat. ed. Tenullius (Amst. 1671); dann in J. Gronovii Geogr. antiqu. (LB. 1697); in Hudson's Geogr. minor. tom. II. (Oxon. 1703) — ed. S. F. G. Hoffmann (mit Arrian's Periplus u. A., Lips. 1842). = Dittrich, üb. Agathemeros im Rhein. Mus. N. F. 4. Bd. S. 76 ff. — Bernhardy in: Anal. in Geogr. Graec. minores (Hal. 1850 p. 14. sq.). — Vgl. Westermann in Pauly's Real-Encycl. I., 1. S. 522 ff.

6. Stephanus von Byzanz, um 500, Verf. eines geographisch-ethnographischen Lexikons: *Ἐθνικά*, gegen 60 Bücher, wovon uns nur ein dürftiger Auszug vom Grammatiker Hermolaus erhalten ist.

Ed. princ. Aldi (Ven. 1502. fol.) — ed. C. Xylander (Basil. 1568) — ed. Berkelius (LB. 1688; ed. auct. 1694. fol.) — ed. G. Dindorfius (4 voll., Lips. 1825) — ed. A. Westermann (Lips. 1839) — ed. A. Meineke (Berol. 1849). = Passow, de Stephani Byz. cod. Vratisl. in dess. Symb. crit. (Vratisl. 1820. 4., auch in dess. Opusc. acad., Lips. 1835. p. 233 sq.); dessen: Variae lectt. e cod. Steph. Byz. Rehdigerano (Vratisl. 1824. 4). — Meineke, üb. die Quellen des Steph. v. Byz., gelesen in d. Berl. Akad. d. Wiss. Mai 1848. — Vgl. Bähr in Pauly's Real-Encycl. VI., 1. S. 1415 ff.

---

c. Die Chronographie.

Eusebius Pamphili (*Εὐσέβιος ὁ Παμφίλου*, so gen. als Freund des Märtyrers Pamphilos) aus Palaestina, Bischof von Cäsarêa, bl. um 320, einer der gelehrtesten griechischen Kirchenväter, hochverdient um die alte Chronologie durch das Werk *Παντοδαπὴ ἱστορία* (von Erschaffung der Welt bis 325 n. Chr. reichend), wovon uns jedoch nur Bruchstücke erhalten sind (la-

teinisch bearbeitet und fortgesetzt vom heil. Hieronymus, s. unten im XIII. Abschn.). Ausserdem verfasste er das für die alte Mythologie und Philosophie wichtige Werk: *Εὐαγγελικῆς ἀποδείξεως προπαρασκευή*.

Hieronymus' Uebers. der Chronik erschien schon 1475 (Mediol.), wiederholt von H. Stephanus (Par. 1512 u. öft.); neuer Abdruck mit möglichst vollständ. griech. Text in A. Mai Scriptt. veter. nova collect. tom VIII. — Ed. princ. der *Προπαρασκευή* von R. Stephanus (Scriptt. hist. eccles., Par. 1544 fol.) ed. Vigerus (Par. 1628 u. Lips. 1688 fol.) — recogn. Schwegler (Tub. 1852) — ad codd. rec. H. Lämmer (6 fascc., Schaffh. 1858—62). — Die Fragmente von C. Müller in G. Dindorf's Josephus (Par. 1847) u. in Fragmm. hist. gr. vol. III. — Uebers. d. Kirchengesch. von Stroth (2 Bde., Quedl. 1777). — Suchier, de Zosimi et Eusebii .. fide et auctoritate (2 Progr., Hersf. 1856 ff. 4.) — Vgl. Bähr in Pauly's Real-Encycl. III. S. 313 ff.

---

d. Die Beredsamkeit (Rhetorik, Sophistik).

1. Dio Chrysostomus (*Δίων ὁ Χρυσόστομος*, 'Goldmund', auch mit dem Beinamen Cocceianus von seinem Freundschaftsverhältniss zum Kaiser Nerva) aus Prusa in Bithynien, bl. um 100 n. Chr., ausgezeichneter Redner, lebte in Rom unter dem ihm befreundeten Kaiser Nerva und unter Trajan; Verf. einer grossen Anzahl von Reden (80) und von Abhandlungen historisch-politischen und philosophisch-ethischen Inhalts in musterhaft reiner Diction, die von sorgfältigem Studium der Sprache des Plato und Demosthenes zeugt.

Ed. princ. ap. Aldum (Ven. 1551) — ex rec. Reiskii (2 voll., Lips. 1784 u. 89) — ex rec. A. Emperii (2 partt., Brunsw. 1844) — recogn. Lud. Dindorfius (2 voll., Lips. 1857). — Westermann, Gesch. der griech. Bereds. S. 317 ff. — E. Müller, Gesch. d. Theorie d. Kunst, 2. Bd. S. 248 ff. — Emperius, Observv. in Dion. Chrysost. (Lips. 1830) — Fr. Jacobs Spicil. annott. in orationes Dionis Chrys. in Allgem. Schulzeit. 1832 ff. u. in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. — Pflugk, Schedae crit. (Gedani 1835. 4.) — Hilgers in Dionis Chrys. orat. Alexandrinam observv. (diss., Bonn. 1851) — Cobet in Mnemos. VII. (1858) S. 479 ff. — Vgl. Bähr in Pauly's Real-Encycl. II. S. 1025 ff.

2. Antonius Polemon 'der Sophist' (*Πολέμων σοφιστής*) aus Laodicêa in Karien, bl. um 120, geachteter Redner und Lehrer der Rhetorik in Smyrna; noch erhalten sind seine *Λόγοι ἐπιτάφιοι*.

Ep. princ. H. Stephani (mit Himerios u. A., Par. 1567) — recogn. J. C. Orelli (Lips. 1819). — Preller in Pauly's Real-Encycl. V. S. 1793.

3. Zenobius der Sophist (*Ζηνόβιος*) aus Antiochia, um 120, Lehrer der Rhetorik in Rom unter Hadrian, Sammler von Sprich-

wörtern, Verf. von Ἐπιτομὴ τῶν παροιμιων Διδίμου καὶ Ταρραίου, in mindestens 3 Büchern.

Ed. princ. ap. Iuntam (Flor. 1497. 4.) — auch in den Paroemiographi graeci von Gaisford (Oxon. 1836) u. v. Leutsch und Schneidewin (2 voll., Gott. 1839 u. 51). — Finckh, Annotatt. in Zenobii Proverbia (Heilbr. 1843. 4).

4. Atticus Herodes (Ἀττικὸς Ἡρώδης) aus dem attischen Demos Marathon, von sehr vornehmem Geschlechte, geb. 101 n. Chr., von den berühmtesten Lehrern in der Beredsamkeit unterrichtet, verwaltete im Jahre 125 die Präfectur der freien Städte Asiens, wurde unter M. Antonius Archon Eponymos von Athen; lehrte später daselbst die Rhetorik und war selbst ein ausgezeichneter Redner. Er starb im Jahre 177. Die seinen Namen führende Rede περὶ πολιτείας ist wahrscheinl. unecht.

Ed. princ. der Rede bei Aldus (in Rhett. gr. Ven. 1513); ferner bei Reiske vol. VIII., bei Bekker vol. V. — Herodis Attici quae supersunt annotatt. illustr. R. Fiorillo (Lips. 1801). — Claussen, Quaestt. Herodeae (diss., Bonn. 1847). — Bergk in Ersch- u. Gruber's Enc. I. 81; K. Keil in Pauly's Real-Enc. I., 2. S. 2096 ff.

5. Hermŏgenes (Ἑρμογένης) aus Tarsos in Cilicien, um 160, berühmter Redner unter Marcus Aurelius, Verf. des lange Zeit als Lehrbuch der Rhetorik angewandten Werkes: Τέχνη ῥητορική in 5 Abtheilungen (s. dieselben oben in d. I. Abth. S. 146.)

Ed. princ. ap. Aldum (in: Rhetores graec. Ven. 1508); ap. Iuntam (mit Aphthonios, Flor. 1515) — gr. et lat. ed. Laurentius (Colon. Allobr. 1614) — in Walz' Rhett. gr. (mit Prolegg., Commentar, Scholien vol. I. III.—VII., u. in Spengel's Rhett. gr. vol. II. — Vgl. Westermann, Gesch. d. Bereds. I. § 95, 3 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. III. S. 1226 ff.

6. P. Aelius Aristides aus Hadriani in Bithynien, einer der berühmtesten griech. Rhetoren des 2. nachchristl. Jahrh., geb. 117, starb um 190, Verf. von Περὶ πολιτικοῦ λόγου und Περὶ ἀφελοῦς λόγου. Ausserdem besitzen wir von ihm noch 55 Reden.

Ed. princ. curâ Bonini (Flor. 1517) — ed. P. Stephanus (3 voll. 1604) — gr. et lat. rec. Jeeb (2 voll., Oxon. 1722—30. 4.) — ex rec. G. Dindorfi (3 voll., Lips. 1829). — Die rhetor. Schriften bei Walz u. Spengel in den Rhett. gr. — Scholia in Ael. Aristidis oratt. Panathenaicam et Platonicas ed. G. Frommel (Francof. 1826). — Vgl. Bähr u. Westermann in Pauly's Real-Enc. I., 1. S. 340 ff.

7. Lucian (Λουκιανός) aus Samosata in Syrien, bl. um 160, einer der geistreichsten Satiriker der Griechen, studirte Philosophie und Rhetorik in Smyrna, lebte mehrere Jahre in Antiochien als Sachwalter, dann in Athen, war unter Marcus Aurelius Procurator von Aegypten und starb unter Commodus. Seine sehr zahlreichen in Gesprächsform verfassten Schriften zeichnen sich

durch Geist und Humor wie durch lebendige und lichtvolle Darstellung aus.

Scholien, in der Jacobitz'schen Ausg.; vgl. Schubarth in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1834. Nr. 140 ff. ═══ Handschriften, s. ebendas. in der Praef. zum 1. Bde. ═══ Ausgaben: Ed. princ. Flor. 1496. fol. — ap. Aldum (Ven. 1503 u. 1522). — Hauptausgg. cur. Hemsterhusius u. Raitzius (4 voll., Amst. 1743 u. Traj. ad Rhen. 1743—46); ex rec. C. Jacobitz (4 voll., Lips. 1836—41). — gr. et lat. ex rec. G. Dindorfii (2 partt., Par. 1840). — recogn. I. Bekker (2 voll., Lips. 1853). — ed. G. Dindorf (3 voll., Lips. 1858 ff.). — Ausgew. Gespräche, herausgeg. von Hemsterhuis, Fr. A. Wolf, Jacobitz, Sommerbrodt u. a. ═══ Uebers. v. Wieland (6 Bde., Leipz. 1788—91), Teuffel (Stuttg.), Minckwitz (Leipz.). ═══ K. Fr. Hermann, Charakteristik Lukians u. s. Schriften, in dess. gesammelt. Abhandll. (Gött. 1849. S. 201 ff.). — Sommerbrodt, üb. Lukians Leben und Schriften, im 1. Bdchen. v. Lukian's Ausgew. Schriften (Leipz. 1860). — I. Bekker, üb. die Reihefolge der Schriften des Lucian etc., im Bericht d. Berl. Akad. d. Wiss. 1851 S. 359 ff. — Sprachliches: Tiemann, Versuch üb. Lucians Philosophie und Sprache (Zerbst 1804). — Fritsche, de Atticismo et orthographia Luciani commentt. I. II. (Progr., Rostoch. 1828. 4.). — Lexicon Lucian. in der Raitz'schen Ausg. vol. IV. ═══ Vgl. Preller in Pauly's Real-Enc. Bd. IV. S. 1165 ff.

8. Claudius Aelianus, der Sophist, aus Praeneste, um 180, Lehrer der Beredsamkeit in Rom, Verf. von: *Ποικίλη ἱστορία*, 14 Bücher, und: *Περὶ ζώων* od. *Περὶ ζώων ἰδιότητος*, 17 Bücher.

Ed. princ. C. Gesneri (Tiguri 1556. fol.). — ed. R. Hercher (mit Porphyrios u. Philo v. Byz., P. 1858); dess. Leipz. Ausg. (1864). — Einzelwerke: *Ποικ. ἱστορ.*: Ed. princ. (C. Perusci, Rom. 1545. 4.). — rec. G. B. Lehnert (2 voll., Lips. 1794). — ed. A. Coray in Prodrom. biblioth. gr. (Par. 1805). — ed. Lünemann (Gott. 1811). — *Περὶ ζώων*: cur. Abr. Gronovius (2 voll., Lond. 1744. 4. u. öft.). — ed. J. G. Schneider (2 voll., Lips. 1874). — ad fidem cod. mss. ed. Fr. Jacobs (2 voll., Jen. 1832). — Varia historia et fragmm. ed. C. G. Kühn (2 voll., Lips. 1780). — Aelianeorum fragmentorum spec. I. (Berol. 1858). ═══ Uebers. von Wunderlich u. Fr. Jacobs (Stuttg. 1839 ff.). ═══ Passow, Aelianea (Ind. lectt. Vratisl. 1819, auch in dess. Opusc. acad. 1835. 4.). — Hercher, zur Thiergesch., im Philol. 9. Bd. S. 748 ff.; 756 ff.; 10. Bd. S. 344 ff. u. in Jahn's Jahrbb. 25. Bd. S. 450 ff.; 26. Bd. S. 177 ff. — Vgl. Westermann in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 349 ff.

9. Athenaeus (*Ἀθήναιος*) aus Naukratis in Aegypten, bl. um 180, berühmter Rhetor und Sophist, Zeitgenoss des Kaisers Commodus, lebte in Alexandria und Rom, berühmt durch sein aus umfassendem Studium der älteren Literatur u. d. Alterthümer hervorgegangenes Werk: *Δειπνοσοφισταί* ('Gelehrtenmalzeit') in 15 Büchern.

Handschrift: Cod. Venetus St. Marci, saec. X. ═══ Ed. princ. (M. Musuri) ap. Aldum (Ven. 1514. fol.). — ed. Casauboni (3 voll., Genev. 1597. fol.). — Hauptausg. von J. Schweighäuser (14 voll., Argent. 1801—7). — ex

rec. G. Dindorfii (3 voll., Lips. 1827). — recogn. A. Meineke (3 voll., Lips. 1858 ff.); vgl. dessen: Philologicarum exercitatt. in Athen. Deipnos. spec. I. II. (1843 u. 46). — Fragmente in C. Müller's Fragmm. histor. gr. vol. III., dazu Ergänzungen v. Welcker im Philol. III. (1848) S. 519 ff. — Vgl. Bähr und Westermann in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1985 ff.

10. Philostrati, eine Gelehrtenfamilie auf Lemnos im 2. u. 3. nachchristl. Jahrh. I. Philostratus, Sophist in Athen, Verf. einer grossen Anzahl von Schriften, die sämmtlich verloren gegangen sind. — II. Flavius Philostratus II., Sohn des Vorigen, lebte als Sophist zuerst in Athen, später unter Septimius Severus bis um die Mitte des 3. Jahrh. in Rom; Verf. von: *Τὰ ἐς τὸν Τυανέα Ἀπολλώνιον, Βίοι σοφιστῶν, Ἡρωικός, Ἐπιστολαί* (73), *Εἰκόνες*, 2 Bücher. — III. Philostratus III., Sohn des Nervianus und einer Tochter des Flavius Philostr., lehrte in Athen und st. in Lemnos; Verf. von: *Εἰκόνες* (denen seines Grossvaters nachgebildet, nur theilweise erhalten); die übrigen Schriften sind verloren gegangen.

Westermann, Art. Philostrati in Pauly's Real-Enc. V. S. 1530 ff.

11. Cassius Longinus, viell. aus Athen, geb. 213, st. 273, wegen seiner umfassenden Gelehrsamkeit hochgeachtet, Lehrer der Philosophie und Rhetorik in Athen, später Rathgeber der Königin Zenobia von Palmyra und als solcher auf Befehl des Kaisers Aurelian hingerichtet. Berühmt ist sein (noch vorhandenes) kritisch-ästhetisches Werk: *Περὶ ὕψους* ('vom Erhabenen'). Seine übrigen Schriften sind verloren gegangen.

Ed. princ. Fr. Robortelli (Basil. 1554. 4.). — rec. Z. Pearce (Lond. 1724. 4.). — ed. J. Toupius (LB. 1776. 4.). Hauptausg. v. P. Weiske (Lips. 1809). Auch in L. Spengel's Rhett. gr. vol. 1. und ed. Egger (Par. 1837, jetzt Berl. bei Calvary). == Uebers. von Schlosser (Leipz. 1781); v. Heineken (Bas. 1784. 4.). == Westermann, Gesch. d. griech. Bereds. § 98. — E. Müller, Gesch. d. Theorie d. Kunst II. S. 327 ff.

12. Themistius (*Θεμίστιος*), um 350, Lehrer der Beredsamkeit in Konstantinopel, Redner und Philosoph; er verfasste Reden (von 36 sind 34 erhalten) und Paraphrasen zu den aristotelischen Schriften.

Ed. princ. (V. Trincavelli) ap. Aldum (Ven. 1534. fol.). — Ausgg. der Reden von H. Stephanus (Par. 1562). — ed. Hardouin (Par. 1684. fol.). — ex cod. Mediol. em. a G. Dindorfio (Lips. 1830 u. 32). == Baret, de Themistio sophista et apud oratores oratore (diss., Par. 1853). — Schöll, Gesch. d. griech. Lit. (deutsche Uebers.) III. S. 96 ff.; Westermann, Gesch. d. griech. Bereds. § 102 u. Beil. XIV. S. 328 ff.

13. Libanius (*Λιβάνιος*) aus Antiochia, um 350, hochberühmter Lehrer der Rhetorik in Konstantinopel, später in Antiochia, und äusserst fruchtbarer Schriftsteller (Suidas: *ἔγραψε ἄπειρα*); er starb 393 (od. 395). Seine Hauptwerke: *Προγυμνασμάτων παραδείγματα* (Musterstücke zu rhetor. Vorübungen) — *Λόγοι* (67) — *Μελέται* (50, Deklamationen, Reden über fingirte Gegenstände) — *Ἠθοποιΐαι* (27, Dissertationen u. Skizzen einer Ethopöie) — *Ἐκφράσεις* (33, Schilderungen von Kunstwerken) — *Διηγήματα* (36, Erzählungen) — *Βίος Δημοσθένους* — *Ἐπιστολαί* (mehr als 1600).

Eine Gesammtausgabe fehlt noch. Sammlungen mehrerer Werke herausgeg. von Morellus (2 voll., Par. 1606 u. 1627); von Reiske (bis jetzt die vollständigste, 4 voll., Altenb. 1791—97). — Die Briefe am vollständigsten von J. Ch. Wolf (Lips. 1711), dazu Ergänzungen in dess. Anecd. gr. (Hamb. 1722—24). ═ Schöll, Gesch. d. griech. Lit. III. S. 122 ff.; Westermann, Gesch. d. griech. Bereds. § 103 u. Beil. XV.; Bähr in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1011.

14. Himerius (*Ἱμέριος*) aus Prusi in Bithynien, um 360, geachteter Lehrer der Rhetorik, Geheimschreiber des Kaisers Julian; Verfasser einer grossen Anzahl von *Μελέται* und *Εκλογαί*, von denen 24 vollständig und 10 Bruchstücke erhalten sind.

Ed. H. Stephani (mit Antonius Polemon, Par. 1567). — ed. Wernsdorf (Gott. 1790). — ed. Fr. Dübner (mit Philostratus u. a., Par. 1849). ═ Westermann, Gesch. d. griech. Bereds. § 101 u. Beil. XIII.; Bähr in Pauly's Real-Enc. III. S. 1338.

15. Julianus Apostata (*Ἰουλιανὸς ὁ Ἀποστάτης, Παραβάτης*), geb. 331, Kaiser 361, st. 363, hochgebildet und von bedeutender Rednergabe; Verf. von: *Λόγοι* — *Ἐπιστολαί* (83) — *Καίσαρες ἢ συμπόσιον* — *Μισοπώγων* (Beides satirische Schriften) — *κατὰ Χριστιανῶν*.

Ed. princ. omnium operum (cura O. Martinii et C. Cantoclari, Par. 1583); vollständiger ed. D. Petavii (Paris. 1630. 4.). — Hauptausg. v. E. Spanhemius (Lips. 1696 fol.). ═ W. Teuffel in Pauly's Real-Enc. IV. S. 415 ff.

---

e. Die Philosophie.

1. Apollonius aus Tyana in Kappadocien, um 50 n. Chr. Hauptvertreter des Neupythagoreismus; die unter seinem Namen erhaltenen Briefe sind unecht.

Ed. princ. in der Briefsammlung von Aldus (Ven. 1499); dann in den Ausg. des Philostratus v. Olearius u. Kayser. ═ Westermann, de Apollonii Tyan. epistolis in dess. Commentt. de epist. scriptt. gr. P. II. (1851) Nr. 22. — Wellauer, Apollonius von Tyana, in Jahn's Jahrbb. Suppl. 10. Bd. (1844) S. 418 ff. — Bähr u. Westermann in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1316 ff.

2. Philo Judaeus aus Alexandria, geb. um 20 n. Chr., berühmter hell.-jüd. Philosoph, Verf. einer grossen Anzahl theolog.-philosophischer, ethischer u. historischer Schriften; s. d. bedeutendsten ob. im III. Abschn. S. 147.

Ed. princ. Turnebi (unvollst., Par. 1552. fol.); weit vollständiger ed. Mangey (2 voll., Lond. 1742. fol.) und cur. A. Fr. Pfeiffer (5 voll., Erlang. 1785—92). — ed. C. E. Richter (in der Bibl. sacr. Patr. graec., 8 voll., Lips. 1828—30). — ed. stereot. Tauchnitz (8 voll., Lips. 1851—53). = Zeller's Philos. d. Griech. III, 2; Ueberweg, Grundriss d. Gesch. d. Philol. § 63; Steinhart, Art. Philo in Pauly's Real-Enc. V. S. 1499 ff. — C. Siegfried, Philo von Alexandria (Jena 1875).

3. L. Annaeus Cornutus aus Leptis in Afrika, bl. um 50 n. Chr., Stoiker, Verf. zahlreicher Schriften, von denen sich nur die *Περὶ τῆς τῶν θεῶν φύσεως* erhalten hat.

Ed. princ. (mit Aesop.) ap. Aldum (Ven. 1505. fol.). — ed. Fr. Osannus (Gott. 1844). = Martini, de L. Annaeo Cornuto Stoico (LB. 1825).

4. Epiktet (*Ἐπίκτητος*) aus Hierapolis in Phrygien, bl. um 80 n. Chr., berühmter stoischer Philosoph, in der Jugend zu Rom Sklave, später daselbst Lehrer der Philosophie, seit 94 (nach Vertreibung der Philosophen aus Italien durch Domitian) zu Nikopolis in Epirus, daselbst Lehrer des Arrian (s. ob. S. 185), der seine ethischen Lehrsprüche in der noch erhaltenen Schrift: *Ἐγχειρίδιον Ἐπικτήτου* zusammentrug, zu welchem Simplicius (um 530, s. unten S. 208) einen Kommentar verfasst hat.

Das *Ἐγχειρίδιον* oft mit den Werken Arrian's abgedruckt (s. ob. S. 186). — Die beste Sonderausgabe v. J. Schweighäuser (5 voll., Lips. 1799 ff.). — ed. A. Coray (vol. VII.—IX. der *Πάρεργα βιβλ. Ἑλλην.*, Par. 1826 ff.). — ed. F. Dübner, mit M. Antonius u. a. (Par. 1840). = Uebersetzungen: Latein. des Ang. Politianus (mit Censorinus, Bonon. 1497 fol.). — Deutsch von Junker (Mannh. 1826); von Conz in deutsch. Volksbibl. der griech. u. röm. Klass. 14. Lief. = Beyer, üb. Epiktet u. sein Handbuch der stoischen Moral (Marb. 1795). — Spangenberg, die Lehre Epiktets (Progr., Hanau 1849. 4.). — Vgl. Bähr in Pauly's Real-Enc. III. S. 178 ff.

5. M. Aurelius Antoninus (*Ἀντωνῖνος*, mit d. Beinamen *ὁ φιλόσοφος*), röm. Kaiser, geb. 121, reg. 161—180, Verf. von: *Τὰ εἰς* (od. *καθ'*) *ἑαυτόν* ('Selbstbetrachtungen') in 12 Büchern; einem Dialog *Ἐρωτικός*; — *Ἐπιστολαί*.

Ed. princ., gr. et lat. G. Xylandro interpr. (Tur. 1558). — ed. M. Casaubonus (Lond. 1643). — ed. Thom. Gataker (Cantabr. 1652). — ad codd. mss. ed. J. M. Schultz (Slesv. 1802); dess. ed. ster. Tauchn. (1829). — gr. et lat. ed. F. Dübner (mit Theophr., Epiktet u. a., Par. 1840). = Uebers. von Schneider (Berol. 1857). = Eichstädt, Exercitatt. Antoninianae. P. I.—VI.

(Jen. 1821 ff., auch in dess. Annales acad. Jen. I.). — N. Bach, de M. Aurelio Antonino etc. (Lips. 1826). — Heysler, de vita et placitis M. Antonini Imp. (Innsbr. 1858). — Königsbeck, de Stoicismo Marci Antonini (diss., Regim. 1861). — Vgl. Zeller, Gesch. der griech. Phil. III. S. 408 ff. 554 ff.; Teuffel in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 1197 ff.

6. Sextus Empiricus, bl. um 190, berühmter skeptischer Philosoph und Arzt, lehrte in Alexandria und Athen, Verf. von: *Πυρρωνεῖαι ὑποτυπώσεις* ('Pyrrhonische Abrisse'), 3 Bücher und: *Πρὸς τοὺς μαθηματικούς*, 11 Bücher.

Ed. princ. gr. et lat. (Par. 1621. fol.). — ed. J. A. Fabricius (Lips. 1718. fol.; wiederholt in 2 voll. 1842). — ex rec. I. Bekkeri (Berol. 1842). == Uebers. von Buhle (Lemgo 1801). == Kayser, über Sext. Empir.' *Πρὸς λογικούς* im Rhein. Mus. N. F. 7. Bd. (1850) S. 161 ff.

7. Klemens (*Κλήμης*) aus Alexandria (dah. gew. Clemens Alexandrinus gen.), bl. um 200, berühmter Kirchenlehrer, für die griech. Literaturgesch. von hoher Bedeutung durch das vielfach auf ältere griechische Schriften hinweisende Werk: *Στρωματεῖς* ('Teppiche', d.i. Gewebe von vermischten Abhandlungen) in 8 Büchern.

Ed. princ. Victorii (Flor. 1550. fol.). — Hauptausgg. von Potter (2 voll., Oxon. 1715. fol., berichtigt Ven. 1757). — Oberthür (3 voll., Würzb. 1780) und R. Klotz (Lips. 1831—34). == Fabrici Bibl. gr. VII. p. 119; v. Cölln in Ersch- u. Grub. Encycl. I, 18. S. 4 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. II. S. 435 ff.

8. Plotînus (*Πλωτῖνος*) aus Lykopolis in Aegypten, bl. um 250, berühmter Neuplatoniker, lehrte seit 244 in Rom, st. 270; der erste systematische Begründer und Darsteller der neuplatonischen Lehre. Seine 54 Schriften hat sein Schüler Porphyrius (s. im Folg.) stilistisch überarbeitet und in 6 Enneaden herausgegeben.

Ed. princ. gr. et lat. (Basil. 1580; früher erschien die lat. Uebers. des Marsil. Ficinus Flor. 1492); — ed. D. Wyttenbach, Moser et Creuzer (3 voll., Oxon. 1835); iter. edd. Creuzer et Moser (Par. 1855). — ed. A. Kirchhoff (Berol. 1847). == Uebers. von Engelhardt I. Abth. (Erlang. 1820); die 3. Enneade von Creuzer in Daub u. Creuzer's Stud. I. S. 30 ff. == Ueberweg, Grundriss der Gesch. d. Philol. § 68; Steinhart in Pauly's Real-Enc. V. S. 1753 ff.

9. Porphyrius (*Πορφύριος*, Uebers. des syr. Malchos oder Melek, 'König') aus Batanea in Syrien, bl. um 270, der bedeutendste Schüler des Vorigen, Erklärer und Vertheidiger der plotinischen Lehre; Verf. einer grossen Anzahl philosophischer Schriften; s. die wichtigsten im 3. Absch. S. 147.

Ueberweg a. a. O. § 68. S. 256 d. 3. Aufl.; — Steinhart a. a. O. V. S. 1917 ff.

10. Jamblîchus (Ἰάμβλιχος) aus Chalcis in Cölesyrien, Schüler des Porphyrius, bl. um 280, verband den Neuplatonismus systematisch mit dem Polytheismus; von seinen zahlreichen Schriften hat sich nur Weniges erhalten. Von seinem Hauptwerke *Περὶ Πυθαγόρου αἱρέσεως* in 10 Büchern besitzen wir noch 5 Bücher (*Περὶ τοῦ Πυθαγόρου βίου, Προτρεπτικοὶ λόγοι εἰς φιλοσοφίαν, Περὶ κοινῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης, Περὶ τῆς Νικομάχου ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς* und *Τὰ θεολογούμενα τῆς ἀριθμητικῆς*). Ausserdem die Schrift *Περὶ μυστηρίων*.

Eine Gesammtausgabe seiner erhaltenen Schriften fehlt noch. Die Einzelausgg. s. bei Bähr in Pauly's Real-Enc. IV. S. 4 ff. u. in Ueberweg's Grundriss § 69. S. 257.

11. Proclus (Πρόκλος) aus Konstantinopel, der bedeutendste unter den späteren Neuplatonikern, bl. um 450, Verf. zahlreicher Schriften philosophischen, mathematischen und grammatischen Inhalts.

Hauptausg. seiner Werke von Vict. Cousin (Par. 1820—27). = Steinhart in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 62 ff.; Ueberweg Grundr. § 70. S. 260.

f. Die Grammatik (Metrik) und Lexikographie.

1. Apollonius Dyskŏlus (Ἀπολλώνιος ὁ Δύσκολος) aus Alexandria, bl. um 140 n. Chr., Zeitgenoss des Kaisers M. Antoninus, einer der bedeutendsten Grammatiker ('summus auctor artis grammaticae', Priscian.), Begründer der griech. Syntax (s. im folg. Abschn. unt. Grammatik), Verf. von: *Περὶ ἀντωνυμίας, Περὶ ἐπιρρημάτων, Περὶ συνδέσμων, Περὶ συντάξεως* (in 4 Büchern) und von Scholien zur *Γραμματική* des Dionysius Thrax (s. oben S. 173 u. im Folg. Abschn. unt. Grammatik).

Abdrücke seiner erhaltenen Schriften im II. Bde. von Bekker's Anecd. gr. — Alex. Buttmann, des Apollonios Dyskolos vier Bücher über die Syntax (Berl. 1877). — Lange, das System der Syntax des Apoll. Dyskolos (Götting. 1852); Skrzeczka, die Lehre des Apoll. von den 'Redetheilen' etc. (Progr., Königsb. 1853. 4); vom Verbum (das. 1855; 58; 61); Egger, Apol. Dyscole, essai sur l'histoire des théories grammaticales dans l'antiquité (Par. 1854). — Westermann in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1319.

2. Aelius Herodianus der Grammatiker (zum Unterschiede vom Historiker, s. ob. S. 187) aus Alexandria, Sohn des Vorigen, bedeutender Grammatiker, bl. um 160, Freund des Kaisers Marcus Aurelius. Seine Hauptschriften s. im III. Abschn. S. 147.

Ausgaben einzelner Schriften von G. Dindorf, Walz (Rhett. gr. vol. VIII.), Spengel (Rhett. gr. voll. III.), G. Hermann, I. Bekker, Lehrs u. a. =

Fabricii Bibl. gr. VI. p. 278 sq. ed. Harless.; Wettin, de Herodiano grammatico (diss., Hal. 1842); Folz, Quaest. Herodianeae (Bonn 1844); Bähr in Pauly's Real-Enc. III. S. 1237 ff.

3. Hephaestion (Ἡφαιστίων) aus Alexandria, Grammatiker und Metriker, bl. um 150, Verf. von: *Ἐγχειρίδιον περὶ μέτρων καὶ ποιημάτων*, wozu Scholien aus älterer und jüngerer Zeit vorhanden sind.

Ed. princ. ap. Juntam (mit Gazae grammat. gr., Flor. 1526). — cum scholiis ed. Turnebus (Par. 1553. 4). — ad mss. fid. rec. Th. Gaisford (Oxon. 1810; iter. ed., 2 voll., 1856). — ed. Rossbach (2 partt., Vratisl. 1857 ff.); vgl. dessen: De Hephaestionis Alexandr. libris disput. (Progr., Vratisl. 1857. 4).

4. Aelius Moeris Atticista (Μοῖρις, mit d. Bein. *Ἀττικιστής*), Lexikograph im 2. nachchristl. Jahrh., Verf. eines alphabetisch geordn. Wörterbuchs: *Λέξεις Ἀττικαί* (od. *Λέξεις Ἀττικῶν καὶ Ἑλλήνων κατὰ στοιχεῖον*).

Ed. princ. J. Hudsoni (Oxon. 1712). — ed. Piersonus (LB. 1759). — ed. G. A. Koch (2 voll., Lips. 1830 ff.). — I. Bekker (mit Harpokration, Berol. 1833). = Dobree u. Cobet, Variae lectt. in Moerid., in Mnemos. VII. (1858) p. 5 sq.

5. Phrynichus der Grammatiker (versch. vom Dichter, s. ob. S. 111) aus Bithynien, um 200, Verf. von: *Ἐκλογὴ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων Ἀττικῶν*, 2 Bücher.

Ed. princ. Z. Calliergi (Rom. 1517). — Hauptausg. von Chr. A. Lobeck (Lips. 1820). — Das Fragm. *Σοφιστικὴ παρασκευή* in I. Bekker's Anecd. gr. I. p. 1 sq. = Fabricii Bibl. gr. VI. p. 175. — Lobeck, Specimina observatt. in Phryn. Eclogas, 4 partt. (Regim. 1815. 4).

6. Julius Pollux (*Πολυδεύκης*) aus Naukratis in Aegypten, bl. um 180, Rhetor und Grammatiker in Athen, Verf. des wichtigen lexikalischen Werkes *Ὀνομαστικόν* in 10 Büchern (nach den Materien geordnet).

Ed. princ. ap. Aldum (Ven. 1504. fol.). — ap. Juntam (Flor. 1520. fol.). — Hauptausgg. von G. Dindorfius (5 voll., Lips. 1824) und I. Bekker (Berol. 1847). = Fabric. Bibl. gr. VI. p. 141 sq. — Hemsterhusii Anecdota ed. Geel (LB. 1825). — Ranke, Comment. de Polluce et Luciano (Progr., Quedlinb. 1831. 4). — Bähr in Pauly's Real-Enc. IV. S. 504 ff.

7. Hesychius (*Ἡσύχιος*) aus Alexandria, um 400, Grammatiker, hochverdient durch sein umfassendes griech. Wörterbuch: *Λεξικόν*.

Ed. princ. Musuri ap. Aldum (Ven. 1514. fol.). — ap. Juntam (Flor. 1520). — Hauptausgg. von Alberti u. Ruhnkenius (2 voll., LB. 1746 u. 66. fol.); dazu Supplemm. ed. Schow (Lips. 1792); M. Schmidt (4 voll., Jen. 1857—1864. 4.; dav. ed. min. 2 voll. ib. 1864). = Ranke, de lexici Hesych. vera origine et genuina forma (Lips. et Quedlinb. 1831).

8. Orus (Ὦρος) aus Milet, um 420, Verf. einer werthvollen *Ὀρθογραφία*.

Fr. Ritschl, de Oro et Orione (Vratislav. 1834).

9. Orion (Ὠρίων) aus Theben in Aegypten, Grammatiker in Alexandria, bl. um 450, Verfasser des etymologischen Lexikons: *Περὶ ἐτυμολογιῶν*.

Fr. G. Sturz, Etymologica gr. voll. III. (Lips. 1820. 4). — Ritschl, de Oro et Orione (Vratisl. 1834) und in Ersch u. Gruber's Encycl. III, 4. S. 276 ff.

10. Joannes Stobaeus (*Ἰωάννης Στοβαῖος*) aus Stobi in Macedonien, bl. um 520, Verf. von: *Ἐκλογαὶ* od. *Ἀνθολόγιον ἀποφθεγμάτων, ὑποθηκῶν* in 4 Büchern.

Ed. princ. G. Cantero interpret. (Antv. 1575. fol.). — Herausgg. von Th. Gaisford (2 voll., Oxon. 1850) und A. Meineke (2 voll., Lips. 1860—64). == Heeren, de codd. mss. eclog. Stobaei (Gott. 1787. 4.). — Dindorf, üb. eine alte Hdschr. des Stob. in d. Bibl. des Eskurial, im Philol. 17. Bd. (1861) S. 337 ff. — Halm, Lectiones Stobenses 2 partt. (Heidelb. 1841 ff. 4). — Bähr in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 1431.

11. (Valerius) Harpokration (*Ἁρποκρατίων*), viell. aus Alexandria und im 3. od. 4. nachchristl. Jahrh., Verf. eines werthvollen Lexikons über die 10 attischen Redner: *Λεξικὸν τῶν δέκα ῥητόρων* (auch blos mit *Περὶ τῶν λέξεων* bezeichnet).

Ed. princ. Aldi (mit den Scholien des Ulpian zu Demosthenes, Ven. 1503. fol.). Hauptausgg. von I. Bekker (mit Moeris, Berol. 1833) und G. Dindorf (2 voll., Oxon 1853). == Fabricius Bibl. gr. VI. p. 245 ff.; Passow in Ersch u. Grub. Encycl. II, 2. S. 344 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. III. S. 1072 ff.

---

g. Die Mathematik.

1. Serênus (*Σερῆνος*) aus Antissa, im 1. christl. Jahrhundert, berühmter Mathematiker, Verf. der noch erhaltenen Schrift: *Περὶ τομῆς κυλίνδρου καὶ κώνου* in 2 Büchern und einer Schrift *Περὶ τῶν λημμάτων*, wovon nur ein Bruchstück vorhanden.

Sereni de sectione cylindri etc. ed. E. Halley (Oxon. 1710); deutsch von Nizze (Strals. 1860 ff. 4). — Fragm. gr. et lat. prim. ed. Th. H. Martin (Par. 1849).

2. Nicomachus aus Gerasa in Arabien, um 120, Verf. von: *Ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή*, 2 Bücher, und: *Ἐγχειρίδιον ἁρμονικῆς*, 2 Bücher.

Nicomachi Geras. Arithm. inst. ap. C. Wechel (Par. 1538. 4.). — Harmon. manuale in Meibomii Antiquae musicae auctores vol. I. (Amst. 1652. 4).

3. Theon (*Θέων*) aus Smyrna, um 150 n. Chr., Zeitgenoss des Ptolemäus, ausgezeichneter Arithmetiker, Verf. der Schrift: *Περὶ τῶν κατὰ μαθηματικὴν χρησίμων εἰς τὴν τοῦ Πλάτωνος ἀνάγνωσιν*.

Ausgg. von Bouillaud (Par. 1644. 4.), de Gelder (LB. 1827). = Fabricii Bibl. gr. IV. p. 35 sq.

4. Diophantus (*Διόφαντος*) aus Alexandria, um 360 n. Chr., Verf. von *Ἀριθμητικά* in 13 Büchern, von denen jedoch nur die ersten 6 und ein Bruchstück aus dem 13. Buche (über die Polygonalzahlen) erhalten sind.

Ed. princ. von C. G. Bachet (gr. et lat. c. comment., Par. 1621. fol., wieder abgedr. Tolos. 1670. fol.); — deutsch von O. Schulz (Berl. 1821). = Fabricii Bibl. gr. V. p. 641 sq.

5. Pappos aus Alexandria, Philosoph und Mathematiker, bl. um 380 unter Theodosius dem Grossen, Verf. von: *Μαθηματικαὶ συναγωγαί* in 8 Büchern.

Fragmenta libri II. ed. J. Wallisius (Oxon. 1688). — Fragmenta libri IV. in G. Bredovii Epistt. Par. (Lips. 1812). — Libri V. part. posteriorum excuss. H. J. Eisenmann (Par. 1824. fol.). — Praef. ad liber VII. ed. Halley (Oxon. 1706. p. 1 sq.).

6. Theon (*Θέων*) aus Alexandria, Mathematiker und Astronom (nicht zu verwechseln mit dem gleichnam. Mathematiker a. Smyrna, s. ob. n. 3), Zeitgenoss des Vorigen, um 380 n. Chr., Mitglied des alexandrinischen Museums, Verf. mehrerer mathematischer, astronomischer und naturwissenschaftlicher Werke: *Μαθηματικά, Ἀριθμητικά, Περὶ τῆς τοῦ Νείλου ἀναβάσεως, Εἰς τὸν Πτολεμαίου πρόχειρον κανόνα, Συνουσίαι* (Kommentar zu Euklid's Elementen) etc.

Ausg. m. franz. Uebers. von Halma (2 voll., Par. 1821 u. 23. 4). = Fabricii Bibl. gr. IV. p. 95 sq.

7. Hypatia (*Ὑπατία*), Tochter des Vorigen, von gründlicher Kenntniss der Philosophie und Mathematik (Mechanik, Astronomie etc.); Verf. eines Kommentars zu Diophantus (s. im Vorsteh.) und zu des Apollonius a. Perga Schrift von den Kegelschnitten, eines *Ἀστρονομικὸς κανών* (sämmtlich verloren gegangen; der ihr zugeschriebene lateinische Brief ad Cyrillum ist unecht).

R. Hoche, Hypatia, die Tochter Theons, im Philol. 15. Bd. S. 435 ff.

---

h. Die Kriegskunde.

1. Onosander od. Onêsander (*Ὀνόσανδρος* od. *Ὀνήσανδρος*), um 60 n. Chr., Verf. der Schrift *Στρατηγικός*.

Ed. princ., lat. interpr. N. Rigaltius (Par. 1599. 4); — ed. J. Gruterus (Heidelb. 1600. 4). — Ausgg. v. N. Schwebel (Norimb. 1762. fol.; Par. 1572. fol.); A. Coray im vol. V. der *Πάρεργα βιβλ. Ἑλλην.* (Par. 1822); und H. Köchly (Lips. 1860). ═ Uebers. v. Baumgärtner (Mannh. 1777 u. 86. 4).

2. Aelianus Tacticus (*Αἰλιανὸς Τακτικός*), um 100 n. Chr., Verf. von *Τακτικὴ θεωρία*, auch *Τακτικόν* od. *Περὶ στρατηγικῶν τάξεων Ἑλληνικῶν* gen.

Ed. princ. ap. Varcosanum (mit Thom. Magister, Par. 1532); früher lat. Uebers. des Theod. Gaza (Rom. 1487). — Hauptausg. gr. u. deutsch mit Anmerkk. von H. Köchly u. W. Rüstow (in deren Sammlung griech. Kriegsschriftsteller, II, 1. Leipz. 1855). ═ Westermann in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 347 ff.

3. Polyaenus (*Πολύαινος*), um 170 n. Chr., Verf. von *Στρατηγήματα*, 8 Bücher.

Ed. princ. J. Casauboni (gr. et lat., LB. 1589); — ed. A. Coray im vol. I. der *Πάρεργα βιβλ. Ἑλλην.* (Par. 1809). — Hauptausg. von E. Wölfflin (Lips. 1860). ═ Pfau in Pauly's Real-Enc. V. S. 1806 ff.

---

i. Die Arzneikunde.

1. Pedanius Dioscorides aus Anazarbus in Cilicien, bl. um 60 n. Chr., Verf. von *Περὶ ὕλης ἰατρικῆς* in 5 Büchern (das Hauptwerk des Alterthums über die Arzneimittellehre).

Ed. princ. ap. Aldum (Ven. 1499. fol.). — Hauptausg. von K. Sprengel (2 voll., Lips. 1829, als vol. 25. u. 26. von Kuhn's Opp. medic. gr.) ═ Fabricius Bibl. gr. IV. p. 692 ff.; Choulant, Bücherk. d. ält. Med. S. 46 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. II. S. 1094 ff.

2. Aretaeus (*Ἀρεταῖος*) aus Kappadocien, bl. um 80 n. Chr., Verf. mehrerer medic. Schriften, von denen zwei (unvollständig) erhalten sind: *Περὶ αἰτιῶν καὶ σημείων ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν*, 4 Bücher; und: *Περὶ θεραπείας ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν*, 4 Bücher.

Ed. princ. ap. Turnebum (Par. 1554); — ed. Boërhave (LB. 1731. fol.). — Hauptausgg. von C. G. Kühn (gr. et lat., 2 voll., Lips. 1828 (vol. XXIV. der Opp. med. gr.) und von F. Z. Ermerius (Traj. 1847. 4). ═ Uebers. von R. Mann (Halle 1858). ═ Fabric. Bibl. gr. IV. p. 703 ff.; Choulant Bücherk. d. ält. Medic. S. 84 ff.; Teuffel in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1505.

3. Xenocrates aus Aphrodisias, bl. um 100 n. Chr., Verf. von: *Περὶ τῆς ἀπὸ ἐνύδρων τροφῆς.*

Ed. princ. C. Gesneri (gr. et lat., Tigur. 1559); besser ed. Franz (Lips. 1774); im vol. I. von J. L. Ideler's Physici et Medici gr. min. (Berol. 1841); — ed. A. Coray in vol. III. der *Πάρεργα βιβλ. Ἑλλην.* ═ Fabric. Bibl. gr. p. 192 sq. ed Harl.

4. Rufus (Ῥοῦφος) aus Ephesus, bl. um 100 n. Chr.; Verf. zahlreicher medic. Schriften, wovon 3 (od. 4) erhalten sind: *Περὶ ὀνομασίας τῶν τοῦ ἀνθρώπου μορίων*, *Περὶ τῶν ἐν νέφροις καὶ κύστει παθῶν*, *περὶ τῶν φαρμάκων καθαρτικῶν* und (vielleicht) *Σύνοψις περὶ σφυγμῶν*.

Ed. princ. ap. Turnebum (Par. 1554); ed. Matthaei (Mosquae 1806). — Fragmente in A. Mai Auctt. class. IV. u. Kühn (Progr., Lips. 1831., fasc. I. u. II. 4.). — Traité sur le Pouls, gr. et franç. par Daremberg (Par. 1846). = Fabric. Bibl. gr. IV. p. 714 sq. ed. Harl.; Bäter in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 563.

5. Sôranus (Σωρανός) aus Ephesus, bl. um 110; Verf. von: *Περὶ σημείων καταγμάτων* und *Περὶ γυναικείων παθῶν*.

Abgedr. in Ideler's Phys. et med. gr. min. vol. I. — *Περὶ γυν. παθ.* ed. Dietz (Regim. 1838); vgl. H. Haeser, de Sorano Ephesio eiusque *περὶ γυν. παθ.* libro nuper reperto (Jen. 1840. 4).

6. Claudius Galênus (Γαληνός) aus Pergamum, geb. 131 n. Chr., starb nach 197, nächst Hippokrates der bedeutendste Arzt und medic. Schriftsteller des Alterthums; von seinen überaus zahlreichen Schriften sind noch 100 erhalten.

Ed. princ. ap. Aldum (5 vol., Ven. 1525. fol.): — ed. Chartier (13 voll., Par. 1679. fol.). — Hauptausg. von Kühn in Medic. gr. opera (19 vol., Lips. 1821—30). — Claud. Galeni de placitis Hippocratis et Platonis libri novem. Recens. et explanavit Iwanus Müller vol. I. Prolegomena critica, textum Graecum, annotationem criticam versionemque Latinam continens. (Lips. 1875). = Uebers. von Nöldeke (1. Bd. Oldenb. 1805). = Ackermann in Fabric. Bibl. gr. vol. V. p. 377 sq. (auch im 1. Bde. der Kühn'schen Ausg.); Choulant Bücherk. d. ält. Med. S. 112 ff.; — Bähr in Pauly's Real-Enc. III. S. 581.

7. Orîbasius (Ὀρειβάσιος) aus Pergamum, um 360, Verf. von: *Συναγωγαὶ ἰατρικαί*, urspr. 72 Bücher, von denen nur ein kleiner Theil erhalten ist.

Ed. Matthaei (gr. et lat., Mosquae 1808. 4). = Fabric. Bibl. gr. vol. IX. p. 451 sq.; Bähr in Pauly's Real-Enc. V. S. 976).

---

§ 7. Sechste Periode. Byzantinischer Zeitraum (von 529 bis 1453 n. Chr.).

Der Charakter dieser letzten Periode, gew. die byzantinische gen., ist: Sammlerfleiss auf dem Gebiete der ältern Literatur und Erklärung der bedeutenden Ueberreste derselben; ferner: gelehrtes christlich-griechisches Schriftthum, am meisten gepflegt von den Geistlichen und in Klöstern und am

reichsten entfaltet auf dem Gebiete der speciell byzantinischen (selten der allgemeinen) Geschichte.

Hauptsitz der Literatur in dieser Periode ist Konstantinopel.

Bei der unabsehbaren Menge von (grossentheils mittelmässigen oder auch völlig werthlosen) Schriftwerken dieses über mehr als 9 Jahrhunderte sich erstreckenden Zeitraums beschränken wir uns im Folgenden auf die Erwähnung der hervorragendsten Schriften und verweisen hinsichtlich des Restes auf die zu Anfange dieses Abschnittes angegebenen Werke von Schöll und Nicolai, sowie auf die betreffenden Artikel in Ersch u. Gruber's Allg. Encycl. d. Wiss. u. Künste und in Pauly's Real-Encycl. d. class. Alterthumsw.

A. Poesie.

a. Die Sammler der Anthologie: Agathias, Konst. Kephalas und Planudes.

1. Agathias, s. im Folg. unt. B, a, 3.

2. Konstantinus Kephalâs (*Κεφαλᾶς*), Geburtsort unbekannt, bl. vermuthlich unter Kaiser Konstantin Porphyrogennetus, 911—959, hochverdient durch die von ihm nach dem Vorgange des Meleager von Gadara und Agathias (s. oben S. 160 und im Folg. unten B, a, 3) angelegte umfassende Sammlung alter und neuer griechischer Epigramme: *Ἀνϑολογία* ('Blumenlese') in 15 Büchern, gewöhnl. (zum Unterschiede der folgenden) Anthologia Palatina (nach dem dieselbe enthaltenden Codex Palatinus) gen.

Ueber die Scholien und den Codex Palatinus s. Jacobs' Prolegg. zu seiner meisterhaften Ausgabe: Anthologia graeca ad fidem cod. Palat. ex apographo Gothano edita cur. et annot. crit. adiecit Fr. Jacobs (3 voll., Lips. 1813—17). — G. Finsler, Kritische Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Anthologie (Zürich 1876). — ed. Dübner (cum Planudeis, vol. I. Par. 1864). == Uebers. von Herder (Werke, z. schön. Lit. u. Kunst, Tüb. 1808. S. 1 ff.; Jacobs (Tempe, 2 Bde., Leipz. 1803); Regis (Stuttg. 1856); Weber u. Thudichum (Stuttg.). == Schöll, Gesch. der griech. Lit. III. S. 38; Schmidt in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 1093 ff.; Bernhardy II, 2. S. 757 ff.

3. Maximus Planudes aus Nikomedia, bl. um 1330, veranstaltete eine Sammlung äsopischer Fabeln und einen Auszug aus der Anthologie des Vorstehenden, daher diese jüngere Sammlung Anthologia Planudea genannt wird (gewöhnlich aber durch Anthologia graeca bezeichnet).

Der Codex des Maximus soll sich noch in Venedig befinden (Catal. Dorv. 64). — Ueber die Ausgg. s. die Prolegg. in Jacobs' Anthologia p. 90 sq. Die Ed. princ. besorgte J. Lascaris (Flor. 1494. 4). Die Dübner'sche Ausg. (vol. I. Par. 1864) == Schöll, Schmidt u. Bernhardy s. im Vorst.

b. Die Byzantinische Dichtung.

1. Georgios aus Pisidien (ὁ Πισίδης), Hofbeamter und Diakonus der Sophienkirche unter Kaiser Heraklius, um 630, der beste Iambiker der Byzantiner; er verherrlichte den Kaiser und den byzantinischen Kriegsruhm: *Εἰς τὴν κατὰ Περσῶν ἐκστρατείαν Ἡρακλείου*, 3 Bücher; *Ἡρακλιάς*, 2 Bücher; *Ἀβαρικά* (avarischer Krieg). Ausserdem behandelte er im Hymnenstil zur Erbauung kirchliche Stoffe: *Ἑξαήμερον ἢ κοσμουργία.*

Gesammtausgg.: ed. Querci (Rom 1777. fol) und in Appendix Corp. Hist. Byzant. — Das Ἑξαημ., gr. et lat. ed. Morellus (Par. 1585). — recogn. R. Hercher (post Aeliani vol. II., Lips. 1866). = Bernhardy II, 2. S. 778.

2. Theodorus Prodromus, Grammatiker und Mönch, um 1150, Verf. von: *Τὰ κατὰ Ῥοδάνθην καὶ Δοσικλέα*, 9 Bücher (Roman in iamb. Trimetern); ferner kleinere Gedichte: *Ἀμάραντος ἢ γέροντος ἔρωτες, Ἀπόδημος φιλία* (Freundschaft im Exil), *Ἐπιγράμματα* u. a.

R. Hercheri Scriptt. erot.; gr. vol. II. Lips. 1859). = Bernhardy II, 2. S. 779 ff.

3. Joannes Tzetzes (*Κέκος, Τζέτζης*) aus Konstantinopel, Zeitgenoss des Eustathius (s. im Folg.), bl. um 1160, gelehrter Grammatiker, Verf. von Scholien zu Homer, Hesiod und anderen Dichtern (Aristophanes, Lykophron, Nikander, Oppianus); eines kyklischen Epos *Ἰλιακά* in 3 Theilen (*τὰ πρὸ Ὁμήρου, τὰ Ὁμήρου, τὰ μεθ' Ὅμηρον*) in 1676 Hexametern; und eines grossen (aus 12675 sogen. politischen Versen bestehenden Gedichts mythologischen, historischen und antiquarischen Inhalts, betitelt *Βίβλος ἱστορική*, gewöhnl. *Χιλιάδες* gen.

Ἐξήγησις εἰς τὴν Ὁμήρου Ἰλιάδα e cod. ms. Lips. ed. G. Hermannus (mit Draco de metris, Lips. 1812; vgl. Bernhardy II, 1. S. 208). — Scholien zu Hesiod, Aristophanes etc. s. in d. betreffenden Hauptausgaben. — *Ἰλιακά* ed. G. B. Schirach (Hal. 1770); Fr. Jacobs (Lips. 1793); I. Bekker (Berol. 1816). — *Χιλιάδες* ed. Kiessling (Lips. 1826). — Tzetzae Allegoriae Iliadis acc. Pselli Allegoriae, cur. Boissonade (Paris. 1851). = Struve, üb. d. polit. Vers der Mittelgriechen (Hildesh. 1828); Henrichsen, üb. die sogen. polit. Verse bei den Griechen, aus d. Dänischen übers. (Leipz. 1839). — Bernhardy, II, 2. S. 780 ff.

B. Prosa.

a. Die Geschichtschreibung und Alterthumskunde.

Corpus scriptorum historiae Byzantinae edd. Niebuhr, I. Bekker, Schopen, alii (Bonn. 1828 ff.).

1. Joannes Laurentius Lydus aus Philadelphia in Lydien, bl. um 530, gelehrter Staatsmann, Verf. von: *Περὶ ἀρχῶν τῆς Ῥωμαίων πολιτείας*, *Περὶ μηνῶν* und *Περὶ διοσημειῶν*.

Hauptausg.: ex recogn. I. Bekkeri im Corp. Scriptt. hist. Byzant. — c. commentt. et animadvv. Hasii (Bonn. 1837). — De ostentis ex codd. Ital. ed. C. Wachsmuth (Lips. 1863). — Fabricius Bibl. gr. IV. p. 155 sq.; Bähr in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1281.

2. Prokopius (*Προκόπιος*) aus Cäsarêa in Palästina, bl. um 540, Begleiter des Belisar auf seinen Feldzügen, später Lehrer der Beredsamkeit (*ῥήτωρ καὶ σοφιστής*) in Konstantinopel, 562 zum praefectus urbi ernannt. Sein Hauptwerk ist: *Αἱ καθ' αὑτὸν ἱστορίαι* (od. *Περὶ πολέμων*) in 8 Büchern. Ausserdem verfasste er: *Περὶ κτισμάτων* u. *Ἀνέκδοτα* (erst nach des Verf. Tode herausgegeben).

Ed. princ. von D. Höschel (ohne die Anecdota, Aug. Vind. 1607). — Hauptausg. von G. Dindorf im Corp. Scriptt. hist. Byz. (3 voll., Bonn. 1833). — Fabricius Bibl. gr. VII. p. 555; Teuffel in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 84 ff.

3. Agathias (*Ἀγαθίας*) aus Myrîna in Mysien, bl. um 560, erhielt in Alexandria eine allgemeine wissenschaftliche, in Konstantinopel die juristische Bildung und wurde an letzterm Orte Advocat. Er beschäftigte sich in der Jugend mit dichterischen Arbeiten: *Δαφνιακά* (erotische Gedichte), in 9 Büchern; — *Κύκλος* (stoffmässig geordnete Sammlung fremder und eigner Gedichte, später von Kephalâs für die Anthologie benutzt), in 7 Büchern. Erst im spätern Alter verfasste er, im Anschluss an das Werk des Prokopius, die Geschichte Justinians: *Περὶ τῆς Ἰουστινιάνου βασιλείας* in 5 Büchern (unvollendet, nur sieben Jahre, 552—558 umfassend).

Hauptausg. von Niebuhr im Corp. Scriptt. hist. Byz. (Bonn. 1828). — Westermann in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 523 ff.

4. Joannes Malalas (*Μαλάλας*) aus Antiochia in Syrien, viell. im 7. Jahrh., Verf. von: *Χρονογραφία* (von Erschaffung der Welt bis um 566 n. Chr.), nur zum Theil (in 18 Büchern) erhalten.

Hauptausg. von L. Dindorf im Corp. hist. Byz. (Bonn. 1831). — Fabricius Bibl. gr. VII. p. 446.

5. Georgius Synkellus (Σύγκελλος), Mönch in Konstantinopel, bl. um 800, Verf. einer chronikartigen Universalgeschichte: *Χρονική*, auch *Ἐκλογὴ χρονογραφίας* gen., von der Erschaffung der Welt bis auf Diokletian (285 n. Chr.).

Hauptausg. von G. Dindorf im Corp. Scriptt. hist. Byz. (2 voll., Bonn. 1829). == Fabricius l. l. VII. p. 458 sq.; XII. p. 24 sq.

6. Konstantinus IV. Porphyrogennetus (*Κωνσταντῖνος ὁ Πορφυρογέννητος*), Kaiser 911—959, Verf. einer grossen Anzahl von Schriften historischen, politischen, juristischen, tactischen Inhalts (s. dieselben im III. Abschn. S. 150).

Hauptausg. von Reiske und I. Bekker im Corp. Scriptt. hist. Byz. (3 voll., 1829 ff.). == Fabricius l. l. VIII. p. 1 sq.

7. Nicephorus Bryennius, Gemal der Anna Komnêna (s. im Folg.), Vertheidiger Konstantinopels gegen das Kreuzheer 1096, st. 1137; Verf. der Schrift: *Ὕλη ἱστορίας*, 4 Bücher (Geschichte der Komnenen v. 1057—1081), fortgesetzt von seiner Gemalin.

Hauptausg. von A. Meineke im Corp. scriptt. hist. Byz. (Bonn. 1835).

8. Anna Komnêna (*Ἄννα Κομνηνή*) aus Konstantinopel, geb. 1083, st. 1148, Tochter des Kaisers Alexius I., Gattin des Vorstehenden, nach dessen Tode (1137) sie sich in ein Kloster zurückzog und ganz den Wissenschaften, namentlich der Philosophie und Rhetorik, lebte. Ihr Geschichtswerk: *Ἀλεξιάς* (die Geschichte der Regierung ihres Vaters, von 1069—1118 enthaltend), ist einer der bedeutendsten Ueberreste der byzantinischen Literatur.

Hauptausg. von L. Schopen im Corp. scriptt. hist. Byz. (Bonn. 1839). == Uebers. von Schiller in dess. Allgem. Sammlung histor. Memoiren vom 12. Jahrh. etc. (Jen. 1790) I. Abth. Bd. 1 u. 2.

9. Joannes Zonâras (*Ζωναρᾶς*) aus Konstantinopel, bl. um 1100, hoher Staatsbeamter unter Alexius I., zog sich im spätern Lebensalter auf den Berg Athos als Mönch zurück; Verf. eines *Χρονικόν* in 18 Büchern (von Erschaffung der Welt bis 1118 n. Chr.) und eines griechischen Lexikons: *Συναγωγὴ λέξεων συλλεγεῖσα ἐκ διαφόρων βιβλίων* etc.

Hauptausg. des Chronicon von Pinder im Corp. script. hist. Byz. (2 voll., Bonn. 1841 u. 44) und Zonarae epitome historiarum, ed. Lud. Dindorfius (6 voll., Lips. 1874). — Das Lexikon von Tittmann (2 voll., Lips. 1808). == Fabricius l. l. VII. p. 465.

10. Nikephorus Gregoras (*Νικηφόρος Γρηγορᾶς*, mit dem Beinamen *Φιλόσοφος*) aus Heraclêa in Pontus, bl. um 1340, Lehrer der Rhetorik, Philosophie, Mathematik und Astronomie; Verf.

von: *Ῥωμαϊκὴ ἱστορία*, 38 Bücher: — *Ἐπιστολαί;* — *Ἐγκώμια;* — *Μελέται; Λόγοι* u. a.

Hauptausg. der Geschichte von L. Schopen im Corp. scriptt. hist. Byz. (2 voll., Bonn. 1829 ff.).

11. Joannes Dukas (*Δούκας*), der letzte Historiker der Griechen, bl. um 1450, Verf. einer (in barbarischem Griechisch geschriebenen) *Ἱστορία Βυζαντίου* (von Erschaffung der Welt bis 1362).

Hauptausg. von I. Bekker im Corp. scriptt. hist. Byz. (Bonn. 1834). = Fabricius l. l. XIII. p. 33 sq.

---

b. Die Geographie.

1. Kosmas Indikopleustes (*Κοσμᾶς Ἰνδικοπλεύστης*, 'der Indienfahrer') aus Alexandria, bl. um 550, ein Kaufmann, der weite Reisen unternommen und die durch dieselben gewonnenen geographischen Kenntnisse in dem Werke *Χριστιανὴ τοπογραφία* (12 Bücher) niedergelegt hat.

Ed. princ. B. de Montfaucon in: Collectio patrum et scriptt. gr. (Par. 1707) vol. II. p. 1 sq. = Harless in Fabricii Bibl. gr. IV. p. 251 sq.

2. Hierokles der Grammatiker, bl. um 550, Verf. von: *Συνέκδημος* ('Reisegefährte', ein Reisehandbuch).

Hauptausg. von Wesseling in dess. Vett. Roman. Itineraria (Amst. 1735. 4. p. 631 sq. = Fabricius l. l. VIII. p. 35.

---

c. Die Philosophie.

1. Simplicius (*Σιμπλίκιος*) aus Cilicien, bl. um 530, Verfasser von: *Ὑπομνήματα* (Kommentare zu aristotel. Schriften) und einem Kommentar zu Epiktets *Ἐγχειρίδιον* (s. ob. S. 196).

Hauptausg. der *Ὑπομνήμ.* ap. Ald. (Venet. 1526. fol.); ap. Calliergum (Ven. 1499. fol.); ed. Karsten (Traj. 1865. 4.); — der Komment. zum *Ἐγχειρ.* von Schweighäuser (Lips. 1800); dtsch. von Enk (Wien 1867). = Fabricius l. l. IX. p. 529 sq.

2. Michael Konstantinus Psellus (*Ψέλλος*), der Jüngere, aus Konstantinopel, bl. um 1050, wegen seiner umfassenden Gelehrsamkeit *φιλοσόφων ὕπατος* genannt, Verf. zahlreicher (grossentheils noch nicht gedruckter) Schriften philosophischen, mathematischen, grammatischen, medic. Inhalts (s. ob. im III. Abschn. S. 151).

Hauptausg. ap. Aldum (Ven. 1503. fol.), von Ehinger (Augsb. 1597), Xylander (Basil. 1556), Wägelin (Augsb. 1611), Boissonade (Nürnb. 1838), Westermann in Scriptt. rer. mirab. (Braunschw. 1839) p. 143 sq. = Fabricius l. l. XI. 83 sq.

3. Theodorus Metochita (*Μετοχίτης*), Lehrer des Nikephorus Gregoras (s. im Vorst.) in der Astronomie, bl. um 1330, Verf. von Paraphrasen einiger aristotel. Schriften und: *Ὑπομνηματισμοὶ καὶ σημειώσεις γνωμικαί*.

Hauptausg. von Chr. G. Müller (Lips. 1821). = Fabricius l. l. X. p. 417 ed. Harl.

---

d. Die Grammatik und Lexikographie.

1. Phôtius (*Φώτιος*), Patriarch von Konstantinopel, bl. um 850, st. 891, einer der belesensten Gelehrten der byzantinischen Periode. Seine Hauptwerke sind: *Μυριόβιβλος* od. *Βιβλιοθήκη* (Beschreibung von 280 zum Theil sehr wichtigen Werken der ältern Literatur nebst grösseren oder kleineren Auszügen aus denselben); und: *Λέξεων συναγωγή* (alphabetisches Glossar, vorzüglich zu den griech. Rednern und Geschichtschreibern).

Ed. princ. der Bibliothek von D. Hoeschel (Aug. Vindel. 1601. fol.); Hauptausg. von I. Bekker (2 voll., Berol. 1824 ff. 4.); — das Lexikon: ed. G. Hermann (vol. III. von Zonarae et Photii Lexica, Lips. 1808. 4.); ed. Dobree (2 voll., Cantabr. 1822). = Fabricius l. l. X. p. 670 sq.; Bähr in Pauly's Real-Enc. V. S. 1564.

2. Suidas (*Σουΐδας*), Geburts- und Lebenszeit unbekannt, bl. viell. um 1000, Verf. eines inhaltreichen alphabetisch geordneten griechischen Lexikons (eine umfassende Compilation aus älteren Wörterbüchern, Scholien und grammatischen Schriften).

Ed. princ. von Demetr. Chalkondylas (Mediol. 1499 fol.) — Hauptausg. von G. Bernhardy (gr. et lat., 2 voll. in 4 partt. Hal. 1834—53. 4.).

3. *Ἐτυμολογικὸν μέγα* (Etymologicum magnum, nach dem früheren Besitzer Gude einer Wolfenbütteler Hdschr. zuw. auch Etymolog. Gudianum gen.), alphabetisch geordnetes griechisches Wörterbuch von unbekanntem Verf. aus dem 11. Jahrh.

Hauptausgg. von F. W. Sturz (Lips. 1818. 4.); dazu dess. Novae annotatt. ad. Etym. magn. (Lips. 1828. 4.); und von Th. Gaisford (Oxon. 1848. fol.). = Fabricius l. l. VI. p. 595 sq.

4. Eudokia (*Εὐδοκία*), Tochter des Kaisers Konstantin VIII. und Gemalin des Kaisers Konstantinus Dukas, dann des Romanus III. von Michael VI. 1071 ins Kloster geschickt. Hier verfasste sie das historisch-mythologische Lexikon: *Ἰωνιά* ('Veilchengarten') *ἤτοι συναγωγὴ θεῶν, ἡρώων τε καὶ ἡρωΐνων γενεαλογίας* etc.

Hauptausgg. von Villoison in Anecdd. gr. I. (Ven. 1781. 4.). = Fabric. l. l. VIII. p. 55 sq.; Hercher im Philol. 9. Bd. S. 591 ff.

5. Eustathius (*Εὐστάθιος*) aus Konstantinopel, bl. um 1160, st. 1198, ausgezeichneter Gelehrter, Lehrer der Rhetorik in seiner

Vaterstadt, später Erzbischof von Thessalonich, hochverdient durch seine Kommentare zu Homer: *Παρεκβολαὶ εἰς τὴν Ὁμήρου Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν* (s. ob. S. 95). Sein Kommentar zu Pindar ist, ausser der Einleitung: *Πρόλογος τῶν Πινδαρικῶν παρεκβολῶν*, verloren gegangen.

Ed. princ. der *Παρεκβ.* von Maioranus (mit d. homer. Text, 4 voll. Rom. 1542—50. fol., wieder abgedr. von Stallbaum (6 voll., Lips. 1825—30. 4.). — Der *Πρόλογος* herausgeg. von Schneidewin: Eusthatii Prooemium commentt. Pindaric. (Gott. 1837). = Bernhardy II., 1. S. 209 ff. u. 714 ff.

6. Thomas Magister, mit dem Mönchsnamen Theodulos, bl. um 1300, Grammatiker, veranstaltete aus älteren grammatischen und lexikalischen Werken eine Auswahl attischer Ausdrücke unter dem Titel: *Ὀνομάτων Ἀττικῶν Ἐκλογαί.*

Ed. princ. Z. Calliergi (Rom. 1517) — Hauptausg. v. Ritschl (Hal. 1832) und von Beck (Sangerh. 1836). = Fabricius l. l. VI. p. 181 sq.

7. Theodorus Gaza (*Γαζῆς*) aus Thessalonich, bl. um 1440, st. 1478, flüchtete sich nach Italien, Verf. einer im 15. Jahrh. ielverbreiteten griechischen Grammatik: *Γραμματικὴ εἰσαγωγή* in 4 Büchern; auch einer Paraphrase der Ilias und der Batrachomyomachie; ferner übersetzte er Cicero's Cato maior ins Griechische.

Ed. princ. der Grammatik (Venet. 1495 u. öft., zuletzt 1803). — Die Paraphrasen herausgeg. von Nic. Theseus (4 voll., Flor. 1811). = Fabricius l. l. X. p. 388; vgl. auch ob. im II. Abschn. S. 37.

---

e. Die Arzneikunde.

1. Aëtius (*Ἀέτιος*) a. Amida (in Mesopotamien), um 550, Anhänger Galen's, Verf. von: *Ἰατρικά*, 16 Bücher.

Die erste Hälfte des Werkes griech. ap. Aldum (Ven. 1534. fol.) — latein. vollständig. von Cornarius (Basil. 1542 u. öft.) — Anecdota ed. Kühn (Progr. Lips. 1833. 4.). = Choulant, Lit. d. ält. Medic. § 36.

2. Alexander a. Tralles, Zeitgenoss des Vorigen, Verf. von: *Βιβλίον θεραπευτικόν* in 12 Büchern und eines Briefes *Περὶ σκωλήκων* od. *ἑλμίνθων.*

Ed. princ. des *Θεραπ.* ap. R. Stephanum (Par. 1548. fol.); gr. et lat. ed. Guinterius (Basil. 1556); der Brief zuerst herausgeg. mit lat. Uebers. von H. Mercurialis in d. Varr. lectt. (Ven. 1570) und bei Ideler Physici et medici gr. min. (Berol. 1841) I. p. 305 sq.

3. Paulus (*Παῦλος*) a. Aegina, um 650, geachteter Geburtshelfer, Verf. von: *Ἐπιτομὴ ἰατρική*, 7 Bücher.

Ed. princ. ap. Aldum (Ven. 1528. fol. u. öft.); ed. Gemysaeus (Basil. 1538. fol.). = Choulant a. a. O. S. 142 ff.

XI. Abschnitt. Geschichte der griechischen Wissenschaften.

§ 1. 1. Die Philosophie.

Chr. Aug. Brandis, Handbuch der Geschichte der griechisch-römischen Philosophie (3 Thle., Berl. 1835—60).

Dessen Geschichte der Entwickelungen der griech. Philosophie und ihrer Nachwirkungen im römischen Reiche (2 Bde., Berl. 1862—64).

Ed. Zeller, die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwickelung dargestellt (3. u. 2. Aufl. 3 Thle., Tüb. u. Leipz. 1856 ff. (Eintheilung des Zeller'schen Werkes: I. Th.: Allgemeine Einleitung. Vorsokratische Philosophie. — II. Th. 1. Abth.: Sokrates und die Sokratiker. Plato und die alte Akademie. — 2. Abth.: Aristoteles und die alten Peripatetiker. — III. Th. 1. und 2. Abth.: Die nacharistotelische Philosophie.)

Fr. Ueberweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie. I. Thl. d. Alterthum (3. Aufl., Berl. 1867).

A. Pauly, Real-Encyclopädie der klass. Alterthumswissenschaft in den biographischen Artikeln über die einzelnen Philosophen und in den Gesammtartikeln: Platonische Philosophie, *Περιπατητικοί*, Stoici, Sceptici etc.

H. Ritter et L. Preller, Historia philosophiae Graecae et Romanae ex fontium locis contexta (ed. IV., Gothae 1869. Eine überaus verdienstliche Zusammenstellung sämmtlicher zur Gesch. d. gr. u. röm. Philosophie gehörenden loci classici).

Die griechische Philosophie, des hellenischen Geistes ureigne Schöpfung und naturtreuer Abdruck, hat in stetiger Entwickelung von ihren ersten Anfängen in der ionischen Naturphilosophie bis zu ihrem Abschlusse im Neuplatonismus drei Hauptperioden durchlaufen, welche sich in Rücksicht auf das Forschungsobject nach Ueberweg (a. a. O. § 9) in folgender Weise bestimmen lassen:

1. Periode, von Thales bis auf Anaxagoras und die Atomistiker: Vorwiegende Richtung der philosophischen Forschung auf das Ganze der Natur und Welt oder Vorherrschaft der Kosmologie;

2. Periode, von den Sophisten bis auf die Stoiker, Epikureer und Skeptiker: Vorwiegende Richtung der philosophischen Forschung auf den Menschen als wollendes und denkendes Wesen, oder Vorherrschaft der Ethik und Logik, jedoch

mit allmäliger Wiederaufnahme und zunehmender Begünstigung der Naturphilosophie;

3. Periode, vom Neupythagoreïsmus bis zum Ausgang der alten Philosophie in der neuplatonischen Schule: Vorwiegende Richtung der philosophischen Forschung auf die Gottheit und das Verhältniss der Welt und des Menschen zu ihr, oder Vorherrschaft der Theosophie, jedoch unter Mitaufnahme der Physik, Ethik und Logik.

H. Ritter (Gesch. d. Philos., 12 Bde., Hamb. 1829—53; Bd. I.—IV. in neuer Aufl. 1836—38) bezeichnet die drei Perioden der philosophischen Entwickelung durch: die vorsokratische Philosophie, die sokratischen Schulen (wozu er auch die älteren Skeptiker, Epikureer und Stoiker rechnet) und die Philosophie in der spätern Zeit bis zum Neuplatonismus. Die 1. Periode umfasst nach ihm 'das erste Aufwachsen des philosophischen Geistes', die zweite: 'die vollkommenste Blüthe der philosophischen Systeme', die dritte: 'den Verfall der griechischen Philosophie'. Näher ist der Charakter der 1. Periode 'das Ausgehen der philosophischen Forschung von einem einseitigen wissenschaftlichen Interesse, wobei die Verschiedenheit der Richtungen sich an die Stammesverschiedenheit gebunden zeigt'; der Charakter der 2. Periode 'die vollständige systematische Verzweigung der Philosophie (oder doch dessen, was den Griechen überhaupt Philosophie war), wobei nicht mehr die einzelnen Stämme jeder in seiner Weise philosophirten, sondern gleichsam die geistige Gesammtheit des griechischen Volkes diese Philosophie hervorbrachte'; der Charakter der 3. Periode: 'der Verlust des Verständnisses der systematischen Anordnung der griechischen Philosophie dem Wesen nach, wenn gleich die Ueberlieferung sich erhielt, zugleich mit dem Verfall der Eigenthümlichkeit und Kräftigkeit des griechischen Geistes, bei fortschreitender Extension der wissenschaftlichen Bildung über einen grössern Kreis von Erfahrungen und einen grössern Kreis von Menschen'.

Zeller führt die 1. Periode von Thales bis einschliesslich zur Sophistik, rechnet der 2. Sokrates und die unvollkommenen Sokratiker, Plato und die ältere Akademie, Aristoteles und die älteren Peripatetiker zu, der 3. die gesammte nacharistotelische Philosophie. In der 1. Periode ist alle Philosophie unmittelbar auf das Objekt gerichtet. In der 2. Periode bildet die Grundanschauung der objektive Begriff, der an und für sich seiende Gedanke, in welchem Sokrates das höchste Ziel des subjektiven Lebens, Plato die absolute substantielle Wirklichkeit, Aristoteles nicht blos das Wesen, sondern auch das formende und bewegende Princip des empirisch Wirklichen erkennt. In der 3. Periode concentrirt sich alle selbständige Speculation in der Frage nach der Wahrheit des subjektiven Denkens und der subjektiv befriedigenden Weise des Lebens; der Gedanke zieht sich aus dem Objekte in sich zurück; auch der Neuplatonismus, dessen wesentlicher Charakter in der durch den vorangegangenen Skepticismus bedingten transscendenten Theosophie liegt, ist nach Zeller's Ansicht, da es demselben durchgängig um die Gemüthsbefriedigung des Subjektes zu thun sei, noch unter eben diesen Begriff des Subjektivismus zu subsumiren.

A. Erste (vorwiegend kosmologische) Periode.

In dieselbe gehören: 1. Die älteren ionischen Naturphilosophen (Physiologen), 2. die älteren Pythagoreer, 3. die Eleaten, 4. die jüngeren Naturphilosophen.

1. Die älteren ionischen Naturphilosophen (Physiologen, φυσικοί, Cic. de or. 1 § 217): Thales a. Milet (nebst dem spätern Hippon a. Samos (od. Rhegium), Anaximander a. Milet (geb. 611, st. nach 547 v. Chr.), Anaximenes a. Milet (st. 502 v. Chr.) (nebst Diogenes a. Apollonia), Heraklit a. Ephesus (nebst Kratylus a. Athen). — Aufgabe dieser Philosophen war die Forschung nach dem materiellen Princip (Urstoff, Urwesen, ἀρχή) der Dinge und nach der Art ihrer Entstehung und ihres Unterganges; sie hielten den Stoff an sich selbst für belebt und beseelt (Hylozoismus), nahmen also eine unmittelbare Einheit von Materie und Leben an, so dass die Materie ihrer Natur nach des Lebens theilhaftig und das Leben mit Nothwendigkeit an jene gebunden sei. Hierbei legten Thales, Anaximander und Anaximenes das Hauptgewicht auf den materiellen Urgrund, Heraklit auf den Prozess des Werdens, des Entstehens und Vergehens. — Thales nahm als Urstoff Wasser (und so nach ihm Hippon, um 440, das Feuchte) an, Anaximander ein Unendliches (ἄπειρον), Anaximenes Luft, aus deren Verdichtung, πύκνωσις, und Verdünnung, μάνωσις od. ἀραίωσις, Feuer, Wind, Wolken, Wasser und Erde entstehen; Heraklit setzt als Urstoff das ätherische Feuer, aus dessen beständigem Flusse (πάντα ῥεῖ) die Dinge werden, entstehen und vergehen.

2. Die älteren Pythagoreer: Pythagoras a. Samos, Philolaus a. Kroton (od. Tarent), Simmias a. Theben und Kebes a. Theben, Okellus a. Lukanien, Timaeus a. Lokri, Echekrates a. Phlius und Akrio, Archytas von Tarent, Lysis und Eurytus, Hippodamus a. Milet, Epicharmus. — Diese vorherrschend dem dorischen Stamme angehörenden Philosophen richteten ihre Forschung, im Gegensatze zu den Ioniern, auf ein formales, aber von ihnen doch zugleich auch als substantiell vorgestelltes Prinzip; sie fanden das Princip in der Zahl und Gestalt.

3. Die Eleaten: Xenophanes a. Kolophon, Parmenides a. Elea, Zenon a. Elea, Melissus a. Samos. Ihre Grundlehre war die Einheit des unwandelbaren Seins, von Xenophanes in theologischer Form dargestellt (ὡς ἑνὸς ὄντος τῶν πάντων καλουμένων εἷς θεὸς ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος), von Par-

menides metaphysisch als Lehre von dem Sein entwickelt, vom Eleaten Zeno dialektisch in der Polemik gegen die vulgäre Annahme einer Vielheit von Objekten und eines Werdens und Wechselns vertheidigt, endlich von Melissus mit einiger Abschwächung der Gedankenstrenge der ältern Naturphilosophie näher gebracht, indem er die Einheit mehr in die Continuität der Substanz als in die begriffliche Identität des Seins setzt.

4. Die jüngeren Naturphilosophen: Empedokles aus Agrigent, Anaxagoras a. Klazomenae, Hermotimus a. Klazomenae, Archelaus a Milet (od. Athen), Metrodorus a. Lampsakus, und die beiden Atomistiker Leukippus a. Abdera (od. Milet od. Elea) und Demokritus a. Abdera. Diese Philosophen versuchen eine Vermittelung zwischen der eleatischen und der älteren ionischen Philosophie, indem sie die Ursache der Bewegung von dem an sich bewegungslosen Stoffe trennen. Und zwar nehmen Empedokles und Anaxagoras eine geistige Macht als bewegende, weltordnende (der νοῦς des Anaxagoras) neben den materiellen Substanzen an (Dualismus), die Atomistiker aber suchen aus Materie und Bewegung allein alle Erscheinungen zu verstehen (Materialismus).

B. Zweite (vorwiegend anthropologische) Periode.

In diese Periode gehören: 1. die Sophisten, 2. Sokrates, die einseitigen Sokratiker, Plato und Aristoteles, 3. Zeno und die Stoiker, Epikurus und die Epikureer, Pyrrhon und die Skeptiker.

1. Die Sophisten: Protagoras a. Abdera, Gorgias a. Leontini, Hippias a. Elis, Prodikus a. Keos, die späteren Sophisten (der Rhetor Polus a. Agrigent, Thrasymachus a. Chalkedon, Euthydemus a. Chios, der Sophist Antiphon (u. a.). — Die Sophisten bildeten den Uebergang von der kosmologischen zu der auf das denkende und wollende Subjekt gerichteten Philosophie; doch führen sie alles Denken auf die blosse sinnliche Wahrnehmung und subjektive Meinung, und alles Handeln auf die Befriedigung der Lust und des subjektiven Interesses zurück. Ihre Hauptvertreter sind: Protagoras der Individualist, Gorgias der Nihilist, Hippias der Polyhistor und Prodikus der Moralist. Bei den spätern Sophisten gelangten die üblen Consequenzen der ausschliesslichen Anerkennung der zufälligen Meinung und egoistischen Willkühr des Einzelsubjekts immer mehr zur Geltung.

2. a.—d. a. Sokrates theilte mit den Sophisten die allgemeine Tendenz der Reflexion auf das Subjekt, trat aber zu ihnen dadurch in einen strengen Gegensatz, dass seine Reflexion sich nicht auf die blosse sinnliche Wahrnehmung und Meinung und das sinnliche egoistische Begehren, sondern auch auf die höchsten geistigen, zur Objektivität in wesentlicher Beziehung stehenden Functionen, nämlich auf das Wissen und die Tugend richtete. Die Tugend beruht nach Sokrates auf dem Wissen, nämlich auf sittlicher Einsicht, und fliesst aus dieser mit Nothwendigkeit; sie ist also auch lehrbar; alle Tugend ist Eine. Im Weltall waltet eine höchste göttliche Vernunft.

b. Die einseitigen Sokratiker: Euklides a. Megara und seine (megarische od. eristische) Schule (Eubulides a. Milet, Stilpon a. Megara), Phaedon a. Elis und Menedemus a. Eretria und ihre (elische und eretrische) Schulen, Antisthenes a. Athen und seine Schule (von seinem Lehrorte, dem Gymnasium Kynosarges in Athen die kynische genannt); Hauptschüler: Diogenes a. Sinope, Krates a. Theben, dessen Gattin Hipparchia und deren Bruder Metrokles, Mennippus a. Phönizien u. a.), Aristippus a. Kyrene und seine (kyrenaische od. hedonische) Schule (Aristipp's Tochter Arete, deren Sohn, der jüngere Aristipp, Theodorus der Atheist, dessen Schüler Bion und Euhemerus, Hegesias *πεισιθάνατος* und Annikeris). — Die Einseitigkeit der genannten Schüler des Sokrates und deren Anhänger und Nachfolger bestand darin, dass die Einen von ihnen vorzugsweise die Dialektik, die Anderen die Ethik zur Aufgabe ihrer philosophischen Darstellung machten; und zwar behandelte die megarische (eristische) und die elische Schule fast nur die dialektischen, die kynische und die kyrenaische (hedonische) vorherrschend die ethischen Aufgaben mit Anknüpfung an einzelne Richtungen der vorsokratischen Philosophie.

c. Plato fasste, im Gegensatze zu den eben genannten Sokratikern und deren Schulen, die verschiedenen Seiten des sokratischen Geistes und zugleich die berechtigten Elemente der früheren Standpunkte zur Einheit eines umfassenden Systems zusammen. Den Mittelpunkt der platonischen Philosophie bildet die Ideenlehre. Die platonische Idee (*ἰδέα* od. *εἶδος*) ist nicht das vielen gleichartigen Einzelobjekten innewohnende Wesen als solches, sondern das in seiner Art vollkommen, unveränderlich, einheitlich und selbständig oder an und für sich existirend (*αὐτὸ*

καϑ' αὑτό) vorgestellte Wesen der gleichartigen Einzelobjekte; sie ist das raum- und zeitlose Urbild (παράδειγμα) der Einzelwesen; diese sind die Abbilder (εἴδωλα, ὁμοιώματα) derselben; obgleich für sich existirend, steht sie doch auch mit dem Einzelwesen in Gemeinschaft (κοινωνία); sie ist in ihnen in gewissem Sinne gegenwärtig (παρουσία). Es gibt eine Vielheit von Ideen; dieselbe entspricht der Vielheit der Begriffe. Die höchste Idee ist die Idee des Guten; das höchste Gut ist nicht die Lust, auch nicht die Einsicht allein, sondern die möglichste Verähnlichung mit Gott als dem absolut Guten; der Besitz des Guten ist Glückseligkeit (εὐδαιμονία). — Die Gliederung der Philosophie in Ethik, Physik und Dialektik ist von Plato im Prinzip angenommen, aber zuerst von seinem Schüler Xenokrates förmlich festgestellt worden. —

Die Schule des Plato, die Akademie, wird zufolge der verschiedenen Richtungen, welche die Anhänger derselben nacheinander genommen haben, in die ältere, mittlere und neuere Akademie getheilt.

Der älteren Akademie gehören an: Speusippus a. Athen, Plato's Schwestersohn und Nachfolger im Lehramt, Xenokrates in Chalkedon, Nachfolger des Speusippus, Heraklides der Pontiker, Philippus a. Opûs, Polemon, Krantor und Krates.

Die mittlere Akademie, auch als zweite und dritte bezeichnet, hat die Hauptlehrer: Arcesilas a. Pitane in Aetolien (bl. um 200), Stifter der sogen. zweiten, und Karneades a. Kyrene (bl. um 150), Stifter der dritten Akademie. Sie neigten sich dem Skepticismus zu.

Die neuere Akademie, die auch als vierte und fünfte bezeichnet wird, kehrte zum Dogmaticismus zurück. Stifter der vierten Akademie war Philo aus Larissa (bl. um 80 n. Chr.), Stifter der fünften Antiochus a. Askalon, Schüler Philo's; er vermischte die platonischen Lehren mit einzelnen aristotelischen und mehr noch mit stoïschen und bahnte so den Uebergang zum Neuplatonismus an.

d. Aristoteles (s. ob. S. 150) behielt die sokratisch-platonische Grundlage bei, durchdrang aber den platonischen Idealismus und führte ihn weiter durch seinen naturwissenschaftlichen Realismus und seinen auf das Thatsächliche gerichteten Sinn. Zu diesen beiden Motiven des Empirismus und Idealismus kommt dann noch als drittes und zwar vorwiegendes,

der logische Formalismus. In der Verbindung dieser drei Motive liegt das Charakteristische des aristotelischen Systems. — Aristoteles ist der erste Begründer der Theorie der Syllogistik und der wissenschaftlichen Logik überhaupt. Den Naturwissenschaften gab er nicht blos durch seine tiefsinnigen und grossentheils neuen spekulativen Untersuchungen und ihre Resultate eine philosophische Grundlage, sondern er zeigte nicht minder zuerst den Weg einer umfassenden und dabei genaueren Empirie, wenn er auch in den mathematisch-physikalischen Wissenschaften ganz die Unvollkommenheit des damaligen Zustandes dieser Studien theilt. In der praktischen Philosophie (Ethik und Politik) machen Aristoteles' Leistungen durch schärfere Bestimmung der Begriffe, durch umfassende, eindringliche Beobachtung, durch systematische Behandlung und durch viele neue Ideen Epoche in der Wissenschaft. Ebenso ist er der Begründer der wissenschaftlichen Rhetorik, Schöpfer der Theorie der Dichtkunst und Kunstphilosophie; desgleichen Begründer der philosophischen Systematik, Methodik und Architektonik. Er theilte die Philosophie ein in die theoretische (Mathematik, Physik und 'erste Philosophie', Metaphysik), praktische (Ethik, Politik) und poetische (Aesthetik, Poetik). Die analytischen und dialektischen Untersuchungen (im Organon) galten ihm, wie es scheint, als eine methodologische Propädeutik zur Philosophie. —

Die bedeutendsten Schüler des Aristoteles und Anhänger seiner Philosophie in den nächsten zwei bis drei Jahrhunderten nach seinem Tode (Peripatetiker, s. ob. S. 152) waren: Theophrastus a. Lesbos, Eudemus a. Rhodus, Aristoxenus, der Musiker, a. Tarent, Dikaearchus a. Messana, Straton, der Physiker, a. Lampsakus, Lykon a. Troas, Ariston a. Keos, Hieronymus a. Rhodus, Kritolaus a. Phaselis, Diodorus a. Tyrus, Staseas a. Neapolis, Kratippus a. Mytilene, Cicero's Freund u. m. A. Diese wandten sich mehr und mehr von der metaphysischen Spekulation ab und theils der Naturforschung, theils einer populären Behandlung der Ethik zu, mit mancherlei Abänderungen der aristotelischen Lehren im naturalistischen Sinne. — Die späteren Peripatetiker gingen wieder mehr auf die eigenen Anschauungen des Aristoteles zurück und erwarben sich zum Theil durch Auslegung seiner Schriften hohe Verdienste. So Andronikus a. Rhodus, der Ordner der aristotel. Schriften (um 70 v. Chr.), Boëthus a. Sidon, Nikolaus a. Damaskus (unter Augustus

und Tiberius), Alexander, der Exeget, a. Aphrodisias (um 200 n. Chr.) u. A.

3. Die Stoiker, Epikureer und Skeptiker.

a. Zenon a. Kittion (auf Kypros), Schüler des Kynikers Krates, dann des Megarikers Stilpon und der Akademiker Xenokrates und Polemon (s. im Vorst.), veredelte die kynische Ethik und verband dieselbe mit heraklitischer Physik und modificirter aristotelischer Logik. Von seinem Lehrorte, der *Στοὰ ποικίλη* in Athen, erhielt seine philosophische Schule den Namen der stoïschen. Die bedeutendsten Schüler und Anhänger derselben waren: Persaeus a. Kittion, Herillus a. Karthago, Kleanthes a. Assos (in Kleinasien), Zeno's Nachfolger im Lehramte, Chrysippus aus Soloi, Kleanthes' Nachfolger, der die stoische Lehre zuerst systematisch durchbildete, Zenon a. Tarsus, Chrysippus' Nachfolger, Diogenes der Babylonier, Antipater a. Tarsus, Panaetius a. Rhodus, Cicero's Lehrer, Epiktet aus Hierapolis (in Phrygien), Kaiser M. Aurelius u. A. — Nach stoischer Lehre ist die Philosophie ebensosehr Streben nach Weisheit als Streben nach Tugend, und Uebung der Tugend die einzige wahrhafte nützliche Kunst.

b. Epikurus a. Gargettos (s. ob. S. 167) bildete aus der in einzelnen Punkten veränderten aristippischen Hedonik und der atomistischen Physik eine neue philosophische Schule, nach ihm die epikureïsche genannt. Die bedeutendsten Schüler und Anhänger derselben waren: Metrodorus a. Lampsakus, Hermarchus a. Mytilene, Epikurus' Nachfolger im Lehramte, Polyaenus a. Lampsakus, Timokrates, Bruder des Metrodorus, Leonteus a. Lampsakus, seine Gattin Themista, Kolôtes a. Lampsakus, Idomeneus ebendah., Polystratus, Nachfolger des Hermarchus, Dionysius, Nachfolger des Polystratus, Apollodorus, der Vielschreiber, Phaedrus a. Athen, älterer Zeitgenoss des Cicero, Philodemus a. Gadara u. A.

c. Pyrrhon a. Elis, Zeitgenoss Alexanders des Grossen, erster Begründer einer besonderen skeptischen Schule, deren Prinzip: Zweifel an der Erkennbarkeit der Dinge, Gleichgiltigkeit gegen das Aeussere und als wahre Weisheit ein gewisses praktisches Verhalten galt. Der bedeutendste Schüler des Pyrrhon war Timon aus Phlius, der Sillograph. Eine spätere skeptische Schule gründete Aenesidemus a. Gnossus (zu Anfange

des 1. christl. Jahrh.). Mitten zwischen beiden Schulen stand als skeptisch die mittlere Akademie (s. im Vorst.).

C. Dritte (vorwiegend theosophische) Periode.

In diese Periode gehören: 1. Die jüdisch-griechischen (alexandrinischen) Philosophen, 2. die Neupythagoreer und die pythagoreïsirenden Platoniker, 3. die Neuplatoniker.

1. Die jüdich-griechischen (alexandrinischen) Philosophen: Aristobulus a. Alexandria (um 150 v. Chr.), Philo, um 30 v. Chr., der eigentliche Begründer der alexandrinischen Philosophie, deren Aufgabe es war, die Grundlehren des Judaismus mit der griechischen Philosophie, (namentlich dem Platonismus) zu verbinden.

2. Die Neupythagoreer und pythagoreïsirenden Platoniker: Apollonius von Tyana (unter Nero), sein Zeitgenoss Moderatus a. Gades, Nikomachus a. Gerasa — Eudorus und Arius Didymus (zur Zeit des Augustus), Derkyllides und Thrasyllus (zur Zeit des Tiberius), Theon a. Smyrna, Plutarch, Maximus von Tyrus, der Arzt Galenus, Numenius a. Apamea (in Syrien). Diese versuchten eine Verschmelzung pythagoreischer oder platonischer Lehren mit der Theosophie. Sie bildeten den Uebergang zur Philosophie der

3. Neuplatoniker: Ammonius Sakkas aus Alexandria (st. 241 n. Chr.), der Begründer des Neuplatonismus, der letzten Form der griechischen Philosophie. Seine bedeutendsten Schüler sind: Plotinus, Amelius, Origines, Porphyrius, Longinus, Jamblichus, Syrianus, Proklus. Ihre Aufgabe war, bei allem Anschluss an Plato doch auf Grund des Prinzips der Transscendenz der Gottheit das Ganze der philosophischen Wissenschaft in eine neue systematische Form zu bringen. Sie bildeten drei Schulen: a) die alexandrinisch-römische des Ammonius Sakkas, b) die syrische des Jamblichus, c) die atheniensische des jüngern Plutarch a. Athen († 433 n. Chr.), des Syrianus a. Alexandria, des Proklus und seiner Nachfolger.

---

§ 2. Die Naturwissenschaften.

J. Beckmann, de historia naturali vetere (Petrop. et Gott. 1766).

C. G. Kühn, Chronol. Geschichte der Naturlehre (aus dem Franz., 2 Bde. Leipz. 1796—99).

H. O. Lenz, Zoologie der alten Griechen und Römer (Goth. 1856).

E. Meyer, Geschichte der Botanik (2 Bde., Königsb. 1854 ff.).

J. G. Schneider, Eclogae physicae e scriptt. praecipue gr. (2 voll., Jen. 1800 ff.).
J. L. Ideler, Physici et medici gr. minores (2 voll., Berol. 1841 ff.).

Die griechische Naturwissenschaft ist die Zwillingsschwester der griechischen Philosophie, mit dieser auf ionischem Boden geboren und als Kosmologie von den ionischen Philosophen grossgezogen, bis Aristoteles und Theophrast die einzelnen Naturgebiete nach ihren reichen Beobachtungen systematisch behandelten; Aristoteles hauptsächlich in den Schriften *Ἀκρόασις φυσική* (8 Bücher), *Περὶ οὐρανοῦ* (4 B.), *Περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς* (2 B.); *Μετεωρολογικά* (4); *Περὶ ζωῆς καὶ θανάτου*; *Περὶ πνεύματος*; *Περὶ χρωμάτων*; *Περὶ ἀκουστῶν*; *Περὶ τὰ ζῶα ἱστορίαι* (10 B.); *Περὶ ζώων μορίων* (4); *Περὶ φυτῶν* (2); in den verloren gegangenen Schriften *Περὶ λίθων*; *Περὶ τῆς λίθου* (vom Magnetstein) u. a.; Theophrast in: *Περὶ φυτῶν ἱστορία* (10 B); *Αἴτια φυτικά* (8); *Περὶ λίθων* und in den zum Theil oder ganz verloren gegangenen Schriften: *Περὶ πυρός*; *Περὶ ζώων*, *περὶ τῶν ἐν τῷ ξηρῷ διαμενόντων* u. a. — Auch andere Peripatetiker behandelten einzelne Theile der Naturwissenschaft; so Eudemus die Physik, Kallisthenes a. Olynth und Phanias a. Eresus die Botanik u. a. — In den nächstfolgenden Jahrhunderten blieb die theoretische Naturwissenschaft unbearbeitet und die Naturbeobachtung stand lediglich im Dienste der Heilkunde. — Aus den Schriften Galen's (s. ob. S. 203) gehört hierher: *Περὶ χρείας τῶν ἐν ἀνθρώπου σώματι μορίων*, 17 Bücher (sein physiologisches Hauptwerk). — Um 400 n. Chr. verfasste Nemesius, der gelehrte Bischof von Emesa, eine naturwissenschaftliche Schrift auf christlichem Standpunkt: *Περὶ φύσεως ἀνθρώπων*, welche von umfassender Kenntniss der älteren physiologischen Literatur zeugt. Im 7. christl. Jahrh. schrieb Theophylaktus Simokattes (unter Kaiser Heraklius, 610—642): *Ἀπορίαι φυσικαί* ('Naturwissenschaftliche Untersuchungen'); im 9. Jahrh. Michael Psellus der Aeltere: *Περὶ ὑετοῦ καὶ ἀστραπῆς καὶ βροντῆς*; im 11. Jahrh. der jüngere Psellus (s. ob. S. 208): *Ἐπιλύσεις σύντομοι φυσικῶν ζητημάτων*; und Meletius aus Byzanz: *Περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου κατασκευῆς*. Andere Schriften s. in Fabricii Bibl. gr. XII. p. 747 sq.

---

§ 3. Die Arzneiwissenschaft.

K. Sprengel, Geschichte der Arzneikunde (5 Bde., 4. Aufl. 1815 ff.).
J. F. Hecker, Geschichte der Heilkunde (2 Bde., Berl. 1822—29).
H. Häser, Geschichte der Medicin. I. Bd.: Geschichte der Medicin im Alterthum und Mittelalter, 3. Bearb. (Jena 1875).

L. Choulant, Geschichte und Literatur der ältern Medicin (2. Aufl., mit Zusätzen von J. Rosenbaum, Leipz. 1841).
O. Köstlin, Art. 'Medicina' in Pauly's Real-Encycl. IV. S. 168 ff.
C. G. Kühn, Medicorum graecorum opera omnia, gr. u. lat. (26 tomi in 28 voll., Lips. 1821—30).
J. L. Ideler, Physici et medici gr. minores (2 voll., Berol. 1841 ff.).
F. Z. Ermerius, Hippocratis et aliorum medicorum vett. reliquiae (vol. I., Ultraj. 1859).

Die Heilkunst wurde bei den Griechen in ältester Zeit von den erblichen Priestern des Asklepios, den Asklepiadengeschlechtern (Ἀσκληπιάδαι) in den Tempeln des Gottes (Ἀσκληπιεῖα) zu Epidaurus, Kos, Knidus, Trikka u. an andern Orten geübt und bestand anfangs nur in Heilung von Wunden, später auch in Behandlung innerer Krankheiten. Die Naturstudien der vorsokratischen Philosophie (s. im Vorst. S. 213 ff.) förderten die Theorie der Medicin durch die Beobachtung physiologischer Erscheinungen. Aber erst Hippokrates aus dem koïschen Asklepiadengeschlecht (s. ob. S. 154) schuf durch die Verbindung der Theorie mit seinen reichen ärztlichen Erfahrungen die medicinische Wissenschaft. Sein Hauptverdienst bestand in der vernunftmässigen Anwendung des durch die Erfahrung Sichergestellten und in der sorgfältigen Beobachtung der bei den einzelnen Krankheitsfällen hervortretenden Erscheinungen in Verbindung mit den äusseren Verhältnissen, der Lebensweise des Kranken, dem Klima, der Witterung u. dgl.; daher er als der erste Begründer der Semiotik und Prognostik zu betrachten ist. Nicht minder gross ist sein Verdienst, dass er die Heilkunst, welche bisher als Geheimlehre in den Tempeln bewahrt wurde, allgemein zugänglich machte.

Auf die weitere Entwickelung der medicinischen Wissenschaft wirkte Aristoteles durch seine physiologischen und anatomischen Werke fördernd ein; er scheint auch den inneren Bau des menschlichen Körpers durch Leichensecirungen erforscht zu haben. In grösserem Umfange wurden die anatomischen Studien in Alexandria von den beiden hochberühmten Aerzten Herophilus a. Chalkedon und Erasistratus a. Iulis auf Keos (s. ob. S. 176 ff.) mit Benutzung der ihnen gewährten Erlaubniss der Oeffnung menschlicher Leichen (vielleicht auch lebender Verbrecher) fortgesetzt. Sie gaben die erste genauere Beschreibung des Gehirns und mehrerer Nerven, deren Functionen sie richtig erkannten; sie entdeckten in der Bauchhöhle den Unterschied zwischen Milch- und Blutgefässen;

Herophilus beschrieb die Leber und das Zungenbein besser als früher geschehen war; auch gab er die erste methodische Anleitung zur Zergliederung der Leichen.

Die unmittelbaren Nachfolger des Hippokrates, seine Söhne Thessalus und Drakon sowie sein Schwiegersohn Polybus, wandten sich, beeinflusst durch die platonische Philosophie, wiederum der Theorie zu, und es bildete sich so in der Medicin die dogmatische Schule, welcher ausser den drei Genannten noch Dioxippus a. Kos, Philistion a. Lokri, Chrysippus a. Knidus, Diokles a. Karystus und Praxagoras a. Kos angehörten. Auch der eben erwähnte Erasistratus muss als Theoretiker der dogmatischen Schule zugezählt werden.

Im Gegensatze zu der Letztern trat in Alexandria zw. 250 u. 280 v. Chr. die empirische Schule hervor, deren Stifter Philinus a. Kos, Schüler des Herophilus, deren bedeutendster Anhänger Serapion a. Alexandria und Heraclides a. Tarent waren. Diese Schule blühte mehrere Jahrhunderte hindurch und fand namentlich bei den Römern grossen Anhang. Die Anhänger derselben hielten sich, wie schon Hippokrates gethan, an die Erfahrung, die auf unmittelbare Anschauung und Beobachtung sich stützt, und verstatteten der Theorie und dem Vernunftschlusse nur dann Raum, wenn sichere Thatsachen denselben zu Grunde lagen, wobei sie jedoch nur soweit gingen, dass sie von der Heilkunde alle theoretischen Fächer ausschlossen und darum selbst Anatomie und Phisiologie vernachlässigten, was ihnen den verdienten Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit zuzog.

Der erste bedeutendere griechische Arzt in Rom war Archagathus a. d. Peloponnes, um 220 v. Chr. Zu Cicero's Zeit stand Asklepiades a. Prusa in Bithynien bei den Römern trotz seiner oberflächlichen Kenntnisse und seiner Charlatanerie in hohem Ansehen.

Im Jahre 63 v. Chr. gründete Themison a. Laodicea eine neue medicinische Schule, die der Methodiker. Er suchte durch Zusammenstellung des Gemeinsamen in verschiedenen Krankheiten diese auf wenige Typen zurückzuführen und für jeden Typus eine einfache Heilindikation aufzufinden. Dieses an sich richtige Prinzip wurde aber in der Anwendung dadurch unbrauchbar, dass er die Atomistik zu Hilfe nahm und je nach dem Verhältnisse der Atome und ihrer Poren unterschied, ob die Poren contrahirt oder relaxirt, oder ein gemischter Zustand vorhanden

sei. — Unter seinen Nachfolgern sind zu erwähnen: Thessalus a. Tralles (um 50 v. Chr.) und Soranus a. Ephesus (um 110 n. Chr., s. ob. S. 202).

In der letzten Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. bemühte sich Galenus (s. ob. S. 202) die durch zahlreiche Sekten auf Abwege gerathene medicinische Wissenschaft wieder auf den von Hippokrates vorgezeichneten Weg zurückzuführen, dessen Methode wieder herzustellen und mit der Philosophie, zunächst der platonisch-aristotelischen, in Verbindung zu bringen, während er seinem neuen Lehrgebäude der Medicin zugleich eine tüchtige Grundlage durch Anatomie und Physiologie zu geben versuchte. Dieses System blieb nicht blos in den nächstfolgenden Jahrhunderten, sondern auch im Mittelalter, namentlich bei den Arabern (vermittels der Uebersetzungen seiner Schriften ins Arabische und Hebräische) vorherrschend.

Galenus bildet den eigentlichen Abschluss der altgriechischen Arzneiwissenschaft; nach ihm nahm auch die Heilkunde an der allgemeinen Zersetzung des alten Lebens und Wissens Theil. Nur wenige Namen, wie Oribasius, Aëtius a. Amida und Alexander a. Tralles (s. ob. S. 210) machen in dieser allgemeinen Verwirrung sich durch grosse praktische Thätigkeit und umfassende Kompilationen bemerklich.

---

§ 4. Die Mathematik.

A. G. Kästner, Geschichte der Mathematik (4 Bde., Gött. 1796—1800. 4).
J. F. Montucla, Histoire des mathématiques (nouv. édit. par Lalande, 4 voll., Par. 1799—1802. 4).
C. Bossut, Histoire générale des mathématiques (Par. 1802, deutsch von Reimer, Hamb. 1804).
A. Dilling, de graecis mathematicis (diss., Berol. 1831).
Th. H. Martin, Histoire de l'arithmétique (Par. 1857).
M. Cantor, Art. Arithmetica in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1704 ff.
C. H. F. Nesselmann, die Algebra der Griechen (Berl. 1842).
F. A. Finger, de primordiis geometriae apud Graecos (diss., Heidelb. 1831).
J. H. T. Müller, Beiträge zur Terminologie der griech. Mathematiker (Leipz. 1860).
M. Thevenot, Veterum mathematicorum opp. omnia (Par. 1693. fol.).

Wie die Naturwissenschaft, so ist auch die Mathematik, sowol die reine als die angewandte, bereits von den vorsokratischen Philosophen vielfach gepflegt worden. Thales soll (nach Prokl. zu Euklid. p. 19) zuerst die Geometrie in Griechenland gelehrt

haben; Pythagoras und die Pythagoreer (so namentlich Philolaus und Archytas) behandelten die Arithmetik. Auch Plato erwarb sich Verdienste um die mathematischen Wissenschaften (vgl. C. Blass, de Platone mathematico, diss. Bonn. 1861). Der älteste griechische Mathematiker, von dem sich Schriftliches erhalten hat, ist Autolykus a. Pitane in Aeolien, um 340 v. Chr.; diese Schriften sind betitelt: *Περὶ κινουμένης σφαίρας* und: *Περὶ ἐπιτολῶν καὶ δύσεων* (abgedruckt in: Dasypodii Propositiones doctr. sphaeric., Argent. 1572; s. im Folg.). — Dem alexandrinischen Zeitalter gehören die hochberühmten Mathematiker Euklides, Archimedes, Apollonius a. Perga und Eratosthenes an (s. ob. S. 174 ff.; vgl. auch im folg. §). — In den nächsten Jahrhunderten wurden zahlreiche Kommentare der Werke früherer bedeutender Mathematiker (des Euklid, Archimedes etc.) und compilatorische Handbücher über einzelne Theile der Mathematik verfasst. Auf diesem Gebiete zeichneten sich Theon a. Smyrna, Nikomachus a. Gerasa, Pappos a. Alexandria aus (s. ob. S. 201). — Erst im 4. nachchristlichen Jahrhundert zeichnen sich durch selbständige Arbeiten aus Diophantus, Pappos und Theon aus Alexandria (s. a. a. O.).

---

§ 5. Die Astronomie.

J. S. Bailly, Histoire de l'astronomie ancienne (2. édit., Par. 1781. 4.; deutsch 2 Bde., Leipz. 1777).

J. F. Montucla, Histoire des mathématiques (nouv. édit., 4 voll., Par. 1799—1802. 4).

J. K. Schaubach, Geschichte der griechischen Astronomie bis auf Eratosthenes (Gött. 1802).

Dessen Miscellen aus der Geschichte der alten Astronomie, in Jahn's Jahrbb. Suppl. 7—10.

E. Bossut, Histoire générale des mathématiques (2 voll., Par. 1802, dtsch. von Römer, Hamb. 1804).

Delambre, Histoire de l'astronomie ancienne (2 voll. Par. 1817. 4).

Whewell, History of the inductive sciences (new ed. 3 voll., Lond. 1847; dtsch. n. d. 1. Aufl. m. Anmerk. von Littrow, Stuttg. 1840 ff.).

E. Schönfeld, Art. 'Astronomia' in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1922 ff.; und Art. 'Almagestum' ebendas. I, 1. S. 783 ff.

Die Astronomie der Griechen (von ihnen sowol *ἀστρολογία* als *ἀστρονομία* genannt, wie *ἀστρολόγος* und *ἀστρονόμος* 'Sternkundiger' bedeutet), in ihren ersten Anfängen von den Babyloniern (Assyriern) und Aegyptern entlehnt, lässt sich in vier Hauptperioden theilen: die mythische, spekulative, inductive und

compilatorische. Die erste Periode reicht von den Uranfängen der Sternkunde bis zu den ionischen Philosophen (bis 600 v. Chr.); die zweite von Thales bis Eudoxus und Aristoteles (600—330 v. Chr.); die dritte von den Astronomen des Museums zu Alexandria bis zum Almagest des Ptolemäus (330 v. Chr. bis 160 n. Chr.); die vierte von den Nachfolgern des Ptolemäus bis zum Schlusse des 5. nachchristlichen Jahrhunderts.

Die erste Periode charakterisirt sich zunächst durch eine sehr beschränkte Kenntniss der Sterne und Sternbilder; von Planeten werden bei Homer nur der 'Abendstern', *ἕσπερος*, und 'Morgenstern', *ἑωσφόρος*, erwähnt, aber anscheinend nicht identificirt, und als einzelner (hellster) Stern der 'Hund des Orion', der bei Hesiod schon seinen jetzigen Namen *σείριος* führt (*Ἔργ. καὶ ἡμ.* 417; 587; 619). Von Sternbildern kennt Homer den (grossen) Bären, Orion, Pleiaden, Hyaden, Boötes; Hesiod ausserdem noch den Arkturus. Aus der homer. Bemerkung (Il. 18, 489; Od. 5, 275), dass der (grosse) Bär das einzige Bild sei, das sich nicht in den Okeanos hinabtaucht, geht hervor, dass die Sternbilder des kleinen Bären, Kepheus und Drachen, die gleichfalls für den Horizont von Griechenland nicht untergehen, noch nicht bekannt waren, wie denn auch die Anwendung des kleinen Bären zur Orientirung für die Schifffahrt dem Thales zugeschrieben wird (Diog. Laërt. I, 231). — Ebenso beschränkt war in der ersten Periode die Zeitrechnung. Für den Mond genügte der direkt sichtbare Phasenwechsel; von den astronomischen Epochen des Jahres kommen bei Hesiod (*Ἔργ. καὶ ἡμ.* 477; 562; 661) die Wendepunkte der Sonne, die Solstitien (*τροπαὶ ἠλίοιο*) vor; doch werden auch klimatische Verhältnisse hinzugezogen (z. B. Zugvögel, das. 446).

In der zweiten (spekulativen) Periode (600—330) führten die Fragen der Philosophen nach dem Urgrunde der Dinge sehr früh zu eingehenden Untersuchungen über die Gestalt, Beschaffenheit und Weltstellung von Erde, Mond, Sonne und Fixsternen. Nach Thales schwimmt die Erde auf dem Wasser; sie ist kugelförmig und befindet sich in der Mitte des Weltalls. Sonne, Mond und Sterne sind feste Körper, doch mehr feuriger Natur als die Erde, ihr Feuer wird aber durch wässerige Ausdünstungen genährt. Der Mond empfängt sein Licht von der Sonne. Nach Diog. Laërt. (I, 23 ff.) regulirte Thales das Jahr nach den Solstitien und berechnete die Jahreslänge auf 365 Tage; nach Plutarch

(plac. phil. II, 24) und Stobäus (I, 24 ff.) erkannte er auch die wahre Ursache der Sonnen- und Mondfinsternisse. Bekannt ist (aus Herod. I, 74; vgl. Plin. hist. nat. 2 § 53) seine Vorhersagung der Sonnenfinsterniss, welche der Schlacht zwischen Medern und Lydiern (585 v. Chr., 28. Mai julian. Kal.) ein Ende machte. Die Himmelskugel theilte Thales in fünf parallele Zonen, deren drei innere durch den Sonnenlauf geschnitten werden. Anaximander (s. ob. S. 213) lehrte: Die Erde schwebt frei in der Mitte des Weltenraumes; sie ist cylindrisch, dreimal so breit wie tief (so nach Plut. l. l. III, 10; aber nach Diog. Laërt. II, 1 kugelförmig); sie ist von allen Theilen des sie umgebenden Himmels gleich weit entfernt, daher kein Grund zu ihrer Bewegung vorhanden. Ihr zunächst stehen Planeten und Fixsterne, dann der Mond, der mit eigenem, aber schwachem Lichte leuchtet (Plut. l. l. II, 28; dagegen Diog. Laërt. II, 1: *τήν τε σελήνην ψευδοφαῆ καὶ ἀπὸ ἡλίου φωτίζεσθαι*); dann die Sonne, die den höchsten Rang einnimmt und ihre Strahlen verbreitet wie die Speichen eines Rades; sie ist kreisförmig, umgeben von einem dunklen Ring, dessen Umfang 28 mal so gross ist wie der der Erde; der innere Theil, der Erde an Grösse gleich, ist feurig; die Bewegung der Sonne wird durch den dunkeln Ring hervorgebracht; tritt dieser zwischen die Erde und den feurigen Theil, so entstehen die Sonnenfinsternisse. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit dem Monde. Die Sterne erhalten ihre Bewegungen durch bewegliche Sphären (erste Anfänge der Sphärentheorie). Nach Diog. Laërtius (II, 1) richtete Anaximander zuerst einen *γνώμων* (eine Sonnenuhr) zur Beobachtung der Tages- und Jahreszeiten ein (Plin. II, 76 schreibt die Erfindung dem Anaximenes zu); auch entwarf er eine Himmels- und Erdkarte. — Dem Anaximenes eigenthümlich sind die Behauptungen, dass die Erde die Gestalt eines flachen Trapezes habe, wodurch es möglich sei, dass sie von der Luft getragen werde, ohne zu sinken; ferner, dass die Umkehr der Sonne in den Solstitien durch den Widerstand der Luft erzeugt werde; dass die Himmelskörper feuriger Natur, aber von festen Substanzen begleitet seien und dass der äussere Theil der Himmelskugel fest sei. — Nach Heraklit (s. ob. S. 114) sind die Himmelskörper feuriger Natur, die Sterne genährt durch Ausdünstungen der Erde; die Jahreszeiten entstehen durch das Vorwiegen kalter oder warmer Ausdünstungen der Sonne. Diese und der Mond sind hohle, nur einseitig helle Halbkugeln, deren Drehungen beim Monde regelmässig die Phasen,

bei beiden unregelmässig Finsternisse bewirken. Die Sonne ist nicht grösser, als sie uns erscheint, etwa wie ein Mannesfuss; der Mond erscheint weniger hell als die Sonne, weil er sich in trüberer Luft bewegt. — Einen bedeutenden Fortschritt in der astronomischen Kenntniss bekunden die Ansichten des Anaxagoras. Nach ihm sind die Sterne fester, steiniger Natur (Diog. Laërt. II, 12: *τὸν Ἀναξαγόραν εἰπεῖν, ὡς ὅλος ὁ οὐρανὸς ἐκ λίθων συγκέοιτο*), entzündet durch den feurigen Himmel und durch die Gewalt einer rotirenden oder wirbelnden Bewegung in Umschwung erhalten (ohne Zweifel war der Ol. 78, 2 = 466 v. Chr. stattgehabte Meteorsteinfall zu Aegospotamoi von Einfluss auf diese Ansicht des Anaxagoras). Die Sonne ist ein entzündeter gewaltiger Stein, nicht kleiner als der Peloponnes; der Mond hat Berge, Thäler, Ebenen etc. und ist bewohnt; über die Erde und den Sonnenlauf theilte er die Meinungen des Anaximenes, doch erkannte er die wahre Ursache der Finsternisse; die Planeten und Kometen hielt er für Meteore ohne feste Zahl und Bahn. — Den Pythagoreern eigenthümlich ist die Annahme, dass sich im Mittelpunkte der Welt nicht die Erde, sondern ein Centralfeuer befinde, und dass sich um dieses im Kreise, als der vollkommensten Bewegung entsprechend, nach zunehmender Entfernung eine Gegenerde (*ἀντίχθων*), Erde, Mond, Sonne, die fünf Planeten und die Fixsterne bewegen. Die Entfernungen in diesem System wurden nach den arithmetischen Verhältnissen bestimmt, die den musikalischen Intervallen zum Grunde liegen. Daran knüpften sich die Ideen über die Harmonie der Sphären, deren Töne deshalb von uns nicht gehört würden, weil sie immer stattfinden (oder, nach Cic. rep. 6, 18, weil sie zu laut sind). Neu ist auch die Annahme der Pythagoreer, dass die Kometen planetarische Körper seien und dass die Milchstrasse der frühere, durch eine gewaltsame Katastrophe veränderte Sonnenlauf sei. — Aus Plato's Schriften geht hervor, dass die Kugelgestalt der Erde bereits anerkannt war; Plato kennt die Planeten sämmtlich und gibt ihre Namen an, rechnet aber auch Sonne und Mond zu ihnen. — Mit Eudoxus a. Knidus (bl. um 366, s. ob. S. 153) beginnt die Reihe der beobachtenden Astronomen; seine Sternwarte soll noch zu Cicero's Zeit bestanden haben. Unter seinen astronomischen Lehren ist am berühmtesten seine Sphärentheorie, der erste Versuch einer geometrischen Theorie des Planetenlaufs. Das Prinzip der Sphären ist das der Auflösung complicirter Bewegungen in

kreisförmige Revolutionen und Rotationen, wobei der Planet an der Sphäre wirklich befestigt ist und bei ihrer Bewegung von ihr ohne weitere Kräfte mitgenommen wird. — Aristoteles stellte alle bis auf seine Zeit gewonnenen Resultate der astronomischen Wissenschaft zu einem übersichtlichen Ganzen zusammen (die Hauptsätze sind in den aristotel. Schriften de caelo II. u. Meteor. enthalten; seine von Späteren citirte Schrift über Astronomie ist verloren gegangen). Nach Aristoteles ist der Himmel (oder Aether, Sitz der Gottheit) göttlich, ohne Anfang und Ende, sphärisch, seine Bewegung gleichförmig. Die Himmelskörper sind an Sphären befestigt, sie erhalten Licht und Wärme durch die Bewegung in der Luft, und die Geschwindigkeit dieser Bewegung wächst mit der Entfernung vom Mittelpunkte; sie sind kugelförmig. Die Kugelgestalt und die Ruhe der Erde sind sehr ausführlich behandelt und die früheren entgegenstehenden Ansichten zurückgewiesen. Den Umfang der Erde setzte er zu 400,000 Stadien und hielt manche andere Himmelskörper für grösser. Er wusste, dass der Mond uns stets dieselbe Seite zukehrt. Das Funkeln der Fixsterne hielt er für eine Täuschung des bei ihrer grossen Distanz mehr als bei dem Sehen der näheren Planeten angestrengten Auges. Die Kometen hielt er nicht für beständige Himmelskörper und setzte sie der Erde am Nächsten; auch die Milchstrasse sei kometenartiger Natur. —

In der dritten, alexandrinischen Periode (330 v. Chr. bis 160 n. Chr.) erreichte die griechische Astronomie sowol theoretisch als praktisch die höchste Stufe; Ersteres zuerst durch Autolykus und Euklides (s. ob. S. 174), Letzteres durch Aristyllus aus Samos (um 280 v. Chr.), zugleich mit Timocharis in Alexandria (ihre Schriften sind verloren gegangen). Als die hervorragendsten Astronomen dieser Periode und des Alterthums überhaupt sind zu nennen: Aristarchus a. Samos (um 280), Archimedes a. Syrakus (um 240), Hipparchus a. Nikäa (um 150 v. Chr.) und Claudius Ptolemäus a. Ptolemais (um 160 n. Chr., s. ob. S. 189). Auch Eratosthenes und Apollonius von Perga haben sich um die astronomische Wissenschaft verdient gemacht. —

Aristarchus gibt (in der noch erhaltenen Schrift *Περὶ μεγεθῶν καὶ ἀποστημάτων ἡλίου καὶ σελήνης*) den scheinbaren Durchmesser von Sonne und Mond nahe zu richtig an (30'); das Verhältniss der wahren Entfernungen von Sonne und Mond bestimmt er nach einer theoretisch richtigen Methode aus der schein-

baren Entfernung beider in dem Augenblick, da in dem Dreieck zwischen Sonne, Mond und Erde der Winkel am Monde gerade ein rechter ist; dies ist nämlich genau der, in welchem der Mond halb erleuchtet, also die scheinbare Lichtgrenze auf seiner Oberfläche eine gerade Linie ist. Aristarch soll auch verschiedene astronomische Instrumente erfunden und verbessert haben, besonders die Skaphe (Vitr. 1, 1, 17), eine Sonnenuhr mit halbkugelförmiger, also das Firmament genau nachbildender Fläche.

Archimedes war im Alterthum nicht blos als Mathematiker und Mechaniker, sondern auch als Astronom hochgeachtet; ein ihm zugeschriebenes Kunstwerk, das den Lauf von Sonne, Mond und den fünf Planeten um die ruhende Erde dargestellt haben soll, wird von Cicero (de re publ. 1, 14; Tusc. 1, 25; de nat. deor. 2, 35) mit Bewunderung erwähnt.

Hipparchus gilt für den wissenschaftlichen Begründer und Schöpfer der Astronomie bei den Griechen; seine genauen (theils zu Rhodus, theils zu Alexandria angestellten) Beobachtungen und Berechnungen bildeten die Grundlage für die Forschungen der späteren Astronomen (besonders auch des Ptolemäus). Seine wichtigsten Arbeiten beziehen sich auf die Sonne. Die Vergleichung des von Aristarch beobachteten Sonnensolstitiums 280 v. Chr. mit einer eigenen gleichen Beobachtung ergab ihm die Länge des tropischen Jahres zu 365 Tagen, 12 Stunden, 55 Minuten, 12 Sekunden (diese Bestimmung adoptirte Ptolemäus, Almag. III, 2). Bei der Beobachtung der Aequinoctien fand er, dass Solstitien und Aequinoctien das Jahr nicht in vier gleiche Theile theilen (Ptolem. Almag. III, 2 gibt das Verzeichniss der von Hipparch beobachteten Aequinoctien). Hieraus folgerte Hipparch die excentrische Stellung der Erde innerhalb des Kreises, den die Sonne beschreibt und die Ungleichheit der Sonnentage (die sogenannte Zeitgleichung). Auch für den Mondlauf bestimmte er die Geschwindigkeit der Bewegung, den Betrag der Excentricität, den Ort der Erdferne und die Lage der Bahn. Aehnliche, doch weniger exacte Untersuchungen führte er über die Lage der Durchschnittspunkte von Sonnen- und Mondbahn und über die Entfernung des Mondes. Ueber die Planeten sammelte er nur Beobachtungen und bestimmte ihre Umlaufzeiten, ohne eine Theorie ihres Laufs zu wagen. Unter den Instrumenten, mit denen Hipparch beobachtete, wird von Ptolemäus besonders das *ἀστρολάβιον* genannt.

In dem langen Zeitraum zwischen Hipparch und Ptolemäus machte die astronomische Wissenschaft nur wenige Fortschritte. Erwähnt werden die Arbeiten des Stoikers Posidonius, des ältern Zeitgenossen und Freundes des Cicero; auch hat sich ein astronomisches Compendium des Geminus, um 60 v. Chr., erhalten (s. ob. S. 176).

Ptolemäus (s. ob. S. 189), nächst Hipparch der grösste Astronom des Alterthums, Begründer des nach ihm benannten Planetensystems. In diesem System bewegen sich, geordnet nach zunehmender Entfernung, Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn um die gänzlich ruhende Erde. Die Reihefolge der Abstände ist offenbar die der Geschwindigkeit ihres Laufes; dass er die wahren Abstände nicht ermitteln kann, gesteht Ptolemäus selbst zu (Almag. IX, 1). Die Ungleichheiten des Laufes der Himmelskörper werden durch den excentrischen Kreis und die Epicykeln erklärt. Zur Vervollständigung zu einem Weltsystem gehören noch die 24stündige Drehung der Fixsterne, und (wegen der Präcession) die fortschreitende Drehung der Weltaxe um die Pole der Ekliptik, an welchen Bewegungen übrigens die anderen Himmelskörper theilnehmen. Ausserdem entdeckte Ptolemäus die Ungleichheit im Mondlauf, deren Werth dem Sinus der Elongation von der Sonne proportional ist, die Evection (Almag. V.), eine Frucht der consequenteren Ortsbestimmungen des Mondes auch in andern Punkten seiner Bahn als in den früher fast ausschliesslich berücksichtigten Conjunctionen und Oppositionen mit der Sonne; ferner erfand er das direkt zu Höhenmessungen dienende Triquetrum (ib.) und eine Methode, aus den Beobachtungen der Sonnenfinsternisse die Entfernung der Sonne zu bestimmen.

Die Leistungen der vierten Periode (von 160 bis zum Schlusse des 5. nachchristl. Jahrh.) bestehen fast nur im Kommentiren und Compiliren älterer Werke. Die bedeutendsten Schriften dieser Art sind der ausführliche Kommentar des Theon a. Alexandria (um 380 n. Chr., s. ob. S. 201 n. 6) über den Almagest des Ptolemäus, worin auch ein älterer Kommentar des Pappus mitgetheilt wird. Theon's Tochter Hypatia (s. ebendas. n. 7) bearbeitete astronomische Tafeln. Synesius, Bischof von Ptolemaïs und Schüler der Hypatia, beschrieb und verfertigte ein Planisphärium.

---

§ 6. Die Geographie.

Fr. Aug. Ukert, Geographie der Griechen und Römer. I. Th. 1. Abth.: Geschichte der geographischen Entdeckungen und der Geographen (Weim. 1816).

Malte-Brun, Geschichte der Erdkunde, deutsch von Zimmermann (2 Bde., Leipz. 1822).

A. Forbiger, Handbuch der alten Geographie (3 Bde., Leipz. 1842) 1. Th. S. 1 ff.

Alex. v. Humboldt, Kosmos, 2. Th.

A. Baumstark, Art. 'Geographia' in Pauly's Real-Enc. III. S. 711—758.

In der Entwickelung der geographischen Wissenschaft bei den Griechen lassen sich vier Perioden unterscheiden: die mythische, historische, systematische und mathematische Periode. Die erste, mythische Periode umfasst die ältesten Zeiten bis zu Herodot (bis 444 v. Chr.); die zweite, historische Periode von Herodot bis Eratosthenes (von 444 bis 276 v. Chr.); die dritte, systematische Periode von Eratosthenes bis Claudius Ptolemäus (von 276 v. Chr. bis 160 n. Chr.); endlich die vierte, mathematische Periode von Ptolemäus bis Kosmas Indikopleustes (von 160 bis gegen das Ende des 6. Jahrh. n. Chr.).

In der ersten, mythischen Periode sind die Hauptquellen für die Erd-, Länder- und Völkerkunde die in den ältesten Dichtungen, namentlich den homerischen Gesängen enthaltenen Volkssagen; daher wird Homer von Strabo (I. p. 2) 'der Begründer der geographischen Kenntniss' (*ἀρχηγέτης τῆς γεωγραφικῆς ἐμπειρίας*) genannt. Nach homerischer Anschauung ist die Erde eine runde Scheibe, welche ein grosser Strom, *Ὠκεανός* (wol zu unterscheiden von *πόντος, θάλασσα, πέλαγος* und *ἅλς*, dem Mittelmeere) von allen Seiten umgibt. Ueber dieser Erdscheibe, in deren Mitte das Festland liegt, wölbt sich auf fester Unterlage (im Westen auf den Säulen des Atlas) der Himmel. Homer unterscheidet nur zwei Himmelsgegenden, die Tag- und Nachtseite (*πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε* und *πρὸς ζόφον*), also Ost und West, und kennt nur Kleinasien und Griechenland genauer, ausser welchen nebst einigen Inseln des westlichen Europa noch Thrazien, Phönizien, Aegypten, Libyen und das Aethiopenland in ziemlicher Unbestimmtheit erwähnt werden. — Die homerische Weltanschauung findet sich im Wesentlichen bei Hesiod wieder; sein Weltall umfasst *γαῖα, οὐρανός, πόντος, ὠκεανοῦ ῥοαί* und *τάρταρα γαίης* (Theog. 840 ff.; 118). Erweitert ist seine Länderkenntniss nach Norden und

Westen; er erwähnt die Tyrrhener (in Italien) mit ihrem König Latinus; auf Sicilien kennt er den Aetna und die Stadt Ortygia (Syrakusä), auch die an Italien stossenden Ligyer und dem Atlas gegenüber die Hesperiden-Gärten; ferner den nördlichen Istros, den östlichen Phasis, die Skythen u. a. — Den Uebergang aus der mythischen Periode in die folgende historische vermitteln die wachsende Vervollkommnung der Schifffahrt und des Handels, das griechische Kolonisationssystem und die physisch-mathematischen Untersuchungen der ionischen Philosophen. Hierzu traten Entdeckungsreisen, wie um 618 v. Chr. die auf Befehl des ägyptischen Königs Necho von Karthagern ausgeführte Umschiffung Afrika's (Herod. 4, 42); um 500 v. Chr. die Reisen des Skylax aus Karianda (auf Befehl des Darius Hystaspis) und der beiden Karthager Hanno und Himilko (im Auftrage ihrer Vaterstadt).

Die zweite historische Periode beginnt mit Herodot (s. ob. S. 134 ff.). Auch er hält die Erde für eine Scheibe, die im Mittelpunkt des Weltalls ruht, sie ist ihm aber nicht mehr kreisförmig, sondern hat eine länglich runde Gestalt und ist als Insel vom grossen Weltmeer umgeben. Diese ganze Erdinsel, deren Länge er auf 37- bis 40,000 Stadien annimmt, zerfällt ihm in zwei Theile, den nördlichen oder Europa und den südlichen oder Asien; von Letzterem ist die Halbinsel Libyen ein Theil. Bei ihm findet sich zuerst der Name Italien (1, 24; 4, 15), mit welchem er aber nur den südlichen, griechischen Theil bezeichnet (der nördliche heisst bei ihm das Land der Ombriker und Tyrrhener, 4, 50; 1, 94, 163). — Etwa neunzig Jahre nach Herodot (um 360) förderte der berühmte Mathematiker und Astronom Eudoxus aus Knidus (s. ob. S. 153) auch die geographische Wissenschaft durch die Schrift *Γῆς περίοδος*. — In die Zeit vor Alexander dem Grossen fällt höchst wahrscheinlich auch der vielbesprochene *Περίπλους τῆς οἰκουμένης* des Skylax (nicht zu verwechseln mit dem vorstehend erwähnten Skylax); die kleine (ohne Zweifel durch spätere Zusätze erweiterte) Schrift beschreibt eine Fahrt an der Küste des Mittelmeeres von der nördlichen Säule des Herkules bis hinauf zum Pontus Euxinus und zurück an der asiatischen und afrikanischen Küste über die südliche Säule des Herkules hinaus bis nach der Insel Kerne. (S. Westermann in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 891 ff., Ukert a. a. O. I, 2. S. 285 ff.).

Die dritte, systematische Periode beginnt mit Eratosthenes (s. ob. S. 167). Er verbesserte zunächst die Karten-

zeichnung, indem er zuerst nach astronomischen und mathematischen Lehrsätzen eine Erdkarte entwarf, auf welcher Längen- und Breitengrade, Polar- und Wendekreise etc. angegeben waren (Strab. II, 68 ff.). Nach Eratosthenes dreht sich die kugelförmige Erde mit dem sie in gleicher Gestalt umschliessenden Himmel um eine und dieselbe Axe und um einerlei Mittelpunkt, nach welchem alles Schwere zieht. Der Aequator, in 60 gleiche Theile getheilt, trennt die Erde in zwei ganz gleiche Hälften, die nördliche und die südliche, und jeder der beiden Pole ist 63,000 Stadien von ihm entfernt. Auf der nördlichen Seite des Aequators zog er 8 mit demselbem parallel laufende Kreise, von denen der fünfte, durch Rhodus gehend, *διάφραγμα* gen., die bewohnte Erde in zwei gleiche Hälften, die nördliche (Europa) und die südliche (Asien; und Libyen) theilen sollte; das gesammte bewohnte Land macht nach ihm kaum den achten Theil der ganzen Erdoberfläche aus. Die Chorographie erfuhr durch Eratosthenes im Osten, in der in 4 grosse Theile zerlegten südlichen Hälfte Asiens, sowie im Nordosten (er erwähnt z. B. in Germanien schon den hercynischen Wald unter dem Namen Orkynia) grosse Bereicherung. Endlich erwarb er sich grosses Verdienst durch die (wenn auch im Einzelnen noch unvollkommenen) Maassbestimmungen der Ausdehnung einzelner Länder und Meere sowie der Entfernungen vieler Orte von einander. — Nächst Eratosthenes sind in dieser Periode als Förderer der geographischen Kenntnisse zu erwähnen: der Astronom Hipparch (durch Bestimmung der Polhöhe einzelner Orte, grössere Genauigkeit der Distanzbestimmung, genauere Fixirung der Grenzen des bewohnbaren Landes etc.); — der Historiker Polybius (durch Bereicherung der Topographie einzelner Länder, namentlich Iberiens, des südlichen Galliens, Italiens); — Polemon der Perieget (um 200); — Mnaseas aus Patara (um 180: *Περιηγήσεις*); — Apollodorus aus Athen, der Verf. der *Βιβλιοθήκη* (um 140: *Γῆς περίοδος*); — Agatharchides a. Knidus (um 120: *Περὶ τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης*); — Artemidorus a. Ephesus (um 100: *Τὰ γεωγραφούμενα*); — der Philosoph Posidonius, der Rhodier, Freund des Pompejus und Cicero; — der Mathematiker Geminus aus Rhodus (s. ob. S. 176). Als der bedeutendste unter allen Geographen der letzten Hälfte dieser Periode ist zu nennen: Strabo aus Amasea, um 20 v. Chr. (s. ob. S. 188) u. vgl. Ukert a. a. O. I, 1. S. 195 ff.; I, 2. S. 193 ff.). In seinen allgemeinen mathematischen und physischen Ansichten hält er

sich vorzüglich an Eratosthenes, doch bewahrt er sich sein selbstständiges Urtheil. Er theilt die Erde wie den Himmel in 5 Zonen, durch Kreise begrenzt, welche dem Aequator parallel laufen; gemässigte Zonen nennt er die beiden bewohnbaren zwischen der heissen und denen an den Polen; die südliche Polarzone ist ihm vor Hitze, die nördliche vor Kälte unbewohnbar. Der uns bekannte Kontinent, ausser welchem es in der nämlichen Zone noch mehrere uns unbekannte Erdtheile geben kann, macht nicht völlig den achten Theil der ganzen Erde aus und hat die Gestalt einer Chlamys. — Der letzte Geograph der dritten Periode, der Vorläufer des Ptolemäus, war Marinus aus Tyrus, um 120 n. Chr. (s. ob. S. 189), der sich durch eine vielfach berichtigte Landkarte, auf welcher namentlich die nördliche Küste Europas genauer als auf irgend einer früheren Darstellung erschien, verdient gemacht hat (Ptol. geogr. I, 6 sq.). — Endlich

Die vierte mathematische Periode der geographischen Wissenschaft der Griechen beginnt mit Claudius Ptolemäus (s. ob. S. 189), in dessen berühmtem Werke Γεωγραφικὴ ὑφήγησις das vollständigste Bild der von den Griechen auf der höchsten Stufe der geographischen Wissenschaft erlangten geographischen Kenntnisse enthalten ist; daher dieses Werk durch das ganze Mittelalter das verbreitetste Lehrbuch der Geographie blieb. Ptolemäus bestimmt in demselben mit grösster Genauigkeit, unter Beifügung von 26 Karten, die Grenzen der Länder, den Anfang und das Ende der Gebirgszüge, der Inseln, Meerbusen und Seen, die Quellen und Mündungen der Flüsse und die Lage der einzelnen sehr vollständig aufgezählten Orte nach Graden der Länge und Breite. — Als bedeutende Geographen nach Ptolemäus sind zu erwähnen Pausanias (um 160), Agathemerus (wahrsch. im 2. nachchr. Jahrh.), der Perieget Dionysius (viell. zu Anf. des 4. Jahrh.), Stephanus von Byzanz (um 500) und Kosmas Indikopleustes (um 550), s. ob. S. 208.

---

§ 7. Die Sprachwissenschaft.

L. Lersch, die Sprachphilosophie der Alten (3 Bde., Bonn 1838—41).

A. Graefenhan, Geschichte der klassischen Philologie im Alterthum (4 Bde., Bonn 1843—50).

J. Classen, de grammaticae graecae primordiis (Bonn 1829).

H. Steinthal, Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern, mit besonderer Rücksicht auf die Logik (Berl. 1863).

G. F. Schömann, die Lehre von den Redetheilen, nach den Alten dargestellt und beurtheilt (Berl. 1862).
Analecta grammatica et anecdota graeca, s. ob. S. 171.

Wie oben im VI. Abschn. (S. 285 ff.) angegeben worden, haben bereits die älteren griechischen Philosophen die Sprache, ihren Ursprung (*θέσει* od. *φύσει*), ihr inneres Verhältniss zu den von ihr bezeichneten Gegenständen (*ὀνόματα* und *πράγματα*), ihre Urbestandtheile (*στοιχεῖα*, Sprachlaute), die Redetheile etc. zum Gegenstande ihrer Untersuchung gemacht, so namentlich die Sophisten (vgl. Wolf, Proleg. p. 167), Plato, Aristoteles und die Stoiker; bis seit dem alexandrinischen Zeitalter die Grammatiker (*οἱ γραμματικοί*) die Sprachwissenschaft systematisch herausbildeten. Ueber die hervorragendsten griechischen Grammatiker: Zenodotus, Aristophanes von Byzanz, Aristarch und seine Schule (die Analogisten); Aristarch's Gegner Krates und seine Schule (die Anomalisten) s. im vor. Abschn. in der 4.—6. Literat.-Periode S. 171 ff.; 198 ff.; 209 ff.

A. Die Sprachwissenschaft bei den Philosophen.

1. Nach *γράμμα*, 'Schriftzeichen', 'Buchstabe' bedeutete *ἡ γραμματική* (*τέχνη*) ursprünglich und noch bei Plato und Aristoteles nichts Anderes als die Lehre von den Sprachlauten und ihren Zeichen. Diese umfasste aber bereits in der letzten Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. die ganze physiologische Seite der Sprache, also auch die Accentlehre, und zwar im Zusammenhange mit Metrik und Musik; ja die genauere eigentliche Lautlehre war geradezu ein Theil der Metrik, wie denn auch Metriker die Erfinder der Lautlehre waren. Dieselben Männer lehrten die Grammatik und Musik und werden darum bald *μουσικοί*, bald *γραμματικοί* genannt (Steinthal a. a. O. S. 124 ff.). Nach Plato's Theorie der Laut-Elemente (*στοιχεῖα*) gibt es drei Klassen Sprachlaute: *τὰ φωνήεντα* ('Stimmlaute', Vocale); ihnen gegenüber: *τὰ ἄφωνα καὶ ἄφθογγα* ('Stimmlose und Lautlose', Mutae, Consonanten); und zwischen beiden Arten: *τὰ μέσα* (die 'mittleren', weil *φωνῆς μὲν οὔ, φθόγγου δὲ μετέχοντά τινος*, Halbvocale d. i. die Liquidae und das *σ*). Für die Accentuirung (*προσῳδία*) wurden die musikalischen Ausdrücke *ὀξύ*, 'hoher', *βαρύ*, 'tiefer Ton' auf den Wortton übertragen (*τὰ βαρύτερα γράμματα ὀξύτερα φθεγγόμεθα*, Cratyl. 399, b). Weitere grammatische Untersuchungen (über Wortton, Wortform etc.) finden sich in Plato's Schriften nicht.

2. Aristoteles (Poët. c. 20 sq.) theilt wie Plato die Elementarlaute (*στοιχεῖα*) in drei Klassen: Vocale, Halbvocale und Consonanten (Mutae), für die Halbvocale gebraucht er statt des platon. *τὰ μέσα* die Bezeichnung *ἡμίφωνα* (*τό τε φωνῆεν καὶ τὸ ἡμίφωνον καὶ ἄφωνον*). Diese drei Klassen der einfachen Laute haben jede ihre Verschiedenheit, je nach der Form des Mundes, durch welche die verschiedenen Vocale entstehen, und in Bezug auf die Consonanten nach dem Organ, ferner nach der Aspiration und deren Mangel, nach Länge und Kürze, endlich nach dem hohen, tiefen oder mittlern Accent (Poët. 20: *ταῦτα δὲ διαφέρει σχήμασί τε τοῦ στόματος καὶ τόποις, καὶ δασύτητι καὶ ψιλότητι, καὶ μήκει καὶ βραχύτητι, ἔτι δὲ ὀξύτητι καὶ βαρύτητι καὶ τῷ μέσῳ*). — Redetheile nahm Aristoteles drei an: *ὄνομα, ῥῆμα, σύνδεσμος* (Nomen, Verbum, Bindewort für diese beiden, Partikel; vgl. Quintil. 1, 4, 18: Veteres enim, quorum fuerunt Aristoteles atque Theodorus, verba modo et nomina et convinctiones tradiderunt). Sowol das *ὄνομα* als das *ῥῆμα* ist der *πτῶσις* (Abwandlung, Tempora, Casus, Comparation, Adverbialbildung etc.) fähig. — Dem Gebrauche nach ist jedes Wort entweder ein *κύριον* (*ᾧ χρῶνται ἕκαστοι*, ein allgemein übliches) oder eine *γλῶττα* (*ᾧ ἕτεροι*, dialektisches Wort, doch dies ist relativ: denn das kyprische *σίγυνον* ist bei den Kypriern *κύριον*, bei den Athenern aber *γλῶττα*) oder eine *μεταφορά* 'Uebertragung', von Aristot. erklärt durch *ὀνόματος ἀλλοτρίου ἐπιφορά*, Uebertragung eines einer Sache fremden Namens auf die Sache. — Von den *ὀνόματα* sind einige *ἄρρενα* ('männlich'), andere *θήλεα* ('weiblich'), noch andere *μεταξύ* ('neutral'). Die Maskulina enden auf *N* und *P* (und *Σ*) und die mit *Σ* zusammengesetzten *Ψ* und *Ξ*; die Feminina enden auf die stets langen Vocale (*εἰς τὰ ἀεὶ μακρὰ*) *H* und *Ω* und auf gedehntes (*ἐπεκτεινόμενον*) *A*. Auf ein *ἄφωνον* endet kein Nomen, auch nicht auf einen kurzen Vocal (*E* und *O*); auf *I* enden nur drei: *μέλι, κόμμι, πέπερι*, auf *Y* fünf (*πῶυ, νᾶπυ, γόνυ, δόρυ, ἄστυ*). Die Neutra enden eben auf diese *I* und *Y*, und auf *N* und *Σ*. — Ueber die Satzlehre finden sich in der Rhetorik (III, 9) nur einige ganz allgemeine Bestimmungen.

3. Die älteren Stoiker nahmen vier Redetheile (*μέρη λόγου*) an: *ὄνομα, ῥῆμα, σύνδεσμος* und *ἄρθρον*; sie scheiden nämlich die Pronomina und den Artikel als *ἄρθρα* von den übrigen *συνδέσμοις*, als den Elementen, welche die Function der Verbindung zwischen den Hauptredetheilen versehen. Chrysippus

(s. ob. S. 170) vermehrte die Zahl der Redetheile (von ihm *τὰ τοῦ λόγου στοιχεῖα* gen.), indem er das *ὄνομα* theilte in *ὄνομα* im engern Sinne, d. i. nomen proprium, und *ὄνομα προσηγορικόν* od. *προσηγορία*, nomen apellativum. — Der Stoiker Antipater aus Tarsus schied als besondern sechsten Redetheil das Adverbium aus, das früher theils mit dem Nomen, theils mit dem Verbum zusammengefasst wurde, unter der Bezeichnung *μεσότης*. — Den von Aristoteles überkommenen Ausdruck *πτῶσις* haben die Stoiker theils beschränkt, theils erweitert. Dieselbe bezieht sich bei ihm nur auf das Nomen (das Verbum oder Prädikat ist ihm ein *ἄπτωτον*), schliesst aber auch den Nominativ mit ein (den Aristoteles kurzweg *ὄνομα* nannte). Das Nomen hat also vier *πτώσεις*: *ὀρθὴ πτῶσις* od. *εὐθεῖα*, rectus (Nominativ); *πλάγιαι πτώσεις*, obliqui = *γενική*, *δοτική*, *αἰτιατική* (Genitiv, Dativ, Accusativ; das Letztere irrthümliche Uebertragung des *αἰτιατική*, von *αἰτιατόν*, 'verursacht', 'Wirkung', also richtiger effectivus casus). Der Vocativ wurde von den Stoikern nicht als Casus, sondern als Satzform betrachtet. — Das Verbum (*ῥῆμα* od. *κατηγόρημα*) theilten die Stoiker in vier Klassen, mit Rücksicht darauf, dass einige Verba persönlich, andere unpersönlich sind, und dass jedes Verbum entweder als transitivum noch ein Objekt verlangt oder als intransitivum kein Objekt hat; also 1. Klasse: *σύμβᾰμα* oder vorzugsweise *κατηγόρημα*, persönliches Intransitivum (z. B. Sokrates geht umher); 2. Klasse: *παρασύμβαμα* od. *παρακατηγόρημα*, unpersönliches Instransitivum (z. B. es gereut den Sokrates); 3. Klasse: *ἔλαττον ἢ κατηγόρημα* (od. *ἔλαττον κατηγόρημα*), persönliches Transitivum (z. B. Plato liebt, nämlich den Dion); endlich 4. Klasse: *ἔλαττον ἢ παρασύμβαμα* (od. *ἔλαττον παρασύμβαμα*), unpersönliches Transitivum (z. B. Socratem miseret, näml. Alcibiadis). Nach der Bezeichnung der drei Hauptzeiten durch *ἐνεστώς*, *παρῳχημένος* und *μέλλων χρόνος* nannten sie das Praesens: *ἐνεστῶτα παρατατικόν* (sc. *χρόνον*), das Imperfectum: *παρῳχημένον παρατατικόν*, das Perfectum: *ἐνεστῶτα συντελικόν*, das Plusquamperfectum: *παρῳχημένον συντελικόν* (statt *παρατατικόν* sagte man auch *ἀτελῆ*, wie statt *συντελικόν* auch *τέλειον*). Diesen vier Zeiten als *ὡρισμένοις*, finitis, stellte man die unbestimmte Zeit, *ἀόριστος*, und die (unbestimmte) Zukunft *ὁ μέλλων*, gegenüber.

B. Die Sprachwissenschaft bei den Grammatikern.

1. In der Lautlehre wird die aristotelische Eintheilung der

γράμματα in *φωνήεντα, ἡμίφωνα* und *ἄφωνα* beibehalten; als Bezeichnung der Mitlaute, im Gegensatze der Vocale wird auch *σύμφωνα* (consonans) angewandt und *ἡμίφωνα* als Unterabtheilung derselben dargestellt (Dionys. Thrax, *Γραμματική* § 2: *σύμφωνα, ὅτι αὐτὰ μὲν καθ' ἑαυτὰ φωνὴν οὐκ ἔχει, συντασσόμενα δὲ μετὰ τῶν φωνηέντων φωνὴν ἀποτελεῖ. Τούτων ἡμίφωνα μὲν ὀκτώ ζ, ξ, ψ, λ, μ, ν, ρ, σ. ἡμίφωνα, ὅτι παρόσον ἧττον τῶν φωνηέντων εὔφωνα καθέστηκεν ἔν τε τοῖς μυγμοῖς καὶ σιγμοῖς*). — Den Accent definirt Dion. Thrax l. l. § 3 also: *Τόνος ἐστὶ φωνῆς ἀπήχησις ἐναρμονίου, ἢ κατὰ ἀνάτασιν ἐν τῇ ὀξείᾳ, ἢ κατὰ ὁμαλισμὸν ἐν τῇ βαρείᾳ, ἢ κατὰ περίκλασιν ἐν τῇ περισπωμένῃ*, d. i.: 'Accent ist Hall der harmonischen Stimme; und zwar ist er dreifach: entweder in der Anspannung steigend, oder in der Dämpfung (Erschlaffung) tief oder in der Umbiegung gedehnt'. Letzterer, erst steigend, dann sinkend, ist aus den beiden ersteren zusammengesetzt. Nach Dionys. Halic. (c. 11. p. 126 Schaef.) stieg die Stimme beim Acut nicht über $3^1/_2$ Töne und sank beim Gravis nicht über dasselbe Maass hinunter.

2. Die Redetheile. Nach der Erklärung des Satzes (*λόγος*) als der Zusammenstellung ungebundener oder auch gemessener Wörter, welche einen vollen Gedanken ausdrückt (*Λόγος ἐστὶ πεζῆς τε καὶ ἐμμέτρου λέξεως σύνθεσις διάνοιαν αὐτοτελῆ δηλοῦσα*) gibt Dion. Thrax l. l. § 13 acht Redetheile an: *Τοῦ δὲ λόγου μέρη ὀκτώ: ὄνομα* (Nomen), *ῥῆμα* (Verbum), *μετοχή* (Participium), *ἄρθρον* (Artikel), *ἀντωνυμία* (Pronomen), *πρόθεσις* (Präposition), *ἐπίρρημα* (Adverbium), *καὶ σύνδεσμος* (Conjunction). Der homerische Vers, in welchem sie sämmtlich vorkommen, lautet (Il. 22, 59):

πρὸς δέ με τὸν δύστηνον ἔτι φρονέοντ' ἐλέησον.

Die Erklärung dieser acht Redetheile lautet bei Dion. Thrax § 14 sq. folgendermaassen:

§ 14. *Ὄνομά ἐστι μέρος λόγου πτωτικόν, σῶμα ἢ πρᾶγμα σημαῖνον, σῶμα μὲν οἷον λίθος, πρᾶγμα δὲ οἷον παιδεία, κοινῶς τε καὶ ἰδίως λεγόμενον, κοινῶς μὲν οἷον ἄνθρωπος, ἵππος, ἰδίως δὲ οἷον Σωκράτης, Πλάτων.*

§ 15. *Ῥῆμά ἐστι λέξις ἄπτωτος, ἐπιδεκτικὴ χρόνων τε καὶ προσώπων καὶ ἀριθμῶν, ἐνέργειαν ἢ πάθος παριστῶσα.*

§ 19. *Μετοχή ἐστι λέξις μετέχουσα τῆς τῶν ῥημάτων καὶ τῆς τῶν ὀνομάτων ἰδιότητος.*

§ 20. *Ἄρθρον ἐστὶ μέρος λόγου πτωτικόν, προτασσόμενον καὶ ὑποτασσόμενον τῆς κλίσεως τῶν ὀνομάτων. καὶ ὑποτασσόμενον μὲν τὸ ὅς, προτασσόμενον δὲ τὸ ὁ.*

§ 21. *Ἀντωνυμία δέ ἐστι λέξις ἀντὶ ὀνόματος παραλαμβανομένη, προσώπων ὡρισμένων δηλωτική.*

§ 23. *Πρόθεσίς ἐστι λέξις προτιθεμένη πάντων τῶν τοῦ λόγου μερῶν ἔν τε συνθέσει καὶ συντάξει. εἰσὶ δὲ αἱ πᾶσαι προθέσεις ὀκτὼ καὶ δέκα, ὧν μονοσύλλαβοι μὲν ἕξ : ἐν, εἰς, ἐξ, πρό, πρός, σύν, αἵτινες οὐκ ἀναστρέφονται, δισύλλαβοι δὲ δύο καὶ δέκα : ἀνά, κατά, διά, μετά, παρά, ἀντί, ἐπί, περί, ἀμφί, ἀπό, ὑπό, ὑπέρ.*

§ 24. *Ἐπίρρημά ἐστι μέρος λόγου ἄκλιτον, κατὰ ῥήματος λεγόμενον ἢ ἐπιλεγόμενον ῥήματι.*

§ 25. *Σύνδεσμός ἐστι λέξις συνδέουσα διάνοιαν μετὰ τάξεως καὶ τὸ τῆς ἑρμηνείας κεχηνὸς πληροῦσα.*

Das Speciellere über die Erklärung der einzelnen Redetheile von Seiten der Grammatiker s. bei Steinthal a. a. O. S. 570 ff.

3. Die Syntax. Die erste systematische Behandlung derselben unternahm um die Mitte des 2. nachchr. Jahrh. der gelehrte Grammatiker Apollonius Dyskolus in dem Werke *Περὶ συντάξεως* (s. ob. S. 198 ff.). Dasselbe bespricht zuerst die Syntax des Artikels mit dem Nomen und den nomenartigen Wörtern (*πτωτικὰ καὶ ὡς πτωτικά*); aus der Bedeutung des Artikels muss sich ergeben, wo er zu setzen ist und wo nicht. Hierauf wird vom Gebrauch des Pronomens als Stellvertreters des Nomens und dessen Eigenthümlichkeiten gehandelt; vom Wesen dieser Stellvertretung im Allgemeinen, vom Nominativ des Pronomens beim Verbum, vom Unterschied zwischen den enklitischen und accentuirten Formen, endlich von den zusammengesetzten (*ἐμαυτοῦ*) und von den abgeleiteten (*ἡμεδαπός*); von der Verbindung des Pronomens mit Präpositionen und den dabei herrschenden Eigenthümlichkeiten. Hieran schliesst sich eine allgemeine Erörterung über Construction, worauf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselben beruht. Folgt nun die Besprechung der Verbalverhältnisse, der Modi, zugleich im Zusammenhange mit den Tempora und Personen, und der Genera, an welche sich die Rection der Verba anschliesst. Hierauf die Lehre von den Präpositionen, ihrer Stellung, Betonung, Verbindung mit Adverbien wie *ἐπάνω, ἀποψέ* (aber nicht der Verbindung mit verschiedenen Casus). — Der Schluss des Werkes fehlt; ein Bruchstück davon ist in dem letzten Theile der Schrift des Apollonius *Περὶ ἐπιρρημάτων* enthalten (vgl. O. Schneider im Rhein. Mus. N. F. 3. Jahrg. S. 446 ff. und Steinthal a. a. O. S. 690 ff.

XII. Abschnitt. Lateinische Grammatik. Italische Dialektologie.

G. J. Vossius, Aristarchus s. de arte grammatica libri VII (Amsterd. 1635 u. 1695; wieder herausgeg. mit Zusätzen von Eckstein u. Förtsch, 2 voll., Hal. 1838 ff. 4).

Leop. Schneider, ausführl. Grammatik der latein. Sprache (3 Bde., Berl. 1819—21, unvollendet).

R. Kühner, ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. I. Band (Hannover 1877).

Fr. Neue, Formenlehre der lateinischen Sprache, 2 Bde. (2. Aufl. Berl. 1874 ff.).

K. Reisig, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft, herausgeg. mit Anmerk. von Fr. Haase (Leipz. 1839).

Fr. Haase, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft, herausg. von Eckstein, 1. Bd. (Leipz. 1874).

H. Jordan, kritische Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache (Leipz. 1879).

W. Corssen, Ueber Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache (2. Aufl. 2 Bde., Leipz. 1868 u. 70).

Dessen Kritische Beiträge zur lateinischen Formenlehre (Leipz. 1863). Hierzu: Kritische Nachträge zur latein. Formenlehre (das. 1866).

Fr. Bücheler, Grundriss der latein. Deklination, herausgeg. v. J. Windekilde (Bonn 1879).

H. Schuchardt, der Vokalismus des Vulgärlateins (Leipz. 1866).

H. Rönsch, Itala und Vulgata. Das Sprachidiom der urchristl. Itala und der kathol. Vulg. unter Berücksichtigung der röm. Volkssprache durch Beispiele erläutert. 2. berichtigte u. verm. Ausgabe (Marb. 1875).

A. Dräger, historische Syntax der lateinischen Sprache (Leipz. 1872 ff.).

Fr. G. Holtze, Syntaxis priscorum scriptorum latinorum usque ad Terentium (2 voll., Lips. 1861 u. 62).

E. Hübner, Grundriss zu Vorlesungen über die lateinische Grammatik (Berl. 1876). Vgl. auch:

Böckh's Encycl. S. 783 ff.

S. Th. Aufrecht u. A. Kirchhoff, die umbrischen Sprachdenkmäler. Ein Versuch zur Deutung derselben (2 Bde., Berl. 1849 u. 51. 4).

Th. Mommsen, die unteritalischen Dialekte (Leipz. 1850. 4).

W. Corssen, altoskische Sprachdenkmäler in griech. Schrift (in Kuhn's Zeitschr. 18. Bd., 1869, S. 187 ff. u. 241 ff.).

Fr. Buecheler, oskische Bleitafel (Frankf. a. M. 1878).

Corssen, De Volscorum lingua (Progr. von Pforta, Naumb. 1858).

R. Garrucci über das Falliscische, in: Annali del Instituto di corresp. archeol. vol. XXXII. (1860. p. 211 sq.; vgl. Th. Mommsen in: Monatsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1860. S. 451 ff.).

W. Corssen, über die Sprache der Etrusker, I. und II. Bd. (Leipz. 1874 und 1875).

A. Kirchhoff, zur altitalischen Sprachkunde in: Allgem. Monatschr. für Wiss. u. Lit., 1852. Sept., S. 801—824.

Robert. Stephani, Thesaurus linguae latinae (2 voll., Paris. 1531 u. 36; öfters wiederholt, noch Basil. 1740 in 4 voll.). Neu bearbeitet von:

J. M. Gesner, Novus linguae et eruditionis Romanae Thesaurus (4 voll., Lips. 1749 ff. fol.).

Egid. Forcellini, Totius Latinitatis lexicon (4 voll., Padua 1771. fol., deutsche Ausg., Schneeberg 1829—33; zwei ital. Ausgg. von Corradini, Pad. 1859 ff. und von De-Vit, Prato 1860 ff.)

W. Freund, Wörterbuch der lateinischen Sprache (4 Bde., 1834—45).

C. v. Paucker, Beiträge zur lat. Lexikographie (Mitau 1875).

Dessen: Spicilegium addendorum lexicis Latinis (ib. eod.)

Ferd. Hand, Tursellinus s. de particulis latinis commentarii (4 voll., Lips. 1829—45, unvollendet).

Ludw. Döderlein, Lateinische Synonyme und Etymologie (6 Bde., Leipz. 1826—39).

A. Vaniček, etymologisches Wörterbuch der latein. Sprache (Leipz. 1874).

§ 1. Die lateinische (latinische) Sprache (lingua Latina) ist ein Dialekt der in ihrem Urzustande uns nicht überlieferten altitalischen Sprache, auf gleicher Verwandtschaftslinie mit dem umbrischen, oskischen, volskischen, sabellischen, faliskischen und, nach Corssens jüngsten Untersuchungen (s. d. oben citirte Werk) auch dem etruskischen Dialekt und gemeinsam mit diesen zur indogermanischen Sprachfamilie gehörig.

Innerhalb dieser Letztern steht das Lateinische zum Griechischen und Keltischen in näherm Verwandtschaftsverhältnisse als zu den übrigen stammverwanden Sprachen (dem Sanskrit und Zend, dem Altslavischen und Litauischen, endlich dem Germanischen, s. ob. im VII. Abschn. S. 307). In zahlreichen Wörtern und Wortformen jedoch hat die lateinische Sprache, gleich dem Sanskrit und Zend, das Ursprüngliche fester bewahrt als das griechische; so den ursprünglichen a-Laut im lat. anguis, sanskr. ahis, zend azhi, griech. *ἔχις;* — latein. canis, sanskr. çvan, griech. *κύων;* — lat. caput, sanskr. capâla, griech. *κεφαλή;* — lat. da-re, sanskrit u. zend dâ, griech. *δο, δί-δωμι;* — lat. quattuor, sanskr. catur, zend cathware, griech. *τέσσαρες* (*τέτορες,*

πέσσυρες, πίσυρες, s. ob. im IX. Abschn. S. 37); so in dem ursprünglichen **k**-Laut, im Lateinischen durch **c** od. **qu** bezeichnet, wofür in jüngern Formen (auch des Umbrischen, Oskischen und Volskischen, ja selbst hin und wieder des Sanskrit) der **p**-Laut getreten ist: lat. **iecur**, sanskr. **jakrt**, griech. *ἧπαρ;* lat. **oc-ulus**, sanskr. **ak**, zend **akhsch**, griech. *ὀπ, ὄπ-ωπα;* lat. **sequor**, sanskr. **sac**, griech. *ἑπ, ἕπ-ομαι;* lat. **quo, qui**, sanskr. **ka, kô**, griech. *πο, πόθι, ποῦ* (osk. u. umbr. **pis**, wie lat. **quanto**, umbr. **panto**, lat. **quattuor**, osk. u. umbr. **petur** u. a., s. im Folg.); lat. **aqua**, sanskr. **ap**, goth. **ahva** u. dgl. So hat das Lateinische ferner den ursprünglich gemeinsamen **j**- und **v**-Laut festgehalten, während dem Griechischen der **j**-Laut ganz fehlt, das **v** (*F*, Digamma) von demselben sehr früh aufgegeben worden ist (s. ob. im IX. Abschnitt S. 12 ff.). — In der Deklination besitzt das Lateinische den im Griechischen gänzlich fehlenden Ablativ, und das älteste Latein besass selbst noch (wie auch das Oskische) die ursprünglich consonantisch auslautende Ablativendung (sanskr. und zend **-at**, italisch abgeschwächt zu **-ad**, **-d**: **praidad**, **sententiad**, **Gnaivod**, **Benventod**, in **coventionid** etc., osk. **suvad**, **ehtrad**, **amnud**, **tanginud**, **slaagid** (s. im Folg.). Endlich ist im Lateinischen wie in den anderen italischen Dialekten die Bildung des Passivums (Mediums) von der griechischen völlig verschieden und stimmt vielmehr mit der im Keltischen herrschenden Formation (Anfügung des Reflexivpronomens **sva**, **se**) überein.

Dem Lateinischen eigenthümlich ist im Lautsystem der Mangel der gutturalen und dentalen Aspirata (griech. *χ* u. *ϑ*) und die Beschränkung der labialen Aspirata **f** auf den Anlaut (im Inlaut meist durch **b** vertreten: **albus** = *ἀλφός*, **amb** = *ἀμφί*, **nubes** = *νέφος*, **orbus** = *ὄρφ-ανος* u. dgl.); s. im Folg.

In der Wort- u. Formenbildung ist die lateinische Sprache seit der Trennung des Altitalischen von den anderen indogermanischen Sprachen sowol in Folge des bei allen Sprachen im Laufe der Zeit mehr oder weniger eintretenden Lautwechsels (Umlautung, Steigerung, Schwächung, Trübung, Assimilation etc.) als auch in Folge der besondern altlateinischen Betonungsweise (cónfectus, ímpingit, pértisum; návifragus, vígilias, púeritia u. dgl.) und der daraus entsprungenen Gleichgiltigkeit gegen die Endsilben und deren (vocalische od. consonantische) Laute durch eine lange Reihe von Entwickelungsstufen hindurchgegangen, bevor sie zu der Gestalt gelangte, in welcher sie während der Blüthe der rö-

mischen Literatur, namentlich seit Cicero, Cäsar und Sallust erscheint. So entstanden aus den ursprünglichen Formen asa, asena, arbosem, Lases, foedesum, pignosa, plusima, ianitos etc. durch Wandlung des in- und auslautenden **s** in **r**: **ara**, **arena**, **arborem**, **Lares**, **foederum**, **pignora**, **plurima**, **ianitor** etc.; so ging oinos (griech. *οἶνος*) — noch in der Scipionengrabschrift HONC OINO etc. — durch die Mittelstufe oenus ('oenigenos = unigenitus' bei Fest. p. 195 Müll.) in unus; so das archaische COIRAVIT durch coeravit in curavit; so *Φοίνικες* in Poeni, Puni, Punicus; *ποινή* in poena, poenire, punire über. So zog sich ferner in der Wortbildung ne-oinom, ne-oenum ('nicht Eines') zuerst in noenum zusammen, dann entstand nach Abstreifung des schwach auslautenden m: noenu (noch bei Lucilius 30,23 Müll.: si noenu molestumst), bis endlich auch der Endvokal schwand und, indem oe sich zu ô zusammenzog, nôn hervorging, ähnlich wie ne-hilum ('nicht eine Faser') nach- und nebeneinander zu nihilum, nilum, nihil, nîl; potis sum (durch poti-sum, pot-sum) zu possum, potis fui (durch pot-fui, nach Unterdrückung des f) zu potui wurde. — Auf gleichem Grunde ruht die reiche geschichtliche Entwickelung der grammatischen Formen. So bildeten sich aus der ursprünglichen Genitivform familia-is nach- und nebeneinander die Formen familiâs, familiaî, familiae (die dem sanskr. yâs entsprechende Genitivendung -ius hat sich in den Genitivformen e-ius = i-ius, hu-ius = ho-jus, cu-jus = quo-jus, ill-ius, alter-ius etc. erhalten); so entstanden die Doppelformen des abl. sing. auf î und ê, des accus. plur. auf îs und ês, der 3. Pers. Plur. des Perfectums auf -êrunt und -êre, des Infin. Perf. auf -avisse und -asse, -evisse und -esse, -ivisse und isse u. dgl.

Seit dem 6. und 7. Jahrhundert der Stadt übte die im Römerreiche vielverbreitete Kenntniss der griechischen Sprache und Literatur einen mächtigen und wohlthätigen Einfluss auf die grammatische Fixirung der lateinischen Sprache aus; und indem die mit griechischer Bildung reich ausgestatteten Meister des prosaischen und dichterischen Stils, wie Cicero, Cäsar, Sallust, Vergil, Horaz, zugleich als echte Römer ihrer Sprache den national-römischen Charakter zu bewahren verstanden, förderten sie dieselbe zu der hohen Entwickelung, in welcher die ihr eignen Vorzüge, Kraft und Würde, Bestimmtheit und Klarheit zur vollen Reife gelangten, Eigenschaften, welche mehrere Jahrhunderte lang, bis ans Ende der Regierung des Kaisers Hadrian, sich erhielten.

Ja selbst als in den folgenden Jahrhunderten die überwältigenden fremdländischen (griechischen, afrikanischen, hebraisirenden) Elemente den nationalen Charakter der lateinischen Sprache abschwächten und verdunkelten, behielt diese noch Lebenskraft genug, um in den auf den Trümmern des weströmischen Reiches neuaufgebauten südeuropäischen Staaten neue Sprachenzweige zu treiben, welche als 'romanische Sprachen' in ihren verschiedenartigen reichen Entfaltungen dennoch den gleichen lateinischen Ursprung nicht verleugnen.

1. Mommsen, röm. Geschichte I. S. 11 ff.: Die sprachliche Analyse der den italischen Stämmen angehörenden Idiome hat gezeigt, dass sie zusammen ein Glied sind in der indogermanischen Sprachenkette und dass die Epoche, in der sie eine Einheit bildeten, eine verhältnissmässig späte ist. Im Lautsystem erscheint bei ihnen der eigentliche Spirant f, worin sie übereinstimmen mit den Etruskern, aber sich scharf scheiden von allen hellenischen und helleno-barbarischen Stämmen so wie vom Sanskrit selbst. Die Aspiraten dagegen, die von den Griechen durchaus und die härteren darin auch von den Etruskern festgehalten wurden, sind den Italikern ursprünglich fremd und werden bei ihnen vertreten durch eines ihrer Elemente, sei es durch die Media, sei es durch den Hauch allein, f oder h. Die feineren Hauchlaute s, w, j, die die Griechen so weit möglich beseitigen, sind in den italischen Sprachen wenig beschädigt erhalten, ja hie und da noch weiter entwickelt worden. Das Zurückziehen des Accents und die dadurch hervorgerufene Zerstörung der Endungen haben die Italiker zwar mit einigen griechischen Stämmen und mit den Etruskern gemein, jedoch in stärkerm Grade als jene, in geringerm als diese angewandt; die unmässige Zerrüttung der Endungen im Umbrischen ist sicher nicht in dem ursprünglichen Sprachgeist begründet, sondern spätere Verderbniss, welche sich in derselben Richtung wenn gleich schwächer auch in Rom geltend gemacht hat. Kurze Vocale fallen in den italischen Sprachen deshalb im Auslaut regelmässig, lange häufig ab; die schliessenden Consonanten sind dagegen im Lateinischen und mehr noch im Samnitischen mit Zähigkeit festgehalten worden, während das Umbrische auch diese fallen lässt. Damit hängt es zusammen, dass die Medialbildung in den italischen Sprachen nur geringe Spuren zurückgelassen hat und dafür ein eigenthümliches durch Anfügung von r gebildetes Passiv an die Stelle tritt; ferner, dass der grösste Theil der Tempora durch Zusammensetzungen mit den Wurzeln es und fu gebildet wird, während den Griechen neben dem Augment die reichere Ablautung den Gebrauch der Hilfszeitwörter grossentheils erspart. Während die italischen Sprachen wie der äolische Dialekt auf den Dual verzichteten, haben sie den Ablativ, der den Griechen verloren ging, durchgängig, grossentheils auch den Locativ erhalten. Die strenge Logik der Italiker scheint Anstoss daran genommen zu haben, den Begriff der Mehrheit in den der Zweiheit und der Vielheit zu spalten, während man die in den Beugungen sich ausdrückenden Wortbeziehungen mit grosser Schärfe festhielt. Eigenthümlich italisch und selbst dem Sanskrit fremd ist die in den Gerundien und Supinen vollständiger als sonst irgendwo durchgeführte Substantivirung der Zeitwörter. — Diese aus einer reichen Fülle ana-

loger Erscheinungen ausgewählten Beispiele genügen, um die Individualität des italischen Sprachstammes jedem andern indogermanischen gegenüber darzuthun und zeigen denselben zugleich sprachlich wie geographisch als nächsten Stammverwandten der Griechen; der Grieche und der Italiker sind Brüder, der Kelte, der Deutsche und der Slave ihnen Vettern*) . . . Innerhalb des italischen Sprachstammes aber tritt das Lateinische wieder in einen bestimmten Gegensatz zu den umbrisch-samnitischen Dialekten. Allerdings sind von diesen nur zwei, der umbrische und der samnitische oder oskische Dialekt einigermassen, und auch diese nur in äusserst lückenhafter und schwankender Weise bekannt; von den übrigen Dialekten sind die einen, wie der volskische und der marsische, in zu geringen Trümmern auf uns gekommen, um sie in ihrer Individualität zu erfassen oder auch nur die Mundarten selbst mit Sicherheit und Genauigkeit zu classificiren, während andere, wie der sabinische, bis auf geringe als dialektische Eigenthümlichkeiten im provinzialen Latein erhaltene Spuren völlig untergegangen sind. Indess lässt die Combination der sprachlichen und der historischen Thatsachen daran keinen Zweifel, dass diese sämmtlichen Dialekte dem umbrisch-samnitischen Zweig des grossen italischen Stammes angehört haben und dass dieser, obwol dem lateinischen Stamm weit näher als dem griechischen verwandt, doch auch wieder von ihm aufs Bestimmteste sich unterscheidet. Im Fürwort und sonst häufig sagte der Samnite und der Umbrer **p**, wo der Römer **q** sprach — so **pis** für **quis**; ganz wie sich auch sonst nahverwandte Sprachen scheiden, wie z. B. dem Keltischen in der Bretagne und Wales **p**, dem Galischen und Irischen **k** eigen ist. In den Vocalen erscheinen die Diphthonge im Lateinischen und überhaupt den nördlichen Dialekten sehr zerstört, dagegen in den südlichen italischen Dialekten sie wenig gelitten haben; womit verwandt ist, dass in der Zusammensetzung der Römer den sonst so streng bewahrten Grundvocal abschwächt, was nicht geschieht in der verwandten Sprachengruppe. Der Genitiv der Wörter auf **a** ist in dieser wie bei den Griechen **as**, bei den Römern in der ausgebildeten Sprache **ae**; der der Wörter auf **us** im Samnitischen **eis**, im Umbrischen **es**, bei den Römern **ei**; der Locativ tritt bei diesen im Sprachbewusstsein mehr zurück, während er in den anderen italischen Dialekten in vollem Gebrauch blieb; der Dativ des Plural auf **bus** ist nur im Lateinischen erhalten. Der umbrisch-samnitische Infinitiv auf **um** ist den Römern fremd; während das oskisch-umbrische von der Wurzel **es** gebildete Futur nach griechischer Art (**her-est** wie λέγ-σω) bei den Römern fast, vielleicht ganz verschollen und ersetzt ist durch den Optativ des einfachen Zeitworts oder durch analoge Bildungen von **fuo** (**ama-bo**). In vielen dieser Fälle, z. B. in den Casusformen, sind die Unterschiede indess nur vorhanden für die beiderseits ausgebildeten Sprachen, während die Anfänge zusammenfallen. Wenn also die italische Sprache neben der griechischen selbständig steht, so verhält sich innerhalb jener die lateinische Mundart zu der umbrisch-samnitischen etwa wie die ionische zur dorischen, während sich die Verschiedenheiten des Oskischen und des Umbrischen und der verwandten Dialekte etwa vergleichen lassen mit denen des Dorismus in Sicilien und in Sparta. — Jede dieser Spracherscheinungen ist Ergebniss und Zeugniss eines

*) Uns scheint eine nähere Verwandtschaft der Kelten mit den Gräco-Italikern als mit den Germanen und Slaven mehr begründet zu sein.

historischen Ereignisses. Es lässt sich daraus mit vollkommener Sicherheit erschliessen, dass aus dem gemeinschaftlichen Mutterschoss der Völker und der Sprachen ein Stamm ausschied, der die Ahnen der Griechen und der Italiker gemeinschaftlich in sich schloss; dass aus diesem alsdann die Italiker sich abzweigten und diese wieder in den westlichen und östlichen Stamm, der östliche noch später in Umbrer und Osker auseinandergingen.

2. Nach einer langen Reihe vergeblicher Versuche, die uns überlieferten, bis auf wenige Ausnahmen meist ein- und zweizeiligen etruskischen Inschriften zu entziffern und hiernach den Charakter der räthselhaften etruskischen Sprache zu bestimmen — nach einander ist das Etruskische für verwandt erklärt worden mit dem Hebräischen, Aramäischen, Keltischen, Irischen, Skandinavischen, Altgermanischen, Slavischen, Sanskrit, Armenischen, Altaisch-Finnischen, Nord-Turanischen — ist es dem Scharfblicke Corssen's gelungen, in der italischen Dialektologie den Schlüssel zur Lösung des Räthsels zu finden. Es ist nunmehr unzweifelhaft, 'dass das Etruskische eine rein italische Sprache ist, die durch innige Blutsverwandtschaft mit dem Lateinischen, Umbrischen und Oskischen verbunden ist, so regelmässig und sinnreich in Lautgestaltung und Formenbildung wie jede der verwandten Sprachen'.

Wir erachten es bei der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes für geboten, die von Corssen (I. Bd. S. 886 ff.) versuchte Deutung der berühmten (in früherer Zeit aus allen Sprachen der Welt erklärten) Inschrift des Cippus von Perugia (Eulat. tanna. larezul | amevachrlautnvelthinase | etc.) in kurzem Umrisse (den Text mit Worttrennung und gegenüberstehender lateinischer Uebersetzung) hier anzugeben und die Jünger der Philologie zum fleissigen Bearbeiten dieses neu erschlossenen linguistischen Gebietes zu veranlassen.

Etruskische Inschrift.	Corssen's Uebersetzung.
	A.
1. Eu Lat. Tanna: Larez ula mevachr.	1. Eo [loco] Lars Tana [dedit] Lares (Larum signa), ollam, conditivum.
2. Lautn. Velthinaś: eśtla.	2. Lautinia Veltinii uxor [dedit] sacra.
3. Afunaś: slel eth.	3. Afonius [dedit] cellarium (conditorium) id.
4. Caru tez an fuśle ri.	4. Carus dedit hic funebrem rem.
5. Tesnś teiś Rasnes ipa ama hen naper.	5. Deni duo (duodecim) Rasenae (Etrusci) [dederunt] ἴβην (ollam) culignam item ollarium.
6. Velthinathuraś: araś peraś, cemulm lescul	6. Veltinaturii [dederunt] aras πυράς (igniarias), quietalem lectum.
zuci enesci, epl tularu.	— —, epulum sepulcrale.
7. Auleśi Velthinaś Arznal Clensi: thii thil.	7. Aulesia Veltinii uxor Artina matre nata Clentia [dedit] τιμητικόν (honorificum) titulum.
8. Ścuna: cenu eplc felic.	8. Scuna [dedit] cenam epularem felicem (lautam).
9. Larthalś Afuneś Clen: thuchulthe falas, chiem fuśle.	9. Lartis filius Afonius Clentia matre natus [dedit] monumentum, fa-

Etruskische Inschrift.	Corssen's Uebersetzung.
	lam (tumulum) quietorium funebre.
10. Velthina hintacape municlet.	10. Veltinius mortui capulum munivit (coaptavit).
11. Masu: naper, śranczl thii, falśti.	11. Maso [dedit] conditivum, quietorium τιμητικόν, fala (tumulo) praeditum.
12. Velthina: hut naper, Penezś	12. Veltinius [dedit] hoc conditivum, Penates (Penatium signa).
13. Masu: acnina, clel.	13. Maso (dedit) agninam (carnem), cellarium (conditorium).
14. Afuna Velthinam: lerzinia intema mercnl.	14. Afonius Veltiniorum [dedit] -am, -am, -em.
15. Velthina: zia śatene.	15. Veltinius [dedit] ζειάν iusto sacro.
16. Tesne eca Velthinathuraś thaura helu.	16. Denae [et] una (Undecim) Veltinaturiae [dederunt] taurum helvum.
17. Tesne Raśnecei, tesnś teiś Raśneś chimth spel thuta.	17. Denae Rasenarum feminae (decem Etruscae), deni duo Rasenae (duodecim Etrusci) [posuerunt] — — data.
18. Ścuna Afuna: mena hen naper	18. Scuna Afonius [dedit] monumentum item conditivum.
19. Cicnl: hareu tuśe.	19. Cicinae filius [dedit] farreum, tus.

B.

20. Velthina: śatena zuci enesci, ipa, spelanethi fulum chva śpel thi rene thi eśtac.	20. Veltinius [dedit] iustum sacrum - - ἴβην (ollam) - - - -um, χοήν, - - - - -um.
21. Velthina acilune, turune.	21. Veltinius [dedit] λυχνοῦχον (candelabrum), turibulum.
22. Ścune: zea zuci enesci, athumicś.	22. Scunus [dedit] ζειάν — —, -os.
23. Afunaś: penthna ama.	23. Afonius [dedit] -am culignam.
24. Velthina Afuna: thuruni ein zeriun.	24. Veltinius Afonius [dedit] turibulum et σορόν (ollam).
25. Accha: thil thunchulthl, ichca.	25. Acca [dedit] titulum memorialem, imaginem.
26. Cechaz ichuche.	26. Cecas imaginem pinxit.

Hierzu gibt Corssen einen grammatischen Commentar mit Bezug auf seine vorangegangenen Ermittelungen über etruskische Casus- und Verbalformen, woraus wir zur Probe die Erklärung der 1. Zeile anführen.

1. **E-u** = lat. e-o ist abl. sing. masc., der den Ruheort bezeichnet, vom Pronominalstamm **i-**, von dem im Etruskischen die Casusformen **i-n** = lat. **i-m**; **i-t, i-th, e-th** = lat. id, und mit Erweiterung des Stammes zu **i-o, i-ā: e-u, e-v** = lat. e-o, **ii-a-m** = lat. e-a-m, sowie die Ortsadverbien **ei-thi, ei-t** und die Conjunction **ei-n** (= lat. et). — **Lat** ist nom. sing. masc. des Vornamens, durch Ausfall eines **r** entstanden aus **Lart.** — **Tanna** derselbe nom. sing masc.

des Zunamens wie **Thana** und gleichbedeutend mit osk. Tanas. — **Lar-ez** für *Lar-es ist acc. plur. = lat. Lar-es, Las-es, und bedeutet an der obigen Stelle Figuren der etruskischen Laren von Bronze (oder Terracotta, wie sie sich in etruskischen Gräbern gefunden haben, und auch in dem Erbbegräbniss des Geschlechts der Velthinaś, von dem die Inschrift des Cippus handelt, aufgestellt waren als schützende Gottheiten der geweihten Grabstätte. — **Ul-a** für *u-la-m ist acc. sing. fem. = osk. o-la-m, lat. ol-la-m. — **mev-a-cr,** acc. sing. neutr. für *mev-a-cru-m, mit dem Suffix **-cro** gebildet vom Verbalstamm der A-Conjugation **mev-ā** von der Wurzel **mu-** verbinden, festigen, schliessen, bedeutet irgend einen verschlossenen Todtenbehälter, conditivum.

In Betreff des Inhaltes und der Bestimmung der vorstehenden Inschrift bemerkt der Verf. (S. 899 ff.): 'Die Inschrift ist eine Stiftungs- und Schenkungsurkunde für eine Begräbnissstätte nördlich von Perugia. Diese Schenkungsurkunde besteht aus vier und zwanzig einzelnen Weihinschriften, in denen entweder einzelne Personen oder Genossenschaften von solchen als Geber und darauf die von ihnen für das Grab hergegebenen Gegenstände genannt werden. Dazu kommen zwei Künstlerinschriften, in denen ein Bildhauer oder Steinhauer Velthina genannt wird, der einen Sarkophag gearbeitet hat (ob. nr. 10) und der Maler Cechaz, der ein Wandgemälde gemalt hat und zwar das Bildniss eines Verstorbenen nebst dessen Grabschrift im Auftrag einer Frau Accha (nr. 25 u. 26). Die Urkunde des Cippus ist also ein Verzeichniss oder Register von Schenkungen für das Erbbegräbniss, in welchem derselbe aufgestellt war. Die kurze und knappe Ausdrucksweise dieses Schenkungsverzeichnisses zeigt sich namentlich darin, dass die Personen der Dedikanten und Künstler zwanzigmal mit nur einem Namen bezeichnet werden, sechsmal mit zweien und nur je einmal mit dreien oder vieren, und dass das Verbum 'gab', 'gaben', 'weihten' drei und zwanzigmal als selbstverständlich ausgelassen, nur einmal **tez,** 'gab' geschrieben ist. So wird in den Rechnungen der Athenischen Schatzmeister der Pallas über Ausgaben das Verbum *ἐδόθη, παρεδόθη* in den ersten Rechnungsposten geschrieben, dann aber vielfach ausgelassen (Kirchhoff, Corp. Inscr. Att. I. n. 188. 189). Eine derartige kurze Ausdrucksweise ist ja in Registern und Inventarien überall gebräuchlich'.

---

§ 2. Die Laute.

A. Die Vocale: **a, â, i, î, u, û — e, ê, o, ô —**
Diphthonge: **ai, ae, au — ei, eu; oi, (ou), oe.**

B. Die Consonanten:

1. Die explosiven oder momentanen Laute:

	nicht aspirirt	
	stumm	tönend
α) Kehllaute:	**c q**	**g**
β) Zahnlaute:	**t**	**d**
γ) Lippenlaute:	**p**	**b**

2. Die Fricativ- oder Dauerlaute.

a) Nasale (zu α, β, γ): **n**, **n**; **m**

b) Zitterlaute: **r**, **l**.

c) Spiranten: stumme (zu β, γ): **s**; **f** —
tönende (zu α, β, γ): **h**, **j**, **v**.

Wie bereits oben (im VII. Abschn. S. 309) erwähnt worden, besitzt das lateinische Lautsystem gleich dem griechischen mehr Vocale, aber weniger Consonanten als das Sanskrit; hinsichtlich der Letztern steht es selbst dem Griechischen nach, da ihm die aspirirten Laute **ch**, **th**, **ph** (χ, ϑ, φ) fehlen und im archaischen Latein auch griechische Lehnwörter nicht aspirirt (mit **c**, **t**, **p**) geschrieben wurden: Baca, Bacanal, Antioco — Cetegus, teatro, Agato — triumpe, Pilargurus, Pilemo, Pilipus etc.

Ueber die lateinische Schrift s. oben Abschn. IV. S. 233 ff. und die daselbst citirten paläographischen Werke.

1. Die Vocale.

Unter allen italischen Dialekten besitzt der lateinische allein für den aus den Vocalen ŭ oder ă durch Brechung entstandenen o-Laut das besondere Schriftzeichen O (auch, wie im Griechischen, in kleinerer Form o). Das altumbrische, altoskische, sabellische und altetruskische Alphabet hat nur die 4 Vocalzeichen **a**, **e**, **i**, **u**, von denen das Letztere in älterer Zeit auch zur Bezeichnung des gebrochenen o-Lautes diente. Das Neuumbrische entnahm mit dem lateinischen Alphabet auch das o-Zeichen, und das Neuoskische schuf sich durch Einsetzung eines Punktes in das u-Zeichen (V̇) die Bezeichnung für den o-Laut. Endlich haben mehrere nordetruskische (jüngere) Inschriften aus dem östlichen Polande, dem Gebiete der Veneter, Tessin, Graubündten etc. als o-Zeichen ◊, O, o, das auf Inschriften reinetruskischer Sprache niemals gefunden wird Corssen, Etrusk. I. S. 12 ff.).

Zur Bezeichnung der Vocallänge bediente sich die archaische lateinische Sprache eine Zeit lang (vom Zeitalter der Gracchen bis um den Anfang des dritten Mithridatischen Krieges, 140—80 v. Chr.) für die drei Vocale **a**, **e** und **u** der vom Dichter Attius eingeführten Doppelschreibung **aa**, **ee**, **uu** (Vel. Long. p. 2220 Putsch.: 'Attius geminatis vocalibus scribi natura longas syllabas voluit, cum alioquin adiecto vel sublato apice longitudinis et brevitatis nota posset ostendi'. Ueber den apex. s. im Folg.). Beispiele solcher Doppelschreibung finden sich auf den uns überlieferten lateinischen Inschriften (Momms. C. I. L. I. p. 600 sq.; Boeckh. C. I. Gr. nr. 5644) mit **aa**: **aa** praep. (= â: VTEI AACETEREIS VIATORIBVS . . ACCIPEI OPORTEBIT), aara, Calaasi, faato, haace, Maamius, maanium, Maarcium, Maarco, naatam, Paacili, Paapia, Paapus, paastores, Staatius, Vaarius, Vaaria, Vaarus und mit griech. Schrift ΜΑΑΡΚΕΛΛΟΣ. — Mit **ee**: **ee** praep. (= ê: REE . FVIT . EE . VERO etc.), Feelix, leegei (dat.), leege, ree, seedes, seese. — Mit **uu**: arbitratuu, fuueit (= fuit: VLTVMA SVORVM .. FVVEIT),

Fuulì, Iuulius, iuus, Luuceius, Luucius, luuci, Muucius, pequlatuu, Puupius, Ruubius, Suura, uutei.

Diese Doppelschreibung der langen Vocale fand auch in den anderen italischen Dialekten statt. So besonders häufig im Oskischen (auch ii für langes i, aber wie im Lateinischen nicht oo für langes o): Gaaviis (= lat. Gaius), maatreis, Paapiis (= lat. Papius), Staatus, tristaamentud, paam — eestint, Meelíkûs (μελίχιος), teer[om] — tríibum, tríibaraka[vum], fíisnam; liímíto (= lat. limitem), Kiípiis (= lat. Cipius) — Fuutrei, Fluusaí, Fluusasiais. — Ebenso im Sabellischen: anaaium, nitaa, Poleenis. — Im Umbrischen wurde ursprünglich als Dehnungszeichen ein h dem Vokal nachgesetzt (wie im Deutschen seit der Mitte des 15. Jahrh.), später der Vokal (auch das o) doppelt geschrieben und das h lautlich bedeutungslos dazwischengeschoben; neben welchen vollern Schreibweisen auch die einfache (ohne Dehnungszeichen) in Gebrauch blieb. Beispiele für beide Dehnungsweisen sind: ah-trepuratu, aha-tripursatu; sahta, sahatam; hahtu; Naharkum — eh, ehe; sehmeniar, sehemeniar; amprehtu, ferehtru — persnihmu, persnihimu; amparihmu — comohota (= lat. commota); preplohotatu — struhçla (neben struçla). — Auch das Etruskische bietet einzelne Beispiele für die Doppelschreibung der Vocale a, e, i und u: Maalnaś, Laani, Tutnaa, Umranaal, Vestresaal, Piutaal — Veete — iiam — Iuuna, chuu (Corssen, Spr. d. Etrusk. I. S. 17).

Langes i bezeichnete das archaische Latein sehr häufig durch ei, und seit Sulla's Zeit kam auch die Schreibung durch ein hohes über die übrigen Buchstaben hervorragendes i, I, in Gebrauch: advehei, agei, agrei, alternei, audeire, composeiverunt, darei, deicei, eiei u. unz. a. — eI, fundI, magistrI, pagI, hIc, sIve u. v. a.

Endlich wurde seit etwa 60 v. Chr. über die Vocale zur Bezeichnung der Länge ein von den Grammatikern Apex genanntes Zeichen gesetzt, dessen älteste Gestalt ↄ, ⅊, Ↄ, ⅃, auf späteren Inschriften gewöhnlich ′, selten ↄ und nur ausnahmsweise ∞ war. Beispiele aus der Zeit der Republik sind: á, fáto, Máricus, Mártis, probá, pupulá, decuriá, duodequadragintá — fécit, léti, Régulus, Péra — invéisa, bonéis, dominéis — Flórus, hóra, Rómulus, éo, annós — crústum, frúgi, Fúrius, Iúlio, lúdi, Músa, Púlex, Púnicum, ritús (Momms. C. I. L. p. 600, col. 3). —

Die oben angegebenen Diphthonge hat nur das archaische Latein und das Oskische treu bewahrt, das Neulatein (seit der Sullanischen Zeit) hat die Diphthonge ai in ae, au in û, ô, oi in oe, u und e, ei in i abgeschwächt. Das Umbrische hat eigentlich gar keine Diphthonge, da das auf Inschriften vorkommende ei nur graphischer Ausdruck für î (oder ê) zu sein scheint (Aufrecht und Kirchhoff a. a. O. S. 28 ff.). — Beispiele. Diphthong ai: altlat. quaistor, osk. kvaístur; neulat. quaestor, umbr. kvêstur. — Diphthong au, osk. av, umbr. ô: lat. aut, osk. avti, umbr. ôte; lat. u. osk. tauro, umbr. tôro. — Diphthong oi: altlat. com-moinis, osk. moiníko; neulat. commûnis; altlat. oitier, osk. oíttiu, neulat. ûti; altlat. coira, neulat. u. umbr. cûra; altlat. oino, neulat. u. umbr. ûno. — Spuren eines Diphthonges iu enthalten die oskischen Worte diumpo = lat. lympha, tiurris = lat. turris u. a.

2. Die Consonanten. Eigenthümlich ist dem italischen Dialekte die Mangelhaftigkeit der tönenden (Media-) Laute. So hat das Altumbrische

die Mediä sämmtlicher Organe unvollständig entwickelt; der tönende Guttural und Dental (g u. d) fehlen gänzlich und die Sphäre des tönenden Labial (b) ist eine äusserst beschränkte. Das Neuumbrische hat diesen Mangel beseitigt und besitzt die Zeichen für g, d, b. Im Oskischen scheint d erst später hinzugekommen zu sein. Dem Etruskischen fehlen sämmtliche Mediä.

Der im Lateinischen nur als Anlaut festgehaltene, als Auslaut nur in **af** = **ab** erscheinende, im Inlaute in die Media **b** übergegangene Spirant **f** ist im Oskischen und Umbrischen unverändert geblieben: osk. u. umbr. alfo, lat. albo; umbr. ife, lat. ibi; osk. lovfer, lat. liber; osk. u. umbr. profa-, lat. proba-; umbr. pufe, osk. puf, lat. ubi; umbr. rufer, lat. ruber; osk. Stafias, lat. Stabiae; umbr. tefe, lat. tibi; umbr. **trifo**, lat. **tribus** (Aufr. u. Kirchh. II, 421; Schwegler I, 1. S. 497).

Das den übrigen italischen Dialekten fehlende lateinische **qu** ersetzen diese im Allgemeinen mit **kv** (lat. quaistor, osk. kvaístur, umbr. kvestur), bei den Relativpronomen, Partikeln und dem Zahlwort quattuor durch **p** (nach dem allgemeinen Sprachgesetze, nach welchem in Wörtern stammverwandter Sprachen **k**, **q** in p übergeht, s. zu Anf. dies. Abschn.): lat. quis, quod, quid, quae etc., osk. pis, pod, pid, pai etc., umbr. pis, pir' etc.; lat. quanto, umbr. panto; lat. neque, nec, osk. u. umbr. nep; lat. cunque, umbr. pumpe; lat. quandoque, umbr. pannupe: lat. quom, cum, umbr. pone, osk. pon; lat. quam, umbr. pane, lat. (c)uter, osk. u. umbr. poter (griech. *πότερος*); lat. (c)ubi, umbr. pufe, osk. puf; — lat. quattuor, osk. u. umbr. petur.

Die im Lateinischen allgemein durchgeführte Umwandlung des ursprünglichen inlautenden **s** zwischen zwei Vocalen in **r** (urspr. asa, arbosem, foedesum etc., verwandelt in ara, arborem, foederum etc., s. oben im Vorst. S. 239) hat im Oskischen niemals stattgefunden; also osk. aasas = lat. aras; osk. gen. plur. -azum = lat. -arum; osk. Endung des fut. 2. -uset = lat. -erit; osk. Adjektivsuffix -asius = lat. arius u. dgl. Das Umbrische hat inlautendes s bald wie das Oskische festgehalten, bald wie das Lateinische in **r** verwandelt. Festgehalten in: asa = lat. ara; osatu = lat. orato; ruseme = lat. ruri; plenasier = spätlat. plenarius etc. — In **r** verwandelt: gen. plur. hapinarum, menzarum, çersiarum, pracatarum; inf. eru, erom = lat. esse. Diese Umwandlung hat im Neuumbrischen sogar das auslautende s erfahren, welches ebenfalls (wie im Aeolischen und Dorischen: *τιρ*, *τοῖρ*, *οὔτορ*, *σιόρ*, *νεκύρ*, *πόρ* etc. s. ob. im IX. Abschn. S. 21) vom **r** verdrängt wurde. So im genit. sing. aller Deklinationen: totar Ijovinar (altumbr. tutas Ijuvinas, p. i. urbis Iguvinae); numer tupler (nummi dupli), popler anferener (populi circumferendi); Tarsinater (Tadinatis), foner (fausti), farer (farris), nomner (nominis), trifor (tribus). So ferner im nomin. plur. aller Deklinationen: ivengar (iuvencae), motar (multae), anglar, Atiieŗiur (Attiiedii), çersnatur (cenati aus cesnati), Iovinur (Iguvini), prinvatur (privati), tasetur (taciti), foner (fausti), pacrer (propitii), tuderor (fines). Ebenso im dat. u. abl. plur. der a- und o-Deklination: plenasier, urnasier, sehmenier dequrier (semestribus decuriis), Atiieŗier (Attiiediis), vesclir adrir (vasculis atris); dagegen bleibt das auslautende s der i- und consonantischen Deklination unverändert: aveis (avibus), fratrus (fratribus), homonus (hominibus), dupursus (bipedibus), peturpursus (quadrupedibus), tuderus (finibus). Endlich

ist in der Conjugation s in r verwandelt in sir (sis) für sies, und viell. in ferar, wenn dies = lat. feras.

Die doppelte Schreibung eines geschärften Consonanten war dem archaischen Latein bis in die spätere Lebenszeit des Ennius (bis um 180 v. Chr.) also auch bei Plautus (st. um 184) unbekannt ('Plautina aetate nec geminatum nec aspiratum esse memineris', Ritschl. Prisc. Lat. mon. epigr. p. 16); Ennius soll im spätern Alter die Verdoppelung angewandt haben. Beispiele nicht-verdoppelter Schreibung bieten die archaischen Inschriften in grosser Anzahl: ese, eset, esetis, esent, adesent, adiese, adieset, adiesent, fuise, fecise, fecisent, habuise, habuisent etc.; — redidei; — afleicta, difeidens, oficeis; — meilia, tabelai, Tulius, facilumed; — anos, anularium, Sisena; — opidum, Pilipus; — atingat, Cota, dimitere u. v. a. — Von den letzten Lebensjahren des Ennius bis um die Zeit der Gracchen (um 180 bis um 130) war die doppelte und einfache Schreibweise gleich üblich; von da bis um die Zeit des jugurthinischen Krieges (um 114) ist die Verdoppelung vorherrschend, bis sie später die regelmässige ward. Zur Abkürzung bediente man sich, nach Angabe der späteren Grammatiker, auch wol statt der doppelten Schreibung des Zeichens des Sicilicus, ʼ, rechts oben an einfach geschriebenen Buchstaben (Mar. Victor. p. 2456 Putsch.: Antiqui supra litteram quam geminari oportebat sicilicum imponebant, cuius figura haec est', quod erat signum geminandi, sicut apparet in multis adhuc veteribus ita scriptis libris. — Isid. Origg. I, 26: Ubi litterae consonantes geminabantur, sicilicum superponebant ut sel'a, ser'a as'eres); doch findet sich in den älteren Inschriften kein sicheres Beispiel dieses Gebrauches. — Gleich dem Altlateinischen gebrauchte auch das Altumbrische nur den einfachen Consonanten; dagegen bietet das Oskische zahlreiche Belege für die doppelte Schreibung sowol nach langen als nach kurzen Vocalen und selbst nach Consonanten (s. im Folg.): babbiis; meddis; -affed, -úffed; ekkum, púkkapid; Abellanús, mallud, sollo; ammaí, dúnúmma; akudunniad, dekmanniúís, heírennis; Seppius; kerrí, sverruneí; ekss, quaísstur, pússt; -atted, alttr u. a. (Momms. unterit. Dial. S. 218 ff.). — Im Etruskischen war diese Verdoppelung im Allgemeinen nicht üblich; doch fehlt es nicht an Ausnahmen, namentlich bei l, n, r und s: clellu, Ellen, Uillinal, Callia; Tanna, Rannei, Anni, Veltinnas, Thenna, Cainnei; Turrisia, Carra, Arra; Lesstini, Presntessa, Cauślinissa, Aesialissa; — Appius. —

Die schwache Aussprache der auslautenden Consonanten im Lateinischen wie in den übrigen italischen Dialekten (das Oskische ausgenommen) bewirkte häufig ein völliges Schwinden derselben in Rede und Schrift. Im Lateinischen trifft dies namentlich die Buchstaben m, s und t, und zwar besonders häufig während der archaischen Sprachperiode. So fanden sich, nach Verrius Flaccus, bei Cato und anderen älteren Schriftstellern die Formen attinge = attingam, dice = dicam, ostende = ostendam, recipie = recipiam. Auf Inschriften schwanken die Schreibweisen mit oder ohne m bis in das Zeitalter der Gracchen und des Cimbernkrieges; doch fehlt es auch in der folgenden Zeit nicht an vereinzelten Beispielen für die Auslassung des m. So beim acc. sing. von a-Stämmen in: vicesima, Taurasia, Cisauna, Corsica, Aleriaque, magna, sapientia, sententia, terra, Italia, Roma etc. (f. vicesimam, Taurasiam etc.); beim nomin. accus. neutr., accus. masc. von o-Stämmen in: pocolo, oino, viro, optumo, dono, Antioco, collegiu, longu, donu, gremiu, signu,

muru etc. (f. pocolom, oinom, virom etc.); beim genit. plur. von o-Stämmen: Korano, Romano, Caleno, Suesano, Paistano, duonoro, annoru, pequarioru (s. Koranom, Romanom, Calenom etc.; duonorum, annorum etc.); beim accus. sing. von i- und consonant. Stämmen: parti, omne, Scipione, aide, apice, insigne, Curione, pariete etc. (f. partim, omnem, Scipionem, aidem etc.); beim accus. sing. von u-Stämmen: manu, porticu (f. manum, porticum). Vgl. Corssen, Aussprache etc. I. S. 271 ff. — Gleiche Bewandtniss hat es mit dem auslautenden s. Dasselbe ist im nomin. sing. von o-Stämmen auf archaischen Inschriften vor dem zweiten punischen Kriege öfter weggelassen als geschrieben. Beispiele des weggelassenen s sind: Pulio, Modio, Cornelio, Ovio, Fourio, Turpleio, Metilio, Anicio etc. In der Zeit des zweiten pun. Krieges bis zur Zeit der Gracchen herrscht die volle Schreibweise vor: Cornelius, situs, victus, mandatus, gnatus etc.; nur ausnahmsweise findet sich: locu, Antiocu, lectu, (f. locus, Antiocus, lectus). Ebenso finden sich noch in der spätern Zeit (im Zeitalter des Cäsar und der ersten Kaiser) vereinzelte Beispiele ohne s: Philarguru, Albinu, Floru, Cyrnu, Polucarpu, belissimu etc. In den Inschriften der spätern Kaiserzeit wird das auslautende s jeder Casusform häufig fortgelassen: nomin. Longinu, Seppiu, Mariu, positu, Vibiu etc.; filio, Liberio, vico, pulverario; qui, incomparabili, admirabili; gen. sing. securitati, integritati, aetati, Iovi, eio; accus. plur. anno, saltuosa; dat. abl. plur.: creati, anni, diebu, laboribo etc.; ja selbst bei Verbalformen: biba, bi (f. bibas, vis). — Beispiele von nicht geschriebenem auslautendem t finden sich in archaischen Inschriften dede, mehrmals in Inschriften von Lanuvium und Pisaurum (f. dedet = dedt), selbst nt: dedro, dederi (= dederunt, dederint); auch die Abschleifungen censuere, consuluere (f. censuerunt, consuluerunt). Die letzteren abgestumpften Formen auf ĕre für ĕrunt finden sich öfters zwischen der Gracchenzeit und dem Ende der Republik: coiravere, coeravere, curavere, fecere, probavere, contulere, terminavere, vixsere. — Ueber den Abfall des auslautenden d vom abl. sing. s. im folg. §.

Solche Abschleifungen auslautender Consonanten in Casus- und Verbalformen zeigen die Sprachüberreste des Umbrischen, Etruskischen, Volskischen und Sabellischen. Dagegen hat sich das Oskische davon freigehalten. 'Wie die (oskische) Sprache den einfachen Vocal im Auslaut nicht liebte, war ihr dagegen am Ende nicht leicht ein Consonant unbequem. In dieser Hinsicht ist das Oskische allen seinen italischen, griechischen und indischen Schwestersprachen an Strenge und Ursprünglichkeit überlegen' (Mommsen, unterit. Dial. S. 218); vgl. Schleicher, Compend. S. 218, wo diese Regelmässigkeit daraus erklärt wird, dass die uns überlieferten Inschriften aus der Zeit der bereits erfolgten Fixirung einer allgemeinen giltigen Schriftsprache datiren. — Im Umbrischen ist m abgestossen im accus. sing. aller Deklinationen: çesna (= cenam), tota Iovina (= civitatem Iguvinam), puplu (= populum), vinu (= vinum), persclo (= ceremoniam), uve (= ovem), si (= suem), trifo (= tribum), erietu (= arietem), uhturu (= auctorem), curnacu (= cornicem) etc.; im genit. plur.: hapinaru, menzaru, çersiaru, pihaclo, fratru, buo (= boum); im inf. praes. (für die volle Endung -um) afero (= circumferre), eru (= esse), façiu (= facere); im supinum: anzeriatu (= auguratum); so auch bei einigen

Partikeln: -co u. ku (für com, kum) in: destruco (= ad dextrum), termnescu (= in terminis); ene, eno (f. enem, enom = lat. et). — Ebenso ist im Umbrischen s abgestossen im gen. sing. der o-Deklination: katle (neben katles), vuke, çerfe Marties; im nomin. plur. derselben Deklination: prinuvatu (neben prinuvatus), Ikuvinu (neben Ikuvinus); sehr oft im dat. abl. plur. derselben: antakre kumate (neben antakres kumates); im gen. sing. und dat. abl. plur. der i-Deklination: puniçate; Atiieŗiate, Kureiate, sevakne u. a. — Auslautendes t ist im Umbrischen geschwunden in d. 3. Pers. d. 1. futur.: ánpenes (f. anpenest, d. i. impendet), heries, kukehes, purtuvies (neben ferest = feret, fuiest = erit, habiest = habebit, heriest = volat) etc.; in der 3. Pers. des 2. futur.: apelus (neben apelust, impenderit), benus (neben benust, venerit), fus (fuerit) etc.; in der 3. Pers. sing. des praes. conj. act.: aseriaia (observet), dersa, dirsa = teŗa (det), façia = feia (faciat), fuia (fiat), habia (habeat) etc.; in der Präposition pus, pos (neben post); vgl. pusnaies (neben pustnaiaf). — Im Volskischen zeigt den Abfall des auslautenden t der 3. Pers. sing. die Form fasia (umbr. façia) = lat. faciat; ebenso im Sabellischen: -si (umbr. si) = lat. sit, siet; sabell. pedi = lat. pendat; im Faliskischen: cupa (neben cupat) = lat. cubat. Endlich zeigt das Etruskische dieselbe Abschleifung, nach Corssen's Deutung, in den Perfectformen turuce, turce, turke neben turct (= ἐτόρευσε, caelavit); lupuce (= ἔγλυψε, sculpsit); aperuce (= operatus est); talce (= taliavit, secavit); tece (= ἔθηκε), farce (= ferivit, occidit) u. m. a. (Corssen, Etrusk. I. S. 622 ff.).

---

§ 3. Die Deklination der Nomina.

1. Der in den indogermanischen Sprachen ursprüngliche Dualis (s. ob. im VII. Abschn. S. 319) ist im Lateinischen wie in den übrigen italischen Dialekten völlig aufgegeben; die einzelnen lateinischen Ueberreste eines solchen sind in den Zahlwörtern duo und ambo (= δύω und ἄμφω) erhalten (das Umbrische hat auch dafür die Pluralform angenommen: altumbr. dus, neuumbr. dur). — Von den in den indogermanischen Sprachen ursprünglich vorhanden gewesenen sieben (mit Einschluss des Vocativ acht) Casus besitzt die lateinische Sprache sieben: Nominativ, Genitiv, Dativ, Accusativ, Vocativ, Ablativ und Locativ. Das Oskische hat den Locativ bewahrt, das Umbrische ihn aufgegeben. Eine besondere Form für den Instrumentalis (sanskr. -â, zend -a) fehlt den italischen Dialekten.

2. Die Endungen der I. Deklination in den vier Hauptdialekten.

a. Singular.

	Lateinisch (alt u. neu)	Umbrisch (alt u. neu)	Oskisch	Etruskisch
Nomin.	as ā ă	a o	as o	ā ă
Genit.	ais ās ai ae (aes es)	as ar	as ai	ās ēs
Dativ.	ai ae (e) (a)	e	aí	ae ē ā
Accus.	am	am	am	am an a
Vocat.	ă	a	ă	—
Ablat.	ad ā	ā	ad	ā e
Locat.	ai ae	—	aí, ae	ai ē

b. Plural.

	Lateinisch (alt u. neu)	Umbrisch (alt u. neu)	Oskisch	Etruskisch
Nom. u. Voc.	ās ai ae (a)	as ar	as	ās
Genit.	*asum, arum, um	arum, aru	azum	ām
Dat., Abl. u. Locat.	abus is	es er	aís	ās
Accus.	as	af (a)	as	as

Bemerkungen.

1. Der ursprünglich indogermanische nomin. sing. auf a-s ist für das archaische Latein noch in zwei Beispielen beglaubigt: paricidas und hosticapas (Lex. Numae b. Fest. ap. Paul. p. 221 Müll.: Si quis hominem liberum dolo sciens morti duit, paricidas esto; und Fest. ap. Paul. p. 102: hosticapas hostium captor). — Das Oskische hat dafür zwei Beispiele: Eigennamen Maras und Tanas (Momms. unterit. Dial. S. 277 u. 298).

2. Der genit. sing. muss ursprünglich die Endung a-is (= sanskr. a-jas) gehabt haben, denn nur aus ihr konnten sich in der ältesten Schriftsprache die beiden Endungen -as und -aï neben einander abzweigen. Einen Beleg für -ais liefert das auf einer aus dem 6. Jahrh. der St. stammenden Inschrift gefundene PROSEPNAIS (= Proserpinae), Ritschl. Prisc. Latin. suppl. I. (1862) p. XIV. — Beispiele für -as, ausser den in Verbindung mit pater, mater, filius und filia bis zu Quintilians Zeit herrschend gewesenen familias, sind: escas, monetas, Latonas, terras, fortunas, vias (bei Livius Andronicus, Nävius, Ennius), Alcumenas (bei Plautus) aulas, Maias, aquas (nach Charis.). Im Altumbrischen ist -as die allein herrschende Genitivform; das Neuumbrische hat as in ar verändert (s. im vor. §). Altumbrisch: tutas Ijuvinas, struhçlas, fiklas sufafias, fameŗias Pumpeŗias. — Neuumbrisch: totar Iovinar, Miletinar, Noniar, Podellar, Tursar u. a. — Im Oskischen ist -as vorherrschend: eituas, vereias, multas, maimas, scriftas. — Etruskische Genitive auf -as sind: Cauliaś, Clepatraś, Cafatiaś, Mariaś, Mutiaś, Arntraś u. v. a. (Corss. S. 217 ff.). — Die Genitivendung -aï findet sich auf den ältesten Inschriften und bei den ältesten Dichtern in grosser Menge, auch noch öfters bei Lucrez und Vergil, und hin und wieder aus metrischem Bedürfniss selbst noch bei Ausonius, Prudentius und anderen späteren Dichtern. — Im Oskischen findet sich nur: Marai (genit. von Maras). — Die im Lateinischen allgemein herrschend gewordene Genitivendung auf -ae ist aus ai hervorgegangen; in den anderen italischen Dialekten findet sie sich nicht. — Die nur auf Inschriften vorkommende Genitivendung -aes, welche richtiger auf

die ursprüngliche Endung **-ais** als auf eine Uebertragung des griech. -ης zurückzuführen ist, findet sich zuerst auf einer Inschrift des 7. Jahrh. der St. (C. I. L. n. 1212): PESCENIAES | Ɔ. L. LAVDICAES | OSSA . HEIC . SITA . | SVNT. Andere Beispiele sind: Heraes, Pylaes, Calaes, Musaes, Helenaes; Aquilliaes, Antoniaes, Dianaes, Statiliaes, Octaviaes u. a. Auch bei Appellativnamen: dominaes, lunaes, annonaes, vernaes (Corssen, Ausspr. I. (S. 684 ff.) — Endlich die Genitivendung **-es** (aus aes contrahirt): Monimes (aus dem Jahre 44 v. Chr.), Nymphes, Agathes, Restitutes, Prisces; Benignes, Minerves, Dianes, Victories, Amanties u. a.

3. Der dat. sing., ursprünglich auf **-ai** (wie noch öfters auf Inschriften und nach den Grammatiken auch von Ennius gebraucht, Ann. V. 479 Vahl.: terrai frugiferai), ist früh durch **-ae** ersetzt worden, wofür sich auf archaischen Inschriften auch **-e** findet: Diane, Victorie, Fortune, Amande u. a. Die letztere Dativendung (e aus a + i) ist im Umbrischen die herrschende: Trebe Iuvie, tute Ikuvine, Prestate Çerfie, Tuse Çerfie, Tuse Iuvie, Kletre, ase (= arae), s. Aufr. u. Kirchh. I. S. 111. — Im Etruskischen: arce (= lat. arcae), satene, acve (= lat. aquae), Title pupae, Tite Vesiae u. a. (Corssen S. 512). — Blosses **a** (mit Unterdrückung des i von ai) auf Inschriften um das 6. Jahrh. d. St.: Feronia Stat. Tetio dede (C. I. L. n. 169); so noch Fortuna, Loucina (zweimal), Matuta (zweimal), Minerva, Tusculana (zweimal), Erucina (?), Martha (?). — Etruskische Dativformen auf **a** findet Corssen in: tafna, Publiana, Thufulthicla (Etrusk. S. 518).

4. Der accus. sing. hat im Lateinischen und in allen anderen italischen Dialekten die Endung **-am**: lat. LOVCANAM, umbr. totam Ijovinam, osk. abellanam, etrusk. menam (= monumentum); und **-an** für **-am**: apan. Durch Abfall des auslautenden **m** (s. im vor. §) bleibt im Lateinischen, Umbrischen und Etruskischen **a** allein übrig: lat. TAURASIA, CISAVNA; umbrisch: tota Iovina; etrusk. m|ena, thaura.

5. Der abl. sing. hatte im Lateinischen die Endung **-ad**, entsprechend der Ablativ-Endung **at** des Sanskrit und Zend (s. ob. im VII. Abschn. S. 319). So im S. C. de Bacch.: DE SENATVOS SENTENDIAD; C. I. L. n. 63 u. 64: DE PRAIDAD; ib. n. 195: PRAEDAD (ebenso in den übrigen Deklinationen, s. im Folg.); doch verlor sich das **d** dieser Endung seines schwachen Lautes wegen sehr früh (wie es scheint, in der spätern Lebenszeit des Plautus, bei welchem noch zahlreiche Spuren von dem Gebrauch dieses auslautenden **d** vorhanden sind, s. unten beim Pronomen) aus der lateinischen Schriftsprache, wie auch in den umbrischen und etruskischen Sprachüberresten sich keine Spur dieses Ablativ-**d** erhalten hat. Dagegen ist dasselbe im Oskischen unverändert geblieben: akudunniad, eítiuvad, toutad u. a.

6. Entsprechend der indogermanischen Locativendung auf **i** lautete der lat. locat. sing. auf **-ai**, welche Endung später, wie die des Genitivs, Dativs und nomin. plur. in **ae** umlautete. Das älteste lat. Beispiel des Locativs auf ai befindet sich auf der berühmten Inschrift der Ficoronischen Cista: NOVIOS· PLAVTIOS · MED · ROMAI · FECID (C. I. L. n. 54). — Oskische Beispiele des Locativs sind: in älterer Form víaí, eísaí; mefiaí; in jüngerer Form bansae. — Etruskische Locativformen sind, nach Corssen, auf **ai**: arcai; auf **é** (wie im Dativ): arce, ipe, séne. — Das Umbrische hat, abweichend von allen übrigen italischen und indogermanischen Sprachen, für alle Deklinationen

ein Locativsuffix -mem im Singular und -fem im Plural angenommen (Aufr. u. Kirchh. I. S. 111).

7. Der nom. plur. endete ursprünglich auf -ās, in Uebereinstimmung mit derselben Endung im Sanskrit und in den übrigen italischen Dialekten. Einen Beleg für diese ursprüngliche Form enthält die vielbesprochene Stelle aus Pomponius' Atellanen (141 Ribb.):

Quót laetitias ínsperatas módo mi inrepsere ín sinum.

(Alle anderen bisher versuchten Deutungen dieser Stelle sind willkürlich und ungenügend)*). Statt dieser Endung trat sehr früh -ai und ae ein; schon das S. C. de Bacch. hat: TABELAI DATAI; die Lex repetundarum (631 od. 632 d. St. = 123 od. 122): AESTVMATAE ERVNT; die Lex agrar. (643 d. St. = 111 v. Chr.): QVAE . . GNATAE ERVNT, QVAE . . PRIMAE ERVNT. — Mit Unterdrückung des auslautenden i od. e (wie beim dat. sing.; s. im Vorst.) lautet der nomin. plur. auf zwei pisaurischen Inschriften aus dem 5. Jahrh. d. St. (C. I. L. n. 173 u. 177): IVNONE · MATRONA · DONO DEDROT und: MATRE MATVTA DIIDRO MATRONA. — Umbrisch: ältere Form auf -as: urtas, jüngere Form auf -ar: anglar, ivengar, motar. — Oskisch auf -as: pas . . scriftas (= lat. quae scriptae). — Etruskisch auf -as: Velthinathuraś.

8. Der genit. plur., ursprünglich asum, wie oskisch azum, ist lateinisch nur in der jüngern Endung -arum od. -um (agricolum, caelicolum, caprigenum etc.) erhalten. — Umbrisch: pracatarum, und mit Abfall des auslautenden m (s. im vor. §): hapinaru, menzaru, çersiaru, sestentasiaru, urnasiaru. — Oskisch: egmazum, eizazunc. — Etruskisch: Velthinam (Corssen S. 439).

9. Der Dativ, Locat. und Ablat. plur. auf -abus, sanskr. -abhjas, hat sich nur in wenigen Nomen (deabus, filiabus, libertabus) erhalten; sehr früh ist die jüngere zusammengezogene Form auf -is die alleinherrschende geworden. — Ein Beispiel auf -as (vgl. im Vorsteh. n. 3: Feronia etc.): DEVAS CORNISCAS SACRVM (C. I. L. n. 814; vgl. Fest. ap. Paul. p. 64; Ritschl. de fictil. litt. p. 26). — Das Oskische hat, als Mittelstufe zwischen -abus und -is, die Endung ais: diumpaís, kerríiaís, flunsasiaís. — Das Umbrische hat ais in es zusammengezogen, auch dies nach bekanntem Lautgesetze in er verwandelt: anzeriates, pernaies, pusnaes u. a.; — plenasier, urnasier, sehmenier, dequrier. — Etruskisch, nach Corssen (S. 518), bis jetzt nur in Einem Beispiele auf -as gefunden: aiseras (s. v. a. deabus).

10. Der accus. plur. hat die mit den indogermanischen übereinstimmende Form auf -as, wie auch das Oskische und Etruskische: osk. aasas, eituas, etrusk.: araś, peraś, canpnaś. — Das Umbrische weicht in der Bildung dieses Casus von allen verwandten Sprachen ab, indem es in allen Deklinationen an das Thema f anfügt; also in der 1. Deklination auf af endet: kumiaf, purtitaf, etraf, hapinaf, vitlaf u. v. a. Dieses f wird oft, als auslautender Consonant (s. im vor. §.) abgeworfen, daher die Formen des acc. plur.: habina, vea, purka, rufra, peia, sakra u. v. a.

*) Ich habe bereits vor Jahrzehnten in laetitias insperatas nur den ursprünglichen nomin. plur. gesehen und freue mich, dass Ritschl später ebenfalls zu dieser Ansicht sich bekehrt und dieselbe für Nävius und Plautus verwerthet hat, s. dessen N. Plautin. Excurse I. S. 117 ff.

3. Die Endungen der II. Deklination in den vier Hauptdialekten.

a. Singular.

	Lateinisch (alt u. neu)	Umbrisch (alt u. neu)	Oskisch	Etruskisch
Nomin.	**os, us, om, um**	us, os	ús (os, us)	us u, s —
Genitiv.	**ei i**	es er	eís	us s eis
Dativ.	**oi o**	e	úi (oi)	i
Accus.	**om um**	om	om (um)	um, u, m
Vocat.	**e om, um**	e	e	—
Ablat.	**od o**	u	ud, úd (od)	—
Locat.	**i (e)**	—	eí	—

b. Plural.

	Lateinisch (alt u. neu)	Umbrisch (alt u. neu)	Oskisch	Etruskisch
Nom. u. Vocat.	**es, eis, is; oe; ei, i (e) — neutr. a**	us ur, u	ús (os) us	
Genit.	**om, um, orom, orum,**	u(m) o(m)	um, om	usum im
Dat., Abl. u. Locat.	**obus, oes, eis, is**	es, er, ir, eir, e	úis (ois)	—
Accus.	**os, a**	uf, of (u, o) neutr. a, u, o	úss (oss)	s, neutr. a

Bemerkungen.

1. Der nomin. sing. ist auf Inschriften häufig ohne das auslautende s u. m geschrieben: Pulio, Modio, Cornelio; locu, Antiocu, lectu; pocolo etc. (s. im vor. §.). — Im Umbrischen wird bei mehrsilbigen Wörtern das u (o) der Nominalendung ausgestossen und beim Zusammentreffen des zurückbleibenden s mit vorhergehendem t werden beide Buchstaben in z verwandelt, wofür im Neuumbrischen s (statt ss) eintritt: pèlsans (f. pelsan-us), Ikuvins, Variens, Trutitis (f. Trutitius), Koisis (f. Koisios); — pihaz (= piatus), taçez, stakas; neuumbr. pihos, tases, persnis, emps, termnas (vgl. lat. alis = alius und damnas = damnatus). — Bei Wortstämmen mit auslautendem l od. r wird die ganze Nominativendung abgestossen, und zur Stütze zwischen die zwei Stammconsonanten ein kurzes e eingeschoben: katel aus kath-us (lat. catul-us), ager aus agr-us (vgl. lat. ager, liber, puer). — Der oskische nom. sing. ist ursprünglich ús, os: abellanús, nuolanús, pús etc.; doch theilt das Oskische die eben erwähnten Eigenthümlichkeiten des Umbrischen: Ausstossung des Vocals der Endung, Verwandlung von ts in z und Abwerfung der ganzen Endung nach l (wahrscheinl. auch nach r, wofür aber kein sicheres Beispiel sich findet: aedirans, bantins, púmpaiians, túvtiks; degetasis, heírennis, kuírinis; — húrz (aus húrt-s); — ankíl, mitl, mutíl, famel, fiml. — Etruskisch: Nethunus, gekürzt Nethuns; Tuflunus, Tuflunu und Tufluns; Turmus, Turmś und Turm; Thanchvilus, Thanchvilu, Thanchvil u. a. (Corssen S. 312 ff.).

2. Der genit. sing. hat in den ältesten lateinischen Inschriften stets i, nicht ei, welches in denselben vorherrschend die Endung des nom. plur. ist (vgl. Fr. Bücheler, Grundriss der latein. Deklination, Leipzig 1866). — Nach Analogie des Oskischen und Umbrischen (s. d. Folg.) und der Endung -a-is der 1. Deklination lässt sich auf eine ursprüngliche latein. Endung des genit. sing. der o-Deklination: o-is schliessen, von welcher das auslautende s (wie auch in der 1. Deklination) abgestossen und o vor i geschwunden ist. — Das Oskische hat zur Casusendung -ís, vor welchem der Themavocal o in e überging, also eis: eíseís, kúmbenneís, lúvfreís, sakarakleís, suveís u. a.; einmal blosses is: ligis (st. ligeís). — Das Umbrische hat ursprünglich dieselbe Endung, zieht aber eí in e zusammen, also: es, und in der jüngern Form er: Kureties, Marties, katles, kapres; — kluviier, numer, tupler etc.; und nach umbrischen Lautgesetzen kann auslautendes s und r wegbleiben, daher blosses e als Endung des Genitivs bleibt: çerfe, katle, kastruçiie, agre Tlatie, Fisie, Fisovie u. a. — Etruskisch endete der Genitiv auf us oder blosses s, bei -io-Stämmen auf -eis: Veluś, zusammengezogen Vlus, Velthuruś, Pumpus, Faruś, Laluś u. v. a.; — Vels, Velthurś, für die vorsteh. Veluś, Velthuruś, — Venileis, Veliteis (Corssen S. 227 ff.).

3. Der dat. sing. hatte ursprünglich die Endung -o-i, für welche Marius Victorinus (p. 2458 Putsch.) noch aus alten Verträgen und Gesetzen ('ex libris antiquis foederum et legum') agroi und populoi Romanoi anführt. Sehr früh jedoch wurde, im Gegensatze zur Umwandlung des gen. sing. aus oi in i, das auslautende i nach dem o unterdrückt und dieses dafür gelängt. — Das Oskische besitzt die ursprüngliche volle Dativendung úi, (oí): abellanúí, evklúí, verehasiúí, vestirikiíúí, hereklúí u. a. — Im Umbrischen wurde das ursprüngliche oi (ui) zu einem Diphthong zusammengezogen, der schon früh zu e od. i herabsank (ebenso im dat. plur., s. im Folg.): fise, tefre, çerfe, saçe, puprike, pople etc.; — tefri, çerfi, saçi, trutikni. — Das Etruskische hat die Dativendung -i: esari (Corssen S. 518 u. 635).

4. Der ablat. sing. hat die ursprüngliche Endung -od noch in einer Anzahl Beispiele erhalten: Benvendod, Gnaivod, in oquoltod, in poplicod, in preivatod, aire moltaticod u. a. Die jüngere Form auf o hat der Schluss des S. C. de Bacch.: in agro Teurano und die Lex Bantina (zw. 621 u. 636 d. St. = zw. 133 u. 118 v. Chr.): in poplico ioudicio, in poplico luuci, ex hace lege plebeive scito. — Das Umbrische hat das d (wie in der 1. Deklination) aufgegeben, dagegen das Oskische es durchweg (wie in der 1. Deklination) erhalten; umbrischer abl.: fisiu, testru, nertru, vuku Iuviu u. a.; — oskisch: actud, amvíanud, amicicatud, amnúd = amnud, aragetud, dolud malud, sakaraklúd u. v. a. — Im Etruskischen scheint kein Beleg für diesen Casus erhalten zu sein.

5. Der locat. sing. schwankte bis auf Cicero's Zeit herab zwischen den Endungen i und e, vgl. Gell. 10, 24. — Oskisch eí: akeneí, alttreí, eíseí comoneí, thesavreí u. a.; hierher gehört auch die Inschrift der larinatischen Münze LADINEI (C. I. L. n. 24). — Das Umbrische hat das Suffix mem (s. in d. 1. Deklin.). — Im Etruskischen ist kein Beispiel vorhanden.

6. Der nomin. plur. hat die im Paradigma angegebenen sieben Formen entwickelt, von denen die drei ersteren noch das indogermanische Plural-s be-

17*

wahren. *α*) Lat. Belege für die letzteren sind: auf **-es:** Atilies, Saranes, conscriptes, Cavaturines, Mentovines, Dectunines, Vituries, Memies, Vesuies, Modies, magistres, duomvires, coques; — auf **-eis:** Vertuleieis, leibereis, vireis, gnateis, magistreis, Minucieis, Rufeis, Cavaturineis, facteis, publiceis, Italiceis, Alfieis, Septumieis, Herennieis, Roscieis, turareis, leiberteis (vgl. auch unten beim Pronomen); — auf **-is:** magistris, ministris, Aulis, Vibbis, filis, Caecilianis. — *β*) Ohne **s.** Als älteste Endung dieser Art ist **oi** (d. i. o-i, analog dem a-i der 1. Deklin.) anzunehmen, woraus zunächst, nach latein. Lautgesetze, **oe** hervorging: pilumnoe poploe im Salierliede (nach Fest. ap. Paul. p. 205 M.), Fesceninoe (ib. p. 85); — auf **ei** (die häufigste Form im archaischen Latein): alternei, Italicei, foideratei, oinvorsei, virei, Romanei, iustei, datei u. v. a.; — auf **-i,** seit der Zeit der Gracchen die allgemein herrschende Form (das erste Inschriftenbeispiel in der Lex repetund., 123 od. 122 v. Chr., C. I. L. n. 198, 63: legati); — auf **e** (abgeschwächt aus **i**): ploirume, tres vire (zweimal). — Das Umbrische, Oskische und Etruskische haben das Plural-**s** behauptet, Ersteres dasselbe meist in r verwandelt, seltener es ganz abgeworfen. Umbrisch: prinuvatus, Ikuvinus; — Attieŗur, çersnatur, Claverniur, Iovinur etc.; — prinuvatu, Ikuvinu. — Oskisch: degetasiûs, pûtûrûs, fistlus. —

7. Der genit. plur. **ōm,** entsprechend sanskr. âm: ROMANOM auf der ältesten Münze (490 d. St. = 264 v. Chr.), wofür gewöhnl. ohne auslaut. m. (s. im vor. §.): ROMANO; ebenso: Corano, Caleno, Suesano: Paistano etc. (s. C. I. L. n. 1 sq.); souom (quod optinuit maiorum SOVOM LEIBERTATEM, C. I. L. n. 588), duom-vir. — Auf **-ūm:** socium, Veiturium, duumvirum, duumvir, leiberum, serrarium etc. — Auf **-ōrō**(m), entsprechend dem sanskr. -sām: duonoro. — Auf -orum: Viturioram, populorum, agrorum, ameicorum etc.; ohne **m:** annoru, pequarioru. — Umbrisch: **-um** und **-om,** ohne schliessendes m: Atiieŗiu; — pihaclo, proseseto, Atiersio. — Oskisch **-um,** selten **-om:** abellanum, alafaterum, degvinum, ezum, nûvlanum; — *Λουκανομ*, zicolom. — Ebenso hat das Volskische und Sabellische **-om;** volsk. Velestrom (= lat. Veliternorum); sabellisch: Anaaiom (= lat. Annaeorum). — Etruskisch -usum: Velusum (= lat. Velorum, Corssen S. 437); — bei -io-Stämmen -im: Aninim, manim (das. 435 ff.).

8. Der dat., abl. u. locat. plur. hat vielleicht in ältester Zeit die Endung **-ibus** gehabt, worauf die Formen pannibus bei Ennius und Pomponius, generibus (von gener) bei Attius, und in der Volkssprache der Kaiserzeit die Formen amicibus, diibus, filibus zu deuten scheinen (Corssen, Aussprache II, S. 328). — Auf **-o-bus,** entsprechend dem **abus** d. 1. Deklinat. findet sich nur noch ambobus. Die kürzere Form auf **o-is,** abgeschwächt zu **o-es** ist erhalten in: privicloes privis, id est singulis (Fest. ap. Paul. p. 205 M.) und ab oloes ab illis (ib. p. 19). — Die Endung **-eis** vorherrschend bis in die Zeit der Gracchen: mieis, facteis, soveis, sueis, antiqueis, doneis, castreis, socieis etc., dagegen enthält das Monum. Ancyran. nur Formen auf **-is:** dominis, publicis, trecentis etc. — Im Umbrischen ist in der ursprünglichen Endung **-ois** der Diphthong **oi** zu **i, ei, e** umgewandelt, das **s** nach umbrischem Lautgesetz auch in r übergegangen und dies auch ganz abgefallen: Satanes, Iuieskanes, veres Treplanes, termnes, tures etc.; —

Atiieṛier, proseseter, Vehier, adrer etc.; — çitir, ançihitir, hostatir etc.; — aviehcleir, esoneir seveir, Vehieir, vereir Treblaneir etc.; — antakre, kumate, Attiieṛie, pruseçete, snate. — Oskisch úís, ois: Abellanúís, dekmanniúís, kerríiúís, maatúís etc.; — eizois, nesimois, zicolois. — Für's Etruskische fehlen Beispiele.

9. Der accus. plur., lat. auf -os, lautet sabellisch ebenfalls auf -os: esmos, aoraϑos (Corssen, Ausspr. II. S. 117); oskisch auf -úss (oss): feíhúss; — umbrisch auf -uf, of (vgl. oben in d. 1. Deklin.), und nach Abwerfung des f, u, o: feliuf, kaleṛuf, vitluf turuf, apruf etc.; — abrof; — rufru, peiu, filiu, vitlu toru etc.; — sorso. — Neutra auf -a, u, o: veskla snata asnata, tefra etc.; — vesklu snatu asnatu, vesklu atru alfu etc.; — proseseto, farsio, adro. — Etruskisch -s, neutr. -a: celchl-s, muv-al-chl-s, athumic-s etc.; — neutr. eśtla.

4. Die Endungen der III. Deklination (conson. u. i-Stämme in den vier Hauptdialekten.

a. Singular.

	Lateinisch (alt u. neu)	Umbrisch (alt u. neu)	Oskisch	Etruskisch
Nomin. u. Vocat.	verschieden	verschieden	verschieden	verschieden
Genit.	us is es eis	es er	eís	us is es
Dativ.	ei e i	e, i	eí i	i
Accus.	em(e) im(i)	u o; im(i) em(e)	om ím (i)	em, e i
Ablat.	ed id e, i, ei,	e i ci	id	e
Locat.	i e			

b. Plural.

Nomin. u. Vocat.	es eis is	or; es er	íss	
Genit.	um ium	um (u) om (o)	ium im	um (u)
Dat., Abl. u. Locat.	ibus (ebus, ebos)	us	íss	
Accus.	es, eis is	f, if, eif	íss	ez es s

Bemerkungen.

1. Der genit. sing. auf -us, entsprechend dem sanskr. as, griech. os, findet sich auf alten Inschriften noch in folgenden Beispielen: nominus Latini (im S. C. de Bacchan.) hominus, praevaricationus, patrus, Honorus, Cererus, Venerus dreimal, Caesarus und Caesaru, Castorus und Kastorus. — Neben der allgemein herrschend gewordenen Endung is (schon auf den Scipionen-Inschriften: flaminis, patris, generis) finden sich auf Inschriften noch -es: Salutes, Apolones, Cereres; und auf eis: parenteis. — Umbrisch: ukres; okrer. — Oskisch: herentateís, iúveís, maatreís etc. — Etruskisch: nemuśus; — Menahtiś; — Sentinates (Corssen S. 230 ff.) — Auch im Sabellischen -es: patres (= lat. patris).

2. Der dativ. sing. hat auf den archaischen Inschriften die im Oskischen herrschend gebliebene diphthongische Endung ei: virtutei (in der 2. Scipionen-Grabschrift), Iovei, Iunonei, Martei, Apolenei, Hercolei, patrei, iudicei, leegei, fraudei, salutei etc. Neben dieser Endung findet sich in den ältesten Inschriften, wenn auch viel seltner, die im Umbrischen vorherrschende Endung -ē: Apolone, Iunone, matre, patre, Diove, Salute, Marte, Mavrte, Hercule, lictore etc., namentlich in den terminis technicis: iure dicundo, opere faciundo, aere alieno. — Später als diese beiden Endungen, namentlich seit der Zeit der Gracchen, kommt die Endung -i (wie im Etruskischen) in Gebrauch und wird seitdem die herrschende. — Umbrisch: Marte, patre, nomne, sakre, Casilate, ocre, Tarsinate; — Marti — Oskisch: diúvei, vezkeí, herentateí, patereí etc.; — bei stammhaftem i: kerrí, kerríi. — Etruskisch: Aritimi (Corssen S. 518).

3. Der accus. sing. hat die Endung -em, entsprechend dem sanskr. am, zend. em, bei consonant. Stämmen, bei i-Stämmen im od. em, auf archaischen Inschriften öfters ohne das auslautende m: lue rue (im Arvalliede = luem ruem), aede, omne, insigne, parti. — Im Umbrischen haben die consonantischen Stämme von der ursprünglichen Endung um, om durchweg das m verloren, also: erietu, uhturu; curnaco, arsferturo, die i-Stämme schwanken zwischen im, em, i und e: spantim; — spanti, kazi, sevakni; — peraknem, sacrem uvem, Tarsinatem; — perakne, sakre, uve, Tarinate. — Oskisch: tanginom, medicatinom, líímitom (= lat. limitem); — slagím; ohne m: tiurrí, íní. — Etruskisch: letem; — thunchulthe, tuse, acilune, turune; thuruni (Corssen S. 488 ff.).

4. Der abl. sing. endete ursprünglich auf id und ed: airid, coventionid, marid; dictatored, navaled, doch fiel das d sehr früh ab; schon die ältesten Inschriften haben: patre, aetate, honore, aire; — mit ei virtutei (in einer Scipionen-Grabschrift, C. I. L. n. 34) faeniscei (aus 117 v. Chr., ib. n. 199); salutei (ib. n. 587, viell. 81 v. Chr.); und bei i-Stämmen: fontei (ib. n. 199, 117 v. Chr.), omnei (ib. n. 205, 49 v. Chr.), partei (ib. n. 206, 45 v. Chr.) — Umbrisch, bei consonant. Stämmen: ferine, capire, natine, karne, umne, nomne etc.; — peri, mersi, persi; — mersei; — bei i-Stämmen: puni, ukri, sevakni, uvi etc.; — frite, ocre; — peracrei. — Oskisch: slaagid, praesentid. — Etruskisch: rite (Corss. S. 177.)

5. Der locat. sing. auf i und e: Acherunti, Carthagini, Sicyoni, Tiburi, Lacedaemoni, Anxuri, ruri u. a.; — Carthagine, Lacedaemone, Sicyone, Tibure u. a.; — Für das Oskische und Etruskische fehlen Beispiele; das Umbrische hat wie in den anderen Deklinationen das Suffix mem (me) im Singular; für den Plural (-fem) fehlen die Beispiele.

6. Der nom. plur. seit der ältesten Zeit ēs; nur in vereinzelten Beispielen eis und īs: ceiveis, fineis, pelleis; — finis, atriensis, ioudicis. — Umbrisch bei conson. Stämmen: Tuderor; — ganz ohne Casusendung: frater; — bei i-Stämmen: puntes; — foner, pacrer. — Oskisch: meddíss.

7. Der genit. plur. endete seit der ältesten Zeit auf -um, entsprechend dem sanskr. und zend. am; bei i-Stämmen auf ium: patrum, civium. —

Umbrisch: fratrum; fratru; — fratrom; tudero. — Oskisch: tiiatium; safinim. — Etruskisch: Arnthialum; Anthialu (Corss. S. 437 ff.).

8. Der dativ., ablat. und locat. plur. hat die Endung ibus, für welche ebus in einer Scipionen-Grabschrift (C. I. L. n. 32): tempestatebus, und ebos auf der Columna rostr. (ib. n. 195): navebos. — Umbrisch us (mit Bewahrung des s auch im Neuumbrischen): fratrus, homonus, tuderus. — Oskisch: anafríss. — Im Etruskischen fehlen Beispiele.

9. Der accus. plur. wie im nomin. seit ältester Zeit es, eis, is: in pleores und in pleoris im Arvalliede; bei i-Stämmen: omnes, ceives, Genuates, Vestales, Apriles, artes, natales u. a.; — omneis, ponteis, Penateis, fineis, Genuateis, calleis, turreis, Decembreis, Octobreis, liveis, Quintileis, Alpeis, tristeis, baseis; — omnis, aedis, finis, citis, Sextilis, Octobris, Noubris, Decebris, Quictilis, Aprilis, turris. — Umbrisch bei conson. Stämmen: nerf, capif und capi (von kapiṛ), frif (von frit); — bei i-Stämmen: ukref, ocref; — ocrif; — ocreif. — Oskisch: teremníss, viell. auch aphinis und castrous d. i. castroos. — Etruskisch: Larez (= lat. Lares); — uples; — Penezś (= lat. Penates).

5. Die Endungen der IV. Deklination.

Für die Casus der 4. lateinischen Deklination bieten die anderen italischen Dialekte nur äusserst wenige Beispiele zur Vergleichung dar. Das Vorhandene ist in dem Nachfolgenden angegeben.

1. Der genit. sing. hat auf archaischen Inschriften die Endung os: senatuos, magistratuos, domuos. Durch Abschwächung des o der Endung zu u und i entstanden die alten Genitivendungen auf us (einzelne Beispiele noch in der Kaiserzeit) und is (von Plautus, Terenz und Varro gebraucht). Mit der Endung -uus: exercituus, magistratuus, domuus (auch in Pliniushandschriften senatuus, partuus, cornuus). — Mit der Endung -uis: anuis, senatuis, fructuis, domuis, quaestuis, exercituis, partuis, victuis, rituis, graduis u. a. (vgl. Neue Formenl. I. S. 362). — Indem das o der Endung mit dem Stammvocal zu ū verschmolz, entstand die allgemein herrschende Genitivendung dieser Deklination auf -ūs: senatus, porticus, mercatus etc. — Endlich erhielten seit dem Zeitalter des Plautus und Ennius bis zur Kaiserzeit hinab viele Wörter der vierten Deklination durch den Uebergang in die zweite die Genitivendung i: senati, adventi, fructi, geniti, quaesti, soniti, strepiti, tumulti u. v. a. (Neue a. a. O. I. S. 362 ff.). — Im Umbrischen ist wie im Lateinischen os mit dem Stammvocal u zu ūs verschmolzen, welche Endung im Neuumbrischen zu ōr abgestuft ist: trifor (= lat. tribus). — Oskisch: castrous (Tab. Bant. Z. 13). — Faliskisch: zenatuo (= lat. senatuos). — Demnach endet der genit. sing. der u-Deklination

lateinisch auf uos — uus — uis — ūs — i,
umbrisch auf ūs, ōr; — oskisch auf ous — faliskisch auf uo.

2. Der dat. sing. endete archaisch auf ei: senatuei; hieraus bildete sich die allgemein herrschende Endung ui, neben welcher die contrahirte Form auf ū früh (erweislich seit Lucilius) in Gebrauch kam und bis in die Kaiserzeit sich erhielt: victu, anu, dominatu, ornatu, aspectu, metu, victu u. v. a. (vgl. Neue a. a. O. I. S. 366 ff.). — Umbrisch ū, das im Neuumbrischen in o überging: trifo (= lat. tribu, tribui).

3. Der accus. sing. endete regelmässig auf -um. Das m ist ausgelassen in der Lex repetund. (C. I. L. n. 198, 51; zw. 123 u. 122 v. Chr.): in manu palam dato; und ib. n. 801 (zw. 130 u. 100 v. Chr.): porticu. — Ebenso endete dieser Casus im Umbrischen, nach Abwerfung des m, auf -u: trifu (= lat. tribum), vutu (= lat. vultum). — Oskisch auf -im: manim (= lat. manum).

4. Der ablat. sing. hat im Latein. ursprünglich die Endung ud, später ū; im Oskischen id; im Umbrischen i. Beispiele aus dem Altlatein: im S. C. de Bacchan.: pro magistratud, wofür schon in der Lex repetund. wiederholentlich magistratu, senatu. — Oskisch: castrid. — Umbrisch: mani (= manu), trefi (= tribu), aṙputrati (arbitratu).

5. Der nomin. plur. allgemein herrschend auf -us; Beispiele auf Inschriften seit der Lex repetund. bis zum Mon. Ancyr.: tribus, magistratus, porticus, fructus, exercitus; in der Kaiserzeit findet sich auf Inschriften die Endung -uus: lacuus, magistratuus, arcuus. Dieselben Formen bieten die Vergil- und Pliniushandschriften (Neue Formenl. I. S. 369; Ribbeck, Proleg. Verg. p. 449; Detlefs, Symbol. philol. Bonn. p. 712 sq.). — Durch Uebergang zur o-Deklin. (wie im gen. sing.) bei Pacuvius und Attius: flucti; vgl. auch im Folg.

6. Der genit. plur. hat die allgemein herrschende Endung uum; zuweilen durch Synizese um: passum, currum, exercitum (Neue I. 371). — Durch Uebergang zur o-Deklin., bei Laberius (Ribb. v. 55): versorum.

7. Der dat. und abl. plur. endete latein. auf -ubus und -ibus (Neue I. S. 371 ff.). — Im Umbrischen zog sich die Endung is mit dem thematischen u zu ūs zusammen: beruş (Aufr. u. Kirchh. I. S. 125).

6. Die Endungen der V. Deklination.

Für diese fehlen zur Vergleichung mit dem Lateinischen die Beispiele aus den anderen italischen Dialekten.

Die Bildung der Casusformen dieser e-Deklination hat ursprünglich nach Analogie der a-Deklination, von welcher sie nur eine Abzweigung ist, stattgefunden. So sind

1. im genit. sing. die beiden Hauptendungen der e-Deklin.: ēs und ēī genau entsprechend den Endungen ās und āī der a-Deklin. (s. im Vorst. S. 251 ff.) Beispiele auf -es sind: dies, facies, rabies, pernicies, luxuries. Beispiele auf -ēī: fidēī, rēī, diēī, perniciēī etc. — Durch Kürzung des e nach Consonanten entstand die Endung ĕī: fidĕī, rĕī; durch Zusammenziehung von e u. i die Endung e͡i: re͡i, plebe͡i, und hieraus ī oder ē: plebi, acii, facii, pernicii, progenii; diē, faciē, fidē, perniciē, plebē (vgl. Gell. 9, 14; Neue I. S. 387 ff.; Bücheler, Grundr. d. lat. Dekl. S. 34 ff.).

2. Der dat. und accus. sing. auf -ei und em entspricht den gleichen Casus der 1. Deklin. auf ai und am. — Der abl. hat den Casuscharakter d sehr früh aufgegeben und endet daher auf ē, analog dem ā der 1. Deklination. Nach Ritschl (Neue Plaut. Exc. S. 63 ff.), ist bei Plautus Aul. 2, 1, 21; Merc. 629; Truc. 1, 1, 26, die abl.-Form red herzustellen.

3. Endlich correspondiren die Pluralendungen der 5. Deklin.: ēs, ērum, ēbus mit den zum Theil älteren Endungen der 1. Dekl.: ās, ārum, ābus, (s. ob. S. 255).

§. 4. Das Pronomen.

A. Pronomen personale.

	1. Person		2. Person		3. Person
	sing.	plur.	sing.	plur.	sing. u. plur.
nom.	**ego**	**nos, enos**	**tu**	**vos**	—
gen.	**mei, mis**	**nostri, nostrum nostrorum**	**tui, tis**	**vostri (vestri) vostrum (vestr.) vostrorum (vestr.)**	**sui**
dat.	**mihi, mihei mihe, mi**	**nobis, nis**	**tibi, tibei tibe**	**vobis**	**sibi, sibei seibi, sibe**
acc.	**med, me mehe**	**nos**	**ted, te**	**vos**	**sed, se**
abl.	**med**	**nobis, nis**	**ted, te**	**vobis**	**sed, se**

Bemerkungen.

1. Erste Person.

1. Singular. Neben der herrschenden Form des gen. mei erwähnen die latein. Grammatiker eine archaische Form mis, von dem zum Grunde liegenden Stamm mi (wie in der 2. Person tis = tui, vom Stamm ti, s. im Folg.); dieselbe findet sich noch bei Ennius (Ann. 131 Vahl.): Ingens curast mis concordibus aequiperare.

Für den Dat. mihi haben voraugust. Inschriften auch die Formen mihei (C. I. L. n. 1016 u. 1277) und mihe (ib. 1049); mit letzterer Form ist der umbrische Dativ mehe zu vergleichen. Die contrahirte Form mi findet sich bereits auf einer Scipionen-Grabschrift: progenie(m) mi genui.

Der Accus. me hatte im arch. Latein bis in die Zeit des Plautus eine Nebenform med (wie ted, sed neben te, se, s. im Folg.). Das älteste Beispiel dieser (vermuthlich aus dem Ablativ herübergenommenen) Form findet sich in der Inschrift der Ficoronischen Cista: Novios Plautios med Romai fecid. Ausserdem ist diese Form in einer grossen Anzahl handschriftlich sicher gestellter Beispiele bei Plautus vorhanden, vgl. hierüber Ritschl, Neue Plautin. Excurse I. S. 21 ff. — Nach Quintil. 1, 5, 21 gab es noch eine archaische, besonders von den Tragikern gebrauchte Nebenform mehe. — Etruskisch mi auf zahlreichen Weihinschriften, s. Corssen S. 757 ff.

Der Ablat. hatte ursprünglich, wie die Nomina, auslautendes d: med (wie auch ted, sed, s. im Folg.). Auf den Inschriften hat sich kein Beispiel für diese Form erhalten, wohl aber bei Plautus: sine med (Cas. 1, 55) med advocato (Amph. 4, 3, 4), med haut invita (ib. 2, 2, 31), med absente (Men. 3, 2, 27).

2. Im Plural hat der Nomin. die uralte emphatische Form enos im Arvalliede: enos Lases iuvate (dreimal wiederholt, C. I. L. n. 28). — Im gen. hat die archaische Sprache neben nostri und nostrum die Form nostrorum (wie auch vostrorum, s. im Folg.): nostrorum nemo dignus est (Plaut. Poen. 4, 2, 39); ubi quamque nostrarum videt (id. Truc. 2, 1, 40). — Der dat. u. abl. hatte (nach Fest. ap. Paul. p. 47 s. v. calim) die Nebenform nis (aus no-is vom nomin. no-s).

2. Zweite Person.

1. Singular. Der archaische gen. tis = tui (wie mis = mei, s. im Vorsteh.) mehrmals bei Plautus: quia tis egeat (Mil. glor. 4, 2, 42); ne tis alios misereat

(Trin. 2, 2, 62); ne tis quam mea mavellem (Bacch. 5, 2, 84); mei te rogandi et tis respondendi mihi (Pseud. 1, 1, 4).

Für den Dat. tibi haben voraugust. Inschriften tibei (C. I. L. n. 542 u. 1453) u. tibe (in d. 4. Scipionen-Grabschr., ib. n. 33); mit der letzteren Form ist der umbrische Dativ tefe zu vergleichen.

Der archaische Accus. ted (entsprechend med, s. im Vorsteh.) öfters bei Plautus, s. Ritschl a. a. O. S. 25 ff. — Umbrische Formen des Accus. tiom, tio, tiu (Aufr. u. Kirch. I. S. 133). — Der arch. Abl. ted (wie med) mehrmals bei Plautus: abs ted accipiat (Asin. 4, 1, 27); absque ted esset (Men. 5, 7, 33).

2. Plural. Für den Genit. vestri (vostri) und vestrum (vostrum) arch. vostrorum (Pacuv. 62 Ribb.; Plaut. Aul. 2, 4, 42; Most. 1, 3, 123; Ter. Hec. 2, 1, 18).

3. Dritte Person.

Der Dativ sibei (wie mihei und tibei, s. im Vorsteh.) sehr häufig auf voraugust. Inschriften (C. I. L. n. 38; 196, 4; 198, 9; 18; 60; 200, 2 u. v. a.; einmal auch seibi (ib. n. 1223); — sibe auf nachaugust. Inschriften und in Handschriften (vgl. Quintil. 1, 7, 24; Neue II. S. 128). — In der bei Mommsen, unterit. Dial. tab. XV. u. C. I. L. n. 194 abgedruckten Inschrift scheint seffi oskisch. Dativ = lat. sibi zu sein (analog dem umbrischen tefe = tibi, s. im Vorsteh.).

Der Accus. sed findet sich im S. C. de Bacchan. zweimal: inter sed (C. I. L. n. 196 Z. 13 u. 14), auf der Tab. Bantina (C. I. Gr. n. 197, 21): apud sed und bei Plautus (Mil. glor. 4, 6, 60): ad sed (und viell. noch an anderen plautin. Stellen, s. Ritschl. a. a. O. S. 51).

B. Pronomina demonstrativa.

1. is, ea, id.

a. Singular.

	Lateinisch (alt u. neu)			Umbrisch (alt u. neu)			Oskisch		
	m.	n.	f.	m.	n.	f.	m.	n.	f.
nomin.	**is, eis**	**id**	**ea**	es, ĕr';	er, er',	[ea] eo	ís	íd	ío
genit.	**eius**		**eius**	—	—	—	—	—	—
dativ.	**ei**	**eiei**	**iei**	—	—	—	—	—	—
accus.	**im, em, emem, eum; sum**	**id**	**eam; sam**	[eom];	er'	eam	íom	íd	[íam]
abl.	**eō**		**eā**	[eu]		[ea]	[íod]		[íad]

b. Plural.

	Lateinisch (alt u. neu)			Umbrisch (alt u. neu)			Oskisch		
	m.	n.	f.	m.	n.	f.	m.	n.	f.
nomin.	**eis, ieis, is, es iei, ei, ii (î),**	**ea**	**eae**	eus,	ea;	[eas]	íos,	ío	[ías]
genit.	**eorum**		**earum**	eur,	eo		[íum]		[íasum]
dat.abl.	**ibus; eis, eeis, ieis, eieis, is, iis**		**eabus, eis, iis, —**	[eom] [ees]	[eom] [eeir]	[earum] [ees] [eer]	[íoís],		[íaís]
accus.	**eos**, sos	**ea, ead**	**eas, sas**	[eof]	ea	eo eas	[íoss],	ío	[íass]

Bemerkungen.

1. Singular. Für nomin. m. is hat die Lex repetund. (C. I. L. 198, 9; 24; 83) dreimal eis: sei eis volet — tum eis pr(aetor) facito — eis qu(ei). — Neben dem dativ. ei hat dieselbe Inschrift auch siebenmal eiei; — die Lex Rubria (ib. n. 205, 2; 12; 30) dreimal iei. — Accus. archaisch im, em und sum. Lex XII tabb. 8, 11 Schoell.: si im occisit; vgl. Choris. p. 133 k . . Paul. ex Festo p. 103 u. 47 Müller. — Lex XII tabb. 1, 1: igitur em capito. Cato ap. Fest. p. 234, b: si em percussi. — Astu non vi sum summam servare decet rem, Enn. ann. 102 Vahl. (vgl. Fest. p. 298, b: Sum pro eum usus est Ennius etc.); sum quae dederit, ib. 165 (vgl. Fest. l. l.). — Viam muniunto, ni sam delapidassint, Lex XII tabb. 7, 7 Schoell. (vgl. Momms. Festi cod. quatern. XVI. p. 85 u. Schoell. l. l. p. 61 ff.) Priusquam sam (= eam, sophiam) discere coepit, Enn. ann. 228 Vahl. S. auch im Folg. über sos und sas. — Endlich ist unter den altlateinischen Casusformen noch der reduplicirte Accusativ emem zu erwähnen, nach Paul. ex Festo p. 76 Müll.: 'Emem eum' (vgl. die ähnliche dorische Reduplication von *αὐτός*: *αὐταύτας ὕπο* u. dgl., s. oben im IX. Abschn. S. 35).

2. Plural. Nomin. m.: eis (ib. n. 197, 16; 23; 198, 26; 27; 57; 67; 199, 29); — es: ques sunt es, Pacuv. 221 Ribb. (nach Charis cod. p. 108; vgl. Fleckeis. im Rhein. Mus. 1850 S. 272); — ieis (ib. n. 577, 312); — is (ib. 196, 17); — iei (ib. 185; 202, 1; 7; 204, 1; 5; 7; 30 u. v. a.). — Genit. eum (ib. 206, 52). — Dativ und ablat. ibus in einem S. C. vom J. 655 d. St. (= 99 v. Chr.) bei Gell. 4, 6, 2; desgl. mehrmals bei Plautus (Mil. gl. 1, 1, 75; Truc. 1, 2, 17; Curc. 4, 2, 20; Capt. arg. 5), bei Titinius V. 59 Ribb.; Pomponius V. 104 ib.; Lucilius p. 147 Müll.; Lucrez 2, 88. — Auf den Inschriften dativ.: eis (C. I. L. n. 198, 64; 77; 84; 200, 50; 77 u. v. a.); — ieis (ib. 204, 1; 8; 34; 624); — is (ib. 198, 48); — Abl.: eis (ib. 195; 198, 21; 23; 24; 29 u. v. a.); — eeis (196, 5); — eieis (201, 11; 12); — ieis (204, 1; 5; 15; 17; 18 u. v. a.) — Im femin. eabus, Cat. v. v. 152; Hemina b. Prisc. p. 733. — Accus. sos: propter sos, Enn. ann. 23 Vahl.; so: circum sos, ib. 152; hortantur ibei sos, ib. 261; Graios memorare solent sos, ib. 358. — Im femin. sas: sibi quisque domi Romanus habet sas (näml. virgines). — Accus. des Neutrums ead im S. C. de Bacchan.: quei arvorsum ead fecisent (C. I. L. n. 196, 25). — Etruskische Formen dieses Pronomens sind nach Corssen (Sprache der Etrusk. S. 793 ff.) vorhanden: accus. sing. masc.: in; — it, ith, eth; — accus. sing. fem.: iiam. — abl. sing. m. u. n. eu, ev.

2. īdem, eadem, ĭdem.

1. Singular. Der nomin. sing. masc. hatte im archaischen Latein die volle Form isdem: isdem campus (Enn. ann. 468 Vahl.); so auch bei Frontin, de aquis urbis Romae § 76 ed. Büchel.: isdem usus est . . Dieser ursprünglichen Form entspricht die archaische Schreibweise eisdem auf Inschriften (C. I. L. n. 576; 577, 2; 9; 11; 13; 1192; 1468 zweimal; 1470). Durch Unterdrückung des s entstand die allgemein herrschende Form īdem; dafür auf Inschriften öfters eidem (ib. 551 zweimal, 577, 3, 2; 591; 592; 594; 600 u. v. a.); zuweilen auch in Handschriften, vgl. Lachm. ad Lucr. p. 24. — Eine contrah. Form des Dativs: idem (f. eidem) findet sich auf einer Inschrift (vgl. Ritschl im Rhein. Mus. 1859 S. 380).

2. Plural. Der Nomin. eisdem auf den voraugust. Inschriften (C. I. L.

n. 198, 27; 1143; 1149; 1187); — isdem (ib. n. 1270); — eidem, sehr häufig (ib. n. 197, 17; 202, 1; 11; 16; 20; 24; 28; 566; 567 u. m. a.); auch bei Plautus (Mil. gl. 3, 1, 163: set eidem homines numquam dicunt etc.) und Cicero (ad fam. 1, 9, 20; 4, 12, 3; ad Att. 3, 23, 4; 8, 3, 6; Tusc. 2, 27, 65 nach cod. reg.).

3. hic, haec, hoc.

Die ursprüngliche volle Form dieses Pronomens: hice, haece, hoce ist bei sehr vielen Casusformen desselben im archaischen Latein neben der abgekürzten Form erhalten. So auf den voraugust. Inschriften Sing. gen.: hoiusce, hoiusque neben huius; — dat. hoice neben huic; — accus. fem. hance neben hanc; — abl. masc. hoce neben hoc; — abl. fem. haace, hace neben hac; — Plur. nomin. heisce (heisce magistreis), hisce; — dat. u. abl. heisce neben his; acc. neutr. haice neben haec (Hübner's Ind. vocab. zum C. I. L. I. p. 581). — So auch bei archaischen Autoren (Ennius, Plautus, Cato): huiusce, hunce; hisce, hasce (nom. plur.); horunce, harunce, neutr. haece etc. (s. die Stellen bei Neue II. S. 146 ff.; auch Cato's Fragmm. ed. Jordan p. 63, 7). Mit c auslautende Formen des plur. nomin. masc. hic, Enn. ann. 414 Vahl.: horunc, C. I. L. n. 1007; harunc, Plaut. Most. 2, 1, 57. — fem. haec (nicht blos bei Plautus und Terenz, sondern auch bei Cicero, Cäsar, Vergil, Livius etc.; vgl. bei Cic. Sest. 2, 5; n. d. 2, 64, 160; Tusc. 1, 11, 22; off. 1, 43, 152 u. a.; die Stellen der anderen Autoren s. bei Neue II. S. 150). — In Formen ohne ce und c haben archaische Inschriften im Plur. nomin. heis (C. I. L. n. 1059; 1071); — hei (ib. 1012); — Plautus (Curc. 4, 2, 20) dat. u. abl. hibus (wie ibus von is, s. im Vorsteh.).

C. Pronomen relativum, interrogativum, indefinitum.

a. Singular.

	Lateinisch (alt u. neu)			Umbrisch (alt u. neu)			Oskisch		
	m.	n.	f.	m.	n.	f.	m.	n.	f.
nomin.	quis, qui	quid, quod	quae, qua	pis, poe,	pir'	po	pís	pod, píd	paí, paei, pae
genit.	quoius	cuius		—	—	—	pieis	—	pas
dativ.	quoici	quoi	cui	pusme	—	—	pei	piei	—
accus.	quem	quid quod	quam	—	pir'	pam	phim	pod píd	pam paam
ablat.		quo qui(cum)	qua	pu	pu	pa	pod puv	pod, puv	pad.

b. Plural.

	Lateinisch			Umbrisch			Oskisch		
	m.	n.	f.	m.	n.	f.	m.	n.	f.
nomin.	ques, quei qui	quae, qua	quae	pos	—	pas	pos	paí	pas
genit.	quorum		quarum	pom	pom	parum	pum	pum	pasum
dat. u. abl.	quibus	quîs		—	—	—	pous		—
accus.	quos qui	quae qua	quas	pifi	—	pafe	poss	paí	pass

Bemerkungen.

1. Singular. Auf voraugust. Inschriften: Nomin. m. quis, qui, que (C. I. L. n. 1297: mimus plouruma que fecit populo gaudia); — fem. quae. — Genit.: quoius (ältestes Beispiel in der 2. Scipionen-Grabschr.: quoius forma virtutei parisuma fuit). — Dat. quoiei (ältestes Beispiel in der 6. Scip.-Grabschrift: quoiei vita defecit); quoi (zuerst in d. Lex repetund., C. I. L. n. 198 mehrmals, u. v. a.) — Accus. quem; quam, quod. — Abl. quo; quâ. — Die archaischen Formen quoius, quoi auch bei Plautus, im cod. Medic. von Cic. ep. ad fam. u. ad Attic.; in cod. Medic. u. Vatic. des Vergil u. a.

2. Plural. Auf voraugust. Inschriften: Nomin. m. ques (SC. de Bacchan. zweimal: sei ques essent), quei (das. dreimal u. v. a.), qui; — neutr. quae, qua (SC. de Bacchan.: sei qua sunt; und C. I. L. n. 203, 4: sei qua iudicia); — fem. quae. — Genit. u. n. quorum; fem. quarum. — Dat. u. abl. quibus. — Accus. m. quos; neutr. quai (Lex repetund. in C. I. L. n. 198, 34), qua (ib.), quae; — fem. quas. — Die arch. Form ques zu Anfange von Cato's Origines: si ques homines (bei Jordan unrichtig queis). — Dat. u. abl. seit Varro (bei Sallust, Livius, Tacitus, auch im cod. Medic. Cic. ep. ad fam. 11, 16, 3) auch quis.

---

§. 5. Das Verbum.

1. Dass die den Verben zur Bezeichnung der Personen hinten angehängten Suffixa ursprünglich Personalpronomina gewesen, ist bereits oben bei Besprechung des griechischen Verbums (im IX. Abschn. S. 38) angegeben worden.

Die den indogermanischen Sprachen gemeinsamen Pronominalsuffixa (sanskr. sing. **-mi**, **-si**, **-ti**; plur. **-masi** od. **-mas**, **-thas**, **-anti** od. **-nti**, s. im VII. Abschn. S. 318) haben im Lateinischen, und ebenso in den übrigen italischen Dialekten, den auslautenden Vocal **i** eingebüsst: sing. **-m**, **-s**, **-t**; plur. **-mus**, **-tis**, **-nt** (**-unt**). Die in den Schwestersprachen herrschende Unterscheidung zwischen primären und secundären Personalendungen (erstere an die Tempusstämme des Präsens, Perfects, Futurum indic. u. coniunct., letztere an Imperfect, Aorist und Optativ gefügt; vgl. griech. primär *-μι*, *-σι*, *-τι*, secundär *-ν*, *σ*, -) ist in den italischen Dialekten geschwunden, daher auch lat. Imperf. er-**am**, er-**as**, er-**at** etc. gegenüber von griech. *ἦ-ν*, *ἦ-ς*, *ἦ* etc.), leg-eb**am**, -**as**, -**at** etc. (griech. *ἔλεγ-ον*, *-ες*, *-ε* etc.).

2. Die Personalendungen des Activums.

a. Die 1. Person des Singulars. Das von dem ursprünglichen Suffix **mi** nach Abstreifung des auslautenden **i** (s. im Vorstehenden) übrig gebliebene **-m** hat sich im Prä-

sens nur in den beiden Verben **su-m** und **inqua-m**, aber bei allen Verben im Imperfectum, Plusquamperfectum und in den Conjunctiven aller Tempora, bei mehreren Klassen von Verben auch im Futurum I. erhalten (era**m**, fuera**m**, si**m**, esse**m**, fueri**m**, fuisse**m**; lega**m**, audia**m**). Bei allen Verben ausser sum und inquam ist im Praesens das **m** dem **o** gewichen (griech. *ω*, zend. **a**); ebenso hat das Futurum II aller Verba (mit Einschluss des sum) die Endung **o** (fuer**o**, leger**o** etc.). — Das Perfectum indic. endet bei allen Verben auf **i** (griech. *α*, sanskr. u. zend. **a** aus **ma**), auch im Umbrischen **i** od. **ei**: pihafi, pihafe**i** (s. Aufr. u. Kirchh. I. S. 144).

b. Die 2. Person des Singulars. Die aus dem ursprünglichen Pronominalsuffix **si** verkürzte Endung **-s** ist, mit alleiniger Ausnahme des Perfect. indicat., in allen Zeiten des Indicativs u. Conjunctivs unverändert geblieben (es aus es-s, eras, fueras, sis, esses, fueris etc.). Ebenso im Umbrischen: **-s**, das nach dem Lautgesetze dieses Dialekts in **r** übergehen oder auch ganz abfallen kann: heri-**s**, heri (= vis); si**r** (= sis). Die latein. Perfectendung **-ti** entspricht dem sanskr. tha, zend. **ta**, tha, griech. *θα* (*οἶσ-θα, ἦ-σθα, ἔφησ-θα*, vgl. ob. im IX. Abschn. S. 40). Das dem lat. **ti** vorangehende **s** gehört dem Perfectstamme an (tutudis-ti).

c. Die 3. Person des Singulars. Die aus indogerman. **-ti** verkürzte Endung **-t** gehört allen Zeiten (auch dem Perfect) und allen Modis (es**t**, era**t**, fui**t** etc., si**t**, esse**t**, fueri**t** etc.). In der archaischen und Volkssprache schwächt sich das t in **d** ab und schwindet auch ganz: **fecid** auf der Ficoron. Cista (CIL. n. 54: Novios Plautios med Romai fecid). — **dede** (= dedit) auf sehr alten Inschriften in Latium und Picenum (CIL. 62: Marte . donu . dede; ib. n. 169: Feronia sta . tetio . dede; ib. n. 180: homelia dede). — Das **-to** des Imperativs steht für älteres **-tôd** (= vedisch **-tât**, griech. *-τω* für *τωτ*): vehi-to = sanskr. vaha-tât. — Das Umbrische hat ebenfalls die Endung **-t**, welches auch schwinden kann: es-t = lat. es-t; tiçit = lat. dece-t; si = lat. si-t; fus-t neben fu = lat. fuerit. — Imperat. **tu**: purta-tu, porta-tu = lat. porta-to. — Ebenso im Oskischen: -t, auch, wie im Latein. zu **d** erweicht: ís-t = lat. est; staí-t = lat. stet; fefacus-t = lat. fecerit; — dede-d = lat. dedit; fefaci-d (optat. perf.) = lat. fecerit. — Imperat. **-tûd, tud**: es-tûd = lat. esto; lící-tud, lici-tûd = lat. liceto etc.

d. Die 1. Person des Plurals. Das aus indogerm. masi,

mas hervorgegangene Suffix **-mus** bleibt in allen Zeiten und Modis unverändert: su-mus, era-mus, fui-mus etc., si-mus, essemus, fueri-mus etc. Das Umbrische und Oskische bietet keine Belege.

e. Die 2. Person des Plurals. Das aus indogerm. thas, tha hervorgegangene Suffix **-tis** bleibt in allen Zeiten und Modis: es-tis, era-tis, fuis-tis etc., si-tis, esse-tis, fueri-tis etc. — Imperat. **-tôte** enthält den zweimal gesetzten Pronominalstamm mit verkürztem Endvokal wie griech. -τε, sanskr. **-ta**. — Das Umbrische bietet nur ein Beispiel für die Imperativform: fututo = lat. estote. Im Oskischen fehlen die Belege.

f. Die 3. Person des Plurals. Das dem ursprünglichen Suffix **-anti, -nti** entsprechende lat. **-nti** hat sich noch in einem uralten Beispiele aus dem Salierliede (bei Fest. p. 205 M.) erhalten: tremonti. Die abgekürzte Form **-nt** (-unt) bleibt unverändert in allen Zeiten und Modis, mit Ausnahme des perfect. indic., in welchem sehr früh die Endung -ont od. -unt in **e** abgekürzt wurde (dederont, dederunt, dedere, CIL. n. 181; — 200, 11; 77; — 1425). Andre archaische Verkürzungen dieser Endung sind in: dedrot (ib. n. 173) und dedro für (ib. n. 177) dedĕront (dederunt). — Der Imperat. hat die Endung **-nto** = sanskr. ntât: vehu-nto. — Im Umbrischen ist die Endung **-ent** und **-ns:** sent = lat. sunt; fure-nt = lat. fuerint; — si-ns = lat. sint; — dirsa-ns = didant. — Imperat. **-tuta, -tutu:** e-tuta, e-tutu = lat. eunto; fer-tuto = lat. ferunto. — Das Oskische hat die Endung -t (mit Verlust des n) oder **-ns** (wie im Umbrischen): set = lat. sunt; — fufa-ns = lat. erant, deica-ns = lat. dicant.

3. Die Personalendungen des Mediums (Passivums).

Es ist bereits im Anfange dieses Abschn. (ob. S. 242 ff.) erwähnt worden, dass die Bildung des Passivums in den italischen Dialekten wesentlich verschieden ist von der im Griechischen herrschenden Formation. Während im Griechischen, gleichwie im Sanskrit, Zend und zum Theil im Gothischen, die Personalendungen des Mediums aus der Verdoppelung der Personalsuffixa als Subjekt und Objekt hervorgegangen (s. oben im IX. Abschn. S. 44 ff.), wird in den italischen Dialekten, gleichwie im Keltischen und theilweise im Slavo-Lettischen, das Passivum durch Anfügung des Reflexivpronomens **se** (ursprüngl. **sva**, in d. Bedeutung 'selbst') mit den nach den verschiedenen Lautgesetzen eintreten-

den Veränderungen und Verkürzungen, im Lateinischen mit fast durchgängiger Verwandlung des s in r und Abstreifung des auslautenden e (wie von den Personalsuffixen des Activums -mi, -si, -ti das auslautende i abgestreift wurde, s. im Vorsteh.). So entstanden

a. im Praesens 1) Sing., 1. Person aus amo-se: amo-r. — 2. Pers. aus amas-se, mit Bindevocal amas-i-se: amaris (der einzige Fall, in welchem das Medial -s, und zwar wegen Dissimilation vom vorangehenden r aus s, unverändert blieb). — 3. Pers. aus amat-u-se: amatur. — 2) Plural, 1. Pers. aus amamus-u-se durch Zusammenziehung für amamurur: amamur. — Die 2. Pers. hat die den übrigen analoge Form ganz aufgegeben und eine passive Participialform auf -mĭnus, entsprechend dem sanskr. -mānas, griech. -μενος (latein. noch in den archaischen Imperativformen praefa-mino, progredi-mino, und contrahirt in al-u-mnus, vert-u-mnus, da-mnum) angenommen: ama-mini (erg. estis). Dieselbe Form ist auch für die 2. Pers. des Imperativs verwendet worden. — 3. Pers. aus amant-u-se: amantur.

b. Ganz auf dieselbe Weise werden in allen übrigen einfachen (d. i. nicht durch die Verbindung des partic. perf. mit sum gebildeten) Zeiten und im Conjunctiv die Personalformen gebildet, wobei die im Activ auf m auslautenden Formen (amabam, amem, amarem) im Passiv dieses m vor dem aus s(e) entstandenen r abwerfen. Also

1) im Indicativ: Imperf., aus amabam-se: amabar, aus amabas-i-se: amabaris, aus amabat-u-se: amabatur; aus amabamus-u-se: amabamur; amaba-mini; aus amabant-u-se: amabantur. — Futur. I.: aus amabo-se: amabor; aus amabis-i-se: amaberis; amabit-u-se: amabitur etc. Oder (in d. 3. u. 4. Conjugation) aus dicam-se: dicar; aus dicês-i-se: dicêris etc.

2) im Conjunctiv: Praes., aus amem-se: amer; aus amês-i-se: amêris etc. — Imperf., aus amarem-se: amarer, aus amares-i-se: amarêris etc.

c. Im Imperativ hat die einfache Form der 2. Pers. des Singulars das e von se bewahrt, da sie in re auslautet: amâ-re, docê-re, legĕ-re, audî-re. Die verstärkte Form der 2. Pers. und die Formen der 3. Pers. des Singulars und Plurals setzen blosses r an die Activform, also: amato-r, amanto-r. Für die 2. Pers. des Plurals ist, wie bereits im Vorsteh. (n. a, 1) an-

gegeben worden, die entsprechende Form des Indicativs verwendet: ama-mini, docê-mini, legi-mini, audî-mini.

d. Der Infinitiv des Präsens hatte in der älteren Latinität die Endung **-ier.** Beispiele hiervon finden sich auf den voraugust. Inschriften und bei den archaischen Autoren Plautus, Ennius, Terenz, Lucrez u. a. in grosser Anzahl (utier, CIL. n. 33; figier; ib. 196, 27; gnoscier, ib. 196, 28; abducier, ib. 198, 71; avocarier, ib.; ornarier, ib. 1306; die Stellen der archaischen Autoren s. bei Neue II. S. 310 ff.), ebenso in alterthümlicher Sprache bei Cicero (agier, Cic. Top. 17, 66; de off. 3, 15, 61; 3, 17, 70; — rogarier, id. C. Caecin. 33, 95; nectier, id. de re publ. 2, 34; vgl. auch Vatin. ap. Cic. ad famil. 5, 9, 1: dicier) und bei Vergil (dominarier, Aen. 7, 70; farier, ib. 11, 242; immiscerier, Georg. 1, 454; accingier, Aen. 4, 493; admittier, ib. 9, 231; defendier, ib. 8, 493); und bei Horaz (curarier, Ep. 2, 2, 151; laudarier, Sat. 1, 2, 35; sectarier, ib. 1, 2, 78; faterier, Ep. 2, 2, 148; torquerier, Sat. 2, 8, 67; avellier, ib. 1, 2, 104; labier, Ep. 2, 1, 94; spargier, Carm. 4, 11, 8); hin und wieder auch bei späteren Autoren. — Ueber die Entstehung dieser Infinitivform sind, namentlich in neuerer Zeit, die verschiedenartigsten Vermuthungen aufgestellt worden, ohne dass der Gegenstand bis jetzt zum völligen Abschlusse gelangt wäre. Unzweifelhaft jedoch ist, dass in dem **ier** das auslautende **r** der Ueberrest des reflexiven **se** ist, und dass die gewöhnlichen Formen der passiven Infinitive auf **i**: amari, docêri, legi, audîri erst durch Abfall des **r** der Endung **ier** und Verschmelzung des **ie** zu **î** entstanden sind.

Die übrigen italischen Dialekte haben die Bildung ihrer Passiva mit dem Lateinischen gemein. So umbrisch emantur = lat. emantur; terkantur = lat. tergeantur, — oskisch: sakarater = lat. sacratur, sacrator; infin. praes. pass.: censam-ur (aus censaum-ur); vincter (statt vinciter); — sabellisch ferenter = lat. feruntur (Aufr. u. Kirchh. I. S. 105; Momms. unterital. Dial. S. 235).

4. Die Tempusstämme des Verbums.

A. Der Präsensstamm.

1. Das Lateinische besitzt, gleich ihren übrigen indogermanischen Schwestersprachen nur eine sehr geringe Zahl von Verben, welche im Präsens ihre Wurzel vor den Personalsuffixen ganz unverändert bewahrt haben, so dass hier Stamm und Wurzel

identisch sind. Es sind dies zunächst die fünf Stämme **es** (es-t, es-tis), **fer** (fer-s, fer-t, fer-tis), **vol** (vol-t), **da** (da-s, da-t) und **sta** (sta-s, sta-t). Diesen kommen am nächsten **ag**, **leg**, **veh**, **trah**; **ed**, **cad**; **vom**, welche beim Anrücken der Personalendungen das Stammbildungs-**i** erhalten: ag-i-s, ag-i-t; leg-i-s, leg-i-t; veh-i-s, veh-i-t u. s. w. (während bei den vorstehenden fünf Verben die Personalendung **s**, **t** etc. unmittelbar an die Wurzel tritt).

2. Alle übrigen Verba haben schon im Präsens die Wurzel auf die eine oder andere Art erweitert und gesteigert. Und zwar lassen sich im Lateinischen, wie auch in den Schwestersprachen sechs Hauptarten dieser Erweiterung oder Steigerung der Wurzel im Präsensstamme nachweisen.

a) Längung des Wurzelvokals. So zunächst beim Verbum î-re, dessen Wurzel ĭ noch im Supinum ĭtum erscheint; aber Präsens î-s, î-t, î-mus, î-tis. Ferner in den Stämmen dîc, dûc, fîd, deren Wurzeln dĭc, dŭc, fĭd das kurze ĭ in dĭc-are, causidĭcus; dŭc-em; perfĭdus zeigen.

b) Nasalirung des Wurzelvokals (gleichsam als Ersatz für die Längung desselben). Diese Art der Wurzelsteigerung ist im Lateinischen häufig. Sie erscheint in den Präsensstämmen tang (Wurzel tag), pang (Wurzel pag), frang (Wurzel frag), fing (Wurzel fig), iung (Wurzel iug, vgl. iug-um), linqu (Wurzel liqu, lic), fund (Wurzel fud), tund (Wurzel tud), rump (Wurzel rup).

c) Anfügung eines **n**, zuw. auch der Silbe **-in** (griech. *-ανω*, *-άνομαι*, s. ob. S. 52) an den Auslaut der Wurzel. So sind aus den Wurzeln li, si, cer, sper, ster, tem, pos (welche sich noch in den Verbalformen lĭ-tum, sĭ-tum, cre-tum, spre-tum, stra-tum, contem-p-tum, pos-itum erkennen lassen) die erweiterten Präsensstämme li-no, si-no, cer-no, sper-no, ster-no, contem-no, pô-no (für pos-no) gebildet worden. Mit -in: sol-inunt, ferinunt, inser-in-untur; car-inare, coqu-inare etc.

d) Reduplication der Wurzel. Diese zeigt sich nur in den vier Präsensstämmen bi-bo (Wurzel bi), gig-no (zusammengezogen aus gi-geno, Wurzel gen), sisto (Wurzel sta) und se-ro 'säen' (für se-so, Wurzel sa, vgl. sa-tum; die Verwandlung des **s** in **r** wie in quaero aus quaeso u. dgl.).

e) Anfügung der Vokale **i**, **â**, **ê**, **î** an den Auslaut der

Wurzel. Durch dieses Erweiterungsmittel ist die überwiegend grösste Zahl der lateinischen Verba aus den Wurzeln gebildet worden; auf denselben beruht die ganze sogenannte erste, zweite und vierte Conjugation (Präsensstämme am-â, mon-ê, aud-î) und die Klasse der Verba auf io in der dritten Conjugation (cap-i-o, fug-i-o, fod-i-o, iac-i-o u. dgl.).

f) Anfügung der Silbe -sco: di-sco (aus dic-sco, Wurzel dic, vgl. di-dic-i), gna-sco-r (Wurzel gna, vgl. gna-rus), pac-i-sco-r (Wurzel pac, vgl. pac-tus), nanc-i-sco-r (Wurzel nac, vgl. nac-tus) u. v. a. Hieher gehört auch es-cit (Präsensform mit Futurbedeutung, Wurzel es, s. im Folg. unter Verbum ES).

B. Der Perfectstamm.

Wie bereits im VII. Abschn. (vergleich. Sprachwiss. S. 312) angegeben worden, war der Perfectstamm in seiner ältesten Form reduplicirter Präsensstamm (sanskr. Präsensstamm vid 'sehen', Perfectstamm vidvid), bei welchem in der spätern Entwickelung der Sprache eine Zusammenziehung der beiden Stammsilben, ein Abfall des Auslautes des ersten Stammes und eine Steigerung des Vocals des zweiten (des Wurzelvocals) eintrat (sanskr. vivâid für vidvid, s. a. a. O.).

Im Lateinischen sind drei Hauptarten der Perfectstämme zu unterscheiden.

1) Perfectstämme mit erhaltener Reduplication, 27 an der Zahl, zum Theil nur in der archaischen Sprache. Dieselben zerfallen in zwei Unterarten:

a) Der anlautende Consonant bleibt in der Reduplicationssilbe unverändert, selbst bei st, sp, sc, bei welchen letztern jedoch das s im zweiten Theil des Stammes durch Dissimilation abfällt: ste-ti (für ste-sti von Wurzel sta); spo-pondi (f. spo-spondi von Wurzel spond); sci-cidi (f. sci-scidi, von Wurzel scid).

b) Die Reduplicationssilbe bewahrt den Wurzelvocal; beim Wurzelvocal **a** hat sie **e**: di-dici, sci-cidi; — mo-mordi, po-posci; — pu-pugi, cu-curri; — ce-cini (Wurzel can), pe-pigi (W. pag), te-tigi (W. tag), ce-cidi (W. cad) u. v. a.

Archaische Nebenformen mit **e** im ersten Theile von Wurzeln mit **i, o, u** sind: spepondi, scecidi, memordi, peposci, pepugi; vgl. Gell. 6 (7), 9.

2) Perfectstämme mit abgefallener Reduplication: tuli (f. tetuli), scĭdi (f. scicidi), fĭdi (f. fifidi); besonders häufig bei Compositis: con-cidi, ex-puli, con-tudi etc. Hierher gehören auch die Perfecta, deren Stamm mit dem des Präsens zusammenfallen, wie verti, pandi, scandi, cudi, plui, rui, fui u. a.

3) Perfectstämme, welche den Wurzelanlaut verloren und den Vocal der Reduplicationssilbe mit dem der Wurzelsilbe zusammengezogen haben. Aus der Wurzel fac war ursprünglich ganz normal (vgl. im Vorsteh. n. 1, b) der Perfectstamm fe-fic entstanden (das Oskische besitzt in der That die Formen fe-facid, 3. Pers. sing. opt. perf. = lat. fecisse velit, und fe-facust, 3. Pers. sing. fut. exact. = lat. fecerit); im Lateinischen aber wurde sehr früh aus fe-fic durch Abfall des f der Wurzel zuerst fe-ic und dann fêc, welches der herrschende Perfectstamm der Wurzel fac blieb. Auf diese Weise erklären sich die Perfectstämme cêp, iêc, frêg, pêg, lêg, fûg, fôd aus den Wurzeln căp, iăc, frăg, păg, lĕg, fŭg, fŏd; und ebenso die vocalisch anlautenden Perfectstämme êg, êd, êm aus den Wurzeln ăg, ĕd, ĕm.

C. Der Supinalstamm.

Die überwiegend grösste Anzahl der lateinischen Verba nehmen zur Bildung ihrer Supina die unveränderte Wurzel, auch wenn sie diese im Präsens auf die im Vorsteh. (A, 2, a—f) angegebene Weise erweitert haben. So zunächst dă-tum, stă-tum von den Wurzeln da, sta; — ac-tum, lectum, vectum, tractum (f. ag-tum, leg-tum, veh-tum, trah-tum) von den Wurzeln ag, leg, veh, trah; — ê-sum, câ-sum (aus ed-tum, cad-tum) von den Wurzeln ed, cad. So ferner: ĭ-tum, dic-tum, duc-tum von den Wurzeln ĭ, dic, duc; — tac-tum, pac-tum, frac-tum etc. (W. tag, pag, frag etc., Präsensstamm tang, pang, frang etc.); — litum, si-tum, cre-tum, spre-tum (W. li, si, cer, sper); — gen-itum, sta-tum, sa-tum (W. gen, sta, sa); — cap-tum, doc-tum, sec-tum, mon-i-tum, ven-tum (W. cap, doc, sec, mon); — pac-tum, nanc (nac)-tum, cre-tum (W. pac, nanc od. nac, cre) u. v. a.

Das Supinum ist ein mit dem Nominalsuffix tu (wie in fruc-tus, vestî-tus, audî-tus, verschieden von dem Participialsuffix tu in ama-tus, doc-tus, fac-tus etc.) ganz regelmässig gebildetes abstractes Verbalsubstantiv (nomen actionis), das in den beiden allein vorkommenden Casus (dem Accusativ und Ablativ), unter bestimmten syntactischen Verhältnissen die Functionen des Infinitiv (ursprüngl. Dativ) übernimmt. Im Sanskr. ist diese Form geradezu als Infinitiv

verwendet: sanskr. dâtum (W. da) = lat. dare; sanskr. sthâtum (W. stha) = lat. stare; sanskr. bhávitum (W. bhu, lat. fu, s. im Folg.) = lat. fieri, esse u. dgl. Ebenso sind die umbrischen und oskischen Infinitive auf -um, -om (umbr. er-om, er-u, afer-um; osk. deic-um, censa-um, molta-um) aufzufassen. — Ueber den latein. Namen supinum für diese Form ist viel gerathen und gestritten worden. Am wahrscheinlichsten hat sie diesen Namen erhalten, weil sie, obgleich mit substantivischer Endung, in ihrer Bedeutung auf das Verbum zurückgerichtet, zurückgewandt ist (supinus von sup, super, griech. ὑπ-, ὕπ-τιος: überrücks gebeugt, zurückgebeugt, rückgängig, zurückgewandt u. dgl.). S. Jolly, Gesch. des Infinitivs im Indogermanischen S. 179 ff.

5. A. Das Verbum ES.

	Latein (alt u. neu)			Umbrisch			Oskisch		
1. Praesens indicat.	sum	es	est	—	—	est	sum	—	ist
	plur. sumus	estis	sunt sont	—	—	sent	—	—	set
Praesens coniunct.	siem	sies	siet	—	sis	sit	—	—	—
	sim	sis	sit seit						
	plur. simus	sitis	sient sint	—	—	sins	—	—	—

Latein (alt u. neu)

2. Imperf. indicat. (fehlt in den Dialekten).	eram	eras	erat	Imperf. coniunct.	essem	esses	eset esset
	plur. eramus	eratis	erant	plur.	essemus	essetis esetis	esent essent

Latein (alt u. neu)

3. Futurum (fehlt in den Dialekten).	ero	eris	erit	erimus	eritis	erunt erint

Tempora perfecta s. im Folg. unter **fu**.

	Latein (alt u. neu)			Umbrisch			Oskisch	
4. Imperat.	es	esto	essto	—	—	—	—	estud
	este	estote	sunto	—	—	—		
5. Infinit.	ese		esse	erom			esum.	

Bemerkungen.

1. Praesens. Als ursprüngliche Form desselben (entsprechend dem sanskr. as-mi asi, aus as-si asti etc., dem griech. εἰ-μί aus ἐσ-μι, ἐσσι, ἐσ-τί etc.) ist anzunehmen: es-um (aus es-mi, es-m mit dem Bindevocal u), es-i (aus es-si), es-ti, es-u-mus (vgl. vol-u-mus, nol-u-mus, mal-u-mus), es-tis, es-ont (aus es-onti, vgl. altgriech. λεγ-οντι, lat. trem-onti im Salierliede bei Fest. p. 205. — Im Indicativ hat für sunt die Inschrift C. I. L. n. 1166 (vor 664 d. St. = 90 v. Chr.): sont (haec quae infera scripta sont). — Eine inchoative Nebenform zu est (nicht für erit) ist das archaische es-cit, Fragm. XII tabb. 5, 4; 5; 7: cui suus heres nec escit; si agnatus nec escit; si furiosus escit, ast ei custos nec escit etc. So auch bei Lucrez 1, 619: quid escit? Der Plural escunt von Cicero in der Gesetzformel de legg. 2, 24, 60; 3, 3, 9 nachgebildet (vgl.

Schoell, Leg. XII tabb. p. 99 sq.; Corssen, Ausspr. II. S. 283). — Im Etruskischen entspricht sim dem lat. und oskischen sum (Corssen, Sprache d. Etrusk. I. S. 521 ff.).

Die ursprünglichen latein. Endungen des Conjunctivs Praesentis -iem, ies, iet etc. (entsprechend dem indogermanischen Modussuffix -ia, das im Griechischen zu -ιη abgeschwächt ist, vgl. Bopp's Vergl. Gramm. III, 1 ff.) finden sich auf älteren Inschriften und bei archaischen Schriftstellern ungemein häufig. So auf voraugust. Inschriften: siet, C. I. L. 197, 21; 198, 2 zweimal; 3 zweimal u. v. a.; — sient, SC. de Bacch. Z. 30; C. I. L. n. 198, 24; 27; 28; 200, 28; 37; 89. — Die zahlreichen Stellen aus Plautus, Cato, Terenz, Lucilius s. bei Neue II. S. 464. — Für sit hat die Inschrift aus dem 7. Jahrh. d. St.: seit (C. I. L. n. 603, 11: quo id templum melius honestiusque seit).

2. Archaische Nebenformen des Imperf. coniunct. auf den voraugust. Inschriften sind: eset im SC. de Bacchan. Z. 10 zweimal: Sacerdos nequis vir eset. Magister neque vir neque mulier quisquam eset. — Im Plural: esetis, ib. Z. 24: utei scientes esetis. — esent, ib. Z. 3, 4, 5 u. 25: quei foideratei esent . . . sei ques esent . . . ubei eorum verba audita esent . . . sei ques esent.

3. Im Futurum hat die 3. Pers. des Plurals eine Nebenform erint bei Cornific. (Auct. ad Herenn.) 3, 2, 2 Kays.: in eis ex ea ipsa causa erint adaugendae aut deprimendae omnes rationes.

4. Imperativ. Auf voraugust. Inschriften: essto (Lex repetund. Z. 41: litis aestumatio essto).

5. Infinitiv: ese, C. I. L. n. 185; 186; 196, 5 (SC. de Bacch.); 1166.

B. Das Verbum FV.

	Latein			Umbrisch			Oskisch		
1. Praes.	**fuam**	**fuas**	**fuat**	—	—	fuiat	—	—	fu[v]íd
coniunct.	—	—	**fuant**	—	—	—	—	—	—

2. Imperativ. latein. fu. — Umbrisch: sing. futu; — plur. fututo.

3. Infin. nur im Lateinischen: fore (aus fu-ere) in der Bedeutung des Futurums (= futurum esse).

4. Imperfect. indicat. nur im Oskischen: 3. Pers. plur.: fufans (s. v. a. erant).

5. Imperf. coniunct. nur im Lateinischen forem (aus fuerem), fores, foret — — forent.

6. Futur. I. nur im Umbrischen: 3. Pers. sing. fuiest.

7. Perf. indicat. nur im Lateinischen erhalten:

Sing. **fuvi, fūi, fŭi, fuei** **fuisti** **fuvit, fūit, fŭit, fuet**
Plur. **fūimus, fŭimus** **fuistis** **fuerunt.**

Perf. coniunct., lateinisch vollständig, oskisch nur in Einer Person (s. im Folg.).

Sing. **fūerim, fŭerim** **fueris** **fūerit, fŭerit**
Plur. **fuerimus** **fueritis** **fūerint, fŭerint.**

Oskisch sing. 3. Pers.: fusíd (= fuerit).

8. Plusquamperf. indic. nur latein. **fueram** etc.
„ „ coniunct. **fūissem, fŭissem** etc.

9. Infin. nur latein. **fuise, fuisse.**

10. Futur. II. latein. **fuero** etc. — Umbrisch 3. Pers. sing. fust, plur. furent. —

Oskisch 3. Pers. sing. fust.

Bemerkungen.

1. Das Praes. coniunct. ungemein häufig bei den archaischen Autoren (bei Livius Andronicus, Ennius, Plautus, Pacuvius, Lucrez; auch noch bei Vergil, Aen. 10, 108: Tros Rutulusve fuat. S. die Stellen in Freund's Wb. unter sum). Auf den voraugust. Inschriften kommt dieser Modus nicht vor.

2. Der latein. Imperativ fu findet sich dreimal wiederholt im Arvalliede (C. I. L. I. n. 28): Satur fu, fere Mars.

3. Perf. indicat. Arch. Formen auf den voraugust. Inschriften: fue (C. I. L. n. 1008); — fuueit (ib. 1051); — fuet (ib. n. 32. Scipion.-Grabschr.: aidilis hic fuet a[pud vos]). — Beispiele von langem ū in den Perfectformen fui, fuit etc. (aus fuvi, fuui, fuvit, fuuit etc.) in den archaischen Autoren sind: fūit (Plaut. Capt. 3, 4, 100); — fūimus (ib. 2, 2, 12; Enn. ann. 440 Vahl.); — fūerim (Naev. comm. 88 Ribb.); — fūerint (Plaut. Poen. prol. 110); — fūisset (Enn. ann. 242) u. a. —

4. Infin.: fuise (2. Scip.-Grabschr.: duonoro[m] optumo[m] fuise viro[m]; C. I. L. n. 200, 44; 57; 60; 61.

C. Die 1. (a-)Conjugation.

	Latein	Umbrisch	Oskisch
1. Praesens indic.	s. 1. **probo**	profan	—
	2. **probas**	[profas]	[profas]
	3. **probat**	[profat]	profat
	pl. 1. **probamus**	—	—
	2. **probatis**	—	—
	3. **probant**	profant	profant.
Praesens conjunct.	s. 1. **probem**	profajam	[profaím]
	2. **probes**	profajas	profaís
	3. **probet**	profajat	profaít
	pl. 1. **probemus**	—	—
	2. **probetis**	—	—
	3. **probent**	profajans	profaíet.
2. Imperat.	s. **proba probato**	[profa] profatu profatuto	[profa] profatud
	pl. **probatote probanto**	—	— —
3. Infinit.	**probare**	profom	profaum
4. Imperfect. indicat.	s. 1. **probabam**	[profafam]	[profafam]
	2. **probabas**	[profafas]	[profafas]
	3. **probabat**	[profafat]	[profafat]
	pl. 1. **probabamus**	—	—
	2. **probabatis**	—	—
	3. **probabant**	[profafans]	profafans.

	Latein	Umbrisch	Oskisch
Imperf. coniunct.	**probarem, probares** etc.	in beiden Dialekten nicht nachweisbar.	
5. Futur. I. indicat.	s. 1. **probabo**	—	—
	2. **probabis**	[profas]	[profas]
	3. **probabit**	profast	profast
	pl. 1. **probabimus**	—	—
	2. **probabitis**	—	—
	3. **probabunt**	[profarent]	profaset.
6. Partic. perf. passiv.	**probatus, -a, -um**	profaz, -ato, -atom.	profaz, -ato, -atom.
7. Gerundiv.	**probandus, -a, -um**	profans, -anno, -annom	profans, -anno, -annom.
8. Perfect. indicat.	s. 1. **probavi**	profafi	—
	2. **probavisti**	—	—
	3. **probavit**	[profafit]	profatted
	pl. 1. **probavimus**	—	—
	2. **probavistis**	—	—
	3. **probaverunt**	profafuso[nt]	profattens.

Perfect. coniunct. **probaverim** etc., im Umbrischen ohne Beleg, im Oskischen: [profattim, profattis, profattid], 3. Pers. pl. profattins.

9. Plusquamperf. **probaveram** etc., umbrisch und oskisch ohne Beleg.

	Latein	Umbrisch	Oskisch
10. Futur. II.	s. 1. **probavero**	—	—
	2. **probaveris**	profafus	[profattus]
	3. **probaverit**	profafust	profattust
	pl. 1. **probaverimus**	—	—
	2. **probaveritis**	—	—
	3. **probaverint**	profafurent	profattuset.

Weiteres über die Conjungationen des Lateinischen, Umbrischen und Oskischen s. bei Neue II. S. 317 ff.; Aufrecht und Kirchhoff, die umbr. Sprachdenkm. I. S. 139 ff.; Mommsen, die unterital. Dial. S. 234 ff. — Für die Verbalformen des Etruskischen bieten die bis jetzt bekannten etruskischen Sprachüberreste, von denen ein grosser Theil aus Inschriften ohne Verba besteht, kein Material zu dialektischen Vergleichungen dar.

XIII. Abschnitt. Geschichte der römischen Literatur.

J. A. Fabricius, Bibliotheca Latina (Hamb. 1697. 4; verbess. Ausg. v. Ernesti, 2 Bde., Leipz. 1773 ff.).

F. L. A. Schweiger, Handbuch der classischen Bibliographie, II. Th. in 2 Abtheill. (Leipz. 1832 u. 34).

J. Ch. F. Bähr, Geschichte der römischen Literatur (4. Aufl., 2 Bde., Carlsr. 1868—70. Dazu 3 Supplementbände: die christl. Dichter u. Geschichtschreiber Roms, das. 1836, 2. Aufl. 1872; die christl.-röm. Theologie, das. 1837, und die röm. Literatur des Karolingischen Zeitalters das. 1840).

G. Bernhardy, Grundriss der römischen Literatur (5. Bearb., Braunschw. 1872).

W. S. Teuffel, Geschichte der römischen Literatur (3. Aufl., Leipz. 1875).

E. Hübner, Grundriss zu Vorlesungen über die römische Literaturgeschichte (4. Aufl., Berl. 1877). Dessen Grundriss zu Vorlesungen über die römische Epigraphik (Berl. 1877).

W. Freund, Tafel der römischen Literaturgeschichte (2. Aufl., Leipz. 1878).

§ 1. Die Geschichte der römischen Literatur von ihren ersten Anfängen bis ans Ende des sechsten christlichen Jahrhunderts wird in sechs Perioden eingetheilt, nämlich:

Erste Periode: Von den ersten Anfängen bis zum Ende des 1. punischen Krieges (bis 241 v. Chr.).

Zweite Periode: Vom Ende des 1. punischen Krieges bis zu Sulla's Dictatur (von 241 bis um 80 v. Chr.).

Dritte Periode: Von Sulla's Dictatur bis zu Augustus' Tode (von 80 v. Chr. bis 14 n. Chr.); sie zerfällt in einen ältern Abschnitt, die letzten 50 Jahre der Republik umfassend (von 80 bis 30 v. Chr.) und in einen jüngern Abschnitt, die augusteische Zeit (von 30 v. Chr. bis 14 n. Chr.).

Vierte Periode: Von Augustus' Tode bis zum Tode Trajan's (von 14 bis 117 n. Chr.).

Fünfte Periode: Vom Tode Trajan's bis zum Tode des Septimius Severus (von 117 bis 211 n. Chr.).

Sechste Periode: Von Septimius Severus' Tode bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts (von 211 bis 600 n. Chr.).

§ 2. Erste Periode: Aeltestes Schriftthum bis um 241 v. Chr.

Der im Privat- und Staatsleben vorherrschend auf das Praktische gerichtete Geist der Römer gestattete in der ältesten Zeit der Poesie wenig Spielraum ('poeticae artis honos non erat', Cato bei Gellius 11, 2, 5); das Schriftthum bezog sich hauptsächlich auf Gesetzgebung und geschichtliche Aufzeichnung. Doch entbehrte die gehobene feierliche Sprache des Kultus, der Weissagung, der Todtenklage (nenia) nicht eines heimatlichen, einfachen Rhythmus, des sogenannten saturnischen (d. i. altitalischen) Versmasses (versus Saturnius, vgl. Mar. Victorin. p. 2586 Putsch.: versus cui prisca apud Latinos aetas tamquam Italo et indigenae Saturnio sive Faunio nomen dedit), bestehend in drei aufsteigenden und drei abfallenden Takten, nach dem Grundschema

⏑ –́ ⏑ – ⏑ –́ ⏓ | –́ ⏑ – ⏑ –́ ⏓

wie in der 2. Scipionen-Grabschrift (C. I. L. n. 29):

Cornéliús Lucíus — Scípió Barbátus
Gnaivód patré prognátus — fórtis vír sapiénsque,
Quoiús fórma vírtu — teí parísuma fúit,
Consól censór aidílis — queí fuít apúd vos,
Taurásiá Cisaúna — Sámnió cépit
Subigít omné Loucánam — ópsidésque abdóucit.

Von dem Schriftthum dieser ältesten Periode sind nur spärliche Bruchstücke theils auf Inschriften, theils in Citaten bei den Grammatikern, erhalten.

A. Poesie.

a. Religiöse Dichtung.

1. Carmina Saliorum, auch Axamenta gen. (von axare, v. frequ. von ag-io, aio), von den Salii, 'Springer', 'Tänzer' (ein römisches Priestercollegium) alljährlich zur Frühlingsfeier im März bei ihrem Festzuge durch die Stadt gesungen. Die uralte Sprache derselben

Divum émpta cánte dívum — déo supplicánte . . .
Cozeúlo dóri éso — óminá véro
Ad pátula coemísse — Iáni cúsianes etc.

war schon zu Cicero's Zeit völlig unverständlich. Eine Anzahl von Wörtern aus denselben sind uns von den Grammatikern erhalten.

1. Axamenta dicebantur carmina Saliaria quae a Saliis sacerdotibus canebantur in universos deos (od. daemonas, cod.: homines) composita: nam in deos singulos versus facti a nominibus eorum appellabantur, ut Ianuli, Iunonii, Minervii (Paul. ex Festo p. 3 Müll.; vgl. Preller's röm. Mythol. S. 126; und zur Etymol. des Wortes Curtius griech. Etymol. S. 371).

2. Die Ueberreste zusammengestellt in: Egger, Latini sermonis vetustioris reliquiae selectae (Par. 1843) p. 72 sq. — Corssen, Origines poesis Romanae (Berol. 1846) p. 15 sq. — Bergk, Commentatio de carmm. Sal. reliquiis (Marb. 1847. 4.). — Ueber den Salierkultus s. Becker-Marquardt, röm. Alterth. 4. Bd. 369 ff. — Scheiffele Art. Salii in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 688 ff.

2. Carmen fratrum arvalium ('Lied der arvalischen Brüderschaft'), vom Priestercollegium der zwölf Fratres arvales beim Feste der Dea Dia im Mai gesungen. Dasselbe ist uns in seiner alten, nur zum Theil noch verständlichen Sprache ('Enos Lases iuvate — Neve lue rue Marmar sins incurrere in pleoris — Satur fu, fere Mars. Limen sali. Sta. Berber etc.) mit dem von dem Priestercollegium über die betreffende Festfeier abgefassten Protokoll auf Marmortafeln (aus der Zeit des Kaisers Heliogabalus, 218—222) erhalten.

Marini gli atti e monumenti de' fratelli Arvali (2 voll., Rom. 1795. 4.). — Ritschl, Priscae Latinit. monum. epigr. tab. 36; — C. I. L. I. n. 28; — G. Henzen, Acta fratrum Arvalium quae supersunt restituit et illustravit etc. (Berol. 1874). == Klaussen, de carmine fratrum arvalium (Bonn. 1836). — Becker-Marquardt, röm. Alterth. 4. Bd. S. 407 ff.

b. Die Grabinschriften der Scipionen.

Von den Inschriften an den in der Nähe Roms vor der Porta Capena in den Jahren 1614 u. 1780 aufgefundenen Grabmonumenten der Scipionenfamilie gehören die drei ältesten, worunter das im Vorsteh. angeführte elogium auf C. Scipio Barbatus (derselbe war Consul 298, Censor 290 v. Chr.) noch der ersten Literaturperiode an.

Ritschl, Priscae Latin. etc. tab. 37 sq. — C. I. L. n. 29 sq.

c. Didaktische Dichtung.

Der erste Versuch eines Lehrgedichts im saturnischen Versmasse wird dem berühmten Censor und Consul Appius Claudius Caecus (Censor 312, Consul 307 und 296 v. Chr.) zugeschrieben. Nur ein Paar Verse sind erhalten.

Cic. Tusc. 4, 2, 4: Mihi Appii Claudii carmen, quod valde Panaetius laudat epistola quadam quae est ad Q. Tuberonem, Pythagoreum videtur. — Fest. p. 317, a: In Appi sententiis: 'qui animi compotem esse' etc. — Prisc. p. 792 P. (384, 3 H.): Appius Caecus: amicum cúm vidés, óblivíscere miserias.

d. Carmina triumpalia (Triumph-, Siegeslieder), beim Triumphzuge eines Feldherrn von den Soldaten, oft auch mit Spottliedern abwechselnd, gesungen.

Liv. 4, 53, 11: alternis inconditi versus militari licentia iactati; vgl. Plut. Aemil. Paul. 34: Ὁ στρατὸς .. ᾄδων τὰ μὲν ᾠδάς τινας πατρίους ἀναμεμιγμένας γέλωτι, τὰ δὲ παιᾶνας ἐπινικίους καὶ τῶν διαπεπραγμένων ἐπαίνους. — Vgl. Zell, Ferienschriften II. S. 148 ff. — Bernstein, Versus ludicri in Romanorum Caesares priores olim compositi (Hal. 1810).

B. Prosa.

a. Gesetzgebung.

1. Leges regiae, angeblich Verordnungen der Könige Roms namentlich Numa's und Servius Tullius), gesammelt von einem gewissen Papirius, daher Ius Papirianum genannt; bis auf wenige in modernisirter Sprache überlieferte Fragmente verloren gegangen.

Bruns, Fontes iuris Romani antiqui (ed. 3., Tubing. 1874). — Dirksen, Versuche zur Kritik und Auslegung der Quellen des röm. Rechts (Berl. 1823) S. 234 ff. — Rein in Pauly's Real-Enc. IV. S. 660 ff. u. 994 ff.

2. Leges duodecim tabularum ('Zwölftafelgesetze' aus dem Jahre d. St. 304 = 450 v. Chr.), ursprünglich in Erz eingegraben, nur in Bruchstücken, zum Theil in alterthümlicher Sprache, erhalten.

1. Liv. 3, 57 extr.: Leges decemvirales, quibus tabulis duodecim est nomen, in aes incisas in publico proposuerunt. — Dion. Hal. 10, 57 extr.: τοὺς νόμους στήλαις χαλκαῖς ἐγχαράξαντες αὐτοὺς, ἐφεξῆς ἔθεσαν ἐν ἀγορᾷ.

2. Alte Commentatoren der XII tab.: Sex. Aelius Catus, L. Acilius (Atilius), L. Aelius Stilo, Ser. Sulpicius Rufus, Antistius Labeo, Valerius. — Sammlung der Fragmente in: Dirksen, Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung des Textes der Zwölftafelfragmente (Leipz. 1824). — Schöll, Legis duodecim tabularum reliquiae (Lips. 1866).

3. Appius Claudius Caecus (s. ob. A, c), Verf. der verloren gegangenen Schrift: De usurpationibus.

Pompon. Dig. I, 2, 2 § 36: App. Claudium primum de usurpationibus, qui liber non exstat (scripsisse traditum est).

4. Cn. Flavius, der Schreiber des Vorigen, veröffentlichte das Ius Flavianum, die Legis actiones und die Fasti (Verzeichniss der dies fasti u. nefasti).

Cic. ad Attic. 6, 1, 8: Nec vero pauci sunt auctores, Cn. Flavium scribam fastos protulisse actionesque composuisse. — Pompon. Dig. 1, 2, 2 § 7: Hic liber, qui actiones continet, appellatur ius civile Flavianum. Vgl. auch Cic. Mur. § 25; de orat. 1 § 185; Liv. 9, 46, 1.

b. Geschichtschreibung.

Sie bestand in der kunstlosen Abfassung politischer und religiöser Verzeichnisse von Personen und Sachen, in den Sammlungen von Aktenstücken (Staatsverträgen, Friedensschlüssen, Familienchroniken), Abfassung von Aufschriften unter Ahnenbilder (elogia), Lobreden auf verstorbene Angehörige (laudationes) u. dgl.

1. Annales maximi od. Pontificum (weil vom Pontifex maximus verfasst) auch publici genannt, eine amtliche, jährlich auf weissen Tafeln aufgestellte, nur Namen und Thatsachen kurz angebende Stadtchronik, die von der ältesten Zeit bis ins erste Viertel des 5. Jahrh. d. St. (bis um 330 v. Chr.) fortgeführt (auch nach dem Stadtbrande im Gallierkriege aus mündlichen Ueberlieferungen wiederhergestellt) wurde und im Ganzen 80 Bücher umfasste. Sie scheinen zur Zeit des Augustus verloren gegangen zu sein. Vgl. Peter, Historic. Rom. reliquiae vol. I. (Lips. 1870). — Verschieden hiervon waren

2. Libri Pontificum, auf das Religionswesen (den Kultus, die Priester etc.) und die damit zusammenhängenden gerichtlichen Angelegenheiten (vgl. Cic. de orat. 1 § 193) bezüglich. Vgl.: Ambrosch, Observv. de sacris Romanorum libris. P. I. (Vratisl. 1840. 4).

3. Libri augurales, das Augurwesen betreffend. Hierzu gehörten als genauere Erläuterungen Commentarii augurum.

4. Libri magistratuum, auf die Staatsbehörden und deren Amtshandlungen bezüglich. Eine besondere Abtheilung derselben wurde libri lintei (auf Leinwand geschriebene) genannt (Liv. 4, 20, 8: Magistratuum libri, quos linteos in aede repositos Monetae Macer Licinius citat).

5. Fasti ('Kalender'), von den Pontifices geführt und die Angaben der auf jeden Tag fallenden Feste, Opfer, Spiele, sowie der Gerichts- und Markttage enthaltend. — Specialkalender waren: Fasti consulares, triumphales, sacerdotales; Fasti fratrum arvalium; Fasti urbani, rustici u. dgl. — S. Mommsen in CIL. I. p. 293 ff.; dessen: Ephemeris epigr. (Berol. I. p. 33 sq.; u. die röm. Chronologie bis auf Cäsar (2. Aufl., Berl. 1859).

6. Monumenta privata ('Familienchroniken'), Elogia (Aufschriften unter Ahnenbildern) und Laudationes, auch genauer Laudationes funebres (Lobreden auf verstorbene Angehörige) genannt. Vgl. CIL. I. p. 1—40.

(Die zum Theil erhaltene Inschrift der sogen. Columna rostrata des Duilius ist nicht die ursprüngliche, sondern eine antiquarische Nachbildung aus der Zeit des Kaisers Claudius. Vgl. Ritschl, Inscriptio quae fertur columnae rostratae Duellianae (Berol. 1852. 4); comment. altera (Bonn. 1861. 4); dessen Prisc. Lat. mon. ep. tab. 95; CIL. I. n. 195 p. 37—40).

c. Beredsamkeit.

Als erster Römer, der eine Rede veröffentlicht hat, wird der oben erwähnte Appius Claudius Caecus genannt. Seine berühmte (279 v. Chr. gehaltene, verloren gegangene) Rede gegen

Pyrrhus wurde noch zu Seneca's Zeit von Alterthumsfreunden gern gelesen.

Cic. Brut. 16, 61; — Westermann, Gesch. d. röm. Bereds. (Leipz. 1835) II. S. 32 ff.

---

§ 3. Zweite Periode: Vom Ende des ersten punischen Krieges bis zu Sulla's Dictatur (von 241 bis um 80 v. Chr.).

Der Charakter dieser Periode ist: Erste reiche Entfaltung der Literatur in Poesie und Prosa (Drama, Epos, Satire; — Geschichte, Beredsamkeit, Oekonomie).

Die namhaftesten Männer dieser Literaturperiode sind: in der Tragödie: Livius Andronîcus, Naevius, Ennius, Pacuvius, Attius; — in der Komödie, und zwar in der fabula palliata (mit griech. Stoffen): Naevius, Plautus, Ennius, Caecilius Statius, Terentius, Turpilius; in der fabula togata (mit römischen Stoffen): Titinius, Afranius; — in den Atellanen: L. Pomponius und Novius; — im Epos: Naevius, Ennius; — in der Satire: Ennius und Lucilius; — in der Geschichte: Cato; — in der Beredsamkeit: Cato, der jüngere Scipio Africanus, Tiberius und Gaius Gracchus; — in der Oekonomie: Cato.

A. Poesie.

a. Dramatische Dichtung.

Sie entwickelte sich bei den Römern aus den sehr beliebten scherzhaften Stegreif-Aufführungen bei festlichen Gelegenheiten unter Begleitung der Flöte und des Tanzes. Als solche extemporirte dialogische Volkspossen werden die versus Fescennini (nach der südetruskischen Stadt Fescennium) bezeichnet. — Als Kunstdrama trat zuerst die Tragödie durch Livius Andronîcus mit griechischen Stoffen (Achilles, Aegisthus, Aiax, Andromeda, Danaë, Equus Troianus, Hermiona u. a.) auf. Erst Naevius brachte neben griechischen Stoffen (Andromacha, Danaë, Equus Troianus, Hector proficiscens, Hesiona, Iphigenia, Lycurgus) auch national-römische Stoffe, in den Fabulae praetextae (Clastidium, Romulus) auf die Bühne, worin ihm Ennius (mit Ambracia, vermuthl. auch Sabinae), Pacuvius (mit Paulus) und Attius (mit Aeneadae sive Decius und Brutus) folgten. — Ebenso trat in der Komödie neben Fabula palliata mit griechischen Stoffen (Gladiolus des Livius Andronicus, vermuthlich nach dem Ἐγχειρίδιον des Menander, Acontizomenos, Agrypnuntes, Ariolus, Astio-

loga u. a. des Naevius, Pancratiastes des Ennius, Aethrio, Andria, Androgynos, Asotus etc. des Caecilius Statius, s. im Folg.) die Fabula togata mit römischen Stoffen auf (Barbatus, Caecus, Fullonia, Gemina etc. des Titinius, Abducta, Aequales, Auctio, Augur, Brundisinae etc. des Afranius, Aedilicia, Aquae caldae, Conciliatrix etc. des Quinctus Atta, s. im Folg.). — Besondere Arten der Komödie waren die Fabulae Atellanae und die Mimi. Die Atellanae (so gen. nach dem ursprünglich oskischen Landstädtchen Atella in Campanien) waren niedere Volkspossen mit feststehenden komischen Charakteren (dem Maccus, Bucco, Pappus und Dossenus) und in lateinischer Volkssprache. (Momms. röm. Gesch. 2. S. 438 ff.) Die Mimi (μῖμοι, ursprünglich in Sicilien vom Dichter Sophron ausgebildet, s. ob. im X. Abschn. S. 126) waren possenhafte dramatisirte Darstellungen von naturtreuen Bildern aus dem Volksleben, verbunden mit lebhafter Gesticulation und Tanz; in Rom beim Volke als Nachspiel nach dem eigentlichen Drama sehr beliebt (vgl. Grysar, der röm. Mimus, im Sitzungsbericht d. Wiener Akad. 1854. S. 237 ff.).

Ueber die Fescenninen: Zell, Ferienschriften II. S. 121 ff.; Broman, de versibus fescenninis (Upsal. 1852. 4); Rossbach, die römische Ehe (Lpz. 1853) S. 340 ff. —

Ueber d. römische Drama: A. G. Lange, Vindiciae trag. Roman. (Lips. 1822. 4 und in dessen vermischten Schriften, das. 1832); Regel, Virorum doctorum de re tragica Roman. iudicia (Gott. 1834. 4) und: Res tragica Romanorum retractata (Lüneb. 1845. 4); Ladewig, Analecta scenica (Neustrel. 1848. 4); O. Jahn in Bericht. der Sächs. Gesellsch. d. Wiss. (phil.-histor. Kl.) 1856. S. 294 ff.; ders. in Hermes II. (1867) S. 225 ff.

Hauptsammlung der Fragmente der Dramatiker: O. Ribbeck, Scaenicae Romanorum poesis fragmenta (ed. sec., 2 voll., Lips. 1871 u. 73).

α) Die Tragödie.

1. L. Livius Andronicus aus Tarent, bl. um 240 v. Chr., kam in früher Jugend (vielleicht bei der Eroberung Tarents, 272 v. Chr.) nach Rom als Sklave eines Livius Salinator, erhielt später die Freiheit, lebte vom Unterricht im Griechischen und übersetzte für seine Schüler Homer's Odyssee ins Lateinische im saturnischen Versmasse, sprachlich ungelenk und voll Irrthümer. Auch übertrug er griechische Dramen ins Lateinische und wirkte bei deren Aufführung in Rom als Schauspieler. Die erste Aufführung eines solchen Theaterstückes fand im J. 240 v. Chr. statt. — Einzelne Verse aus der Odyssee und aus den Dramen des Livius sind uns erhalten, von 9 Tragödien und 3 Komödien die Titel.

H. Düntzer, L. Livii Andronici fragmenta collecta et illustrata (Berol. 1835). — O. Günther, L. Andr. Odyssiae reliquiae (Stett. 1864. 4). — Die dramatischen Fragmente (Tragöd. u. Komöd.) bei Ribbeck vol. I. et II. — Vgl. Teuffel in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1118 ff.

2. Gnêus Naevius aus Campanien, bl. um 230, st. um 204 v. Chr., diente im ersten punischen Kriege im römischen Heere und brachte im J. 235 sein erstes Drama auf die Bühne. Er war der Erste, der ausser den griechischen Stoffen auch national-römische (sogen. fabulae praetextae) bearbeitete. Seine Hauptstärke bestand in der Komödie (wir kennen die Titel von mehr als 30 Stücken); auch von seinen Tragödien sind uns Fragmente erhalten. Seine allzufreien Aeusserungen über angesehene Männer Roms (namentlich über die Metelli) brachten ihn ins Gefängniss, dann in die Verbannung, in welcher er hochbejahrt zu Utika starb. — Im spätern Lebensalter verfasste er auch ein nationalepisches Gedicht: Bellum Punicum (vom ersten punischen Kriege) im saturnischen Versmasse, von welchem sich ebenfalls einige (etwa 70) Verse erhalten haben.

E. Klussmann, Cn. Naevii poetae roman. vitam descripsit, carminum reliquias collegit, poesis rationem exposuit (Jen. 1843). — Die Fragmente der Tragödien und Komödien bei Ribbeck I. u. II.; — des Bellum Punicum von Vahlen (Lips. 1854. 4). — Berchem, de Cn. Naevii poetae vita et scriptis (Monast. 1861). — Teuffel in Pauly's Real-Enc. V. S. 396 ff.

3. Quintus Ennius, s. unten n. b, 2.

4. Marcus Pacuvius aus Brundisium, geb. um 220, st. zu Tarent um 132 v. Chr., Schwestersohn des Ennius, übte in Rom die Malerkunst und verfasste neben derselben, ohne Zweifel von seinem Oheim unterrichtet, eine Anzahl Tragödien, meist nach dem Muster des Sophokles (die berühmtesten waren: Antiopa und Dulorestes); auch eine praetexta: Paulus (vermuthlich auf Aemilius Paulus Macedonicus und die Schlacht bei Pydna bezüglich).

Die Fragmente bei Ribbeck I. p. 62 sq.; 278 sq. — Vgl. O. Jahn in Bericht. d. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1856. S. 301. und im Hermes II. (1867) S. 229 ff. — Teuffel, Cäcilius Statius, Pacuvius, Attius und Afranius (Tüb. 1858. 4) S. 7 ff. — Ladewig in Pauly's Real-Enc. V. S. 1042 ff.

5. Lucius Attius (auch Accius geschr.), aus Pisaurum in Umbrien, geb. um 170, st. um 84 v. Chr., einer der gefeiertesten römischen Tragödiendichter, trat sehr früh (seit 140) mit seinen Bühnenstücken im Wettkampfe mit dem gealterten Pacuvius (s. d. Vor.) auf. Den Stoff entnahm er meist aus dem troischen Sagenkreise; aber auch (für seine Fabulae praetextae) aus der römischen

Geschichte (so Aeneadae sive Decius, den Opfertod des jüngern Decius Mus im J. 295 v. Chr., und Brutus, die Vertreibung der Tarquinier und Einsetzung der Consuln behandelnd). — Ausserdem verfasste er, ebenfalls in Versen (trochaischen Tetrametern od. Sotadeen) 9 Bücher Didascalicôn (Geschichte der griech. u. röm. Poesie, mit besonderer Berücksichtigung der Dramatik); ferner: Pragmaticôn libri (kunstgeschichtlichen Inhalts) in gleichartigen Versen; Parerga (vermuthlich über landwirthschaftliche Gegenstände) und Annales, 3 Bücher, in Hexametern.

Die Fragmente der Tragödien bei Ribbeck I. p. 114 sq. und 237 sq.; vgl. 298 sq. — Stahlberg, Commentat. de L. Attii vita et scriptis (Hal. 1844). — Grotemeyer, de L. Attii tragoediis (Monast. 1851). — Teuffel, Cäcilius Statius etc. (s. im Vor.) S. 14 ff. u. in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 2008 ff. — Detlefsen im Rhein. Mus. 18. Bd. (1863) S. 266 ff. — Ueber die anderen Schriften: Madwig, de L. Attii didascalicis (Havn. 1831, in Opusc. I. p. 87 sq.); G. Hermann, de L. Attii libris didascalicon (Lips. 1842. 4). — Ritschl, de L. Attio grammatico in Monum. epigr. tria (Bonn. 1852) p. 22 sq.

β) Die Komödie.

1. Livius Andronicus, s. im Vorsteh. n. a, 1.

2. Gnêus Naevius, s. im Vorsteh. n. a, 2.

3. Titus Maccius Plautus aus Sarsina in Umbrien, geb. um 254, st. um 184 v. Chr., Roms grösster Komödiendichter, von niederer Herkunft und sehr dürftigen Lebensverhältnissen, kam in früher Jugend nach Rom und lebte daselbst als Aufwärter (operarius) bei einer Schauspielertruppe, unternahm dann ein kleines Handelsgeschäft und machte Reisen, verlor aber dabei sein geringes Vermögen, kehrte wieder nach Rom zurück und begab sich daselbst in den Dienst zu einem Müller in der Stampfmühle (pistrinum). In dieser Stellung begann er, ungefähr im 30sten Lebensjahre (224) Lustspiele zu dichten; drei derselben schrieb er noch in der Stampfmühle. Von seinen ferneren Lebensumständen ist nichts bekannt. Er starb ungefähr 70 Jahre alt. Unter den griechischen Komödiendichtern nahm er sich die Dichter der neuern Komödie, Menander, mehr aber noch Philemon und Diphilus (s. oben im X. Abschn. S. 160) zu Mustern.

1. Aus der Zahl von 130 Komödien, die ihm von Einigen zugeschrieben wurden, hat Varro nur 21 als echt anerkannt; von diesen sind 20 erhalten, die 21ste, die Vidularia, ging während des Mittelalters verloren (vgl. Studemund, commentat. de Vidularia Plautina. Greifsw. 1870. 4.). — Die erhaltenen 20 plautinischen Komödien sind: 1. Amphitruo, 2. Asinaria, 3. Aulularia, 4. Captivi, 5. Curculio, 6. Casina, 7. Cistellaria, 8. Epidicus, 9. Bacchĭdes,

10. Mostellaria, 11. Menaechmi, 12. Miles (gloriosus), 13. Mercator, 14. Pseudolus, 15. Poenulus, 16. Persa, 17. Rudens, 18. Stichus, 19. Trinummus, 20. Truculentus. — Vgl. Ritschl, die Fabulae Varronianae des Plautus, in s. Parerga zu Plautus und Terenz I. (Leipz. 1845) S. 71 ff.; und: die Plautinischen Didaskalien, ebendas. S. 249 ff.

2. Alte Erklärer des Plautus: L. Cornelius Sisenna (der Historiker), Terentius Scaurus, Aurelius Opilius, Ser. Claudius, Aelius Stilo u. A.; vgl. Ritschl, de veteribus Plauti interpretibus, in s. Parerga I. p. 357 ff.; ders. im Rhein. Mus. Bd. 25. S. 463; Opusc. philol. II. p. 228 sq.; Schottmüller, Symbola philol. p. 823 sq.; A. Spengel, T. Maccius Plautus, Kritik, Prosodie, Metrik (Gött. 1865) S. 50 ff. ═ Handschriften: 1. Ambrosianus palimpsestus (236 Pergamentblätter in gr. 4), wahrscheinl. saec. V. — 2. Vaticanus (richtiger Palatino-Vaticanus) n. 1615 (auch Vetus Codex Camerarii gen.), saec. XI. — 3. Palatinus (Decurtatus) n. 1613, saec. XII. — 4. Vaticanus (Vat. Ursinianus) n. 3870, saec. XII. — 5. Lipsiensis, saec. XV. Vgl. Ritschl, Ueber die Kritik des Plautus I. Handschriften, in Opusc. phil. II. S. 1 ff.; über den Mailänder Palimpsest des Plautus, ebendas. S. 166 ff.; und: Die jüngsten plautinischen Studien, ebendas. S. 202 ff. — Studemund, der plantinische Trinummus im Codex Ambrosianus, im Rhein. Mus. Bd. 21 (1866) S. 574 ff. — Max Niemeyer, de Plauti fabularum recensione duplici, (Berol. 1877). ═ Ausgaben. Eine kritische Geschichte derselben gibt Ritschl in Opusc. philol. II. p. 34 ff.; Ausführl. Verzeichniss derselben in Schweiger's Handb. II, 2. S. 758 ff. Ed. princ. per Georgium (Merulam) Alexandrinum (Venet. 1472 fol.; es ist dies die erste vollständige Ausg. des Plautus; eine frühere Ausgabe, s. l. et a., enthielt nur die ersten 8 Stücke) — ed. Aldina (Ven. 1522) — ed. I. Camerarius (Basil. 1552; Nachtrag 1558) — c. comment. Lambini (Lutet. 1576) — ed. Pareus (Francof. 1641) — ed. J. Fr. Gronovius (LB. 1664 u. öft.; (c. praef. Ernesti, 2 voll. Lips. 1760). — Kritische Hauptausg. v. Fr. Ritschelius (3 voll., Bonn., Elberf., Lips. 1848—53. vol. I.: Trinummus, Miles glor., Bacchides; vol. II.: Stichus, Pseudolus, Menaechmi, Mostellaria; voll. III, 1 et 2.: Persa, Mercator. Der Trinummus in 2. Aufl., Lips. 1871. — T. M. Plauti Comoediae. Recensuit, instrumento critico et prolegomenis auxit Frid. Ritschelius, sociis operae adsumptis Gust. Loewe, Georg Goetz, Fried. Schoell. Hierv. erschien tom. I. fasc. III: Plauti Curculio, rec. G. Goetz (Lips. 1879). Plaut. Epidicus, rec. G. Goetz (Lips. 1878). — ed. A. Fleckeisen (2 voll., Lips. 1851. vol. I.: Amphitruo, Captivi, Miles glor., Rudens, Trinummus; vol. II.: Asinaria, Bacchides, Curculio, Pseudulus, Stichus. — ed. Lud. Ussing, vol. I. Amphitr. et Asanaria c. prolegg. et comment. (Lips. 1876; (soll in 5 Bdn. erscheinen). — Einzelausgaben: von Brix, Trinummus, Captivi, Menaechmi (3 Bde., Leipz. 1864—66); von Lorenz, Mostellaria, Miles glor. (Berl. 1866 u. 67); Pseudolus (das. 1876). — A. Spengel, Truculentus (Gott. 1868); Trinummus (Berl. 1875). ═ Uebersetzungen: von Rost (9 Stücke, herausgeg. v. Lipsius, Leips. 1836); Rapp (17 Bdchen., Stuttg., Metzler); Binder, (Stuttg., Hoffmann), Donner (Leipz. u. Heidelb. 1864 ff., bis jetzt 3 Bde.) — Erläuterungsschriften: G. E. Lessing, Abhandl. von dem Leben und den Werken des Marcus Accius Plautus (1750) in dessen sämmtl. Werken, Lachmann'sche Ausg. Bd. 3. S. 1. ff. — Ritschl, de Plauti poetae nominibus und de aetate Plauti, in den Parerga S. 3 ff. und 45 ff. —

Geppert, Plautin. Studien I. II. (Berl. 1870 ff.). — Ladewig, Art. Plautus in Pauly's Real-Enc. V. S. 1728 ff. — W. A. Becker, de comicis Romanorum fabulis maxime Plautinis quaestiones (Lips. 1837) p. 82 sq. — Hahn, Scaenicae questiones Plautinae (Greifsw. 1867). — Fr. V. Fritzsche, de Graecis fontibus Plauti I. (Rost. 1845. 4.) — Fr. Schultz, Plautus in seinem Verhältniss zur mittleren und neueren griech. Komödie (Neust. in Pr. 1866. 4.). — Fr. Schmidt, üb. die Zahl der Schauspieler bei Plautus und Terenz. (Erlang. 1870). Ueber die Prologe des Plautus Ritschl in Parerga S. 180 ff.; Liebig (Görl. 1859); Dziatzko (Bonn. 1864); Ladewig in NJahrb. Bd. 99. S. 473 ff. — Sprachliches und Metrisches: Ritschl's Prolegomena zu s. Plautus-Ausg. I.; dessen Opusc. philol. II. (Lips. 1868); Neue Plautinische Excurse I. (das. 1869) im Rhein. Mus. Bd. 24. S. 482 ff.; Canticum und Diverbium bei Plautus, ebendas. Bd. 26. S. 599 ff. — Bergk, Beiträge zur lat. Grammatik I. (Halle 1870) und im Philol. Bd. 31. S. 229 ff. — A. Spengel, T. Maccius Plautus; Kritik, Prosodie, Metrik (Gött. 1865) — M. Crain, Bemerkungen zur lat. Lautlehre mit besond. Berücksichtigung plautinischer Prosodik. I. Ueber die Bildung der lat. Ortsadverbien auf -im (Progr., Berl. 1864. 4.). — H. A. Koch, Archaische Formen bei Plautus, im Rhein. Mus. Bd. 25. S. 617 ff. — F. Schultz, de obsoletis coniugationum Plautinarum formis (Conitz. 1864. 4.). — Studemund, Plautinische und unplautinische Wortformen, im Hermes I. S. 281 ff. — Bocksch, de casuum quam dicunt attractione apud. Plaut. et Terentium (Vratisl. 1865). — Lübbert, Grammatische Studien Heft I. u. II. (Bresl. 1867 u. 70). — C. Rothe, Quaestiones grammaticae ad usum Plauti potissimum et Terentii spectantes (Berol. 1876). — Fuhrmann, die Vergleichungssätze bei Plautus, in NJahrbb. 1868. S. 841 ff.; 1870. S. 687 ff. und: De particularum comparativarum usu Plautino Terentianoque (spec. I. Rost. 1869). — Ballas, Grammatica Plautina. I. de particulis copulativis (Greifsw. 1868). — Jonas, de verbis frequentativis et intensivis apud comoediae Latinae scriptores I. (Jen. 1871. 4.). — Hirth, de interiectionum usu Plautino Terentianoque. I. (Rost. 1869). — Lexicon Plautinum . . auctore I. Phil. Pareo (Francof. 1614); — ed. G. H. Weise (Quedlinb. et Lips. 1838). — Fritzsche, de canticis Plautin. I. (Rost. 1861); Studemund, de canticis Plautin. (Hal. 1863); Crain, über die Composition der plaut. Cantica (Berl. 1865); A. Spengel, de vv. creticorum usu Plautino (Berol. 1861). — Osc. Seyffert, de Bacchiacorum vv. usu Plautino (Berol. 1864). — C. F. W. Müller, Plautin. Prosodie (Berl. 1869; Nachtr. das. 1871). — Aeltere und neuere Schriften zu einzelnen plautin. Komödien s. in Schweiger's Handb. II, 2. S. 778 ff. (bis 1831); bei Bernhardy S. 459 ff. und Teuffel S. 151 ff.

4. Quintus Ennius, s. im Folg. n. b, 2.

5. Caecilius Statius aus Insubrien, bl. um 190, st. 168 v. Chr., jüngerer Zeitgenoss des Ennius, Freigelassener, einer der bedeutendsten römischen Komödiendichter, folgte in seinen Stücken, deren er gegen 40 schrieb, der neueren attischen Komödie, namentlich dem Menander.

Die Fragmente in L. Spengels: Caecilii Statii deperditarum fabularum fragmenta (München 1829. 4.); in Ribbeck's Scaen. Rom. poes. II. — Vgl.

Teuffel, Caecilius Statius u. s. w. S. 1 ff.; I. Becker im Philol. Bd. 4. S. 78 ff.

6. P. Terentius aus Karthago (dah. mit dem Beinamen Afer) geb. 185, st. erst 26 Jahre alt, 159 v. Chr., kam früh nach Rom als Sklave des Senators Terentius Lucanus, der ihn unterrichten liess und ihm dann die Freiheit schenkte. Er verfasste, in Plan und Ausführung dem Menander folgend, 6 Komödien, die sich durch Correctheit und Eleganz der Sprache auszeichnen; sie sind betitelt: Andria, Eunuchus, Heautontimorumenos, Phormio, Hecyra, Adelphi. Im Jahre 160 reiste er nach Griechenland, um dort dramatische Studien zu machen, und starb im folgenden Jahre auf der Rückreise.

Alte Erklärer: Valerius Probus, Amelius Asper, Helenius Acro, Aelius Donatus, Euanthius; vgl. Ritschl, Parerga S. 361 ff.; Dziatzko im Rhein. Mus. Bd. 25. S. 438 und dessen: Zur Kritik des nach Aelius Donatus benannten Terenzcommentars (Leipz. 1879); Reifferscheid im Bresl. Ind. schol. 1874—75. — Die Scholien des Cod. Bembinus in Umpfenbach's Ausg. des Terenz (s. im Folg.); vgl. hierzu Studemund in NJahrbb. Bd. 97. S. 546 ff. ═ Ueber die Didaskalien: Ritschl, Parerga S. 263 ff.; Geppert, in Jahn's Jahrbb., Supplem.-Bd. 18. (1852) S. 550 ff.; Wilmans, de didascaliis Terentianis (Berol. 1864); Kohl, didascaliae Terentianae explicatae (Hal. 1865); Dziatzko im Rhein. Mus. Bd. 20. S. 570 ff.; Bd. 21. S. 64 ff. ═ Handschriften: 1. Codex Bembinus (nach dem früheren Besitzer Pietro Bembo — — s. II. Abschn. S. 35 — benannt, jetzt in der Vaticanischen Bibliothek, s. Blume Iter Italicum 3, 181 ff.), saec. V.; 2. Cod. Vaticanus (Faerni); 3. Cod. Parisinus n. 7859, saec. X. — Ueber die Subscriptionen einiger terentian. Handschriften s. in d. I. Abth. S. 222. ═ Hauptausgaben: Ed. princ. s. l. et a. (ap. Mentelin, Argentor. 1470 fol.) — ex rec. et c. notis R. Bentleji (Cantabr. et Lond. 1726 u. öft., zuletzt herausgeg. von Vollbehr, Kiel 1846); dazu G. Hermann, de Rich. Bentlejo eiusque editione Terent. (1819) in den Opusc. II. p. 263 sq.; und Brix, de Terentii libris a R. Bentlejo adhibitis (Brieg 1854. 4.). — v. Westerhovius (2 voll., Hag. Comit. 1726. 4., wieder herausgeg. v. Stallbaum, Lips. 1830) — rec. A. Fleckeisen (Lips. 1857) — ed. et apparatu critico instrux. Fr. Umpfenbach (Berol. 1870) — vgl. dessen Analecta Terentiana (Mainz 1874). — Schulausgg.: Andria von A. Spengel (Berl. 1875) — von C. Meissner (Bernburg 1876) — Heauton Timorumenos, v. W. Wagner (Leipz. Teubner) — Phormio, v. Dziatzko (das.) — Adelphoe v. A. Spengel (Berl. 1879). ═ Uebersetzungen: von Benfey (9 Bdchen., Stuttg. 1837 ff., umgearb. das. 1854); von Fr. Jacob (Berl. 1845); Herbst (Stuttg. Hoffmann, 1854 ff.); Donner (2 Bde., Leipz. u. Heidelb. 1864). ═ Erläuterungsschriften: Ladewig, Art. Terentius in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 1695 ff. — Klein, Gesch. des Dramas II. S. 567 ff. — Ritschl's Opusc. philol. II. S. 752 ff. — Ruhnkenii dictata ed. Schopen (Bonn. 1825) — Fritzsche, Quaestt. Ter. spec. I. (Rost. 1849) — Krauss, Quaestt. Terent. crit. (Bonn 1850) — Ladewig, Beiträge zur Kritik des Terenz (Neustrel.

1858) — Liebig, de prologis Terent. et Plautin. (Görl. 1859) — Born, de diverbii ap. Terent. versibus (Magdeb. 1868. 4.). — Grammatisches und Metrisches: Liebig, de genitivi usu Terent. (Oels 1853. 4.) und: Die hypothetischen Sätze bei Terenz (Görl. 1863) — Heinrichs, de ablativi ap. Terent. usu et ratione I. u. II. (Elbing 1858 u. 60) — Christ. Hoffer, de personarum usu in P. Terentii comoediis (Berol. 1877) — Kärcher, Prosodisches zu Plautus und Terenz (Karlsr. 1846); — Liebig, de hiatu in versibus Terent. (Vratisl. 1848); — C. Conradt, de versuum Terentianorum structura (Berol. 1870). Dessen: Die metrische Composition der Comödien des Terenz (Berl. 1876; vgl. Dziatzko in Jen. L. Z. 1876. nr. 4). — Aeltere u. neuere Schriften zu den einzelnen terentian. Komödien s. in Schweiger's Handb. II, 2. S. 1183 ff. und bei Teuffel S. 170 ff.

7. Turpilius, Geburtsort unbekannt, Zeitgenoss des Terenz) starb in hohem Alter, 103 v. Chr., dichtete Komödien mit griechischem Stoffe (fabulae palliatae). Aus den Fragmenten seiner (13) Stücke lässt sich erkennen, dass er sich ziemlich streng an seine griechischen Vorbilder, meist Menander, hielt.

Fragmente: P. Grautoff, Turpilii comoediarum reliquiae (Bonn. 1853); — Ribbeck, II. p. 73 sq.; — vgl. Ritschl's Parerga S. 188: 'Es ist wahrscheinlich, dass Turpilius früh aufhörte zu dichten, weil mit dem Ablaufe des sechsten Jahrh. d. St. die Zeit der palliata vorbei war und an der Gunst des Volkes keine Aufmunterung mehr fand'.

8. Trabea (Vorname unbekannt), Zeitgenoss des Cäcilius (s. im Vorsteh. S. 291), Palliatendichter.

Fragmente bei Ribbeck II. p. 26; vgl. Teuffel, Röm. Liter. § 106.

9. Titinius, Geburtsort unbekannt, aus plebejischem Geschlecht, Zeitgenoss des Terenz, der erste Dichter der nationalrömischen Komödie (der fabula togata); seine Stücke tragen sämmtlich lateinische Namen. Nur Fragmente (182 Verse) derselben sind uns erhalten.

Fragmente bei Ribbeck II. p. 115 sq.; vgl. Ritschl's Parerga S. 194 ff. und Ladewig in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 2014.

10. L. Afranius, Geburtsort unbekannt, geb. 144, bl. um 94 v. Chr., der bedeutendste Dichter der nationalrömischen Komödie (der fabula togata), Nachahmer des Menander; er schrieb mehr als 40 Stücke, von denen uns zahlreiche Fragmente (425 Verse) erhalten sind. Die berühmtesten derselben waren: Divortium, Emancipatus, Epistula, Fratriae, Privignus, Vopiscus. Noch unter Nero fanden Aufführungen derselben statt (Suet. Nero 11).

Fragmente bei Ribbeck II. p. 140 sq.; vgl. Teuffel, Caecilius Statius etc. S. 37 ff.; Nipperdey im Rhein. Mus. Bd. 18. S. 31 ff.

11. L. Pomponius aus Bononia, bl. um 90 v. Chr., der bedeutendste Dichter der Atellanen (s. im Vorst. S. 283), Verf. von

mehr als 60 solcher Volkspossen, von denen wir jedoch nur einzelne Fragmente besitzen.

E. Munk, de fabulis Atellanis (Lips. 1840); die Fragmente das. p. 135 ff.; bei Ribbeck II. p. 191 ff. Vgl. Ladewig in Pauly's Real-Enc. V. S. 1876 ff.; Momms. röm. Gesch. 2. S. 438 ff.

12. Novius, Zeitgenoss des Vorigen und gleichfalls beliebter Atellanendichter ('Atellanarum probatissimus scriptor', Macrob. Sat. 1, 10, 3). Wir besitzen noch Fragmente von 42 Stücken.

Fragmente bei Ribbeck II. p. 515 sq.; Munk, de fabulis Atellanis p. 117 sq.; p. 165 sq.; Momms. röm. Gesch. 2. S. 440 ff.

b. Epische Dichtung.

Die Einzellieder zur Verherrlichung der Helden und Heldenthaten der Vorzeit sind bei den Römern nicht wie bei den Griechen (in den homerischen Gesängen) und bei den Deutschen (im Nibelungenliede) zum Volksepos verarbeitet worden; die römische Literatur hat kein Volksepos, sondern nur Kunstepen zu verzeichnen, das erste, von Naevius (Bellum Punicum) noch im altnationalen saturnischen Versmasse (s. oben S. 282), seit Ennius (Annales) nach griechischem Muster im heroischen Hexameter. Die Stoffe blieben auch in den folgenden Perioden vorherrschend nationalrömische; so die Epen des Vergil, Lucan, Silius Italicus; doch schon während der Republik wählten einzelne Dichter, wie Varro Atacinus, Licinius Calvus, Pedo u. A. griechische Stoffe, (Argonautica, Io, Theseïs); so in der Kaiserzeit Valerius Flaccus (Argonautica), Statius (Thebaïs), Claudian (Raptus Proserpinae, Gigantomachia) u. A.

Neben dem heroischen Epos fand das didaktische (Lehrgedicht) über die verschiedenartigsten Gegenstände bei den Römern vielseitige Pflege. So dichtete Lucrez 'über die Natur der Dinge' nach epikureischen Principien; so Vergil über den Landbau, Ovid über römische Festtage und über erotische Stoffe Gratius Faliscus über die Jagd u. dgl.

1. Cn. Naevius, s. oben n. a, 2.

2. Quintus Ennius aus Rudiae in Calabrien, geb. 239, st. 169 v. Chr., jüngerer Zeitgenoss des Plautus, der gefeiertste römische Nationaldichter der ältern Zeit, diente 204 im römischen Heere in Sardinien, wo M. Porcius Cato ihn kennen lernte und mit nach Rom nahm. Hier erlangte er auch die Gunst des ältern Africanus, des T. Quintius Flamininus, der Fulvier u. A. Er starb, 70 Jahre alt, an der Gicht. Die Römer verehrten ihn als

den Begründer ihrer Poesie, namentlich wegen seiner Annales, eines Nationalepos in 18 Büchern, die Geschichte Roms von Ankunft des Aeneas in Italien bis auf die Zeit des Dichters umfassend; er wandte dazu, abweichend von den bisherigen römischen Dichtern, zum ersten Male den Hexameter an. — Nächst den Annalen dichtete er eine Anzahl Tragödien, meist nach Euripides (Medea, Hecuba, Iphigenia, Andromache u. a.), aber auch praetextae (Ambracia, vermuthlich auch Sabinae, den Raub der Sabinerinnen behandelnd); ferner Komödien (palliatae), Satiren (Saturae, s. im Folg.), zu welcher wol auch die Dichtungen Sota, *Προτρεπτικός* sive Praecepta, Hedyphagetica, Epicharmus u. Euhemerus gehörten, und Epigramme. Alle seine Dichtungen sind uns nur in Bruchstücken erhalten.

Fragmente: J. Vahlen, Ennianae poesis reliquiae (Lips. 1854); Nachträge im Rhein. Mus. Bd. 14. S. 552 ff.; Bd. 16. S. 449 ff.; 591 ff.; Bd. 17. S. 143; vgl. S. 313; L. Müller das. Bd. 25. S. 625; Haupt im Hermes I. S. 401. — F. Ritter, der Dichter Q. Ennius etc. in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1840 n. 45—48; Jahn im Hermes Bd. 2. S. 242 ff.; Bd. 3. S. 191. — Bernhardy S. 418 ff.; Teuffel S. 155 ff.

c. Satiriche Dichtung (Satura, Satira).

J. Casaubonus, de satyrica Graecorum poesi et Romanorum satira libri duo (Par. 1605. 4, wieder abgedr. Hall. 1774).

C. L. Roth, de satirae natura commentatio (Nürnb. 1843. 4).

Dessen: De Satirae Romanae indole eiusdemque ortu et occasu (Heilbr. 1844. 4).

Dessen: Zur Theorie und innern Geschichte der röm. Satire (Stuttg. 1848).

J. P. J. Schnitzler, de satirae Romanae novae natura et forma (Rost. 1870).

J. Schultz, de prosodia satiricorum Romanorum capita duo (Regim. 1864).

Eine specifisch-römische Dichtungsart, die, nach ihrer Benennung Satura (wahrscheinl. von satura lanx, einer mit Früchten aller Art gefüllten Schüssel), ursprünglich ein Gedicht von mannigfaltigem Inhalte, ein 'Mischgedicht' oder 'Allerlei', eine Art Tutti frutti bezeichnete (Diomed. p. 483 Putsch.: 'Satira dicta a satura lance, quae referta variis multisque primitiis in sacro apud priscos dis inferebatur, sive a quodam genere farciminis ['Wurst', 'Füllung'] quod multis rebus refertum saturam dicit Varro vocitatum'). In ältester Zeit scheint die Satura eine volksthümlich dramatische Improvisation gewesen zu sein, die unter Flötenbegleitung mit Gesticulation und Tanz vorgetragen, 'gespielt' wurde (Liv. 7, 2, 7) und, in Inhalt und Form ungebunden, zur Steigerung der Lustbarkeit und des Frohsinns bei festlichen Ge-

legenheiten bestimmt war. Ennius gab dieser regellosen Volks- und Naturdichtung eine künstlerische Form, indem er für sie bestimmte, wenn auch in verschiedenen Gedichten verschiedene Metra anwandte und entzog ihr den dramatischen Character. Eine höhere Ausbildung und einen bestimmtern Character erhielt die Satura durch Lucilius (s. im Folg.), indem sie vorherrschend eine freimüthige, oft schneidende Kritik übte über das Leben der Gegenwart in Politik, Sitte, Literatur. Einen gleichen ethisch-kritischen Character trugen die Saturae Menippeae des Varro (s. in der nächsten Periode); und ebenfalls nach dem Muster der Lucilischen Satire, jedoch mit taktvoller Rücksicht auf die völlig verschiedenen politischen Verhältnisse, dichtete Horaz (s. in d. nächsten Periode) seine Satirae; mit bitterm Tadel und Spott über den Sittenverfall ihrer Zeit Persius und Iuvenal (s. unten in d. 4. Periode).

1. Quintus Ennius, s. im Vorsteh. n. b, 2.

2. C. Lucilius aus Suessa Aurunca im südlichen Latium, geb. um 148, starb 103 v. Chr., der berühmteste Satirendichter der Römer, stammte aus einem Rittergeschlechte (mütterlicher Grossoheim des Pompejus), im J. 134 (erst 14 Jahre alt) im Gefolge des jüngern Africanus im numantinischen Kriege, genoss als Mann die Freundschaft der bedeutendsten Zeitgenossen. Seine Saturae, 30 Bücher, vorherrschend in Hexametern, aber auch in Trochäen und Jamben, besprechen Gegenstände des Staatslebens, der Moral und des Schriftthums mit kernigem Humor und rücksichtsloser Kritik der Verkehrtheiten und sittlichen Gebrechen seiner Zeitgenossen, aber in ungefeilter, mit Gräcismen vielfach gemengter Sprache.

Die Fragmente zuerst gesammelt von H. Stephanus in den Fragmm. vet. poet. latin. (Par. 1564) p. 151—214. — Einzelausg. von Janus Dousa (LB. 1597. 4.; mit neuem Titel Amst. 1661. 4.); — mit franz. Uebers. v. Corpet (Par. 1845) — ed. Gerlach (Tur. 1846) — em. et adnot. L. Müller (Lips. 1872) — C. Lucilii Saturarum emend. C. Lachmannus (Berol. 1876. Unvollendet, von Vahlen herausgegeben). Hierzu Harder, Franc., Index Lucilianus. Supplem. editionis Lachmannianae (Berol. 1878). — Deutsch in: Düntzer's Römische Satiriker (Braunschw. 1876) — Vgl. Teuffel in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1181 ff.; Mommsen, röm. Gesch. 2. S. 444 ff.; Gerlach, C. Lucilius u. d. röm. Satura (Basel 1844. 4.); Bouterwek im Rhein. Mus. Bd. 21. S. 339 ff.; dess. Quaestt. Lucilianae (Elberf. 1867). — O. Keller in NJahrbb. f. Philol. 1874. Bd. 109 S. 274—76. — A. Fürth, Quaestt. Lucil. (Bonn. 1866).

B. Prosa.

a. Geschichtschreibung.

Ausonius Popma, Fragmenta historicum veterum Latinorum collecta, mendata et scholiis illustrata (Amst. 1620 u. öft.).

A. Krause, Vitae et fragmenta veterum historicorum Romanorum (Berol. 1833).

C. L. Roth, Historicorum veterum Rom. reliquiae (Basil. 1852, in Gerlach's Sallust-Ausg. p. 249 ff.).

H. Peter, Historicorum Romanorum reliquiae, vol. prius (Lips. 1870).

F. D. Gerlach, die Geschichtschreiber der Römer, von den frühesten Zeiten bis auf Orosius (Stuttg. 1855).

1. M. Porcius Cato Censorius aus Tusculum, geb. 234, st. 149 v. Chr., der berühmte Staatsmann und strenge Sittenrichter, hochberühmt als Redner und überaus fruchtbarer Schriftsteller auf dem Gebiete der Geschichte und Alterthumskunde, der Beredsamkeit und der Oekonomie. Sein Geschichtswerk, betitelt Origines ('Urgeschichte') 7 Bücher, behandelte die Geschichte Roms von der Gründung bis zum Todesjahre des Verf., und (im 2. u. 3. Buche) die Geschichte des Ursprungs der italischen Städte. — Von seinen sehr zahlreichen Reden (er war der erste Römer, der Reden niederschrieb und veröffentlichte) kannte Cicero noch 150, wir kennen nur noch von 80 die Titel oder Veranlassung und besitzen eine Anzahl grösserer oder kleinerer Fragmente aus denselben. — Seine ökonomische Schrift führt den Titel: De re rustica, das erste Werk dieser Art in lateinischer Sprache. — Ausserdem verfasste Cato eine Anzahl kleinerer Schriften pädagogischen, medicinischen, militärischen Inhalts (zur Belehrung für seinen Sohn), eine Schrift de liberis educandis, ein Gedicht de moribus, Apophthegmata, Epistulae.

Die Fragmente in: H. Jordan, M. Catonis praeter librum de re rustica quae extant (Lips. 1860); die Fragmente der Origines auch bei Roth p. 266 sq.; bei Peter p. 51 sq. — Die Fragmente der Reden auch bei Meyer, Oratt. Rom. fragmm. (Tur. 1842) p. 11 sq. — Die poet. Fragmente: Fleckeisen, Catonianae poesis reliquiae (Lips. 1854). — Handschriften von de re rustica s. I. Abth. S. 153. Ausg. derselben von I. G. Schneider in Scriptt. rei rusticae veterum Latinorum tom. I. (Lips. 1794); vgl. Klotz, üb. die urspr. Gestalt von Cato's Schrift de re rust. in Jahn's Jahrbb., Suppl. 10 (1844) S. 5 ff.; Nitzsch üb. Cato's Buch vom Landbau, in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1845. S. 493 ff.; Keil, Observv. criticae in Catonis et Varronis de re rust. libros (Hal. 1849); Ders. in d. Monats-Ber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1852. S. 160 ff.; Usener im Rhein. Mus. Bd. 19. S. 141 ff. — O. Jahn, üb. röm. Encyclopädien in d. Bericht. der Sächs. Gesellsch. d. W. 1850. S. 263 ff.; 281. — Ueber Cato den Redner vgl. Westermann, Gesch. d. röm. Bereds. S. 37 ff. — Böckh, üb. Cato's Carmen de moribus in d. Monatsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1854.

S. 264 ff. — Jordan, üb. d. Apophthegmen und Sentenzen des Cato im Rhein. Mus. Bd. 14. S. 261 ff.; Haupt im Hermes Bd. 4. S. 158 ff.

2. Cassius Hemina, Geburtsort unbekannt, bl. um 140 v. Chr. ('vetustissimus auctor annalium', Plin. n. h. 13, 27, 84) Verf. von Annales, 4 Bücher, von denen nur wenige Fragmente erhalten sind.

Die Fragmente bei Krause p. 155 sq.; bei Roth p. 288 sq.; bei Peter p. 95 sq.; — Schmitter, Cassii Heminae annalium fragmenta emendata (Düsseld. 1861).

3. L. Calpurnius Piso Frugi, Consul 133 v. Chr., Gegner der Gracchen, der Bedeutendste unter den ältern römischen Annalisten. Seine Annales begannen mit Aeneas und reichten im 7. Buche mindestens bis 608 d. St. (= 146 v. Chr.)

Fragmente bei Krause p. 139 sq.; Roth p. 295 sq.; Peter p. 118 sq., vgl. p. CLXXXVIII sq. — Liebaldt, de L. Calpurnio Pisone annalium scriptore (Naumb. 1836. 4.).

4. C. Fannius, bl. um 130 v. Chr. Verf. von Annalen, mindestens 8 Bücher.

Fragmente bei Krause p. 173 sq.; Roth p. 311 sq.; Peter p. 138 sq.; vgl. Haakh in Pauly's Real-Enc. III. S. 421 n. 5.

5. L. Coelius Antipater, Zeitgenoss des Vorigen, Verf. einer Geschichte des 2. punischen Krieges ('paulum se erexit et addidit maiorem historiae sonum vir optimus, Crassi familiaris, Antipater', Cic. de or. 2, 12, 54).

Fragmente bei Krause p. 190 sq.; Roth p. 313 sq.; Peter hist. I. p. 147 ff. — O. Meltzer, de L. Coel. Antip. belli Punici secundi scriptore (Lips. 1867). — O. Gilbert, die Fragmente des C. Coelius Antipater (Leipzig 1879).

6. Sempronius Asellio, bl. um 120, Verf. von Res gestae (Zeitgeschichte), mindestens 14 Bücher.

Fragmente bei Krause p. 218 sq.; Roth p. 323 sq.; Peter p. 178 sq.; — W. Stelkens, der röm. Geschichtschreiber Sempr. Asellio (Crefeld 1867): W. Eggert, Sempr. Asell. (Rost. 1869).

7. C. Sempronius Tuditanus, bl. um 120, Verfasser eines annalistischen Geschichtswerkes und eines Werkes über römische Alterthümer (Magistratuum libri und Commentarii).

Fragmente bei Krause p. p. 179 sq.; Roth p. 309 sq.; Peter p. 142 sq.

8. M. Iunius Gracchanus, bl. um 120, Zeitgenoss und Freund des C. Gracchus (dah. der Beiname Gracchanus,) Verf. eines Werkes De potestatibus, mindestens 7 Bücher.

Fragmente bei Krause p. 221 sq. — Mercklin, de Iunio Gracch. Part. I. II. (Dorp. 1840 ff.); Teuffel, in Pauly's Real-Enc. IV. S. 534 ff.; I. Becker in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1854 n. 16; Gerlach, die Geschichtsschr. d. Römer S. 84 ff.

9. Die Inschriften aus dieser Periode: Scipionen-Grabschriften, das SC. (od. nach Mommsen Epistula) de Bacchanalibus (a. u. c. 568 = 186 v. Chr.), Tabula Bantina (621 u. 636 = 133 u. 118), Lex repetundarum (631 od. 632 = 123 od. 122), Sententia Q. M. Minuciorum (637 = 117), Lex agraria (643, = 111), Epistula praetoris ad Tiburtes (saec. ut videtur VII. medii = c. 104), Lex Cornelia de XX quaestoribus (673 = 81).

CIL. n. 33—202. p. 19—110.

b. Beredsamkeit.

H. Meyer, Oratorum Romanorum fragmenta ab Appio inde Caeco et M. Porcio Catone usque ad Q. Aurelium Symmachum coll. atque illustr. (ed. auctior et emendatior, Turici 1842).

A. Westermann, Geschichte d. röm. Beredsamkeit (Leipz. 1835).

F. Ellendt, Brevis Eloquentiae Romanae ante Caesares historia, in s. Ausg. von Cicero's Brutus (Regim. 1844) p. 1 sq.

1. M. Porcius Cato s. im Vorsteh. n. a, 1.

2. P. Cornelius Scipio Africanus minor, geb. um 184, st. 129 v. Chr., der Besieger und Zerstörer Karthago's und Numantia's, Freund des Laelius, Polybius, Terentius, Lucilius, ein ausgezeichneter Redner. Von einigen seiner Reden sind uns noch Bruchstücke erhalten.

Fragmente bei Meyer p. 176 sq. — Vgl. Westermann II. S. 71 ff.

3. Tib. Sempronius Grachus, geb. 163, st. 133 v. Chr., berühmter Redner ('summus orator' nach Cic. Brut. 27, 103). Die Reden sind völlig verloren gegangen.

Vgl. üb. ihn als Redner Meyer p. 215 ff. u. Westermann II. S. 70 ff.

4. C. Sempronius Gracchus, geb. 154, st. 121 v. Chr., ein noch begabterer Redner als sein Bruder ('grandis est verbis, sapiens sententiis, genere toto gravis' (Cic. Brut. 33, 126). Wir kennen die Titel von 19 Reden desselben; auch sind uns einige Fragmente erhalten.

Meyer p. 224 sq.; Westermann II. S. 82 ff.

5. M. Aemilius Scaurus, geb. 163, Consul 115 u. 107, Censor 109, ein anerkannter Redner ('in Scauri oratione gravitas summa et naturalis quaedam inerat auctoritas etc.', Cic. Brut. 29, 111). Aus seinen Reden sind nur einzelne Ausdrücke aufbewahrt.

Meyer p. 253 sq.; Westermann II. S. 90 ff.

c. Rhetorik.

Cornificius, bl. um 90 v. Chr., sehr wahrscheinlich Verf. der Schrift Rhetorica ad C. Herennium, 4 Bücher, welche von Cicero

in seiner Jugendschrift De inventione (verfasst um 86 v. Chr.) viel benutzt worden.

Handschriften s. I. Abth. S. 145. — Hauptausg. von C. L. Kayser (Lips. 1854); vgl. Halm u. Spengel im Rhein. Mus. Bd. 15. S. 536 ff. u. Bd. 16. S. 391 ff.

d. Oekonomie.

M. Porcius Cato, de re rustica, s. im Vorsteh. n. a, 1.

---

§ 4. Dritte Periode: Von Sulla's Dictatur bis zu Augustus' Tode (von 80 v. Chr. bis 14 n. Chr.)

Der Character dieser Periode ist: Höchste Blüthe der Literatur in Prosa und Poesie: das goldene Zeitalter.

Sie zerfällt in einen ältern Abschnitt, die letzten 50 Jahre der Republik umfassend (von 80—30 v. Chr.), und in einen jüngern Abschnitt, die Regierung des Augustus (von 30 v. Chr. bis 14 n. Chr.).

I. Aeltere, ciceronische Zeit (80—30 v. Chr.).

A. Poesie.

a. Epische Dichtung.

1. M. Terentius Varro Atacinus (nach dem Küstenflüsschen Atax in Gallia Narbonensis, wo er geboren war), bl. um 50 v. Chr., Verf. eines Epos: Bellum Sequanicum, Bearbeiter alexandrinischer Epen und Lehrgedichte: Argonautae, Chorographia, Ephemeris. Auch verfasste er Satiren und Elegien.

Die Fragmente in der Appendix von A. Riese, Varronis Sat. Menipp. reliquiae (Lips. 1865). — F. Wüllner, de Varr. Atac. vita et scriptis (Monast. 1829. 4.) — Bergk im Rhein. Mus. Bd. 1. 372 ff. — Unger, epistola de Varrone Atac. (Friedland 1861. 4.).

2. C. Helvius Cinna, Geburtsort unbekannt, Zeitgenoss und Freund des Catull (s. im Folg.) bl. um 50 v. Chr., Verf. eines mythologischen Epos Smyrna.

A. Weichert, de C. Helvio Cinna poeta, in dess. Poett. lat. vitae (Lips. 1830) p. 147 ff.; L. Müller's Ausg. des Catull p. 87 sq.

b. Didaktische Dichtung.

T. Lucretius Carus, geb. 98, st. 55 v. Chr., Geburtsort und Lebensverhältnisse unbekannt, berühmt durch das aus 6 Büchern bestehende Lehrgedicht De rerum natura, in welchem die epikureische Philosophie mit Anlehnung an die Weise des Empedokles (s. ob.) entwickelt und warm vertheidigt wird.

Alte Commentatoren: Valerius Probus, Asper al. ═══ Handschriften, s. ob. I. Abth. S. 160. ═══ Ausgaben: Ed. princ. s. a. (Brixiae, um 1473). — Krit. Ausgg.: v. Lachmann (ed. alt. Berol. 1855); Bernays (Lips. 1871); Munro (2. ed., 2 voll., Cambr. 1866). ═══ Uebers. von Knebel (2. Ausg., Leipz. 1831); Binder (Stuttg. 1868 ff.). ═══ Erläuterungsschriften: Reisacker, Quaestt. Lucret. (Bonn. 1847) — Hallier, L. Carmen e fragmentis Empedoclis adumbratum (Jen. 1857) — Schömann, Schediasmata de Epicuri theologia (Greifsw. 1864. 4.) — Jessen, Quaestt. Lucret. (Gott. 1868). — Sprachliches: Altenburg, de usu antiquae locutionis in Lucr. carmine obviae (Goth. 1857. 4.), Proll, de formis antiquis Lucretianis (Vratisl. 1859); Schubert, de Lucretiana verborum formatione (Hal. 1865); Polle, de artis vocabulis (Kunstausdrücke) quibusdam Lucretianis (Dresd. 1866); Holtze, Syntaxis Lucretianae lineamenta (Lips. 1868); Städler, de sermone Lucretiano (Jen. 1869); Kühn, Quaestt. Lucret. grammaticae et metricae (Vratisl. 1869) u. a.; vgl. Polle, die Lucrezliteratur seit Lachmann und Bernays, im Philol. Bd. 25. S. 489 ff.; Bd. 26. S. 290 ff.; 524 ff. — Bernhardy S. 527 ff.; Teuffel S. 371 ff.; u. in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1195 ff.

c. Lyrische Dichtung.

1. C. Valerius Catullus aus Verona, geb. 87, st., 33 Jahre alt, 54 v. Chr., beliebter lyrischer Dichter, lebte in Rom unabhängig und amtlos nur der Poesie, befreundet mit berühmten Zeitgenossen, namentlich dem Redner Hortensius und dem Historiker Nepos, Mitglied eines Dichterbundes. Seine Carmina enthalten 116 grössere und kleinere Gedichte und Epigramme in correcter metrischer Form.

Handschriften s. ob. I. Abth. S. 160; vgl. Haupt in d. Quaestt. Catullianae (Lips. 1837); Observv. criticae (ib. 1841); Bericht d. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1849. S. 256; Ind. schol. der Berl. Univers. v. 1855 u. 57 u. im Hermes Bd. 1. S. 44; Fröhner im Philol. Bd. 14. S. 568 ff.; Rossbach, Ind. schol. d. Bresl. Univ. v. 1859. ═══ Ausgaben, mit Tibull u. Properz: Ed. princ. s. l. (Venet.) 1572. 4.; — recens. M. Haupt (3. Aufl., Lips. 1868); accedunt Laevii Calvi Cinnae aliorum rell. et Priapea, rec. et praefatus est L. Müller (Lips. 1870). — Einzelausgaben: von Sillig (Gött. 1823), Lachman (ed. alt., Berol. 1861), Rossbach (ed. alt., Lips. 1860), Ellis (Oxon. 1867), Uschner (Berol. 1867), Bährens, vol. I. (Lips. 1876). ═══ Uebersetzungen: von Schwenck (Frankf. 1829; 1846), Hertzberg u. Teuffel (Stuttg. 1862), Westphal (Bresl. 1867). ═══ Erläuterungsschriften: O. Ribbeck, C. Val. Catullus, eine literarhist. Skizze (Kiel 1863) — B. Richter, de Catulli vita et carminibus, P. I. (Freiburg 1865); O. Jahn im Hermes Bd. 2. S. 240 ff.; Bährens, Analecta Catulliana (Jen. 1874). — Heussner, Observv. grammat. in Cat. Veronensis librum (Berol. 1870) — Schulze, de Catullo Graecorum imitatore (Jen. 1872). Vgl. auch Bernhardy S. 571; Teuffel S. 406 ff.

2. Valerius Cato, um 70 v. Chr., Lebensverhältnisse unbekannt, Verf. eines Schmähgedichts Dirae in 103 (101) Hexametern und eines erotischen Klagelieds Lydia in 80 Hexametern.

C. Putschius, Valerii Catonis carmina (Jen. 1828) — ed. L. Schopen (Bonn. 1847) — ed. F. G. Göbbel (Warendorf 1865) — ed. O. Ribbeck in Appendix Vergiliana (Lips. 1868) p. 50 sq.; 165 sq.

3. Laevius, älterer Zeitgenoss Cicero's, Verfasser erotischer Gedichte, betitelt Erotopaegnia (Ἐρωτοπαίγνια).

A. Weichert, Poëtarum Latin. Hostii, Laevii etc. . . vitae et carminum rell. (Lips. 1830) p. 351 — Haupt in Observv. crit. p. 43; I. Becker im Philol. Bd. 6. S. 363 ff.; Bernhardy S. 566; Teuffel S. 231 ff. u. in Pauly's Real-Enc. IV. S. 732.

d. Dramatische Dichtung: die Mimen u. Mimiambiker, (s. oben S. 283).

1. Decimus Laberius aus Rom, geb. um 106, st. 43, der grösste römische Mimendichter, Verf. einer grossen Anzahl solcher Volksdramen (die Titel von 44 sind uns bekannt), die sich durch treffenden beissenden Spott, (selbst auf Cäsar anspielend) und grosse Gewandtheit des Ausdrucks auszeichneten.

Die Fragmente bei Ribbeck II. p. 237 sq. Vgl. Becher, Dec. Laberii Prologus etc. (Lips. 1787); und Grysar, der röm. Mimus (Sitzungsber. der Wiener Akad. 1854) S. 290 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. IV. S. 701; Bernhardy S. 473; Teuffel S. 342 ff.

2. Publilius Syrus aus Antiochia, bl. um 50 v. Chr., sentenzenreicher Mimograph, Zeitgenoss Cicero's und Cäsar's, welcher Letztere seine Mimen denen des Laberius vorzog; dieselben fanden noch in der Kaiserzeit viele Verehrer, und die in ihnen enthaltenen Sprüche (Syri Sententiae) wurden später in alphabetischer Reihenfolge für den Jugendunterricht zusammengestellt, auch durch viele neue (bis über 800) vermehrt.

Fragmente bei Ribbeck II. S. 258 ff.; krit. Ausg. der Sententiae von E. Wölfflin (Lips. 1869); vgl. dessen: der Mimograph Publilius Syrus im Philol. Bd. 21. S. 437 ff. Die Handschriften der Sententiae s. oben I. Abth. S. 160.

3. Cn. Matius (zwischen 650 und 670 d. St. = 104 und 84 v. Chr.), Verfasser von mimiambis (d. i. possenhaften, mimusartigen Jamben, eine Modification der Jamben, nicht der Mimik). Fragm. in L. Müller's Ausg. des Catull (Leipz. 1870) S. 91 ff. Vgl. L. C. M. Aubert, de Matio mimiambi auctore (Christiania, 1844).

B. Prosa.

a. Geschichte und Alterthumskunde.

1. M. Terentius Varro aus Reate im Sabinerlande (dah. mit dem Beinamen Reatinus) geb. 116, zehn Jahre vor Cicero, st. im Alter von 90 Jahren, 26 v. Chr., der grösste römische Polyhistor ('vir Romanorum eruditissimus', Quintil. 10, 1, 95), widmete

sein Leben fast ausschliesslich der Beschäftigung mit den Wissenschaften, und zwar im weitesten Umfange. Seine überaus zahlreichen Schriften (nach einer ungefähren Schätzung mehr als 70 Werke in etwa sechshundert Büchern) in Prosa und Poesie erstreckten sich beinahe über alle Gebiete des Wissens (Sprache, Literatur, Geographie, Geschichte, Alterthümer, religiöses und bürgerliches Recht, Kriegswesen, Landbau, Encyclopädie der Wissenschaften), überall das römisch-nationale Leben und Wirken zum Ausgangs- und Zielpunkte nehmend. Die bedeutendsten unter diesen Schriftwerken sind: *α*) Antiquitates, 41 Bücher, ein Hauptwerk für die römische Alterthumskunde; es zerfiel in zwei Abtheilungen. Rerum humanarum 25 Bücher und Rerum divinarum 16 Bücher; hieran schlossen sich als Ausführungen und Ergänzungen: Annales de vita populi Romani, de gente populi Romani, de familiis Troianis, Aetia, rerum urbanarum libri III, tribuum liber. — *β*) Disciplinarum 9 Bücher, Encyclopädie der artes liberales. — *γ*) De lingua Latina, 25 Bücher. — *δ*) De iure civili, 15 Bücher. — *ε*) Logistorici, 76 Bücher, philosoph. u. histor. Inhalts (*Λόγοι, ἱστορίαι*). — *ζ*) Literar-historische Schriften: De bibliothecis libri III, de proprietate scriptorum III, de poetis in mehreren Büchern, de poematis IV, de lectionibus III, (wahrsch. üb. die Recitationen), de compositione saturarum; besond. über die dramat. Literatur, namentl. über Plautus: Quaestionum Plautinarum V. — *η*) De re rustica, 3 Bücher. — Seine bedeutendsten poetischen Werke waren: Saturae Menippeae, angeblich 150 Bücher und Epigrammata, 15 Bücher (poetische Elogia zu 700 imagines, d. i. Bildnissen berühmter Griechen und Römer). — Von allen diesen Werken ist uns nur de re rustica in geringer Verstümmlung und von de lingua Latina der 5. Theil auch lückenhaft, aber in einigem Zusammenhange erhalten; ausserdem nur Fragmente in grosser Anzahl.

Handschriften: von de lingua Latina: Cod. Laurentianus plut. 51, 10, saec. XI, der Stammcodex aller anderen vorhandenen Handschriften; — von de re rustica: Laurentianus plut. 51, 4, saec. XV. ═══ Gesammtausgabe der vorhandenen Varroniana: excud. Henr. Stephanus (Par. 1569 u. öft.) — ed. Ausonius Popma (LB. 1601 u. öft.) — ed. Bipont. (2 voll. 1788). Eine kritische Gesammtausg. der varronischen Ueberreste fehlt zur Zeit noch. — Kritische Einzelausgaben: von de lingua Latina: ed. L. Spengel (Berol. 1826) — ed. C. O. Müller (Lips. 1830, wiederholt von Egger, Par. 1837) — A. Willmanns, de M. Ter. Varr. libris grammaticis scripsit reliquiasque subiecit (Berol. 1864). — Von de re rustica: I. G. Schneider Saxo im 1. Th. der Scriptt. rei rusticae (Lips. 1794). — Von Saturae Menippeae: ed. A. Riese

(Lips. 1865). ═══ Erläuterungschriften: Roth, üb. das Leben des M. Ter. Varro, ein biograph. Versuch (Basel 1857). — Sprachliches: L. Stünkel, de Varroniana verborum formatione (Strassb. 1875). — Ritschl, Quaestiones Varronianae (Bonn. 1845. 4.); im Rhein. Mus. Bd. 6. S. 481 ff.; Bd. 12. S. 149 ff.; Mercklin, die varron. Literatur seit dem J. 1826, im Philol. Bd. 13. (1858) S. 683 ff.; Riese, die varron. Literatur seit dem J. 1858, im Philol. Bd. 27. (1868) S. 287 ff. — Bernhardy S. 628 ff.; 869 ff.; 914 ff.; 935 ff. — Teuffel S. 265 ff.

2. Q. Claudius Quadrigarius, st. um 80 v. Chr., Zeitgenoss des Sisenna (s. im Folg.), Verf. von Annales, mindestens 23 Bücher, vom gallischen Brande beginnend.

Fragmente bei Krause p. 249 sq.; Roth p. 339 sq.; Peter p. 205 sq. — Giesebrecht, über Q. Claud. Quadr. (Prenzlau 1831); Plüss in NJahrbb. Bd. 103. S. 66 ff.

3. Valerius Antias, Zeitgenoss des Vorigen, Verf. sehr umfangreicher Annales (auch Historiae gen.), mindestens 75 Bücher, sehr oft von Livius citirt (in den erhaltenen Büchern 35 mal).

Fragmente bei Krause p. 271 sq.; Roth p. 351 sq.; Peter p. 237 sq. — H. Liebaldt, de Valerio Antiate annalium scriptore (Naumb. 1840. 4.); Schwegler, röm. Gesch. I. S. 90 ff.; Nissen, krit. Untersuchungen S. 43 ff.

4. L. Cornelius Sisenna, geb. um 120, Prätor 78, st. 67 v. Chr., Verf. einer umfangreichen Zeitgeschichte: Historiae, mindestens 12 Bücher, und eines Kommentars zu Plautus; auch übersetzte er des Aristides Μιλησιακά, 15 Bücher.

Fragmente bei Krause p. 299. — Roth, L. Corn. Sisennae vita (Basil. 1834. 4.); Riese, üb. d. Geschichtswerk des L. Corn. Sisenna, in d. Verhandl. der 24. Philol.-Vers. (Leipz. 1865) S. 53 ff.; Mommsen im Rhein. Mus. Bd. 16. S. 284 ff.; Gerlach, Geschichtschreiber der Römer S. 90 ff.

5. C. Licinius Macer, Zeitgenoss des Vorigen, Verf. von Annales über die ältere Zeit (von Livius nur in der 1. Dekade, nicht weiter als zum J. 455 d. St. citirt).

Fragmente bei Krause p. 237 sq.; Roth p. 363 sq.; Peter p. 300 sq. — Schwegler, röm. Gesch, I. S. 92 ff.; Kieserling, de rerum scriptt. p. 38 sq.; Gerlach, Geschichtschr. S. 87 ff.

6. L. Cornelius Sulla, der Dictator, verfasste eine Selbstbiographie: Commentarii rerum suarum in 22 Büchern, die nach seinem Tode von seinem Freigelassenen Epicadus ergänzt und abgeschlossen wurde.

Fragmente bei Krause p. 290 sq.; Roth p. 334 sq.; Peter p. 195 sq. — Th. Lau, C. Corn. Sulla, eine Biographie (Hamb. 1855); vgl. Wiese, de vitarum scriptt. Roman. (Berol. 1840. 4.); Suringar, de Romanis autobiographis etc. LB. 1846. 4.).

7. C. Iulius Caesar aus Rom, geb. den 12. Juli 100, starb

15. März 44, der weltberühmte Staatsmann und Feldherr, war auch von früher Jugend eifriger Freund und Pfleger der römischen Literatur. Seine Hauptwerke sind die beiden historischen Commentarii ('Denkwürdigkeiten', 'Memoiren') de bello Gallico, 7 Bücher, veröffentlicht im Jahre 51 (das 8. Buch wahrscheinl. von seinem Legaten Aulus Hirtius hinzugefügt), und de bello civili, 3 Bücher, unvollendet und wol erst nach seinem Tode herausgegeben (die Bücher vom alexandrinischen, afrikanischen und hispanischen Kriege sind nicht von Caesar verfasst; das erstere wird dem erwähnten Legaten Hirtius zugeschrieben; die beiden letzteren verrathen durch ihren Stil eine spätere Abfassung). Ausserdem schrieb er: De analogia, 2 Bücher; Anticatones, 2 Bücher (gegen Cicero's Lobschrift auf Cato gerichtet); Apophthegmata, Carmina (Jugendarbeiten). Auch wurden nach seinem Tode Sammlungen seiner Briefe veranstaltet.

Handschriften, s. I. Abschn. S. 158. == Ausgaben: Ed. princ. Romae 1469. fol. — ed. Graevius (2 voll., LB. 1713), Oudendorp (ib. 1737. 4.; wiederh. Stuttg. 1822. 2 voll.), Oberlin (Lips. 1805, 1819). — Kritische Ausgg. von C. Nipperdey (Lips. 1847); Dübner (2 voll., Par. 1867). De bello Gallico, rec. C. E. C. Schneider (2 voll., Hal. 1840—55). — Schulausgg. von Herzog (Lips. 1825), Kraner (Berl., Weidm.), Doberenz (Leipz., Teubn.). == Uebersetzungen: von Baumstark (Stuttg., Metzler); gallischer Krieg: von Köchly u. Rüstow (Stuttg., Hoffm.). == Erläuterungsschriften: C. E. Schneider, üb. Cäsar's Charakter und seine Schriften, in Wachler's Philomathie I. S. 180 ff.; Henne, de Caesare rerum a se gestarum scriptore (Par. 1843). — Napoléon I. Précis des guerres de César (Par. 1835, deutsch Stuttg. 1836) — Köchly und Rüstow, Einleit. zu C's. Commentarien üb. d. gall. Krieg (Goth. 1857) — v. Göler, Cäsar's gallischer Krieg etc. (Stuttg. 1858, Carlsr. 1859, Heidelb. 1860) — Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cäsar's (Nordh. 1868). — Hofmann, de origine belli civilis Caesariani (Berol. 1857) — Mommsen, die Rechtsfragen zw. Cäsar und dem Senat, in den Abhandl. der Bresl. histor.-philol. Gesellsch. I. S. 1 ff. — v. Göler, der Bürgerkrieg zw. Cäsar u. Pompejus etc. (Heidelb. 1861); die Kämpfe bei Dyrrhachium u. Pharsalus (Karlsr. 1854); Treffen bei Ruspina (das. 1855). — Glöde, üb. d. histor. Glaubwürdigkeit Cäsar's in den Commentarien vom Bürgerkrieg (Kiel 1871). — Schlitte, de C. Iulio Caesare grammatico (Hal. 1865). — Sprachliches: Fischer, die Rectionslehre bei Cäsar (Halle 1853 ff. 4). — Kossak, de abl. absol. usu ap. Caesarem (Gumb. 1858. 4). — Reinhardt, die Tempora und Modi bei Cäsar (Heilbronn 1859. 4). — Procksch, Gebrauch der Nebensätze bei Cäsar (Bautzen 1870. 4). — Dittenberger im Hermes Bd. 3. S. 375 ff.

8. Cornelius Nepos aus Oberitalien, geb. um 90, st. um 24 v. Chr., jüngerer Zeitgenoss und Freund des Cicero, Atticus und Catull, geachteter Biograph und Literarhistoriker, Verf. von Chronica 3 Bücher (vermuthlich ein chronologisch-historischer

Abriss); — Exempla, 5 Bücher (wahrsch. moralische Erzählungen aus der Geschichte der Vorzeit); — Vita Catonis, — Vita Ciceronis; — de viris illustribus libri, mindestens 16 Bücher (sein Hauptwerk); — erotische Gedichte. — Von den uns unter seinem Namen überlieferten Biographien scheint nur die Vita Attici unverkürzt, alles Uebrige ein späterer dürftiger Auszug aus dem Buche de excellentibus ducibus exterarum gentium (einer Abtheilung des Gesammtwerkes de viris illustribus) für den Schulgebrauch zu sein.

Handschriften: s. I. Abth. S. 159. = Ausgaben: Ed. princ. ap. Jensonum (Venet. 1471. fol.). — Hauptausgg.: von Lambin (Par. 1569. 4.), A. Schott (Francof. 1608. fol.), van Staveren (LB. 1734 u. öft., cur. Bardili, 2. voll., Stuttg. 1820), Heusinger (Eisenach 1747), Bremi (Zürich 1796 u. öft.), Daehne (Lips. 1827). — Krit. Ausgg.: von C. L. Roth (Aemilius Probus. . et Corn. Nepotis quae supersunt, Basil. 1841), Nipperdey (Leipz. 1849) und C. Halm (Lips. 1871). = Uebersetzungen: von Siebelis (Stuttg.), Dehlinger u. Stern (Stuttg.) = Grasberger, zur Würdigung des Corn. Nep., in Eos I. S. 225 ff. — Dornheim, Beiträge zur Latinität des Corn. Nep. (Detmold 1861. 4.). — Bernhardy S. 708 ff.; Teuffel S. 356 ff.

9. C. Sallustius Crispus aus Amiternum, geb. 86, st. 35 v. Chr., gefeierter Geschichtschreiber, eifriger Anhänger Cäsar's, im Jahre 58 Quästor, 52 Volkstribun, 50 aus dem Senat gestossen, 47 durch Cäsar wieder in denselben aufgenommen und zum Prätor ernannt, nach Cäsar's Ermordung gänzlich der Geschichtschreibung sich befleissigend. — Seine zu allen Zeiten bewunderten historischen Werke sind: Bellum Catilinarium od. de coniuratione Catilinae, Bellum Iugurthinum, Historiae, 5 Bücher, mit Sulla's Todesjahr (676 = 78) beginnend. Die beiden ersten Schriften sind vollständig, die Historiae nur in Bruchstücken erhalten.

Handschriften, s. ob. I. Abth. S. 159; vgl. Roth über Handschriftenfamilien Sallust's, im Rhein. Mus. Bd. 9. S. 129 ff.; Brentano, de C. Sall. Crispi codd. recensendis (Tub. 1864) und Pratje, Quaestt. Sallustianae (Gott. 1874). = Ausgaben: Ed. princ. der Bella, Venet. 1470. 4. — ed. Coste (Lips. 1724. 4., wiederh. 1825); ed. Haverkamp (2 voll., Haag 1742. 4., wiederh. von Frotscher, Lips. 1828 ff.); ed. Gerlach (3 voll., Basil. 1823—31. 4.; ed. sec. 1852, nur der 1. Bd. erschienen). — Fabri (2. Aufl., Nürnb. 1845). — Hauptausgg. von Kritz (3 voll., Lips. 1828—53), Dietsch (2 voll., Lips. 1859) und Jordan (Berol. 1866). = Uebersetzungen: von Strombeck (Gött. 1817), Höck (3. Aufl., Frankf. 1818), Neuffer (Leipz. 1819), Cless (Stuttg.), Dietsch (Stuttg.). = Erläuterungsschriften: Gerlach, üb. d. Geschichtschreiber C. Sallust. Crispus (Basel 1831. 4.); Vogel, de C. Sallust. Crispi vita moribus et scriptis (Mainz 1857. 4.); Mommsen im Hermes Bd. 1. S. 171. — Bemerkungen zur Kritik des Sallustius im Hermes Bd. 1. S. 228 ff.; Bd. 2. S. 81 ff.; Bd. 3. S. 459 ff.; Wölfflin im Philol. Bd. 17. S. 154 ff.; 519 ff. — Sprach-

liches: Gründel, Quaestt. Sallustianae (Königsb. 1861) — Bussmann, de temporum et modorum usu ap. Sall. (Greifsw. 1862) — Ostling, de elocutione Sallustiana (Upsala 1862) — Badstübner, de Sall. dicendi genere (Berol. 1863. 4.) — Lehmann, de verborum compositorum, quae ap. Sall., Caes., Tacit. leguntur, cum dativo structura (Vratisl. 1863) — Schultze, de archaismis Sallustianis (Hal. 1871). — Bernhardy S. 702 ff.; Teuffel S. 377 ff. und in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 696 ff.

b. Beredsamkeit.

1. Q. Hortensius Hortalus, geb. 114 (8 Jahre vor Cicero), Consul 69, st. 50 v. Chr., bis zu Cicero's Emporsteigen der gefeiertete Redner seiner Zeit; er veröffentlichte eine grosse Menge seiner innerhalb 44 Jahren gehaltenen Reden; ausserdem verfasste er eine Schrift über allgemeine rhetorische Fragen, Annales und erotische Gedichte.

Meyer oratt. fragmm. p. 364 sq. — L. C. Luzac, de Q. Hortensio oratore Ciceronis aemulo (LB. 1810) — Drumann, Gesch. Roms etc. III. S. 81 ff.; Teuffel S. 281 ff. in Pauly's Real-Enc. III. S. 1497 ff.

2. M. Tullius Cicero aus Arpînum im östlichen Latium, geb. d. 3. Januar 106 (6 Jahre vor Cäsar), st. d. 7. December 43 v. Chr., Roms grösster Redner und Stilist, der Schöpfer einer für alle Zeiten mustergiltig gewordenen lateinischen Prosa, hochgebildet und von umfassender Kenntniss der griechischen und römischen Literatur. Er war im Jahre 76 Quästor, 70 Aedil, 66 Prätor, 63 Consul, ging 58 in die Verbannung nach Thessalonîka in Macedonien, kehrte 57 zurück, verwaltete 51 als Proconsul Cilicien, widmete seit Cäsar's Alleinherrschaft seine Musse schriftstellerischen Arbeiten, hielt nach Cäsar's Ermordung mehrere Reden (Philippica) gegen Antonius (Ende 44 und Anfang 43), verliess nach der Bildung des zweiten Triumvirats (Ende October) Rom und ward am 7. December 43, wenige Wochen vor seinem vollendeten 64sten Lebensjahre, von den Söldlingen des Antonius bei Cajêta ermordet. — Seine Schriftwerke, die sich über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren (von gegen 86 bis 43 v. Chr.) erstrecken, zerfallen in: Reden, rhetorische, philosophische, historisch-politische, juristische Schriften, Briefe und Dichtungen. — α) Von seinen Reden sind uns 57 erhalten, ausserdem besitzen wir noch von etwa 20 andern grössere oder kleinere Fragmente und von weiteren mehr als 30 wissen wir, dass er sie gehalten. Dazu noch mehrere nur niedergeschriebene (nicht gehaltene) Lobreden (Laudationes). — β) Von seinen 7 rhetorischen Schriften sind Rhetorica (auch de inventione gen.), 2 Bücher, eine unreife und unvollständige Jugendarbeit; die Titel der übrigen 6 sind in

chronologischer Reihenfolge: 1. De oratore 3 B.; 2. Brutus claris oratoribus; 3. Orator ad M. Brutum; 4. Partitiones oratori 5. Topica; 6. de optimo genere oratorum. — γ) 18 philosophisc Schriften sind, chronologisch geordnet: 1. De re publica 6 B. (ka die Hälfte ist erhalten); 2. de legibus; 3. Paradoxa; 4. Consols (nur in Fragmenten erhalten); 5. Hortensius (desgl.); 6. de finil bonorum et malorum, 5 B.; 7. Academica; 8. Tusculanae dis tationes, 5 B.; 9. Timaeus; 10. de deorum natura, 3 B.; 11. C maior s. de senectute; 12. de divinatione, 2 B.; 13. de fa 14. Laelius s. de amicitia; 15. de gloria, 2 B. (verloren gegang 16. de officiis, 3 B.; 17. de virtutibus (verloren gegangen); 18. unbestimmter Zeit: de auguriis (nur in Fragmenten erhalten). Ohne Zweifel Jugendarbeiten waren seine Uebersetzungen griechischen Autoren (Prosaikern und Dichtern), namentl. Xe phon's Oekonomicus und Plato's Protagoras. — δ) Historisc politischen Inhalts waren: Commentarius consulatus sui griech. Sprache) und Admiranda. — ε) Die juristische Sch de iure civili in artem redigendo wird von Gellius (1, 22, 7) wähnt). — ζ) Seine Briefe enthalten: Epistolae ad familiares, 16 ad Atticum ebenf. 16 B.; und ad Quintum fratrem. (Zweifelh hinsichtlich der Echtheit ist Epistolarum ad Brutum liber). Seine Dichtungen sind meist Jugendversuche: ein Epos Mar aus dem J. 87; Aratus (Uebersetzung der Φαινόμενα des Arat aus späterer Zeit: De suo consulatu, 3 B. (aus d. J. 60); ein L gedicht auf Cäsar, Epigramme u. a.

Alte Erklärer: C. Marius Victorinus, Rufinus, C. Iulius Victor, Boët Asconius Pedianus u. a., s. dieselben in d. Orelli'schen Ausg. des Cicero Bd. vgl. Madvig, de Q. Asconii Pediani et aliorum veterum interpretum in orationes commentariis disputatio crit. (Havn. 1828); Halm, Rhetores La minores (Lips. 1844). — Handschriften, s. ob. I. Abth. S. 153 ff.; Halm, zur Handschriftenkunde d. cicer. Schriften (Münch. 1850. 4.); Rh Mus. Bd. 9. S. 321 ff.; in Jahn's Archiv Bd. 15. S. 165 ff.; Baiter im Ph Bd. 20. S. 335 ff.; 507 ff.; F. Rühl, Zur Handschriftenkunde von Cicero's Bri im Rhein. Mus. Bd. 30 (1875) S. 26 ff. — Gesammtausgaben: Ed. pri 4 voll., Mediol. 1498 fol. — ed. Iuntina v. P. Victorius (4 voll., Venet. 153 fol.); Aldina, v. P. Manutius (9 voll., Venet. 1540—46). — ed. Graev (11 voll., Amst. 1684 ff., unvollständig). — ed. Ernesti (6 voll., Lips. 173 u. öft.) — ed. Garatoni (Neap. 1777 ff., unvollst., nur vol. 1—11. 14—17 u. 24 erschienen). — Hauptausgg. von J. C. Orellius (6 voll., Tur. 1826 die ersten 4 Bde in 2. Aufl. v. Orelli, Baiter u. Halm, Tur. 1845—62) von Baiter u. Kayser (11 voll., Lips. 1860—69). — Hauptausgg. von Ein werken. α) von Reden: von Halm (7 Bde, Berl. Weidmann); pro Quinc

Keller, Semestrium ad M. Tull. Cic. libri sex (3 voll., Turici 1842—51) — pro Sex. Roscio v. Osenbrüggen (Braunschw. 1844) — Verrinae von C. G. Zumpt (Berol. 1831) — pro Caecina von Jordan (Lips. 1847) — de imp. Cn. Pompei von Beneke (Lips. 1834) u. Gossrau (Quedlinb. 1854) — pro A. Cluentio Habito v. Classen (Bonn. 1831) — de lege agrar. v. A. W. Zumpt (Berol. 1861) — pro L. Murena v. A. W. Zumpt (Berol. 1859) u. Halm (Berol. 1860) — pro Archia v. Stürenberg (Lips. 1839) — pro Sestio v. Orelli (Heidelb. 1835. 4.) u. Halm (in d. Weidm. Samml.) — pro Plancio v. Wunder (Lips. 1830. 4.) — pro Milone v. Freund (lithograph. aus dem Cod. Erfurt., Vratisl. 1828), Osenbrüggen (Hamb. 1841) u. A. W. Zumpt (Berl. 1862) — Philippicae von Wernsdorf (2 voll., Lips. 1821 ff.). — β) Rhetor. Schriften: de oratore v. Ellendt (2 voll., Königsb. 1840) — Brutus v. Ellendt (ed. 2, Königsb. 1844) und O. Jahn (Berl. 1865). — Orator v. O. Jahn (Berl. 1869). — γ) Philosoph. Schriften: de re publica v. A. Mai (Rom 1822; 1846), Moser (Francof. 1826), Osann (Gott. 1847) — de legibus v. Moser und Creuzer (Francof. 1824), v. Vahlen (Berol. 1871) — v. C. F. W. Müller; — v. A. du Mesnil (Leipz. 1879) — de finibus v. Madvig (ed. tertia, Havn. 1876) u. Alanus (Dubl. 1856) — Tuscul. dispp. von F. A. Wolf (neue Aufl., Leipz. 1825), Kühner (4. Aufl., Jen. 1853), Moser (3 voll., Hannov. 1836 ff.), Tischer (5. Aufl., besorgt v. Sorof, Berl. 1868) — de deor. natura v. Schömann (3. Aufl., Berl. 1850) — Cato maior v. Nauck (Berl. 1855) u. Sommerbrodt (5. Aufl., Berl. 1867) — Laelius v. Nauck (6. Aufl., Berl. 1870) — de officiis v. Heusinger (neue Aufl. v. C. Th. Zumpt, Braunschw. 1838), Beier (2 voll., Lips. 1820 nebst Index, ib. 1831), Heine (3. Aufl., Berl. 1867). — δ) Epistolae in chronol. Ordnung v. Bentivoglio (10 voll., Mailand 1826 ff.), Billerbeck (4 Bde, Hannov. 1836). == Uebersetzungen: von Osiander, Moser, Siebelis u. a. (Stuttg., Metzler u. Hoffmann). == Lexika zu Cicero: von Nizolius (Bas. 1559 u. öft.) — Clavis Ciceroniana v. Ernesti (bei s. Ausg. des Cicero, n. Aufl. von Rein, Hal. 1831) — Lex Cicer. von Schütz (4 voll., Lips. 1817 ff.); zu Cicero's Reden v. Merguet (erscheint seit 1873. 4. I. Bd. 18 Hfte, 1877, Jena; II. Bd. bis Mai 1880 15 Hefte) — Onomasticon Tullianum in der Orell. Ausg. des Cicero. — Sprachliches: H. Hellmuth, De sermonis proprietatibus quae in prioribus Ciceronis orationibus inveniuntur (Erlang. 1877) — G. Landgraf, De Ciceronis elocutione in orationibus pro P. Quinctio et pro Sex. Roscio Amerino conspicua (Würzb. 1878). — Ausführliche Bibliographie zu Cicero's Werken s. in Schweiger's Handb. I. S. 102—280; Orelli's Onomastic. Tullian. VI, 1. p. 193 sq.; 3. p. 344 sq.; Bernhardy S. 799 ff.; Teuffel S. 290 ff. u. in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 2183 ff.

c. Grammatik.

Nigidius Figulus, um 70 v. Chr., Zeitgenoss und Freund des Cicero, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, Anhänger der pythagoreischen Philosophie, Verf. einer grossen Anzahl von Werken sprach- und naturwissenschaftlichen Inhalts. Sein Hauptwerk: Commentarii grammatici, etwa 30 B.

Fragmente gesammelt von A. Riccobonus (Basil. 1579). == Hertz, de P. Nigidii Figuli studiis atque operibus (Berol. 1845) — Klein, Quaestt. Nigid. (Bonn. 1861).

d. Oekonomie.

M. Terentius Varro, de re rustica, s. im Vorsteh. n.

II. Jüngere, augusteische Zeit (v. 30 v. Chr. — 14 n. C

A. Poesie.

a. Epische Dichtung.

P. Vergilius Maro aus dem Dorfe Andes (jetzt Pietola Mantua, geb. den 15. Oct. 70 (5 Jahre vor Horaz), st. d. 22. 19 v. Chr., der gefeierteste Nationaldichter der Römer, Sohn begüterten Landmannes, sorgfältig unterrichtet in Literatur Philosophie, lebte, mit geringer Unterbrechung während der Kr unruhen der Jahre 41 u. 40 in Musse seiner Dichtung, abwechs in Andes, Rom, Tarent, Neapel, genoss die Gunst und Fre schaft des Mäcenas, auf dessen Antrieb er zwischen 37 und 3 Georgica dichtete; seit dem J. 29 verfasste er das Nationa Aeneïs, für dessen Vollendung er im J. 19 sich nach Griec land begab; in Athen wurde er von Augustus zur Rückkehr Rom bewogen, erkrankte aber während der Reise und star Brundisium wenige Wochen vor vollendetem 51sten Lebensjah Seine Dichtwerke sind: Bucolica (10 Eklogen); Georgica, Aeneis, 12 B. (Die seinen Namen tragenden kleinern Ged Culex, Ciris, Moretum, Copa, Catalecta sind spätern Ursprun

Alte Erklärer: Q. Caecilius Epirota, Pollio, Hyginus, Julius Mod Valerius Probus, Servius u. a.; die Berner und Veroneser Scholien. — O. Ribbeck, Proleg. crit. (V. vol. s. Vergilausg.) p. 114 sq.; H. Ha Scholia Bernensia ad Verg. Bucolica atque Georgica (Lips. 1867); H. Ke Probi in Verg. Buc. et Georg. commentarius (Hal. 1848) p. 71 sq.; A. I mann, die Veroneser Vergilscholien (Donauesch. u. Berl. 1870); Momms Rhein. Mus. Bd. 16. S. 137 ff.; 442 ff. = Handschriften, s. ob. I. S. 160; vgl. Ribbeck Proleg. crit. p. 218 sq. — E. Baehrens, Zur Ueber rungsgesch. und Kritik der Opuscula Vergiliana (in N. Jbb. f. Phil. 1875. B S. 137—151). = Ausgaben: Ed. princ. Rom. s. a. (um 1469). fol. — Al (Venet. 1501) u. öft. — Hauptausgg. von Heyne (4 voll., Lips. 1767—75; v. Wagner, ib. 1830—32; vol. IV. v. Sillig; hierzu vol. V.: Vergili carm pristinam orthographiam revocata nebst Indices, ib. 1841); von O. Rib (5 voll., Lips. 1859—68) ed. Forbiger (ed. IV. 3 voll., Lips. 1875). Mit deut Anmerkungen von Ladewig (3 Bde, 6. Aufl., Berl. 1871). Ausführl. An in d. Heyne'schen Ausg. u. in Schweigers Handb. II. S. 1145 ff. = U setzungen: von J. H. Voss (3 Bde, Braunschw. 1799 u. öft.), Neuffer (St = Erläuterungsschriften: Donat's Vita Vergili in Reifferscheid' S p. 52 ff. — Bernhardy S. 487 sq.; Teuffel S. 439 ff. u. in Pauly's Enc. VI, 2. S. 2644 ff. — Wagner, Quaestiones Vergilianae i. d. Vergil-

IV. p. 383 sq. u. im Philol. Supplem. I. p. 307 sq. — L. Cholevius, epitheta ornantia quibus utitur Verg. etc. I. (Königsb. 1865).

b. Lyrische und didaktische Dichtung.

1. Q. Horatius Flaccus aus Venusia, geb. d. 8. Decbr. 65 (5 Jahre nach Vergil), st. den 27. November 8 v. Chr., der begabteste und gefeierteste lyrische Dichter der Römer, Sohn eines Freigelassenen, überaus sorgfältig erzogen und in beiden Literaturen wie in der Philosophie gründlich unterrichtet, diente nach Cäsar's Ermordung als eifriger Republikaner im Heere des Brutus, nahm im J. 42 an der Schlacht bei Philippi Theil, nach deren unglücklichem Ausgange er sich nach Rom begab und daselbst das Amt eines 'quästorischen Schreibers' übernahm. Seine ersten Dichtungen aber (Satiren und Epoden) erwarben ihm die Freundschaft der Dichter Vergil und Varius, die ihn ihrem einflussreichen Freunde Mäcenas empfahlen; von diesem wurde er sehr bald in den Kreis seiner vertrautesten Freunde aufgenommen und mit einem reizend gelegenen Landgute im Sabinerlande (Sabinum), nördlich von Tibur, beschenkt. Durch Mäcenas wurde der früher republikanisch gesinnte Dichter allmälig mit den monarchischen Zuständen unter Augustus ausgesöhnt, wie die an Letztern gerichteten Oden beweisen. Horaz starb kurze Zeit nach Mäcenas plötzlich, wenige Tage vor seinem vollendeten 57sten Lebensjahre. — Seine Dichtungen sind: Carmina, 4 B.; Carmen saeculare (737 d. St. = 17 v. Chr. für die in diesem Jahre von Augustus veranstaltete Säcularfeier gedichtet); Epôdi; Satirae, 2 B.; Epistolae, 2 B.; Ars poetica.

Alte Erklärer: Julius Modestus, Valerius Probus, Q. Terentius Scaurus, Helenius Acro, Pomponius Porphyrio, vielleicht auch Claranus; erhalten sind nur Scholien von Porphyrio, herausgeg. v. W. Meyer (Lips. 1874); die sogen. Scholien des Acro stammen aus späterer Zeit. Vgl. Usener, Comment. de scholiis Horatianis (Bern 1863. 4.) u. im Rhein. Mus. Bd. 23. S. 490 ff.; Keller üb. Porphyrion, Pseudoacron u. Fulgentius etc. in Symbola philol. Bonn. II. (1867) S. 491 ff.; Meyer, Beiträge zur Kritik des Horazscholiasten Porphyrion (Münch. 1870. 4). == Handschriften, s. ob. I. Abth. S. 160; vgl. Keller im Rhein. Mus. Bd. 18. S. 281 ff.; Bd. 19. S. 211 ff. 634 ff.; Zangemeister ebendas. S. 321 ff. == Ausgaben: Ed. princ. s. l. et a. (in Venedig od. Mailand zw. 1470 u. 73) fol.; mit Acro's Comment. (2 voll., Mail. 1474. 4.); zugleich mit Porphyrio's Comment., s. l. et a. (Patav. 1481). — Hauptausg.: von Bentley (Cantabr. 1711. 4. u. ff.; neuest. Ausg. mit Index von Zangemeister, 2 voll., Berol. 1869); von J. C. Orellius (3. Ausg. 2 voll., Turici 1850; ed. II. minor, 1843 ff.); — Dillenburger (ed. V., Bonn. 1867); — Keller et Holder (2 voll., Lips. 1864—70, vol. III fehlt noch); — Haupt (ed. III. Lips. 1871); — Meineke (Berol. ed. alt. 1854); — Lehrs (Leipz. 1869); — B. Müller (Lips. 1869). — Schulausg. v. H. Schütz (Berl. 1880). — Die Satiren von Heindorf (3. Aufl. v. Döderlein, Leipz. 1859); — Kirchner

u. Teuffel (2 Bde, Leipz. 1854—57); — Die Episteln und das Buch vor Dichtkunst etc. von O. Ribbeck (Berl. 1869). == Uebersetzungen: Strodtmann (Leipz. 1852 u. öft.), Binder (Stuttg.); die Episteln von C. Pas (Lpz. 1833). Weber u. Teuffel (das.) == Erläuterungsschriften: Fra Fasti Horatiani etc. (Berol. 1839); vgl. Riese in Jahn's Jahrbb. 1866. S. 47 868 ff.; — Teuffel, üb. Horatius (Tüb. 1868); — Weber, Q. Horatius Fl als Mensch und Dichter (Jen. 1844) — Gerlach, Leben und Dichtungen Horaz (Basel 1867) — Paldamus, Horaz und Mäcenas, in Zeitschr. f. d. A thumswiss. 1848 n. 113 — Fr. Jacob, Horaz und seine Freunde (2 Bde, 1852 ff.) — Feldbausch, de Horatio non adulatore (Heidelb. 1839; vgl. Te in Jahn's Jahrbb. Bd. 28. S. 327 ff.) — Arnold, über die griech. Studien Horaz (Halle 1855 ff. 4.) — O. Keller, Epilegomena zu Horaz ('ein fortla der Commentar zu allen irgend kritisch interessanten Stellen des Ho I. Theil (Leipz. 1879). — Sprachliches: Garcke, Quaestionum de graeci Hor., pars prior (Hal. 1860). — Voigt, üb. den Gebrauch des Adjektivs Horaz (Hall. 1844. 4.) — Dahleke, de usu infinitivi Horatiano, I. (Vratisl. 1 Hester, de infinitivi natura et ap. Horat. usu (Münster 1858) — Ebeling casuum usu Horatiano (Wernigerode 1866, 4). — Neuss, Quaestt. Horat. g maticae (Berol. 1870.) — Rothmaier, de Hor. verborum inventore (Berol. 1 — Zangemeister, de Hor. verbis singularibus (Berol. 1862). — Erne Clavis Horat. (3 voll., Berol. 1802—1804; Lips. 1823). — Ausführl. Bibliogra zu Horaz s. in Schweiger's Handb. I. S. 386 ff.; Bernhardy S. 580 Teuffel S. 466 ff. u. in Pauly's Real-Enc. III. S. 1465 ff.

2. Albius Tibullus aus Rom, geb. um 54, st. um 19 v. C berühmter Elegiendichter, eng befreundet mit Messâla und Ho lebte in stiller Behaglichkeit der Dichtung, schwärmend für La leben und Liebe. — Von den ihm zugeschriebenen 4 Büch Carmina od. Elegiae ist wol nur die erste Hälfte echt.

Handschriften, s. I. Abth. S. 160. == Ed. princ. s. l. et a. (viell. Venet., 1724). — Kritische Ausgg. von Lachmann (Berol. 1829); Dissen (2 voll., Gott. 1 — Texte von Haupt (mit Catull., ed. III., Lips. 1868); Rossbach (Lips. 18 L. Müller (mit Catull, Lips. 1870). == Uebersetzungen: von J. H. V (Tüb. 1810), Teuffel (Stuttg.), Binder (Stuttg.), Ebers (Frankf. 1856). = Erläuterungsschriften: Spohn, de Alb. Tibulli vita et carminibus disputa P. I. (Lips. 1819); Haupt, in Bericht. d. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. Bd. 1. S. ff. u. im Hermes Bd. 3. S. 222; Bd. 5. S. 33 ff.; Haase im Bresl. Ind. l v. 1855; Wölfflin im Philol. Bd. 27. S. 153 ff.; Wisser, Quaestt. Tibullia (Kiel 1871) — Ritschl üb. Tibull 1, 4 in d. Bericht. d. Gesellsch. d. W 1866. S. 56 ff. — Ribbeck zu Tibull. 1, 1 im Kieler Ind. lectt. 1867. 4. Bernhardy, S. 608 ff.; Teuffel S. 493 ff. u. in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 194

3. Sextus Propertius aus Asisium in Umbrien, geb. um st. um 16 v. Chr., der zweite bedeutende Elegiendichter die Periode, lebte in Rom, befreundet mit Mäcenas und anderen z genössischen Dichtern, starb sehr früh (wenig über 30 Jahre a — Seine Carmina oder Elegiae verrathen die alexandrinis

Schule, besonders in Nachahmung des Kallimachus und Philetas (s. ob. S. 158 ff.)

Handschriften, s. I. Abth. S. 160; vgl. Hertzberg in s. Ausg. p. 231 sq. u. L. Müller in s. Ausg. p. IV sq.; Grumme de codd. Propert. Groningano et Neapolitano (Aurich 1858. 4.) ═ Ed. princ. s. l. (Venet.) 1472. 4. — ed. Broukhuis (Amst. 1702. 1727. 4.) — Burmann u. Santen (Utrecht 1780. 4.) Lachmann (Lips. 1816; Berol. 1829). — Krit. Hauptausg. v. Hertzberg (2 voll., Hal. 1843—45); vgl. hierzu Keil in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1845 n. 65 ff. u. Schneidewin in Gött. gel. Anz. 1846 S. 97 ff. — Blosser Text v. Keil (Lips. 1850); (mit Catull u. Tibull) Haupt (Lips. 1868) u. L. Müller (Lips. 1870). ═ Uebersetzungen: v. Knebel, Strombeck, J. H. Voss (das. 1830), (Braunschw. 1822); Hertzberg (Stuttg.), Jacob (Stuttg.). ═ Keil, Observv. crit. in Prop. (Bonn. 1843) — Unger, Analecta Philetaea et Propertiana (Neubrandenb. 1850. 4.) — Heimreich, Quaestt. Prop. (Bonn. 1863) und Novae quaestt. Prop. in: Symbola philol. Bonn. p. 669 sq. — Bernhardy S. 616 ff.; Teuffel S. 498 ff. und in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 99 ff.

4. P. Ovidius Naso aus Sulmo, geb. 43 v. Chr., st. 17 n. Chr., einer der begabtesten römischen Dichter, Meister in der erotischen und didaktischen Poesie, befreundet mit den grössten Dichtern seiner Zeit; wegen eines nicht genauer bekannt gewordenen Vergehens von Augustus im J. 8 n. Chr. nach Tomi, einer Stadt in Mösien am Pontus Euxinus, verbannt, starb er daselbst im 60sten Lebensjahre. — Seine Gedichte sind: die Tragödie Medea (eine Jugendarbeit, verloren gegangen); Epistolae (auch Heroides); Amores, 3 B.; Ars amatoria, 3 B.; Medicamina faciei; Remedia amoris; Metamorphoseôn, 15 B.; Fasti, 6 B.; Tristia, 5 B.; Epistolae ex Ponto 4 B.; Ibis; Halieutica.

Handschriften in sehr grosser Anzahl, namentlich der im Mittelalter am häufigsten gelesenen Gedichte (Heroiden, Metamorphosen u. Tristien) und mehr od. weniger interpolirt. ═ Ed. princ. Bonon. 1471. fol.; Romae, 2 voll., 1471 et 72 fol.) — ed. D. Heinsius (3 voll., LB. 1629) — N. Heinsius (ed. III. 3 voll., Amst. 1661. 12.) — Krit. Ausgg. von J. C. Jahn (2 voll., Lips. 1828—32, unvollend.); Merkel (3 voll., Lips. 1853 ff.); Riese (vol. I., Lips. 1871). — Einzelausg.: die Heroiden von Loers (2 Bde, Cöln 1829 ff.); die Amatoria v. L. Müller (Berol. 1861); Metamorphosen von J. Chr. Jahn (Lips. 1821—23); Haupt (1. Bd., 4. Aufl., Berl. 1867); Fasti v. Merkel (Berol. 1841) — Tristia u. Ibis v. demselben (ib. 1837) — Epp. ex Ponto v. Korn (Lips. 1868). Halieutica v. Haupt mit Gratii et Nemesiani cynegetica (Lips. 1838). ═ Uebersetzung: von Metzger (Stuttg.); Klussmann (Stuttg.). ═ Lachmann im Berl. Ind. Lectt. v. 1848 — Haupt in Observv. crit. p. 23; 53 u. im Berl. Ind. lectt. v. 1861. 4.; Binsfeld, Quaest. Ovidianae crit. (Bonn. 1823). — Kruse, de Ov. moribus et operibus (Strals. 1856) — Reichart, die sittliche Lebensanschauung des P. Ovid Naso (Potsd. 1867). — Bernhardy S. 538 ff.; Teuffel S. 502 ff. und in Pauly's Real-Enc. V. S. 1028 ff.

5. Rabirius, ein von Ovid (Pont. 4, 16, 5) und Vell. Pater-

culus (2, 36, 3) gerühmter epischer Dichter, welchem das i Herkulanischen Papyrusrollen aufgefundene Fragment eine dichtes auf die Schlacht bei Actium zugeschrieben wird Facsimile in I. Abth. (S. 245).

Das Fragment abgedr. in Volumina Hercul. (Neap. 1809. fol.) II. p. Kreyssig, Carminis latini de bello Actiaco s. Alexandrino fragmm. 1814. 4.) und hinter s. Comment. de Sall. hist. fragmm. (Meissen 1835); Anthol. lat. 482 (II. p. 3—5; vgl. p. VI). — Einige andere kleine Fra bei Haupt hinter s. Ausg. des Gratius p. 78 sq.; vgl. Rhein. Mus. S. 308 ff. — Bernhardy S. 486; Teuffel S. 518.

6. Gratius Faliscus, Zeitgenoss und Freund des Ovid, eines Lehrgedichts über die Jagd: Cynegetica, von den 536 Hexameter erhalten sind.

Handschriften: Cod. Vindobon. (Sannazarii), saec. IX. — Cod. (Thuaneus), saec. X. (reicht nur bis V. 159). — Ausgg. von Stern (Hal. von Haupt (mit Ovid's Halieutica u. Nemesiani cyneg., Lips. 1838). — hardy S. 536; Teuffel S. 519 ff.

7. Germanicus Caesar, geb. 15 v. Chr., st. 19 n. Ch gabter Redner und Dichter, übersetzte die *Φαινόμενα καὶ* *μεῖα* des Aratus (s. ob. S. 154) ins Lateinische, von welcher setzung nur Bruchstücke, näml. 725 Verse der Phaenomen 206 Verse der Prognostica (= *Διοσημεῖα*) erhalten sind.

Scholien, abgedruckt in Breysig's Ausg. des German. (s. im Fol Eyssenhardt's Ausg. des Martianus Capella (Lips. 1866) p. 379 sq. = schriften: Cod. Basil., saec. VIII und Paris. 7886 (Puteaneus) saec. I Breysig p. XIII sq. u. Dahms in NJahrbb. Bd. 99. S. 269 ff. — Ed Bonon. 1474. 4. — ed. Grotius (LB. 1600. 4.). — Krit. Hauptausg. von B (Berol. 1867). — Schaubach, de Arati interpretibus Rom. (Meininge 4.) — Frey im Rhein. Mus. Bd. 13. S. 409 ff. und Epist. crit. de Ger Arati interprete (Culm 1861. 4.) — Haupt im Hermes Bd. 3. S. 15 Hertzberg in Ersch und Grub. Enc. I, 61. S. 172 ff.; Haakh in Pauly' Enc. III. S. 838 ff. — Bernhardy S. 536 ff.; Teuffel S. 586 ff.

8. Manilius, Zeitgenoss des Vorigen, Verf. eines astr schen Lehrgedichts Astronomica, 5 B.

Handschriften: Cod. Gemblacensis, saec. XI. — Cusanus — Lipsia Ed. princ. Norimb. 1472. 4. — ed. Scaliger (Par. 1579 u. öft.). — ed. ley (Lond. 1739. 4.); vgl. Wolf's Analecten I. p. 61; — F. Jacob (Berol — latein. u. deutsch v. J. Merkel (Aschaffenb. 1844). — Lachman servv. crit. capita tria (Gott. 1815. 4. Cap. I. üb. d. Zeitalter des Manil Breiter, de emendatione Manilii (Hamm 1854. 4.); — Haupt im Herme S. 329 ff. — Bernhardy S. 552 ff.; Teuffel S. 519 ff.; Bröcker in Real-Enc. IV. S. 1484.

B. Prosa.

a. Geschichtsschreibung.

1. Titus Livius aus Patavium, geb. 59 v. Chr., st. 17 n. Chr., der grösste römische Geschichtschreiber des augusteischen Zeitalters, kam in früher Jugend nach Rom, war mit den bedeutendsten Zeitgenossen (auch mit Augustus) befreundet, widmete eine lange Reihe von Jahren ausschliesslich der Abfassung seines Geschichtswerkes, zog sich nach Augustus' Tode in seine Vaterstadt zurück und starb daselbst im Alter von 76 Jahren. Sein Werk, das, wie es scheint, den Titel führte: Titi Livi ab urbe condita libri, umfasste die ganze Geschichte des römischen Volkes von der Gründung Roms bis zum Tode des Drusus (10 v. Chr.) in 142 Büchern, von denen jedoch nur 35 (das 1. bis zum 10. und das 21. bis zum 45.) vollständig, und kurze Inhaltsangaben der übrigen Bücher sich erhalten haben. (Die Eintheilung in Decaden stammt aus späterer Zeit).

Handschriften: s. I. Abth. S. 159; vgl. Mommsen u. Studemund, Analecta Liviana, Lips. 1873 (enthaltend Schriftproben der 4 ältesten Liviuscodd.); Wölfflin, zu d. Hdschr. des Livius, im Hermes 1874. S. 361 ff. — Hauptausgg.: Ed. princ. Romae, um 1469. fol. — ed. Drakenborch (7 voll., Amst. 1738 bis 1756. 4., wiederh. in 15 voll., Stuttg. 1820—29); — Alschefski (3 voll., Berol. 1841—46, unvollendet); — Madvig et Ussing (4 voll., Havn. 1861—65. 2. ed. vol. I. pars I., 1874); — Hertz (4 voll., Lips. 1857—64); — Weissenborn (10 Bde, Berl. 1853—66); Bd. 1. in 5. Aufl. 1871); — libri XXVI—XXX rec. Aug. Luchs (Berol. 1879.) — Uebersetzungen: von Klaiber (Stuttg., umgearb. v. Teuffel); Gerlach (Stuttg.) — Erläuterungsschriften: Köhler, de T. Livii vita ac moribus (Berol. 1851); Weissenborn u. Hertz vor ihren Livius-Ausgg.; Preller in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1120 ff. — Lachmann, de fontibus historiarum T. Livii comm. I. II. (Gott. 1821 ff. 4.); — Nissen, krit. Untersuchungen über die Quellen der 4. u. 5. Decade des Livius (Berl. 1863) — Madvig, Emendatt. Livianae (Havn. 2. ed., 1877) — Wölfflin, Livian. Kritik u. Livian. Sprachgebrauch (Berl. 1864. 4.). — Müller, Beiträge zur Kritik u. Erklärung des Livius (Stendal 1866. 4. u. in NJahrbb. 1869 S. 339 ff. — F. Heyer, die Periochae des Livius in ihrem Verhältniss zum Livianischen Texte (in NJbb. d. Philol. 1876. Bd. 111. S. 645 ff.; vgl. A. Eussner das. S. 881 ff.) — Sprachliches: Wiedemann, Quaestio de Patavinitate Liv., I—III. (Görlitz, 1848—55. 4.) — Kühnast, die Hauptpunkte der Livian. Syntax (Berl. 1871). — Kreyssig, Glossarium Livianum (vol. V. der Kreyss. Livius-Ausg., Lips. 1827). — Schweiger's Handb. I., S. 524 ff.; Bernhardy S. 711 ff.; Teuffel S. 525 ff.

2. Augustus, der Kaiser, geb. 63 v. Chr., st. 14 n. Chr.. Verf. des sog. Monumentum Ancyranum, d. i. eines officiellen Berichts über seine Regierung: Index rerum a se gestarum, der, in Stein gehauen, öffentlich aufgestellt wurde, und von welchem

Kopien für die Provinzen genommen wurden. Bruchstücke solchen Kopie in lateinischer Sprache wurden zu Ancyra in Ga gefunden (dah. die Bezeichnung Ancyranum), desgleichen mente einer griechischen Uebersetzung in Apollonia.

Mommsen, Res gestae divi Augusti etc. (Berol. 1865. u. im C p. 769 sq.) — Bergk, Augusti rerum a se gestarum indicem cum graec phrasi edidit (Gott. 1873). — A. W. Zumpt, de monumento Ancyramo su comment. (Berol. 1869. 4.)

3. Trogus Pompeius, Geburtsort unbekannt, bl. u v. Chr., Zeitgenoss des Livius, Verf. einer Universalgesc unter dem Titel Historiae Philippicae, 44 B., ethnograp Geschichte der Theile des macedonischen Reiches. Von Werke ist nur der Auszug eines sonst unbekannten Jus (vermuthl. im Zeitalter der Antonine), und ein dürftiges In verzeichniss (Prologi) zu den ursprünglichen Büchern des T erhalten.

Handschriften, s. I. Abth. S. 159. — Hauptausgg.: Ed. princ. 1470; — ed. Gronovius (LB. 1719 u. öft.; vermehrt v. Frotscher, Lips. 1827—30) — Krit. Ausgg. von Dübner (Lips. 1831) u. Jeep (Lips. 1 ed. minor, ib. 1862). — Deutsch von Schwarz (Stuttg.) — Recke, Spracheigenthümlichkeiten Justin's (Mühlh. 1855. 4.) — Müller, de cast Iustinum usu (Budiss. 1859. 4.) — Rozek, de natura latinitatis Iusti mannst. 1865. 4) — Fischer, de elocutione Iustini (Hal. 1868). — Schw Handb. I. S. 483 ff.; Bernhardy S. 721 ff.; Teuffel S. 536 ff.

b. Rhetorik.

M. Annaeus Seneca, der Rhetor, Vater des L. Ann. S des Philosophen (s. in der folg. Periode), aus Corduba in Sp geb. 54 v. Chr., st. um 38 n. Chr., kam unter Augustus nach hörte daselbst die Vorträge der bedeutendsten Redner und l dann nach Spanien zurück, wo er in sehr hohem Alter star schrieb: Oratorum et rhetorum sententiae divisiones colores troversiarum 10 B. (Reden über Schulthemata, nur theilwei halten) und Suasoriae 1 B.

Handschriften, s. I. Abschn. S. 159; vgl. die Ausgg. von Bur Kiessling. — Ed. princ. Venet. 1490. fol. — ed. J. Fr. Gronovius (L u. Amst. 1672) — Bipontina (1783). — Krit. Ausgg. v. Bursian (Lip u. Kiessling (Lips. 1872). — Bursian, Spicil. crit. im Züricher Ind v. 1869. 4. — Kiessling im Rhein. Mus. Bd. 16. S. 50 ff. — Körber Rhetor Sen. und die römische Rhetorik seiner Zeit (Marburg 1864) — R. W muth, Quaestt. crit. in Sen. rhetorem (Posen 1867. 4.) — Rebling, C crit. in Sen. patrem (Gott. 1868). — Bernhardy S. 854 ff.; Teuffel S.

c. Sprach- und Alterthumskunde.

1. M. Verrius Flaccus, bl. um 10 v. Chr., gelehrter Grammatiker, Lehrer der Enkel des Augustus, Verf. der sogen. Fasti Praenestini (zw. 752 u. 763 d. St. = 3 v. Chr. u. 10 n. Chr. verfasst) und eines umfassenden alphabetisch geordneten lexikalischen Werkes De verborum significatu, von welchem Letztern ein sonst unbekannter Sextus Pompeius Festus (wahrsch. im 2. christl. Jahrh.) einen Auszug machte, der selbst wiederum von einem Priester Paulus (zur Zeit Karls des Grossen) abgekürzt worden ist.

Ausg. der Fasti Praenestini im CIL. I. p. 311—319; vgl. ib. p. 295. = Handschr. von De verb. sign.: Cod. Farnesinus saec. XI. — Guelferbytanus saec. X. — Krit. Ausg. von C. O. Müller (Lips. 1839. 4., ed. nova, Lips. 1880); dazu Keil im Rhein. Mus. Bd. 6. S. 619 ff. — Mommsen, Festi codicis quaternionem XVI. denuo edidit, in Abhandl. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1864. 4. — Bernhardy S. 933 ff.; Teuffel S. 543 ff.; Baumstark in Pauly's Real-Encycl. III. S. 463 ff.

2. C. Iulius Hygînus aus Spanien (od. Alexandria), bl. um 10 v. Chr., Freigelassener und Bibliothekar des Augustus (in der palatinischen Bibliothek), Freund des Ovid, ein sehr gelehrter Grammatiker und vielseitiger Schriftsteller, Verf. von: De vita rebusque virorum illustrium; Exempla; Genealogiae u. a. (auch eines Werkes über die Gedichte des Vergil). — Vielleicht Auszüge aus diesen Werken sind die unter seinem Namen erhaltenen zwei Schulbücher: Fabulae (277 mythologische Erzählungen) und Poeticon astronomicon 4 B. (Elemente der Himmelskunde und der Sternbilder).

Handschriften. Der Fabulae: Cod. Frisingensis (viell. saec. IX.) jetzt verschollen; ein Doppelblatt aus demselben hat Halm aufgefunden, s. Bericht d. bair. Akad. (Münch. 1870). — Hdschr. der Astron. zahlreich, die bedeutendsten: Vaticanus, Vossianus u. in Montpellier (viell. aus saec. X.) = Ausgaben: von Micyllus (Basil. 1535 u. 49. fol.); — Muncker in Mythographi Latini (2 voll., Amst. 1681); — van Staveren in Auctores mythogr. Lat. (LB. 1742); — Bunte, Hygini Fabulae (Lips. 1857). Dessen, Hygini Astronomica (Lips. 1875, vielfach von Bursian 'Zur Texteskritik der Astrologie des Hyginus', in Bericht. d. bayr. Akad. d. Wiss. 1876). = Lange, de nexu inter C. Iul. Hygini opera mythologica et fabularum etc. (Mainz 1865); dazu Wölfflin im Philol. Bd. 10. S. 303 ff. — Bursian in NJahrb. 1866 S. 761 ff. u. im Zürich. Gratulationsprogr. v. 1868. 4. — Bernhardy S. 932 ff.; Teuffel S. 546 ff.

d. Baukunst.

M. Vitruvius Pollio, viell. aus Verona, bl. um 30 v. Chr., kenntnissreicher Architekt, Kriegsbaumeister des Augustus, Verf. des überaus wichtigen Werkes De architectura, 10 B. (des einzigen dieses Faches in der ganzen römischen Literatur).

Handschriften s. I. Abth. S. 159. ═══ Ed. princ. s. l. et a. (Ror 1486. fol.) — ed. Philander (LB. 1552. 4.) — ed. J. G. Schneider (3 voll., Lips. 1801—1807) — ed. Marini (4 voll., Rom. 1836 fol.) — deutsch von Lorentzen I, 1. (Goth. 1856, unvollendet). — Krit. Aus V. Rose et H. Müller-Strübing (Lips. 1867). ═══ Deutsch von I (Stuttg. 1864). ═══ Rösch, Erläuterungen üb. Vitr. (Stuttg. 1802) — Detl Vitr. als Quelle des Plinius, im Philol. Bd. 31. S. 385 ff. — Vitr. X, 13- Köchly u. Rüstow's griech. Kriegsschriftst. I (Leipz. 1853) S. 347 f Schweiger II. S. 1259 ff.; Bernhardy S. 903 ff.; Teuffel S. 553 ff.

---

§. 5. Vierte Periode: Von Augustus' Tode bis zum Trajan's (von 14 bis 117 n. Chr.). Silbernes Zeitalter.

Der Charakter dieser Periode ist: Reiches Nachblühe Literatur in Poesie und Prosa, auf dem Gebiete des der Satire, der Fabeldichtung und des Epigramms; — de schichte und Geographie, der Beredsamkeit, Rhetorik und Philos

A. Poesie.

a. Epische Dichtung.

1. M. Annaeus Lucanus aus Corduba, geb. 39, st. 65, Vergil der grösste römische Epiker, Neffe des Philosophen S in Rom philosophisch gebildet, von seinem Oheim dem empfohlen und von diesem zum Augurat befördert, später wie sein Oheim, wegen angeblicher Theilnahme an der Verschw des Piso im J. 65 zum Tode verurtheilt. — Sein nicht volle Epos führt den Titel Pharsalia (in den Hdschrn.: Bellum od. De bello civili) 10 B.

Scholien in d. Weber'schen Lucan-Ausg. (s. im Folg.) ═══ I schriften, s. I. Abth. S. 163 ff.; vgl. Detlefsen, üb. den Wiener, v neapolit. Lucanpalimpsest, im Philol. Bd. 13. S. 313 ff.; Bd. 15. S. ! Bd. 26. S. 173 ff. ═══ Ed. princ. Rom. 1469 fol. — ed. Pulmann (A 1564; 1576) — H. Grotius (Antverp. 1614; Lugd. 1626; vgl. Usener, pugnae Pharsaliae narratio ex H. Grot. rec. ed. c. comm. crit., Greifsw. 1 u. Rhein. Mus. Bd. 19. S. 148 ff.); — ed. Corte (Lips. 1726) — ed. O dorp (LB. 1728. 4.); — ed. Burmann (Lugd. 1740. 4.) — ed. Weber (Lips. 1821—31; III. enthält die Scholien). ═══ Uebers. von Bothe (S Krais (Stuttg.) ═══ Genthe, de Lucani vita et scriptis (Berol. 1859) — S bach, Lucan's Pharsalia und ihr Verhältniss zur Geschichte (Meining. 1 — Reifferscheid's Sueton p. 50 ff. — Bernhardy S. 506 ff.; T S. 657 ff.

2. C. Silius Italicus, Geburtsort unbekannt, geb. 25, st gründlich gebildet, in der Beredsamkeit dem Cicero, in der I dem Vergil nacheifernd; im J. 68 Consul, darauf Verwalte Provinz Asien, zog sich später auf seine Landgüter zurück

starb, 75 Jahre alt, durch Selbstmord. — Sein Epos Punica, 17 B., behandelt die Geschichte des 2. punischen Krieges nach Livius und Polybius.

Handschriften, s. I. Abth. S. 164. ═ Zwei edd. principes Rom. 1471. fol. — ed. Drakenborch (Utrecht 1717. 4.) — ed. Ernesti (2 voll., Lips. 1791 fol.) — Ruperti (2 voll., Gott. 1795—98). ═ Uebers. von Bothe (Stuttg.) ═ Cosack, Quaestt. Silianae (Hal. 1844) — Thilo, Quaestt. Sil. crit. (Hal. 1858. 4. u. in Symbola philol. Bonn, 1864. S. 397 sq.) — Blass, Emendationen zu Sil. It. (Berl. 1867. 4.) — Mommsen im Hermes Bd. 3. S. 43. — Occioni, C. Sil. Ital. e il suo poema (Padova 1869). — Bernhardy S. 511 ff.; Teuffel S. 693 ff.

3. C. Valerius Flaccus aus Padua, bl. um 70, st. um 80, befreundet mit dem Dichter Martial (s. im Folg.), verfasste in der ersten Zeit der Regierung Vespasians, frei nach Apollonius Rhodius (s. oben S. 153 ff.) das Epos Argonautica, 8 B.

Handschriften, s. I. Abth., S. 164. ═ Ed. princ. Bonon. 1474. fol. — N. Heinsius (Amst. 1680) — c. comm. perpet. ed. Wagner (Gott. 1805) — rec. Thilo (Hal. 1863) — ed. Schenkl (Berol. 1871). — rec. E. Bährens (Leipz. 1875). ═ Meyncke, Quaestt. Val. (Bonn. 1865); ders. im Rhein. Mus. Bd. 22. S. 362 ff. — Haupt im Hermes Bd. 3. S. 212. Bd. 4. S. 153. — Löhbach, Observv. crit. in C. Val. Flacc. (Andernach 1869. 4.). — Reuss, Observv. Val. (Marb. 1871) — Schenkl, Studien zu d. Argonauten d. Val. Flacc. in d. Bericht. d. Wiener Akad. 1872. — Schweiger II S. 1098 ff.; Bernhardy S. 512 ff.; Teuffel S. 687 ff.

4. P. Papinius Statius aus Neapel, geb. um 45, st. um 96, lebte in Rom unter Domitian, der ihn anfangs begünstigte, später aber ihn unbeachtet liess. — Seine leicht versificirten Dichtungen sind: Thebaïs, 12 B.; — Silvae, 5 B.; und die in seinen letzten Lebensjahren begonnene, aber unvollendete Achilleïs.

Scholien, abgedruckt in den Statius-Ausgg. von Lindenbrog, Barth u. a.; vgl. Dübner in s. Ausg. p. VIII sq.; Schottky, de pretio Lactantiani comment. in Statii Thebaida etc. (Vratisl. 1846); Unger, Electa e Lactantii in Stat. Theb. comment. (Friedland 1863. 4.) — Handschriften s. I. Abth. S. 164. ═ Ed. princ. s. l. et a. (viell. 1480) — ed. Tiliobroga (d. i. Lindenbrog, Par. 1600. 4.) ed. J. F. Gronovius (Amst. 1653. 12.) — ed. Barth (3 voll., Cygneae 1664. 4. c. indic.) — ed. Dübner (2 voll., Par. 1835) — rec. Queck (2 voll., Lips. 1854) — Thebaïs et Achilleis c. scholl. rec. O. Müller (I., Lips. 1870). ═ Imhof, de silvarum Statian. condicione crit. (Hal. 1860. 4.); und im Rhein. Mus. Bd. 18. S. 189 ff. — Haupt in d. Monatsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. v. 1861. S. 1074 ff. und im Hermes Bd. 5. S. 187. — Grosse, Observv. in Statii silvis specimen (Berol. 1861) — O. Müller, Quaestt. Statianae (Berol. 1861. 4) — Mauke, Observv. crit. et gramm. in P. Pap. Stat. (Vratisl. 1863) — L. Friedlaender, de personis nonnullis a Stat. commemoratis (Regim. 1870. 4.) — Schweiger II. S. 962 ff.; Bernhardy S. 513 ff.; Teuffel S. 696 ff.

b. Fabeldichtung.

Phaedrus aus Macedonien (od. Thracien), bl. wahrsc um 30 n. Chr., Freigelassener des Augustus, unter Tiberius w seines Freimuts verfolgt, Verf. von äsopischen Fabulae, 5 I

Handschriften s. I. Abth. S. 163. — Ed. princ. Pithoei (Autun fol.) — ed. Burmann (Amst. 1698) — ed. Bentley (in s. Terenz-Ausg. tabr. et Lond. 1726) — ed. Orelli (Turici 1831); dazu: Phaedri fabulae XXXII e cod. Vatic. redintegratae ab A. Maio, supplem. edit. Orellianae (1832.) — ed. Dressler (Lips. 1850) — m. Anmerk. von Nauck (Berl. — Textausgg. von Halm (Lips. 1852), Eyssenhardt (Berol. 1867), L. M (Lips. 1868). — Uebers. von Kerler (Stuttg.) — Collmann, Index drianus (Marb. 1841. 4.) — Kunkel üb. schwierige Stellen des Phädr. heim 1861. 4.) — Bährens im Rhein. Mus. Bd. 26 S. 153. 350. — Pr in Ersch u. Gruber's Encycl. III, 21. S. 363 ff.; Bernhardy S. 662 ff.; Te S. 608 ff.

c. Satire.

1. A. Persius Flaccus aus Volaterrae, geb. 34, st. 6 noch nicht vollendeten 28. Lebensjahre, einer begüterten R familie entsprossen, unabhängig und von ausgezeichneten Le wissenschaftlich, namentlich philosophisch gebildet, eifriger hänger der stoischen Lehre, Verf. von Satirarum liber (6 Sat

Scholien, abgedr. in O. Jahn's Persius-Ausg. (s. im Folg.). — E schriften, s. I. Abth. S. 163; vgl. O. Jahn's Ausg., Prolegom. p. 173 sq.; K Persii codd. mss. Leidensium collatio etc. (Zalt-Bommel 1848); Göbel im Bd. 14 S. 170 ff.; 379 ff.; Bd. 15 S. 128 ff. — Ed. princ. s. l. et a. (Ro 1470. fol.) — ed. Pithoeus (Par. 1585) — ed. Casaubonus (Par. 1605 zuletzt m. vielen Zusätzen, v. Dübner, Lips. 1833). — Krit. Ausg. v. O. (c. scholiis antiquis, Lips. 1843 u. nach neuen Collationen, mit Juvenal picia, Berol. 1868) — Text m. Juvenal von C. Fr. Hermann (Lips. 1854) Uebers. von Donner (Stuttg. 1822), Weber (Bonn. 1834), Teuffel (1857). — O. Jahn's Prolegom. zur Persius-Ausg. u. in Ersch u. Gr Encycl. III, 18. S. 33 ff. — Teuffel, Studien u. Charakteristiken (1871) S. — Schlüter, Quaestt. Persianae (Münster 1857) u.: Persius u. Juvena ästhetischen Kritik ihrer Satiren, in Zeitschr. f. Gymnas. Bd. 15. S. 881 Breucker, A. Persius u. seine Zeit (Mörs 1866. 4.) — Erdmann, Ol gramm. in A. Pers. Flacc. satiras (Wittenb. 1866. 4.) — Pierson, die phern des Persius, im Rhein. Mus. Bd. 12. S. 88 ff. — Knickenber ratione stoica in Persii satiris apparente (Münster 1867). — Bernhardy S. Teuffel S. 654 ff., und in Pauly's Real-Enc. V. S. 1369 ff.

2. Decimus Iunius Iuvenalis aus Aquinum, geb. u st. um 130, von niederm Stande, längere Zeit Rhetor, befreunde dem Dichter Statius (s. im Vorsteh.) lebte in den ersten J der Regierung Trajan's in Rom, Verf. von Satirae, 5 B. (16 Sat

Scholien, Hauptausg. v. A. G. Cramer, in Iuven. commentarii vetusti nott. varr. instruxit (Hamb. 1823), vielfach berichtigt in der Juvenalausg. von Heinrich (s. im Folg.). = Handschriften, s. I. Abth. S. 163; vgl. C. F. Hermann de codd. Iuvenalis recte aestimandis (Gott. 1847. 4.) und Vindiciae Iuwenal. (ib. 1854); Häckermann, d. Pithöanische Codex des Juv. (Greifsw. 1856. 4); Göbel üb. Cod. Vindob. in d. Sitzungsber. d. Wiener Akad. 1859 S. 73 ff. = Ed. princ. Venet. u. Rom. 1470. — ed. Pithoeus (Lutet. 1585). — c. perp. comm. ed. Ruperti (2 voll., Lips. 1801). — Hauptausgg. von Heinrich accad. scholia vet. cura L. Schopeni (2 voll., Bonn. 1839) und von O. Jahn (c. scholl. vet., Berol. 1851). — Texte von Häckermann (Leipz. 1851), C. F. Hermann (Leipz. 1854), O. Ribbeck (Leipz. 1859). = Uebers. v. Donner (Tüb. 1821), Weber (Halle 1838), v. Siebold (m. lat. Text u. Erläut., Leipz. 1858), von Hertzberg u. Teuffel (Stuttg.). = Völker, Iuvenal, ein Lebens- und Charakterbild (Elberf. 1851). — Munding üb. d. Satire des Juv. in relig. u. sittl. Beziehung (Rottweil 1865. 4.). — Strauch, de personis Iuvenalianis (Gott. 1863. 4.). — Lupus, Vindiciae Iuvenal. (Bonn. 1864). — Meinerz, Vindiciae Iuvenal. (Regim. 1866.). = Schweiger I. S. 498 ff.; Bernhardy S. 644 ff.; Teuffel S. 728 ff. und in Pauly's Real-Enc. IV. S. 535 ff.

3. Petronius (Arbiter), seiner Person nach unbekannt, bl. wahrscheinl. um 60, Verf. eines unvollständig (in 141 Kapiteln) erhaltenen Werkes Satirae, ursprünglich etwa in 20 Büchern.

Handschriften: Leidensis und Bernensis; vgl. Beck im Philol. Bd. 20. S. 293 ff.; Bücheler ebendas. S. 726 ff.; Reifferscheid im Rhein. Mus. Bd. 16. S. 1 ff. = Ed. princ. Venet. 1499. — ed. Burmann (Utrecht 1790. 4. u. öft.). — Krit. Ausg. von Bücheler (Berol. 1862; ed. minor, mit Priapea, Varronis Menippeae, Seneca's Apokolokyntosis u. Satirarum aliarum Milesiarumve indicia, Berol. 1871). = Uebers. von Schlüter (2 Thle., Halle 1796), Gröninger (Berl. 1796); Gastmahl des Trim. von Wellauer (Berl. 1843). = Bücheler im Schweizer Mus. (Bern) Bd. 3 S. 17 ff. — Ludwig, de Petronii sermone plebeio (Lips. 1870). = Schweiger II. S. 720 ff.; Bernhardy S. 648 ff.; Teuffel S. 663 ff. u. in Pauly's Real-Enc. V. S. 1402 ff.

d. Idylle.

Calpurnius (Siculus), bl. um 60, Verf. von 7 Eclogae in Nachahmung des Theokrit und der Vergil'schen Bucolica.

Handschriften: Neapolitanus, saec. XV. ineunt. — Paris. 8049 saec. XIII. — Cod. Ugoleti. = Ed. princ. s. l. et a. (Rom. 1471. fol. am Silius Italicus). — ed. Aug. Ugoletus (Parmae, s. a., um 1490, mit Nemesian, aus der Handschr. des Thaddäus Ugoletus). — ed. Beck (Lips. 1803). — Gläser (Gott. 1842). — Auch in Wernsdorf's Poetae lat. min. II. p. 73 sq.; und in Weber's Corp. poet. lat p. 662 sq. = Uebers. von Adelung (Petersb. 1804. 4.), Wiss (Leipz. 1805), Klausen (Altona 1807). = Haupt, de carminibus bucolicis Calpurnii et Nemesiani (Berol. 1854. 4.); im Hermes Bd. 3. S. 211 ff.; Bd. 6. S. 390. = Bernhardy S. 672; Teuffel p. 666 ff.

e. Epigramm.

M. Valerius Martialis aus Bilbilis in Spanien, geb. um 40,

st. 102, lebte in Rom unter Domitian, kehrte später in s Heimat zurück und starb daselbst, 60 Jahre alt. Er schrieb: E grammata, 15 B.

Handschriften, s. I. Abth. S. 164; vgl. Schneidewin in d. Prol Martialausg. p. 62 sq. = Ed. princ. s. l. et a. (Rom um 1470). — ed. J. Gr (Francof. 1602). — ed. Bipont. (1784). — Krit. Hauptausg. von Schneid (Grimmae 1842): desselben ed. minor (Lips. 1853). = Uebers. v. Berg (S 1864 ff.). = Brandt, de Mart. poetae vita et scriptis ad annorum com tionem dispositis, P. 1. (Berol. 1853). — Friedländer, de temporibus li Mart. etc. (Regim. 1862 u. 1865. 4.). — Stobbe im Philol. Bd. 26. S. 4 B. 27. S. 630 ff.; Mommsen im Hermes Bd. 3. S. 120 ff.; Haupt das. I S. 30 ff.; Bd. 6. S. 387. = Schweiger II. S. 592 ff.; Bernhardy S. 65 Teuffel S. 701 ff. u. in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1600 ff.

f. Drama.

L. Annaeus Seneca, s. im Folg. unt. B, d.

B. Prosa.

a. Geschichte und Geographie.

1. Velleius Paterculus, Geburtsort unbekannt, geb. 19 v. Chr., bl. um 30 n. Chr., trat um 1 n. Chr. in den Kri dienst, begleitete als praefectus equitum den Tiberius auf se Zügen nach Germanien, Pannonien, Dalmatien, ward nach Rückkehr zum Prätor ernannt (um 14. n. Chr.), scheint sich dann ins Privatleben zurückgezogen zu haben. — Sein Geschi werk: Historiae Romanae 2 B. beginnt mit Aeneas' Ank in Italien und schliesst mit dem Jahre 30 n. Chr., Anfang Schluss des 1. und der Schluss des 2. Buches fehlt.

Handschrift, s. I. Abth. S. 161. = Ed. princ. von Rhenanus, d. einzigen Cod. Murbacensis besorgt, Basil. 1520 fol. — ed. Ruhnken (2 LB. 1779, wiederh. von Frotscher, Lips. 1830—39). — ed. Orelli (Lips. 18 ed. Kritz (Lips. 1840). — Blosser Text v. Haase (Lips. 1858). = Uebe Fr. Jacobs (Leipz. 1793), Götte (Stuttg.), Eyssenhardt (Stuttg.). Pernice, de Vell. Paterc. fide historica (Lips. 1862. 4.). — Stanger, de Paterc. fide historica (München 1863). — Windheuser, de Vell. fide locis, qui ad Tiberii mores spectant (Neuss 1867. 4.). — Quaest. Velleiana Alster (Münster 1866), Koch (Lips. 1866. 4.), Wilhelm (Jen. 1860), ((Münster 1868). = Schweiger II. S. 1124; Bernhardy S. 722 ff.; Te S. 593 ff.

2. Valerius Maximus, bl. um 30 v. Chr., Verf. einer Tiberius gewidmeten) Anekdotensammlung, betitelt: Factoru dictorum memorabilium libri IX, aus der alten, vorzugs römischen Geschichte.

Handschriften, s. I. Abschn. S. 161. = Ed. princ. s. l. et a. (Argentor. 1470. fol.). — ed. Ald. Manutius (Venet. 1534). — ed. Vorst (Berol. 1672). — Krit. Ausgg. von Kempf (Berol. 1854) und Halm (Lips. 1865). = Uebers. von Hoffmann (Stuttg. 1828). = Förtsch, Emendatt. I.—III. (Naumb. 1855—70. 4.). — Vahlen im Rhein. Mus. Bd. 11. S. 586 ff. — Heller im Philol. Bd. 27. S. 348 ff.; Bd. 28. S. 361 ff. = Schweiger II. S. 1102 ff.; Bernhardy S. 727 ff.; Teuffel S. 597 ff.

3. **Q. Curtius Rufus**, bl. wahrsch. unter Claudius um 50, Verf. einer Geschichte Alexanders des Grossen: Historiae Alexandri Magni od.: De gestis Alexandri Magni, 10 B., von denen die beiden ersten verloren gegangen und mehrere Bücher (namentl. der Schluss des 5., der Anfang des 6. und ein Theil des 10.) lückenhaft sind.

Handschriften, s. I. Abth. S. 161. = Ed. princ. s. l. et a. (Romae, um 1471. fol.). — ed. Aldina (Venet. 1520). — ed. Freinsheim (2 voll., Argent. 1648. 4.). — ed. Snakenburg (Delft, 1724. 4.). — Krit. Ausgg. von Mützell (2 Bde., Berl. 1841); — C. G. Zumpt (Braunschw. 1846); Schulausg. 1849; 1864). — Blosser Text von Foss (Lips. 1851); Hedicke (Berol. 1867). = Uebers. von Christian (Stuttg.), von Joh. Siebelis (Stuttg.). = Berger, de Q. Curt. Ruf. aetate (Carlsr. 1860). — Wiedemann, üb. das Zeitalter des Geschichtschreibers Curt., im Philol. Bd. 30. S. 241 ff.; 441 ff.; Bd. 31. S. 342 ff.; 552 ff.; 757 ff.; — Teuffel, Studien u. Charakteristiken (1871) S. 387 ff. — Hug, Quaestt. Curtian., P. I. (Turici 1870. 4.), ders. im Philol. Bd. 31. S. 334 ff.; Haupt im Herm. Bd. 5. S. 186. = Schweiger I. S. 316 ff.; Bernhardy S. 729 ff.; Teuffel S. 630 ff.

4. **Cornelius Tacitus**, angeblich aus Interamna in Umbrien, geb. um 52, Consul 97, st. um 117, einer der gefeiertesten römischen Geschichtschreiber, der grösste unter der Kaiserherrschaft. Seine Jugend und erste Manneszeit fiel unter die Missregierung des Domitian; am wahrscheinlichsten 79 bis 80 Quästor, 81 bis 82 Volkstribun u. 82 Aedil. Als gereifter Mann erfreute er sich des Segens der trefflichen Regierung Trajan's. Er scheint gleichzeitig mit diesem gestorben zu sein. — Seine zu allen Zeiten hochbewunderten Geschichtswerke sind in chronologischer Reihenfolge: 1. Vita Iulii Agricolae (seines Schwiegervaters), ein Meisterwerk antiker Biographie (verfasst im J. 98); — 2. Germania (de origine, situ, moribus ac populis Germanorum liber), nach zuverlässigen Quellen (weniger nach eignen Anschauungen) gearbeitet; — 3. Historiae, 14 B. (wovon jedoch nur die ersten 4 und der erste Theil des 5. erhalten sind), die Geschichte seiner Zeit vom J. 69 bis 96 (die Regierungen der Kaiser Galba, Otho, Vitellius, Vespasian, Titus und Domitian) darstellend; —

4. Annales (ab excessu divi Augusti), eine chronologische D stellung der Geschichte des Kaiserreichs vom Tode des Augus bis zu Nero's Tode (14—68), veröffentlicht unter der Regieru Trajan's. Von den ursprünglichen 16 Büchern dieses Werkes nur das erste und letzte Drittheil (B. 1—4, Anf. v. 5, 6, 11— ein Theil von 16) erhalten. — Ausserdem verfasste Tacitus seiner Jugend (vor den erwähnten historischen Werken) e werthvolle literarhistorische Schrift: Dialogus de oratorit (mit Unrecht ihm abgesprochen).

Handschriften, s. I. Abth. S. 161. ═ Gesammtausgaben: Ed. pı s. l. et a. (Venet. um 1470. fol.). — ed. Puteolanus (Mediol. um 1475; Ve 1497. fol.). — Aldina (1534). — ed. Lipsius (Antverp. 1574). — ed. Pich (Florent. 1600. 4.). — ed. J. Fr. Gronov (2 voll., Amst. 1672 u. öft.). — Ernesti (2 voll., Lips. 1752 u. öft., herausgeg. von Oberlin, ib. 1801) ed. I. Bekker (2 voll., Lips. 1831). — ed. Walther (4 voll., Hal. 1831—33 ed. Ruperti (4 voll., Hannov. 1832 ff.). — F. Ritter (2 voll., Bonn. 1834– e codd. denuo collatis, Lips. 1864). — ed. Dübner (Par. 1845). — ed. Or (2 voll., Turici 1842; vol. I. ed. alt. 1859). — Blosser Text von Halm (2 v Lips. 1852 u. öft.), Haase (2 voll., Lips. 1855), Nipperdey (Berol. 1871 ff.) Einzelausgg.: Dialog von: Hess (Lips. 1841), Pabst (Lips. 1841), Mich (ad. codd. denuo collatos recogn., Lips. 1868), C. Peter (Jena 1877). — A cola von: Walch (Berl. 1828), Roth (Nürnb. 1833), Wex (Braunschw. 18 Kritz (Berol. ed. alt. 1865), Dräger (Leipz. 1869), C. Peter (Jena 1876) Germania von: Passow (Vratisl. 1817), v. Gruber (Berol. 1832), J. Gri (Gott. 1835), Gerlach (Basel 1835—37), Haupt (Berol. 1855), Schweizer-Si (2. Aufl., Halle 1874), Kritz, 4. Aufl. v. Hirschfelder (Berl. 1878). — Histoı von: Kiessling (Lips. 1840), Heraeus (2 Bde., Lips. 1864—70). — Anns von Nipperdey (2 Bde., Berl., 1. Bd. in 5. Aufl. 1871, 2. Bd. in 2. Aufl. 18 Dräger (2 Bde., Leipz. 1868 ff.). ═ Uebers. von: Woltmann (6 Bde., I 1811—17), v. Strombeck (3 Bde., Braunschw. 1816), Roth (Stuttg. Hof Strodtbeck, Baur, Teuffel (Stuttg. Metzl.), Fr. Ritter (Leipz. Engelm.). Erläuterungsschriften: Hoffmeister, Weltanschauung des Tacitus (E 1831); vgl. Zell, Ferienschriften 3. Bd. S. 67 ff. — Nipperdey u. Haas d. Einleitungen zu ihren Tacitus-Ausgg. — Teuffel, üb. Sallust und Ta (Tüb. 1868. 4.). — Pfaff, die Ansichten des Tac. üb. d. sittlich Gute (M 1858). — Sprachliches: A. Gerber et A. Greff, Lexicon Taciteum (I 1876 ff. III fasc. bis effigies). — Dräger, üb. Syntax u. Stil des Tacitus (2. A Leipz. 1874). — Wölfflin im Philol. Bd. 24. S. 115; Bd. 25. S. 92 ff.; Bd. S. 92 ff.; Bd. 27. S. 113 ff.; Bd. 29. S. 557 ff. — Storch, Bemerkk. Grammat. des Tac. (Memel 1868. 4.). — Hüttemann, de usu subiunctivi Tacit. etc. (Münster 1864). — Morgenroth, de condicionalium sententia ap. Tacit. formatione (Lips. 1868). — Czensny, de infin. Taciteo I. (Vra 1868). — Schmidt, de ellipsi Tacitina (Dramburg 1871. 4.). ═ Schweige S. 996 ff.; Bernhardy S. 734 ff.; Teuffel S. 734 ff. und in Pauly's F Enc. VI, 2. S. 1568 ff.

5. **Pomponius Mela** aus Tingentera in Spanien, bl. um 45, der gediegenste römische Geograph, lebte unter Caligula und Claudius, Verf. eines geographischen Werkes De chorographia, 3 B., das aus guten Quellen mit Ausscheiden alles Sagen- und Fabelhaften zusammengetragen ist.

Handschriften, s. I. Abth. S. 161: vgl. Parthey (s. im Folg.) p. IX sq. ═ Ed. princ. Mediol. 1471. 4. — ed. Is. Voss (Hag. Com. 1658. 4.). — J. Gronov (LB. 1685 u. öft.). — Tzschucke (Lips. 1806 ff.). — Krit. Hauptausgaben v. Parthey (Berol. 1867); vgl. dens. im Monatsber. der Berl. Akad. v. 1865. S. 528; und Bursian in NJahrbb. Bd. 99. S. 629 ff. ═ Schweiger II. S. 605 ff.; Bernhardy S. 772 ff.; Teuffel S. 639 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1723 ff.

b. Rhetorik und Beredsamkeit.

1. **Rutilius Lupus**, Rhetor, blühte um 30 v. Chr., Verf. der unvollständig erhaltenen Schrift: Schemata lexeos od. de figuris sententiarum et elocutionis, 2 B., eine abgekürzte Uebersetzung von Gorgias' *Περὶ σχημάτων διανοίας καὶ λέξεως* (über die Redefiguren).

Ed. princ. Venet. 1519. — Aldina (Venet. 1523). — Hauptausgg. von Ruhnken (LB. 1768, mit Aquila Romanus u. Rufinianus; wiederh. v. Frotscher, Lips. 1831) und in den Rhetores latini minores von Halm (Lips. 1863. p. 3 sq.). — in us. schol. ed. Jacob (Lübeck 1837). ═ Westermann, Gesch. d. röm. Bereds. S. 255; — Dzialas, Quaestt. Rutilianae (Vratisl. 1860. 4.); dessen: Rhetorum antiquorum de figuris doctrina P. I. (ib. 1869. 4.); — Schmidt, de Rut. Lupo quaestt. (ib. 1865. 4.); — Fröhlich in NJahrbb. Bd. 89. S. 202 ff. — Simon im Philol. Bd. 27. S. 642 ff. ═ Schweiger II. S. 858 ff.; Teuffel S. 577 ff.

2. **M. Fabius Quintilianus** aus Calagurris in Spanien, geb. um 35, st. um 95, Roms grösster Lehrer der Beredsamkeit, kam in früher Jugend nach Rom und hörte daselbst die bedeutendsten Redner, wurde später öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit, der Erste, der als solcher vom Staate mit einem festen Gehalte angestellt war, und gelangte zu so hohem Ansehen, dass Domitian ihm die Erziehung seiner Grossneffen anvertraute und die Würde eines Consuls verlieh. Nach 20jähriger Lehrthätigkeit (70—90) legte er sein Amt nieder und starb in hohem Alter. — Erst in den spätern Jahren verfasste er das berühmte Werk: Institutio oratoria, 12 B., ein aus umfassenden Studien und reichen Erfahrungen hervorgegangenes Lehrbuch der Beredsamkeit.

Handschriften, s. I. Abth. S. 162; vgl. Halm in s. Quintil.-Ausg. (s. im Folg.). ═ Ed. princ. Rom. 1470. fol. — Aldina (Venet. 1514. 1521. 4.). —

ed. Burmann (2 voll., LB. 1720. 4.). — ed. Spalding u. Zumpt (5 v Lips. 1789—1829; dazu vol. VI. Lexic. Quintil. v. Bonnell, 1834). — K Hauptausg. von Halm (2 voll., Lips. 1868). == Uebers. von Bossler u. B (Stuttg.). == Westermann, Gesch. d. röm. Bereds. S. 258 ff. — Humm Quintil. vita (Gott. 1843). — Driesen, de Quint. vita (Cleve 1845. 4.). — P Quint., ein Lehrerleben aus der röm. Kaiserzeit (Leipz. 1863). — Quaest. Qui von Bahlmann (Berol. 1859. 4.); Meister (Liegn. 1860 u. Bresl. 1865. Stänđer (Bonn 1865). — Babucke, de Quint. doctrina et studiis capp. (Regim. 1866). — Mercklin im Rhein. Mus. Bd. 19. S. 1 ff.; Ritschl, Bd. 22. S. 598 ff.; Reifferscheid, das., Bd. 23. S. 143 ff.; Haupt im Her Bd. 4. S. 35; 335 ff.; Bd. 5. S. 317. == Schweiger II. S. 835 ff.; Bernha S. 856 ff.; Teuffel S. 710 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 373 ff.

3. P. Annius Florus, bl. um 100, Verf. einer nur in ein Bruchstücke erhaltenen rhetor. Schrift: Vergilius orator poeta.

Von Th. Oehler in einer Brüsseler Hdschr. aufgefunden und von Ritschl Rhein. Mus. Bd. 1. S. 302 ff. herausgeg. u. erklärt. Das Fragm. wieder abged O. Jahn's Ausg. des Iul. Florus. p. XLI sq. Vgl. Teuffel S. 766.

4. C. Plinius Caecilius Secundus aus Novumcomum Oberitalien, geb. 62, st. 113, Neffe und Adoptivsohn des Nat forschers Plinius (s. im Folg. nr. e.), in der Schule Quintilian's z Redner ausgebildet, sehr beliebter Anwalt, im J. 100, unter Tra Consul; 111 kaiserlicher Legat in Bithynien. — Von seinen za reichen Reden besitzen wir nur noch die berühmte Lobr Panegyricus, auf den Kaiser Trajan zum Danke für die erlan Consulwürde. Ausserdem sind noch seine in den Jahren 97— veröffentlichten Epistolae, 9 B., erhalten.

Handschriften, s. I. Abth. S. 162; vgl. Keil in d. Vorr. s. Ausg. (s. Folg.); de Plin. epistulis emendandis, I. II. (Erlang. 1865) und: de schedis brosianis rescriptis panegyrici Plinii commentatio (Hal. 1869. 4.). == Ed. p Venet. 1485. — ed. H. Stephanus (c. nott. Casauboni, Par. 1591). — ed. G ner (Lips. 1739). — ed. Schaefer (Lips. 1805). — ed. Gierig (Lips. 1806 Krit. Hauptausg. von Keil (mit ind. nomm. v. Mommsen, Lips. 1870). Uebers. von Schott (Stuttg.), Klussmann (Stuttg.). == Westerma Gesch. der röm. Bereds. S. 288 ff. — Mommsen, zur Lebensgeschichte jüngern Plin., im Hermes Bd. 3. S. 31 ff. — Stobbe, zur Chronologie Briefe des Plin. etc. im Philol. Bd. 30. S. 347 ff. == Schweiger II. S. 80 Bernhardy S. 836 ff.; Teuffel S. 758 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc S. 1747 ff.

c. Grammatik.

1. Q. Asconius Pedianus aus Patavium, blühte um 60, V von: Commentarii in Ciceronis orationes (nur für 5 Reden: Pisonem, pro Scauro, pro Milone, pro Cornelio u. In toga cand

erhalten); die ihm zugeschriebenen Scholien zu den Verrinen sind aus späterer Zeit.

Die von Poggio im J. 1416 in St. Gallen gefundene Handschr. ist später verschollen, Poggio's Abschrift derselben befindet sich in Florenz. — Ed. princ. Venet. 1477. — Orelli's Cicero-Ausg. V. p. 1 sq. — Madvig, de Asconii Pediani et alior. vett. interpretum in Cic. oratt. commentariis disputatio crit. (Havn. 1838). — Schweiger I. S. 16 ff.; Bernhardy S. 812 ff.; Teuffel S. 637 ff. u. in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1848 ff.

2. M. Valerius Probus aus Berytus, bl. um 60, ein gelehrter Grammatiker, der die bedeutendsten römischen Dichter (Lucrez, Vergil, Horaz, Persius) nach Art der Alexandriner kritisch behandelte; ebenso erklärte er die archaische Latinität. Erhalten hat sich nur der Auszug seiner Schrift: De notis, die juristischen Abkürzungen enthaltend.

Schweiger S. 828 ff.; Bernhardy S. 939 ff.; Teuffel S. 648 ff.

3. Velius Longus, um 100, Verf. von: De orthographia.

Ed. princ. in: F. Ursini not. in Varronem etc. (Rom 1587) — in Putschii Grammat. vett. lat. (Hanov. 1605. 4.) p. 2214 sq. — Teuffel S. 771 ff.

d. Philosophie.

L. Annaeus Seneca, der Philosoph, aus Corduba, geb. um 4. n. Chr., st. 65, Sohn des Rhetors Seneca (s. ob. S. 316), nach Cicero der grösste philosophische Schriftsteller der Römer, studirte in Rom Beredsamkeit und Philosophie, betrat nach beendigten Studien die Staatslaufbahn, ward unter Caligula Senatsmitglied, bald nach Claudius' Regierungsantritt nach Corsica verbannt, nach 8 Jahren (49) durch Agrippina zurückgerufen und mit der Erziehung ihres Sohnes Nero betraut; war, nachdem dieser zum Thron gelangt, Consul (57) und eine Zeit lang von höchstem Einfluss auf die Staatsleitung, aber im J. 65 wegen angeblicher Theilnahme an der Verschwörung des Piso zum Tode bestimmt, den er sich selbst durch Oeffnung der Adern gab. — Seine zahlreichen, nur zum Theil erhaltenen Schriften sind: 1. Dialogorum libri XII. — 2. De beneficiis libri VII. — 3. Naturalium quaestionum libri VII. — 4. Epistularum moralium libri XX. — 5. Ludus de morte Claudii (Ἀποκολοκύντωσις). — 6. Fragmenta (naturwissenschaftlichen, moralphilosophischen, historischen Inhalts, Bruchstücke von Reden und Briefen). — Ausserdem verfasste Seneca Tragödien und Epigramme (die letzteren, 9 an der Zahl, beziehen sich auf seine Verbannung). Von seinen Tragödien sind 8 erhalten: 1. Hercules (furens) — 2. Thyestes —

3. Phaedra — 4. Oedipus — 5. Troades —
memno — 8. Hercules Oetaeus. Ausserde
aus einer Thebais (Oedipus Coloneus mit 3
mit 302 Senaren); die ihm früher zugeschriebe
ist entschieden unecht.

Handschriften, s. I. Abth. S. 162. == Ausgg. d
Ed. princ. Neapol. 1475. fol. — ed. Gruter (Heidelb.
kopf (4 voll., Lips. 1797—1811). — ed. Fickert (3 v
ed. Haase (3 voll., Lips. 1852 ff.). — De beneficiis e
Nazarianum rec. M. C. Gertz (Berol. 1876). == Ueb
u. Haakh (Stuttg.). — Ausgg. d. Tragödien: Ed. princ.
ed. Gruter (Heidelb. 1604). — F. Fr. Gronov (LB. 16
Peiper u. Richter (Lips. 1867); vgl. B. Schmidt in N
u. 855 ff. — Uebers. von Swoboda (3 Bde., Prag 18
Sen. vita ac moribus (Bonn. 1848. 4.). — Jonas, de o
Sen. philosophi (Berol. 1870). — Martens, de L. An
pore quo scripta eius philosophica quae supersunt compo
Opitz, de Latinitate Sen. (Naumb. 1871. 4.). — Siedl
Weltanschauung des Sen. (Fraustadt 1863. 4.). — Matt
Sen. (Berol. 1865); vgl. Haase in den Bresl. Indd. l
Haupt in den Berl. Indd. lectt. v. 1864 u. 66 und im
u. Bd. 5. S. 32 u. 177. — B. Schmidt, Observv. crit. i
1865), im Rhein. Mus. Bd. 16. S. 586 ff. u. in NJahrbb. 1
Gertz, Studia critica in L. A. S. (Havn. 1874). — B
ἀποκολοκ. in Symbola philol. Bonn. p. 31 sq.; Schenk
Wien. Akad. von 1864. S. 3 ff. == Schweiger II.
Bernhardy S. 871 ff. u. 431 ff.; Teuffel S. 616 ff.;
Enc. VI, 1. S. 1037 ff.

e. Naturbeschreibung.

C. Plinius Secundus d. Aeltere, aus Nov
italien, geb. 23, st. 79, Militär und Staatsma
und Vespasian, zuletzt Befehlshaber der Flotte b
sein Leben aus Wissenseifer beim Ausbruch
Frucht seiner vieljährigen und weitumfassend
berühmte encyclopädische Werk: Naturalis hi

Handschriften, s. I. Abth. S. 162; vgl. Sillig u
Plinius-Ausgg. (s. im Folg.) u. Letztern auch im Phil
v. Jan, de auctoritate codd. Pliniau. (Schweinf. 1858. 4.)
Ausgaben s. bei Choulant im Handb. d. Bücherk. etc. u
S. 781 ff. — Ed. princ. Venet. 1469. fol. — Krit. Hauptau
Gott. 1853—55); Detlefsen (4 voll., Berol. 1866—71,
v. Jan (6 voll., Lips. 1844 sq.; ed. alt. von Mayhoff,
Chrestomatia Pliniana (Berol. 1857). — Brieger, de font
nat. hist. Plin. (Greifsw. 1857). — C. Mayhoff, Novae L

(Lips. 1874) == Uebers. von Külb (Stuttg.), Strack (Bremen 1854). == Uebersichten üb. die neuere Plinius-Literatur von v. Jan im Philol. Bd. 8. 12. und 21; und von Detlefsen in NJahrbb. Bd. 77. S. 481 ff.; 653 ff. u. im Philol. Bd. 28, 2. == Bernhardy S. 890 ff.; Teuffel S. 675 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. V. S. 1744 ff.

f. Arzneiwissenschaft.

1. A. Cornelius Celsus, bl. wahrsch. um 20 n. Chr., der grösste medicinische Schriftsteller der Römer, behandelte in einem grössern encyclopädischen Werke: Artes od. de artibus, 20 B., den Landbau, die Medicin, Philosophie u. a.; davon ist uns nur die mittlere Abtheilung: de medicina, 8 B., erhalten.

Handschriften, s. I. Abth. S. 163. == Uebers. d. Ausgg. s. bei Choulant Bücherk. S. 167 ff.; u. bei Schweiger I. S. 90 ff. — Ed princ. Flor. 1478. fol.). — Aldina (Venet. 1528. 4.). — ed. Targa (Veronae 1810. 4.; c. Lexic. Cels.). — Daremberg (Lips. 1859). == Uebers. von Ritter (Stuttg. 1840). == Kissel, Celsus, eine histor. Monographie (Giess. 1844). — Bernhardy S. 917 ff.; Teuffel S. 601 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. II. S. 237 ff.

2. Scribonius Largus, bl. um 45, Verf. einer Heilmittellehre: Compositiones medicamentorum.

Ausgaben: in d. medic. Sammelwerken von Aldus (1547) u. Stephanus (1567); besond. Ausgg. von: Rhodius (Patav. 1655. 4.); — Bernhold (Argent. 1786). Vgl. Choulant Bücherk. S. 180 ff.; — Schweiger II. S. 904; — Teuffel S. 636 ff.

g. Landwirthschaft.

L. Iunius Moderatus Columella aus Gades, bl. um 50, Verf. einer Schrift: De re rustica, 12 B.; das 10. B.: de cultu hortorum in Hexametern, gleichs. als Fortsetzung von Vergil's Georgica.

Beste Handschriften die Florentiner u. d. Sangermanensis in Paris. == Ausgg. in den Sammlungen der Scriptt. rei rusticae, bei Gesner vol. II.; besond. Ausg. von Ress (Flensb. 1795). — Das 10. Buch auch in Wernsdorf, poetae lat. min. VI. p. 31—134. == Uebers. von Curtius (Hamb. 1769). == Schweiger I. S. 291 ff.; Bernhardy S. 911 ff.; Teuffel S. 633 ff.

h. Feldmessung.

1. Sex. Iulius Frontinus, bl. um 80, bedeutender Staatsmann und Militär, im J. 74 Consul, von 75 bis 78 Feldherr in Britannien, von Nerva mit der Oberaufsicht über die Wasserleitungen (cura aquarum) zu Rom betraut, Verf. von: 1. De agrorum qualitate (Fragment) — 2. De aquis urbis Romae, 2 B. — 3. Strategemata, 4 B.

1. In Lachmann's Gromatici veteres (Berol. 1848 sq.) I. p. 1. — 2. Bücheler (Lips. 1858). — 3. ed. Dederich (Lips. 1855); vgl. dessen: Bru stücke aus dem Leben des Front., in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1 n. 105 sq.; 134 sq. = Schweiger I. S. 367 ff.; Bernhardy S. 905 Teuffel S. 720 ff.

2. Hygînus Gromaticus, bl. um 100, unter Nerva u Trajan, Verf. von: 1. De munitionibus castrorum. — 2. limitibus constituendis.

1. Ed. Lange (Gott. 1848). — 2. ed. Lachmann in Gromat. vett. I. p. 10 Vgl. Bernhardy S. 907 ff.; Teuffel S. 774 ff.

3. Siculus Flaccus, bl. um 100, Verf. von: De condic nibus agrorum.

Bei Lachmann l. l. I. p. 134 sq. — Sonderausg. von Schwarz (Col 1711. 4.). = Schweiger II. S. 952; Bernhardy S. 909 ff.; Teu S. 773 ff.

i. Strategik.

Frontinus s. im Vorsteh. n. h, 1.

---

§ 6. Fünfte Periode: Vom Tode Trajan's bis zum T des Septimius Severus (von 117 bis 211 n. Chr.).

Der Charakter dieser Periode ist Mangel an Produkti tät, daher Einmischung theils alterthümlicher, th ausländischer, namentlich afrikanischer Elemente, gänzlicher Mangel poetischer Schöpfungen (das Pervigil Veneris dürfte wol der folg. Periode angehören).

a. Geschichtschreibung.

1. C. Suetonius Tranquillus, geb. um 75, st. um Zeitgenoss und Freund des jüngern Plinius, erhielt unter Tr die Würde eines Tribunen, war unter Hadrian Geheimsekretär (gister epistolarum), zog sich später ins Privatleben zurück und l ausschliesslich den Studien und der schriftstellerischen Thätigl Sein Hauptwerk: Vitae XII Caesarum (von Julius Cäsar Domitian) ist im Jahre 120 verfasst. Ausserdem besitzen wir ihm einige Schriften literarhistor. Inhalts: De illustribus gra maticis und de claris rhetoribus, beides wahrscheinl. die Bruchstücke eines umfassenden Werkes: De viris illustri worin auch die römischen Dichter, Historiker und Philosophen handelt waren; aus dem verlorenen Theile scheinen die erhalte

kurzen Vitae Terentii, Horatii und Lucani blosse Auszüge späterer Grammatiker zu sein.

Handschriften, s. I. Abth. S. 164 ff. — Zwei edd. princ. Romae 1470. fol. — ed. Casaubonus (Genf 1595. 4. u. Par. 1610. fol.). — ed. Graevius (Utrecht 1672 u. öft. 4.). — ed. Oudendorp (LB. 1751). — ed. Fr. A. Wolf (4 voll., Lips. 1802). — ed. Baumgarten-Crusius (3 voll., Lips. 1816). — Krit. Ausg. von Roth (Lips. 1858); und: Reifferscheid, C. Suet. Tranqu. praeter Caesarum libros reliquiae (Lips. 1860; inest vita Terentii a Fr. Ritschelio emendata atque enarrata). — Uebers. von Andree und Reichardt (Stuttg.); Stahr (Stuttg.). — G. Becker, Quaestt. crit. de C. Suet. Tranqu. (Memel 1862. 4.); vgl. dens. in NJahrbb. 1863. S. 193 ff.; 1864. S. 893 ff.; und in Symb. philol. Bonn. (1867) p. 687 sq. — Thimm, de usu atque elocutione C. Suet. Tranqu. (Regim. 1867). — Ritschl in Parerga S. 609 ff. — Schweiger II. S. 971 ff.; Bernhardy S. 750 ff.; Teuffel S. 781 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 1477 ff.

2. Iulius (nicht L. Annaeus) Florus, bl. viell. um 120, unter Hadrian, Verf. eines Abrisses der römischen Geschichte nach Livius, betitelt: Epitomae de T. Livio bellorum omnium annorum DCC libri duo.

Beste Handschrift: Cod. Bambergensis, saec. IX. — Ed. princ. Paris. 1474. 4. — ed. Duker (LB. 1722). — Krit. Ausgg. v. O. Jahn (Lips. 1852) und Halm (Lips. 1854). — Reber, das Geschichtswerk des Florus (Freising 1865). — Heyn, de Floro historico (Bonn. 1866). — Schweiger I. S. 355 ff.; Bernhardy S. 754 ff.; Teuffel S. 786 ff.; Baumstark in Pauly's Real-Enc. III. S. 490 ff.

3. Granius Licinianus, viell. um 120, Verf. eines Geschichtswerkes (Annales), aus welchem ein Bruchstück in einer zweimal rescribirten Handschrift des British Museum aufgefunden worden (s. I. Abthg. S. 209).

A. F. Pertz, Gai Grani Liciniani annalium quae supersunt ex codice ter scripto Musei Britannici primum ed. (Berol. 1857. 4.). — ed. philologorum Bonnensium Heptas (Lips. 1858). — Heerwagen, de Gran. Licin. fragmento annal. l. XXVI. (Nürnb. 1858. 4.). — Linker und Keil in NJahrbb. 1858. S. 628 ff. — Comparetti im Rhein. Mus. Bd. 13. S. 457 ff. — Francken im Suppl. Bd. 3. der NJahrbb. S. 235 ff. — Wynne im Philol. Bd. 15. S. 357 ff. — Bernhardy S. 695 ff.; Teuffel S. 808 ff.

4. L. Ampelius, viell. um 150, Verf. von: Liber memorialis (Kurzer Abriss des Wissenswürdigsten aus Astronomie, Geographie und Geschichte in 50 Kapiteln).

Ed. princ. Salmasii (LB. 1638 hinter Florus); auch in Dukers Florus-Ausg. (LB. 1722). — Besond. Ausg. v. Tzschuke (Lips. 1793). — Beck (Lips. 1826). — Krit. Ausg. von Wölfflin (Lips. 1854, hinter Halm's Florus-Ausg.). — Bernhardy S. 756; Teuffel S. 808; Wölfflin u. Teuffel in Pauly's Real-Enc. I. S. 882.

b. Rhetorik.

1. M. Cornelius Fronto, Rhetor, aus Cirta in Afrika, g um 90, st. um 168, bereits unter Hadrian als Redner ho geachtet, unter Antoninus Pius Lehrer des Marcus Aurelius ı Lucius Verus, Consul 143. — Wir besitzen von ihm seine (ı von Angelo Mai in Mailand und Rom wieder aufgefundeı Epistolae (Briefwechsel mit Marcus Aurelius als Thronfol und als Kaiser); desgleichen ad amicos, 2 B. und Abhaı lungen (Principia historiae, Laudes fumi et pulveris, item laı neglegentiae, de bello Parthico, de feriis Alsiensibus, de neı amisso, Arion).

Codicis Palimpsesti Bobiensis fragmenta, theils in der Ambrosiana, thei der Vaticana, saec. VI. ═ Ausg. von A. Mai (Mediol. 1815 u. Rom. 1823 von Niebuhr (Berol. 1816). — von Naber (Lips. 1867, nach einer von du wiederholten Collation der Codd.). ═ Alanus, Observv. crit. in Front. (I 1867). — Haupt im Berl. ind. lectt. v. 1867 u. im Hermes Bd. 6. S. 1871 Klussmann, Emendationum Fronton. partic. (Gott. 1871; Berol. 1874 c. e crit. Studemundi). — Mommsen, die Chronologie der Briefe Fronto's, im Heı Bd. 8. (1874) S. 198 ff. ═ Westermann, Gesch. d. röm. Bereds. S. 81(Bernhardy S. 859 ff.; Teuffel S. 799 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. S. 521 ff.

2. L. Apuleius, s. im Folg.

c. Philosophie.

L. Apuleius aus Madaura in Afrika, geb. um 130, bl. 170, platonischer Philosoph und Rhetor von reicher Begabı und umfassenden Kenntnissen, der vielseitigste Schriftsteller sei Zeit. Von seinen zahlreichen, in lateinischer und griechisc Sprache, in Prosa und Versen abgefassten Schriften sind uns halten: 1. Apologia — 2. Florida — 3. de deo Socratis — 4. de d mate Platonis, 3 B. — 5. de mundo — 6. metamorphoseon 11 I

Handschriften, s. I. Abth. S. 165. ═ Gesammtausgg.: Ed. princ. I 1469. — Aldina (Venet. 1521). — Hauptausg. von Oudendorp (3 voll., 1786—1823. 4.). — ed. Hildebrand (2 voll., Lips. 1842; ed. min. ib. 1843 Einzelausgg.: Metamorphoseon l. XI. ed. Eyssenhardt (Berol. 1869). — Apol s. de magia, ed. Krüger (Berol. 1864). — Floridum quae supersunt, ed. Krü (Berol. 1865. 4.). — Psyche ed. Cupido, ed. O. Jahn (ed. alt., Berol. 1873). L. Friedländer im Königsb. Ind. lectt. v. 1860 u. in den Darstellungen d. röm. Sittengesch. I. S. 431 (d. 3. Aufl.). — Erdmann, de Apuleii elocut (Stendal 1864. 4.). — Haupt im Hermes Bd. 5. S. 318; Bd. 6. S. 260 ff. Schweiger I. S. 8 ff.; Bernhardy S. 880 ff.; Teuffel S. 825 ff. u. in Paı Real-Enc. I, 2. S. 1348 ff.

d. Rechtskunde.

1. Gaius, geb. um 110, st. um 180, hochberühmter Rechtslehrer unter den Kaisern Antoninus Pius und Marcus Aurelius, Verf. des im J. 1816 von Niebuhr zu Verona in einem Palimpseste wieder aufgefundenen Werkes: Institutionum commentarii IV., veröffentlicht ums J. 161.

Zuerst herausgeg. von Göschen u. Hollweg (Berol. 1820); revid. von Bluhme (ib. 1824), ed. III. (von Lachmann, ib. 1842). — Kritische Hauptausg. von Studemund (codicis Veronensis denuo collati apographum confecit; accedit pagina cod. Veron. photograph., Lips. 1874. 4.). = Dernburg, die Institutionen des Gajus, ein Collegienheft aus d. J. 161 (Halle 1869). = Bernhardy S. 965 ff.; Teuffel S. 812 ff.

2. Aemilius Papinianus, geb. 150, st. 212, einer der grössten und gefeiertesten römischen Juristen ('iuris asylum et doctrinae legalis thesaurus', Spartian. Sever.), bekleidete unter dem ihm eng befreundeten Kaiser Septimius Severus hohe Staatsämter, ward aber sogleich beim Regierungsantritte des Caracalla hingerichtet. — Seine beiden juristischen Hauptwerke: Quaestiones, 37 B. und Responsa 19 B. sind für die justinianischen Gesetzsammlungen reichlich benutzt worden.

Zimmern, Gesch. d. röm. Rechts I, 1. S. 361 ff. — Otto, Papinianus s. de vita, studiis, scriptis, honoribus et morte Aem. Pap. (LB. 1718; Brem. 1743). — Dirksen, die schriftstell. Bedeutsamkeit des Papin. (in den hinterlass. Schriften II. S. 499.). — Bruns in Pauly's Real-Enc. V. S. 1141 ff.

e. Grammatik und Literaturgeschichte.

1. Terentius Scaurus, bl. um 130, der bedeutendste Grammatiker zur Zeit Hadrian's, Verf. einer grossen Anzahl grammatischer Werke (einer latein. Grammatik, nebst Poetik und mehrerer Kommentare zu Plautus und Vergil): erhalten ist nur seine kleine aber werthvolle Schrift: de orthographia.

Gell. 11, 15, 3: Terentius Scaurus, divi Hadriani temporibus grammaticus vel nobilissimus. — Die Schrift de orthogr. abgedr. bei Putsche p. 2249—2264 ff. Ueber die Handschr. derselben vgl. Usener im Rhein. Mus. Bd. 24. S. 108 ff. — Teuffel S. 794 ff.

2. Aulus Gellius, bl. um 150, Schüler des Fronto (s. im Vorsteh. n. b, 1.), vielbelesen in der römischen Literatur, Verf. des für die latein. Sprach- und Alterthumskunde werthvollen Werkes: Noctes Atticae, 20 B.

Handschriften, s. I. Abth. S. 165; vgl. Hertz, Monatsberichte d. Berl. Akad. d. Wiss. v. 1847, Nov. = Ed. princ. Rom. 1469. fol. — Hauptausg. von

J. Gronov (LB. 1706. 4.; Lips. 1762 v. Conradi, 2 voll.); — v. Hertz (2 vo Lips. 1853). ═ Deutsch von Fr. Weiss 2 Bde. (Leipz. 1875 u. 76). Friedlaender, de A. Gellii vitae temporibus (Regim. 1869. 4.). — Hert Vindiciae Gellianae (Greifsw. 1858. 4.); A. Gellius u. Nonius Marcellus NJahrbb. 1862. S. 705 ff., Bresl. Ind. lectt. 1868. 4.; A. Gellius u. Ammiaı Marcellinus, im Hermes Bd. 8. (1874) S. 257 ff. — Fleckeisen, zur Krit. altlatein. Dichterfragmente bei Gellius (Leipz. 1854). — Vogel, de A. Ge sermone commentar. I. (Zwickau 1862. 4.). ═ Schweiger I. S. 875 Bernhardy S. 943 ff.; Teuffel S. 822 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. I S. 665 ff.

f. Christliche Apologetik.

1. M. Minucius Felix aus Afrika, bl. um 170, Advocat unt den Antoninen, der erste christliche Apologet, Verf. des gut sti sirten Dialogs Octavius.

Handschrift: Cod. Parisinus (regius n. 1661), saec. IX. — Ed. pri Rom. 1543 (hinter Arnobius). — ed. Fulv. Ursinus (Rom. 1583). — ed. J. Gron (LB. 1709; Rotterd. 1743). — ed. I. C. Orelli (Turici 1836). — Krit. Ausg. v Halm (in Corp. scriptt. eccl. Lat. II. Vindob. 1867). ═ Behr, der Octav d. M. Minuc. Felix in seinem Verhältniss zu Cicero's Büchern de nat. de (Jen. 1870). — Faber, de M. Min. Fel. commentatio (Nordh. 1872. 4.). = Bernhardy S. 977 ff.; Teuffel S. 840 ff.

2. Q. Septimius Florens Tertullianus aus Karthago, um 200, einer der gelehrtesten und feurigsten Vertheidiger d Christenthums, früher Rhetor und Sachwalter, trat erst im späte Lebensalter zum Christenthum über und wurde Presbyter. - Seine zahlreichen Schriften, theils apologetischen, theils polem schen Inhalts, sind auch ungemein reich an kulturgeschichtlich und antiquarischen Daten; die berühmteste derselben ist d Apologeticus, verfasst ums Jahr 200. Nächstdem sind besond erwähnenswerth die Schriften: De spectaculis, — de idol latria; — Ad nationes, 2 B.; — de pallio; — advers Marcionem, 5 B.

Handschriften: Cod. Parisinus (Agobardinus), saec. IX. — Cod. Gothan Erfurtensis, Oxoniensis. ═ Ed. princ. Basil. 1521. fol. — ed. Semler (6 vo Hal. 1770). — ed. Leopold (in Gersdorf's Bibl. patr. Eccles. Lips. 1839 ff.). ed. Oehler (3 voll., Lips. 1853 ff.; ed. min. 1854). ═ Ebert, Tertullia Verhältniss zu Min. Felix, in Abhandll. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. Bd. 5. (18 S. 321 ff. — Langen, de usu praepositionum Tertullianeo (Münster 1868. 4.). Schmidt, de Latinitate Tertull. (Erlang. 1870. 4.). ═ Bernhardy S. 978 Teuffel S. 842 ff.; Bähr Supplem. d. röm. Lit.-Gesch. II. § 5 ff.

---

§ 7. Sechste Periode: Von Septimius Severus' Tode bis zum Ende des 6. Jahrhunderts (von 211—600).

Der Charakter dieser letzten Periode ist: allmäliger Verfall der Schriftsprache; Herrschaft der Vulgärsprache (lingua vulgaris, sermo plebeius) in der Literatur.

A. Poesie.

1. Das Gedicht Pervigilium Veneris od. Carmen de vere von unbekanntem Verfasser und aus unbekannter Zeit (am wahrscheinlichsten aus dem 3. christl. Jahrh.) 93 trochaische Tetrameter enthaltend.

Handschriften: Cod. Salmasianus, saec. VII. und Cod. Parisin. 1870 (Pithoeanus s. Thuaneus), saec. IX. s. X. — Ed. princ. von Lipsius (Elect. I, 5. 1580) — ed. Wernsdorf (in Poetae Lat. min. III. p. 463 sq.) — ed. Orelli (in s. Ausg. des Phaedrus, p. 220 sq.). — Krit. Ausg. von Bücheler (Lips. 1859); und von Riese in Anthol. Lat. I. p. 144—148. — Paldamus, de Pervig. Ven. (Greifsw. 1830. 4.) — Müller, de Annio Floro (Berol. 1855) — Göbel, de ephymniorum rationibus (Gott. 1858). — Schweiger II. p. 718 ff.: Bernhardy S. 575 ff.; Teuffel S. 816 ff.

2. Q. Serenus Sammonicus, der Jüngere, bl. um 230, Verf. eines Lehrgedichts: De medicina praecepta in 1115 Hexametern.

Handschriften: Cod. Turicensis, saec. IX. s. X. — Paderborn, saec. XIII. — Vratislav. — Lipsiens. — Ed. princ. s. l. et a. (Mailand vor 1484) — ed. Keuchen (Amst. 1662; 1706) — ed. Ackermann (Lips. 1786) — ed. Burmann (in Poetae Lat. min. II. p. 185 sq.) — ed. Weber (in Corp. poett. Lat. p. 1174 sq.) — ed. L. Müller (in dess. Rutil. Namat. p. 44 sq.). — Schweiger II. S. 947 ff.: Bernhardy S. 556 ff.; Teuffel S. 868 ff.

3. M. Aurelius Olympius Nemesianus aus Karthago, bl. um 280, Verf. eines Gedichts von der Jagd: Cynegetica, von welchem die ersten 425 Verse erhalten sind.

Abgedr. in Wernsdorf's Poetae Lat. min. I. p. 90; in Weber's Corp. poett. lat. p. 1189, in Haupt's Ausg. von Ovid's Halieutica; vgl. Haupt, de carm. bucol. (Lips. 1854. 4.) p. 35 sq. — Schweiger II. S. 616 ff.; Bernhardy S. 664 ff.; Teuffel S. 875 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. V. S. 525 ff.

4. Decimus Magnus Ausonius aus Burdigala, geb. zw. 300 u. 310, st. um 390, anfangs Lehrer der Grammatik und Rhetorik in seiner Vaterstadt, um 366 von Valentinian I. zum Lehrer seines Sohnes Gratianus berufen, seit 376 praefectus praetorio von Afrika, Illyrien, Italien, Gallien; 379 Consul; seit Gratian's Ermordung (383) ausschliesslich mit literarischen Arbeiten beschäftigt; starb in sehr hohem Alter (um 390). — Seine sehr zahlreichen

poetischen Schriften sind: 1. Epigrammata (146) — 2. Ephemeris — 3. Parentalia — 4. Commemoratio professorum Burdigalensium — 5. Epitaphia heroum — 6. XII Caesares — 7. Ordo nobilium urbium (XVII) — 8. Sententiae VII sapientium — 9. Idyllia XX — 10. Eclogarium — 11. Epistolae — Seine Schriften in Prosa sind: 1. Gratiarum actio in Gratianum — 2. Periochae in Homeri Iliadem et Odysseam.

Handschriften: Cod. Vossianus n. 111, saec. IX. — Sangallensis n. 899, saec. IX. (vom J. 867); vgl. Riese, Anthol. lat. II. p. XVI sq. — Ed. princ Venet. 1472. fol. — Aldina (Venet. 1517) — ed. Jos. Scaliger (Lugd. 1575 u. öft.) — ed. Bipont. (1785) — in Weber's Corp. poett. lat. p. 1206 sq (ohne die Dankrede). — Die Mosella lat. u. deutsch v. Böcking (Berl. 1828. 4. m. einem Anhange: Abriss von des Dichters Leben etc.) — Neumann, Stimmen des Auson u. Venantius Fortunatus (s. unten n. 16) übersetzt (Trier 1846). — Völker in Symb. philol. Bonn. S. 447 ff. — Rähse, de re metrica Auson. (Berol. 1868) — Haupt im Hermes Bd. 5. S. 34 ff. — Schweiger I. S. 20 ff. Bernhardy S. 665 ff.; Teuffel S. 948 ff. u. in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 2186 ff

5. Rufus Festus Avienus, bl. um 380, Verf. einer Anzahl von Lehrgedichten: 1. Orbis terrae (s. Descriptio orbis terrae) — 2. Orae maritimae liber — 3. Arati phaenomenon liber — 4. Epigrammata.

Ed. princ. Venet. 1488. — in Wernsdorf's Poetae Lat. min. V, 2. S (Helmstad. 1791 ff.); in C. Müller's Geographi graec. min. (Par. 1861) II p. 176 sq.; in Bernhardy's Ausg. des Dionysius Perieg. (Lips. 1828) I. p 427 sq. — Christ, Avien und die ältesten Nachrichten über Iberien und die Westküste Europa's (München 1865. 4.) — Haupt im Hermes Bd. 4. S. 330 Bd. 5. S. 189; C. Müller im Philol. Bd. 31. S. 106 ff. — Schweiger I S. 26; Bernhardy S. 557 ff.; Teuffel S. 945 ff. und in Pauly's Real-Enc. I 2. S. 2149.

6. Aurelius Prudentius Clemens aus Spanien, bl. um 390 der bedeutendste christliche Dichter dieser Periode, Nachahmer des Horaz. Seine poetischen Werke sind: 1. Cathemerinôn liber — 2. Peristephanôn liber — 3. Apotheosis — 4. Hamartigenein — 5. Psychomachia — 6. Contra Symmachum, 2 B. — 7. Dittoahaeon — 8. Encheiridion.

Handschriften zahlreich; die älteste Cod. Parisin. 8084 (Puteaneus) saec. V. S. VI.; vgl. Krüger im Hermes Bd. 4. S. 352 ff. — Hauptausgg. v Heinsius (Amst. 1667), Arevalus (2 voll., Rom. 1788 ff.), Obbarius (Tubing 1845). — Krit. Ausg: von Dressel (ad Vatic. al. codd. fidem rec. ill. expl. Lips. 1860). — Cl. Brockhaus, Aur. Prud. Clem. in seiner Bedeutung für die Kirche seiner Zeit; nebst einem Anhange: die Uebers. des Gedichts Apotheosis (Leipz. 1872). — Bähr im Suppl. s. röm. Lit.-Gesch. I. § 18—22 Bernhardy S. 995 ff.; Teuffel S. 993 ff.

7. Meropius Pontius Anicius Paulinus Nolanus aus Burdi

gala, Verwandter und Schüler des Ausonius, bl. um 400, wurde 409 Bischof von Nola, Verf. von: Carmina im epischen und melischen Versmasse; und Epistolae.

Opera ed. Rosweydus (Antv. 1622), Muratori (Veron. 1736. fol.), Migne (in Patrologia vol. 61, Par. 1847. 4.). — Carmen eucharisticum ed. L. Leipziger (Vratisl. 1858). = Bernhardy S. 995 ff.; Teuffel S. 996 ff. Bähr in Suppl. der röm. Lit.-Gesch. I. § 23; II. § 100.

8. Avianus, bl. um 400, der letzte römische Fabeldichter, Verf. von 42 äsopischen Fabeln, die als Schulbuch benutzt und später paraphrasirt und vielfach nachgebildet wurden.

Zahlreiche Handschriften seit saec. IX. = Ausg. gewöhnlich mit Phaedrus (s. ob. S. 320). — Besondere Ausgg.: Ed. princ. Daventriae 1494. 4.; — von Cannegieter (Amst. 1731), Tzschucke (Lips. 1790), Lachmann (Berol. 1845), Fröhner (Lips. 1862). = Schweiger I. S. 25; Bernhardy S. 663; Teuffel S. 1023 ff.

9. Claudius Claudianus aus Alexandria, bl. um 400, der bedeutendste Dichter seiner Zeit, erfreute sich besonders der Gunst des Stilicho. — Seine poetischen Werke sind: 1. Raptus Proserpinae — 2. Gigantomachia — 3. De bello Gildonico — 4. De bello Getico — 5. Panegyrici — 6. Epithalamia — 7. Eidyllia — 8. Epigrammata — 9. In Rufinum, 2 B. — 10. In Eutropium, 2 B.

Haupthandschriften: Cod. Vatic. 2809, saec. XI; vgl. Jeep in s. Ausg. (s. im Folg.). = Ed. princ. Vicent. 1482. fol. — Ausgg. von Pulmann (Antv. 1571 u. öft.), J. Scaliger (LB. 1603), Barth (Hannov. 1612 u. öft.), Heinsius (LB. 1650; 1665), Gesner (Lips. 1759). — Krit. Ausg. von L. Jeep (Lips. 1872). — Raptus Proserpinae rec. L. Jeep (Rom. et Flor. 1874). = Uebers. von v. Wedekind (Darmst. 1868). = Jeep. Quaest. crit. ad emendat. Claud. panegyricorum spectantes (Lips. 1869); ders. im Rhein. Mus. Bd. 27. S. 269 ff.; in Acta soc. philol. Lips. vol. 1 (1872) p. 345 ff.; im Progr. d. Thomasschule (Lips. 1872) u. Rhein. Mus. Bd. 30 (1875) S. 1—25. = Schweiger I. S. 280 ff.; Bernhardy S. 518 ff.; Teuffel S. 999; Bahr in Pauly's Real-Encycl. II. S. 399 ff.

10. Rutilius Claudius Namatianus aus Gallien, um 416, Verf. eines Gedichtes De reditu suo (von seiner Rückkehr aus Rom nach Gallien) 2 B., in elegischem Versmasse.

Einzige Handschrift der 1494 aufgefundene und später wieder verschollene Cod. Bobiensis; Abschrift desselben ist ein Cod. Vindobon., saec. XVI. = Ed. princ. Bonon. 1520 4. — Ausgg. von Barth (Francof. 1623), Almeloveen (Amst. 1687), Damm (Brandenb. 1760), in Burmann's Poetae Lat. min. II. p. 3 sq.; in Wernsdorf's Poetae Lat. min. V, 1. p. 77 sq. — Krit. Hauptausg. von A. W. Zumpt (Berol. 1840) — rec. L. Müller (Lips. 1870) = Bernhardy S. 557 ff.; Teuffel S. 1031 ff.

11. Flavius Merobaudes aus Spanien, um 440, Dichter und

Redner, Nachahmer Claudian's, Verf. eines Gedi
eines Panegyricus in III. consulatum Aëtii (4
lyrischer und beschreibender Gedichte.

Ausgaben von Niebuhr: Fl. Merobaudis carminum
ex membranis Sangallensibus editae (Sangallen 1823); ed.
1824) — I. Bekker, Merobaudes et Corippus (Bonn. 18
S. 518 ff.; Teuffel S. 1050 ff.; Bähr in Pauly's Real-En

12. C. Sollius Apollinaris Sidonius au
um 450, Eidam des Kaisers Avitus, seit 472 Bisc
— Er dichtete panegyrische Epen, Epithalami
Wir besitzen von ihm 24 Gedichte und 9 Büch
gleichfalls Dichtungen beigemischt sind.

Hauptausgaben von Savaro (Par. 1598; ed. alt.
Sirmond (Par. 1614; 1652), Migne (mit Hilarus, Simpl
== Fertig, Apollin. Sidon. u. seine Zeit (3 Thle., Wü
bis 1848. 4.) — Kaufmann, die Werke des Apoll. Si
Gesch. seiner Zeit (Gött. 1864); ders. im N. Schweiz. M
S. 1. ff. == Bähr, Suppl. d. röm. Lit.-Gesch. II. § 169; B
Teuffel S. 1059 ff.

13. Coelius Sedulius, um 460, Verf. von
5 B., Collatio veteris et novi Testamenti und H

Ausgaben von Cellarius (Hal. 1704; 1739), Arntz
valus (Rom. 1794. 4.); in Migne Patrol. vol. 19. (Par. 1
Bernhardy S. 1000 ff.; Teuffel S. 1075 ff.

14. Dracontius, bl. um 480, Verf. eines
deo, 3 B. (2244 Hexameter) und eines elegischen
factio (316 Verse).

Ausgaben von Arevalus (Rom. 1791. 4.), Carpz
Gläser (2 voll., Vratisl. 1847 ff. 4.). == Bernhardy !
S. 1078 ff.

15. Alcimus Avitus, um 500, st. 523, Bi
brachte Erzählungen der biblischen Geschichte
Hexametern, 5 B., auch de laude virginitatis, 1

Hauptausgabe von Sirmond (Par. 1643), wiederh
vol. 59. == Bähr, Suppl. d. röm. Lit.-Gesch. I. § 36; Be
Teuffel S. 1078 ff.

16. Venantius Honorius Clementianus
Oberitalien (Treviso) bl. um 550, Bischof von P
1. Hodoeporicum (Beschreibung einer Moselreis
mium — 3. De actibus Apostolorum — 4. De
5. Hymni. — In Prosa verfasste er Lebensbe
Heiligen.

Ausgaben von: Brower (Mainz 1603. 4.); Luchi (2 voll., Rom. 1786), wiederholt in Migne's Patrolog. vol. 88; — das Hodoeporicum an der Mosella des Ausonius von Böcking (s. im Vorsteh. n. 5) S. 951 = Bormann, üb. d. Leben des latein. Dichters Venantius Fortunatus (Fulda 1848. 4.). = Bernhardy S. 1000 ff.; Teuffel S. 1121 ff.

17. Arator, um 550 (st. 554), Verf. einer (hexametrisch) versificirten Apostelgeschichte: De actibus apostolorum, 2 B.

Ausgaben: von Arntzen (Zütphen 1769, wiederh. in Migne's Patrol. vol. 68 p. 45 sq.); von Hübner (Neisse 1850). = Bernhardy S. 1000 ff.; Teuffel S. 1121 ff.

18. Flavius Cresconius Corippus, um 570, dichtete: De laudibus Iustini Augusti minoris, 4 B. (nur fragment. erhalten); und Iohannis s. de bellis Libycis, 7 B.

Ausgaben von n. 1: Ruiz (Antv. 1581), Dempster (Par. 1610), Götz (Altorf 1743); in Jäger's Ausg. d. Panegyrici vett. II. p. 459 sq.; — von n. 2: Mazzuchelli (Mediol. 1820. 4.). — Gesammtausg. von I. Bekker, Merobaudes et Corippus (Bonn. 1836). = Unger, Electa crit. (Neubrandenb. 1852. 4.) — Haupt im Hermes Bd. 3. S. 149. = Schweiger S. 293; Bernhardy S. 518 ff.; Teuffel S. 1125 ff.

B. Prosa.

a. Geschichte und Geographie.

1—6. Scriptores Historiae Augustae, Verf. von Denkwürdigkeiten der Kaiserzeit von Hadrian bis Numerianus (117—283).

1. Aelius Spartianus, um 280, Verf. von Vitae des Hadrianus, Helius Verus, Didius Iulianus, Severus, Pescennius Niger, Antoninus Caracallus, Geta.

2. Vulcatius Gallicanus, um 280: Avidius Cassius.

3. Trebellius Pollio, um 300: Valeriani duo, Gallieni duo, Tyranni triginta, Divus Claudius.

4. Flavius Vopiscus Syracusius, um 310: Divus Aureli anus, Tacitus, Florianus, Probus, Firmus, Saturninus, Procolus, Bononus, Carus et Carinus et Numerianus.

5. Aelius Lampridius, um 310: Commodus Antoninus, Diadumenus Antoninus, Antoninus Heliogabalus, Alexander Severus.

6. Iulius Capitolinus, um 310: Antoninus Pius, Antoninus Philosophus, Verus, Helvius, Pertinax, Clodius Albinus, Opilius Macrinus, Maximini duo, Gordiani tres, Maximus et Balbinus. —

Handschriften: Cod. Bambergensis, um saec. IX. und zwei Vaticani (darunter ein Palatinus, um saec. XI.); vgl. Bernhardy, de scriptt. Hist. Ausg. prooemia duo (Hal. 1847). = Ed. princ. Mediol. 1475. fol. — ed. Casaubonus (Par. 1603. 4.). — Hauptausg. c. nott. Casaub. et Salmasii (Par. 1620. fol.). — Krit. Ausg. von Jordan et Eyssenhardt (2 voll., Berol. 1864) — Text v. Peter (2 voll., Lips. 1865). = Dirksen, die scriptt. hist. Aug. Leipz. 1842) — Peter, Historia crit. scriptt. hist. Aug. (Lips. 1860); dessen:

Exercitt. crit. in scriptt. hist. Aug. (Posen 1863) — Krause, de fontibus et auctoritate scriptt. hist. Aug. (Neustett. 1857. 4.) — Pauker, de Latinitate scriptt. hist. Aug. (Dorpat 1870). ═ Schweiger I. S. 382 ff.; Bernhardy S. 757 ff.; Teuffel S. 886 ff. u. 908 ff.

7. Iulius Valerius, um 300, Verf. von: Res gestae Alexandri Macedonis translatae ex Aesopo Graeco l. III (Auszug eines latein. Kallisthenes im afrikan. Romanstil).

Ausgabe von Dübner hinter s. Arrian.-Ausg. (Par. 1846. 4.); vgl. Zacher, Pseudo-Callisthenes, Forschungen zur Kritik und Geschichte der ältest. Aufzeichnung der Alexandersage (Halle 1867).

8. Sex. Aurelius Victor aus Afrika, um 360, Verf. von: 1. Caesares — 2. Epitome de Caesaribus — 3. De viris illustribus urbis Romae (4. Origo gentis Romanae, vermuthlich unecht).

Ausgaben von Schott (Antv. 1579), Arntzen (Amst. 1733. 4.), Gruner (Cob. 1757), Schröter (2 voll., Lips. 1829—31), auch in den Samml. der Histor, Rom. scriptt. minor. ═ Rotter, de auctore libri de origine gentis Rom. (Cottb. 1858. 4.) — Jordan im Hermes Bd. 3. S. 389 ff. — Aldenhoven das. Bd. 5. S. 150 ff. ═ Schweiger II. S. 1135 ff.; Bernhardy S. 760 ff.; Teuffel S. 934 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 2583 ff.

9. Eutropius, um 370, unter Kaiser Valens, in dessen Auftrage er einen kurzen Abriss der römischen Geschichte bis auf Iovian's Tod (364) unter dem Titel: Breviarium Romanae historiae (ab urbe condita), 10 B., verfasste.

Handschrift: Cod. Gothanus, saec. IX. ═ Ed. princ. Rom. 1471. 4. — ed. Cellarius (Zeitz 1678 u. öft.) — ed. Havercamp (LB. 1729) — ed. Tzschucke (Lips. 1796; ed. min.; ib. 1804) — H. Droysen (Berol. 1879). — Schulausgg. von Seebode (Hannov. 1817; 1837), Hermann (Lübeck 1818), Dietsch (Leipz. 1853), Eichert (Hannov. 1871). ═ Schulze, de Paeanio Eutropii interprete, im Philol. Bd. 29. S. 285 ff. u. im Hermes Bd. 6. S. 84 ff. ═ Schweiger I. S. 345 ff.; Bernhardy S. 760 ff.; Teuffel S. 936 ff.

10. (Sex.) Rufus Festus, Zeitgenoss des Eutropius, Verf. von: Breviarium rerum gestarum populi Romani.

Ausgaben: Ed. princ. s. l. et a. (wahrsch. Neapel 1470. 4.); — v. Cellarius (Zeitz 1673; Hal. 1678); Havercamp (an der Ausg. des Eutrop., s. im Vorsteh.); von Tzschucke (Lips. 1793); Münnich (Hannov. 1815); Förster (Vindob. 1874) — Mecenate (ad. mss. emend. Rom 1829) — W. Förster, de Rufi brev. eiusque codic. vor dess. Ausg. — Rich. Jacobi, de Festi breviarii fontibus (Bonn. 1874). ═ Schweiger II. 855 ff.; Bernhardy S. 761 ff.; Teuffel S. 936 ff.

11. Ammianus Marcellinus aus Antiochia, geb. um 330, bl. um 370, nahm längere Zeit Theil an den Feldzügen gegen die Alemannen und gegen die Perser, lebte später in Rom ganz den Geschichtstudien, und schrieb ums Jahr 390 ein grösseres historisches Werk, als Fortsetzung von Tacitus' Werken: Rerum

gestarum libri XXXI, die Zeit von Nerva bis zum Tode des Valens (96—378) umfassend. Die ersten 13 Bücher und der Schluss des Ganzen sind verloren gegangen.

Beste Handschrift: Cod. Vaticanus n. 1873 (ol. Fuldensis), saec. IX. s. X. == Ausgaben: Ed. princ. Rom. 1474; von Accursius (Augsb. 1533), Lindenbrog (Hamb. 1609. 4.). — Hauptausgg. v. H. Valesius (Par. 1636. 4., ed. auctior ib. 1681) u. Wagner (3 voll. Lips. 1808); — Ausg. von Eyssenhardt (Berol. 1871). — Krit. Ausg. von Gardthausen I. (Lips. 1874). == Uebers. von Tross u. Büchele (Stuttg.). == Langen, Emendatt. Ammianeae (Düren 1867. 4.). Ders. im Philol. Bd. 29. S. 469 ff. — Hermann, Observv. crit. Ammian. (Bonn 1865) — Unger, de Amm. Marc. locis controversis (Neustrel. 1863) — Haupt im Berl. Ind. lectt. v. 1868. 4. — Gardthausen, Coniectanea Ammian. cod. adhibito Vaticano (Kiel 1869) — Mommsen im Hermes Bd. 6. S. 231 ff.; Bd. 7. Heft 2; Hertz, das. Bd. 8 (1874) S. 257 ff. — H. Michael, de Ammiani Marcellini studiis Ciceronianis (Vratisl., 1874, angez. v. Hertz in Jen. L. Z. 1874 n. 21). == Schweiger I. S. 2 ff.; Bernhardy S. 766 ff.; Teuffel S. 969 ff.; Wölfflin in Pauly's Real-Enc. I. S. 860 ff.

12. Sulpicius Severus aus Gallien um 400, Verf. von: 1. Chronica, 2. B. — 2. Vita S. Martini — 3. Dialogi tres — 4. Epistolae.

Ausgaben von: Vorst (Berol. 1668 u. öft.), de Prato (2 voll., Veron. 1741—54. 4.), in Migne's Patrol. vol. 20. p. 95 sq. — Krit. Ausg. von Halm (im Corp. scriptt. eccl. Lat. I.): vgl. dens. im Sitzungsber. der Münch. Akad. d. Wiss. von 1862. S. 37 ff. == Bernays, die Chronik des Sulp. Sev. (Berl. 1861. 4.) — Haupt im Hermes Bd. 2. S. 336 — Reinkens, Martin v. Tours (Bresl. 1866). == Bernhardy S. 997 ff.; Teuffel S. 1009 ff.

13. Iulius Obsequens, um 400, Verf. von: Prodigiorum liber (Verzeichniss der Prodigien in den Jahren 505—742 d. St. = 249—32 v. Chr.) nach einem Auszuge aus Livius.

Ausgaben: Ed. princ. Aldina (Venet. 1508, mit Plin. d. Jüng.); — von Scheffer (Amst. 1679), Oudendorp (LB. 1720). — Krit. Ausg. von O. Jahn (Lips. 1853), an den Periochae des Livius p. 109 sq. == Schweiger II. S. 619; Bernhardy S. 768 ff.; Teuffel S. 936 ff.

14. Paulus Orosius aus Tarragona, um 410, verfasste auf Augustin's Aufforderung, einen Geschichtsabriss: Historiarum libri VII (von Adam bis zum Jahre 417 n. Chr.).

Ausgaben: Ed. princ. Augsb. 1471. fol.; von Fabricius (Cöln 1561 u. öft.); Havercamp (LB. 1738 u. 1767. 4.); in Migne's Patrol. vol. 31 p. 636 sq. == v. Mörner, de Orosii vita eiusque historiarum libri VII adversus paganos (Berol. 1844) — Beck, de Orosii historici fontibus et auctoritate (Marb. 1832) — Mejean, Paul Orose et son apologétique contre les païens (Strassb. 1862). == Schweiger II. S. 620; Bernhardy S. 998 ff.; Teuffel S. 1033 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. V. S. 990 ff.

15. Q. (od. L.) Septimius, um 400, Uebersetzer des Dictys Cretensis (angeblichen Theilnehmers am trojanischen Krieg): De bello Troiano, 6 B.

Ausgaben: Ed. princ. Mediol. 1477; — von Mercerus (Par. 1618. 12.); A. Daceria in us. Delph. (Par. 1680. 4.). — Krit. Ausgg. von Dederich (Bonn. 1833); Meister (Lips. 1872). == Schweiger I. S. 331; Bernhardy S. 768 ff.; Teuffel S. 955 ff.

16. Dares Phrygius, um 400, Verf. von: Historia de excidio Troiae.

Ausgaben meist mit dem Vorigen. — Besond. Ausg. von Dederich (Bonn. 1835). == Schweiger I. S. 331 ff.; Bernhardy S. 768 ff.; Teuffel S. 1070 ff.

17. Magnus Aurelius Cassiodorus Senator, aus Scyllacium in Calabrien, bl. um 510, st. um 575, einer der gelehrtesten und geachtetsten Männer seiner Zeit, verwaltete die höchsten Staatsämter unter Theoderich, Verf. einer grossen Anzahl von Schriften historischen, rhetorischen, grammatischen und theologischen Inhalts. Am werthvollsten ist das Werk: Variarum libri XII (eine Sammlung der von ihm in seinen amtlichen Stellungen verfassten Schriftstücke, namentlich Erlasse). Ausserdem sind von seinen histor. Werken zu erwähnen: Historia tripartita — Chronicon — Computus paschalis.

Hauptausgabe von Garet (2 voll., Rothomagi 1679 fol.); wiederholt in Migne's Patrolog. vol. 69 u. 70 (Par. 1847 ff. 4.). == Thorbecke, Cassiodorus Senator, ein Beitrag zur Gesch. d. Völkerwanderung (Heidelb. 1867) — Mommsen, Chronik des Cassiod. Senator v. J. 519, in d. Abhandl. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. Bd. 8. S. 547 ff. == Schweiger I. S. 64; Teuffel S. 1098 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. II. S. 203 ff.

18. Der Geograph Vibius Sequester, um 400, Verf. von: De fluminibus fontibus lacubus nemoribus paludibus gentibus per litteras (einem alphabet. Verzeichnisse der bei den gelesensten Dichtungen vorkommenden Ortsnamen).

Aelteste Handschrift: Cod. Vaticanus n. 4929, saec. X. == Ausgaben: Ed. princ. von Mazochi, Rom. (das Jahr unbekannt); — Aldina (mit Mela, Venet. 1514; 1518). — Hauptausgg. von Hessel (Rotterd. 1711), Oberlin (Strassb. 1778), Bursian (Turici 1867. 4.). == Schweiger II. S. 1135; Bernhardy S. 774 ff.; Teuffel S. 1016 ff.

b. Beredsamkeit.

1—5. Die Panegyriker.

Hauptsammlungen der Panegyrici veteres Latini von Cellarius (Hal. 1703), Jäger (2 voll., Nürnb. 1779), Arntzen (2 voll., Traiect. 1790—95. 4). S. bei Schweiger II. S. 1310 ff. Eyssenhardt, Lec-

tiones panegyricae (Berol. 1867. 4) — Rühl, de XII panegyricis Latinis propaedeumata (Greifsw. 1868) — Haupt im Hermes Bd. 4. S. 151 ff. — Bährens im Rhein. Mus. Bd. 27. S. 215 ff.

1. Eumenius aus Augustodunum (Autun), geb. um 250, bl. um 300, Rhetor, ward an den Hof des Kaisers Constantius Chlorus berufen, kehrte später wieder in seine Heimat zurück und wirkte an der Spitze der dortigen Rhetorschule. Er ist Verf. einer berühmten Rede Pro restaurandis scholis (Augustodunensibus) um 296 und von 3 panegyrischen Reden auf Constantius und Constantinus aus den Jahren 296, 310 u. 311 (Paneg. Constantio Augusto dictus — Paneg. Constantino Aug. dictus — Gratiarum actio Constantino Aug.).

2. Nazarius, um 320, Lehrer der Beredsamkeit zu Bordeaux, Verf. von: Panegyricus Constantino Aug. dictus (gehalten 321).

3. Claudius Mamertinus (d. Jüngere) um 360, Verf. von: Gratiarum actio Iuliano Aug. dicta (gehalten am 1. Jan. 362 für das von Julian ihm verliehene Consulat). Die Reden auf Maximian gehören einem ältern Redner an).

4. Latinus Drepanius Pacatus, um 390, Rhetor, Landsmann und Freund des Ausonius, Verf. von: Panegyricus Theodosio Aug. dictus, gehalten im J. 391 in Rom.

5. Magnus Felix Ennodius aus Gallien, um 500, Verf. von: Panegyricus dictus Theoderico, gehalten um 507; und: Vita Epiphanii.

Sämmtliche Reden von 1—5 in den angegeb. Sammlungen der Panegyrici. Vgl. Bernhardy S. 841 ff.; Teuffel S. 882 ff. und (über Ennodius) S. 1088 ff.

6. Q. Aurelius Symmachus, bl. um 400, Consul 391, gefeierter Redner und eifrig bemüht um die Erhaltung der klassischen Literatur. Er verfasste: Orationes und 10 Bücher Epistolae.

Handschrift der Reden ein Mailander Palimpsest, saec. VI, herausgeg. von A. Mai (Mediol. 1815, wiederholt in Niebuhr's Ausg. des Fronto, Berol. 1816), vermehrt aus einem Cod. Vatican. u. Bobiens., in Mai's Scriptt. vet. nova coll. I, 4 und an Mai's Ausg. von Cic. de re publ. (Rom. 1846). — Haupthandschrift der Briefe: Cod. Parisin. n. 8623, saec. X.; vgl. Clason, de Symm. epp. cod. Paris. (Bonn. 1867). = Ausgg. der Briefe: Ed. princ. s. l. et a. (zw. 1503 u. 1513) — ed. Scioppius (Mogunt. 1608. 4.) — ed. Pareus (c. Lexic. Symmach., Neust. a. d. H. 1617; Francof. 1642; 1651); in Migne's Patrolog. vol. 18. (Par. 1848) p. 145 sq. = Schweiger II. S. 990 ff.; Bernhardy S. 842 ff.; Teuffel S. 960 ff.

c. Rhetorik.

1. Aquila Romanus, um 250, Verf. von: De figuris sententiarum et elocutionis liber.

Ausgaben meist an Rutilius Lupus (s. ob. S. 320); in Halm's Rhett. Lat. min. (Lips. 1863) p. 22 sq. = Fröhlich, krit. Beiträge in NJahrbb. Bd. 89. S. 208 ff. — Mähly im Philol. Bd. 16. S. 173; Simon, das. Bd. 28. S. 628. — Wensch, de Aquila Romano (Wittenb. 1861). = Schweiger I. S. 16; Teuffel S. 877 ff. u. in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1384.

2. Iulius Rufinianus, nach 300, verfasste (in Nachahmung des Vorsteh.): De figuris sententiarum et elocutionis liber.

Ausgaben an Rutilius Lupus (s. ob. S. 320). = Schweiger II. S. 854 ff.; Teuffel S. 877.

3. C. Chirius (Curius) Fortunatianus, um 400, Verf. von: Artis rhetoricae libri III.

Abgedruckt in Halm's Rhett. Lat. min. p. 79 sq.; vgl. Schweiger I. S. 367 und Teuffel S. 969.

d. Philosophie.

Anicius Manlius Torquatus Severinus Boëtius (richtiger als Boëthius) aus Rom, geb. um 475, st. 525, der letzte römische Philosoph, Staatsmann, in hohem Ansehen beim Ostgothenkönig Theoderich, Consul 510, später in Folge von Verläumdungen eingekerkert und endlich nach langer Haft hingerichtet. Während seiner Gefangenschaft verfasste er das hochberühmte Werk: De consolatione philosophiae, 5 B. Ausserdem schrieb er Kommentare zu Aristoteles und zu Cicero's Topica und mathematische Lehrbücher.

Gesammtausgaben: Ed. princ. Venet. 1492. fol.; ed. Basil. 1546; 1570; in Migne's Patrolog. vol. 63 u. 64. — Einzelausgg. der Consolatio: Ed. princ. Nürnb. 1473; von Vulpio (Patav. 1721); m. deutsch. Uebers. u. Anmerkk. von Freitag (Riga 1794). — Krit. Ausgg. von Obbarius (Jen. 1843) u. v. Peiper (Lips. 1871). = Schweiger I. S. 27 ff.; Bernhardy S. 885 ff.; Teuffel S. 1085 ff.; Bähr u. Teuffel in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 2415 ff.

e. Grammatik, Metrik und Lexikographie.

1. Nonius Marcellus aus Afrika, viell. um 280, Verf. eines wegen seiner zahlreichen Citate aus der ältern römischen Literatur überaus wichtigen lexikalischen Werkes: De compendiosa doctrina per litteras in 19 Abschnitten.

Handschriften: Cod. Guelferbytanus (Gud. 96, n. 592. Ebert.), saec. XI. — Cod. Leidensis (Vossian.), saec. XI. = Hauptausgg.: Ed. princ. Rom. 1470. — ed. Mercerius (Par. 1583; 1614; wiederholt Lips. 1825). — Krit. Ausg. von Gerlach u. Roth (Basil. 1842) — ed. Quicherat (Par. 1871). = Vahlen, Adal. Nonian. l. II. (Lips. 1859). — Schottmüller in Symb. philol. Bonnae I. p. 807 sq. — Schmidt, de Non. Marc. auctorib. grammat. (Lips. 1868) — L. Müller, de re metrica p. 25 sq.; und in NJahrbb. Bd. 95. S. 490 ff.; Bd. 97.

S. 422 ff.; im Rhein. Mus. Bd. 24. S. 239 ff. = Schweiger II. S. 617; Bernhardy S. 944 ff.; Teuffel S. 880 ff.

2. Aelius Donatus aus Rom, um 350, Verf. von: 1. Ars — 2. Commentarii in Terentium — 3. Commentarii in Vergilium.

Ausgaben der Ars in Putsche p. 1735 sq. und bei Keil VI. p. 367. — Commentt. in d. Ausgg. des Terenz und Vergil. = Schweiger I. S. 335 ff.; Bernhardy S. 468; 499; 505; 947 ff.; Teuffel S. 928 ff.

3. C. Marius Victorinus, um 350, Grammatiker und Rhetor in Rom, Verf. von: De re grammatica, de carmine heroico etc, 4 B.

Abgedr. bei Putsche p. 1939; in Lindemann's Corp. Gramm. Lat. I. p. 267 sq.; bei Keil VI. p. 1; in Gaisford's Scriptt. Latini rei metricae (Oxon. 1837) p. 1 sq. = Teuffel S. 924 ff.

4. Flavius Sosipater Charisius, um 350, Verf. von: Ars grammatica, 5 B. (unvollständig).

Abgedr. bei Putsche, Lindemann vol. IV. u. Keil vol. I. = Osann, Beiträge II. S. 319 ff.; — Spengel in Münch. gel. Anz. 1840. S. 502 ff.; Teuffel S. 942 ff.

5. Diomedes, um 350, Zeitgenoss des Vorigen, Verf. von: Ars grammatica, 3 B.

Abgedr. bei Putsche p. 270 sq.; bei Keil vol. I. p. 298 ff.; das 3. Buch auch in Gaisford's Scriptt. rei metr. = Christ im Philol. Bd. 18. S. 127 ff.; — Teuffel S. 942 ff.

6. Arusianus Messius, um 390, Verf. von: Exempla elocutionum ex Vergilio, Sallustio, Terentio, Cicerone.

Abgedr. in Mai's Ausg. des Fronto u. in Lindemann's Corp. gramm. Lat. I. p. 209 sq. = Osann, Beiträge II. S. 349 ff. — Teuffel S. 968 ff.

7. Flavius Mallius Theodorus, um 400, Consul 399, Verf. von: De metris.

Ausgg. von: Heusinger (Wolfenb. 1755), Ruhnken (LB. 1766); bei Gaisford p. 525 sq.

8. Aurelius Macrobius Theodosius, bl. um 420, lebte unter Theodosius II., Verf. von: 1. Saturnalia, 7 B.; 2. Commentarius in (Ciceronis) Somnium Scipionis.

Handschriften (sämmtlich aus Einer Quelle): 1. Cod. Bambergensis, saec. IX exeunt.; — 2. Parisinus n. 6371, saec. XI. = Ed. princ. Venet. 1472. fol. — Aldina (Venet. 1528). — Krit. Ausgg. von v. Jan (2 voll., Quedlinb. et Lips. 1848—52); Eyssenhardt (Lips. 1868). = Schweiger II. S. 1 ff.; Bernhardy S. 947 ff.; Teuffel S. 1013 ff.

9. Martianus Minneus Felix Capella aus Madaura in Afrika,

um 430, Verf. einer Encyclopädie der freien Künste, betitelt: I nuptiis Philologiae et Mercurii, 9 B.

Beste Handschrift: Cod. Bambergensis, saec. X.; s. Eyssenhardt s. Ausg. == Ausgaben: Ed. princ. Vicent. 1499. fol. — von Vulcani (Basil. 1577, mit Isidor), H. Grotius (Lugd. 1599), Kopp (u. C. Fr. Herma Francof. 1836. 4.), Eyssenhardt (Lips. 1866); das 5. Buch auch in Halı Rhett. Lat. min. p. 449 sq. == Schweiger I. S. 62 ff.; Bernhardy S. 947 Teuffel S. 1025 ff.

10. Priscianus Caesariensis, aus Cäsarêa in Mauretani um 500, der berühmteste römische Grammatiker der spätern Z lebte als Lehrer zu Konstantinopel, schrieb ein umfassendes gra matisches Werk, betitelt: Institutionum grammaticarum lil XVIII, welches sich durch das ganze Mittelalter als Schulbu und als Grundlage des grammatischen Unterrichts behauptet h

Handschriften gegen tausend; die beste ist Cod. Parisinus n. 74 saec. IX; vgl. Hertz im Vorwort z. s. Ausg. == Ed. princ. Venet. 1470. Krit. Hauptausg. von Hertz in Keil's Grammat. Lat. vol. II. et III. (Lips. 1 u. 59). == Schweiger II. S. 822 ff.; Bernhardy S. 948 ff.; Teuf S. 1094 ff.

11. Fabius Planciades Fulgentius in Afrika, um 520, V von: 1. Mythologicôn l. III — 2. De expositione Vergilianae c tinentiae — 3. De aetatibus mundi — 4. Expositio sermon antiquorum.

Abgedruckt in den Mythographi Latini von Muncker (II. p. 1 sq.) u van Staveren (p. 595 sq.); im Nonius von Roth u. Gerlach (s. im Vorst u. in Lersch, de abstrusis sermonibus (Bonn. 1844). == Reifferscheid Rhein. Mus. Bd. 23. S. 133 ff. — Teuffel S. 1091 ff.

12. Terentianus Maurus a. Mauretanien, um 300, Verf. ei grammatisch-metrischen Lehrgedichts: De litteris, syllab metris 3 B. (gegen 3000 Verse, unvollst.).

Cod. Bobiensis, jetzt verloren gegangen. == Ed. princ. Mediol. 1497. abgedr. in Putsche's Gramm. Lat. p. 238 ff. — Hauptausgg.: ex rec. et nott. L. van Santen (cur. van Lennep, Traiect. 1825. 4.); von Lachma (Berol. 1836). == Schweiger II. S. 1046 ff.; Bernhardy S. 556 ff.; Teuf S. 893 ff.; Bähr in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 1686.

13. Isidorus aus Spanien, um 600, Bischof von Sevilla (H palis, dah. mit dem Beinamen Hispalensis), Verf. einer gross (unvollendeten) Encyclopädie aller Wissenschaften: Originum Etymologiarum libri XX.

Ed. princ. Paris 1580. fol. — Hauptausgg. von Arevalus (7 voll., R 1797—1803. 4.), wiederh. in Migne's Patrolog. vol. 81—84. — Etymologiar l. XX. ed. Otto in Lindemann's Corp. grammat. Latin. vol. 3 (Lips. 1833. == Schweiger I. S. 467; Bernhardy S. 949 ff.; Teuffel S. 1131 ff.

f. Naturkunde.

C. Iulius Solinus, um 300, Verf. von: **Collectanea rerum memorabilium** (später Polyhistor gen.) grösstentheils aus Plinius' Natural. historia entnommen mit Benutzung einer Chronik aus bester Zeit.

Ed. princ. Venet. 1473. fol. — ed. Delrio (Antv. 1572; Lugd. 1646). — Krit. Hauptausg. von Mommsen (Berol. 1864). == Salmasii Exercitationes in Solini Polyhistorem (2 voll., Par. 1629 u. oft.). — Bernhardy S. 896 ff.; Teuffel S. 878 ff.

g. Militärschrift:

Flavius Vegetius (unter Valentinian III. um 430): Epitoma rei militaris.

Vgl. Teuffel S. 978 ff.; Seek in: Hermes 1876. Bd. 11. S. 61 ff.

h. Patristik.

1. **Thascius Caecilius Cyprianus**, Bischof von Karthago, bl. um 250, st. 258, vor seiner Bekehrung Rhetor, Verf. von Schriften meist dogmatischen Inhalts: De unitate ecclesiae — Epistolae.

Ausgg. von Erasmus (Basil. 1520. fol. u. öft.); Morel (Par. 1564); Oberthür (2 voll., Würzb. 1782). == Auserles. Schriften deutsch von Kraibinger (Augsb. 1848).

2. **Arnobius** aus Sicca in Afrika, bl. um 290, Rhetor unter Diokletian, Verf. der apologetischen Schrift: Adversus nationes libri VII.

Bester Codex: Parisinus saec. IX. ineunt. — Ausgg. von Gelenius (Basil. 1546. 1560); Canterus (Antv. 1582); Salmasius (LB. 1651); Orelli (Lips. 1816); Hildebrand (Hal. 1844, unkritisch); Oehler (in Gersdorf's Bibl. patr. XII. Lips. 1846). — Beste kritische Ausg. von A. Reifferscheid (im Corp. scriptt. eccles. Lat. Vindob., vol. IV. 1875).

3. **Lactantius Firmianus**, wahrscheinlich aus Italien, bl. um 300, Schüler des Vorigen, Lehrer der Beredsamkeit in Bithynien. Sein in musterhaft correctem Latein geschriebenes Hauptwerk dogmatischen Inhalts führt den Titel: Divinarum institutionum libri VII (begonnen im J. 305).

Ed. princ. Rom. 1465. fol. (das erste in Italien gedruckte Buch). — Ausgg. von Heumann (Gott. 1736); Oberthür (Würzb. 1783); Fritzsche (in Gersdorf's Bibl. patr. X.); Migne's Patrolog. vol. VI. u. VII. (1844).

4. **Ambrosius** aus Gallien, bl. um 370, Jurist, seit 374 Bischof von Mailand, Verf. von: De fide libri V — de spiritu sancto l. III — de officiis ministrorum l. III — Epistolae 91. - Berühmt sind auch seine Kirchenlieder (12 Hymni) in jambischen Dimetern und meist vierzeiligen Strophen.

Ausg. von Erasmus (Basil. 1527. fol.); opera et studio monachorum ord Sti Benedicti (2 voll., Par. 1686—90); in Migne's Patrolog. vol. XV. u. XVI (Par. 1845).

5. Hieronymus aus Stridon in Dalmatien, geb. um 340 st. 420, einer der gelehrtesten Kirchenväter und überaus fruchtbarer Schriftsteller. Ausser seinen umfassenden Kommentaren zu heiligen Schrift, seiner Uebersetzung der Letztern ins Lateinisch (der Vulgata) und andern theologischen Schriften ist besonder erwähnenswerth seine Uebertragung und Fortsetzung der Chronil des Eusebius (s. ob. S. 188).

Ausgg. von Erasmus (9 voll., Basil. 1516 u. öft. fol.); besond. von Vallars 11 voll., Veron. 1734—42).

6. Aurelius Augustinus aus Tagaste in Afrika, geb. 354 st. 430, anfangs Lehrer der Rhetorik in Karthago, Rom und Mailand, seit 395 Bischof von Hippo, von umfassender Gelehrsamkei und, gleich Hieronymus, ein äusserst fruchtbarer Schriftsteller Sein Hauptwerk ist: De civitate Dei l. XXII. — Werthvoll sinc auch seine Sermones und Epistolae; berühmt seine Selbstbiographie Confessionum l. XIII.

Ausgg.: ap. Amerbach. (Basil. 1506); von Erasmus (10 voll., Basil 1528. fol. u. öft.); cura monachorum ordin. S. Mauri (11 voll., Par. 1679 ff fol.); in Migne's Patrolog. voll. XXXII—XLVII.

XIV. Abschnitt. Geschichte der römischen Wissenschaften.

§. 1. Der im Privat- und Staatsleben vorherrschend auf da Praktische gerichtete Sinn der Römer, welcher ihrer Literatur den besondern Entwicklungsgang vorschrieb (s. zu Anf. d. vor. Abschn S. 282), übte einen mächtigen Einfluss auf dem Gebiete der Wissenschaften, von welchen die streng theoretischen, wie Philosophie, reine Mathematik, Astronomie, Physik bei den Römern eine viel beschränktere Pflege und Fortbildung erfuhren als die rein praktischen oder doch für die Praxis verwendbaren, wie Naturgeschichte, Arzneiwissenschaft, Mechanik, Feldmessung Oekonomie u. dgl. Einer umfassenden und bis in die späteste Kaiserzeit fortgesetzten Pflege erfreuten sich nur zwei wissenschaftliche Gebiete: die Sprach- und die Rechtswissenschaft die letztere namentlich ist eine specifisch römische Schöpfung

deren lebenskräftiger Geist und Gehalt durch das ganze Mittelalter und die Neuzeit auf die Rechtsinstitutionen aller gebildeten Völker bestimmend eingewirkt hat.

§ 2. Die Philosophie.

Ausser der zur griechischen Philosophie (ob. S. 211) angegebenen Literatur sind hier noch zu erwähnen:

L. Blessig, de origine philosophiae apud Romanos (Argent. 1770. 4).
Hepke, de philosophis qui Romae docuerunt usque ad Antoninos (Berol. 1842).
A. Stahr, Aristoteles bei den Römern (Leipz. 1834).
E. Zeller, Religion und Philosophie bei den Römern (in Virchow u. Holtzendorff's Samml. wissensch. Vortr. n. 24. 2. Aufl., Berl. 1866).
Th. Mommsen's röm. Geschichte II. S. 411 f.

Die erste Spur einer dürftigen Bekanntschaft mit griechischer Philosophie zeigt sich bei Ennius in dessen Epicharmus und im Euhemerus. Bald nach Ennius' Tode (169 ff.) verschaffte die Anwesenheit griechischer Philosophen in Rom den philosophischen Lehren grössere Verbreitung; und diese erschienen den Vätern der Stadt für Religion und Sitte so gefährlich, dass im J. 161 durch Senatsbeschluss die griechischen Philosophen mit den Rhetoren ausgewiesen wurden. Ein ähnliches Loos traf sechs Jahre später (155) die Vertreter dreier Philosophenschulen, den Akademiker Karneades, den Stoiker Diogenes und den Peripatetiker Kritolaos, welche als athenische Gesandte in Rom durch ihre mit grosser Beredsamkeit vorgetragenen freien Ansichten einen gewaltigen Eindruck machten. Doch waren diese Versuche, die griechische Philosophie fernzuhalten, vergeblich, da die römische Jugend aus den höheren Ständen ihre rhetorischen Studien in Rhodus oder Athen zu machen pflegte und dort Gelegenheit fand, philosophische Vorträge zu hören. Der Stoiker Panaetius aus Rhodus (geb. um 180, st. um 110 v. Chr.), der Schüler des aus Rom entfernten Diogenes, gewann die persönliche Freundschaft des jüngern Scipio und Lälius und verschaffte dem durch Beimischung von weniger strengen Grundsätzen der platonischen und aristotelischen Lehre gemilderten Stoicismus einen bedeutenden Anhang unter den Römern: so Q. Aelius Tubero, C. Fannius, Sp. Mummius, C. Blossius, P. Rutilius Rufus, Valerius Soranus, L. Aelius Stilo, die beiden berühmten Rechtsgelehrten (der Augur und der Pontifex Maximus) Q. Mucius Scaevola; ferner L. Lucilius Balbus, Sex. Pompeius, der jüngere Cato u. A. Ebenso gewann die neuere Akademie (s. ob. S. 213) als Anhänger:

C. Aurelius Cotta (Consul 679 = 75), L. Lucullus, L. Tubero; — d peripatetische Schule: M. Piso (Consul 693 = 61) und M. Lic nius Crassus (Cons. 684 = 70); der Epikureismus: Atticus (Ciceri Freund), Papirius Paetus, M. Marius, L. Manlius Torquatus (Pr tor 706 = 48), Statilius, C. Cassius, vor Allen den Dichter Lucr tius (s. ob. S. 296); — der Pythagoreismus: Nigidius Figul — Sehr viele Römer, unter ihnen namentlich Cicero (in den o S. 303 angegebenen philosophischen Schriften, vgl. Cicero de divi 2, 1) huldigten dem Eklekticismus (einer Mischung platonische aristotelischer und stoischer Lehrsätze). Ebenso war der Pol histor Varro (s. ob. S. 296) bald Stoiker (in der Dialektik, The logie und Naturphilosophie) bald Akademiker (in der Ethik); un gekehrt M. Brutus Stoiker in der Ethik, im Uebrigen Akademike

In der Kaiserzeit nahm die Zahl philosophisch gebildete Männer und philosophischer Schriftsteller (Letztere freilich mei ohne wissenschaftliche Bedeutung) ausserordentlich zu; August selbst förderte das Studium der Philosophie und verfasste selb Hortationes ad philosophiam. Unter den ersten Kaisern hatte Epikureismus und Stoicismus gleich zahlreiche Anhänger. Bal aber wandten sich, im Widerspruche gegen den allgemeinen Sitte verfall, edlere Männer dem Stoicismus zu; so Pätus Thrase Helvidius Priscus, der junge Persius Flaccus; die beiden Sextiu (Vater und Sohn) unter Augustus, scheinen eine Mittelstellun zwischen Pythagoreismus, Cynismus und Stoicismus eingenomme zu haben. Der bedeutendste Philosoph dieser Periode ist L. Annaeu Seneca (s. ob. S. 322). — Die Vorliebe für den Stoicismus erhie sich zum Theil noch im 2. christl. Jahrh.; ihm huldigte auch de Kaiser M. Aurelius. Andere mischten demselbem eine Art Mysti cismus (fälschlich Platonismus genannt) bei, wie Taurus, Favori nus; auch Apuleius (s. ob. S. 332). — Einen würdigen Abschlus der philos. Literatur der Römer bildet Boëtius (s. ob. S. 344).

1. Gellius 15, 11, 1: C. Fannio Strabone M. Valerio Messala coss. senatu consultum de philosophis et de rhetoribus factum est: 'Marcus Pomponius praet senatum consuluit. Quod verba facta sunt de philosophis et de rhetoribus, d ea re ita censuerunt, ut M. Pomponius praetor animadverteret curaretque, u ei e re publica fideque sua videretur, uti Romae ne essent.'

2. Id. 7, 14, 8: Animadversa eadem tripertita varietas (dicendi) est in trib philosophis, quos Athenienses Romam ad senatum legaverant impetratum, u multam remitteret, quam fecerat is propter Oropi vastationem. Ea multa fuer talentum fere quinquentum. Erant isti philosophi Carneades ex Academi Diogenes Stoicus, Critolaus Peripateticus.

3. Cic. de orat. 2, 37, 154 sq.: Et certe non tulit ullos haec civitas a

gloria clariores aut auctoritate graviores aut humanitate politiores P. Africano, C. Laelio, L. Furio, qui secum eruditissimos homines ex Graecia palam semper habuerunt; atque ego hoc ex eis saepe audivi, cum dicerent pergratum Atheniensis et sibi fecisse et multis principibus civitatis, quod, cum ad senatum legatos de suis maxime rebus mitterent, tris illius aetatis nobilissimos philosophos misissent, Carneadem et Critolaum et Diogenem; itaque eos, dum Romae essent, et a se et ab aliis frequenter auditos.

4. Quintil. 10, 1, 123: Supersunt qui de philosophia scripserint, quo in genere paucissimos adhuc eloquentes litterae Romanae tulerunt. Idem igitur M. Tullius, qui ubique, etiam in hoc opere Platonis aemulus exstitit. Egregius vero multoque quam in orationibus praestantior Brutus, sufficit ponderi rerum: scias eum sentire quae dicit. Scripsit non parum multa Cornelius Celsus, Sextios secutus, non sine cultu ac nitore. Plancus in Stoicis rerum cognitione utilis. In Epicureis levis quidem, sed non iniucundus tamen auctor est Catius... Seneca in philosophia parum diligens, egregius tamen vitiorum insectator fuit.

5. Cic. Tusc. 1, 3, 5 sq.: Philosophia iacuit usque ad hanc aetatem nec ullum habuit lumen litterarum Latinarum; quae illustranda et excitanda nobis est.. in quo eo magis nobis est elaborandum, quod multi iam esse libri Latini dicuntur scripti inconsiderate ab optimis illis quidem viris, sed non satis eruditis.

---

§ 3. Die Naturwissenschaften.

Die höheren Fragen der griechischen Naturwissenschaft nach der Entstehung des Weltalls, nach den Grundstoffen, nach den Naturgesetzen u. dgl. wurden von den Römern äusserst selten behandelt; so von Lucrez in seinem Gedicht de rerum natura und von Seneca in den Naturales quaestiones. Ihr Hauptaugenmerk war auf Naturbeschreibung (besonders Zoologie und Botanik) und auf die praktischen Lehren der Landwirthschaft und der Heilkunde gerichtet.

a. In der Naturbeschreibung sind aus der augusteischen Zeit die (verloren gegangenen) Uebersetzungen alexandrinischer Lehrgedichte, zoologischen und botanischen Inhalts, durch Aemilius Macer und Valgius Rufus zu erwähnen. Das Hauptwerk auf diesem Gebiete ist des älteren Plinius Naturalis historia (s. ob. S. 328), in welchem das 7. Buch die Anthropologie, Buch 8—11 die Zoologie, Buch 12—27 Botanik und Pharmakologie, Buch 33—37 Mineralogie, Metallurgie und Technologie behandeln. Eine dürftige Compilation aus diesem Werke sind des Solinus Collectanea rerum memorabilium (s. ob. S. 347).

b. Die Landwirthschaft war seit ältester Zeit die Lieblingsbeschäftigung der Römer, daher wurde die ökonomische Literatur sehr früh gepflegt. Schon Cato Censorius hinter-

liess ein Werk de re rustica (s. ob. S. 297); gleichen Titels i die landwirthschaftliche Schrift des Polyhistors Varro (ob. S. 30 In der augusteischen Zeit verherrlichte Vergil den Landbau seinen Georgicis; schrieb Hyginus über Landbau und Biene zucht und Sabinus Tiro über den Gartenbau, welches Thema i 3. Jahrh. n. Chr. auch Gargilius Martialis behandelte. Unt der Regierung des Claudius verfasste Columella sein umfasse des Werk de re rustica (s. ob. S. 329); im 4. christl. Jahrh. e Werk gleichen Titels Palladius.

c. Die Heilkunde gelangte erst in der Kaiserzeit zu ein besonderen Literatur, da früher Hausmittel und Beschwörung formeln als ausreichend zur Heilung der Krankheiten von Me schen und Thieren betrachtet wurden. Unter Augustus gelangt zuerst die Aerzte M. Artorius und Antonius Musa zu A erkennung und Ansehen. Als die bedeutendsten medicinisch Schriftsteller sind zu nennen: unter Tiberius Cornelius Celsu dessen 8 Bücher de medicina einen Theil seines encyclopädisch Werkes bildeten (s. ob. S. 329); unter Claudius verfasste Scr bonius Largus eine aus griechischen Vorarbeiten compili Arzneimittellehre (Compositiones medicamentorum, s. ob. S. 32 zu Anfange des 3. christl. Jahrh. Serenus Sammonicus ein ve sificirtes Volks- und Hausarzneibuch (de medicina praecepta im 4. und 5. Jahrh.: Caelius Aurelianus, Plinius Valerianu Theodorus Priscianus, Sextus Placitus, Marcellus Empir cus; über Thierarzneikunde: P. Vegetius; über Diätetik: Caeli Apicius (um 250: de re coquinaria).

---

§ 4. Die mathematischen Wissenschaften.

Auch auf diesem wissenschaftlichen Gebiete sind die the retischen Theile nur äusserst spärlich behandelt worden; die Geometrie von Balbus unter Trajan, von Iulius Firmic Maternus im 4ten Jahrh., die Arithmetik von Boëtius (institutione arithmetica); die Astronomie von Sulpicius Gall (Consul 588 = 166), Varro, Nigidius Figulus, Manili (Astronomica), die Chronologie von Censorinus (de die nata — Dagegen fanden einzelne praktische Theile der Mathemati wie die Architektur und die Feldmesskunst grössere Pfleg

In der Architektur werden uns Fuficius, Varro u

P. Septimius als Schriftsteller genannt. Erhalten hat sich nur das berühmte Werk des Vitruvius (s. ob. S. 317).

Die Feldmesskunst, die Kunst der agrimensores oder gromatici (von γρῶμα, dem Visirinstrumente), für Aecker im Allgemeinen und Kriegslager insbesondere, fand in der Kaiserzeit zahlreiche Bearbeiter. Der Aelteste unter diesen Agrimensoren oder Gromatikern ist Frontinus (s. ob. S. 329 ff.); unter Trajan schrieben Balbus und Hyginus; bald darauf Siculus Flaccus; in späterer Zeit M. Iunius Nipsus, Innocentius u. A. Vgl. Rein und Wölfflin im Art. Agrimensores in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 594 ff.; Bähr im Art. Groma, Gromatici, ebendas. III. S. 972 ff.; Blume, Lachmann u. Rudorff in: Schriften der römischen Feldmesser (2 Bde, Berl. 1848—52).

§ 5. Die Sprachwissenschaft.

L. Lersch, die Sprachphilosophie der Alten (3 Bde, Bonn. 1838—41).

Gräfenhan, Geschichte der klassischen Philologie im Alterthum (4 Bde. Bonn. 1843—50).

H. Steinthal, Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen u. Römern (Berl. 1863).

Suetonius de illustribus Grammaticis (s. ob. S. 330 ff.).

Grammatici Latini ed. Gothofredus (Genev. 1595. 1622. 4).

Grammaticae Latinae auctores antiqui, opera et studio Heliae Putschii (Hannov. 1605. 4).

Corpus Grammaticorum Latinorum veterum coll. aux. rec. Fr. Lindemannus (3 voll., Lips. 1831—33. 4, nicht fortges., an s. Stelle trat:)

Grammatici Latini ex recens. Henr. Keilii (16 voll., Lips. 1856 ff.). Hierzu als Supplement:

H. Hagen, Anecdota Helvetica quae ad grammaticam Latinam spectant (Lips. 1870).

Durch Krates aus Mallos, den gelehrten Bibliothekar in Pergamum und Stifter einer grammatischen Schule (der sogen. Anomalisten, im Gegensatze der Schule Aristarch's, der Analogisten) waren bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Rom als Gesandter des Königs Attalus II. Philadelphus von Pergamum an den Senat (um 160 v. Chr.) die grammatischen Studien in Rom eingeführt worden (s. ob. S. 172 ff. und in d. I. Abth. S. 22) und erfreuten sich sehr bald einer vielseitigen Pflege von Seiten der angesehensten und gebildetsten Männer. Bekannt ist, dass Cäsar mitten im gallischen Kriege die grammatische Schrift De analogia ad M. Ciceronem libri II. verfasste, welche die erste durchdachte,

mit Consequenz ausgeführte Formenlehre der lateinischen Sprac enthielt. (Fronto de Bello Parth. p. 221 ed. Nab.: 'Fac memine et cum animo tuo cogites, C. Caesarem atrocissimo bello Gall cum alia multa militaria, tum etiam duos de Analogia lib scrupulosissimos scripsisse: inter tela volantia de nominibus de nandis, de verborum aspirationibus et rationibus inter classica tubas'). Gleichzeitig förderten Nigidius Figulus und Sant die wissenschaftliche Sprachforschung (vgl. Teuffel S. 361 ff.; 393 Ausser diesen sind in der voraugusteischen Zeit als bedeute grammatische Schriftsteller zu nennen: L. Aelius Stilo Praeconi aus Lanuvium (um 100 v. Chr., Vorläufer Varro's), M. Terent Varro, der gelehrteste unter den römischen Grammatikern (s. S. 302 ff.), Aurelius Opilius, Ateius Praetextatus Philologus, Cor ficius u. v. a.

In der Kaiserzeit erweitert sich der Kreis der grammatisch Schriftsteller.

Unter Augustus schrieben Verrius Flaccus, Iulius Hygin M. Valerius Messala, Sinnius Capito, Scribonius Aphrodisi L. Crassitius. Bald nach ihnen in der 4. Literaturperio Iulius Modestus, Pomponius Marcellus, A. Cornelius Celsus, conius Pedianus, Q. Remmius Palaemo, M. Valerius Probus, A naeus Cornutus, Caesius Bassus, Aemilius Asper, Flavius Ca Caesellius Vindex, Urbanus, Velius Longus.

In der 5. Periode, unter Hadrian Terentius Scaurus; unter Antoninus Pius: Aulus Gellius, viell. auch Festus; — 3. Jahrh.: Arruntius Celsus, Helenius Acro, Pomponius Porphyrio

In der 6. Periode, Iulius Romanus in der 1. Hälfte 3. Jahrh.; und nach einem Stillstande von mehr als einem Ja hundert, seit der letzten Hälfte des 4. Jahrh. die (grossenth schon ob. S. 345 ff. erwähnten) Verfasser von grammatischen Le büchern (Artes): Sacerdos, Cominianus, Marius Victorinus, Ael Donatus, Agroecius, Charisius, Diomedes, der jüngere Probus; Kommentatoren: T. Claudius Donatus, Servius Maurus Honorat — die Lexikographen Nonius Marcellus, Arusianus Messius. — 5. Jahrh.: Macrobius, Martianus Capella. — Endlich im 6. Jah Priscianus, Fulgentius, Terentianus Maurus, Isidorus. (Vgl. Be hardy S. 922 ff.; Teuffel S. 63 ff.).

§ 6. Die Rechtswissenschaft.

S. W. Zimmern, Geschichte des römischen Privatrechts bis Justinian (Heidelberg 1826) I. Bdes. 1. Abth.

A. F. Rudorff, römische Rechtsgeschichte (Leipz. 1857) I.: Rechtsbildung.

Ph. E. Huschke, Iurisprudentiae Anteiustinianae quae supersunt (Lips. 1861 u. öft.).

G. Bruns, Fontes iuris Romani antiqui (ed. sec., Tubing. 1871).

R. v. Ihering, Geist des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen seiner Entwickelung (3 Bde., 3. u. 2. Aufl., Leipz. 1874).

Die reiche und kräftige Entfaltung der römischen Rechtsverhältnisse im Staats- und Privatleben erzeugte schon früh das Bedürfniss nach Sammlung und Erklärung der Rechtsquellen und führte seit der Mitte des 7. Jahrh. d. St. zur Systematisirung derselben, welche endlich in den grossen Gesetzbüchern des Justinian ihren wissenschaftlichen Abschluss fand.

Die ersten juristischen Schriften wurden ums Jahr 200 v. Chr. veröffentlicht von dem gefeierten Rechtsgelehrten Sextus Aelius Paetus, genannt 'der Schlaue' (Catus, vgl. Enn. ann. 355 Vahl.: 'Egregie cordatus homo catus Aelius Sextus', Aedil. curul. 554 = 200, Consul 556 = 198, Censor 560 = 194). Seine Hauptschrift war betitelt: Tripertita ('dreitheiliges Buch'), ein Werk über die zwölf Tafeln, in welchem zu jedem Satze derselben eine Erläuterung, vorzüglich wol der veralteten und unverständlichen Ausdrücke, und das entsprechende Klagformular hinzugefügt war (Momms. röm. Gesch. I. S. 913). Ausserdem werden ihm zugeschrieben: Ius Aelianum (von Manchem für identisch mit Tripertita) und Commentarii iuris civilis (Rudorff a. a. O. I. S. 158). — Seit dem Anfange des 7. Jahrh. der Stadt (um 150 v. Chr.) wurden die Rechtsgutachten, 'Responsa', juristischer Autoritäten in Sammlungen veröffentlicht; so die vom Sohne des Cato Censorius, von M. Iunius Brutus, von M. Mucius Scaevola (Consul 621 = 133), während M'. Manilius eine Formularsammlung, 'Actiones' verfasste. — Um die Mitte des 7. Jahrh. (= 100 v. Chr.) begann die systematische Bearbeitung des römischen Rechts durch den Pontifex Maximus Q. Mucius Scaevola, Cons. 659 = 95; fortgesetzt durch seinen Schüler C. Aquilius Gallus, und weit mehr noch durch dessen Schüler, den ausgezeichneten Juristen Ser. Sulpicius Rufus (Cons. 704 = 50).

Die Regierung des Augustus war auch durch eine grosse Zahl bedeutender Rechtsgelehrten ausgezeichnet. So namentlich

A. Cascellius, C. Trebatius Testa, Q. Tubero, als die hervorragendste und einflussreichsten aber die beiden in ihren politischen Ge sinnungen und Rechtsanschauungen einander entgegengesetzte Häupter zweier berühmter Juristenschulen, der republikanisch ge sinnte M. Antistius Labeo (geb. um 55 v. Chr., st. um 9 n. Chr.) un der höfische C. Ateius Capito (geb. um 34 v. Chr., st. 22 n. Chr Ersterer das Haupt der Proculiani, Letzterer das der Sabinian

Unter den folgenden julischen Kaisern lebten die gelehrte Juristen Masurius Sabinus, M. Cocceius Nerva, Vater und Soh C. Cassius Longinus und Sempronius Proculus. — Unter de Flaviern: Caelius Sabinus, Pegasus, Iuventius Celsus, der Vater. - Unter Nerva und Trajan: Celsus, der Sohn, Neratius Priscu Priscus Iavolenus, Titius Aristo. — Die grösste Zahl der au gezeichnetsten Rechtsgelehrten aber lebte in ununterbrochen Reihenfolge unter Hadrian und seinen Nachfolgern bis auf Sep timius Severus (während der 5. Literaturperiode). Es waren die Salvius Iulianus, L. Volusius Maecianus, Sex. Pomponius, L. Ulpi Marcellus, Q. Cervidius Scaevola, und die hervorragendsten Meist der Rechtswissenschaft: Gaius, Aemilius Papinianus, Iuliu Paullus, Domitius Ulpianus, Herennius Modestinus. —

Seitdem trat ein Stillstand in der juristischen Literatur ei Die erst im 4. Jahrhundert wieder beginnende schriftstellerisch Thätigkeit beschränkte sich auf Sammlungen von Rechtsquelle namentlich von kaiserlichen Verordnungen. So entstand unt Diocletian der Codex Gregorianus, unter Constantin die Frag menta Vaticana und der Codex Hermogenianus, unter Theo dosius II. und Valentinianus III. der Codex Theodosianus, der i J. 438 Gesetzeskraft erhielt und von 448 bis 468 durch Novell des Theodosius und seiner Nachfolger ergänzt wurde. Endlic wurde auf Anordnung des Kaisers Iustinian, hauptsächlich durc Tribonianus, eine Schlusssammlung aller vorhandenen Recht quellen ausgeführt, zuerst im J. 529 der Codex Iustinianeu dann 533 die Institutiones und die Digesta (eine Auswahl au den Schriften der bedeutendsten Juristen, in 50 Büchern), endlic 534 eine vermehrte Ausgabe des Codex (repetitae praelectioni Die Novellae constitutiones Iustiniani wurden nach Iustinian Tode ausseramtlich zusammengestellt.

XV. Anhang.

A. 200 Fragen zur Wiederholung.

1) Welches sind die durch schriftliche Ueberreste bekannten griechischen Hauptdialekte?
2) Welches die Unterdialekte (Mundarten)?
3) In welchem Verhältnisse stehen diese Dialekte hinsichtlich ihres Alters zu den anderen indogermanischen Sprachen?
4) In welchen griech. Ländergebieten wurde der äolische Dialekt gesprochen?
5) In welchen der dorische Dialekt?
6) In welchen der ionische?
7) Worin unterscheidet sich älterer und jüngerer Dorismus?
8) Desgl. ältere und jüngere *Ἰάς*?
9) Desgl. ältere und jüngere *Ἀτθίς*?
10) Welche Dialekte sind gewissen Stilgattungen eigenthümlich und welches sind diese Stilgattungen?
11) Was versteht man unter *κοινὴ διάλεκτος*?
12) Worin weicht das griechische Lautsystem von den Lautsystemen der stammwandten Sprachen ab?
13) Welche Wandlungen hat der **u**-Laut in den verschiedenen griechischen Dialekten erfahren?
14) Wie ist der **v**-Laut zum Namen 'Digamma' gekommen?
15) Wie weit ist der Gebrauch des Digamma in den verschiedenen griechischen Dialekten durch inschriftliche Ueberreste nachweislich?
16) Wie weit durch grammatische Schlussfolgerungen bei Homer, Hesiod, Pindar?
17) Welchen Lautwechsel ist das Digamma in den verschiedenen griechischen Dialekten eingegangen?
18) Welche Spuren sind vom Gebrauch des **j**-Lautes in der griechischen Ursprache vorhanden?
19) Welchen Ersatz hat der **j**-Laut in den griechischen Dialekten gefunden?
20) Was ist das Nähere über den Gebrauch des **h**-Lautes im Griechischen?
21) Welche dialektische Verschiedenheiten weist der griechische Accent auf?
22) Desgleichen der Gebrauch des Dualis?
23) Wie sind in der 1. Deklination die Formen des genit. sing. auf **αο, αυ, α** zu erklären?
24) Desgl. die Formen des accus. plur. **ανς** und **αις**?
25) Desgl. in der 2. Deklination die Formen des genit. sing. auf **οιο** und **ω**?
26) Desgl. die Formen des accus. plur. auf **ονς, οις, ως**?
27) Wie sind die dorischen Formen des nomin. sing. *μάκαρς, χέρς, τιθένς* zu erklären?

28) Welche Nebenformen bietet der äolische Dialekt für ἐγώ, ἐμοῦ und ἐμοί?
29) Desgl. für σύ, σοῦ, σοί? 30) Desgl. für οὗ, οἷ ἕ?
31) Wie ist das Pronomen αὐτός etymologisch zu erklären?
32) Was ist das Nähere über die Verdoppelung dieses Pronomens im Dorischen?
33) Welche Beispiele sind in den griechischen Dialekten für das ursprünglich Suffix der 1. Pers. sing. mi nachweislich?
34) Desgl. für das ursprüngliche Suffix der 3. Pers. sing. ti?
35) Desgl. für die 1. Pers. plur. auf μες?
36) Desgl. für die 3. Pers. plur. auf nti?
37) Wie ist die gemeingriechische Endung der 1. Pers. plur. auf μεν entstanden?
38) Wie sind die Personalendungen des Mediums entstanden?
39) Welches ist der Ursprung des griechischen Augments und wozu dient es ursprünglich?
40) Wie werden die Präsensstämme gebildet?
41) Desgl. der starke Aoriststamm?
42) Desgl. der schwache Aoriststamm?
43) Desgl. der Futurstamm? 44) Desgl. der Perfectstamm?
45) Was ist Futurum doricum und wie wird es gebildet?
46) Was ist das Nähere vom Gebrauch des Artikels bei Homer?
47) Desgl. vom Gebrauch des Dativs bei Homer?
48) Welches ist der Grundbegriff des Conjunctivs und welches sind die besonderen Arten desselben? 49) Desgl. des Optativs?
50) Was sind posteriorische Relativsätze mit Conjunctiven und Optativen? — Beispiele für solche aus Homer?
51) Desgl. priorische Relativsätze? — Beispiele aus Homer?

---

52) Welches ist der Umfang der griechischen Literatur in weiterer, und welches in engerer Ausdehnung?
53) Welches sind die Perioden der griech. Literatur in weiterer Ausdehnung?
54) Wie lauten die Stellen bei Herodot, Aristoteles und Cicero über 'vorhomerische Dichter?
55) Welches sind die Geburtstätten der ältesten griechischen Poesie?
56) Wie heissen die bedeutendsten Dichter der griechischen Sagenzeit?
57) Welcher von ihnen wird als der älteste bezeichnet und was berichtet di Sage von ihm?
58) Was ist das Nähere über das Volkslied λίνος und den Dichter Λίνος?
59) Welchem vorhomerischen Dichter wird die Erfindung des Hexameter zugeschrieben?
60) Was ist das Nähere über die Orphica?
61) Welches ist der Charakter der zweiten griechischen Literaturperiode, von Homer bis zu den Perserkriegen?
62) Welches waren die Hauptsitze der Literatur während derselben?
63) Welche Hauptgattungen der Poesie wurden in derselben gepflegt?
64) Welche Arten des Epos?
65) Welche Arten der Lyrik?
66) Was wird über a) Entstehung, b) Verbreitung, und c) Sammlung der homerischen Gesänge von den Alten selbst berichtet?

67) Welches sind Fr. Aug. Wolf's Ansichten über diese Punkte?
68) Welches sind die gegenwärtig am meisten anerkannten Ansichten über diese Punkte? 69) Welches waren die bedeutendsten kyklischen Dichter?
70) Welches die Dichter des religiös-didaktischen Epos?
71) Welches die bedeutendsten Elegiker? 72) Desgl. die Iambiker?
73) Welches die Hauptdichter der melischen Lyrik?
74) Desgl. die Dithyrambendichtung? 75) Desgl. die Thierfabel?
76) Desgl. der ältesten dramatischen Dichtung?
77) Wann und wo traten die Anfänge der griechischen Prosa hervor?
78) Welches sind die ältesten griech. Prosaisten und welches ihre Schriftwerke?
79) Welches ist der Charakter der dritten griechischen Literaturperiode, von den Perserkriegen bis auf Alexander den Grossen?
80) Welches war der Hauptsitz der Literatur in dieser Periode?
81) Welche Hauptgattungen der Poesie wurden in derselben gepflegt?
82) Welches sind die bedeutendsten Lyriker dieser Periode?
83) Welches sind die wichtigsten Data aus Pindar's Leben und Dichtungen?
84) Desgl. aus Aeschylus' Leben und Dichtungen?
85) Desgl. aus Sophokles' Leben und Dichtungen?
86) Desgl. aus Euripides' Leben und Dichtungen?
87) Welches sind die Hauptarten der griechischen Komödie und welches die namhaftesten Dichter jeder Art in dieser Literaturperiode?
88) Was ist das Nähere über den Charakter der sogen. alten Komödie?
89) Desgl. der mittlern? 90) Desgl. der neuern?
91) Desgl. über die Parabase der attischen Komödie?
92) Desgl. über die Sprache der attischen Komödie?
93) Welches sind die wichtigsten Data aus Aristophanes' Leben u. Dichtungen?
94) Wie heissen die drei bedeutenderen epischen Dichter dieser Periode?
95) Welches sind die bedeutendsten Historiker dieser Periode?
96) Welches die wichtigsten Data aus Herodot's Leben und Geschichtswerk?
97) Desgl. aus dem des Thucydides?
98) Desgl. aus Xenophon's Leben und Schriften?
99) Desgl. des Ktesias?
100) Wie heissen die zehn attischen Redner?
101) Welches sind die wichtigsten Data aus Antiphon's Leben und Schriften?
102) Desgl. aus denen des Andokides? 103) Desgl. des Lysias?
104) Desgl. des Isokrates? 105) Desgl. des Isäus?
106) Desgl. des Lykurgus? 107) Desgl. des Hyperides?
108) Desgl. des Demosthenes? 109) Desgl. des Aeschines?
110) Desgl. des Dinarchus.
111) Welches sind die bedeutendsten philosophischen Schriftsteller dieser Periode?
112) Welches sind die wichtigsten Data aus Plato's Leben und Schriften?
113) Desgl. aus denen des Aristoteles?
114) Desgl. des Mathematikers und Astronomen Eudoxus?
115) Desgl. des Arztes Hippokrates?
116) Welches ist der Charakter der vierten, sogen. alexandrinischen Literaturperiode?
116 a) Welches waren die Hauptsitze der Literatur dieser Periode?

117) Welche Arten des Epos wurden in dieser Periode besonders gepflegt und welches waren die bedeutendsten Dichter jeder Art?
118) Welches die der Lyrik und welches die Dichter derselben?
119) Desgl. der dramatischen Dichtung und die Dichter derselben?
120) Welches sind die bedeutendsten Historiker dieser Periode?
121) Desgl. die Geographen?
122) Welches sind die wichtigsten Data aus Polybius' Leben und Geschichtswerke?
123) Was ist das Nähere über das Marmor oder Chronicon Parium?
124) Welches sind die bedeutendsten philosophischen Schriftsteller dieser Periode?
125) Desgl. die bedeutendsten Grammatiker und Kritiker dieser Periode?
126) Welches sind die wichtigsten Data aus dem Leben und den Schriften des Aristarchus?
127) Welches ist der Charakter der fünften, sogen. römischen Literaturperiode?
128) Welches waren die Hauptsitze der Literatur dieser Periode?
129) Welche Arten von Dichtungen wurden in dieser Periode besonders gepflegt und welches waren die bedeutendsten Dichter jeder Gattung?
130) Welches sind die bedeutendsten Historiker dieser Periode und die wichtigsten Data aus ihrem Leben und ihren Schriften?
131) Desgl. die bedeutendsten Geographen, ihr Leben und ihre Schriftwerke?
132) Desgl. die bedeutendsten Redner, Rhetoren und Sophisten, ihr Leben und ihre Schriftwerke?
133) Desgl. die bedeutendsten Grammatiker, Metriker und Lexikographen?
134) Welches ist der Charakter der sechsten, sogen. byzantinischen Literaturperiode?
135) Was ist das Nähere über die griechische Anthologie?
136) Welches sind die bedeutendsten Historiker dieser Periode und welches ihre Schriftwerke?
137) Desgl. die Grammatiker und Lexikographen und deren Schriftwerke?

---

138) Welches sind die durch schriftliche Ueberreste bekannten italischen Dialekte?
139) In welchem Verhältnisse stehen diese Dialekte zu den anderen indogermanischen Sprachen im Allgemeinen und zum Griechischen insbesondere?
140) Welches ist das Verhältniss des Etruskischen zu den anderen italischen Dialekten?
141) Welche archaische Casusformen sind im lateinischen Nomen nachweisbar?
142) Desgl. im lateinischen Pronomen?
143) Welche archaische Verbalformen im lateinischen verbum activum?
144) Welche dieser archaischen Formen finden sich in den meisten italischen Dialekten wieder?
145) Welche Beispiele sind in den italischen Dialekten für das ursprüngliche Suffix der 1. Pers. sing. **mi** nachweislich?
146) Desgl. für das ursprüngliche Suffix der 2. Pers. sing. **si**?
147) Desgl. für das ursprüngliche Suffix der 3. Pers. plur. **anti** od. **nti**?
148) Auf welche Weise wird das lateinische Medium (Passivum) gebildet?

149) Mit welchen indogermanischen Sprachen stimmt das Lateinische hierin überein?
150) Wie bilden die anderen italischen Dialekte ihr Medium (Passivum)?
151) Was ist das Nähere über Nomen, Formation und Bedeutung des lateinischen Supinum?
152) Desgl. über die Verbalformen siem, sies, siet etc.?
153) Desgl. über escit und escunt?
154) Desgl. über fuam, fuas, fuat?
155) Desgl. über die Endungen des infin. passiv. auf ier und i?
156) Wie werden im Lateinischen die Präsensstämme gebildet?
157) Desgl. die Perfectstämme?
158) Was ist das Nähere über die Formation der Perfectformen feci, cepi, egi, edi etc.?
159) Welche Ueberreste von Locativformen hat das Lateinische bewahrt?
160) Desgl. von Ablativformen auf -d? —
161) In wieviel Perioden wird die römische Literaturgeschichte gewöhnlich getheilt und welches sind die chronologischen Abgrenzungen derselben?
162) Auf welchem Literaturgebiete bewegte sich das Schriftthum der ältesten Periode?
163) Welches sind die poetischen Ueberreste aus dieser Periode?
164) Welches war der für die älteste Poesie angewandte Vers?
165) Welches sind die prosaischen Ueberreste auf dem Gebiete der Gesetzgebung?
166) Desgl. auf dem Gebiete der Geschichtschreibung?
167) Welches ist der Charakter der zweiten römischen Literaturperiode vom 1. punischen Kriege bis zu Sulla's Dictatur?
168) Welche Hauptgattungen der Poesie wurden in derselben gepflegt?
169) Welche Hauptgattungen der Prosa?
170) Was sind versus Fescennini?
171) Was Fabula praetexta?
172) Was Fabula palliata und togata?
173) Was Fabulae Atellanae?
174) Was Mimi?
175) Welche Dichter haben Fabulae praetextae geschrieben?
176) Desgl. Fabulae palliatae?
177) Desgl. Fabulae togatae?
178) Desgl. Fabulae Atellanae?
179) Desgl. Mimi?
180) Welches sind die bedeutendsten dramatischen Dichter der zweiten Periode?
181) Welches sind die wichtigsten Data aus Livius Andronikus' Leben und Dichtungen?
182) Desgl. aus Nävius' Leben und Dichtungen?
183) Desgl. des Pacuvius?
184) Desgl. des Attius?
185) Desgl. des Plautus?
186) Desgl. des Ennius?
187) Desgl. des Terenz?
188) Was ist das Nähere über die römische Satira?
189) Welches sind die Hauptdata aus dem Leben und den Saturae des Lucilius?
190) Welches die Hauptdata aus des Cato Censorius Leben und Schriftwerken?
191) Desgl. des Polyhistors Varro?

192) Desgl. des Titus Livius?
193) Desgl. des Tacitus?
194) Desgl. des Lucanus?
195) Desgl. des Persius?
196) Desgl. der beiden Seneca?
197) Desgl. der beiden Plinius?
198) Was ist das Nähere über Monumentum Ancyranum?
199) Wie heissen die Scriptores historiae Augustae?
200) Welches sind die bedeutendsten römischen Grammatiker, Metriker unc Lexikographen?

B. Themata zu schriftlicher Bearbeitung.

Je lebhafter gegenwärtig auf philologischem Gebiete das Bedürfniss nacl einer streng wissenschaftlich ausgeführten historischen Grammatik de griechischen und lateinischen Sprache empfunden wird, desto zweckmässige erscheint es, dass die Jünger der Wissenschaft frühzeitig an die Sammlung Sichtung und Ordnung des dazu gehörigen Stoffes gehen und, nach Neigun und Wahl, den einen und andern griechischen oder lateinischen Autor rück sichtlich seines grammatischen Charakters mit Sorgfalt und vollständig durch mustern. Die in den vorstehenden Abschnitten X. u. XIII. angegebenen biblio graphischen Notizen zu den einzelnen Autoren weisen zwar einigen (zum Thei werthvollen) Vorrath an Monographien über einzelne grammatische Gegenständ nach, allein nur sehr wenige Autoren sind (wie beispielsweise Homer, Livius Tacitus) nach allen oder doch den wichtigsten grammatischen Seiten durch gearbeitet; bei der überwiegenden Mehrzahl der Autoren ist nur hin un wieder irgend ein grammatisches Thema aus der umfassenden Gesammthei herausgehoben und vereinzelt (in einer Gelegenheitsschrift, als Programm Dissertation u. dgl.) behandelt worden. Es erscheint uns daher angemessen hier, statt einzelner Themata zu schriftlicher Bearbeitung, die Durchmusterun eines griechischen oder lateinischen Schriftwerkes von nicht allzugrosser Aus dehnung (wie etwa die Schriften des Hesiod, Pindar, Isokrates; Lucrez Catull, Sallust) und die wissenschaftliche Vertheilung des mit Vollständig keit zusammengetragenen Stoffes unter einzelne grammatische Abschnitte (etw nach dem Muster der gediegenen Kühnast'schen Schrift: 'Die Hauptpunkt der livianischen Syntax', Berl. 1871) zu empfehlen.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Triennium philologicum

oder

Grundzüge der philologischen Wissenschaften,

für Jünger der Philologie

zur Wiederholung und Selbstprüfung

bearbeitet von

Wilhelm Freund.

III. Semester-Abtheilung.



Leipzig,

Verlag von Wilhelm Violet.

1875.

Inhalt.

XVI. Abschnitt. Chorographie und Topographie von Griechenland.

§. 1. Nachdem in den beiden ersten Abtheilungen dieses Werkes, gemäss der in der Einleitung (Abth. I. S. 6 ff.) angegebenen dreitheiligen Gruppirung sämmtlicher philologischer Disciplinen, die erste dieser Gruppen, die für das ideale Gebiet der Sprache und des Schriftthums mit Einschluss der vorbereitenden und einleitenden Disciplinen behandelt worden, gelangen wir nunmehr zur zweiten Gruppe der Disciplinen, welche das social-ethische Gebiet des Staats-, Privat- und Religionslebens der Griechen und Römer umfassen nebst den beiden einleitenden Disciplinen, der Geographie (Chorographie und Topographie) und der Chronologie.

Conr. Mannert, Geographie der Griechen und Römer (10 Bde, Nürnb. 1792—1825), Bd. 7.

A. Forbiger, Handbuch der alten Geographie (3 Bde, Leipz. 1842).

Dictionary of Greek and Roman Geography edited by William Smith, illustrated by numerous engravings on wood (2 voll., Lond. 1854 and 57).

C. O. Müller, Geschichten hellenischer Stämme u. Städte (2. Aufl., herausgeg. v. Schneidewin, 3 Bde, Bresl. 1844).

Conr. Bursian, Geographie von Griechenland (2 Bde, Leipz. 1862—72).

F. C. H. Kruse, Hellas od. geogr.-antiqu. Darstellung des alten Griechenlands und seiner Kolonien (3 Bde, Leipz. 1825—27, unvollendet).

S. F. W. Hoffmann, Griechenland und die Griechen im Alterthume (2 Bde, Leipz. 1841).

E. W. Forchhammer, Hellenika (Berl. 1837).

H. Bobrik, Griechenland in altgeographischer Beziehung (Leipz. 1842).

F. Fiedler, Geographie und Geschichte von Altgriechenland und seinen Kolonien (Leipz. 1843).

W. Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde (2. Aufl., 2 Bde, Halle 1846), I. S. 7—138.

B. G. Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde, herausgeg. von M. Isler (Berl. 1851) S. 24—278.

J. H. Krause, Art. 'Geographie von Altgriechenland' in Ersch u. Gruber's Encycl. (I, 80., Leipz. 1862. 4).

Reisewerke: von Tournefort (1718); Walpole (1818); Gell (1817; 1819 ff.; 1827); Dodwell (1819); Leake (Morea, 1830; Northern Greece, 1834; Peloponnesiaca, 1846); Prokesch v. Osten (Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient, Stuttg. 1836); Bröndsted (1844); Ross (Wanderungen etc., 1840 ff.); Hettner (1853); Vischer (1857).

Karten: H. Kiepert, topographisch-historischer Atlas von Hellas und den hellenischen Kolonien (in 24 Blättern, Berl. 1841 ff.).

Bibliographie: A. Westermann, Uebersicht der neueren Leistungen für die Geographie und Topographie von Griechenland (in NJahrbb. f. Philol. 1844. Bd. 41. S. 196 ff. u. 325 ff.).

Griechenland (das Land der Graeci = *Γραικοί*, s. unten Anmerk. 1), griech. *Ἑλλάς* im weitern Sinne, umfasst den südlichern Theil der östlichsten südeuropäischen Halbinsel und erstreckt sich vom 40.° bis zum 36.° nördl. Breite und vom 37.° bis zum 42.° östlicher Länge vom Merid. von Ferro. Charakteristisch in der Formation des Landes ist die mannigfaltige Verzweigung seiner zahlreichen Gebirgszüge und seine überaus reiche Küstenentwickelung, namentlich der östlichen Seite. Die Gebirgszüge setzen sich ostwärts auf den Inselgruppen des ägäischen Meeres fort und bilden die Brücke zur nahen Westküste Kleinasiens, so dass das dreifache Ländergebiet, das dem griechischen Volke zum Wohnsitze diente, das europäische Festland, das angrenzende Inselland und die kleinasiatische Küste chorographisch ein Ganzes bildet.

1. Der Name *Γραικός*, welchem das latein. Graeci und Graii entspricht, findet sich zuerst bei Aristoteles (meteor. I, 14, 22) als älteste Bezeichnung des später *Ἕλληνες* genannten Volksstammes, und hiernach wurde er von den gelehrten alexandrinischen Dichtern als gleichbedeutend mit *Ἕλληνες* angewandt. Doch hatten schon Alkman und Sophokles das Femininum *Γραῖκες* (od. *Γραῖες*) gebraucht; vgl. Steph. Byz. v. *Γραικός: Γραῖκες* (*A Γραῖες*) *δὲ παρὰ Ἀλκμᾶνι αἱ τῶν Ἑλλήνων μητέρες . . ἔστι δὲ ἢ μετάπλασμος ἢ τῆς Γραῖξ εὐθείας κλίσις ἐστίν.* (Bergk, Poetae lyr. gr. p. 867). Das Wort gehört etymologisch unzweifelhaft zu *γέρ-ων*, *γραῦ-ς*, *γῆρας* etc. (Curtius griech. Etymol. S. 167) mit der Bedeutung 'Alter', 'Greis', und wurde wahrscheinlich als Ehrenname von den Griechen als den zuerst Eingewanderten, 'Alten' gebraucht.

2. Der Name *Ἑλλάς* hat sich im Laufe der Jahrhunderte von der engsten Bezeichnung eines kleinen Stadtgebietes zu der des Gesammtgebietes der Hellenen erweitert. In ältester Zeit bezeichnete *Ἑλλάς* eine kleine Stadt und ihr Gebiet in der südthessalischen Landschaft Phthiotis (Dicaearch. descr. Graeciae fr. III, 2: *ἡ γὰρ Ἑλλὰς τὸ παλαιὸν οὖσά ποτε πόλις ἀφ' Ἕλληνος τοῦ Αἰόλου ἐκλήθη τε καὶ*

ἐκτίσθη, τῆς τῶν Θετταλῶν οὖσα χώρας ἀνάμεσον Φαρσάλου τε κειμένη καὶ τῆς τῶν Μελιταιέων πόλεως; vgl. Strab. 9 p. 431). Von hier ging der Name zunächst auf ganz Thessalien über (Hom. Il. 2, 683; 16, 595; Thuc. 1, 3). Allmälig wurde es herrschender Sprachgebrauch, unter Ἑλλάς die südlich von den kambunischen und keraunischen Bergen gelegenen Landschaften, also Thessalien, einen Theil von Epirus, Lokris, Böotien, Phocis, Doris, Aetolien, Akarnanien Megaris, Attika, ja auch den Peloponnes und die griechischen Inseln zu begreifen, namentlich im Gegensatze zum Barbarenlande (Demosth. Philipp. 3. p. 118; Diodor. 11, 39; Strab. 8. p. 334). Seit der Herrschaft Macedoniens und der Verbreitung griechischer Kolonien über Epirus und das südliche Illyrien wurden auch diese Gebiete zuweilen in der Bezeichnung Ἑλλάς einbegriffen. Im engeren Sinne aber unterschieden die Geographen zwischen dem eigentlichen Hellas (Ἑλλὰς ἡ ἐκτὸς Ἰσθμοῦ) und dem Peloponnes (Ἑλλὰς ἡ ἐντὸς Ἰσθμοῦ, Strab. 8. p. 334); ebenso unterschied man die griechischen Kolonien in Kleinasien als πόλεις Ἑλληνίδες von den Städten in Griechenland: πόλεις Ἑλληνικαί. — Endlich entstand in Italien für die griechischen Kolonien Unteritaliens (und bei Einigen auch Siciliens) die (prahlerische) Bezeichnung ἡ μεγάλη Ἑλλάς, Magna Graecia (auch maior Graecia, Liv. 31, 7, 11).

3. Bursian a. a. O. I. S. 5: Der hervorstechendste Charakterzug, welcher die ganze griechische Halbinsel auszeichnet, ist die Mannigfaltigkeit und Abwechslung, welche theils durch das Eingreifen des Meeres in das Binnenland und die dadurch bedingte reiche Küstenentwickelung, theils durch die zahlreichen das Land in allen seinen Theilen durchziehenden und in einer Menge kleiner Kantone scheidenden Gebirge hervorgebracht wird. Jener maritime Charakter, der den ganzen Körper der Halbinsel von allen Seiten leicht zugänglich und zum Seeverkehr trefflich geeignet macht, prägt sich immer entschiedener aus, je weiter man von Norden nach Süden fortschreitet; denn während in Nordgriechenland noch eine Meile Küstenlänge auf ein Areal von 6 Quadratmeilen kommt, entspricht im Peloponnes eine Meile Küste einem Flächenraum von kaum 3 Quadratmeilen. Dabei finden wir durchgängig, dass diese Küstenentwickelung auf der Ostseite des Landes eine reichere und für den Seeverkehr weit besser geeignete Gliederung hat als auf der Westseite; denn während hier meistentheils entweder das Land in schroffen Klippen gegen das Meer abfällt oder ein schmaler durch Alluvion gebildeter Küstensaum ohne sichere Buchten sich an die nach dem Meere zu sich abdachenden Vorberge angesetzt hat, ist die Ostküste überreich an geräumigen Buchten und vortrefflichen von der Natur selbst gebildeten Häfen; ein Umstand, der die Bewohner des Landes von Anfang an weit mehr auf den Verkehr mit dem Osten als mit dem Westen hinweisen musste. Die Gebirge, welche den grössten Theil des Landes erfüllen und nur zwei grössere Tiefebenen, die thessalische und die boiotische, umschliessen, zeigen eine reiche Mannigfaltigkeit der Formen, und soweit sie nicht von Waldung bedeckt sind, eine grosse Schönheit und Schärfe der Umrisse, deren Reiz noch bei der Klarheit und Durchsichtigkeit der Luft in den meisten Gegenden, durch eine prachtvolle der Einwirkung des Lichtes auf das kahle Gestein verdankte Färbung erhöht wird

---

§. 2.

I. Das griechische Festland.

Dasselbe hat im Norden als natürliche Grenze die keraunischen Gebirge (*Κεραύνια ὄρη*) gegen Illyricum, und die östliche Fortsetzung derselben, das kambunische Gebirg (*Καμβούνια ὄρη*) mit seinem östlichsten Ausläufer, dem Olympus (*Ὄλυμπος*) gegen Macedonien; an den drei übrigen Seiten ist es vom Meere umgeben: im Osten vom ägäischen, im Süden vom kretischen, im Westen vom ionischen Meere.

Durch den korinthischen Meerbusen wird das Land in zwei Hauptmassen getheilt: A. das nördliche Griechenland und B. den Peloponnes. Ersteres enthält die Landschaften: 1. Epirus und 2. Thessalien (zuweilen als Nordgriechenland im engern Sinne bezeichnet), 3. Akarnanien, 4. Aetolien, 5. das Land der westlichen (Ozolischen) Lokrer, 6. Doris, 7. Phokis, 8. das Land der östlichen Lokrer, 9. Böotien, 10. Attika, 11. Megaris. — B. Der Peloponnes enthält die Landschaften: 1. Argolis, 2. Lakonien, 3. Messenien, 4. Arkadien, 5. Elis, 6. Achaia.

Nach den drei griechischen Hauptstämmen sondern sich die Landschaften des griechischen Festlandes in: a) ionisches Gebiet: Attika; — b) dorische Gebiete: α) im Peloponnes: Argolis, Lakonien, Messenien; — β) in Nordgriechenland: Megaris; — c) äolische Gebiete: α) in Nordgriechenland: Akarnanien, Aetolien, Lokris, Doris, Phokis und Böotien; — β) im Peloponnes: Arkadien, Elis, Achaia. — Mit gemischter Bevölkerung: d) das pelasgisch-illyrische Epirus (mit der dorisch-korinthischen Ambrakia); — e) das pelasgisch-hellenische Thessalien.

---

§. 3.

A. Das nördliche Griechenland.

1. Epîrus, *Ἤπειρος* ('Festland', als Gegensatz zu den benachbarten westlichen Inseln), vom akrokeraunischen Vorgebirg bis südwärts zum ambrakischen Meerbusen reichend, gegen 200□M. gross, mit Ausnahme einer kleinen Ebene im Süden, von rauhen und schwer zugänglichen Gebirgen durchzogen, Ursitz einzelner hellenischer Stämme mit dem Orakel von Dodôna (*Δωδώνη*) am Berge Tomâros oder Tmâros (*Τόμαρος, Τμάρος*, noch jetzt Tomaro). — Hauptgebirge: Lakmon (od. Lakmos, — Pindos — Tymphe —

Tomaros (Tmaros) — Keraunia. ═══ Hauptflüsse: Aoos — Thyamis — Acheron — Arachthos — Inachos — Acheloos. ═══ Landseen: Pambotis und der acherusische See. ═══ Nach den drei Hauptstämmen, den Chaonii, Thesproti und Molossi, zerfiel die Landschaft in 3 Hauptdistrikte: a) Chaonia, das nordwestliche Küstenland mit den Städten Phoenice und Buthrôton. — b) Thesprotia, der südwestliche Küstenstrich, mit den Städten: Pandosia, Nikopolis. — c) Molossia im Innern der Landschaft; Stadt Dodona im Bezirk Hellopia. — Ausserdem enthielt Epirus die Wohnsitze der Atintanes im Norden: Atintania, und der Athamanes im Südosten: Athamania. — Endlich lag in der südlichen Ebene von Epirus die korinthische Kolonie Ambrakia (urspr. *Ἀμπρακία*, später *Ἀμβρακία*) nebst deren Gebiet, zu welchem eine Zeit lang auch das Gebiet der Amphilochi mit dem Hauptorte Argos Amphilochicum gehörte (später zu Akarnanien, zeitweilig auch zu Aetolien).

Vgl. v. Hahn, Albanesische Studien (Jen. 1854). — Zu Dodona, ebend. S. 26; — Leake, North. Gr. IV. p. 168 ff.; — Lasaulx, das pelasgische Orakel des Zeus zu Dodona (Würzb. 1841); — Gerlach, Dodona (Bas. 1859); s. auch unt. im XXI. Abschn.

2. Thessalien, *Θεσσαλία*, *Θετταλία*, ein weites, überaus fruchtbares Thalbecken (in der Urzeit wahrscheinl. ein grosser Binnensee), im Norden von den kambunischen Bergen und dem Olympus, im Osten vom Ossa und Pelion, im Süden vom Othrys im Westen vom Pindus begrenzt, die grösste aller griechischen Landschaften, 255 □M. gross. ═══ Hauptgebirge: die genannten. ═══ Hauptfluss: Penêus (*Πηνειός*), einer der grössten Flüsse Griechenlands, der auf den nordöstlichen Abhängen des Lakmon (in Epirus) entspringt, anfangs in engem Thale nach Südosten fliesst, dann, nachdem er in die Ebene eingetreten ist, dieselbe in nordöstlicher Richtung ganz durchläuft und im äussersten Nordosten der Landschaft durch eine enge Schlucht zwischen den Abhängen des Olympus und Ossa, welche die Alten mit dem allgemeinen Namen *τὰ Τέμπη* bezeichneten, sich einen Ausweg zum Meere gebahnt hat. Unter den zahlreichen Nebenflüssen des Peneus sind die bedeutendsten: Enipeus (mit Apidanus) und Titaresius. Ein zweiter Hauptfluss ist: Sperchêus (*Σπερχειός*), im Süden Thessaliens, der von NW. nach SO. in den malischen Meerbusen (Sinus Maliacus) sich ergiesst. Seine Nebenflüsse sind: Inachus, Dryas, Melas und Asopus. ═══ Landseen: Boebêis und nördlich von

demselben, östlich von Larisa: Nessônis. ═══ Die Landschaft wurde in 4 Hauptbezirke getheilt: a) Hestiäotis im Nordwesten, mit den Hauptorten Trikka, Gomphi, Gonnus; — b) Thessaliôtis im westlichen Innern, mit den Städten Metropolis und Pharsâlus; — c) Pelasgiotis im östlichen Innern; Städte: Larisa (od. Larissa) — Krannôn — Pherae — Skotussa (in der Nähe die Hügel *Κυνὸς κεφαλαί*); — d) Phthiôtis im Süden bis an den malischen Meerbusen, Städte: Thebae — Larisa Kremaste — Lamia. — Ausserdem wurden noch zu Thessalien gerechnet: an der Ostküste Magnesia (Wohnsitz der äolischen Magnêtes) mit den Städten Pagasae, Iolkus, Demetrias; — im Südwesten, an Epirus grenzend: Dolopia (Wohnsitz der Dolopes); — südöstlich von diesen die Distrikte Aeniania (St. Hypata), Oetaea und Malis (Wohnsitz der *Μαλιεῖς* od. *Μηλιεῖς*, um den *Μηλιεὺς* od. *Μελιοικὸς κόλπος*); Ortschaften: Antikyra — Anthele, in deren Nähe der Engpass Thermopylae — Trachis (od. Trachin) und nahe daran Heraklêa Trachiniae.

Zur Topogr. von Thessalien vgl. Ussing, griech. Reisen u. Stud.; — Kriegk, über die thessalische Ebene (Frankf. a. M. 1858) und: das thessalische Tempe (Leipz. 1835); — Bursian, Geogr. v. Griechenl. I. S. 40 ff. —

Ueber Thermopylae vgl. Leake North. Greece II. p. 23 ff.; Ross, Wanderungen I. S. 90 ff.; Vischer, Erinnerungen aus Griechenl. S. 637 ff.; Bursian a. a. O. I. S. 92 ff.

3. Akarnanien, *Ἀκαρνανία*, kleine, hafenreiche Küstenlandschaft, südlich vom ambrakischen Meerbusen, im Osten durch den Achelous von Aetolien getrennt, etwa 45 □M. gross, 12 bis 14 Meilen lang und 2 bis höchstens 6 M. breit; mit fruchtbarer Niederung am untern Achelous. ═══ Gebirg: Thyamus. ═══ Vorgebirge: Promontorium Actium (*Ἄκτιον*) am ambrakischen Meerbusen und Krithôte (*Κριθώτη*) nördlich von der Mündung des Achelous. ═══ Hauptfluss: Achelous mit dem Nebenflusse Anapus. ═══ Städte: Anaktorium (Hafenst., von Korinthern gegründet); Actium (am gleichnam. Vorgeb., erst von Augustus zur Stadt erweitert, mit einem Apollotempel) — Thyreum (Festung, nicht weit von Leukas) — Stratus (Festung).

4. Aetolien, *Αἰτωλία*, von Thessalien im N., vom ozolischen Lokris im O., vom Eingange des korinthischen Meerbusens im S. und von Akarnanien im W. begrenzt, etwa 72 □M. gross. Es zerfiel in 2 Haupttheile: a) das alte Aetolien (*ἡ ἀρχαία Αἰτωλία*) als Stammsitz der Aetolier, oder Aetolien im engern Sinne, das

im Norden bis zum Felsgebirg Panaetolium, im Osten bis zum Thale des Euenos (*Εὔηνος*), des bedeutendsten Flusses der ganzen Landschaft sich erstreckte; und b) das im Osten und Norden gelegene, von hohen, unwirthlichen Gebirgen durchzogene und von verschiedenen, fast ganz barbarischen Stämmen bewohnte Gebiet, welches allmälig durch glückliche Kriege zu der alten Landschaft hinzugewonnen worden war und daher als 'das eroberte Aetolien (*ἡ ἐπίκτητος Αἰτωλία*) bezeichnet wurde. ═ Gebirge: Panaetolium — Tymphrestus — Korax — Chalkis — Arakynthos. ═ Flüsse: Euenus — Achelous. ═ Landseen: Trichônis und Hydra (später Lysimachia gen.). ═ Städte: Kalydôn — Pleurôn —; Chalkis — Thermon am Berge Panaetolium (Festung, Versammlungsort der Aetolier).

5. Das westliche Lokris, das Land der *Λοκροὶ Ὀζόλαι* 'die übelriechenden Lokrer', vermuthl. von ihren Ziegenfell-Kleidern so genannt, südöstl. von Aetolien bis an den korinthischen Meerbusen reichend, fast ganz von Bergen (den Ausläufern des Korax und Parnasus) durchzogen, etwa 12 □M. gross. ═ Vorgebirg: Antirrhion. ═ Städte: Amphissa — Naupaktus.

6. Dôris, *Δωρίς*, südlich von Thessalien, zwischen Oeta und Parnasus, rauhes Gebirgsländchen, 4 □M. gross. ═ Flüsse: die Quellen des Kephissus und des rechts ihm zufliessenden Pindus. ═ 4 kleine Städte (*Δωριέων τετράπολις*): Erineus — Pindus — Kytinion — Boion.

7. Phôkis, *Φωκίς*, eingeschlossen vom östlichen Lokris im N., Böotien im O., dem korinthischen Meerbusen im S. und dem westlichen Lokris und Doris im W., ein rauhes Gebirgsland, 38 □M. gross. ═ Hauptgebirge: Parnâsus (*Παρνασός* od. *Παρνασσός*); an der Nordgrenze: Knêmes, an der SO-Grenze: Helikôn. ═ Hauptfluss: Kephisus. ═ Städte, 22 an der Zahl (Demosth. de falsa leg. p. 379), darunter die bedeutendsten a) im westlichen Theile: Lilaea (an den Quellen des Kephisus) — Delphi (am südl. Abhange des Parnasus, jetzt Dorf Kastri) — Crissa (nordwestl. von Delphi) — Kirrha (am Sinus Crissaeus) — Antikyra; — b) im östlichen Theile: Panopeus — Daulis (Beides Festungen an der böotischen Grenze) — Elatêa (am südl. Abhange des Berges Kranea, starke Festung, nächst Delphi der bedeutendste Ort der Landschaft).

1. Ueber den Parnasus vgl. Leake, North. Greece II. p. 370 sq.; Krause,

Art. 'Parnassos' in Ersch u. Grub. Encycl.; Forbiger in Pauly's Real-Enc. V. S. 1175 ff.

2. Zu Delphi vgl. Wachsmuth a. a. O. I. S. 19 ff.: Am südwestlichen Fusse des Parnass lag Delphi (j. Kastri). Von Süden, dem 80 Stadien von Delphi entlegenen Küstenplatze Kirrha führte der Weg dahin über das krissäische Feld und in der Thalschlucht des Pleistos entlang, ein anderer von Ambryssos hinauf; der letztere traf nicht weit von Daulis zusammen mit dem aus Boeotien heranführenden Wege; der Weg von Delphi aus bis dahin hiess die heilige Strasse; der Punkt, wo diese sich in jene beiden Wege trennte, Schiste; dort sollte Oedipus seinen Vater Laïos erschlagen haben. Das delphische Thal begann von dieser Seite mit Anemoreia (j. Aráchova), einem an 3000 Fuss über dem Meere gelegenen Orte, wo noch heut zu Tage echt hellenischer Charakter in der Bevölkerung; von da ist zwei Stunden weit bis zu der Schlucht (*μυχός*), worin das Heiligthum. Hier erheben sich schroff und senkrecht 800 F., über der Meeresfläche aber 2000 F. hoch, zwei Felswände, zusammen Phädriaden genannt; die östliche, von der einst Verbrecher, aber auch Aesopos, heruntergestürzt wurden, Hyampeia (j. Phlembuko), die westliche (j. Rodhini), vermuthlich Nauplia. Zwischen beiden ergoss sich der Giessbach Kastalia (j. Hagios Joannes) herab; weiter westlich und an einer erhabeneren Stelle die Kassotis, welche durch das Heiligthum selbst hinfloss. In dem letztern aber befand sich der Stein, dessen Benennung *Ὀμφαλος* auf das Heiligthum von Delphi und den Parnass übertragen wurde, so dass man sich diese als Mittelpunkt der Erde dachte. Die Felswand der Phädriaden, deren beide Spitzen dem Bakchos geheiligt waren, führt ein Stufenpfad hinauf; ein bequemerer Weg von der Seite dehnt sich zwei Stunden lang aus. Oberhalb der Phädriaden ist eine Bergfläche, mit Wald bewachsen und des Anbaues fähig; selbst ein See ist dort oben; hier ist die majestätische Grotte Korykion, und bis auf diese Höhe und noch höher bis zum Schneegipfel führte die Begeisterung die Festschaaren der Thyiaden. An den Gipfel des Parnasses aber knüpfte die hellenische Sage um so unbedenklicher die Anfänge des hellenischen Lebens nach der deukalionischen Fluth, da hier der Boden des Anbaues fähig und auch eine alte Stadt, Lykoreia, dort erbaut gewesen war.

8. Das östliche Lokris (zum Unterschiede vom westlichen s. oben n. 5) das epiknemidische und opuntische Lokris gen.), nördl. über Phokis und die grössere westliche Hälfte Böotiens, ein etwas über 10 M. langes und durchschnittlich $1^1/_2$ M. breites Küstenland, etwa 8 □M. gross. ═ Gebirg: Knêmis. ═ Gewässer nur Giessbäche: Platanius — Boagrius. ═ Eintheilung: a) das nordwestliche Gebiet der *Λοκροὶ Ἐπικνημίδιοι* (auch *Ὑποκνημίδιοι*, Anwohner des *Κνημίς*), Städte: Alpênus — Thronium. — b) Das südöstl. Gebiet der *Λοκροὶ Ὀπούντιοι*, Städte: Opus (*Ὀποῦς*) Hauptort, nur 50 Stadien von dem nach ihm benannten Meerb.) — Kŷnos (Hafenst. an der Nordspitze des opunt. Meerb.). ═ Zwischen den genannten beiden Theilen der Landschaft lag

der kleine Distrikt Daphnus (Δαφνοῦς), der zeitweilig zu Phokis gehörte.

9. Böotien, *Βοιωτία*, gleich Thessalien ein grosses und sehr fruchtbares Thalbecken, das jedoch weniger eng als dieses von Gebirgen umschlossen ist und dem Wasser des ursprünglichen Binnensees weniger Abfluss gestattet hat; es ist umgeben vom opuntischen Lokris, dem euböischen Meer, Attika, Megaris, dem korinthischen Meerb. und Phokis, und gegen 60 □M. gross. ═ Hauptgebirge nur an den Grenzen: Parnasus und Helikon im W., Kythaeron und Parnes im S. ═ Hauptfluss: Kephîsus (*Κηφισσός*), der bei Lilaea am nördl. Abhange des Parnasus entspringt, durch den Kopaïs-See fliesst und bei Larymna ins euböische Meer fällt; — kleinere Flüsse: Ismênus im O. von Theben, mit Dirke im W. derselben. — Der Küstenfluss Asôpus, der bei Plataea entspringt, unterhalb Tanagra den Thermôdon (*Θερμώδων*) aufnimmt, dann nach Attika übertritt und bei Delphinium ins euböische Meer fällt. ═ Landseen: Kopaïs (vom Kephîsus gebildet) — Hylike (nach der Stadt Hyle benannt) — Herma, nordöstl. vom vorigen. ═ Hauptorte: Die bedeutendsten 14 waren zu einem böotischen Bunde vereinigt, und einem jeden derselben schlossen sich die benachbarten kleineren theils freiwillig, theils durch Eroberung unterworfen als *σύμμοροι* an. 1) Theben (*αἱ Θῆβαι*, mit der Burg Kadmêa, *Καδμεία*); die grosse Anzahl der zu ihr gehörenden kleineren Städte (Potniae, Therapne, Schoinos, Glisas, Akraphiae u. a.) umfasste beinahe den dritten Theil Böotiens. — 2) Thespiae (*Θεσπίαι*, am östlichen Abhange des Helikon, uralte Stadt, von Athen aus kolonisirt); zu ihr gehörten Leuktra (*τὰ Λεῦκτρα*, ein offener Flecken, südöstlich von Thespiae, auf der Strasse von da nach Plataeae), Eutresis, Askra, der Hafen Siphae u. a. — 3) Haliartos (*Ἁλίαρτος*), mit Onchestos, Okaleae, Medeon, Peteon. — 4) Koronêa (*Κορώνεια*, im südwestlichsten Winkel der kopaïschen Niederung), mit einem Theile des Fleckens Hippotes (der andere gehörte zu Theben). — 5) Lebadêa (*Λεβάδεια*, am nördlichen Abhange des Helikon, mit einem Tempel und Orakel des trophonischen Zeus), wol ohne *σύμμοροι*. — 6) Orchomenos (*Ὀρχομενός*, auf Inschriften und Münzen gewöhnl. *Ἐρχομενός*, nordöstlich von Lebadea, am linken Ufer des Kephîsus, uralte Hauptstadt der böotischen Minyer und Nebenbuhlerin Thebens); zu ihr gehörten Euaemon, Tegyrae, Halmones u. a. — 7) Kôpae (*Κῶπαι*, uralte, schon im Schiffskatalog, Il. B, 502, erwähnte Stadt, nördl.

an dem nach ihr benannten See); ihre *σύμμοροι* waren die Anwohner des Sees. — 8) Anthêdon (*Ἀνθηδών*, die nördlichste Küstenstadt Böotiens), mit den Anwohnern des Berges Messapion. — 9) Tanagra (*Τάναγρα*, die bedeutendste Stadt des östlichen Böotiens, am linken Ufer des Asopus, unweit der Grenze Attikas); hierzu gehörte die Tetrakomie (*τετρακωμία ἡ περὶ Τάναγραν*) Eleon, Mykalessos, Harma und Pherae; ferner der Hafen Delion, Aulis, Kerkas, Hyria u. a. — 10) Plataeae od. Plataea (*Πλαταιαί* und *Πλάτεια* gleich üblich, am nördlichen Abhange des Kithäron, nahe bei den Quellen des Asopus, 70, nach Anderen 80 Stadien von Theben), mit den parasopischen Flecken Skolos, Etenos, Erythrae, nach Einigen auch Eleutherae. — 11) Orôpos (*Ὠρωπός*, an der attischen Grenze, Gegenstand des Streites zwischen den Böotiern und Athenern). — 12) Chalia (*Χαλία*, unweit des Euripus). — 13) Chaeronêa (*Χαιρώνεια*, die westlichste böotische Stadt. — 14) Larymna (*Λάρυμνα*, anfangs den opuntischen Lokrern gehörig). — Die uralte Ortschaft Alalkomenae (*Ἀλαλκόμεναι*, am nördlichen Fusse des Helikon, mit einem alten Heiligthume der Athene, *τὸ Ἀλαλκομένειον*) war keine Bundesstadt, aber als heiliger Ort in ihrer Selbstständigkeit geschützt.

Ueber Böotien im Allgem. vgl. O. Müller, Orchomenos u. die Mynier (2. Ausg.) S. 16 ff.; Forchhammer, Hellenika I. S. 143 ff.; Ulrichs, Reisen in Griechenl. I. S. 158 ff.; II. S. 3 ff.; Vischer, Erinnerungen aus Griechenl. S. 520 ff.; Bursian, Geogr. v. Griechenl. I. S. 194 ff. und in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 2404 ff.

Ueber Theben insbes. vgl. Leake, Northern Greece II. p. 218 sq.; IV. p. 573 sq.; Ulrichs, Topogr. von Theben (in: Abhandl. d. bayer. Akad. v. 1841. S. 413; Unger, Thebana Paradoxa 1839; Forchhammer, Topographia Thebarum heptapylarum (Kiel 1854). — Bursian a. a. O. I. S. 224 ff.: Theben, *αἱ Θῆβαι* (boiotisch *Θεῖβαι*, auch *ἡ Θήβη*, 'Hügelstadt', vgl.: teba = collis, Varr. de re rust. 3, 1, 6). Der älteste und wichtigste Theil der Stadt, die Akropolis, nach der Gründungssage gewöhnlich *ἡ Καδμεία* genannt, ist eine Anhöhe mitten in einer langen Kette von Hügeln, die sich im Osten an den Berg Soros anschliessen, im Westen bis an den Fuss des Helikon hinziehen. Diese Anhöhe bildete räumlich nicht den Mittelpunkt, sondern den südwestlichen Theil der Stadt, welche sich hauptsächlich östlich und nördlich davon ausdehnte, während im Westen die Stadtmauer am Rande der Kadmeia selbst, im Süden nicht weit von dem Fusse derselben sich hinzog. Der Umfang der ganzen Stadtmauer betrug 43 Stadien, mit Einrechnung aber der mit zahlreichen Gärten geschmückten Vorstädte hatte die Stadt 70 Stadien im Umfange . . . Die Stadt war reich an fliessendem Wasser, daher ein beliebter und angenehmer Sommeraufenthalt; zwei Bäche, beide etwas südlich von der Stadt entspringend, flossen nahe an den Ringmauern vorüber und durch die Vorstädte, die *Δίρκη* im Westen und

der Ἰσμηνός im Osten; mehrere Quellen entspringen am Abhange der in der Stadt und den Vorstädten gelegenen Hügel, und ein tiefer Hohlweg, der sich hart am östlichen Fusse der Kadmeia, ziemlich parallel mit dem Bett der Dirke, durch die ganze Stadt hindurchzieht, ist wenigstens in der Regenzeit mit Wasser angefüllt, so dass er ebenfalls als ein Bach erscheint . . . Die Ringmauer der untern Stadt enthielt sieben Thore, welche auch noch zur Zeit des Pausanias (c. 8, 4), trotz der Verödung der Unterstadt, bestanden. Das südlichste derselben waren die πύλαι Ἠλέκτραι oder Ἠλεκτρίδες, durch welche die Strasse nach Plataeae führte, darauf folgten im Osten die πύλαι Ὁμολωΐδες, benannt nach einem dabei liegenden Heiligthum des Zeus Homoloïos (schol. Eur. Phoin. 1126), dann im Nordosten die πύλαι Προιτίδες, durch welche die Strasse nach Chalkis ging (Paus. c. 18, 1), dann gerade im Norden der Stadt die Βόρρειαι πύλαι, auch Κρηνοῖαι genannt nach mehreren wasserreichen Quellen, die ausserhalb des Thores (in der jetzigen Vorstadt Πυρί) entspringen; dann im Nordwesten die Νήϊσται πύλαι, von denen aus die Strasse nach Onchestos führte (Paus. c. 25 f.); ferner an der Westseite, wo die Mauer der Kadmeia offenbar auch die Ringmauer der Stadt bildete, die Ὕψισται πύλαι, nach ihrer Lage sowie nach einem in der Nähe, jedenfalls auf der Kadmeia befindlichen Heiligthume des Zeus Hypsistos benannt (Paus. c. 8, 5); endlich diesen zunächst im Südwesten die Ὠγύγιαι πύλαι, auch Ὀγκαῖαι oder das Thor der Athena Onka genannt, angeblich nach einem in der Nähe der Stadt gelegenen Flecken Ὄγκαι, worin die Göttin unter diesem Beinamen verehrt würde. Die Kadmeia, deren aus grossen Blöcken von nicht ganz regelmässiger Form bestehende Ringmauer an vielen Stellen, besonders an der Nordseite, noch deutlich erkennbar ist, enthielt ausser dem schon erwähnten Heiligthume des Zeus Hypsistos einen Tempel des Ammon, dessen Cultbild, ein Werk des Kalamis, von Pindar geweiht worden war, ein Heiligthum der Tyche, welche den in Knabengestalt gebildeten Plutos tragend dargestellt war, der Aphrodite, von der man drei uralte Holzbilder mit den Beinamen der Aphrodite Οὐρανία, πάνδημος und Ἀποστροφία hatte, und der Demeter Thesmophoros, letzteres an der Stelle, wo einst das Haus des Kadmos gestanden haben sollte, von welchem man noch Reste des Thalamos der Harmonia und des der Semele zeigte: in der spätern Zeit war hier die Agora der auf die Kadmeia beschränkten Stadt; auf derselben standen Bildsäulen des Epameinondas und des Flötenbläsers Pronomos. In der Nähe des Ammontempels zeigte man noch dem Pausanias die Stelle, wo Teiresias seine Beobachtungen über den Flug der Vögel angestellt haben sollte. Nördlich von der Kadmeia, wahrscheinlich auf dem zwischen dieser und dem nördlichen Thore gelegenen Hügel befand sich das Ἀμφεῖον, vielleicht ein Heiligthum des Amphion oder der angebliche Platz des Hauses desselben; östlich davon, in der Nähe des Proitidenthores, wol am nördlichen Abhange des nordöstlich von der Kadmeia am Ufer des Ismenos aufsteigenden Hügels, lag das Theater, ganz nahe bei demselben ein Tempel des Dionysos Lysios, ein Denkmal der Semele und zwei für die Kinder des Amphion, d. h. die Niobiden. In der Nähe dieser Denkmäler stand der Tempel der Artemis Eukleia, der, wie in fast allen Boiotischen und Lokrischen Städten, das Haupttheiligthum der Agora bildete.

10. Attika, ἡ Ἀττική (der Name schon bei den Alten von ἀκτή abgeleitet: 'Küstenland', auch soll das Land ursprüngl. Ἀκτή,

Ἀκτική od. *Ἀκταία* geheissen haben), die südöstlichste Landschaft des nördlichen Griechenlands, nur im N. und NW. mit dem Festlande zusammenhängend, gegen 40 □M. gross mit einer Küstenstrecke von ungefähr 24 M., in welcher zahlreiche Buchten und natürliche Häfen; im N. u. NW. ziemlich gebirgig, im Innern meist flach und eben; das Ganze nur schwach bewässert. ═ Hauptgebirge: Kithaerôn (*Κιθαιρών*, im NW., Grenzgebirg gegen Böotien und Megaris), Parnes im NO., bis zum euböischen Meere sich hinziehend und nach Süden die Nebenzweige, den Brilettus mit dem Pentelicus und den Hymettus, aussendend. — Einzelne Berge: Aegaleôs (*Αἰγάλεως*, zwischen Athen und Eleusis) — Lykabettus (*Λυκαβηττός*, ein Felsenkegel im NO. von Athen, links an der nach Marathon führenden Strasse) — Laurîon (*Λαύρειον*, im äussersten Süden der Landschaft, mit reichen Silbergruben, in die Vorgebirge Sunium und Astypalaea auslaufend). ═ Vorgebirge: im Süden: Sunium und Astypalaea, im O. Kynosura, im SW. Zôster. ═ Flüsse: Asôpus (*Ἀσωπός*, Grenzfluss im N.) — Kephîsus (*Κηφισσός*, der am Parnes entspringt, westlich an Athen vorbeifliesst und in den phalerischen Hafen fällt) — Ilissus (*Ἰλισσός* od. *Εἰλισσός*, entspringt am westlichen Abhange des Hymettus, fliesst an der Ostseite Athens, nimmt am Lyceum den Bach Eridanus auf und verliert sich in der athenischen Ebene) — ein zweiter kleiner Kephisus in der Ebene von Eleusis. ═ Eintheilung der Landschaft nach ihrer natürlichen Beschaffenheit in Binnenland, Bergland und Küstenland, *Πεδιάς* od. *Μεσόγαια*, *Διακρία* od. *Ἐπακρία* und *Παραλία* (*Πάραλος γῆ*) od. *Ἀκτή*. Unter *Μεσόγαια* verstand man das ebene Land um den Hymettus herum, das sich westlich bis zum Aegaleos, nördlich bis zum Parnes und Brilettus, östlich bis zu den Hügeln der Ostküste erstreckte; die *Διακρία* od. *Ἐπακρία* umfasste das ganze Bergland im Norden und die hügelige Küste im Osten der Ebene bis nach Brauron hinab; endlich *Παραλία* od. *Πάραλος γῆ* begriff das südlichste Gebiet Attika's von Brauron und dem südlichen Fusse des Hymettus bis zum Vorgebirg Sunium. — In politischer Hinsicht wurde Attika in eine grosse Anzahl von Demen (*δῆμοι* Gemeinden) eingetheilt, nach Strabo in 174 (die Namen von etwa 160 *δῆμοι* sind uns überliefert). ═ Städte. a) in der Ebene von Athen: Athen (*αἱ Ἀθῆναι*) — Acharnae (*Ἀχαρναί*, der volkreichste Demos in Attika) — Kephisia (*Κηφισία*, am westl. Abhange des Pentelikus) — Gargettus (*Γαργηττός*, am nordwestl. Abhange des Hymettus) — Alô-

peke (Ἀλωπέκη) — Halimûs (Ἁλιμοῦς) — b) in der thriasischen Ebene, westl. von der athen. Ebene: Eleusis (Ἐλευσίς, nordwestl. von Athen, an dem nach ihr benannten Meerbusen, eine der altattischen Zwölfstädte, berühmt durch ihren Demeterkultus, die eleusinischen Mysterien) — Thria (Θρία, am eleusinischen Kephisus) — Eleutherae (Ἐλευθεραί, nordwestl. von d. vorig., nach der böot. Grenze zu) — Oenoë (Οἰνόη, Grenzfestung gegen Böotien) — c) in d. Diakria mit Einschluss der marathonischen Ebene: Dekelêa (Δεκέλεια, Festung, 120 Stadien nordwestl. von Athen) — Orôpus (Ὠρωπός, an der böotischen Grenze, Gegenstand des Streites zwischen Böotiern und Athenern, vgl. unt. Böotien, Hauptorte n. 11) mit dem Hafen Delphinium — Psaphis (Ψαφίς, der nordöstlichste Demos Attika's am Euripus) — Rhamnus (Ῥαμνοῦς, südöstlich v. vorig., ebenfalls am Euripus) — Aphidna (Ἄφιδνα, westl. v. d. vorig.). — Die ionische Tetrapolis der marathonischen Ebene: Oenoë (Οἰνόη, östl. v. Aphidna, verschieden von der vorsteh. Grenzfestung gl. N.), Trikorythus (Τρικόρυθος, östl. v. d. vor.), Marathôn (Μαραθὼν, 'Fenchelfeld', in einer grossen Ebene, südöstl. von Oenoë) und Probalinthus (Προβάλινθος, südl. vom vorig.) — d) in der Paralia, und zwar α) am östlichen Küstenstriche, in der Richtung von N. nach S.: Myrrhinus (Μυρρινοῦς, am Fl. Erasinus) — Braurôn (Βραύρων, an dems. Fl., nahe am Meere, eine der alten Zwölfstädte) — Stiria (Στειριά, südöstl. v. d. vorig.) — Prasiae (Πρασίαι, südöstl. v. Stiria, an der Küste) — Paeania (Παιανία, westl. v. d. vorig., am östl. Abhange des Hymettus, Geburtsort des Demosthenes) — Potamos od. Potami (Ποταμός od. Ποταμοί) — Thoricus (Θορικός) — Sunium (Σούνιον, an der gleichnam. Landspitze, der südlichste Ort Attika's) — β) an der westlichen Küstenseite, in der Richtung von N. nach S.: Halae Aexonides (Ἁλαὶ Αἰξωνίδες) — Anagyrus (Ἀναγυροῦς) — Thorae (Θοραί) — Lamprae (Λαμπραί) — Sphettus (Σφῆττος) — Anaphlystus (Ἀνάφλυστος).

1. Ueber die Demen von Attika vgl.: Leake, die Demen von Attika, dtsch. v. Westermann (Braunschw. 1840); Ross u. Meier, die Demen von Attika und ihre Vertheilung unter die Phylen (Halle 1846); Hanriot, Recherches sur la topographie des dèmes de l'Attique (Napoléon-Vendée 1853); N. Saal, de demorum Atticae per tribus dispositione, P. I. demos tribus Erechtheidos continens (Cöln 1860); O. Müller, Art. 'Attika' in Ersch u. Gruber's Encycl. I, 6; Sauppe, de demis urbanis Athenarum (Weimar 1846).

2. Ueber die Topographie von Athen vgl.: Leake, Topographie Athens, 2. Ausg., dtsch. von Baiter u. Sauppe (Zürich 1844); Forchhammer, Topo-

graphie von Athen (Kiel 1841); Raoul-Rochette, sur la topographie d'Athènes (Par. 1852); Bursian, Geogr. v. Griechenl. I. S. 271—325, u. in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1968—1984.

3. Kurze Uebersicht der Topographie Athens. Athen, *αἱ Ἀθῆναι* (zum Unterschiede von mehreren gleichnam. Städten auf Euböa, in Böotien, Lakonien, am Pontus Euxinus u. a. bei den Römern zuw. Athenae Atticae gen., Plaut. Pseud. 416; Epid. 3, 4, 66; Truc. 2, 6, 16 u. A.); im südwestlichen Theile der attischen Ebene (*τὸ Πεδίον*, als Theil der *Πεδιάς* od. *Μεσόγαια*, s. im Vorsteh.), zwischen dem Lykabettus im NO., dem Illissus im SO., dem saronischen Meerb. im SW. und dem Kephisus im NW., hatte nach den Perserkriegen in grösster Ausdehnung (mit Einschluss der Hafenstadt) einen Umfang von 174½ Stadien und mehr als 10,000 Häuser mit etwa 180,000 Einwohnern. Sie zerfiel in die Haupttheile: a) die obere Stadt, b) die untere Stadt und c) die Hafenstadt.

a) Die obere Stadt, *ἡ Ἀκρόπολις*, auch schlechthin *πόλις* gen. (früher *Κεκροπία*), der älteste Theil Athens und im Mittelpunkte derselben, auf einem nach allen Seiten ausser nach W. zu steil abfallenden Felshügel von unregelmässig ovaler Form, dessen obere Fläche, 900 Fuss lang und an der breitesten Stelle 400 Fuss breit, sich bis zu einer Höhe von 154 Meter über die Meeresfläche erhebt. Die Ebenung der oberen Fläche des Felsens sowie die Ummauerung derselben und die Anlegung einer starken, durch 9 hinter einander liegende Thore geschützten Befestigung an der allmälig aufsteigenden Westseite, des sogenannten *Ἐννεάπυλον*, war nach der attischen Tradition ein Werk der Pelasger, welche als Unterworfene am Fusse der von den Siegern in Besitz genommenen Burghöhe wohnen und dieselbe für jene befestigen mussten (Pausan. c. 28, 3; Dion. Hal. 1, 28; Herod. 6, 137). — Hauptbauwerke auf der Akropolis: α) die Propyläen ('Vorhalle'), *τὰ Προπύλαια*, den Zugang zum innern Burgraum gewährend; — neben denselben β) der Tempel der *Νίκη Ἄπτερος*; — γ) der Parthenôn, *ὁ Παρθενών*, der Hauptempel der Athene (nach der darin aufgestellten Kolossalstatue der Athene kurz *ἡ Παρθένος* gen.), in der Mitte der Burgfläche; — δ) das Erechthêum, *Ἐρέχθειον*, nördlich hinter dem Parthenon, der älteste Tempel auf der Akropolis (in welchem die Athene Polias neben dem Poseidon-Erechtheus verehrt wurde). — Ausserdem mehrere kleinere Tempel, Bildsäulen (darunter die von Phidias verfertigte kolossale Statue der *Ἀθήνη Πρόμαχος*, zwischen den Propyläen und dem Erechtheum).

b) Die untere Stadt, *τὸ ἄστυ*, rings um die Akropolis ausgebreitet und mehrere Hügel einschliessend, war eingetheilt in *κῶμαι*, Quartiere, welche ihrer rechtlichen Geltung nach den Demen gleichstanden, zu denen sie auch geradezu gezählt werden. Die mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit als städtische nachweislichen Demen waren: α) *Μελίτη* (*οἱ Μελιτεῖς*) — β) *Κεραμεικός* (*οἱ Κεραμεῖς*) — γ) *Κολυττός* (*οἱ Κολυττεῖς*) — δ) *Διόμεια* (*οἱ Διομειεῖς*) — ε) *Κυδαθήναιον* (*οἱ Κυδαθήναιοι* und *Κυδαθηναιεῖς*). Von diesen umfasste Melita den westlichsten Theil der Stadt bis zur Agora; der Kerameikos die Agora sammt dem nördlich und wol auch zunächst nordöstlich davon gelegenen Stadttheil; Kolyttos, das an Melita grenzte, ohne dass man die Grenzen zwischen beiden bestimmt aufzeigen konnte, den südlich und östlich von der Agora unter der Nordseite der Akropolis gelegenen Mittelpunkt der Stadt; Diomeia die

Nordostseite derselben nebst der zunächst ausserhalb der Stadtmauer gelegenen Gegend um das Gymnasion Kynosarges, im Süden an Kolyttos und Kydathenaion grenzend; Kydathenaion endlich wol das südlich und östlich von der Akropolis gelegene älteste Stadtviertel (Bursian a. a. O. I. S. 274 ff.). — Hauptpunkte der unteren Stadt waren α) im Westen: der Areopagus, ὁ Ἄρειος πάγος — die Pnyx, ἡ Πνύξ, südwestl. v. d. vorig., Anhöhe mit Sitzreihen für die Volksversammlung, mit dem Βῆμα (Steinwürfel, Platz für den Redner); — die am Fusse beider Anhöhen, zwischen ihnen und der Akropolis sich ausbreitende Agora, ἡ Ἀγορά; — in deren Nähe drei Säulenhallen, Στοαί, Στοὰ Βασίλειος, südlich von der Agora; ihr gegenüber östlich von der Agora: Στοὰ Ἐλευθέριος; und die Στοὰ ποκίλη, die berühmteste, nördlich von der Agora; — nordöstl. von der Poikile der Theseustempel, Θησεῖον; — die von der Agora in der Richtung von SO. nach NW. bis zum Thore Dipylon (Doppelthor) führende breite Strasse, ὁ δρόμος (eine Art Corso), an beiden Seiten mit Säulenhallen, in welchen Kaufläden waren; — nördlich von der Pnyx der Nymphenhügel (so gen. nach der in einer geglätteten Felswand eingehauenen Inschrift HIEPON | NYMΦ | ΔEMO, wahrsch. zu einem dort befindlich gewesenen Heiligthum der Nymphen gehörig); — β) im Norden: nahe am Fusse des Burghügels das Prytaneum, Πρυτανεῖον, der alte Mittelpunkt des staatlichen Lebens von Athen, mit dem geweihten Staatsheerde, κοινὴ ἑστία τῆς πόλεως, auf welchem ewiges Feuer brannte. — γ) im Südosten: am Fusse des Burghügels der heilige Bezirk des Dionysos, gewöhnl. τὸ Λήναιον (oder auch, weil die Gegend der Stadt, in welcher er lag, seit alten Zeiten den Namen Λίμναι, etwa wie in neueren Städten 'der Brühl' führte: τὸ ἱερὸν τοῦ ἐν Λίμναις Διονύσου gen.) von bedeutendem Umfange, mit zwei Tempeln des Gottes, den für die dramatischen und musikalischen Aufführungen bestimmten Gebäuden (Theater und Odeion) und einer Reihe von Weihgeschenken choragischer Sieger; — δ) im Süden: der Hügel des Museum, Μουσεῖον; — ε) in der nächsten Umgebung der Stadt: im Nordwesten vor dem Thore Dipylos (s. ob.) der äussere Kerameikos, ὁ ἐκτὸς τοῦ Διπύλου Κεραμεικός, die schönste Vorstadt Athens. Am äussern Ende desselben, etwa 6 Stadien von den Mauern entfernt war die Akademie, Ἀκαδημία, ein Gymnasium mit schönen Parkanlagen (Plato's Lehrort) — in geringer Entfernung, nordöstlich, der Ort Kolônos Hippios, ο Κολωνὸς Ἵππιος (Sophokles' Geburtsort und Schauplatz seiner Tragödie Οἰδίπους ἐν Κολωνῷ), — Im Nordosten der Stadt lag vor dem diomêischen Thore (ἡ Διομηῒς πύλη) das dem Herakles geweihte Gymnasium Kynosarges, τὸ Κυνόσαργες, am Fusse des Lykabettus und an der nach Marathon führenden Strasse (Lehrort des Antisthenes). — Nicht weit davon südwärts, vor dem Thore des Diochares (αἱ Διοχάρους πύλαι) war das dem Apollo geweihte Gymnasium Lykeion, τὸ Λύκειον, nahe am Ilissus (Aristoteles' Lehrort). —

c) Die Hafenstadt, durch die langen Mauern (τὰ μακρὰ τείχη od. σκέλη) mit der eigentlichen Stadt verbunden, umfasste die drei Häfen Phalêron, Φάληρον, den östlichsten und ältesten, Munychia, Μουνυχία, den mittlern und kleinsten, an der Ostseite einer kleinen ins Meer vorspringenden Halbinsel (die piraeische Halbinsel gen.), und Piraeeus, Πειραιεύς, den westlichsten, jüngsten und bedeutendsten, mit Munychia durch Mauern und Festungswerke verbunden. Der nördliche Theil des Piräeeus war der Handelshafen, ἐμπόριον,

durch Ketten verschliessbar, λιμὴν κλειστός mit einer grossen Halle am Ufer, die wahrscheinl. als Bazar (δεῖγμα) diente, und einem Tempel der Aphrodite; der südlichste Theil war der Kriegshafen, Κάνθαρος, mit Kriegswerften, νεώρια, Docken, νεώσοικοι, und Arsenal, σκευοθήκη. Zwischen Piräeus und Munychia lag der alte Getreidehafen Ζέα, ebenfalls mit Schiffswerften. — Im älteren Theile der Hafenstadt (dem Bezirk Munychia) stand ein Tempel der Artemis; das Bendideion (ein zweites Heiligthum wahrsch. derselben Göttin); ein Theater. Der neuere Theil (der Bezirk Piräeus) war der Hauptsitz des Geschäftsverkehrs.

4. Ueber die marathonische Ebene vgl. Leake, Demen S. 64 ff.; Finlay, topogr. Abhandll. üb. Attika, übers. v. Hoffmann S. 1 ff.; Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenl. S. 72 ff.; Hanriot, Recherches p. 158 sq.; Bursian, Geogr. I. 337 ff.

11. Megaris, ἡ Μεγαρίς, in alter Zeit zu Attika gehörig, ein im Durchschnitt 4 Stunden breiter von Gebirg durchzogener Landgürtel, zwischen dem halkyonischen Meere (Ἀλκυονὶς θάλαττα, dem nordöstl. Theile des korinthischen Meerbusens) und dem saronischen Meerbusen (Σαρωνικὸς κόλπος), gegen 8□ M. gross. — Gebirge: Geranîa (Γεράνεια) — Kerata (τὰ Κέρατα, auch Ἰκάριον ὄρος gen., südlicher Ausläufer des Kithaeron) — die skironischen Felsen (Σκιρωνίδες πέτραι, längs der Küste mit einem schmalen Klippenpass). — Zwischen den Gebirgen eine grössere, zum Theil sumpfige Ebene (τό λευκὸν Πεδίον). — Gewässer nur unbedeutende Giessbäche. — Städte: Megara (τὰ Μέγαρα, Hauptort der Landschaft und Festung, 8 Stadien vom Meere) — Nisaea (Νίσαια, Hafenort, 6 Stadien südl. v. d. vorig.) — Pagae (Παγαί, Hafen und Festung) — Tripodiskos (Τριποδίσκος, Flecken am Gebirg Gerania, an der Strasse von Megara nach Delphi, Heimat des Susarion, des Begründers der megarisch-attischen Komödie).

§. 4. B. Der Peloponnesos.

Hauptwerk: E. Curtius, Peloponnesos, eine historisch-geographische Beschreibung der Halbinsel (2 Bde, Goth. 1851 ff.).
W. G. Clark, Peloponnesus, Notes of study and travel (London 1858).
W. Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland (1857) S. 217 ff.
C. Bursian, Geographie v. Griechenland (1868) II, 1. u. 2.

Der Peloponnesos, die südlichere Hälfte des griechischen Festlandes bildet eine Halbinsel von 392 □M., nur an der NO.-Seite durch die verhältnissmässig sehr schmale Landenge von Korinth, gewöhnl. schlechthin 'die Landenge', ὁ Ἰσθμός,

genannt, mit dem übrigen Festlande verbunden, daher von den Alten selbst als Insel bezeichnet: 'die Insel des Pelops', ἡ Πέλοπος νῆσος, ἡ Πελοπόννησος, (so zuerst in den Κύπρια ἔπη, um 690 v. Chr.; dann im Hymn. in Apoll. 72: ὅσοι Πελοπόννησον πίειραν ἔχουσιν, und bei Tyrtäus fragm. 2, 4: εὐρεῖαν Πέλοπος νῆσον ἀφικόμεθα). — Die Halbinsel hat ein von den Gebirgen Nordgriechenland's völlig getrenntes Gebirgssystem: das in der Mitte der Halbinsel gelegene Hochland (Arkadien) wird ringsum von höheren Randgebirgen eingeschlossen, welche sich nach Norden und nach Westen zu terrassenförmig nach dem schmalen Küstensaume absenken, während sie nach Süden und Südosten sich als gesonderte Gebirgsketten fortsetzen und in 4 mächtige Landzungen oder kleinere Halbinseln auslaufen, wodurch der ganze Peloponnes jene ausgezackte Gestalt erhält, welche schon alte Geographen mit dem Blatte der Platane vergleichen (Strab. I. p. 83; VIII. p. 335; vgl. auch Curtius Peloponn. I. S. 29 u. Bursian Geogr. I. S. 6). — Die Halbinsel zerfällt naturgemäss in 6 grössere Landschaften: 1. das Alpenland Arkadien; 2. u. 3. zwei Stufenländer Elis im W. und Achaia im N.; 4.—6. drei Halbinseln: die argolische im O., die lakonische im S. und die messenische im SW.

1. Argolis, ἡ Ἀργολίς od. ἡ Ἀργεία (von ἄργος 'Ebene', 'Strandebene'), in weiterem Sinne die ganze östliche Landschaft des Peloponnes, die im W. an Achaia und Arkadien, im SW. an Lakonien grenzte, im NO. durch den korinthischen Isthmus mit dem griech. Festlande verbunden, an den übrigen Seiten vom Meere bespült wurde, welches besonders von Süden her im argolischen Meerbusen (Ἀργολικὸς κόλπος) tief ins Land eindringt und so den südlichern Theil der Landschaft in zwei grosse Hälften zertheilt, deren westlichere, die sogenannte Kynuria (Κυνουρία) eine Art Vorland des nordöstlichen Lakonien bildet; die östlichere, an drei Seiten vom Meere umgeben, eine vollständige Halbinsel mit sehr reicher Küstenentwickelung ist und daher nicht selten mit dem Namen ἡ Ἀκτή bezeichnet wurde (Strab. VIII. p. 389). Hiernach zerfällt die ganze Landschaft in drei Hauptgebiete: in die Ἀργεία im engern Sinne, Κυνουρία und Ἀκτή (s. im Folg.). == Gebirge: Parnôn, Parthenion, Artemision, Arachnaeon. == Vorgebirge: Spiraeum (Σπείραιον ἄκρον, am saronischen Meerb., nördl. v. Epidaurus), Scyllaeum (Σκυλλαῖον, die SO.-Spitze von Argolis), Bukephala (Hermione gegenüber), Struthus (Στρουθοῦς, im

argol. Mb.). == Flüsse: Inachus mit Charadrus — Erasînus — Phryxus. == Seen: Lerna. == Eintheilung:

a. Die Ἀργεία, enthaltend: α) das eigentl. Gebiet von Argos — β) Korinthia — γ) Sikyonia — δ) Phliasia. — α) Das eigentl. Gebiet von Argos. Städte: Argos (τὸ Ἄργος, uralte Stadt, nahe am Zusammenfl. des Charadrus mit dem Inachus, mit der Burg Larisa) — Mykênae (Μυκῆναι u. Μυκήνη, 50 Stadien nordöstl. von Argos, uralte Stadt, Sitz der alten Könige aus dem Geschlechte des Danaos und Pelops) — Kleonae (Κλεωναί, nordöstl. v. d. vorig., an der Strasse von Argos nach Korinth) — Nemea (Νέμεα, zwischen Kleonae und Phlius, eigentl. keine Stadt, sondern, wie Olympia in Elis, eine Anzahl von Gebäuden um den Zeustempel; — 'nemeïscher Löwe', 'nemeïsche Spiele') — Kenchrĕae (Κεγχρέαι, südwestl. von Argos, unweit des lernäischen Sees) — Lerna (Λέρνη, am See gl. Nam.) — Tiryns (Τίρυνς, 30 Stadien südöstl. von Argos, uralte Stadt, mit kyklopischen Mauern) — Nauplia (Ναυπλία, am argolischen Mb., uralte Hafenstadt). — β) Korinthia (ἡ Κορινθία), die Landschaft des Isthmus, etwa 12 □M. gross, an beiden Meeren, dem korinthischen und saronischen gelegen, mit 3 Häfen: Lechaeum (Λεχαῖον, 12 Stadien nördl. von Korinth, an der schmalsten Stelle des Isthmus), Kenchreae (Κεγχρέαι) und Schoenûs (Σχοινοῦς, beide am saronischen Mb.). — Hauptort: Korinthus (ἡ Κόρινθος, früher Ἐφύρη gen., mit der sehr festen Burg Akrokorinthus, Ἀκροκόρινθος, im Süden der Stadt; bedeutendste Industrie- und Handelsstadt Griechenlands. — γ) Sikyônia (Σικυωνία), Küstenland am korinth. Mb., westl. von Korinthia, nicht über 5 □M. gross, sehr fruchtbare Niederung; Grenzfluss Nemea (Νεμέα) — Küstenflüsschen Asôpus (Ἀσωπός, woher das Ländchen auch Ἀσωπία hiess) und Sythas (Σύθας). — Hauptort Sikyôn (Σικυών, unweit der Küste, uralte und blühende Industrie- und Handelsstadt). — δ) Phliasia (Φλιασία), das Gebiet von Phlius, südl. von Sikyonia, nicht ganz 3 □M. gross, am oberen Asôpus, ebenfalls fruchtbare Niederung, doch von hohen Bergen eingeschlossen. — Hauptort Phliûs (Φλιοῦς, nördl. vom Berge Koelossa).

b. Die Kynuria, ἡ Κυνουρία, westl. vom argolischen Mb., Grenzländchen zwischen Argeia und Lakonien, dah. Jahrhunderte lang Gegenstand heftiger Kämpfe zwischen Argos und Sparta, welche Letztere um 550 v. Chr. das Ländchen in Besitz nahm und länger als zwei Jahrhunderte sich darin behauptete, bis das-

selbe zuerst durch Philipp von Macedonien, dann durch schiedsrichterliche Entscheidung der Römer den Argivern wieder zugetheilt wurde (Paus. 2, 38, 5; Polyb. 9, 28, 7; 17, 14, 6). == Hauptorte: Thyrea (*Θυρέα*) — Anthêne (*Ἀνθήνη*).

c. Die Halbinsel Aktê, *ἡ Ἀκτή*, südlich von *Ἀργεία*, zwischen dem argolischen und saronischen Mb., die Gebiete von Epidaurus, Troezen und Hermione (Epidauria, Troezenia und Hermionia) enthaltend. — Städte: *α*) Epidaurus (*Ἐπίδαυρος*, am saron. Mb.). — *β*) Troezen (*Τροιζήν* od. *Τροιζήνη*, südöstl. v. d. vorig., 15 Stad. v. d. Küste, mit dem Hafen Pogôn (*Πώγων*) — Methâna (*Μέθανα* od. *Μεθήνη*, auf der nördl. von Troezen gelegenen Halbinsel). — *γ*) Hermione od. Hermion (*Ἑρμιόνη* od. *Ἑρμιών*, auf der mittleren Spitze der Akte) — Halia od. Haliae (*Ἁλία* od. *Ἁλιαί*, an der südlichsten Spitze der Akte, südwestl. v. d. vorig.).

2. Lakonien, Lakonice od. Lacedämon, *ἡ Λακωνική* od. *Λακεδαίμων*, die mittlere der drei Halbinseln des Peloponnes, gegen 87 □M. gross., vovon nur der vierte Theil, das reizende Flussthal des Eurotas, des Anbaus fähig ist, die anderen Theile waren Gebirgs- und Weideland. == Hauptgebirge: Taygetus (*τὸ Ταΰγετον ὄρος*, das höchste aller Gebirge des Peloponnes) im W., an der messenischen Grenze — Parnôn (*Πάρνων*, im N. an d. Grenze von Argolis) — Skiritis (*Σκιρῖτις*, im N. an der Grenze v. Arkadien). == Vorgebirge: Malĕa (*Μαλέα* od. *Μαλέαι*, auch *Μάλεια*, die SO.-Spitze Lakoniens) — Taenarum (*Ταίναρον*, *Ταινάριον ἄκρον*, gegenüb. d. vorig., an der westlichen Südspitze Lakoniens, der südlichste Ausläufer des Taygetus) — Minôa (*Μινώα*, an der Ostküste Lakoniens, nördlich vom Vorgeb. Malea). == Hauptfluss: Eurôtas (*Εὐρώτας*, am südl. Abhange des Boreion, *Βόρειον ὄρος*, im südl. Arkadien entspringend, durchfliesst Lakonien in der Richtung von N. nach S. und ergiesst sich in den lakonischen Mb.); seine Nebenflüsse sind: Oenûs (*Οἰνοῦς*, fällt nördlich von Sparta in d. Eurotas) und Phellia (*Φελλία*, südl. von Sparta, bei Pharis). == Städte: Sparta od. Lacedaemon (*Σπάρτη* od. *Λακεδαίμων*, am rechten Ufer des Eurotas, am östlichen Abhange des Taygetus, auf mehreren Hügeln erbaut, viele Jahrhunderte ohne Mauern und ohne Akropolis, 48 Stadien im Umfang; die 4 alten Stadtbezirke, *κῶμαι*, waren: *Λίμναι*, *Κυνοσουρεῖς*, *Μεσόα*, *Πιτάνα*) — Amyklae (*Ἀμύκλαι*, 20 Stadien südöstl. v. Sparta) — Aulôn (*Αὐλών*, Stadt im mittlern Eurotasthal,

südöstl. von Sparta u. Amyklä, nördl. von Gythîum) — Sellasia (Σελλασία, am Oenus, 60 Stadien nordöstl. von Sparta) — Gythîum (Γύθειον, nahe an der Küste des lakonischen Meerbusens, bedeutende Festung) — Epidaurus Limêra (Ἐπίδαυρος ἡ Λιμηρά, sehr befestigte Hafenstadt an der Ostküste Lakoniens, nördl. vom Vorgeb. Minôa) — Taenarum (Ταίναρον, im W. des gleichnam. Vorgebirgs) — Psamathûs (Ψαμαθοῦς, Hafenst., nordöstl. vom Vorgeb. Tänarum) — Teuthrône Τευθρώνη, an d. Küste des lakon. Mb., beinahe gleichweit von Gythîum und Taenarum).

Zur Topographie von Sparta. Bursian, Geogr. II. S. 119 ff.: Kurz nach der Aufnahme des Oinus durch den Eurotas hören die Vorberge des Taygeton, die sich bisher bis hart an das rechte Ufer dieses Flusses erstreckten, auf, und bleibt zwischen den wie eine lange Mauer sich hinziehenden Abhängen des Gebirges und dem Flusse eine durchschnittlich $1^1/_2$ Stunde breite, äusserst fruchtbare Ebene, die durch zahlreiche, vom Taygeton her dem Eurotas zufliessende Bäche bewässert wird, während auf dem linken Ufer niedrige, meist kahle Anhöhen zum Theil bis unmittelbar an das Wasser hinantreten. Im nördlichen Theile dieser Ebene, die gleichsam der milde Kern in der rauhen Schale Lakoniens ist, hatten die Dorier zuerst festen Fuss gefasst und sich in mehreren offenen Weilern (κῶμαι) angesiedelt, die zunächst durch ein religiöses Band — den gemeinsamen Cultus der Artemis Orthia, den sie jedenfalls von den achäischen Bewohnern überkommen hatten — zusammengehalten, allmälig zu einer Stadt zusammenwuchsen, welche schon in ihrem Namen (Σπάρτα, d. i. die Zerstreute) ihren von dem aller andern griechischen Städte wesentlich verschiedenen Charakter zur Schau trug. Das Haupterforderniss für eine griechische Stadt nämlich, eine schützende, die verschiedenen Gruppen von Gebäuden zu einem Ganzen verbindende und nach Aussen hin abschliessende Ringmauer mit Zinnen, Thürmen und Thoren, fehlte Sparta bis zum Untergange der Selbstständigkeit des Lakonischen Staates gänzlich und die Spartiaten prahlten anderen Hellenen gegenüber gern damit, dass Sparta's Männer seine Mauern seien. Erst unter der Herrschaft des Tyrannen Nabis wurde, nachdem man früher sich mit Anlegung von Pfahlwerken und tiefen Gräben und Erbauung einiger gemauerter Schanzen an den gefährlichsten Stellen zur Abwehr der Angriffe des Demetrios Poliorketes und des Pyrrhos begnügt hatte, der grösste Theil der Stadt mit einer festen Mauer umgeben, die zwar bald von den Achäern zerstört, aber auf Geheiss der Römer wiederhergestellt und, wie die noch erhaltenen bedeutenden Reste derselben zeigen, auch in der byzantinischen Zeit erneuert worden ist. Erst die Anlage der Stadt Mistra auf einem Vorhügel des Taygeton, eine Stunde westlich von Sparta, durch Guillaume Villehardouin (1250) veranlasste die Verödung der Stadt 'Lakedämon' oder 'Lakedämonia', wie sie seit früher byzantinischer Zeit genannt wurde, eine Schuld, die heut zu Tage Mistra büssen muss, da es seinerseits in Folge der Erbauung von Neu-Sparta im südlicheren Theile des alten Stadtgebietes der Verödung entgegengeht.

Als die Gränzen des städtischen Weichbildes, des Mittelpunktes für das politische Leben des ganzen Staates, sind wahrscheinlich die beiden Oertlichkeiten Babyka und Knakion zu betrachten, welche eine alte von Plutarch

(Lycurg. 6) erhaltene Rhetra als die Gränzen, innerhalb deren die Volksversammlungen (ἀπέλλαι) gehalten werden sollen, bezeichnet. Ist auch eine sichere Fixirung dieser Oertlichkeiten bei dem Schwanken der Ansichten der Alten selbst unmöglich, so kann man doch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in der Babyka die Brücke über den Eurotas, von welcher sich noch jetzt ziemlich in der Mitte zwischen der Einmündung des Oinus und der jetzigen Stadt Sparta Reste vorfinden, als die Nordgränze, in dem Knakion einen der südlich von der jetzigen Stadt von Westen her in den Eurotas führenden Bäche — entweder den jetzt Panteleïmon genannten oder die etwas weiter nördlich fliessende Magula — als die Südgränze erkennen. Innerhalb dieser Gränzen lagen jedenfalls die vier alten Komen, aus denen die Stadt erwachsen ist: Limnae, Kynosureis (lakonisch Κονοουρεῖς), Mesoa und Pitana, von denen Limnae mit dem alten Heiligthum der Artemis Orthia ohne Zweifel unmittelbar am rechten Ufer des Flusses, das noch jetzt an mehreren Stellen sumpfig ist, lag und bei der Ummauerung der Stadt zum Theil ausserhalb der Stadtmauern blieb; Mesoa scheint seinem Namen nach den mittleren Raum, also hauptsächlich wol den Markt mit seinen Umgebungen, Pitana, das als der zum Wohnen behaglichste Stadttheil bezeichnet wird, den westlicheren und nordwestlichen, Kynosureis endlich den südlichsten Theil des Stadtgebietes umfasst zu haben. Der nördlichere Theil dieses Gebietes wird von mehreren ziemlich niedrigen Hügeln eingenommen, deren westlichster durch die Ruine eines an seinen südwestlichen Abhang angelehnten Theaters, welches fast den einzigen sicheren Anhaltspunkt für die Topographie der alten Stadt bildet, ausgezeichnet ist. Die beiden Flügel des sehr umfangreichen Zuschauerraumes werden durch mächtige Stützmauern aus Tuffsteinquadern gebildet; der auf dem Hügel selbst ruhende innere Raum des Halbkreises ist jetzt ganz mit Erde bedeckt, nur einige grosse Marmorblöcke liegen umher, die einzigen Ueberreste der alten Sitzstufen, denen entsprechend wol auch die Orchestra und der Unterbau der Bühne sammt dem Scenengebäude mit Marmor überkleidet waren, eine Ausstattung, die freilich schwerlich der älteren Zeit angehört, wo das Theater mehr zu den Wettkämpfen der Chöre an den Gymnopädien und Hyakinthien als zu dramatischen Aufführungen, welche der altspartanischen Zucht und Sitte widerstrebten, benutzt wurde.

3. Messenien, ἡ Μεσσήνη, und nach Erbauung einer gleichnam. Stadt, ἡ Μεσσηνία, die südwestliche Landschaft des Peloponnes, im N. durch Zweige des Lykaion-Gebirgs und den Fluss Neda von Arkadien, im O. durch den Taygetus von Lakonien getrennt, im S. u. W. vom Meer umspült, das im Süden tief ins Land eindringend den messenischen Meerbusen (Μεσσηνιακὸς κόλπος), im W. den kyparissischen Mb. bildet. Die Landschaft ist grossentheils gebirgig, aber fruchtbar und war wohlangebaut; ihr Flächeninhalt betrug (gegen 50 □M. — Gebirge: Taygetus an d. östlichen Grenze, mit dem Mons Ceransius (τὸ Κεραύσιον ὄρος, an der arkadischen Grenze mit den Quellen des Neda) — Ithôme (Ἰθώμη) und Euan (Εὐάν) im Innern bei Messene (Ithôme mit der Hauptfestung des Landes) — Aegaleus (τὸ Αἰγάλεον ὄρος, im Westen

bis zum kyparissischen Vorgeb. sich erstreckend). = Vorgebirge: Promont. Cyparissium im W. und Akrĭtas im S. = Hauptfluss: Pamisus (Πάμισος, nahe bei Ithôme entspringend, fliesst von N. nach S. und ergiesst sich in den messenischen Mb.) — Neda (Νέδα). = Hauptorte: α) an d. Westküste: Kyparissia od. Kyparissus (Κυπαρισσία od. Κυπάρισσος) — Pylus (Πύλος, gegenüber der Insel Sphakteria) — β) an der Südküste: Methône (Μεθώνη, Hafenstadt) — γ) an d. Ostküste: Asine (Ἀσίνη, alte Hafenstadt, 40 Stadien nördlich vom Vorgeb. Akritas) — δ) im Innern des Landes: Pherae (Φηραί od. Φεραί, am Neda) — Limnae (Λίμναι) — Thuria (Θουρία, die bedeutendste Stadt der südlichen Ebene) — Oechalia (Οἰχαλία) — Andania (Ἀνδανία, am Flüsschen Charadrus, nahe am Neda, Residenz der ältesten messenischen Könige) — Ira (Εἶρα, starke Bergfestung unweit des Neda, Stützpunkt des Aristomenes im zweiten messenischen Kriege) — Messêne (Μεσσήνη, erst Ol. 102, 3 = 369 v. Chr. von Epaminondas am südwestl. Abhange des Ithôme erbaut).

4. Arkadien, ἡ Ἀρκαδία ('Bärenland'), das weite Gebirgs- und Hochland mitten im Peloponnes, nach Curtius (Peloponn. I. S. 148) $93^1/_2$ □M. im Umfange. = Hauptgebirge: Erymanthus — Apelauron — Artemision — Parthenion — Kyllêne — Krathis — Keraunion — Elaion. = Hauptfluss: Alphêus (Ἀλφειός, bei Megalopolis entspringend, durchfliesst die Landschaft in nordwestl. Richtung, tritt oberhalb Olympia in Elis ein und ergiesst sich östlich vom Vorgeb. Ichthys ins Meer); Nebenflüsse des Alphêus sind: Helisson, Ladôn, Erymanthus. = See: Stymphâlus (ἡ Στύμφαλος λίμνη, bei der gleichnam. Stadt). = Hauptorte: α) im Gebiet von Mantinêa (Mantinike): Mantinêa (Μαντίνεια, am westl. Abhange des Berges Alesius, eine der ältesten Städte der Landschaft) — β) in Tegeatis: Tegĕa (Τεγέα, gegen 100 Stadien südl. von Mantinea, gleich dieser uralte und sehr bedeutende Stadt) — Tripolis (nördl. v. d. vorig.) — γ) in Maenalia (westl. von Tegeatis am Gebirg Maenalus): Megalopolis (an beiden Ufern des Helisson, 30 Stadien östl. von seiner Mündung in den Alpheus, erst Ol. 103, 1 = 363 von Epaminondas gegründet) — δ) in Hereatis (im äussersten W., an der Grenze v. Elis und auf dem rechten Ufer des Alphêus): Heraea — ε) in Orchomenia (im nordöstl. Arkadien, nördl. von Mantinea): Orchomenus (uralte Festung, südlich von dem nach ihr benannten See) — Methydrium (Μεθύδριον, nordwestl. von Mantinea, auf der Strasse von Orchomenus nach

Olympia) — ζ) in Stymphalia (im äussersten NO. der Landschaft): Stymphalus (Στύμφαλος, uralte Stadt nördl. von dem nach ihr benannten See) — η) in Pheneatis (nordwestl. v. vorig.): Phenĕus (Φενεός, an einem gleichnam. See) — ϑ) in Klîtŏria (westl. vom vorig., am Geb. Akroanius): Klîtor (Κλείτωρ).

5. Elis od. Eleia, ἡ Ἦλις od. Ἠλεία (im elisch-äol. Dialekt ϝαλ., vgl. die älteste elisch-äol. Inschr.: τοιϱ ϝαλείοις = τοῖς Ἠλείοις, II. Abschn. S. 13; das Wort bedeutet 'Tiefland', 'Hohlland', vgl. E. Curtius, Peloponn. II. S. 97; G. Curtius, griech. Etymol. S. 336 n. 530), im O. von Arkadien, im S. von Messenien begrenzt, im W. u. N. vom ionischen (od. sikelischen) Meere umspült, nächst Achaia die kleinste Landschaft des Peloponnes, gegen 46 □M. im Umfange. = Gebirge nur Fortsetzungen der westarkadischen Gebirge, die hier besondere Namen führen: im S. Minthe (mit der nordwestl. Fortsetzung Lapithos); im N. Skollis (eine direkte Forts. des arkadischen Erymantus). = Vorgebirge: Hyrmine — Chelonatas — Ichthys. = Hauptflüsse: Alphêus (aus Arkadien, s. im Vorsteh.) — Penêus (Πηνειός, nicht zu verwechseln mit dem gleichnam. Hauptflusse Thessaliens, s. ob. S. 5; der elische Penêus entspringt am südwestl. Fusse des Erymanthusgeb. an der arkad. Grenze, fliesst westwärts am südlichen Fusse des Skollisgeb., vereinigt sich mit dem Ladon und ergiesst sich südöstl. vom Vorgeb. Chelonatas ins ionische Meer). = Eintheilung, von der Natur selbst in drei auch durch Stammeszugehörigkeit ihrer Bewohner gesonderte Hauptgebiete: Elis im engeren Sinne im N.; Pisâtis in der Mitte; Triphylia im S.

a. Elis im engeren Sinne, wegen der bedeutenden Ausdehnung seiner Küstenebene 'die hohle Elis', ἡ κοίλη Ἦλις gen. (Strab. VIII. p. 336 u. öft.; Paus. 5, 16, 6; Thuc. 2, 25). Sie zerfällt nach ihrer Bodenbeschaffenheit in zwei räumlich fast gleiche Theile: in die breite Küstenebene zu beiden Seiten des unteren Penêus, und das östlich über derselben bis zur arkadischen Grenze sich hinziehende Hochland, die Arkroreia, deren Anhöhen bis zum Penêus herab zum Skollisgeb., südl. von diesem zur Pholoë gehören. — Städte: Elis (Ἦλις, auf beiden Ufern des Penêus) — Pylus Eliacus (Πύλος Ἠλιακός, am Ladon, südöstl. von Elis, und 70 Stadien nordwestl. von Olympia) — Kyllêne (Κυλλήνη, Hafenstadt an dem nach ihr benannten Mb.).

b. Pisatis, Πισᾶτις, Hauptort Pisa (Πίσα, von Manchen als Stadt bezweifelt). Nur wenige Stadien davon entfernt das heilige

Gebiet Olympia (Ὀλυμπία, mit dem heiligen Hain Ἄλτις, zahlreichen Tempeln und den für die olympischen Spiele errichteten Gebäuden). — Letrîni (Λετρῖνοι, Küstenstadt, 180 Stadien südlich von Elis und 120 nordwestl. von Olympia).

c. Triphylia, Τριφυλία (das Land dreier Stämme), der südlichste Theil der Landschaft vom Grenzflusse Neda bis zur Mündung des Alphêus, zur Zeit der Nelidenherrschaft in 6 Bezirke getheilt mit den Städten Lepreos, Makistos, Phrixae, Pyrgos, Epion und Nudion, deren grösserer Theil von den Eleern kurz nach den Perserkriegen zerstört wurde. Mehrere derselben wurden später wiederhergestellt und neue erbaut (zu Polybius' Zeit gab es in der Triphylia 9 Städte), doch erlangten nur Lepreos und Makistos einige Bedeutung. — Pylus (Πύλος, zum Unterschiede von den gleichnamigen Städten im eigentl. Elis und in Messenien Πύλος ὁ Τριφυλιακός od. auch ὁ Λεπρεατικός gen., nach Strab. VIII, 3, 27 sq. und neueren Alterthumsforschern das homerische Πύλος, der Königssitz des Nestor und Mittelpunkt des Reiches der Neliden; nach Bursian, Geogr. II. S. 279 wurde der Ort erst nach dem Sturze des Nelidenreiches von Flüchtigen aus dem messen. Pylos gegründet).

Zur Topographie von Olympia. Bursian, Geogr. II. S. 290 ff.: Olympia — mit diesem Namen wurde der ganze im Westen vom Kladeos, im Süden durch das im Alterthum besser als jetzt regulirte Bett des Alpheios, im Norden und Osten durch Hügel begränzte Raum bezeichnet — bestand aus dem geräumigen Peribolos des Zeustempels — der sogenannten Altis —, den Anlagen für die gymnischen und hippischen Agonen und allerhand Räumlichkeiten für das Cultpersonal, für das Unterkommen und die Bewirthung der Fremden und für geselligen und geschäftlichen Verkehr. Die Altis war rings von einer Mauer umschlossen, die sich an der Nordseite hart am Fusse eines in die Ebene vortretenden Hügels, des Kronion, und um die südwestliche Ecke desselben herum bis zum Kladeos hinzog, am linken Ufer dieses Flusses, wo man noch Spuren einer Ufermauer bemerkt, gegen Süden, dann dem rechten Ufer des Alpheios parallel, aber in beträchtlichem Abstand von demselben gegen Osten, endlich in gerader Linie gegen Norden nach der Südostecke des Kronion hinlief. Der Haupteingang, durch welchen die Processionen in die Altis einzogen, befand sich an der Südseite; ausserdem gab es mehrere Nebenpforten, wie eine an der Nordwestseite in der Gegend des Gymnasions und zwei an der Nordostseite, welche direct in das Stadion (die eine für die Kampfrichter und Athleten, die andere für das übrige Publikum bestimmt) führten. Den Mittelpunkt der Altis bildete sowol in räumlicher Beziehung als in Hinsicht auf seine religiöse Bedeutung der grosse Altar des Zeus Olympios, welcher auf einem steinernen Unterbau von 125 Fuss Umfang (der sogenannten Prothysis, auf welcher die Opferthiere geschlachtet wurden) aus der mit Wasser aus dem Alpheios vermischten

Asche der verbrannten Schenkelknochen der Opferthiere errichtet war. Auf demselben wurden, abgesehen von den grossen Opfern während der Festfeier, täglich von den Eleern und häufig von Privatleuten Opfer gebracht; jährlich um die Frühlingsnachtgleiche (am 19. des Monats Elaphios nach eleischem Kalender) wurde eine neue Lage von der während des Jahres im Prytaneion angesammelten Opferasche aufgestrichen, so dass die Höhe des Altars, welche zu Pausanias' Zeit (mit Einschluss des Unterbaues) 22 Fuss betrug, immer zunahm. In der Nähe dieses Altars, gegen Westen in gleicher Entfernung von demselben, standen zwei alte und angesehene Heiligthümer: ein dorischer Tempel (Peripteros) der Hera, der alle vier Jahre ein Fest Heräa mit Darbringung eines von 16 Frauen gewebten Peplos und Wettläufen von Mädchen verschiedener Altersstufen im Olympischen Stadion gefeiert wurde, mit zahlreichen theils durch ihren Kunstwerth, theils durch Alterthümlichkeit (wie der bekannte Kasten des Kypselos) bedeutsamen Weihgeschenken, und südlich davon ein Temenos des Pelops (Pelopion), ein mit Bäumen, zwischen denen Statuen aufgestellt waren, bepflanzter, von einer Mauer umschlossener Raum mit Eingang an der Westseite. Südlich von diesem Temenos, durch einen mit Statuen und Weihgeschenken aller Art angefüllten Raum davon getrennt, erhob sich der grosse Tempel des Zeus, ein Denkmal des Sieges der Eleer über die Unabhängigkeitsbestrebungen der Pisaten, dessen wahrscheinlich noch in den 50er Olympiaden unter Leitung des Architekten Libon begonnener Bau erst Olympiade 85—86 seinen völligen Abschluss erhielt. Es war ein dorischer Peripteros mit 6×13 Säulen aus mit feinem Stuck überzogenen Muschelkalk, der Unterbau aus feinkörnigem, dem phigalischen ähnlichen Kalkstein, das Dach, die Architektur im Innern der Cella, sowie der plastische Schmuck der beiden Giebelfelder und der je sechs Metopen über dem Eingange zum Pronaos und Opisthodom aus weissem Marmor. Das in der Mitte offene Dach der Cella, an deren westlicher, sie von der Nachcella (Opisthodomos) trennenden Wand die Colossalstatue des Gottes, das Werk des Pheidias, in einer besonderen Capelle aufgestellt war, wurde von einer doppelten Säulenstellung, zwei unteren und zwei oberen, eine Art von Emporen bildenden Säulenreihen längs der Langseiten der Cella, gestützt.

6. **Achaia**, *Ἀχαΐα* (früher *Αἰγιαλός* u. *Αἰγιάλεια*, 'Gestadeland' gen.), die nördlichste und kleinste Landschaft des Peloponnes 38 □M. im Umfange, ein schmaler Nordsaum des Gebirges, der sich bis ans Meer (den korinthischen Mb.) hinabzieht. = **Hauptgebirge**: Panachaïcon (*τὸ Παναχαϊκὸν ὄρος*). Nächstdem Ausläufer der arkadischen Gebirge Kyllene und Erymanthus. = **Vorgebirge**: Drepanum, Rhium und Araxus. = **Flüsse** (meist Küstenflüsse): Krâthis — Styx — Pîrus — die Grenzflüsse Sythas (im O.) und Larisus (im S.). = **Hauptorte** (in der Richtung von O. nach W.): Pellêne — Aegîra — Aegae — Helike — Aegium — Panormus — Patrae — Pharae — Dŷme.

§. 5. II. Die griechischen Inseln.

A. Die westgriechischen Inseln.

H. Holland, Travels in the Ionian isles, Albania, Thessaly, Macedonia etc. (Lond. 1815).

W. Goodisson, A historical et topographical essay upon the islands of Corfu, Leucadia, Cephalonia, Ithaca and Zante (Lond. 1822).

F. Liebetrut, Reise nach den ionischen Inseln der nördlichen und der mittlern Gruppe, Korfu, Zante, Cephalonia und Ithaka (Hamb. 1850).

Ansted, The Ionian islands in the year 1863 (Lond. 1863).

C. Bursian, Geographie von Griechenland. II. Bd., 3. Abth: die Inselwelt. (Leipz. 1872).

1. Korkŷra, *Κόρκυρα* (so durchgängig auf Inschriften und Münzen, in Hdschr. und in der Vulgärspr. vorherrschend *Κερκύρα*; bei Homer *Σχερίη*, in älterer Zeit auch von der Form *Δρεπάνη*, 'Sichel' und *Μακρίς*), gegenüber den west-epirischen Landschaften Chaonia und Thesprotia, gleichweit (etwa 700 Stadien) vom Keraunischen Gebirg im N. und von Leukas im S. entfernt, $10^4/_5$ □M. im Umfange. — Gebirg: Istône (*Ἰστώνη*), das in 4 Vorgebirge ausläuft: Phalakron, Kassiope, Leukimma und Kynoskephale. — Einen eigentlichen Fluss besitzt die Insel nicht; aber zahlreiche Quellen und Bäche, daher auch sehr fruchtbaren Boden. — Städte: Korkyra (in der Mitte der Ostküste) und Kassiope (am gleichn. Vorgeb., 120 Stadien südl. v. d. vor.).

2. Paxos, *Πάξος* (od. *οἱ Παξοί* in Verbind. mit der kleinern südlich gelegenen Insel Propaxos od. Antipaxos), etwas über 40 Stadien südöstlich von der Südspitze Korkyra's, $1^1/_4$ □M. im Umfange, gebirgig. Spuren einer antiken Stadt sind bis jetzt nicht gefunden.

3. Leukas od. Leukadia (*Λευκάς* od. *Λευκαδία* (so gen. von den weissschimmernden Felswänden an der West- und Südküste), ursprüngl. eine mit Arkadien verbundene Halbinsel (*ἀκτὴ ἠπείροιο*, Hom. Od. *ω*, 378), erst von den Korinthern vermittels Durchgrabung des flachen Isthmus in eine Insel verwandelt, die aber durch eine über den schmalen Kanal (*ὁ Διόρυκτος*) geschlagene Brücke mit dem Festlande verbunden war. — Vorgebirg: Leukatas od. Leukate (an der Südspitze der Insel). — Städte: Leukas (am nördlichsten Punkte der Ostküste) — Hellomĕnon (an der Ostküste) — Phara (an der Südküste).

4. Die Inseln der Taphier, *αἱ τῶν Ταφίων νῆσοι πρότερον δὲ Τηλεβοῶν* (Strab. X, p. 459 vgl. p. 461), eine zwischen Leukas und Akarnanien liegende Inselgruppe, deren grösste Insel Taphos od. Taphias nur durch einen etwa 1/2 Stunde breiten Kanal von der Südküste von Leukas getrennt ist, mit welcher sie, wie die Schichtung des Gesteins lehrt, ursprünglich zusammenhing. — Oestlich von Taphos liegt die ebenfalls zu den Taphierinseln gehörige Insel Karnos (*Κάρνος*) mit einem guten Hafen an der Südostseite.

5. Echinădes, *Ἐχινάδες* od. *Ὀξεῖαι*, Inselgruppe, vor Akarnanien, der Mündung des Achelous gegenüber; die grösste derselben, Dulichium (*Δουλίχιον*), ist durch Anschwemmungen des Achelous mit dem Festlande verbunden worden.

6. Ithăka, *Ἰθάκη* (der Name scheint semitisch: *Ἰθύκη*, Utica עתיק 'colonia', Olshausen im Rhein. Mus. Bd. 8. S. 329), aus zwei nur durch einen schmalen Isthmus im W. verbundenen Bergmassen bestehend, etwas über 3 □M. im Umfange. An der südlichen Bucht ein trefflicher Hafen auch für grössere Schiffe. (Die homer. Bergnamen *Νήριτον* und *Νήϊον* scheinen in der historischen Zeit nicht in Gebrauch gewesen zu sein).

Zur Topographie der Insel (welche der Dichter der Odyssee 'nicht nach Autopsie, sondern nur nach einer ziemlich unbestimmten und unklaren Vorstellung schildert') vgl.: Gell, The geography and antiquities of Ithaca (Lond. 1807); — Schreiber, Ithaka oder Versuch einer geographisch-antiquarischen Darstellung der Insel Ithaka nach Homer und den neueren Reisenden (Leipz. 1829); — Leake, Travels in Northern Greece III. p. 24 sq.; — Gander, de Ulyssis Ithaka etc. (Par. 1854); — Ansted, The Ionian islands p. 231 sq.; — Hercher, Homer und das Ithaka der Wirklichkeit, im Hermes I. S. 263 ff.; — Schliemann, Ithaka, der Peloponnes und Troja (Leipz. 1869); — Bowens, Ithaka (Corfu 1850); — Grivas, *Ἱστορία τῆς νήσου Ἰθάκης ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τοῦ* 1849 (Athen. 1849); — Bursian, Geogr. III, 3. S. 366 ff.

7. Kephallênia, *Κεφαλληνία*, homer. *Σάμος* u. *Σάμη*, südl. v. d. vorig., die bedeutendste unter den sogen. ionischen Inseln, 16²/₅ □M. gross, sehr gebirgig mit fruchtbaren Thälern. — Berg Aenus (*Αἶνος*). — Städte: Kephalênia — Same — Pale, Kranii, Pronni, Hafen Panormus (Ithaka gegenüber).

Beeskow, die Insel Cephalonia (Berl. 1860); — Goodisson, Essay etc. p. 130 sq.; — Leake, Northern Greece III. p. 55 sq.; — Ansted, The Ionian islands p. 293 sq.; — Zeros Jakovatos, *Συλλογὴ ἀρχαιολογικῶν λειψάνων τῆς νήσου Κεφαλληνίας* (Kephall. 1861); — Bursian, Geogr. II, 3. S. 371 ff.

8. Zakynthus, Ζάκυνθος, früher Ὑρίη, südl. v. d. vorig., dem elischen Vorgeb. Chelonatas gegenüber, im W. von einer hohen Bergkette durchzogen, im O. mit einer weiten fruchtbaren Ebene; die ganze Insel 5½ □M. gross. — Stadt: Zakynthos (an d. Ostküste, nördl. vom Berge Skopos, mit der Akropolis Psophis.

Dodwell, Class. u. topogr. Reise I, 1. S. 104 ff.; — Holland, Travels p. 11 sq.; — Goodisson, Essay etc. p. 168 sq.; — Ansted, The Ionian islands p. 379 sq.; — Bursian, Geogr. II, 3. S. 378 ff.

9. Strophădes, Στροφάδες, früher Πλωταί ('die Schwimmenden'), zwei kleine Inseln, südl. v. d. vorig., vor dem kyparissischen Meerbusen.

10. Prôte, Πρώτη, kleine Insel vor der messenischen Küste, nordwestl. von Pylos. (Vgl. Bursian, Geogr. II, 1. S. 178).

11. Sphaktêria, Σφακτηρία, auch Σφαγία u. Σφαγίαι, kleine Insel, südl. v. d. vorig., vor dem Hafen des messenischen Pylos. (Vgl. Bursian, Geogr. II, 1. S. 175 ff.

B. Die südgriechischen Inseln.

1. Oenûsae, Οἰνοῦσαι, Gruppe dreier kleiner Inseln, gegenüber der SW.-Spitze Messeniens.

2. Theganûsa, Θηγανοῦσα, kleine Insel gegenüber dem messenischen Vorgebirg Akritas (s. ob. S. 22).

3. Kythêra, τὰ Κύθηρα, später auch ἡ Κυθέρη u. Κυθηρία, südl. von Lakonien, in ältester Zeit von den Phöniziern besetzt, deren Göttin (Astarte od. Astoret von Askalon) von hier aus als Aphrodite Urania oder Kythereia nach Griechenland gelangte (Herod. I, 105; Pausan. I, 14, 7). — Städte: Kythêra (im Innern der Insel) — Skandêa (Hafen an der Südküste — Phoenikûs (Φοινικοῦς, unweit Kythêra a. d. Ostküste). — Vgl. Bursian Geogr. II. S. 140 ff.

4. Krêta, ἡ Κρήτη, die grösste und am frühesten kultivirte Insel Griechenlands, das südlichste Gebiet Europas, 35 deutsche Meilen lang, zwischen 2 und 7½ M. breit, gegen 190 □M. im Umfange. — Drei Hauptgebirge: Ida (Ἴδη) in der Mitte, die weissen Berge (τὰ Λευκὰ ὄρη) im W., und Dikte (Δίκτη, Δίκταιον ὄρος) im O. — Vorgebige, α) an der Nordküste (von W. nach O.): Kôrykus (Κώρυκος) — Psakon (Ψάκον ἄκρον) — Kyamon (Κύαμον) — Drepanum (Δρέπανον) — Dîum (Δῖον) — β) an der Ostküste: Samônium (Σαμώνιον) — Itanus (Ἴτανος) — γ) an der Südküste

(von W. nach O.: Kriûmetôpon (*Κριοῦ μέτωπον*) — Hermaea (*Ἑρμαία ἄκρα*) — Psychion — Lissên (*ὁ Λισσήν*) — Leôn (*Λέων*) — Erythraeum (*Ἐρυθραῖον*) — Ampelus (*Ἄμπελος*). — Flüsse, von sehr kurzem Laufe *α*) an der Nordseite: Iardanus (*Ἰάρδανος*, im W., auf den weissen Bergen entspringend, mündet östlich vom Prom. Psakon) — Oaxês (*Ὀάξης*, von Ida kommend, fällt bei Hydramum ins Meer) — Amnĭsus und Kaeratus (*Ἀμνισός* u. *Καίρατος*, beide im Gebiet von Knôssus). — *β*) an der Südseite: Lethaeus (*Ληθαῖος*, der grösste Fluss der Insel, der bei Phaestus mündet) — Katarhaktês (*Καταρράκτης*, östl. v. vorig.). — Städte, sehr zahlreich; die bedeutendsten darunter *α*) an der Nordküste (von W. nach O.): Kydônia (*Κυδωνία*, bedeutende Hafenst.) — Rhithymna (*Ῥίθυμνα*) — Chersonêsus — Minôa; — *β*) an der Ostküste: Itanus (am gleichnam. Vorgebirge); — *γ*) an der Südküste (von W. nach O.) Tarrha — Phoenix — Apollonia — Matala — Lebên (*Λεβήν*) — Hierapytna; — *δ*) an der Westküste: Phalasarne; — *ε*) im Innern der Insel von W. n. O.): Polyrrhēnia — Lappa — Gortȳn od. Gortȳna (*Γόρτυν* od. *Γόρτυνα*, nördl. vom Lethaeusfl., eine der ältesten und nächst Knôssus die grösste der Insel) — Knôssus od. Knôsus (*Κνωσσός* od. *Κνωσός*, unweit der Nordküste am Fl. Kaeratus, die ältere Hauptst. d. Insel, mit den Häfen Heraklêa und Amnĭsus) — Lyttus (*Λυττός*, 120 Stadien südöstl. v. der vorig., eine der ältesten Städte der Insel) — Praesus (*Πραῖσος*, am Diktegebirg, 60 Stadien von d. Südküste).

Hauptwerk: Höck, Kreta (3 Bde, Gött. 1823—29). — Tournefort, Voyage etc. I. p. 6 sq.; — Sieber, Reise nach der Insel Kreta (2 Bde, Leipz. 1823); — Pashley, Travels in Crete (2 voll., Cambr. and Lond. 1837); — Spratt, Travels and researches in Crete (2 voll., Lond. 1867) — Perrot, L'Ile de Crète (Par. 1867) — Falkener, 'On the antiquities of Candia N. I. La descrizione dell' isola di Candia. A ms of the sixteenth century' im Mus. of classical antiquities, vol. II. p. 263 sq. — Specialkarten von Kreta in Petermann's Mittheilungen, 1866, Taf. 16: und in: Zeitschrift der Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin Bd. I. (1866). Taf. VII (dazu Kiepert ebend. S. 435 ff.).

C. Die ostgriechischen Inseln.

a. Vor der Ostküste von Thessalien.

Fiedlers's Reise II. S. 2 ff.; — Ross' Wanderungen II. S. 32 ff. — Bursian II, 3 S. 384 ff.

1. Skiathus, *Σκίαθος*, dem Vorgeb. Sepias gegenüber, etwa 1 □M. gross, mit einer gleichnam. Stadt.

2. Peparêthus, Πεπάρηθος, östl. v. d. vorig. — Städte: Peparêthus — Panormus — Selinûs.

3. Ikus, Ἴκος, nordöstl. v. d. vorig. — Hauptort gleich. N. mit alten Gräbern (angeblich dem Grabe des Peleus).

b. Vor den Küsten vom opuntischen Lokris, von Böotien und Attika.

1. Euböa, Εὔβοια, die vor den gedachten Küsten über 1200 Stadien von NW. nach SO. hingestreckte Insel, ursprünglich mit dem Festlande verbunden, durch eine an der schmalsten Stelle nur 240 F. breite Meerenge (Eurîpus, Εὔριπος) von ihm getrennt. — Berge: Dirphys — Ochê od. Ochês. — Vorgebirge: Artemisium (Ἀρτεμίσιον) an der Nordküste — Kênaeum (Κήναιον) die nordwestl. Spitze der Insel, gegenüber Thermopylä — Petalĭa (Πεταλία) an der nordwestl. Spitze, den Inseln Petaliae gegenüber — Geraestus (Γεραιστός), die südliche Spitze der Insel, mit der gleichn. Stadt — Kaphêreus (Καφηρεύς, die den Schiffern gefährliche SO-Spitze der Insel. — Hauptorte: Chalkis (Χαλκίς, die bedeutendste Stadt der Insel an der schmalsten Stelle des Euripus, durch eine Zugbrücke mit dem Festlande verbunden) — Eretria (Ἐρετρία, südöstl. v. d. vorig. und nächst derselben die grösste und berühmteste Stadt der Insel) — Karystus (Κάρυστος, am Berge Ochê, eine der ältesten Städte der Insel) — Orĕus (Ὠρεός, im äussersten NW. der Insel).

Pflug, Rerum Euboicarum specimen (Berol. 1829); — Lucas, Topographicae descriptionis Euboeae insulae specimen (Progr., Hirschberg 1845); — Ulrichs, Reisen und Forschungen in Griechenland II. S. 215 ff.; — Baumeister, Topogr. Skizze der Insel Euböa (Progr, Lübeck 1864); — J. Schmidt, Reisestudien in Griechenland (in Petermann's Mittheil. 1862. S. 201 ff. u. 829 ff.); — Bursian Geogr. II, 3. S. 395.

2. Skŷrus, Σκῦρος, östlich von Euböa auf der hohen See, mit der Bucht Achilleion im Osten und einer Stadt Skyrus an der Westküste.

Tournefort, Voyage I. p. 171 sq.; — Leake, Travels in Northern Greece III. p. 106 sq.; — Prokesch v. Osten, Denkw. II. S. 182 ff.; — Fiedler, Reise II. S. 66 ff.; — Ross, Wanderungen II. S. 82 ff.; — Graves, The isle of Skyros (im Journal of th. r. geogr. society XIX. p. 152 sq.; — Bursian Geogr. II, 3. S. 390 ff.

c. Die Inselgruppe der (15) Kyklădes, Κυκλάδες ('Ringinseln'), gegenüber den Südostküsten Attika's und Euböa's, besteht aus zwei beinahe parallelen Inselreihen, die durch eine dritte

gewissermassen verknüpft werden. Die südlichere Reihe, eine Fortsetzung des Gebirgszuges des südöstlichen Attika, wird durch die Inseln 1. Keos (Κέως), 2. Kythnos (Κύθνος), 3. Serîphos (Σέριφος) und 4. Siphnos (Σίφνος) gebildet; — die nördlichere, deren Glieder die Inseln 5. Andros (Ἄνδρος), 6. Tênos (Τῆνος) und 7. Mykŏnos (Μύκονος), mit ihren Anhängseln, den kleinen Inseln 8. Dêlos (Δῆλος) und 9. Rhenêa (Ῥήνεια od. Ῥήναια) sind, ist eine Fortsetzung der langgestreckten Insel Euböa. Mit der Südspitze derselben Insel scheint auch, der Richtung der Gebirge nach, die mittlere Reihe zusammenzuhängen, deren zwei nördlichste Glieder, die kleinen Inseln 10. Gyaros (Γύαρος) und 11. Syros (Σῦρος, bei Homer Συρίη), gleichsam als Brückenpfeiler zwischen den Inseln Keos und Kythnos einerseits und Andros, Tenos und Mykŏnos andrerseits dienen, während die südlicheren Glieder, 12. Paros (Πάρος) mit seinen westlichen Anhängseln 13. Oliaros (Ὠλίαρος) und 14. Prepesinthos (Πρεπέσινθος), endlich 15. Naxos (Νάξος) den Ring der Kykladen im Südosten schliessen.

Tournefort, Voyage du Levant I. p. 66 sq.; — Fiedler, Reise II. S. 87 ff.; — Ross, Reisen auf d. griech. Inseln I. S. 106 ff.; II. S. 12 ff.; — A. Μηλιαράκης, Κυκλαδικὰ ἤτοι γεωγραφία καὶ ἱστορία τῶν Κυκλάδων νήσων (Athen. 1874); — Bursian, II, 3. S. 438 ff. — Einzelschriften. Zu Keos: Bröndsted, Voyages et Recherches dans la Grèce I. Livraison (Par. 1826). — Zu Andros: Rivola, de situ et antiquitatibus insulae Andri commentatio (Freiburg 1844); — Meyssonier, Notice sur Andros (im: Bulletin de la société de géographie 1870. p. 158 sq.). — Zu Tênos: Moschatos, de insula Teno eiusque historia (Gott. 1855); — A. de Valon, L'île de Tine (in: Revue des deux mondes 1843. II. p. 787 sq. — Zu Dêlos: Leake, Travels in Northern Greece III. p. 95 sq.; — Benoit, Fragment d'un voyage entrepris dans l'archipel grec en 1847. III. Delos (in: Archives des missions scientifiques, t. II. (1851) p. 386 sq. — Zu Paros: Leake, Travels in Northern Greece III. p. 85 sq.; — Thiersch, Ueber Paros und parische Inschriften (in: Abhandl. d. bayer. Akad. d. Wiss. Bd. I. S. 583 ff.). — Zu Naxos: Grüter, dissertatio de Naxo insula (Hal. 1833); — Engel, Quaestiones Naxiae (Gott. 1835); — E. Curtius, Naxos, ein Vortrag (Berl. 1846).

d. Die Inselgruppe der (14) Sporădes, Σποράδες ('zerstreute Inseln'), vulkanischen Ursprungs: 1. Melos (Μῆλος), 2. Kimôlos (Κίμωλος), 3. Polyaegos (Πολύαιγος), 4. Pholegandros (Φολέγανδρος), 5. Sikinos (Σίκινος), 6. Ios (Ἴος), 7. Heraclea (Ἡράκλεια), 8. Schinussa (Σχινοῦσσα), 9. Phakusae (Φάκουσαι), 10. Kerîa (Κέρεια), 11. Amorgos (Ἀμοργός), 12. Anaphe (Ἀνάφη), 13. Thêra (Θήρα), 14. Therasia (Θηρασία).

Tournefort, Fiedler, Ross, Leake, in den vorstehend angef. Reisewerken. — Einzelschriften. Zu Sikinos: Reinganum, in Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1838 Nr. 86 ff. S. 697 ff. — Zu Thêra: Russegger, Reisen in Europa etc. Bd. 4. S. 205 ff.; — Vosswinckel, de Theraeorum insulis (Berol. 1856); — Fritsch, Reiss u. Stübel, Santorin (der neuere Name für Thera nach d. Schutzpatronin der Insel santa Irene; Heidelb. 1867).

e. Die Inseln des saronischen Meerbusens.

1. Salamis, *Σαλαμίς* od. *Σαλαμίν*, zwischen Athen und Megara, gegenüber Eleusis, 70—80 Stadien lang, mit einer gleichnam. Hafenstadt, früher an der Süd- später an der Ostküste.

Leake, Demen S. 160 ff.; — Dodwell, class. u. topogr. Reise II, 1. S. 29 ff.; — Hanriot, Recherches p. 117; — Bursian, Geogr. I. S. 362.

2. Aegîna, *Αἴγινα*, mitten im saronischen Meerbusen, sehr gebirgig, etwas über 2 □M. gross; mit d. gleichnam. Hauptort an der Westküste. Südöstlich von derselben stand auf einem hohen Berge das Heiligthum des Zeus Hellanios od. Panhellenios, der Sage zufolge eine Stiftung des Aeakus.

C. Müller, Aegineticorum liber (Berol. 1817; — About, Mémoire sur l'île d'Égine (in: Archives des missions scientif. et littéraires t. III. p. 481 sq.) — Garnier, L'île d'Égine. Temple de Iuppiter Panhellénien (in: Revue archéol. 1854. p. 193 sq.; 343 sq.; 423 sq.); — Bursian Geogr. II, 1. S. 77 ff.

f. Die nördlichen Inseln des thrakischen Meeres.

1. Thăsos, *Θάσος*, die nördlichste aller griechischen Inseln, gegenüber der thrakischen Küste, westlich von der Mündung des Nestus, gegen 6 □M. gross, gebirgig aber sehr fruchtbar (dah. *Δημήτερος ἀκτή* gen.), mit einem gleichnam. Hauptorte.

Prokesch v. Osten, Denkw. III. S. 611 ff.; Desselben Dell' isola di Taso e degli antichi monumenti etc. (in: Atti dell' acad. Rom. d'archeol. VI., 1835, p. 179 sq.); — Griesbach, Reise I. S. 210 ff.; — Journal of geogr. society VII. p. 64; — Westphal in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 1749 ff.

2. Samothrâke, *Σαμοθράκη*, urspr. *Σάμος Θρηικίη* (Hom. Il. 13, 12: *Σάμου ὑλησσης Θρηϊκίης*), südöstl. v. d. vorig., gegenüber der Mündung des Hebrus, mit dem gegen 5000 Fuss hohen Berge Saôke (*Σαώκη*) und einem der Insel gleichnam. Hauptorte. Die Insel war der Sitz eines uralten Kybele- und Kabirenkultus.

§. 6.

Die griechische Westküste Kleinasiens nebst den vorliegenden Inseln.

A. Das Festland.

1. Aeolis, ἡ Αἰολίς, das von Aeoliern (d. i. peloponnesischen Achäern mit Anschluss von äolischen Böotiern) nach dem Eindringen der Dorer in den Peloponnes im nördlichen Theile des westlichen Kleinasiens, an den Küsten von Troas, Mysien (Teuthranien) und Lydien besetzte Ländergebiet, das vom Hellespont (Abydus) bis zur Mündung des Hermus reichte. Es zerfiel in 2 Hauptheile:

a. Der südliche Theil der Aeolis, von der Mündung des Hermus bis an den adramyttenischen Meerbusen, zwischen den Gebirgen Sipylos, Sardene und Kane, nebst deren Verzweigungen, enthielt 12 in der Nähe des Flusses Hermus und des eläischen Meerbusens gelegene Städte, nämlich: 1. Smyrna (das jedoch frühzeitig — 688 v. Chr. — von Kolophoniern erobert und dem ionischen Städtebunde beizutreten gezwungen wurde (Paus. VII, 5, 1); — 2. Kyme (zum Unterschiede von anderen Städten gl. N. ἡ Φρικωνίς gen., nach Smyrna die bedeutendste der Zwölfstädte); — 3. Larisa; — 4. Neonteichos; — 5. Temnos; — 6. Killa; — 7. Notion; — 8. Aegirusa; — 9. Pitane; — 10. Aegaeae (od. Aegae); — 11. Myrina; — 12. Gryneia (od. Grynion).

Zu Smyrna: Chandler, Travels in Asia p. 76 ff.; — Prokesch v. Osten, Denkw. I. S. 515 ff.; — Hamilton, Researches I. p. 46 ff.; — Fellows, Asia minor p. 10 ff.; — Lane, Smyrnaeorum res gestae et antiquitates (Gott. 1851); — Mylonas, de Smyrnaeorum rebus gestis, P. I. (Gott. 1866). — Zu Kyme: Prokesch III. S. 319.

b. Der nördliche Theil bestand aus den am Fusse des Idagebirgs in Troas, vom Vorgebirge Lekton bis zum adramyttenischen Meerbusen gelegenen Städten: α) an der Küste: 1. Assos; — 2. Gargara; — 3. Antandros; — β) im Innern des Landes: 4. Kebren; — 5. Skepsis; — 6. Neandrêa; — 7. Pityêa.

2. Ionia, Ἰωνία, an den Küsten von Lydien und Karien von der Mündung des Hermus bis zum Vorgeb. Posîdium (südl. von Milet), bestand aus 10 Städten, welche mit den beiden Inselstädten Samos und Chios den ionischen Zwölfstädtebund bildeten. Diese 10 Städte waren (in der Richtung von N. nach S.): α) an der lydischen Küste: 1. Phocaea; — 2. Erythrae; — 3. Klazomenae; — 4. Teos; — 5. Lebedos; — 6. Kolophon; —

7. Ephesus; — β) an der karischen Küste: 8. Priêne; — 9. Myûs; — 10. Miletus. — Später ward das äolische Smyrna (s. im Vorst.) als 13. Stadt in den ionischen Bund aufgenommen.

Zu Phocaea: Chandler, Travels p. 96 ff.; — Hamilton, Researches II. p. 4 ff.; Thisquen, Phocaica (Bonn. 1842). — Zu Erythrae: Hamilton, Res. II. p. 6. — Zu Kolophon: Pertz, Colophoniaca (Gott. 1848). — Zu Ephesus: Prokesch v. Osten, Denkw. II. S. 93 ff.; — Fellows, Excursion in Asia minor p. 274 ff; — Guhl, Ephesiaca (Berol. 1842); — Falkener, Ephese and the temple of Diana (Lond. 1862). — Zu Priêne: Leake, Tour in Asia minor p. 239; 352; — Fellows p. 268 ff. — Zu Myûs (*Μυοῦς*): Leake p. 239; Fellows p. 263. — Zu Miletus: Leake p. 239 ff.; 348 ff.; — Soldan, Rerum Milesiacarum comment. I. (Darmst. 1829. 4); — C. G. Schmidt, de rebus publ. Milesiorum (2 partt., Gott. 1855 ff.).

3. Doris, *Δωρίς*, im äussersten Südwesten von Karien, die Städte Knidus und Halikarnassus (mit kleineren abhängigen Ortschaften) enthaltend, welche beiden Hauptorte des Festlandes mit den benachbarten 4 Inselstädten Ialysus, Lindus, Kamirus (sämmtlich auf Rhodus) und Kos den dorischen Sechsstädtebund (die dorische Hexapolis) bildeten.

C. O. Müller, Dorier I. S. 102 ff.; — Cramer, Asia minor II. p. 176 sq.; — 217 sq.; — Ross, Reisen nach Kos, Halikarnassus etc. (Halle 1852); — Ueber die Ruinen von Knidus: Turner, Journal of a tour in the Levant III. p. 31; — über die von Halikarnassus noch Hamilton, Researches II. p. 30 ff.

B. Die griechischen Inseln vor der kleinasiatischen Küste.

1. Imbros, *Ἴμβρος*, südöstl. von Samothrace, der Chersonesus Thracica gegenüber, 5 □M. gross, mit einer gleichnam. Stadt.

2. Lêmnos, *Λῆμνος*, südwestl. v. d. vorig., mit dem (einst) vulkanischen Berge *Μόσυχλος*. — Städte: Myrîna im W. — Hephaestia od. Hephaestias im NO.

Rhode, Res Lemnicae (Vratisl. 1829, mit einer von Choiseul-Gouffier gezeichneten Karte).

3. Tenedos, *Τένεδος*, nur 40 Stadien von der Küste von Troas entfernt, 2 □M. gross, mit einer gleichnam. Stadt an d. Ostküste.

4. Lesbos, *Λέσβος*, vor dem adramyttenischen Mb., nur 60 Stadien von der nächsten Küste entfernt, im W. durch eine tiefe Bucht verengt, gebirgig, aber sehr fruchtbar. — Hauptorte: Mêthymna (*Μήθυμνα*, an der äussersten Nordspitze) und Mytilêne

(Μυτιλήνη, an der SO.-Küste, die grösste Stadt der Insel); — kleinere Orte: Antissa — Eressus — Pyrrha.

Plehn, Lesbiacorum liber (Berol. 1826); — Zander, Beiträge zur Kunde der Insel Lesbos (Hamb. 1827. 4); — Prokesch v. Osten Denkw. II. S. 774 ff.; III. 345 ff.; 402 ff.

5. Arginûsae, Ἀργινοῦσαι, 3 kleine Inseln südöstl. v. Lesbos, vor dem mysischen Vorgeb. Kane.

6. Chios, Χίος, südl. v. Lesbos, nur 60 Stadien von der ionischen Küste entfernt, gebirgig, aber sehr fruchtbar. — Vorgebirge: Posidium (Ποσείδιον) im SO., Phanae (Φάναι) im S. — Hauptort: Chios (in der Mitte der Ostküste, Hafenst.).

Poppo, Beiträge zur Kunde der Insel Chios und ihrer Geschichte (Frankf. a. d. O. 1822. 4); — Korais, Χιακῆς ἀρχαιολογίας ὕλη (im 3. Bd. der Ἄτακτα, Par. 1830); — Hamilton, Researches II. p. 5 sq.

7. Oenûsae, Οἰνοῦσαι, mehrere (5) Inselchen zwischen Chios und dem ionischen Festlande.

8. Psyra, τὰ Ψυρά, 50 Stadien nordwestl. von Chios, mit einer gleichnam. Stadt.

9. Samos, Σάμος, gegenüber der karischen Küste, vom Vorgeb. Mykale durch einen nur 7 Stadien breiten Sund getrennt, gebirgig (Berg u. Vorgeb. Ampelus). — Hauptort: Samos (an der Südostküste der Insel mit bedeutendem Hafen, starken Festungswerken, zahlreichen Tempeln, Theater etc.).

Panofka, Res Samiorum (Berol. 1822); — Tournefort, Voyage du Levant p. 404 sq.; — Ross, Reisen II. S. 139 ff.

10. Ikarus od. Ikaria, Ἴκαρος od. Ἰκαρία, südwestl. v. d. vorig. (von Plinius zu den Sporaden, von Steph. Byzant. zu den Kykladen gerechnet).

11. Korassiae, Κορασσίαι, mehrere kleine Inseln südöstl. v. d. vorig.

12. Lade, Λάδη, eine kleine Insel bei Milet, nordwestl. von der Mündung des Mäander.

13. Patmos, Πάτμος, südl. von den vorig., mit einer gleichnam. Hafenstadt an d. Ostküste.

14. Leros, Λέρος, südöstl. v. d. vorig., gegenüber dem iasischen Mb. Kariens.

Ross, Reisen auf d. griech. Inseln II. S. 116 ff.

15. Kos, Κῶς, südwestl. von Halikarnassus. — Hauptort: Kos, auf der nordöstl. Landspitze, nur 40 Stadien vom Festlande

entfernt, zum dorischen Städtebund gehörig (s. im Vorsteh. n. A, 3).

Küster, de Co insula (Hal. 1833); — Ross, Reisen nach Kos, Halikarnassus etc. (Halle 1852); dessen Reisen auf d. griech. Inseln II. S. 86 ff.; III. S. 126 ff.; — Leake in Transact. of the Roy. Society of Liter. I, 2.

16. Astypalaea, Ἀστυπάλαια, südwestl. v. d. vorig., südöstl. v. Amorgos (von Strabo und Plinius zu den Sporaden, von Steph. Byzant. zu den Kykladen gezählt), mit einer gleichnam. Stadt an d. Südküste.

Ross, Reisen auf d. griech. Inseln II. S. 55 ff.

17. Rhodus, Ῥόδος, die östlichste Insel des ägäischen (karpathischen) Meeres, im Süden der karischen Küste. — Hauptorte: Rhodus, an der NO.-Spitze — Ialysus, an d. Nordküste, nur 60 Stadien v. d. vor. entfernt — Lindus, in d. Mitte der Ostküste (die letzten drei zum dorischen Städtebund gehörig, s. im Vorsteh. n. A, 3) — Kamîrus an d. Westküste.

Prokesch v. Osten, Denkw. III. S. 430 ff.; — Fellows, Discoveries in Lycia p. 243 ff.; — Ross, Reisen auf d. griech. Inseln III. S. 70 ff.

18. Karpăthus, Κάρπαθος, in dem nach ihr benannten Meere, südwestl. von Rhodus. — Vorgebirge: Ephialtium im Norden und Thoantium im Süden. — Stadt: Posîdium an d. Ostküste, unweit des letztern Vorgebirges.

19. Kasos, Κάσος, südwestl. v. d. vorig., mit einer gleichnam. Stadt.

20. Kyprus, Κύπρος, die östlichste aller asiatisch-griechischen Inseln, zwischen dem cilicischen und phönicischen Meere, 700 Stadien von der Küste Ciliciens entfernt. — Hauptgebirg: Olympus im südlichen Theile der Insel. — Vorgebirge: Akamas (im NW.) — Krommyôn (im N.) — Klides (Κλεῖδες im NO.) — Pedalium (im SO.). — Hauptfluss: Pediaeus. — Hauptorte: α) an d. Nordküste: Soli (Σόλοι, Hafenst.) — Lapêthus od. Lapathus (östl. vom Vorgeb. Krommyôn) — Karpasia (nahe am Vorgeb. Klides) — β) an der Ostküste: Salamis (die bedeutendste Stadt der Insel, mit einem guten Hafen) — γ) an d. Südküste: Kitium (Κίτιον, 200 Stad. südwestl. von Salamis) — Amathûs (südwestl. v. d. vorig.) — δ) an d. Westküste: Paphos (10 Stad. v. d. Küste, Hauptsitz des Aphroditekultus) — ε) im Innern: Tamassus od. Tamăsa (am nördl. Abhange des Olympus).

Ross, Reisen IV. S. 84 ff.; — Engel, Cyprus; — Krause in Ersch u. Grub. Encycl. Bd. 80 S. 131 ff.

XVII. Abschnitt. Chronologie der Griechen.

Jos. Scaliger, de emendatione temporum (Par. 1583; die beste Ausg. Genf 1629); zur Ergänzung dient sein: Thesaurus temporum (2 voll., LB. 1606; ed. sec. Amst. 1658).

L. Ideler, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie (2 Bde, Berl. 1825 ff.).

A. Böckh, Zur Geschichte der Mondcyclen der Hellenen (Leipz. 1855).

Dessen epigraphisch-chronologische Studien (Berl. 1857).

Th. Mommsen, die römische Chronologie bis Cäsar (2. Aufl., Berl. 1859).

K. Fr. Hermann, Griechische Monatskunde und die Ergebnisse ihrer neuesten Berechnungen (Gött. 1844. 4).

Th. Bergk, Beiträge zur griechischen Monatskunde (Giess. 1845).

Aug. Mommsen, Beiträge zur griechischen Zeitrechnung (in N. Jahrbb. f. Philol. 1856, Supplem. I, 3. S. 201 ff.

Redlich, der Astronom Meton und sein Cyklus (Hamb. 1854).

W. Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde (Halle 1846) II. S. 783 ff.

E. Müller, Art. Annus in Pauly's Real-Encycl. I, S. 1038 (d. 2. Aufl.) und dess. Art. Aera eben . S. 404 ff.

§. 1. Die Chronologie der Griechen, als zweite einleitende Disciplin zur social-ethischen Gruppe der philologischen Wissenschaften (s. den Anf. des vor. Abschnittes) hat zu ihrem Inhalte die bei den Griechen in ihrem öffentlichen, Privat- und Religionsleben in Anwendung gekommenen Zeitmessungen (historische Chronologie im Gegensatze zur mathematischen od. astronomischen, welche die Zeitmessungen lediglich nach den Bewegungen der Himmelskörper, namentlich der Sonne und des Mondes, ohne Rücksicht auf die bei den verschiedenen Völkern herrschende Zeiteintheilung, angibt).

Als die Hauptzeitabschnitte kommen in der Chronologie in Betracht: die Tage, Monate, Jahre, Aera.

Der Tag im engern Sinne als die Zeit, da die Sonne sich über dem Horizont eines Ortes befindet, auch der natürliche Tag genannt, und von verschiedener Zeitdauer, je nach dem Stande der Sonne am Himmelsgewölbe, hat zu seinem Gegensatze die Nacht; im weitern Sinne aber, gewöhnlich der bürgerliche Tag, bei den Griechen *νυχϑήμερον* genannt, schliesst er die Nacht mit ein und umfasst die Zeit von einem Sonnenaufgange oder

Sonnenuntergange zum andern (bei den Athenern wurde der Anfang des bürgerlichen Tages, wie bei den Galliern, Germanen und Orientalen, von Sonnenuntergang gerechnet). — Haupttheile des natürlichen Tages sind bei Homer: *ἠώς, μέσον ἦμαρ* und *δείλη* ('Morgen, Mittag, Abend', Il. 21, 111: *ἔσσεται ἢ ἠὼς ἢ δείλη ἢ μέσον ἦμαρ*). Ausserdem bezeichnet Homer die Zeit des Sonnenunterganges durch die Zeit der 'Abspannung des Pflugstiers' Il. 16, 779 u. Odyss. 9, 58: *ἦμος δ' Ἠέλιος μετενίσσετο βουλυτόνδε*. — Eine specielle Zerlegung des Tages und der Nacht in mehrere Abschnitte mit entsprechenden Bezeichnungen bietet Pollux Onomast. I, c. 7, 68 u. 72 ed. Hemsterh., nämlich a) Tagesabschnitte: 1) *περιόρθρον* od. *περιόρθριον*, die Zeit des herannahenden Morgens, ante diluculum; — 2) *ὄρθρος*, die Morgenzeit vor Tagesanbruch, diluculum; — 3) *ὑπολαμπούσης ἡμέρας*, das Durchblicken des ersten Tageslichtes; — 4) *ὑποφαινούσης ἡμέρας* die Zeit des Halbdunkels; — 5) *ὑπὸ πρώτην ἕω*, die Zeit der ersten Morgenröthe; — 6) *ἡλίου ἀνίσχοντος*, der Sonnenaufgang; — 7) *περὶ ἡλίου ἐπιτολάς*, um die Zeit des Sonnenaufganges; — 8) *πρωΐ* und *πρωΐ τῆς ἡμέρας*, die Zeit nach dem Sonnenaufgang, mane; — 9) *μεσούσης ἡμέρας* und *περὶ μεσημβρίαν*, um Mittag; — 10) *ἡλίου ὑπὲρ κεφαλῆς ἱσταμένου*, die Zeit, da die Sonne im Scheitel (am höchsten Punkte) steht; — 11) *κλίναντος εἰς τὰ μεσημβρινὰ τοῦ θεοῦ*, die Zeit, da die Sonne sich gegen Süden zu (vom höchsten Punkte abwärts) bewegt (vielleicht bezeichnen die beiden letzten Ausdrücke ein und dasselbe); — 12) *δείλης*, Nachmittag; — 13) *δείλης ὀψίας*, Abendzeit (dieselben Tagesabschnitte auch: *μεσημβρινοῦ καιροῦ, δειλινοῦ καιροῦ*); — 14) *ἡλίου εἰς τὰ κάτω ῥέποντος*, die Zeit des Sonnenunterganges; — 15) *ὀψὲ τῆς ἡμέρας*, die Abendzeit. — b) Nachtabschnitte: 1) *νυκτὸς ἀρχή, περὶ πρώτην νύκτα, νυκτὸς ἀρχομένης*, Anfang der Nacht; — 2—4) *περὶ πρώτης φυλακῆς, καὶ δευτέρας, καὶ τρίτης*, erste, zweite, dritte Nachtwache; — 5) *μεσούσης νυκτός, μέσον νυκτῶν*, Mitternacht; — 6) *ὑπὸ τὸ λυκαυγές*, auch *λυκόφως*, gegen die Morgendämmerung (bei Hom. Il. 7, 433: *ἀμφιλύκη νύξ*, das Zwielicht); — 7) *περὶ ἀλεκτρυόνων ᾠδάς, ἀλεκτρυόνων ᾀδόντων, ὑπὸ τὸν ᾠδὸν ὄρνιθα*, die Zeit des Hahnenkrähens, gallicinium.

Die Eintheilung des Tages in Stunden (*ὧραι*) kam bei den Griechen erst nach Einführung der Sonnenuhren (des *γνώμων* durch Anaximander, s. II. Abschn. S. 223) allgemeiner in Gebrauch. Doch war die erste Einrichtung dieser Zeitmesser noch sehr unvoll-

kommen, so dass die Stunden nur annäherungsweise bestimmt werden konnten, z. B. durch *δεκάπους σκιά, δεκάπουν στοιχεῖον*, 'zehnfüssige Schattenlänge' (so noch zur Zeit des Aristophanes als Bestimmung der Essenszeit). Durch allmälige Verbesserung der Sonnenuhren gelangte man auch zu einer genaueren Stundenbestimmung. Die Nachtstunden wurden nach dem Stand der Gestirne gegen den Horizont, seit dem zweiten vorchristl. Jahrh. durch die vom Mechaniker Ktesibius erfundenen Wasseruhren, *κλεψύδραι*, bestimmt. — Die Griechen zählten, wie wir, 12 Stunden des natürlichen Tages, und bezeichneten sie der Reihe nach mit den Buchstaben des Alphabets: *Α, Β, Γ, Δ* etc.; den ganzen (bürgerlichen) Tag theilten sie in zweimal 12 Stunden ein. Diese Zwölftheilung des natürlichen Tages wurde auch in den verschiedenen Jahreszeiten festgehalten, wodurch die Tagesstunden zwischen den Frühlings- und Herbst-Aequinoctien grösser, dagegen zwischen den Herbst- und Frühlings-Aequinoctien kleiner als die Nachtstunden desselben Zeitraumes wurden. Daher unterschied man zwischen einer Stunde, welche der 24ste Theil eines ganzen Tages (*νυχθήμερον*) war, und zwischen einer Stunde, welche der 12te Theil eines natürlichen Tages oder einer Nacht war, also zwischen gleich grossen und veränderlichen (im gewöhnlichen Leben vorkommenden) Stunden. Die späteren Griechen nannten Stunden der erstern Art *ἰσημεριναί*, die der letzteren *καιρικαί*. Hierüber handelt Geminus (um 60 v. Chr., s. im II. Abschn. S. 173) im 5. Kapit. seiner *Εἰσαγωγή*, worin sich die Erklärung findet: *ἰσημερινὴ δὲ ὥρα ἐστὶ* $\frac{\alpha}{\kappa\delta}$ *μέρος τοῦ χρόνου τοῦ συναγομένου ἐκ νυκτὸς καὶ ἡμέρας.*

Dissen de partibus noctis et diei ex divisione veterum (Gott. 1836 und in dess. klein. Schr. S. 129 ff.); — Ukert, Geogr. d. Gr. u. Röm. I, 2. S. 156; — Nitzsch zur Odyss. III. S. 15; — Oertel, de chronologia Homerica comm. I. et II. (Meissen 1838 u. 45. 4).

---

§. 2. Der Monat hatte bei den Griechen anfangs 30 Tage; doch wurde schon früh die Unrichtigkeit dieser Annahme für die Zeitdauer des Mondumlaufes erkannt und man liess Monate zu 30 und zu 29 Tagen mit einander abwechseln; jene hiessen *μῆνες πλήρεις*, 'volle Monate', diese *μῆνες κοῖλοι*, 'hohle Monate'. Hiernach enthielt das aus 12 Monaten bestehende Mondjahr 354 Tage,

also 11 Tage weniger als das Sonnenjahr. Nach Plutarch (Sol. c. 25) unternahm Solon eine genauere Bestimmung des Mondesmonats. Er bemerkte nämlich, dass der Lauf der Sonne und des Mondes nicht auf ganze Tage übereinstimme und daher der 30ste Tag eines Monats eigentlich halb zum folgenden gehöre. Er nannte daher den Tag, an welchem die Conjunction des Mondes mit der Sonne erfolgte, *ἕνην καὶ νέαν*, 'alten und neuen' Tag, und rechnete den Theil des Tages, welcher der Conjunction vorausgeht zum vergangenen, den Rest zum begonnenen Monat. Den folgenden Tag nannte er *νουμηνία* (Plut. l. l.: *Συνιδὼν δὲ τοῦ μηνὸς τὴν ἀνωμαλίαν καὶ τὴν κίνησιν τῆς σελήνης οὔτε δυομένῳ τῷ ἡλίῳ πάντως οὔτ' ἀνίσχοντι συμφερομένην, ἀλλὰ πολλάκις τῆς αὐτῆς ἡμέρας καὶ καταλαμβάνουσαν καὶ παρερχομένην τὸν ἥλιον, αὐτὴν μὲν ἔταξε ταύτην ἕνην καὶ νέαν καλεῖσθαι, τὸ μὲν πρὸ συνόδου μόριον αὐτῆς τῷ παυομένῳ μηνί, τὸ δὲ λοιπὸν ἤδη τῷ ἀρχομένῳ προσήκειν ἡγούμενος . . τὴν δ' ἐφεξῆς ἡμέραν νουμηνίαν ἐκάλεσεν.* Vgl. Diog. Laert. I, 57. Diese Festsetzung fällt nach Böckh, Mondcyclen S. 17 in Ol. 46, 3 = 693 v. Chr.).

Der attische Monat wurde (nach Pollux' Angabe, Onomast. I, 63) in 3 Dekaden getheilt: der erste Tag hiess *νουμηνία* 'Neumond', Tag nach der Conjunction, die folgenden Tage zählte man nach der Ordnung der Zahlen mit dem Zusatze *ἱσταμένου* (auch wol ohne denselben od. mit *ἀρχομένου*) und so bis zum zehnten. Die Tage der 2. Dekade wurden auf gleiche Weise mit dem Beisatze *ἐπὶ δέκα* (od. *μεσοῦντος*) gezählt. Der zwanzigste Tag hiess *εἰκάς*. Vom 21sten an zählte man *πρώτη, δευτέρα κτλ. ἐπὶ εἰκάδι*. In der Regel aber wurden die Tage der letzten Dekade rückwärts vom dreissigsten ab gezählt mit dem Beisatze *φθίνοντος* (od. *παυομένου, λήγοντος* od. *ἀπιόντος*). Für diese von Pollux angegebene Dreitheilung des griechischen Monats fehlt jede Spur des wirklichen Gebrauchs. Dagegen weist Böckh (epigr.-chronol. Studien S. 89) eine Zweitheilung des Monats durch die *εἰκάς* nach, so dass es eine *δεκάτη ἱσταμένου* od. *προτέρα* vorwärts gezählt und eine *δεκάτη φθίνοντος* oder *ὑστέρα* rückwärts gezählt gab.

Die Namen der Monate waren in den verschiedenen griechischen Staaten verschieden.

a) Die athenischen Monatsnamen (Jahresanfang nach dem Sommersolstitium, *μετὰ τὰς θερινὰς τροπάς*) waren:

1. *Ἑκατομβαιών*	2. *Μεταγειτνιών*	3. *Βοηδρομιών*
(etwa unser Juli)	(August)	(September)
4. *Πυανεψιών*	5. *Μαιμακτηριών*	6. *Ποσειδεών*
(Oktober)	(November)	(December)
7. *Γαμηλιών*	8. *Ἀνθεστηριών*	9. *Ἐλαφηβολιών*
(Januar)	(Februar)	(März)
10. *Μουνυχιών*	11. *Θαργηλιών*	12. *Σκιροφοριών*
(April)	(Mai)	(Juni)

Seit Solon begann das attische Jahr um die Zeit der Sommersonnenwende (*μετὰ τὰς θερινὰς τροπάς*), also um den Anfang unseres Juli.

b) Die Monatsnamen der Spartaner, deren Jahr zur Zeit des Herbstäquinoctium begann, waren (nach Hermann, Griech. Monatskunde S. 112 u. 124):

1. *Ἡράσιος*	2. *Ἀπελλαῖος*	3. *Διόσθυος*
(gegen Oktober)	(November)	(December)
4. unbekannt	5. *Ἐλευσίνιος*	6. *Γεράστος*
—	(Februar)	(März)
7. *Ἀρτεμίσιος*	8. *Δελφίνιος*	9. *Φλιάσιος*
(April)	(Mai)	(Juni)
10. *Ἑκατομβεύς*	11. *Καρνεῖος*	12. *Πάναμος*
(Juli)	(August)	(September).

c) Von den böotischen Monatsnamen sind 4 unbekannt; die Reihefolge der bekannten 8 ist:

1. *Βουκάτιος*	2. *Ἑρμαῖος*	3. *Προστατήριος*
(etwa Januar)	(Februar)	(März)
4. unbekannt	5. *Θειλούθιος*	6. unbekannt
—	(Mai)	—
7. unbekannt	8. *Ἱπποδρόμιος*	9. *Πάναμος*
—	(August)	(September)
10. unbekannt	11. *Δαμάτριος*	12. *Ἀλαλκομένιος*
—	(November)	(December).

d) Die Monate der Delphier waren (nach Hermann, de anno Delphico u. Griech. Monatskunde S. 92 u. 126):

1. *Βουκάτιος*	2. *Ἡραῖος*	3. *Ἀπελλαῖος*
(etwa September)	(Oktober)	(November)
4. unbekannt	5. *Δαδαφόριος*	6. *Ποιτρόπιος*
—	(Januar)	(Februar)

7. *Βύσιος* (März)	8. *Ἀρτεμίσιος* (April)	9. *Ἡράκλειος* (Mai)
10. *Βοαθόος* (Juni)	11. *Ἰλαῖος* (Juli)	12. *Θεοξένιος* (August).

Zur Ausgleichung des Mondjahres mit dem Sonnenjahr (s. im Folg.) wurde ein 13. Monat als Schaltmonat (*μὴν ἐμβόλιμος* od. *ἐμβολιμαῖος*) periodisch eingefügt. In Athen wurde als solcher der sechste Monat (in der Mitte des Jahres), der *Ποσειδεών*, zweimal hintereinander (*Ποσειδ.* A. und B. od. *πρῶτος* u. *ὕστερος*) gezählt, in Tauromenium der dritte, *Ἀπελλαῖος δεύτερος*, in Syrakus der letzte (zwölfte), *Πάναμος δεύτερος*.

---

§. 3. Das griechische Jahr, aus 12 Monaten bestehend, welche anfangs je 30, dann abwechselnd 30 und 29 Tage hatten (s. zu Anf. des vor. §.). Um dieses Mondjahr mit dem Sonnenjahre auszugleichen, wurde schon früh (bereits vor Solon) die Trietêris oder der trietêrische Cyclus (*τριετηρίς*, *διὰ τρίτου ἔτους*) eingeführt, zufolge dessen nach Ablauf jedes zweiten Jahres ein Monat eingeschaltet wurde. Da sich bald herausstellte, dass dieses Verfahren den Mondjahren mehr Tage, als zur Ausgleichung nöthig waren, zulegte, so wurde (ebenfalls schon vor Solon) die Oktaëtêris oder der oktaëterische (achtjährige) Cyclus (*ὀκταετηρίς*) eingerichtet, wornach von je 8 Jahren 5 Gemeinjahre je 354 und 3 Schaltjahre je 384 Tage hatten (also im Ganzen 2922 Tage = 8 Jahre zu $365\frac{1}{4}$ Tagen). Dieses oktaëterische Kalendersystem scheint um die Mitte des 5. Jahrh. v. Chr. in Griechenland ziemlich allgemeine Geltung gehabt zu haben zur Bestimmung der periodischen Nationalfeste, und auch im Staats- und Privatleben, besonders in Athen, in Gebrauch gewesen zu sein; wenigstens kann es kaum bezweifelt werden, dass die römischen Decemvirn, welche die Vorbilder ihrer Gesetzgebung vorzugsweise in Athen suchten, wesentliche Züge ihres cyclischen Kalenders, besonders die Einschaltung von 45 Tagen in je vier Jahren, der Oktaëteris entlehnt haben (vgl. Macrob. Sat. I, 13, 8).

Da die Oktaëteris zwar genau mit dem Sonnenjahre (zu $365\frac{1}{4}$ Tagen) übereinstimmte, gegen den Mond aber um ungefähr $1\frac{1}{2}$ Tage zu kurz war, so wurde (wahrscheinl. von dem athenischen Astronomen Meton in der 2. Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr.)

um Ol. 87, 1 = 432 v. Chr. die Enneadekaëtêris (Ἐννεαδεκαετηρίς), d. i. der 19jährige Cyclus aufgestellt. Dieser beruht auf der Gleichung von 235 Mondmonaten mit 19 Sonnenjahren, die bis auf einen Unterschied von etwa 2 Stunden zutrifft; unter den 19 Jahren waren folglich 7 Schaltjahre. Die Zahl der 30tägigen Monate bestimmte Meton auf 125, die der 29tägigen auf 110, die Zahl der Tage also auf 6940, so dass er das Jahr zu $365^5/_{19}$, den Monat zu $29^{25}/_{47}$ Tagen nahm. — Bei Feststellung seines Kalenders ging Meton von dem alten Grundsatze des regelmässigen Wechsels zwischen 'vollen' und 'hohlen' Monaten (s. im vorig. §.) ab; er nahm die 30tägige Monatsdauer als Regel, liess aber jeden 64sten Tag aus, d. h. er nahm alle diejenigen Monate hohl, in welche einer dieser ἐξαιρέσιμοι ἡμέραι fiel (vgl. Redlich, Meton S. 46 ff.). In welcher Weise er die Schaltmonate vertheilte, ist ungewiss; Scaliger (de emend. temp. p. 72 sq.) nahm als metonische Cyclusjahre 2, 5, 8, 10, 13, 16, 18, Dodwell (de Cyclis II, 33 sq.) die Jahre 3, 5, 8, 11, 13, 16, 19 an.

Um die von Meton etwas zu hoch genommenen Ansätze auszugleichen, stellte der Astronom Kallipus aus Kyzikus, Zeitgenoss und Freund des Aristoteles, Ol. 112, 1 = 330 v. Chr. einen 76jährigen Cyclus mit 27759 Tagen auf, indem er von 4 metonischen Perioden die letzte um einen Tag verkürzte, wodurch der Ansatz des tropischen Jahres wieder auf $365^1/_4$ Tage zurückkam.

Dieser Ansatz wurde später von Hipparch (s. II. Abth. S. 173 u. 226) um $^1/_{300}$ Tag zu lang gefunden, und er bildete aus 4 kallippischen Cyclen mit Beseitigung noch eines Tages, seinen Cyclus von 304 Jahren mit 111035 Tagen. —

Neben den Kalenderdaten der Monate und Tage des Mondsonnenjahres für Angelegenheiten des Kultus wie des Staats- und Privatlebens benutzten die Griechen bei vielen Geschäften des praktischen Lebens auch die Erscheinungen in den Sternbewegungen, das Fortrücken der Sonne durch den Thierkreis, den jährlichen Auf- und Untergang der Sternbilder etc., für die Bestimmung der einzelnen Jahreszeiten. So pflegten sie, von Homer bis zu den gelehrten Astronomen herab, die Grenzen und den Wechsel der Jahreszeiten nicht nach Monaten, sondern nach den Epochen des Solstitialjahrs, den Sonnenwenden, Tag- und Nachtgleichen, den Früh- oder Spät- Auf- oder Untergängen des Schiffergestirns der Plejaden, sodann der Hyaden, des Sirius, Orîon und Arktur, in späterer Zeit endlich nach dem Eintritt der Sonne in die einzelnen

Zeichen des Thierkreises zu bezeichnen. So beginnt der Winter Hesiods mit dem Frühuntergang der Plejaden, der Hyaden und des Orîon (d. i. Anfang Novembers), sein Frühjahr mit dem Spätaufgang des Arkturus (Ende Februar), sein Sommer dauert vom Frühaufgang der Plejaden bis zum 50sten Tage nach der Sommerwende (d. i. von Mitte Mai bis 20. August); die Zeit des Dreschens und der Weinlese bestimmt er nach dem Frühaufgang des Orîon und dem Frühaufgang des Arkturus. Ebenso sind bei Hippokrates die vier Jahreszeiten nach Sternerscheinungen begrenzt. Doch war die Zahl und Begrenzung der Jahreszeiten schwankend, da man namentlich in früherer Zeit und schon bei Homer auf den Sommer nicht den Herbst (*φθινόπωρον* od. *μετόπωρον*), sondern zunächst und zwar schon um Mitte Juli, die Fruchtzeit (*ὀπώρα*), in ihrer engern Begrenzung etwa unseren Hundstagen (der Hundsstern *ἀστὴρ ὀπωρινός*, Hom. Il. 5, 5) entsprechend, folgen, und dem Winter die Saatzeit (*σπορητός* od. *ἄροτος*), dem Frühjahr die Zeit des Pflanzens (*φυταλία*) vorangehen liess, so dass im Ganzen sieben Jahreszeiten herauskamen (vgl. die 8 Jahreszeiten bei Varro 1, 28, 2 nach Erwähnung der gewöhnlichen 4, der dies verni temporis, aestivi, autumnales und hiberni: 'Subtilius discretis temporibus observanda quaedam sunt, eaque in partes VIII dividuntur etc.). Diese Art der Bezeichnung der Zeiten des tropischen Jahres blieb das ganze Alterthum hindurch bis zur allgemeinen Einführung des Kalendersonnenjahres in Gebrauch, und sie war auch seitdem nicht ganz überflüssig geworden, da allgemeine praktische Wissenschaftsregeln, wie auch manche astronomische Angaben sich nicht an Monatsdaten des cyklischen Mondjahres knüpfen; daher in allen auf das cyklische Mondjahr gegründeten Kalendern, und selbst in dem julianischen Kalender, nicht blos der Lauf der Sonne durch die 12 Zeichen des Thierkreises, sondern auch die wichtigsten Sternaufgänge zu den entsprechenden Monatsdaten angemerkt wurden. (Vgl. E. Müller a. a. O. S. 1039 ff.).

---

§. 4. Die Aera. Eine allen griechischen Staaten gemeinsame Aera war während der ganzen Dauer ihrer politischen Selbständigkeit nicht in Gebrauch. Die einzelnen Staaten bezeichneten die Jahre mit den Namen ihrer Behörden: die Athener mit den Archonten, die Spartaner zuerst mit ihren Königen, später

mit den Ephoren, die Argiver mit der Oberpriesterin der Hera u. dgl. Daher bestimmt Thucydides (2, 1) das Jahr des Anfanges des peloponnesischen Krieges in folgender Weise: 'Im Jahre, da Chrysis schon acht und vierzig Jahre Priesterin in Argos und Ainêsios Ephoros in Sparta und Pythodôros noch zwei Monate Archon in Athen war, im sechsten Monat nach der Schlacht bei Potidaea etc.' (*ἐπὶ Χρυσίδος ἐν Ἄργει τότε πεντήκοντα δυοῖν δέοντα ἔτη ἱερωμένης καὶ Αἰνησίου ἐφόρου ἐν Σπάρτῃ καὶ Πυθοδώρου ἔτι δύο μῆνας ἄρχοντος Ἀθηναίοις, μετὰ τὴν ἐν Ποτιδαίᾳ μάχην μηνὶ ἕκτω* etc.). In den Ueberschriften der attischen Raths- und Volksbeschlüsse aus der Zeit vor dem Archon Euklides (d. i. bis 402 v. Chr.) pflegt nur der vorsitzende Stamm, der Schreiber der laufenden Prytanie und der Epistates, nicht aber der Archon oder der Schreiber der ersten Prytanie genannt zu sein, obwol in Schatz- und Bauurkunden aus derselben Zeit sowie in dem Bündnisse mit den Rheginern aus Ol. 86, 4 = 432 v. Chr. in dem athenischen Volksbeschlusse der Name des zeitigen Archonten angegeben ist. — Schriftsteller (Historiker, Chronologen etc.) wählten zum Ausgangspunkt für ihre Zeitbestimmungen nach Belieben irgend ein bedeutendes Ereigniss. So zählt Thucydides im Verlaufe seiner Geschichte die Jahre des Krieges vom Anfange desselben, den Zeitpunkt früherer Ereignisse dagegen drückt er in Jahren nach der Eroberung Trojas, oder nach dem Sturze der Pisistratiden oder nach der Schlacht bei Marathon u. dgl. aus. Polybius bestimmt das erste römische Consulat nach Jahren vor dem Zuge des Xerxes und die Einnahme Roms durch Brennus nach Jahren nach der Schlacht bei Aegospotamoi und vor der Leuktrischen Schlacht. Eratosthenes wandte die sogenannte trojanische Aera an, indem er Hauptepochen der griechischen Geschichte nach der Einnahme Trojas bestimmte (er setzte diese Einnahme in den Frühsommer 1183 v. Chr.). Das Marmor Parium (s. im II. Abschn. S. 166) berechnet seine Daten rückwärts von dem Amtsjahre des parischen Archonten Astyanax (od. Euryan. od. Polyan.) und des athenischen Archonten Diognetus (Ol. 129, 1 = 264 v. Chr.) u. dgl.

Erst ums Jahr 300 v. Chr. gelangte die Zeitrechnung nach Olympiaden zu einer allgemeinern Anwendung, ohne jedoch die frühere nach Archonten gänzlich verdrängen zu können, welche bei griechischen Schriftstellern bis in die römische Kaiserzeit fortdauerte. Seit dem olympischen Feste des Sommers 776 v. Chr.,

bei welchem der Eleer **Koroebus** im Wettlauf siegte, scheinen alle Olympioniken von den Eleern in öffentlichen Listen, die im Gymnasium zu Olympia aufbewahrt wurden, in chronologischer Folge verzeichnet worden zu sein (Paus. VI, 6, 1: *τῶν νικησάντων Ὀλυμπίασι τὰ ὀνόματα ἀναγράψας ἐν τῷ γυμνασίῳ τῷ ἐν Ὀλυμπίᾳ;* vgl. ib. 13, 6; V, 21, 5; III, 21, 1). Dieses amtliche Verzeichniss diente den späteren Siegerverzeichnissen zur Quelle und zum Muster. — Der erste Versuch endlich **die gesammte griechische Zeitrechnung auf das Olympionikenverzeichniss zu gründen**, wurde von dem Historiker **Timaeus** aus Tauromenium in Sicilien (geb. um 350, st. 256 v. Chr., s. im II. Abschn. S. 163) gemacht. Nach Polybius' Angabe (XII, 12) stellte Timaeus zuerst die Listen der spartanischen Könige und Ephoren und die der attischen Archonten mit der olympischen Liste zusammen und berichtigte nach der Letztern die Irrthümer jener städtischen Jahrrechnungen. Seitdem bezeichnet *Ὀλυμπιάς* nicht blos das Fest, sondern auch den vierjährigen Zeitraum von einem Feste zum andern, innerhalb dessen dann die einzelnen Jahre gezählt wurden, so dass das vierte Jahr der ersten Olympiade (Ol. I, 4) das Jahr bedeutete, welches die Jahre nach dem ersten olympischen Feste (von 776), also im Sommer (mit dem Vollmond nach dem Sommersolstitium), 773 v. Chr. begann. Schon dem Polybius ist die Zählungsweise nach Olympiaden geläufig I, 45; IV, 26; V, 105), und sie erhielt sich in der griechischen Literatur bis zum Jahre 394 n. Chr. (Ol. 293), in welchem Jahre, dem 16ten der Regierung des Kaisers Theodosius, man nach Olympiaden zu rechnen aufhörte. (E. Müller in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 409 ff.; Oettinger das. V. S. 917 ff.)

Die Berechnung eines Olympiaden-Datums nach Jahren vor oder nach Christi Geburt geschieht auf folgende Weise: a) v. Chr. Geb.: Man multiplicire die um 1 verminderte Olympiadenzahl (die Verminderung geschieht, weil die angegebene Olympiade noch nicht abgelaufen ist) mit 4; zu dem Produkt addire man die im Datum angegebene Zahl 1, 2, 3 od. 4 (je nachdem vom 1., 2., 3. oder 4. Jahre einer Olympiade die Rede ist) weniger 1 (weil das noch laufende Jahr nicht mitzählt); die so gewonnene Summe subtrahirt man von 776 (der Zahl des Olympiadenanfangs): der Rest ist das gesuchte Jahr v. Chr. Geb. So z. B. fällt die Schlacht bei Salamis auf Ol. 75, 1. Nun ist α) $75 - 1 = 74$; $74 \times 4 = 296$; β) $1 - 1 = 0$; $776 - 296 = 480$ v. Chr., das Jahr der salaminischen Schlacht, welche im attischen Monat Boëdromion (September), also in der ersten Hälfte des Olympiadenjahrs, geliefert wurde. — Fiele ein Ereigniss aber in die zweite Hälfte eines Olympiadenjahres, so gehörte dasselbe in die erste Hälfte des nachfolgenden Jahres in der christlichen Aera: es müsste

daher das Resultat der vorstehenden Berechnung noch um 1 vermindert werden. So z. B. wird die Erbauung Roms nach Varro auf Ol. 6, 3 gesetzt. Nach dem Obigen wäre zu berechnen: 5 × 4 + 2 = 22, diese ab von 776, bleibt Rest 754; da aber die Erbauung Roms in den Frühling (an den Palilien), also erst in die zweite Hälfte eines Olympiadenjahres fiel, so gehörte sie in das nächstfolgende Jahr der christlichen Zeitrechnung, also in das Jahr 753 v. Chr. — b) N. Chr. Geb. Die Geburt Christi fällt (nach gewöhnl. Annahme) in Ol. 194, 4. Jedes grössere Olympiadendatum fällt in die Zeit n. Chr. G. Bei einem solchen Datum multiplicire man, wie oben, die um 1 verminderte Olympiadenzahl mit 4, addire zum Produkt die volle Zahl der Jahre, die der gegebenen Olympiade zugehören, und subtrahire von der Summe die Zahl 776 (als der vom Beginn der Olympiadenrechnung bis zur Geburt Christi verflossenen Zeit): so gibt der Rest das gesuchte Datum der christlichen Aera. Z. B. Marc Aurel wurde Kaiser Ol. 235, 1. Da 234 × 4 + 1 = 937, und 937 — 776 = 161, so ist 161 n. Chr. das Jahr des Regierungsantritts Marc Aurel's.

XVIII. Abschnitt. Politische Geschichte der Griechen.

C. Thirlwall, History of Greece (8 voll., Lond. 1835—38; deutsch von Haymann u. Schmitz, Bonn. 1839 ff.).

G. Grote, History of Greece from the earliest period to the close of the generation temporary with Alexander the Great (12 voll., Lond. 1846—55; 4. ed. 10 voll., 1864 ff.; — dtsch. v. Meissner, 6 Bde, Leipz. 1851—57).

Fr. Schlosser, Universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Cultur (3 Bde in 9 Abth., Frankf. 1826—34) I. Bd.

Max Duncker, Geschichte des Alterthums, III. u. IV. Bd.: Geschichte Griechenlands (3. Aufl., Berl. 1864 ff.).

S. Fr. Kortüm, Geschichte Griechenlands von der Urzeit bis zum Untergange des achäischen Bundes (3 Bde, Heidelb. 1854 ff.).

Ernst Curtius, Griechische Geschichte (3 Bde, Berl., 1. u. 2. Bd. 4. Aufl., 1874; 3. Bd. 3. Aufl. 1867).

G. Weber, Allgemeine Weltgeschichte, II. Bd.: Geschichte des hellenischen Volkes (Leipz. 1858).

G. Fr. Hertzberg, Geschichte Altgriechenlands von der Urzeit bis zum Beginn des Mittelalters (in Ersch u. Gruber's Encyl. Bd. 80. S. 203 ff.).

Dessen: Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer (3 Bde, Halle 1866 ff.).

F. Fiedler, Geographie und Geschichte von Altgriechenland und seinen Kolonien (Leipz. 1843).

C. O. Müller, Geschichten hellenischer Stämme und Städte (2. Aufl. herausgeg. v. Schneidewin, 3 Bde, Bresl. 1844).

J. G. Droysen, Geschichte des Hellenismus (2 Bde, Hamb. 1836—43).
Finlay, History of Greece under the Romans (Lond. 1843; 2. ed. 1857).
Die Lehrbücher der griechischen Alterthümer von Wachsmuth, K. Fr. Hermann und Schömann s. zu Anf. des folg. Abschn.
K. Fr. Hermann, Culturgeschichte der Griechen und Römer (Gött. 1857).
Clinton, Fasti Hellenici (3 voll., Oxf. 1834 ff.; dtsch. v. Fischer u. Soetbeer, 1840 ff.).
C. Peter, Zeittafeln der griechischen Geschichte (2. Aufl. 1858).
W. Wachsmuth, Zeittafel (Anhang zu: Hellenische Alterthumskunde, I. Bd. S. 839—911).

§. 1. Die politische Geschichte Griechenlands, von der ältesten Zeit bis zur Unterwerfung unter die römische Herrschaft m J. 146 v. Chr., zerfällt in vier Hauptperioden:

Erste Periode: Von der Urzeit bis zur sogenannten dorischen Wanderung, bis ums J. 1100 v. Chr.

Zweite Periode: Von der dorischen Wanderung bis zum Beginn der Perserkriege, von 1100 bis 500 v. Chr.

Dritte Periode: Von den Perserkriegen bis zur Schlacht bei Chäronêa, von 500 bis 338 v. Chr.; endlich

Vierte Periode: Von der Schlacht bei Chäronêa bis zur Unterwerfung unter die römische Herrschaft, von 338 bis 146 v. Chr.

---

§. 2. Erste Periode: Von der Urzeit bis zur sogenannten dorischen Wanderung, bis um 1100 v. Chr.

1. Durch die Ergebnisse der Sprachvergleichung ist als unumstösslich festgestellt, dass das griechische Urvolk zum grossen indogermanischen Völkerstamme gehört, in vorgeschichtlicher Zeit sich vom Gesammtstamme getrennt und von West nach Ost in die südöstlichste der südeuropäischen Halbinseln eingewandert ist; gleichwie das ihm am nächsten verwandte italische Urvolk, von der Gesammtverbindung in Asien abgetrennt, auf seiner Wanderung in westlicher Nachbarschaft der Griechen die mittlere der südeuropäischen Halbinseln sich zum Wohnsitze genommen und der keltische Bruderstamm — vermuthlich in noch früherer Zeit — den äussersten Westen Europas besetzt hat.

2. Ebenso darf gegenwärtig, nach den umfassenden und gründlichen Untersuchungen über die Urbewohner Griechenlands und ihr Verwandtschaftsverhältniss zu einander, als völlig entschieden gelten, dass Pelasger und Hellenen nicht, wie früher vielfach

behauptet worden, zwei nach Abstammung völlig verschiedene Völkerschaften, sondern als eine und dieselbe Völkerschaft auf verschiedenen Kulturstufen zu betrachten sind.

3. Endlich scheint auch die in den letzten Jahrzehnden vielfach erörterte Frage über den Einfluss des Orients auf die älteste griechische Kulturentwickelung dahin beantwortet werden zu müssen, dass, wenn auch bereits in der ältesten Zeit der Verkehr der Griechen mit Völkern des Orients, namentlich mit Phöniziern und Aegyptern, vereinzelte Einwirkungen der Kultur der Letztern auf die Bildung der Erstern erzeugt haben mag, gleichwol die Grundelemente der griechischen Gesittung aus dem ureigenen hellenischen Volksgeiste und Volkscharakter hervorgegangen sind.

1. Schömann a. a. O. I. S. 1 ff.: 'Die heutige Wissenschaft, die eine autochthonische Bevölkerung Griechenlands, im Sinne der Alten, nicht anerkennen kann, belehrt uns, dass das Land seine Bewohner aus Asien erhalten habe, der frühesten Heimath, wenn auch vielleicht nicht des ganzen Menschengeschlechts, so doch gewiss desjenigen Stammes, dem Griechenlands und des gesammten Europa's Bewohner angehören, des kaukasischen. Zu welcher Zeit aber und auf welchem Wege die ersten Wanderungen von dorther nach Griechenland erfolgt sein mögen, darüber auch nur Vermuthungen vorzutragen, scheint nicht rathsam. Dass sowol auf dem Landwege, um den Pontus über Thracien und Macedonien, als auch zur See, über die Inseln, die gleichsam eine Verbindungskette zwischen Europa und Asien bilden, Einwanderer nach Griechenland haben gelangen können, ist freilich klar genug; aber nicht weniger ist es gewiss, dass die gegenwärtige Gestaltung dieser Gegenden nicht die ursprüngliche,' sondern erst durch gewaltsame Revolutionen hervorgebracht sei, welche die einst zusammenhängende Ländermasse zerrissen und, wo früher Festland war, den Pontus, das ägäische Meer und die Inseln geschaffen haben: Revolutionen, von denen auch die Alten reden, sei es dass der Anblick der Länder und ihrer Gestaltung selbst sie auf die Vermuthung geführt, sei es dass eine Erinnerung aus der Vorzeit sich erhalten hatte. Denn dass das Land zur Zeit jener Revolution nicht auch schon ein Wohnplatz von Menschen gewesen sein sollte, sind wir zu leugnen durch nichts berechtigt. Auch darüber lässt sich unmöglich etwas Sicheres ermitteln, ob die frühesten Bewohner Griechenlands demselben Zweige des kaukasischen Stammes angehört haben, zu dem die uns geschichtlich bekannten gehören, oder ob ein andrer Zweig, etwa ein celtischer oder illyrischer, diesen vorangegangen und von ihnen verdrängt worden sei. Derjenige Zweig aber, dem die griechische Nation angehört, erscheint uns als am nächsten verwandt einerseits mit den weiter westlich wohnenden Völkern Italiens umbrischer, oskischer und latinischer Zunge, andererseits mit den Völkern Kleinasiens, den Karern, Lelegern, Mäoniern, Phrygiern, von deren Sprachen uns freilich sehr wenig bekannt ist, aber doch genug, um uns die Ueberzeugung zu gewähren, dass sie der griechischen weit näher gestanden als denen des semitischen Volksstammes.'

Die Frage, ob die Einwanderung des urgriechischen Volksstammes nach der Halbinsel auf dem Land- oder Seewege (vom Norden, vom Hellespont, über die Inseln, auf verschiedenen Wegen) stattgefunden hat, ist vielfach angeregt und verschieden beantwortet worden. Vgl. Hermann, Staatsalt. § 4, 9. Nach Duncker (Gesch. Griechenlands I. S. 7 ff.) haben 'die Väter der Griechen' von Norden d. i. von der nördlichen Küste des schwarzen Meeres her das Thal der Donau erreicht, sind bis zur Spitze des adriatischen Meeres fortgeschritten und dann längs der Ostküste dieses Meeres nach den späteren griechischen Ländern hinabgezogen. Im völligen Gegensatze zu dieser Annahme lässt G. Curtius (Griech. Gesch. I. S. 29 ff.) die Einwanderung in verschiedenen Zügen ihren Weg über die Wasserstrasse zwischen Kleinasien und der Balkanhalbinsel nehmen. Nach seiner Ansicht waren die phrygischen Hochebenen der letzte asiatische Ausgangspunkt dieser Züge. 'Alte Ueberlieferung und neue Forschung führen übereinstimmend dahin, bei den Phrygiern den wichtigsten Anknüpfungspunkt zu finden. Sie sind gewissermaassen das Gelenk, durch welches die occidentalischen Arier mit den eigentlichen Asiaten zusammenhangen . . . Jenes weite Hochland, im Norden vom Sangarios, im Süden vom Maiandros bewässert, im ganzen Alterthum berühmt wegen seiner reichen Ackerfluren und seiner vorzüglichen Weiden, warm genug für den Weinbau, gesund und zur Ernährung kräftiger Völker wohl geeignet, kann als das Stammland des grossen phrygisch-hellenischen Völkergeschlechts angesehen werden. In diesen Gegenden scheinen die wichtigsten Völkertheilungen stattgefunden, hier nach Abtrennung der Italiker die Hellenen erst als ein Zweig der phrygischen Nation, dann als ein besonderes Volk gewohnt zu haben. — Uebervölkerung des Landes führte zu weiterer Ausdehnung und in verschiedenen Strömungen wurden die Völker westwärts gegen das Meer und nach dem jenseitigen Festlande geschoben . . . In diesen Völkerwanderungen werden zwei grosse Epochen anzuerkennen sein. Eine ältere Strömung führte die Bevölkerung hinüber, welche die Alten als die den Hellenen vorangehende die pelasgische nannten, eine Bevölkerung, welche unterschiedslos die Gestade Kleinasiens, die Küsten der Propontis und jenseits alles Land von Thracien bis Tainaron bevölkerte. Dieser grossen Völkerwanderung folgten einzelne Stämme, die sich später aus den gemeinsamen Ursitzen der griechischen Nation ablösten, Stämme, welche den Beruf hatten, innerhalb jener ihnen verwandten Völkermasse, die bahnbrechend vorangegangen war, das geschichtliche Leben zu erwecken; an Zahl geringer, aber durch hervorragende Geisteskraft das Zerstreute zu sammeln, die wüsten Zustände zu ordnen befähigt, einem Sauerteige gleich die träge Masse durchdringend, auflockernd und zu höherer Entwickelung fördernd. Diese nachziehenden Stämme gingen verschiedene Wege. Die Einen den Landweg durch das alte Völkerthor des Hellesponts; sie zogen durch Thracien in das nordgriechische Alpenland und bildeten dort in Bergkantonen als Ackerbauer, als Jagd- und Hirtenvölker ihr eigenthümliches Gemeindeleben aus; unter ihnen die Ahnen jenes Stammes, welcher einst unter dem Namen der Dorier aus dem Dunkel seines Berglebens hervortreten sollte. Die Anderen zogen von den phrygischen Hochebenen die Thäler hinab an die Küste Kleinasiens, die Stammväter der Ionier.'

2. Der Name *Πελασγοί* hat in alter und neuer Zeit die verschiedenartigsten etymologischen Deutungen (oder richtiger Deuteleien und, mit Pott zu

reden, etymologische 'Quersprünge' und 'Einfälle') erfahren. Nach den Einen stammt das Wort von πέλαγος und bezeichnet 'die übers Meer Gekommenen'; — nach Anderen ist es aus πέλω und ἄργος zusammengesetzt: 'Bewohner der Ebene'; — oder aus πέλα = πέτρα und γεν (erzeugen), also = πετρογενεῖς, 'Felsgeborene' ('wie ja auch das Deukalionische Geschlecht aus Steinen entstand', Pott Etym. Forsch. I. p. XL); — oder aus πέλας und γέν d. i. οἱ πέλας γενόμενοι, 'Anverwandte'; — oder aus πέλας und γῇ, d. i. οἱ πέλας τὴν γῆν ἔχοντες, 'Nachbarn'; — oder st. πελασι-γοί d. i. πελάζοντες τῇ γῇ, 'Ankömmlinge' oder 'Wanderer'; — oder st. πλαζε-γοί, 'in den Ländern herumirrend', 'Nomadenleben führend', Pott a. a. O. I. S. 132. Für eine Ableitung von πάλαι und γεν entscheidet sich derselbe Gelehrte a. a. O. S. 40: 'Will man auch nicht Παλαίχθων (bei Aeschyl. Suppl. 250: τοῦ γηγενοῦς .. Παλαίχθονος ἶνις Πελασγός) als eine genaue Uebersetzung von Πελασγός (aus γῆ) nehmen, so halte ich mich doch von der Verwandtschaft ihrer beiden ersten Glieder überzeugt. Die Πελασγοί sind mir πάρος (sanskr. puras) γεγαῶτες, also '**Altvordern**'. Was bedeutet Γραϊκοί? nichts als Prisci, von γεραιός, γραῖος (vgl. Ἀχαιός : Ἀχαϊκός)'. Derselben Ansicht ist **Haase** (in Ersch u. Grub. Encycl. III, 23. S. 396, a): 'Keine Ableitung (von Πελασγοί) ist wahrscheinlicher als die von πέλειος, was durch γέρων erklärt wird und bei den pelasgischen Molossern, Thesprotern und Macedoniern im Gebrauch war; darnach waren die drei πέλειαι in dem pelasgischen Dodona nicht Tauben, sondern πρεσβυτίδες, s. Strab. lib. VII. fragm. ed. Kramer (Berol. 1843) p. 1; Eustath. ad Hom. Od. XIV, 317. p. 1760, 43; Il. II, 637. p. 310, 41; XXII, 139. p. 1262, 61. Darnach heisst auch der Alte, der senectâ gravis, den Medea verjüngen sollte, Pelias, Ov. Met. 7, 297 sq. Mit dieser Bedeutung fliesst die des παλαιός zusammen, welches dasselbe Wort ist; und darum heisst der Stammvater der Pelasger bei Aeschyl. Suppl. 250 Παλαίχθων (s. d. Stelle im Vorsteh.). Ueberdies bezeichnen gerade die echtesten Pelasger, Athener und Arkadier, das Alter ihres Stammes in phantastischer Weise, indem sich jene für gleich alt mit der Sonne erklären (s. Menand. π. ἐπιδεικτ. c. 3. p. 181. vol. IX. ed. Walz.), diese für älter als der Mond (s. Heeren ad. Menand. l. l. und ausser seinen Anführungen Schol. ad Arist. Nub. 397; Ovid. Fast. 1, 469; Senec. Hippol. 783; Stat. Theb. 4, 275. ib. Schol. und das jüngst entdeckte pariser Fragm. des Pindar). Demnach sind die **Pelasger** nichts anderes als die **Uralten**, der Inbegriff vieler einzelner mit verschiedenen Namen bezeichneter griechischer Stämme, so lange diese noch auf der vorgeschichtlichen, im Ganzen gemeinsamen Bildungsstufe standen'. — Hierzu bemerkt K. Fr. Hermann (Culturgesch. S. 24 ff.): 'Die **Pelasger** werden zwar von Manchen (z. B. Pott u. Haase, a. d. ang. St.) nur als unbestimmte Personification eines urgeschichtlichen Zustandes betrachtet (πάρος γεγαῶτες, prisci, von πέλειος — παλαιός), was **den Hellenen gegenüber** in gewissem Masse wahr ist; aber wir müssen doch annehmen, dass der Name **Pelasger** einmal eine Gegenwart gehabt habe. Wir dürfen sie als geschichtlich betrachten, weil noch in späterer Zeit zwei Völker sich geradezu als ihre Nachkommen ansahen, die **Perrhäber** in Thessalien und die **Arkadier** im Peloponnes (Herod. I, 146; Strab. IX. p. 441). Bei dieser Voraussetzung steht auch nichts im Wege, sie nicht nur mit bestimmten Angaben für das älteste nachweisbare Volk auf diesem Boden zu halten (Strab. VII. p. 327; Dion. Halic. I, 17), sondern auch die Ausdehnung anzunehmen, die ihnen

manche Sagen selbst über die Grenzen des historischen Griechenlands hinaus geben (Aeschyl. Suppl. 250; Senec. epp. 80), so dass sich also ihre Sitze im Norden über Macedonien — damals Emathien — bis an den Strymon und andererseits bis an die illyrische Küste erstreckt hätten. Soviel bleibt jedenfalls gewiss, dass Epirus ein alter Pelasgersitz war, wo schon Homer (Il. 16, 233) den dodonäischen Zeus den pelasgischen nennt (Ζεῦ ἄνα, Δωδωναῖε, Πελασγικὲ, τηλόθι ναίων), und wo sich auch der Name Γραικοί findet, mit dem später die Römer das ganze Volk bezeichnen (Arist. meteorol. I, 14; s. ob. S. 2). Gleichwie aber Epirus später ganz barbarisirt ward (Plut. Pyrrh. 1.), so scheint überhaupt ein Völkerdrang von Norden die Pelasger beschränkt und selbst in überseeische Gegenden gedrängt zu haben, wo uns hin und wieder Larissen begegnen. Denn zu den sichersten Kennzeichen alter Pelasgersitze gehören die Namen Λάρισσα für 'Burg' und Ἄργος für 'Ebene', wovon O. Müller u. A. sogar [irrthümlich, weil im Widerspruch mit den griechischen Lautgetzen] den Namen ableiten. Soviel ist sicher, dass sie sowol in Thessalien als im Peloponnes in uralter Zeit zu Hause sind, und gerade da finden sich auch jene beiden Namen (Πελασγικὸν Ἄργος Hom. Il. 2, 681, und Λάρισσα als Citadelle von Argos, Paus. II, 23, 9), so dass kaum gezweifelt werden kann, dass sie auch einmal in der Mitte sesshaft gewesen sein müssen, bis sie hier auseinander gesprengt wurden. Woher sie selbst gekommen, wollen wir nicht weiter verfolgen, und nur das fest halten, dass vor ihnen kein Volksstamm mit Sicherheit auf griechischem Boden nachweisbar ist'. (Dorfmüller, de Graeciae primordiis, Stuttg. 1844; Zinzow, de historiae graec. primordiis, Berol. 1846; Abel, Macedonien vor Philipp, Leipz. 1847).

Curtius (griech. Gesch. I. S. 26 ff.): 'Den Hellenen waren die Pelasger kein Märchenvolk; es ist keine Kluft da, welche nach hellenischem Bewusstsein die ältere und jüngere Bevölkerung wie zwei Menschenracen von einander trennte. Es gibt keine pelasgische Sage, keine pelasgischen Götter, die man den hellenischen gegenüberstellen könnte. Betet doch der erste, echte Hellene, welchen wir kennen, der homerische Achilleus, zum pelasgischen Zeus, und Dodona, zu allen Zeiten als pelasgischer Ursitz angesehen, war auch das älteste Hellas in Europa. Die Pelasger — kein unstätes Hirten- und Jägervolk, sondern ackerbauend, sesshaft, gottesfürchtig — haben dem Lande seine erste Weihe gegeben und die heiligen Berghöhen ausgewählt, auf denen für alle Zeiten die heimischen Götter angerufen wurden. Auch Thukydides, in dem sich das historische Bewusstsein der Hellenen am klarsten ausspricht, betrachtet die Bewohner von Hellas seit ältesten Zeiten, Pelasger wie Hellenen, als eine Nation und ebendeshalb hebt er es als etwas Bemerkenswerthes hervor, dass trotz dieser natürlichen Einheit sich erst so spät ein entsprechendes Gesammtgefühl und ein Gesammtname festgesetzt habe. Denn was wäre daran auffallend, wenn Hellas von ganz verschiedenartigen Völkern nach einander bewohnt gewesen wäre? .. Ferner wohnten ja nach seiner Ansicht in verschiedenen Gegenden und namentlich in Attika alle Zeit hindurch echte Söhne jener alten Pelasger und doch waren die Athener nach Uebereinstimmung Aller den übrigen Hellenen gewiss vollkommen gleichartig und ebenbürtig, ja zu einer vorbildlichen Stellung unter den Hellenen berufen. Wie wäre dies denkbar, wenn mit den Stämmen der Hellenen eine ganz neue Nationalität in Griechenland zur Herrschaft gekommen wäre! Aber darum sind Pelasger und Hellenen auch nicht Eins und Dasselbe,

nicht blos verschiedene Namen für eine Sache. Das ist unmöglich, denn es gehen ja ersichtlich ganz neue Lebensströme von den Hellenen aus. Die pelasgische Zeit liegt im Hintergrunde wie ein grosses Einerlei; Hellas und seine Söhne geben Anstoss und Bewegung; mit ihrem Kommen beginnt die Geschichte. Es sind darunter also Stämme zu verstehen, die mit besonderen Anlagen ausgestattet, von besonderer Thatkraft beseelt, aus der Masse eines grossen Volkes hervortreten und in derselben sich kriegerisch ausbreiten'.

In Bezug auf die den Pelasgern und Hellenen gemeinsame Religion bemerkt Welcker (griech. Götterl. S. 31): 'Von keinem der griechischen Hauptgötter kann gesagt werden, dass er nicht auch pelasgisch oder in der pelasgischen Zeit irgendwo verehrt gewesen sei, wenn man auf Bedeutung und Wesen sieht, und bei einigen über die Verschiedenheit der Namen sich versteht. Die Entwickelung ist eine zusammenhängende, gemeinsame, nicht weniger wie in der Poesie, wie in der Geschichte der Nation überhaupt, und gerade das Ganze der griechischen Religionen beweisst vor allem Anderen, dass das Pelasgische nur eine frühere Phase der hellenischen Nationalität gewesen ist'. —

Neben den Pelasgern werden als bedeutende Völker der Urzeit in Griechenland genannt die Leleger, Karer, Kureten, Kaukonen und Thraker. Die Leleger wohnten in dem grösseren Theil von Mittelgriechenland (in Akarnanien, auf Leukas, in Böotien, Phokis, in beiden Lokris, in Megaris); ferner in Lakonien, Messenien, auf Euböa und in Kleinasien. Als ihre Stammverwandten erscheinen die Epeier im elischen Pylos. — Die Karer (Stammverwandte der Leleger) wohnten auf den Inseln und Küsten des Archipelagus. — Die Kureten, ein Gebirgsstamm Aetoliens, wurden von thessalischen Aeoliern nach Akarnanien gedrängt, und finden sich auch auf Euböa. — Die Kaukonen wohnten in Messenien, Arkadien, Triphylien und nördlicher bis Dyme. — Die Thraker kamen von Norden und wohnten von Pierien und Tempe an bis in Mittelgriechenland, Phokis und Delphi, Böotien, Attika und Euböa herab, selbst Naxos kommt als einer ihrer Wohnsitze vor. (Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. I. S. 54 ff.).

3. In den letzten Jahrzehnden ist von E. Röth im I. Bde seiner 'Geschichte unserer abendländischen Philosophie' (Mannh. 1846) und von dessen Schüler J. Braun in: 'Studien und Skizzen' (Mannh. 1854) und in 'Geschichte der Kunst' (2 Bde 1856—58) die Behauptung aufgestellt worden, 'dass der asiatische und besonders auch der ägyptische Orient den ausgedehntesten Einfluss auf die Kulturentwickelung der älteren Griechen geübt hat'; dass die Religionsvorstellungen der Griechen, ihre Götterwelt, ihre Mythologie zum weit grössten Theile von Aegypten hergeleitet sind; ja dass selbst die ältere griechische Philosophie ägyptischer Herkunft ist und der sogenannte dorische Baustyl der von den Pelasgern nach Griechenland gebrachte ägyptische Baustyl ist, gleichwie der sogenannte ionische Baustyl, 'insbesondere die den Ioniern gewöhnlich als eigenthümlich beigelegte Säulenordnung, von vorderasiatischen und assyrischen Vorbildern herrührt'. Gegen diese Behauptung ist von den stimmbererechtigsten Kennern des klassischen Alterthums (Welcker, Hermann, Schömann, Gerhard u. A.) der entschiedenste Widerspruch erhoben worden. So namentlich von Schömann (Griech. Alterth. I. S. 10 ff.): 'Dass orientalische und namentlich phönizische Einflüsse auf Griechenland in der vorhellenischen Zeit zahlreich und gross ge-

wesen, dass die Griechen jener Periode ihnen manche Mittheilungen von Kenntnissen und Künsten zu verdanken gehabt haben, ist unleugbar. Die Phönicier, das wissen wir aus vollkommen sicheren Zeugnissen, hatten Ansiedlungen auf vielen Inseln des ägäischen Meeres und an manchen Küsten des griechischen Festlandes. Auf Cypern waren Kittion und viele andere Städte von ihnen gegründet; auf Kreta hatten sich flüchtige Schaaren der zu ihnen gehörenden Philister niedergelassen, nachdem sie aus Aegypten, wo sie unter dem Namen der Hyksos fünftehalb Jahrhunderte einen Theil des Landes besessen hatten, von den einheimischen Königen vertrieben waren. Phönicier siedelten sich an auf Rhodus, Thera, Melos, weiterhin auf Lemnos, auf Samothrake, auf Thasos, wo sie zuerst die damals reichhaltigen Goldbergwerke eröffneten, und dass die Insel Kythera im Lakonischen Meerbusen einst von ihnen besetzt gewesen und hier Purpurfischerei und Färberei betrieben sei, gehört zu den gewissesten historischen Thatsachen*). Wie nun aber die kytherische Göttin, Aphrodite Urania, und ihre Verehrung, die sich allmählig über ganz Griechenlaud verbreitete, den augenscheinlichsten Beweis gibt, dass die Griechen von den Phöniciern nicht bloss Waaren, sondern auch religiöse Ideen und Culte angenommen haben, so dürfte zu diesen von ihnen angenommenen Culten auch wohl der Kabirendienst auf Lemnos und Samothrake zu rechnen sein. Schon der Name der Kabiren scheint mit grösserem Recht für phönicisch als für griechisch gehalten werden zu müssen. Nur ist nicht zu verkennen, dass in diesem Culte, ebenso wie in dem der Aphrodite, sich fremde und einheimische Elemente begegnet und vermischt haben, und sowie die Vorstellung und die Verehrung der kythereischen Göttin sich an die Vorstellung u. Verehrung einer einheimischen Gottheit verwandter Bedeutung anschloss, so wurden auch den phönicischen Kabiren solche Götter zugesellt, die man für altgriechische zu halten durchaus nicht anstehen darf, und sich deswegen vor dem Trugschluss hüten muss, den freilich auch schon die Alten selbst nicht vermieden haben, alles was kabirisch ist deswegen auch für ungriechisch und phönicisch zu halten. Ebenso kann von der Platonischen Dichtung über eine uralte Verbindung zwischen Athen und Aegypten, und dem Kampf gegen die untergegangene Insel Atlantis, vernünftiger Weise nicht angenommen werden, dass sie wirklich auf alten ägyptischen Urkunden beruhe, ebensowenig als man sich bewogen finden kann, die saïtische Göttin Neith wegen einer entfernten Namensähnlichkeit, bei gänzlicher Verschiedenheit der Bedeutung, für die griechische Athene zu nehmen; dies aber, die Vergleichung der Athene mit der Neith und jene Platonische Dichtung, sind die ersten Fäden, aus welchen zuerst Theopomp, ein Zeitgenosse Alexanders der Grossen und der beiden ersten Ptolemäer, das Märchen von einer ägyptischen Colonie in Attica, und darauf Spätere von dem Saïten Kekrops als Führer derselben ausgesponnen haben. Wenn Neuere diesen Hirngespinnsten einen Werth beigelegt haben, so war das verzeihlich in einer starkgläubigeren Zeit, wo die historische Kritik noch wenig geübt wurde; wenn sich aber jetzt, nachdem die vermeintlichen Zeugnisse für

*) Dass auch an der Küste von Argolis, zu Nauplia, einst Phönicier gesessen haben, ist von E. Curtius im Rhein. Museum v. 1850 S. 455 ff. scharfsinnig erwiesen Ueber andere Spuren derselben in der Halbinsel s. dens. Peloponnes Th. II, S. 10, 47, 170 und an vielen andern Stellen.

jene ägyptische Colonisation von der Fackel der Kritik beleuchtet und in ihrer Werthlosigkeit dargestellt worden sind, dennoch Manche zu Vertheidigern derselben aufwerfen, und wenn man sich dabei auch auf Aehnlichkeiten beruft, die zwischen Werken der ältesten griechischen und der ägyptischen Kunst wahrgenommen werden können, oder gar, weil irgendwo in Griechenland kleine pyramidenförmige Bauten erwähnt werden, gleich an Nachahmung der ägyptischen Pyramiden denkt, so lassen sich dergleichen Verirrungen kaum anders als aus einer gewissen Idiosynkrasie erklären, der es nun einmal Bedürfniss ist, in Griechenland den Orient wiederzufinden. Solcher Idiosynkrasie dürfen wir denn auch die wahrhaft staunenswerthe Behauptung zuschreiben, dass nicht bloss einzelne Institute, Kenntnisse, Erfindungen den Griechen aus dem Orient zugekommen, was Niemand leugnet, sondern dass überhaupt die gesammte Bildung der Griechen den Mittheilungen der früher gebildeten Orientalen zu verdanken sei . . . Solcher Verkehrtheit gegenüber, die der griechischen Cultur alle Originalität abspricht, und das geistreichste Volk der Welt, statt selbständig zur Bildung zu gelangen, nur Ueberkommenes umbilden, entstellen und verfälschen lässt, darf es verzeihlich scheinen, wenn Andere die Einflüsse des Orients auf Griechenland ganz und gar zu leugnen unternommen haben. Es ist dies ein Extrem dem anderen entgegengesetzt; aber es ist doch von der Wahrheit nicht so weit entfernt als jenes. Denn alles, was sich von solchen Einflüssen und Mittheilungen wirklich erweisen lässt, beschränkt sich auf Einzelheiten und meist Aeusserlichkeiten, die für den eigentlichen Kern und das Wesen der Bildung von untergeordneter Wichtigkeit sind, und es lässt sich behaupten, dass die Griechen, was sie geworden sind, sicherlich auch ohne sie geworden sein würden, sowie dass alles, was sie wirklich von den Barbaren angenommen haben, von ihnen zu ihrem Eigenthum gemacht und selbständig ihrer Nationalität und ihrem Genius gemäss ausgebildet worden sei'. —

Auch die bekannte frühere Annahme von den drei Einwandrern aus dem Orient in Griechenland, dem Kadmos, Danaos und Kekrops, ist von der neuern Kritik als historisch unhaltbar erkannt worden. Vgl. über Kadmus, Otfr. Müller, Orchomen. S. 99 ff. und Prolegom. zur Mythol. S. 175 ff.; Schömann a. a. O. I. S. 12 ff.; Hermann, Staatsalterth. §. 4, 10; Fiedler, Gesch. v. Altgriechenl. S. 217 ff.; — über Danaos, Duncker, Gesch. Griechenl. I. S. 81 ff.; Schömann a. a. O. S. 13; — über Kekrops, Duncker a. a. O. S. 56 ff.; Schömann a. a. O.

4. Mit dem Hervortreten der Hellenen aus der Reihe der unter dem Namen der 'Pelasger' zusammengefassten griechischen Bruderstämme beginnt ein neuer, thatkräftiger, heldenmüthiger, kriegerischer Geist unter den Griechen zu walten: die Nation durchlebt ihr heroisches Zeitalter. Zuerst sind es einzelne Heroen, welche in der Heldensage durch ihre Grossthaten glänzen: Perseus — Herakles — Theseus, 'menschliche Söhne und dienende Werkzeuge der Götter (z. B. Herakles des Zeus, Theseus des Poseidon), eigentlich diese menschgewordenen Götter selbst, welche nun als Helden und Führer ihres Volkes entweder das

griechische Land und die griechische Natur von allen Ungethümen einer primitiven Wildniss befreien oder die nationalen Feinde bezwingen, auf kühnen Abenteuern vorangehen und neue Staaten begründen' (Preller's griech. Mythol. I. S. 6). — Später tritt in reicherer Entfaltung des heroischen Geistes die Periode der gemeinschaftlichen Helden-Unternehmungen und Heerfahrten ein: die Argonautenfahrt — der Krieg gegen Troja.

1. Wachsmuth (Hellen. Alterthumsk. I. S. 64 ff.): 'Die Anfänge der Geschichte des Hellenenstammes und ihres Obsiegens über die Pelasger gleichen dem Emporkommen streitfertiger Krieger unter friedlichen Landbauern, zugleich aber, um eine zwar alltäglich gewordene, doch treffende Analogie noch einmal vorzubringen, einer in der Mitte von freien, oder doch nur dem natürlich gegebenen Vorstande angestammter Geschlechtshäupter untergebenen Landgemeinden, herrschend werdenden politischen Gestaltung ritterlicher Helden- und Fürstengeschlechter mit Gefolgschaften von Dienstmannen. Die genealogische Dichtung hat den angeblichen Stammvater der Hellenen, Deukalion, mindestens dessen nächste Nachkommenschaft, nach Thessalien versetzt; eben dahin gehören die Anfänge jener Gestaltung. Thessalien war durch die gesammte hellenische Geschichte das Land der Rosszucht, womit sich bis späthin Adelsherrschaft verknüpfte; Wagenkampf aber ist das charakteristische Merkmal der heroischen Streitart, deren Herrlichkeit erst vor dem übermächtigen dorischen Hoplitenkampfe sank; das rossnährende Argos, ursprünglich auf Thessalien, als die Wiege des Heroenthums, deutend, hat eine allgemeinere, fast symbolische Bedeutung erhalten, die in der Mehrzahl der Stellen im Homer, wo es erwähnt wird, gültig ist; zu jener Kampfgestaltung mag man nicht ohne Grund, was der Natursohn am lebendigsten auffasst, eine dazu geeignete äussere Erscheinung, Tracht und Rüstung gesellen. Wie dies Ritterthum sich gebildet habe, darauf deutet wol selbst die Sage, dass bei dem Weisesten der Kentauren, Cheiron, am Fuss des Pelion die Heroen Aktäon, Achilles u. a. erzogen wurden. Gleichwie nun die Sage Pelasger aus dem Peloponnes nach Thessalien ziehen liess, schickte sie wiederum von da, zur Umgestaltung des pelasgischen Staatslebens, nach den meisten Landschaften ausser und in den Peloponnes ritterliche Fürsten aus, angeblich Abkömmlinge von Hellen, durch dessen Namen der Ursprung des neuen Wesens bezeichnet ward. Diese gestaltete sie darauf zu einer weitverzweigten Verwandtschaft, und so wie ein Fürst aus dieser zu der Regierung einer Landschaft gelangt, erscheint die Umwandlung des Pelasgischen in Hellenisches als geschehen. Thukydides sieht in den Hellenen wandernde Kriegsschaaren; diese Ansicht ist an sich nicht gehaltlos und wird durch Analogien aus späterer Zeit, als die Söldnerei der Karer, ja, was näher liegt und in der That eben so weitgreifende Umgestaltungen, wie jenes im Mythus, zur Folge hatte, den dorischen Zug gestützt. Doch führen zugleich auf Ausbreitung eines Princips die bedeutsamen Sagen von den Fahrten einzelner, nicht von ihren Stämmen begleiteter, Heroen; wie auch Herakles nicht ein ihm angestammtes Volk auf seinen Zügen führt, sondern entweder als mit Freiwilligen oder Kriegern der Landschaft, in der er sich zur Zeit befindet, oder allein kämpfend und

duldend vorgestellt wird. Dies ritterliche Fürstenthum, die Anführung der Fusskämpfer, unritterlicher Dienstleute, durch einen reisigen Heros, zeigt sich in seiner Vollendung in den homerischen Gesängen . . . Blicken wir nun noch einmal zu den Anfängen des Hellenischen, als einer politischen Umgestaltung und auf das Zurücktreten des Pelasgischen zurück: so erscheint diese als im Pelasgischen begründet, die Hellenen als innigst mit dem altpelasgischen Heiligthum von Dodona verwandt, und nicht den Pelasgern als ein wesentlich verschiedenes Hauptgeschlecht entgegengesetzt. Jene Umgestaltung ist demnach nicht als durch äussere Ueberwältigung des Pelasgischen von fremder Obermacht, sondern als eine aus der Mitte der Pelasger hervorgegangene Erscheinung zu schätzen. So eint sich der reinere Bericht der Alten mit der allgemeinen Analogie der Völkergeschichte, welche nicht zu erklären vermöchte, wie ein vielverzweigtes Urvolk in Hellas, mit wesentlicher Eigenthümlichkeit ausgestattet, von einem sich über dasselbe ausbreitenden Fürstenstamme und dessen geringem Gefolge habe seiner Nationalität entäussert werden können. Die Anfänge der Umwandlung des altpelasgischen Zustandes in den heroischen, lassen sich nicht chronologisch nachweisen, nur in der Ansicht der Sage und Dichtung einzelne Spuren verfolgen. Nehmlich gleichwie die Pelasger dem Naturculte anhingen, so wird auch der pelasgische Zustand des öffentlichen Wesens in den einzelnen Landschaften durch Fürstennamen bezeichnet, in denen personificirte Naturgegenstände, Fluss, Berg, Beschaffenheit des Bodens u. s. w. erkennbar sind, Inachos, Eurotas, Lykaon, Kranaos, Piasos u. s. w. Mit deren Aufhören tritt die heroische Geschlechtsfolge, Verwandtschaft oder Genossenschaft der Fürsten ein, die durch den später gefertigten Stammbaum bis zu Hellen hinaufgeführt worden ist'.

2. Wie der Name *Ἑλλάς* zuerst in Thessalien als Ortsname (s. ob. S. 2) erscheint, so werden auch die thessalischen Myrmidonen des Achilleus in der Ilias *Ἕλληνες* genannt. Il. 2, 683:

> *οἵ τ' εἶχον Φθίην ἠδ' Ἑλλάδα καλλιγύναικα,*
> *Μυρμιδόνες δὲ καλεῦντο καὶ Ἕλληνες καὶ Ἀχαιοί.*

Vgl. ib. 16, 594 sq.:

> *Γλαῦκος . . . ἔκτεινεν δὲ Βαθυκλῆα μεγάθυμον,*
> *Χάλκωνος φίλον υἱὸν, ὅς Ἑλλάδι οἰκία ναίων*
> *ὄλβῳ τε πλούτῳ τε μετέπρεπε Μυρμιδόνεσσιν.*

Vgl. auch Thuc. 1, 3: *Δοκεῖ δέ μοι, οὐδὲ τοὔνομα τοῦτο* (näml. *ἡ Ἑλλάς*) *ξύμπασά πω εἶχεν, ἀλλὰ τὰ μὲν πρὸ Ἕλληνος τοῦ Δευκαλίωνος καὶ πάνυ οὐδὲ εἶναι ἡ ἐπίκλησις αὕτη . . τεκμηριοῖ δὲ μάλιστα Ὅμηρος· πολλῷ γὰρ ὕστερον ἔτι καὶ τῶν Τρωικῶν γενόμενος οὐδαμοῦ τοὺς ξύμπαντας ὠνόμασεν οὐδ' ἄλλους ἢ τοὺς μετ' Ἀχιλλέως ἐκ τῆς Φθιώτιδος, οἵπερ καὶ πρῶτοι Ἕλληνες ἦσαν, Δαναοὺς δὲ ἐν τοῖς ἔπεσι καὶ Ἀργείους καὶ Ἀχαιοὺς ἀνακαλεῖ.* —

3. Dass die Heldensagen von den gemeinsamen Unternehmungen, der Argonautenfahrt und dem trojanischen Kriege, einen historischen Kern in sich schliessen, möchte nicht in Abrede zu stellen sein. Hinsichtlich der Argonautenfahrt bemerkt Preller (griech. Mythol. II. S. 209): 'Der alte Kern der Sage weist mit grosser Bestimmtheit auf die Minyer, das ist der gemeinsame Name

für viele Geschlechter, welche in ältester Zeit über Iolkos in Thessalien, Orchomenos in Böotien, Pylos in Messenien zerstreut und sehr früh auch auf Lemnos, später zu Amyklä, Thera und Kyrene ansässig waren. Sowol durch die eigenen Traditionen als durch das, was wir sonst von ihnen wissen, werden sie als ein vorzüglich den Künsten Poseidons, sowol den ritterlichen als denen kühner Seefahrt ergebener und dabei sehr reicher und blühender Stamm charakterisirt. Diese Minyer sind auch die eigentlichen Argonauten und alle älteren Bestandtheile der Sage betreffen vorzüglich ihre Geschlechter und ihre Unternehmungen'. Vgl. auch O. Müller, Orchomen. u. d. Minyer S. 528 ff.; Duncker, Gesch. Griech. I. S. 40 ff.; Curtius, Gesch. I. 70 ff.

Eine historische Grundlage des trojanischen Krieges leugnen Uschold (Geschichte des trojan. Krieges, mit Belegen über die älteste Geschichte Griechenlands u. Troja's, Stuttg. 1836, und: Vorhalle zur griech. Geschichte und Mythol., Stuttg. 1838), Osterwald (Homerische Forschungen, I. Th. 1853), Forchhammer (de Scamandro, Kil. 1840, Hellenika I. S. 360; Achill, 1853). Dagegen zweifelt Duncker (a. a. O. I. S. 136 ff.; 249 ff.) nicht an der geschichtlichen Existenz eines troisch-dardanischen Staates mit der Hauptstadt Ilion und hält es für glaubwürdig, dass in der That die Altgriechen schon einige Menschenalter vor den Wanderungen eine Raubfahrt gegen eine reiche kleinasiatische Stadt ausführten. Ebenso glaubt Schömann (Griech. Alterth. I. S. 20 ff. d. 2. Ausg.) 'in der Sage von einem den Griechen stammverwandten Volke in Mysien, dessen blühender Staat nach langem schwerem Ringen von Griechenland aus zerstört worden, nicht ein blosses Phantasiegebilde, sondern die Erinnerung an ein wirkliches Ereigniss zu erkennen'. Curtius endlich gibt zwar eine geschichtliche Grundlage für den trojanischen Krieg zu, sieht aber in demselben 'nicht sowohl die letzte That der Achäer in der vorhistorischen Periode, als vielmehr die erste That der nach Asien ausgewanderten Aeolier-Achäer nach der dorischen Wanderung; mit anderen Worten: die durch die thessalisch-dorische Völkerbewegung aus der griechischen Halbinsel gedrängten äolischen und achäischen Griechen erobern unter harten Kämpfen einen guten Theil des mysischen Festlandes, namentlich auch das troische Gebiet, um sich selber hier festzusetzen (die Sagen von der Heimkehr der Helden gehören, nach Curtius, einer späteren Erweiterung der älteren Heldensage an).

---

§. 3. Zweite Periode. Von der dorischen Wanderung bis zum Beginn der Perserkriege, von 1100 bis 500 v. Chr.

Die hervorragendsten Ereignisse dieser Periode sind:

1. Die Wanderungen zahlreicher griechischer Volksstämme nach neuen Wohnsitzen;
2. die Entwickelung einer weit ausgebreiteten Kolonisation;
3. die Geschichte Spartas;
4. die Geschichte Athens.

1. Die Wanderungen. Ungefähr sechzig Jahre nach dem Ende des trojanischen Krieges, um 1124 v. Chr., begann vom

Norden der griechischen Halbinsel her (vielleicht zunächst durch Einfälle illyrischer Horden veranlasst) eine Wanderung der griechischen Volkstämme, die fast ein halbes Jahrhundert fortdauerte und immer weitere Ausdehnung gewann, so dass die einzelnen griechischen Ländergebiete ganz neue Bevölkerungen erhielten.

Zuerst drangen die thesprotischen Thessalier aus ihren Wohnsitzen in Epirus über den Pindus in das Thalland des Penêus, das alte Aeolis, ein und gründeten dort einen neuen Staat Thessalien, dem allmälig auch die benachbarten Gebirgsvölker sich unterwarfen. Die von den Thessaliern aus Aeolis verdrängten Böotier zogen unter Opheltas nach dem Thalbecken des Kopaissees hinab und gründeten daselbst den neuen Staat Böotien.

Von viel grösserer Bedeutung aber war die Auswanderung der Dorier, die bis dahin an den Abhängen des Olympos gewohnt hatten, unter der Anführung der angeblichen Herakliden (ἡ τῶν Ἡρακλειδῶν κάθοδος). Sie brachen 80 Jahre nach Troja's Zerstörung, 1104 v. Chr., unter Temenos, Kresphontes und Aristodemos, von ihren Wohnsitzen auf, erbauten bei Naupaktos eine Flotte, verbanden sich mit einer Schaar Aetolier unter Oxylos, setzten bei der Enge von Rhion über, besiegten Orestes' Sohn Tisamenes, eroberten die Landschaften Argolis, Lakonien, Messenien und Elis und vertheilten dieselben auf die Weise, dass Argolis dem Temenos, Lakonien den beiden Söhnen des inzwischen gestorbenen Aristodemos, Eurysthenes und Prokles, Messenien dem Kresphontes und Elis, das Land der Epeier, dem Oxylos zufiel. Das Alpenland Arkadien blieb allein von den dorischen Eroberungen unberührt.

Die nächste Folge dieser Einwanderung der Dorer war die Auswanderung eines grossen Theiles der lacedämonischen Achäer nach der Nordküste des Peloponnes (nach ihnen Achaia genannt), von wo sie die Ionier vertrieben, welche hierauf sich in Attika niederliessen; ebendahin flüchteten sich die Neliden von Pylos.

Dreissig Jahre später, 1074 v. Chr., eroberte der Heraklide Aletes Korinth. Von hier setzten die Dorier über den Isthmos und eroberten auch Megaris (ein Versuch auf Attika, 1068, mislang).

Um 1072 zogen Minyer theils gegen Thera, theils nach Triphylien.

Vgl. Duncker, Gesch. Griechenl. I. S. 189 ff.; Curtius, griech. Gesch. I. S. 131 ff.; Wachsmuth hell. Alterth. I. S. 81 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 15 ff.; Hertzberg in Ersch u. Grub. Enc. Bd. 80 S. 228 ff.

2. Die Kolonien. Die Auswanderungen blieben aber nicht auf das griechische Festland beschränkt, sondern richteten sich sehr bald auch gegen Osten nach den benachbarten Inseln und der gegenüberliegenden kleinasiatischen Küste. Den Anfang machten Aeolier aus dem Peloponnes, Böotien und Thessalien 1124 ff. v. Chr. unter Orestes' Nachkommen; hierauf folgten Minyer unter Theras um 1072; Magneten 1055; Dorier, meistens aus Argolis, 1051 ff.; Ionier mit Genossen anderer Stämme (s. im Folg.), angeführt von athenischen Neliden, 1044 ff. Die Aeolier besetzten die Nordwestküste Kleinasiens; die Ionier die meisten ägäischen Inseln und den mittlern Theil der kleinasiatischen Küste; die Dorier die südwestliche Küste Kleinasiens nebst den benachbarten Inseln und Kreta. (Vgl. Wachsmuth a. a. O. I. S. 99 ff.; Hermann a. a. O. § 76; Hertzberg a. a. O. S. 231 ff.)

Auch nachdem im nächsten Jahrhundert nach dem trojanischen Kriege die im Vorstehenden angegebenen Wanderungen auf der griechischen Halbinsel und die Kolonisirungen auf den benachbarten Inseln und auf der kleinasiatischen Küste stattgefunden hatten, wurde in den folgenden Jahrhunderten bis ins 6te hinein die Gründung von griechischen Kolonien im weitesten Umfange auf den Inseln und Küstengebieten des Mittelmeeres bis westlich nach Gallien und südlich nach der libyschen Küste hin fortgesetzt. 'Lange nach der Heraklidenwanderung kam es vor, dass ein besiegtes Volk seine Heimat verliess, in der es nicht den Siegern unterthänig leben mochte, wie die Messenier nach der Eroberung ihres Landes durch die Spartaner (s. im Folg.) sich den Chalkidensern zugesellten und mit ihnen nach Unteritalien zogen. Auch die kleinasiatischen Ionier aus Teos und aus Phokäa entzogen sich durch Auswanderung der persischen Herrschaft, und wandten sich die einen nach Abdera an der thrakischen, die anderen nach Velia an der unteritalischen Küste, und von dort später nach Massalia an der Mündung der Rhône. Bisweilen waren innere Unruhen und Spaltungen die Ursache, dass eine unzufriedene oder unterliegende Partei auszog, um sich anderswo eine bessere Existenz zu schaffen, wie der Bakchiade Archias mit den Seinigen Korinth verliess und nach Sicilien ging, wo er Syrakusä gründete, und wie früher noch die sogenannten Parthenier unter Phalantos aus Lakonien nach Italien gezogen waren und Tarent gegründet hatten. Auch dienten Kolonienaussendungen besonders in oligarchischen Staaten als ein willkommenes Mittel, sich einer allzu-

zahlreichen armen Bevölkerung friedlich zu entledigen, und damit zugleich inneren Umwälzungen zuvorzukommen und auswärtige vortheilhafte Verbindungen anzubahnen. Solche Entlastung von einer überschüssigen Bevölkerung geschah bisweilen auch wol unter der Form eines den Göttern geweihten 'Menschenzehnten', wie z. B. den Chalkidensern bei Miswachs und Hungersnoth das Orakel den Bescheid gegeben haben soll, dem Gotte den zehnten Theil ihrer Leute zu weihen, der dann auf sein Geheiss nach Rhegium gesandt wurde. Bei weitem die Mehrzahl der Kolonien aber wurden in commerciellem Interesse gestiftet, um den Handelsverkehr mit entfernteren Gegenden zu sichern oder zu erleichtern.' (Schömann, griech. Alterth. II. S. 84 ff.). — Ueber die Kleruchien s. im folg. Abschn. §. 11.

Uebersicht der bedeutendsten griechischen Kolonien.

a) Die äolischen Kolonien: Lesbos, Tenedos nebst mehreren benachbarten kleinen Inseln; die sogenannte Aeolis an der kleinasiatischen Küste mit 12 Städten (s. ob. S. 33). Später wurden von Lesbos u. Kyme aus viele andere Kolonien sowol auf dem Gebiete von Troas bis nach Abydus hin, als an der thrakischen Küste gegründet (Antandrus, Gargara, Assus etc., s. ob. S. 33). Auch Magnesia am Mäander galt als äolische Pflanzstadt (Strab. XIV. p. 957 c). Dagegen wurde Smyrna, 688 von den Kolophonern erbaut, gezwungen, dem ionischen Bunde beizutreten.

b) Die ionischen Kolonien: Die Kykladen (s. ob. S. 30), die denselben nördlich (Thessalien gegenüber) gelegenen Inseln Skiathus, Skopelus, Halonnesus und Peparethus. Die östlich von Euböa gelegene Insel Skyrus blieb anfangs im Besitze der pelasgischen Doloper, bis in Folge von Seeräubereien derselben die Athener im Jahre 470 die Insel besetzten. Die Insel Euböa aber scheint zu den Stammsitzen der Ionier zu gehören. — Die wichtigsten ionischen Kolonien aber waren die sogenannten zwölf Städte des ionischen Bundes (10 an den Küsten von Lydien und Karien und 2 der Inseln Samos und Chios, vgl. Herod. I, 142 u. s. ob. S. 33. 'Auf diesen haftete später auch der Name des (ionischen) Stammes fast ausschliesslich, obschon sie mit Abanten, Minyern, Kadmeern, Dryopern und andern zersprengten Trümmern griechischer Völkerschaften aufs Stärkste untermischt waren'. — Die zu hoher Blüthe gelangten ionischen Städte gründeten ihrerseits wieder zahlreiche Kolonien, am meisten Milet, welches die Mutterstadt von mehr als 90 Kolonien gewesen sein soll (Plin. nat. hist. V. §. 112: Miletus Ioniae caput, super XC urbium per cuncta maria genetrix). Ausser Naukratis in Aegypten liegen fast alle ihre Kolonien an den Küsten des Pontus Euxinus und der Propontis (Strab. XIV, 1, 6, p. 941: *πολλὰ δὲ τῆς πόλεως ἔργα ταύτης, μέγιστον δὲ τὸ πλῆθος τῶν ἀποικιῶν· ὅ τε γὰρ Εὔξεινος πόντος ὑπὸ τούτων συνῴκισται πᾶς καὶ ἡ Προποντὶς καὶ ἄλλοι πλείους τόποι*). Als die ältesten dieser Kolonien Milets möchten wol Kyzikus und Sinope zu betrachten sein, von welchem Letztern wiederum Trapezunt und viele andere Pflanzstädte gegründet wurden. Kurz vor 700 wurden von Milet Abydus und Prokonnesus angelegt und dreissig

Jahre später gründete es selbst an der Küste von Skythien mehrere Pflanzstädte, darunter an den Mündungen der gleichnamigen Flüsse Istros, Tyras und Borysthenes oder Olbia (auch Miletopolis gen.). 'Die Kolonien Tomi, Odessus, Apollonia an der thrakischen Küste auf der einen, Theodosia und Pantikapaeum im taurischen Chersones auf der andern Seite vollendeten den Kreis der Städte, welche den Namen des unwirthlichen Pontus zum wirthlichen umschufen und bis in die spätesten Zeiten herab der Sitz griechischer Kultur und Sittigung unter den Barbaren blieb. Die Zeit der Anlage lässt sich nicht bei allen mit Gewissheit bestimmen; einige derselben, scheint es, reichen bis nahe an die Zeit herunter, wo die Eroberungen der Perser der Freiheit und dem Wohlstande der kleinasiatischen Griechen ein Ende machten, so viele ihrer nicht, wie die Teier in Abdera (543), die Phocäer in Elea und Massilia (um 600), an anderen Küsten ein Asyl fanden'. — Kolonien anderer ionischer Städte waren: Thasos von Paros, Samothrace und Perinthus von Samos, Elaeus und Phanagorêa von Teos, Lampsakus von Phocaea.

c) Die dorischen Kolonien: Kreta, Rhodus und die benachbarten Inseln Kalymna, Nisyrus, Telos, Syme u. a., ferner im äussersten Südwesten von Karien die dorische Hexapolis, nämlich die beiden Hauptorte des Festlandes Knidus und Halikarnassus und die benachbarten vier Inselstädte Ialysus, Lindus, Kamîrus und Kos, denen der Tempel des triopischen Apoll zum Mittelpunkte diente. Die übrigen dorischen Ortschaften dieser Küste waren wol meist Töchterstädte von Rhodus, dessen Kolonien sich übrigens frühzeitig auch noch weiter bis in den fernen Westen erstreckten. — Sehr alte dorische Kolonien im ägäischen Meere waren Thera, Anaphe, Melos, Pholegandros. Von Thera aus gründete später Battus an der libyschen Küste Kyrene (um 600 v. Chr.). — Von hoher Bedeutung waren die dorischen Kolonien in Sicilien, unter denen Syrakus nur ein Jahr später als das chalkidische Naxos (735), das hybläische Megara nach Einigen sogar gleichzeitig mit diesem gegründet wurde. Syrakus wurde von dem Korinther Archias ursprünglich auf der Insel Ortygia angelegt, die später durch einen Damm mit dem Festlande verbunden ward. Pflanzstädte von Syrakus waren: Akrae, Kasmenae und Kamarina. — Die dritte dorische Kolonie in Sicilien, Gela, wurde 45 Jahre nach Syrakus (um 690) durch Antiphemus aus Rhodus und Eutimus aus Kreta gegründet. Pflanzstadt von Gela war Agrigent (gegründet 580). — Pflanzstadt von Megara: Selinus (626). — Andere Niederlassungen Korinths befanden sich an der Küste des ionischen Meeres bis nach Illyrien hinein: Leukas, Alyzia, Anaktorium, Ambracia, Apollonia, Epidamnus und, die bedeutendste unter ihnen, Korkyra. — Die jüngste Kolonie Korinths war Potidaea in Chalkidike.

d) Die lacedämonisch-achäischen Kolonien in Italien (Grossgriechenland, *Μεγάλη Ἑλλάς*, Polyb. II, 39): Tarent (nach der Sage von den Partheniern unter Phalanthus 708 gegründet, aber mit starker Beimischung von achäischen Auswanderern), Kroton (bald nach 700, achäisch; dessen Töchterstädte Kaulonia, Pandosia, Terina), das epizephyrische Lokri, Sybaris (um 700, achäisch, nach dessen Zerstörung die athenische Kolonie Thurii um 444 angelegt wurde), Metapontum (um 600). — Eine Kolonie von Sybaris war Posidonia (um 520 gegründet, später von den Lukanern Paestum genannt).

e) Die chalkidensischen Kolonien in Thrakien, Italien und Sicilien. Die grosse Anzahl der von Chalkis (auf Euböa) an der thrakischen Küste gegründeten

Kolonien gab der ganzen Halbinsel zwischen dem thermäischen und strymonischen Meerbusen den Namen Chalkidike (Χαλκιδική, Thuc. IV, 103), deren 32 Ortschaften später einen Vereinigungspunkt an Olynthus fanden. — Die älteste aller chalkidensischen Pflanzstädte und zugleich aller griechischen in den westlichen Gegenden war Kuma (Κύμη) im Lande der Opiker, oder vielmehr ursprünglich auf den pithekusischen Inseln, von welchen sie später erst auf das Festland übertrat. — Von Kuma gingen die übrigen chalkidensischen Pflanzstädte dieser Gegend aus, unter denen jedoch nur von Dikaearchia und Neapolis der griechische Charakter erweislich ist. — Eine zweite Kolonie der Chalkidenser in Italien war Rhegium (um 746 v. Chr.), doch war sie stark mit Messeniern untermischt, die nach den Unfällen ihres Vaterlandes hier wiederholentlich eine Zuflucht fanden. Neben Tarent und Neapel war Rhegium in späterer Zeit allein noch der Sitz griechischer Eigenthümlichkeit in Italien (Strab. VI, 1, 2: νυνὶ δὲ πλὴν Τάραντος καὶ Ῥηγίων καὶ Νεαπόλεως ἐκβεβαρβαρῶσθαι συμβέβηκεν ἅπαντα. — Auch Siciliens erste griechische Ansiedler waren Chalkidenser, unter deren Niederlassungen Naxos als die älteste genannt wird (gegründet 736 v. Chr.). Dessen Töchterstädte waren Leontini, Katana und Kallipolis. Auch Zankle soll nach Ephorus von Naxiern (zwischen 730 u. 728) gegründet sein, nach Thucydides aber (VI, 4) waren es kumäische Freibeuter, welche später von Chalkis selbst und dem übrigen Euböa Verstärkungen erhielten und sich dann weiter über die Nordküste ausbreiteten, wo namentlich Himera (gegründet 648) ihre Pflanzstadt hiess. — Von den übrigen chalkidensischen Städten begegnet uns später nur noch Mylae; an der Stelle von Himera legten die Karthager, die es geschleift hatten, nachmals eine neue Kolonie Thermae an.

Vgl. Raoul-Rochette, Histoire critique de l'établissement des colonies grecques (4 voll., Paris. 1815); — K. Fr. Hermann, Staatsalterth. § 73 ff.; — Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. I. S. 95 ff.; — Curtius, Griech. Gesch. I. S. 331 ff.; — Kiepert, Einleit. z. histor.-geogr Atlas S. 15 ff.; — Hertzberg, in Ersch u. Grub. Enc. Bd. 80. S. 241 ff.

3. Die Geschichte Sparta's.

Der nach Einwanderung der Dorer in den Peloponnes im obern Eurotasthale neugegründete spartanische Staat hatte weit mehr als die benachbarten neuen Staaten Argolis und Messenien langwierige und schwere Kämpfe mit der eingebornen achäischen Bevölkerung zu bestehen, welche in dem nur 20 Stadien von Sparta entfernten Amyklae einen mächtigen Vereinigungspunkt besass. Die Folge dieser durch mehrere Jahrhunderte fortgesetzten Kämpfe war im 9. Jahrh. v. Chr. ein Zustand allgemeiner Verwirrung und Gesetzlosigkeit. Das Volk war verwildert, der Kriegsadel übermächtig und unfügsam, die Stellung der gleichzeitig regierenden beiden Könige zum Volke und zur Aristokratie schwankend und unsicher; die Zwistigkeiten zwischen den beiden Königsfamilien (der Eurystheniden od. Agiden und der Prokliden

od. Eurypontiden) steigerten diese Misverhältnisse. (Herod. 1, 65: *οἱ Λακεδαιμόνιοι πρότερον τούτων καὶ κακονομώτατοι ἦσαν σχεδὸν πάντων Ἑλλήνων*. Thuc. 1, 18: *ἡ Λακεδαίμων μετὰ τὴν κτίσιν τῶν νῦν ἐνοικούντων αὐτὴν Δωριέων ἐπὶ πλεῖστον ὧν ἴσμεν χρόνον στασιάσασα*). Diesen zerrütteten Zustand beseitigte die Gesetzgebung des Lykurgus.

In den Ueberlieferungen über das Leben des Lykurgus ist Geschichtliches und Sagenhaftes auf untrennbare Weise vermischt; doch ist es hyperkritisch, die Persönlichkeit des Lykurgus überhaupt in Abrede zu stellen und in ihm nur eine allegorische oder mythische Figur, den blossen Träger und Repräsentanten einer ganzen Kulturepoche zu erblicken. Nach den Angaben der Alten stammte Lykurgus aus dem spartanischen Königshause der Prokliden und war Bruder des Königs Eunomus (od. Polydektes), und nach dessen Tode Reichsverweser während der Minderjährigkeit seines Neffen Charillus (od. Charilaus). In der Bestimmung des Zeitalters des Lykurgus gehen die Angaben weit auseinander. Thucydides berechnet die Zeit von der lykurgischen Gesetzgebung bis zum Ende des peloponnesischen Krieges (404) auf '400 Jahre und etwas darüber' (Thuc. 1, 18: *ἔτη γάρ ἐστι μάλιστα τετρακόσια καὶ ὀλίγῳ πλείω ἐς τὴν τελευτὴν τοῦδε τοῦ πολέμου, ἀφ' οὗ Λακεδαιμόνιοι τῇ αὐτῇ πολιτείᾳ χρῶνται*); hiernach fiele jene Gesetzgebung in die Jahre 815—810. Nach Eratosthenes aber wäre dieselbe in das Jahr 884 zu setzen. Plutarch's Angaben schwanken zwischen den Jahren 900 und 870 (vgl. dess. Lyc. 7; 29 mit Lyc et Num. 4; Ages. 31 u. a.). Cicero folgt dem Eratosthenes (de re publ. 2, 10, 18: centum et octo annis postquam Lycurgus leges scribere instituit, prima posita est Olympias; nämlich 108 + 776 = 884). Vgl. Peter, Griech. Zeittaf. S. 19. 22. — Das Sagenhafte aus Lykurg's Leben ist zusammengestellt von Westermann in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1266 ff. — Das Nähere über die lykurgischen Gesetze s. im folg. Abschn. —

Nachdem der spartanische Staat durch die lykurgische Gesetzgebung geordnet und gekräftigt war, richtete sich der kriegerische Geist der Spartaner auf die Besiegung und Unterwerfung der Nachbarstaaten und auf die Erlangung der Suprematie über den Peloponnes. So wurde ums Jahr 827 unter dem tapfern König Têleklos (oder Tâleklos) die benachbarte feindliche Stadt Amyklae erobert und ihre Burg geschleift; so die Nordgrenze nach Arkadien hin erweitert, so auch das südliche Gebiet erobert,

zuletzt das hartnäckig vertheidigte Helos (τὸ Ἕλος) an der Mündung des Eurotas. Die Unterwerfung Lakoniens von den arkadischen Grenzgebirgen bis zum Vorgebirg Taenarum war im Jahre 779 vollendet.

Nach Verlauf weniger Decennien (um die Mitte des 8. Jahrh.) wandten sich die spartanischen Waffen erobernd gegen das Ausland. 'Ursprünglich war der spartanische Staat auf nichts weniger angelegt als auf Erweiterung nach aussen, sondern gerade auf Beschränkung innerhalb seiner natürlichen Grenzen, auf Absonderung gegen aussen; jede fremdartige Berührung galt für gefährlich. Das Heer war die Schutzwache des Thrones, es sollte nur das Gegründete erhalten. Indessen ist es unmöglich, die ganze Bürgerschaft eines Staates auf Krieg zu erziehen, mit absichtlicher Verabsäumung aller anderen Geistesrichtungen nur nach dieser Seite hin den Ehrgeiz in aller Stärke beim Jünglinge aufzuregen und beim Manne wach zu halten, ohne dass zugleich das Verlangen nach kriegerischer Thätigkeit sich einstellen sollte.' (Curtius I. S. 172). So wurde denn das benachbarte Messenien (in Folge von Grenzstreitigkeiten) zur Eroberung ausersehen, und diese nach zwei langen und blutigen Kriegen (als die beiden messenischen Kriege bekannt, der erste, 20jährige, von 743—723, nach Anderen von 730—710; der zweite, 17 (od. 15)jährige von 685—668 (nach Anderen von 645—630) vollendet.

Vgl. Duncker I. S. 199 ff.; 386 ff.; Curtius I. S. 173 ff.; Grote I. S. 727 ff.; Wachsmuth I. S. 179 ff.; Hermann, Staatsalterth. §. 31; Peter, Zeittaf. S. 24; Fischer, Zeittaf. S. 67.

Nach dem Ende des 1. messenischen Krieges begannen hartnäckige Kämpfe der Spartaner mit Argos und Arkadien. Dem Erstern entrissen sie die Insel Kythera und die Ostküste der Parnonhalbinsel, beide nach ihrer natürlichen Lage zu Lakonien gehörig. Der ältere (bereits vor den messenischen Kriegen begonnene) Kampf um den Besitz der zwischen Argolis, Arkadien und Lakonien gelegenen Landschaft Kynuria fiel nach einem entscheidenden Siege der Argiver im Jahre 669 zu Gunsten der Letzteren aus. Nach Beendigung des zweiten messenischen Krieges erneuerten die Spartaner den Kampf um diese Grenzlandschaft, gelangten jedoch erst ums Jahr 550 v. Chr. in den Besitz derselben. — Von den Arkadiern eroberten die Spartaner die Bezirke Skiris und Karyae.

Um die Zeit der Perserkriege besass Sparta, damals unter dem thatkräftigen König Kleomenes I., im Peloponnes die Hegemonie über Arkadien, Phlius, Epidaurus, Hermione, Trözen, Halieis, Sikyon, Korinth, Aegina, endlich Elis, von welchem Pisatis, nach längerer Freiheit (Ol. 27—52 = 668—568) aufs Neue und nun auch Triphylien abhängig geworden war. Nur die Argiver und Achäer hielten sich frei von der spartanischen Suprematie. (Müller, Dorer I. S. 172 ff.; Wachsmuth I. S. 180 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 32 ff.) Auch ausserhalb des Peloponnes suchte Kleomenes den Einfluss Sparta's zur Geltung zu bringen; so namentlich in Athen bei der Vertreibung der Pisistratiden; und beim Ausbruche des Perserkrieges galt in Griechenland Sparta als die geeignetste Führerin der vereinigten Kriegsmacht; selbst die Athener stellten sich bei Xerxes' Herannahen unter Sparta's Leitung, 'weil ihnen die Rettung von Hellas am Herzen lag und sie wohl wussten, dass Hellas untergehen würde, wenn sie Zwietracht erregten um den Oberbefehl' (Herod. VIII, 3: *εἶκον οἱ Ἀθηναῖοι μέγα πεποιημένοι περιεῖναι τὴν Ἑλλάδα, καὶ γνόντες, εἰ στασιάσουσι περὶ τῆς ἡγεμονίης, ὡς ἀπολέεται ἡ Ἑλλάς, ὀρθὰ νοεῦντες.* Thuc. I, 18: *μεγάλου κινδύνου ἐπικρεμασθέντος οἱ Λακεδαιμόνιοι τῶν ξυμπολεμησάντων Ἑλλήνων ἡγήσαντο δυνάμει προύχοντες*).

4. Die Geschichte Athens.

Von der seit der letzten Hälfte des 12. Jahrh. v. Chr. stattgehabten Wanderung der griechischen Volksstämme (s. ob. S. 58 ff.) war Attika unberührt geblieben. 'Attika ist kein Land, welches die wandernden Kriegsvölker zur Eroberung reizen konnte. Es hat kein Flussthal wie Thessalien oder Lakonien, keine wasserreichen Niederungen wie Böotien, keine breiten Uferebenen wie Elis. Es ist eine felsige Halbinsel, welche vom Festlande durch unwegsame Gebirge getrennt ist und so weit in das östliche Meer abspringt, dass sie den von Norden nach Süden ziehenden Völkern ausser dem Wege lag. Darum sind jene Völkerzüge, welche ganz Hellas erschütterten, an Attika vorübergegangen, und aus diesem Grunde hat die attische Geschichte keine so durchgreifenden Abschnitte, wie die peloponnesische; sie ist mehr aus einem Gusse; eine aus einheimischen Zuständen ununterbrochen fortgeleitete Entwickelung.'

Curtius I. S. 243.

Der Sage zufolge wurde der freiwillige Opfertod des Kodrus, Königs von Athen, durch den er bei einem Einfalle der Dorer aus dem Peloponnes in Attika (im Jahre 1068) Athen rettete, die Veranlassung, dass die Königswürde daselbst abgeschafft und des Kodrus Sohn Medon zum lebenslänglichen, aber der Aristokratie verantwortlichen Archonten mit Vererbung seiner Würde auf seine Nachkommen ernannt wurde (seine Brüder Neleus und Androklus wanderten, über seine Bevorzugung erbittert, an der Spitze der Ionier nach Kleinasien aus). Erst nach drei Jahrhunderten, 752 v. Chr., wurde die Dauer der Archontenwürde auf zehn Jahre eingeschränkt; dann im Jahre 713 das ausschliessliche Vorrecht der Medontiden aufgehoben und der Zugang zum Archonat allen Eupatriden eröffnet (Syncell. p. 169: *ἡρέθησαν ἐξ εὐπατριδῶν*); endlich wurden im Jahre 683 die Geschäfte desselben unter neun jährlich wechselnde Archonten gespalten (s. im folg. Abschn.).

Duncker I. S. 205 ff.; Curtius I. S. 251 ff.; Grote I. S. 405 ff.; Hermann, Staatsalterth. §. 101; Wachsmuth I. S. 431 ff; Schömann I. S. 324 ff.

Die Willkührherrschaft, unter welcher das Volk durch die Uebermacht der Aristokratie und bei gänzlichem Mangel an einer geordneten Gesetzgebung viele Jahrhunderte hindurch gelitten hatte, erweckte in der letzten Hälfte des 7. Jahrhunderts das Verlangen nach geschriebenen Gesetzen, und Drakon, der Archon Eponymos von 39, 4 (= 621 v. Chr.) entschloss sich, Satzungen (*θεσμοί*) als Richtschnur für die Rechtspflege der Archonten aufzustellen und der richterlichen Willkühr ein Ziel zu setzen. Diese Gesetze sind wegen ihrer Härte sprichwörtlich geworden ('drakonische' Gesetze), und Demades nannte sie 'mit Blut geschrieben'. (Plut. Sol. 17: *Διὸ Δημάδης ὕστερον εὐδοκίμησεν εἰπών, ὅτι δι' αἵματος, οὐ διὰ μέλανος, τοὺς νόμους ὁ Δράκων ἔγραψεν*). Doch ist es ein Irrthum, dass er für jedes Vergehen die Todesstrafe bestimmt habe; denn Plutarch a. a. O. sagt nur: *μία γὰρ ὀλίγου δεῖν ἅπασιν ὥριστο τοῖς ἁμαρτάνουσι ζημία θάνατος*. Nach Duncker (II. S. 150 ff.) 'misbrauchte der Adel in schlimmer Weise seine scheinbare Concession an das Volk dazu, um sich an Stelle der Willkühr, der freien Praxis in den Gerichten, in einer überaus strengen Gesetzgebung eine neue Waffe gegen die unruhige Menge zu schaffen.'

Duncker a. a. O.; Curtius I. S. 256 ff.; Grote II. S. 59 ff.; Wachsmuth II. S. 192 ff.; Hermann, Staatsalterth. §. 102; Schömann I. S. 335 ff.; Westermann in Pauly's Real-Enc. II. S. 1261 ff.; Peter, Zeittaf. S. 30.

Die durch diese Gesetzgebung nicht beschwichtigte Unzufriedenheit des Volkes ermuthigte den Eupatriden Kylon, Eidam des Theagenes, Tyrannen von Megara, sich der Tyrannis von Athen zu bemächtigen (im Sommer 612), indem er mit Hilfe seiner Freunde und einer Abtheilung megarischer Truppen die Akropolis besetzte. Allein das Volk, das in dem Unternehmen nur eine Invasion fremder Krieger sah, verband sich mit dem Adel und belagerte die Akropolis. Kylon entkam, seine Anhänger aber wurden, nachdem sie sich dem Archon Megakles (aus dem altadligen Geschlechte der Alkmaeoniden) ergeben hatten, wider das ihnen gegebene Versprechen, an den Altären der Götter ermordet. Auf Solon's Antrag mussten die Alkmaeoniden, auf welchen die begangene Blutschuld (*ἄγος Κυλώνειον*) zunächst lastete, Athen verlassen (597) und Epimenides aus Kreta, welchen man die Stadt zu sühnen einlud (596) bahnte zugleich durch manche heilsame Massregeln der solonischen Gesetzgebung den Weg.

Herod. V, 71; Thuc. I, 126; Plut. Sol. 12; Pausan. VII, 25, 1. — Duncker II. S. 155 ff.; Curtius I. S. 257 ff.; Grote II. S. 64 ff.; Wachsmuth I. S. 470; Hermann, Staatsalterth. §. 102 ff.; Schömann I. S. 336; Plass, Tyrannis I. S. 181; E. v. Böck, die kylonische Blutschuld und ihre Folge (Augsb. 1852); Jänisch, de Graecorum Asylis (Gott. 1868) p. 21 sq.

Solon, Sohn des Exekestides, aus einem alten Geschlechte, das seinen Ursprung bis auf Neleus und Poseidon zurückführte (Diog. Laërt. 3, 1), geb. Ol. 35, 2 (= 639 v. Chr.), Archon Eponymos Ol. 46, 3 (= 594) unternahm es, nachdem er dem tiefverschuldeten Volke durch die *σεισάχθεια* ('Abschüttelung der Last', d. i. durch Verminderung des Münz- und Zinsfusses um 27%) geholfen hatte, durch eine umfassende und durchgreifende Gesetzgebung den athenischen Staat endlich in einen geordneten Zustand zu bringen, die bisherigen Standesvorrechte und Beamtenwillkühr aufzuheben und für die Rechte sämmtlicher Staatsbürger eine feste gesetzliche Grundlage zu schaffen. Das Nähere über diese Gesetzgebung s. im folg. Abschn.

Die durch Solon angebahnte friedliche Entwickelung der Staatsverhältnisse wurde durch den Ehrgeiz einiger übermächtiger Adelsgeschlechter von Neuem gewaltsam gestört; und dies wiederum machte es dem Pisistratus, als Führer der ärmeren Bergbewohner (Diakrier od. Hyperakrier), leicht, sich durch List und Gewalt der Tyrannis zu bemächtigen (560 v. Chr.), die er, mit zweimaligen Unterbrechungen von je 5 und 11 Jahren, bis zu seinem

Tode (527) behauptete und auf seine beiden Söhne Hippias und Hipparchus vererbte, von denen der Letztere in einer von Harmodius und Aristogîton geleiteten Verschwörung am Panathenäenfeste ermordet (513), der Erstere durch die Alkmaeoniden unter Leitung des Klisthenes und in Verbindung mit dem kriegerischen Spartanerkönig Kleomenes (s. ob. S. 66) aus Athen vertrieben wurde (510).[1]

Herod. I, 59 ff.; 5, 62 ff.; Thuc. VI, 54 ff. — Duncker II. S. 310 ff.; Curtius I. S. 288 ff.; Grote II. S. 406 ff.; Wachsmuth I. S. 495 ff.; Hermann, Staatsalterth. §. 110; Schömann I. S. 347 ff.; Plass, Tyrannis I. S. 207 ff.; Junius, de Pisistratidarum tyrannide (LB. 1830); Haenisch, de Pisistrati et Hippiae tyrannide (Halle 1862); Bethe, Athen unter der Herrschaft des Pisistratus und Hippias (Merseb. 1864. 4.); vgl. Welcker's Nachträge zur Trilogie S. 249; Büttner, Geschichte der politischen Hetärien (Leipz. 1840).

Nach Hippias' Entfernung wurde der Parteienkampf fortgesetzt zwischen Isagoras, dem Haupte der Adelspartei, welche die Beseitigung der solonischen Verfassung erstrebte, und Klisthenes, dem Führer der Volkspartei; und der Letztere verstand es, unter Festhaltung der Grundlagen der solonischen Verfassung vermittels einer durchgreifenden organischen Einrichtung (der neuen Eintheilung Attikas in 10 Phylen, deren jede 10 Demen enthielt) den bisherigen überwiegenden Einfluss der Aristokratie auf das Volk zu brechen, ohne eine unbeschränkte Demokratie ins Leben zu rufen (509). Das Nähere üb. die Reformen des Klisthenes s. im folg. Abschn.

---

§. 4. Dritte Periode: Von den Perserkriegen bis zur Schlacht von Chäronêa, von 500 bis 388 v. Chr.

Die Geschichte dieser Periode zerfällt in 5 Hauptabschnitte:

1. Die Zeit von 500 bis 461 v. Chr.: Die Perserkriege; Athens Emporsteigen als Hauptstaat von Hellas;
2. Von 461 bis 431: Athens höchste Blüthe; die ersten Anzeichen der Eifersucht gegen seine Hegemonie;
3. Von 431 bis 404: Der peloponnesische Krieg;
4. Von 404 bis 362: Sparta's drückende Hegemonie in Griechenland; Reaction gegen dieselbe, namentlich durch Theben's siegreichen Widerstand;
5. Von 362 bis 338: Das Emporsteigen Macedoniens; die Ueberwältigung von Hellas in der Schlacht bei Chäronêa.

1. Das Vorspiel zu dem weltgeschichtlichen Kampfe von Hellas gegen die persische Uebermacht bildet der Aufstand der Ionier (500—493), dessen folgenschwerste That der Brand von Sardes war (im Frühjahr 499). Die persische Heeresmacht siegte über die Aufständigen bei Ephesus (Sommer 499) und gewann die entscheidende Seeschlacht bei der kleinen Insel Lade vor Milet (s. ob. S. 35) 494, [worauf Milet mit Sturm erobert wurde; im folgenden Jahre (493) war die Empörung völlig überwunden.

Hauptquelle: Herod. V, 23—VI, 42. — Duncker II. S. 613 ff.; Curtius I. S. 510 ff.; 520 ff.; Grote II. S. 543; Wachsmuth I. S. 198 ff.; Plass, Tyrannis I. S. 317 ff.; Peter, Zeittaf. S. 38 ff.

Darius' Plan, seine nach Westen siegreich vorgedrungene Kriegsmacht zur Unterjochung des gesammten Hellas zu verwenden. Den Oberbefehl über die Land- und Seemacht übertrug er seinem Eidam Mardonius. Im Jahre 493 unterwarf das Landheer die thrakischen Küsten; die Flotte eroberte die Insel Thasos, litt aber am Vorgebirg Athos durch einen gewaltigen Seesturm Schiffbruch (gegen 300 Schiffe und 20,000 Mann gingen verloren); das Landheer wurde in Macedonien von den Brygern, einer thrakischen Völkerschaft, überfallen und verlor eine Menge Leute, Mardonius selbst wurde verwundet und entschloss sich mit dem Reste seines Heeres und der Flotte nach Asien zurückzukehren.

Herod. VI, 43 ff. — Duncker II. S. 654 ff.; Curtius I. S. 535 ff.; II. S. 1 ff.; Grote II. S. 567 ff.

Neuer Kriegsplan des Darius, die Unterwerfung Griechenlands auf einem kürzeren direkten Zuge gegen Athen quer durch das ägäische Meer zu bewirken. Zu Anführern der Flotte (mit 100,000 Mann Fussvolk und 10,000 Reitern) wurden Datis und Artaphernes ernannt. Der Feldzug begann 490. Ohne Mühe wurde Naxos besetzt und verheert, Eretria fiel nach tapferer Gegenwehr durch Verrath. Hierauf landeten die Perser in Attika an der marathonischen Küste. In der Strandebene von Marathon (s. ob. S. 13) errang der Athener Miltiades mit nur 10,000 Hopliten, zu denen im letzten Augenblicke noch 1000 Krieger aus Platää stiessen, den weltberühmten Sieg über die Perser (am 6ten Boëdromion oder am 17. Metageitnion Ol. 72, 3, d. i. am 27. od. 12. Sept. 490 v. Chr.). Die Perser versuchten noch durch Umschiffung der attischen Küste Athen von der Seeseite anzugreifen, stiessen aber an der Küste auf die Helden von Marathon,

die im Eilmarsche sich vom Schlachtfelde nach den athenischen Häfen begeben hatten; und so kehrten die Perser ohne erneuten Angriff zu Schiffe nach Asien zurück.

Herod. VI, 94 ff. — Duncker II. S. 437 ff.; Curtius II. S. 4 ff.; Grote II. S. 568 ff.; Wachsmuth I. S. 202; Hermann, Staatsalterth. §. 112; Bursian, Geogr. I. S. 337.

Zum Schutze gegen einen wiederholten Angriff der Perser hielt Themistokles die Herstellung einer athenischen Seemacht für nothwendig; er beantragte daher im J. 487 den Bau einer Flotte von 200 Kriegsschiffen und, ungeachtet des Widerspruchs des Aristides, der in der Ausbildung einer athenischen Seemacht Gefahr für den grundbesitzenden Theil der Bevölkerung erblickte, setzte er den Beschluss durch, für das laufende Jahr 20 neue Schiffe zu bauen. Ferner wurde, nachdem Aristides durch den Ostrakismus (s. im folg. Abschn.) aus Athen entfernt war, Themistokles' Plan, statt der unzureichenden Bucht und Rhede von Phaleron das grosse Hafensystem Munichia-Piräeus für die neue Kriegsflotte wie für die Handelsmarine des attischen Staates auszubauen und zu befestigen, seit dem Jahre 482 ernstlich in Angriff genommen, eine allgemeine Besteuerung auch des beweglichen Vermögens für die Kosten der Marine eingeführt und die Masse der untersten Volksklasse (θῆτες) zum regelmässigen Flottendienst herangezogen, auch der Dienst der Hopliten als Seesoldaten organisirt.

Herod. VII, 145 ff.; Plutarch im Leben des Themistokl. u. Aristides. — Duncker II. 694; Curtius II. S. 14 ff.; Grote III. S. 39 ff.; Wachsmuth I. S. 574 ff.; Böckh, Staatshaush. d. Athen. I. S. 359 ff.; Peter, Zeittaf. S. 44 Zur Topographie der Häfen Bursian I. S. 265 ff.; vgl. ob. S. 15 ff.

Die von Darius nach der marathonischen Niederlage von Neuem und in grösserem Massstabe begonnenen Kriegsrüstungen gegen die Griechen wurden nach seinem 485 erfolgten Tode von seinem Sohne und Nachfolger Xerxes mit grösstem Eifer fortgesetzt; zahlreiche Magazine zur Verpflegung der Truppen wurden von der Propontis bis zum thermaischen Meerbusen angelegt, zur Vermeidung der gefährlichen Athosklippen die anschliessende Halbinsel durch einen Kanal durchschnitten, zum bequemern Uebersetzen der Hellespont überbrückt. Im Herbste 481 sammelte sich das Landheer (900,000 Fusstruppen und Reiter) zu Sardes, im folgenden Frühjahr die Kriegs- und Transportschiffe (1200 Linienschiffe mit 250,000 Mann) in den Häfen von Kyme und Phokäa;

im April 480 setzte sich der Zug gegen Hellas in Bewegung; Xerxes selbst führte ihn an.

Von Seiten der Griechen konnte die namentlich von Themistokles mit Nachdruck betriebene Vereinigung aller vorhandenen Streitkräfte gegen den gemeinsamen Feind, ungeachtet eines von Sparta im Herbst 481 auf dem Isthmus von Korinth abgehaltenen Congresses der griechischen Staaten, nicht erreicht werden; nur Sparta und seine peloponnesischen Bundesgenossen, Athen, Platää und Thespiä beschickten den Congress; die Achäer, die Griechen von Kreta, die Kerkyräer zögerten, die Argiver und Thebaner versagten jede Theilnahme.

Das persische Landheer nahm seinen Weg über Thrakien und Macedonien, von der Flotte an den benachbarten Küsten begleitet. Die Griechen hatten auf die erste Kunde hiervon die Nordgrenze von Griechenland, die Olympospässe, stark besetzt; als jedoch die thessalischen Stämme zwischen Othrys und Oeta, die Dorier am Parnassus und die Böotier sich zur Unterwerfung unter die Perser bereit erklärten, mussten sie Thessalien preisgeben und als zweite südlichere Vertheidigungslinie die Thermopylen und die Seestrasse von Artemisium (den Sund zwischen Thessalien und Euböa) besetzen.

Es erfolgten nun die weltberühmten glorreichen Kämpfe und Siege der Griechen bei Thermopylae (Leonidas) und bei Artemisium (Eurybiades) im August 480, bei Salamis (Themistokles) am 20. September 480; — bei Platää (Pausanias) und bei Mykale (Leotychides und Xanthippus) am 26. September 479.

Herod. VII, 145—IX, 106; Plutarch. Themist. — Duncker II. S. 718 ff., Curtius II. S. 33 ff.; Grote III. S. 47 ff.; Wachsmuth I. S. 202 ff. — Zur Topographie s. ob. S. 6; 32.

Nach völligem Abzuge des Feindes bauen die Athener ihre von demselben niedergebrannte Stadt wieder auf (478) und befestigen sie (477) auf Themistokles' Rath trotz des Widerspruchs der eifersüchtigen Spartaner; auch der Hafen Piräeus wurde vollendet und befestigt (Thuc. I, 89—93). — Hierauf (seit 476) war die athenische Flotte im ägäischen Meere und in den benachbarten Gewässern bemüht, dieselben sowie die Küsten von den persischen Besatzungen und von den Seeräubern zu befreien. Durch die Eroberung von Cypern und Byzanz (470) ward den Persern der Seeweg nach Griechenland abgeschnitten.

Die patriotische Thätigkeit der Athener für das Gemeinwohl von Hellas, die Staatsweisheit ihrer Führer, des Aristides und nach dessen Tode (469) des Kimon, wandte die Einzelstaaten, namentlich die ionischen, zur Verbindung mit Athen und verschaffte ihr allmälig die Hegemonie in Griechenland. — Um die Kräfte des athenischen Volkes zu stählen, setzte Kimon den Krieg mit den Persern auf ihrem eignen Gebiete fort. Mit einer bedeutenden attisch-ionischen Bundesflotte vernichtete er im Jahre 469 an Einem Tage an der Mündung des Eurymedon (bei Aspendos in Pamphylien) die Flotte und das Landheer der Perser und besetzte im folgenden Jahre (468) den Chersonnes. — Einzelne Bundesstaaten, welche sich der athenischen Oberleitung entziehen wollten, wie Naxos und Thasos, wurden unterworfen und entwaffnet; Ersteres 466, Letzteres, nach einem dreijährigen harten Kampfe, 463. Das auf Athen eifersüchtige Sparta hatte zu Gunsten der Thasier einen Einfall in Attika beabsichtigt, als es durch ein heftiges Erdbeben, bei dem 20,000 Menschen umkamen, daran verhindert wurde; und als unmittelbar darauf ein Aufstand der Heloten und Messenier (dritter messenischer Krieg) ausbrach, sah sich Sparta sogar genöthigt, von Athen auf Grund der Bundesgenossenschaft Hilfe zu suchen. Kimon zog mit 4000 Hopliten nach Messenien und belagerte die von den Messeniern besetzte Festung Ithome. Als diese Belagerung sich jedoch in die Länge zog und die Spartaner gegen die athenischen Hilfstruppen mistrauisch wurden, schickten sie dieselben unter nichtigen Vorwänden nach Athen zurück. In Folge dieser Beschimpfung lösten die Athener die Bundesgenossenschaft mit Sparta, im Jahre 461, und schlossen Bündnisse mit allen Staaten des Festlandes, welche mit Sparta in gespanntem Verhältnisse standen. So zunächst mit dem jetzt demokratisirten Argos; bald auch mit Thessalien und Megaris.

Thuc. I, 100 ff.; Plutarch im Leben des Cimon u. des Perikles. — Curtius II. S. 128 ff.; Grote III. S. 245 ff.; Hertzberg S. 358 ff.; Wachsmuth I. S. 222 ff.; Hermann, Staatsalterth. §. 36.

---

2. Der 30jährige Zeitraum vom Jahre 461 bis 431 bildet den Glanzpunkt der Geschichte Athens im Staatsleben und den der Geschichte Griechenlands überhaupt in Wissenschaft und Kunst. Die staatsmännische Grösse des Perikles hat dieser Periode mit Recht die Bezeichnung des perikleïschen Zeitalters verschafft.

In der äussern Geschichte Griechenlands während dieses Zeitraums ist zu erwähnen: die Theilnahme der Athener an dem Kriege der Aegypter gegen den Perserkönig Artaxerxes I. (460 bis 455); — der Krieg der Athener gegen die Spartaner und Böotier (457—450), in welchem die Ersteren die Schlacht bei Tanagra (457) verloren, aber unter Myronides bei Oenophyta am linken Ufer des Asopus (456) den Sieg davontrugen; — ein neuer Feldzug gegen die Perser, welche bei Salamis auf Cypern besiegt wurden (449); der zweite heilige Krieg wegen des Besitzes von Delphi (448); — der Krieg der Athener gegen die böotischen Aristokraten (447), in welchem die Thebaner die Schlacht bei Koronêa gewannen und dadurch wieder zur Hegemonie über die Böotier gelangten; — Abfall Euböa's und Megara's von Athen, den Sparta unterstützte (445); durch geschickte Unterhandlungen des Perikles mit dem Spartanerkönig Pleistoanax zogen die Spartaner aus Attika ab und bald darauf wurde in Sparta ein 30jähriger Friede zwischen Athen und Sparta geschlossen: 'während dieser Zeit sollten alle vorkommenden Zwistigkeiten auf dem Wege rechtlicher Ausgleichung geschlichtet werden; die beiden Bundesgenossenschaften erkannten sich von Neuem als zwei Staatengruppen an; jede war ein geschlossenes Ganzes, ein Reich für sich; es sollte keine derselben auf Kosten der anderen vergrössert werden; innerhalb der eigenen Bundesgenossenschaft hatte der leitende Staat das unbestrittene Recht, jeden Abfall zu strafen' (Curtius II. S. 167). Durch diesen Vertrag sah Athen seine vorörtliche Macht im Archipelagus vollständig anerkannt, und Sparta verpflichtete sich dadurch, keine Klagen von attischen Bundesgenossen anzunehmen. — Der samische Krieg: Abfall der Samier von Athen (441 und 440); sie wurden von Perikles wieder unterworfen.

Thuc. I, 108 ff.; Plutarch im Leben des Kimon und des Perikles. — Curtius II. S. 131 ff.; Grote III. S. 249 ff.; Hertzberg S. 361 ff.; Büttner, Gesch. d. polit. Hetärien in Athen S. 33 ff.; Lorentzen, de rebus Atheniensium Pericle potissimum duce gestis (Gott. 1834); Tromp, disput. de Pericle eiusque rei publ. Athen. administratione (LB. 1837); Westermann, Art. Pericles in Pauly's Real-Enc. V. S. 1336 ff. — Die frühere Annahme des sogenannten 'kimonischen Friedens' ist von der Kritik als unhaltbar erkannt worden. Vgl. Wachsmuth I. 212; Hiecke, de pace Cimonica (Greifsw. 1863); Wiegand, Quaestt. de pace quae fertur Cimonia epicrisis (Marb. 1870). 'Das völlige Schweigen des Thukydides wie des Herodot über ein so wichtiges Ereigniss, als welches ein solcher Friedensabschluss, wenn er wirklich stattgefunden, jedenfalls erscheinen würde, muss, zumal bei der dem Herodot so nahe liegenden Veranlassung, dieses sogenannten Kimonischen Friedens zu gedenken und

bei der ganzen Tendenz seines Werkes, nach welcher ein solches für Griechenland und insbesondere für Athen so ruhmreiches Ereigniss nicht unerwähnt hätte bleiben können, gerechten Zweifel wider die Annahme eines förmlichen Friedensabschlusses, wie er von Plutarch (Cimon. c. 13) und Diodor (XII, 4) angegeben und auch von attischen Rednern bald in allgemeinerer Weise, bald auch bestimmter erwähnt, von späteren Rednern aber zum Gegenstand des Lobes von Athen benutzt wird, um so mehr erregen, als schon im Alterthume Theopompus (p. 218) und Kallisthenes (bei Plutarch l. l.) den Abschluss eines solchen Friedens in Abrede gestellt haben; sicher scheint indessen so viel, dass, wenn auch Unterhandlungen unter den streitenden Parteien geführt wurden, welche jedoch nicht zu einem förmlichen Friedensabschluss gelangten, doch factisch eine Waffenruhe eintrat, in Folge deren man sich, namentlich persischerseits, innerhalb bestimmter, nicht zu überschreitender Grenzen hielt, wie dies auch die Worte des Kallisthenes (a. a. O. bei Plutarch: *Καίτοι Καλλισθένης οὔ φησι ταῦτα συνθέσθαι τὸν βάρβαρον, ἔργῳ δὲ ποιεῖν διὰ φόβον τῆς ἥττης ἐκείνης καὶ μακρὰν οὕτως ἀποστῆναι τῆς Ἑλλάδος, ὥστε κ. τ. λ.*) andeuten'. (Stark zu Hermann, Staatsalterth. §. 39, 7. S. 181 d. 5. Aufl.). Vgl. auch Curtius', Gesch. II. S. 170: 'Den verworrenen Nachrichten gegenüber ist vollkommen klar, dass der sogenannte kimonische Friede nichts mit Kimon zu thun hat, insofern die Friedensverhandlungen der Politik Kimons grundsätzlich widersprachen. Ferner ist gewiss, dass, wenn auch vielleicht einzelne Statthalter des Königs im Drange der Noth sich bestimmen liessen, schimpfliche Friedensbedingungen einzugehen, der Grosskönig selbst sich niemals dazu verstanden hat, die Unabhängigkeit der abgefallenen Küstenländer anzuerkennen und auf die Tribute zu verzichten, mit denen sie im persischen Reichsbudget eingeschrieben waren. Ein förmlicher Staatsvertrag zwischen Athen und Persien, wie ihn Perikles ohne Zweifel wünschte, ist überhaupt nicht zu Stande gekommen. Thatsächlich aber trat nach Kimons Tode (449) der Zustand ein, dass einerseits Athen seine Kriegsunternehmungen aufgab und andrerseits die Perser sich von dem Gebiete der attischen Bundesgenossenschaft fern hielten. Es wurde Friede im ägäischen Meere; die Machtverhältnisse, wie sie durch Kimons Siege festgestellt waren, wurden stillschweigend anerkannt und ein freier Schiffsverkehr zwischen Europa und Asien war der wichtigste Gewinn, den die Beruhigung des Meeres den Athenern brachte'.

---

3. Der im Jahre 445 auf dreissig Jahre geschlossene Friede zwischen Athen und Sparta und deren Bundesgenossenschaften (s. im Vorst.) war noch nicht zur Hälfte abgelaufen (Thuc. II, 2: *τέσσαρα μὲν γὰρ καὶ δέκα ἔτη ἐνέμειναν αἱ τριακοντούτεις σπονδαί*), als die in einzelnen Staaten (namentlich Sparta und Korinth) gegen Athen angesammelten Zündstoffe des Hasses und der Eifersucht in einen furchtbaren Bürgerkrieg, den berühmten peloponnesischen Krieg, aufloderten, der 27 Jahre (431—404) zwischen den beiden griechischen Staatengruppen mit Erbitterung und aller

Kraftanstrengung geführt wurde und mit dem vollständigen Siege Sparta's endete.

Die Veranlassung zum Ausbruch des Krieges gab ein im Jahre 434 zwischen Korinth und ihrer Pflanzstadt Kerkyra wegen Epidamnus entstandener Streit, in welchem Athen 432 zu Gunsten Kerkyra's (wegen deren bedeutenden Marine) sich einmischte. In demselben Jahre war auf der entgegengesetzten östlichen Seite des griechischen Festlandes die korinthische Kolonie Potidaea, von den Korinthern und dem macedonischen König Perdikkas aufgereizt, von dem athenischen Bündniss abgefallen, worauf dieselbe von den Athenern angegriffen und eng eingeschlossen wurde. Um ihre Kolonie zu retten, drangen die Korinther in Sparta, den Frieden mit Athen zu brechen und demselben den Krieg zu erklären. Nach längeren Scheinverhandlungen — die von Hass gegen das demokratische Athen erfüllte peloponnesische Aristokratenpartei wollte den Krieg um jeden Preis — wurde endlich im Winter 432 zu 431 der Krieg beschlossen.

Thuc. I, 1; 23 ff.; Diodor. XII, 30 ff.; Plutarch im Leben des Perikles. — Dodwell, Annales Thucydidei (Oxon. 1702); Clinton, fasti Hellen. II.; Curtius II. S. 283 ff.; Grote III. S. 352 ff.; Kortüm I. S. 409 ff.; Westermann in Pauly's Real-Enc. V. S. 1288 ff.; Hertzberg S. 369.

Nach Thuc. II, 9 waren Bundesgenossen der Lakedämonier: 'Die Peloponnesier innerhalb des Isthmos sämmtlich ausser den Argeiern und Achäern (diese hatten mit beiden Parteien Freundschaft; von den Achäern nahmen anfänglich nur die Pelleneer am Kriege Theil, später aber alle); ausserhalb des Peloponnes die Megarer, Phoker, Lokrer, Böoter, Amprakioten, Leukadier, Anaktorier. Von diesen stellten Flotten die Korinther, Megarer, Sikyonier, Pelleneer, Eleer, Amprakioten, Leukadier; Reiterei aber die Böoter, Phoker, Lokrer; die übrigen Staaten stellten Fussvolk. — Bundesgenossen der Athener: die Chier, Lesbier, Platäer, Messenier in Naupaktos, die meisten der Akarnanier, die Kerkyräer, Zakynthier und andere tributpflichtige Staaten in folgenden Völkerschaften: Karien am Meere, die an die Karier grenzenden Dorier, Ionien, der Hellespont, die thrakischen Küsten, alle Inseln zwischen dem Peloponnes und Kreta nach Osten zu, die sämmtlichen übrigen Kykladen ausser Melos und Thera. Von diesen stellten eine Flotte die Chier, Lesbier und Kerkyräer; die übrigen gaben Fussvolk und Geld'.

Der Krieg hatte drei Hauptabschnitte:

1. Abschnitt: Der 'zehnjährige' (ὁ δεκαετὴς πόλεμος, Thuc. V, 25) od. sogen. archidamische Krieg (nach Archidamus, König von Sparta), vom Ausbruche bis zum 50jährigen Frieden des Nikias, Ol. 87, 2—89, 4 (= 431 bis 421 v. Chr.).

2. Abschnitt: Die achtjährige Zwischenzeit, vom Frieden des Nikias bis zum Ende der Kriegsunternehmung gegen Syrakus, Ol. 89, 4—91, 3 (= 421—413).

3. Abschnitt: Der neunjährige sogen. dekeleïsche Krieg, vom Ende des Feldzuges gegen Syrakus bis zur Uebergabe Athens, Ol. 91, 3—93, 4 (= 413—404).

Chronologische Uebersicht der Hauptereignisse.

1. Abschnitt: 431—421. Eröffnung des Krieges am Schlusse des Anthesterion (Anfang März) durch den plötzlichen Einfall der Thebaner in Platää, worauf (im Juni) Archidamus mit zwei Drittheilen der ganzen Bundesmacht (mit 60,000 Peloponnesiern und Böotiern) in Attika verheerend einfiel. Solche Einfälle wiederholten sich jährlich bis 425, und wurden später durch die Raubzüge von Dekeleia erneuert. Perikles' Kriegsplan bestand in der Defensive zu Lande und der Offensive zur See. Er bewog daher das Landvolk sich hinter die Festungslinien Athens zurückzuziehen, dagegen liess er die Flotte im Peloponnes operiren. Potidäa wurde belagert. — Im Winter hielt Perikles den im 1. Kriegsjahre Gefallenen die berühmte Leichenrede (Thuc. II, 34—46).

430. Die aus Kleinasien nach Europa eingeschleppte Pest bricht in Athen mit grosser Heftigkeit aus. (Thuc. II, 47—54; Diod. XII, 45; 58; vgl. H. E. Grimm, de peste Atheniensium a Thuc. descripta, Rostoch. 1829; Köstlin in Pauly's Real-Enc. V. S. 158 ff.). — Perikles verwüstet die argolischen Städte Epidaurus, Trözen, Haliae, Hermione und erobert das lakonische Prasiae. — Fortsetzung der Belagerung Potidäa's.

429. Potidäa ergibt sich nach mehr als zweijähriger Belagerung. — Platää wird von Archidamus belagert. — Perikles stirbt im September an der Pest (Thuc. II, 65; Diod. XII, 46 vgl. Curtius II. S. 319 ff.; Grote III. S. 400 ff.; Kortüm. I. S. 467 ff.). — Nikias und Kleon gelangen zu bedeutendem politischen Einfluss in Athen.

428. Mytilene's Abfall von Athen; es wird von der Seeseite blokirt. — Lesbos tritt dem Bunde der Peloponnesier bei. — Die Belagerung Platää's wird fortgesetzt; die Hälfte der Besatzung bricht durch die spartanischen Verschanzungen und entkommt glücklich nach Athen. — Gesandtschaft der Leontiner nach Athen, Gorgias an der Spitze, mit der Bitte um Hilfe gegen Syrakus.

427. Das noch immer blokirte Mytilene wird endlich durch Mangel an Lebensmitteln genöthigt, sich den Athenern zu ergeben (Thuc. III, 26 ff.; Diod. XII, 55). — Platää ergibt sich den Spartanern und wird von diesen den Thebanern überlassen, die sie später niederreissen (Thuc. III, 52 ff.; Diod. XII, 56). — Die Athener senden den Leontinern 20 Schiffe zu Hilfe gegen Syrakus. — Im Winter neuer Ausbruch der Pest in Athen; Erdbeben daselbst, in Euböa und Böotien (Thuc. III, 87; Diod. XII, 59).

426. Angriff der Athener auf die liparischen Inseln von Rhegium aus. — Der jährliche Einfall der Peloponnesier in Attika wird durch Erdbeben verhindert. — Nikias' Züge nach Melos und Oropus, Sieg bei Tanagra. — Die Athener fallen in Leukas ein und unternehmen einen unglücklichen Feldzug gegen Aetolien. (Thuc. III, 94 ff.; Diod. XII, 60). — Wiederholte Angriffe der Athener von Sicilien aus auf die epizephyrischen Lokrer.

425. Die Athener rüsten 40 Schiffe zur nachdrücklichern Unterstützung der Bundesgenossen in Sicilien. — Ausbruch des Aetna (Thuc. III, 116). — Fünfter Einfall der Peloponnesier in Attika unter Agis. — Die Athener besetzen Pylos in Messenien und nehmen die lakonische Besatzung auf der gegenüberliegenden Insel Sphakteria gefangen (Thuc. IV, 2 ff.; 26 ff.; Diod. XII, 61 ff.; Plut. Nic. 7 ff.). — Die Athener landen mit 80 Schiffen und 2000 Hopliten unter Nikias im Gebiet von Korinth; siegreiches Gefecht gegen die Korinthier (Thuc. IV, 42 ff.; Diod. XII, 65; Plut. Nic. 6).

424. Nikias erobert die Insel Kythera, landet von da an der Küste von Lakonien und Kynuria; Thyrea wird zerstört; die Spartaner in höchster Bedrängniss (Thuc. IV, 53 ff.; Diod. XII, 65; Plut. Nic. 6). — Die Athener erobern Antandros wieder. — Grosse Niederlage der Athener bei Delion gegen die Böotier; der athen. Anführer Hippokrates fällt mit beinahe 1000 Athenern (Thuc. IV, 76 ff.; Diod. XII, 69 ff.).

423. Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta nebst deren Bundesgenossen auf ein Jahr geschlossen, am 14. Elaphebolion (24. März; Thuc. IV, 117 ff.; Diod. XII, 72). — Während des Winters Kampf zwischen Mantinea und Tegea (Thuc. IV, 134).

422. Nach Ablauf des Waffenstillstands geht Kleon nach Thrakien und nimmt Torone; er greift im September Amphipolis an, wird aber vom Spartanerkönig Brasidas geschlagen und beide Feldherren fallen (Thuc. V, 6 ff.; Diod. XII, 73 ff; Plut. Nic. 9; Athen. V, p. 215, d). — Während des Winters wird von Nikias und dem Spartanerkönig Pleistonax über einen Frieden verhandelt.

421. Der Friede, genannt der Friede des Nikias, wird zwischen Athen und Sparta nebst deren Bundesgenossen (ausgenommen Böotien, Korinth, Elis und Megara) am 24sten Elaphebolion (11. April) auf fünfzig Jahre geschlossen (Thuc. V, 14 ff.; Diod. XII, 74; Plut. Nic. 9; Philochorus ap. Schol. Aristoph. Pac. 466).

2. Abschnitt: 421—413.

421. Indirekte Fortsetzung des Krieges in den Kämpfen der Bundesgenossen Athen's und Sparta's. Korinth veranlasst Argos, an die Spitze eines Gegenbundes gegen Sparta zu treten; Mantinea, Elis und die Chalkidier schliessen sich ihnen an (Thuc. V, 27 ff.; Diod. XII, 75). — Die Athener erobern Skione auf der chalkidischen Halbinsel Pallene (Thuc. V, 32; Diod. XII, 76). — Spannung zwischen Athen und Sparta wegen Nichterfüllung der Friedensbedingungen (Nichtzurückgabe der eroberten Plätze, Thuc. V, 35; Plut. Nic. 10).

420. Sparta schliesst einen Sonderbund mit Böotien; Athen, auf Anrathen des Alkibiades, mit Argos, Elis und Mantinea, während Korinth sich wieder Sparta zuwendet (Thuc. V, 40 ff.; Plut. Nic. 10). — Die Spartaner werden durch die Eleer von den Olympien ausgeschlossen (Thuc. V, 49 ff.).

419. Alkibiades ordnet im Peloponnes die Bundesverhältnisse; — Krieg zwischen Epidaurus und Argos (Thuc. V, 52 ff.).

418. Zug der Spartaner und ihrer Verbündeten unter Agis gegen die vereinten Argiver, Mantineer und Eleer; Athen sendet den Argivern ein Hilfsheer;

die Mantineer und Eleer nehmen Orchomenos, erleiden aber bei Mantinea eine schwere Niederlage. Argos schliesst mit Sparta ein Bündniss, dem Mantinea beitritt (Thuc. V, 56 ff.; Diod. XII, 78 ff.).

417. In Argos gewinnt die demokratische Partei die Oberhand und das Bündniss mit Athen wird wieder hergestellt. Die Spartaner unternehmen einen Feldzug gegen Argos ohne Erfolg (Thuc. V, 81 ff.; Diod. XII, 80 ff.).

416. Alkibiades landet auf Melos; die Stadt wird nach längerem Widerstande eingenommen (Thuc. V, 84 ff.; Diod. XII, 80; Schol. Aristoph. Av. 186). — Gesandte von Egesta auf Sicilien bitten die Athener um Beistand gegen Selinus und Syrakus; die Athener schicken Gesandte dorthin, um sich von der Lage der Dinge zu unterrichten (Thuc. VI, 6 ff.; Diod. XII, 83).

415. Die Spartaner und ihre Bundesgenossen fallen in das Gebiet von Argos ein. — Die Athener unternehmen einen Streifzug nach Macedonien gegen Perdikkas (Thuc. VI, 7; Diod. XII, 81). — Die athenischen Gesandten kehren aus Sicilien zurück; die Athener beschliessen einen Feldzug gegen Sicilien unter Anführung des Alkibiades, Nikias und Lamachus (Thuc. VI, 8 ff.; Diod. XII, 83 ff.; Plut. Alcib. 17 ff.; Nic. 12). — Abfahrt der athenischen Flotte im Juni; — Sammelplatz der Gesammtmacht in Kerkyra: 136 Kriegsschiffe, worunter 100 athenische, und 6430 Krieger; — Landung bei Rhegium; — Gegenrüstung in Syrakus (Thuc. VI, 30 ff.; Diod. XIII, 3). — Alkibiades, wegen Entweihung der Mysterien und der Hermen angeklagt, wird zur Verantwortung nach Athen zurückberufen, entweicht nach dem Peloponnes (Thuc. VI, 53, 61; Diod. XIII, 5; Plut. Alc. 20; Nic. 14). — Die Athener suchen vergebens, sich Messana's zu bemächtigen. — Die Syrakuser verbrennen das athen. Lager zu Katana. — Die Sikuler treten meist zu den Athenern über (Thuc. VI, 74 ff.).

414. Die Spartaner, von den Korinthern und von Alkibiades bewogen, beschliessen eine Hilfssendung nach Syrakus unter Anführung des Gylippus (Thuc. VI, 89 ff.; Diod. XIII, 7). — Die Athener beginnen die Belagerung von Syrakus. Bei einem Angriff von Seiten der Belagerten fällt Lamachus (Thuc. VI, 96 ff.; Diod. XIII, 7; Plut. Nic. 17 ff.). — Gylippus landet zu Himera und rückt über Epipolae in Syrakus ein. Die Syrakuser ergreifen die Offensive und verdrängen die Athener von Epipolae; Nikias concentrirt sich im Süden von Syrakus und verlangt aus Athen ansehnliche Verstärkung oder Abberufung. Die Athener beschliessen ein neues Heer unter Demosthenes und Eurymedon zu senden (Thuc. VII, 1 ff.; Diod. XIII, 7 ff.; Plut. Nic. 19 ff.).

413. Sparta beschliesst aufs Neue den Krieg gegen Athen (Thuc. VII, 18; Diod. XIII, 8).

3. Abschnitt: der dekeleïsche Krieg, 413—404.

413. Einfall der Peloponnesier unter Archidamus in Attika. Auf Alkibiades' Rath besetzen und befestigen sie Dekelêa (120 Stadien nördl. von Athen), um von hier ihre Ausfälle ins attische Gebiet zu machen (Thuc. VII, 19 ff.; Diod. XIII, 9 ff.; Plut. Alc. 23). — Streifzug der Athener mit 30 Schiffen unter Charikles nach dem Peloponnes. — Demosthenes wird den Athenern vor Syrakus mit 65 Schiffen und 5000 Hopliten zu Hilfe gesandt. Die Syrakuser greifen die Athener Ende August zu Wasser und zu Lande an, liefern mit 76 Schiffen gegen 86 im Hafen eine siegreiche Schlacht, verrammeln hierauf den

Hafen, um den Athenern den Rückzug zur See abzuschneiden; diese unternehmen am 1. September einen nochmaligen verzweifelten Kampf, der jedoch mit einer vollständigen Niederlage endet. Der Rückzug des Heeres zu Lande endet ebenfalls mit völliger Auflösung. Nikias und Demosthenes werden von den Syrakusern hingerichtet; die übrigen Gefangenen, 7000 an der Zahl, kommen meist in den Steinbrüchen um (Thuc. VII, 50 ff.; Diod. XIII, 11 ff.; Plut. Nic. 21 ff.). — Während des Winters neue Rüstungen auf beiden Seiten. Chios und Erythrae werden in den peloponnesischen Bund aufgenommen (Thuc. VIII, 5 ff.; Plut. Alc. 24).

412. Erstes Bündniss der Peloponnesier mit dem Könige von Persien (Thuc. VIII, 18). — Zug der Chier nach Lesbos; Mytilene und Methymna werden zum Abfall von Athen bewogen (Thuc. VIII, 22). — Zweites Bündniss der Peloponnesier mit Tissaphernes und dem Könige von Persien (Thuc. VIII, 36 ff.). — Vereinigung der gesammten peloponnesischen Flotte zu Knidus. — Alkibiades wird den Spartanern verdächtig, er begibt sich zu Tissaphernes und sucht ihn von der Verbindung mit den Spartanern abzuziehen (Thuc. VIII, 45 ff.; Plut. Alc. 24 ff.).

411. Alkibiades unterhandelt mit den Athenern in Samos über seine Rückkehr nach Athen; Pisander in Athen setzt seine Zurückberufung durch (Thuc. VIII, 44 ff.; Plut. Alc. 25 ff.). — Abfall Euböa's von Athen (Thuc. VIII, 60). — Die Demokratie wird in Athen gestürzt und die Oligarchie der Vierhundert eingeführt (Thuc. VIII, 63 ff.; Diod. XIII, 36 ff.; Plut. Alc. 26); nach wenigen Monaten aber wird diese wiederum gestürzt und die Regierung 5000 Bürgern übergeben (Thuc. VIII, 96 ff.; vgl. Vischer, Unters. über den Verfall Athens in den letzten Jahren des peloponn. Krieges, Basel 1844).

410. Die vereinigte athenische Flotte unter Thrasybulus, Theramenes und Alkibiades besiegt die mit Pharnabazus verbundenen Peloponnesier bei Kyzikos in der Propontis; die peloponnesische Flotte wird vernichtet (Xen. Hellen. I, 1, 12 ff.; Diod. XIII, 49 ff.; Plut. Alc. 28).

409. Pharnabazus wird bei Abydus geschlagen (Xen. I, 2, 16; Plut. Alc. 29).

408. Gesandte der Spartaner und Athener an Cyrus, der sich für die Ersteren entscheidet und die Gesandten der Letzteren gefangen hält (Xen. I, 3, 8 ff.). — Alkibiades kehrt mit der Flotte und reicher Beute nach Athen zurück (am Feste der Plynterien, 25. Thargelion, d. i. Ende Mai) und wird zum Oberanführer der ganzen Kriegsmacht ernannt (Xen. I, 4, 8 ff.; Diod. XIII, 68 ff.; Plut. Alc. 32 ff.). Er geht Ende Sept. mit 100 Schiffen nach Andros, von hier nach Samos, und leitet von da aus die Kriegsoperationen (Xen. I, 4, 21 ff.; Diod. XIII, 69; Plut. Alc. 35).

407. Lysander geht als Nauarch nach Rhodus, Kos, Ephesus, dann nach Sardes, wo er mit Cyrus über die von diesem zu leistenden Unterstützungen unterhandelt. — In Abwesenheit des Alkibiades und gegen seinen Befehl fordert dessen Unterbefehlshaber Antiochus die peloponn. Flotte im Hafen vor Ephesus zu einer Schlacht heraus und wird auf offener See zw. Notion (dem Hafen von Kolophon) und Ephesus geschlagen. Alkibiades wird des Oberbefehls entsetzt und geht nach dem Chersonnes; Konon tritt an seine Stelle (Xen. I, 5, 1 ff.; Diod. XIII, 70 ff.; Plut. Lys. 3 ff.; Alc. 35 ff.).

406. Der spartanische Nauarch Kallikratidas belagert die Athener unter Konon in Mytilene. Athen sendet eine Flotte zum Entsatz und diese, 150 Schiffe

stark, erringt bei den Arginusen (in der Nähe von Lesbos, s. ob. S. 35) einen bedeutenden Sieg über die Spartaner (Xen. 1, 6, 1 ff.; Diod. XIII, 76 ff., Plut. Lys. 6 ff.). — Prozess gegen die 10 athen. Feldherren, welche nach der Schlacht die Schiffbrüchigen nicht gerettet hatten (Xen. Hell. I, 7; Mem. I, 1, 18; Diod. XIII, 101 ff.; Philochor. ap. Schol. Aristoph. Ran. 1196).

405. In Sparta wird Arakos Nauarch, Lysander Epistoleus (Unterbefehlshaber) der Flotte; Strategen der Athener werden Philokles und Konon. — Lysander vernichtet in der entscheidenden Seeschlacht bei Aegospotamoi (im Hellespont, gegenüber von Lampsakus in Mysien) die athenische Flotte (Xen. Hell. II, 1, 21 ff.; Diod. XIII, 104 ff.; Plut. Lys. 9 ff.; Alc. 36 ff.). — Nach diesem Siege fällt ganz Griechenland ausser Samos den Spartanern zu. — Lysander stellt sich zur Belagerung Athens mit 150 Schiffen vor den Piräeus auf, die Peloponnesier fallen in Attika ein und lagern sich mit Agis aus Dekelea auf der Nordseite Athens (Xen. II, 2. 6 ff.).

404. Die Athener, durch Hunger genöthigt, knüpfen Unterhandlungen wegen eines Friedens mit Agis an, doch ohne Erfolg, da sie den Besitz der langen Mauern und des Piräeus sich vorbehielten. Endlich ergab sich am 16. Munichion (29. März) die Stadt dem Lysander unter folgenden Bedingungen: 'Sie sollten die langen Mauern und die Festungswerke des Piräeus niederreissen, die Schiffe ausser 12 ausliefern, die Verbannten zurückrufen, dieselben Freunde und Feinde wie die Lakedaimonier haben und zu Wasser und zu Lande folgen, wohin immer sie dieselben führen würden'. (*ἐποιοῦντο εἰρήνην ἐφ' ᾧ τά τε μακρὰ τείχη καὶ τὸν Πειραιᾶ καθελόντας καὶ τὰς ναῦς πλὴν δώδεκα παραδόντας καὶ τοὺς φυγάδας καθέντας τὸν αὐτὸν ἐχθρὸν καὶ φίλον νομίζοντας Λακεδαιμονίοις ἕπεσθαι καὶ κατα γῆν καὶ κατὰ θάλατταν ὅποι ἂν ἡγῶνται*). (Xen. II, 2, 20 ff.; Diod. XIII, 107; Plut. Lys. 14 ff. — Curtius II. S. 721 ff.; Grote IV. S. 471; Kortüm, zur Gesch. hellen. Staatsverf. S. 176 ff.)

---

4. Der 42jährige Zeitraum von 404 bis 362 kennzeichnet sich durch die drückende Hegemonie Sparta's während 25 Jahre (404—379), und durch den erfolgreichen Widerstand Thebens gegen dieselbe (von Ende 379—362).

a. Die Hauptereignisse des ersten Zeitabschnittes von 404 bis 379:

Der durch Gewalt oder Verrath bewirkte Sturz der demokratischen Verfassungen und Einführung von aristokratischen Oligarchien in den Bundesstaaten. So namentlich zu Athen im J. 404 die Gewaltherrschaft der Dreissig (*οἱ τριάκοντα*, bei Aristot. rhet. II, 24, 3: *οἱ τριάκοντα τύραννοι*) mit ihren Blutthaten gegen alle gemässigte Parteien. Im folgenden Jahre (403) ihr Sturz durch den kühnen Demokratenführer Thrasybulus herbeigeführt. Organisation der Demokratie unter Euklides, Archon Eponymus des J. 403.

Curtius III. S. 1 ff.; Sievers, Geschichte Griechenlands vom Ende des peloponnes. Krieges bis zur Schlacht bei Mantinea (1840); Lachmann, Geschichte Griechenlands vom Ende des peloponnes. Krieges bis zum Regierungsantritt Alexanders des Grossen (2. Bd., 1854); Wachsmuth I. S. 640 ff.; vgl. das. S. 647 sq.: 'Euklides' Archonat bildet eine höchst bedeutsame Epoche für das gesammte Staatsleben der Athener von Verfassung und Gesetzgebung bis zum Alphabet; es enthält das Gepräge der Wiedergeburt; was desselben nicht theilhaft wurde, ging unter; der Zustand vor Euklides, und was seitdem giltig war, werden wie alte und neue Zeit einander entgegengesetzt'. Ueber das vom Archon Euklides amtlich eingeführte (ionische) Alphabet s. im IV. Abschn. S. 231 ff.

Als Vorort Griechenlands und als Begünstigerin des durch die Schlacht bei Kunaxa (401 v. Chr.) unglücklich beendigten Feldzuges des jüngeren Cyrus gegen seinen königlichen Bruder Artaxerxes Mnemon musste Sparta mit der persischen Macht feindlich zusammenstossen, als der kleinasiatische Statthalter Tissaphernes im J. 400 die ionischen Städte zu bekriegen begann. Sparta machte 399 Ephesus zum Waffenplatze, doch wurde der Krieg unter Thimbron und Derkyllidas lässig geführt, bis im Jahre 396 Agesilaus, der Stiefbruder des Agis, zur Regierung gelangte und mit der Führung des Krieges betraut wurde. Er schlug im Frühjahr 395 die Reiterei des Tissaphernes am Paktôlus bei Sardes und drang bis Paphlagonien vor. Im Winter rüstete er sich zu einem entscheidenden Feldzuge in die inneren Provinzen der Westhälfte des Perserreichs, und gedachte im Frühjahr 394 von Antandros aus den Zug zu unternehmen, als er plötzlich nach der Heimat zurückberufen wurde, weil hier

der korinthische Krieg gegen Sparta in Folge der Erbitterung der Bundesgenossen (namentlich Korinth, Theben, Athen) und der Bestechungen des Satrapen Tithraustes, des Nachfolgers des Tissaphernes, ausgebrochen war. Lysander, 395 zunächst gegen Theben gesandt, wurde bei Haliartus (südl. vom Kopaïssee) von den Thebanern besiegt und fiel in der Schlacht; mit dieser Niederlage stürzte Sparta's Gewaltherrschaft in Nord- und Mittelgriechenland zusammen und die Coalition wählte Korinth zum Mittelpunkte ihres Bundes. Der in Eilmärschen aus Mysien über den Hellespont und Thrakien zurückgekehrte Agesilaus gewann Mitte August 394 bei Koronêa im westlichen Böotien eine furchtbare Schlacht gegen die Verbündeten, ohne jedoch eine Entscheidung herbeizuführen.

Gleichzeitig wurde Sparta zur See von Pharnabazus und Konon bekämpft; dieselben vernichteten Anfang August 394 die spartanische Flotte bei Knidus und sämmtliche asiatische Insel- und Küstenstädte (ausser Abydos und Sestos) fielen von Sparta ab. Im Frühjahr 393 eroberte die persische Flotte die Kykladen, plünderte die lakonischen Küsten und setzte sich am Isthmus mit der Coalition in Verbindung; und Konon beeilte sich, Athens lange Mauern und Hafenschanzen wieder herzustellen. So setzte sich der Krieg zu Wasser und zu Lande 7 Jahre lang (394—387) fort, bis das tief gesunkene Sparta sich entschloss, die See und die kleinasiatischen Städte zu opfern und durch seinen Gesandten Antalkidas mit Persien den schimpflichen Frieden (der antalkidische Friede genannt) zu schliessen, den im Sommer 387 alle Hellenen einzugehen gezwungen waren.

Curtius III. S. 119 ff.; Grote V. S. 193 ff.; Hertzberg, Agesilaos S. 1 ff. und in Pauly's Real-Enc. I. S. 548 ff.; Sievers S. 146 ff.; Hermann, Staatsalterth. §. 39 ff. — Zum antalkidischen Frieden vgl. Curtius II. S. 205 ff.; Lachmann I. S. 185 ff.; Sievers S. 138 ff.; Hertzberg, Art. Antalcidas in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 1077 ff.; Hermann §. 40, 12—14; 41, 1; Pauli, de pace Antalcidea (Berol. 1846). Die Bedingungen des Friedens lauteten wörtlich (nach Xen. Hell. V, 1, 31) also: 'König Artaxerxes hält für angemessen, dass die Städte in Asien und von den Inseln Klazomenai und Kypros ihm gehören, die übrigen hellenischen Städte aber, so grosse wie kleine, unabhängig (autonom) seien mit Ausnahme von Lemnos, Imbros und Skyros; diese sollten, wie früher, den Athenern gehören. Welche von beiden (kriegführenden) Parteien diesen Frieden nicht annehmen, diese werde ich, im Bunde mit denen, die ihn annehmen, sowol zu Lande als zur See mit Schiffen und mit Geld bekriegen'. (*Ἀρταξέρξης βασιλεὺς νομίζει δίκαιον, τὰς μὲν ἐν τῇ Ἀσίᾳ πόλεις ἑαυτοῦ εἶναι καὶ τῶν νήσων Κλαζομενας καὶ Κύπρον· τὰς δὲ ἄλλας Ἑλληνίδας πόλεις καὶ μικρὰς καὶ μεγάλας αὐτονόμους ἀφεῖναι, πλὴν Λήμνου καὶ Ιμβρον καὶ Σκύρου, ταύτας δὲ ὥσπερ τὸ ἀρχαῖον εἶναι Ἀθηναίων· ὁπότεροι δὲ ταύτην τὴν εἰρήνην μὴ δέχονται, τούτοις ἐγὼ πολεμήσω μετὰ τῶν ταῦτα βουλομένων καὶ πεζῇ καὶ κατὰ θάλατταν καὶ ναυσὶ καὶ χρήμασιν.* Vgl. auch Diod. XIV, 110).

Im J. 385 zwingen die Spartaner die blühende, demokratische Stadtgemeinde Mantinea durch Belagerung, sich in aristokratisch regierte Dorfschaften aufzulösen. In den folgenden Jahren (383—379) lösen sie durch den sogen. olynthischen Krieg den olynthischen Städtebund gewaltsam auf, und besetzen im Sommer 383 unter Phoebidas widerrechtlich die Burg von Theben, um die dortigen Aristokraten gegen die Demokraten zu unterstützen, welche Letztere, unter ihnen Pelopidas, nach Athen flohen. Endlich in den Jahren 381—379 belagern und erobern die Spar-

taner Phlius und zwingen es, die aristokratische Regierung wieder herzustellen. Durch alle diese gewaltsamen Maassregeln hatte Sparta sich wieder zur herrschenden Macht in Griechenland emporgeschwungen: es war dies aber der letzte Moment welthistorischer Grösse der Spartaner. Schon am Schlusse des Jahres 379 begann Pelopidas den Sturz dieser Gewaltherrschaft vorzubereiten (s. d. Folg.).

Curtius III. S. 224; Grote V. S. 317 ff.; Lachmann I. S. 202; Hertzberg, Agesilaus S. 129 ff.; Hermann, Staatsalterth. §. 41.

b. Die Hauptereignisse des zweiten Zeitabschnittes, von Ende des Jahres 379—362:

Der bei der Besetzung der Kadmeia durch die Spartaner im Jahre 383 nach Athen entflohene Pelopidas kehrte mit einigen anderen Flüchtlingen am Schlusse des Jahres 379 heimlich nach Theben zurück und, von Athenern unterstützt, belagerte er mit demokratisch gesinnten Thebanern die Burg und zwang die spartanische Besatzung zum Abzuge. Der Spartanerkönig Kleombrotus und Agesilaus fielen im folgenden Jahre (378) mehrmals ohne Erfolg in das Gebiet von Theben ein.

Nunmehr traten die Athener zum Beistande der Thebaner auf und stifteten 377 einen neuen Seebund unter Athens Leitung, dem allmälig 75 Städte beitraten. Diese verbündete Seemacht vernichtete 376 im ägäischen Meere unter Chabrias bei Naxos und 373 im ionischen Meere unter Timotheus am Vorgebirg Leukas die spartanische Flotte. Sparta schloss 371 mit Athen Frieden und erkannte seine Seeherrschaft an; Theben aber trat dem Frieden nicht bei, weil in demselben seine Hegemonie über die böotischen Städte nicht anerkannt wurde.

Hierauf fielen die Spartaner unter Kleombrotus in Böotien ein, wurden aber von den Thebanern unter Epaminondas und Pelopidas in der weltberühmten Schlacht bei Leuktra, 20 Tage nach dem gedachten Friedensschlusse, am 5. Hekatombaion Ol. 102, 2 (= 6. Juli 371) völlig besiegt. Kleombrotus und mit ihm 400 eigentliche Spartiaten fielen. Ganz Mittelgriechenland ausser Athen fiel sofort dem siegreichen Theben zu, und Athen selbst rief den Peloponnes auf eigene Gewähr zum Anschlusse an seinen Bund auf.

Plut. Agesil. 28; Xen. Hell. VI, 4, 4 ff.; Paus. VIII, 27, 6. — Curtius III. S. 299 ff.; Grote V. S. 371 ff.; Kortüm II. S. 80 ff.; Lachmann I. S. 232 ff.; Sievers S. 239 ff.; Wachsmuth I. S. 274 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 42. — Zur Topographie von Leuktra vgl. Bursian, Geogr. I. S. 240.

Im Winter des nächsten Jahres (370) zogen Epaminondas und Pelopidas, von den Arkadiern und Eleern gerufen, nach dem Peloponnes, fielen in Lakonien ein und verheerten das Gebiet bis nach Gytheion, wurden aber durch die Vertheidigungsmassregeln des Agesilaus gehindert, einen Angriff auf Sparta selbst zu richten. Doch sicherte Epaminondas den Arkadiern ihre Vereinigung zu einem Gesammtstaate nach dem Vorgange von Mantinea und förderte die Anlage von Megalopolis; vor Allem aber riss er Messenien von Sparta los, rief von allen Orten die messenische Emigration zurück und gründete im März 369 am Ithome die neue Hauptstadt Messene (vgl. Curtius Pelopon. II. S. 127 ff.; Bursian II. S. 165 ff.).

Das Glück Thebens brachte Athen auf Sparta's Seite und führte im J. 369 zu einem Bündnisse zwischen beiden Staaten. Dagegen gelang es der gewandten Politik des Pelopidas im Winter 368/7, auch Persien für Theben und für Anerkennung des neuen messenischen Staates zu gewinnen, und der Thätigkeit des Epaminondas im Peloponnes, dass auch die Staaten Korinth, Phlius und Epidaurus unter Anerkennung Messeniens mit Theben Frieden schlossen.

Auch in Thessalien und Macedonien bemühte sich Pelopidas, seiner Vaterstadt einen politischen Einfluss zu verschaffen; in jenem vermittelte er einen Vertrag zwischen Thessalien und dem Tyrannen Alexander von Pherae, in Macedonien entschied er Thronstreitigkeiten und führte eine Anzahl Geiseln, unter ihnen den nachmaligen König Philipp II., nach Theben. Bei einem im J. 364 zur Unterstützung der Thessaler gegen den Tyrannen unternommenen Feldzuge besiegte er den Letztern bei Kynoskephalae, fiel aber in der Schlacht.

Streitigkeiten unter den Arkadiern, veranlasst von den Eleern und Pisaten wegen Leitung der olympischen Spiele, führten im Jahre 362 Epaminondas nochmals nach dem Peloponnes. Ein abermaliger Angriff auf Sparta misslang. Hierauf stiessen bei Mantinea die thebanischen und spartanischen Heere auf einander, und es erfolgte im Juni 362 die weltberühmte Schlacht bei Mantinea, in welcher Epaminondas siegte, aber seinen Tod fand.

Der Verlust ihrer beiden grossen Führer bestimmte die Thebaner, unter dem günstigen Eindruck des letzten Sieges Frieden zu schliessen; und so ging ein allgemeiner Friede aus der Erschöpfung aller griechischen Staaten hervor, der denselben den

status quo sicherte, und in welchem thatsächlich ausgesprochen war, dass die Kämpfe um die Hegemonie in Hellas jetzt für immer ihr Ende gefunden hatten. Sparta trat diesem Frieden erst nach Agesilaus' Tode (360) bei.

Xen. Hell. VII, 5. — Curtius III. S. 368 ff.; Grote V. S. 454 ff.; Lachmann I. S. 456 ff.; Rüstow S. 175 ff.; Schaefer im Rhein. Mus. Bd. 5. S. 41 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 42.

---

5. Der letzte, 24jährige Zeitraum der dritten Periode (von 362 bis 338) umfasst das Emporsteigen der macedonischen Herrschaft unter Philipp II. und schliesst mit dem Ende der Selbständigkeit Griechenlands durch die Niederlage bei Chäronêa.

Zwei Jahre nach der Schlacht bei Mantinea, in welcher die dritte griechische Hauptmacht, Theben, die politische Führerschaft in Griechenland einbüsste, bestieg Philipp, dritter und jüngster Sohn des Königs Amyntas II., der (wie im Vorst. angegeben) von Pelopidas als Geisel nach Theben geführt worden war, nach dem Tode seines im Kriege gegen die Illyrier mit 4000 Macedoniern gefallenen Bruders, Königs Perdikkas, den macedonischen Thron; ein junger (erst 23jähriger) Fürst von hervorragendem, sowol strategischem als diplomatischem Talent, und erfüllt von dem Streben, seine Herrschaft nach aussen zu erweitern und die volle Hegemonie der hellenischen Staaten zu gewinnen.

Seine Feindseligkeiten gegen Griechenland begannen bereits im Jahre 357 mit Angriffen auf die benachbarten griechischen Küstenstädte. So wurde von ihm bereits in diesem Jahre Amphipolis erobert; so wusste er die Olynthier, die sich mit den Athenern verbünden wollten, für sich zu gewinnen, eroberte eine ganze Reihe griechischer Seestädte und wurde durch seine Kaperer den athenischen Handelsschiffen und den Bundesinseln gefährlich; im Jahre 352 war er bereits Herr der ganzen Seeküste von Pydna und Methone am Olymp bis nach der Mündung des thrakischen Hebros.

Um diese Zeit war Athen mit mehreren kleinasiatischen Inseln und Städten, namentlich Chios, Rhodos, Kos, Byzantion, denen Autonomie zugesichert aber nicht gehalten worden, in einen dreijährigen Bundesgenossenkrieg (357—355) verwickelt, der trotz der Tüchtigkeit seiner Feldherren Chares, Chabrias, Iphikrates und Timotheus mit seiner völligen Erschöpfung an Geld und

Schiffen und mit der Befreiung der abtrünnigen Bundesgenossen aus dem Inselbunde endete.

Wie Athen in diesem Kriege, so erschöpfte sich bald darauf ein grosser Theil der griechischen Staaten in dem 10jährigen sogenannten phokischen oder heiligen Kriege, der im Jahre 356 gegen die Phokier wegen deren unberechtigter Benutzung eines zur delphischen Tempelmark gehörenden Gebietes und wegen verweigerter Zahlung der von den Amphiktyonen ihnen auferlegten bedeutenden Geldstrafe begonnen, allmälig die Hauptstaaten Griechenlands zur Theilnahme veranlasste: Sparta und Athen standen auf Phokis' Seite, Theben, Lokris, Thessalien gegen dasselbe, zuletzt trat auch Philipp, von den Thessaliern und später auch von den Thebanern zu Hilfe gerufen, gegen Phokis in den Kampf. Nach mehreren Niederlagen gelang es Philipp 352, die Phokier an der magnesischen Küste völlig zu besiegen; er behielt Pherä, Pagasä und das Magnetenland in seinem Besitze und behauptete bleibenden Einfluss in Thessalien bis zu den Thermopylen.

Curtius III. S. 428 ff.; Grote, VI. S. 193 ff.; Lachmann II. S. 56 ff.: Kortüm II. S. 168 ff.; Schaefer, I. S. 441 ff.; Wachsmuth I. S. 286 ff.; Flathe, Geschichte des phokischen Krieges S. 3 ff.

Hierauf bewirkte Philipp 350 den Abfall der Insel Euböa von Athen; im Sommer 348 fiel Olynth durch Verrath in seine Gewalt und wurde zerstört; vergebens hatte der Redner Demosthenes, der die ganze Grösse der Gefahr erkannte, zur kräftigen Unterstützung Olynths gerathen; die gewährte Hilfe war anfangs unzureichend, dann aber zu spät.

Durch trügerische Versprechungen und Zusicherungen wusste Philipp im Juni 346 die Athener zu einem Frieden zu bewegen, der seinen damaligen Besitzstand ihm sicherte, ohne Athen irgend einen Vortheil zu verschaffen, die phokische Angelegenheit aber unberührt liess. Als daher die Thebaner ihn gegen Phokis zu Hilfe riefen, rückte er mit seinem in Thessalien bereits concentrirten Heere vor, der Anführer der Phokier Phaläkus capitulirte gegen freien Abzug nach dem Peloponnes und öffnete so dem macedonischen Heere die Thermopylen. Philipp überliess die Entscheidung über das besiegte Phokis den Amphiktyonen; diese bestimmten, 'dass seine Städte geschleift, seine Bürger der Waffen und Rosse beraubt und bis zur vollen Wiedererstattung der (auf 10,000 Talente geschätzten) Tempelschätze einen jährlichen Tempel-

zins von 50 Talenten zu zahlen hätten; auch wurde Phokis aus dem Bunde gestossen und die phokische Stimme im Amphiktyonenrathe ging jetzt auf Philipp über. Die damals völlig isolirten Athener mussten dieser Entscheidung zustimmen.

Seitdem befestigte Philipp seine Macht und seinen Einfluss auf allen Punkten; er verstärkte seine Marine, legte strategisch wichtige Städte und Festungen an, betrachtete Thessalien als macedonische Provinz, sandte den Messeniern und ihren Freunden Hilfstruppen gegen Sparta, fasste (seit 343) immer festern Fuss auf Euböa (nur Chalkis wurde durch Demosthenes' Bemühungen für Athen gewonnen), und ging 342 daran, die thrakischen Ostlandschaften und die Städte Byzanz und Perinth zu erobern. Diesem Unternehmen traten die Athener mit grosser Entschiedenheit entgegen; es gelang 340 dem Demosthenes, eine neue um Athen geschaarte hellenische Coalition gegen Philipp zu bilden, welcher Chalkis, Megara, Achaia, Korinth, Leukas, Ambrakia, Akarnanien und Kerkyra beitraten; und als im Sommer und Herbst 340 Philipp gegen Perinth und Byzanz zog, zwang ihn Phokion, der Führer der athenischen Hilfsmacht, unterstützt von Chiern, Koërn und Rhodiern, die Belagerung aufzuheben (339).

Da er erkannte, dass seine Seemacht der athenischen nicht gewachsen sei, so beschloss er den Landkrieg gegen Athen; den Vorwand zu einem Einmarsche in Griechenland boten ihm bereitwillig die von ihm bestochenen griechischen Parteiführer, namentlich Aeschines in Athen. Dieser hatte als athenischer Phylagore die Amphiktyonenversammlung des Frühjahrs 339 zu Delphi besucht und gegen die Lokrer von Amphissa wegen widerrechtlicher Benutzung eines dem delphischen Gotte geweihten Gebietes von Kirrha Anklage erhoben; es wurde daher im Sommer 339 der heilige Krieg gegen Amphissa beschlossen und im Oktober Philipp von den Amphiktyonen mit der Führung dieses Krieges betraut.

Sofort eilte Philipp (im Winter 339/8) nach dem Süden, während die Amphissäer mit thebanischer Hilfe Söldner warben und von Athen, namentlich durch Demosthenes' Einfluss, 10,000 Söldner unter Chares erhielten. Philipp erzwang sich den Eintritt in Lokris, schlug die Söldner der Amphissäer, zerstörte Amphissa, und besetzte eilig (zu Anfange 338) den phokischen Hauptort Elatêa, der am südlichen Ausgang des wichtigsten aus dem nördlichen Lokris nach Phokis führenden Passes lag und deshalb

als der Schlüssel des mittlern Griechenlands betrachtet wurde (vgl. Bursian Geogr. I. S. 163). In dieser Stellung bedrohte er zugleich Böotien und Attika.

In dieser äussersten Gefahr bewirkte Demosthenes ein Bündniss zwischen Theben und Athen, und die Verbündeten siegten in zwei kleineren Gefechten über die Macedonier. Allein in der Hauptschlacht bei Chäronêa (am 7. Metageitnion = 2. Aug. 338) unterlagen nach heldenmüthigem Kampfe die Hellenen der macedonischen Uebermacht und dem Feldherrntalente Philipp's und seiner Generäle.

Auf einer gegen Ende des Jahres 338 von Philipp zu Korinth abgehaltenen Nationalversammlung (*συνέδριον*) der Griechen stiftete er einen hellenischen Bund, in welchem er selbst zum Bundesoberhaupt und zugleich zum Oberfeldherrn der Hellenen gegen Persien mit unbeschränkter Vollmacht ernannt wurde.

Mit der Niederlage der Griechen bei Chärouêa endete ihre nationale Unabhängigkeit.

Curtius III. S. 633 ff.; Grote VI. S. 350 ff.; Kortüm II. S. 220 ff.; Rüstow S. 218 ff.; Wachsmuth I. S. 302 ff.

---

§. 5. Vierte Periode: Von der Schlacht bei Chäronêa bis zur Unterwerfung unter die römische Herrschaft, von 338 bis 146 v. Chr.

Die Geschichte dieser Periode zerfällt in 4 Hauptabschnitte:

1. die Zeit von 338 bis 251 v. Chr.: die Zeit des äussersten Druckes unter den neuen macedonischen Machthabern; — gegen das Ende das Hervortreten frischer Lebenskräfte in Aetolien und Achaja.
2. von 251 bis 221: die Blüthezeit des verjüngten Griechenlands, besonders der Achäer.
3. von 221 bis 189: neuer Druck der macedonischen Suprematie; Anfang römischer Einmischung; Untergang der ätolischen Macht. Endlich
4. von 189 bis 146: letzter Kampf der Achäer gegen die römische Uebermacht; Untergang ihres Bundes; völlige Unterwerfung Griechenlands unter die römische Herrschaft.

1. Abschnitt, ein Zeitraum von 87 Jahren (338—251 v. Chr.).

Auf die Nachricht von Philipp's Ermordung (im Spätsommer 336) erwachte bei den Griechen die Hoffnung auf Wiedererlangung

ihrer Unabhängigkeit von der macedonischen Herrschaft; die Schnelligkeit, mit welcher der junge Alexander noch im Herbst sein Heer nach Thessalien, Mittelgriechenland und Korinth führte, liess den beabsichtigten Aufstand nicht zum Ausbruche kommen. Alexander wurde vom korinthischen Synedrion gleich seinem Vater zum Bundesoberhaupt und Oberfeldherrn gegen die Perser erklärt.

Auf die im Sommer des Jahres 335 fälschlich verbreitete Nachricht, Alexander sei auf einem nordischen Feldzuge in Illyrien gestorben, erhob sich Theben und schloss die Kadmeia ein, in welcher eine macedonische Besatzung lag; überall im Peloponnes, in Aetolien, in Athen rüstete man sich zum Aufstand. Abermals war es Alexanders Schnelligkeit, welche die Bewegung nach 12 Tagen unterdrückte. Theben wurde (mit Ausnahme der Burg, der Tempel und des Hauses Pindar's) zerstört und die 30,000 Einwohner als Sklaven verkauft. Athen wurde auf Fürbitte der dortigen macedonischen Partei (Demades) für frei erklärt. Auch Sparta behielt seine Freiheit.

Schäfer, Demosthenes und seine Zeit III, 1. S. 102 ff.; Grote VI. S. 430 ff.; Kortüm S. 310 ff.; Droysen, Gesch. Alexanders d. Gr. S. 62 ff.; Wachsmuth I. S. 306 ff.

Die im Sommer 323 durch Griechenland verbreitete Nachricht von Alexander's zu Babylon erfolgtem Tode bewirkte eine allgemeine Erhebung der Griechen und führte zum sogenannten lamischen Kriege der Griechen gegen Macedonien (323 u. 322). An der Spitze der griechischen Streitmacht (an 30,000 Mann) stand der Athener Leosthenes. Er zog durch Phokis nach den Thermopylen, siegte bei Heraklêa über den macedonischen Fürsten Antipater und schloss ihn in der phthiotischen Stadt Lamia ein. Im Frühjahr 322 entkam Antipater aus Lamia, sein Mitregent in Macedonien, Krateros führte ihm aus Asien 10,000 Veteranen zu, und beide Feldherrn lieferten den Griechen am 5. Aug. 322 die Schlacht bei Krannon in Thessalien, die zwar unentschieden blieb, aber doch den Muth der Hellenen brach. Das Griechenheer löste sich auf; die einzelnen hellenischen Städte unterwarfen sich; auch für Athen erklärten Demades und Phokion Unterwerfung auf Gnade oder Ungnade; seine grossen Redner Hyperîdes und Demosthenes wurden geächtet; Ersterer auf der Flucht ereilt und hingerichtet, Letzterer vergiftete sich im Poseidontempel auf der Insel Kalauria. Der athen. Hafen Munychia erhielt eine macedonische Besatzung.

Die bald nach dem lamischen Kriege unter den Nachfolgern Alexanders des Grossen (den Diadochen) ausgebrochenen Erbstreitigkeiten wirkten auf Griechenland höchst zerstörend ein. Ebenso der Einfall der Kelten in Macedonien und Griechenland (280 u. 279). Im Frühjahr 279 brachen dieselben (200,000 Mann stark) unter Brennus Akichorius in Thessalien ein und verwüsteten dasselbe, zogen dann nach Phokis und gelangten bis an Delphi, von wo sie jedoch durch die Phokier und andere Griechen zurückgeschlagen wurden; auf dem Rückzuge wurde der grösste Theil derselben durch Hunger und das Schwert der Griechen aufgerieben.

Aus den Kämpfen der Diadochenzeit und dem tapfern Widerstande gegen die Kelten ging ein neues Streben der Griechen nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit hervor; der erste thatkräftige Ausdruck dieses Strebens war die Ausbildung des ätolischen Bundes. Schon früh bestand unter den einzelnen Völkerschaften Aetoliens eine Art Verein, dessen religiöser Mittelpunkt das Heiligthum des Apollon zu Thermon war. Aber erst ihre Erhebung im lamischen Kriege scheint die Bildung eines engern Bundes der ätolischen Stämme herbeigeführt zu haben, der während der Diadochenkämpfe an Umfang und Macht zunahm; und seit der tapfern Abwehr der Kelten 279 erscheint der ätolische Bund als die erste griechische Macht mit einer ziemlich ausgebildeten Organisation. Seine grösste Bedeutung entwickelte er in den Kämpfen gegen die Macedonier, unter Antigonus Doson († 221) und dessen Nachfolger Philipp III. († 179).

Die mit dem Namen 'ätolischer Bund' bezeichnete Vereinigung erstreckte sich nicht blos über die benachbarten Lokrer, Phokier, Akarnanen und mehrere thessalische Völkerschaften, sondern auch über die Inseln des ionischen Meeres und im Peloponnes über Messenien und einen Theil von Arkadien, ja auch die Insel Keos im ägäischen Meere, Städte an der kleinasiatischen Küste, wie Chalkedon und Kios, und an der thrakischen Küste Lysimachia waren eine Zeitlang mit ihnen vereinigt. Die Glieder des Bundes verpflichteten sich Krieg weder unter einander noch einseitig mit fremden Mächten zu führen. Die Entscheidung über die Bundesangelegenheiten hing von der Gesammtheit ab, vertreten durch eine Versammlung der Bürger der Bundesstaaten, welche in der Regel jährlich zu Anfange des Herbstes in Thermon gehalten und Panaetolion (τὸ Παναιτώλιον) genannt wurde (Polyb. 4, 8, 5; 37, 2; 5, 6—11; 11, 4, 1 u. A.). Ausserordentliche Versammlungen wurden auch in anderen Städten abgehalten, z. B. in Naupaktos, Lamia, Hypata u. a. O. (Polyb. 5, 103, 2; 16, 27 ad. fin.; 36, 26, 1 u. a.). An diesen Bundesversammlungen durfte sich jeder Bürger einer Bundesstadt betheiligen. Zu den Geschäften des ordentlichen

Bundestages gehörte auch die Wahl der Bundesbeamten (Polyb. 4, 37). Der Oberste derselben war der Stratege (der 'Bundespräsident'), der den Vorsitz hatte und für die Vollziehung der Beschlüsse sorgte, auch das Bundesheer befehligte, in seinem Handeln aber an die Zustimmung der Apokleten (Ἀπόκλητοι, des 'Bundesrathes') gesetzlich gebunden war; diese waren ein ständiger Ausschuss, der vom Bundestage bestellt wurde (nach Schömann Deputirte der einzelnen Städte oder Kantone), deren Zahl aber nicht bestimmt werden kann (Polyb. 20, 1, 10 ff.; Liv. 35, 34, 2; 46, 1; 36, 28, 8). Den nächsten Rang nach dem Strategen hatte der Hipparch, der Dritte war der Staatssekretär (Bundeskanzler) = γραμματεὺς δημόσιος (Polyb. 22, 15, 10; Liv. 38, 10 ff.). Ausser diesen gab es noch eine Anzahl untergeordneter Beamten. In ausserordentlichen Fällen zur Abfassung bestimmter Gesetze oder Durchführung gewisser Veränderungen wurden Nomographen erwählt (Polyb. 13, 1). Vgl. Hertzberg in Pauly's Real-Enc. S. 493 ff.; Schorn, Gesch. Griechenlands von der Entstehung des ätolischen und achäischen Bundes bis auf die Zerstörung Korinths, 1833; Wachsmuth I. S. 311 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 184; Schömann II. 108 ff. d. 2. Aufl.; Droysen Hellenism. II. S. 403 ff.

Wie in Aetolien, so wurde auch in Achaja in Folge der zur Diadochen- und Epigonenzeit in Macedonien und Griechenland herrschenden Wirrnisse eine Vereinigung einzelner Städte zum Schutz gegen die macedonische Herrschaft und zur Wiederherstellung der frühern Unabhängigkeit hervorgerufen. Zuerst traten im Jahre 280 die vier westlichen Städte Paträ, Dyme, Tritäa und Pharä zu einem Bunde zusammen (Polyb. 2, 41, 12). Fünf Jahre später (275) vertrieb Aegion, damals die bedeutendste Stadt von Mittel-Achaia, die macedonische Besatzung und schloss sich dem Bunde an. Dasselbe thaten in demselben Jahre Bura und Kerynêa. Ihnen gesellten sich bald auch Aegira, Pellene und Leontion zu, so dass der Bund nun aus 10 Städten bestand. Grössern Umfang und höhere Bedeutung für Griechenland erlangte der Bund erst im folgenden Zeitabschnitte.

2. Abschnitt, ein Zeitraum von 30 Jahren (251—221).

Im Jahre 251 befreite Aratus, ein junger (etwa 20jähriger) Flüchtling aus vornehmem Geschlechte von Argos aus seine Vaterstadt Sikyon von der Herrschaft des Tyrannen Nikokles und führte die reiche und mächtige Stadt dem achäischen Bunde zu. Das war der Anfang einer grössern Ausdehnung und einer gesteigerten politischen Thätigkeit des Bundes nach aussen hin. Seit 245 stand Aratus als Stratege an der Spitze desselben und schon zwei Jahre später (243) befreite er Korinth von der macedonischen Besatzung und diese wichtige Stadt trat dem Bunde bei, sowie bald darauf auch Megara, Trözen, Epidaurus, Megalo-

polis, Argos, Hermione, Phlius (228). Andre Städte befreiten sich mit Hilfe der Achäer von ihren macedonischen Besatzungen, dadurch wurde fast ganz Arkadien dem Bunde gewonnen, und dieser erstreckte sich nun über die grössere Hälfte des Peloponnes. Auch den Athenern verschaffte Aratus (229) die Mittel, durch Bestechung die macedonischen Besatzungen von Salamis, Sunium, dem Piräeus und Munychia zu entfernen. Jetzt stand der Bund in seiner höchsten Blüthe.

Sparta und Elis waren dem ätolischen Bunde zugewandt, der die Macht des achäischen mit Eifersucht betrachtete. In Sparta hatte der jugendliche (20jährige) König Agis IV. bei seinem Regierungsantritte (244) vergebens den Versuch gemacht, die alte lykurgische Verfassung wiederherzustellen; er unterlag sehr bald dem hartnäckigen Widerstande der Oligarchie (240). Sein Nachfolger Kleomenes III. (reg. seit 235) suchte den Staat durch Kriegsunternehmungen zu kräftigen. Er begann daher, mit Zustimmung der Aetolier, einen Krieg gegen den achäischen Bund (den sogenannten kleomenischen Krieg, 228—221), den er Anfangs mit glücklichem Erfolge führte. Um der Unterwerfung unter Sparta's Hegemonie zu entgehen, rief Aratus den macedonischen König Antigonus Doson gegen Uebergabe von Stadt und Burg Korinth zu Hilfe. Antigonus erschien (im Sommer 223) mit einem starken Hilfsheer am Isthmus und Kleomenes bemühte sich vergebens ihn am Eindringen in den Peloponnes zu hindern. Nach langen blutigen Kämpfen endete der Krieg in der entscheidenden Schlacht bei Sellasia (nordöstl. von Sparta) im Sommer 221 mit der völligen Niederlage Sparta's. Der achäische Bund erlangte seinen alten Umfang wieder, aber in Korinth und Orchomenos blieben macedonische Besatzungen, und ganz Griechenland ausser Aetolien stand wieder unter macedonischer Botmässigkeit. Antigonus gründete eine grosse Symmachie gleichberechtigter und scheinbar autonomer Staaten, einen Staatenbund, welcher Lakonien, den achäischen Bund, Akarnanien und Epirus, Böotien und Phokis, das nicht-ätolische Thessalien und Macedonien umfasste, ohne formell für das Letztere die Hegemonie in Anspruch zu nehmen; factisch aber herrschte Antigonus jetzt wieder vom Balkan bis zum Tänaron mit Ausnahme der ätolischen Bundesstaaten.

Die Verfassung des Bundes war eine demokratische mit etwas timokratischer Färbung. Alle Bundesglieder, alte wie neu aufgenommene, hatten gleiche Rechte,

doch waren nicht alle im eidgenössischen Gebiete liegenden Ortschaften unmittelbare Bundesglieder. Die ordentlichen Bundesversammlungen fanden jährlich zweimal, im Frühling und Herbst, je drei Tage lang in dem sogenannten Homarion (Ὁμάριον), im Haine des *Ζεὺς Ὁμαγύριος* bei Aegion, in der Nähe des Heiligthums der *Δημήτηρ Παναχαία* statt (Polyb. 4, 37, 2; 5, 1, 1; 29, 9; Strab. 8, 7 p. 385; Paus. 7, 24, 2). Zutritt hatte jeder Bürger, der 30 Jahre alt war, ohne Unterschied des Standes und Vermögens (Polyb. 4, 14, 1; 5, 1, 7; 29, 9, 6), ebenso das Recht vorzuschlagen und zu reden, wozu ein Herold die Anwesenden aufforderte; jedoch durfte über nichts Anderes gesprochen werden, als über die vorher auf die Tagesordnung gesetzten Gegenstände, selbst von den Bundesbeamten nicht. — An der Spitze des Bundes stand seit 255 ein Stratege, der mit einem Hipparchen und einem Unterstrategen das Bundesheer befehligte. Ausserdem gab es einen Staatssekretär oder Bundeskanzler, *γραμματεύς*; und ein Regierungscollegium von 10 Damiurgen. Die Gesammtheit dieser höchsten Beamten scheint unter dem Namen *γερουσία* (Polyb. 38, 5, 1) begriffen zu werden. Vgl. Droysen Hellenism. II. S. 476 ff.; Kortüm III. S. 181 ff.; Wachsmuth I. S. 313 ff.; 701 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 49 u. 187; Schömann II. 112 ff. d. 2. Aufl.; Hertzberg in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 61 ff.; I, 2. S. 1412 ff.

3. Abschnitt, ein Zeitraum von 32 Jahren (221—189).

Wenige Monate nach der Schlacht bei Sellasia (im Herbst 221) starb Antigonus Doson, und sein Nachfolger Philipp III., Anfangs mit Aratus befreundet, führte als Haupt und Oberfeldherr der grossen Symmachie (s. im Vorsteh.) gegen die Aetolier, welche durch Räubereien Messenien beunruhigten, in dem sogenannten Bundesgenossenkriege (219—217) die griechische Bundesarmee. Die beiderseitigen Gebiete wurden von feindlichen Schaaren auf das Furchtbarste verwüstet, bis der Friede zu Naupaktus (im Spätsommer 217) auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes geschlossen wurde.

Doch konnte Griechenland auch nach dem Frieden nicht zur Ruhe gelangen, da Philipp nach der Schlacht bei Cannae (216) mit Hannibal ein Bündniss schloss, um das römische Illyrien sich anzueignen, in Folge dessen die Römer eine Verbindung der Griechen (mit Ausnahme des achäischen Bundes, dessen Führer jetzt Philopömen war) gegen Philipp zu Stande brachten; an der Spitze dieser Coalition standen die Aetolier. Der hierauf mehrere Jahre lang geführte Krieg wurde erst 205 durch einen Frieden zwischen Philipp und den Aetoliern beendigt und 204 trat auch Rom demselben bei.

Nunmehr begann der ländergierige Philipp die griechischen Städte an der thrakisch-asiatischen Küste zu unterwerfen; worauf

die Rhodier und die Attaliden ihm den Krieg erklärten (201) und die Römer sich in den Streit mischten (zweiter macedonischer Krieg). Die Aetolier schlossen sich, aus altem Hasse gegen Philipp, den Römern an; ebenso die Spartaner; dagegen hielten die Akarnanen und Böotier Anfangs zu Philipp und die Achäer wollten neutral bleiben. Allein der römische Feldherr T. Quinctius Flamininus zwang im Winter 198/7 die Böotier zur römischen Allianz und gewann durch Ueberredung auch die Achäer zur Theilnahme an dem Kriege gegen Philipp. Der im Jahre 197 von Flamininus bei Kynoskephalä (in Thessalien) über Philipp errungene Sieg machte dem Kriege ein Ende und lieferte die Geschicke der griechischen Staaten in die Hände der Römer. Philipp wurde auf die alte Olymposgrenze beschränkt, und die bisher ihm untergebenen Hellenen erklärte Flamininus bei den Isthmien des Jahres 196 für frei (nur die Inseln Paros, Skyros und Imbros fielen an Athen). Diese Freiheit sollte jedoch nicht soweit ausgedehnt werden, dass die einzelnen Staaten sich nach Belieben dem ätolischen oder achäischen Bunde anschliessen durften, und dadurch einen Bund zu mächtig machten. Namentlich ward den Aetoliern Akarnanien und Thessalien versagt und das Letztere in 4 kleine selbständige Eidgenossenschaften zerlegt. Diese Theilungspolitik der Römer machte die Aetolier zu erbitterten Feinden derselben. Sie stachelten den syrischen König Antiochus III. zum Kriege gegen Rom an, und forderten ihn auf, Griechenland zu besetzen. Der Krieg begann im Jahre 191. Mit den Aetoliern waren auch die Böotier auf Seiten des Antiochus; die Achäer, Rhodier u. a. blieben auf Seiten der Römer. Antiochus wurde vom Consul M'. Acilius Glabrio bei den Thermopylen geschlagen, die entscheidende Niederlage aber erlitt er im Spätherbste des Jahres 190 durch L. Cornelius Scipio bei Magnesia (am Berge Sipylus unweit Smyrna). Die Aetolier aber, welche den ihnen bewilligten Waffenstillstand brachen und den Krieg fortsetzten, wurden im folgenden Jahre (189) durch den Consul M. Fulvius Nobilior nach 15tägiger Belagerung von Ambrakia zu einem Frieden gezwungen, der ihnen ungeheure Strafsummen auflegte, und das ätolische Gebiet auf die alten Grenzen beschränkte (selbst das ätolische Pleuron fiel an die Achäer). Hiermit war die Macht der Aetolier auf immer gebrochen.

Kortüm III. S. 250 ff.; Hertzberg in Ersch u. Grub. Encycl. S. 427 ff.; Mommsen, röm. Geschichte I. S. 716 ff.; Peter, Gesch. Roms I. S. 486 ff.; Wachsmuth I. S. 317; Hermann, Staatsalterth. § 184.

4. Abschnitt, ein Zeitraum von 43 Jahren (189—146).

Der achäische Bund war jetzt noch die einzige Macht in Griechenland, welche den Römern wenn auch nicht gefährlich werden, doch unter Umständen Schwierigkeiten bereiten konnte. Es lag daher in ihrem Interesse, diese letzte Macht zu brechen. Hierzu gab der dritte macedonische Krieg gegen Perseus (171—168) die nächste Veranlassung, da in Griechenland eine starke nationale Partei das macedonische Reich als die letzte Schutzwehr gegen Rom betrachtete. Als daher Perseus durch L. Aemilius Paullus bei Pydna (im südlichen Macedonien) im Spätsommer 168 überwunden war, wurde in Griechenland die macedonischgesinnte Nationalpartei auf jede Weise verfolgt. Auf geheimen Befehl des Senats wurden 167 in Epirus 70 Ortschaften an Einem Tage geplündert und die Einwohner, 150,000 an der Zahl, als Sklaven verkauft. Die Aetolier verloren Amphipolis, die Akarnanen Leukas. Gegen Tausend der namhaftesten Patrioten der Thessalier, Aetolier, Akarnanen, Lesbier u. a. (unter ihnen der berühmte Historiker Polybius) wurden aus der Heimat entfernt und in Italien internirt; erst nach sechzehn Jahren (151) wurden die noch lebenden dreihundert auf des greisen Cato Betrieb in die Heimat entlassen.

Kortüm III. S. 291 ff.; Mommsen I. S. 733 ff.; Hertzberg a. a. O. S. 432 ff.; Gerlach, Perseus u. L. Aem. Paulus; Wachsmuth I. S. 318 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 182.

Die nach langer Internirung ins Vaterland entlassenen Patrioten, vom glühendsten Hasse gegen die Römer erfüllt, entzündeten den letzten Krieg der Griechen. In einem Streite zwischen den Spartanern und den Achäern ergriffen die Römer Partei für die Ersteren und forderten 147 auf einem Landtage zu Korinth von den Achäern, alle Städte, die erst seit dem Jahre 197 sich wieder dem Bunde angeschlossen hatten, namentlich Sparta, Korinth, Orchomenos, Argos und Heraklêa am Oeta auf, sich wieder vom Bunde zu trennen. Dies verschaffte der fanatischen Kriegspartei die Oberhand. Ohne ausreichende Rüstungen und von Kritolaus schlecht geführt, griffen die Achäer, von Böotien und Chalkis unterstützt, Heraklêa am Oeta, das bereits vom Bunde abgefallen war, an. Nunmehr eilte Q. Caecilius Metellus, der eben den letzten macedonischen Krieg beendet hatte, zum Entsatz des bedrohten Heraklêa, warf die Griechen hinter den Oeta zurück und brachte ihnen auf dem Rückzuge bei Skarphêa in Lokris eine gänzliche Niederlage bei; Kritolaus selbst verschwand während

des Kampfes. Nach ihm übernahm Diaeus den Oberbefehl im Peloponnes und sammelte ein neues Heer mit dem er den Isthmus zu behaupten suchte.

Inzwischen löste der Consul L. Mummius den mildern Metellus ab. Diaeus wurde bei Leukopetra auf dem Isthmus im Sommer 146 völlig besiegt; und hiermit war der Krieg beendigt. Korinth wurde niedergebrannt; die Bundesgenossenschaft der Achäer völlig aufgelöst und die griechischen Staaten wurden als römisches Land (wenn auch staatsrechtlich noch nicht als förmliche provincia eingerichtet, was erst unter Augustus geschah) unter der obern Leitung des römischen Statthalters in dem seit 146 als Provinz verwalteten Macedonien, resp. von einem quaestor pro praetore verwaltet.

Kortüm III. S. 336 ff.; Mommsen II. S. 43 ff.; Peter I. S. 546 ff.; Hertzberg a. a. O. 434 ff.; Wachsmuth I. 318 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 188; Schömann II. S. 120. Ueber die Frage, ob Griechenland 146 römische Provinz wurde, vgl. Mommsen II. S. 46 Anmerk. und Becker-Marquardt röm. Alterth. III, 1. S. 121 ff.

XIX. Abschnitt. Staatsalterthümer der Griechen.

J. Potter, Archaeologia graeca or the antiquities of Greece (2 voll., Oxf. 1699; Lond. 1706; umgearb. v. Robinson, Lond. 1807; 2d edit. 1827; dtsch. mit Zusätzen von Rambach, 3 Bde, Halle 1775).

P. Fr. A. Nitzsch, Beschreibung des häuslichen, gottesdienstlichen, sittlichen, politischen, kriegerischen und wissenschaftlichen Zustandes der Griechen nach den verschiedenen Zeitaltern und Völkerschaften (Erf. 1791; mit Zusätzen von Höpfner u. Köpke, 4 Bde, 1806).

Fr. A. Wolf's Vorlesungen über die Antiquitäten von Griechenland (herausg. von Gürtler, mit Verbesserungen u. literar. Zugabe von S. F. W. Hoffmann, Leipz. 1835).

W. Wachsmuth, Hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staats (2. Ausg., 2 Bde, Halle 1846).

Dessen: Ius gentium quale obtinuerit apud Graecos ante bellorum cum Persis gestorum initium (Kiel 1822).

K. Fr. Hermann, Lehrbuch der griech. Antiquitäten. III Thle. I. Die Staatsalterthümer neu bearb. von Stark (5. Aufl., Heidelb. 1874). II. Die gottesdienstlichen Alterthümer (2. Aufl., 1858). III. Die Privatalterthümer (2. Aufl. 1870).

Dessen: Kulturgeschichte der Griechen und Römer, herausg. von K. G. Schmidt (Gött. 1857).

G. F. Schömann, Griechische Alterthümer (2 Bde, 3. u. 2. Aufl., Berl. 1871).
Dessen: Antiquitates iuris publici Graecorum (Gryphisw. 1838).
H. Brandes, Griechische Staatsalterthümer, in Ersch u. Gruber's Allgem. Encycl. Sect. I. Bd. 83. S. 1—114.
F. Kortüm, Zur Geschichte hellenischer Staatsverfassungen (Leipz. 1821).
F. W. Tittmann, Darstellung der griech. Staatsverfassungen (Leipz. 1822).

§. 1.

I. Das Staatswesen in der vorgeschichtlichen (heroischen) Zeit.

Ev. Feithii Antiquitates Homericae (LB. 1677 u. öft.; auch in Gronovii Thesaur. tom. VI). — J. Terpstra, Antiquitas Homerica (LB. 1831). — Heeren's Ideen etc. III, 1. S. 127 ff. — Ed. Platner, Notiones iuris et iustitiae ex Homeri et Hesiodi carmm. explicatae (Marb. 1819). — F. C. Petersen, de statu culturae qualis aetatibus Homericis apud Graecos fuerit (Havn. 1826). — K. G. Helbig, die sittlichen Zustände des griech. Heldenalters (Leipz. 1839). — C. F. Nägelsbach, die homerische Theologie (Nürnb. 1840) S. 235 ff. — Ph. Humpert, de civitate Homerica (Bonn 1839). — Friedreich, die Realien in der Iliade und Odyssee (Erlang. 1851) S. 394 ff. — Gladstone, Studies on Homer and the Homeric age (3 voll., Oxf. 1858, dtsch. von Schuster, Leipz. 1863). — Th. Sorgenfrei, de vestigiis iuris gentium Homerici (Lips. 1870). — Vgl. auch die Darstellungen des vorgeschichtlichen, namentlich homerischen Zeitalters in den zu Anf. des vor. Abschn. angegebenen Geschichtswerken von Duncker, Grote, Curtius etc.

1. Hauptquelle für die Kenntniss des vorgeschichtlichen Staatslebens der Griechen sind die homerischen Gesänge. Bei Homer finden wir die zahlreichen griechischen Völkerschaften bereits in fest abgegrenzten Staaten mit einer trotz aller Verschiedenheit der Volksstämme dennoch gleichartigen, auf Recht und Sitte gegründeten Verfassung. Die allen diesen Staaten gemeinsame Regierungsform ist die königliche. Das Königthum ist eine göttliche Stiftung; 'Zeus hat die Könige ursprünglich eingesetzt, sie stehen unter seiner besondern Obhut und Fürsorge, sie stammen selbst von ihm oder von anderen Göttern ab, weswegen sie *διοτρεφέες, διογενέες* heissen, und ihre Würde geht regelmässig vom Vater auf den Sohn über' (Schömann I, S. 22). Seinen Namen hat der *βασιλεύς* am wahrscheinlichsten von d. Wurzel *βα* (*βαίνω*) und ion. *λευ* = *λαο* (*λαός*), also *βασι-λεύς* wie Her-zog, der König als Heerführer. Manche Völker stehen unter mehr als Einem Anführer, von welchen dann entweder Einer, der König, als Oberster, die übrigen als dessen Unterbefehlshaber zu denken

sind, wie das Verhältniss bei Diomedes, Sthenelos und Euryalos ausdrücklich angegeben wird (Il. 2, 567), bei Idomeneus und Meriones aus vielen Stellen klar ist (Il. 2, 645 ff.; 4, 253 ff.); oder das Volk wird von mehreren Königen beherrscht, wie es die Sage von den Epeern ziemlich deutlich erkennen lässt (vgl. Eustath. zu Il. 2, 619 u. Pausan. 5, 1, 4) und wie es wol auch von den Minyern in Orchomenos und Aspledon, von der thessalischen Völkerschaft unter Podalirios und Machaon, den kleinen Inseln unter Pheidippos und Antiphos die Meinung des Schiffskatalogs ist. Die fünf Befehlshaber der Böotier (Il. 2, 494 ff.) sind wahrscheinlich die Stellvertreter des unmündigen Königs Tisamenos, des Sohnes des in Mysien gefallenen Königs Thersandros (Pausan. 9, 5, 7 ff.). Solche Stellvertreter oder Unterbefehlshaber wurden nur aus den Häuptlingen oder Adligen gewählt, welche selbst auch *βασιλῆες* genannt werden.

Ausser der Heerführung im Kriege hat der König noch zwei Hauptämter: er ist Vorsteher bei den Staatsopfern und Vorsteher der Rechtspflege (Aristot. Polit. 3, 10, 7: *Κύριοι δ' ἦσαν τῆς τε κατὰ πόλεμον ἡγεμονίας καὶ τῶν θυσιῶν, ὅσαι μὴ ἱερατικαὶ* [d. i. genossenschaftlichen Vereinen und Priestergeschlechtern angehörige] *καὶ πρὸς τούτοις τὰς δίκας ἔκρινον*). So opfert Agamemnon selbst vor dem Beginn der ersten Schlacht (Il. 2, 402 ff.: *αὐτὰρ ὁ βοῦν ἱέρευσεν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων* etc.); ebenso bringt er selbst das Opfer zur Bekräftigung des zwischen Achäern und Troern geschlossenen Vertrages, wo er mit eigner Hand den Opferthieren die Haare abschneidet und dann sie schlachtet (Il. 3, 271 ff.: *Ἀτρείδης δὲ ἐρυσσάμενος χείρεσσι μάχαιραν . . ἀρνῶν ἐκ κεφαλῶν τάμνε τρίχας . . ἦ καὶ ἀπὸ στομάχους ἀρνῶν τάμε νηλέϊ χαλκῷ* etc.). Auch das Ernteopfer (*θαλύσια*), das der König Oineus zu Kalydon darbringt (Il. 9, 534 ff.: *Ἄρτεμις . . χωσαμένη, ὅ οἱ οὔτι θαλύσια γουνῷ ἀλωῆς Οἰνεὺς ῥέξ'* etc.), darf man wol als ein öffentliches Festopfer ansehen.

Das dritte Hauptamt der Könige ist die Rechtspflege, weswegen sie *δικασπόλοι*, auch *θεμιστοπόλοι* genannt werden (Il. 1, 238: *δικασπόλοι, οἵτε θέμιστας πρὸς Διὸς εἰρύαται*; Hymn. in Cerer. 103: *οἷαί τε τροφοὶ εἰσὶ θεμιστοπόλων βασιλήων παίδων* etc.; ib. 473: *ἡ δὲ κιοῦσα θεμιστοπόλοις βασιλεῦσιν δεῖξε* etc.). Der König übt dies Recht mit Unterstützung der Vornehmsten des Volkes (der *γέροντες*, s. im Folg.). Odysseus rühmt es unter den Haupttugenden eines untadeligen Königs, wenn er das gute Recht

wahrt und sichert (Od. 19, 111: *βασιλῆος ἀμύμονος, ὅστε θεουδὴς ἀνδράσιν ἐν πολλοῖσι καὶ ἰφθίμοισιν ἀνάσσων εὐδικίας ἀνέχῃσι* etc.).

Der König erhielt ein besonderes Krongut, das *τέμενος*, aus Aeckern, Triften, Baumpflanzungen u. dgl. bestehend, zu seiner eignen freien Benutzung (Il. 6, 194 ff.: *καὶ μέν οἱ Λύκιοι τέμενος τάμον ἔξοχον ἄλλων, καλὸν φυταλιῆς, καὶ ἀρούρης, ὄφρα νέμοιτο.* Ib. 18, 550 ff.: *ἐν δ' ἐτίθει τέμενος βαθυλήϊον· ἔνθα δ' ἔριθοι ἤμων ὀξείας δρεπάνας ἐν χερσὶν ἔχοντες . . βασιλεὺς δ' ἐν τοῖσι σιωπῇ σκῆπτρον ἔχων ἑστήκει ἐπ' ὄγμου γηθόσυνος κῆρ.* Vgl. auch Od. 6, 293; 11, 185; 17, 299 u. a.). Ausserdem erhielt der König vom Volke freiwillige Gaben (*δωτῖναι*) und bestimmte Gebühren (*θέμιστες*, Gerichtsgebühren); im Kriege wurde ihm ein vorzüglicher Theil der Beute als Ehrenantheil (*γέρας*) übergeben (Il. 1, 118; 163; 9, 135 ff. u. a.). Auch hatte bei Gastmalen der König den Ehrenplatz und erhielt stärkere Portionen und vollere Becher (Il. 8, 161 ff.: *Τυδείδη, πέρι μέν σε τίον Δαναοὶ ταχύπωλοι ἕδρῃ τε κρέασίν τε ἰδὲ πλείοις δεπάεσσιν*; so ib. 12, 310 ff.).

Aeusserliches Abzeichen der königlichen Würde war das Zepter, *σκῆπτρον*, daher die Könige als *σκηπτοῦχοι* bezeichnet wurden (Il. 2, 86: *σκηπτοῦχοι βασιλῆες*; Od. 5, 9: *σκηπτοῦχος βασιλεύς* u. a.; auch substantivisch für 'König' Il. 14, 93: *ὅστις . . σκηπτοῦχός τ' εἴη, καί οἱ πειθοίατο λαοί*) und ein König auch ausserhalb seines Amtes mit dem Zepter dargestellt wurde, wie auf dem Schilde des Achilleus unter den Schnittern seiner Königsflur (Il. 18, 556 ff.: *βασιλεὺς δ' ἐν τοῖσι σιωπῇ σκῆπτρον ἔχων ἑστήκει ἐπ' ὄγμου γηθόσυνος κῆρ*).

1. Zum homer. Königthume vgl.: Lessmann, de dignitate regia, qualis secundum Homerum viguerit aetate heroica (Paderb. 1828. 4.); Schömann, Veterum scriptt. sententia de regno (Gryphisw. 1863; in Opuscc. acad. IV., Berol. 1871). — Zur Etymologie von *βασιλεύς* vgl. Curtius, Grundz. d. griech. Etym. S. 338 d. 3. Aufl. u. im Rhein. Mus. Bd. 4. S. 258 ff. Der erste Worttheil ist geformt wie in *Στησί-χορος*. Weniger begründet ist die zuerst von Kuhn in Ind. Stud. I. S. 334 empfohlene Ableitung des Wortes von Wurzel *βα* (*βαίνω*) und *λευ* = *λᾶϝα* *λᾶα-ς*), 'Stein', also eigentl.: 'Steinbetreter', mit Rücksicht auf die altgermanische und keltische Sitte, dass der König sich dem Volke auf einem Steine zeigte; Kuhn vergleicht Hom. Il. 18, 503: *οἱ δε γέροντες εἵατ' ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοις ἱερῷ ἐνὶ κύκλῳ.* Mit Recht bemerkt Curtius (Grundz. a. a. O.) gegen diese Ableitung, 'dass für dieselbe die betreffende Sitte auf griechischem Gebiet nicht hinreichend erwiesen ist: denn zwischen einem hohen Steine, den der König betritt, um gesehen zu werden, und den steinernen Sitzen der richtenden Geronten ist doch ein grosser Unterschied'.

2. Zum Vorsteheramte des Königs bei Staatsopfern vgl. Schömann I. S. 31: 'Wenn der König für das Volk opfert, so ist dies nicht so anzusehen, als ob mit dem Königthum auch ein Priesterthum verbunden wäre, sondern er thut das, weil er als Haupt der Staatsgenossenschaft in dem gleichen Verhältniss zu dieser steht, wie der Hausherr zu den Hausgenossen, und ein priesterliches Königthum ist in der Staatsform wenigstens, die die homerischen Gedichte uns darstellen, durchaus nicht anzuerkennen, womit indessen nicht geleugnet werden soll, dass sich anderweitig in der mythischen Ueberlieferung einzelne, aber freilich dunkle und zweifelhafte Spuren eines solchen entdecken lassen (vgl. Schömann, Antiquitt iur. publ. Graec. p. 62, 2). Erscheint nichts desto weniger die königliche Würde auch bei Homer als eine geheiligte, so beruht diese Heiligkeit lediglich auf der Anerkennung, wie auch der Staat eine göttliche Ordnung sei, und die ihm vorstehen durch den Willen der Götter dazu erwählt und berufen seien'.

3. Das Wort *σκῆπτρον* (Wurzel *σκαπ*, *σκηπ-τω*, stützen, dor. *σκᾶπ-ος*, *σκῆπ-ων*, lat. scâp-us, 'Schaft', scîp-io, 'Stab', Curtius S. 157 ff.) bedeutet im Allgem. 'Stab', 'Stock', wie denn auch der Stab des Bettlers bei Homer mit *σκῆπτρον* bezeichnet wird (Od. 13, 437: *δῶκε δέ οἱ σκῆπτρον καὶ ἀεικέα πήρην, πυκνὰ ῥωγαλέην.* Ib. 14, 31: *αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς ἕζετο κερδοσύνῃ, σκῆπτρον δέ οἱ ἔκπεσε χειρός.* Ib. 17, 199: *Εὔμαιος δ' ἄρα οἱ σκῆπτρον θυμαρὲς ἔδωκεν*). Das königliche *σκῆπτρον* bei Homer ist als ein kunstvoll geformter und mit goldnen Nägeln oder Buckeln verzierter Stab zu betrachten, wie auch die Priester goldverzierte Zepter tragen, auch Sehern und Herolden Zepter zugetheilt werden, so dass man sich dieselben als allgemeine Zeichen einer gewissen Würde oder einer amtlichen Stellung zu denken hat. Vgl. Schömann S. 35 ff.; dessen: Veterum scriptt. sententia de regno (Gryphisw. 1863) und in Opusc. acad. IV (Berol. 1871) p. 1 sq.; C. F. Hermann, de sceptri regii antiquitate et origine (Gott. 1851).

4. Nach Hom. Il. 9, 149 ff. und Od. 4, 174 ff.) möchte es scheinen, als ob den Königen eine freie Verfügung über das Staatsgebiet zugestanden habe. An ersterer Stelle verspricht nämlich Agamemnon dem Achilleus, wenn dieser nach Troja's Zerstörung sein Eidam werden wollte, als Aussteuer für seine Tochter 'sieben reichbevölkerte Städte' (*ἑπτὰ δέ οἱ δώσω εὐναιόμενα πτολίεθρα* etc.); und an letzterer Stelle erklärt Menelaos, er würde dem Odysseus nach seiner Heimkehr im argivischen Reiche eine Stadt zum Wohnsitze für ihn und seine Leute zugetheilt haben, nachdem er diese Stadt von den früheren Bewohnern 'ausgeräumt' hätte (*καί κέ οἱ Ἄργεϊ νάσσα πόλιν καὶ δώματ' ἔτευξα, ἐξ Ἰθάκης ἀγαγὼν σὺν κτήμασι καὶ τέκεϊ ᾧ καὶ πᾶσιν λαοῖσι, μίαν πόλιν ἐξαλαπάξας*). Doch dürfte solches Verschenken von Städten wol nur unter der Voraussetzung der Volkszustimmung anzunehmen sein.

2. Das Volk erscheint im homerischen Staate in zwei Hauptklassen gesondert: in Adel und Gemeine. Der Adel, d. i. die Aeltesten, Führer, Fürsten (*ἀριστῆες, γέροντες, ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες,* auch *βασιλῆες* und selbst *σκηπτοῦχοι βασιλῆες* gen.) stehen dem Könige im Range und berathend (als *βουλή*), namentlich

in der Rechtspflege zur Seite; sie berufen wie der König die Volksversammlungen und führen im Kriege einzelne Heeresabtheilungen. Als Theilhaber an der Berathung heisst der Adlige *ἀνὴρ βουληφόρος* (Il. 1, 144). Auch kann er für Verdienste um den Staat ein *τέμενος* vom Volke erhalten (Il. 20, 184; Od. 7, 150).

Die Gemeinen, die grosse Volksmasse im Gegensatze zu König und Adel (*πληθύς*, Il. 2, 143; 278; 11, 305; 15, 295; 305; Od. 11, 514; auch *δῆμος*, Od. 8, 157: *λισσόμενος βασιλῆα τε πάντα τε δῆμον;* daher *δήμου ἀνήρ*, ein Mann aus dem Volke, Il. 2, 198; 11, 328). Sie werden zu Volksversammlungen (*ἀγοραί*) in der Regel vom Könige nach vorhergegangener Berathung mit dem Rathe der Aeltesten zusammenberufen, aber nicht, um selbst zu berathen und nach Abstimmung zu beschliessen, sondern um den von König und Rath gefassten Beschluss zu vernehmen (Il. 2, 50 ff. von Agamemnon: *αὐτὰρ ὁ κηρύκεσσι λιγυφθόγγοισι κέλευσεν κηρύσσειν ἀγορήνδε καρηκομόωντας Ἀχαιούς* etc.). Die Versammlung gibt durch lautes Rufen ihre Zustimmung zu dem Vorgetragenen zu erkennen (Il. 7, 403 ff. u. 9, 50 ff.: *ὣς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἐπίαχον υἷες Ἀχαιῶν, μῦθον ἀγασσάμενοι Διομήδεος ἱπποδάμοιο*). Je unabhängiger aber die Könige von den Volksversammlungen waren, desto mächtiger wirkte auf sie ausser der Scheu vor dem Zorn der Götter (Il. 16, 387) die Rücksicht auf die öffentliche Meinung, und auch abgesehen von den Thätlichkeiten, in welchen sich diese zuweilen als Rächerin des Unrechts kund gibt (Il. 3, 57; Od. 16, 425), kann das lebendige Gemeingefühl als die stärkste Bürgschaft des öffentlichen Rechtszustandes betrachtet werden (Hermann, Staatsalterth. § 8 am Ende). — Die Verpflichtungen des Volkes gegen den Staat sind die Beisteuer zu ausserordentlichen Ausgaben für König und Staat (Il. 17, 225: *τὰ φρονέων δώροισι κατατρύχω καὶ ἐδωδῇ λαούς*), und der Kriegsdienst, zu welchem der König entweder Freiwillige sammelte (Od. 14, 248) oder, wie es scheint, so viele Truppen aufbieten konnte, wie ihm nöthig schien, und zwar nicht blos aus den waffenfähigen Söhnen der Familien, welche, wenn ihrer mehrere waren, unter einander loosen mochten (Il. 24, 400: *ἓξ δέ οἱ υἷες ἔασιν, ἐγὼ δέ οἱ ἕβδομός εἰμι· τῶν μέτα παλλόμενος κλήρῳ λάχον ἐνθάδ' ἕπεσθαι*), sondern unter Umständen auch aus den Hausvätern, daher der reiche Echepôlos aus Sykion sich bei Agamemnon vom Zuge nach Ilios mit einem Rosse loskauft (Il. 23, 296: *τὴν Ἀγαμέμνονι δῶκ' Ἀγχισιάδης Ἐχέπωλος δῶρ', ἵνα μή οἱ ἕποιθ' ὑπὸ Ἴλιον ἠνεμόεσσαν*).

Neben der Sonderung des Volkes in Adel und Gemeine wird in den homerischen Gesängen zuweilen eine Eintheilung desselben in Phylen und Phratrien erwähnt (κατὰ φῦλα, κατὰ φρήτρας, Il. 2, 362 ff.: κρῖν' ἄνδρας κατὰ φῦλα, κατὰ φρήτρας, Ἀγαμέμνων, ὡς φρήτρη φρήτρηφιν ἀρήγῃ, φῦλα δὲ φύλοις). Am wahrscheinlichsten werden durch φῦλα grössere Abtheilungen der Völkerschaften, durch φρῆτραι Unterabtheilungen der φῦλα bezeichnet, so dass die Namen bei Homer keine andere Bedeutung haben, als die entsprechenden (φυλή und φρατρία) in der spätern Zeit. Ausserdem theilt sich der homerische δῆμος in: 1) kleine Grundbesitzer, aus denen der grösste Theil des Volkes bestand; — 2) die δημιοεργοί oder δήμιοι, d. i. (nach Od. 17, 384) Wahrsager, Aerzte, Zimmerleute, Sänger, Herolde (Od. 19, 135) und dienende Ordner der Plätze zu Tanz und Kampfspielen (das. 8, 258 ff.), Lederarbeiter (Il. 7, 220 ff.), Goldschmiede (Od. 3, 425) u. dgl.; — endlich 3) die besitzlosen, jedoch freien und Od. 4, 644 bestimmt unterschiedenen Tagelöhner, θῆτες oder ἔριθοι, die sich um Lohn und Unterhalt (Od. 18, 356 ff.) an Andere, selbst an unbegüterte Hausväter (das. 11, 490) zur Arbeit verdingen. Zu dieser Klasse gehören wol auch die ξεῖνοι, welche nebst den eignen Hirten des Odysseus die Heerden desselben auf dem Festlande hüteten (fremde, nicht ithacesische θῆτες, Od. 14, 102). Als besondere Klasse von Fremden, welche im Lande sich aufhielten und, weil von der Rechtsgemeinschaft der Landeskinder ausgeschlossen, verächtlich behandelt wurden, erwähnt Homer die μετανάσται, 'Beisassen' (Il. 9, 648: ὥς μ' ἀσύφηλον ἐν Ἀργείοισιν ἔρεξεν Ἀτρείδης, ὡσεί τιν' ἀτίμητον μετανάστην. Ebenso ib. 16, 59: ὡσεί τιν' ἀτίμητον μετανάστην).

Das Landgebiet eines einzelnen Staates heisst bei Homer δῆμος, (die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Il. 5, 710: Βοιωτοὶ μάλα πίονα δῆμον ἔχοντες. Il. 16, 437: Λυκίης ἐν πίονι δήμῳ). Jeder δῆμος hat eine oder mehrere Städte, πόλεις, daher zur vollständigen Bezeichnung die Verbindung beider Namen πόλις τε πᾶς τε δῆμος, 'Stadt und ganzes Land' (Il. 3, 50: πατρί τε σῷ μέγα πῆμα πόληΐ τε παντί τε δήμῳ. Ib. 24, 706: ἐπεὶ μέγα χάρμα πόλει τ' ἦν παντί τε δήμῳ. In umgekehrter Wortstellung Od. 11, 14: Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμός τε πόλις τε). Die Stadt ist der politische Mittelpunkt einer Gemeinde, mag diese nun ein selbständiges und für sich bestehendes Ganzes bilden oder nur

der Theil eines grössern Ganzen sein. In der Stadt wohnen daher der König und die Adligen, welche mit ihm das Gemeinwesen regieren. Den Gegensatz zur Stadt bildet der *ἀγρός* oder 'das platte Land' (Od. 1, 185 u. 24, 308: *νηῦς δέ μοι ἥδ' ἕστηκεν ἐπ' ἀγροῦ νόσφι πόληος.* Ib. 17, 182: *τοὶ δ' ἐξ ἀγροῖο πόλινδε ὠτρύνοντ' Ὀδυσεύς τ' ἰέναι καὶ δῖος ὑφορβός*) mit einzelnen Gehöften und Weilern. Manche Städte waren wohl befestigt, mit starken Mauern umgeben, *πόλις εὐτείχεος* (Il. 1, 129; 2, 113; 8, 241; 16, 57 u. a.) od. *τειχιόεσσα* (Il. 2, 559; 646), wie denn noch jetzt Ueberreste von solchen Stadtmauern aus ältester Zeit erhalten sind. Doch waren viele Städte des ältesten Griechenlands offen (Thuc. 1, 5: *προσπίπτοντες πόλεσιν ἀτειχίστοις καὶ κατὰ κώμας οἰκουμένοις ἥρπαζον* etc.). Der eigentliche Name einer befestigten Stadt scheint *ἄστυ* gewesen zu sein (obgleich das Wort *ϝάστυ*, Wurzel vas, 'wohnen', sanskr. vâstu, domus, urspr. im Allgem. 'Wohnung' bedeutet). Wenn zuweilen bei Homer *πόλις* und *ἄστυ* neben einander gebraucht werden, so bezeichnet das Erstere die Stadt, Letzteres die Befestigung', 'Burg', 'Feste' (Il. 17, 144: *φράζεο νῦν ὅπως κε πόλιν καὶ ἄστυ σαώσεις*, zu welcher Stelle Eustath. bemerkt: *ζητητέον εἰ πόλιν μὲν λέγει τὸ κατώτερον, ἄστυ δὲ τὴν ἀκρόπολιν;* doch fügt er noch eine andere ältere Erklärung hinzu: *οἱ δὲ παλαιοί φασι πόλιν μὲν τὴν πολιτείαν, ἄστυ δὲ τὸ τεῖχος.* Nach Schömann I. S. 68 wäre bei der Verbindung beider Ausdrücke '*πόλις* entweder für die zur Stadt gehörige Landschaft oder auch für die Einwohnerschaft, *ἄστυ* aber für die Stadt selbst zu nehmen'. Vgl. hierüber auch Wachsmuth II. S. 804).

Zur Wahrung des Rechts und der bürgerlichen Ordnung dienen im homerischen Staate die Rechtssatzungen, *θέμιστες*, daher schildert Homer den Kyklopen, der im Vertrauen auf seine Leibesstärke weder Götter noch Menschen scheut, als einen *ἄγριον οὔτε δίκας εὖ εἰδότα οὔτε θέμιστας* (Od. 9, 215). Diese Satzungen bestehen in herkömmlichen aus dem Geiste des Volkes herausgebildeten Gewohnheiten. Die Bewahrer derselben, die *ἄνδρες δικασπόλοι*, d. i. die Fürsten und Edeln, haben sie von Zeus überkommen (Il. 1, 238: *δικασπόλοι, οἵ τε θέμιστας πρὸς Διὸς εἰρύαται*), und Zeus ist der Schirmer und Hüter derselben, indem er die Ungerechtigkeit der Richter mit einem sündflutartigen Regensturz bestraft (Il. 16, 384 ff.: *ὅτε λαβρότατον χέει ὕδωρ Ζεύς, ὅτε δή ῥ' ἄνδρεσσι κοτεσσάμενος χαλεπήνῃ, οἳ βίῃ εἰν ἀγορῇ*

σκολιὰς κρίνωσι θέμιστας, ἐκ δὲ δίκην ἐλάσωσι, θεῶν ὄπιν οὐκ ἀλέγοντες. Vgl. Nägelsbach a. a. O. S. 247 ff.).

Schömann I. S. 45 ff.: 'Unter den Staatsgenossen wird der Rechtszustand nicht durch bestimmte gesetzliche Anordnungen sondern durch die Sitte und das sittliche Bewusstsein aufrecht erhalten, welches eine herkömmliche Ordnung geschaffen, zu deren Handhabung die Könige und Fürsten da sind, und welches wesentlich einen religiösen Charakter annimmt, insofern der Staat und seine Ordnung als eine von den Göttern herrührende Einrichtung und unter ihrer Obhut stehend betrachtet wird. Zeus straft jeden, welcher sich dagegen versündigt, er ahndet durch Landplagen die Kränkung des Rechts in Gerichten; der Meineid bleibt nicht ungerochen von den Göttern; wer in übermüthigem Vertrauen auf seine Macht sich über das Recht hinwegsetzt, der erkennt, wenn ihn Unglück trifft, darin reuig die verdiente Strafe des Himmels, von dem auch die Unsterblichen oft herabsteigen und in Menschengestalt als Fremdlinge umherwandeln, um die Frevelhaften oder das Rechtthun der Sterblichen zu beobachten. (Od. 13, 213; Il. 16, 384; 3, 279; Od. 18, 138 ff.; 17, 485). Von Aeusserungen dieser und ähnlicher Gattung sind die homerischen Gedichte voll, und wenn man die Art und Weise, wie sie uns das Leben der Menschen schildern, prüfend betrachtet, so wird man schwerlich behaupten können, dass diese Heroenzeit sich im Ganzen weniger sittlich darstelle, als die späteren unter specieller Gesetzgebung lebenden Nachkommen, wenn auch in mancher Beziehung die Sitten sich im Laufe der Zeit gemildert und die Ansichten über Recht und Unrecht berichtigt haben. Roh und zügellos ist das Leben der Griechen nirgends: Beobachtung des Rechts und der Sitte sind die Regel, Ueberschreitungen sind Ausnahmen, wie sie in späteren Zeiten wol nicht seltener als damals vorkamen'.

Die Lebensweise und Beschäftigung der Völker erscheint bei Homer als eine ländliche, mehr auf Ackerbau und Viehzucht als auf Industrie und Kunst gerichtet, wenn auch die Letzteren auf einzelnen Gebieten bereits einen hohen Grad von Ausbildung erreicht haben. Ackerbau und Viehzucht werden auch von den Edlen betrieben; auch führen sie die Aufsicht über die Wirthschaft, wenn auch die Arbeit den Leuten überlassen bleibt. Daher wird auch der Reichthum nach der Grösse der Aecker und der Zahl der Heerden gemessen; aber auch der Besitz der Reichen an Kostbarkeiten aller Art wird in Schatzkammern und Vorrathshäusern aufbewahrt (Il. 6, 47: *πολλὰ δ' ἐν ἀφνειοῦ πατρὸς κειμήλια κεῖται, χαλκός τε χρυσός τε πολύκμητός τε σίδηρος* etc.).

Das **Kriegswesen** erscheint in der heroischen Zeit in Rücksicht auf **Bewaffnung** und **Kampfesart** schon bedeutend vervollkommnet. Die **Waffen**, meist aus Erz (*χαλκός*), selten aus Eisen (*σίδηρος*), zur Verzierung zuweilen mit Gold, Silber, Zinn (*κασσίτερος*) oder Blaustahl (*κύανος*) ausgelegt, waren entweder **Schutz-** oder **Angriffswaffen**. a) Die **Schutzwaffen** bestanden

aus: ehernen Beinschienen (κνημῖδες, χαλκοκνήμιδες Ἀχαιοί, Il. 7, 41), mit einem weichen Stoffe gefüttert, vom Knöchel bis zum Knie hinauf reichend, über dem Knöchel mit Spangen oder Schnallen (ἐπισφύρια) zusammengehalten; — der Panzer (θώρηξ), gewöhnlich ehern, aus zwei gewölbten Platten (γύαλα) bestehend, von denen die eine die Brust, die andere den Rücken deckte, unter den Armen mit Spangen zusammengehalten (Verzierungen auf demselben sind erwähnt Il. 11, 19 ff.); es gab auch leinene Panzer: Ὀϊλῆος Αἴας λινοθώρηξ, Il. 2, 529; Ἄμφιος λινοθώρηξ, ib. 830; — das lederne, mit Erz beschlagene Panzerhemd, Koller (χιτών, Il. 5, 736; χάλκεος, ib. 13, 439; στρεπτός, ib. 5, 113); — die wollene Binde (μίτρη) um den Unterleib getragen; darüber der lederne Leibgurt, Gürtel (ζωστήρ), der den unteren Theil des Panzers und den oberen des ledernen, bis an die Kniee reichenden Schurzes (ζῶμα) mitfasste und zum Festhalten beider diente; — der Helm (κόρυς, πήληξ, τρυφάλεια), aus Erz und inwendig an den Theilen, die sich eng an den Kopf anschlossen, mit einem weichen Stoffe gefüttert; er hatte Backenstücke (φάλαρα), einen Nackenschirm (φάλος), der jedoch zuweilen fehlt; einen Helmbügel (κυμβάχος), an dem der Helmbusch (λόφος) befestigt war; einen Helmriemen (ἱμάς, ὀχεύς) zum Befestigen des Helmes unter dem Kinn (zuweilen diente zur Kopfbedeckung ein lederner Helm, Pickelhaube, κυνέη, auch mit Metall beschlagen); — der Schild (ἀσπίς, σάκος), gewölbt, aus mehreren Lagen von Rindsleder (βοείη, ταυρείη), von aussen mit einer oder mehreren Metallplatten bedeckt, mit einem metallnen Rande (ἄντυξ), zuweilen mit Buckeln (ὀμφαλοί) verziert, namentlich in der Mitte; im Innern mit Handhaben (κανόνες) zum Tragen desselben. — b) Die Angriffswaffen: der Speer, die Lanze (ἔγχος), die Hauptangriffswaffe, bestehend aus einem langen hölzernen (gewöhnl. eschenen) Schaft (δόρυ), auf jeder Seite mit einer ehernen Spitze (αἰχμή), die eine Röhre (αὐλός) hatte, worein der Schaft gesteckt wurde; sowol zum Stoss als zum Wurf angewandt; gewöhnlich hatte jeder Krieger zwei Speere; (der leichte Spiess, ἄκων, war nur zum Wurfe bestimmt); — das Schwert (ξίφος, φάσγανον, ἄορ) mit langer, gerader, zweischneidiger Klinge, in einer Scheide (κολεόν od. κουλεόν), an einem ledernen, oft verzierten Wehrgehenke (τελαμών) zur linken Seite getragen; der Griff (κώπη) oft mit silbernen Buckeln geschmückt; (an der Scheide hing ein Messer, μάχαιρα, das aber nicht zum Kampfe gebraucht

wurde); — der Bogen (*τόξον*) aus Holz oder Horn; dazu die Pfeile (*ὀϊστοί*) im Köcher (*φαρέτρη*), Bogen und Köcher wurden auf der Schulter getragen; — selten gebraucht waren die Schleuder (*σφενδόνη*), aus Wolle geflochten; und die Streitaxt (*ἀξίνη*, vielleicht nur von Troern angewandt).

Das Lager war wie eine Stadt eingerichtet: es hatte einen Markt zu Versammlungen und Gerichten, und Altäre zu gottesdienstlichen Handlungen; die Zelte der Fürsten glichen geräumigen Häusern, selbst mit Vorhof und Säulenhalle (so das Zelt des Achilleus, Il. 24, 644 u. 673, das auch *οἶκος* genannt wird, das. V. 471 u. 572). Das Lager war von einem Graben und einem stellenweise auch mit Thürmen versehenen Wall umgeben. Das Heer lagerte unter Erdhütten bei Wachtfeuern; Wachen und Vorposten sollten es vor Ueberfällen sichern.

Der Kampf der Fürsten und Edlen geschah fast immer von Streitwagen herab ('eine Streitart, von der das geschichtliche Griechenland nichts weiss'); nur ausnahmsweise zu Fuss, was Kampfart des Heeres war. Zum Gefechte ordneten sich die Streiter (die Schützen und Schleuderer wol ausgenommen) in Glieder und Kolonnen (Phalangen) und rückten gegen einander, meist in Wurfesweite, von beiden Seiten flogen die Geschosse, Wurfspiesse, Pfeile und Steine, nur die vorkämpfenden Helden rückten (auf Wagen oder zu Fuss) vor in den Zwischenraum zwischen beide Heere, riefen den Ihrigen ermuthigend zu (daher 'die Rufer im Streite' genannt). Nicht selten entspannen sich Einzelkämpfe; die Kämpfer schleuderten zuerst die Speere gegen einander und griffen dann zum Schwert. Dem Gefallenen zog der Sieger die Rüstung als Beute (*ἔναρα*) ab.

Vgl. Rüstow und Köchly, Geschichte des griechischen Kriegswesens von den ältesten Zeiten bis auf Pyrrhos (Aarau 1852). — Köpke, über das Kriegswesen der Griechen im heroischen Zeitalter (Berl. 1807). — Hopf, das Kriegswesen im heroischen Zeitalter nach Homer (Hamm 1847. 4.). — Bärwinkel, de heroum armatura (Arnst. 1839). — Ueber die Streitwagen s.: Grashof, über das Fuhrwerk bei Homer und Hesiod (Düsseld. 1846). — Abbildungen bei Panofka, Bilder antiken Lebens; Gerhard, auserlesene griechische Vasenbilder.

§. 2.

II. Das Staatswesen in der geschichtlichen Zeit.

A. Die dorischen Staaten.

1. Sparta.

J. C. F. Manso, Sparta, ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates (3 Thle, Leipz. 1800—1805).

C. O. Müller, die Dorier, vier Bücher (2. Aufl. v. Schneidewin, 2 Bde, Bresl. 1844).

K. H. Lachmann, die spartanische Staatsverfassung in ihrer Entwickelung und ihrem Verfalle (Bresl. 1836).

C. F. Hermanni, Antiquitatum Laconicarum libelli quattuor (Marb. 1841. 4).

A. Kopstadt, de rerum Laconicarum constit. Lycurgeae orig. et indole (Gryphisw. 1849).

Sauer, Vergleichung der spartanischen und römischen Staatsverfassung (Wipperfurth 1864. 4).

C. Trieber, Quaestiones Laconicae P. I., de Nicolai Damasceni Laconicis (Berol. 1867) und: Forschungen zur spartanischen Verfassungsgeschichte (Berl. 1871).

G. Gilbert, Studien zur altspartanischen Geschichte (Gött. 1872).

Der spartanische Staat wurde nach der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes eingerichtet; von den an der Spitze der Dorier eingewanderten drei heraklidischen Brüdern Temenos, Kresphontes und Aristodemus fiel dem Letzteren Lakonien zu. Mehrere Jahrhunderte hindurch litt der neue Staat an inneren Parteikämpfen und gesetzlicher Unsicherheit, bis Lykurg durch seine Gesetzgebung, in welcher brauchbare ältere Staatseinrichtungen (wie die Eintheilung der Bevölkerung, das Königthum u. a.) mit nothwendig gewordenen neuen verbunden und durch sogenannte *ῥῆτραι* (*ϝράτραι*, 'Sprüche', 'Bestimmungen') festgestellt wurden, einen wohlgeordneten Staatsorganismus schuf (das Geschichtliche hierüber s. im vor. Abschn. S. 63 ff.).

Die seit Lykurg festgestellten Staatseinrichtungen in Sparta sind folgende:

a. Eintheilung der Bevölkerung in drei Klassen: Spartiaten, Perioiken und Heloten. Die Spartiaten (*Σπαρτιᾶται*) waren die herrschenden Bürger des lakonischen Staates, meist Nachkommen der Dorier, welche bei der Einwanderung in den Peloponnes Lakonien erobert hatten. Perioiken (*Περίοικοι*) hiessen die Nachkommen der ursprünglichen Landesbewohner, welche bürgerlich frei, aber den Spartiaten zu gewissen Abgaben, auch zum Kriegsdienste verpflichtet waren und an den gesetzgebenden

Versammlungen der Spartiaten keinen Theil hatten. Sie bewohnten Anfangs das Land (τὴν περιοικίδα, dah. ihr Name Περίοικοι) in den 5 Distrikten, in welche Eurysthenes und Prokles Lacedämon, Sparta ausgenommen, eingetheilt hatten. Später, namentlich nach der Eroberung von Messenien und Kynuria, erweiterte sich die Zahl der Perioikenortschaften angeblich auf hundert, deren Bewohner die bürgerlichen Rechte ausübten. Spartiaten und Perioiken werden als Lacedämonier (Λακεδαιμόνιοι) bezeichnet, im Gegensatze zur 3. Einwohnerklasse, den Heloten (Εἵλωτες), Leibeigene, Staatssklaven (δημόσιοι δοῦλοι od. δοῦλοι τοῦ κοινοῦ), welche vom Staate den Einzelnen zum Gebrauch überlassen wurden, aber von denselben weder freigelassen noch verkauft werden durften. Sie hatten ihre eignen Wohnungen und ihre bestimmten Leistungen. Sie bestellten als Bauern die Aecker ihrer Herren, lieferten aber von dem Ertrage an dieselben nur einen gesetzlich bestimmten Theil ab, und zwar 82 Medimnen Gerste für jeden Kleros und eine verhältnissmässige Quantität von Flüssigkeiten (wie Wein und Oel). Ferner leisteten sie Kriegsdienste, in der Regel als Leichtbewaffnete mit Schleudern und Wurfspiessen (nach Herod. 9, 10; 28 im Verhältniss zu den Spartiaten wie 7 zu 1) nur in ausserordentlichen Fällen als Hopliten (Thuc. 4, 80; 5, 34; 7, 19 u. a.); auf der Flotte dienten sie als Matrosen (Xenoph. Hellen. 7, 1, 12). Wegen besonderer Auszeichnung im Kriegsdienste erhielten sie die Freiheit; solche freigewordene Heloten hiessen Neodamôden (Νεοδαμώδεις, Thuc. 7, 19; 48; Xenoph. Hell. 3, 1, 4; 4, 2; Plut. Ages. c. 6); sie wurden nicht in die spartanische Bürgerschaft aufgenommen, sondern standen in bürgerlichen Rechten den Perioiken nahe, unter denen sie wol auch zum grössten Theile wohnten, wenn auch nicht als eigentliche Mitglieder der Perioikengemeinden, so doch als Beisassen. — Zuweilen wurden Helotenkinder, welche mit Spartiatenkindern zusammen erzogen wurden (meist Söhne von Spartiaten mit helotischen Weibern) freigelassen und erhielten wol auch dann und wann das Bürgerrecht); sie hiessen Mothakes (Μόθακες od. Μόθωκες). Solche Mothakes waren z. B. Lysander, Sohn des Herakliden Aristokritos, und Gylippus, Sohn eines vornehmen Spartiaten Kleandrides; Beide erscheinen durchaus als vollberechtigte Bürger. (Müller, Dorer, II. S. 33 ff.; Schömann, Antiq. iur. publ. Graec. p. 108 ff.; Hermann, Staatsalterth. §. 19, 10). — Noch andre Freigelassene werden unter dem Namen 'Entlassene' oder 'Herren-

lose' ἀφέται, ἀδέσποτοι) erwähnt, dieselben scheinen aber früher nicht sowol Heloten als eigentliche Sklaven gewesen zu sein (Schömann, I. S. 195 ff.).

b. Das Königthum. In Sparta herrschten gleichzeitig zwei Könige aus dem heraklidischen Geschlechte, aber aus verschiedenen Königsfamilien, die der Sage zufolge ihren Ursprung von den Zwillingssöhnen des Aristodemus, Eurysthenes und Prokles herleiteten, jedoch nicht nach diesen, sondern die eine nach Agis, dem Sohne des Eurysthenes, Agiaden oder Agiden, die andere nach Eurypon, dem Enkel des Prokles, Eurypontiden genannt wurden. — Die Erbfolge ging auf denjenigen Sohn über, der zuerst während der Regierung des Vaters geboren wurde, und zwar von einer echtspartanischen Mutter (nur mit einer solchen durfte der spartanische König sich vermählen). Wenn kein erbfähiger Sohn vorhanden war (selbst schwere körperliche Gebrechen schlossen von der Thronfolge aus), so folgte der nächste Agnat. Derselbe führte auch als Vormund (πρόδικος) die Regierung während der Minderjährigkeit des Thronfolgers. — Die königliche Gewalt kam der Gewalt der Könige in der heroischen Zeit (s. im Vorsteh. S. 98 ff.) sehr nahe, doch war dieselbe durch gesetzliche Abgrenzung der königlichen Rechtsbefugnisse sehr beschränkt. Die Könige standen unter dem Gesetze und mussten vor ihrem Regierungsantritt schwören, nach dem Gesetze zu regieren (ὀμνύει τε πρὸ τῆς ἀρχῆς ὁ βασιλεὺς κατὰ τοὺς τῆς πόλεως νόμους βασιλεύσειν, Nicol. Damasc. in Müller's Fragm. histor. III. 459, 114); später wurde dieser Königseid sogar allmonatlich abgelegt (Xenoph. resp. Lac. 15, 7). Die Könige standen im Frieden an der Spitze der Rechtspflege, im Kriege waren sie oberste Anführer des Heeres; als Staatsoberhäupter verrichteten oder beaufsichtigten sie die Staatsopfer, bekleideten aber auch zwei specielle Priesterthümer, die des Zeus Uranios und des Zeus Lakedaimon. In der Rechtspflege gehörten zu ihrer speciellen Jurisdiction die Entscheidungen in den das Familien- und Erbrecht betreffenden Rechtsstreitigkeiten, ebenso hingen die Adoptionen von ihrer Genehmigung ab. Ausserdem führten sie die Oberaufsicht über die öffentlichen Strassen. — Zu ihrem Unterhalt waren den Königen bedeutender Grundbesitz im Perioikenlande zugewiesen, von denen die Perioiken ihnen Steuern zahlen mussten; von den Opfern erhielten sie bestimmte Abgaben, ebenso im Kriege von der Beute einen bedeutenden Ehrenantheil. In der Stadt wohnten sie in

dem auf öffentliche Kosten erhaltenen alterthümlichen Königshause (vermuthlich jeder in einem besondern); ihr Tisch wurde auf Staatskosten besorgt und zwar, nach altem Herkommen, mit doppelten Portionen (Herod. 6, 57; Xenoph. rep. Lac. 15, 4). Bei allen öffentlichen Festlichkeiten, Kampfspielen u. dgl. hatten sie den Ehrensitz (*προεδρία*); wo sie erschienen, erhob sich jeder ehrerbietig, ausgenommen die Ephoren (Xenoph. l. l. 15, 6). Beim Regierungsantritt erliess der König alle Schulden an seinen Vorgänger oder an den Staat, indem er die letzteren wahrscheinlich aus seinem Privatvermögen zahlte (Herod. 6, 59). Dass übrigens das Privatvermögen der Könige nicht unbedeutend gewesen sein muss, kann aus den hohen Geldbussen geschlossen werden, welche Mehrern derselben auferlegt wurden.

c. Die **Gerusia** (*Γερουσία*, lakon. *Γεροντία* od. *Γερωχία*), 'der Rath der Alten' (*γέροντες*), die wichtigste politische Einrichtung Lykurgs, eine unabhängige Oberbehörde zwischen den Königen und der Gemeinde (Herod. 1, 65: *Πρὸς δὲ τούτοισι τοὺς ἐφόρους καὶ τοὺς γέροντας ἔστησε Λυκοῦργος.* Plut. Lyc. c. 5: *Αἰωρουμένη γὰρ ἡ πολιτεία καὶ ἀποκλίνουσα νῦν μὲν ὡς τοὺς βασιλεῖς ἐπὶ τυραννίδα, νῦν δὲ ὡς τὸ πλῆθος ἐπὶ δημοκρατίαν, οἷον ἕρμα τὴν τῶν γερόντων ἀρχὴν ἐν μέσῳ θεμένη καὶ ἰσορροπήσασα, τὴν ἀσφαλεστάτην τάξιν ἔσχε καὶ κατάστασιν*). — Die Gerusia bestand aus 28 vom Volke lebenslänglich gewählten Greisen von mindestens sechzig Jahren; zu ihnen gehörten die Könige als Vorsitzende bei ihren Berathungen mit gleicher Stimmberechtigung (dass aber jeder der beiden Könige zwei Stimmen gehabt habe, wird bereits von Thucydides 1, 20 als irrige Meinung bestritten; vielleicht beziehen sich diese zwei Stimmen auf den Fall einer Stimmengleichheit, in welchem die Stimme des Vorsitzenden für zwei gezählt wurde, Schömann I. S. 234). Die Könige gaben ihre Stimme zuletzt ab. In Abwesenheit eines Königs stimmte sein nächster Verwandter (Herod. 6, 57). — Ausser dem wesentlichsten Theile ihres Berufes, allgemeine Staatsangelegenheiten zur Mittheilung an die Volksversammlung vorzubereiten und die Staatsverwaltung im Ganzen zu leiten, hatten sie in Verbindung mit den Ephoren die Oberaufsicht über das Bestehen gesetzlicher Sitte, insbesondere aber das Gericht über Blutklagen.

Ueber das bei der Wahl der Geronten angewandte Verfahren gibt Plutarch (im Leben des Lykurg c. 26) folgenden interessanten Bericht: *Τοὺς δὲ γέροντας αὐτὸς μὲν, ὡς εἴρηται, κατέστησε τὸ πρῶτον ἐκ τῶν μετασχόντων τοῦ*

βουλεύματος· ὕστερον δὲ ἀντὶ τοῦ τελευτῶντος ἔταξε καθιστάναι τὸν ἄριστον ἀρετῇ κριθέντα τῶν ὑπὲρ ἑξήκοντα ἔτη γεγονότων. Καὶ μέγιστος ἐδόκει τῶν ἐν ἀνθρώποις ἀγώνων οὗτος εἶναι καὶ περιμαχητότατος· οὐ γὰρ ἐν ταχέσι τάχιστον οὐδὲ ἰσχυροῖς ἰσχυρότατον, ἀλλ' ἐν ἀγαθοῖς καὶ σώφροσιν ἄριστον καὶ σωφρονέστατον ἔδει κριθέντα νικητήριον ἔχειν τῆς ἀρετῆς διὰ βίου τὸ σύμπαν, ὡς εἰπεῖν, κράτος ἐν τῇ πολιτείᾳ, κύριον ὄντα καὶ θανάτου καὶ ἀτιμίας καὶ ὅλως τῶν μεγίστων. Ἐγίνετο δὲ ἡ κρίσις τόνδε τὸν τρόπον. Ἐκκλησίας ἀθροισθείσης ἄνδρες αἱρετοὶ καθείργνυντο πλησίον εἰς οἴκημα, τὴν μὲν ὄψιν οὐχ ὁρῶντες οὐδὲ ὁρώμενοι, τὴν δὲ κραυγὴν μόνον ἀκούοντες ἐκκλησιαζόντων. Βοῇ γὰρ ὡς τἆλλα καὶ τοὺς ἁμιλλωμένους ἔκρινον, οὐχ ὁμοῦ πάντων, ἀλλ' ἑκάστου κατὰ κλῆρον εἰσαγομένου καὶ σιωπῇ διαπορευομένου τὴν ἐκκλησίαν. Ἔχοντες οὖν οἱ κατάκλειστοι γραμματεῖα καθ' ἕκαστον ἐπεσημαίνοντο τῆς κραυγῆς τὸ μέγεθος, οὐκ εἰδότες, ὅτῳ γένοιτο, πλὴν ὅτι πρῶτος ἢ δεύτερος ἢ τρίτος ἢ ὁποστοσοῦν εἴη τῶν εἰσαγομένων. Ὅτῳ δὲ πλείστη γένοιτο καὶ μεγίστη, τοῦτον ἀνηγόρευον. Ὁ δὲ στεφανωσάμενος περιῄει τοὺς θεούς· εἵποντο δὲ πολλοὶ νέοι ζηλοῦντες τὸν ἄνδρα καὶ μεγαλύνοντες πολλαί τε γυναῖκες ἐγκωμιάζουσαι δι' ᾠδῆς τὴν ἀρετὴν καὶ τὸν βίον εὐδαιμονίζουσαι. Τῶν δὲ ἐπιτηδείων ἕκαστος αὐτῷ δεῖπνον παρατιθεὶς ἔλεγεν, ὅτι ἡ πόλις ταύτῃ τιμᾷ τῇ τραπέζῃ. Περιελθὼν δὲ εἰς τὸ συσσίτιον ἀπῄει· καὶ τὰ μὲν ἄλλα ἐγίνετο συνήθως, δευτέρας δὲ μερίδος αὐτῷ παρατεθείσης ἐφύλαττεν ἀράμενος· καὶ μετὰ τὸ δεῖπνον ἐπὶ ταῖς θύραις τοῦ φιδιτίου τῶν οἰκείων παρουσῶν γυναικῶν ἣν μάλιστα τυχάνοι τιμῶν προσεκαλεῖτο· καὶ διδοὺς τὴν μοῖραν ἔλεγεν ὅτι ταύτην αὐτὸς λαβὼν ἀριστεῖον, ἐκείνῃ δίδωσιν, ὥστε κἀκείνην ζηλουμένην ὑπὸ τῶν ἄλλων προπέμπεσθαι γυναικῶν.

Aristoteles (Polit. II, 6, 18) nennt dies Wahlverfahren 'kindisch'; hierzu bemerkt Schömann (Alterth. I. S. 232 ff.) mit Recht: 'Wenn Aristoteles, wie sich nicht bezweifeln lässt, dies eben (von Plutarch) beschriebene im Sinne hat, so lässt sich ein solches Urtheil in einer Zeit, da die Sitten des Volkes längst von ihrer alten Einfachheit und Reinheit entartet waren, wohl begreifen. Denn offenbar war nichts leichter, als die ganze Wahl zu einem blossen trügerischen Spiel zu machen und das Resultat im Voraus zu bestimmen. So lange aber treu und redlich dabei zu Werke gegangen wurde, konnte sie immerhin als ein einfaches Mittel gelten, um die wahre Stimmung des Volkes gegen die Bewerber zu erforschen, und dabei jeden Schein von Parteilichkeit und unzulässiger Einwirkung zu vermeiden. Das Volk erklärte durch seinen lebhaften Zuruf, dass es den, welchem er galt, für den würdigsten hielte, im Rathe der Könige die wichtigsten Angelegenheiten des Gemeinwesens zu besorgen, und die nach einander auftretenden Bewerber bestanden gleichsam einen Wettstreit um den höchsten Preis öffentlicher Anerkennung, die in den guten Zeiten nur Tugend und Verdienst erwerben konnten (in diesem Sinne nennt Demosth. c. Lept. § 107 und Aristoteles selbst a. a. O. § 15 die Gerontenwürde ein *ἆθλον ἀρετῆς*) In späteren Zeiten freilich, als unter der gesetzlich gleich berechtigten Bürgerschaft der Unterschied zwischen Reichen und Armen, Vornehmeren und Geringeren sich geltend gemacht hatte, und die Homöen (*ὅμοιοι*, 'Gleichberechtigte') sich in eine Minderzahl der Angeseheneren und Gebildeteren (*καλοὶ κἀγαθοί*) und eine diesen gegenüber als Demos zu betrachtende Mehrzahl der Unangesehenen und Ungebildeten schieden, scheint es dahin gekommen zu sein,

dass einer kleinen Zahl angesehener Familien die Gerontenstellen ausschliesslich zu Theil wurden, was bei der beschriebenen Wahlart sehr leicht zu machen war, und so ist es wohl zu erklären, wenn Aristoteles die Wahl der Geronten eine dynasteutische nennt (Polit. V, 5, 8), welcher Ausdruck eben die oligarchische Beschränkung auf einen Kreis gewisser Familien andeutet'.

d. Die Volksversammlungen (*ὁ δῆμος*) wurden von Lykurgus nicht neu eingeführt — solche fanden sich bereits in der heroischen Zeit vor (s. ob. S. 102) — sondern nach gesetzlichen Bestimmungen geordnet. Sie fanden regelmässig zu bestimmten Zeiten (wie es scheint, monatlich einmal zur Vollmondzeit) im Weichbilde von Sparta, zwischen der Brücke Babyka und dem Flüsschen Knakion, in der Nähe von Pitana statt, und hatten den alleinigen Zweck, die von König und Rath (von der *γερουσία*) an sie gebrachten Anträge nach eignem Ermessen zu genehmigen oder zu verwerfen. Ueber diese Befugniss sollten sie nicht hinausgehen; namentlich sollten sie den Anträgen keine Modificationen (Amendements) oder eigenmächtige Beschlüsse beifügen; jeder spätere Zusatz zu der ursprünglichen Rhetra ermächtigte die Vorsitzenden ausdrücklich (durch Verordnung der Könige Theopompus und Polydorus) zur Auflösung der Versammlung. Von eigentlichen Berathungen der vorliegenden Angelegenheit konnte darum kaum die Rede sein; das Wort scheint überhaupt nur den öffentlichen Beamten oder wem sie es übertrugen zugestanden zu haben; selbst die Abstimmung geschah nicht sowol nach Köpfen als durch Zuruf, in dem sich das Uebergewicht der Mehrheit ausprägte (Thuc. 1, 87: *βοῇ καὶ οὐ ψήφῳ;* so auch bei Wahlen, Plut. Lyc. c. 26); nur wenn bei dieser Art der Abstimmung die Majorität zweifelhaft war, liess man die Versammelten nach verschiedenen Seiten auseinander treten (Thuc. I, 87). — Zur Theilnahme an diesen Versammlungen war jeder Spartiate im Alter von dreissig Jahren berechtigt; ob und in wie weit auch Perioiken oder Freigelassene daran Theil nehmen durften, ist schwer zu ermitteln. — Eine von Xenophon erwähnte 'kleine Versammlung' (Hellen. III, 3, 8: *τὴν μικρὰν καλουμένην ἐκκλησίαν*) gehört wahrscheinlich erst der spätern Zeit an, als unter den Spartiaten selbst die ursprüngliche Gleichheit aller vor dem Gesetz und die gleiche politische Berechtigung zur Theilnahme an allen öffentlichen Angelegenheiten wie zu Ehren und Aemtern in einen Gegensatz zwischen Gleich- und Minderberechtigte übergegangen war.

Vgl. Schömann, de ecclesiis Lacedaemoniorum (Gryphisw. 1836. 4); ders. in Alterth. I. S. 234 ff.; Hermann's Staatsalterth. § 25; Wachsmuth I. S. 464.

e. Die Ephoren (*Ἔφοροι*, 'Aufseher'), eine aus fünf Mitgliedern bestehende Behörde, welche nicht erst von Lykurgus oder Theopompus eingesetzt worden, sondern höchst wahrscheinlich aus älterer Zeit stammt, in welcher sie (vielleicht im Auftrage der Könige und von ihnen gewählt) die Civilgerichtsbarkeit übte und in dieser Amtsthätigkeit von Lykurgus bestätigt wurde, die aber um die Zeit des ersten messenischen Krieges wegen Abwesenheit der Könige als stellvertretende Gerichtsbehörde überhaupt fungirte. Nachdem Theopompus dem Volke das Recht der Debatte in der Volksversammlung entzog oder nach dem unter Terpandros (um Ol. 33, 2 = 645 v. Chr.) gestillten Aufruhr gewannen die Ephoren die Stellung von Volksvertretern, nach Art der römischen Volkstribunen, und erweiterten ihre Macht allmälig bis zu der von Censoren zur Ueberwachung und Rüge der Handlungen aller Behörden (mit Einschluss der Könige) sowie der einzelnen Bürger. — Sie wurden alljährlich aus sämmtlichen Spartiaten, auch den ärmeren (*ἐκ τοῦ δήμου, ἐξ ἁπάντων ἐκ τῶν τυχόντων*), nach einem uns unbekannten Modus gewählt (vielleicht vom Volke in grösserer Anzahl vorgeschlagen, aus welcher fünf nach gewissen Auspicien gewählt wurden). Sie traten ihr Amt zu Anfange des lakonischen Jahrs um die Zeit der Herbstnachtgleiche an. Der Erste in ihrem Kollegium war der Eponymos des Jahrs, nach welchem also datirt wurde. Ihr Amtslokal (*τὸ τῶν ἐφόρων ἀρχεῖον*) befand sich auf dem Markte, und sie hatten ein gemeinschaftliches Syssition. In ihrer Amtsführung waren sie nur ihren Nachfolgern verantwortlich.

Zufolge ihres Aufsichtsrechts über die Könige nahmen die Ephoren allmonatlich von denselben den Eid ab, die Regierung den Gesetzen gemäss zu führen, wogegen ihnen die Ephoren im Namen des Volkes schworen, unter dieser Bedingung ihnen die Herrschaft unangetastet zu lassen. Ferner begaben sich die Ephoren alle neun Jahre in einer heitern, aber mondscheinlosen Nacht auf einen bestimmten Platz, um Himmelszeichen zu erwarten, und wenn dann ein solches Zeichen — eine Sternschnuppe — sichtbar ward, so erkannten sie darin ein Zeichen der Gottheit, dass die Könige in irgend etwas gefehlt hätten, weswegen ihre Macht einstweilen suspendirt und das Orakel zu Delphi oder zu Olympia befragt wurde, nach dessen Ausspruch dann die weitere Entscheidung über sie erfolgte. Auch konnten die Ephoren als Kläger gegen den König auftreten und auf dessen Bestrafung oder Absetzung antragen. Wenn ein Andrer den König eines Verbrechens beschuldigte, so musste er die Anzeige davon bei den Ephoren machen: diese stellten eine Untersuchung an, und nach deren Ergebniss wiesen sie die Anklage entweder zurück oder brachten sie an die Gerusia, mit welcher dann sie selbst unter Vorsitz des andern Königs über den Angeklagten das Urtheil fällten. Sie waren berechtigt, den König vor sich zu

laden, und er hatte vor allen anderen Bürgern nur das voraus, dass er erst auf die dritte Ladung zu erscheinen brauchte. Dem Könige Verweise zu ertheilen, auch wol Bussen aufzulegen, waren sie aus eigner Macht befugt. Die Unterordnung des Königthums unter das Ephorat wird auch dadurch bezeugt, dass, während alle Anderen vor dem Könige, wenn er erschien, aufstehen mussten, die Ephoren allein sitzen blieben. — In noch höherm Grade waren die übrigen Behörden den Ephoren untergeordnet. Sie konnten während ihres Amtsjahrs von ihnen suspendirt, verhaftet und, wenn sie sich schwerer Vergehen schuldig gemacht zu haben schienen, auf den Tod angeklagt werden. Auf Todesstrafe selbst aber gegen einen Spartiaten zu erkennen, waren nicht sie, sondern nur die Gerusia berechtigt. Durch die Oberaufsicht über die Magistrate konnten die Ephoren in alle Zweige der Verwaltung eingreifen und was sie dem Gesetze oder dem Interesse des Staates widersprechend fanden abstellen und ahnden. Sie beriefen und leiteten die Volksversammlungen; sie ertheilten fremden Gesandten Gehör und schickten selbst deren aus; sie ordneten Heereszüge an, bestimmten die Anzahl der Mannschaft und ernannten den Anführer, der dann gleichfalls ganz von ihren Befehlen abhing, ihrer Skytale (*σκυτάλη*, der geheimen Ordre, die auf dem um einen Stab gerollten Papierstreifen geschrieben war) gehorchen und an sie Bericht erstatten musste; und selbst wenn ein König noch in alter Weise persönlich ins Feld zog, konnten sie ihn wie Agis noch im J. 418 durch zehn beigeordnete Rathgeber (*σύμβολοι*, Thuc. 5, 63) beschränken oder wie später durch zwei aus ihrer eigenen Mitte begleiten lassen (Xen. Hell. 2, 4, 36), so dass zuletzt kein Zweig der Staatshoheit mehr ausser ihrem Einflusse blieb. — Auch auf die gesammte öffentliche Zucht und demzufolge auf das Leben jedes Einzelnen im Staate erstreckte sich das Oberaufsichtsrecht der Ephoren. So wurden die jungen Leute öfters, und zwar mindestens alle zehn Tage, von den Ephoren besichtigt und, wenn ihre Kleidung oder ihre Lagerstätten nicht der vorschriftsmässigen Knappheit und Einfachheit entsprachen, oder ihre körperliche Beschaffenheit zu verrathen schien, dass es an der gehörigen Leibesübung und Abhärtung fehlte, so wurden sie dafür gestraft. Auch die engeren Verbindungen zwischen Männern und Jünglingen oder Knaben unterlagen der besonderen Aufsicht der Ephoren. Der lesbische Musiker Terpander wurde gestraft, weil er die Saiten der Kithara um eine vermehrt hatte und dadurch von der alten und strengen Einfachheit der Musik abgewichen war; und Gleiches widerfuhr später auch anderen Musikern, die sich in Sparta hören liessen u. dgl. m. Vgl. Schömann I. S. 237 ff. u. dess. Antiqu. iur. publ. graec. p. 127 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 43 ff.; O. Müller's Dorer II. S. 111 ff.; Tittmann, griech. Staatsverf. S. 104 ff.; A. Schäfer, de ephoris Laced. commentatio (Lips. 1863. 4.); H. K. Stein, das spartanische Ephorat in seiner ersten Entwickelung bis auf Cheilon (Paderb. 1871. 4.).

f. Andre Beamte: die Pythier od. Poithier (*Πύθιοι*, Herod. 6, 57; *Ποίθιοι*, bei Phot. u. Suid. s. h. v.) waren Gehilfen des Königs in Religionsangelegenheiten (Befragung der Orakel) — Proxenoi (*Πρόξενοι*), Unterbeamte des Königs im Verkehr mit den auswärtigen Gesandten — Agathoërgen (*Ἀγαθοεργοί*), jährlich fünf aus den Rittern gewählt, für besondere Aufträge oder

Sendungen ins Ausland — Polemarchen (*Πολέμαρχοι*), Unterbefehlshaber des Königs (zu Xenophon's Zeit mindestens sechs); unter diesen standen die Lochagen, Pentekosteren und Enomotarchen (s. im Folg.) — Strategen, Anführer der nicht von einem Könige befehligten Heere — Nauarchen, Flottenbefehlshaber; ihre Unterbefehlshaber hiessen Epistoleis — Harmosten (*Ἁρμοσταί*), zwanzig an der Zahl, muthmasslich Vögte über Perioikenbezirke — Empelôren (*Ἐμπέλωροι*) Aufseher über den Marktverkehr — Harmosynen (*Ἁρμόσυνοι*) Sittenwächter über die Frauen — Nomophylakes, fünf an der Zahl (erst von Pausanias III, 11, 2 und auf späteren Inschriften erwähnt) 'Gesetzeswächter' von unbekannter Function — Pädonomen (*Παιδόνομοι*) Aufseher über die öffentliche Erziehung; ihnen beigeordnet waren fünf Bideer od. Bidyer (*Βίδεοι* od. *Βίδυοι*, 'Wisser', 'Zeugen', 'Aufseher'), welche die specielle Aufsicht über die Spiele und Kämpfe der Jünglinge hatten. Endlich die Staatsherolde (*κήρυκες*), deren Amt in dem Geschlechte der Talthybiaden (angeblich Nachkommen des Talthybios, des Herolds der Atriden) erblich war (Herod. 7, 134); die Flötenspieler (ebenfalls erblich), die als Musiker bei Festen und beim Heere dienten; die Küchenmeister für die gemeinschaftlichen Mahlzeiten (die beiden Leztern gehörten wol Perioikengeschlechtern an).

Vgl. Wachsmuth I. S. 467; Hermann, Staatsalterth. § 24; Schömann I. S. 247.

g. Das Gerichtswesen. Richter waren die Könige (für streitige Familien- und Erbrechte, sowie in Wege-Angelegenheiten), die Gerusia (bei schweren Criminalvergehen), die Ephoren (bei Disciplinarvergehen der Beamten, auch in Privatprozessen wegen übernommener Verpflichtungen, vermuthlich auch bei Injurien, und in Verbindung mit der Gerusia bei Anklagen gegen die Könige), und einzelne Magistrate in den zu ihrem Amtsbereich gehörigen Prozess- oder Strafangelegenheiten. Privatstreitigkeiten konnten auch durch einen Schiedsrichter (*διαιτητής*) geschlichtet werden. — Die Anklage wurde in Privatsachen von dem Betheiligten, in Staatsprozessen nur von einer Magistratsperson erhoben. Kläger und Beklagte führten ihre Rechtssachen selbst; junge Personen konnten sich durch Verwandte oder ältere Freunde vertreten lassen. — Die Strafen waren dreifacher Art: Vermögens-, Ehren- und Todesstrafen; sie wurden vom Richter bestimmt, doch musste in Privatprozessen der Kläger eine

Schätzung der Busse aufstellen. Die Vermögensstrafen waren für geringe Vergehen meist sehr unbedeutend, für grössere Vergehen, namentlich der Könige oder höheren Beamten, oft so bedeutend, dass die Verurtheilten sich denselben durch die Flucht entzogen. Die Ehrenstrafe (*ἀτιμία*) war mit theilweisem oder gänzlichem Verluste der bürgerlichen Rechte verbunden. Die härteste Ehrenstrafe erlitt derjenige, der sich dem Kampfe durch die Flucht entzogen hatte (*ὁ τρέσας*, 'der Ausreisser', Herod. 7, 231: *ἀπονοστήσας δὲ ἐς Λακεδαίμονα ὁ Ἀριστόδημος ὄνειδός τε εἶχε καὶ ἀτιμίην· πάσχων δὲ τοιάδε ἠτίμωτο· οὔτε οἱ πῦρ οὐδεὶς ἔναυε Σπαρτιητέων οὔτε διελέγετο· ὄνειδός τε εἶχε ὁ τρέσας Ἀριστόδημος καλεόμενος.* Vgl. auch Schömann I. S. 253). Die Todesstrafe wurde nur zur Nachtzeit entweder im Staatsgefängnisse (*εἱρκτή*) in dem dazu bestimmten Orte (*Δεχάς*) durch Erdrosselung oder durch Hinabstürzen in den *Καιάδας* (eine tiefe Schlucht in der Nähe der Stadt) vollzogen. Zuweilen ging körperliche Züchtigung der Todesstrafe vorauf (Xen. Hell. III, 3, 11).

h. Das Erziehungswesen. Das dem dorischen Staatswesen zu Grunde liegende Prinzip, dass der Einzelne mit allen seinen Kräften dem Gemeinwesen angehöre, schuf und ordnete in Sparta die nach allen Richtungen mit Consequenz und Strenge durchgeführte Staatserziehung des Spartiaten von seiner frühesten Kindheit an. Schon die neugeborenen Knaben wurden auf einem Schilde liegend bejahrten Männern vorgezeigt, und nur die von körperlichen Gebrechen völlig freien Knaben zur Auferziehung, die gebrechlichen aber zur Aussetzung bestimmt (letzterm Zwecke diente ein Platz am Taygetus, der deswegen 'der Aussetzungsplatz', *Ἀποθέται*, hiess). Das gesunde und fehlerfreie Kind ward bis zum siebenten Jahre dem Aelternhause und weiblicher Fürsorge überlassen, wobei jede Verweichlichung und Verzärtelung sorgfältig ferngehalten wurde (die spartanischen Kinderwärterinnen waren berühmt und selbst im Auslande gesucht; Alkibiades soll eine lakonische Amme oder Wärterin Namens Amykla gehabt haben). Mit vollendetem siebenten Jahre wurde der Knabe dem Pädonomen (s. vor. S. nr. f.) übergeben, der ihn dann einer bestimmten Abtheilung (*ἴλα* 'Rotte') von Altersgenossen zuwies. Mehrere solche *Ἴλαι* bildeten eine *Ἀγέλα* oder *Βοῦα*, 'Schaar'. Einer jeden *Ἴλα* stand ein *Ἴλαρχος*, jeder *Ἀγέλα* oder *Βοῦα* ein *Ἀγέλαρχος*, *Ἀγελάτης* od. *Βουάγορ* vor. Abstufungen der Schaargenossen wurden meist nach der Altersverschiedenheit bestimmt. Die der Jünglingsreife

etwa dem 18. Jahre) sich Nähernden (den attischen Epheben zu vergleichen) hiessen *μελλείρενες*, die zwei Jahre Aelteren *εἴρενες*, noch später *πρωταίραι*; die etwa Dreissigjährigen *σφαιρεῖς* (vom Ballspiel). — Den für die Erziehung und den Unterricht geltenden Satzungen waren sämmtliche Knaben, mit alleiniger Ausnahme der unmittelbaren Thronerben, unterworfen. Kleidung, Nachtlager, Kost waren knapp und kärglich, auf Entbehrung und Abhärtung berechnet. Kopf und Füsse ohne Bedeckung, das Haupthaar bis zum Ephebenalter geschoren; das Kleid bis zum zwölften Jahre ein *χιτών* (Rock) für Sommer und Winter ohne Unterschied; vom zwölften Jahre an ein kurzer Mantel (*τρίβων*), der ein Jahr lang ausdauern musste. Das Nachtlager war von Schilf aus dem Eurotas mit erwärmendem Kraut Lykophonas für den Winter. Täglich wurde im Eurotas gebadet; niemals wurden Salben angewandt. Die Kost war so kärglich, dass die Knaben nicht selten zur Stillung des Hungers Speisen stahlen (was, wenn es geschickt ausgeführt wurde, als Beweis von Klugheit und Gewandtheit Lob erhielt, ertappt aber bestraft wurde, Xen. rep. Lac. 2, 6, 9; Plut. Lyk. 17). Alle vierzehn Tage wurde von dem Vorgesetzten eine Körperschau gehalten und das Fettwerden als eine Untugend bestraft (Athen. 12, 550, c; Ael. 14, 7, 8). Zur Abhärtung gegen körperlichen Schmerz wurde besonders auch die Geisselung der Knaben am Altar der Artemis Orthia geübt (Paus. 3, 16, 6; 3, 18, 2; Plut. Lyk. 18; Cic. Tusc. 2, 14, 34). Als Hauptmittel aber, den Körper zu kräftigen und gelenkig zu machen, diente die Gymnastik, zu welcher beide Geschlechter von frühester Kindheit angehalten wurden. Die Pyrrhiche (*Πυρρίχη*, ein mimischer Waffentanz) wurde schon von fünfjährigen Knaben eingeübt (Athen. 14, 630, d ff.). Vom siebenten Lebensjahre begannen die eigentlichen gymnastischen Uebungen im *δρόμος*, später mit zwei Gymnasien und dem Baumgarten Platanistas. Die Spartaner übten sich nackt und mit Oel gesalbt. Hauptübungen waren Laufen, Ringen, Diskus- und Wurfspiesswerfen; ausgeschlossen waren der Faustkampf mit Faustriemen (aber nicht mit der blossen Faust, Paus. 3, 4, 8 ff.: *μάχονται δὲ καὶ ἐν χερσὶ καὶ ἐμπηδῶντες λάξ*) und das Pankration, auch die Kämpfe in Waffenrüstung. Syrmaia war eine besondere, nicht näher bekannte Art von Wettkampf (Hesych. 2 p. 137. s. v. *συρμαία*). Für die dem Mannesalter entgegenreifenden Jünglinge (die *μελλείρενες* und *εἴρενε*) war vorzugsweise das Ballspiel bestimmt (Paus. 3, 14, 6). Neben der

Gymnastik fand stets die Tanzübung (ὀρχηστική) statt. — Die Uebungen der Jungfrauen im Laufen, Ringen und Tanzen, bei welchen dieselben mit dem (an den Hüften losgehakten) χιτών bekleidet waren, hörten mit der Verheiratung auf; wenigstens setzten Frauen dieselben nicht regelmässig fort. — Bei dem einseitigen Vorwalten der körperlichen Ausbildung blieb die geistige in hohem Grade vernachlässigt, selbst noch zur Zeit, da das übrige Griechenland und namentlich die Athener die höchste Stufe geistiger Bildung erreicht hatten. Lesen und Schreiben beschränkte sich auf das Nothdürftigste (Plut. inst. Lac. § 2: *γράμματα ἕνεκα τῆς χρείας ἔμαθον· τῶν δ' ἄλλων παιδευμάτων ξενηλασίαν ἐποιοῦντο*; vgl. auch id. Lyk. c. 16: *γράμματα μὲν οὖν ἕνεκα τῆς χρείας ἐμάνθανον*). Es ist daher rhetorische Uebertreibung, wenn Isokrates, Panath. § 209 von den Spartanern behauptet: *οὗτοι δὲ τοσοῦτον ἀπολελειμμένοι τῆς κοινῆς παιδείας καὶ φιλοσοφίας εἰσίν, ὥστε οὐδὲ γράμματα μανθάνουσι* etc.). Auch die Musik, deren Bedeutung die Spartaner für die Harmonie der Staatskräfte nicht verkannten, war innerhalb der engen Schranken nationaler Ueberlieferung gebannt. Doch wurde schon die Oeffentlichkeit der Erziehung eine reiche Bildungsschule für den Geist des Spartaners, dessen Schärfe und Klarheit sich in der schlagenden Kürze seines Ausdrucks bewährte (Plat. Protag. p. 342); und je weniger sich das Ganze als solches in der Zeit seiner Blüthe gegen die geistigen Fortschritte andrer Theile des hellenischen Volkes, soweit sie seinen Tendenzen entsprachen, abschloss (so soll Lykurg selbst die homerischen Gedichte aus Samos mitgebracht haben, vgl. Wolf Proleg. p. 139; Lauer homer. Poes. I. S. 227; Bernhardy griech. Lit. I. S. 321 d. 3. Bearb.; Sengebusch diss. Homer. post. p. 82; 86), desto reicher entwickelte es seine nationalen Keime selbst, worunter sich namentlich die chorische Lyrik mit der Gymnastik zu den mannigfaltigsten Leistungen kriegerischer Orchestik vereinigte (Plat. legg. II, p. 666, d; vgl. Bode Gesch. d. lyr. Dichtk. II. S. 35 ff.; Müller Gesch. d. griech. Lit. I. S. 295; Bernhardy a. a. O. S. 356 ff.; II. S. 593 ff.; 602 ff. Vgl. auch Athen. 14, 25: *οἳ δὲ χοροῖς κάλλιστα θεοὺς τιμῶσιν, ἄριστοι ἐν πολέμῳ*).

Wachsmuth I. S. 364 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 26; Schömann I. S. 256 ff.; Müller, Dorer II. S. 184 u. 299 ff.; Krause in Pauly's Real-Enc. III. S. 35 ff. und 990 ff.

i. Die Speisegemeinschaft (*τὰ συσσίτια*). Die öffentlichen Malzeiten in Sparta, anfangs, wie auch in Kreta, *ἀνδρεῖα*, später

φειδίτια, φιδίτια, φιλίτια genannt (Aristot. Pol. 2, 6, 21: *τα συσσίτια τὰ καλούμενα φιδίτια;* Plut. Lyk. c. 12: *τὰ δὲ συσσίτια Κρῆτες μὲν ἀνδρεῖα, Λακεδαιμόνιοι δὲ φιδίτια προσαγορεύουσιν*), waren nur für Männer; Knaben durften den Phiditien nur zusehen (Plut. l. l.; Athen. 4, 140, d). Nach Lykurgus' Bestimmung sollte kein spartanischer Bürger sich davon ausschliessen, Keiner zu Hause sich gütlich thun (Plut. Lyk. c. 10; Agis c. 12). Nur Opfer oder Ermattung durch Jagd entschuldigte und erlaubte dem Einzelnen eine *ἡμέρα ἀφίδιτος* (Plut. Lyk. 12). Der an die Speisebesorger zu liefernde Beitrag eines jeden Bürgers war monatlich auf 1 Medimnos Gerste, 8 Choën Wein, 5 Minen Käse, $2^1/_2$ Minen Feigen u. etwas Geld zur Anschaffung der Zukost festgestellt (Plut. l. l.; vgl. Müller Dor. II. S. 202). Die Zubereitung der Gerichte blieb unverändert dieselbe, auch war das Amt der Küchenmeister in gewissen Geschlechtern (vermuthl. von Perioiken) erblich; ja selbst einzelne Speisearten mussten erblich bei denselben Geschlechtern bleiben; so z. B. durften Fleischköche nie etwas Anderes als Fleisch kochen (Aelian. 14, 7). Alltäglich und stets einerlei blieb nur die weltberühmte spartanische 'Blutsuppe' oder 'schwarze Suppe', *αἱματία, μέλας ζωμός* (Poll. 6, 57; Plut. Lyk. 12), der Hauptbestandtheil des *ἄϊκλον* oder eigentlichen und Hauptgerichts; ausserdem Schweinefleisch. Abwechselung war nur beim Nachgericht, *ἐπάϊκλα, ματτύη* gestattet, und zu diesem wurde Wildpret, Weizenbrot, Obst u. dgl. als Geschenke von einzelnen Tischgenossen angenommen. Es fand täglich nur Eine Malzeit statt. — An jedem einzelnen Tische speisten fünfzehn Bürger, die nach eigner Wahl sich zusammengesellten; die gemeinsamen Tischgenossen standen auch in der Schlacht beisammen. — Während der Malzeit wurden kurze Tischreden gehalten.

Wachsmuth I. S. 896 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 28; Schömann I. S. 270 ff.

j. Die Gütergleichheit. Die Dorier hatten nach der Eroberung Lakoniens Grund und Boden des ganzen Landes zu gleichen Loosen vertheilt, so dass jedes Loos zur Ernährung einer Familie ausreichen konnte. Diese Gütergleichheit wurde in den nächstfolgenden Jahrhunderten ausser Acht gelassen, von Lykurgus aber in seinem Streben, den zerrütteten Staat wieder herzustellen, von Neuem eingeführt und für die Zukunft fest begründet. Eine ähnliche Gleichheit bei den beweglichen Gütern herzustellen, war freilich unmöglich; doch führte er auch bei diesen eine Art von

Gemeinschaftlichkeit ein, indem jedem erlaubt war, in Nothfällen sich der Geräthe, Hausthiere, Früchte des Andern wie seiner eigenen zu bedienen (Xenoph. rep. Lac. 6, 3; Aristot. Polit. 2, 2, 5; Hermann, Staatshaush. § 28).

k. Das Kriegswesen. Die Verfassung der Spartaner war mehr als die irgend eines Volkes dazu angethan, die Bürger kriegstüchtig und kriegsbereit zu machen; der Staat glich auch im Frieden, wie schon Plato und Isokrates bemerkt haben, einem wohlgeordneten 'Heerlager' (Plat. legg. II, 10 p. 666, e ff.; Isocr. Archid. § 81). 'Ein Heerlager kann man Sparta in Wahrheit nennen und die Spartiaten eine Besatzung, was auch der Ausdruck *φρουρά* besagt, mit welchem eigentlich und ursprünglich offenbar nichts Anderes als die gesammte kriegspflichtige Mannschaft bezeichnet wurde, obgleich er dann auch speciell für den jedesmal zum Kriege aufgebotenen Heerbann gebraucht wird. Jeder Spartiat bis zum sechzigsten Jahre war *ἔμφρουρος*, d. h. einer Abtheilung dieser Besatzung einverleibt, für die wir auch Landwehr sagen mögen: denn das war ihm erste und wesentlichste Aufgabe, das Land zu vertheidigen, welches gewissermassen einer grossen natürlichen Festung glich, von Bergen gleich Wällen umgeben, und dem Feinde nur wenige Zugänge darbietend (Strab. 8 p. 366), zu deren Vertheidigung die Besatzung von Sparta, gleichsam der Hauptwache, leicht und schnell gelangen konnte' (Schömann I. S. 280). — Die ganze bewaffnete Macht der Spartaner war in 6 Moren (*μόραι*) getheilt, die von ebensovielen Polemarchen befehligt wurden; unter jedem derselben standen (nach Xenophon rep. Lac. 11, 4, wenn anders in den Zahlangaben kein Irrthum ist) 4 Lochagen (*λοχαγοί*), 8 Pentekosteren (*Πεντεκοστῆρες*) und 16 Enomotarchen (*Ἐνωμοτάρχοι*) oder Führer von Eidverbrüderungen (*τάξεις διὰ σφαγίων ἐνώμοτοι*), deren Stärke Thukydides (5, 68) auf 36 anzuschlagen scheint; wenn nun derselbe dem Lochos 4 Pentekostyes und einer Pentekostys 4 Enomotien gibt, so ergibt sich der Bestand eines Lochos auf 576 und einer Mora auf 2304 Hopliten, der Gesammtbestand der aus 6 Moren gebideten Heeresmacht demnach auf 13824 Hopliten, ohne die (höheren und niederen) Führer, die Flötenspieler u. dgl., und ohne die Reiterei zu rechnen. Hierbei sind die Perioiken mit eingerechnet, deren Zahl zwei Drittheile gegen ein Drittheil der Spartiaten betragen haben mag. Uebrigens hing die jedesmalige Stärke eines Heeres von der Höhe des Aufgebots der (vom 20. bis zum 60. Lebens-

jahre) dienstpflichtigen Mannschaft ab. — Die **Reiterei** kam bei den Spartanern wenig in Betracht; sie bestand aus den untauglichsten Leuten, für welche von den Begüterten nur die Pferde gestellt wurden (Paus. 4, 8, 12: *οἱ δὲ ἐπὶ τῶν ἵππων ὀλίγοι τε ἦσαν καὶ οὐδὲν ὥστε καὶ μνημονευθῆναι διεπράξαντο· οὐ γάρ τοι ἀγαθοὶ τότε ἱππεύειν ἦσαν οἱ Πελοποννήσιοι*). Völlig verschieden von dieser Reiterei sind die 300 Ritter, *ἱππεῖς*, welche, von drei Hippagreten, *ἱππαγρέταις*, aus der Blüthe der spartanischen Jugend auserlesen, als königliche Leibgarde ebensowol zu Fuss als zu Pferde diente, theilweise auch nach ihrem Austritte noch, als *ἀγαθοεργοί*, zu öffentlichen Sendungen gebraucht wurden). — Die **Bewaffnung** bestand hauptsächlich in einem ehernen **Panzer** und einem gewaltigen **Schilde**, langem **Speere** und kurzem **Schwerte**. Der Waffenrock war von dunkelrother Farbe. — Vor dem Auszuge des Heeres wurde dem Zeus Hagetor geopfert; dem ziehenden Heere schritt ein Priester, Pyrphoros, mit einem Brande vom Opferaltar bis zur Grenze voraus, wo ein zweites Opfer, *διαβατήρια* dem Zeus und der Athene dargebracht wurde. — In der Schlachtordnung hatte der König mit der ersten Mora und seinem Gefolge (*δαμοσία*) das Centrum inne; die Skiriten (*Σκιρῖται, Σκιρίτης λόχος*, eine aus Bewohnern von *Σκιρῖτις*, einer nordwestlichen Gebirgsgegend Lakoniens, gebildeten Truppenabtheilung) bildeten stets den linken Flügel. Die Tiefe der Stellung war nicht immer gleich; gewöhnlich stand die Mannschaft einer Enomotie in mehreren Reihen nebeneinander. Nach dem Opfer an die Musen und den Eros wurde mit dem Ton der Flöten der Schlachtgesang, *παιὰν ἐμβατήριος*, angestimmt. Der Marschtritt war kurz, nach katalektischen Anapästen; der kastorische Gesang war besonders beliebt (Plut. Lyk. 22). — Im Kampfe wurde mehr auf den Nachdruck des Stosses und die Geschlossenheit der Reihen als auf Beweglichkeit und Entwickelung künstlicher Stellungen gesehen. Scheinbarer Rückzug zur Erneuerung des Angriffs mit hergestellter Ordnung und frischem Andringen war gewöhnlich; so kämpften die Spartiaten in den Thermopylen (Herod. 7, 211: *Λακεδαιμόνιοι δὲ ἐμάχοντο ἀξίως λόγου, ἄλλα τε ἀποδεικνύμενοι ἐν οὐκ ἐπισταμένοισι μάχεσθαι ἐξεπιστάμενοι, καὶ ὅκως ἐντρέψειαν τὰ νῶτα ἁλέες φεύγεσκον δῆθεν, οἱ δὲ βάρβαροι ὁρέοντες φεύγοντας βοῇ τε καὶ πατάγῳ ἐπήισαν, οἱ δ' ἂν καταλαμβανόμενοι ὑπέστρεφον ἀντίοι εἶναι τοῖσι βαρβάροισι μεταστρεφόμενοι δὲ κατέβαλλον πλήθεϊ ἀναριθμήτους τῶν Περσέων*). Der geschlagene Feind

wurde nicht verfolgt, der gefallene nicht ausgeplündert (Thuc. 5, 73; Aelian. 6, 6).

Wachsmuth I. S. 294 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 29 ff.; Schömann I. S. 280 ff.; Rüstow u. Köchly, Gesch. des Kriegswesens S. 36 ff.; 90 ff.; Grote II. S. 609 ff. (bei Fischer II. S. 428 ff.); Stein, das Kriegswesen der Spartaner nach den Quellen dargestellt (Konitz 1863. 4.); Trieber, Forschungen zur spartan. Verfassungsgesch. S. 1 ff.; Metropulos, Geschichtl. Untersuchungen über das lacedäm. und das griech. Heerwesen (Gött. 1858).

---

§. 3. 2. Kreta.

Die Staatseinrichtungen der dorischen Bevölkerung Kreta's sind in vielen Punkten denen der Spartaner so ähnlich, dass in früherer Zeit eine direkte Uebertragung kretischer Einrichtungen nach Sparta oder umgekehrt angenommen wurde. Am wahrscheinlichsten beruht die Gleichartigkeit der Institutionen auf der gleichen dorischen Nationalität, welche zur Grundlage für den spätern Ausbau der kretischen Verfassung diente. Der kretische Gesetzgeber Minos ist mythischer Halbgott, ursprünglich wol der nicht-griechischen (phönizischen) Bevölkerung Kreta's angehörend (Duncker I. S. 302; Schömann I. S. 297).

a. Die Bevölkerung bestand *α*) aus der herrschenden Bürgerschaft, *β*) den zinspflichtigen Unterthanen, *ὑπήκοοι* (den Perioiken der Spartaner vergleichbar), und *γ*) Leibeigene, getheilt in *μνωῖται* oder *μνῷται* (Staatsleibeigene, welche die Ländereien des Staates bebauten) und *κλαρῶται* oder *ἀφαμιῶται* (Privatleibeigene, auf den Grundstücken der einzelnen Bürger). Die Leibeigenen wurden nur für den Landbau verwendet, in den Städten bedienten sich die Kreter gekaufter Sklaven.

b. Regierungsform. Das Königthum scheint in Kreta sehr früh beseitigt worden zu sein. Die geschichtliche Periode kennt in Kreta statt der Könige an der Spitze des Staates ein Kollegium von zehn Kosmen (*Κόσμοι*, viell. auch *Κόσμιοι*, 'Ordner'), die (wahrscheinl. alljährlich) aus den bestimmten hohen Geschlechtern gewählt wurden. Sie waren die oberste Civil- und Militärbehörde, Vorsitzende des Raths und der Volksversammlungen (wol auch der Gerichte) und Anführer des Heeres im Kriege. Nach dem Obersten des Kollegiums, dem Protokosmos, wurde das Jahr benannt. — Die höchste berathende Behörde war der Rath der Alten, *βουλή* od. *γερουσία*, von Aristoteles mit der spartanischen *γερουσία* verglichen, wie diese lebenslänglich und unverantwortlich,

vermuthlich auch mit deren Functionen und Befugnissen. — Die Volksversammlungen hatten, wie in Sparta, die Aufgabe, die von der Gerusia an sie gebrachten Anträge ohne Abänderung anzunehmen oder zu verwerfen. — Vorschläge zur Abänderung bestehender Gesetze war nur älteren Männern, die sich zu diesem Zwecke mit Altersgenossen berathen hatten, bei den Behörden anzubringen gestattet (Plat. legg. 1, 7 p. 634, e: *γέρων δὲ εἴ τίς τι ξυννοεῖ τῶν παρ' ὑμῖν, πρὸς ἄρχοντά τε καὶ πρὸς ἡλικιώτην μηδενὸς ἐναντίον νέου ποιεῖσθαι τοὺς τοιούτους λόγους*).

c. Für die Staatserziehung galten bei den Kretensern im Wesentlichen dieselben Grundsätze wie in Sparta, jedoch mit wesentlichen Modificationen in der praktischen Ausführung. In Kreta begann die Staatserziehung nicht mit dem siebenten, sondern erst mit dem siebzehnten Jahre; bis dahin blieben die Knaben im älterlichen Hause und hiessen *σκότιοι* (gleichs. 'Verborgene') oder *ἀπάγελοι* (noch nicht in die *ἀγέλαι* aufgenommene). Doch wurden schon die jüngern Knaben von ihren Vätern zu den gemeinschaftlichen Malzeiten mitgenommen, wo sie zu den Füssen derselben auf der Erde sassen und ihre Portionen erhielten. In den Agelen wurden die jungen Leute nicht, wie in Sparta, von den Pädonomen einer beliebigen Abtheilung zugewiesen, sondern vereinigten sich nach eigner Wahl um einen besonders ausgezeichneten und angesehenen Jüngling, so dass die Anzahl bald grösser, bald kleiner war. Führer der Agela, der *ἀγελάτας*, war in der Regel der Vater jenes Jünglings; er ordnete, leitete und beaufsichtigte die Uebungen und Spiele, welche, wie in Sparta, hauptsächlich nur die körperliche Ausbildung zum Zweck hatten. Zu den Uebungen scheint besonders das Laufen gehört zu haben, daher ihre Gymnasien und Turnplätze *δρόμοι* ('Rennbahnen') hiessen. Nächstdem die Kunst des Bogenschiessens, worin bekanntlich die Kreter zu allen Zeiten sich auszeichneten. Ferner Tänze, namentlich Waffentänze, wie denn auch die Pyrrhiche (*Πυῤῥίχη*, s. im Vorsteh. S. 118) von Manchen als Erfindung der Kreter betrachtet wurde (Plin. nat. hist. 7, § 204; Nicol. Damasc. in C. Müller's Fragm. hist. III. p. 459). Auch Kriegsspiele fanden statt, in denen die Schaaren unter den Tönen der Flöte und Kithara gegen einander anrückten und mit der Faust oder mit Waffen (hölzernen, zuweilen auch eisernen) kämpften. Oft führte der Vorsteher der Agela sie zur Uebung und zur Gewöhnung an Anstrengungen und Entbehrungen auf die Jagd in Wälder und

auf Berge. — Ihre Kleidung bestand in einem groben Mantel (τρίβων), Sommer und Winter derselbe. — Die geistige Ausbildung war ebenso dürftig wie in Sparta; sie bestand in nothdürftigem Lesen und Schreiben; ausserdem wurden sie in der Musik, d. h. im Gesang und im Kitharaspiel unterrichtet. — Dieser Staatserziehung war jeder Jüngling zehn Jahre, also bis zum 27sten Jahre, unterworfen. Sogleich nach der Entlassung aus der Agela musste er, nach gesetzlicher Bestimmung, sich verheiraten.

d. Die gemeinsamen Malzeiten (συσσίτια) hiessen in Kreta ἀνδρεῖα, 'Männermale'; die zusammenspeisenden Gesellschaften Hetärien (ἑταιρίαι), vielleicht auch Agelen (ἀγέλαι). Die Malzeiten fanden in einem gemeinschaftlichen Lokale, an getrennten Tischen nach der Anzahl der Speisenden, statt. Für fremde Gäste waren besondere Plätze bestimmt, und zur Rechten des Einganges befand sich ein Tisch, den man den 'Tisch des gastlichen Zeus' (ξενίου Διός, ξενία) nannte (Athen. 4, 22 extr. p. 143). Die Kosten der ἀνδρεῖα bestritt zum grossen Theile die Staatskasse (nach einer Angabe des Dosiades bei Athen. a. a. O. zahlte jeder Bürger als Beitrag zu den Malzeiten den zehnten Theil seines Fruchtertrages). — Ueber die Kost der Männer ist nichts Näheres bekannt; Knaben erhielten nur Fleisch und zwar nur die Hälfte der Portion eines Erwachsenen. Die Männer durften Wein mit Wasser gemischt trinken, soviel ihnen beliebte; die Jünglinge mussten mit dem ihnen gereichten Masse ausreichen. Den nach dem Essen noch längere Zeit fortgesetzten Unterhaltungen der Männer über Staats- und andere Angelegenheiten durfte die Jugend zuhören, um durch Beispiele von ausgezeichneten Männern und rühmlichen Thaten belehrt zu werden. — Die Besorgung der Speisen hatte eine Küchenvorsteherin, welcher mehrere — drei od. vier — Männer niedern Standes als Gehilfen beigegeben waren; diese hatten je zwei Sklaven zu ihrer Hilfe, die, weil sie namentlich das Holz herbeizuschaffen hatten, Kalophoren heissen (Athen. a. a. O.: ἑκάστῳ δ' αὐτῶν ἀκολουθοῦσι δύο θεράποντες ξυλοφόροι· καλοῦσι δ' αὐτοὺς καλοφόρους).

Höck, Kreta II. S. 1 ff.; Müller, Dorer II. S. 134; Hermann, Staatsalterth. § 21 ff.; Schömann I. S. 297 ff.; Neumann, rerum Creticarum specim. (Gott. 1820).

§. 4. B. Der athenische Staat.

a. Eintheilung der Bevölkerung. Aus vorhistorischer Zeit datirt die Eintheilung der Bewohner Attika's in Phylen, Phratrien und Geschlechter (*φυλαί, φρατρίαι, γένη*). Es gab 4 Phylen, jede derselben hatte 3 Phratrien, jede Phratria 30 Geschlechter. Die Namen der 4 Phylen waren: *Γελέοντες, Ὅπλητες, Αἰγικορεῖς* und *Ἀργάδεις* od. *Ἐργάδεις*. — Die Namen der *φρατρίαι* sind mit Ausnahme einer einzigen (der *Ἀχνιάδαι*, C.I.Gr. I. n. 469) nicht genauer bekannt. Mehrere Namen der *γένη* deuten auf gewisse Gewerbe oder (sacrale) Verrichtungen, wie *Βουζύγαι, Βουτύποι, Δαιτροί, Κήρυκες, Φρεώρυχοι, Χαλκίδαι* (vgl. Preller, griech. Mythol. I. S. 136).

Schömann I. S. 319 ff.: 'Die Abtheilungen *φυλαί, φρατρίαι* und *γένη* sind Bezeichnungen verwandtschaftlicher Verhältnisse, welche deswegen allerdings als ursprünglich jenen Abtheilungen zu Grunde liegend angenommen werden müssen, mit der Einschränkung jedoch, dass sie nicht allein und ausschliesslich berücksichtigt worden, sondern vielfältig auch lokale Verhältnisse bestimmend gewesen sind. Die Geschlechter zunächst waren Vereine, die sich nach einem vermeintlichen gemeinsamen Stammvater nannten und einen gemeinsamen Kultus ihm zu Ehren begingen. Solche Kultusvereine bestanden aus einer Anzahl von Hausständen oder Familien, die auf einem gewissen begrenzten Bezirke neben einander wohnten, und unter denen in der That die meisten auch durch Verwandtschaft mit einander verbunden, manche aber wol nur aus Gründen der Convenienz und der lokalen Verhältnisse wegen ihnen zugesellt waren. Die Durchschnittszahl solcher zu einem Geschlechte vereinigten Hausstände soll dreissig gewesen sein, eine Angabe, die wir uns gefallen lassen können unter der Voraussetzung, dass auch ein etwas Mehr oder Weniger in der Wirklichkeit stattgefunden habe. Dreissig einander benachbarte Geschlechter wurden zu einem Verein verbunden, welcher Phratria hiess, und ebenfalls einen gemeinsamen Kultus der als Schutzgötter dieses Vereins betrachteten Gottheiten feierte. Endlich drei benachbarte Phratrien bildeten zusammen eine Phyle oder einen Stamm, und auch der Stamm war durch den Kultus gewisser Gottheiten verbunden. Solcher Stämme waren vier, folglich die Gesammtzahl der Phratrien zwölf, die der Geschlechter dreihundert und sechzig: es leuchtet aber ein, dass diese bestimmten Zahlen nur die Folge einer absichtlichen, zwar auf Grundlage der natürlichen Verwandtschaft entstandenen, doch diese mehrfach ergänzenden und regelnden Anordnung sein konnten, und dass solche Anordnung nicht eher möglich war, als bis sich das gesammte Volk zu einem politischen Ganzen vereinigt hatte. — Die Namen der vier Phylen sind: Geleontes, Hoplêtes, Aegikoreis, Argadeis (Herod. 5, 66; Pollux 8, 109; auch Eurip. Ion 1596 ff.), von welchen die drei letzten unverkennbar Apellativa sind und Bewaffnete oder Krieger, Ziegenhirten und Arbeiter bedeuten. Dass durch solche Benennung der Phylen eine kastenartige Beschränkung derselben auf bestimmte Berufsarten ausgesprochen sei, ist ebenso unwahrscheinlich, als es auf der an-

dern Seite undenkbar ist, dass den Phylen bedeutsame Namen ohne alle Rücksicht auf ihre Bedeutung, also rein willkührlich beigelegt sein sollten. Das Wahrscheinlichste ist, dass jede Phyle nach derjenigen Lebensart und Beschäftigung genannt worden sei, welche die Mehrzahl oder die Vorzüglichsten ihrer Angehörigen betrieben. Gab es also einen Theil von Attika, dessen Bewohner vorzugsweise auf Viehzucht, besonders von Ziegenheerden angewiesen waren, so nannte man die dort wohnende Phyle eben deswegen die Phyle der Aegikoreis. Ebenso wurde Argadeis diejenige Phyle genannt, deren Bevölkerung wegen der Beschaffenheit des Bezirkes, den sie inne hatte, vorzugsweise aus Arbeitern, und zwar, wie nicht zu bezweifeln, aus Feldarbeitern bestand, und Hoplêtes diejenigen, in welcher die kriegerische waffentragende Mannschaft vorzugsweise zahlreich war. Wir irren schwerlich, wenn wir die Phyle der Hoplêtes für die hellenischen Einwanderer erklären, die einst unter Xuthus für die Attiker gegen die euböischen Chalkodontiden gestritten und dafür die Tetrapolis auf der nach Euböa schauenden Küste (s. ob. S. 13) zum Wohnsitz erhalten hatten. Die Tetrapolis also, aber ausser ihr offenbar auch noch ein beträchtlicher Theil des angrenzenden Landes wurde jetzt, als man die Volksabtheilung regulirte, die Phyle der Hopleten genannt. Das benachbarte Hochland, mit dem Brilessos und Parnes bis zum Kythäron, ist unbedenklich als der Sitz der eigentlich so genannten Aegikoreis zu betrachten, weil hier die Beschaffenheit des Landes Viehzucht zur Hauptbeschäftigung machte; aber damit ist natürlich nicht gemeint, dass ausschliesslich und allein nur eigentliche Aegikoreis oder Ziegenhirten hier gewohnt haben: vielmehr der Bezirk hiess Phyle der Aegikoreis, weil Ziegenhirten hier die zahlreichsten waren, und selbst wenn bei der politischen Organisation und Abgrenzung der Phylendistrikte zu jenem Hochlande auch ein Theil des benachbarten Landes geschlagen sein sollte, wo die Viehzucht nicht mehr in gleichem Grade Hauptbeschäftigung war, so konnte dies nicht hindern, dennoch der Phyle als Gesammtheit den Namen Aegikoreis von jenem in ihr begriffenen Theile zu geben. Weswegen unter den Argadeis vielmehr an Feldarbeiter als an Handwerker zu denken sei, braucht wol nicht auseinandergesetzt zu werden. Zum Ackerbau aber ist vorzugsweise der vom Brilessos aus nach Westen und Süden sich hinstreckende Theil des Landes geeignet, in welchem die drei grossen Ebenen, die thriasische, das Pedion oder die Pedias, und die Mesogäa liegen. In diesem Theile also werden wir die eigentlich sogenannten Argadeis zu suchen haben, obwol wir ihn nicht ganz für diese in Anspruch nehmen dürfen, da sich nicht zweifeln lässt, dass auch die Phyle der Geleontes hier ihren Sitz gehabt habe. Der Name Geleontes ist freilich von sehr streitiger Bedeutung, aber unter allen Deutungsversuchen hat doch keiner mehr Wahrscheinlichkeit als der, welcher ihn für eine Bezeichnung der Adligen als der Ausgezeichneten und Illustren erklärt. (Hierfür entscheidet sich auch Th. Bergk in NJahrbb. f. Phil. Bd. 65. S. 401. Andere Muthmassungen s. bei Hermann, Staatsalterth. § 96, 6). Der Hauptsitz des Adels war ohne Zweifel die Hauptstadt und ihre nächste Umgebung (*Εὐπατρίδαι οἱ αὐτὸ τὸ ἄστυ οἰκοῦντες*, Etym. M. p. 395, 50), und der Landestheil also, zu dem diese gehörten, bekam daher seinen Namen: er hiess der Geleontenbezirk, und alle, die in diesem Bezirke wohnten, gleichviel ob Adeliche oder Unadeliche, wurden der Phyle der Geleonten zugezählt'. — Der hier gegebenen Erklärung des Namens *Γελέοντες* (bei Plut. Sol. 23 handschriftlich verderbt in *γε δέοντας*, wofür Reiske *Γεδέον-*

τας, Stephanus *Τελέοντας* gesetzt hatte) tritt jetzt auch der Herausgeber von Hermann's Staatsalterth. (5. Aufl., 1874, S. 352) bei (abweichend von Hermann, der in den Geleontes 'das Landvolk', von *γῆ* u. *λέως*, vermuthete): 'Da die Geleonten, welche Lesart als die einzig richtige, selbst durch Inschriften aus anderen ionischen Städten, wie durch den Zeus Geleon bestätigt sich erweist, unter den vier Phylen an erster Stelle erscheinen, so dürfte, wie man auch über die Ableitung des Wortes und den hiernach zu bestimmenden Sinn desselben denken mag, diejenige Erklärung, welche in ihnen die vornehmere Klasse oder den alten Adel erkennt, der wol auch durch Grundbesitz ausgezeichnet war, den Vorzug verdienen'. Vgl. auch Bursian (Geogr. v. Griech. I. S. 262): 'Die Bevölkerung zerfiel in Attika ebenso wie in anderen ionischen Staaten ursprünglich in vier Klassen, *φυλαί* genannt, welche, wenn auch ohne strenge kastenartige Sonderung, doch in der Hauptsache jede ihre bestimmte Beschäftigung und ihre dadurch bedingte Stellung im Staate hatten: die *Γελέοντες*, die eigentlich herrschende Klasse, die Vornehmen oder Adelichen, die *Ὅπλητες*, der Ritterstand, die *Αἰγικορεῖς*, die Hirten, und die *Ἀργάδεις* od. *Ἐργάδεις*, die Ackerbauer.'

2. Dem Theseus wird eine Eintheilung der attischen Bevölkerung nach Ständen in Eupatriden, Geomoren und Demiurgen zugeschrieben. — Aus alter (vorsolonischer) Zeit datirt auch die Eintheilung der Phylen in Trittyen (*τριττύες*) und Naukrarien (*ναυκραρίαι*), welche namentlich einen administrativen Zweck hatte und Behufs der Besteuerung und andrer bürgerlicher Leistungen getroffen wurde.

1. Hermann Staatsalterthümer §. 97: 'Die Gliederung der drei Stände, welche Theseus beigelegt wird: Eupatriden, Geomoren und Demiurgen (Plut. Thes. c. 25: *πρῶτος ἀποκρίνας χωρὶς Εὐπατρίδας καὶ Γεωμόρους καὶ Δημιουργοὺς . . δόξῃ μὲν Εὐπατριδῶν, χρείᾳ δὲ Γεωμόρων, πλήθει δὲ Δημιουργῶν ὑπερέχειν δοκούντων*) setzt eine Bürgerschaft voraus und scheidet sich dadurch wesentlich von den vorher erwähnten Phylen und ihren Unterabtheilungen, in welchen vielmehr das Andenken der früheren Trennung nachwirkte, während in jenen Ständen die Keime aller spätern Entwickelung des athenischen Staatslebens liegen. Denn auch diese nur für Wiederholungen oder Modificationen der ionischen Phylen zu halten, gestattet schon die streng aristokratische Rangabstufung nicht, die unter ihnen obwaltet, und von der jene Phylen keine Spur darbieten; im Gegentheil müssen sich in allen Phylen Eupatriden befunden haben, wenn deren Vorsteher, *φυλοβασιλεῖς*, aus Letzteren genommen wurden (Pollux. 8, 111); und wenn selbst in den Phratrien und Geschlechtern adlige und gemeine Bürger vermischt gewesen zu sein scheinen, so fällt jeder Grund weg, diese Ständeverschiedenheit auch nur mit den Unterabtheilungen der Phylen in irgend welche Beziehung zu setzen.

2. Schömann I. S. 322 ff.: 'Der allgemeine Name der Adligen ist Eupatriden, wogegen die ihnen beigeordneten Unadligen theils Geomoren, theils Demiurgen genannt werden. Der erste dieser beiden Namen bedeutet Landbesitzer, mag aber ausser den Eigenthümern kleiner Grundstücke auch wol Pächter oder Zinsbauer befasst haben; Demiurgen sind Handarbeiter

mancherlei Art, die um Lohn arbeiten. Beide Klassen aber waren politisch ohne Bedeutung, und mochten höchstens mitunter zu Volksversammlungen berufen werden, wenn es den Herrschern erforderlich schien, ihre Beschlüsse der Menge mitzutheilen oder sich ihrer Stimmung zu vergewissern, wie wir es in den von Homer geschilderten Staaten gefunden haben. Dagegen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten mit dem Könige, als dessen Rathgeber und Gehilfen, die Rechtspflege, die Priesterthümer und Alles, was von amtlicher Verwaltung vorhanden war, kam lediglich den Eupatriden zu (Plut. Thes. c. 25; Dionys. A. R. 2, 8). Wir finden aber von Aemtern in dieser frühesten Zeit nichts bezeugt, und können nur vermuthen, dass es Phylenvorsteher (*φυλοβασιλεῖς*), Phratrienvorsteher (*φρατρίαρχοι*) und Geschlechtsvorsteher (*ἄρχοντες τοῦ γένους*), wie später, so auch jetzt schon gegeben habe.'

3. Wachsmuth I. S. 366 ff.: 'Von den Phratrien waren die Trittyen nach Einrichtung, Entstehung und Bestimmung verschieden. Nach Aristoteles hatte jede Phyle drei Trittyen, jede Trittys vier Naukrarien (b. Phot. s. v. *Ναυκραρία*: *ἐκ δὲ τῆς φυλῆς ἑκάστης ἦσαν νενεμημέναι τριττύες μὲν τρεῖς, ναυκραρίαι δὲ δώδεκα καθ' ἑκάστην*; vgl. b. Pollux 8, 108: *ναυκραρία . . τέσσαρες κατὰ τριττὺν ἑκάστην*). Namen und Zahl der Letzteren offenbart entschieden den wesentlichen Unterschied zwischen Trittyen und Phratrien und widerlegt den Irrthum, als hätten die Trittyen Geschlechter zur Unterabtheilung gehabt. Dass ferner die Trittyen später eingerichtet wurden als die Phratrien, wird wahrscheinlich zunächst aus der Natur des Wortes selbst, das gleichsam inhaltsleer ein blosses Zahlverhältniss ausdrückt; dies aber ist nicht alterthümlich. Ein andrer Beweis dafür, und zugleich für die Verschiedenheit des Zweckes der Trittyen von dem der Phratrien, ist die Angabe, die Trittyen seien eingerichtet worden, um dass für die bürgerlichen Leistungen eine Ordnung bestände (Aristot. b. Phot. a. a. O.). Dies zeugt von einer zur Reife fortgeschrittenen Entwickelung des Staatswesens. Dass jene Einrichtung indessen schon vor Solon bestand, wird bewiesen durch die Erwähnung von Prytanen der Naukrarien zur Zeit der kylonischen Unruhen (Herod. 5, 71: *τούτους ἀνιστᾶσι μὲν οἱ πρυτάνιες τῶν ναυκράρων, οἵπερ ἔνεμον τότε τὰς Ἀθήνας*); es ist demnach eine vorsolonische, wahrscheinlich bei Einsetzung der neuen Archonten entstandene Leiturgienordnung. Ueber ihr Wesen aber mangelt genaue Kunde; mit der Nichtigkeit der attischen Seemacht und Reiterei vor Solon lässt sich nicht wohl die Angabe einen, jede Naukrarie habe zwei Reiter und ein Schiff zu stellen gehabt (Poll. 8, 108); dies mag durch Solon eingerichtet und durch Klisthenes umgestaltet worden sein. Das Wort Naukraria von Schiffsausrüstung zu deuten ist nicht nothwendig; mehr empfiehlt sich die Herleitung von *ναίειν*, 'wohnen' (Hemsterh. zu Poll. 10, 20, wo *ναύκληρος* als 'Hausherr' vorkommt; vgl. Hesych. *ναύκληρος· ὁ τῆς συνοικίας συνεστώς*). Demnach wäre die Einrichtung der Trittyen und Naukrarien für den Ansatz eines Katasters zum Behuf der Leiturgien und für ein Analogon der Phratrien- und Geschlechterordnung, als eines Ueberschlags der Bürgerzahl zu halten. Die zufällige Doppelheit der Wortbedeutung gab einen Scheingrund, Einrichtung der spätern Zeit auf den anfänglichen Sinn des Wortes und Zweck der Einrichtung anzuwenden. Durch alle Zeiten blieben Trittyen eine Einrichtung, Leistungen an den Staat zu ordnen (Aeschin. g. Ktes. 425; Demosth.

v. d. Symmor. 184, 15; Plat. Staat. 5 p. 475, a); desgleichen trafen sie immer nur die Vermögenderen, nicht die Gesammtheit.'

Vgl. Schömann, de comitiis Athen. (1819). — W. Wachsmuth, de tribuum quatuor Atticarum triplici partitione (Kil. 1825. 4). — Ilgen, de tribubus Atticis earumque partibus specimen (Lips. 1826). — M. H. E. Meier, dissert. de gentilitate Attica I. II. (Hal. 1834. 4). — E. Platner, de gentibus Atticis earumque cum tribubus nexu (Marb. 1811. 4). — F. Haase, die athenische Stammverfassung (in: Abhandll. der histor.-philos. Gesellschaft in Breslau, Bd. I.).

3. Die von Solon zur Beseitigung der politischen Vorrechte des Adels und behufs Zulassung der Gesammtbürgerschaft zu den staatsbürgerlichen Rechten vorgenommene Eintheilung der attischen Bürger beruhte auf dem Landbesitze und dem aus demselben gewonnenen Ertrage. Entsprechend den früheren vier Phylen zerfiel jetzt die ganze Bürgerschaft in vier Vermögensklassen: 1) die Klasse der *Πενταχοσιομέδιμνοι* enthielt solche Bürger, die von ihrem Landbesitz mindestens 500 Medimnen Getreide oder Metreten Weins oder Oels gewannen (der Medimnus, *μέδιμνος*, betrug etwas weniger als einen Berl. Scheffel, genau 15,025333 Metzen; der Metretes, *μετρητής*, etwas über 33 Berl. Quart, genau 33,806993; vgl. das Nähere in Böckh's Staatshaush. I. S. 647); — 2) die Klasse der Ritter (*Ἱππεῖς*), die mindestens 300 Medimnen od. Metreten einnahmen und zum Reiterdienste verpflichtet waren (dah. ihr Name); — 3) die Klasse der *Ζευγῖται*, welche mindestens 150 Medimnen od. Metreten einnahmen (sie hatten ihren Namen von dem Gespann (*ζεῦγος*) von Zugthieren (Maulthieren), mit welchem sie ihre Aecker bestellten); — endlich 4) die Klasse der *Θῆτες* (Lohnarbeiter) enthielt die gesammte Menge der Bürger ohne Landbesitz oder der Minderbegüterten. Diesen verschiedenen Vermögensstufen entsprach das verschiedene Mass der den Bürgern gestatteten Theilnahme an der verwaltenden, berathschlagenden und richterlichen Gewalt. Nur die oberste Klasse besass nach der solonischen Verfassung die Wählbarkeit zu den höchsten Aemtern, wie zum Archontat; für die übrigen obrigkeitlichen Aemter waren die drei oberen Klassen wählbar. Die Reiterei wurde nur aus den beiden oberen Klassen genommen; die dritte war zum Hoplitendienst verpflichtet, zu welchem aber auch die beiden oberen zugelassen wurden. Die vierte Klasse war von allen obrigkeitlichen Stellen ausgeschlossen, besass aber das Recht, in den allgemeinen Volksversammlungen, in denen theils die Obrigkeiten gewählt, theils andere das Gemeinwesen betreffende Beschlüsse gefasst wurden,

mitzustimmen, und zum Beisitz in den grossen Geschwornengerichten, wenn dergleichen vorkamen, berufen zu werden. Dagegen waren die Theten vom Kriegsdienste als Hopliten befreit; nur als Leichtbewaffnete oder zur Bemannung der Flotte mochten sie aufgeboten werden, und wurden dann wol auch vom Staate besoldet. Die übrigen dienten ohne Sold, so wie auch die obrigkeitlichen Aemter alle unbesoldet waren.

Die vorstehende solonische Eintheilung in Vermögensklassen hatte übrigens auf die Besteuerung der Bürger gar keinen Einfluss, da eine regelmässige Besteuerung des Vermögens oder Einkommens nach den Klassen nach der solonischen Verfassung nicht statt fand. Die Leistungen, die jetzt etwa aus dem Vermögen zu bestreiten sein mochten (z. B. die Beisteuer zu den Naukrarien), wurden gewiss nicht nach den Klassen, sondern nach einem andern Modus repartirt, worüber es uns indessen an allen Angaben fehlt. Als in späterer Zeit wirklich ein Besteuerungsmodus nach Klassen eingeführt wurde, nahm man bei der Klasseneintheilung nicht mehr blos auf den Landbesitz, sondern auch auf das anderweitige Vermögen Rücksicht, obgleich die auf jenen bezüglichen Benennungen der Klassen noch längere Zeit beibehalten wurden. (Schömann I. S. 332 ff.).

4. Der mit staatsbürgerlichen Rechten versehenen attischen Bürgerschaft stand in politischer Beziehung die übrige Bevölkerung Attikas gegenüber, welche in zwei Hauptklassen getheilt war: in Schutzverwandte oder Metoiken (*μέτοικοι*) mit der bevorrechteten Abtheilung der Isoteleis (*ἰσοτελεῖς*); und in Sklaven (*δοῦλοι*). Die Schutzverwandten bestanden aus den in Attika ansässigen freien Nichtbürgern (ihre Anzahl betrug zur Zeit der Blüthe Athens gegen 45000, also ungefähr die Hälfte der Bürgerschaft). Sie genossen den vollen Schutz des Gesetzes, konnten aber kein Grundeigenthum erwerben, auch keine Ehe mit einer Bürgerin eingehen. Sie mussten einen Bürger zum Vertreter (*προστάτης*) oder Patron, gleichsam als Vermittler zwischen ihnen und dem Staate haben, ohne welchen sie auch keinen Prozess bei den attischen Gerichten anhängig machen konnten, obwol sie in der weitern Führung desselben selbständig waren. Sie zahlten dafür ein geringes Schutzgeld (*τὸ μετοίκιον*), das für den Mann jährlich 12 Drachmen (gegen 10 Mark), für Frauen, die für sich (d. h. nicht im Hause eines Ehemannes oder Sohnes) lebten, die Hälfte betrug, dazu noch einen Triôbolon Schreibgebühr für Schreiber der Behörde. Auch wurden sie zu ausserordentlichen Kriegssteuern (*εἰσφοραῖς*) herangezogen und hatten gewisse (nicht näher bekannte) Leiturgien zu tragen. Auch waren sie zum Kriegsdienst

beim Landheer (als Hopliten) oder bei der Flotte verpflichtet; nur zur Reiterei wurden sie nicht zugelassen. Wol erst in späterer Zeit wurde ihnen die lästige Pflicht aufgelegt, bei Festaufzügen Gefässe und Schirme zu tragen (σκιαδηφόροι, ὑδριαφόροι, σκαφηφόροι, Harpocr. s. v. σκαφηφόροι u. Pollux 3, 55). Wer keinen Prostates hatte, oder das gesetzliche Schutzgeld (τὸ μετοίκιον) nicht zahlte, oder eine heimliche Ehe mit einer Bürgerin einging, wurde zur Bestrafung als Sklave verkauft. — Diejenigen Metoiken, welche sich um den Staat besonders verdient gemacht hatten, wurden zum Lohne vom Schutzgelde und von der Verpflichtung, einen Prostates zu haben, befreit und durften auch Grundeigenthum besitzen; ihre Leistungen waren die der Bürger, daher erhielten sie den Namen ἰσοτελεῖς ('Gleichbelastete'). (Hermann's Staatsalterth. § 115 u. 116; Wachsmuth I. S. 474; Schömann I. S. 354 ff.; Böckh's Staatsh. I. S. 697). — Die attischen **Sklaven** waren nicht an die Scholle gebundene Leibeigene (gleich den spartanischen Heloten, da in Attika keine Unterjochung einer frühern Bevölkerung durch eingedrungene Eroberer stattgefunden hatte), sondern durch Kauf aus der Fremde eingeführte und deren Nachkommen; nur ausnahmsweise gelangten auch Griechen durch Kriegsgefangenschaft in dauernde Sklaverei, aber in der Regel wurden sie ausgewechselt oder um Lösegeld freigegeben und nur Barbaren mochte man als Sklaven behalten. Die Anzahl der Sklaven betrug zur Zeit der Blüthe Athens ungefähr 365,000 und verhielt sich zur bürgerlichen Bevölkerung — diese zu 90,000 angenommen — wie 4 zu 1. Die solonische Gesetzgebung gestattete dem Sklaven eine Klage über Mishandlung, die aus übermüthigem Frevel (ὕβρις) entsprang, auch den Antrag auf Verkauf an einen andern Herrn; augenblickliche Sicherung gegen Mishandlungen gaben Asyle, z. B. das Theseion. — Die Freilassung wurde von Einzelnen und vom Staate gewährt, z. B. den Angebern von Staatsverbrechern, ausserdem, und zwar am gewöhnlichsten, gegen Erlegung eines Kaufgeldes. Der Freigelassene trat in das Rechtsverhältniss eines Metoiken und behielt seinen frühern Herrn als Prostates (Patron). Eine Vernachlässigung der demselben gebührenden Achtung führte den Freigelassenen (auf die Klage ἀποστασίου) in die Sklaverei zurück. (Hermann, Staatsalterth. § 114; Wachsmuth I. S. 475; Schömann I. S. 349 ff.; L. Schiller, die Lehre des Aristoteles von der Sklaverei, Erlang. 1847.)

---

§. 5.

b. Die Staatsgewalten: der Rath und die Volksversammlung (βουλή und ἐκκλησία).

C. v. Osenbruggen, de senatu Atheniensium (Hag. 1834. 4).
G. F. Schömann, de comitiis Atheniensium libri tres (Gryphisw. 1819. 8; das Hauptwerk für die athen. Volksversammlungen); vgl. dessen Antiqu. iur. p. 210 ff. u. Alterth. I. S. 333 u. 373 ff.
J. F. Lenz, de populi Atheniens. potestate quomodo orta, aucta, exculta sit. Pars prior (Hal. 1866).
L. Schmidt, de Atheniensis rei publicae indole democratica (Marb. 1866).
Wachsmuth I. S. 481 ff. u. 546 ff.; Hermann Staatsalterth. § 125 ff.; Westermann, in d. Artikel Senatus und ἐκκλησία in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 992 ff. u. III. S. 3 ff.

1. In der von Solon eingerichteten, von Klisthenes weiter entwickelten attischen Demokratie bildete der Rath, βουλή, als Organ des Volkes und dieses gewissermassen repräsentirend, die höchste berathende und verwaltende Staatsbehörde. Der von Solon eingesetzte Rath bestand aus vierhundert Bürgern aus den drei obersten Vermögensklassen (seit Aristides auch aus den Θῆτες, s. im Vorsteh. S. 130), hundert aus jeder Phyle, von denen keiner unter dreissig Jahr alt sein durfte. Klisthenes erhöhte die Zahl der Mitglieder auf fünfhundert, fünfzig aus jeder der von ihm eingerichteten zehn Phylen (s. ob. S. 69); und als gegen Ende des 4. Jahrh. zwei neue Phylen errichtet wurden, stieg die Mitgliederzahl auf sechshundert. Die βουλή war ein jährlich wechselnder Ausschuss des Volkes selbst, von diesem anfangs, wie es scheint, durch Wahl, später (seit Klisthenes) durchs Bohnenloos (βουλευταὶ ἀπὸ κυάμου, Thuc. 8, 69) ernannt. Vor Eintritt in den Rath wurde die Berechtigung des Neuernannten (durch den Besitz des Bürgerrechts und Unbescholtenheit) von dem abgehenden Rathe einer Prüfung (δοκιμασία) unterworfen; der hierbei Zurückgewiesene wurde durch einen der in gleicher Anzahl geloosten Stellvertreter (ἐπιλαχόντες) ersetzt. Beim Amtsantritte hatten die Buleuten einen Amtseid (βουλευτικὸς ὅρκος, Xen. Mem. 1, 1, 18) zu leisten, der sich auf gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten bezog; nach Ablauf des Amtsjahres mussten sie Rechenschaft von ihrer Amtsführung ablegen. Die Abgehenden konnten wieder gewählt werden. Jeder Rathsherr erhielt (zum Unterschiede von den eigentlichen Staatsbeamten) einen Sold (βουλευτικὸς μισθός, Thuc. 8, 69), 1 Drachme für jeden Rathstag; auch waren die Rathsherren für die Dauer ihres Amtsjahres frei vom

Kriegsdienste und hatten im Theater einen besondern Ehrenplatz an der Orchestra (Aristoph. Av. 794).

Die Rathsversammlungen fanden täglich, Festtage ausgenommen, je nach den Umständen öffentlich oder geheim, im Rathhause (*Βουλευτήριον*, nordwestlich vom Fusse der Akropolis, zwischen dieser und der Agora) statt. — Eine vollzählige Versammlung aller Buleuten kam wol selten zusammen; dagegen hielt Eine Rathsabtheilung regelmässig nach einer bestimmten Reihefolge Sitzung. Das ganze Rathscollegium war nämlich zu diesem Zwecke in 10 Sectionen von je 50 Mitgliedern (nach der von Klisthenes auf 500 erhöhten Anzahl der Buleuten) getheilt, und diese fungirten in einer zu Anfange des Amtsjahres durch das Loos bestimmten Reihefolge. Die Mitglieder der jedesmal fungirenden Abtheilung hiessen Prytanen (*πρυτάνεις*, 'Vorderste', 'Vorsitzende', 'Obmänner', weil sie in den Plenarsitzungen des Raths wie in den Volksversammlungen den Vorsitz hatten); und die vorsitzende Phyle hiess *ἡ πρυτανεύουσα φυλή*. Die Zeit ihrer Function wurde Prytanie (*πρυτανεία*) genannt und betrug in gewöhnlichen Jahren (von 354 Tagen) 35 oder 36 Tage, in Schaltjahren (von 384 Tagen) 38 oder 39 Tage (s. oben Abschn. XVII. S. 42). Die bei der Theilung durch Zehn sowol im Gemeinjahr als im Schaltjahr übrig bleibenden 4 Tage wurden den einzelnen Prytanien durchs Loos zugelegt, daher einige 35 od. 38, andere 36 oder 39 Tage fungirten. Das Amtslocal der Prytanen, die Tholos (*Θόλος*, 'Rotunde') genannt (fälschlich mit dem *Πρυτανεῖον* verwechselt), befand sich in unmittelbarer Nähe des *Βουλευτήριον*; in der Tholos wurden die Prytanen auch auf Staatskosten gespeist. — Die Prytanen wählten sich täglich durchs Loos ihren Vorsitzenden (*Ἐπιστάτης*), der die Schlüssel zur Burg und zum Staatsarchiv sowie das Staatssiegel in Verwahrung hatte und anfangs auch in der Plenarsitzung des Raths und in der Volksversammlung den Vorsitz führte; später aber (nach Meier, de epistat. Athen. ind. lect. Hall. 1855, zwischen Ol. 100, 3 und 102, 4) wählte jede der 9 nicht fungirenden Rathssectionen durchs Loos einen Vorsitzenden, *Πρόεδρος* genannt, zusammen also 9 *πρόεδροι*, von welchen dann Einer als Vorsitzender sowol in den Plenarsitzungen des Raths als in den Volksversammlungen fungirte und ebenfalls *Ἐπιστάτης* hiess, so dass jenem eigentlichen *Ἐπιστάτης* nur der Vorsitz unter seinen Prytanen blieb. — Die jedesmalige Tagesordnung für die vom Rathe zu verhandelnden Geschäfte wurde durch ein Programm bestimmt, und wenn aus-

wärtige Angelegenheiten, namentlich wegen Gesandtschaften oder Staatsboten zu verhandeln waren, so gingen diese allen andern vor. Die Abstimmung geschah durch Aufheben der Hände (χειροτονία); wenn aber der Rath als Gerichtshof fungirte (s. im Folg.), durch Stimmsteine, also verdeckt, und wenn über Remotion eines Mitgliedes gestimmt wurde, durch Oelblätter. Mehrere Rathsmitglieder fungirten als Sekretäre. Der Wichtigste unter denselben war der für jede Prytanie aus dem gesammten Rathscollegium durchs Loos ernannte, der alle Erlasse des Raths anzufertigen hatte, weswegen er in den Dekreten neben dem Vorsitzenden und dem Antragsteller genannt zu werden pflegte, auch der Name des Schreibers der ersten Prytanie zur genaueren Bezeichnung des Jahres dem Namen des Archon hinzugefügt wurde (Böckh, Staatshaush. I. S. 255).

Als berathende Oberbehörde hatte die βουλή alle wichtigen inneren und äusseren Staatsangelegenheiten, über welche das Volk in den Volksversammlungen endgiltig entscheiden musste, für diese Versammlungen vorzubereiten und vermittels eines Gutachtens (προβούλευμα, 'Vorbeschluss') an dieselbe zur Entscheidung zu bringen. Ferner empfing der Rath die Berichte der Feldherren und Gesandten, ertheilte fremden Gesandten Audienz und führte sie in die Volksversammlung ein (προσάγει). — Als verwaltende Oberbehörde hatte die βουλή die Aufsicht über das gesammte Finanzwesen (s. unten § 8), leitete die Prüfung der Behörden (δοκιμασία), fungirte zuweilen auch als Gerichtshof, wenn über Vergehungen, bei welchen aus irgend einem Grunde der gewöhnliche Rechtsgang nicht stattfand, eine Denuntiation oder eine Anklage (εἰσαγγελία) bei der βουλή angebracht wurde. Doch konnte er nur in leichteren Fällen selbständig eine Verurtheilung aussprechen, da seine Strafbefugniss sich nicht über 500 Drachmen hinaus erstreckte; schwerere Fälle musste er entweder an ein heliastisches Gericht (s. im folg. § n. 5.) oder auch an die Volksversammlung verweisen. Oefters aber wurde ihr sowol in solchen Sachen als auch in anderen Angelegenheiten, die eigentlich ausserhalb seiner Competenz lagen, Vollmacht vom Volke ertheilt, um selbständig darüber zu beschliessen (βουλὴ αὐτοκράτωρ; vgl. Schömann I. S. 377).

2. Die Volksversammlungen (ἐκκλησίαι) waren theils ordentliche, theils ausserordentliche. Die ordentlichen (νόμιμοι ἐκκλησίαι) fanden in älterer Zeit, wie es scheint, je eine

während der Amtsführung einer der zehn Prytanien statt, und diese hiess *κυρία ἐκκλησία*; in Folge der Erweiterung der Macht des Volkes und der Vermehrung der Staatsgeschäfte wurden während jeder Prytanie vier Volksversammlungen abgehalten, von denen die erste, *κυρία* genannt, vorzugsweise für Verhandlungen über die Verproviantirung und Sicherheit des Landes und für Berichte über Confiscationen und Erbschaften, ausserdem noch zur Entscheidung über etwaige Beschwerden und Klagen gegen Beamte, die zweite für Gnaden- und Bittgesuche, die dritte zu Audienzen für fremde Gesandte u. dgl., die vierte für Gegenstände des Kultus (*περὶ ἱερῶν καὶ ὁσίων*) bestimmt war (Pollux 8, 95). — Ausserordentliche Volksversammlungen (*σύγκλητοι ἐκκλησίαι*) wurden für ausserordentliche, namentlich Kriegs-Angelegenheiten einberufen; in besonders wichtigen Fällen wurden auch die Bürger vom Lande ausdrücklich dazu eingeladen (dann hiessen die Versammlungen *κατακλησίαι*, Pollux 8, 116). — Die Einberufung zur Versammlung ging von den Prytanen aus und geschah durch Herolde, und, wenn es die Zeit gestattete, auch durch öffentliche Anschläge, in denen zugleich die Gegenstände der Verhandlungen angegeben waren (*προγράψαι* oder *προθεῖναι ἐκκλησίαν*, Aeschin. fals. leg. § 60).

Der Ort der Versammlung war in der ältesten Zeit die Agora, später die Pnyx (s. ob. S. 15), wie zur Zeit des peloponnesischen Krieges in der Regel, zuletzt das dionysische Theater südöstlich unter der Burg (s. ebendas.), während angeblich auf der Pnyx nur noch die Magistratswahlen vorgenommen wurden (Pollux 8, 132). Ausserordentliche Versammlungen fanden zuweilen auch im piräischen Theater bei Munychia (Thuc. 8, 93 u. a.) und in Kolônos (Thuc. 8, 67) statt. — An den Zugängen zum Versammlungsplatze befanden sich sechs besondere Aufsichtsbeamte, Lexiarchen (*Ληξίαρχοι*) mit dreissig Gehilfen, welche darauf zu sehen hatten, dass kein Unberechtigter sich eindrängte und kein Bürger die Versammlung verliess, zu welchem Zwecke während der Verhandlungszeit der Raum mit einem rothgefärbten Seile (*σχοινίον μεμιλτωμένον*) abgesperrt war. Wer zu spät kam, verlor den Sold, der anfänglich einen, später drei Obolen (1 *ὀβολὸς* ungef. 13 Pfenn. Reichsw.) betrug und von den Thesmotheten (s. unten) ausgezahlt wurde. — Der Anfang der Verhandlungen wurde durch ein sichtbares Zeichen angezeigt (Schol. Aristoph. Thesmoph. 278: *ὅτι ἔμελλε γενέσθαι ἐκκλησία, σημεῖον ἐτίθετο*); das Ende kündigte im Auf-

trage der Vorsitzenden der Herold an (*λύειν* od. *διαλύειν τὴν ἐκκλησίαν*, auch Vertagung *εἰς ὑστερείαν*). Bei ungünstiger Witterung scheint die Aufhebung der Versammlung gesetzlich vorgeschrieben gewesen zu sein. — Sobald das Volk sich versammelt hatte, fand eine Lustration (*καθάρσιον*) des Versammlungsortes statt, nach welcher der Herold das Einweihungsgebet sprach. Hiermit war die Versammlung eröffnet und der vorsitzende Rathsausschuss brachte die zur Verhandlung bestimmten Gegenstände zur Sprache (*χρηματίζειν*), und zwar in der Form eines Gutachtens oder Vorbeschlusses (*προβούλευμα*, s. im Vorsteh.), welches der Herold verlas. Auf die von Seiten des Vorsitzenden an das Volk gerichtete Frage, ob dasselbe mit dem Vorschlage des Raths einverstanden sei oder eine weitere Berathung des Gegenstandes fordere, erklärte das Volk seinen Willen durch Aufheben der Hände (*προχειροτονία*). Auf die Zustimmung zum Probuleuma wurde dasselbe sofort zum Volksbeschlusse (*ψήφισμα*) erhoben. Hielt das Volk aber eine weitere Berathung für nöthig, so eröffnete der Vorsitzende die Debatten mit der Aufforderung zum Sprechen (*λόγον, γνώμας προτιθέναι*). Das Recht zu sprechen hatte jeder volljährige und epitime (*ἐπίτιμος*, d. i. im vollen Genuss seiner bürgerlichen Rechte befindliche) athenische Bürger (die Aufforderung des Heroldes: *τίς ἀγορεύειν βούλεται τῶν ὑπὲρ πεντήκοντα ἔτη γεγονότων* kam frühzeitig ausser Gebrauch). Der Redner war unverantwortlich und, solange er sprach, mit einem Kranze zum Zeichen seiner Unverletzlichkeit geschmückt. Um etwaige Ungebühr zu verhüten, wurde später jedesmal eine der zehn Phylen durchs Loos bestimmt, welche ihren Platz in der Nähe des Redners nahm; ausserdem stand es dem Vorsitzenden zu, nöthigenfalls selbst mit Hilfe der skythischen Polizeisoldaten, die Ordnung zu handhaben und den Redner in eine Geldstrafe bis zur Höhe von 15 Drachmen (gegen 40 Mark) zu verurtheilen (Aeschin. adv. Timarch. § 35). Wenn kein Redner mehr auftrat, so wurde zur Abfassung des Beschlusses geschritten. Auch hier konnte in allen den Fällen, da das Volk nicht auf das Gutachten der Bule eingegangen war, der Antrag von einem Mitgliede der Versammlung gestellt (*γνώμην εἰπεῖν, εἰσηγεῖσθαι, γράφειν*) und schriftlich (mochte man denselben gleich schriftlich mitgebracht oder erst in der Versammlung niedergeschrieben haben) durch den Schreiber den Proëdris übergeben werden. Diese prüften denselben und brachten ihn, wenn gegen Form und Inhalt nichts einzuwenden

war, zur Abstimmung an das Volk (*ἐπιψηφίζειν, διαχειροτονίαν, ἐπιχειροτονίαν διδόναι, ἐπιτρέπειν ψηφίζεσθαι, ἐπάγειν ψῆφον*). Das Recht aber zu intercediren, stand sowol den einzelnen Proëdris zu, die sich dann der Abstimmung widersetzen konnten (Xen. Memor. 1, 1, 14; Aeschin. de fals. leg. § 84), als jedem Mitgliede der Versammlung, das zu diesem Zwecke eine *ὑπωμοσία* (Verschiebungseid) einlegte, in welchem Falle dann der Beschluss bis zur richterlichen Entscheidung suspendirt wurde. Die Proëdri aber, welche rechtswidrig die Abstimmung entweder verweigert oder gestattet hatten, verfielen in strenge Strafe (Plat. Apol. p. 32, a; Demosth. c. Tim. § 50 p. 716); ebenso war es gesetzlich verboten, zweimal über denselben Gegenstand abstimmen zu lassen (*ἀναψηφίζειν*, Thuc. 6, 14). — Die gewöhnliche Abstimmung geschah, wie bereits erwähnt, durch Aufhebung der Hände (*χειροτονία*); nur in gewissen (geheimen) Volksabstimmungen, bei denen es darauf ankam, die Zahl der für und wider Stimmenden genau kennen zu lernen, durch *ψῆφοι* (Stimmsteine, kleine schwarze und weisse Steine od. Bohnen), wie beim Ostracismus, bei der Eisangelie, bei der Rehabilitation der ihrer bürgerlichen Rechte Verlustigen, bei Ertheilung des Bürgerrechts und anderer Privilegien, wobei mindestens 6000 Bürger ihre Stimme abgeben mussten. Die Mehrzahl der Stimmen entschied, der Wille der Majorität wurde vom Epistates verkündet (*ἀναγορεύειν τὰς χειροτονίας*) und zum Beschluss erhoben, der dann schriftlich ins Staatsarchiv (das *Μητρῷον*, Tempel der Göttermutter, auf der Agora, in der Nähe des *Βουλευτήριον*) gegeben oder in Stein gehauen wurde. — Die Versammlung wurde von den Prytanen geschlossen (*λύειν*), entweder wenn nichts mehr zur Berathung vorlag oder wenn die Zeit nicht ausreichte (die Versammlung begann nämlich am frühen Morgen und dauerte wol nicht lange über Mittag hinaus), oder wenn Gewitter, Regen oder andere Naturerscheinungen (Erdbeben u. dgl., griech. *διοσημεῖαι*) plötzlich eintraten (Thuc. 5, 45; Aristoph. Nub. 579 ff.; Eccl. 791; Ach. 169). In solchen Fällen wurde die Versammlung vertagt und wol meist auf einen der nächstfolgenden Tage verlegt (Thuc. 5, 45 ff.).

---

§. 6. c. Die Staatsbeamten.

1. Es sind im Allgemeinen drei Arten von Staatsbeamten zu unterscheiden: eigentliche Obrigkeiten oder Magistrate,

ἄρχοντες; Geschäftsführer oder Curatoren, ἐπιμεληταί; und Unterbeamte oder Diener, ὑπηρέται. Obrigkeiten im engern Sinne sind solche Beamte, denen ein gewisser Zweig der öffentlichen Geschäfte zu selbständiger Verwaltung anvertraut ist, natürlich innerhalb der durch die Gesetze gezogenen Schranken und unter Verantwortlichkeit gegen die souveräne Volksgewalt. Geschäftsführer oder Curatoren sind solche Beamte, die nur zur Ausführung einzelner specieller Geschäfte (Staatsbauten, Besorgung gewisser Festfeier u. dgl.) ernannt werden. Unterbeamte sind nur Gehilfen und Diener einer ihnen vorgesetzten Behörde, deren Aufträge sie ausführen, die aber nichts selbständig zu verwalten haben. Die Letzteren wurden für ihre Arbeiten bezahlt, während die Magistrate unbesoldet waren; von den Curatoren erhielten nur einzelne Klassen, z. B. die Staatsanwälte für ihre Mühewaltung einen Sold. (Vgl. Hermann, Staatsalterth. § 147; Baumstark, de curatoribus emporii etc. (Freib. 1827) u. Art. Ἐπιμεληταί in Pauly's Real-Enc. III. S. 188 ff.; Böckh, Staatshaush. I. S. 257).

In Rücksicht auf die Art ihrer Ernennung waren die Staatsbeamten in zwei Klassen getheilt: in solche, die durchs Loos, und solche, die durch Wahl ernannt wurden. Unter den Letzteren sind wiederum zu unterscheiden solche, die in der allgemeinen Volksversammlung, oder solche, die im Auftrage des Volkes in den Versammlungen der einzelnen Phylen gewählt wurden, zu welchen Letzteren namentlich die Curatoren für öffentliche Bauten gehörten. Die Loosung der Beamten wurde von den Thesmotheten (s. im Folg.) im Theseustempel (Θησεῖον) vorgenommen, und zwar auf die Weise, dass zwei Gefässe hingestellt wurden, und in das eine derselben eine Anzahl weisser und farbiger Bohnen, in das andere die Täfelchen mit den Namen der Bewerber hineingethan wurden (denn nur solche kamen bei der Wahl in Betracht). Dann wurde gleichzeitig ein Täfelchen und eine Bohne herausgenommen: wessen Name mit einer weissen Bohne herauskam, der erhielt das Amt, die Andern fielen durch. Zugleich wurde ein Ersatzmann od. Stellvertreter für jeden Beamten ausgeloost. Die Wahlen in der Volksversammlung wie die im Auftrage des Volkes in den Phylen vollzogenen geschahen durch Cheirotonie, die Gewählten hiessen χειροτονητοί oder αἱρετοί. — Sämmtliche neuernannte Beamte (sowol die geloosten als die gewählten) mussten sich, ehe sie ihr Amt antreten konnten, einer Prüfung ihrer Würdigkeit (δοκιμασία) unterwerfen. Für den bei dieser Prüfung ver-

worfenen Beamten trat, wenn er ein durchs Loos ernannter war, sein Stellvertreter ein; wenn ein durch Cheirotonie gewählter, fand eine Nachwahl statt. Bei der Dokimasie kam nur die echtbürgerliche Abkunft und der unsträfliche Lebenswandel, nicht mehr die Befähigung für das Amt, in Betracht, weil angenommen wurde, dass diese bereits bei der Wahl gebührend berücksichtigt worden sei. Wie vor dem Amtsantritte die Dokimasie, so war nach Niederlegung des Amtes die Rechnungsablegung für alle Beamten ohne Ausnahme vorgeschrieben. Vor Ablegung der Rechenschaft durften die abgegangenen Beamten sich nicht aus dem Lande entfernen, auch durfte ihnen vorher keine Belohnung von Staatswegen zuerkannt und kein anderes Amt übertragen werden. — Die ständigen Beamten hatten ihr eigenes Amtslokal (*ἀρχεῖον*); die Collegien theilten die Geschäfte unter sich, und wenn sie gemeinschaftlich verhandelten, stand Einer als *πρύτανις* an der Spitze. Auch konnten sie Sachverständige und Gehilfen zuziehen, für einige Verwaltungszweige war dies sogar gesetzlich vorgeschrieben; diese Letzteren (*πάρεδροι*) waren auch der Dokimasie unterworfen und rechenschaftspflichtig. — Viele, vielleicht alle Beamten und ihre Beigeordneten und Unterbeamten speisten auf öffentliche Kosten theils im Prytaneum, theils in ihren Amtslokalen. — Amtsinsignien werden nicht erwähnt, mit Ausnahme des Myrtenkranzes, den die fungirenden Beamten trugen, ebenso wie die Rathsherren in ihren Functionen und die Redner in der Volksversammlung auf der Rednerbühne. Nur der Archon Basileus scheint eine besondere Amtstracht gehabt zu haben; wenigstens wird eine ihm eigne Art von Schuhen (*βασιλίδες*) erwähnt (Pollux 7, 85). (Schömann I. 403 ff.)

2. Einzelne Staatsbeamte.

a) Die Gerichtsbeamten.

1) Die Archonten, *ἄρχοντες*, deren Amt das älteste und in früherer Zeit das bedeutendste in Athen war. Wie bereits oben (S. 67) angegeben worden, war in Athen nach Abschaffung des Königthums das Archontat als höchste Staatswürde eingeführt, zuerst ein lebenslänglicher Archon (bis 752 v. Chr.), dann Ein Archon auf zehn Jahre (bis 683), von da ab neun Archonten auf Ein Jahr. Von diesen neun Archonten hiess der oberste vorzugsweise *ὁ ἄρχων* (mit dessen Namen das bürgerliche Jahr bezeichnet wurde; der davon hergeleitete Beiname *ἐπώνυμος* kam

aber erst in der röm. Zeit in Gebrauch, vgl. C.I.G. n. 281; 353; Rangabé Inscr. n. 1238); — der zweite Archon hiess *βασιλεύς* (besonders für die früher von den Königen geleiteten Kultusangelegenheiten); — der dritte *πολέμαρχος* (besonders für das Kriegswesen); die übrigen sechs hiessen *θεσμοθέται*, welcher Name nach altem Stil zuweilen auch dem ganzen Archontencollegium beigelegt wurde. Das Amtslokal des ersten Archonten war bei den Statuen der 10 Eponymoi (der alten Landesheroen); das des Basileus in dem sogen. Bukolion in der Nähe des Prytaneums (später in der sogenannten königlichen Halle, *Στοὰ Βασίλειος* südl. von der Agora); das des Polemarchos vor der Stadt beim Lykeion, endlich das der Thesmotheten in ihrer eignen Amtshalle, dem *Θεσμοθέσιον*, in welchem sie auch mit ihren Unterbeamten (vielleicht aber auch das ganze Archonten-Collegium) auf Amtskosten speisten. —

Die Amtsthätigkeit der neun Archonten war entweder eine vereinte oder (vorherrschend) eine besondere. Vereint hatten sie die Klagen gegen abgesetzte Magistrate, vielleicht auch die Klagen über gesetzwidrige Anträge. Die besondere Amtsthätigkeit jedes einzelnen Archonten war folgende:

Der erste Archon hatte die Vorstandschaft (Hegemonie) der Gerichte über Streitigkeiten aus dem Kreise des Familienrechts, also über Ehescheidung, Mitgift, Verpflegung (*σῖτος*), lieblose Gefährdung (*κάκωσις*), Wahnsinn des Vaters, Faulenzerei und Verschwendung väterlichen Gutes, Pflichtvergessenheit der Vormünder, über Erbschaften jeder Art. Ausserdem leitete er die Rechtshändel, welche die Feier der grossen Dionysien und Thargelien betrafen, worüber er selbst nebst dem deshalb bestellten Epimeleten die Oberaufsicht führte (Pollux 8, 89; Demosth. c. Mid. § 13 p. 518; § 179 p. 572).

Der Basileus leitete die Klagen über Asebeia, Priesterangelegenheiten, Streitigkeiten bei den Mysterien, Lenäen und gymnastischen Wettkämpfen; auch Mord- und Blutklagen, worin das Gottesrecht neben dem bürgerlichen Strafrecht vorherrschte (Pollux 8, 90; Bekker Anecd. 219 f.).

Der Polemarch leitete die Rechtshändel der Metoiken und Fremden, namentlich Alles, was sich auf die Familienrechte derselben bezog; ferner die Klagen *ἀπροστασίου* (wegen unterlassener Wahl eines *προστάτης* od. Patrons, s. ob. S. 132) und *ἀποστασίου* (gegen den Freigelassenen wegen Vernachlässigung der Pflichten gegen den früheren Herrn).

Die sechs Thesmotheten fungirten gemeinschaftlich und hatten die umfassendste Jurisdiction in allen Staats- und Privatrechtssachen, welche nicht zufolge ihrer besonderen Beschaffenheit zur speciellen Competenz eines andern Beamten gehörten.

Hauptwerk: Meier und Schömann, der attische Process (Halle 1824). — E. Platner, der Process und die Klagen bei den Attikern (2 Bde, Darmst. 1824). — Wachsmuth I. S. 487 ff.; II. S. 247 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 138; Schömann I. S. 412 ff.; Westermann in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1460 ff.).

2) Der Areopagus, einer der ältesten Gerichtshöfe Athens, der Sage zufolge von Athene selbst gestiftet als 'heiliger Schirm des Landes und des Staates sicherer Hort' (Aeschyl. Eumen. 664: *σέβας ἔρυμά τε χώρας καὶ πόλεως σωτήριον*), nach dem im Westen der Akropolis gelegenen 'Areshügel', *Ἄρειος πάγος*, auf welchem er seine Sitzungen hielt, benannt (über die Oertlichkeit vgl. Bursian Geogr. I. S. 284). Seine Einrichtung, Zusammensetzung und Amtsthätigkeit vor Solon ist nicht näher bekannt. Solon richtete ihn als Criminalgerichtshof und als oberste Sittenpolizeibehörde ein. Er setzte keine bestimmte Anzahl von Mitgliedern fest, sondern ordnete nur an, dass die jedesmal abgehenden Archonten, wenn sie ihre Pflicht erfüllt hatten, in denselben eintreten sollten, eine Bestimmung, an welcher auch später, soweit die Zeugnisse reichen, nichts geändert scheint. Als Gerichtshof entschied er über Mord, Mordanschlag, Brandstiftung, Vergiftung; als oberster Polizeibehörde war ihm die Obhut der Gesetze und die oberste Aufsicht über die gesammte Staatsverwaltung anvertraut; daher sein Richteramt über Gottlosigkeit, Gotteslästerung, Verrath des Vaterlandes durch feige Flucht, Bestechung, falsches Zeugniss, Thierquälerei, Faulenzerei, wol auch Verschwendung u. dgl.

Wachsmuth I. S. 488 ff u. II. S. 255 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 105; Schömann I. S. 498 ff.; Westermann in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1497 ff. — J. C. Stellwag, de Areopago ex ultima antiquitate eruto (Jen. 1827. 4). — H. Säve, de Areopago et iudiciis heliasticis apud Athenienses quaestiones (Ups. 1862). — J. Moser, de Areopago (Brixen 1867. 4). — Köhler, der Areopag in Athen, Beitrag zur Topographie und Stadtgeschichte (im Hermes VI, 1. S. 92 ff.).

3) Die Epheten, *Ἐφέται*, ein (nach Pollux 8, 125) von Drakon eingesetztes Richtercollegium von 51 sämmtlich aus dem Adel gewählten Mitgliedern, welche über 50 Jahr alt und völlig unbescholten sein mussten. Sie richteten unter dem Vorsitze des Archon

Basileus über Mord und Todtschlag. Als später Solon die Jurisdiction über Mord dem Areopagus zuwies, blieb den Epheten nur ein sehr geringes Mass von Amtsthätigkeit und sie verloren bald ihr früheres hohes Ansehen.

Nach O. Müller (zu Aeschyl. Eum. S. 151 ff. und Prolegg. zur wissensch. Mythol. S. 424) befand sich die Blutgerichtsbarkeit von Alters her, nicht erst seit Drakon, in der Hand eines Ephetensenats, dessen wesentliche Regierungsgewalt nebst Entscheidung über vorsätzlichen Mord Solon auf den von ihm neugestalteten areopagitischen Rath übertrug. — Ueber die Etymologie des Namens *ἐφέται* ist viel gerathen und gestritten worden. 'Epheten oder Anweiser (des Rechts) wurden sie wol deswegen genannt, weil sie Anweisung zu geben hatten, wie in jedem Falle gegen die Angeklagten oder Verurtheilten zu verfahren sei.' Vgl. über die Etymologie sowie über das Ephetengericht überhaupt:

Wachsmuth II. S. 256 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 104 ff.; Meier u. Schömann, att. Proc. S. 15 ff.; Schömann, Antiqu. iur. publ. gr. p. 171; 287 ff.; u. Alterth. I. S. 468 ff.; H. F. Kaymann: de orig. ephet. et eor. iud. (Lovan. 1823). — Vetter, Animadversiones ad ephetarum potestatem accuratius definiendam (Pyritz 1864. 4). — N. Wecklein, der Areopag, die Epheten und die Naukrarien (Sitzungsber. d. phil. u. histor. Klasse der Akad. d. Wissensch. zu München, Bd. III. Jahrg. 1873). — L. Lange, de ephetarum Atheniensium nomine comment. (Lips. 1873); und dessen: die Epheten und der Areopag vor Solon (Abhandl. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss., Leipz. 1874). — Ad. Philippi, der Areopag und die Epheten. Eine Untersuchung zur athen. Verfassungsgesch. (Berl. 1874).

4) Die Eilfmänner, *οἱ Ἕνδεκα*, wahrscheinlich aus jeder Phyle Einer durch's Loos gewählt, denen ein Schreiber als Eilfter beigegeben wurde (Pollux 8, 102). Sie führten zunächst die Aufsicht über die Gefängnisse, das Gefängnisspersonal und die Gefangenen; nächstdem hatten sie durch ihre Untergebenen die Vollstreckung der Todesstrafen, welche in der Regel nicht öffentlich, sondern im Gefängniss vollzogen wurden, zu besorgen. Ferner hatten sie die Jurisdiction über solche Verbrecher, auf deren Verbrechen gesetzlich Gefängniss oder Todesstrafe stand, wenn dieselben auf der That selbst betroffen waren. Wenn diese eingestanden, sodass es keiner weiteren Untesuchung bedurfte, so verfügten sie sofort die Bestrafung; leugneten sie aber, so veranstalteten die Eilfmänner eine gerichtliche Untersuchung, bei der sie die Instruction des Prozesses hatten und nachher den Vorsitz führten. Auch die Einleitung des Prozesses wegen Unterschlagung confiscirter Güter lag ihnen ob und standen sie hierbei dem Gerichte vor.

F. W. Ullrich, über die Eilfmänner zu Athen (hinter s. Uebers. vier platon. Gespräche, Berl. 1821); Crome, de undecimviris Atheniensium (Düsseld. 1828. 4); Platner, Process I. S. 429 ff.; Meier u. Schömann, att. Proc. S. 68 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 139; Schömann, Antiqu. iur. publ. gr. p. 245 ff.; Westermann in Pauly's Real.-Enc. III. S. 1126 ff.

5) Die Geschwornenrichter oder Heliasten, *ἡλιασταί*, so genannt nach *ἡλιαία*, der bedeutendsten Gerichtsstätte derselben, auch *δικασταί* genannt, eigentlich die Vertreter des Volkes zur Ausübung der ihm selbst zustehenden Gerichtsbarkeit, wurden aus der Gesammtheit der Bürgerschaft ohne Unterschied des Standes und des Vermögens, doch nicht vor zurückgelegtem dreissigsten Lebensjahre alljährlich durch das Loos gewählt, im Ganzen sechstausend an der Zahl, sechshundert aus jeder Phyle. Von diesen waren tausend bestimmt, im Nothfall zur Ergänzung als Ersatzmänner zu dienen. Im activen Dienste waren nur fünftausend, welche in zehn Abtheilungen (*δικαστήρια*, nicht *φυλαί*) zu je fünfhundert Richtern getrennt wurden, und auch diese Zahl scheint sich nach Massgabe der Gegenstände auf zweihundert oder vierhundert vermindert, zuweilen aber durch Vereinigung zweier oder dreier Abtheilungen auf tausend oder fünfzehnhundert sich verstärkt zu haben. Jeder zum Richter Gelooste erhielt nach geleistetem Eide, welcher (wenigstens in der älteren Zeit) an einem erhöhten Punkte, der nach einem alten Heros den Namen Ardettos (*Ἄρδηττος*) führte und jenseits des Ilissus in der Nähe des panathenäischen Stadiums und des Tempels der Tyche lag, abgenommen wurde, ein broncenes Täfelchen (*πινάκιον*) mit seinem und seines Demos Namen und der mittels eines der ersten zehn Buchstaben des Alphabets (A—K) bezeichneten Nummer seiner Abtheilung, welcher er für den ganzen Zeitraum dieses Jahres angehörte (mehrere solche Täfelchen sind noch erhalten, vgl. C.I.G. I. n. 207 ff.). Eine zweite Verloosung fand am Morgen jedes Gerichtstages statt und bezog sich darauf, an welcher Gerichtstätte jede einzelne Abtheilung diesmal Sitzung halten sollte, womit zugleich die Vertheilung der Rechtshändel selbst verbunden war, von denen viele sogar an einer bestimmten Gerichtstätte entschieden werden mussten. Die Anzahl der verschiedenen Gerichtstellen ist zweifelhaft; die meisten derselben lagen an der Agora und unterschieden sich durch Nummern und Farben, worauf dann die Stäbe hinweisen, die dem einzelnen Richter als Zeichen ihrer Amtsthätigkeit vor dem Eintritt in den Gerichtshof zugetheilt wurden. Mit dem Stabe

zugleich erhielt er eine Marke (σύμβολον), gegen welche er (seit Perikles) nach beendigter Sitzung von den Kolakreten (κωλακρέται od. κωλαγρέται, s. im Folg. S. 148) den Richtersold (τριώβολον ἡλιαστικόν) erhielt.

Wachsmuth II. S. 251 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 134; Schömann I. S. 477 ff.; dessen: de iudiciis heliasticis (Opp. acad. I. p. 230 ff.); und: de sortitione iudicum (ib. p. 200 ff.); Meier u. Schömann, att. Proc. S. 128 ff.; Westermann, Art. Iudicia, in Pauly's Real-Enc. IV. S. 367 ff. — Vömel, de Heliaea (Francof. a. M. 1822. 4); Parrot, Essai sur le droit public d'Athènes (Par. 1867).

6) Die Schiedsrichter, διαιτηταί, zweierlei Art: öffentliche und compromissarische oder Privatschiedsrichter. Die öffentlichen, κληρωτοί, jährlich in bestimmter Anzahl durchs Loos aus jeder Phyle gewählt, im Alter von nicht unter 50 (oder 60) Jahren. Sie richteten als erste Instanz in Privatrechtsfällen, aber nur innerhalb ihrer eigenen Phyle; dem Verurtheilten stand die Appellation an einen ordentlichen Gerichtshof frei. — Die Privatschiedsrichter, αἱρετοί, wurden von den Parteien selbst gewählt. Sie waren wahrscheinlich von der competenten Behörde vereidet und versuchten in der Regel zuerst eine gütliche Ausgleichung (dah. auch διαλλακταί gen.); wenn diese nicht erreicht wurde, untersuchten sie die Sache und sprachen Recht; von ihrem Ausspruche war keine Appellation zulässig; vor erfolgtem Spruche jedoch stand es noch frei, den ordentlichen Rechtsweg zu betreten.

Wachsmuth I. S. 442; II. S. 253 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 145; Schömann I. S. 474 ff.; Westermann in Pauly's Real-Enc. II. S. 991 ff.; Meier u. Schömann, att. Proc. S. 766 ff.; Platner, Process I. S. 422 ff. — M. H. Hudtwalcker, über die öffentlichen und Privatschiedsrichter, Diäteten, in Athen (Jen. 1812); Meier, die Privatschiedsrichter und die öffentlichen Diäteten Athens (Halle 1846. 4); Westermann, über die öffentlichen Schiedsrichter in Athen (in Bericht. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1847. S. 432 ff.); Bergk im Rhein. Mus. Bd. 7. S. 130 ff.

7) Die Dreissig- oder (später, seit Euklides' Archontat) Vierzigmänner, οἱ τριάκοντα od. τετταράκοντα, waren Gaurichter, Friedensrichter (δικασταὶ κατὰ δήμους περιόντες), welche auf dem Lande umherreisten und Bagatellsachen bis zum Werthe von 10 Drachmen (= 8 Mark), sowie Personal- und geringere Real-Injurien aburtheilten; Klagen über bedeutendere Gegenstände überwiesen sie an die Geschwornen oder Diäteten.

Wachsmuth II. S. 254; Hermann, Staatsalterth. § 146; Schömann I. S. 476 ff.; Westermann in Pauly's Real Enc. VI, 2 S. 1716; Meier u. Schömann, att. Process S. 77 ff.; Platner, Proc. II. S. 182 ff.

8) Die Nautodiken, *ναυτοδίκαι*, Handelsrichter, schlichteten zunächst Streitigkeiten der *ἔμποροι*, d. i. der Seehandeltreibenden; nächstdem nahmen sie Privatklagen gegen Fremde an und brachten sie vor die heliastischen Richter. Ihr Amt hörte noch vor dem philippischen Zeitalter auf, da Demosthenes desselben nicht erwähnt, auch die beiden Angelegenheiten zu seiner Zeit den Thesmotheten zugewiesen waren.

Meier u. Schömann, att. Proc. S. 83 ff.; Schömann Antiqu. iur. publ. graec. p. 268; Baumstark de curat. emporii et nautodicis ap. Athen. (Freib. 1827) p. 65 ff.; Westermann in Pauly's Real-Encl. V. S. 479.

b. Die Polizeibeamten.

1) Die 10 Astynomen, *ἀστυνόμοι*, nach der Zahl der Phylen durch's Loos ernannt, 5 für die Stadt und 5 für den Piräeus, bildeten die Bau- und Strassenpolizei, führten demgemäss die Aufsicht über die ordnungsmässige Beschaffenheit der öffentlichen und Privatgebäude, über Reinlichkeit der Strassen (daher die *κοπρολόγοι*, 'Strassenkehrer', unter ihrer Aufsicht standen), sorgten dafür, dass die Strassen nicht durch Bauten verengt oder sonst gesperrt würden; wachten auch über die Bewahrung der Sitte und des Anstandes in den Strassen, daher Strassenmusikanten, Gaukler u. dgl. ihrer strengen Aufsicht unterworfen waren, und überhaupt jedes öffentliche Vergehen gegen den Anstand von ihnen gestraft wurde. Ihr Amtslokal hiess *τὸ ἀστυνόμιον* (Plat. legg. 11 p. 918, a).

Böckh, Staatshaush. I. S. 285; Meier u. Schömann, att. Proc. S. 93 ff.; Schömann I. S. 417; Westermann in Pauly's Real.-Enc. I. 2. S. 1942 ff.

2) Die 10 Agoranomen, *ἀγορανόμοι*, wie die Vorigen ebenfalls nach den Phylen durch's Loos ernannt, 5 für die Stadt und 5 für den Piräeus, bildeten die Marktpolizei und überwachten den Kleinhandel, prüften Masse und Gewichte, beaufsichtigten die Beschaffenheit der Waaren, nahmen verdorbene weg und vernichteten sie, auch schlichteten sie Streitigkeiten zwischen Käufern und Verkäufern.

Meier u. Schömann, att. Proc. S. 89 ff.; Schömann I. S. 418; Westermann in Pauly's Real-Enc. I, S. 582 ff.

3) Die 15 Metronomen, *μετρονόμοι*, 10 für die Stadt, 5 für den Piräeus, bildeten das Aichungsamt und sorgten für die Richtigkeit der Masse und Gewichte.

Böckh, Staatshaush. I. S. 52; Meier u. Schömann, att. Proc. S. 93; Westermann in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1902.

4) Die ursprünglich 3, später 15 *σιτοφύλακες*, 10 für die Stadt, 5 für den Piräeus, bildeten die Getreidepolizei, controlirten die Getreideeinfuhr, ahndeten den Kornwucher und die Aufkäuferei und hatten darauf zu sehen, dass Mehl und Brot nach richtigem Gewicht und nach der festgesetzten Taxe verkauft wurden.

Böckh, Staatshaush. I. S. 90 ff.; Schömann I. S. 419; Westermann in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 1226.

5) Die *ὁδοποιοί*, Behörde für den Strassenbau (*οἱ ὁδῶν ἐπιμεληταί*, Phot. s. v.).

Böckh, Staatshaush. I. S. 197 u. 218; Schömann I. S. 417.

c. Die Finanzbeamten.

1) Der General-Finanzdirector, *ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει* (so war seine officielle Bezeichnung, andere umschreibende Namen waren *ὁ ταμίας τῶν κοινῶν προσόδων* oder *τῆς κοινῆς διοικήσεως*, auch *ἐπιμελητὴς τῆς κοινῆς προσόδου*), das Haupt der ganzen athenischen Finanzverwaltung, erst seit Themistokles und Aristides eingesetzt und zwar durch das Volk, durch Cheirotonie auf eine ganze Finanzperiode von vier Jahren gewählt. Er verwaltete die Hauptstaatskasse, übernahm von den Apodekten (s. d. Folg.) die für die Verwaltung bestimmten Gelder und vertheilte dieselben an die Kassen der einzelnen Behörden. Ebenso leistete er die vom Volke verfügten Zahlungen für ausserordentliche Ausgaben. Er war unter allen Finanzbeamten der Einzige, der eine vollständige Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Staates besass und darum in allen Finanzangelegenheiten die genaueste Auskunft zu geben und geeignete Massregeln vorzuschlagen im Stande war.

Böckh, Staatshaush. I. S. 410; Wachsmuth II. S. 107; Schömann I. S. 421; Westermann in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 1587.

2) Die 10 Pôleten, *Πωληταί*, aus den 10 Phylen durch's Loos ernannt, besorgten unter Oberaufsicht der *βουλή* die Verpachtung der Staatsgüter und der öffentlichen Gefälle, sowie den Verkauf der confiscirten Güter und der durch richterliche Entscheidung zur Sklaverei verurtheilten Personen. Auch hatten sie die Jurisdiction in den Prozessen gegen die Metoiken, die ihr Schutzgeld nicht bezahlten. Ihr Amtslokal hiess *πωλητήριον* (Pollux 8, 99; Harpocr. u. Suid. s. v.; Bekker, Anecd. 291, 17).

Wachsmuth II. S. 110; 249 u. 281; Schömann I. S. 419; Böckh, Staatshaush. I. S. 166 ff.; Meier u. Schömann, att. Proc. S. 98 ff.; Meier, de bonor. damn. p. 41.

3) Die *Κωλαγρέται* od. *Κωλακρέται* (von *κωλῆ* u. *ἀγείρω*, 'Sammler von Opferstücken'), eine uralte Finanzbehörde, die noch unter Solon die Staatsgelder und das Trierarchenwesen verwaltete, von Klisthenes aber, der das Collegium der Apodekten einrichtete (s. d. Folg.), auf die Besorgung der öffentlichen Malzeiten im Prytaneum beschränkt, wozu später noch die Auszahlung des Richtersoldes hinzugefügt wurde (s. im Vorsteh. S. 145). Vgl. Böckh, Staatshaush. I. S. 186 ff.

4) Die 10 Generaleinnehmer, Apodekten, *ἀποδέκται*, von Klisthenes eingesetzt, durch's Loos ernannt, führten die Listen der Staatsschulden, cassirten die eingehenden Zahlungen ein und überwiesen unter Zuziehung der *βουλή* die nöthigen Summen an die Verwaltung. Vgl. Böckh, Staatshaush. I. S. 171 ff.

5) Die Praktores, *Πράκτορες*, von unbestimmter Anzahl, hatten die Geldstrafen nach den ihnen übergebenen Listen einzuziehen und an die Apodekten abzuliefern. Vgl. Meier u. Schömann, att. Proc. S. 98; Wachsmuth II. S. 108 u. 280; Schömann I. S. 419.

6) und 7) Die Oberrechnungsbehörde, Ober-Rechnungskammer: die 10 Logisten und 10 Euthynen, *λογισταί* und *εὐθύναι*, jährlich vom Volke durch's Loos ernannt; die Logisten noch durch 20 Beisitzer, *πάρεδροι*, und für den Fall gerichtlicher Massregeln durch Staatsanwälte, *συνήγοροι*, unterstützt. Vor diesen Behörden hatte jeder Staatsbeamte, der irgend eine Art von Gerichtsbarkeit geübt oder Staatsgut in den Händen gehabt, innerhalb dreissig Tagen nach Ablauf seiner Amtszeit sich zu stellen, um Rechnung abzulegen oder von denjenigen Klagen sich zu reinigen, die etwa in Bezug auf seine Amtsführung erhoben werden würden. Die Amtssphären der Logisten und Euthynen sind nach Böckh in der Weise zu begrenzen, dass die Logisten als Hauptbehörde der ganzen Rechenschaft vorstanden und die Abrechnung annahmen, die Euthynen aber vorzüglich den materiellen Rechnungs- und Thatbestand untersuchten. Nachdem diese die ihnen von den Logisten vorgelegten Beamten-Rechnungen geprüft und richtig befunden, gaben sie dieselben an die Logisten zurück, welche darauf die Decharge ertheilten, andrentheils aber die von den Euthynen erhobenen Anstände zur Entscheidung an einen Gerichtshof wiesen. Das Interesse des Staates vertraten in solchen Fällen erlooste Staatsanwälte (*συνήγοροι*). Das Amtslokal der Logisten hiess *λογιστήριον*.

Meier u. Schömann, att. Proc. S. 99 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 154; Schömann antiqu. iur. publ. graec. p. 240; Westermann in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1135 ff.

d. Die Kriegsbeamten.

1) Die 10 Strategen, *στρατηγοί*, seit Klisthenes die oberste Militärbehörde, Oberbefehlshaber des Landheers und der Flotte, jährlich vom Volke aus den einzelnen Phylen durch Cheirotonie erwählt, zogen in früherer Zeit (noch während der Perserkriege) insgesammt zu Felde, führten abwechselnd Tag um Tag jeder den Oberbefehl und bildeten mit dem Polemarchos (s. ob. S. 141), der gleichfalls an den Feldzügen persönlich Theil nahm und den rechten Flügel commandirte, den Kriegsrath (Herod. 6, 109 ff.; Plut. Arist. 5). Nach den Perserkriegen wurde es Sitte, die Strategen nur einzeln oder zu zweien oder dreien, bald mit gleicher Gewalt, bald unter dem Oberbefehl eines Einzelnen (*αὐτοκράτωρ*, Xen. Hell. 1, 4, 20) zu Felde zu schicken, während die übrigen daheim die militärischen Verwaltungsangelegenheiten besorgten. Zuweilen wurden für ausserordentliche Kriegsunternehmungen, wenn die Zahl der zehn Strategen nicht ausreichte, noch besondere Strategen ernannt, wie im peloponnesischen Kriege (Thuc. 1, 57; 61; 4, 28; Xen. Hell. 1, 5, 16; 7, 1 u. a.). Selbst Fremde waren in solchen ausserordentlichen Fällen wählbar (wie Phanosthenes aus Andros, Heraklides aus Klazomenae, Apollodorus aus Kyzikus), während zu ordentlichen Strategen nur attische Bürger, welche auch Grundbesitzer waren, gewählt werden konnten. Ausser dem Oberbefehl über das Heer leiteten sie alle auf das Militärwesen bezüglichen Angelegenheiten; so die Aushebung der Militärpflichtigen, die Aufsicht über die Vermögenssteuer, das trierarchische Wesen u. dgl., auch waren sie Vorsitzer der Gerichte bei den Militärvergehen. Ihr Amtslokal hiess *τὸ στρατήγιον*, wo sie auch zusammen auf Staatskosten speisten. In ausserordentlichen Fällen, bei Gefahren des Vaterlandes, konnten sie Volksversammlungen berufen (Thuc. 2, 59; Diod. 16, 84; Plut. Phoc. 15).

2) Die 10 Taxiarchen, *ταξίαρχοι*, ebenfalls nach den Phylen durch Cheirotonie gewählt, Befehlshaber der 10 *τάξεις* (Bataillone), in welche das Fussvolk, den Phylen entsprechend, getheilt war; auch unterstützten sie die Strategen in deren administrativen und richterlichen Militärfunctionen und wurden im Kriege zuweilen in den Kriegsrath berufen.

3) Die Lochagen, *λοχαγοί,* wie es scheint, von den Strategen nach eignem Ermessen ernannt, Befehlshaber der einzelnen *λόχοι* (Compagnien).

4) u. 5) Die Dekadarchen und Pempadarchen, *δεκάδαρχοι* und *πεμπάδαρχοι,* befehligten die Unterabtheilungen der *λόχοι* zu 10 oder 5 Mann (Xen. Cyr. 1, 2, 22).

6) Die 2 Hipparchen, *ἵππαρχοι,* jährlich vom Volke (viell. aus der Gesammtheit der Bürger) durch Cheirotonie gewählt, Oberbefehlshaber der Reiterei.

7) Die 10 Phylarchen, *φύλαρχοι,* ebenfalls durch Cheirotonie gewählt, Befehlshaber der einzelnen Abtheilungen der Reiterei, welche den Hipparchen (wie die Taxiarchen den Strategen) in der administrativen und richterlichen Leitung der militärischen Angelegenheiten beistanden.

8) Die Epimeleten der Neorien, *οἱ ἐπιμεληταὶ τῶν νεωρίων* (eig. der Schiffswerfte, dah. überh. der Flotte, des Seewesens), auch *ἄρχοντες ἐν τοῖς νεωρίοις* genannt, jährlich vom Volke gewählt, führten die Aufsicht über die Schiffe, Schiffswerfte, Seezeughäuser u. dgl.

9) Die 10 *ἀποστολεῖς,* eine ausserordentliche Behörde, welche beim Ausbruche eines Krieges die Ausrüstung der Flotte mit zu überwachen und für deren schleunige Absendung zu sorgen hatte.

10) Der *ἐπιστάτης τοῦ ναυτικοῦ,* ebenfalls ein ausserordentlicher Beamter, Flottencommissarius, der den Zustand der Flotte zu untersuchen und die etwa erforderlichen Massregeln vorzuschlagen hatte.

Hermann, Staatsalterth. § 152; Schömann, Antiqu. iur. publ. Graec. p. 251 ff.; dess. Alterth. I. S. 422 ff.; Westermann die betreffenden Artikel *στρατηγοί, ταξίαρχοι* etc. in Pauly's Real-Enc.

---

§. 7. d. Das Gerichtswesen.

A. W. Heffter, die athenäische Gerichtsverfassung, ein Beitrag zur Geschichte des Rechts, insbesondere zur Entwickelung der Idee der Geschwornengerichte in alter Zeit (Köln 1822).

M. H. E. Meier u. G. F. Schömann, der attische Process; vier Bücher (Halle 1824).

E. Platner, der Process und die Klagen bei den Attikern (2 Bde, Darmst. 1824 ff.).

Wachsmuth II. S. 158 ff.; Hermann Staatsalterth. § 134 ff.; Schömann I. S. 468; Westermann in Pauly's Real-Enc. IV. S. 366 ff.

Seit der Ausbildung der Demokratie in Athen befand sich die Rechtspflege wesentlich in den Händen des Volkes, besonders durch die Geschwornengerichte (die Heliasten, s. im vor. §. n. a, 5. S. 144), welche das souveräne richtende Volk repräsentirten, und zu denen die oben erwähnten Behörden sich nur wie Instructionsrichter, Vorsitzende und Gerichtsvollstrecker verhielten.

Die attische Gerichtssprache unterscheidet bei den Klagen zwischen *δίκαι* und *γραφαί*. *Δίκη* ist ursprünglich der höhere Begriff und umfasst auch die *γραφή* in sich (vgl. Pollux 8, 41: *ἐκαλοῦντο αἱ γραφαὶ καὶ δίκαι, οὐ μέντοι καὶ αἱ δίκαι γραφαί*); im engern Sinne aber bezeichnet *δίκη* die Privatklage, *γραφή* die öffentliche Klage.

Nach Meier (att. Proc. S. 159 ff.) ist *δίκη* die juristische Handlung, welche Jemand vornimmt, um von dem, dem eine Vorstandschaft in einem Gerichtshof zukommt, wegen einer von einem Dritten verübten Rechtsverletzung durch Einsetzung eines Gerichtshofes Wiederherstellung jenes Rechtsverhältnisses oder einer Busse oder Strafe für die verübte Verletzung zu erlangen. Es gehören somit sechs Stücke zum Begriff jeder *δίκη*: 1) ein Kläger, *ὁ δικασάμενος*, 2) ein Beklagter, *ὁ δικασθείς*, 3) ein Objekt, eine Forderung, *ἔγκλημα*, worüber 4) ein Vorstand, *ἡγεμών*, bei welchem 5) eine bestimmte Form der Handlung, durch welche geklagt wird (*εἰσαγγελία, ἔνδειξις, ἐφήγησις, εὐθύναι, γραφή, προβολή, ὑφήγησις, φάσις*), 6) der angegebene Zweck der Handlung. Von diesen Punkten sind es der dritte, vierte und fünfte, durch welche die grosse Mannigfaltigkeit der *δίκαι* bedingt wird. — Die Rechtsverletzung betrifft entweder ein allgemeines oder ein individuelles Interesse. Die Klage, deren allgemeine Bezeichnung *δίκη* ist, ist also entweder eine öffentliche oder eine Privatklage. Die erstere heisst *ἀγὼν δημόσιος* (Aesch. c. Tim. § 2), *δίκη δημοσία* (Demosth. de cor. § 210. p. 298), *γραφή* (Isaeus Hagn. § 32. 35; Lys. c. Agor. § 65; Plat. Euthyphr. p. 4, a). Diese zerfällt wieder in zwei Klassen, je nachdem das Verbrechen entweder unmittelbar den Staat und nur mittelbar den Einzelnen gefährdet (Staatsverbrechen), *δημοσία γραφή* (Demosth. c. Timocr. § 6 p. 701) oder umgekehrt unmittelbar den Einzelnen und nur mittelbar den Staat (Criminalverbrechen), *ἰδία γραφή* (Demosth. c. Mid. § 47 p. 529). Die Privatklage dagegen heisst *ἀγὼν ἴδιος, δίκη ἰδία* (Demosth. de cor. § 210 p. 298; c. Mid. § 25 p. 522; § 28 p. 523 u. a.), auch *δίκη* im engern Sinne (Harp., Suid., Thom. Mag. Bekker Anecd. p. 241). Auch sie zerfällt in zwei Klassen: *δίκαι πρός τινα* und *δίκαι κατά τινος* (Isaeus Hagn. p. 34: *εἰ δὲ μήτε πρὸς ἐμὲ μήτε κατ' ἐμοῦ δίκην εἶναί φησι τῷ παιδί*). *Δίκη πρός τινα* umfasst alle dinglichen und diejenigen persönlichen Klagen, die gegen Nichterfüllung einer durch gemeinschaftliche Uebereinkunft (contractu) eingegangene Obligation gerichtet sind, *δίκη κατά τινος* aber diejenigen Privatklagen, die aus Nichterfüllung der obligationes ex delicto hervorgehen. — 'Der Unterschied der öffentlichen von der Privatklage tritt ferner auf das Deutlichste im Verlauf des Processes selbst hervor: die erstere kann jeder Bürger, der im vollen Genuss seiner Rechte (*ἐπιτίμιος*) ist, anstellen, die letztere

nur der unmittelbar Verletzte selbst oder sein κύριος; bei der erstern fällt die Busse ganz oder zum Theil dem Staate anheim, bei der letztern dem Kläger; bei der erstern fällt der verlierende Kläger in eine Busse von 1000 Drachmen, sowie auch, wenn er die einmal anhängig gemachte Klage wieder fallen lässt, bei der letztern findet sich nichts dergleichen, wogegen hier Prytanien (πρυτανεῖα, Gerichtskosten, Succumbenzgelder) erlegt werden. Allerdings kommen bei den meisten dieser Punkte gewisse Ausnahmen vor (s. Meier a. a. O. S. 163 ff.), allein es sind dieselben doch nicht so beschaffen, dass dadurch das zum Grunde liegende Princip aufgehoben würde.' (Westermann Art. Δίκη in Pauly's Real-Enc. II. S. 1000).

Der ordentliche Rechtsgang sowol in öffentlichen als Privatprozessen begann mit der Vorladung des Beklagten (κλῆσις, πρόκλησις), welche der Kläger persönlich und in Gegenwart von Zeugen (κλητῆρες) bewerkstelligen musste (Demosth. c. Phorm. § 13: κἀγὼ κλητῆρας ἔχων προσεκαλεσάμην τουτονί); eigene Ladungsboten scheinen nur für Abwesende gebraucht worden zu sein. Hierauf wurde die Klage bei der betreffenden Behörde schriftlich und mit ausdrücklicher Angabe der Ladezeugen eingereicht; ohne diese Förmlichkeit durfte die Klage nicht angenommen werden. Gegen falsche Angaben stand dem Beklagten die γραφὴ ψευδοκλητείας zu. — Die Instruction des Processes (ἀνάκρισις) vor der Behörde begann mit der Feststellung der Streitfrage (ἀντιγραφή), zu welchem Ende beide Theile ihre schriftlich einander entgegengestellten Behauptungen eidlich anerkennen mussten (διωμοσία, auch ἀντωμοσία); nur machte es dabei einen wesentlichen Unterschied, ob der Beklagte sich gradezu mit Ja oder Nein auf den Gegenstand der Klage einliess (εὐθυδικία), oder gleichsam als Widerkläger processhindernde Einreden (παραγραφάς) vorbrachte, worüber alsdann zuvörderst verhandelt und gerichtlich entschieden werden musste. Wegen Formfehler oder sonstiger Verstösse gegen gesetzliche Vorschriften konnten, ja mussten allerdings Klagen zurückgewiesen werden; Controversen aber unterlagen jederzeit der richterlichen Entscheidung. In den meisten Fällen beschränkte sich die Instruction darauf, die Beweismittel beider Theile zu sammeln, welche dann in versiegelten Kapseln (ἐχῖνος, ἄγγος τι χαλκοῦν ἢ καὶ ἐκ κεράμου, Schol. Aristoph. Vesp. 1436) bis zum Gerichtstage aufbewahrt wurden: ausser Urkunden und Zeugnissen, insbesondere auch die durch peinliche Befragung (βάσανος) aufgenommenen Aussagen von Sklaven auf der Tortur, die nach griechischer Ansicht fast für glaubwürdiger als das beschworene Zeugniss eines Freien galten. Zur Verzögerung des ordentlichen

Rechtsganges fehlte es im attischen Processe nicht an zahlreichen Mitteln, Fristgesuchen, Entschuldigungen und sonstigen Chikanen. Wenn die Instructionsbehörde den Process endlich vor das competente Volksgericht brachte, so waren hier die Verhandlungen sehr einfach: jede Partei sprach in Privatsachen zweimal, in öffentlichen nur Einmal, unter mehreren Rednern der nämlichen Partei der älteste zuerst; die Dauer der Reden bestimmte die Anzahl der ihnen von der Behörde nach der Wichtigkeit der Sache zugemessenen Klepsydren, deren Lauf nur während der Verlesung der Aktenstücke und anderer Beweismittel gehemmt wurde (*ἐπίλαβε τὸ ὕδωρ*, Isaeus Menecl. § 34; Lysias Pancl. § 4). Die Zeugnisse wurden, wie es scheint, meistens von der Partei selbst schriftlich aufgesetzt und dann den Zeugen vor dem Gerichte zu beschwören vorgelegt. Jeder Unbescholtene, der nicht sehr nahe mit dem Gegner verwandt war, konnte, wofern er nicht seine Unkenntniss der Sache eidlich erhärtete, zur Zeugnissablage gerichtlich gezwungen werden (*κλητεύεσθαι*); gegen diejenigen, welche ihrem Versprechen zuwider nicht erschienen, stand dem Betheiligten ausserdem eine Klage auf Schadenersatz zu (*δίκη λιπομαρτυρίου*, Pollux 8, 36). Uebrigens mussten sowol die Parteien als die Zeugen persönlich vor Gericht erscheinen; nur in ausserordentlichen Fällen wurde ein Zeugniss von Abwesenden oder auf Hörensagen gestattet. Die Parteien konnten andere Redner zu ihrer Unterstützung mitbringen (*κληθέντες* od. *παράκλητοι*); auch wurde es frühzeitig üblich, sich durch Leute von Fach (*λογογράφοι, λογοποιοί, σοφισταί*) geschriebene Reden gegen Bezahlung anfertigen zu lassen (vgl. Demosth. de fals. leg. § 246). — Die richterliche Entscheidung erfolgte ohne vorgängige Berathschlagung in geheimer Abstimmung (*κρύβδην*) vermittels weisser und schwarzer oder ganzer und durchlöcherter Stimmsteine (*λευκὴ καὶ μέλαινα, ἄτρητος καὶ τετρυπημένη*). Auf die Verhandlung über Schuld oder Unschuld folgte in vielen Fällen gegen den Schuldigbefundenen noch eine Verhandlung zur Bestimmung der Strafe oder Schätzung (*τίμησις* od *τίμημα*), und zwar nicht blos bei öffentlichen, sondern selbst bei Privatklagen, insofern auch diese auf Busse oder Schadenersatz gerichtet sein konnten. Alle Rechtshändel zerfallen in dieser Beziehung in schätzbare und nichtschätzbare (*ἀγῶνες τιμητοί* und *ἀτίμητοι*); erstere sind solche, bei denen die Strafe erst durch eine Schätzung des Gerichtshofes bestimmt werden musste, die letzteren hingegen solche, bei denen

die Strafe entweder durch das Gesetz oder durch einen besondern Beschluss oder auch durch Uebereinkunft der Parteien schon im Voraus bestimmt war. — Auch für den Kläger konnte übrigens der Verlust des Processes erhebliche Nachtheile nach sich ziehen, die abgesehen von einzelnen noch schärferen Bestimmungen, wenigstens da als Regel galten, wo er nicht einmal den fünften Theil der Stimmen für sich erhalten hatte; selbst in Privatprocessen schuldete er alsdann dem Gegner eine Busse im Betrage des sechsten Theiles der in Anspruch genommenen Summe (*ἐπωβελία*); in öffentlichen Processen verlor er das Recht, jemals wieder eine ähnliche Klage anzustellen, und musste 1000 Drachmen (gegen 780 Mark) an den Staat zahlen, dieselbe Summe, wie wenn er die anhängig gemachte Sache vor der richterlichen Entscheidung fallen liess. — Für die Vollziehung des Urtheils sorgte in Sachen, welche den Staat betrafen, die vorsitzende Behörde, welche sich, falls der Spruch auf Tod oder Gefängniss lautete, an die Eilfmänner (s. ob. S. 143) wandte, oder sonst das Nöthige verfügte; in Privatsachen hatte der obsiegende Theil selbst für Vollziehung des Urtheils zu sorgen; er konnte den Verurtheilten, der das, wozu er verurtheilt war, nicht zum bestimmten Termin zahlte, auspfänden lassen oder sich seiner Liegenschaft durch Besitzergreifung bemächtigen u. dgl. — Eine Appellation von Urtheilssprüchen der Volksgerichte widersprach dem Charakter der Letzteren als Vertreter der obersten Staatsgewalt; selbst gegen Beamte, welche Richtergewalt geübt hatten, scheinen vielmehr Klagen und Beschwerden als Appellationen stattgefunden zu haben. Nur gegen Contumacialurtheile konnte auf Restitution in integrum geklagt werden (Pollux 8, 61: *ἀντιλαχεῖν δίκην ἐντὸς δύο μηνῶν ὑπῆρχεν*). In wenigen bestimmten Fällen konnte ein Verurtheilter den Spruch dadurch rückgängig machen, dass er die Falschheit der gegnerischen Zeugen nachwies. (Hermann, Staatsalterth. § 140 ff.)

---

§. 8. c. Das Finanzwesen.

Hauptwerk: A. Böckh, die Staatshaushaltung der Athener (2. Aufl., 2 Bde, Berl. 1851).

Dessen: Metrologische Untersuchungen über Gewichte, Münzfusse und Masse des Alterthums (Berl. 1838).

Fr. Hultsch, griechische und römische Metrologie (Berl. 1862).

Dessen: Griechische Metrologie, in Ersch u. Gruber (Bd. 82, S. 275—282).

Wachsmuth II. S. 54 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 160 ff.; Schömann I. S. 434 ff.

1. Gewicht, Geld und Mass.

a. Gewicht. Das Grundgewicht, das durch die gesammte hellenische Geschichte sich erhalten hat, ist das Talent, *τάλαντον* (eig. 'Wage', dann: die auf die Wage gelegte Last, das 'Gewicht'), schon in den homerischen Gesängen erwähnt, daselbst aber ein kleines Goldgewicht von völlig unbestimmter Schwere. In der historischen Zeit zerfällt das Talent in 60 Minen, *μναῖ*, oder 6000 Drachmen, *δραχμαί*, die Mine also in 100 Drachmen. Die Drachme wird noch in Sechstel, genannt Obolen, *ὀβολοί* getheilt. Nach unserm Gewicht betrug

das Talent	26,196	Kilogr.	=	52,392	Pfund
die Mine	436,6	Gramm	=	26,20	Loth
die Drachme	4,366	„	=	0,262	„
der Obolos	0,728	„	=	0,044	„

Dies war das athenische (leichtere) Münzgewicht, von Solon bei Gelegenheit der Seisachtheia eingeführt (das Verhältniss der neuen zur alten Währung war 100 : 73). Als Handelsgewicht blieb das ältere (schwerere) äginäische Gewicht, von Pheidon, dessen Münzstätte Aegina war, eingeführt und über den ganzen Peloponnes, Korinth, Megara, Böotien, Thessalien, die dorischen Kolonien auf Melos, Kreta, Rhodus, Byzanz, Sicilien, Tarent, Rhegium, Thasos, selbst Macedonien verbreitet. Die Mine desselben war nach gesetzlicher Bestimmung (C.I.Gr. n. 123 § 4) gleich 138 Münzdrachmen, betrug also 602,6 = 1,2 Pfund.

b. Geld. In Athen vorherrschend Silbergeld von sehr feinem Gehalt. Die dortige Münzstätte hiess von dem vorzugsweise geprägten Silber *ἀργυροκοπεῖον* (Pollux 7, 103). Wie weit das Münzen Sache der Centralverwaltung war, ist nicht bekannt; die einzelnen Demen besassen und übten das Münzrecht. Die Centralgewalt wachte darüber, dass der Credit des attischen Geldes durch Reinheit des Gehalts bewahrt wurde, daher Münzfälschung von Seiten des Staats in Athens Geschichte äusserst ungewöhnlich ist (es geschah gegen Ende des peloponnesischen Krieges, Ol. 93, 2 u. 3 = 407 u. 406 v. Chr., unter den Archonten Antigenos und Kallias); auch wurde Falschmünzerei des Einzelnen mit Tode bestraft (Demosth. c. Lept. 508, 13). — Ausgeprägt wurde in der attischen Münze am häufigsten das Tetradrachmon, *τετράδραχμον* (= 3 Mark 12 Pfenn.); demnächst als Viertel dazu die Drachme (= 78 Pfenn.). Die Doppeldrachme kommt nur sehr selten vor.

Das grösste Nominal war das Dekadrachmon. Sehr vielfältig sind die Theile der Drachme; es finden sich Triobolen, *τριώβολα*, Obolen, *ὀβολοί*, und Hemiobolien, *ἡμιωβόλια*. Ausserdem auch, freilich seltner, Tetrobolen, Diobolen, Trihemiobolien (= $1^1/_2$ Obolos), Tritemorien (= $^3/_4$ Obolos), Tetartemorien (= $^1/_4$ Obolos). So ging die Silbermünze bis zum kleinsten darstellbaren Werthe von wenigen Pfennigen herab. Erst kurz vor dem peloponnesischen Kriege wurden als Scheidemünze Kupferstücke im Werthe von $^1/_8$ Obolos, *χαλκοῖ* (gegen 2 Pfenn.) und entsprechende grössere Kupfermünzen (*δίχαλκος* = $^1/_4$ Obolos u. dgl.) eingeführt. — Der Werth des attischen Geldes nach deutscher Reichswährung ist:

α) für die beiden grossen Rechnungseinheiten von 6000 und 100 Drachmen

das Talent	=	4715 M.	50	Pfenn.
die Mine	=	78 „	60	„

β) für die ausgeprägten Münzen:

δεκάδραχμον	=	7 M.	80	Pfenn.
τετράδραχμον	=	3 „	12	„
δραχμή	=		78	„
τετρώβολον	=		52	„
τριώβολον	=		39	„
διώβολον	=		26	„
τριημιωβόλιον	=		20	„
ὀβολός	=		13	„
τριτημόριον	=		10	„
ἡμιωβόλιον	=		7	„
τεταρτημόριον	=		3	„
χαλκοῦς	=		1,6	„

Goldmünzen sind in Athen nur wenig geprägt worden. Das Hauptnominal war, dem persischen Dareikos fast entsprechend, ein Didrachmon, *χρυσοῦς στατήρ*, bei den Alten = 20 attische Silberdrachmen (also 5 Stateren eine Mine und 300 ein Talent). Nach unserm Gelde und bei der höhern Schätzung des Goldes (näml. $15^1/_2$ mal soviel als Silber, während bei den Griechen nur 10 mal soviel) in Werth von 24 Mark (der Dareikos etwa 23 Mark). Ausserdem circulirte in Griechenland der kyzikenische Stater, bei den Alten = 28 attische Silberdrachmen, nach unserm Gelde gegen 30 Mark.

c. Mass. α) Das Längemass, nach dem στάδιον berechnet. Das in Griechenland allgemein zum Grunde gelegte Stadium war das olympische, das ungefähr den 8. Theil einer römischen Milie und den 40sten einer geographischen Meile (= 184,97 Meter oder 589,35 preuss. Fuss) betrug. Dieses στάδιον zerfiel in 6 Plethren, πλέθρα zu 100, oder 100 Klafter, ὀργυιαί, zu 6 Fuss, im Ganzen also 600 griechische Fuss, deren jeder dann wieder 4 Handbreiten, παλαισταί oder δοχμαί, oder 16 Zolle, gleichwie die Elle, πῆχυς, 6 Handbreiten oder 2 Spannen, σπιθαμαί, zu 12 Zollen, δάκτυλοι, hielt. Die Flächenmasse begannen mit entsprechenden Unterabtheilungen bei dem Quadratplethron, das etwa einen halben Morgen unseres Masses betrug.

β) Die attischen Hohlmasse zerfallen in zwei Klassen: in die für flüssige und in die für trockene Gegenstände. Das Hauptmass für Flüssiges war der μετρητής, auch ἀμφορεύς genannt. Derselbe war nach dem Duodecimalsystem in 12 χόες, der χοῦς in 12 κοτύλαι getheilt. Das Viertel der κοτύλη war das ὀξύβαφον, das Sechstel der κύαθος. — Das Mass für Trockenes, der μέδιμνος, war um $^1/_3$ grösser als der μετρητής. Auch hatte er eine andere Eintheilung: denn er zerfiel in 6 ἑκτεῖς, der ἑκτεύς in 2 ἡμίεκτα oder 8 χοίνικες, die χοῖνιξ in 4 κοτύλαι. Die κοτύλη war dem gleichnamigen Flüssigkeitsmasse gleich; auch wurde ihr Sechstel, der κύαθος, als Trockenmass gebraucht. — Nach unseren Massen ist

μετρητής	=	39,395	Liter	=	34,40	pr. Quart
χοῦς	=	3,283	„	=	2,867	„ „
κοτύλη	=	0,274	„	=	0,239	„ „
μέδιμνος	=	52,527	„	=	45,87	„ „
ἑκτεύς	=	8,754	„	=	7,646	„ „
ἡμίεκτον	=	4,377	„	=	3,823	„ „
χοῖνιξ	=	1,094	„	=	0,956	„ „

2. Athenischer Staatshaushalt.

a. Athens Einnahmen (πόροι, πρόσοδοι). Sie zerfielen in zwei Klassen: α) in ordentliche und β) in ausserordentliche. α) Die ordentlichen Einnahmen flossen 1) aus den dem Staate angehörenden Grundstücken; — 2) aus den Kopf- und Gewerbesteuern; — 3) aus den Ein- und Ausfuhrzöllen, den Marktzöllen und den sonst noch von verkauften Gegen-

ständen entrichteten Abgaben; — 4) aus den Gericht- und Strafgeldern; — endlich 5) aus den Tributen der Bundesgenossen. — β) Ausserordentliche Einnahmen (oder Ersparnisse) erwuchsen dem Staate in den Fällen, da durch lange und kostspielige Kriege die Staatskasse erschöpft war, 1) aus freiwilligen Beiträgen (ἐπιδόσεις) der Bürger und Schutzverwandten; — 2) aus der seit dem peloponnesischen Kriege (zuerst Ol. 88, 1 = 428 v. Chr.) öfter angewandten Massregel einer Einkommensteuer (εἰσφορά); — 3) aus den Symmorien (συμμορίαι) oder Steuervereinen; — 4) ausden sogen. Leiturgien (λειτουργίαι), unter denen die kostspieligsten die Trierarchie (τριηραρχία) oder Ausrüstung von Kriegsschiffen war.

α) Die ordentlichen Einnahmen,

1) aus den Staatsgrundstücken (Bergwerken, unter denen am ergiebigsten die Silbergruben von Laurîon (s. ob. S. 12); Salzwerken, Forsten, Aeckern, Baumpflanzungen u. a.), welche unter Aufsicht der βουλή von den Poleten (s. ob. S. 147) in Zeit- und Erbpacht ausgegeben waren.

2) Aus den Kopf- und Gewerbesteuern, die aber nur von den Schutzverwandten gezahlt wurden; die Bürger selbst zahlten keine direkte Steuer, sondern nur für ihre Sklaven ein jährliches Kopfgeld von je 3 Obolen. Der Gesammtbetrag dieser Steuer lässt sich auf gegen 50 Talente jährlich veranschlagen.

3) Aus den Zöllen. Der Ein- und Ausfuhrzoll für Waaren betrug $^1/_{50}$ des Werthes. Auch für Benutzung des Hafens wurde eine Abgabe gezahlt.

4) Aus den Gericht- und Strafgeldern. Die gewöhnlichen Gerichtsabgaben waren: die Prytanien (τὰ πρυτανεῖα), ursprünglich zur Unterhaltung der Richter im Prytaneion bestimmt, wurden von beiden Parteien beim Beginn von Privatklagen erlegt und der gewinnenden von der verlierenden wiedererstattet; die Taxe war von Sachen zwischen 100 und 1000 Drachmen 3 Drachmen, bei Sachen von 1000 bis 10,000 Drachmen 30 Drachmen (ob bei Sachen unter 100 Drachmen ein Prytaneion gezahlt wurde, ist nicht bekannt); — ferner die Parastasis oder Parakatastasis (παράστασις od. παρακατάστασις) bei öffentlichen Processen (bei denen in den meisten Fällen die Prytaneia wegfielen); der Kläger zahlte an die Thesmotheten 1 Drachme, wol nur gleichs. als Aufgeld und als Symbol, dass die Sache anhängig werde; — die

Parakatabole (παρακαταβολή) wurde erlegt, wenn Jemand gegen den Staat auf confiscirte Güter oder auf eine Erbschaft klagte, bei jenen $^1/_5$, bei diesen $^1/_{10}$ des Werthes; — das Parabolon (παράβολον) bei Appellationen gezahlt. — Die Strafgelder (τιμήματα, ζημίαι, ἐπιβολαί) als Busse für öffentliche Vergehen waren entweder durch das Gesetz bestimmt oder wurden vom Kläger vorgeschlagen und, nach erfolgter Gegenerklärung des Beklagten, vom Richter bestimmt. Die vom Gesetz bestimmten Strafgelder waren aus Solon's Zeit gering, später bedeutend erhöht; die am häufigsten vorkommende Strafsumme ist 1000 Drachmen (χίλιαι δραχμαί); bei grösseren Staatsvergehen 10000 Drachmen, ja selbst bis zur Höhe von 50 Talenten. Endlich gehören hierher noch die bedeutenden Summen, die aus der Einziehung und dem öffentlichen Verkauf der zur Todesstrafe oder Verbannung Verurtheilten in die Staatskasse flossen.

5) Aus den Tributen oder Beisteuern der Bundesgenossen (φόροι, συντάξεις). Nachdem Ol. 79, 4 (= 461 v. Chr.) die Bundeskasse von Delos nach Athen verlegt worden war, hielt Perikles die Athener für berechtigt, dieselbe als ihr Eigenthum zu betrachten, weil sie nämlich für das Geld, das die Bundesgenossen zahlten (φόροι) die Last der Kriege gegen die Barbaren auf sich genommen hätten (Plut. Pericl. 12: Ἐδίδασκεν οὖν ὁ Περικλῆς τὸν δῆμον, ὅτι χρημάτων μὲν οὐκ ὀφείλουσι τοῖς συμμάχοις λόγον προπολεμοῦντες αὐτῶν καὶ τοὺς βαρβάρους ἀνείργοντες, οὐχ ἵππον, οὐ ναῦν, οὐχ ὁπλίτην, ἀλλὰ χρήματα μόνον τελούντων, ἃ τῶν διδόντων οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ τῶν λαμβανόντων, ἂν παρέχωσιν ἀνθ' οὗ λαμβάνουσι etc.). Die Summe dieser Tribute, anfangs 460 Talente, wurde unter Perikles auf 600 erhöht, und steigerte sich später (etwa Ol. 89, 2 = 423 v. Chr.) auf Alkibiades' Anregung bis auf 1300 Talente, welche Steigerung theils durch das Hinzutreten neuer Bundesgenossen, theils durch höhere Ansätze bewirkt wurde. Durch den unglücklichen Ausgang des peloponnesischen Krieges hörte diese Einnahme auf. Aber bei Wiedererrichtung des Seebundes Ol. 100, 4 (= 377 v. Chr.) wurden abermals Beiträge der Bundesgenossen bestimmt, welche jetzt statt des bisherigen Namens φόροι die mildere Bezeichnung συντάξεις ('Beiträge') erhielten. Doch verminderte sich die Summe derselben immer mehr und mehr (zur Zeit des Demosthenes 500 Talente) und wurde zum Theil mehr als Schutzgeld für Sicherung des Handelsverkehrs gegen Seeräuber gezahlt.

β) Die ausserordentlichen Einnahmen (od. Ersparnisse der Staatsausgabe).

1) Freiwillige Beiträge (ἐπιδόσεις) der Bürger und Schutzverwandten für ausserordentliche (namentlich Kriegs-) Bedürfnisse. Nach einer in der Volksversammlung ergangenen Aufforderung zu freiwilliger Leistung von Geld, Schiffen oder Waffen meldete sich Jeder entweder hier oder bei der βουλή und liess seinen Namen nebst der Angabe seines freiwilligen Opfers in eine Liste eintragen. Wer das Versprochene nicht zahlte, dessen Name wurde durch Anschlag bei den Eponymen öffentlich bekannt gemacht, und er wurde wahrscheinlich auch zur Zahlung gezwungen.

2) Die Einkommensteuer, εἰσφορά, erst seit dem peloponnesischen Kriege häufig in Anwendung gebracht (die erste, von der wir Kenntniss haben, wurde Ol. 88, 1 = 428 v. Chr. ausgeschrieben) und zwar wurde anfangs die solonische Klasseneintheilung zum Grunde gelegt, wonach die Pentakosiomedimner 1 Talent, die Ritter $^1/_2$ Talent (30 Minen), die Zeugiten $^1/_6$ Talent (10 Minen) zahlten, die Theten blieben zwar im Allgemeinen frei von der εἰσφορά, doch wurden einzelne Wohlhabende unter denselben (Kaufleute und Industrielle) ebenfalls zur Zahlung der Einkommensteuer verpflichtet. Das zur Besteuerung herangezogene Vermögen jeder Klasse hiess ihr τίμημα (nach Böckh 'ihr Steuercapital'). — Dieser Besteuerungsmodus wurde Ol. 100, 3 (= 378 v. Chr.) unter dem Archon Nausinikos abgeändert: bei der höchsten Vermögensklasse betrug jetzt das τίμημα $^1/_5$ des ganzen Vermögens, und das τίμημα des ganzen Landes wurde auf 5750 Talente veranschlagt, wornach die Steuerhöhe unter die einzelnen Vermögensstufen repartirt wurde.

3) Die Symmorien oder Steuervereine, συμμορίαι. In Folge der Ol. 100, 3 (= 378) vom Archon Nausinikos (s. im Vorst.) eingeführten neuen Vermögensschätzung wurde aus jeder der 10 Phylen ein Ausschuss von 120 der Reichsten ausgewählt, und diese in 2 Abtheilungen oder Symmorien zu 60 Personen getheilt, im Ganzen also 20 Symmorien mit 1200 Personen. Aus jeder Symmorie wurden dann wieder die 15 Reichsten ausgehoben, in allen 20 Symmorien also 300, welche den eigentlichen Kern der Besteuerungsfähigen und den Vorstand (die ἡγεμόνες τῶν συμμοριῶν) bildeten. So oft nun eine Steuer ausgeschrieben wurde, mussten diese Dreihundert (οἱ τριακόσιοι, Isaeus or. 6 § 60; Demosth. c. Phaen. § 25 p. 1046) den baaren Vor-

schuss für Alle (προεισφορά) leisten, wenn sie dann von den übrigen Symmoriten (συμμορῖται) und durch diese von den weniger reichen Bürgern, die, ohne in den Symmorien zu sein, doch als Leistungspflichtige denselben anhangsweise zugetheilt waren, pro rata beizutreiben berechtigt waren (Demosth. c. Mid. § 153 p. 564; c. Pantaen. § 37 p. 977; c. Polykl. § 8 p. 1208). Das ganze Symmorienwesen stand unter der Aufsicht der Strategen (s. ob. S. 149), welche die Eintragung in die Klassen besorgten, die Remedur über zu hohe Besteuerung veranlassten und den Vorsitz bei den damit zusammenhängenden Klagen führten.

H. Amerstoordt, de symmoriarum apud Athen. instituto (LB. 1821). — Böckh, Staatshaushalt. d. Athen. II. S. 50 ff.; Wachsmuth II. S. 93 u. 98; Hermann, Staatsalterth. § 162; Schömann, Antiqu. iur. publ. Graec. p. 322; Westermann in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 1534 ff.

4) Die Leiturgie, λειτουργία, 'Volksdienst', 'Leistung fürs Volk', 'öffentliche Leistung' (λειτουργία von λεῖτος d. i. λέϊτος λήϊτος aus λεώς, λαός = δημόσιος und ἔργον). Die mit diesem Namen bezeichneten Leistungen der begüterten athenischen Bürger sind doppelter Art: ordentliche und ausserordentliche. Unter den ordentlichen (ἐγκύκλιοι, alljährlich in der Reihe herumgehende) sind die bedeutendsten: die Choregie, Gymnasiarchie, Hestiasis und Architheorie (χορηγία, γυμνασιαρχία, ἑστίασις, ἀρχιθεωρία); eine ausserordentliche Leiturgie war die Trierarchie (τριηραρχία). Die sehr kostspielige Choregie bestand in der Besorgung des Chors für Tragödie, Komödie und satyrisches Drama, des lyrischen Chors bei Festaufzügen, des Chors von Flötenspielern, Tänzern u. s. w. Der Choreg musste das Personal zu Gesang und Musik des Chors zusammenbringen und besolden, sowie für den Unterricht durch den χοροδιδάσκαλος, für den Ort zum Unterricht, für Beköstigung, Anzüge, Kränze, Masken der Choreuten sorgen, die Kosten beliefen sich auf 2000 bis 3000 Drachmen. Bald nach Athens Besiegung durch die Spartaner (404 v. Chr.) fiel der Chor der Komödie fort und in Demosthenes' Zeit war die Zahl der Choregen überhaupt nicht mehr vollständig zu erlangen. — Mit der Choregie nahe verwandt war die Gymnasiarchie, d. i. die Anschaffung, Besoldung und Beköstigung der Wettkämpfer zu einem mit gymnischen Agonen verbundenen Feste, Ausschmückung des Kampfplatzes u. s. w. Bei einigen dieser Feste wie bei den Prometheen, Panathenäen u. a.) fanden auch Wettläufe zu Fuss und zu Wagen mit brennenden Fackeln (λαμ-

παδοῦχος ἀγών, λαμπαδηφορία) statt. Die Bestreitung der hierzu erforderlichen Kosten lag ebenfalls dem Gymnasiarchen ob; die betreffende Leiturgie hatte den speciellen Namen *λαμπαδαρχία* (Aristot. Pol. 5, 7, 11). — Eine dritte, selten vorkommende Leiturgie war die Hestiasis, d. i. die Speisung der Stammgenossen (*φυλετικὰ δεῖπνα*, Athen. 5, 185, c) bei festlichen Gelegenheiten durch einen Gastgeber (*ἑστιάτωρ*, Harpocr. s. h. v.). Nach Böckh (Staatshaush. I. S. 498) betrugen die Kosten einer solchen Bewirthung durchschnittlich (2000 Gäste mit 2 Obolen auf den Kopf) fast 700 Drachmen. — Die vierte ordentliche Leiturgie war die Architheorie, d. i. die Anführung der Festgesandtschaft (*θεωρία*) zu den grossen Spielen nach Delos, wobei der *ἀρχιθέωρος* zum Theil aus eignen Mitteln (der andere Theil wurde aus der Staatskasse bestritten) Alles zu besorgen hatte, was zur würdigen Erscheinung des Zuges gehörte. — Mit dieser Leiturgie verwandt war die (sonst nicht näher bekannte) Arrephorie (*ἀρρηφορία*), die sich auf die Procession bezog, welche im Monat Skirophoriôn (im Juni, dem letzten Monat des attischen Jahres, s. ob. S. 41) der Athene zu Ehren angestellt wurde, und wobei die sogen. Arrephoren (*ἀρρηφόροι* od. *ἐρρηφόροι*, vier Mädchen zwischen 7 und 11 Jahren aus den vornehmsten Geschlechtern und von denen zwei auch bei der Anfertigung des heiligen Peplos betheiligt gewesen, zu fungiren hatten (vgl. Hermann, gottesdienstl. Alterth. § 61, 9—13). — Endlich die ausserordentliche Leiturgie, die Triêrarchie, war die kostspieligste unter allen Leiturgien und die Betheiligung an derselben war keinem volljährigen Bürger von zureichender Schätzung, den Archonten allein ausgenommen, erlassen (den Letzteren wol auch nur mit Aufschub der Leistung). Die Trierarchie bestand in der Ausrüstung eines Kriegsschiffes. Der Staat lieferte Rumpf und Mast des Schiffes, was für 5000 Drachmen zu beschaffen war und bezahlte den Sold und die Verpflegung der Mannschaft; der Trierarch aber hatte mit Hilfe der Buleuten und Demarchen die Stellung der Mannschaft aus seiner Phyle zu bewirken (was mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden war), das Schiffsgeräth (*τὰ σκεύη*), zu besorgen, was jedoch zuweilen und späterhin in der Regel der Staat übernahm, und das Schiff im Stande zu halten. Die Kosten einer Trierarchie (*τριηράρχημα*) betrugen gewöhnlich gegen 40 Minen, auch wol mehr; die Dauer des Geschäfts und Sorge war ein Jahr, die Zwischenzeit bis zu einer neuen Trierarchie zwei Jahre. Die Aufsicht über rechte

und rechtzeitige Ausrichtung hatten die Apostoleis (s. ob. S. 150). Anfangs hatte jeder Trierarch für sich ein Schiff zu besorgen; seit der Niederlage vor Syrakus waren nur wenige Bürger reich genug zur vollen Leistung, daher wurde Mindervermögenden gestattet zu einer Syntrierarchie zusammenzutreten, wovon Beispiele zuerst Ol. 92, 1 (= 412 v. Chr.) vorkommen und sich bis zu Demosthenes' Zeit nachweisen lassen. Ol. 105, 4 (=357 v. Chr.) wurden auch trierarchische Symmorien (s. in d. vor. Nummer) eingeführt: 1200 wohlhabende Bürger wurden in 20 Symmorien, in diesen aber 5, 6 bis 15 Bürger als Synteleis zusammengeordnet; aber Ol. 110, 1 (= 340) bewirkte Demosthenes als Vorsteher des Schiffswesens (*ἐπιστάτης τοῦ ναυτικοῦ*), dass die Trierarchie wieder auf die Schätzung zurückgeführt wurde. Dieser zufolge war der Besitzer von 10 Talenten zur Uebernahme der Trierarchie für ein Schiff verpflichtet; wer mehr besass, nach Verhältniss zu mehr, bis zu drei Schiffen; diejenigen, die weniger als 10 Talente besassen, traten zu einer Syntelie (*συντελία*) zusammen; doch hatte der Staat wenig Nutzen von dieser neuen Einrichtung.

Fr. A. Wolf, Prolegom. ad Lept. p. 86 ff.; Böckh, Staatshaush. I. S. 488 ff.; II. S. 79 ff.; Wachsmuth, II. S. 92 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 160 ff.; Schömann I. S. 462 ff. u. Antiqu. iur. publ. Graec. p. 326 ff.; Westermann in Pauly's Real-Enc. IV. S. 905 ff. u. VI, 2. S. 2133 ff.

b. Athens Ausgaben. Diese zerfielen wie die Einnahmen in zwei Klassen: α) in ordentliche, stehende, und β) ausserordentliche Ausgaben. α) Die stehenden Ausgaben bestanden in 1) Beamten-Besoldungen; — 2) Spenden und Unterstützungen; — 3) Ausgaben für den Kultus, die öffentlichen Feste, Spiele u. dgl.; — 4) für das Kriegswesen. — β) Ausserordentliche Ausgaben erwuchsen dem Staate namentlich in Kriegszeiten durch die gesteigerten Bedürfnisse des Heeres und der Flotte; ferner durch die Belohnungen und Ehrenbezeugungen für verdiente Bürger u. dgl.

α) Die ordentlichen Ausgaben.

1) Die Beamten-Besoldungen. Obgleich ein grosser Theil der Staatsbeamten ohne stehenden Sold diente, so verursachte doch die Speisung derselben auf Staatskosten nicht unbedeutende Ausgaben. Ausserdem erhielten die untergeordneten Staatsdiener, wie die Schreiber, Herolde, Polizeisoldaten u. dgl. Kost und Sold. Auch wurden die Staatsanwälte (Synegoren, s. ob. S. 148) besoldet (zu

Aristophanes' Zeit mit 1 Drachme für den Tag), ebenso die Gesandten (welche Tagegelder von 2—3 Drachmen erhielten), und Staatsärzte (zum Theil Ausländer), oft mit sehr bedeutendem Gehalte (so z. B. erhielt Demokeides aus Kroton für ein Jahr, das er sich in Athen aufhielt, 100 Minen, nach unserm Gelde beinahe 7000 Mark von der Staatskasse, Herod. 3, 131). — Als Entschädigung für die auf die Staatsangelegenheiten verwandte Zeit und Mühe erhielt jeder Rathsherr, so oft Sitzungen gehalten wurden, für den Tag 1 Drachme; der Heliast für jeden Gerichtstag anfangs 1 Obolos, nach Ol. 88 (= 428 v. Chr.) durch Kleon 3 Oboloi (daher die häufige Erwähnung des *τριώβολον*); jeder Bürger, der an der Volksversammlung theilnahm, erhielt als Lohn (*μισθὸς ἐκκλησιαστικός*) anfangs 1 Obolos, später (vielleicht schon seit Kleon) 3 Oboloi (s. ob. S. 136). Im Durchschnitte dürfte die jährliche Ausgabe für die Rathsherren 20, für die Heliasten 100, für die Volksversammlungen 20 Talente betragen haben. — Zu diesen Remunerationen kamen

2) Die Spenden und Unterstützungen. Zunächst gehört hierher die sehr bedeutende Ausgabe, welche die seit Perikles (um Ol. 84 = 444) eingeführten sogen. Theôrika, *θεωρικά*, 'Schauspielgelder' dem Staate verursachte. Um den Armen den Besuch des Theaters zu ermöglichen, zahlte der Staat für jeden armen Bürger das Eintrittsgeld von 2 Obolen (*διωβελία*) an den Theaterpächter (*θεατρώνης*); später benutzten auch Wohlhabende diese Spende (Demosth. Philipp. 4 § 38 p. 141). Nach Böckh's Berechnung betrug die jährliche Ausgabe für die *θεωρικά* 25—30 Talente. Da diese Summen aus den Ueberschüssen der Staatseinnahme gezahlt wurden und in Friedenszeiten auch die Kriegskasse (*στρατιωτικά*) der Theorikenkasse zufloss, so fehlte es später in Kriegszeiten an den nöthigen Geldern, und wiederholte Versuche, die Summen der Theorika für den Krieg zu verwenden, scheiterten an dem heftigen Widerstande der schaulustigen Volksmenge, die sogar ein Gesetz (des Eubulus) zu Stande brachte, welches Jeden mit Tode bedrohte, der künftig einen ähnlichen Antrag stellen würde (Liban. zu Demosth. Ol. 1 § 19). Erst Ol. 110, 2 (= 339), als es bereits zu spät war, gelang es dem Demosthenes, die Kriegskasse von der Last der Theorikenzahlungen zu befreien. — Eine fernere stehende Ausgabe verursachte die bereits von Solon angeordnete Unterstützung arbeitsunfähiger Bürger (*ἀδύνατοι, πηρωθέντες, λελωβημένοι*), täglich 2—3 Obolen. Diese Staatsausgabe

betrug nach Böckh jährlich zwischen 5 und 10 Talente. Auch die Kinder der im Kriege Gefallenen wurden bis zu ihrer Mündigkeit vom Staate ernährt und dann bei ihrem Eintritt in den Kriegsdienst mit einer vollständigen Hoplitenrüstung (πανοπλία) ausgestattet. — Endlich sind hier die Getreidespenden in Theuerungszeiten zu erwähnen, in denen die Armen das Getreide aus den öffentlichen Magazinen entweder umsonst oder zu einem sehr niedrigen Preise erhielten.

3) Die Ausgaben für den Kultus, die öffentlichen Feste, Spiele u. s. w. Ausser den grossartigen und kostspieligen Tempeln und Götterstatuen sind hier besonders zu erwähnen die auf Staatskosten dargebrachten Opfer (bei der Jahresfeier des Sieges bei Marathon wurden der Artemis Agrotera 500 junge Ziegen geopfert; bei den Panathenäen Ol. 92, 3 = 410 v. Chr. kostete Eine Hekatombe 5114 Drachmen = 3834 Mark); ferner die öffentlichen Feste (ἱερὰ δημοτελῆ), welche theils altherkömmliche (πάτρια), theils später eingeführte (ἐπίθετοι ἑορταί) waren, Festaufzüge (πομπαί) und die Theorien (θεωρίαι), welche zu den vier grossen Spielfeiern in Olympia, Delphi, auf dem Isthmus und zu Nemea, desgleichen nach Delos gesandt wurden. Obgleich die Ausgaben für die letzteren zum grössern Theile den Leiturgien oblagen (s. ob. S. 162), so hatte doch auch der Staat dafür nicht unbedeutende Summen zu zahlen. So kostete z. B. nur die Ueberfahrt der Theoren nach Delos den Staat 6000—7000 Drachmen. Auch hatte bereits Solon Preise für die Sieger bei den Spielen festgesetzt: für einen olympischen Sieger 500, für einen isthmischen 100 Drachmen (Plut. Sol. 23; Diog. Laërt. 1, 55). Eben so erhielten die Chormitglieder, neben dem Unterhalte Seitens des Choregen, auch vom Staate eine Belohnung; so der Chor bei den Poseidonien im Piräus Preise von 10, 8 und 6 Minen.

4) Die Ausgaben für das Kriegswesen waren selbst in Friedenszeiten bedeutend. Jeder Reiter erhielt beim Eintritt in den Dienst ein Equipirungsgeld, die sogen. κατάστασις, und während des Dienstes einen Zuschuss zur Unterhaltung des Pferdes und eines Knechtes. Die Kosten für die Reiterei schätzte Xenophon auf jährlich 40 Talente. Auch Schiffe wurden während des Friedens auf Staatskosten ausgerüstet, namentlich drei für die Theorien: das delische (für die Theoren nach Delos bestimmt), das salaminische (mit Salaminiern bemannt) und das paralische (Πάραλος, mit Leuten aus der Paralia, dem attischen Küstenlande,

s. ob. S. 12). — Seit Perikles gab der Staat den Bürgern im Kriege Sold und Verpflegung (σῖτος, σιτηρέσιον, σιτάρχεια); der Sold eines Hopliten nebst Vergütung für Lebensmittel betrug täglich nicht unter 4 Obolen, zuweilen 2 Drachmen; ein Reiter erhielt gewöhnlich das Dreifache; Seesoldaten 4—6 Obolen. — Andre Kriegsausgaben waren für Waffenvorräthe, Belagerungsgeräthe, Festungswerke u. dgl.

β) Ausserordentliche Ausgaben erwuchsen dem Staate zunächst im Kriege für die Land- und Seemacht; ferner aus der in späterer (demosthenischer) Zeit üblich gewordenen Verleihung von Goldkronen an besonders verdiente Mitglieder der βουλή am Schlusse ihrer Amtsthätigkeit (der Werth einer solchen Krone betrug zwischen 500 und 1000 Drachmen); oder auch Bildsäulen, Geldgeschenken u. dgl.

---

§. 9. Das Kriegswesen.

W. Rüstow und H. Köchly, Geschichte des griechischen Kriegswesens von den ältesten Zeiten bis auf Pyrrhus. Mit Abbildungen (Aarau 1852).
K. A. Löhr, das Kriegswesen der Griechen und Römer (Würzb. 1851).
Böckh, Staatshaush. I. S. 269 ff.
Wachsmuth II. S. 310 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 152; Schömann, I. S. 424 ff.

1. Die militärische Dienstpflicht dauerte in Athen vom vollendeten 18ten bis zum 60sten Jahre. Nach zurückgelegtem 18ten Lebensjahre wurde der junge Bürger in die Musterrolle, κατάλογος, eingetragen, und zwar jedesmal die Neueintretenden zusammen, an deren Spitze der Name des Archon Eponymos des Jahres stand. Auf diese Weise erhielt man lauter vollständige Jahrgänge der dienstpflichtigen Mannschaften. Zweiundvierzig solcher Jahrgänge, entsprechend den zweiundvierzig Jahren der Dienstzeit, bildeten den κατάλογος, und beim Zutritt eines jeden neuen Jahrganges wurde der älteste als überzählig cassirt und die Mannschaft über 60 Jahren entlassen. Die Theten waren im Katalogos nicht mitinbegriffen, zogen aber ebenfalls mit zu Felde, entweder als Leichtbewaffnete oder im Dienst auf der Flotte, zuweilen auch vom Staate oder von patriotischen Bürgern als Hopliten ausgerüstet. Auch Metoiken wurden regelmässiger zum Hopliten- als zu anderen Diensten aufgeboten; Sklaven aber nur in der äussersten Noth, wie bei den Arginusen (Xen. Hell. 1, 6, 17).

Vom 18ten bis zum 20sten Jahre dienten die Epheben fast nur in den attischen Grenzfestungen, als *περίπολοι*, 'Grenzwächter' (vgl. Böckh, de militar. ephebor. tirociniis, im Ind. lectt. Berol. 1819—20). Erst vom 20sten Jahre an begann die Verpflichtung zum Felddienst ausser Landes. — Zu Anfange des peloponnesischen Krieges konnte Athen an Bürgern und Metoiken *ἐκ καταλόγου* (also ohne die Theten) 29,000 Hopliten stellen, von denen fast die Hälfte zum auswärtigen Dienste, die Bejahrten (vom 50sten Jahre an) zur Wehr für die Heimat bestimmt waren. — Vom Kriegsdienste befreit waren nur die Buleuten während der Dauer ihres Amtes, die Zollpächter (*οἱ τέλος πριάμενοι*), die Choreuten für die Dionysien während des Festes und in der spätern Zeit auch die Grosshändler zur See. — Wenn eine Mobilmachung nöthig wurde, bot der Strateg je nach dem Bedürfniss eine Anzahl von militärischen Jahrgängen auf und liess die Mannschaft von dem Jüngsten bis zu dem Eponymos ausrücken. Solcher Felddienst, bei dem eine bestimmte Reihefolge beobachtet wurde, hiess *στρατεία ἐν τοῖς ἐπωνύμοις* (vgl. Harpocr. s. v. *στρατεία*). Sollte aber die ganze Mannschaft ausrücken (*πανστρατιᾷ*), so lautete der Befehl auf *Ἀθηναίων τοὺς ἄχρι ἑξήκοντα ἐτῶν ἀφ' ἥβης* (Plut. Phoc. 24). Der im Vorsteh. erwähnte Dienst der *περίπολοι* in den Grenzfestungen hiess, im Gegensatze zum regulären Felddienste, *στρατεία ἐν μέρεσι*.

2. Waffengattungen waren: Hopliten, *ὁπλῖται* (schwergerüstetes Fussvolk), Peltasten, *πελτασταί* (nach ihrem kleinen Schilde *πέλτη* benannt), Psilen, *ψιλοί* (Leichtbewaffnete) und Reiter, *ἱππεῖς* (erst in späterer Zeit ganz bewaffnet, auch die Pferde bepanzert). Jeder Hoplite hatte einen *ὑπηρέτης* oder *ὑπασπίστης* mit sich, den er auf eigne Kosten bewaffnen und ernähren musste. — Die Bemannung der Schiffe bestand aus Schiffssoldaten, *ἐπιβάται*, Ruderern, *ἐρέται*, *κωπηλάται*, und Matrosen, *ναῦται*. Die Schiffssoldaten waren mit einer besondern Art von Speeren, *δόρατα ναύμαχα*, mit Wurfspiessen, Schwertern, auch wol mit einem Enterhaken *δορυδρέπανον*, bewaffnet. Die Ruderer waren meist Bürger der untern Klasse, Dienstknechte, Söldner und Sklaven. Zuweilen ruderten die Soldaten selbst (*αὐτερέται*). Matrosen erhielten die Athener von den Bundesgenossen; die tüchtigsten Taucher (*κολυμβηταί*, Thuc. 7, 25) von Delos. Die Zahl der Schiffsmannschaft einer Triere betrug im Ganzen gegen 200 Mann, unter denen gegen 30 *ἐπιβάται*. Doch kämpften bei Salamis von

jedem athenischen Schiffe nur 18 Mann, und zwar 14 Hopliten und 4 Toxoten (Plut. Them. 14). Die Zahl der Trieren, welche Athen seit Themistokles und bis zu Demosthenes' Zeit auf seinen Werften (νεώρια) im Piräeus zu unterhalten pflegte, belief sich zwischen 300 und 400; zur Zeit der höchsten Blüthe der athenischen Seemacht, im Anfange des peloponnesischen Krieges waren 400 Trieren zusammen auf den Werften und davon 300 fertig zum Absegeln (Thuc. 2, 13); nach Ol. 106 (= 352 v. Chr.) konnte Athen zur Noth 300 Trieren in See gehen lassen.

3. Eingetheilt war das athenische Fussvolk in 10 *τάξεις* unter Anführung von je einem *ταξίαρχος;* jede *τάξις* war in *λόχοι* getheilt, mit ihren Anführern *λοχαγοί;* jeder *λόχος* zerfiel in kleinere Abtheilungen zu 10 und zu 5 Mann mit ihren Anführern *δεκάδαρχοι* und *πεμπάδαρχοι*. Die Reiterei war in zwei grosse Abtheilungen getheilt, jede von einem *ἵππαρχος* angeführt; jede Abtheilung zerfiel in 10 *φύλαι* unter 10 *φύλαρχοι*. Diesen waren die *δεκάδαρχοι* untergeordnet (s. ob. S. 150). Ausser den eigentlichen Truppen befanden sich beim Heere noch zahlreiche Techniker (Maschinisten, *μηχανοποιοί*, Handwerker, *χειροτέχναι*, Signalisten, *σαλπιγκταί*, Wundärzte, *ἰατροί*, Priester und Wahrsager, *ἱερεῖς, μάντεις*, u. dgl.).

4. Die Schlachtordnung (*τάξις*) der Heere, vorzüglich der Hopliten, blieb im Laufe der Zeit fast unverändert. Der rechte Flügel war der Ehrenplatz; den Truppen der Bundesgenossen wies der Strateg die Plätze an, die Aufstellung der Mannschaft auf dem Platze aber scheint Sache der Bundesgenossen selbst gewesen zu sein. Das athenische Heer stand meist nach den Phylen geordnet. Am häufigsten wechselte nach den Umständen die Tiefe der Stellung. Reiter und Leichtbewaffnete scheinen selten anders als auf die Flügel oder in den Vortrab gestellt worden zu sein; die Hoplitenreihen durch andre Truppenarten zu unterbrechen, war nicht beliebt. Wenn auf dem Marsche ein feindlicher Angriff zu befürchten war, wurden die Hopliten in ein Viereck (*πλαίσιον, τετράγωνος τάξις*) gestellt, das die Leichtbewaffneten und den Tross (*ἀκόλουθοι, σκευοφόροι*) in der Mitte hatte (Thuc. 4, 125; 7, 78).

5. Vor Beginn der Schlacht wurde nach altem Gebrauch der Päan angestimmt. Das Zeichen zum Angriff gab der Ruf der Anführer oder der Ton der Flöten, Hörner und Trompeten; durch Letztere ward auch Abends in Festungen und Lagern das Signal

zur Ruhe (*ἀναπαυστήριον*) gegeben. Angriff im Laufe geschah zuerst von den Athenern in der Schlacht bei Marathon (Herod. 6, 112: *οἱ Ἀθηναῖοι δρόμῳ ἵεντο ἐς τοὺς βαρβάρους*). Die Entwickelung der Streitkräfte während des Kampfes (Evolutionen, *τακτικαὶ διέξοδοι, ἐξελιγμοί*), zuerst von den Spartanern erfolgreich angewandt, wurde nun auch von den Athenern mit Gewandtheit geübt.

6. Die Belagerungskunst machte bei den Athenern durch die Entwickelung des Seewesens und den Bau von Kriegsmaschinen bedeutende Fortschritte. Schon in der Schlacht bei Platää stürmten die Athener das hölzerne Viereck des Mardonius (Herod. 9, 70). Gegen Samos führte Perikles drei Schanzen auf und unterwarf die Stadt durch Angriffe, nicht durch Aushungerung (Thuc. 1, 116).

7. Im Seekriege wandten die Athener freiere Bewegungen, Schwenkungen, weiteres Ausholen zum Angriff u. dgl., vor Allem aber den *διέκπλους* an, d. i. das Durchbrechen der feindlichen Linie und die damit verbundene Wegnahme oder Versenkung eines feindlichen Schiffes (Thuc. 2, 83; 84; 89; 90). Hauptwaffe des Schiffes selbst war der Schnabel. Die grossen Segel wurden in der Schlacht eingezogen; die Schiffe wurden durch die Ruder in Bewegung gesetzt; die Ruder des Feindes zu zerbrechen, gehörte zu den Hauptbestrebungen beim Angriff. Das Entern, *δοῦναι ἐμβολήν*, wurde zuweilen angewandt; doch wurde von einem bedrängten Schiffe sehr oft die Mannschaft gerettet; daher erschien es besonders siegreich, Schiffe mit ihrer Mannschaft (*αὐτοῖς ἀνδράσι*) erobert zu haben (Thuc. 4, 14). Ebenso galt es als Siegeszeichen, auch die Trümmer der feindlichen Schiffe (*ναυάγια*) mitgenommen zu haben (Thuc. 4, 14, 4: *τροπαῖόν τε ἔστησαν καὶ νεκροὺς ἀπέδοσαν καὶ ναυαγίων ἐκράτησαν.* Ib. 7, 23, 4: *τὰ δὲ ναυάγια ἀνελκύσαντες τῶν Συρακοσίων καὶ τροπαῖον στήσαντες* etc.). Zu den Tropäen nach einem Seesiege gehörten nämlich die Schiffsschnäbel (*ἀκρωτήρια*) der genommenen feindlichen Schiffe (Xen. Hell. 2, 3, 8; Herod. 3, 59). Als Weihgeschenk für Poseidon stellte Phormion ein ganzes Schiff auf (Thuc. 2, 84, 3: *καὶ τροπαῖον στήσαντες ἐπὶ τῷ Ῥίῳ καὶ ναῦν ἀναθέντες τῷ Ποσειδῶνι ἀνεχώρησαν ἐς Ναύπακτον*). Gewissenssache für den Sieger war es, dem besiegten Feinde auf dessen Verlangen die Todten zu überliefern; interessante Verhandlungen fanden hierüber nach der Schlacht bei Delion statt (Thuc. 4, 98 ff.).

§. 10.

C. Die Kolonialverhältnisse.

Raoul-Rochette, Histoire critique de l'établissement des colonies grecques (4 voll., Par. 1815).

Wachsmuth I. S. 95 ff.; Hermann, Staatsalterth. I. § 73—90; Schömann, Antiqu. iur. publ. Graec. p. 414 ff. u. Alterth. II. S. 83 ff.

Das Verhältniss der Kolonie zur Metropolis war bei den Griechen nicht das der Abhängigkeit, sondern, wie es schon von den Alten dargestellt wird, eine Art Pietätsverhältniss, gleich dem des Kindes zu den Aeltern (Dion. Halic. 3, 7: *ὅσης γὰρ ἀξιοῦσι τιμῆς τυγχάνειν οἱ πατέρες παρὰ τῶν ἐγγόνων, τοσαύτης οἱ κτίσαντες τὰς πόλεις παρὰ τῶν ἀποίκων*; vgl. Polyb. 12, 10, 3: *ὡς γονεῦσι πρὸς τέκνα*). Dieses Festhalten des Verwandtschaftsverhältnisses wurde durch das Mitnehmen des Feuers aus dem Prytaneum der Metropolis symbolisch angedeutet (Schol. Aristid. p. 48: *τὸ δὲ πρυτανεῖον τόπον εἶναι λέγουσι τῆς Παλλάδος ἱερόν, ἐν ᾧ ἐφυλάττετο τὸ πῦρ, ἐξ οὗ καὶ οἱ ἄποικοι μετελάμβανον*); nächstdem äusserte sich dasselbe religiös in der Verpflanzung derselben Gottheiten und ihrer Kulte auf den neuen Boden, in der Theilnahme an den wichtigsten Festen der Mutterstadt durch Gesandtschaften und Festgeschenke (*τὰ κατειθισμένα ἱερεῖα τῇ μητροπόλει*, Diod. 12, 30), in der Annahme derselben Embleme auf Münzen u. dgl. Auch soll das Oberpriesterthum in den Kolonien stets von der Mutterstadt besetzt worden sein (Schol. Thuc. 1, 25: *ἔθος γὰρ ἦν ἀρχιερέας ἐκ τῆς μητροπόλεως λαβεῖν*), sowie jene auch zur Anlage eigner Pflanzstädte den Führer von dieser zu erbitten pflegten (Thuc. 1, 24 von Epidamnus: *ταύτην ἀπῴκισαν μὲν Κερκυραῖοι, οἰκιστὴς δ' ἐγένετο Φαλίος Ἐρατοκλείδου, Κορίνθιος γένος, τῶν ἀφ' Ἡρακλέους, κατὰ δὴ τὸν παλαιὸν νόμον ἐκ τῆς μητροπόλεως κατακληθείς*). Auch wurden Gesandte oder sonstige Bürger der Mutterstadt bei Opfern oder Schauspielen in den Kolonien durch Ehrenplätze und andre Aufmerksamkeiten ausgezeichnet (Thuc. 1, 25). Alles dies gilt hauptsächlich nur von solchen Kolonien, die nicht durch gewaltsame Trennung vom Mutterlande entstanden (vgl. ob. S. 60), sondern von diesem genehmigt, ausgerüstet und unter den üblichen Formen (*τὰ νομιζόμενα*, Herod. 5, 42), wozu namentlich auch der Spruch eines Orakels gehörte, ausgesandt worden waren. Uebrigens waren auch solche Kolonien politisch selbständig; und nicht selten lockerte sich mit der Zeit selbst das Pietätsverhältniss und wurde sogar

völlig gelöst, namentlich wenn die Bevölkerung der Kolonie allmälig eine gemischte wurde, oder wenn dieselbe zu bedeutendem Wohlstande gelangte, oder endlich wenn die Mutterstadt sich gegen sie übermüthig oder gewaltthätig benahm.

Wesentlich verschieden von den bisher erwähnten Kolonien, deren vorherrschendes Merkmal die Auswanderung, *ἀποικία*, in fremde, meist noch nicht kultivirte Gegenden war, ist die sogen. Kleruchie, *κληρουχία*, d. i. die durch's Loos (*κλῆρος*) erfolgte Zutheilung von Ländereien eines eroberten oder auf andre Weise gewonnenen Gebiets an arme athenische Bürger behufs ihrer Ansiedelung in denselben. *Κληροῦχοι* sind demnach athenische Bürger, welche, durch's Loos bestimmt, vom Staate in die demselben angehörenden und in eine bestimmte Anzahl von Grundstücken eingetheilten Länder geschickt wurden, wobei nächst der Absicht, dem ältern Theile aufzuhelfen, besonders der Zweck vorwaltete, wichtige Punkte durch Angehörige zu besetzen (Isocr. Paneg. § 107). 'Es war also nicht Auszug auf Abenteuer, nicht Niederlassung in einer Landschaft, wo Anbau noch ganz unversucht war und ein Staatsleben überhaupt erst begonnen werden sollte, sondern die Anweisung eines eingerichteten Besitzthums, das seinen Eigenthümer sogleich nährte, ja, mit wenigen Ausnahmen, die Besitznahme nicht barbarischen, sondern hellenischen Grundes und Bodens kraft eines Rechtes der Eroberung, wie es in alter Zeit schon Thessaler, Böoter und Dorier in hellenischen Landschaften geübt hatten. Wiederum aber, je gewisser und anständiger die Versorgung bei einer Kleruchie war, um so weniger gehört dazu der Begriff einer Aufgebung der heimischen Verhältnisse; vielmehr erscheint die Kleruchie nur als eine Zugabe zum Bürgerthum in der Mutterstadt; das persönliche Recht in dieser blieb unverändert, ward auch nicht auf kurze Zeit förmlich aufgehoben, es fand kein gänzliches Ausscheiden statt, der Kleruch ward ferner mitgezählt als Staatsgenoss, sein kleruchisches Vermögen in der Staatsschatzung als heimisches angesehen; sein Gerichtsstand war in Athen; der Aufenthalt in der Kleruchie war beliebig, wie der eines Städters auf seinem Landgute (daher die Bezeichnung desselben durch *γεωργεῖν*); die in der Kleruchie geborene Nachkommenschaft behielt das athenische Bürgerrecht (so Plato und Aristophanes, deren Väter Kleruchen in Aegina waren, so Epikur, dessen Vater Kleruch auf Samos war)'. (Wachsmuth I. S. 562. Vgl. auch Böckh, Staatsh. I. S. 555 ff. u. Schömann II. S. 89 ff.)

Die erste Kleruchie der Athener fand auf Euböa nach einem Siege über Chalkis kurz vor den Perserkriegen (Ol. 68, 3 = 506 v. Chr.) statt, indem das eroberte Gebiet in 400 Landloose (κλῆροι) getheilt und an ebensoviele ihrer ärmeren Bürger vergeben wurde. Bald darauf wurde die Insel Skyros den durch ihre Seeräuberei verrufenen Dolopern entrissen und mit attischen Kleruchen besetzt. Auch Lemnos und Imbros wurden früh Kleruchien; andere entstanden in verschiedenen Gegenden theils im perikleischen Zeitalter, theils später. (Vgl. Kirchmann, attische Kleruchien auf Lemnos, im Hermes I. S. 217 ff.).

---

§. 11.

D. Die Nationalvereinigung der Griechen.

Sainte-Croix, des anciens gouvernements féderatifs, considérés sous les rapports et résultats de toutes associations politiques (Par. 1804).
W. Vischer, über die Bildung von Staaten und Ländern oder Centralisation und Föderation im alten Griechenland (Bas. 1849. 4).
Wachsmuth I. S. 158 ff.; Hermann, Staatsalterth. § 11 ff.; Schömann, Antiqu. iur. publ. Graec. p. 386 ff. u. Alterth. II. S. 1 ff.

Gemeinsame politische und religiöse Interessen erweckten in den zahlreichen griechischen Einzelstaaten sehr früh das Bedürfniss, neben dem gemeinsamen delphischen Orakel und den Nationalfesten noch andere Vereinigungsmittel in Stammvereinen und Bundesgenossenschaften zu besitzen. Die bedeutendsten unter diesen Vereinigungsmitteln sind 1) die Amphiktyonien, 2) die landschaftlichen Staatenvereine.

1. Die Amphiktyonien, aus ältester Zeit stammend, waren geschlossene Vereine von Nachbarvölkern (wörtl. 'Umwohnern') eines Heiligthums (Ἀμφικτύονες, auch Ἀμφικτίονες geschrieben, von ἀμφι-κτίονες s. v. a. περι-κτίονες), ohne Rücksicht auf Stammverwandtschaft, zunächst zur Befriedigung des gemeinsamen religiösen Bedürfnisses und zu gemeinsamer Festesfeier, nächstdem aber zu völkerrechtlicher Einigung, um theils Entzweiungen unter Vereinsgenossen friedlich zu schlichten, oder doch den Ausbruch allzuheftiger Kämpfe zu verhindern, theils um einander gegen gemeinschaftliche äussere Feinde beizustehen.

a. Die berühmteste unter diesen Amphiktyonien war die sogen. pyläisch-delphische, zuerst in der Nähe von Pylae (αἱ Πύλαι) oder Thermopylae (αἱ Θερμοπύλαι) mit dem gemeinsamen Hei-

ligthum, dem Tempel der Demeter, gestiftet, später nach Delphi zum Tempel des pythischen Apollo verlegt; doch behielten die Versammlungen auch an letzterm Orte die alte Bezeichnung der pyläischen und die Gesandten der Bundesstaaten den Namen Pylagoren (*Πυλαγόροι* od. *Πυλαγόραι*). Zu diesem Bunde gehörten zwölf Völkerschaften: die Malier, die phthiotischen Achäer, die Annianen oder Oetäer, die Doloper, die Magneten, die Perrhäber, die Thessaler, die Lokrer, die Dorier, die Phokier, die Böoter und die Ionier (alle diese Völkerschaften haben in älterer Zeit theils in Thessalien, theils zunächst südlich von Thessalien, um den Parnass und östlich von diesem gewohnt). In dem Bunde herrschte eine völlig gleiche Berechtigung der Mitglieder; und diese verpflichteten sich durch feierliche Eide: 'keine amphiktyonische Stadt zu zerstören, keiner das Trinkwasser abzuschneiden, im Kriege sowenig wie im Frieden; wenn ein Staat dawider handelt, sollen die übrigen gegen ihn zu Felde ziehen und ihn vertilgen.' Ferner schwuren die Mitglieder: 'Im Falle Jemand das Eigenthum des Gottes beraube, oder Mitwisser oder Mitberather bei einer Unternehmung gegen das Heiligthum sei, solchen zu strafen mit Hand und Fuss, mit Wort und aller Macht' (*Ἔνορκον ἦν τοῖς ἀρχαίοις μηδεμίαν πόλιν τῶν Ἀμφικτυονίδων ἀνάστατον ποιήσειν μηδ' ὑδάτων ναματιαίων εἴρξειν μήτ' ἐν πολέμῳ μήτ' ἐν εἰρήνῃ· ἐὰν δέ τις ταῦτα παραβῇ, στρατεύσειν ἐπὶ τοῦτον καὶ τὰς πόλεις ἀναστήσειν· καὶ ἐάν τις ἢ συλᾷ τὰ τοῦ θεοῦ ἢ συνειδῇ τι ἢ βουλεύσῃ τι κατὰ τῶν ἐν ἱερῷ, τιμωρήσειν καὶ χειρὶ καὶ ποδὶ καὶ φωνῇ καὶ πάσῃ δυνάμει*, Aeschin. de fals. leg. 284). — Die Amphiktyonen hielten jährlich regelmässig zwei Versammlungen: im Frühling (*ἐαρινὴ πυλαία*) zu Delphi und im Herbst (*ὀπωρινὴ πυλαία*) zu Anthêle in den Thermopylen (s ob. S. 6); in dringenden Fällen wol auch im Herbst zu Delphi (nach einer Angabe des Hyperîdes im Epitaphios 8, 25 versammelten sich die Abgeordneten jedesmal zuerst in Anthêle und begaben sich von da nach Delphi). Die Frühlingsversammlung fand wahrscheinlich im Elaphobolion (März), die Herbstversammlung im Metageitniôn (August) statt. Die erstere fiel mit den pythischen Spielen zusammen, welche in den ersten Tagen des Munychiôn begangen wurden. Zu Thermopylä fanden die Versammlungen im Tempel der Demeter Amphiktyonis statt (Herod. 7, 200). Ausser diesen beiden regelmässigen Versammlungen kamen auch bei dringenden Veranlassungen ausserordentliche vor. — Als Vertreter

der einzelnen Staaten werden die im Vorsteh. bereits erwähnten Pylagoren, aber auch Hieromnemonen (Ἱερομνήμονες) genannt. Welcher Unterschied zwischen diesen beiden stattgefunden, wird nicht genau berichtet, und es sind hierüber in neuerer Zeit sehr verschiedene Vermuthungen (von Letronne, Hermann, Grote u. A.) aufgestellt worden (s. dieselben bei K. W. Müller in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 899 ff., welcher annimmt, dass die Pylagoren in Anthêle, die Hieromnemonen in Delphi den Vorsitz hatten). — In Folge der Vereinigung der pyläischen und delphischen Amphiktyonie erhielt jeder Stamm zwei Stimmen in der Berathung. — Zuweilen war mit der eigentlichen Versammlung der Abgeordneten auch noch eine Volksversammlung (ἐκκλησία) verbunden, an welcher vermuthlich nur die aus den zwölf Bundesstaaten anwesenden Bürger, besonders die Theoren, Theil nahmen. Diese Volksversammlung wird in den Beschlüssen *τὸ κοινὸν τῶν Ἀμφικτυόνων συνέδριον* genannt. — Die zwölf Völkerschaften blieben im Bunde bis zum heiligen Kriege, nach dessen Beendigung die Phoker ausgestossen wurden (346 v. Chr.); dafür traten die Makedonier ein. Als beim Einfalle des Brennus (279 v. Chr.) die Phoker sich sehr tapfer benahmen, wurden sie wieder aufgenommen. Im Jahre 221 v. Chr. bemächtigten sich die Aetolier der Prostasie des delphischen Tempels und verdrängten die Amphiktyonen gänzlich. — Auch unter römischer Herrschaft dauerte die pyläisch-delphische Amphiktyonie fort. Augustus gab dem Bunde eine neue Verfassung und verordnete, dass die Bewohner der von ihm gegründeten Stadt Nikopolis (s. ob. S. 5) in die Amphiktyonie aufgenommen würden (Pausan. 10, 8, 3). Zur Zeit des Pausanias gab es dreissig Abgeordnete des Bundes, welche die Aufsicht bei den pythischen Spielen führten. Wann die Amphiktyonie völlig aufgehört hat, ist nicht bekannt.

Von anderen griechischen Amphiktyonien ist uns wenig mehr als ihre einstige Existenz überliefert. So wird erwähnt: **b.** die uralte Amphiktyonie von Onchestos auf dem Gebiete von Haliartos am kopaischen See, die sich an den Tempel des Poseidon anschloss (Strab. 9 p. 412); sie bestand bereits vor der Einwanderung der Böotier in dies Land und umfasste auch Landschaften ausserhalb Böotiens, wie namentlich Megaris. — **c.** Die Amphiktyonie von Kalauria (Insel im saron. Meerb., Trözen gegenüber), mit Festversammlungen im Tempel des Poseidon; sie scheint ebenfalls vor der dorischen Wanderung entstanden zu

sein und umfasste die sieben Städte Hermione, Epidaurus, Aegina, Athen, Prasiä, Nauplia und das minyeïsche Orchomenos (Strab. 8. p. 374). — **d.** Die Amphiktyonie von Argos, wie es scheint, von den in den Peloponnes eingewanderten Doriern gestiftet. — **e.** Die uralte apollinische Amphiktyonie auf Delos, die sich an den dortigen Tempel des Apollo anschloss, und zu welcher die Bewohner der kykladischen Inseln und die benachbarten kleinasiatischen Ionier gehörten. Bei den dortigen Festfeiern, die schon der homer. Hymnus auf Apollo erwähnt (V. 146 ff. u. 165 ff.; vgl. Thuc. 3, 104), fanden wie in Delphi sowol gymnastische Spiele als musische Aufführungen, auch Frauenchöre statt. Im Jahre 426 v. Chr. reinigten die Athener die Insel, und erneuerten die dortigen Festkampfspiele, denen sie das Wagenrennen hinzufügten. Seitdem fand die Versammlung alle vier Jahre statt und wurde, nach Böckh, das erste Mal Ol. 88, 3 (= 426 v. Chr.), das zweite Mal Ol. 89, 3 (= 422), das dritte Mal 90, 3 (= 418) am 6. od. 7. Targeliôn, dem Geburtstage Apollo's, gefeiert. Die athenische Theorie nach Delos, deren Theilnehmer Deliasten (*Δηλιασταί*) genannt wurden, schloss sich an dieses Fest an. — **f.** Die Amphiktyonie von Amarynthos auf Euböa, die sich dem Tempel der Artemis anschloss und zu welcher die euböischen Städte gehörten. Ein völkerrechtlicher Vertrag zwischen Eretria und Chalkis befand sich auf einer Säule im Artemistempel (Strab. 10 p. 448).

F. W. Tittmann, über den Bund der Amphiktyonen (Berl. 1812). — Niebuhr, kleine Schr. II. S. 158 ff. — Petersen, det amphiktyoniske Forbund (Kopenh. 1828). — Gerlach, histor. Studien (Hamb. 1841). — Fr. Franke, de decretis Amphict. quae apud Demosthenem reperiuntur (Lips. 1844). — O. Weiss, de foederis Amphictyonici disciplina (Berol. 1847. 4). — Von den in neuester Zeit veröffentlichten auf die delphische Amphiktyonie bezüglichen Inschriften handeln: C. Wescher, Étude sur le monument bilingue de Delphes etc. (in den Mém. présentés à l'Académie des Inscript. I. ser. tom. VIII. P. 1., Par. 1869. 4); — C. Bücher, Quaestionum amphictyonicarum specimen; — R. Weil, de amphictyonum delphicorum suffragiis capita duo prima; — H. Sauppe commentatio de amphictyonia delphica et hieromnemone attico.

2. Die landschaftlichen Staatenvereine. Am vollständigsten war eine solche landschaftliche Vereinigung oder Gaugenossenschaft in Attika durchgeführt, wo sämmtliche grössere und kleinere Ortschaften ein einheitliches Ganzes bildeten, das in Athen seinen Mittelpunkt hatte. Die übrigen politischen Verbindungen der hellenischen Staaten waren meist sehr lockrer Natur,

so dass wol gelegentlich bei wichtigen Veranlassungen gemeinsame Berathungen stattfanden, aber eine Einigung zu gemeinschaftlichem Handeln, ein dauerndes Zusammenhandeln zur Ausführung von Beschlüssen nicht erreicht wurde. Solche lockere Verbindungen bestanden unter den Akarnanen, die in frühester Zeit zu Olpä, einem Kastell an der Grenze gegen das Gebiet des amphilochischen Argos, ein gemeinsames Gericht (*κοινὸν δικαστήριον*, Thuc. 3, 105) besassen und Bundesversammlungen unter der Leitung eines Bundesrathes (*βουλή*) zu Stratos (Xenoph. Hell. 4, 6, 3), später zu Leukas (Liv. 33, 17, 1) abhielten. — So waren ferner die 22 Städte der Landschaft Phokis zu einem Bunde vereinigt (*κοινὸν σύστημα* (Strab. 9. p. 423), die durch Abgeordnete einen Bundesrath beschickten, der zu Pausanias' Zeit, in einem zwischen Daulis und Delphi gelegenen Gebäude seine Sitzungen hielt (Paus. 10, 4; 5, 1). Mit Ausnahme der Delphier, die sich lossagten, scheinen die übrigen immer zusammengehalten zu haben. — In Achaia hatten die 12 Städte Pellene, Aegeira, Aegä, Bura, Helike, Aegium, Rhypä, Paträ, Pharä, Olenos, Dyme und Tritäa im Haine des Zeus Homagyrios oder Homarios (Paus. 7, 24, 2) bei Aegium eine Panegyris mit einem Bundesrathe. Nach den Perserkriegen führten innere Zwistigkeiten zur Auflösung des Städtebundes. — Die 12 ionischen Städte an der kleinasiatischen Küste (s. ob. S. 33 ff.) nebst dem später hinzugetretenen (äolischen) Smyrna bildeten den ionischen Bund, dessen Vereinigungspunkt das Panionium (*Πανιώνιον*) bei Mykale war, wo ein Fest zu Ehren des helikonischen Poseidon gefeiert wurde (Herod. 1, 148). Dorthin wurden Deputirte (*πρόβουλοι*) der einzelnen Staaten zur Berathung gesandt (Herod. 1, 141; 170; 6, 7); oft aber bekriegten die Staaten einander; auch leisteten sie den Persern nur vereinzelt Widerstand. — Von der dorischen Hexapolis (s. ob. S. 34) wird nur berichtet, dass von derselben eine gemeinsame Festfeier zu Ehren des Apollo auf dem triopischen Vorgebirg begangen wurde; in politischer Verbindung standen nur die rhodischen Städte Lindus, Kamirus und Ialysus. — Zwischen den äolischen Städten hat niemals ein Bundesverhältniss bestanden.

Ueber das delphische Orakel und die Nationalfeste s. unten im XXI. Abschnitte.

XX. Abschnitt. Privatalterthümer der Griechen.

W. Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde (2. Aufl., Halle 1846). II. S. 341 ff.

K. Fr. Hermann, Lehrbuch der griechischen Antiquitäten III. Th.: Die Privatalterthümer (2. Aufl., neu bearb. von K. B. Stark, Heidelb. 1870).

P. v. Limburg-Brouwer, histoire de la civilisation morale et religieuse des Grecs depuis le retour des Héraclides etc. (Grooningen, 1838) II, 2.

J. A. St. John, the Hellenes; the history of the manners of the ancient Greeks (2 voll., Lond. 1844).

G. Klemm, Allgemeine Kultur-Geschichte, Bd. 7. (Leipz. 1850).

J. B. Friedreich's Realien in der Iliade und Odyssee (2. Aufl., Erlang. 1856, Nachtrag 1858).

W. A. Becker, Charikles, Bilder altgriechischer Sitte zur genauen Kenntniss des griechischen Privatlebens (3 Bde, 2. Aufl., berichtigt und mit Zusätzen von K. Fr. Hermann, Leipz. 1854).

H. Weiss, Kostümkunde. Handbuch der Geschichte der Trachten, des Baues und der Geräthe der Völker des Alterthums II. Die Völker von Europa (Stuttg. 1860).

E. Guhl und W. Koner, das Leben der Griechen und Römer (3. Aufl., Berl. 1872).

Ant. Rich, the illustrated companion to the Latin Dictionary and Greek Lexicon, dtsch. von C. Müller (Par. 1862).

H. Göll, Culturbilder aus Hellas und Rom (3 Bde, Leipz. 1867).

Dessen griechische Privatalterthümer in Ersch u. Gruber's Encycl. Sect. I. Bd. 83. S. 115 ff.

B. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griech. Alterthum (Halle 1869).

Bilderwerke:

Th. Panofka, Bilder antiken Lebens (20 Tafeln, Berl. 1843).

Dessen: Griechinnen und Griechen (3 Tafeln, Berl. 1844).

E. Gerhard, Auserlesene griechische Vasenbilder. Bd. IV.: Alltagsleben (Berl. 1858).

L. Weisser, Bilderatlas zur Weltgeschichte nach Kunstwerken alter und neuer Zeit, mit Text von H. Merz u. H. Kurz. I. Bd. 1. Abth.: Lebensbilder aus dem klassischen Alterthum (Stuttg. 1862. fol.).

§. 1. A. Die Familie.

1. Die Ehe. Wie die Griechen das Glück des Ehelebens gewürdigt haben, besagen die homerischen Verse Od. 6, 182 ff.:

. . οὐ μὲν γὰρ τοῦγε κρεῖσσον καὶ ἄρειον,
ἢ ὅθ' ὁμοφρονέοντε νοήμασιν οἶκον ἔχητον
ἀνὴρ ἠδὲ γυνή etc.

'Die griechische Frau nahm von den frühesten Zeiten an eine berechtigte und geachtete Stellung ein, die bei steigender Sittenverfeinerung zwar durch mancherlei Rücksichten der öffentlichen Zucht beengt, dem Manne gegenüber jedoch nie zu der knechtischen Abhängigkeit des Orients herabgewürdigt ward. Nur ihre Sphäre sollte sie nicht verlassen, sich nicht in die Angelegenheiten der Männer mischen (Menand. b. Stob. serm. 5, 9: *ταμιεῖον ἀρετῆς ἐστιν ἡ σώφρων γυνή*), und diese Sphäre war eben das Haus, dessen Schwelle sogar ohne Noth zu überschreiten für unweiblich galt; innerhalb dieses aber war sie die Herrin, und stand als solche dem ganzen Hauswesen vor, das ihre Kräfte um so mehr in Anspruch nahm, als dazu zugleich die Anfertigung des Meisten und Nothwendigsten gehörte, dessen das Haus nicht nur an Nahrung, sondern auch an Kleidung bedurfte. Die Vorräthe des Hauses zu verwalten und des Webestuhles zu warten, waren mithin neben der Kinderzucht ihre hauptsächlichsten Geschäfte' (Hermann III. § 10). — Die Ehen pflegten von den Aeltern verabredet zu werden; eine nähere persönliche Bekanntschaft und Zuneigung der jungen Leute kam dabei selten vor. Der von den Aeltern geschlossene Ehevertrag bildete das Verlöbniss (*ἐγγύησις*), das der Grieche als wesentliche Voraussetzung einer rechtskräftigen Ehe betrachtete (*ἀνέγγυοι γάμοι* sind Barbarensitte, Dion. Hal. 2, 24). Der Hochzeitsfeier gingen mancherlei religiöse Gebräuche voraus, Gebete und Opfer, die den *θεοῖς γαμηλίοις* (Hera, Artemis, Zeus *τέλειος*, Aphrodite, den Moiren und Nymphen, Uranos und Gäa) dargebracht wurden. Zum Bade wurde das Wasser von einem oder einer *λουτροφόρος* in Athen aus der Kallirrhoe (Enneakrunos), in Theben aus dem Ismenos u. dgl. geholt. Auch Vorzeichen wurden beachtet (Hesych.: *κρὲξ χορυφαία καὶ ὄρνεόν τι ὃ τοῖς γαμοῦσιν οἰωνίζεται*). Auf das Weihopfer (*προγάμια* od. *προτέλεια*) folgte der Hochzeitsschmaus, an dem auch die Braut in der Mitte der Frauen verschleiert theilnahm. Die Heimführung der Braut geschah Abends zu Wagen; mit dem bekränzten Brautpaare fuhr ein naher Verwandter oder Freund des Bräutigams als Brautführer (*πάροχος* od. *παρανύμφιος*). Dem Hochzeitwagen gingen Fackelträger voraus, unterwegs wurde der Brautgesang, Hymenäus (*ὑμέναιος*) mit Flötenbegleitung angestimmt. An der bekränzten Thür des Hauses empfing die Mutter des Bräutigams die Braut, um sie in ihr Gemach zu führen; die Braut brachte mit sich ein Sieb oder ein Röstgeschirr als Sinn-

bild ihrer bevorstehenden häuslichen Thätigkeit (Pollux 1, 206: *Σόλων δὲ καὶ τὰς νύμφας ἰούσας ἐπὶ τὸν γάμον ἐκέλευσε φρύγετρον φέρειν σημεῖον αὐτουργίας*). Am Tage nach der Hochzeit (*ἐπαύλια*) und an den beiden folgenden Tagen wurden den Neuvermählten von Verwandten und Freunden Geschenke gebracht (*ἐπαυλαῖα, ἀπαύλια, ἀνακαλυπτήρια, ὀπτήρια* oder im Allgemeinen *προσφοραί* genannt). — Ueber das Wohnzimmer der Frau s. im Folg. S. 185.

Martin, Histoire de la condition des femmes chez les peuples de l'antiquité (Par. 1838) — Chasles, Études sur l'antiquité (Par. 1847) — E. v. Lasaulx, zur Geschichte und Philosophie der Ehe bei den Griechen (in Abhandll. d. bayer. Akad. der Wissensch., philosoph. Kl., 1851, S. 374 ff.; — J. A. Mähly, die Frauen des griechischen Alterthums (Bas. 1853) — D. J. van Stegeren, de condicione domestica feminarum Atheniensium (Zwoll 1839) — Hermann III. § 10; 30; 31; Wachsmuth II. S. 384 ff.; Göll. S. 124 ff.

2. Die Kinder. Wenn ein Kind, unter dem Beistande einer älteren Frau (eigentliche Hebammen kamen erst später in Gebrauch, dah. die Sprache dafür nur die Bezeichnung *μαῖα*, 'Mütterchen' hat) zur Welt gebracht worden, so wurde es gebadet und dann in Tücher (*σπάργανα*) gewickelt, während man zugleich die Hausthür bei einem Knaben mit einem Oelblätterkranz, bei einem Mädchen mit Wollenbinden schmückte. Die Spartaner gebrauchten die Tücher nicht, und nahmen zum Baden auch Wein. Bis zum fünften Tage entschied sich der Vater, ob er das Kind annehmen oder verstossen wolle; denn an diesem Tage erfolgte im Hause die religiöse Lustration durch einen Umgang um den Hausaltar (*ἀμφιδρόμια*), bei dem das Kind selbst vorausgetragen wurde (Suid. I. p. 150: *ἀμφιδρόμια, ἣν πέμπτην ἄγουσιν ἐπὶ τοῖς βρέφεσιν*). Alsdann folgte schon am siebenten, spätestens aber am zehnten Tage nach der Geburt das feierliche Opfer, bei welchem das Kind zugleich in Gegenwart aller Familienmitglieder seinen Namen erhielt, den in der Regel der Vater entweder von nahen Anverwandten oder Freunden entlehnte oder sonst mit Rücksicht auf eigne Lebenserinnerungen oder künftige Bestimmung des Kindes, namentlich auch gern aus dem Kreise des Götter- oder Heroenglaubens wählte.

Die Erziehung der Kinder zerfällt in die physische oder häusliche ('Ernährung', *τροφή*) und die geistige oder öffentliche (Unterricht, *παιδεία*). In den ersten Lebensjahren blieb das Kind noch ganz in den Frauengemächern unter der Aufsicht

seiner Mutter und der Amme; seine Nahrung war ausser der Milch, die ihm die Mutter oder die Amme reichte, häufig auch Honig; sein Lager eine Mulde oder eine Korbschwinge; zum Spielen diente ihm Ball, Reifen, Kreisel, Schaukel, Kinderklapper, künstliche Lieblingsthiere u. dgl., den Mädchen auch Puppen. Zur Unterhaltung und Furchterregung fehlte nicht die Erzählung von Fabeln und Spukgeschichten (von den Zauberwesen *Μορμώ*, *Ἀκκώ*, *Ἀλφιτώ*, *Λάμια*, *Ἔμπουσα*). Zum Schutz gegen Bezauberung wurden Amulete (*προβασκάνια*) angewandt. — Um das siebente Lebensjahr trat der Knabe aus der weiblichen Aufsicht und wurde der Obhut eines männlichen Hüters und steten Begleiters, des *παιδαγωγός*, übergeben. Von diesem wurde er durch Belehrung, Ermahnung, und wenn diese nicht half, durch körperliche Züchtigung (wozu selbst der Sklave als *παιδαγωγός* berechtigt war) zur Bescheidenheit, zur sittlichen Scheu und zur Unterordnung im weitesten Umfange des Wortes (*αἰδὼ καὶ πειθώ*, Xenoph. rep. Laced. 2, 2) angehalten.

Der eigentliche Jugendunterricht begann im Allgemeinen nicht vor dem siebenten Lebensjahre; doch hing der Anfang desselben vom Stand und Vermögen der Aeltern ab (Plat. Protag. p. 326). Der Schulbesuch und die Wahl der Lehrer war ganz dem Ermessen der Familienväter anheimgegeben: denn das Gesetz forderte vom Vater nur im Allgemeinen eine angemessene Erziehung der Kinder (id. Crit. p. 50: *ἢ οὐ καλῶς προσέταττον ἡμῶν οἱ ἐπὶ τούτοις τεταγμένοι νόμοι, παραγγέλλοντες τῷ πατρὶ τῷ σῷ ἐν μουσικῇ καὶ γυμναστικῇ παιδεύειν*). Daher waren alle griechischen Schulen nur Privatanstalten, deren Inhaber ein freies Gewerbe trieben. Solche Schulen gab es überall in Griechenland, selbst auf den Dörfern; aber nicht in Sparta, wo man sich die Kunst des Lesens und Schreibens nur privatim aneignen konnte (Isocr. Panath. § 205; Plat. Hipp. maior p. 285); zuweilen fand der Unterricht auf offener Strasse statt (Lucian. Nekyom. 17; Dio Chrysost. 20, 9). Die Schülerzahl war in Athen gesetzlich durch ein Maximum beschränkt; das Schulgeld sehr gering und wurde, wie es scheint, nur für die wirkliche Schulzeit entrichtet, daher geizige Väter in Monaten, da mehrere Feste gefeiert wurden, ihre Kinder zu Hause hielten (Theophr. Char. 17). Die Disciplin war sehr streng und der Stock fleissig angewandt (Aristoph. Nub. 972). Der Schulbesuch dauerte in der Regel bis zum vollendeten 16. Lebensjahre.

Der die harmonische Ausbildung des ganzen (physischen und geistigen) Menschen (zum *καλὸς κἀγαθός*) bezweckende Jugendunterricht (*ἡ ἐγκύκλιος παιδεία*) zerfiel in zwei Haupttheile: die Musik, *ἡ μουσική*, mit Einschluss der Elementarkenntnisse im Lesen und Schreiben, der sogenannten *γραμματική*, und die Gymnastik, *ἡ γυμναστική* (Xenoph. rep. Laced. 2, 1: *τῶν μὲν τοίνυν ἄλλων Ἑλλήνων οἱ φάσκοντες κάλλιστα τοὺς υἱεῖς παιδεύειν .. πέμπουσιν εἰς διδασκάλων μαθησομένους καὶ γράμματα καὶ μουσικὴν καὶ τὰ ἐν παλαίστρᾳ*). Das Lesen begann mit dem Erlernen der Buchstabennamen, worauf die Lehre der Zeichen (*τύποι*) und deren Laute (*δυνάμεις*) folgte. Beim Schreibunterricht, der vermuthlich gleichzeitig mit dem Leseunterricht begann, führte der Lehrer zuerst dem Schüler die Hand auf der Buchsbaumtafel (*πυξίον*), und, nachdem dieser einige Sicherheit auf dem Wachse erlangt hatte, lernte er mit Schreibrohr und Tinte schreiben. Das Rechnen begann mit dem Fingerrechnen (durch Halten und Legen der verschiedene Zahlen bedeutenden Finger), und wurde dann auf dem Rechenbrett (*ἄβαξ*) geübt, einer Holztafel, auf welcher sich die Rechensteinchen oder Knöpfe (*ψῆφοι*) an Stiften auf parallellaufenden Einschnitten bewegten, durch welche die Decimalstellen bezeichnet wurden, wobei jeder Einschnitt nur 5 Steine enthielt, von denen der eine, in einem getrennten, kürzeren Theile des Einschnittes sich befindend, allein die Fünf repräsentirte (vgl. Becker-Marquardt, röm. Privatalterth. I. S. 98 ff.). Das Zeichnen wurde erst im 4. Jahrh. v. Chr. Unterrichtsgegenstand. — Nachdem eine gewisse Fertigkeit im Schreiben erlangt war, wurde zu der gleichzeitig mit zum Dictiren und Memoriren verbundenen Lectüre der vorzüglichsten Klassiker geschritten; vor allen andern zu Homer, den man als den Inbegriff aller religiösen und bürgerlichen Weisheit verehrte, und den begabte Schüler oft ganz auswendig lernten (Xenoph. Sympos. 3, 5: *Ὁ πατὴρ ἐπιμελούμενος, ὅπως ἀνὴρ ἀγαθὸς γενοίμην, ἠνάγκασε με πάντα τὰ Ὁμήρου ἔπη μαθεῖν· καὶ νῦν δυναίμην ἂν Ἰλιάδα ὅλην καὶ Ὀδύσσειαν ἀπὸ στόματος εἰπεῖν*). Neben Homer wurden vorzüglich Hesiod und überhaupt die didaktischen und gnomischen Dichter (Solon, Theognis etc.) gelesen. — In vorgeschrittenerem Knabenalter (vor dem 13. Jahre) trat der Unterricht in der Musik hinzu, deren Kenntniss bei jedem Gebildeten vorausgesetzt wurde (Plut. Themist. 2). Unter den Instrumenten herrschte in Athen anfangs, wie besonders in Böotien, die Flöte vor (Plut. Alcib. 2: *αὐλείτωσαν οὖν, ἔφη, Θη-*

βαίων παῖδες· οὐ γὰρ ἴσασι διαλέγεσθαι). In Alkibiades' Zeit aber wandten die Athener sich mit Vorliebe der Lyra und der kunstreicher construirten Kithara zu, wodurch zugleich der Sinn für die lyrische Dichtung ausgebildet wurde (Plato Protag. p. 326, a). Hierbei hielt man lange Zeit mit Strenge das Einfache und Massvolle fest, bis der gesunkene musikalische Geschmack, das Haschen nach dem Effektvollen und Virtuosenhaften einen nachtheiligen Einfluss auch auf den musikalischen Schulunterricht ausübte (Aristoph. Nub. 969; Aristoxen. b. Athen. 14, 31).

Die Gymnastik hatte zur Aufgabe, dem Körper Kraft und Gelenkigkeit zu verleihen und die Gesundheit zu befestigen. Verschieden von der Erziehungsweise in Sparta, wo die Jugend sich mit auf den Turnplätzen der Erwachsenen herumtummelte, wurde zu Athen die Jugend von besonderen Ringlehrern (*παιδοτρίβαι*) unterrichtet. Es geschah dies in eigenen Ringschulen, Palästren (*παλαῖστραι*), die wahrscheinlich von den Bewohnern einzelner städtischer Distrikte (oder Phylen) auf eigne Kosten erbaut und tüchtigen Athleten zur Benutzung als Unterrichtsraum übergeben wurden. Solche *παλαῖστραι* hatten stets einen privaten Charakter, zum Unterschiede von den öffentlichen Gymnasien (*γυμνάσια*), welche schon wegen ihrer Lage ausserhalb der Stadt (die Akademie im NW., das Kynosarges und Lykeion im NO. von Athen, s. ob. S. 15) nicht zum Unterricht der zarteren Jugend sich eigneten, viel grössere Räume und Gebäude, besonders weitläufige Säulengänge, Bäder und Stadien enthielten und Uebungsplätze für Jünglinge und Erwachsene, Sammel- und Unterhaltungsplätze für ältere Männer bildeten, überdies nicht von Lehrern geleitet, sondern nur von den Gymnasiarchen, Kosmeten, Sophronisten etc. versorgt und beaufsichtigt wurden. (In späterer, namentlich der Römerzeit wurde der engere Begriff der Palästra häufig mit dem weitern des Gymnasion, und ebenso der *παιδοτρίβης*, der technische Ringlehrer, mit dem *γυμνάστης*, dem wissenschaftlichen Theoretiker der höhern Gymnastik verwechselt). Der Ring- oder Turnunterricht sollte nach Plato und Aristoteles dem musischen um einige Jahre vorangehen, pflegte aber mit demselben gleichzeitig zu beginnen und mit ihm abzuwechseln. Das Turnen begann mit den leichtesten Uebungen, zum Theil auch mit einzelnen Spielen (wie *διελκυστίνδα*, *κυνδαλισμός* etc.), es folgte darauf in mehreren Cursen: Ringen, Laufen, Diskos- und Speerwerfen, Springen mit den Sprungkolben *αλτῆρες*) u. dgl.; nur der Faustkampf blieb ausgeschlossen. Wenn

die Uebungen nackt stattfanden, so ging ihnen die Einreibung des Körpers mit Oel voraus.

Nach dem Abschluss des eigentlichen Schulunterrichts (mit dem vollendeten 16. Lebensjahre) wurden bis zum Eintritt der bürgerlichen Ephebie (nach erreichtem 18. Jahre) gymnastische Uebungen fortgesetzt; die vornehmere und wohlhabendere Jugend genoss einen höheren geistigen Unterricht in Rhetorik, Philosophie, Mathematik und Grammatik. Die Honorare für solchen Unterricht waren sehr hoch, sie stiegen bis auf 100 Minen. —

Der Unterricht der Mädchen blieb den Müttern überlassen und erhob sich im Allgemeinen nicht viel über die Fertigkeit im Lesen und Schreiben. Der Besuch einer Schule war nach griechischen Begriffen unverträglich mit der weiblichen Sittsamkeit.

Fr. Cramer, Geschichte der Erziehung und des Unterrichts im Alterthume (2 Bde, Elberf. 1832—38) — J. E. Rietz, de puerorum educatione apud Graecos (Lund. 1841) — J. H. Krause, Geschichte der Erziehung, des Unterrichts und der Bildung bei den Griechen, Etruskern u. Römern (Halle 1851) und im Art. educatio, in Pauly's Real-Enc. III. S. 24 ff. — L. Grasberger, Erziehung und Unterricht im klassischen Alterthum (2 Bde, Würzb. 1874) — J. L. Ussing, Darstellung des Erziehungs- und Unterrichtswesens bei Griechen u. Römern; dtsch. v. Friedrichsen (Altona 1870) — Ad. Cramer, de educatione puerorum apud Athenienses (Marb. 1833) — Hänisch, Wie erscheint die athenische Erziehung bei Aristophanes? (Ratib. 1829. 4). — A. L. Brugsma, descriptio gymnasiorum apud Graecos (Groning. 1853) — Buesgen, de gymnasii Vitruviani palaestra (Bonn. 1863) — Petersen, das Gymnasium der Griechen nach seiner baulichen Einrichtung (Hamb. Progr. 1858) — J. H. Krause, Art. gymnasium, gymnastae und gymnastica in Pauly's Real-Enc. III. S. 983 ff.

3. Die Sklaven, *δοῦλοι*, standen zur Herrschaft mehr in einem sachlichen als persönlichen Verhältnisse, bei welchem zunächst nur der Körper des Menschen in Betracht kam (*σώματα οἰκετικὰ* od. *αἰχμάλωτα*, auch *σῶμα ἀνδρεῖον*). Sie sind entweder durch Krieg erworben oder gekauft oder im Hause geboren (*δορυάλωται, ἀργυρώνητοι, οἰκότριβες* od. *οἰκογενεῖς*). Die Zahl der im Hause verwendeten Sklaven war bei den Griechen bei Weitem nicht so gross wie bei den Römern; doch erschien es als Zeichen beschränkter Vermögensverhältnisse, nur zwei Sklaven zu halten, und sieben Sklaven im Haushalte galten für einen reichen Mann zu wenig (Aeschin. ep. 12 p. 698). Beim Ausgehen liess man sich wenigstens von Einem Sklaven als *ἀκόλουθος* begleiten; dagegen war es auffällig, wenn Männer mit zahlreicher

Dienerschaft öffentlich erschienen (Demosth. c. Mid. § 158; Xenoph. Mem. 1, 7, 2); Frauen aber gingen in der Regel nicht ohne Begleitung mehrerer Sklavinnen aus (es wird als Ausnahme berichtet, dass Phokions Gattin sich mit einer einzigen Sklavin als Begleiterin begnügte, Plut. Phok. 19). In wohlhabenden Familien gab es für die verschiedenen häuslichen Verrichtungen besondere Sklaven; so den *ταμίας* (Schaffner, Ausgeber) oder die *ταμία* (Schaffnerin, Ausgeberin), den *ἀγοραστής* (Einkäufer), *οἰνοχόος, ὑδροφορός, λασανοφόρος, θυρωρός, παιδαγωγός* u. dgl. Zahlreicher waren die weiblichen Haussklavinnen, für Wartung der Kinder (*παιδίσκαι, τίτθαι*) und zur Bedienung der Frau (*κομμώτριαι*, und die eigentliche Kammerjungfer *ἅβρα*). Auf dem Lande waren die Ackersklaven, die unter einem Aufseher (*ἐπίτροπος*) standen. — Die Namen der Sklaven wurden von den Herren bestimmt, und zwar nach der Nationalität, wie *Λύδος, Σύρος, Ἰάπυξ* etc., oder nach dem Amte, wie *Εὔδρομος*, oder nach anderen Zufälligkeiten, wie nach dem Kauftage *Νουμήνιος* u. dgl. — Die Behandlung der Sklaven war in den griechischen Staaten nicht gleichartig, wie z. B. die spartanischen Heloten sehr hart, dagegen die athenischen Sklaven sehr mild, viel milder als in Rom, behandelt wurden. So waren die Sklaven zu Athen selbst in ihrer äussern Erscheinung (bis auf das Haar, das sie sich nicht durften lang wachsen lassen) wenig von den Freien unterschieden; sie verkehrten mit der Herrschaft in grosser Ungebundenheit (*παρρησίᾳ*) und durften an den häuslichen und öffentlichen Opfern Theil nehmen (der Besuch der Gymnasien aber und der Volksversammlungen war ihnen untersagt). In Kreta, Trözen und Thessalien hatten die Sklaven sogar jährlich ein besonderes Sklavenfest, an welchem sie (wie bei den römischen Saturnalien) von den Herren bedient wurden (Athen. 14 p. 639). Das Gesetz schützte sie vor eigenmächtiger Tödtung Seitens des Herrn ohne vorhergegangenes richterliches Urtheil (Lycurg. in Leocr. § 65), wie sie auch gegen allzugrausame Behandlung im Theseustempel ein Asyl fanden und bei begründeten Klagen den Verkauf an einen andern Herrn erlangen konnten (*πρᾶσιν αἰτεῖν*).

F. Reitemeier, Geschichte und Zustand der Sklaverei und Leibeigenschaft in Griechenland (Berl. 1789) — H. Wallon, Histoire de l'esclavage dans l'antiquité (Par. 1847) — Desjardins, l'esclavage dans l'antiquité (Caen 1857) — Büchsenschütz a. a. O. S. 104 ff. — Limburg-Brouwer a. a. O. III. S. 248 ff.; Becker's Charikles III. S. 1 ff.;

Wachsmuth II. S. 423 ff.; Hermann, Privatalterthümer § 12 u. 13; Schömann, Antiqu. iur. publ. Graec. p. 186 ff. u. Alterth. I. S. 349 ff.; Göll a. a. O. S. 121 ff.; Westermann in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 1088 ff.

---

§. 2.

B. Das Wohnhaus (*οἰκία*) und die Hausgeräthe (*ἔπιπλα, σκευή*).

1. Ueber die Bauart der Wohnhäuser im heroischen Zeitalter erhalten wir aus den homerischen Gesängen nur eine allgemeine Vorstellung. Das Haus hatte drei Haupttheile, nach Il. 6, 316: *οἵ οἱ ἐποίησαν θάλαμον καὶ δῶμα καὶ αὐλήν*; es enthielt die durch einen Hof (*αὐλή*) mit bedecktem Umgang (*αἴθουσα*) verbundenen Schlafgemächer (*θάλαμοι*) der einzelnen Hausgenossen und in deren Hintergrunde den grossen Männersaal, überhaupt Familiensaal (*δῶμα*) mit Säulen und Bühnen an den Wänden, sowie dem Heerdsitze, hinter welchem sich dann das Frauenhaus mit dem ehelichen Schlafgemach und dem stillen Zimmer der Hausfrau im Oberstock (*ὑπερῷον*) erhebt (vgl. Hermann III. § 19). — In der historischen Zeit bildete der Hof (*αὐλή*) den Mittelpunkt des Hauses, auf den die einzelnen Zimmer ringsum mündeten; von der Strasse her aber betrat man zunächst nach dem Vorplatze (*τὰ πρόθυρα*), der übrigens noch zum öffentlichen Eigenthum gehörte, einen schmalen Gang, der zwischen Stallungen oder Werkstätten und der Zelle des Thürhüters (*θυρωρεῖον*) hindurch nach jenem Hofe führte. Nach aussen war dieser Hof durch die grosse Hofthür (*θύρα αὔλειος* od. *αὔλιος*, auch *αὐλεία*; vgl. Harpocr. p. 55: *ἡ ἀπὸ τῆς ὁδοῦ πρώτη θύρα τῆς οἰκίας*) abgeschlossen; aus dem hinteren zu einer tiefen Halle entwickelten Theile der *αὐλή* führte eine zweite Thür (*μέσαυλος*, att. *μέταυλος*) in die Frauenabtheilung des Hauses (*γυναικωνῖτις*), die in reicheren Häusern sich zu einem zweiten mit Zimmern umgebenen Peristyle erweiterte, während die den Hof umgebenden Gemächer für die gemeinschaftlichen Zwecke des Hauses bestimmt waren; eine dritte Thür führte aus der *γυναικωνῖτις* in den Garten. Vor der Hofthür stand häufig die Bildsäule oder Herme eines Gottes (besonders Hermes, Apollon Agyieus, Hekate, auch mit Inschriften guter Vorbedeutung versehen); solche Gottheiten wurden dann auch von den Hausbewohnern besonders verehrt. Wesentlich aber waren die Götter des Innern (die Penaten), welche theils in der Vorrathskammer und in anderen geschlossenen Räumen des Hauses, theils in dem freien Hofraume ihren Platz fanden, wo namentlich der Altar des

'häuslichen Zeus' (Ζεὺς ἑρκεῖος) nicht leicht gefehlt zu haben scheint (Plat. rep. 1 p. 328; Athen. 5, 15). — Um den Hofraum lief der gedeckte Säulengang, der die einzelnen Zimmer ebensowol vor den Strahlen der Sonne als vor den Einflüssen schlechter Witterung schützte (Xenoph. Mem. 3, 8, 9). Denn Licht und Luft erhielten diese in der Regel nur aus dem Hofe; Fenster (θυρίδες) scheinen meist nur im Oberstock (und zwar nach der Strasse zu) gebräuchlich gewesen zu sein; ebenso Rauchfänge (καπνοδόχαι) nur für die Küche (ὀπτάνιον), da man in den Zimmern für die Erwärmung Kohlenbecken (ἀνθράκια, ἐσχαρίδες) oder tragbare Oefen (βαῦνοι, κάμινοι, πνιγεῖς), die gleichfalls mit Kohlen geheizt wurden, anwendete. Der Heerd der Küche galt zugleich als Altar der Ἑστία. (Hermann III. § 19). — Erst seit dem peloponnesischen Kriege wurden in Athen Privathäuser mit mehreren Stockwerken gebaut (doch hat es dreistöckige Häuser, wie sie der Redner Aristides in Kyzikus fand, in Athen wol niemals gegeben). Die Dächer waren platt; erst in später Zeit wurden auch Giebeldächer angewandt (Pollux 1, 81). — Als Bekleidung der Wände diente bis zur Zeit des peloponnesischen Krieges ein weisser Kalküberzug (κονίαμα); erst Alkibiades soll sein Haus haben ausmalen lassen (Plut. Alcib. 16) und diese Neuerung (welche Xenophon, Mem. 3, 8, 10, noch tadelte) kam so schnell in Aufnahme, dass zuletzt ein Haus ohne Wandgemälde und Deckenverzierungen (ποικίλματα) für ein ärmliches galt. (Wenn schon Bakchilides von Ausschmückung der Häuser mit Gold und Elfenbein spricht — bei Athen. 2, 10: χρύσῳ δ' ἐλέφαντί τε μαρμαίρουσιν οἶκοι — so denkt er hierbei wol nur an Syrakus). Die äusseren Seiten der Häuser behielten ihren weissen Kalkanstrich; doch scheint man zuweilen die Strassenfaçade derselben mit Kupferplatten belegt zu haben, wie am Hause des Phokion in Athen (nach Plut. Phoc. c. 18: χαλκαῖς λεπίσι κεκοσμημένη, τὰ δὲ ἄλλα λιτὴ καὶ ἀφελής). Eingelegte Fussböden (λιθόστρωτα) waren jedenfalls schon zu Alexanders Zeit in Gebrauch. — In den mit den Wohnhäusern verbundenen Gärten wurden nur Blumen und Gemüse für den Hausbedarf gepflanzt. Die Blumenpflege beschränkte sich auf Rosen, Veilchen, Hyacinthen, Crocus und Lilien; die Rabatten waren gewöhnlich mit Eppich und Raute besetzt. — Die Häuser standen unter der polizeilichen Aufsicht der Astynomen, ἀστυνόμοι, welche über den Bau und die Erhaltung derselben in gutem Zustande wachten (Plat. legg. 6 p. 763: ἀστυνόμοι ἐπιμελούμενοι καὶ τῶν οἰκοδομιῶν ἵνα κατὰ νόμους

γίγνωνται πᾶσαι. Aristot. Polit. 6, 5: *ἐπιμέλεια . . καὶ τῶν πιπτόντων οἰκοδομημάτων*.

Becker's Charikles II. S. 70 ff.; Wachsmuth II. S. 415; Hermann III. § 19; Göll a. a. O. S. 115 ff.; Guhl u. Koner a. a. O. I. S. 77 ff.; A. Winckler, die Wohnungen der Hellenen (Berl. 1868); Büchsenschütz a. a. O. S. 75 ff.

2. Die Hausgeräthe, *ἔπιπλα, σκεύη*, in geringer Anzahl und meist von einfachem Stoffe, aber durch kunstvolle Bearbeitung ausgezeichnet. 'Tische, Sessel, Stühle, Bänke, Speiselager, Trinkgefässe, Dreifüsse, Lampen, Schlüssel, Teller, Schüsseln u. s. w., Alles wurde Gegenstand der schönen Kunst. Als vorzugsweise gern erworben und besessen, und zugleich als Lieblingsgegenstand der Gestaltung durch bildende Kunst, sind zu erwähnen die Becher (*δέπας*, schon bei Homer, Il. 24, 234 als kostbare Habe bezeichnet); man hatte sie von Thon, Krystall, Blei (*ὑάλινα, ἐκπώματα*), aber auch von Electron, Silber und Gold. Auch auf die übrigen zum Trunke gehörigen Gefässe, Mischkrug u. a. wurde Werth gelegt.' (Wachsmuth II. S. 420 ff.) 'Besonders mannigfaltig erscheint der griechische Hausrath im Gebiete der thönernen oder metallenen Geschirre, deren einzelne Gattungen sich bis zu mehreren Hunderten von geschmackvollen und erfindungsreichen Formen verfolgen lassen. Schon der einfache Wasserkrug (*ὑδρία* od. *κάλπις*, auch *κρωσσός*) mit einem stehenden und zwei wagerechten Henkeln, nimmt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch; mehr noch freilich die verschiedenartigen Amphoren (*ἀμφορεύς*, syncop. aus *ἀμφιφορεύς*), mit den gefälligen und entwickelten Windungen ihrer beiden hochstehenden Henkel, und die zahlreichen Arten grösserer oder kleinerer Mischgefässe (*κρατήρ* und *ψυκτήρ*, auch *ψυγεύς* oder *δῖνος* und *κάλαθος*, Athen. 11, 108), die zuweilen selbst zum Trinken gebraucht wurden (*ψυκτῆρι πίνειν καὶ κάδοις*, Athen. 10, 38); und was gar die eigentlichen Trinkgefässe von den zierlichen flachen Schalen an, die gewöhnlich die Stelle der Becher einnahmen (*κύλιξ* und *φιάλη*, jene mit, diese ohne Ohren und Fuss, *ἀμφίθετος* und *ὀμφαλωτός*), bis zu den schwungvollen bacchischen Pokalen (*κάνθαρος* und *καρχήσιον*, beide mit hohen bis zum Fusse reichenden Henkeln) oder Trinkhörnern (*κέρας* oder *ῥυτόν*) betrifft, so scheint es selbst dem lebendigen Sprachgebrauche des Alterthums schwer gefallen zu sein, mit der Erfindungsgabe seiner Künstler in dieser Hinsicht gleichen Schritt zu halten. Dazu kommen dann noch die

vielfachen Schöpfgefässe, Löffel, Krüge zum Ausgiessen und Vertheilen von Flüssigkeiten (*πρόχους* oder *χοῦς*, *ὄλπις*, *οἰνοχόη*, *ἐπίχυσις* — *λάγυνος*, *λαγυνίς*, *πυτίνη*, *κώθων* u. a.), sowie die eigentlichen, oft mit Korbwerk geflochtenen Weinflaschen, die Kochgeschirre, Essschüsseln, Teller, die Salbenbüchsen u. v. a.' (Hermann III. § 20). — Zierliche Holzarbeiten, wie Stühle, Tische, Betten und dergleichen wurden besonders in lakonischen Werkstätten gefertigt. Unter den Stühlen sind zu unterscheiden der einfache *δίφρος*, ein Taburet ohne Lehne; der *ὀκλαδίας*, ein Feld- oder Klappstuhl (von Sklaven den Herren nachgetragen); *κλισμός*, ein Lehnstuhl mit Rückenlehne und stark ausgeschweiften Füssen, *θρόνος*, hoher Ehrensessel mit geraden hohen Beinen und hoher Rücklehne nebst Armlehnen, gewöhnlich mit Kunstarbeiten geschmückt; zu ihm gehörte ein *ὑποπόδιον*, Fussschemel (homer. *θρῆνυς*). — Die sehr niedrigen Tische waren vier-, drei- und einfüssig (*τραπέζαι*, *τρίποδες*, *μονόποδες*). Den Füssen der Tripoden gab man gern die Form von Karyatiden und Thierklauen, und der Tischplatte die Kreisgestalt. Das geschätzteste Holz für diesen Zweck lieferte der Ahorn (*σφένδαμνος*); später wurde dafür auch Metall und Elfenbein gebraucht. — Zur Aufbewahrung von Kleidern, Geld, Kostbarkeiten u. dgl. bediente man sich tragbarer Kisten (*λάρνακες*, *κιβωτοί*); der Verschluss geschah in älterer Zeit durch Zubinden und künstliche Knoten (Hom. Od. 8, 447; Herod. 3, 123), später durch Versiegelung. — Eine sehr beliebte Verzierung der Zimmer waren kostbare Teppiche (schon bei Hom. Il. 9, 200: *τάπησί τε πορφυρέοισιν*), besonders milesische (Theocr. 15, 125); ebenso Spiegel, in der Regel aus Metall (Bronce, Silber und Gold, oder einem gemischten Metall), später aus Glas. — Das Bettgestell (*κλίνη*), eigentlich ein blosser Bettrahmen mit hölzernen, metallenen oder elfenbeinernen Füssen, zuweilen am Kopfende mit einer Lehne (*ἀνάκλιντρον*) versehen, war mit Ledergurten oder Stricken bespannt und hatte zur Unterlage in älterer Zeit Felle oder Teppiche, später eine mit Wolle gestopfte und mit Leinen, Wollenzeug oder Leder überzogene Matratze (*κνέφαλον* od. *τυλεῖον*), bei ärmeren Leuten Binsen- oder Bastmatten (*ψίαθοι*), oder selbst einen Strohsack. Zur Stütze des Kopfes diente ein Polster (*προσκεφάλαιον*); und als Bettdecke (*στρῶμα*) ein mehr oder weniger dichter Teppich, am schönsten in Milet, Korinth und Karthago gefertigt. — Zur Beleuchtung dienten in der heroischen Zeit noch Kienspäne (*δαΐδες*) und Leuchtpfannen (*λαμπτῆρες*), aber auch

schon Lampen (Hom. Od. 19, 33), welche in historischer Zeit allein in Gebrauch waren, meist halbkugelförmig aus gebrannter Erde oder Thon und mit Reliefs geziert. Gewöhnlich standen sie auf besonderen Trägern, Candelabern (*λυχνία*), oft hingen sie an den Armen derselben mit Kettchen herab. Beim Ausgehen setzte man die Lampe in eine Hornlaterne (*λυχνοῦχον*). Das griechische Feuerzeug (*πυρεῖον*) bestand aus zwei in einander greifenden und schnell geriebenen Holzstücken.

---

§. 3.

C. Die Kleidung, theils zum Anziehen (*ἔνδυμα*), theils zum Umwerfen (*ἐπίβλημα, περίβλημα, ἀμφίεσμα*).

1. Die männliche Kleidung bestand aus zwei Stücken: aus dem hemdartigen Unterkleid, *χιτών*, und dem mantelförmigen Ueberwurf, *ἱμάτιον*. Der *χιτών* war entweder dorisch oder ionisch: der dorische *χιτών* war ein kurzes wollenes Hemd, der ionische lang, bis an die Füsse reichend (*ποδήρης*) und von Linnen (*λινοῦς*). Ursprünglich hatte der *χιτών* nur weite Armlöcher, erst seit den Perserkriegen erhielt der ionische Aermel. Zur Zeit des Perikles kam der dorische auch bei den Athenern in Gebrauch. — Ueber dem *χιτὼν* wurde der Mantel getragen (*φᾶρος* bei Homer, später *ἱμάτιον*). Er wurde über die linke Schulter nach hinten geworfen, von da nach rechts gezogen und über oder unter dem rechten Arm nach vorn laufend wieder über die linke Schulter oder den linken Arm geschlagen. Das Umwerfen von links nach rechts war das Kennzeichen eines gebildeten Hellenen (*ἐπιδέξια ἀναβάλλεσθαι ἐλευθέρως*, Plat. Theaet. p. 175; *κοσμίως ἀναλαμβάνειν τὴν ἐσθῆτα*, Athen. 1. p. 21, b), da der Barbar den Mantel von rechts nach links sich umwarf (*ἐπ' ἀριστερὰ ἀμπέχεται*, Aristoph. Av. 1565), die spartanische Jugend aber beide Hände im Mantel trug (Xenoph. rep. Lac. 3, 5). Nach guter Sitte sollte das *ἱμάτιον* noch die Kniee bedecken, doch nicht ganz hinab bis zu den Knöcheln reichen; nur bei eiligem Gange nahm man es höher auf. — Der spartanische Mantel, *τρίβων, τριβώνιον*, war kürzer als der gewöhnliche; ihn trugen ausserhalb Lakonien auch die *λακωνίζοντες* (Plat. Protag. p. 342) und die Aermeren; er war aus grobem Zeug und enger; durch Sokrates wurde er allgemeine Philosophentracht. Die spartanischen Knaben trugen nur bis ins 12. Jahr den *χιτών*, von da an den blossen *τρίβων*, und zwar zu

jeder Jahreszeit (Plut. Lyc. 16; Xenoph. rep. Lac. 2, 4), während die Erwachsenen wenigstens in der kalten Jahreszeit beide Stücke trugen. Die athenischen Knaben der ältern Zeit gingen *γυμνοί*, d. i. ohne *ἱμάτιον*, mit zunehmender Verweichlichung erhielten sie ein solches (Aristoph. Nub. 964; 987). — Ausser dem *χιτών* und *ἱμάτιον* der männlichen Bekleidung gab es noch andere Kleidungsstücke, welche die Stelle derselben vertraten, nämlich die *διφθέρα* für den *χιτών* und *χλαμύς* (*χλαμύδιον*), *χλαῖνα* und *χλανίς* für das *ἱμάτιον*. *Διφθέρα* war das Kleid der Hirten und Landleute, *χλαμύς* das der Thessalier, Macedonier, Illyrier, ferner stehende Tracht der attischen Epheben (*ἐγγραφῆναι καὶ λαβεῖν τὸ χλαμύδιον*, Athen. 6. p. 240; Pollux 4, 164); auch auf der Jagd, beim Reiten, auf Reisen (daher das Kleid des Hermes und der wandernden Heroen) und im Kriege (Kleid des Ares), aber noch nicht von Homer erwähnt. Die *χλαμύς* war ein viereckiges Tuch von oblonger Gestalt, das entweder mit den zwei Enden oder Zipfeln (*πτερά* od. *πτέρυγες*) der schmälern Seite um die Schultern geworfen und mit einer verschiebbaren Spange auf der rechten Schulter zusammengehalten oder in der Mitte so aufgefasst wurde, dass alle vier Zipfel frei herunterhingen. Gewöhnlich bedeckte sie den linken Arm, aber bei der Bewegung des Körpers flog sie leicht ganz nach hinten. — Die *χλαῖνα* ist häufig bei Homer als Kleid zum Schutz gegen Sturm und Kälte erwähnt, sie war gross, dicht, wollig und weich (*μεγάλη, πυκνή, οὐλή, μαλάκη*), wurde beim Anziehen um die Schulter geworfen und mit einer Spange befestigt und diente auch dem Schlafenden als Decke. — Die *χλανίς* war ein leichtes feines Sommerkleid, auch zum Putz getragen.

2. Die weibliche Kleidung bestand aus dem hemdartigen *χιτώνιον*, dem Unterkleide *χιτών* und dem Ueberwurf (*ἐπίβλημα*) *ἱμάτιον* od. *ἀμπέχονον*. Das *χιτώνιον*, auch *χιτών* und *χιτωνάριον* gen., von feinem, durchsichtigem Stoffe (Eustath. p. 1166, 51: *λεπτὸν ἔνδυμα γυναικεῖον πολυτελές . . διαφανὲς χιτωνάριον*, vgl. Aristoph. Ran. 411; Plut. 984). Beim *χιτών* (dem Unterkleid) der Frauen war ein Unterschied zwischen dem dorischen und ionischen. Der dorische war ein einfaches grosses Stück Tuch, das durch die *περόναι* (Spangen) die Form eines (natürlich ärmellosen) Rockes erhielt, und, da es länger als der Körper war, oben als Ueberschlag herabfiel; der ionische *χιτών* war ein langes leinenes Gewand, über den Schultern genäht und mit ganzen oder halben Aermeln versehen, die freilich auch oft aufgeschlitzt und zusammen-

geheftet waren (so bei den Frauen des Parthenonreliefs). Der ungegürtete χιτών hiess ὀρθοστάδιος (Pollux 7, 49). Der Gürtel (ζώνιον, dagegen ζώνη der Gürtel des Mannes, und wohl zu unterscheiden von der unter dem Gewande angelegten Brustbinde, στρόφιον, ταινία, μίτρα, ἀπόδεσμος) wurde entweder unmittelbar unter der Brust oder tiefer abwärts über den Hüften umgebunden, daher βαθύζωνος oder βαθύκολπος (nach dem dadurch entstehenden Ueberhang, κόλπος gen.). — Der Ueberwurf (ἐπίβλημα) der Dorierinnen hiess ἀμπέχονον (Theocr. 15, 21; 31; 39); die Ionierinnen trugen bald ein dem männlichen ähnliches ἱμάτιον (Aelian. 7, 9; Xenoph. Mem. 2, 7, 5), bald ein leichteres Umschlagetuch (so die Frauen des Parthenonreliefs), das sich auf die verschiedenste Weise drapiren liess, bald auch ein Mäntelchen (διπλοΐδιον, ἡμιδιπλοΐδιον, Pollux 7, 49; Aristoph. Eccl. 318), das als besonderes Kleid nicht mit dem ihm häufig sehr ähnlichen Ueberhang des χιτών verwechselt werden darf.

3. Der Stoff der männlichen Kleider war Wolle, für Sommer oder Winter von verschiedener Dicke; nur der Arme trug sich in jeder Jahreszeit gleich. Der Stoff der weiblichen Kleider war mannigfacher Art. Schon bei Homer finden wir neben der Wolle die feine Leinwand (ὀθόνη); in der historischen Zeit auch Baumwolle (βύσσος), oder σινδών (ein Gewebe von indischer Leinwand oder Baumwolle), erst später kamen seidene Kleider (βομβύκινα) in Gebrauch. Von besonderer Feinheit und Durchsichtigkeit waren die Gewänder aus Amorgos und Kos (daher erschienen die mit ihnen bekleideten Frauen wie nackt (vgl. Hor. Sat. 1, 2, 101; Carm. 4, 13, 13; Tibull. 2, 20; Pers. 5, 135).

4. Die Farbe des männlichen ἱμάτιον war gewöhnlich weiss, doch waren auch andere Farben nicht ausgeschlossen, das weisse Kleid konnte alle möglichen farbigen Verzierungen erhalten; schwarz aber war die Farbe der Trauer. — Bei den Frauenkleidern unterschied man lange Zeit streng zwischen einfarbigen und buntfarbigen (ἀνθινά, ἀνθίσματα); ehrbare Frauen trugen nur die ersteren; die letzteren waren (selbst nach gesetzlichen Bestimmungen in Athen, Sparta, Syrakus u. a.) die Tracht der Hetären. Ausser der vorherrschenden weissen Farbe (namentlich bei Jungfrauen) wurde Purpur, Safrangelb (κροκωτά) und Olivengrün (ὀμφάκινα) getragen. —

5. Die Verfertigung der Kleider geschah zu allen Zeiten gewöhnlich im Hause durch die Hausfrau und ihre Dienerinnen.

Von den letzteren wurden die Zeuge gewoben; eines besonderen Zuschnittes und Nähens bedurfte es bei den meisten Gewändern gar nicht. Das Gewobene ging durch die Hand des Walkers (*κναφεύς*). Doch wurden auch Kleider handwerksmässig vom Weber (*ὑφάντης*) verfertigt und von den Kleiderhändlern (*ἱματιοπῶλαι*) feilgeboten, in Athen auf dem Kleidermarkt (*ἱματιόπωλις* oder *σπειρόπωλις ἀγορά*, (Pollux 7, 78). Die feineren Zeuge bildeten besondere Handelsartikel, wie die koïschen und amorgischen, die *χλαῖναι πελληνικαί*, und ganz besonders die milesischen Zeuge (Athen. 12. p. 519, b; Aristoph. Ran. 544. Vgl. M. Planck in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 2510 ff.).

6. Eine Kopfbedeckung der Männer war nur auf dem Lande und bei manchen Gewerben im Gebrauch. In der Stadt wurde daran der Ausländer erkannt (Lucian. de gymn. 16). Als Reisehut und Kopfbedeckung der Epheben erscheint der *πέτασος* (makedonisch *καυσία*) mit breiten, theils runden, theils auf vier Seiten bogenförmig ausgeschnittenen Krämpen. Der *πῖλος*, ein halbeiförmiger oder konischer Filzhut, wurde von Landleuten im Winter, sonst aber nur von Kranken und Weichlingen getragen. Endlich die verschieden gestaltete Kappe oder Mütze aus Leder, *κυνῆ*, gern bei Regenwetter aufgesetzt (Aristoph. Nub. 268), gewöhnlich ohne Schirm, nur in Arkadien mit einem gegen die Sonne schützenden Rand versehen. — Die Frauen pflegten in älterer Zeit den Kopf zu bedecken, während die Jungfrauen das Haupthaar frei und aufgeflochten trugen. Die Hauptbedeckung bestand theils in einem Haarnetz oder einer Netzhaube (*κεκρύφαλος*), theils aus einem Tuche, das entweder nur den Hinterkopf einschloss, oder das ganze Haar einfasste und zum wirklichen *σάκκος* wurde. Die Thebanerinnen pflegten in späterer Zeit das Kleid über den Kopf zu ziehen und in dasselbe für die Augen zwei Löcher einzuschneiden (Dicaearch. p. 114). Die Chalkedonierinnen verschleierten nur die eine Hälfte des Gesichts (Plut. Quaest. gr. 49). — Die Jungfrauen trugen das Haupthaar später gescheitelt und gewellt und hinten in einen zierlichen Knoten zusammengerollt, oft auch nur an den Schläfen herabgescheitelt und nach hinten zurückgekämmt und kurz hinter dem Scheitel so zusammengebunden, dass es in einem Büschel gerade vom Kopfe abstand. Ein einfaches Band, *μίτρα*, hielt dann die Scheitelhaare mit dem Hinterhaar zusammen. Statt des Bandes und neben demselben wurde auch ein vorn breiteres Diadem von Metall oder

vergoldetem Leder, *σφενδόνη*, *στλέγγις*, getragen. Das Haar pflegte ziemlich tief in die Stirn herabgekämmt zu werden, da die Griechinnen, wie die Römerinnen, eine schmale Stirn für schön hielten. Auch künstliche Locken (*πλόκαμοι*, *πλοκάδες*) verschiedener Art: *κίκιννοι* oder *παρωτίδες*, auch *στημονίαι* (Ohrlocken) waren in Gebrauch; eine besondere Art von geschlängelten oder 'Schmachtlocken' (*βόστρυχοι*) wurde auf der Bühne als Attribut der Hetären angewandt. Falsche Haare, sowol einzelne Perrücken (*προκόμιον*, *ἔντριχον*, *περιθέτη*, *πηνήκη*) werden schon bei Aristophanes als *κεφαλὴ περίθετος* erwähnt (Aristot. Oecon. 2, 14; Pollux 2, 30 sq.; 7, 95). Auch das Färben der Haare (bei beiden Geschlechtern) wird erwähnt: hellblond galt für besonders schön (Athen. 12, 60; Menand. fragm. p. 235 Mein.).

7. Die **Fussbekleidung** der Männer bestand gewöhnlich in Sohlen schwererer oder leichterer Art (die eigentlichen *ὑποδήματα*, bei Homer gewöhnlich *πέδιλα* gen.), aber auch in Halbstiefeln (*κρηπίς*, lat. crepida); doch galt der Mangel jeder Fussbekleidung (*ἀνυπόδητος*) nicht für unschicklich (Plat. Phaedr. p. 229, e: *εἰς καιρὸν ἀνυπόδητος ὢν ἔτυχον· σὺ μὲν γὰρ δὴ ἀεί*. Xenoph. Mem. 1, 6, 2: *ἀνυπόδητός τε καὶ ἀχίτων διατελεῖς* u. v. a.). Für Reisen, Jagd, Reiten u. dgl. bediente man sich auch hoher Schnürstiefel, und mancherlei Luxus knüpfte sich an die Farben der Riemen, an Oesen und Metallknöpfe und an die Art der Schnürung. — Die Fussbekleidung der Frauen war von der der Männer wenig verschieden; statt der einfachen Sohlen waren auch hier wirkliche Schuhe oder Stiefelchen (*περσικαί*, *κόθορνοι*, in niederen Ständen *περιβαρίδες* u. a.) in Gebrauch.

8. Endlich ist bei der Männertracht noch der häufig angewandte **Stock** (*βακτηρία*), bei der Frauentracht **Fächer** und **Sonnenschirm**, bei Männern und Frauen der Gebrauch der **Ringe** zu erwähnen.

Oct. Ferrarius de re vestiaria (Pad. 1685. 4., auch in Graevii Thes. antiqu. tom. VI.) — Weiss, Kostümkunde (2 Bde, Stuttg. 1860) — Wachsmuth II. S. 405 ff.; Hermann III. § 21 u. 22; Göll a. a. O. S. 133 ff.; Becker's Charikles, L. Weisser, Guhl u. Koner (s. zu Anf. d. Abschn. S. 177).

---

§. 4.

D. Die Malzeiten und Symposien. Die Griechen nahmen täglich dreimal Nahrung zu sich. Schon Homer erwähnt zuerst

das ἄριστον, den Morgenimbiss nach dem Aufstehen, das δεῖπνον, die Hauptmalzeit, gewöhnlich um die Mittagszeit eingenommen, und δόρπον, die Abendmalzeit, beim Sonnenuntergang genossen. Nach Homer kam die Bezeichnung δόρπον ausser Gebrauch, da die Hauptmalzeit von Mittag in die Stunde vor Sonnenuntergang rückte (ὅταν ᾖ δεκάπουν τὸ στοιχεῖον, Aristoph. Eccles. 652, s. ob. S. 39). Demgemäss theilte sich das frühere ἄριστον in zwei Malzeiten: die erste ἀκρατισμός od. πρωινὸν ἄριστον, sogleich nach dem Aufstehen (ἐξ εὐνῆς) genossen, bestand aus einigen Bissen Brot, die zuweilen in ungemischten Wein getaucht wurden (Athen. 1, 15); die zweite, das eigentliche ἄριστον (Athen. 1, 19 als μεσημβρινὸν bezeichnet) war etwas reicher und bestand oft aus warmen Speisen.

Die Hauptmalzeit zerfiel in zwei Haupttheile, die eigentliche Malzeit, πρῶται τράπεζαι, und der Nachtisch, δεύτεραι τράπεζαι. Die gewöhnlichen Bestandtheile der Malzeit waren: die μᾶζα, das griechische Nationalgericht (ἡ δημοτικὴ καὶ κοινὴ τροφή, Athen. 14, 83), ein auf verschiedene Art zubereiteter Brei oder Teig, aus Gerstenschrot (ἄλφιτα) und Wasser (Xenoph. Cyrop. 6, 2, 28), oder auch Wein (φυστὴ μᾶζα, Athen. 4, 31); nächstdem Brot (besonders geschätzt war das attische, Athen. 3, 109), Küchengewächse, unter denen, ausser Kohl und Hülsenfrüchten, Lauch und Zwiebeln beliebt waren; ferner Fleisch, häufig von Schweinen, und als Leckerbissen Hasenbraten und Krammetsvögel (κίχλαι), Wurst, besonders Blutwurst (αἱματοπώτης ἀλλᾶς, Aristoph. Equ. 208); Fische, das eigentliche ὄψον (Athen. 7, 276, e), besonders die ἀφύη mit der ἀφρῖτις, und als Leckerbissen der kopaïsche Aal, oder Salzfische aus dem Pontus (ταρίχη). Der Nachtisch (τραγήματα, τρωγάλια) bestand aus gewürztem Salze oder Salzkuchen (ἅλες ἡδυσμένοι, θυμῖται), Obst, sowol heimisches, namentlich getrocknete Feigen und Oliven, als fremde Obstarten, wie Datteln, rhodische Feigen, Mandeln; ferner Käse (besond. sicilischer und achäischer), endlich allerlei Kuchen (πλακοῦντες, πέμματα), besonders in Athen von vorzüglicher Güte (Athen. 14, c. 51—58). Während der eigentlichen Malzeit wurde wenig oder gar nicht getrunken; dies wurde auf den Nachtisch oder das Symposion verspart. Zum Schlusse des Mals und nach dem Händewaschen brachte man dem 'guten Geiste' (ἀγαθὸς δαίμων) oder der 'Gesundheit' (Ὑγιεία) eine Libation mit ungemischtem Weine, die σπονδαί, von dem man einige Tropfen trank, streute einige Körner

Weihrauch ins Feuer und stimmte unter Begleitung der Flöte (Plat. Symp. p. 176; Xenoph. Symp. 7, 8, 4) einen Päan an, worauf diejenigen, welche am Trinkgelage nicht theilnehmen wollten, sich entfernten (ἢ πῖθι ἢ ἄπιθι, Cic. Tusc. 5, 41, 118). Nun begann das sogen. Symposion (συμπόσιον), nicht vor Sonnenuntergang (denn ἀφ' ἡμέρας πίνειν galt als arge Ausschweifung, vgl. Polyb. 24, 5), mit Anrufung eines Gottes, besonders des Ζεὺς σωτήρ (Plat. Phil. p. 65: τὸν μὲν πρῶτον κρατῆρα Διὸς Ὀλυμπίου καὶ θεῶν Ὀλυμπίων ἔλεγον, τὸν δὲ δεύτερον ἡρώων, τὸν δὲ τρίτον σωτῆρος). Den Wein trank man seit uralter Zeit mit kaltem oder warmem Wasser gemischt; ἄκρατον zu trinken wurde für Barbarensitte (Plat. legg. 1. p. 637) und, zumal bei dem Feuer der meisten griechischen Weine, für überaus schädlich gehalten. Im Sommer pflegte man Wein und Wasser in Brunnen oder besonderen Kühlgefässen (ψυκτῆρες, βαυκάλιδες) frisch zu erhalten, oder mit Schnee abzukühlen, der schon im 5. Jahrh. in Athen käuflich zu haben war (Athen. 3, 97; Xenoph. Mem. 2, 1, 30). Die Mischung des Weines geschah bei gewöhnlichen Malzeiten sogleich im Becher, bei grösseren Trinkgelagen aber im doppelhenkeligen, weitbauchigen κρατήρ, in den man zuerst den Wein und dann das Wasser goss (ὑποχέειν und ἐπιχέειν, früher umgekehrt, Athen. 11, 18; Hesiod. Opp. 594). Aus diesem Gefässe wurde dann vermittels der Schöpfkanne (οἰνοχόη) oder des Schöpflöffels (κύαθος, der die Gestalt eines modernen Vorlegelöffels mit rechtwinkelig gestellter Kelle hatte und zugleich als bestimmtes Mass ungefähr $^1/_{24}$ preuss. Quart enthielt) der Wein in die Trinkgefässe gefüllt. Bei der Mischung erforderte die gute Sitte ein Uebergewicht des Wassers. Hesiod verlangt (a. a. O.) $^3/_4$ Wasser und $^1/_4$ Wein (τρὶς δ' ὕδατος προχέειν, τὸ δὲ τέτρατον ἵεμεν οἴνου) und dieses Verhältniss fand man auch später bei starkem Weine noch erträglich; die gewöhnlichsten Verhältnisse aber scheinen 2 : 5 und 2 : 3 gewesen zu sein, während die Mischung zu gleichen Theilen (ἴσον ἴσῳ) nur starke Trinker sich erlaubten. Als Trinkgefäss diente entweder die flache Schale ohne Henkel und Fuss (φιάλη) oder die mit einem Fuss und gewöhnlich mit zwei kleinen Henkeln zum Durchstecken eines Fingers versehene κύλιξ oder ähnliche Pokale oder Trinkhörner (s. ob. S. 187). — Die Leitung des ganzen Trinkgelages war in den Händen eines Vorsitzenden oder Zechmeisters, des συμποσίαρχος oder βασιλεύς, der in früherer Zeit wol der Wirth selbst war (Pollux 6, 11), später aber durchs Loos gewählt zu

werden pflegte. Der gewöhnliche Trinkgebrauch (*ὁ τρόπος τῆς πόσεως*) verlangte zuerst das Kreisen des Bechers von der Linken zur Rechten (*ἐνδέξια οἰνοχόει*, Hom. Il. 1, 597), in der Regel war aber damit ein gegenseitiges Zutrinken mit Nennung des Namens und Glückwunsch (*προπίνειν φιλοτησίας*) verbunden, bei dem man eine Ehre darin suchte, anstatt der im Anfange gebrauchten kleinen Becher immer grössere Quantitäten sich und dem Aufgeforderten zuzumuthen, eine Sitte, die in Sparta verboten war (Athen. 10, 41). Der Hauptgenuss der Symposien aber, namentlich unter gebildeten und charaktervollen Männern, bestand in der geistigen Unterhaltung, den beim Weine mit Lebhaftigkeit geführten Gesprächen und den zur Lyra gesungenen Trinkliedern (*σκολιά*), welche entweder von sämmtlichen Gästen im Chore vorgetragen, oder als Rundgesänge von den einzelnen Gästen nach der Reihe, wie sie am Tische sassen, angestimmt wurden (*κατά τινα περίοδον ἐξ ὑποδοχῆς*) oder endlich auf die Weise improvisirt wurden,[1] dass der jedesmal Singende durch Ueberreichung eines Myrtenzweiges (*αἴσακος*) seinen Nachfolger bezeichnete (von der letztern regellosen Wanderung des Gesanges scheint diese Liederart den Namen *σκολιόν*, 'krumme' erhalten zu haben, s. im Folg. die Anmerk. 1 (Athen. 15. p. 694 sq.; vgl. Bode, Geschichte hellen. Dichtkunst II, 2. S. 455 ff.). Ausserdem unterhielt man sich mit Gesellschaftsspielen mannigfacher Art (Räthseln, Gedächtnissproben, Buchstaben- und Silbenspielen, *γρῖφοι*, dem auch bei andern Gelegenheiten sehr beliebten *κότταβος*-Spiel, s. die folg. Anmerk. 2).

1. Das berühmteste der griechischen Skolien, das auf Harmodios und Aristogeiton (vermuthlich bald nach dem bezüglichen Ereignisse) gedichtete, beginnend: *Ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω*, ist von Bode a. a. O. S. 461 ff. nach der oben angegebenen sprungsweisen Vortragsart in den vier Strophen treffend unter vier Sänger vertheilt worden. Bode sagt: Wenn der eine Gast gesungen hatte:

> *Ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω,*
> *ὥσπερ Ἁρμόδιος κ' Ἀριστογείτων,*
> *ὅτε τὸν τύραννον κτανέτην,*
> *ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποιησάτην.*
>
> 'Tragen will ich in Myrtengrün mein Schlachtschwert,
> Gleich Harmodios und Aristogeiton,
> Als vor ihnen hinsank der Tyrann,
> Und als sie gleich und frei wieder Athen gemacht',

reichte er einem andern beliebigen Tischgenossen die Laute; und dieser stimmte

sogleich nach derselben Melodie den Vers an (Letzterer hiess später vorzugsweise *Ἁρμοδίου μέλος*):

Φίλταθ' Ἁρμόδι', οὔ τί που τέθνηκας·
νήσοις δ' ἐν μακάρων σέ φασιν εἶναι,
ἵνα περ ποδώκης Ἀχιλεύς,
Τυδείδην τέ φασιν Διομήδεα.

'Nicht, Harmodios, starbst du, vielgeliebter,
Auf der Seeligen Inseln, sagt man, weilst du,
Wo Achilleus dort, stürmisch im Lauf,
Und der Tydeïsche Spross Diomedes wohnt'.

Darauf ward ein Dritter unerwartet aufgefordert; und dieser gab, die beiden ersten Verse des ersten Sängers wiederholend der Strophe einen neuen Schluss:

Ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω,
ὥσπερ Ἁρμόδιος κ' Ἀριστογείτων,
ὅτ' Ἀθηναίης ἐν θυσίαις
ἄνδρα τύραννον Ἵππαρχον ἐκαινέτην.

'Tragen will ich in Myrtengrün mein Schlachtschwert,
Gleich Harmodios und Aristogeiton,
Da an Pallas' hochheiligem Fest
Jene gestürzt des Tyrannen Hipparchos Macht.'

Ein Vierter endlich gab derselben Strophe einen neuen Anfang und liess sie dann ablaufen wie der erste, so dass jeder der vier Sänger, obgleich alle das Lob der beiden Vaterlandsretter sangen, dieses doch auf eigenthümliche Weise that:

Ἀεὶ σφῶν κλέος ἔσσεται κατ' αἶαν,
φίλταθ' Ἁρμόδιος κ' Ἀριστογείτων,
ὅτε τὸν τύραννον κτανέτην,
ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποιησάτην.

'Stets wird Ruhm euch auf Erden, Vielgeliebte,
Blüh'n, Harmodios und Aristogeiton!
Als vor euch dahinsank der Tyrann
Und als ihr gleich und frei wieder Athen gemacht.'

In dieser Form, welche in keiner andern Gattung der Melik vorkommt, besitzen wir noch mehrere andere, welche Athenäus (15 p. 693 ff.) ausdrücklich attisch nennt und ihres Alters und ihrer Naivitätwegen rühmt. — Die vollständigste Sammlung der Skolien enthält: C. D. Ilgen, *Σκολιά*, h. e. carmina convivalia Graecorum metris suis restituta et animadversionibus illustrata (Jen. 1798) mit einer ausführlichen Abhandlung über diese Dichtungsart.

2. Zu *κότταβος*. Hermann III. S. 438 ff.: 'Eine in der Blüthezeit Griechenlands sehr beliebte, wenn gleich ziemlich geistlose Unterhaltung beim Trinken bildete auch der Kottabos, dessen wesentliche Aufgabe darin bestand, durch einen geschickt geschleuderten Strahl Weines oder sonstigen Getränkes ein bestimmtes Ziel zu treffen, und zwar ein Gefäss von Erz oder auch nur eine längliche Platte, die auf schlank aufsteigendem, auch mit Schieber versehenem

Pfeiler, beweglich ruhten, seltener von der Decke herabhingen; es galt nun diesen Gegenstand auf die damit in Verbindung gesetzte menschliche Figur, Manes, eine Sklavengestalt oder einen glockenartigen Diskus am Pfeiler umzuschütten oder in leer auf einem Wasserbecken schwimmende Näpfchen auszuleeren und diese dadurch unterzutauchen. Uebrigens waren die Einzelheiten des Spiels eben so verschieden, als die Nachrichten darüber abweichen, ob der Strahl aus dem Munde oder einem Becher gespritzt wurde; und nur darin stimmen Alle überein, dass der durch das Aufprallen desselben hervorgebrachte Schall als eine Art von Liebesorakel galt (weshalb auch der Name des geliebten Gegenstandes dabei, wie bei dem letzten Tropfen des geleerten Bechers, genannt zu werden pflegte.' Vgl. auch Becker in Pauly's Real-Encycl. II. S. 1305 ff.

Cornarius, de conviviis veter. Graec. in Gronov. Thesaur. antiqu. tom. IX. — Wellauer, über die Ess- u. Kochliteratur der Griechen (in Jahn's Archiv X. S. 176 ff.); Becker's Charikles II. S. 231 ff.; Göll, Kulturbilder aus Hellas u. Rom. II. S. 326 ff., und dessen Privatalterth. in Ersch u. Gruber's Encycl. S. 139 ff.; Wachsmuth II. S. 394 ff.; Hermann III. § 24 u. 54.

§. 5.

E. Die Beschäftigungen der Männer.

1. Der höheren Bürgerklassen. Hierher gehört die Beschäftigung mit den Staatsangelegenheiten einschliesslich des Kriegsdienstes, mit Künsten und Wissenschaften, mit dem Kultus einschliesslich der Seher und Wahrsager, mit dem Unterricht, mit Arzneikunde, mit der Landwirthschaft (insofern dieselbe nur in der Leitung, nicht in der persönlichen Uebernahme der Feldarbeiten bestand) u. dgl. Ursprünglich galt es als charakteristisches Kennzeichen der höheren Berufssphären, dass die Beschäftigung keine bezahlte sei und nicht zur Erlangung der Mittel für die leibliche Existenz getrieben werde. Allmälig aber wurden Ehrensolde und Bezahlungen in allen Gattungen der höheren Berufsthätigkeiten eingeführt; seitdem galt nur derjenige Lohnerwerb, welcher den Mann zum Diener jedes beliebigen Arbeitsgebers machte, für Erniedrigung und eines freien Mannes unwürdig, also der Tagelöhner, Bauern, Hirten, Handwerker u. dgl. (Plat. Gorg. p. 518: *δουλοπρεπεῖς τε καὶ διακονικὰς καὶ ἀνελευθέρους εἶναι τὰς ἄλλας τέχνας*. Xenoph. Mem. 4, 2, 22: *ἀνδραποδώδεις*. Aristot. Politic. 3, 3, 3: *τῶν δ' ἀναγκαίων οἱ μὲν ἑνὶ λειτουργοῦντες τὰ τοιαῦτα δοῦλοι, οἱ δὲ κοινῇ βάναυσοι καὶ θῆτες*. Id. Rhetor. 1, 9, 27: *μηδεμίαν ἐργάζεσθαι βάναυσον τέχνην· ἐλευθέρου γὰρ τὸ μὴ πρὸς ἄλλον ζῆν*).

2. Handwerker. Ausser der Abhängigkeit von dem Arbeitsgeber (s. im Vorsteh.) erschien auch die mit der Handwerker-Arbeit verbundene sitzende Lebensweise im Hause als erniedrigend; man bezeichnete dieselbe mit dem Namen *βαναυσία* (von *βάναυσος*, eigentl.: 'beim Ofen, Kamin arbeitend', später für 'Handwerker' überhaupt. Pollux. 1, 50: *Οἱ δὲ καθήμενοι βάναυσοι καὶ ἡ ἐργασία αὐτῶν βαναυσία· ἐργάται, χειροτέχναι, χειρουργοί, ἀποχειροβίωτοι, δημιουργοί . . ἑδραῖοι τεχνῖται.* Suidas. 1, p. 414: *βάναυσος πᾶς τεχνίτης διὰ πυρὸς ἐργαζόμενος· βαῦνος γὰρ ἡ κάμινος*). In vielen Städten blieb deswegen der grössere Theil solcher Handwerksgeschäfte von selbst derjenigen Klasse der Einwohnerschaft überlassen, die ohnehin als unfrei oder fremd zu keiner bürgerlichen Thätigkeit berechtigt waren (Aristot. Polit. 2, 4, 13 u. 3, 3, 2: *ἐν μὲν οὖν τοῖς ἀρχαίοις χρόνοις παρ' ἐνίοις ἦν δοῦλον τὸ βάναυσον ἢ ξενικόν· διόπερ οἱ πολλοὶ τοιοῦτοι καὶ νῦν.* Xenoph. Mem. 4, 2, 22: *οἱ γὰρ πλεῖστοι τῶν γε τὰ τοιαῦτα* [die Schmiedekunst, das Zimmermanns- und Schuhmacherhandwerk] *ἐπισταμένων ἀνδραποδώδεις εἰσίν*). Besonders war in Sparta aller Gewerbfleiss ausschliesslich den Perioiken oder Landbewohnern überlassen (Aelian. 6, 6: *βάναυσον δ' εἰδέναι τέχνην ἄνδρα Λακεδαιμόνιον οὐκ ἐξῆν*; hierauf bezieht sich Xenoph. Oecon. 4, 13: *καὶ ἐν ἐνίαις μὲν τῶν πόλεων, μάλιστα δὲ ἐν ταῖς εὐπολέμοις δοκούσαις εἶναι οὐδ' ἔξεστι τῶν πολιτῶν οὐδενὶ βαναυσικὰς τέχνας ἐργάζεσθαι*). Aber auch in Athen und anderen Demokratien ging das Handwerk allmälig aus den Händen der Bürger in die der Metoiken oder Schutzverwandten über, die zu diesem Zwecke auch aus allen Gegenden Griechenlands und seiner Nachbarländer in den Hauptstädten zusammenströmten (so bestand unter den Handwerkern bei attischen Bauten über die Hälfte aus Metoiken, Rangabé, Antiquit. hellén. I. n. 56 u. 57). — Von diesen Handwerkern sind wohl zu unterscheiden die reichen Fabrikherren, die zwar auch zuweilen aus Spott oder Missverständniss mit Handwerkernamen bezeichnet werden (*λυχνοπῶλαι, νευρορράφοι, σκυτοτόμοι, βυρσοδέψαι* bei Aristoph. Equ. 746; 1315; Nub. 10; 65; Vesp. 38 u. v. a.), in vielen Fällen aber als Kapitalisten zu betrachten sind, die eine Anzahl von Sklaven zu einer bestimmten Kunstfertigkeit abrichten und — vielleicht ohne selbst das Geringste davon zu verstehen — durch sachkundige Werkmeister anleiten und beaufsichtigen liessen.

Drumann, Arbeiter und Communisten in Griechenland und Rom (1860) S. 3 ff.; 23 ff.; 60 ff. — Büchsenschütz, Besitz und Erwerb S. 266 Note 1. u. 2; und dessen: Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im klassischen Alterthum (Leipz. 1869). — H. Blümner, die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klassischen Alterthums (Leipz. 1869). — H. Frohberger, de opificum apud veteres Graecos condicione dissert. I. (Progr. v. Grimma 1866). — Wachsmuth II. S. 25 ff.; Hermann III. § 42; Göll, Privatalterth. S. 150 ff.

3. Der Handel. Man unterschied in Rücksicht auf sociale Geltung streng zwischen dem allgemein verachteten Krämer, *κάπηλος*, und dem angesehenen Grosshändler *ἔμπορος*. Unter *καπήλεια* war der ganze Klein- und Zwischenhandel und die Hökerei mit den Bedürfnissen des täglichen Lebens begriffen. Der *κάπηλος* verkaufte aus zweiter Hand (Plat. Polit. p. 260), in seiner Bude standen die verschiedenartigsten Dinge zum Verkauf; auch pflegten die gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse, wie Brot, Würste, Salzfische, Oel, Kohlen u. dgl. von ihnen in den Strassen und auf dem Markte laut feilgeboten zu werden. Sowol wegen der Kleinlichkeit ihres Geschäftsbetriebes als wegen der in demselben vorkommenden zahlreichen Fälschungen der Waaren und Uebervortheilung der Käufer waren die *κάπηλοι* tief verachtet. Dagegen standen die Grosshändler, *ἔμποροι*, namentlich solche, die überseeische Waaren zuführten, in hohem Ansehen. Sie genossen in Athen besondere Vorrechte und Vergünstigungen (sie waren frei von persönlichem Kriegsdienste, widerrechtliche Hemmungen ihrer Geschäfte waren mit ausserordentlicher Strafe belegt, ihre Rechtshändel wurden je nach den Interessen ihrer Geschäfte befristet oder beschleunigt u. dgl.), und der bedeutende Gewinn, den der Grosshandel eintrug, veranlasste immer mehr Bürger, sich an den überseeischen Handelsunternehmungen unmittelbar oder mittelbar zu betheiligen. Im Piräeus war eine besondere Halle, *Δεῖγμα* genannt, zum Aufstellen der importirten Waaren erbaut (Xenoph. Hellen. 5, 1, 21; Pollux 9, 34; Harpocr. s. v. *δεῖγμα*). Doch war der Grosshandel bedeutenden Abgaben (*τέλη*) unterworfen, auch erfuhr er mancherlei Beschränkung durch Einfuhr- und Ausfuhrverbote u. dgl. (Die Athener liessen durch *Ἑλλησποντοφύλακες* Controle über alle den Hellespont passirenden Kauffahrteischiffe führen). — Hauptstapelplatz des griechischen Grosshandels war in der ältesten Zeit Korinth, doch nur für Waaren der Nachbarschaft und der fremden Seefahrer, nicht aber eigner Schifffahrt. Allmälig betheiligten sich ausser Korinth auch Delos, Lemnos, Aegina,

Chios und Athen am Handel, bis nach den Perserkriegen Athen im Besitze der grössten Seemacht zugleich Mittelpunkt der *ἐμπορία* wurde. Erst nachdem Athens Macht gänzlich geschwunden war, erhob sich Rhodos als bedeutender Handelsstaat.

Hüllmann, Geschichte des Handels der Griechen (1839) — Büchsenschütz, Besitz und Erwerb II. Kap. 5 ff. — Barth, Corinthiorum commercii et mercaturae historiae partic. (Berol. 1844) — A. Lange, Darstellungen des athenischen Handels vom Ende der Perserkriege bis zur Unterjochung Griechenlands durch die Römer (Chemnitz 1862) — Goguel, le commerce d'Athènes après les guerres médiques (Strassb. 1866) — Wachsmuth II. S. 27 ff.; Hermann III. § 44 u. 45; Göll, Privatalterth. S. 151; Baumstark, Art. *Ἐμπορία* u. *ἔμπορος*, in Pauly's Real-Enc. III. S. 122 ff.

---

§. 6.

F. Unterhaltungen, Spiele.

Ausser den bei den Symposien üblichen Spielen (s. ob. S. 196) besassen die Griechen für ihre anderen geselligen Zusammenkünfte noch andere Gesellschaftsspiele, unter welchen das älteste und beliebteste das Brettspiel, *πεττεία*, war, dessen Erfindung dem Palamedes zugeschrieben wurde (schon bei Homer spielen die Freier *πεσσοῖσι*, Od. 1, 107, doch ist uns über die Art des Spiels in ältester Zeit nichts Näheres bekannt). In der spätern Zeit gab es (nach Pollux 9, 97 ff.) zwei Arten der *πεττεία*. In der einen Art hatte jeder Spieler 5 Steine (*πεσσοί, ψῆφοι*) und 5 Linien (*γραμμαί*, dah. *πεντέγραμμα*), von denen die mittelste *ἱερά* hiess, weil man den auf ihr stehenden Stein nur im äussersten Nothfalle ziehen durfte. In der zweiten Art (*πόλεις παίζειν εἶδος παιδιᾶς πεττευτικῆς*, Schol. Plat. Rep. 4. p. 423) waren auf jeder der beiden Seiten 30 (schwarze und weisse) Steine, von denen der einzelne *κύων* hiess; die Felder (*χῶραι*) wurden *πόλεις* genannt. Das Ziehen der Steine hiess *θέσθαι τὴν ψῆφον*, davon besondere Arten: *ἀναθέσθαι* (das Zurücknehmen des Zuges), *μετατιθέναι* (das Verändern der Stellung), *κρεῖσσον διδόναι* (das Vorgeben der Steine). Die Aufgabe war, dem Gegner Steine wegzunehmen (*ἀναιρεῖν*), indem man sie mit eignen umringte oder sie ihm abzusperren (*ἀποτέμνειν, ἀποκλείειν*), dass er nicht mehr ziehen konnte (Plat. Rep. 6. p. 487; Polyb. 1, 84): also eine Art Schach- oder Damenspiel (ähnlich der römische ludus latrunculorum). Vgl. Charikles I. S. 482 ff. — Das Würfelspiel, *κυβεία*, wurde

mit zweierlei Würfeln, *κύβοι* und *ἀστράγαλοι*, gespielt. Die *κύβοι* glichen unsern 6seitigen mit 1—6 Augen bezeichneten; zum Spiele nahm man drei aus einem nach unten zu sich erweiternden Becher (*πύργος, φιμός*), um möglichen Betrug zu verhüten, und warf damit auf einer wahrscheinlich mit erhöhtem Rande versehenen Tafel (*ἄβαξ, ἀβάκιον*). Es gab 64 verschiedene Würfe, deren Namen von Gottheiten, Heroen, Königen, Hetären u. a. entlehnt waren. Der höchste Wurf, gen. *Ἀφροδίτη, Κῷος, βασιλικός* (*βόλος*) bestand in dem Zusammentreffen der drei Sechsen (Diog. 5, 4), der schlechteste, gen. *κύων, κῖος, χῖος, οἶνος*, geschah durch die drei Einsen. — Die zweite Würfelart, *ἀστράγαλοι*, ursprünglich aus den Knöcheln gewisser Thiere, später auch aus Stein und Metall gearbeitet, hatte zwei flache Seiten, während die dritte etwas erhöht, die vierte vertieft war; die kleinen rundlichen Endflächen zählten nicht mit, weil auf ihnen der Würfel nicht stehen konnte, daher fehlten bei ihnen die Ziffern 2 und 5. Man spielte mit 4 Knöcheln, und es gab 35 verschiedene Würfe, von denen als der beste, *Ἀφροδίτη*, galt, wenn die 4 *ἀστράγαλοι* verschiedene Zahlen, also 1, 3, 4, u. 6, der schlechteste, *κύων*, wenn alle 4 die Eins hatten. — Ausser diesen Spielen war bei Jung und Alt das Rathen nach Gerad und Ungerad, *ἀρτιάζειν, ζυγὰ ἢ ἄζυγα, μονὰ καὶ ζυγά* beliebt: der Eine hielt in der geschlossenen Hand eine Anzahl Geldstücke, Astragalen, Bohnen u. dgl. dem Andern entgegen, der dann, wenn er richtig rieth, die Gegenstände erhielt, im entgegengesetzten Falle ebensoviel zahlen musste. Hazardartig wurde dies Spiel, wenn nicht auf Gerad und Ungerad, sondern auf bestimmte Zahlen gerathen wurde (Aristot. Rhetor. 3, 5, 4; Gloss. Paris. zu Aristoph. Plut. 1057). — Als allgemeine Spiele sind noch zu erwähnen: das Ballspiel, das noch jetzt übliche Riemenstechen, *ἱμαντελιγμός* (Pollux 9, 118; Eustath. z. Hom. Il. 14, 291), die mit Wetten verbundenen Hahn- und Wachtelkämpfe (Pollux 7, 107 ff.).

Bulenger u. Meursius, de ludis Graecorum in Gronov. Thes. tom. VII extr. — L. Becq de Fouquières, les jeux des Anciens (Par. 1869) chap. 10 ff. — Becker's Charikles II. S. 293 ff.; Hermann III. § 55; Göll Privatalterth. S. 145 ff.; W. Teuffel; Art. *Πεσσεία* in Pauly's Real-Enc. V. S. 1388 ff.; K. W. Müller, Art. Alea, das. I, 1. S. 691 ff.

§. 7.
G. Reisen, Gastfreundschaften, Herbergen.

In der historischen Zeit geschah das Reisen meist zu Fuss, selten zu Wagen, zu Pferde oder in der Sänfte (*φορεῖον*). Selbst öffentliche Gesandtschaften, wie die der Athener an Philipp reisten zu Fusse (Aeschin. de fals. leg. p. 273). Da man wegen des mangelhaften Unterkommens unterwegs Alles, was man brauchte, mit sich führen musste, so bedurfte man auf der Reise eines oder mehrerer Sklaven als Träger der *σκεύη* und *στρώματα* im Reisesacke (*στρωματόδεσμον*, Xenoph. Mem. 3, 13, 6; Aeschin. l. l.); auch der Reiter nahm für diesen Zweck Sklaven auf die Reise mit sich (Xenoph. l. l.; Lucian. Luc. 1). Wenn man (wegen Krankheit, hohen Alters oder aus nöthiger Eile) zu Wagen reiste, so bediente man sich als Zugthiere weit häufiger der Maulesel als der theuren Pferde (*ζεῦγος* und *ἀπήνη* bezeichnen meist Maulthiergespanne). Ueber die Beschaffenheit der Wagen sind wir nicht genau unterrichtet; in der Regel waren es wol cabrioletartige, zweirädrige, meist überdeckte Fuhrwerke, mit dem Auftritt von hinten (Pollux 10, 51); auch scheinen manche Wagen zum Liegen (für Kranke oder für das Reisen bei Nacht) eingerichtet gewesen zu sein (solcher Wagen bedienten sich z. B. diejenigen, die mit Weib und Kind zu den Festen nach Delphi reisten, um dort Nachts darin zu schlafen, Plut. Qu. gr. 59). — Die Thiere wurden stets neben einander geschirrt, und zwar trugen nur die beiden Deichselpferde das aus zwei hölzernen, durch ein Querholz verbundenen Halbringen bestehende Joch, die andern liefen nebenher an Strängen oder Ketten (Eurip. Iphig. Aul. 220: *τοὺς μὲν μέσους ζυγίους . . τοὺς δ' ἔξω σειροφόρους*; vgl. Pollux 1, 141 u. die Erkl. zu Soph. Antig. 140: *δεξιόσειρος*). — Die als Reisefahrzeuge benutzten Schiffe (*πλοῖα στρογγύλα*, runde Kauffahrteischiffe, im Gegensatze der langen Kriegsschiffe, Bekker's Anecd. p. 279: *μακρὸν πλοῖον τὸ πολεμικὸν, στρογγύλον δὲ τὸ ἐμπορικόν*; vgl. Pollux 1, 82 und Schol. Thuc. 2, 97) hatten einen oder mehrere Masten mit Takelwerk und Segeln, hölzerne oder eiserne Anker, und als wesentliche Fortbewegungsmittel die Ruder (*κῶπαι*, das ganze Ruderwerk *ταρσός* od. *ταρρός*). Die Letztern vertheilten sich auf die Ruderbänke, die sich an beiden Seiten des Schiffes je nach der Grösse desselben in einen oder mehreren Stockwerken hinzogen; darüber erhob sich am Hintertheile der Sitz des Steuermanns, der mit zwei grossen

Schaufelrudern (*πηδάλια δύο*, Aelian. 9, 40) den Lauf des Ganzen lenkte, während sein nächster Untergebener (Untersteuermann, *πρωρεύς, πρωράτης*) vom Vordertheile aus Himmel und Witterung beobachtete, und unter diesem wieder Andere die Thätigkeit der Mannschaft überwachten und durch Signale leiteten. An beiden Enden des Schiffes befanden sich gewöhnlich Verzierungen in Bildwerk (*ἄφλαστα, κόρυμβα*), von denen die vorderen sich namentlich theils auf die Heimat des Schiffes, theils auf den Eigennamen, der keinem grössern Schiffe fehlte, bezogen.

Das Reisen ins Ausland war, wenigstens für jüngere Leute, in Sparta ohne Erlaubniss der Ephoren verboten (Isocr. Busir. 18); auch Plato wollte es Leuten unter vierzig Jahren nicht gestatten (Plat. legg. 12 p. 951). In andern Staaten stand dem Reisen kein Hinderniss im Wege und die Athener waren durch ihre Reiselust bekannt (Plat. Crit. 14). In Kriegszeiten fand eine Controle der Abreisenden und Ankommenden statt, daher diese sich mit Legitimationsmarken (*σφραγῖδες*) versehen mussten. —

Der gänzliche Mangel an besonderen Einrichtungen für die Aufnahme und Verpflegung der Reisenden führte bereits in ältester Zeit zu der als heilige Sitte in allen Ständen gewissenhaft bewahrten Gastfreundschaft, die noch durch Gastgeschenke bekräftigt wurde und sich in den befreundet gewordenen Familien forterbte. Auch tauschte man gegenseitig besondere Erkennungszeichen (*σύμβολα*), wie zerschnittene Ringe, Knöchel oder Siegelmarken, aus (Plat. Symp. p. 191, d). Doch verpflichtete die Gastfreundschaft im Allgemeinen nur zur Gewährung von Obdach und Feuer, wo möglich in einem von dem übrigen Hause getrennten Locale (*ξενών*, 'Gastzimmer'), wo dann die mitgebrachte Bedienung das Weitere zu besorgen hatte.

Mit der spätern Steigerung der Zahl der Reisenden und des Spekulationsgeistes der niederen Bürgerklassen entstanden in den Städten und an den Landstrassen förmliche Herbergen und Gasthäuser für Reisende, *πανδοκεῖα*, in welche selbst vornehme Reisende einkehrten (Plut. Cat. min. c. 12: *εἰ μηδεὶς τύχοι φίλος ὢν αὐτόθι πατρῷος ἢ γνώριμος, ἐν πανδοκείῳ τὴν ὑποδοχὴν αὐτοῦ παρεσκεύαζον*. Vgl. auch Aeschin. de fals. leg. § 97; Diog. Laërt. 2, 132). Auch vermietheten in grösseren Städten ärmere Bürger von ihrer Wohnung einzelne Zimmer an Fremde (so in Byzanz, Aelian. 3, 14). — Die Besitzer (oder Besitzerinnen, Aristoph. Ran. 114; 564) der Herbergen und Gasthäuser standen wegen

ihrer Gewinnsucht und ihrer Verbindungen mit unsittlichen Dirnen in Verachtung (Theophr. Char. 13), und der Besuch solcher Häuser von Seiten der Einheimischen war in hohem Grade verpönt, so dass der athenische Areopagus einen Bürger, der in einem solchen Gasthause gefrühstückt hatte, von seiner Mitgliedschaft ausschloss (Athen. 13, 21: *Ὑπερείδης ἐν τῷ κατὰ Πατροκλέους τοὺς Ἀρειοπαγίτας φησὶν ἀριστήσαντά τινα ἐν καπηλείῳ κωλῦσαι ἀνιέναι εἰς Ἄρειον πάγον*).

An Orten, wo wegen der Feier glänzender Feste oder wegen vielbesuchter Tempel eine starke Fremdenfrequenz stattfand, wurde von Seiten des Staats durch Fremdenhäuser (*καταγώγια*) für Obdach und Nachtlager gesorgt; so zu Olympia im Haine Altis, zu Knidus beim Tempel der Aphrodite, bei Platää neben dem Tempel der Hera (Thuc. 3, 68: *ᾠκοδόμησαν πρὸς τῷ Ἡραίῳ καταγώγιον διακοσίων ποδῶν, πανταχῇ κύκλῳ οἰκήματα ἔχον κάτωθεν καὶ ἄνωθεν*). An manchen Orten (z. B. im karischen Magnesia) wurden ausser Obdach und Lager noch einzelne Kostgegenstände (wie Salz, Oel, Essig, Licht u. dgl.) dargereicht (Athen. 4, 3); auf Kreta wurden die Fremden sogar mit zu den Syssitien gezogen (Athen. 4, 22). — Heimatlose Leute brachten die Nacht in den Leschen (*λέσχαι*) zu, deren es in Athen 360 gegeben haben soll (Procl. ad. Hesiod. Opp. 493).

Scheffer, de re vehiculari veterum (Francof. 1671. 4.) — Ginzrot, die Wagen und Fuhrwerke der Griechen und Römer (München 1817) — Becker's Charikles I. S. 227 ff.; L. Weisser, Bilderatlas I, 2. Taf. 2. Text S. 56—63. ═══ H. Thiersch, über den Schiffbau der Griechen und Römer (Marb. 1851) — B. Graser, de veterum re navali, c. tabb. (Berol. 1864); Weisser a. a. O. Taf. 14. Text S. 179—197. ═══ C. W. Lindenblatt, de hospitalitate et hospitio veterum (Stettin 1825. 4). — Zell die Wirthshäuser der Alten (in dessen Ferienschriften, Freiburg 1826. Bd. I. S. 1—53) — Becker's Charikles I. S. 60 ff. — Hermann, III. § 51—53; Göll, Privatalterth. S. 151 ff.

---

§. 8.

H. Krankheiten, Aerzte.

In der ältesten Zeit wurden gegen Krankheiten theils äusserliche, chirurgische Mittel, theils Gebet und Beschwörung angewandt. Die Kranken fanden Aufnahme in den neben den Tempeln des Aeskulap auf hohen freien Orten angelegten weitläufigen Gesundheitsgebäuden (*Ἀσκληπιεῖα*). Als Vorbereitung

zur Kur dienten theils Fasten, theils Baden verbunden mit Einreibungen von Salben, Striegeln u. dgl. Nach solchen Vorbereitungen traten die Kranken in den Tempel ein, und die Priester verstanden es, durch Erzählung glücklicher Kuren in denselben die Hoffnung auf Heilung zu erwecken und zu befestigen. Hierauf wurde das Opfer dargebracht, das in einem Widder, einem Hahn oder einem Huhn bestand und von eifrigen Gebeten begleitet wurde, welche die Kranken den Priestern nachsprachen. Die Kranken verfielen dann in der Nähe des Tempels oder im Tempel selbst neben der Bildsäule des Gottes in Schlaf, und im Traum erschien ihnen die rathende Gottheit. Die Auslegung der Träume, also die eigentliche ärztliche Verordnung des Gottes, gaben die Priester. Zuweilen, wenn die Kranken nicht gläubig genug erschienen, träumten die Priester an ihrer Stelle (Pausan. 2, 11, 27; 10, 32). Die von den Göttern verordneten Heilmittel bestanden manchmal in starkwirkenden Substanzen, wie Schierling, wiederholte Brechmittel, oder starke Aderlässe u. dgl.; gewöhnlich aber scheinen sie sehr gelind und einfach gewesen zu sein und theils in Diät und leichtem Ausleeren, theils in der Beruhigung psychischer Aufregungen bestanden zu haben. Erfolglose Kuren wurden dem unzureichenden Glauben der Kranken zugeschrieben; die dem Tode nahen Kranken hielt man von den Asklepieen fern, um den Tempel nicht durch einen Todesfall zu entweihen. Wenn dagegen die Kranken mit Hilfe der Gottheit genesen waren, so brachten sie dieser Dankopfer, den Priestern aber gaben sie Geschenke und liessen häufig die geheilten Körpertheile abgebildet im Tempel aufhängen oder ihre Namen und die Geschichte ihrer Krankheit in besondern Tafeln und Säulen der Tempel eingraben.

Durch die von den Aeskulappriestern gesammelten ärztlichen Erfahrungen bildete sich im Laufe der Jahrhunderte eine Art ärztlicher Erbweisheit und Geheimlehre, welche endlich von Hippokrates, dem Sprössling einer koïschen Asklepiadenfamilie (s. II. Abth. S. 152 u. 218) durch seine Schriften allgemein zugänglich gemacht wurde und allmälig zur Ausbildung einer medicinischen Wissenschaft führte. — Unter den Aerzten unterschied man zwei Klassen: die öffentlichen, vom Staateangestellten (δημοσιεύοντες), und die privatisirenden (ἰδιωτεύοντες, Plat. Polit. p. 259). Schon im 6. Jahrh. v. Chr. erhielt der Krotoniate Demokedes in Aegina 1 Talent, dann in Athen 100 Minen, endlich von Polykrates auf Samos 2 Talente als jährliches Honorar. Es scheint, dass die

Aerzte zur Ausübung ihrer Kunst einer Concession von Seiten des Staates bedurften, und dass diese ihnen erst ertheilt wurde, wenn sie in einer öffentlichen Rede sich über ihren Bildungsgang, ihre Lehre und bisherige Praxis ausgewiesen hatten (Xenoph. Mem. 4, 2, 5; nach Andern bezieht sich das an dieser Stelle erwähnte *ἰατρικὸν ἔργον* nur auf den Staatsarzt). Für unglückliche Kuren wurden die Aerzte in der Regel nicht verantwortlich gemacht; doch deuten einige Stellen der Alten (Aristot. de rep. 3, 10) an, dass unter gewissen besonders gravirenden Umständen die Aerzte vor Ihresgleichen Rechenschaft ablegen mussten. Die beiden Hauptzweige der Heilkunde, Medicin und Chirurgie wurden von den griechischen Aerzten zugleich ausgeübt, auch bereiteten sie die Arzneimittel selbst. Schwere Kranke besuchten sie in deren Wohnungen (Plat. Gorg. p. 456), leichtere kamen zu ihnen in ihr *ἰατρεῖον*, welches zugleich als Badeanstalt, Apotheke und chirurgische Werkstatt diente. Die Privatärzte bestimmten ihr Honorar (*μισθός, σῶστρον*) vor der Heilung und liessen sich in manchen Fällen vorausbezahlen (Aelian. 12, 1); zu letzterer Massregel sahen sie sich schon deswegen gezwungen, weil die Patienten auch die Arzneien von ihnen bezogen. Zur Heilung wurden auch nicht selten die warmen Schwefel- oder Salzbäder (*Ἡράκλεια λουτρά*) von Aidepsos, Lebedos, Tion u. a. benutzt, die bereits mit mancherlei Comfort eingerichtet waren (Plut. Symp. 4, 4). Manche Patienten, welche keinen Arzt anwenden wollten, benutzten die viel verbreiteten Receptbücher (Xenoph. Mem. 4, 2, 10: *πολλὰ γὰρ καὶ ἰατρῶν ἐστι συγγράμματα*; vgl. Aristot. de rep. 3, 16: *τὸ κατὰ γράμματα ἰατρεύεσθαι φαῦλον*); oder wandten sich an die ebenfalls in grosser Anzahl vorhandenen Quacksalber, Amuletenverkäufer, Zauberbeschwörer u. dgl.

H. Häser, Geschichte der Medicin (3. Aufl., 2 Bde, Jen. 1873 ff.) Bd. I. — Becker Charikles III. S. 44—61; Hermann III. § 38; Göll, Privatalterth. S. 154 ff. u. Culturbilder aus Hellas u. Rom I. S. 198 ff.; III. S. 198 ff.; Köstlin, Art. Medicina in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1688 ff.

---

§. 9.

I. Leichenbestattung und Trauer.

1. Sogleich nach dem Ableben eines Griechen wurde ihm eine kleine Münze (*δανάκη, ναῦλον*) als Fährgeld für Charon, in den Mund gelegt (Hesych. s. v. *δανάκη*) und der Mund geschlossen, dann wurden ihm die Augen zugedrückt (Hom. Od. 11, 426: *χερσὶ*

κατ' ὀφθαλμοὺς ἑλέειν σύν τε στόμ' ἐρεῖσαι; das. 24, 296: ὀφθαλμοὺς καθελοῦσα, τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων; vgl. Il. 11, 453. Plat. Phaed. p. 118: ξυνέλαβε τὸ στόμα τε καὶ τοὺς ὀφθαλμούς) und das Gesicht verhüllt. Hierauf wurde die Leiche (meist von den Frauen unter den nächsten Angehörigen selbst) gewaschen, auch wol gesalbt, in reine meist weisse Kleider gehüllt, bekränzt (εἰώθασι γὰρ στέφειν τοὺς νεκρούς, Schol. Eurip. Phoen. 1626; vgl. Plut. Pericl. 36). Am zweiten Tage nach dem Tode wurde die Leiche in ausgestreckter Lage, mit den Füssen voran, auf einem mit Zweigen geschmückten Ruhebett (κλίνη) im Vorhause ausgestellt (προτίθεσθαι, πρόθεσις). Neben der κλίνη wurden Flaschen oder Krüge mit Oel und Salben (λήκυθοι), und vor dem Hause ein thönernes Gefäss mit Sprengwasser (ἀρδάνιον), das aus einem Nachbarhause geholt werden musste, aufgestellt, und womit die herauskommenden Personen sich besprengten, weil das Trauerhaus für unrein galt. Die nächsten Verwandten mit der weiblichen Dienerschaft nebst eingeladenen Freunden umstanden das Todtenlager und jene nebst den eigens dazu gemietheten Sängern oder Sängerinnen (θρηνῳδοί) erhoben die Todtenklage, deren Refrain von allen Anwesenden wiederholt wurde (Hom. Il. 24, 719 ff.). Die Ausstellung (πρόθεσις) fand selbst mit den Gebeinen auswärts Gestorbener, nachdem sie in die Heimat zurückgebracht worden waren, statt; so namentlich mit den Gebeinen der im Kriege Gefallenen, indem auf Staatskosten ein grosses Zelt für die πρόθεσις errichtet wurde (Thuc. 2, 34).

2. Am Tage nach der Ausstellung fand das Leichenbegängniss (ἐκφορά) statt, gewöhnlich in der Morgendämmerung, weil die Sonne nicht den Todten mit ihren Strahlen bescheinen durfte (Demosth. c. Macart. § 62: ἐκφέρειν τὸν ἀποθανόντα τῇ ὑστεραίᾳ ᾗ ἂν προθῶνται, πρὶν ἥλιον ἐξέχειν. Plat. legg. p. 960: πρὸ ἡμέρας ἔξω τῆς πόλεως εἶναι. Verbrecher und Mörder pflegte man des Nachts zu bestatten). Das zugleich als Bahre benutzte Paradebett wurde von den Dienern des Hauses oder von Freigelassenen, später von gemietheten Trägern (νεκροφόροι), bei Verstorbenen von Auszeichnung auch wol ehrenhalber von Bürgern und Standesgenossen (Plut. Timol. 39; Philopoem. 21) aus der Stadt getragen; die Cypressensärge der im Kriege Gefallenen wurden auf Wagen gefahren (Thuc. 2, 34, 2: ἐπειδὰν δὲ ἡ ἐκφορὰ ᾖ, λάρνακας κυπαρισσίνας ἄγουσιν ἅμαξαι). Die Leidtragenden folgten nach dem solonischen Gesetze in der Ordnung, dass die Männer vor

den Frauen hergingen, in schwarzen oder dunkelgrauen Kleidern und mit abgeschnittenem Haupthaar (Hom. Od. 4, 198; Xenoph. Hellen. 1, 7, 8); die Frauen legten während der Trauerzeit allen Schmuck ab und durften sich nicht schminken). Dem Zuge voran gingen Flötenspieler und Klagesängerinnen (Plut. Demetr. 53). Einem Ermordeten wurde ein Speer als Zeichen der Blutrache vorangetragen (Demosth. adv. Euerg. et Mnesib. § 69).

3. Die Verbrennung der Leichen wird schon von Homer erwähnt (Hom. Il. 23, 127 ff.; 24, 787 ff.; Od. 24, 65 ff.), doch mag diese nur im Kriege oder bei Epidemien wegen der grossen Anzahl von Todten (Thuc. 2, 52, 3) oder bei den in der Entfernung von der Heimat Gestorbenen behufs der Heimbeförderung ihrer Ueberreste (Hom. Il. 7, 334) angewandt worden sein; dagegen war die Beerdigung schon seit der ältesten Zeit (der Sage nach schon unter Kekrops) in Gebrauch; und diese Sitte wurde so streng bewahrt, dass selbst unbekannte Leichname wenigstens mit ein paar Händen voll Erde zugedeckt wurden (Paus. 1, 32, 4: *πάντως ὅσιον ἀνθρώπου νεκρὸν γῇ κρύψαι*; vgl. das. 9, 32, 6; Aelian. 5, 14). Die Grabstätten wurden in der Regel vor den Thoren, am liebsten an öffentliche Wege verlegt; nur als besondere Auszeichnung wurde das Begräbniss innerhalb der Stadt erlaubt (so für Aratus, Plut. Arat. c. 53, wobei Plutarch ausdrücklich bemerkt: *νόμου ὄντος ἀρχαίου μηδένα θάπτεσθαι τειχῶν ἐντός*). Vom Blitz Erschlagene wurden an Ort und Stelle eingegraben, gemeine Verbrecher nach der Hinrichtung an besondere Plätze hingeworfen.

In neuerer Zeit ist die Frage, ob bei den Griechen in der historischen Zeit das Beerdigen der Leichen die Regel, das Verbrennen die Ausnahme bildete (so nach Wachsmuth II. S. 47 und Hermann III. § 40) oder ob beide Bestattungsarten neben einander üblich waren (s. Göll Privatalterth. S. 156), vielfach erörtert worden (s. die oben angegebene Literatur). Auch über die Etymologie von *θάπτω* ist viel gestritten worden, ohne dass der Gegenstand bis jetzt zum Abschluss gekommen wäre. G. Curtius (Grundz. 3. S. 465 ff.) bemerkt hierüber: 'Zur inlautenden Aspiration wird auch die in *ἐ-τάφ-η-ν*, *τάφ-ο-ς* zu Tage liegende W. *ταφ* (Praes. *θάπ-τ-ω*) gehören. Denn die von Kuhn Zeitschr. II. 467 vermuthete Identität der W. *ταφ* mit skt. dabh findet in dem Gebrauche dieser W., wie ihn das PW. erörtert ('beschädigen, täuschen'), keine Bestätigung. Ebenso wenig aber lässt sich eine andre, von Bopp Gl., Pott I[1] 257, Grimm Gesch. 231 vertretene Etymologie halten, wornach *ταφ* der skt. W. tap, 'brennen' gleich zu setzen wäre, aus der wir S. 457 *τέφ-ρα* ableiteten. Eine Hauptstütze schien diese Etymologie, welche vortrefflich zur uralten Sitte des Leichenverbrennens passen würde, in der Glosse des Hesych. *ἄθαπτος ἄκαυτος* zu finden. Allein durch den Zusatz *ἢ ἄκλαυστος· θάψαι γὰρ τὸ*

κλαῦσαι (s. die Hdschr.) wird die ganze Angabe zu einem Räthsel, das uns nichts helfen kann. θάπτειν heisst, wie Hugo Weber in Jahn's Jahrb. 1863, S. 597 ausführt, bei Homer wesentlich 'bestatten', τάφος, ταφή und namentlich τάφρο-ς 'Graben' passen gar nicht zu jener Bedeutung des Brennens. Viel annehmbarer ist dagegen Hugo Weber's eigne Deutung, die auch Pott II² 467 vorgebracht, aber nicht festgehalten hatte, aus W. dha (No. 309); wovon dha-p eine Weiterbildung sein würde (vgl. dhû-p, gr. τυφ Nr. 251). Im Skt. lautet das Causativum von dhâ 'setzen' dhâpajâ-mi. Aus 'setzen' entsteht leicht der Begriff von condere, 'beisetzen', 'sorgfältig hinthun'. Fand das so entstandene θαπ, θαφ, ταφ einmal seine specielle Anwendung auf das Beisetzen der Leichen, so ist es leicht begreiflich, wie daraus der Nebenbegriff 'graben' und daher auch τάφ-ρο-ς hervorgehen konnte.'

4. Der Sarg (σορός, auch ληνός, λάρναξ) war gewöhnlich von Holz, aber auch von Thon oder Stein. Sowol in und neben die Särge als neben die Aschenurnen legte man eine Anzahl von Gegenständen, die dem Todten gehört hatten oder ihm nach dem Tode verehrt worden waren, besonders irdene Vasen, Schalen und Lampen, Trinkgefässe, Waffen u. dgl., den Frauen ihre Spiegel, den Kindern ihr Spielzeug. — Todtenopfer (ἐντάφια) waren Haarlocken, Trankopfer aus Wein, Milch und Honig gemischt (χοαὶ τρίσπονδοι), auch wol blutige Thieropfer (αἱμακουρίαι), wobei aber Solon Stieropfer verbot (Plut. Sol. 21). — Als Grabdenkmäler dienten aufgerichtete Steinplatten und Säulen (στῆλαι, κίονες) oder eine Art kleiner Tempel (ναΐδια). Die Inschriften auf denselben pflegten kurz und einfach zu sein. In späterer Zeit wurden grosse Grabmonumente mit sehr bedeutendem Kostenaufwande errichtet. Auch pflanzte man um die Grabmäler Blumen und Bäume, namentlich Cypressen, Pappeln, Weiden, Ulmen; Malven und Asphodill.

5. Nach der Beisetzung folgte bei einer vom Staate veranstalteten Leichenfeier eine Leichenrede, wozu man einen der angesehensten Männer auszuwählen pflegte, bei Privatbegräbnissen gingen die Leidtragenden nach einem letzten Zuruf (βοᾶν: χαῖρε, dreimal) in das Sterbehaus zurück oder zum nächsten Verwandten, wo sie das Leichenmal (περίδειπνον) hielten, das auch bei öffentlichen Begräbnissen die Aeltern oder Brüder herrichteten, und wobei des Todten in ehrender Weise gedacht wurde (Plut. Sol. 21).

6. Die Zeit der Trauer dauerte gewöhnlich bis zum dreissigsten Tage, an welchem ein Opfer am Grabe (τριακάς) gebracht und die Trauerkleider abgelegt wurden. Lykurg beschränkte die häusliche Trauer auf eilf Tage; am zwölften sollte der Demeter geopfert werden und damit die Trauer beschlossen sein (Plut. Lyc. 27).

Die Hinterbliebenen besuchten das Grab von Zeit zu Zeit, schmückten es mit Kränzen und Binden und spendeten Trank- und Speiseopfer; wer dies versäumte, fiel in öffentliche Verachtung (Xenoph. Mem. 2, 2, 13: *ἐάν τις τῶν γονέων τελευτησάντων τοὺς τάφους μὴ κοσμῇ, καὶ τοῦτο ἐξετάζει ἡ πόλις ἐν ταῖς τῶν ἀρχόντων δοκιμασίαις*). Besonders geschah dies zu Athen am allgemeinen Todtenfeste im Boëdromion (im September) an den Nemesien (*Νεμέσεια*) oder Nekysien (*Νεκύσια*, s. im folg. Abschn.) und an den Geburts- und Todestagen der einzelnen Verstorbenen, die zum Theil in ihren Testamenten bestimmte Gedächtnissfeierlichkeiten anordneten (Diog. Laërt. 10, 18).

Jo. Meursius, de funere, und J. A. Quenstedt, de sepultura veterum, in Gronov. Thes. tom. XI. — E. Faydeau, Histoire des usages funèbres et des sepultures des peuples anciens (2 voll. Par. 1856). — J. Nicolai, de Graecorum luctu lugentiumque ritibus variis (Marb. 1696) — Eichstädt, de humanitate Graecorum in rebus funeribus (Jen. 1825 fol.) — Becker's Charikles III. S. 83 ff. — Witzschel, Exc. de Graecorum funeribus (hinter dess. Ausg. v. Eurip. Alkestis, Jen. 1845. p. 115—127) — v. Stackelberg, Die Gräber der Hellenen (Berl. 1837) — *Πρωτόδικος περὶ τῆς παρ' ἡμῖν ταφῆς μετὰ σημειώσεων καὶ παραβαλῶν πρὸς τὴν ταφὴν τῶν ἀρχαίων* (Athen. 1860) — C. Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen S. 105—125. — C. H. A. Nathusius, de more humandi et concremandi mortuos apud Graecos (Hal. 1864) — Urlichs, über die Gräber der Alten (im Schweiz. Mus. 1861. I. S. 149 ff. — Wachsmuth II. S. 426 ff.; Hermann III. § 39 n. 40; Göll, Privatalterth. S. 115 ff. und Culturbilder III. S. 228 ff.; Preller Art. Funus in Pauly's Real-Enc. III. S. 536 ff.; Weisser I, 2. Taf. 19. Text S. 22 ff.

XXI. Abschnitt. Religionsalterthümer der Griechen.

P. van Limburg-Brouwer, Histoire de la civilisation morale et religieuse des Grecs (8 voll., Groningue 1833—42).

W. Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staats (2 Bde, 2. Aufl., Halle 1846) II. S. 433 ff.

P. F. Stuhr, die Religions-Systeme der Hellenen in ihrer geschichtlichen Entwickelung bis auf die makedonische Zeit (Berl. 1838).

G. Fr. Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen (3. Aufl., 4 Bde, Darmst. 1837—44) IV. S. 615 ff.

M. W. Heffter, die Geschichte der Religion der Griechen und Römer (Brandenb. 1845).

K. Eckermann, Lehrbuch der Religionsgeschichte und Mythologie, nach der Anordnung K. O. Müller's (Halle 1845) S. 205 ff.

W. Fr. Rinck, die Religion der Hellenen aus den Mythen, den Lehren der Philosophen und dem Kultus entwickelt und dargestellt (2 Bde, Zürich 1853 u. 54).

E. Gerhard, Griechische Mythologie (2 Bde, Berl. 1854). I.

L. Preller, Griechische Mythologie (2 Bde, Leipz. 1854, 3. Aufl. v. E. Plew 1872 ff.).

Naegelsbach, die homerische Theologie in ihrem Zusammenhange dargestellt (2. Aufl. v. Authenrieth, Nürnb. 1861).

Dessen: die nachhomerische Theologie des griechischen Volksglaubens bis auf Alexander (Nürnb. 1857).

G. Grote, Griechische Mythologie und Antiquitäten etc., übers. von Theod. Fischer (Leipz. 1856) Bd. I.

Max Duncker, Geschichte des Alterthums Bd. III.

K. F. Hermann, Lehrbuch der griechischen Antiquitäten II. Theil, die gottesdienstlichen Alterthümer enthaltend (2. Aufl., bearb. v. K. B. Stark, Heidelb. 1858).

Dessen Culturgeschichte der Griechen und Römer (Gött. 1857) I. S. 46 ff.; 124 ff.

G. F. Schömann, Griechische Alterthümer (2. Aufl., 2 Bde, Berl. 1863) II. S. 121 ff.

Chr. Petersen, Religion oder Mythologie, Theologie und Gottesverehrung der Griechen (in Ersch u. Gruber's Encycl. Bd. 82 od. Griechenland Bd. 3. S. 1—380).

§. 1. Die Lehre von den griechischen Religions- oder gottesdienstlichen Alterthümern hat (verschieden von der griechischen Mythologie als der eigentlichen Götterlehre, s. im folg. Abschn.) zur Aufgabe die Darstellung aller auf den griechischen Kultus oder die griechische Gottesverehrung bezüglichen Gegenstände Sie handelt daher

A. von den Oertlichkeiten des Kultus;

B. von den verschiedenen Aeusserungen des Kultus (in Opfer, Gebet, Tänzen, Spielen etc.);

C. von den Personen des Kultus (Priestern und Priesterdienern);

D. Von den Zeiten des Kultus und den in dieselben fallenden allgemeinen und besonderen Festen.

A. Die Oertlichkeiten des Kultus.

1. Neben dem gemeinsamen Göttersitze auf dem Olympos hatten nach griechischem Volksglauben die einzelnen Götter besondere, ihrer Herrschaft unterworfene Gebiete und Lieblingssitze, welche dann auch die Stätten für ihre Verehrung wurden. Die Gründe für die Wahl solcher Oerter zu Göttersitzen und Kultus-

stätten waren entweder a) localer, oder b) social-ethischer, oder c) historischer Natur.

a) Locale Gründe lagen in der natürlichen Beschaffenheit eines Ortes, die ihn vorzüglich zur Verehrung einer bestimmten Gottheit geeignet machte; so namentlich Haine, Berge und Grotten; ebenso Seen, Flüsse und Quellen. 'Es gibt Länder, welche die Götter vor anderen lieb haben, die ihnen ganz besonders angehören (Hom. Il. 15, 190 von Poseidon: *ἤ τοι ἐγὼν ἔλαχον πολιὴν ἅλα*; Aeschyl. Suppl. 704: *θεοὺς οἳ γᾶν ἔχουσιν* u. dgl.) und wo sie als Hauptgötter geehrt werden; und es gibt in jedem Lande gewisse Orte, die ihnen vor anderen zusagen und genehm sind, und wo man also hoffen darf, dass sie am meisten geneigt sein werden, sich dem Anrufenden zu nahen. Denn dass sie sich nahen mögen ist die erste Bitte, die der Anrufende an sie zu richten pflegt. Solche Orte sind im Allgemeinen vorzugsweise auf Bergen und Anhöhen, in Wäldern und Hainen, von den gemeinen dem alltäglichen Verkehr der Menschen dienenden Localitäten abgesondert. Daher wurden denn auch die Cultstätten gern an solchen errichtet: manche Götter haben von ihren auf Höhen gelegenen Heiligthümern den Beinamen *ἄκριοι* oder *ἀκραῖοι*; Wälder und Haine waren durch ihre geheimnissvollen Schatten geeignet, in der Seele die Ahnung göttlicher Nähe zu erwecken: auch wo ein einzelner Baum sich durch Grösse und Schönheit auszeichnete, mochte dies als ein Beweis göttlicher Vorliebe angesehen werden. Grotten eigneten sich zu Lieblingsplätzen für die Erdgöttin Rhea, die im Erdschosse waltet (so das *σπήλαιον τῆς Ῥέας* bei Methydrion in Arkadien, das nur Priesterinnen der Göttin betreten durften, Pausan. 8, 36, 3), oder für die Nymphen, die dort im stillen Dunkel schaffen und weben, Erdspalten zu Heiligthümern der unterweltlichen Götter, zu deren Eingange sich hier der Eingang zu öffnen schien; und manche Orte gab es, die durch irgend eine auffallende Eigenthümlichkeit sich als würdig darstellten, von Göttern besucht zu werden, oder auch solche, wo sie selbst durch irgend ein Zeichen ihre Gegenwart und Kraft auf eine sichtbare Weise offenbart hatten, wie z. B. wenn dort ein Blitz in die Erde gefahren war, die deswegen auch *ἐνηλύσια* genannt wurden' (Schömann II. S. 181 ff.). — Aber auch innerhalb der Städte wurde bei der Anlage von Tempeln auf eine besonders hervorragende oder durch Schönheit ausgezeichnete Oertlichkeit vorzügliche Rücksicht genommen. 'Für Tempel', lehrt Sokrates

bei Xenophon (Mem. 3, 8, 1), 'ist der Platz der passendste, welcher am weitesten hin sichtbar und am wenigsten betreten ist: denn es ist angenehm, ihn beim Beten schon aus der Ferne zu sehen, angenehm aber auch, ohne Verunreinigung heranzugehen' (*ναοῖς γε μὴν καὶ βωμοῖς χώραν ἔφη εἶναι πρεπωδεστάτην, ἥτις ἐμφανεστάτη οὖσα ἀστιβεστάτη εἴη. ἡδὺ μὲν γὰρ ἰδόντας προσεύξασθαι, ἡδὺ δὲ ἁγνῶς ἔχοντας προσιέναι*). Und Aristoteles lehrt: 'Der für ein Heiligthum bestimmte Platz muss eine ausgezeichnete und gegen die benachbarten Theile der Stadt besonders geschützte Lage haben' (*εἴη δ' ἂν τοιοῦτος ὁ τόπος, ὅστις ἐπιφάνειάν τ' ἔχει πρὸς τὴν τῆς ἀρετῆς θέσιν ἱκανῶς καὶ πρὸς τὰ γειτνιῶντα μέρη τῆς πόλεως ἐρυμνοτέρως*. S. auch im Folg. n. 3).

b) Social-ethische Gründe für die Wahl einer Kultusstätte bieten die sittlich-religiösen Stimmungen und Bedürfnisse der Menschen. So zunächst im Familienleben, wo der Heerd die natürliche Stätte der Verehrung für die das Familienleben beschützende Gottheit ist (Aeschyl. Agam. 1056: *τὰ μὲν γὰρ Ἑστίας μεσομφάλου ἕστηκεν ἤδη μῆλα πρὸς σφαγὰς πυρός*); so ferner an den übrigen Theilen der Hausräumlichkeiten für diejenigen Gottheiten, welche als die Beschützer der Familie und ihres Eigenthums verehrt wurden (*θεοὶ ἐφέστιοι, μύχιοι, ἕρκειοι, κτήσιοι* u. a.; besonders Zeus, vgl. Eustath. ad Odyss. 22, 335: *βωμὸς δὲ ἑρκείου Διὸς ἔξω που περὶ τὴν αὐλὴν αἴθριος εἶναι δοκεῖ, ὁποῖοι πολλοὶ φαίνονται, ἐν ᾧ ἔθυον Διὶ ἐφόρῳ τοῦ ἕρκους* etc.). Ebenso war die Kultusstätte für Schutzgottheiten der aus der Familie erweiterten Gemeinde oder Stadt im Mittelpunkte derselben (auf der Burg); ferner auf den später durch den Bürgerverkehr entstandenen Märkten und in den anderen Versammlungsorten die Heiligthümer für die Beschützer der Märkte und Versammlungen, der *θεοὶ ἀγοραῖοι* (namentlich Hermes, dann aber auch Zeus, vgl. Eustath. ad Il. 1, 54: *ὅτι δὲ ἡ βουλευτικὴ ἀγορὰ τίμιόν τι καὶ θεῖον πρᾶγμα, δηλοῖ καὶ τὸ Διὸς ἀγοραίου βωμὸν ἱδρύσθαι ἀλλαχοῦ καὶ κατὰ Ἡρόδοτον περὶ Σικελίαν*, s. Herod. 5, 46 extr.: *ἀπέκτειναν καταφυγόντα ἐπὶ Διὸς ἀγοραίου βωμόν*. Ebenso *Ἀθηνᾶ ἀγοραία*, Pausan. 3, 11, 8; *Ἄρτεμις ἀγοραία*, ib. 5, 15, 3; vgl. Soph. Oed. tyr. 161). Ebenso hat das Rathhaus seine Schutzgottheiten (*βουλαῖοι*. Vgl. Antiphon de chor. §. 45: *καὶ ἐν αὐτῷ τῷ βουλευτηρίῳ Διὸς βουλαίου καὶ Ἀθηνᾶς βουλαίας ἱερόν ἐστι καὶ εἰσιόντες οἱ βουλευταὶ προσεύχονται*). Ebenso wurden die Grenzmarken und die Wege unter den Schutz der Gottheiten gestellt, daher die Verehrung

der **Hermen** und anderer **Strassengötter**, sowie der **Hekate** in Dreigestalt als Beschützerin der Kreuzwege. (Vgl. Thuc. 6, 27 von der berüchtigten Verstümmelung der Hermen durch Alkibiades: *ἐν δὲ τούτῳ, ὅσοι Ἑρμαῖ ἦσαν λίθινοι ἐν τῇ πόλει τῇ Ἀθηναίων — εἰσὶ δὲ κατὰ τὸ ἐπιχώριον, ἡ τετράγωνος ἐργασία, πολλοὶ δὲ καὶ ἐν ἰδίοις προθύροις καὶ ἐν ἱεροῖς — μιᾷ νυκτὶ οἱ πλεῖστοι περιεκόπησαν τὰ πρόσωπα*). — Ein solcher Schutzgott war auch *Ἀπόλλων ἀγυιεύς, ἀγυάτης, θυραῖος*, dessen Symbol ein einfacher konischer Pfeiler auf den Strassen, an den Thüren und in den Vorhöfen war, Preller Mythol. I. S. 167. — Besonders auch Hekate als Wegegöttin: *ἐνοδία*, und als Beschützerin der Dreiwege: *τριοδῖτις*, Theocr. 2, 36; Plut. Apophth. p. 193, f.; vgl. Ovid. Fast. 1, 141: Ora vides Hecates in tres vertentia partes servet ut in ternas compita secta vias.

c) Aus **historischen Gründen** wurde eine Kultusstätte zum Andenken an ein historisches Ereigniss gewählt. So stiftete Solon in Salamis ein Heiligthum des Enyalios wegen des Sieges über die Megarenser (Plut. Sol. 9 extr.: *πλησίον δὲ τοῦ Ἐνυαλίου τό ἱερόν ἐστιν ἱδρυσαμένου Σόλωνος*). Ebenso wurden an den Grabesstätten der Heroen besondere Kulte errichtet (Herod. 5, 47 extr. *ἐπὶ γὰρ τοῦ τάφου αὐτοῦ ἡρώιον ἱδρυσάμενοι θυσίῃσι αὐτὸν ἱλάσκοντο*; vgl. Pausan. 1, 41, 6).

C. Bötticher, der Baumcultus der Hellenen (Berl. 1857) — Landerer, Beschreibung der Heilquellen Griechenlands (Nürnb. 1843) — Lobeck, de Nympharum sacris (Regiom. 1830) — Petersen, der Hausgottesdienst der alten Griechen (Kassel 1851) — C. Fr. Hermann, de terminis eorumque religione apud Graecos (Gott. 1847. 4) — E. Gerhard: de religione Hermarum (Berol. 1844. 4) — Hermann, gottesdienstliche, Alterth. § 13—16; Schömann II. S. 181 ff.

2. Als die älteste Vorrichtung beim Kultus ist der zur Darbringung eines Brandopfers nöthige **Altar**, *βωμός*, zu betrachten. *Βωμός* (von W. *βα* 'gehen', Tritt, Stufe) bezeichnet eigentlich jede Erhöhung (Eustath. ad Il. 8, 441: *ὅτι βωμοὶ οὐ μόνον ἐφ' ὧν ἔθυον, ἀλλὰ καὶ κτίσμα τι ἁπλῶς καὶ ἀνάστημα, ἐφ' οὗ ἐστι βῆναί τι καὶ τεθῆναι*). Solche Altar-Erhöhungen wurden in frühester Zeit aus aufgehäufter Erde, aus Rasen oder Steinen gebildet (solche einfache, improvisirte Altäre, *αὐτοσχεδίους ἐσχάρας*, fand Pausanias noch im Zeitalter der Antonine in Attika, 5, 13, 8); ja selbst aus Holz (besonders für nur gelegentlichen Gebrauch), wie der Altar am Feste des Dädalus auf dem Kithäron aus viereckigen Holz-

stücken erbaut und zugleich mit dem Opfer verbrannt wurde (Pausan. 9, 3, 2). Für besonders heilig scheinen die aus der Asche früherer Opfer gebildeten Altäre gegolten zu haben, wie der Altar der samischen Hera (Pausan. 5, 14, 5), der olympischen Hera in Olympia (id. 5, 15, 6), der Gäa (id. 5, 15, 8), des Apollon Spondios in Theben (id. 9, 11, 5), ein Altar in Pergamos (id. 5, 14, 5), namentlich aber der grosse Altar des Zeus in Olympia (er war 22 Fuss hoch, und hatte einen Unterbau, zu dem steinerne Stufen emporführten, wo die Opferthiere verbrannt wurden; von diesem Unterbau gingen Treppen aus Asche nach der Höhe; der ganze Umfang des Altars betrug 125 Fuss, Pausan. 5, 13, 9). Der Altar des Apollo auf Delos war kunstvoll aus Ziegenhörnern zusammengesetzt und wurde zu den sieben Wunderwerken der Welt gerechnet (ὁ κεράτινος βωμός, Plut. de sol. animal. 35; Diog. Laërt. vita Pythag. 8). Gewöhnlich aber wurden die Altäre (namentlich die zu beständigem Gebrauche bestimmten) künstlich aus Stein bereitet, an den Seiten mit Kränzen, Blumen und anderem Schmucke und an den Ecken mit Hörnern von Opferthieren, gleichfalls aus Stein, verziert. — Die Form der Altäre war sehr verschieden, bald rund, bald viereckig (und dann meist quadratisch), zuweilen auch länglich. — Die Altäre der höheren Götter waren in der Regel hoch und hatten eine oder mehrere Stufen; die den Heroen errichteten (gewöhnl. ἐσχάραι, 'Opferheerde' gen.) waren niedriger. — Gewöhnlich war ein Altar nur Einem Gotte gewidmet, doch finden sich Beispiele, wo zwei Götter Einen Altar gemeinsam hatten; so namentlich die sechs Altäre in Olympia (βωμοὶ ἕξ δίδυμοι, Pind. Ol. 5, 5, s. das. d. Schol.), der Altar der Artemis und des Alpheios, des Zeus Katharsios und der Nike (Pausan. 5, 14, 5 u. 6), des Apollon und Hermes ebendaselbst, des Poseidon und Erechtheus im Erechtheion zu Athen (Pausan. 1, 24, 6); so der Altar der zwölf Götter auf der Agora zu Athen (Plut. vita decem oratt. p. 847, a); ja es wird von Aeschylus ein 'Altar aller Götter' erwähnt (Suppl. 222: πάντων δ' ἀνάκτων τῶνδε κοινοβωμίαν σέβεσθε). Götter, welche einen Altar gemeinschaftlich hatten, hiessen σύμβωμοι od. ὁμοβώμιοι. — Altäre, auf denen Brandopfer dargebracht wurden, standen immer unter freiem Himmel, auch wenn sie zu einem Tempel gehörten (βωμοὶ πρόναοι, Aeschyl. Suppl. 489); in den Tempeln selbst wurden in der Regel nur feuerlose Opfer dargebracht (βωμοὶ ἄπυροι). Es gab eine Menge Altäre, die zu keinem Tempel gehörten, theils auf den Höfen der Häuser, theils auf den

Märkten und in den Strassen der Städte, theils auf dem Felde, in heiligen Hainen und anderen der Gottheit geweihten Bezirken, die den Namen *τέμενος* führten (*τέμενος βωμός τε θυήεις*, Hom. Il. 8, 48; 23, 148; Od. 8, 363 u. a.). Ein solcher *τέμενος* war gewöhnlich mit Bäumen bepflanzt (dah. auch *ἄλσος* gen.). — Die sogenannten Altäre der Strassengötter (*ἀγυιεῖς*) scheinen oft nichts weiter als die Säulen selbst gewesen zu sein, die als Symbole dieser Götter dienten und die man nur deswegen so nennen mochte, weil es Sitte war, auf ihnen wohlriechendes Oel im Feuer verdampfen zu lassen. — Unterirdischen Göttern und Verstorbenen wurden nicht Altäre errichtet, sondern Gruben geöffnet und in sie das Blut der Opferthiere gelassen (Hom. Od. 11, 25 ff.: *βόθρον ὄρυξ' ὅσσον τε πυγούσιον ἔνθα καὶ ἔνθα, ἀμφ' αὐτῷ δὲ χοὴν χεόμην πᾶσιν νεκύεσσιν . . τὰ δὲ μῆλα λαβὼν ἀπεδειροτόμησα ἐς βόθρον, ῥέε δ' αἷμα κελαινεφές*).

Wachsmuth II. S. 543; Hermann, gottesd. Alterth. § 17 und dessen: über die Hypäthraltempel des Alterthums (Gött. 1844. 4); Schömann II. S. 185; K. W. Müller, Art. Ara in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1394 ff.

3. Der Tempel, *ναός* od. *ἱερόν* (Letzteres allgem.: 'Heiligthum') galt im griechischen Kultus, zunächst nur als Obdach des Götterbildes, an welches sich dieser knüpfte, doch wurde später der Begriff des Tempels allgemeiner gefasst und damit als Gotteshaus überhaupt betrachtet, mochte nun der Gott, dem er geweiht war, durch ein Bild im Tempel dargestellt werden oder nicht. 'Denn es gab auch Tempel ohne Götterbilder, nicht nur in den ältesten Zeiten, wo man überall noch keine Bilder der Götter hatte, sondern auch noch später. So erwähnt z. B. Pausanias (2, 13, 3) eines Tempels der Ganymede — die er für gleichbedeutend mit der Hebe erklärt — zu Phlius, mit der Bemerkung, dass der Grund, weswegen man hier kein Bild der Göttin habe, in einer heiligen Legende (*ἱερὸς λόγος*) angegeben werde. Auch in den Tempeln der Hestia pflegte kein Bild der Göttin aufgestellt zu sein (Pausan. 2, 35, 1: *Παρελθοῦσι δὲ ἐς τὸ τῆς Ἑστίας ἄγαλμα μέν ἐστιν οὐδέν, βωμὸς δέ, καὶ ἐπ' αὐτοῦ θύουσιν Ἑστίᾳ*): das ewige Feuer, welches auf ihrem Altar unterhalten wurde, galt als ihr Symbol, und genügte, sie den Andächtigen zu vergegenwärtigen. Und so gab es denn auch wol überall in jenen Zeiten, da man noch keine Bilder der Götter hatte, doch einen oder den andern Gegenstand, den man als ihr geheiligtes Symbol verehrte,

und in dem man ein Unterpfand ihrer Gegenwart und ihres Schutzes zu besitzen meinte. (Bei Homer wird eines Götterbildes nur an einer Stelle gedacht, Il. 6, 303: *ἡ δ' ἄρα πέπλον . . θῆκεν Ἀθηναίης ἐπὶ γούνασιν*). In der geschichtlichen Zeit aber gehörten allerdings Tempel ohne Götterbilder nur zu den Ausnahmen' (Schömann II. S. 189 ff.).

Die Tempel wurden entweder in einem bereits den Göttern geweihten Bezirke, einem heiligen Haine (dem *τέμενος*) oder, wo dies nicht der Fall war, ringsum mit einem geräumigen Hofe umgeben, der durch eine Umfassungsmauer, *περίβολος* (bei Herod. 6, 134: *ἕρκος*) von den benachbarten profanen Räumen getrennt wurde. Dieser Peribolos wurde zu Kultuszwecken verwendet, enthielt die Wohnungen der Priester und Tempeldiener und diente bei den Tempeln der Heilgötter zur Aufnahme der Kranken, welche die Hilfe der Götter in Anspruch nahmen (s. im vor. Abschn. S. 205). Auch befand sich innerhalb eines solchen Peribolos zuweilen mehr als ein Tempel. So waren zu Athen in dem beinahe 4 Stadien umfassenden Peribolos des Zeus Olympios ausser dem Zeustempel noch ein Tempel des Kronos und der Rhea und ein Temenos der Erdgöttin, die hier den Beinamen der 'Olympischen' (*Ὀλυμπιάς*) führte (Pausan. 1, 18, 7). Das Lenäon in Athen hatte zwei Tempel des Dionysos; der Peribolos des Poseidon auf dem Isthmus enthielt mehrere Tempel verschiedener Götter; ebenso der des Zeus zu Olympia, des Apollo zu Delphi u. a. — Am Eingange des Peribolos standen Gefässe mit geweihtem Wasser (*περιρραντήρια*, auch *ἀπορραντήρια* gen.), mit welchem Jeder, der das Heiligthum des Gottes betreten wollte, zum Zeichen der Reinigung sich besprengen musste (Eurip. Ion 449; Pollux 1, 8). Ueberhaupt musste alles Verunreinigende fern gehalten werden. Daher durften in manche Heiligthümer Hunde nicht eingelassen werden; so namentlich nicht auf der Insel Delos, wo auch keine Grabstätte sein durfte; und als das Letztere dennoch geschehen war, nahm Pisistratus und nach ihm Ol. 88, 3 (= 426 v. Chr.) die athenische Regierung die berühmten Reinigungen der heiligen Inseln durch Fortschaffung der Gräber vor mit der gesetzlichen Bestimmung, 'dass künftig auf der Insel weder jemand sterben, noch eine Frau gebären dürfe, sondern dass sie nach der benachbarten Insel Rheneia gebracht werden sollte (Her. 1, 64 von Pisistratus: *Πρός τε ἔτι τούτοισι τὴν νῆσον Δῆλον καθήρας ἐκ τῶν λογίων καθήρας δὲ ὧδε· ἐπ' ὅσον ἔποψις τοῦ ἱροῦ εἶχε, ἐκ τούτου τοῦ χώρου παντὸς ἐξορύξας τοὺς*

νεκροὺς μετεφόρεε ἐς ἄλλον χῶρον τῆς Δήλου. Thuc. 3, 104: *Τοῦ δ' αὐτοῦ χειμῶνος καὶ Δῆλον ἐκάθηραν Ἀθηναῖοι κατὰ χρησμὸν δή τινα. ἐκάθηρε μὲν γὰρ καὶ Πεισίστρατος ὁ τύραννος πρότερον αὐτήν, οὐχ' ἅπασαν, ἀλλ' ὅσον ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ ἐφεωρᾶτο τῆς νήσου· τότε δὲ πᾶσα ἐκαθάρθη τοιῷδε τρόπῳ. θῆκαι ὅσαι ἦσαν τῶν τεθνεώτων ἐν Δήλῳ, πάσας ἀνεῖλον, καὶ τὸ λοιπὸν προεῖπον μήτε ἐναποθνήσκειν ἐν τῇ νήσῳ μήτε ἐντίκτειν, ἀλλ' ἐς τὴν Ῥήνειαν διακομίζεσθαι).* Ebenso durfte im Hain des Asklepios bei Epidaurus Niemand sterben und keine Frau gebären (Pausan. 2, 27, 1: *Τὸ δὲ ἱερὸν ἄλσος τοῦ Ἀσκληπιοῦ περιέχουσιν ὅροι πανταχόθεν· οὐδὲ ἀποθνήσκουσιν οὐδὲ τίκτουσιν αἱ γυναῖκές σφισιν ἐντὸς τοῦ περιβόλου, καθὰ καὶ ἐπὶ Δήλῳ τῇ νήσῳ τὸν αὐτὸν νόμον*).

Die Form des Tempels war meist die eines länglichen Vierecks, etwa doppelt so lang wie breit, mit einem Giebeldache, das an der Vorder- und Hinterseite ein Dreieck (*ἀετός, ἀέτωμα*) bildete, in dessen Felde mannigfache Verzierungen angebracht, zuweilen auch Skulpturwerke aufgestellt wurden. Ebenso wurden die Friese und Metopen der Seitenwände mit Kunstwerken geschmückt (s. unten im XXXVII. Abschn.). Runde Tempel mit einem kuppelförmigen Dache kamen nur vereinzelt vor (s. ebendas. und vgl. Th. Pyl, die griechischen Rundbauten, Greifsw. 1861).

Die Richtung der Tempel war gewöhnlich der Art, dass der Eingang nach Osten schaute; doch fehlte es nicht an Ausnahmen von dieser Regel. Das ganze Tempelgebäude erhob sich auf einem Unterbau, dessen Stufen in ungerader Zahl waren, damit der Tempelbesucher der guten Vorbedeutung wegen die unterste und oberste Stufe mit rechtem Fusse betrete (Vitr. 3, 3 p. 76 Ros.: gradus in fronte constituendi ita sunt uti sint semper impares. namque cum dextro pede primus gradus ascendatur, item in summo templo primus erit ponendus).

Der Haupttheil des Tempels war der geschlossene Raum, in welchem die Statue des Gottes oder, was deren Stelle vertrat, sich befand; dies war der eigentliche *ναός*, auch *σηκός* (cella) genannt. Das Götterbild stand in der Regel der Thür gegenüber auf einem Piedestal (*βάθρον*), zuweilen aber in einer von dem übrigen Raum getrennten kleinen Nische (*ναΐσκος*). Vor dem Bilde stand ein Altar für unblutige Opfer. Das Licht erhielt der *ναός* gewöhnlich durch die grosse, zweiflüglige Thür; zuweilen auch von oben durch eine Lichtöffnung im Dache. Grössere Tempel, deren Inneres durch die Thür nicht das nöthige Licht erhalten hätten, wurden

mit einem in der Mitte ganz offenen Dache gebaut; solche Tempel hiessen ὕπαιθροι, Hypäthratempel (Vitr. 3, 1 extr.; vgl. C. Fr. Hermann, die Hypäthratempel des Alterthums, Gött. 1844. 4.). Das Weitere über die einzelnen Theile der Tempel s. unten im XXXVII. Abschn.

Gleich den Altären (s. in d. vor. Nummer) gehörten manche Tempel mehreren Göttern gemeinschaftlich, was meist aus der Zusammgehörigkeit mancher Götterkulte von selbst hervorging, wie der Demeter und Kora, Zeus und Hera oder Athena, Dionysos und Apollo oder Hermes, Apollo und Artemis, der beiden Dioskuren etc.; ferner der Tempel der Musen, der Charitinnen, der Eumeniden etc. Es gab auch Tempel aller Götter (Pausan. 2, 25, 6: ἔστι δὲ ἐν ταῖς Ὀρνεαῖς Ἀρτέμιδός τε ἱερὸν καὶ ξόανον ὀρθόν, καὶ ἕτερος ναὸς θεοῖς πᾶσιν ἐν κοινῷ ἀνειμένος). Die in einem gemeinschaftlichen Tempel verehrten Götter sind entweder πάρεδροι, wenn neben Einem als Hauptgott die übrigen als Nebengötter betrachtet werden, oder σύνναοι, σύνοικοι, bei den Böotiern auch ὁμωχέται (Thuc. 4, 97), d. i. Götter gleichen Ranges. Ausserdem gab es förmliche Doppeltempel, ναοὶ διπλοῖ, mit zwei Cellen in entgegengesetzter Richtung, so dass z. B. die eine nach Osten, die andere nach Westen gekehrt war (Pausan. 2, 25, 1: ἐπὶ δὲ τῆς ὁδοῦ ταύτης ἱερὸν διπλοῦν πεποίηται, καὶ πρὸς ἡλίου δύνοντος ἔσοδον καὶ κατὰ ἀνατολὰς ἑτέραν ἔχον). Auch hintereinander, wie das Erechtheum und die Athene Polias, oder Eileithyia und Sosipolis (Pausan. 6, 20, 2); ja einmal sogar in zwei Stockwerken (id. 3, 15, 8: Προελθοῦσι δὲ οὐ πολὺ λόφος ἐστὶν οὐ μέγας, ἐπὶ δὲ αὐτῷ ναὸς ἀρχαῖος καὶ Ἀφροδίτης ξόανον ὡπλισμένης· ναῶν δὲ ὧν οἶδα μόνῳ τούτῳ καὶ ὑπερῷον ἄλλο ἐπῳκοδόμηται Μορφοῦς ἱερόν etc.; vgl. Bötticher's Tektonik IV. S. 293 ff.).

Manche Tempel wurden nur zu gewissen Zeiten geöffnet, und auch dann nicht für jeden Besuchenden, sondern nur für die Priester und andere zu gewissen gottesdienstlichen Handlungen berufene Personen zugänglich. So der älteste Dionysostempel im Lenäon zu Athen, der Tempel der Athene Polias (oder Poliatis) zu Tegea, der des Hades zu Elis u. dgl. (Pausan. 8, 47, 5; 6, 25, 3; 9, 25, 3 u. a.). Auch der Tempel der Eurynome zu Phigalia (in Arkadien) wurde nur Einmal jährlich geöffnet, alsdann aber wurde darin nicht blos von Staatswegen, sondern auch von Einzelnen der Göttin geopfert (Pausan. 8, 41, 4).

Tempel und Altäre sind im Allgemeinen ihres geheiligten Charakters wegen die natürlichen Zufluchtsstätten für Verfolgte. Einige Tempel aber werden vorzugsweise als Freistätten oder Asyle, *ἄσυλα* ('unverletzlich') bezeichnet, weil sie ohne Unterschied jedem Verfolgten (selbst dem Verurtheilten, der, um der Strafe zu entgehen, zu ihnen flüchtete), innerhalb ihres Bereiches Schutz und Sicherheit gewährten. Dieser Bereich erstreckte sich gewöhnlich über einen weiten Raum des Peribolos, zuweilen aber auch darüber hinaus (wie aus Strabo's Angabe über das Asylrecht des Tempels der ephesischen Artemis ersichtlich ist, Strab. 14. p. 641). Solche bevorrechtete Asyle waren in Griechenland die Heiligthümer der Athena Alea (*Ἀθηνᾶ Ἀλέα*) zu Tegea, des Poseidon zu Kalauria, wahrscheinlich auch die der Athene Chalkioikos zu Sparta, des Poseidon zu Tänaron und zu Helike (in Achaja), der Hebe zu Phlius, des Zeus Lykaios in Arkadien, des Amphiaraos zu Orôpos, des Apollon zu Delos, des Asklepios zu Kos u. a. Unter den Tempeln, die blos gelegentlich als Zufluchtsorte benutzt wurden, werden besonders erwähnt der Tempel der Athene Itonia bei Koronêa (in Böotien), der Artemis Hegemone in Ambrakia, der Artemis in Samos, der Hera in Kerkyra, und namentlich zu Athen der Tempel des Theseus (in welchem zumeist die wegen grausamer Behandlung entflohenen Sklaven Schutz suchten und fanden), desgleichen der Tempel der Athene auf der Akropolis, sowie die Altäre der zwölf Götter, der Eumeniden, des Zeus Bulaios und der Athene Bulaia im Rathhause (die sogenannte *ἑστία βουλαία*, Xenoph. Hell. 2, 3, 52) und der Artemis zu Munychia. (Vgl. P. Förster, de asylis Graecorum, Berol. 1847; Limburg-Brouwer VIII. p. 319 ff.; Wachsmuth II. S. 143; Schömann II. S. 201 ff.; Westermann, Art. *Ἄσυλον* in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1945 ff.).

Die Heiligthümer für Heroen, *ἡρῷα*, scheinen grösstentheils heiligen Grabstätten ähnlich gewesen zu sein, da auch der Heroenkultus den für theure Verstorbene bestehenden Gebräuchen nahe kam; doch wurde nicht jedes angebliche oder wirkliche Grab von Personen aus der heroischen Zeit auch als *ἡρῷον* verehrt, manche vielmehr nur als eine Art Reliquie gezeigt, ohne dass ein Kultus damit verbunden war (so des Tisamenos Grab in Sparta, Pausan. 7, 2, 3; die Gräber der Aloiden zu Tanagra, id. 9, 22, 5 u. ähnl.).

Wachsmuth II. S. 544 ff.; Hermann, gottesd. Alterth. § 18 u. 19; Schömann II. S. 189 ff.; Witzschel, Art. Templum, in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 1667 ff.

§. 2.

B. Die Aeusserungen des Kultus.

1. Die Opfer und Weihgeschenke.

a. Die Opfer sind entweder unblutige oder blutige.

1) Die unblutigen Opfer bestanden zunächst aus den Erstlingsfrüchten des Feldes (diese Art Opfer wird von den Alten selbst als die früheste bezeichnet. Plat. legg. 6. p. 782, c: *καὶ τοὐναντίον* [näml. zu den Menschenopfern] *ἀκούομεν ἐν ἄλλοις, ὅτι οὐδὲ βοὸς ἐτολμῶμεν γεύεσθαι θύματά τε οὐκ ἦν τοῖς θεοῖσι ζῶα, πέλανοι δὲ καὶ μέλιτι καρποὶ δεδευμένοι καὶ τοιαῦτα ἄλλα ἁγνὰ θύματα* etc. Hom. Il. 9, 534: *θαλύσια γουνῷ ἀλωῆς*; vgl. Apollod. 1, 8, 1: *ἐτησίων καρπῶν ἐν τῇ χώρᾳ γενομένων τὰς ἀπαρχὰς . . θεοῖς πᾶσι θύων*. Ovid. Fast. 1, 337 ff.: Ante, deos homini quod conciliare valeret, far erat et puri lucida mica salis, u. a.). — Ferner die Opferkuchen (*πέλανοι, πέμματα, πόπανα*), besonders Honigkuchen, welche einigen Göttern als ihnen eigenthümlich gebührende Gabe dargebracht wurden, namentlich im apollinischen Kult, dem Zeus vor dem Erechtheion auf der athenischen Burg (Pausan. 1, 26, 6 vom Erechtheion: *πρὸ δὲ τῆς ἐσόδου Διός ἐστι βωμὸς Ὑπάτου, ἔνθα ἔμψυχον θύουσιν οὐδέν, πέμματα δὲ θέντες οὐδὲν ἔτι οἴνῳ χρήσασθαι νομίζουσιν*), dem Trophonios (eine *μελιτοῦττα*, Aristoph. Nub. 504; Pausan. 9, 39, 5). Zuweilen wurden die Erstlinge nicht unmittelbar den Göttern dargebracht, sondern an den Landstrassen zur Erquickung für Wanderer hingesetzt. — Eine besondere Art von Fruchtopfern und Kuchen waren die in Thiergestalt (Stier, Schaf, Schwein, Ziege etc.) geformten Backwaaren, welche ärmere Leute statt der Thieropfer darbrachten (Suid. s. v. *βοῦς ἕβδομος*). In Böotien wurden dem Herakles Aepfel statt Schafe (in kindisch-naiver Benutzung des Doppelsinnes *μῆλα*, 'Schafe' und 'Aepfel', Pollux 1, 30) geopfert. — Eine andre Art unblutiger Opfer sind die Rauchopfer, anfangs aus inländischen Spezereien (Cedernholz in der heroischen Zeit), später aus Weihrauch. Dem Zeus Meilichios in Athen wurde an den Diasien nur Rauchwerk dargebracht (*θύματα ἐπιχώρια*, Thuc. 1, 126). Nüchternes Holz, *νηφάλια ξύλα*, nannte man das bei Opfern, wo mit Wasser libirt wurde, angewandte, *οἰνόσπονδα* dagegen das bei Weinspenden gebrauchte; das Letztere bestand in Reben-, Feigen- oder Myrtenholz (Suid. s. v. *νηφάλια ξύλα*). — Endlich gehören zu den unblutigen Opfern die Trankopfer oder Li-

bationen, σπονδαί, λοιβαί, welche zwar meist in Verbindung mit Thieropfern, aber nicht selten auch allein dargebracht wurden. Die letzteren kamen bei feierlichem Anruf der Götter vor (z. B. als Achilleus den Zeus um Gunst für Patroklos bittet, Hom. Il. 16, 233), bei feierlichen Verträgen (σπονδαί), als Libation vom Trunke bei der Malzeit, endlich auch bei Todtenopfern (Hom. Od. 11, 27 ff.). — Zu Trankopfern wurde gewöhnlich Wein, und zwar ἔνσπονδος, d. i. ungemischter und an glücklicher Rebe gewachsener (Plin. nat. hist. 14, 18, 19), ausserdem auch Honig, Milch, Oel u. dgl., einfach oder untereinander gemischt genommen. Solche Opfer, deren Bestandtheile wol noch mit Wasser verdünnt wurden (dah. νηφάλιοι θυσίαι, νηφάλια μειλίγματα) brachten die Athener den Eumeniden (welche darum ἄοινοι hiessen), den Moiren, der Mnemosyne, Eos, Selene, Aphrodite Urania, dem Helios, den Musen und Nymphen, den Töchtern des Erechtheus und in gewissen Fällen auch dem Dionysos. Die Eleer brachten der Despoina und den Nymphen nie Wein dar; manche Götter nahmen überhaupt keine Trankopfer an (Schol. Soph. Oed. Colon. 100); die Todtenopfer dagegen bedurften schon bei Homer neben der Milch und dem Honig noch des Weins (Hom. Od. 11, 27 ff.).

2) Die blutigen Opfer, und zwar a) Thieropfer. Am häufigsten opferte man Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine, auch wol mehrere, namentlich drei dieser Gattungen (τριττύς od. τριττύα, vgl. Eusthat. ad Odyss. 11, 130 u. Schol. Aristoph. Plut. 820; so bestand das jährliche Heroenopfer des Herakles zu Trachis, Opus, Theben in Bock, Stier und Widder, Diod. 4, 39); gleichwie aber selbst von diesen manche gewissen Gottheiten nicht dargebracht werden durften (z. B. der Athene und dem Asklepios keine Ziegen, der Aphrodite kein Schwein; auch dem Zeus wurden nicht alle Thiere geopfert), so verlangten andrerseits manche Götter bestimmte Thiere (zum Theil wol aus Widerwillen gegen dieselben wegen ihrer Schädlichkeit u. dgl., wie der Demeter vorzugsweise Schweine, dem Dionysos Böcke dargebracht wurden, was schon von den Alten aus den Beschädigungen, welche die Gaben beider Gottheiten durch diese Thiere erlitten, erklärt wurde, vgl. Schol. Aristoph. Ran. 338: παρόσον χοῖροι τῇ Δήμητρι καὶ τῷ Διονύσῳ ἐθύοντο ὡς λυμαντικοὶ τῶν θεοῖν δωρημάτων. Serv. ad Verg. Georg. 2, 380: Victimae numinibus aut per contrarietatem immolabantur . . ut porca quae obest frugibus Cereri, et caper qui obest vitibus Libero; vgl. auch Varr. R. R. 1, 2, 19). — Ausser

den bisher erwähnten Thieren werden noch als Opferthiere erwähnt: Rosse (für Flussgötter), Hunde (für Enyalios in Sparta und die Hekate in Kolophon), Vögel (bekanntlich der Hahn für Asklepios, Plato Phaed. p. 118, a; auch für Ares in Sparta, u. dgl.), selten Fische (kopaïsche Aale in Böotien) und Wildpret. — Zahl und Mass der Opfer richtete sich natürlich nach den Mitteln der Opfernden (Hesiod. Op. 336: *κὰδ δύναμιν δ' ἔρδειν ἱέρ' ἀθανάτοισι θεοῖσι*; vgl. Xenoph. Mem. 1, 3, 3 ff.), daher reiche Städte und selbst Private nicht selten bis in die Hunderte (*ἑκατόμβαι*, d. i. Opfer von hundert Stieren) gingen. Bei Homer werden zwölf, aber auch neun und neunzig Stiere genannt (Il. 6, 93; Od. 3, 8); hundert Stiere opferte Klisthenes von Sikyon bei dem Feste der Brautbewerbung um seine Tochter (Herod. 6, 129). Häufiger waren dergleichen Hekatomben in Athen, wo nach und nach der Opferluxus aufs Höchste stieg; so opferte Konon nach Wiedererbauung der Mauern hundert Stiere (Athen. 1. p. 3, d: *Κόνων τειχίσας τὸν Πειραιᾶ, ἑκατόμβην τῷ ὄντι θύσας καὶ οὐ ψευδωνύμως, πάντας Ἀθηναίους εἱστίασεν*). Als namentlich der ursprüngliche Religionsgebrauch, das ganze Opferthier (*ἱερεῖον*) zu verbrennen (*ὁλοκαυτεῖν*) der spätern Sitte, den Göttern nur die Schenkel und etwa einen Theil vom Fleische des Opferthieres darzubringen, gewichen war (ohne jedoch ganz zu verschwinden, vgl. Pausan. 2, 11, 7; Apoll. Rhod. 3, 1030), und als man das übrige Fleisch zu einer Festmalzeit verwendete (Hom. Il. 1, 462; Od. 3, 439; 12, 356 u. a.), wurde die Zahl der Opferthiere auch wol durch die Zahl der Gäste bei der Opfermalzeit bestimmt. In Sparta jedoch blieben die Opfer zu allen Zeiten karg (Plut. Lyc. 19). — Die Opferthiere mussten gesund und unversehrt sein (von welcher Bestimmung man nur in Sparta abwich, wo zuweilen schadhafte Thiere, *ἀνάπηρα*, geopfert wurden, Plat. Alcib. II. p. 149, a); auch war es in den meisten Fällen erforderlich, dass die Thiere weder zur Arbeit noch zur Zucht gebraucht worden seien, wie denn insbesondere Ackerstiere fast niemals geopfert wurden (Ael. 5, 14: *βοῦν ἀρότην καὶ ὑπὸ ζυγὸν πονήσαντα σὺν ἀρότρῳ ἢ καὶ σὺν ἁμάξῃ μηδὲ τοῦτον θύειν*. Ausnahmen sind stets in besonderen Umständen begründet). Ueber das opferfähige Alter der Thiere lauten die Angaben der Alten verschieden; bei Hom. Il. 2, 403 u. Od. 14, 419: *βοῦν* u. *ὗν πενταέτηρον*, dagegen Il. 10, 292: *βοῦς ἦνις*; nach Ael. 12, 34 wurde in Tenedos sogar ein neugebornes Kalb dem Dionysos geopfert (was jedoch als unpassend betrachtet wurde); ohne Zweifel

war im Allgemeinen eine gewisse Altersreife (τελειότης) erforderlich. In Betreff des Geschlechts galt als Regel, dass hierin das Opferthier der Gottheit möglichst entsprechen müsse (Arnob. 7, 19: nam diis feminis feminas, mares maribus hostias immolare abstrusa et interior ratio est etc.); und in Betreff der Farbe, dass für die oberen Gottheiten weisse, für die unteren schwarze Opfer den Vorzug verdienen (Hom. Il. 3, 103: οἴσετε δ' ἄρν' ἕτερον λευκὸν ἑτέρην δὲ μέλαιναν, Γῇ τε καὶ Ἠελίῳ. Auch Meeresgöttinnen ταύρους παμμέλανας, Od. 3, 6). Thiere, welche allen angegebenen Erfordernissen genügten, wurden später durch ein aufgedrücktes Siegel als künftige Opferthiere kenntlich gemacht.

b) Menschenopfer. Dass diese dem griechischen Kultus nicht fremd gewesen, beweisen nicht blos mythische Ueberlieferungen, sondern auch historische Thatsachen. Unter den ersteren sind zunächst die Fälle zu erwähnen, da solche Opfer zur Rettung des Vaterlandes gebracht wurden. Athen liefert dafür die meisten Beispiele. Erechtheus opfert seine Töchter (Eurip. Ion. 279; Demosth. c. Neaer. p. 1387), Leon auf Geheiss des Orakels ebenfalls drei Töchter (Phot. s. v. Λεωκόριον), dasselbe Loos traf drei Töchter des Hyakinthos (Apollod. 3, 15, 8). In Theben befiehlt Teiresias dem Kreon seinen Sohn Menoikos zu opfern (Eurip. Phoen. 927; Apollod. 3, 6, 7). Hierher gehören die freiwilligen Selbstopferungen, gewöhnlich in Folge eines Orakelspruchs; so die des Kodrus in Athen, der Töchter des Antipoinos in Theben, des Kratinos, eines athenischen Jünglings, bei Epimenides' Reinigung der Stadt von der kylonischen Blutschuld. Menschenopfer fanden auch in bestimmten Kulten statt, wie in dem des lykaïschen Zeus, der Artemis Triklaria in Achaja, der Artemis Orthia auf Lemnos, der Artemis Tauropolos in Phokäa, des Zeus auf Kreta, des Apollon auf Leukas u. v. a. Doch wurde dieser barbarische Gebrauch auf das geringste Mass eingeschränkt und durch mannichfache Auswege unschädlich gemacht. In den meisten Fällen erschien es ausreichend, wenn etwas Menschenblut floss, ohne dass das Leben gefährdet wurde; oder man gab dem Opfer vor dem Altare noch Gelegenheit zur Flucht; oder man nahm geradezu einen stellvertretenden Gegenstand, meist Thiere, aber zuweilen selbst leblose Dinge.

3) Die Opfergebräuche (meist aus Homer und den attischen Dichtern bekannt). Die Opferhandlung geschah mit festlichem Gepränge. Die Opfernden trugen Kränze auf dem Haupt und in

den Händen (ausgenommen bei den Opfern für Kronos und Herakles); das Opferthier selbst war gleichfalls bekränzt und seine Hörner waren auch zuweilen vergoldet. Vor der Berührung der Opfergegenstände mussten die Hände gewaschen werden; dann wurden sämmtliche Anwesende mit Wasser besprengt, das man vorher durch Eintauchen eines Opferbrandes geweiht hatte. Nach erfolgter Ermahnung zu feierlicher Stille begann man die eigentliche Opferhandlung damit, dass man mit gerösteten Gerstenkörnern (*οὐλαί, οὐλοχύται*) den Nacken des Thieres bestreute; dann schnitt man demselben als Todtenweihe ein Büschel Haare von der Stirn ab und warf es ins Feuer. Hierauf wurde das Thier mit einer Keule oder einem Beile zu Boden geschlagen und ihm mit dem Opfermesser die Kehle durchschnitten, um das Blut zu gewinnen und damit den Altar zu benetzen. Die Schlachtung selbst verrichteten die Priester, im heroischen Zeitalter bei Staatsopfern die Fürsten (s. ob. S. 99). Wenn das Opfer den oberen Göttern galt, so wurde dem Thiere der Kopf himmelwärts gerichtet, wenn den unterirdischen Göttern, so wurde der Kopf zur Erde niedergebogen. Nach dem Niederstürzen des Thieres wurde ihm die Haut abgezogen, der Körper zerlegt und die der Gottheit bestimmten Theile unter Libation mit Rauchwerk und Opferkuchen auf den Altar gelegt und verbrannt. Die ganze Opferhandlung wurde meist unter Gebet und Musik, als wesentlichen Bestandtheilen des Opfers, vollzogen; dazu kam noch der Tanz, der gleichfalls zur Verherrlichung des Opferkultus diente (s. im Folg.).

b. Die Weihgeschenke, *ἀναθήματα*. Sie sind darin von den Opfern wesentlich verschieden, dass sie den Göttern nicht wie diese durch Verbrennung und Vernichtung, sondern durch Aufstellung und Aufbewahrung an heiligen Orten geweiht wurden. Zu denselben gehört zunächst die Weihung des Haupthaars, welches Jünglinge und Jungfrauen irgend einer Gottheit zu Ehren abschnitten (in der heroischen Zeit: Achilleus' Haar von Peleus dem Flussgott Spercheios gelobt, Hom. Il. 23, 21; Theseus schnitt sein Haar dem delischen Apollo ab, Plut. Thes. 5; Orestes dem Inachos, Aeschyl. Choëph. 6 u. a.; aus der historischen Zeit sind mehrere Orte bekannt, in deren Kultus solche Haarweihe, besonders von Bräuten, vorkam). Als Weihungen sind ferner zu erwähnen: die Zehnten und sonstigen Abgaben von Beute, Gewinn, eingezogenen Gütern, Bergwerken etc.; ferner Waffenstücke (Helme,

Schilder), Münzen, Anathemata von Genesenen, Votivgemälde von Schiffbrüchigen u. unz. a. Mit solchen Weihgeschenken waren in Delphi und Olympia die Tempel noch zu Pausanias' Zeit (um 160 n. Chr., s. II. Abth. S. 187) in überaus reicher Fülle geschmückt (vgl. Herod. 8, 82; Thuc. 1, 132; Pausan. 3, 18; 4, 15; Pollux 1, 28).

F. A. Wolf, über den Ursprung der Opfer (in s. verm. Schriften, Halle 1802. S. 243 ff.) — E. v. Lasaulx, die Sühnopfer der Griechen und Römer (Würzb. 1841). — Wachsmuth II. S. 548 ff.; Hermann, gottesd. Alterth. § 24—28 ff.; Schömann II. S. 204 ff.; Witzschel, Art. Sacrificia in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 657.

2. Das Gebet, *εὐχή*, *λιταί* (von Homer personificirt *Λιταί*, Il. 9, 502 ff.). Opfer und Gebet sind die beiden Hauptbestandtheile der *ὅσια*: das *θύειν* als *δωρεῖσθαι τοῖς θεοῖς*, das *εὔχεσθαι* als *αἰτεῖν τοὺς θεούς* (Plat. Euthyphr. c. 14. p. 13). Nicht leicht unternahm der Grieche der guten Zeit etwas Wichtiges ohne Gebet. (Xenoph. de vectig. 6, 3: *σὺν γὰρ θεῷ πραττομένων εἰκὸς καὶ τὰς πράξεις προϊέναι ἐπὶ τὸ λῷον καὶ ἄμεινον ἀεὶ τῇ πόλει*). Anfang und Ende des Tages wie der Schluss der Malzeit waren von Gebeten begleitet; ebenso grössere Zusammenkünfte des Volkes zu Berathungen, Kriegszügen, Spiele, namentlich auch die des Theaters u. dgl., denen ein Herold die Worte des Gebets vorzusprechen pflegte. — Dem Gebete ging gewöhnlich das Waschen der Hände als Symbol der Reinigung voraus. Der Grieche betete stehend, das Gesicht nach Osten gewandt, mit unbedecktem Haupte, mit gen Himmel gehobenen Händen; nur beim Gebete zu einem Meergotte streckte man die Hände gegen das Meer, und beim Gebet zu den Unterirdischen schlug man mit den Händen auf die Erde. — Welche Gottheit oder Gottheiten beim Gebet angerufen wurden, hing natürlich von der Natur des Gegenstandes, um dessen willen gebetet wurde, ab; bei Gebeten, die nicht gerade einem bestimmten Kultus angehörten, scheint die Sitte gern drei Götter verbunden zu haben (so schon bei Homer die bekannte sehr häufig wiederkehrende Formel: *αἲ γὰρ, Ζεῦ τε πάτερ καὶ Ἀθηναίη καὶ Ἄπολλον* etc., Il. 2, 371; 4, 288; 7, 132 u. v. a.).

Schömann II. S. 248: Ein nicht zu übersehender Zug antiker Gottesfurcht ist es, dass man nicht selten, wenn man einen Gott namentlich anrief, dabei zugleich sich wegen möglichen Irrthums verwahrte. 'Wir Menschen', heisst es bei Plato (Cratyl. p. 400 d), 'wissen von den Göttern nichts, weder von ihrem Wesen noch von ihren Namen, mit denen sie selbst sich nennen, wes-

wegen es denn auch bei den Gebeten Sitte ist, eben dieses Nichtwissen zu bekennen, indem man hinzusetzt: Wie und woher benannt zu werden dir genehm sein mag.' (*περὶ θεῶν οὐδὲν ἴσμεν, οὔτε περὶ αὐτῶν οὔτε περὶ τῶν ὀνομάτων ἅττα ποτὲ ἑαυτοὺς καλοῦσι . . δεύτερος δ' αὖ τρόπος ὀρθότητος, ὥσπερ ἐν ταῖς εὐχαῖς νόμος ἐστὶν εὔχεσθαι, οἵτινές τε καὶ ὁπόθεν χαίρουσιν ὀνομαζόμενοι, ταῦτα καὶ ἡμᾶς αὐτοὺς καλεῖν, ὡς ἄλλο μηδὲν εἰδότας*). — 'Zeus', betet der Chor in Aeschylus' Agamemnon (160 ff.), 'wer du auch bist, wofern es dir so wohlgefällt genannt zu sein, ruf' ich so dich betend an': *Ζεύς, ὅστις ποτ' ἐστίν, εἰ τόδ' αὐτῷ φίλον κεκλημένῳ, τοῦτό νιν προσεννέπω*). Auch die angeblichen orphischen Hymnen, so späte Machwerke sie auch sind, sprechen durch die Häufung der Epitheta für jeden einzelnen Gott das Bestreben aus, sein Wesen dadurch wenigstens annähernd und richtiger, als es durch den blossen Namen geschehen kann, zu bezeichnen, wie denn überhaupt die Vielnamigkeit der Götter auf demselben Grunde beruht. — Ebendas. S. 250: Welche Ansichten die Verständigern unter den Griechen über die rechte Art zu beten hegten, kann ein Gespräch über diesen Gegenstand unter den platonischen, der zweite Alkibiades, lehren. Als Mustergebet wird hier (p. 143, a) aufgestellt:

Ζεῦ βασιλεῦ, τὰ μὲν ἐσθλὰ καὶ εὐχομένοις καὶ ἀνεύκτοις
ἄμμι δίδου, τὰ δὲ δεινὰ καὶ εὐχομένοις ἀπαλέξειν.

In demselben Sinne betete auch Sokrates 'ganz einfach nur um das Gute, weil die Götter selbst am besten wüssten, was Jedem gut wäre' (Xenoph. Mem. 1, 3, 2: *καὶ εὔχετο δὲ πρὸς τοὺς θεοὺς ἁπλῶς τἀγαθὰ διδόναι, ὡς τοὺς θεοὺς κάλλιστα εἰδότας, ὁποῖα ἀγαθά ἐστι*). Und auch die Ueberzeugung, dass es nicht blos äussere Güter sind, die der Mensch von der Gottheit zu erbitten oder ihr zu danken hat, und dass auch in dem Bestreben, weiser und besser zu werden, er ihrer Hilfe bedarf und durch sie gefördert wird, tritt uns bei den Besseren unter den Griechen entgegen, wenn es freilich auch nicht an Aeusserungen im entgegengesetzten Sinne fehlt. Wie es überhaupt keine allgemein giltige und anerkannte griechische Religionslehre, sondern mannigfaltige und schwankende Meinungen und Ansichten gab, so betete auch Jeder dem Standpunkte seines religiösen Glaubens gemäss, und dass dieser durchschnittlich ein sehr niedriger war, ist nur allzugewiss.

Siebelis, de hominum heroicae et homericae aetatis precibus ad deos missis (Budissae, 1806. 4) — Stäudlin, Geschichte der Lehre vom Gebete (Gött.) — Nägelsbach, homer. Theol. S. 185 u. dessen: Nachhomerische Theologie S. 212 ff. — J. J. Dickinson, Quid veteribus de precandi ad deum officio placuerit (Berol. 1841) — C. F. W. Müller, de ritibus et caerimoniis Graecorum (Regim. 1854) — E. v. Lasaulx, über die Gebete der Griechen und Römer (Würzb. Progr. 1842, jetzt in: Stud. d. klass. Alterth. S. 137 ff.) — Hermann, gottesd. Alterth. § 21; Schömann II. S. 246 ff.; Teuffel, Art. Preces in Pauly's Real-Enc. VI, 1. 39 ff.

c. Festliche Tänze und Kampfspiele.

1) Die religiösen Tänze waren einfache, feierliche Chorreigen (z. B. um den Opferaltar, *ὑπορχήματα*), und wurden bei sehr

vielen Kulten angewandt. So waren die dionysischen Feste gewöhnlich mit Tänzen verbunden. Auf Delos wurde jedes Opferfest durch Gesang und Chortanz verherrlicht (Lucian. de salt. 19). Abgesehen von den bacchischen und korybantischen Tänzen bestanden die religiösen Chortänze nur in einfacher fortschreitender Bewegung und rhythmischer Wendung. Ein solcher zu Ehren des Theseus ausgeführter Chortanz der Delier hiess *γέρανος*, nach dem Fluge der Kraniche, *γέρανοι*, benannt, weil er die Windungen des Theseus im Labyrinth auf Kreta vorstellte (Pollux 4, 101: *γέρανος ἀπομιμησάντων τὴν ἀπὸ τοῦ λαβυρίνθου ἔξοδον*; vgl. Plut. Thes. c. 21); der Chorführer in diesem Tanze hiess *γερανουλκός*. Zu den religiösen Tänzen können auch die gymnopädischen und karyatischen der Spartaner gerechnet werden.

2) Die Kampfspiele. Zur Erhöhung der religiösen Festesfeier hielten die Griechen Aufführungen von Kampfspielen für geeignet, und diese erhielten dadurch eine religiöse Weihe. Sie bestanden theils in der Lenkung der Rosse und Wagen, theils in mannigfachen Beweisen der Stärke und Gewandheit (*ἀγῶνες ἱππικοὶ* und *γυμνικοί*, Xenoph. Oecon. 7, 9; Hellen. 3, 2, 16); Siegespreis war der Kranz (*στέφανος*, daher die Sieger *στεφανῖται* oder *στεφανηφόροι* genannt). Homer kennt von Rosskämpfen erst das Wettrennen mit dem Zwiegespann, später traten hinzu: das Viergespann (*τέθριππον*, auch einfach *ἅρμα* od. *ζεῦγος* gen., nach Pollux 10, 53; vgl. Plat. Apol. 36, e: *εἴ τις ὑμῶν ἵππῳ ἢ ξυνωρίδι ἢ ζεύγει νενίκηκεν*; und Herod. 4, 189: *τέσσερας ἵππους συζευγνύναι παρὰ Λιβύων οἱ Ἕλληνες μεμαθήκασι*), Reitpferde (*κέλης ἵππος*, Eustath. ad Iliad. 15, 680), Füllen (*πῶλοι*, auch als Gespann, im Gegensatze zur *συνωρὶς τελεία* od. zum *ἅρμα τέλειον*, vgl. Pausan. 5, 8; Corp. I. Gr. n. 1591) und Maulthiere (*ἡμίονοι* od. *ζεῦγος ὀνικόν*, auch *ἀπήνη*, vgl. Schol. Pind. Olymp. 5, 6: *ἀπήνη δέ ἐστιν ἅρμα ἐξ ἡμιόνων ζευχθέν, εἰθισμένων δὲ ἵπποις ἀγωνίζεσθαι, Ἄσανδρος ἐπετήδευσε καὶ ἡμιόνοις ἀγωνίζεσθαι*). Von gymnischen Kämpfen hat Homer selbst manche, die später aus der Uebung verschwanden, wie den Waffenkampf (die *ὁπλομαχία*, vgl. Il. 23, 811 ff.; erst in der römischen Zeit nahm auch Griechenland Gladiatoren an, vgl. Cic. ad Att. 6, 3, 9), das Bogenschiessen und den Wurf mit der Eisenkugel (Il. 23, 826 ff.; Quint. Smyrn. 4, 436 ff.), während die spätere Sitte das Ringen und den Faustkampf fortsetzte, auch Ringen und Faustkampf im Pankration verband (Plut. qu. symp. 2, 4: *ὅτι γὰρ*

μέμικται τὸ παγκράτιον ἔκ τε πυγμῆς καὶ πάλης δῆλον). Nur die leichteren Kampfarten des Sprunges und Wurfes mit Speer und Scheibe (*δίσκος*) verbanden sich später ganz mit dem Ringen und Laufen zu einem Fünfkampfe, dem Pentathlon (*πένταθλον*, vgl. den versus memorialis: *πάλη σίγυννος ἅλμα δίσκος καὶ δρόμος*, und den Pentameter des Simonides, Epigr. 115 in Bergk, Lyr. graec. p. 918 ed. sec.: *ἅλμα ποδωκείην δίσκον ἄκοντα πάλην*). — Ausser diesen Wettspielen war in vielen griechischen Staaten, namentlich aber in Athen noch besonders beliebt und geehrt der Fackellauf, *λαμπαδοῦχος ἀγών, λαμπαδηφορία, λαμπαδηδρομία, λαμπάς*, ein in mondloser Nacht im Freien gehaltener Wettlauf mit brennenden Fackeln zu Ehren der Licht- und Feuergötter, vorzüglich an den grossen und kleinen Panatheneen, an den Hephästeen, Prometheen, Bendideen (zu Ehren der Lichtgöttin Artemis Bendis) und am Feste des Pan. In Athen erstreckte sich der Wettlauf vom Altar des Prometheus in der Akademie, wo die Fackeln angezündet wurden, bis zur Stadt (*πρὸς τὴν πόλιν*, welcher Raum auch als der äussere Kerameikos bezeichnet wird (Paus. 1, 30, 2; Suid. s. v. *Κεραμεικός*). Dieser Wettlauf wurde von Epheben aufgeführt, welche, aus den in den Gymnasien sich übenden Jünglingen nach einer bestimmten Ordnung genommen, zu dem Fackellaufe vorbereitet, erhalten und ausgestattet wurden (was zu den Leistungen der Lampadarchie gehörte, s. ob. S. 162). Der Wettlauf wurde entweder zu Fuss oder zu Ross ausgeführt, Beides auf verschiedene Weise, wie aus den überlieferten Angaben und erhaltenen antiken Bildwerken ersichtlich ist). Es kam in diesem Wettlaufe hauptsächlich darauf an, dass in gewisser Entfernung von einander aufgestellte Jünglinge, einer dem andern im vollen Laufe eine brennende Fackel zubrachten, ohne dass diese während des Laufes erlosch (Plat. rep. 1 p. 328, a; Paus. 1, 30, 2). Ausser Athen fand der Fackellauf noch zu Korinth am Feste der Athene Hellotia, zu Byzanz am Feste Bosporia, wo er von Knaben ausgeführt wurde, zu Koressia auf der Insel Keos, wo die Fackelläufer als *νεώτεροι* bezeichnet werden, zu Neapolis, wohin er aus Athen gebracht worden, zu Teos, Ilion und Amphipolis statt.

J. H. Krause, Gymnastik und Agonistik der Hellenen (Leipz. 1841) und in Pauly's Real-Enc. III. S. 990 ff. — Haase in Ersch u. Gruber's Encycl. Sect. III. Bd. 9. — Wachsmuth II. S. 562 ff; Hermann, gottesd. Alterth. § 30.

d. Reinigungen und Sühnungen, *καθαρμοί.* Wegen der unerlässlichen Erforderniss der Reinheit bei gottesdienstlichen Handlungen wurde zunächst die Besprengung mit Wasser angewandt, und zwar nicht blos beim Eingange in den heiligen Bezirk (*περιρραντήρια,* s. ob. S. 218), sondern auch im Hause und überall, wo eine religiöse Handlung vorgenommen werden sollte. Besonders gern bediente man sich hierbei des fliessenden Wassers (Eurip. Electr. 799: *λούτροισι καθαροῖς ποταμίων ῥείθρων ἄπο;* vgl. Verg. Aen. 2, 719; donec me flumine vivo abluero), und noch lieber des Meerwassers (Eurip. Iphig. Taur. 1161: *θάλασσα κλύζει πάντα τἀνθρώπων κακά*), dem man, in Ermangelung desselben, das süsse Wasser durch hineingeworfenes Salz ähnlich zu machen suchte (Theocr. 24, 95). Zuweilen fügte man zur Besprengung noch eine zweite Reinigung durch Feuer und Räucherung (Eurip. Herc. fur. 927: *καθάρσιον πῦρ*), wozu seit ältester Zeit besonders der Schwefel (*θεῖον,* schon durch den Namen als religiöses Mittel gekennzeichnet) angewandt wurde (Hom. Il. 16, 228; Od. 22, 481), später auch wol die Meerzwiebel (*σκίλλα,* vgl. Lucian. Necyom. c. 7: *δᾳδὶ καὶ σκίλλῃ περιαγνίζειν*). Im dionysischen Kultus fand auch eine Reinigung durch Luftschwingungen bewirkt, statt (Serv. ad Verg. Aen. 6, 741: in sacris Liberi omnibus tres sunt istae purgationes: aut taeda et sulphure purgantur aut aqua abluuntur, aut aëre ventilantur, quod erat in sacris Liberi; daher das bacchische Schaukelfest *αἰώρα* und das Aufhängen von Figuren, wie Puppen, Phallen, Disken etc., die von der Luft bewegt wurden). Ferner legte man dem Schalle des Erzes reinigende Kraft bei (daher die Anwendung von Schellen und Pauken; vgl. Schol. Theocr. 2, 3, 6: *ὁ χαλκὸς ἐνομίζετο καθαρὸς εἶναι καὶ ἀπελαστικὸς τῶν μιασμάτων διόπερ πρὸς πᾶσαν ἀφοσίωσιν καὶ ἀποκάθαρσιν αὐτῷ ἐχρῶντο*); desgleichen den Zweigen des Lorbeerbaums, des Oelbaums, der Eiche, Myrte, dem Rosmarin, Wachholder etc. — Als besondere Fälle, in welchen die Reinigung unerlässlich war, werden angegeben: Blutvergiessen (selbst auf der Jagd), Beischlaf, Wochenbett, Berührung von Todten, Theilnahme an Begräbnissen etc. (daher bei Sterbefällen das vor dem Hause aufgestellte Gefäss mit Sprengwasser, *ἀρδάνιον,* s. ob. S. 208), und nach dem Begräbnisse noch eine besondere Reinigung für alle Angehörige stattfand; vgl. Schol. Arist. Nub. 838: *ἔθος ἦν μετὰ τὸ ἐκκομισθῆναι τὸ σῶμα καθαρμοῦ χάριν ἀπολούεσθαι τοὺς οἰκείους τοῦ τεθνεῶτος*). — Nicht blos einzelne Menschen, sondern auch ganze Gemeinden,

Städte, Länder bedurften in vorkommenden Fällen der Reinigung, wie namentlich nach verheerenden Seuchen, Bürgerfehden, den von einzelnen Bürgern verübten Freveln (wie nach dem bekannten *ἄγος Κυλώνειον* in Athen, s. ob. S. 68), in Folge der Verunreinigung eines geweihten Ortes durch Gräber (wie die Reinigung von Delos, s. ob. S. 218 ff.) u. dgl. Ein gleicher Reinigungsakt fand wahrscheinlich auch im Theater vor Beginn der Schauspiele und überhaupt bei allen Festversammlungen statt, da diese Feier einem Gotte galten (Harpocr., Phot., Suid. s. v. *καθάρσιον*). Auch bei gewissen sacralen Functionen musste der dazu Berufene vorher ein blutiges Reinigungsopfer darbringen, wie z. B. die Hellanodiken und die sechzehn Frauen, die in Elis den Peplos der Hera zu weben und andre Kultushandlungen zu verrichten hatten, vor Antritt ihres Amtes nicht blos durch Waschungen in der Quelle Piera, sondern auch durch ein Ferkelopfer gereinigt werden mussten (Pausan. 5, 16, 8).

Von den eigentlichen kathartischen oder Reinigungsgebräuchen müssen die hilastischen oder Sühnungen, *ἱλασμοί*, geschieden werden, insofern die letzteren vielmehr den Zorn der Gottheit von dem Sünder abzuwenden bezweckten, den die ersteren nur dem gewohnten Verkehr wiedergeben wollten (der Unterschied von *καθαρμός* und *ἱλασμός* zeigt sich in Orestes, welcher gereinigt, aber nicht gesühnt ist, Aeschyl. Eum. 448 ff.). Die zur Sühne dargebrachten Opfer bestanden vorzugsweise aus Widdern; namentlich wurden diese dem Zeus als Sühnopfer dargebracht, und das Fell eines solchen dem Zeus geopferten Sühnwidders (es hiess deswegen *Διὸς κώδιον*) wurde aufbewahrt, um auch später bei Reinigungen gebraucht zu werden. Es wurde auf den Boden gelegt, der zu Reinigende trat mit dem linken Fusse darauf, während der Reinigungsakt mit ihm vorgenommen wurde (Hesych. s. v. *Διὸς κώδιον*), und wahrscheinlich wurden die *καθάρματα*, d. i. die durch die verschiedenen Reinigungsmittel, wie Blut und Wasser, abgespülten Verunreinigungen auf dieses Fell gesammelt und dann beseitigt. Dies scheint auch der ursprüngliche Sinn des Ausdrucks *ἀποδιοπομπεῖσθαι* zu sein, der denn auch in weiterer Bedeutung gebraucht wird von denen, die im Namen und unter Anrufung des Zeus das Schlimme hinwegthun oder hinwegwünschen. Auch bei öffentlichen Reinigungs- und Sühnfesten wurde ein *Διὸς κώδιον* durch den Raum, wo die Feier begangen wurde, umhergetragen, wie um das Unreine aufzunehmen, und darauf fortgetragen.

J. Lomeier, de veterum gentilium lustrationibus (Ultraj. 1681. 4.) — Nägelsbach, nachhom. Theol. S. 203 ff.; 318 ff.; Bötticher, Tektonik der Hellenen IV. S. 48 ff.; Hermann, gottesdienstl. Alterth. § 23; Schömann II. S. 337 ff.; Baumstark, Art. Lustratio, in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1240 ff.

e. Die Mysterien, Geheimkulte, τελεταί, ὄργια, μυστήρια.

1. Die vorstehenden drei griechischen Namen bezeichnen im Allgemeinen alle mystischen Kultushandlungen, Reinigungen, Sühnungen, Beschwörungen etc., wie sie in verschiedenen Götterdiensten vorkamen, im engern Sinne aber werden sie von besonderen eine Reihe mystischer Cärimonien umfassenden Instituten und Festen gebraucht, unter denen die eleusinischen und samothrakischen die bedeutendsten waren. Τελετή kommt von der bacchischen Weihe zuerst bei Hesiod vor; ὄργια von der eleusinischen im homer. Hymnus auf Demeter und in einem solonischen Gesetze, μυστήρια am spätesten und speciell von den attischen Eleusinien, bei welchen μικρά und μεγάλα μυστήρια unterschieden wurden. — Hauptzweck bei allen Mysterien waren: Reinigungen, Sühnungen und Büssungen, die zwar hin und wieder in allen Götterdiensten vorkamen, nirgends aber häufiger, dringender und strenger als in den Mysterien. So bestanden bei den Eleusinien die kleinen Mysterien vorherrschend aus vorbereitenden Reinigungen und Sühnungen, und die grossen wurden durch die sogenannte πρόρρησις eröffnet, in welcher ausser der Abstammung von griechischen Aeltern vor Allem Reinheit von jeder Schuld gefordert wurde. Bei den Eleusinien selbst aber mussten die Eingeweihten, μύσται, sich nicht nur alles dessen enthalten, was nach strengeren Religionsbegriffen für verunreinigend galt, sondern es fanden auch fortgesetzte Reinigungen während des Festes und der Weihe statt. Ebenso bei den Thesmophorien strenges Fasten und sonstige Askese (Plut. Demosth. 30); ähnliche Uebungen im phrygischen Dienste der grossen Mutter und bei anderen Weihen. Auch die bei den gewöhnlichen Kulten gebräuchlichen Opfer, Gesänge, Tänze, Umzüge etc. hatten in den Mysterien einen ekstatischen, orgiastischen Charakter, als Ausdruck der heftigsten Gemüthsbewegung. Hierzu kam bei den meisten Mysterien die Nachtzeit der Feier, die Fackelbeleuchtung, eine aufregende Musik. Doch war dieser ekstatische und orgiastische Charakter in den eigentlich hellenischen oder doch ganz und gar hellenisirten Religionen ein gemessener und würdiger; später aber drang von

Thrakien und Phrygien, dann vom innern Asien her jener wilde und düstere Fanatismus ein, in welchem die Seele, religiös erregt, gegen den Leib raste, was gewöhnlich unmittelbar in garstige Unsittlichkeit umschlug (Mänaden, Korybanten, Galloi u. a.). — Die Eingeweihten mussten verschiedene Grade durchgehen, bis ihnen beim höchsten Grade die Weihe mitgetheilt wurde. So gab es bei den Eleusinien eine Stufenfolge von kleinen, grossen und epoptischen Mysterien, und auch bei den samothrakischen Mysterien werden *μύσται* und *ἐπόπται* unterschieden. Der zum höchsten Grade in den Eleusinien gelangte attische Bürger wurde auch Mystagog, *μυσταγωγός*, der das Amt hatte, die Neueintretenden in dem complicirten Cärimoniel der Mysterienordnung zu unterweisen (Zonar.: *ο τῶν μυστηρίων ἐξηγητής;* Suid.: *ὁ τὰ μυστήρια διδάσκων*). — Eine der Hauptvorschriften für die Mysten war das Gebot des Schweigens bei den Mysterien, und zwar sowol während der Feier als nach derselben. Es gehörte dieses Schweigen und Verschweigen zum wesentlichen Charakter der Mysterien. Das Schweigen während der Feier (*ὥσπερ ἐν μυστηρίοις ἐσιώπων*, Philostr. V. Ap. 1, 15, 17) ist die unmittelbare Folge der ganz und gar dem frommen Dienst sich hingebenden Andacht, das Schweigen nachher gründet sich auf das Prinzip, dass Gegenstände so tief ernster religiöser Feier nicht in den Kreis des Alltagslebens, des Profanen und Trivialen hinabgezogen werden sollen. Darum durften Mysteriengebräuche und das dabei Vorgetragene nicht ausserhalb des engern Kreises der Einweihung wiederholt werden. In diesem Sinne ist die Klage gegen Alkibiades (Plut. Alcib. 22) zu beurtheilen; und dass es dabei nicht sowol auf ein Bereden der Sache, als überhaupt auf eine profane Anwendung der heiligen Gebräuche abgesehen war, beweist besonders der sehr bezeichnende Ausdruck *ἐξορχεῖσθαι* (Lucian. de salt. 15). Uebrigens ist zu beachten, dass dieses Gebot der Schweigsamkeit auch eine ethische Absicht hatte: *τῆς ψυχῆς ἐχούσης ἕρμα καὶ πρὸς τοὺς ἀμυήτους σιωπᾶν δυναμένης* (Chrysipp. im Etym. M. p. 751); auch verlieh das Geheimnissvolle, Mysteriöse dem ganzen Institute einen höhern Glanz des besonders Ehrwürdigen (Strabo 10, 357: *ἡ κρύψις ἡ μυστικὴ σεμνοποιεῖ τὸ θεῖον*).

2. Nach dem Grade der geringern oder vollständigern Ausbildung des mystischen Princips sind zu unterscheiden: a) Mysteriöse Gebräuche und Sagen, wie sie sporadisch wol in allen

Gottesdiensten vorkamen, b) mystische Feste ohne die verschiedenen Grade und Abstufungen der Weihe, wohin die trieterischen Dionysien, die Thesmophorien und viele andere Gottesdienste gehören. Endlich c) die vollständig ausgebildeten Mysterien, deren Muster besonders die attischen Eleusinien und nächst diesen die samothrakischen Mysterien waren (Galen. de usu part. 17, 1: *ὅσοι τιμῶσι θεοὺς οὐδὲν ὅμοιον ἔχουσιν Ἐλευσινίοις τε καὶ Σαμοθρᾳκίοις ὀργίοις*). — In Rücksicht auf den Umfang der staatlichen Betheiligung und Anerkennung sind zu unterscheiden: a) Oeffentliche Mysterien, d. i. solche, die von Staatswegen geübt wurden, wie in Griechenland wiederum besonders die Eleusinien und Samothrakien. b) Solche Mysterien, die vom Staate anerkannt, aber nur vom weiblichen Geschlecht begangen wurden, die Thesmophorien, trieterischen Dionysien, und solche, an welchen ohne Unterschied des Standes, Geschlechts und Alters Alle Theil nahmen. Endlich c) solche, die in Form von geschlossenen Corporationen und im Zusammenhange mit einer eigenthümlichen Theologie und Lebensweise auftraten und sich die Anerkennung von Seiten des Staates mehr erschlichen, als dass sie ihnen förmlich gewährt worden wäre, wie namentlich die orphischen Mysterien. Zu dieser letztern Klasse gehört besonders die grosse Menge ausländischer Mysterien, die zu Athen vorzüglich im Laufe des peloponnesischen Krieges, zu Rom in der mittlern Kaiserzeit die einheimischen und die einfacheren Religionen beinahe überschwemmten, wie die Mysterien der Bendis und Kotytto, der Kybele, der Isis, des Mithras u. s. w.

Preller, Art. Mysteria in Pauly's Real-Enc. V. S. 311—336. Vgl.: Lobeck, Aglaophamus sive de theologiae mysticae Graecorum causis (2 voll., Regim. 1829) — Limburg-Brouwer VI. p. 180 ff. — Palmblad, über die griechischen Mysterien (in Jahn's Jahrbb. Supplem. Bd. 11. S. 255 ff.) — Hermann, gottesdienstl. Alterth. § 32; Schömann II. S. 354 ff.

---

§. 3.

C. Die Personen des Kultus.

Nach griechischen Religionsanschauungen war im Kultus für das Wechselverhältniss zwischen den Göttern und Menschen eine doppelte Vermittelung nöthig: die eine, welche den Verkehr der Menschen mit der Gottheit zu leiten und zu befördern, die gottesdienstlichen Handlungen im engern Sinne des Wortes, den Tem-

pel-, Altar-Opferdienst und die Weihen zu besorgen; die andere, welche den Willen der Gottheit, wie derselbe sich durch allerlei Zeichen und Erscheinungen in der Natur offenbart, kund zu thun und zu deuten hatte. Vermittler der erstern Art waren die Priester, ἱερεῖς, die eigentlichen Organe des religiösen Kultus; Vermittler der zweiten die Weissager, Seher, μάντεις.

1. Die Priester. Das Geschäft derselben bestand hauptsächlich in der Besorgung des Tempelkultus, da nicht blos in der heroischen Zeit, sondern auch später jeder Einzelne für sich selbst, der Hausvater für seine Familie, der Beamte für die Stadt, der Vorsteher einer Gemeinde oder Genossenschaft für diese die Opfer darbrachte und die Gebete verrichtete, ohne vorgeschriebene Gebräuche zu beobachten oder sich eines Priesters zu bedienen. Ja man zog es vor, sich eines Weissagers zum Opfer zu bedienen, wenn man sich selbst nicht zutraute, das Opfer zur Zufriedenheit der Gottheit darbringen zu können, zumal da diese wegen der Eingeweideschau ohnehin gegenwärtig zu sein pflegten. Auch gab es in der heroischen Zeit, welche den letztern Gebrauch noch nicht kannte, besondere Privatopferer. Je bedeutender aber in der historischen Zeit der Einfluss der Priester auf das öffentliche Leben wurde, desto wichtiger wurde das Priesterthum, welches sich sogar der bedeutendsten Aeusserungen der Mantik bemächtigte, da diese sich allmälig an bestimmte Tempel knüpften und von ihnen ausgingen (Pind. Pyth. 4, 6: ἱρέα χρῆσεν. Pausan. 10, 33, 5: πρόμαντις δὲ ὁ ἱερεύς ἐστι, χρᾷ δὲ ἐκ τοῦ θεοῦ κάτοχος. S. im Folg. n. 2).

Die öffentliche Stellung des Priesters in seiner Gemeinde machte es nothwendig, dass derselbe ein eingebornes und vollberechtigtes Mitglied des Gemeinwesens war, dem sein Kultus angehörte (Demosth. Eubul. § 48: οὐ γὰρ ἂν δήπου τόν γε ξένον καὶ μέτοικον οὔτ' ἀρχὰς ἄρχειν οὔθ' ἱερωσύνην κληροῦσθαι εἴασεν. Ross, Inscr. graec. III. p. 52: ἂν δέ τις νόθος ὢν γνωσθῇ μετέχειν τῶν ἱερῶν, μὴ ἐξέστω αὐτῷ μετέχειν τῶν ἱερωσυνῶν). Ausserdem sollte er aber auch von Körper makellos und unversehrt sein (Etym. M. p. 176 ἀφελής: καὶ οἱ βασιλεῖς καὶ οἱ ἱερεῖς ἐδοκιμάζοντο Ἀθήνησιν, εἰ ἀφελεῖς καὶ ὁλόκληροι), und neben der sittlichen Unbescholtenheit, die schon in bürgerlicher Hinsicht erforderlich war (Demosth. Androt. § 73: τὸ σῶμα ἑταιρηκότος οὐκ ἐῶσιν οἱ νόμοι εἰς τὰ ἱερὰ εἰσιέναι) auch sonstigen Aeusserlichkeiten nach

der Gottheit würdig und angenehm erscheinen. Bei manchem weiblichen Priesterthum war Jungfräulichkeit ein nothwendiges Erforderniss (so beim Priesterthum der Athene Alea zu Tegea, der Artemis Hymnia im Gebiete des arkadischen Orchomenos, beim Dienste des Herakles in Thespiä, der Artemis Triklaria in Paträ, der Artemis in Aegeirä); doch gab es auch verheiratete Priesterinnen (so die berühmte argivische Priesterin der Hera, die Mutter des Kleobis und Biton, Herod. 1, 31. C. I. Gr. II. p. 531: *ἁγνὴν ἱέρειαν Ἥρας διὰ βίου, γυναῖκα γενομένην καὶ μείνασαν Ἀττάλου* etc.; vgl. auch im Folg. die Stelle aus Pausan. 4, 12, 4; ja selbst eine *ἱεροφάντις* als Mutter im C. I. G. n. 434); nur in zweiter Ehe durfte keine Priesterin leben (Pausan. 7, 25, 7: *οὐ μὴν οὐδὲ τὰ πρότερά ἐστι πλέον ἢ ἑνὸς ἀνδρὸς ἐς πεῖραν ἀφιγμένη;* vgl. Serv. ad Verg. Aen. 4, 19). Gewöhnlich wählte man zu Priesterinnen junge Mädchen, welche, wenn sie mannbar wurden, das Amt niederlegten (so wurden in Attika zu Ehrenjungfrauen der brauronischen Artemis Mädchen zwischen dem fünften und zehnten Lebensjahre angestellt; für den Kultus der Athene, Demeter und des Dionysos zu Athen wurden junge Mädchen als Kanephoren erwählt, und zum Dienst beim Athene-Kultus zwei siebenjährige Mädchen als *ἀρρηφόροι,* Pausan. 1, 27, 4). Ebenso wurden für manchen Kultus gern Priester im blühenden Knaben- oder Jünglingsalter gewählt (so wurde in Aegion zum Zeuspriester der schönste Knabe genommen und blieb so lange im Amte bis ihm der Bart wuchs, Pausan. 7, 24, 2; so zu Elateia für den Dienst der Athene Kranaia ein Knabe von so jugendlichem Alter, dass sein fünfjähriges Priesteramt vor seiner Mannbarkeit ablief). — In Messenien wurde der Begriff der Makellosigkeit so weit ausgedehnt, dass ein Priester oder eine Priesterin ihr Amt niederlegen mussten, wenn ihnen ein Kind starb (Pausan. 4, 12, 4: *ὅτι ἦν ἐν τῇ Μεσσήνῃ καθεστηκός, ἢν γυναικὸς ἱερωμένης ἢ καὶ ἀνδρὸς προαποθάνῃ τις τῶν παίδων, ἐς ἄλλον τὴν ἱερωσύνην μεταχωρεῖν*).

Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich, dass das Priesteramt bei den Griechen (im Gegensatze zur ägyptischen Sitte, die nur männliche Priester duldete, Herod. 2, 35) von Personen beiderlei Geschlechts bekleidet werden konnte; wie sich diese aber zum Geschlechte ihrer Gottheiten verhielten, hing lediglich von den positiven Bestimmungen der einzelnen Kulte und örtlichen Gebräuche ab (die allgemeine Regel, dass das Geschlecht der Priester dem der Gottheiten entsprach, erlitt viele Ausnahmen). Ebenso

hing von den verschiedenen Gebräuchen in den einzelnen Kulten das zum Priesteramt erforderliche Alter ab, die Amtsdauer und die verschiedenen Besetzungsarten durch Geburt, Wahl oder Loos, die fortwährend neben einander bestanden und selbst an Alter einander wenig nachgegeben haben mögen. Die gewöhnliche Amtsdauer scheint lebenslänglich gewesen zu sein. Eine gewählte Priesterin erwähnt schon Homer (Il. 6, 300: *Θεανὼ καλλιπάρῃος, Κισσηΐς, ἄλοχος Ἀντήνορος ἱπποδάμοιο, τὴν γὰρ Τρῶες ἔθηκαν Ἀθηναίης ἱέρειαν*, wozu Eustath. p. 643 bemerkt: *οὔτε κληρωτὴν οὔτε ἐκ γένους οὐδ᾽ ἑνὸς ψήφῳ, ἀλλ᾽ ἥν, ὥς οἱ παλαιοί φασιν, τὸ πλῆθος εἵλετο;* vgl. Nägelsbach homer. Theol. S. 176); nicht viel jünger dürften die erblichen Rechte sein, welche von mehreren der ältesten Kulte bestimmten Familien auf gottesdienstliche Verrichtungen eingeräumt wurden (so in Athen die Priesterfamilien der Eumolpiden, Keryken und Eteobutaden; in Theben, Sparta, Thera und Kyrene die Aegiden, beim Orakeldienst zu Olympia die Ianiden u. s. w.; vgl. das Verzeichniss dieser Priesterfamilien bei Wachsmuth II. S. 619 ff.). Wer übrigens aus einer solchen Familie zur Ausübung des Priesteramtes gelangen sollte, wurde entweder durch die Erstgeburt (C. I. Gr. II. p. 363: *τὰν δὲ ἱερατείαν τᾶν Μουσᾶν ἐχέτω ἀεὶ ὁ πρεσβύτατος ἐκ τοῦ γένους*), oder auch durch das Loos gewählt, welches überhaupt als das geeignetste Mittel erschien, um der Gottheit selbst die Bestimmung ihrer Diener zu überlassen (Plat. legg. 6 p. 759, b: *τὰ μὲν οὖν τῶν ἱερῶν τῷ θεῷ ἐπιτρέποντα αὐτῷ κεχαρισμένον γίγνεσθαι κληροῦν τῇ θείᾳ τύχῃ ἀποδιδόντα.* Serv. ad Verg. Aen. 2, 199: sacerdos sorte ductus est, ut solet fieri, cum deest sacerdos certus); und aus demselben Grunde wurde das Loos auch sonst angewendet, um unter mehreren aufgetretenen oder erwählten Bewerbern zu entscheiden. Bei streitigen Ansprüchen trat zuweilen gerichtliche Entscheidung ein (*ἱερωσύνης ἀμφισβήτησις*, vgl. Pollux 8, 90, der sie zur Competenz des *βασιλεύς* rechnet). Kauf oder Versteigerung eines Priesteramtes gehörte wol zu den seltenen Ausnahmen, doch fehlt es nicht an einem Beispiele dafür (in Halikarnassus, nach C. I. Gr. II. n. 2656: *πριαμένη τὴν ἱερατείαν*, vgl. Dion. Halic. 2, 21).

Die Hauptgeschäfte des Priesteramtes waren die Opfer und Gebete. Auf das Opfer beziehen sich die Bezeichnungen des priesterlichen Berufs: *ἱερεύς, θυόσκοπος* (Hom. Il. 24, 221), *θυτήρ* (Schol. Ven. ad Il. 1, 63); *ὀργεών, ὀργίων* (Hymn. in Apoll.

389), ἱεροποιός (Ulp. ad Demosth. Mid. 365), θεηκόλος, θεοκόλος (Pausan. 5, 13, 2; 5, 15, 6) u. a. Eine besondere Art Opferpriester waren die πυρφόροι in Sparta, welche dem Heere Feuer vorantrugen (Xenoph. resp. Laced. 13, 2). Von der Verrichtung des Gebets nennt schon Homer den Priester ἀρητήρ (Il. 1, 11; 94; 5, 78; vgl. Nägelsbach homer. Theol. S. 200), und ἀρήτειραι hiessen die zum Dienste der Thesmophorien erwählten Frauen. — Nächst dem Opfer und Gebet lagen den Priestern noch viele andere mit ihren verschiedenen Kulten verbundene Pflichten und Verrichtungen ob. So die Besorgung der Reinigungen und Weihen, namentlich zu den Mysterien, von welchem Dienste manche Priester besondere Namen führten, wie die ψυχαγωγοί im arkadischen Phigalia die Priester, die von einer Blutschuld reinigten (Pausan. 3, 17, 8); bei den Mysterien des Dionysos und der Demeter die ἰακχαγωγοί, μυσαγωγοί, τελεσταί, πυρφόροι, ein κουροτρόφος, δαειρίτης u. a. (Pollux. 1, 31).

Ueber die Priesterkleidung ist nur Weniges genauer bekannt. Im Allgemeinen ist vorauszusetzen, dass die äussere Erscheinung der Würde ihres Amtes entsprochen hat (τὸ ἱεροπρεπές, Xenoph. Conv. 8, 40, oder σεμνόν, vgl. Aristid. de quatuorv. p. 159 von Perikles: λέγεται βιῶναι οὕτω σεμνῶς, ὥστε μηδὲν τῶν προφητῶν καὶ τῶν ἱερέων τὸν ἐκείνου βίον διαφέρειν; und Athen. 1, 39 von Aeschylus: ἐξεῦρε τὴν τῆς στολῆς εὐπρέπειαν καὶ σεμνότητα ἣν ζηλώσαντες οἱ ἱεροφάνται καὶ δᾳδοῦχοι ἀμφιέννυνται). Das Gewand war wol meist weit und talarartig und glänzte durch Reinheit und Weisse (Plat. legg. 12. p. 956, a; Pollux 4, 119; Hesych. u. Etym. M. s. v. ἄγρηνον); manche Priester trugen auch purpurfarbige Kleider, wie der Hierophant in Athen, die Priester der Eumeniden daselbst (Aeschyl. Eum. 1010; Athen. 5, 54; Strab. 14 p. 95); safranfarbig war das Gewand der Priesterinnen der brauronischen Artemis (Suid. s. v. ἄρκτος). Eigenthümlich war der Putz der attischen Kanephoren, welche Feigenschnüre um den Hals und Puder in den Haaren hatten (Aristoph. Lys. 647; Eccl. 732). Kränze zum Schmuck waren allgemein, eben so Binden und langes Haupthaar (das Letztere ist um so mehr zu beachten, als die griechischen Opfer mit entblösstem Haupte verrichtet wurden). Manche Priester scheinen auch in der typischen Tracht ihrer Gottheiten erschienen zu sein, namentlich bei mimisch-symbolischen Aufführungen, in deren Wesen es lag, dass der Priester die eigne Person des Gottes darstellte; ja selbst der Name des letztern ging aus

diesem Grunde auf jenen über (vgl. Paus. 8, 15, 1, wo die Maske der Demeter Kidaria von dem Priester in der grössern *τελετή* aufgesetzt erscheint; und Schol. Aristid. III. p. 22: *ἐν ταῖς πομπαῖς ὁ μὲν Διονύσου, ὁ δὲ Σατύρου, ὁ δὲ Βάκχου ἀνελάβετο σχῆμα.* — Schol. Aristoph. Equ. 408: *Βάκχον δὲ οὐ τὸν Διόνυσον ἐκάλουν μόνον, ἀλλὰ καὶ πάντας τοὺς τελοῦντας τὰ ὄργια βάκχους ἐκάλουν* etc.); so hiess eine Priesterin des Dionysos Dione, so hatte Aglauros, die Priesterin der Athene, gleichen Beinamen, so hiessen *Ἑρμαῖ* die führenden und bedienenden Knaben am Trophonios-heiligthum (Pausan. 9, 39, 4; vgl. Hermann, gottesd. Alterth. § 35 n. 22).

Ueber die Anzahl der Priester bei den einzelnen Gottheiten und das Rangverhältniss derselben unter einander besitzen wir nur ungenügende Nachrichten. Bei den Eleusinien in Athen stand, den Archon Basileus abgerechnet, an der Spitze der Hierophant aus dem Geschlechte der Eumolpiden; nach ihm folgten der Daduch, der Hierokeryx und der Epibomios. Ausser diesen gab es noch eine Anzahl niederer Priester: der Hydranos, Kurotrophos, die Spondophoroi und Pyrophoroi, der Hieraulos, Iakchagogos u. s. w. Auch Priesterinnen: Hierophantides, Prophantides mit einer Vorsteherin aus dem Geschlechte der Philliden gehörten zum eleusinischen Demeterkultus. Die Würde eines Oberpriesters, *ἀρχιερεύς*, wird zuerst von Plato (legg. 12. p. 947, a) erwähnt; später kommt sie sehr häufig, namentlich in Asien vor (so in Lesbos, auf Cypern, in Ephesus, Sardes, Thyatira u. a.).

Zur Unterstützung der Priester bei Besorgung der Opfer und anderer gottesdienstlicher Verrichtungen diente eine grosse Anzahl von Priestergehilfen und Priesterdienern. Zu Ersteren gehörten die Träger und Trägerinnen heiliger Gegenstände bei Prozessionen, die Knaben und Mädchen, welche zu Chorreigen und zu anderen Dienstleistungen für die Gottheit erwählt wurden. Vornehme Geburt, sittliche Unbescholtenheit oder Jungfräulichkeit, körperliche Schönheit und Stattlichkeit der äussern Erscheinung waren hierbei die nöthigen Erfordernisse. Diese obere Klasse der Priestergehilfen wurde aus der Mitte der Gemeinde gewählt und stand mit dem Kultus in keiner nähern Beziehung als die in der gelegentlichen Kultusverrichtung lag. — Die zweite, niedere Klasse, die ständigen Tempeldiener, gehörte wol Anfangs dem niedern Bürgerstande an, der solche Dienste um Lohn versah; doch ver-

schaffte auch ihr der gottesdienstliche Beruf und die Hausgenossenschaft mit dem Gotte nach und nach eine höhere Achtung, die sich selbst auf die Tempelsklaven ausdehnte. Manche dieser Aemter wurden in der Kaiserzeit geradezu Gegenstand des Ehrgeizes oder der Auszeichnung für hochgestellte Männer. Dahin gehören namentlich die Neokoren (*νεωκόροι*, Küster) beiderlei Geschlechts; ferner die Herolde (*ἱεροκήρυκες*), welche nicht nur die Gebote und Verkündigungen des Kultus ausriefen, sondern auch diejenigen Dienste, welche sie in den homerischen Königshäusern leisteten, das Einschenken des Weins und die Zerlegung der Schlachtthiere bei den Opfern und den sie begleitenden Malen versahen (Athen. 14, 79: *ἔδρων δὲ οἱ κήρυκες ἄχρι πολλοῦ βουθυτοῦντες καὶ σκευάζοντες καὶ μιστύλλοντες, ἔτι δ' οἰνοχοοῦντες*), bis allmälig auch dafür besondere Weinschenker (*οἰνοχόοι*) und Schlächter (*θύται* od. *μάγειροι*) üblich wurden. Eine namhafte Gattung dieser Tempeldiener bildeten die Sänger und Musiker, welche theils zum Vortrage der Hymnen (*ὑμνῳδοί* und *ὑμνήτριαι*), theils zum Blasen der Flöte beim Opfer, theils zur Begleitung der Chöre oder um der versammelten Menge ein Zeichen zu geben nöthig waren (*ἱεραύλαι, ἱεροσαλπιγκταί*). Man kann annehmen, dass der grössere Theil aller dieser Tempeldiener, sei es beständig oder wenigstens an den regelmässigen Opfertagen auf ähnliche Weise mit den Priestern im Tempelraum zusammen speisten, wie andre Diener öffentlicher Kulte in Athen ihren Tisch am Staatsherde im Prytaneum hatten (Aristot. Polit. 7, 11, 3).

Lakemacher, Antiquitates Graecorum sacrae (Helmst. 1734) — Creuzer, Symbol. I. S. 182 ff. — Kreuser, der Hellenen Priesterstaat (Mainz 1822) — Adrian, die Priesterinnen der Griechen (Frankf. a. M. 1822) — Limburg-Brouwer V. p. 213 ff. — Bossler, de gentibus et familiis Atticae sacerdotalibus (Darmst. 1833. 4) — Heimbrot, de Athen. sacerdotibus (Glivitz. 1854) — Wachsmuth II. S. 610 ff.; Hermann, gottesd. Alterth. § 33—36; Schömann, II. S. 392 ff. Witzschel, Art. Sacerdotes, in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 638 ff.

2. Die Weissager, Seher, *μάντεις*. Sie sind die Dolmetscher des göttlichen Willens, den sie entweder durch unmittelbare Eingebung zu erfahren oder erst aus äusseren Zeichen künstlich zu erkennen glaubten. Hiernach lässt sich die Kunst der *μάντεις*, die Mantik, *ἡ μαντική*, in zwei Hauptarten theilen: a. diejenige Mantik, in welcher die Offenbarung des Willens der Götter unmittelbar von einer Orakelstätte aus oder durch einen *μάντις*

gegeben wurde (die reine Mantik); und b. die mantische Deutung von (meist zufälligen) Begegnissen (die gemischte Mantik).

a. Die reine Mantik.

1) Die Orakel.

Als Urquell sämmtlicher mantischer Offenbarungen (soviele nicht durch Befragung der Todten eingeholt wurden) galt Zeus, ὁ πανομφαῖος (Schol. Soph. Oed. Colon. 791), als Verweser desselben Apollon (daher ὁ Διὸς φοῖβος, Soph. Oed. Colon. 623; Διὸς προφήτης, Aeschyl. Eumen. 19; 602); dieser war darum auch Vorsteher der meisten griechischen Orakelstätten. Doch auch von andern Göttern und selbst von Heroen wurde durch Mantik Rath eingeholt.

α) Die älteste und heiligste Orakelstätte war das pelasgische Dodôna (am Berge Tomaros in Epirus, s. ob. S. 4), der Ursitz eines Zeuskultus, der nicht blos auf die umwohnenden Pelasger, sondern auch auf die Hellenen des heroischen Zeitalters einen mächtigen Einfluss übte und auch noch in der historischen Zeit bei allen Griechen in hohem Ansehen stand. Zeus gab hier seine Offenbarungen durch das Rauschen heiliger Eichen (Hom. Od. 14, 328 u. 19, 297: τὸν δ' ἐς Δωδώνην φάτο βήμεναι, ὄφρα θεοῖο ἐκ δρυὸς ὑψικόμοιο Διὸς βουλὴν ἐπακούσαι. Aeschyl. Prom. 382: αἱ προσήγοροι δρύες; dafür auch φηγός, Herod. 2, 55; Soph. Trach. 169; aber das. 1170: δρῦς), angeblich (jedenfalls nur in später Zeit) auch durch den Klang, den ein metallenes Becken von sich gab, wenn die ihm gegenüber von der Hand einer Bildsäule gehaltene Peitsche, vom Winde bewegt, dasselbe traf (Steph. Byz. s. v. Δωδώνη, dah. Δωδωναῖον χαλκεῖον, Aristot. bei Suid. s. v., s. über diese angebliche Erzbecken-Mantik Preller Art. Dodona in Pauly's Real.-Enc. II. S. 1195 u. Schömann II. S. 315 ff.). Die Verkündigung und Deutung dieser Zeichen hatten zwei oder drei alte Frauen, πελειάδες ('Greisinnen', durch Misverständniss als 'Tauben' gedeutet), ausserdem Orakelpriester, Σελλοί (die Böotier erhielten ihre Antworten nur durch Vermittelung der männlichen Priester). In der historischen Zeit wurde das Ansehen dieses Orakels durch das Delphische gemindert, doch wurde dasselbe bis in die spätesten Zeiten hellenischer Selbständigkeit befragt, z. B. in Alexanders des Grossen Zeit von Athen (Plut. Phoc. 28), später noch von dem molossischen Alexander (Strab. 6, 256). In der macedonisch-römischen Zeit, Ol. 140, 1 (= 220 v. Chr.) wurde

Dodona von den Aetoliern verwüstet (Polyb. 4, 67, 3), die heilige Eiche von einem illyrischen Räuber umgehauen. Doch gab es noch in Strabo's Zeit Prophetinnen des Orakels (Strab. 7, 329).

β) Die zweite Orakelstätte Delphi (s. ob. S. 8), nach dem homer. Hymnus auf Apoll von diesem Gotte selbst gestiftet, nach Delphischer Sage bereits früher im Besitz anderer Gottheiten, kam durch die Dorier, namentlich Sparta und dessen Principat, den Bund der amphiktyonischen Stämme und die pythische Festfeier, selbst durch seine Lage in der Mitte des hellenischen Mutterlandes, ja als angeblicher *ὄμφαλος* der gesammten Erde (Pind. Pyth. 7, 134; 5, 6; 8, 85; Aeschyl. Sieb. g. Theb. 732 u. v. a.) zu vorzüglicher Geltung. Die mantische Kraft offenbarte sich dem Befragenden nicht unmittelbar als Ausströmung von dem Heiligthum, sondern durch Vermittelung der Priester. Die rechte Zeit, das Orakel zu befragen, war ursprünglich nur der siebente Tag des Frühlingsmonats *Βύσιος* (s. ob. S. 42), später war in jedem Monat eine Zeit dazu bestimmt. Die Fragenden kamen nach dem Loose an die Reihe. Ohne Gaben durfte Niemand erscheinen; diejenigen, welche dem Gotte nur ihre Huldigung darbringen wollten, ohne sich Rath bei ihm zu holen, brachten nur Kuchen, Rathfragende aber Thieropfer und ausserdem noch reichliche Geschenke von edlen Metallen (Strab. 9, 421; Pausan. 10, 11 ff.). Zur festlichen Ausstattung der Fragenden gehörten Lorbeerkränze und Zweige mit wollenen Binden. — Die Leitung der Vorbereitungen für die Einholung der Orakelsprüche hatten die *ὅσιοι*, Genossen von fünf edlen delphischen Geschlechtern, an deren Spitze ein *προφήτης*, Oberpriester (Herod. 8, 36), stand. Die Orakelsprüche sollen anfangs von irgend Einem, der sich auf den Dreifuss setzte, gegeben worden sein (Diod. 16, 26), später wurde eine Jungfrau, zuerst Phemonoe, damit betraut, und, nachdem eine solche entführt worden war, verrichtete eine über fünfzig Jahr alte Frau den Dienst (Diod. l. l.); zuletzt waren der Pythien drei (Plut. Verf. d. Or. 6, 631). Die Pythia musste in Delphi geboren sein; Armut und Einfalt sollen bei der Wahl besonders massgebend gewesen sein (Plut. Pyth. or. 7, 595); nach dem Eintritt in das Amt durfte sie den Tempel nicht wieder verlassen. Vor dem Tempel befand sich zur Abwehr der Profanen eine Anzahl niederer Tempeldienerinnen, *πρόσπολοι γυναῖκες* (Eurip. Ion. 522). Die Vorbereitung der Pythia zum Orakelsprechen bestand in dreitägigem Fasten, einem Bade im kastalischen Quell, einem Rauch-

opfer von Lorbeerblättern und Gerstenmehl. In einfacher Kleidung betrat sie das mantische Heiligthum, trank aus dem Quell daselbst, und wurde vom *προφήτης* auf den mit Lorbeer umhüllten Dreifuss geführt. Was im Zustande der Verzückung (die zuweilen so heftig gewesen sein soll, dass auf sie der Tod folgte) von ihr, Verständliches oder Unverständliches, ausgestossen wurde, brachten die umhersitzenden Priester in metrische Form, in der Regel Hexameter (diese sollen von eigens dazu unterhaltenen Versmachern angefertigt worden sein, Strab. 9, 419). Vgl. Bursian, Geogr. v. Griech. I. S. 176 ff.: 'Der Opisthodomos (des delphischen Tempels) enthielt zunächst ein Gemach, in welchem die das Orakel Befragenden (die *ϑεοπρόποι*) sich niederliessen, während die Männer, deren Aufgabe es war, die oft abgerissenen und dunkeln Aussprüche der Pythia in hexametrische Form zu kleiden, unter Vorsitz des *προφήτης* in dem unmittelbar dahinter, tiefer als der Fussboden des übrigen Tempels gelegenen, in Form einer Höhle überbauten Adyton sassen, welches einen Erdschlund mit schmaler Oeffnung enthielt, aus dessen Tiefe ein kalter Hauch, als dessen Wirkung die prophetische Begeisterung der weissagenden Priesterin (*Πυϑία*) betrachtet wurde, emporstieg: über der Oeffnung nämlich stand ein Dreifuss, auf welchem diese, eine über 50 Jahre alte Matrone, sich niederliess, nachdem sie sich durch einen Trunk aus der Quelle Kassôtis und durch Kauen von Lorbeerblättern vorbereitet hatte (Strab. 9. p. 419; Diod. 16, 26; Luc. bis accus. 2; die gewöhnliche Annahme, es habe auch im Adyton eine Quelle gegeben, ist irrig: von einer solchen ist nirgends die Rede). — Der Dialekt der Sprüche in epischer Form war natürlich der ionische, wiewol mit Dorismen vermischt, der Dialekt der prosaischen Sprüche war der dorische, wie er zu Delphi gesprochen wurde (Müller's Dor. II. S. 533; vgl. Franz, Elem. epigr. Gr. p. 185). Im Uebrigen war diesen Orakelsprüchen besonders das Aenigmatische, Glossematische eigenthümlich, wie es im Allgemeinen Heraklit mit den Worten bezeichnet: *ὁ ἄναξ, οὗ τὸ μαντεῖόν ἐστι τὸ ἐν Δέλφοις, οὔτε λέγει οὔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει*. Von dieser *λοξότης τῶν χρησμῶν* hiess Apollo selbst *Λοξίας*. Wesentlich gehört dahin eine eigenthümliche Art symbolischer Ausdrucksweise, die keineswegs eine von den Priestern willkürlich gemachte ist, sondern mit den Eigenthümlichkeiten der ältesten griechischen Poesie zusammenhängt, wie sich denn auch im Hesiod viele Anklänge daran finden (vgl. Göttling Proleg. Hesiod. p. 14 sq.), und

wie auch Pindar noch diese Ausdrucksweise sehr liebt. Dazu kamen noch jene Amphibolien der Construction, wie sie in den von Cicero de divin. II, 56 gesammelten Beispielen besonders hervortreten, die allerdings schon oraculöse Kunstgriffe sind. Sammlungen pythischer Orakelsprüche gab es schon bei den Alten in grosser Anzahl, wie schon Euripides solche andeutet (Tzetzes Chil. 12, 341), und wie die Historiker sie ihren Werken einzuverleiben und später die Philosophen in apologetischer Tendenz zu begründen pflegten (Plut. de Pyth. orac. 19; Chrysipp. bei Cic. de divin. I, 19; II, 57). — Das delphische Orakel bestand bis tief in die römische Kaiserzeit hinab. Die Münzen reichen bis Caracalla. Pescennius Niger befragte das Orakel noch (Ael. Spart. in Pescenn. Niger). Julian befragte es vor seinem Zuge nach Persien, worauf aber die Antwort erfolgte: 'Saget dem Könige, der kunstvolle Wohnsitz ist in den Staub gesunken, Phöbus hat kein Obdach mehr und keinen weissagenden Lorbeer, auch keine redende Quelle: versiegt ist das schöne Gewässer.' Theodosius machte dem Orakel ein definitives Ende.

γ) Ausser Delphi hatte Phokis ein zweites nicht unberühmtes Apollo-Orakel zu Abä; weniger bedeutend war das des Dionysos zu Amphikleia.

δ) Eine sehr grosse Anzahl von Orakelstätten — mehrere darunter von grossem Ansehen — befand sich in Böotien. So namentlich die Höhle des Trophonios (d. i. des Zeus Chthonios) bei Lebadeia (mit ganz eigenthümlichen, auf Sinnestäuschung berechneten Cärimonien, Pausan. 9, 39, 4 ff.); das Traumorakel des Amphiaraos bei Orôpos, in Theben selbst das Orakel am Altar des Apollon Spondios, wo auf zufällige Laute gehorcht wurde (*μαντικὴ ἀπὸ κληδόνων*, Pausan. 9, 11, 5), im Ismenion wurde aus dem Opferfeuer (*δι' ἐμπύρων*) geweissagt (Schol. Soph. Oed. tyr. 20) u. a.).

Bursian Geogr. I. 208: 'Die Orakelstätte des Trophonios bei Lebadeia lag oberhalb des heiligen Hains auf dem Berge (Pausan. 9, 39, 4; 9); es war eine in Form eines Backofens, d. h. eines bienenkorbartigen Gewölbes nach Art der sogenannten Thesauren künstlich ausgebaute unterirdische Höhle von 4 Ellen Breite und 8 Ellen Tiefe, deren obere Oeffnung ein auf einem Marmorsockel ruhendes, eisernes Gitter umschloss.'

Schömann, Alterth. II. S. 822 ff.: Ganz eigenthümlicher Art war das Orakel des Trophonius bei Lebadea in Böotien. Hier befand sich sein Tempel in einem heiligen Haine, neben ihm ein Temenos mit einem Tempel des Aga-

thodämon und der guten Tyche, und einem Nebengebäude, in welchem, wer das Orakel befragen wollte, sich eine gewisse Anzahl von Tagen vorher aufhalten, in dem daneben fliessenden Bache, Herkyne, baden und andere Reinigungen vornehmen musste. Seine Nahrung während dieser Zeit bestand aus dem Fleisch der Opferthiere, die er theils dem Trophonius und seinen Söhnen, theils dem Apollon, dem Kronos, dem Zeus, der Hera Henioche und der Demeter Europe, der Nährmutter des Trophonius, darzubringen hatte. Bei jedem dieser Opfer war ein Mantis zugegen, welcher aus den Eingeweiden erforschte, ob Trophonius den Fragenden zu empfangen geneigt sei. Das entscheidende Opfer war dasjenige, welches in der Nacht, in welcher die Befragung vor sich gehen sollte, angestellt wurde. Waren bei diesem die Zeichen nicht günstig, so halfen alle früheren günstigen Zeichen nichts. Es bestand aber dies entscheidende Opfer in einem Widder, der in einer Grube geschlachtet wurde, unter Anrufung des Agamedes, des Bruders des Trophonius. BeideBrüder sind offenbar Personificationen des Erdgeistes: der eine deutet durch seinen Namen auf die allnährende, der andere auf die allwaltende und ebendeswegen auch schicksalskundige Kraft der Erde. Waren nun die Zeichen günstig, so wurde der Befragende zur Quelle Herkyne geführt und hier gebadet und mit Oel gesalbt. Diesen Dienst verrichteten zwei Knaben, etwa dreizehnjährig, Bürgersöhne aus Lebadea, die in dieser Function den Namen Hermai trugen. Nach dem Bade ward der Befragende von den Priestern zu zwei andern dicht neben einander fliessenden Quellen geführt: die eine hiess die Quelle des Vergessens (Λήθη); aus dieser trank er zum Zeichen, dass er nun Alles vergessen solle, was ihm bisher im Sinne gelegen; die andere hiess die Quelle der Erinnerung (Μνημοσύνη), aus der er trinken musste, um Alles wohl zu behalten, was ihm bald in dem Heiligthum begegnen sollte. Darauf ward ihm ein uraltes, angeblich von Dädalus gefertigtes Bild gezeigt, was Niemand sonst zu Gesicht bekam, als wer zum Trophonius hinabzusteigen im Begriff war. Vor diesem Bilde verrichtete er sein Gebet, dann ward er in einen leinenen Chiton gekleidet und mit Binden umgürtet, auch Schuhe von der dort landesüblichen Form wurden ihm angelegt. Nun endlich führte man ihn zu der Orakelstätte, auf einer Anhöhe über dem Haine. Hier fand er zunächst ein kreisförmiges Mauerwerk von weissen Steinen, im Umfange einer kleinen Dreschtenne gleich und nicht ganz zwei Ellen hoch. Auf ihm standen Obelisken von Erz, durch eherne Bänder mit einander verbunden, so dass dadurch ein Gitterwerk gebildet wurde. Durch eine Thüre desselben trat er in den inneren Raum, und gelangte hier an eine Vertiefung (χάσμα γῆς), von Menschenhand regelmässig gestaltet und ausgemauert, in der Form eines Backofens. Ihr Durchmesser betrug etwa vier Ellen, ihre Tiefe etwa das Doppelte. Durch ihre Oeffnung, die er nun vor seinen Füssen sah, musste er auf einer leichten und schmalen Leiter hinabsteigen. War er unten, so sah er an einer Seite, wo das Mauerwerk, mit dem sie ausgesetzt war, an den Boden heranreichte, eine Oeffnung, scheinbar etwa zwei Spannen breit und nicht über eine Spanne hoch. Hier legte er sich nun auf den Boden, Honigkuchen in den Händen haltend, und steckte die Füsse bis ans Knie durch die Oeffnung: dann wurde durch eine unsichtbare Gewalt, wie durch den Strudel eines reissenden Stromes, der ganze Leib nachgezogen. So in das innere unterirdische Adyton versetzt empfing er dann die Offenbarungen des Gottes; doch geschah dies nicht bei Allen auf dieselbe Art: der Eine hatte ein

Gesicht, der Andere vernahm eine Stimme. Auch von allerlei Thieren, von Schlangen, von Dämonengestalten fand er sich umgeben und bedroht, zu deren Besänftigung ihm die Honigkuchen dienen mussten, die er mitgenommen hatte. Endlich ward er durch eben die Oeffnung, durch die er hineingekommen war, auch wieder hinausgefördert, und zwar mit den Füssen voran. Sogleich nahmen ihn nun die Priester in Empfang, setzten ihn auf einen Sessel der Mnemosyne unweit des Adyton, und befragten ihn über das, was er gesehen oder gehört hatte, worauf sie ihn dann den Seinigen, in deren Begleitung er gekommen war, übergaben. Diese brachten den noch von Schrecken Erfüllten und fast Bewusstlosen in jenes Heiligthum des Agathodämon und der guten Tyche, wo er sich auch vorher aufgehalten hatte; und hier kam er dann allmälig wieder zur Besinnung. — So beschreibt Pausanias den Hergang nach eigener Erfahrung, denn er selbst hatte das Orakel besucht und war in das Adyton hinabgestiegen. Andere Berichte weichen in diesen oder jenen Punkten von dem seinigen ab, stimmen aber doch im Wesentlichen mit ihm überein. Man erkennt übrigens leicht, dass die Vorsteher des Orakels es verstanden, den Befragenden durch zweckmässige Vorbereitungen in einen solchen Zustand zu versetzen, dass er unfähig war, die Erscheinungen, die nach seinem Hinabsteigen in das unterirdische Heiligthum auf ihn einwirkten, näher zu prüfen. Von welcher Art diese Erscheinungen waren und durch welche Mittel sie bewirkt wurden, können wir natürlich nicht sagen. Manche Neuere haben gemeint, dass der Befragende in einen somnambulen Zustand versetzt worden sei; allein in den Berichten der Alten scheint mir Nichts diese Meinung zu rechtfertigen. Dafür aber, dass nur Gläubige und Solche, von denen keine vorwitzige Prüfung zu besorgen war, zugelassen würden, war hinlänglich gesorgt. Wessen Zulassung den Priestern bedenklich schien, dem mussten natürlich ungünstige Zeichen entgegenstehen. Drang aber ein Unberufener gewaltsam ein, so gab es Mittel ihn aus dem Wege zu schaffen, wie es einem Soldaten des Demetrius erging, dessen Leichnam man nach einiger Zeit entfernt von dem Eingang der Höhle fand. Dass das Orakel sich zur Zeit des zweiten Perserkrieges einiges Ansehens erfreute, kann man daraus schliessen, dass Mardonius es befragen liess. Auch von den Thebanern wurde es vor der Schlacht bei Leuctra befragt, und soll eine Antwort in Versen gegeben haben, wobei es denn freilich dunkel bleibt, wie das geschehen sei: ob Trophonius dem Befragenden die Verse vorgesprochen oder ob er sie ihm schriftlich übergeben habe. Nach Diodor's vernünftiger Meinung war die Sache nur eine kluge Erfindung des Epaminondas, der den Seinigen durch eine angebliche Weissagung des Trophonius Muth machen wollte. Dass er selbst oder überhaupt irgend ein Verständiger der damaligen Zeit dem Orakel wirklich Vertrauen geschenkt haben sollte, ist ganz undenkbar. Die Menge freilich war leichtgläubig, und bei ihr stand Trophonius fortwährend in Ansehn. Zu Plutarch's Zeit, als alle übrigen Orakel in dem einst so orakelreichen Böotien eingegangen waren, wurde allein noch das des Trophonius befragt, und es erhielt sich, wie es scheint, bis zur Zeit Tertullians. Ja es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Stadt Lebadea, in deren Nähe es lag, ihm die Ehre verdankte, in späterer Zeit als Hauptort von Böotien zu gelten, deren Name nicht blos auf ganz Böotien, sondern am Ende auf das ganze Mittelgriechenland (Livadia) ausgedehnt worden ist.'

ε) Dem dodonäischen Zeusorakel verwandt, vielleicht selbst eine Pflanzung desselben, war das Zeusorakel zu Olympia (Herod. 8, 134; Pind. Ol. 6, 119), wo auch aus dem Feuer (*ἐξ ἐμπύρων*) geweissagt wurde, und das man in Agesilaos' Zeit befragte (Xen. Hell. 4, 7, 2).

ζ) Als Pflanzung von Delphi galt das Apollo-Orakel zu Didyma bei Milet, dessen Pflege die Branchiden hatten. Seit der Verwüstung, die es unter Darius erlitt (Herod. 6, 19) und der damaligen Entweichung der Branchiden (Strab. 14, 634 setzt dieselbe in Xerxes' Zeit) scheint dasselbe nicht mehr in Gebrauch gekommen zu sein. — Viele andere apollonische Orakel gab es an der ionischen, dorischen und äolischen Küste; so zu Klaros bei Kolophon, zu Hiera Kome am Mäander, zu Grynion u. s. w. Auch auf Delos, wo jedoch nur im Sommer Orakel gegeben wurden (weil Apollo während des Winters in Lykien sei, Serv. ad Verg. Aen. 4, 143).

η) Auch Achaja besass mehrere Orakelstätten: zu Pharä ein Orakel des Hermes; zu Paträ der Demeter, zu Bura des Herakles. — Ebenso Lakonien: zu Oetylos ein Traumorakel; zu Thalamiä ein Orakel der Pasiphaë. — Argolis hatte auf der Larissa von Argos ein Orakel des Apollon Deiradiotes. — Auf Lesbos gab das Haupt des Orpheus aus einem Abgrunde Orakel. — In der libyschen Wüste das durch die Kyrenäer hellenisirte und von den Griechen vielbefragte Orakel des Zeus Ammonios (Pausan. 5, 16, 7; Plut. Lys. 20; vgl. Hermann, gottesd. Alterth. § 40. n. 27).

ϑ) Todtenorakel (*νεκυομαντεῖα*). Eines der ältesten und berühmtesten war am See Aornos in Thesprotien (Diod. 4, 22; Pausan. 9, 30, 3), von dem viel Schauerliches erzählt wurde; Periander befragte es (Herod. 5, 92, 7). Ein anderes befand sich zu Herakleia an der Propontis (Plut. Cim. 6).

Ant. van Dale, de oraculis ethnicorum (ed. sec., Amstel. 1700. 4) — Christmann, allgem. Geschichte der vornehmsten Orakel (Bern 1780) — Blühdorn, de oraculorum Graecorum origine et indole (Berol. 1791) — Clavier, Mémoire sur les oracles des anciens (Par. 1818, auch in dessen Histoire des premiers tems de la Grèce, III. p. 1 ff.) — Wiskemann, de variis oraculorum generibus apud Graecos (Marb. 1835) — Klausen in Ersch u. Gruber's Encycl. Sect. III. Bd. 4. S. 301 ff. — Pabst, de diis Graecorum fatidicis seu de religione, qua Graecorum oracula nituntur (Bern. 1840) — Limburg-Brouwer V. p. 213 ff.; VI, p. 1 ff.; Hinzpeter de vi et natura Graecorum oraculorum praecipue belli Peloponnesiaci aetate (Berol. 1850) — Nägelsbach, nachhom. Theol. S. 163 ff.

— Wachsmuth II. S. 585 ff.; Hermann, gottesd. Alterth. § 37—41; Schömann II. S. 266 ff.; 297 ff.; Mezger, Art. Divinatio, in Pauly's Real-Enc. II. S. 1125 ff.

2) Die Sprüche der Manteis. Neben den Verkündern und Deutern der von den Gottheiten gegebenen Orakel gab es eine Anzahl von Männern, welche selbständig und vermittels der ihnen innewohnenden Sehergabe weissagten. Als der älteste solcher *μάντεις* gilt Melampûs, Sohn des Amythaon im neleïschen Pylos, welcher seine Sehergabe Schlangen verdankte, die er vom Tode gerettet hatte und welche ihm dafür, während er schlief, mit ihren Zungen die Ohren reinigten, so dass er nach seinem Erwachen die Stimmen der Vögel verstand und durch ihre Belehrung den Menschen die Zukunft vorher sagen konnte. Als Seher wird er schon in den homerischen Gesängen erwähnt (Odyss. 15, 225 ff.). Er siedelte später nach Argos über und wurde Ahnherr des Sehergeschlechts der Melampiden, aus welchem namentlich Amphiaraos in Theben und Orôpos als Seher zu hohem Ansehen gelangte (vgl. Preller's griech. Mythol. II. S. 333). — Ein andres Sehergeschlecht war das der Bakiden (*Βάκιδες*) in Böotien, namentlich bei Tanagra, Heleon u. a. Bakis war Bezeichnung eines durch Nymphen begeisterten Sehers (*νυμφόληπτος*, vgl. Pausan. 10, 12, 6: *ἐκ Βοιωτίας Βάκιν φασὶ κατάσχετον ἄνδρα ἐκ Νυμφῶν*; und id. 4, 27, 2: *Βάκιδι μανέντι ἐκ Νυμφῶν*; er wurde von den Nymphen der korykischen Höhle begeistert, Aristoph. Pac. 1279 mit Schol.), oder nach der Etymologie des Namens (*βάζω*) vielmehr 'Sprechers', 'Verkündigers', 'vates' (*χρησμολόγος*, Pausan. 1, 34, 3). Seine Orakel standen ebenfalls in hohem Ansehen (Pausan. 4, 27, 2; 9, 17, 4; 10, 12, 6; Herod. 8, 20; 77; 9, 43 u. a.; vgl. Cic. de divin. 1, 18, 34). Sprüche des Bakis (*Βάκιδος χρησμοί*) wurden an mehreren Orten aufbewahrt; ein Bakis sollte namentlich Mancherlei über den Perserkrieg vorhergesagt haben (Herod. 8, 20; 77; 96; 9, 43). — Zu dieser Gattung von Sehern sind auch der Kyprier Eukloos (Pausan. 10, 12, 6; 10, 14, 3), Lykos, Sohn des Pandion (id. 10, 12, 6), besonders aber Musaeus, dessen Sprüche in Athen auf der Burg bewahrt und unter den Pisistratiden von Onomakritos verfälscht wurden (Herod. 7, 6). — Auch auf Sicilien gab es ein sonst nicht näher bekanntes Sehergeschlecht der *Γαλεοί* (Hesych. s. v. *Γαλεοί*). — Endlich sind noch die weissagenden Frauen, Sibyllen, *Σίβυλλαι*, zu erwähnen, die nicht, wie die Pythia, einem bestimmten Orakelsitze angehörten, sondern an verschiedenen

Orten als selbständige, wandernde Weissagerinnen, oft mit grossem Ansehen, wirkten. Sie scheinen von Kleinasien aus nach Griechenland und Italien gelangt zu sein; ihre erste Erwähnung findet sich bei Heraklit (vgl. Plat. Phaedr. 244, 6), obgleich sie bis ins mythische Zeitalter hinaufzureichen scheinen. Als die älteste und berühmteste wird Herophile aus Erythrä genannt, eine Priesterin des sminthischen Apollo, die vor dem trojanischen Kriege auf Samos, Delos, zu Klaros und Delphi verkehrt haben soll (Pausan. 10, 12, 4). Aus Alexanders des Grossen Zeit wird eine Sibylle Athenaïs erwähnt (Pausan. l. l.; Strab. 14, 645). Die italisch-kumäische Sibylle Demo (Δημώ) war ebenfalls Priesterin des Apollo und eifrige Beförderin seines Dienstes. Auch von den Sprüchen der Sibyllen sind Sammlungen veranstaltet worden, die später vielfache Verfälschungen erfuhren. Die älteste Sammlung sibyllinischer Sprüche führt nach Gergîs am Ida und nach Erythrä und in die Zeit des Krösus und Solon zurück (Schol. Plat. Phaedr. p. 244, b; Lactant. 1, 6, 12). Die uns erhaltenen 8 Bücher Σιβυλλιακῶν χρησμῶν rühren von verschiedenen Dichtern aus verschiedenen Zeiten her (von etwa 170 v. Chr. bis ins 4. nachchristl. Jahrh.).

Fr. Bleek, über die Entstehung und Zusammensetzung der Sammlung sibyllinischer Orakel (in der theolog. Zeitschr. von Schleiermacher u. de Wette, Berl. 1819, I. S. 120 ff. u. II. S. 172 ff.) — Friedlieb, Oracula Sibyllina (Lips. 1852), mit Nachträgen von R. Volkmann, Suppl. de orac. Sibyllinis diss. (Lips. 1853) u. C. Alexandre, Oracula Sibyllina (2 voll., Par. 1841 u. 53) — G. Wolff, de novissima oraculorum aetate (Berol. 1854) — H. Ewald, über Entstehung, Inhalt und Werth der sibyllinischen Bücher (Gött. 1858. 4) — Scheiffele, Art. Sibyllae, in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 1147 ff. Vgl. auch oben II. Abth. S. 178.

b. Die Zeichen-Mantik.

In dieser kamen die Offenbarungen nicht aus dem Munde der gottbegeisterten Seher und Seherinnen, sondern aus allerlei Wahrzeichen, wie Opfern, Flug und Stimme der Vögel, Himmelserscheinungen, Träumen u. dgl. gedeutet.

1) Die Opfermantik, ἱερομαντεία, ἱεροσκοπία. Theils wurden Opfer eigens, um Zeichendeutung dabei anzustellen (mit günstiger Vorbedeutung opfern hiess καλλιερεῖν), theils wurden bei jedem Opfer verschiedene Wahrzeichen beachtet. Zunächst wurden die Eingeweide (σπλάγχνα) untersucht, bei denen vorzüglich auf Glätte und Farbe gesehen wurde, namentlich bei der Leber und Galle (Aeschyl. Prom. 493 ff.: σπλάγχνων τε λειότητα καὶ χροιὰν ..

χολῆς λοβοῦ τε ποικίλην εὐμορφίαν). Nächstdem beobachtete man die Opferflamme (*ἔμπυρα σήματα, φλογωπὰ σήματα, πυρομαντεία*), was auch an einigen Orakelstätten (z. B. in Olympia) geschah. Ferner das Verhalten des Opferthiers auf dem Wege zum Schlachtplatze; so galt es bei den Panionien als günstige Vorbedeutung, wenn der Opferstier brüllte (Strab. 8, 384); den Messeniern beim Heroenkultus des Aristomenes, wenn der an eine Säule des Heroon befestigte Stier so kräftig umhersprang, dass die Säule erschüttert wurde (Pausan. 4, 32, 3).

2) Die auf Vogelschau (Erscheinung, Flug und Stimme der Vögel) beruhende Mantik, *οἰωνοσκοπία, οἰωνοσκοπική*. Dies war die geachtetste Art der Zeichen-Mantik, daher *οἰωνός* auf jede Art mantischen 'Wahrzeichens' übertragen wurde (Hom. Il. 12, 243: *εἷς οἰωνὸς ἄριστος, ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης*). Die Vögel (namentlich Adler, Reiher, Falke, Eule u. a.) wurden seit der frühesten Zeit als Vertraute und Boten der Götter betrachtet, doch ist bei den Griechen die mantische Vogelschau nicht zu so grosser Bedeutung für das Staatsleben gelangt wie bei den Römern. Zunächst kam es bei den Griechen auf die Himmelsgegend an, von welcher her ein Vogel erschien (*τέμενος αἰθέρος* = templum, Aeschyl. Pers. 365; vgl. Soph. Antig. 988: *οἰωνοῦ λιμήν*). Da der griechische Mantiker bei der Vogelschau das Gesicht nach der Mitternachtseite wandte, so galt ihm die Erscheinung eines Vogels, namentlich eines Adlers von der rechten Seite (von Osten) für glücklich, von der linken (von Westen) für unglücklich (Hom. Il. 24, 310: *Ζεῦ πάτερ, πέμψον δ' οἰωνὸν . . δεξιόν*. Il. 13, 821; Od. 15, 525: *ὣς ἄρα οἱ εἰπόντι ἐπέπτατο δεξιὸς ὄρνις, κίρκος, Ἀπόλλωνος ταχὺς ἄγγελος*. — Il. 12, 201 ff.: *ὄρνις γάρ σφιν ἐπῆλθε . . αἰετὸς ὑψιπέτης ἐπ' ἀριστερὰ* etc. Od. 20, 242: *αὐτὰρ ὁ τοῖσιν ἀριστερὸς ἤλυθεν ὄρνις, αἰετὸς ὑψιπέτης*). Bei manchen Vögeln jedoch wurde schon die blosse Erscheinung, gleichviel von welcher Seite her, für glücklich gehalten; so in Athen das Erscheinen der Eule (dah. *γλαὺξ ἵπταται* sprüchwörtl. vom Glücke, Paroemiogr. Gr. I. p. 228 u. 231). — Die Mantik des Vogelgeschreies scheint bei den Griechen nicht sehr angewandt worden zu sein.

3) Die Himmelserscheinungen (*διοσημεῖα*) namentlich Blitz, Donner, Sonn- und Mondfinsternisse galten für unmittelbar von Zeus oder einer andern Gottheit kommend und wurden darum als besondere Vorbedeutungen betrachtet. In Sparta und Athen

wurden solche Erscheinungen, namentlich Blitze, von Staatswegen beobachtet. Am ersteren Orte wurde alle neun Jahre von den Ephoren eine nächtliche Himmelschau angestellt (Plut. Ages. 11, vgl. ob. S. 114); in Athen musste vor Abfahrt der delphischen Theorie (s. ob. S. 165) von den Pythaisten (*Πυθαϊσταί*, Priester des Apollo *Πύθιος*) eine Blitzbeobachtung gehalten werden (Strab. 9, 1, 1; vgl. Hermann, gottesd. Alterth. § 38 n. 11 u. § 62 n. 4). — Blutregen und Erdbeben wurden ebenfalls als (Unglücks-) Wahrzeichen betrachtet (Hom. Il. 11, 53: *κατὰ δ' ὑψόθεν ἧκεν ἐέρσας αἵματι μυδαλέας ἐξ αἰθέρος*. — Xenoph. Hellen. 4, 7, 4: *ἔσεισεν ὁ θεὸς* etc.).

4) Auch für Auslegung der Träume gab es Mantiker (*ὀνειροπόλοι, ὀνειροσκόποι, ὀνειρομάντεις*), obgleich mehr vom Einzelnen benutzt. Ein Nachkomme des Aristides, Lysimachos, lebte von Traumdeuterei (Plut. Arist. 27).

5) Auch auf Töne, Stimmen, *φῆμαι, κληδόνες*, wurde sehr geachtet, sei es, dass sie sich bei solchen Gelegenheiten vernehmen liessen, da man sie als vorbedeutend betrachten konnte, sei es, dass man sie absichtlich hervorzurufen suchte. So findet bei Homer (Od. 2, 35 ff.) Telemach in dem vom alten Aegyptios ausgesprochenen Worte *ὀνήμενος* ('Gesegneter') ein glückverkündendes Zeichen (*χαῖρε δὲ φήμῃ Ὀδυσσῆος φίλος υἱός*). Als die Samier den Leotychides bei Mykale zum Angriff gegen die Perser auffordern, fragt er den Sprecher (nach Herodot's Bemerkung, *εἴτε κληδόνος εἵνεκεν θέλων πυθέσθαι εἴτε καὶ κατὰ συντυχίην θεοῦ ποιεῦντος*) nach seinem Namen, und als er den Namen *Ἡγησίστρατος* ('Heerführer') hört, ruft er aus: *δέχομαι τὸν οἰωνόν* (Herod. 9, 91). An einigen Orten gab es Heiligthümer, wo man mit gewissen Cärimonien die Gottheit um ein vorbedeutendes Wort ansprach, wie zu Pharä in Achaia, zu Theben am Altar des Apollon Spodios, zu Smyrna im Tempel der *Κληδόνες* u. a.

6) Andere Erscheinungen, welche den Griechen für bedeutungsvoll galten, waren: ein aus dem Innern eines Hauses oder eines Tempels hervorleuchtender heller Schein (Hom. Od. 19, 37 ff.; Plut. Them. 13), das Niesen (Od. 17, 541; Plut. Them. 13; Theokr. 18, 16 u. a.), Ohrenklingen, Zucken des Auges (Theokr. 3, 37: *ἅλλεται ὀφθαλμός*) u. dgl.

Um das durch die Mantik als bevorstehend verkündete Unheil abzuwenden, rief man vor Allem den Vorsteher der Mantik, Apollon, an; doch wurden auch andere Götter als Beschützer gegen

drohendes Unheil betrachtet. In Sikyon gab es einen Tempel der abwendenden Götter (Pausan. 2, 11, 2: *Ἀποτρόπαιοι θεοί, παρὰ τούτοις δρῶσιν ὅσα Ἕλληνες ἐς ἀποτροπὴν κακῶν νομίζουσιν*). Auch wurden zur Abwehr Opfer gebracht (*προστροπαί*, Aeschyl. Pers. 216).

Wachsmuth II. S. 597 ff.; Hermann, gottesd. Alterth. § 38; Schömann II. S. 271 ff.

---

§. 4.
D. Die Zeiten des Kultus und die in dieselben fallenden allgemeinen und besonderen Feste.

1. Die zahlreichen griechischen Kulte mit ihren Opfern und Festen waren an bestimmte Zeiten, Jahre, Monate und Tage (manche selbst an bestimmte Stunden) geknüpft (Plat. legg. 7. p. 809, d: *ἡμερῶν τάξεως εἰς μηνῶν περιόδους καὶ μηνῶν εἰς ἕκαστον τὸν ἐνιαυτόν, ἵνα ὧραι καὶ θυσίαι καὶ ἑορταὶ τὰ προσήκοντα ἀπολαμβάνουσαι ἑαυταῖς ἕκασται τῷ κατὰ φύσιν ἄγεσθαι, ζῶσαν τὴν πόλιν καὶ ἐγρηγορυῖαν παρεχόμεναι, θεοῖς μὲν τὰς τιμὰς ἀποδιδῶσι, τοὺς δὲ ἀνθρώπους περὶ αὐτὰ μᾶλλον ἔμφρονας ἀπεργάζωνται*). Wenn es auch bei den Griechen keine der wöchentlichen Sabbath- oder Sonntagsfeier entsprechende gottesdienstliche Ordnung gab, so wurde doch jeder Gottheit, welcher der Staat ein Heiligthum geweiht und Priester eingesetzt hatte, auch an bestimmten Tagen im Namen des Staates ein Opfer, wenn auch manchen Gottheiten nur ein geringes, dargebracht. Solcher Opfertage gab es für den einen Gott mehrere, für den anderen wenigere; für manche wol nur einen jährlich, für andere monatlich einen, bisweilen auch mehr als einen. Daher werden gewisse Monatstage als dieser oder jener Gottheit geheiligt angegeben (Schol. ad Aristoph. Plut. 1127), wobei allerdings nicht anzunehmen ist, dass die Angabe für alle Staaten Griechenlands gilt.

Der erste Tag des Monats war theils allen Göttern überhaupt, theils insbesondere dem Lichtgott Apollon (Herod. 6, 57, s. im Folg. zum 7. Tage), neben diesem aber auch dem Hermes, dessen Bild die Andächtigen an diesem Tage zu bekränzen pflegten, und der Mondgöttin Hekate geweiht;

der zweite Tag des Monats gehörte den Heroen;

der dritte der Athene, und zwar der dritte in jeder Dekade, also auch der dreizehnte und der achtundzwanzigste (*τρίτη*

φθίνοντος, über die Bezeichnung s. ob. S. 40), und der letztere ganz besonders, weil er von Einigen für den Geburtstag der Athene gehalten wurde.

Der vierte Monatstag gehörte der Aphrodite, dem Hermes und dem Herakles.

Der fünfte Tag wird von Hesiod (Op. 802) ein 'böser und schrecklicher' genannt, weil an ihm die Erinyen umhergehen und die Meineidigen strafen helfen:

πέμπτας δ' ἐξαλέασθαι, ἐπεὶ χαλεπαί τε καὶ αἰναί·
ἐν πέμπτῃ γάρ φασιν Ἐρινύας ἀμφιπολεύειν
Ὅρκον τινύμενον, τὸν Ἔρις τέκε πῆμ' ἐπιόρκοις.

Daher dürfte der Fünfte wol auch der Opfertag für die Erinyen gewesen sein.

Der sechste Tag war der Artemis geweiht, die an einem solchen geboren sein sollte;

der siebente dem Apollon aus gleichem Grunde (Hesiod. Op. 771: *ἑβδόμη, ἱερὸν ἦμαρ· τῇ γὰρ Ἀπόλλωνα χρυσάορα γείνατο Λητώ.* Nach Herod. 6, 57 erhielten in Sparta die Könige an jedem 1. u. 7. Monatstage Opferthiere, um sie dem Apollo darzubringen).

Der achte gehörte dem Poseidon und in Athen auch dem Theseus (Plut. Thes. c. 36);

der neunte dem Helios und der Rhea;

der zwanzigste wieder dem Apollon (Etym. M. p. 297 extr.);

der letzte Monatstag gehörte der Hekate, der man am Abende dieses Tages (oder vielleicht nach dem Eintritte des Neumondes) auch die sogenannten *Ἑκάτης δεῖπνα* (Eier, Fische u. dgl.) an den Scheidewegen, wo ihre Bilder oder Altäre sich befanden, hinzustellen pflegte.

Ausserdem wurde der achtzehnte und neunzehnte Monatstag als der geeignetste betrachtet, um an ihnen die zur Reinigung und zur Abwehr von drohendem Unheil dienenden Gebräuche vorzunehmen (Procl. ad Hesiod. Op. 808); und die drei Monatstage vor dem letzten galten als 'böse Tage', *ἀποφράδες, μιαραὶ ἡμέραι*, an welchen man sich möglichst aller wichtigeren Geschäfte und Unternehmungen zu enthalten habe; auch waren diese Tage besonders den Todten und den unterirdischen Gottheiten geweiht; weshalb in Athen auch die Blutgerichte auf diese Tage verlegt waren (Müller zu Aeschyl. Eumen. S. 188. Vgl. Schömann II. S. 420 ff.).

2. Die Festzeiten in jedem Monate hiessen *ἱερομηνίαι* ('heilige Monatszeiten'). Die Dauer der einzelnen Hieromenien war verschieden: einige Feste dauerten mehrere Tage, andere nur einen Tag. Während derselben sollten alle Geschäfte, mit Ausnahme der auf die Feier bezüglichen, ruhen, namentlich auch keine gerichtlichen Verhandlungen stattfinden. Auch herrschte für die Dauer dieser Festzeit bei grossen Festen (den Olympien, Pythien, Nemeen, Isthmien, Eleusinien), zu welchen Theilnehmer aus dem Auslande und aus weiter Ferne zu kommen pflegten, Waffenruhe oder Gottesfriede, *ἐκεχειρία*, auch *σπονδαί* gen. (Hermann, Staatsalterth. § 10. n. 14). Dieselbe wurde durch Friedensherolde (*σπονδοφόροι*) in allen Theilen Griechenlands angekündigt, und es wurde um freies Geleit für die zum Feste Reisenden während der Ekecheirie angehalten. Eine noch erhaltene attische Inschrift (C.I.Gr. I. n. 71 p. 107; vgl. Sauppe, de inscr. Eleus. im Götting. Ind. Schol. 1861 zu 62) bestimmt die Dauer der Ekecheirie für die grossen Eleusinien vom 15. Metageitnion (August) bis zum 10. Pyanepsion (October), also auf anderthalb Monate und zehn Tage, und für die kleinen Mysterien vom 15. Gamelion (Januar) bis zum 10. Elaphebolion (März), also auf ebensolange Zeit. Da die Hieromenia für das erstere Fest in den Boëdromion (September), für das andere in den Anthesterion (Februar) fiel*), so verschaffte die Ekecheirie den Festbesuchern hinlängliche Zeit für die ungefährdete Hin- und Rückreise. Sobald die *ἱερομηνία* verkündet war, wurden alle Fehden und Feindseligkeiten, wenn solche gerade obwalteten, zwischen den einzelnen Staaten suspendirt, so dass nun die Agonisten und Zuschauer durch jegliches Gebiet nach dem Schauplatze des grossen Festes wandern konnten. Wurde der Gottesfriede gebrochen, so musste von dem betreffenden Staate den Betheiligten Entschädigung gewährt und ausserdem Strafe wegen Friedensbruches erlegt werden.

3. Die Hauptfeste der Griechen waren theils a. Nationalfeste für die Gesammtnation, theils b. besondere Feste in den einzelnen griechischen Staaten.

a. Nationalfeste für das gesammte Griechenland waren die berühmten vier: 1) Die Olympien (zu Olympia in Elis); — 2) die Pythien (zu Delphi in Phocis); — 3) die Nemeen

*) Ueber die attischen Monate s. ob. S. 41, wo Z. 1. von ob. *Μεταγειτνιών* zu lesen ist.

(zu Nemea in Argolis); — 4) die Isthmien (auf dem Isthmus zu Korinth). Sie waren in der historischen Zeit kräftige Bindemittel, um, gegenüber der in den zahlreichen Kleinstaaten und Bürgerschaften allmälig entstandenen Sonderung und Zersplitterung, die Zusammengehörigkeit aller einzelnen Gemeinden zu Einer grossen Nation zu bewahren und das Nationalitätsgefühl lebendig und wach zu erhalten.

1. Die Olympien, *τὰ Ὀλύμπια*.

Das zu Olympia im pisatischen Elis (s. ob. S. 24) gefeierte Fest datirt aus uralter Zeit; nach eleïschen Priestersagen veranstaltete der idäische Herakles unter Kronos' Herrschaft hier zuerst einen Wettlauf, bekränzte den Sieger mit Zweigen vom wilden Oelbaum, und richtete die Pentaëtêris ein. Hier soll auch der erwachsene Zeus mit Kronos um die Herrschaft gerungen (*παλαῖσαι*), oder nach Besiegung der Titanen hier die Agonothesie geführt haben. Auch Apollon soll hier im Wettlauf mit Hermes und im Faustkampf mit Ares den Siegespreis errungen haben (Pausan. 5, 7, 4). Später sei von Pelops zu Ehren des olympischen Zeus der Agon prächtiger als von allen Früheren begangen worden. Nach Strabo (8, 3, 354) fand die erste Einsetzung der Olympien erst, nach Einwanderung der Herakliden in den Peloponnes, unter Oxylos statt, unter welchem die mit den Herakliden eingewanderten Aetolier gemeinschaftlich mit den Epeiern die hohle Elis bewohnten und sich einen Theil von Pisatis aneigneten. — In der historischen Zeit erscheint Iphitos, ein Eleer aus altadligem Geschlechte (angeblich Nachkomme des Oxylos) und Zeitgenoss des Lykurgus (der ihm auch bei der Festeseinrichtung beigestanden haben soll), als neuer Begründer der Olympien, der nach einem delphischen Orakel in Gemeinschaft mit den Eleern den olympischen Agon wiederherstellte und zwar als einen periodischen, nach Verlauf von je vier Jahren wiederkehrenden, einrichtete (Pausan. 5, 4, 4). Sein besonderes Verdienst ist die Feststellung der *ἐκεχειρία* (vgl. im Vorst.), welche auch als Göttin *Ἐκεχειρία* personificirt und den Iphitus bekränzend am Eingange des Tempels des olympischen Zeus aufgestellt war (die Urkunde dieser *ἐκεχειρία* sah Pausanias noch im Heraion zu Olympia, nämlich einen Diskos mit kreisförmiger Schrift, der Diskos des Iphitos gen., vgl. Pausan. 5, 20, 1: *ὁ δὲ τοῦ Ἰφίτου δίσκος τὴν ἐκεχειρίαν ἣν ἐπὶ τοῖς Ὀλυμπίοις ἐπαγγέλλουσιν Ἠλεῖοι, ταύτην οὐκ ἐς εὐθὺ ἔχει γεγραμμένην, ἀλλὰ ἐς κύκλου σχῆμα περίεισιν ἐπὶ τῷ δίσκῳ τὰ γράμματα*).

Die von Iphitus und Lykurgus erneuerten Olympien wurden, wie erwähnt, nach vierjährigen Perioden in jedem fünften Jahre gefeiert. Die Jahreszeit war der Hochsommer und zwar zur Zeit des nächsten Vollmonds nach der Sommersonnenwende (vgl. Böckh, die Mondcyclen S. 16). Die Dauer des Festes, anfangs kürzer, wurde später auf mindestens fünf, vielleicht sogar auf sechs oder sieben Tage ausgedehnt (Schol. Pind. Ol. 5, 8 u. 14). Seit den Olympien des Sommers 776 v. Chr., bei welchen der Eleer Koröbus im Wettlaufe siegte, scheint von eleïschen Priestern ein amtliches Verzeichniss der Olympia-Sieger geführt worden zu sein (dasselbe wurde später die Quelle der Zeitrechnung nach Olympiaden, s. ob. S. 45 ff.).

An den Festfeiern und Wettkämpfen der ersten gezählten Olympiaden mögen wol erst wenige Staaten des Peloponnes Theil genommen haben; aber seit der 30sten Olympiade (um 650 v. Chr.) erstreckte sich die Theilnahme über ganz Hellas, seit der 40sten (um 600) über das griechische Kleinasien, Sicilien, Grossgriechenland, Kyrene (einzelne Sieger aus diesen Gebieten werden schon in früherer Zeit erwähnt). Die Blüthezeit der Olympien reicht bis gegen Ol. 86 (um 430, den Anfang des peloponnesischen Krieges). Dieser Periode gehören die gefeiertsten griechischen Athleten an, die Krotoniaten Milon, Phayllos, Astylos, Diagoras von Rhodos, Theagenes von Thasos, der Karystier Glaukos, der Lokrer Euthymos, die Aleuaden und Alkmäoniden, die korinthischen Oligätheïden, die syrakusischen Herrscher, Agrigentiner und Kyrenäer, die von Simonides, Pindar und den gleichzeitigen Lyrikern verherrlichten Olympioniken. Auch nach dieser Blüthezeit behaupteten die Olympien den ersten Rang unter den griechischen Festspielen. Ol. 175 (= 76 v. Chr.) berief Sulla alle olympischen Agonisten nach Rom, um durch ihre Wettkämpfe den Glanz seiner Triumphe zu erhöhen (Appian. 1, 99 p. 422). Unter den Kaisern genossen die *ἱερονῖκαι* (d. i. die Sieger in den vier grossen griechischen Festspielen und in solchen Agonen, welche durch ein kaiserliches Privilegium das Prädikat *ἱερός* erhalten hatten) bedeutende Vortheile (Suet. Ner. 25; Plin. ep. 10, 119, 12 ff.; Dio Cass. 52, 3). Tiberius und Nero gewannen selbst Siege in den Olympien; auch setzte Tiberius das von Augustus verbotene Rosswettrennen in sein altes Recht ein. Auf diese Weise behaupteten sich die Olympien mit mehr oder weniger Begünstigung der römischen Kaiser bis in die Zeit der Herrschaft des Christenthums

im römischen Reiche. Endlich, im 10. Jahre der Regierung des Theodosius, 394 n. Chr., nach Verlauf von 293 Olympiaden seit dem Siege des Koröbus, wurden die Olympien für alle Zeiten aufgehoben. (Krause in Pauly's Real-Enc. V. S. 903).

Ihrem religiösen Ursprunge gemäss bestanden die olympischen Feier aus Opfern und Wettkämpfen. Die Opfer galten zunächst und vorzugsweise dem Zeus, dem zu Ehren die Olympien eingesetzt waren; nächstdem aber wurden auch anderen Göttern und den Heroen reiche Opfergaben dargebracht; und zwar theils von Gemeinden, zunächst den Eleern, nächstdem aber von den übrigen griechischen Gemeinden, welche sich durch Festgesandtschaften (Theorien, *θεωρίαι*, s. ob. S. 165) vertreten liessen, theils von Einzelnen, namentlich von den Siegern. Näheres über die Beschaffenheit und die Reihefolge der Opfer, wie dieselben auf die verschiedenen Tage des Festes vertheilt waren, oder vor oder nach den Wettkämpfen u. dgl., ist uns nicht bekannt.

Die Theilnahme an den Wettkämpfen war jedem freien Hellenen ohne Unterschied gestattet, wenn er nicht durch Blutschuld beladen (*ἐναγής*) war, sich nicht durch einen Frevel gegen die Götter versündigt (*ἀσεβής*) oder sonst einer ehrlosen Handlung schuldig gemacht hatte (*ἄτιμος*). Sklaven und Barbaren wurden zwar als Zuschauer zugelassen, aber von der Theilnahme an den Festopfern und Wettkämpfen ausgeschlossen. Verheiratete Frauen durften nicht Zuschauerinnen sein (wol aber Jungfrauen); ja an den Tagen der Kampfspiele durften Frauen nicht einmal die Altis betreten, mit alleiniger Ausnahme der eleischen Priesterin der Demeter Chamyne, welche sogar einen besonderen Ehrensitz unter den Zuschauern hatte (Pausan. 6, 20, 9).

Die Kampfordner und Kampfrichter hiessen *Ἑλλανοδίκαι* (od. *Ἑλληνοδίκαι*), und zwar nicht erst, seitdem die Olympien ein allgemein hellenisches Fest geworden waren, sondern schon seit Iphitus und Lykurg, weil den damals zur Feier sich verbindenden griechischen Völkerschaften gerade der Name Hellenen eigentlich zukam. Die Zahl der Hellanodiken war nicht immer dieselbe, anfangs soll nur Einer gewesen sein (Aristot. bei Harpocrat. s. h. v.) und zwar aus dem Geschlechte des Oxylos (s. ob.); seit Ol. 50 (= 577) zwei; später wuchs die Zahl bis zwölf, ging dann auf acht herab, und blieb seit Ol. 108 (= 348) bei zehn unverändert. Die Ernennung geschah durch Volkswahl; die Amtsdauer beschränkte sich ohne Zweifel auf eine Olympiade.

Bis zu Ol. 14 (= 724) bestand der olympische Wettkampf nur im einfachen Wettlaufe (*δρόμος*), der im Stadion (der Rennbahn mit einer Länge von 600 olympischen Fuss) stattfand. Bei den Kampfspielen der gedachten (14.) Olympiade wurde zuerst der Doppellauf (*δίαυλος*, Lauf durch die Rennbahn hin und zurück) eingeführt. Ol. 15 (= 720) trat der *δόλιχος* (d. i. siebenmaliger Lauf durch die Bahn); Ol. 18 (= 712) der Ringkampf (*πάλη*) und das Pentathlon (*πένταθλον*, 'Fünfkampf', bestehend aus Lauf, Sprung, Ringen, Diskos- und Wurfspiesswerfen) hinzu. Ol. 23 (= 682) ward zuerst der (nicht sehr geachtete) Faustkampf (*πυγμή*) eingeführt; Ol. 25 (= 674) das Wagenrennen mit dem Viergespann ausgewachsener Rosse (*ἵππων τελείων δρόμος, τέθριππον, ἅρμα*); Ol. 33 (= 644) das Pankration (*παγκράτιον*, bestehend aus Ringen und Faustkampf) und das Reiterrennen (*ἵππος κέλης*); Ol. 65 (= 520) der Waffenlauf (*τῶν ὁπλιτῶν δρόμος*, ein Wettlauf in voller Rüstung, die anfangs in Schild, Helm und Beinschienen bestand; später behielt man blos den Schild bei); Ol. 70 (= 500) das Wettrennen mit einem Gespann von Mauleseln (*ἀπήνη*), das jedoch Ol. 84 (= 444) wieder abgeschafft wurde. Ol. 93 (= 408) fand das erste Wagenrennen mit einem Zweigespann ausgewachsener Rosse (*ἵππων τελείων συνωρίς*) statt; Ol. 96 (= 396) der erste Wettkampf der Herolde und Trompeter. — Allmälig (zuerst Ol. 37) wurden auch für die Knaben mehrere der genannten Wettkämpfe (der Wettlauf, Faustkampf, das Reiterrennen) eingeführt.

Der Siegespreis bestand in einem Kranz von Zweigen des wilden Oelbaums (deswegen *ἐλαία καλλιστέφανος* gen., Pausan. 5, 15, 3), den die Sage schon auf den idäischen Herakles zurückführte (id. 5, 7, 4: *τὸν Ἡρακλέα τὸν νικήσαντα ἐξ αὐτῶν ἀδελφῶν κλάδῳ στεφανῶσαι κοτίνου*). In den ersten sechs aufgezeichneten Olympiaden erhielten die Sieger keinen Kranz, sondern Werthpreise. In der siebenten Olympiade aber wurde, auf Geheiss des delphischen Orakels, der Messenier Daikles mit dem ersten Siegeskranze beschenkt (Dion. Hal. 1, 71). Das Orakel hatte dem Iphitus auch einen bestimmten Oelbaum in der Altis bezeichnet; Iphitus umgab denselben mit einem Gitter, und derselbe blieb bis in die späteste Zeit der Baum für die Siegeskränze (Phlegon *περὶ τῶν Ὀλυμπ.* p. 140 ed. 2. Franz.). In seiner Nähe befand sich ein Altar der Nymphen, die ebenfalls den Beinamen *καλλιστέφανοι* führten (Pausan. 5, 15, 3). Die Zweige zu den Kränzen wurden

jedesmal von einem dazu auserkorenen Knaben, welcher noch beide Aeltern hatte (ἀμφιθαλὴς παῖς) abgeschnitten und zwar mit einem goldnen Messer. Jeder Zweig gab einen Kranz. Die Kränze wurden vor der Vertheilung in der ältern Zeit auf einem mit Kupfer überzogenen Dreifusse, später, und noch zur Zeit des Pausanias, auf einem prächtigen Tische, aus Gold und Elfenbein gearbeitet, zur Schau gestellt (Pausan. 5, 12, 3; 5, 20, 1 u. 2). Ausser dem Kranze erhielt der Sieger (sowol in den Olympien als in den drei anderen Hauptfestspielen) auch einen Palmenzweig, den er in der Rechten trug (dah. das horazische palmaque nobilis, Carm. 1, 1, 5). Nach zuerkanntem Siege rief ein Herold den Namen des Siegers nebst dem seines Vaters und seines Vaterlandes aus. Der Sieger hatte auch das Recht, auf dem Schauplatze des Sieges, an einem besondern Orte in der Altis, seine Statue aufzustellen; reiche Sieger in den hippischen Wettkämpfen liessen ausser ihrer eignen Statue auch die ihrer Wagenlenker nebst Ross und Wagen in Erz aufstellen (Pausan. 6, 1, 2; 6, 2, 1 u. a.) — Bei den Festmalen der Sieger wurden ἐπινίκια ausgezeichneter Dichter, wie des Simonides, Pindar, Euripides gesungen (Athen. 1, 3, 3; Plut. Alcib. 11), welche gewöhnlich auch später bei der Siegesfeier im Vaterlande des Siegers in Anwendung kamen. Ein beliebter und allgemein anwendbarer Gesang war ein alter Hymnus des Archilochos auf Herakles mit dem feierlichen Anfange: Τήνελλα καλλίνικε χαῖρε ἄναξ Ἡράκλεις (vgl. Pind. Ol. 9, 1, 2 nebst den Schol. z. d. St.). Bekannt ist, dass den Olympioniken sowol in ihrer Vaterstadt als im übrigen Griechenland die höchsten Ehren zu Theil wurden. Sie erhielten Ehrenstatuen in den Gymnasien, Palästren, Portikus, auf den Märkten, selbst an den Eingängen der Tempel. In Athen hatte bereits Solon für jeden attischen Olympioniken 500 Drachmen als Ehrenpreis ausgesetzt (Plut. Sol. 23: τῷ δ' Ἴσθμια νικήσαντι δραχμὰς ἔταξεν ἑκατὸν δίδοσθαι, τῷ δ' Ὀλύμπια πεντακοσίας); späterhin erhielt ein Solcher Speisung im Prytaneion (Plat. Apol. c. 26 p. 36, e; Rep. 5 p. 465, c ff.; Athen. 6, 8, 237 ff.). Zu Sparta genossen die Olympioniken die Auszeichnung, in der Schlacht in der Nähe des Königs zu kämpfen (Plut. Lyk. 22). Sie waren überall frei von Staatsleistungen und genossen die Ehre der Proedrie bei Spielen und Festen.

Seit den achtziger Olympiaden (um 450) trat die Sitte ein, zu Olympia vor dem versammelten Volke (aber nicht behufs eines literarischen Wettkampfes), Vorträge, Schaureden (ἐπιδείξεις) zu

halten, auch Dichtungen zu recitiren. Bekannt ist in dieser Beziehung die (von Manchen wol mit Unrecht angezweifelte) Erzählung von Herodot's Vorlesung einzelner Theile seines Geschichtswerkes bei den Olympien (wie auch bei den Panathenäen). Der Sophist Gorgias trug hier seinen Ὀλυμπικὸς λόγος vor, der Eleer Hippias entzückte seine Zuhörer zu Olympia durch seine 'kunstvollen und wohl ausgearbeiteten Reden' (*λόγοις ποικίλοις καὶ πεφροντισμένοις*, Philostr. vit. Soph. 1, 11, 496); ebenso hielten Prodikos, Anaximenes, Lysias und Isokrates, und in späterer Zeit noch (um 100 n. Chr.) Dio Chrysostomos Vorträge bei den Olympien (der *Πανηγυρικός* des Isokrates und der *Ὀλυμπικός* des Chrysostomos sind noch erhalten). Ebenso begaben sich Künstler nach Olympia, und stellten dort ihre Werke aus; so der Maler Aëtion ein Gemälde; ebenso der Mathematiker Oinopides aus Chios (zur Zeit des Perikles) eine astronomisch-chronologische Tafel.

Ausserdem wurden zu Olympia Bündnisse, Anerkennung verdienstlicher Handlungen, Belobigungsdekrete u. dgl. durch die Stimme des Herolds bekannt gemacht, und Säulen (*στῆλαι*) aufgestellt, denen Verträge, Bündnisse und ähnliche öffentliche Dokumente eingegraben waren (Thuc. 5, 18, 10; Pausan. 5, 23, 3).

2. Die Pythien, *τὰ Πύθια*.

Dieses zweite Nationalfest der Griechen, an Bedeutung und Ansehen dem olympischen zunächst stehend, wurde zu Ehren des pythischen Apollo am Fusse des Parnass auf der krisäischen Ebene (bei der alten Stadt Krisa, *Κρῖσα*, in der Nähe von Delphi) gleich den Olympien nach Verlauf von vier Jahren (pentaëterisch), und zwar in jedem dritten Jahre einer Olympiade, im Monat Bukatios (s. ob. S. 41) mehrere Tage hindurch gefeiert. Der Sage zufolge hatte Apollon nach Erlegung des (bald als Drachen, bald als gewaltthätigen Frevlers dargestellten) Python diese Festspiele eingesetzt; wahrscheinlich hat die uralte Berühmtheit des delphischen Orakels zu den dortigen Festversammlungen und in Verbindung mit diesen zu den Spielen auf der nahen Ebene geführt. Die ganze Ebene, die sich nordwestlich nach Amphissa hin erstreckte, war dem Apollon geweiht und sollte kraft eines Orakelspruches und zufolge eines Beschlusses der Amphiktyonen unbearbeitet und unbebaut bleiben. Hier befand sich die Rennbahn (*δρόμος*), der Hippodromos, ein Theatron zur Aufführung musischer Wettkämpfe; hier ein Apollotempel, mit welchem die Schatzhäuser (*θησαυροί*)

einzelner Staaten und Fürsten verbunden waren. Vorübergehend diente einmal auch Athen zum Schauplatze der grossen Pythien; als nämlich die Aetolier die Engpässe von Delphi besetzt hielten, ordnete Demetrius Poliorcetes die Pythien zu Athen an.

Die Wettkämpfe waren ursprünglich nur musischer Art, da Apollon vorzugsweise der Musagetes, der Kitharoidos ist. Die älteste Kampfart soll im Absingen eines Hymnus auf den pythischen Gott bestanden haben; der Gesang war vom Kitharspiel begleitet. Erst später traten zu dem musischen (*ἀγὼν μουσικός*) die gymnischen und hippischen Wettkämpfe (*ἀγὼν γυμνικός, ἱππικός*), wobei man sich die Olympien zum Muster nahm. Ausserdem wurden hier zwei Kampfarten der Knaben eingeführt, welche zu Olympia nicht stattfanden (Pausan. 10, 7, 3). Auch Wettkämpfe in poetischen Vorträgen und in Kunstdarstellungen fanden hier statt. Endlich traten auch hier, wie zu Olympia, Schriftsteller mit epideiktischen Vorträgen auf; so hielt der Sophist Gorgias hier einen panegyrischen Vortrag.

Kampfrichter waren bis Ol. 48, 3 (= 586) die Delphier; in diesem Jahre ging das Richteramt auf die Amphiktyonen über, die wir auch in zahlreichen Inschriften als Kampfrichter bezeichnet finden (Curtius Anecd. Delph. p. 36; 76 ff.).

Der Siegespreis sowol in den musischen als in gymnischen und hippischen Wettkämpfen war ein Kranz von Lorbeerzweigen (*τῷ φυτῷ τῆς δάφνης*). Die Zweige zu diesen Kränzen wurden, wie zu Olympia, von einem Knaben, der noch Vater und Mutter hatte, aus dem Thale Tempe geholt. Ein Flötenspieler begleitete den Knaben auf dem Wege dahin und wieder zurück. Ausser dem Kranze erhielten die Sieger noch einen Palmzweig.

Die Pythien haben noch in der römischen Kaiserzeit fortgedauert und scheinen erst um Ol. 293 (= c. 394 n. Chr.) gleichzeitig mit den Olympien aufgehört zu haben.

3. Die Nemeen, *τὰ Νέμεα*.

Dieses dritte Nationalfest der Griechen wurde im nemeïschen Thale zwischen Kleonä und Phlius in Argolis, in der Nähe des Tempels des nemeïschen Zeus (*Ζεὺς Νεμεαῖος*) gefeiert. Die Einsetzung der nemeïschen Spiele hängt mit dem Sagenkreis der Sieben gegen Theben zusammen. Auf ihrem Zuge nach letzterm Orte sollen die Sieben diese Spiele dem Archemoros, dem Sohne

des nemeïschen Lykurgos, zu Ehren eingesetzt haben. — Die Nemeen waren nicht, wie die Olympien und Pythien, pentaëterisch sondern trieterisch (wie auch die Isthmien, s. d. Folg.), also zweimal innerhalb Einer Olympiade, und zwar das eine Mal im Sommer, das andre Mal im Winter. Von den Sommernemeen ist es gewiss, dass sie in jedes vierte, von den Winternemeen wahrscheinlich, dass sie in jedes erste Olympiadenjahr fielen. — Die Spiele umfassten, wie die der Pythien, musische, gymnische und hippische (*ἀγὼν μουσικός, γυμνικός, ἱππικός*); in dem musischen Agon traten auch Kitharöden auf. — Die Besorgung und Leitung des Festes hatten anfangs die Kleonäer, in deren Gebiet Nemea lag; aber sehr bald bemächtigten sich die Argiver des Heiligthums und traten somit auch als Festordner auf. — Der Siegespreis war ein Kranz von Eppich. Einer Sage zufolge soll schon Herakles bei der Feier wegen Besiegung des nemeïschen Löwen den Siegern Eppichkränze gereicht haben. Ausser dem Kranze erhielt der Sieger, wie bei den übrigen Festspielen, einen Palmzweig als Siegeszeichen.

4. Die Isthmien, *τὰ Ἴσθμια*.

Dieses vierte griechische Nationalfest war nächst dem olympischen das glänzendste unter allen Festen der Hellenen, da der Isthmus von Korinth, wo dasselbe gefeiert wurde, ein vielbesuchter Landungsplatz der Seefahrenden und die reiche und gastliche Stadt Korinth (*ἀφνειὸς Κόρινθος*) stets von Fremden besucht war. — Ein heiliger Fichtenhain (*Ποσειδάνιον τέμενος*) umfasste das Heiligthum des isthmischen Poseidon, sowie die Kampfplätze für die Festspiele, die ihm geweiht waren. — Die am weitesten zurückgehende Sage schreibt die Einsetzung der isthmischen Spiele dem Poseidon und Helios gemeinschaftlich zu, bei welcher ersten Festfeier Kastor als Sieger im Wettlauf, Kalaïs als Sieger im Diaulos, Orpheus im Kitharspiel, Herakles im Pankration, Polydeukes im Faustkampfe, Peleus im Ringen, Telamon im Diskoswurfe, Theseus im Waffenlaufe oder Waffenkampfe (*ἐνόπλιον*) genannt werden. Einer jüngern Sage zufolge setzte Poseidon die Spiele zum Andenken an Melikertes, den Sohn der Ino, die sich mit demselben ins Meer gestürzt hatte, ein. Eine dritte Sage lässt Theseus die Isthmien als Dankfest einsetzen (oder erneuern), nachdem er den Strassenräuber Sinis überwunden hatte. — In der historischen Zeit nahmen die Athener einen sehr lebhaften Antheil

an den isthmischen Spielen; Solon bestimmte für jeden Isthmioniken eine Belohnung von 100 Drachmen (Plut. Sol. 23), ein Beweis, dass die Isthmien zur Zeit des attischen Gesetzgebers bereits als periodische Festspiele anerkannt und berühmt waren. Merkwürdig ist, dass selbst die Zerstörung Korinths durch Mummius keine Unterbrechung der Feier der Isthmien verursachte. Nachdem Korinth wieder hergestellt, zur römischen Kolonie erhoben und von Neuem zur Blüthe gelangt war, kehrte auch der Glanz der Isthmien wieder, und sie wurden während der Kaiserzeit mit grosser Theilnahme gefeiert. — Die Isthmien waren, wie die Nemeen, trieterisch und fanden im ersten und dritten Jahre einer jeden Olympiade statt. — Die Spiele bestanden, wie überall, hauptsächlich in musischen, gymnischen und hippischen. — Der Siegespreis war ein Kranz, und zwar während der ganzen (vorrömischen) Blüthezeit der Spiele von Eppich (wie in den Nemeen), erst unter den römischen Kaisern von Fichtenzweigen. Ausser dem Kranze erhielt jeder Sieger, wie in den übrigen Festspielen, einen Palmenzweig als Siegeszeichen). — Unter den zahlreichen Theorien, welche zu Wasser und zu Lande die anderen griechischen Staaten zu den Isthmien absandten, nahmen die attischen an Pracht der Ausrüstung den ersten Rang ein. Nur die Eleer sandten keine Theorien zu den Isthmien; auch traten keine Agonisten aus Elis hier auf, die Lepreaten ausgenommen (Pausan. 5, 2, 1 ff.; 6, 16, 2).

Ueber die Bedeutung und den Werth der Kampfspiele bei diesen Nationalfesten bemerkt Schömann (Alterth. II. S. 69 ff. treffend: 'Die festlichen Processionen, Chöre und Opfer allein hätten sicherlich niemals jenen Festen diese allgemeine Theilnahme und den Besuch aus allen griechischen Ländern verschafft, den die Kampfspiele dahin zogen. — Dass man dergleichen Spiele, bei denen es nur auf Darlegung körperlicher Kraft und Gewandtheit ankam, als eine angemessene Zugabe zu religiösen Festen ansah, erscheint dem an moderne Anschauungsweise Gewöhnten wol sehr befremdlich, ist aber vom Standpunkte der Griechen leicht zu begreifen, welchen, und wol mit Recht, nicht allein die Ausbildung der geistigen, sondern auch die der leiblichen Kräfte und Anlagen zur wahren menschlichen Trefflichkeit zu gehören schien. Auch der weise Sokrates erklärte es für Pflicht des Menschen, körperlich wie geistig so schön, d. h. so vollkommen zu werden als er könnte. Und so war es denn ein sehr nahe liegender Gedanke, dass man an den Festen der Götter, wo man sich diesen überhaupt mit dem Schönsten und Besten nahte, was man hatte und vermochte, auch jene leiblichen Trefflichkeiten vor ihnen darlegte, die sich in den Wettkämpfen zu bewähren hatten. Gehörten doch auch sie nicht weniger als irgend welche andere Güter zu den gottverliehenen Gaben, und wenn man sich überzeugt hielt, dass die gütigen Geber sich freuten, wenn dankbare Menschen vor

ihnen erschienen im frohen Genuss und Gebrauch ihrer Gaben, so musste es auch ein den Göttern wohlgefälliges Schauspiel sein, wenn die höchsten Proben leiblicher Trefflichkeit ihnen vorgeführt wurden. Es war also nicht lediglich das eigene Wohlgefallen der Menschen an diesen Proben, was die Einführung der Kampfspiele in den Kreis der Festhandlungen veranlasste, sondern es wirkte dazu auch eine in der antiken Religion begründete Ansicht. Und so erklärt sich denn auch leichter die Ehre, die man denen erwies, die sich in solchen Kampfspielen vor Anderen hervorthaten, und zwar um so mehr erwies, je grösser die Zahl der Wetteifernden war und aus je weiteren Kreisen sie zusammenkamen. Als den Trefflichsten unter so vielen aus allen Landen Versammelten sich zu bewähren galt nicht mit Unrecht für etwas Grosses. Und bei Edelgesinnten war diese Ehre auch allein ein reichlich genügender Lohn. Ein Kranz von dem Laube, das den Göttern lieb war, gleichsam in ihrem Namen ertheilt, eine Verkündigung vor der Versammlung, die das gesammte Griechenvolk darstellte, dazu das Lied eines Simonides oder Pindar, das den Sieger feierte und ihm ewigen Ruhm verhiess, oder ein Denkmal in der Altis und eine Inschrift, die sein Andenken der Nachwelt überlieferte, das waren in der That Belohnungen, über die hinaus ein edelgesinntes Gemüth nichts weiter begehren mochte.'

Io. Meursii Graecia feriata sive de festis Graecorum libri VI. (LB. 1619. 4; auch in Gronov. Thes. tom. VII) — M. G. Hermann, die Feste von Hellas, historisch-philosoph. bearbeitet und zum erstenmal nach ihrem Sinn und Zweck erläutert (2 Bde, Berl. 1801). — H. Wiener, les quatre jeux nationaux de la Grèce considérés en point de vue de leur importance pour la vie publique (Darmst. 1848). — J. H. Krause, Olympia (Wien 1838); die Pythien, Nemeen und Isthmien (Leipz. 1841); und dessen Art. Olympia, Pythia, Nemea und Isthmia in Pauly's Real-Enc. V. S. 901 ff.; VI, 1. S. 332 ff.; V, S. 522 ff.; IV. S. 310 ff. — Wachsmuth I. S. 152 ff.; II. S. 562 ff.; — Hermann, gottesd. Alterth. S. 312 ff.; — Schömann II. S. 49 ff.

b. Besondere Feste in den einzelnen griechischen Staaten.

Als die bedeutendsten Feste dieser Art sind zu nennen

1) in Attika: die Panathenäen, Eleusinien, Thesmophorien, Apaturien, Lenäen, die grossen Dionysien und die Thargelien;

2) in Sparta: die Hyakinthien und Karneen;

3) in Argos: die Heräa oder Hekatombäa;

4) in Sikyon: die Theoxenia, Hermäa, Herakleia u. Pythia;

5) in Theben: die Herakleia oder Iolaeia;

6) in Thespiä: die Erotidia;

7) in Arkadien: die Lykäa, Aleäa und Koreia;

8) in Megara: die Diokleia, Pythia und Neméa;

9) auf Euböa: die Gerästia und Amarynthia;

10) auf Aegina: die Aianteia, Delphinia und Heräa, u. v. a.

1) In Attika.

α) Die Panathenäen, *Παναθήναια*, das grösste und wol auch älteste panegyrische Fest der Athener zu Ehren der Schutzgöttin Athens, der Athene Polias. Dasselbe wurde in der letzten Hälfte des ersten Monats des attischen Jahres, des Hekatombaion (Juli) zwar alljährlich, seit Pisistratus aber in jedem fünften Jahre mit besonderem Glanze gefeiert, daher man das letztere (pentaëterische) Fest die grossen Panathenäen, zum Unterschied von dem einjährigen, den kleinen Panathenäen, nannte (Harpocr. s. v. *Παναθήν.*) Die grossen Panathenäen fielen in jedes dritte Olympiadenjahr und dauerten mindestens vier, wahrscheinlich sechs Tage, vom 23. bis 28. Hekatombaion.

Die Festlichkeiten der Panathenäen bestanden theils in Opfern, Aufzügen, Lustbarkeiten verschiedener Art, theils in Wettkämpfen (*ἀγῶνες*), welche, wie bei den Nationalfesten (s. im Vorst.) musischer, gymnischer und hippischer Art (*ἀγὼν μουσικός, γυμνικός, ἱππικός*) waren. Den Anfang der Festlichkeiten bildeten die Wettkämpfe, und zwar in erster Reihe das Wagenrennen, dessen Einführung schon dem mythischen König Erichthonius zugeschrieben wurde; auf dasselbe folgten verschiedene Arten von Reiterrennen. Hierauf kamen die gymnischen Wettkämpfe an die Reihe: einfache Wettläufe, Diaulos, Waffenläufe, Ring- und Faustkämpfe, später Pentathlon u. s. w. Besonders beliebt war der abendliche Wettlauf mit Fackeln, die *λαμπαδοδρομία* (s. ob. S. 230). — Der musische Agon war der am spätesten eingeführte Theil der panathenäischen Wettkämpfe. Nachdem Pisistratus und nach ihm Hipparch angeordnet hatte, dass Rhapsoden an den Panathenäen die homerischen Gedichte in geregelter Aufeinanderfolge vortragen sollten, fügte Perikles musikalische Wettkämpfe ein, in welchem Flötenspieler, Kitharisten und Kitharöden in dem für diese Agonen von ihm angelegten Odeum mit einander wetteiferten. Auch wettkämpfende Tanzchöre, Pyrrhichisten und kyklische Chöre dienten zur Verherrlichung des Festes. Endlich wurden auch Wettfahrten der Trieren ausgeführt, und eine uns erhaltene Inschrift (bei Rangabé, Antiqu. hellén. II. n. 961, 28 beweist, dass die Phylen mit ihren Schiffen

unter einander wetteiferten. — Die Besorgung und Leitung dieser Wettkämpfe war einer Behörde von zehn Athlotheten übertragen, die vom Volke auf vier Jahre (von einem grossen Panathenäenfeste zum andern) gewählt wurde. — Die Siegespreise bestanden in einem Kranze von den Zweigen des heiligen Oelbaumes (*μορία*) und in einer kunstvollen irdenen Vase mit Oel von der *μορία* (solche Preisvasen mit der Aufschrift *Τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλων* sind uns noch in grosser Anzahl, im Original und Nachbildungen, erhalten; die der Athene geweihte *μορία* stand auf der Akropolis; vgl. Schol. Aristoph. Nub. 1005: *αἱ ἱεραὶ ἐλαῖαι τῆς Ἀθηνᾶς ἐν τῇ ἀκροπόλει*; ein Absenker davon stand in der Akademie).

Den Glanzpunkt des ganzen Festes bildete der am letzten Tage desselben (am 28. Hekatombaion) ausgeführte Festzug (*πομπὴ Παναθηναϊκή*) zur Ueberreichung des von eigens erwählten Jungfrauen (*ἐργαστῖναι*) kunstvoll gefertigten Prachtgewandes (des *πέπλος*) an Athene. Dieser mit vielen Stickereien verzierte Peplos wurde vom äussern Kerameikos aus durch die Hauptstrassen der Stadt bis an die Burg auf einem Rollschiffe (*Παναθηναϊκὴ ναῦς*) fortbewegt und dann in das auf der Burg befindliche Heiligthum der Göttin getragen, um damit die uralte aus dem Holze eines heiligen Oelbaums gefertigte Bildsäule derselben zu umkleiden (das Schiff stand in der Nähe des Areshügels, wo es noch Pausanias sah; vgl. 1, 29, 1: *τοῦ δὲ Ἀρείου πάγου πλησίον δείκνυται ναῦς ποιηθεῖσα ἐς τὴν τῶν Παναθηναίων πομπήν*). Der Zug bestand ausser den Priestern und Kultusdienern, welche die zahlreichen festlich geschmückten Opferthiere führten, und den Frauen und Jungfrauen, die als Korbträgerinnen (*κανηφόροι*) und Thauträgerinnen (*ἑρσηφόροι*) heilige Gegenstände in Körben und Gefässen trugen, aus den durch würdiges Aussehen und schöne Gestalt noch im Alter hervorragenden Greisen in festlichem Schmuck, mit Oelzweigen in den Händen, daher *Θαλλοφόροι*, 'Zweigträger' gen. (die glänzende Ausstattung dieser Thallophoren war eine besondere Liturgie, deren Leistung den Reichen in der Phyle oblag). Andere Abtheilungen des Aufzuges bildeten die waffenfähigen Männer in festlichem Kriegskleide, mit Speer und Schild; ferner die Epheben, die Ritterschaft in glänzender Rüstung unter Anführung der beiden Hipparchen; alsdann die Sieger in früheren Agonen, unter denen namentlich die Wagenlenker sich auszeichneten. Auch die Metoiken waren im Zuge vertreten: sie folgten hinter den Bürgern und trugen Gefässe mit Opferfladen,

die Frauen Wasserkrüge; die Mädchen der Metoiken hielten Sonnenschirme über die Bürgerinnen oder trugen Sessel. Freigelassene hatten das Geschäft, die Agora und die Strasse, durch welche der Zug sich bewegte, mit Eichenlaub zu schmücken. — Auch auswärtige Städte, namentlich die Kolonien Athens, nahmen an dem Feste durch Festgesandtschaften (Theorien) Theil, welche sich dem Aufzuge anschlossen und der Göttin die Opfer und Gaben überbrachten. — Den Schluss der ganzen Feierlichkeit bildete das grosse Festopfer (Hekatombe) und das dazu gehörige Festmal (*ἑστίασις*).

In späterer (römischer) Zeit wurde die Panathenäenfeier vom Hekatombaion in den Frühling, und zwar, wie es scheint, an das Ende des Anthesterion verlegt, vielleicht in Folge römischen Einflusses, indem es so den Quinquatrus der Minerva, die auf den 19.—23. März fielen, entsprechend wurde.

H. A. Müller, Panathenaica (Bonn. 1837) — M. G. Herrmann, die Feste von Hellas, I. S. 290 ff. — M. H. E. Meier in Ersch u. Gruber's Encycl. Sect. III. Bd. 10. S. 277 ff. — Wachsmuth II. S. 573 ff.; Hermann, gottesd. Alterth. § 54; Schömann II. S. 444; Krause, Art. Panathenaea in Pauly's Real-Enc. V. S. 1105 ff.

β) Die Eleusinien, *Ἐλευσίνια* (auch die grossen Eleusinien, zum Unterschiede von den, als Vorbereitung zu den eigentlichen Weihfesten, in Agra am Ilissos im Monat Anthesterion gefeierten kleinen Eleusinien), eines der bedeutendsten Feste Attikas, ja Griechenlands, alljährlich im Monat Boëdromion (September) neun Tage lang (vom 15. bis 23.) in Athen und Eleusis gefeiert. Am ersten Festtage (*ἀγυρμός, πρόρρησις* gen.), war in Athen Versammlung der zu höherer Weihe bestimmten Theilnehmer am Feste, öffentlicher Ausruf des Hierophanten und Daduchen in der Stoa Poikile, durch welchen die Einzuweihenden mit der Ordnung des Festes und mit den Bedingungen, von welchen die Theilnahme an der Weihe abhing, bekannt gemacht wurden (Schol. Aristoph. Plut. 431). Am zweiten Tage (*ἅλαδε μύσται*, 'ans Meer, ihr Mysten', gen.) wurden am Meere Reinigungen mit Seewasser vorgenommen (ob man diese Reinigungen im Piräeus oder schon in Eleusis vornahm, ist ungewiss). Am dritten Tage (*θύα*) wurden den beiden Göttinnen Demeter und Kora Opfer dargebracht. Am vierten Tage (*ἱερεῖα*) wurde dem Dionysos und anderen Gottheiten geopfert. Der fünfte Tag (*ἐπιδαύρια*) war den Opfern für Asklepios und andere Heroen (Herakles, die Dioskuren, Hippo-

krates) gewidmet. Alle diese Opfer fanden noch in Athen statt und waren, wie gewöhnlich von Opferschmäusen, festlichen Umzügen zu Ehren der Gottheiten und Heroen und sonstigen Festlichkeiten begleitet. Der sechste Tag (Ἴακχος gen., am 20. Boëdrom.) war der feierlichste des ganzen Festes: an ihm wurde in feierlichem Aufzuge die Bildsäule des Iakchos, des Sohnes der Demeter, mit einem Myrtenkranze geschmückt, vermuthlich vom städtischen Eleusinion aus über die Agora und den Kerameikos durch das Dipylon (welches darum auch das 'heilige Thor' hiess) auf der 'heiligen Strasse' (ἱερὰ ὁδός) unter festlichem Ruf und Gesang (ἰακχάζειν) nach Eleusis (4 Stunden weit) getragen. Viele Tausende nahmen an diesem Zuge Theil, Priester, Behörden, die Schaar der Mysten waren mit Myrte und Eppich bekränzt, führten Aehren und Ackergeräth in der Hand; auch Fackeln: denn der Zug scheint am Spätnachmittage von Athen ausgegangen zu sein, so dass man mit eingetretener Dunkelheit an Ort und Stelle anlangte, worauf dann eine Nachtfeier (παννυχίς) folgte. Unterwegs fanden allerlei Lustbarkeiten statt; so namentlich die sogen. Gephyrismen (γεφυρισμοί) auf der Brücke über den Kephissos, bestehend in Mummenschanz und Neckereien aller Art, wie sie bei dem Dionysos- und Demeterfeste durchgängig üblich waren (Strab. 9, 400). Auf den grossen Iakchoszug folgten mehrere Nachtfeiern (Pannychismen, παννυχισμοί) mit düsteren Cerimonien und strengem Fasten (zur Erinnerung an das Suchen und Rufen der Demeter). Am achten Festtage (am 22. Boëdrom.) wurde gegen Abend der Mischtrank κυκεών von den Mysten genommen, dessen Genuss sowie das vorhergegangene neuntägige Fasten die Bedingung der Theilnahme an der das Ganze vollendenden Weihe war. Der Genuss des κυκεών bildete beim Feste den Uebergang von der Trauer zur Freude, vom Suchen zum Finden, 'da die Göttin ja nun die Tochter wiedergefunden hat, aus dem Dunkel ihrer Verborgenheit wieder ans Licht zurückkehrt, den Aeckern ihren Segen und den Menschen die tröstende Anschauung ihrer Mysterien spendet'. Das Ganze schloss am neunten Tage mit der sogen. πλημοχόη, einer Wasserspende, welche aus eigenthümlichen Gefässen dargebracht wurde, von denen man mit dem einen gegen Osten, mit dem andern gegen Westen libirte: wovon der ganze Tag den Namen πλημοχόη oder πλημοχόαι führte (Pollux 10, 74; vgl. auch Clemens Protr. 2, 21: κἄστι τὸ σύνθημα Ἐλευσινίων μυστηρίων· ἐνήστευσα, ἔπιον τὸν κυκεῶνα, ἔλαβον ἐκ

κίστης, ἐγγευσάμενος ἀπεθέμην εἰς κάλαθον καὶ ἐκ καλάθου εἰς κίστην).

O. Müller, Art. Eleusinia in Ersch u. Gruber's Encycl. Sect. I. Bd. 33. S. 268 ff. — Nitzsch, de Eleusiniorum ratione publica (Kil. 1842. 4) und: de Eleusiniorum actione et argumento (ib. 1846) — Wachsmuth II. S. 575 ff.; Hermann gottesd. Alterth. § 55 n. 6 ff.; Schömann II. S. 369 ff.; Preller, Art Eleusinia in Pauly's Real-Enc. III. S. 95 ff.

γ) Die Thesmophorien, *Θεσμοφόρια*, das von den Frauen im Monat Pyanepsion (Oktober) im Demos Halimus (am Vorgebirg Kolias) und in Athen zu Ehren der *Δημήτηρ Θεσμοφόρος* gefeierte fünftägige Fest (vom 9. bis 13. Pyaneps.). 'Um diese Zeit (gegen Anfang des Novembers) war die Bestellung der Wintersaat beendigt und somit die Ackerarbeit des Jahres abgethan; es begann die Zeit des ruhigen Genusses der Gaben, die man der Ackergöttin verdankte, und man fühlte sich jetzt ganz besonders verpflichtet, ihr den Dank für die Wohlthaten zu bezeugen, die sie durch die Einführung des Ackerbaues, als der Grundlage des entwilderten und auf festen Wohnsitzen zu gesetzlicher Ordnung gediehenen Lebens den Menschen erwiesen hatte. Denn darauf deutet ihr Beiname *Θεσμοφόρος*. Dass aber die Hausfrauen allein zu dieser Feier berufen waren, hat seinen Grund ohne Zweifel darin, dass es eine weibliche und mütterliche Göttin war, welcher das Fest galt, und weil auf dem Hauswesen, dem die Hausfrau vorsteht, am Ende alles Gedeihen der Gesellschaft beruht'. (Schömann). — Am ersten Festtage (*στήνια* gen.), d. 9. Pyaneps., begaben sich die Frauen in festlichem Zuge unter Scherzen und Neckereien nach Halimus ($1^1/_2$ Stunde südlich von Athen). Am folgenden Tage, d. 10. Pyaneps., wurden auf dem Vorgebirg Kolias im Thesmophorion (dem Heiligthum der Demeter Thesmophoros) Opfer dargebracht. Am 11. zog man nach Athen zurück und hier wie auch im Piräeus wurde das Fest drei Tage hindurch, bis zum 13. Pyaneps., fortgesetzt, als *Θεσμοφόρια* im engern Sinne. Der erste dieser drei Tage hiess *ἄνοδος* (wegen des Rückzuges von Halimus) der zweite *νηστεία* (wegen des Fastens), endlich der dritte *καλλιγένεια* (an welchem die Göttin, als 'Mutter schöner Kinder' und zugleich als Beschützerin des Ackerbaues und des Ehestandes gefeiert wurde).

Wellauer, de Thesmophoriis (Vratisl. 1820) — M. G. Hermann, die Feste von Hellas I. S. 518 ff. — Preller, Demeter und Persephone S. 335 ff. und: über die Zeit der Thesmophorien (in Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1835. nr. 98) — Welcker, griech. Götterlehre II. S. 495 ff. —

Wachsmuth II. S. 574 ff.; Hermann gottesd. Alterth. § 56; Schömann II. S. 460 ff.; Petersen in Ersch u. Gruber's Encycl.; Witzschel in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 1874 ff.

δ) Die Apaturien, Ἀπατούρια (am wahrscheinlichsten s. v. a. ἀπατόρια = ὁμοπατόρια) ein der Athena und dem Hephaistos heiliges Phratrien-Fest, alljährlich ebenfalls im Monat Pyanepsion drei (später vier) Tage hindurch (aber ungewiss, an welchen Tagen des Monats) gefeiert. Der erste Tag des Festes hiess δορπία od. δορπεία (Athen. 4 p. 171, d; Suid. s. v. ἀπατ. u. δορπ.), an welchem die Phratoren sich des Abends entweder jeder in sein Phratrion oder in das Haus eines reichern Genossen der Phratrie begaben und dort ein festliches Mal einnahmen. Der zweite Tag hiess ἀνάρρυσις (nach dem an demselben dem Ζεὺς φράτριος und der Ἀθηνᾶ φρατρία dargebrachten Opfer, ἀναρρύειν), an welchem, als einem Staatsopfer, alle Bürger theilnahmen. Am dritten Tage, κουρεῶτις gen., wurden die im verflossenen Jahre den einzelnen Mitgliedern der Phratrien geborenen Kinder, und auch die früher geborenen, aber noch nicht in die Phratria eingeführten, den versammelten Phratoren vom Vater oder in dessen Abwesenheit von einem Andern, in dessen Schutz das Kind stand (κύριος), vorgestellt. Für jedes der vorgestellten Kinder wurde zum Opfer (κουρεῖον) ein Schaf oder eine Ziege (ὄϊς φρατήρ, αἴξ φράτωρ) dargebracht. Der Darbringer des Opfers hiess μειαγωγός, das Darbringen μειαγωγεῖν, das Thier selbst auch μεῖον (neben κουρεῖον). Die von den Phratoren als echt anerkannten Kinder wurden dann mit Namen neben dem des Vaters in das Verzeichniss der Phratoren (φρατορικὸν γραμματεῖον oder κοινὸν γραμματεῖον) eingetragen. Bei dem Opferschmause fand ein Wettstreit der Knaben statt, die theils neue, theils alte Gedichte vortrugen (Plat. Timaeus p. 21).

Meier, de gent. p. 11 ff. — Rink, Relig. der Hellenen II, 1. S. 206 ff. — Mommsen, Heortologie S. 302 ff. — Hermann Staatsalterth. § 99 n. 10—14; gottesd. Alterth. § 48 n. 12; § 56 n. 29 ff. — Schömann II. S. 521 ff. — K. W. Müller, Art. Apaturia in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 1219 ff. — Preller, griech. Mythol. I. S. 121.

ε) Die Lenäen, τὰ Λήναια ('Kelterfest', von ληνός, 'Kelter', Weinlese), ein zu Ehren des Dionysos Ληναῖος im Monat Gamelion (Januar) zu Athen gefeiertes Fest (verschieden von drei anderen Dionysosfesten, Διονύσια, von denen die ländlichen od. kleinen Dionysien, Διονύσια τὰ κατ' ἀγρούς od. τὰ μικρά, auch Θεοίνια

gen., im Monat Poseideon auf dem Lande; die Anthesterien, *Ἀνθεστήρια*, ein attisch-ionisches Nationalfest, im Monat Anthesterion zu Athen, Teos, Kyzikos, Smyrna u. a.; endlich die städtischen oder grossen Dionysien, *Διονύσια τὰ ἐν ἄστει, τὰ ἀστικά* od. *μεγάλα*, auch schlechthin *Διονύσια*, wahrscheinl. im Monat Elaphebolion zu Athen gefeiert wurden; vgl. Böckh's Staatsh. II. S. 176; Preller, Art. Dionysia in Pauly's Real-Enc. II. S. 1056 ff.). Die späte Zeit des 'Kelterfestes' (der Lenäen) nach dem Wintersolstitium erklärt sich daraus, dass die städtische Feier ein Gesammtfest für das ganze Land sein sollte, und darum nicht früher angesetzt wurde, als bis alle ländlichen Demen ihre Dionysien gefeiert hatten. Der Ort der Festfeier war das Lenaion, ein Heiligthum des Dionysos im Süden der Akropolis mit zwei Tempeln des Gottes. An dem Feste fanden, besonders in älterer Zeit, die mit phallischen Liedern verbundenen dionysischen Festzüge (*κῶμος, κωμάζειν*) statt, die der Komödie Entstehung und Namen verliehen. Ebenso waren es die Dithyramben besonders dieses Festes, aus denen allmälig die Tragödie hervorging. Die Dauer der Lenäen ist nicht genau bekannt; ohne Zweifel waren den dramatischen Aufführungen mehrere Tage gewidmet; ebenso den Opfern, Aufzügen und andren Festlichkeiten. Bei den dramatischen Vorstellungen kamen theils alte theils neue Tragödien und Komödien zur Aufführung (so auch Aristophanes' Acharner, vgl. das. V. 501 ff.: *αὐτοὶ γάρ ἐσμεν οὑπὶ Ληναίῳ ἀγών, κοὔπω ξένοι πάρεισιν* etc.).

A. Böckh in d. Abhandll. der Akademie v. 1816 S. 47 ff. — Fr. V. Fritzsche, de Lenaeis Atheniensium festo (Rostoch. 1837. 4) — Hermann, gottesd. Alterth. § 58; Schömann II. S. 470 ff.; Preller, Art. Dionysia, in Pauly's Real-Enc. II. S. 1059 ff.

ζ) Die grossen Dionysien, *Διονύσια μεγάλα* (od. *τὰ ἐν ἄστει*, s. im Vorst. u. ε), zu Athen im Monat Elaphebolion (März) mehrere Tage hindurch (in der Blüthezeit Athens vermuthlich sechs Tage hindurch bis zum 15. des Monats) mit grosser Pracht gefeiert (Demosth. c. Mid. p. 517: *καὶ τοῖς ἐν ἄστει Διονυσίοις ἡ πομπὴ καὶ οἱ παῖδες καὶ ὁ κῶμος καὶ οἱ κωμῳδοὶ καὶ οἱ τραγῳδοί*). In dem festlichen Aufzuge wurde das alte von Eleutherä nach Athen gekommene Bild des Dionysos in der Umgebung von Satyrgestalten vom Lenaion nach einem kleinen Tempel bei der Akademie, wo dasselbe vermuthlich zuerst gestanden hatte, gebracht und dann wieder zurückgetragen (Pausan. 1, 29, 2). Unter den im vor. Citat erwähnten *παῖδες* sind ohne Zweifel die

kyklischen Knabenchöre verstanden, wie sie an den Dionysien und anderen Festen neben den Männerchören aufzutreten pflegten (Böckh's Staatsh. I. S. 487 ff.). — Der κῶμος wurde in prächtigster und buntester Ausstattung im Festzuge ausgeführt; namentlich schallte aus ihm der Dithyrambos hervor, wie denn die berühmtesten Lyriker (Lasos, Simonides, Pindar) mit ihren dithyrambischen Dichtungen für diese Feier gewetteifert haben (vgl. das berühmte pindarische Fragment: Ἴδετ' ἐν χορόν, Ὀλύμπιοι etc., in Bergk's Poet. lyr. Gr. I. p. 300 ff. d. 3. Aufl.). — Den Glanzpunkt des Festes bildeten die Aufführungen der Komödien und Tragödien, wahrscheinlich in zwei hinter einander folgenden Tagen, mit besonderem Aufwande (πλείονος γενομένης τῆς δαπάνης, Ulpian. ad Demosth. c. Leptin. p. 33) und mit neuen Stücken (Plut. de exilio c. 10). Auch wurde die Zahl der Zuschauer durch die Menge von Fremden, welche im Frühjahr, nach Wiedereröffnung der Schifffahrt, sich wieder in Athen befanden, bedeutend gesteigert. Das erst nach der 70. Olympiade (= 450 v. Chr.) im Bau begonnene und durch den Redner Lykurgus, den Zeitgenossen des Demosthenes, vollendete Theater hatte Raum für 30,000 Zuschauer (früher hatte man sich mit einem hölzernen Bau beholfen, der auf der Agora oder im Lenaion, wahrscheinlich nach Verschiedenheit der Feste, aufgeführt wurde).

Hermann, gottesd. Alterth. § 59; Schömann II. S. 475 ff.; Preller, Art. Dionysia, in Pauly's Real-Enc. II. S. 1063 ff.

η) Die Thargelien, Θαργήλια, ein zu Ehren des Apollon im Thargelion (Mai), dem vorletzten Monate des attischen Jahres, gefeiertes Fest. Nach seiner etymologischen Bedeutung (Etym. M. p. 443: θαργήλια δέ εἰσι πάντες οἱ ἀπὸ γῆς καρποί) bezog sich das Fest zunächst auf die Feldfrüchte und deren Zeitigung, für welche auch am 6. Thargelion der Demeter Choë ein Opfer gebracht wurde, und es scheint in dieser Beziehung auch der Sonne und den Horen gemeinschaftlich gewesen zu sein. Gleichwie aber Apollo's Verehrung als Sonnengott gegen die höhere Auffassung als Lichtwesen zurücktrat, so knüpfte sich hieran nicht blos in Athen, sondern auch in seinen ionischen Kolonien, frühzeitig das sittliche Bedürfniss einer Reinigung und Entsündigung der Stadt und ihrer Bewohner, wie sie für den 6. des Monats ausdrücklich erwähnt wird (Diog. Laërt. 2, 44: Θαργηλιῶνος ἕκτῃ, ὅτε καθαίρουσι τὴν πόλιν Ἀθηναῖοι καὶ τὴν Ἄρτεμιν γενέσθαι Δήλιοί φασι. der Tag ist übrigens auch als Geburtstag des Sokrates bekannt.)

und auch der Feier des 7ten, als des eigentlichen Geburtstages Apollo's (Plut. qu. symp. 8, 1, 2) stets zu Grunde lag. Namentlich gehört dahin zugleich die mythische Beziehung, in welche dieser ganze Kultus mit dem Tribute der Athener an Minos und Theseus' Rettungszuge gesetzt wurde, worin sich die Abstellung alter Menschenopfer nicht verkennen lässt (Creuzer, Symb. IV. S. 346 der 2. Aufl.; Höck, Kreta II. S. 115). Der Tag der *Δελφίνια* nämlich (d. 6. Thargel.) war derselbe, an welchem Theseus die Fahrt nach Kreta angetreten haben sollte; dasselbe Schiff, das ihm dazu gedient hatte, führte noch alljährlich die heilige Gesandtschaft der Athener nach Delos, um dem Gotte an seiner Geburtsstätte die gebührenden Opfer darzubringen (Plat. Phaedon p. 58, b; Plut. Nik. 3), was wahrscheinlich gleichzeitig mit den Thargelien geschah (Böckh, Staatsh. II. S. 218; Müller, Dor. I. S. 243; Theophrast. bei Athen. 10, 24). Die Thargelien waren also ein Sühnfest, und demgemäss wurden an demselben zwei Opfer für beide Geschlechter, mit Feigenschnüren behangen, unter Flötenbegleitung hinausgeführt und entweder verbrannt oder, nach Analogie mit anderen Kulten, vom Felsen gestürzt. Doch scheint auch bei dieser Feier die Festfreude überwogen, und, dem apollinischen Charakter entsprechend, in musischen Wettkämpfen von Knabenchören sich geäussert zu haben (Demosth. Mid. § 10: *Θαργηλίων τῇ πομπῇ καὶ τῷ ἀγῶνι*).

Preller, Demeter S. 251; Welcker, griech. Götterl. I. S. 463; Hermann, gottesd. Alterth. § 60; Schömann II. S. 434 ff.; Witzschel in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 1747 ff.

2) In Sparta.

a) Die Hyakinthien, *Ὑακίνθια*, eines der bedeutendsten spartanischen Feste, zu Amyklä gegen das Ende des lakonischen Hekatombeus (Juli, s. ob. S. 41) zur Erinnerung an den frühen Tod des Hyakinthos gefeiert (Pausan. 3, 1, 3; 3, 19, 4). Das Fest dauerte drei Tage. Am ersten Tage brachte man dem Heros Hyakinthos das Todtenopfer, indem man seine Urne öffnete und die Asche mit Wein und Milch besprengte (Pausan. 3, 19, 3); worauf das Trauermal in ernster Stille eingenommen wurde. Der zweite Tag war ein heiterer, dem Apollo geweihter Festtag. Er wurde mit einem grossen Aufzuge eröffnet, der von einem besondern Beamten geleitet wurde (Xenoph. Ages. 2, 17), und an welchem alle Amykläer, der grösste Theil der Bevölkerung Sparta's

und zahlreiche Bewohner der Umgegend, mit Epheukränzen geschmückt, Theil nahmen; während des Zuges wurde ein Päan in anapästischen Rhythmen unter Flöten- und Kitharabegleitung gesungen, und am Schlusse desselben dem Gotte ein von spartanischen Frauen eigens für dieses Fest gewebtes Gewand dargebracht (Pausan. 3, 16, 2: *ὑφαίνουσι δὲ κατὰ ἔτος αἱ γυναῖκες τῷ Ἀπόλλωνι χιτῶνα τῷ ἐν Ἀμύκλαις*). Es folgten Wagenwettrennen, Aufzüge von Jünglingen auf geschmückten Rossen, pantomimische Tänze, Volkslieder, eine Umfahrt der Jungfrauen auf zierlichen und schön dekorirten Korbwagen (*κάναθρα*). Opfer und heitere Opfermale beschlossen den Tag. Den dritten Tag füllten ohne Zweifel Wettspiele zum Andenken Hyakinths, namentlich Diskobolien und Wettlaufen in voller Rüstung (Athen. 4, 17 p. 139, d). — Die Hyakinthien wurden noch in der römischen Kaiserzeit mit hergebrachtem Pompe gefeiert (Pausan. 3, 19, 3).

Manso's Sparta, I, 2. S. 203 ff.; III, 2. S. 201; Welcker, griech. Götterl. I. S. 472 ff.; Hermann gottesd. Alterth. § 53 n. 16; Schömann II. S. 436; Pauly's Real-Enc. III. S. 1533 ff.

β) Die Karneen, *Κάρνεια*, das zweite Hauptfest der Spartaner, ein dorisches Stammfest, das, mehr als irgend ein anderes zugleich über die Kolonien verbreitet, in seinen kriegerischen Gebräuchen die Erinnerung des alten Lagerlebens aufrecht hielt, und vor Allem in Sparta selbst durch seine musischen Wettkämpfe eine Pflanzschule der ererbten Strenge in heiligen Liedern und Tonweisen wurde. Das Fest war dem im Peloponnes verehrten Apollon *Καρνεῖος* (urspr. 'Heerdengott') geweiht und wurde in dem nach dem Feste benannten Monat Karneios (August), dem vorletzten des spartanischen Jahres (dem attischen Metageitnion entsprechend) durch neun Tage (vom 7. bis zum 15. des Monats) gefeiert (daher zogen die Spartaner in diesem Monate nicht vor dem 15ten ins Feld, was von Manchen irrthümlich als auf alle Monate sich beziehend angenommen worden; vgl. Bähr u. Stein zu Herod. 6, 106). Für die Dauer des Festes waren im Freien auf neun vermuthlich dicht neben einander gelegenen Plätzen zeltähnliche Lauben (*σκιάδες*) aufgeschlagen, in deren jeder neun Mann sich aufhielten und, wie wenn sie zu Felde lägen, in Allem nach dem Kommando eines Herolds sich richteten. Die musischen Wettkämpfe bei den Karneen wurden in der 26. Olympiade (= 676 v. Chr.) eingeführt, und Terpandros (s. II. Abth. S. 106) trug den ersten Sieg davon (Athen. 14, 9 p. 635). Während der

Feier ruhten alle Waffenkämpfe. — Ausser in Sparta wurden die Karneen auch in Kyrene, Thera, Gythion, Messene, Sikyon, Sybaris gefeiert.

Hermann, gottesd. Alterth. § 53 u. 29 ff.; Schömann II. S. 437 ff.; Pauly's Real-Enc. II. S. 152 ff.

Die in den übrigen griechischen Staaten zu Ehren der Götter und Heroen periodisch gefeierten Feste (s. ob. S. 265 ff.) s. bei Wachsmuth II. S. 473 ff.; Hermann, gottesd. Alterth. §. 51 ff.; Schömann II. S. 418 ff. und die betreff. Art. in Pauly's Real-Enc.

XXII. Abschnitt. Griechische Mythologie.

F. Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker, besond. der Griechen (4 Bde, Leipz. u. Darmst. 1810—12 u. 1819—22).

C. A. Lobeck, Aglaophamus s. de theologiae mysticae Graecorum causis (Regim. 1829).

Ph. Buttmann, Mythologus oder gesammelte Abhandlungen über die Sagen des Alterthums (2 Bde, Berl. 1828 ff. u. 29).

G. Hermann, de mythologia Graecorum antiquissima (Lips. 1817 u. in Opusce. II. p. 167 ff.).

Dessen: Ueber das Wesen und die Behandlung der Mythologie. Ein Brief an Hofr. Creuzer (Leipz. 1819).

G. Zoëga, Abhandlungen, herausgeg. v. Welcker (Gött. 1817).

C. A. Böttiger, Ideen zur Kunstmythologie (2 Bde, Dresd. u. Leipz. 1826 u. 1836).

K. O. Müller, Prolegomena zu einer wissenschaftl. Mythologie (Gött. 1825).

C. J. Nitzsch, Ueber den Religionsbegriff der Alten (Hamb. 1832).

E. Jacobi, Handwörterbuch der griechischen und römischen Mythologie (2 Bde, Koburg u. Leipzig 1835 ff.).

F. G. Welcker, Griechische Götterlehre (3 Bde, Bonn 1857 ff.).

L. Preller, Griechische Mythologie (3. Aufl. v. E. Plew, 2 Bde, Berl. 1874 ff.).

Dessen Art. Mythologie, in Pauly's Real-Enc. V. S. 336.

P. F. Stuhr, Religionsgeschichte der heidnischen Völker (Bd. II. Die Religionssysteme der Hellenen in ihrer geschichtlichen Entwickelung (Berl. 1838).

M. W. Heffter, Geschichte der Religion der Griechen (Brandenb. 1845).

Ed. Gerhard, Griechische Mythologie. I. Th. Die griechischen Gottheiten (Berl. 1854).

J. F. Lauer, System der griechischen Mythologie (Berl. 1853).

Alfr. Maury, Histoire des religions de la Grèce antique tom. 1. (Par. 1857).

Max Müller, Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache, dtsch. von C. Böttger, II. Bd. (Leipz. 1866) S. 362 ff.

Christ. Petersen, Religion oder Mythologie, Theologie und Gottesverehrung der Griechen (in Ersch u. Gruber's Encycl. Sect. I. Bd. 82. S. 1—380)

C. Fr. Nägelsbach, die homerische Theologie (Nürnb. 1840).

Dessen: Die nachhomerische Theologie (das. 1857).

K. Fr. Hermann, Culturgeschichte der Griechen und Römer, herausgeg. von F. K. G. Schmidt (2 Thle, Gött. 1857).

§. 1. Mythologie oder Götterlehre im Allgemeinen ist die Lehre von den Mythen (*μῦθοι*) d. i. den Ueberlieferungen der vorgeschichtlichen ('mythischen') Zeit über das Wesen und das Wirken der Gottheiten. Die griechische Mythologie oder Götterlehre insbesondere ist demnach die Lehre von den griechischen Mythen, wie dieselben sich über das Wesen und das Wirken der Gottheiten oder vergötterter Heroen theils im griechischen Volksgeiste, theils durch griechische Dichtungen und Kunstdarstellungen allmälig herausgebildet haben.

Die wissenschaftliche Mythologie hat die Aufgabe, den Ursprung und die ursprüngliche Bedeutung dieser Mythen, sowie die in Form und Bedeutung mit der Zeit vorgegangenen Veränderungen nachzuweisen.

Der Grundcharakter der griechischen Religionsmythen ist Verkörperung (Personification, Anthropomorphirung) der Naturkräfte, also Naturreligion, polytheïstische Naturvergötterung, deren älteste Quelle gleich der griechischen Sprache auf den Kulturzustand des noch nicht in verschiedene Völkerzweige gesonderten indogermanischen (arischen) Volksstammes zurückzuführen ist.

1. Preller, griech. Mythol. I. S. 1 ff.: 'Der ältesten Zeit der Mythenbildung entsprechen jene grandiosen Bilder einer sehr einfachen, aber ganz seelenvollen Naturanschauung, wie man ihnen besonders unter den Göttermythen begegnet, in dem Kulte des Zeus, der Athene, des Apollon, des Hermes u. A. Die elementaren Kräfte und Vorgänge der Natur, Sonnenschein, Regen, der Blitz, das Fliessen der Ströme, das Wachsen und Reifen der Vegetation, werden dabei als eben so viele Handlungen und wechselnde Zustände beseelter Wesen vorgestellt und in bildlichen Erzählungen ausgedrückt, welche noch ganz zwischen Allegorie und Mythus schwanken, so dass sie oft den Eindruck von dichterisch ausgeführten Hieroglyphen machen. Jedenfalls gehören sie zu dem Schönsten von Naturpoesie was es geben kann, und sie zeugen von einer so tief innigen Sympathie zwischen der menschlichen Seele und dem Naturleben, wie sie in unsern civilisirten Tagen höchstens der Dichter oder der begeisterte Naturforscher nachzuempfinden vermag. Eine eigenthümliche Wendung solcher Dichtungen

ist diese, dass die auffallenden Wirkungen und Erscheinungen der Natur nicht selten unter dem Bilde von Thieren vorgestellt werden, deren Gestalt, Gemüthsart oder Bewegung einen verwandten Eindruck machte, womit wir uns also ganz auf dem Wege zur orientalischen Thiersymbolik befinden. Indessen darf von dem griechischen Volke vorausgesetzt werden, dass es sehr bald den Fortschritt zur festen Personification und vollkommenen Vermenschlichung der Götter gemacht hat, wie sie zum Wesen des eigentlichen Mythus gehört und gerade den griechischen Polytheismus so ganz eigenthümlich charakterisirt. Nun wurde die Gestalt der Götter nach Anleitung des sinnlichen Eindrucks gedacht, den eine Naturerscheinung machte, ihr Charakter nach Anleitung der begleitenden Empfindung, wie z. B. die Klarheit des Himmels zur Vorstellung von Einsicht und Reinheit, seine Donner und Blitze zu der von gebietender Weltherrschaft, seine Wolken und Stürme zu der von Streit und Unfrieden, der daraus niederströmende Regen zu der von zeugerischer Kraft und Ueppigkeit führte u. s. w. Und indem man diese Götter als menschlich geartete Wesen zugleich um das menschliche Leben besorgt und für dasselbe bedacht glaubte, kam man weiter dahin, einem jeden seinen bestimmten Antheil an dieser Fürsorge zuzumessen, wie sie zu seinem bildlichen Charakter passte, wie z. B. Zeus als der Herrschende das Königthum überhaupt vertritt, seine Gemahlin, die strenge und eifersüchtige Himmelskönigin für alle Rechte der Ehe sorgt, Athena die stürmische und kriegerische in der Schlacht waltet, Poseidon als Gott der undulirenden und gleichsam galoppirenden Wellen zugleich zu dem Gotte der Pferdezucht und zu dem ritterlichen Gotte schlechthin wird: wobei die Anmuth und Kühnheit der sinnbildlichen Uebertragungen, welche die Vorstellung von einer Gedankenreihe zur andern zu finden weiss, nicht genug zu bewundern ist, aber sehr natürlich mit den Schöpfungen der Sprache und den Abwandlungen jedes älteren Wortstammes verglichen werden kann, dessen Geschichte ja auch die einer fortlaufenden Reihe von Uebertragungen eines elementaren sinnlichen Eindrucks auf immer entlegnere und künstlichere Vorstellungen zu sein pflegt. Weiter wurde, wie dieses gleichfalls bei den Wörtern zu geschehen pflegt, bei fortschreitender Entwickelung die erste Naturempfindung oft vergessen und nur das ethische Bild von Muth und Kraft, Schnelligkeit und Jugend, Schönheit oder Klugheit festgehalten und in entsprechenden Erzählungen weiter ausgeführt, womit wir uns schon auf dem Boden der Heldensage befinden. Wieder andere Stufen und Metamorphosen der Mythenbildung ergeben sich daraus, dass diese bildlichen Erzählungen mit der Zeit zu dem Stoffe und historischen Hintergrunde der gesammten Poesie und Kunst wurden, die eine Menge der schönsten ästhetischen Motive von selbst darin vorgebildet fanden und je nach ihren besondern Zielen und Gattungen daraus weiter fortentwickelten, wie denn auch in dieser Hinsicht die griechische Mythologie so ganz einzig in ihrer Art und so durchgebildet wie keine ist. Endlich kamen die Gründer und Gesetzgeber der Staaten, die Theologen und Philosophen, die Geschichtsforscher, die Geographen, die Astronomen, alle bei jenen Mythen anknüpfend und sie nach ihrer eigenthümlichen Weise auffassend, erklärend, umbildend, so dass sie immer von neuem überarbeitet und auf einen neuen Inhalt übertragen wurden. Kurz es lässt sich nichts Mannichfaltigeres und Wandelbareres denken als diese griechischen Fabeln, daher sich etwas allgemein Gültiges auch weder von ihrer Form noch von ihrem Inhalte sagen lässt.'

2. Schömann, griech. Alterth. II. S. 123 ff.: 'Die ersten Anfänge der griechischen Religion, die ursprüngliche Gestaltung ihres Götterglaubens liegen jenseits der Grenze, zu welcher die geschichtliche Forschung heranreicht, und gehören offenbar einer Zeit an, wo die Griechen noch gar nicht Griechen, noch gar nicht erkennbar ausgeschieden waren aus der Stammeseinheit der verwandten Völker in der gemeinschaftlichen asiatischen Heimat; aber sie hat auch nachher jederzeit den Charakter ihres Ursprungs, einer polytheistischen Naturvergötterung, unverkennbar behalten. Die Götterfabeln, an denen sie so reich ist, erkennt man zum grössten Theil deutlich als Erzeugnisse einer Anschauungsweise, welche das Leben und Weben der Natur als ein Handeln persönlicher Wesen auffasst, die, wenn auch von der materiellen Form der Elemente oder Theile der Natur, in der sie walten, unterschieden, immer doch aufs engste an sie gebunden gedacht werden, so dass ihre ganze Wirksamkeit sich in den Bewegungen dieser Natur erfüllt, und sie ausserhalb des Naturbereiches, in dem sie walten, kein eigenes besonderes Leben haben, also nicht ausser und über der Natur stehende Gewalten, sondern eben nur Naturkräfte selbst sind, auf welche die Vorstellung der Persönlichkeit übertragen, deren Wirken in ein Handeln persönlicher Wesen gleichsam übersetzt ist, weil der Mensch es sich gar nicht anders zu denken und vorzustellen vermag. — Auf dieser Stufe kann indessen die Religion eines geistig begabten und regsamen Volkes nicht lange stehen bleiben. Je mehr der Mensch seine eigene Persönlichkeit entwickelt, sich als ein freies, nach Wahl und Willen bestimmendes Wesen fühlt und erkennt, desto mehr muss auch die Vorstellung jener Naturpersönlichkeiten sich demgemäss umwandeln. Sie erscheinen ihm nun ebenfalls als freie, sich nach Wahl und Willen bestimmende Wesen, wie er selbst, zunächst zwar jede in einem Gebiete, welches ihr als ihr besonders eigen zugefallen ist und auf eine nicht weiter zu erklärende Weise von ihr abhängt und durch sie bewegt wird, keineswegs aber so an dasselbe gebunden und darauf beschränkt, dass sie es nicht auch zu überschreiten und ihre freie Thätigkeit in weiterem Umfange zu üben vermöchte. Dies ist im Wesentlichen die Stufe des Götterglaubens, wie ihn uns die älteste Urkunde des griechischen Geistes, die homerischen Gedichte zeigen. Homer stellt uns die Götter fast ausschliesslich, wenigstens ungleich mehr mit der Regierung der Menschen und ihrer Angelegenheiten, als mit der Leitung des Naturlebens beschäftigt dar, ihre Naturbedeutung tritt so sehr zurück, dass sie aus seinen Schilderungen kaum jemals noch zu erkennen ist, wogegen alles darauf angelegt ist, das ganze Leben und alles was den Menschen widerfährt als unter göttlichen Einflüssen und Eingriffen stehend darzustellen. Aber Homer hatte über die Götter und die göttlichen Dinge eine Fülle alter Sagen überkommen, die aus einer frühern Periode stammten und jener niedern Entwickelungsstufe angehörten, wo die Götter noch nichts andres als die personificirten Naturkräfte waren. Das Wirken der Naturkräfte aber ist, vom Standpunkte menschlicher Vernunft und Sittlichkeit betrachtet, durchaus nicht immer auch ein vernünftiges und sittliches; und ward es nun in jenen alten Sagen als ein Handeln göttlicher Persönlichkeiten dargestellt, so mussten nothwendig auch diese oft genug als unvernünftig und unsittlich handelnde Wesen erscheinen. Der frühere Sinn, in welchem die Sagen ursprünglich entstanden waren, wurde wol schwerlich weder von dem Dichter noch von seinen Zuhörern mehr begriffen, ihre Beziehung auf das Naturleben als ein Handeln der Götter

war dem Bewusstsein entschwunden; sie waren längst zu unverstandenen Märchen geworden, und wurden von dem Dichter als ein überlieferter Stoff behandelt, dessen Darstellung und Ausschmückung seinen Zuhörern nicht zur Belehrung und religiösen Erbauung, sondern zur Unterhaltung dienen sollte. Daher kommt es denn auch, dass sich in dem, was Homer von den Göttern sagt, so viele Widersprüche finden, indem sich darin bald das religiöse Glaubensbedürfniss eines in sittlicher Bildung schon vorgeschrittenen Zeitalters ausspricht, das nur sittlich gute Götter verlangt, bald aber die alten Sagen ohne alle Rücksicht auf ihren sittlichen Gehalt behandelt werden (vgl. Welcker, Götterl. II, 66). Dass er und die übrigen Dichter, die nach seinem Vorgange die Götterfabeln behandelten, auch wirklich an ihre Wahrheit geglaubt und sich also die Götter auch wirklich nicht anders und besser gedacht hätten, als wie sie in vielen jener Fabeln erschienen, ist eine zwar von Manchen gehegte, aber gewiss irrige und kaum begreifliche Meinung. Aber wenn auch die dichterische Mythologie niemals die Auctorität einer Glaubenslehre über die Götter und göttlichen Dinge beanspruchte oder erlangte, so ist doch dies ganz unverkennbar, dass der religiöse Glaube des Volkes, das den Gesängen seiner Dichter lauschte, durch sie, statt geläutert zu werden, vielmehr verwirrt und irre geführt werden musste. Es kann uns deswegen nicht befremden, wenn wir finden, dass Manche ihr eigenes unsittliches Thun durch Berufung auf göttliche Beispiele entschuldigen zu können meinten (vgl. Aristoph. Nub. 905. 1070; Eurip. Hippolyt. 451 ff. Ion. 449; Plato Legg. I. p. 656 E. XII p. 941 D. Euthyphr. p. 5 E.; Terent. Eunuch. III, 5, 36; Augustin. C. D. II, 7. Confess. I, 16, 2), und wenn weise Männer eben deswegen die Dichter und ihre Fabeln verdammten und von den Ohren der leicht verführbaren Menge fern gehalten wünschten. Mochten immerhin Denkende es versuchen, die Anstössigkeiten der Fabeln durch allegorische Erklärung zu beseitigen, sie als Ausdrucksformen einer früheren Zeit darzustellen, die nicht buchstäblich verstanden werden dürften: unter die Masse des Volkes drangen dergleichen Erklärungen nicht, und wenn sich in der That der Einfluss einer solchen Mythologie geraume Zeit hindurch weit weniger verderblich und entsittlichend erwies, als man erwarten sollte, so war es allein die damals noch gesundere sittliche Natur des Volkes, die es vor den Verirrungen bewahrte, vor denen jene Erklärungen es nicht bewahren konnten.'

3. Schon die älteren griechischen Philosophen und Historiker haben den Homer und Hesiod beschuldigt, durch ihre Darstellung der Gottheiten als mit menschlichen Schwächen und Untugenden behafteten Wesen den Volksglauben irregeleitet und verfälscht zu haben. So Xenophanes (50.—75 Ol. = 580—480) bei Sext. Emp. adv. Mathem. I. 289; 9, 193:

Πάντα θεοῖς ἀνέθηκαν Ὅμηρος θ' Ἡσίοδός τε,
ὅσσα παρ' ἀνθρώποισιν ὀνείδεα καὶ ψόγος ἐστίν . . .
ὡς πλεῖστ' ἐφθέγξαντο θεῶν ἀθεμίστια ἔργα,
κλέπτειν μοιχεύειν τε καὶ ἀλλήλους ἀπατεύειν.

An einer andern Stelle (bei Clem. Alex. Strom. V. p. 601, c) bemerkt derselbe Philosoph: 'Es gibt nur Einen Gott, er ist der Grösste unter den Göttern und Menschen, weder an Gestalt noch in seinem Denken den Sterblichen ähnlich. Aber die Menschen haben sich ihre Götter nach ihrem eignen Bilde geschaffen, ihnen ihre sinnliche Empfindung, Stimme und

Gestalt beigelegt, die Aethiopier ihre Götter schwarz und plattnasig, die Thrakier die ihren rothhaarig und blauäugig gestaltet, gerade wie Rinder, Pferde und Löwen, wenn sie nur malen könnten, ihre Götter wie Rinder, Pferde und Löwen darstellen würden.'

Εἷς θεὸς ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος,
οὔ τι δέμας θνητοῖσι ὁμοίιος οὐδὲ νόημα . . .
. . ἀλλὰ βροτοὶ δοκέουσι θεοὺς γεγενῆσθαι,
τὴν σφετέρην τ' αἴσθησιν ἔχειν φωνήν τε δέμας τε . . .
ἀλλ' εἴτοι χεῖράς γ' εἶχον βόες ἠὲ λέοντες,
ἢ γράψαι χείρεσσι καὶ ἔργα τελεῖν ἅπερ ἄνδρες,
καί κε θεῶν ἰδέας ἔγραφον καὶ σώματ' ἐποίουν
τοιαῦθ' οἷόν περ καὐτοὶ δέμας εἶχον ὁμοῖον,
ἵπποι μέν τ' ἵπποισι, βόες δέ τε βουσὶν ὁμοῖα.

In gleichem Sinne nennt er die Kämpfe der Titanen, Riesen und Kentauren Erdichtungen früherer Geschlechter (*πλάσματα τῶν προτέρων*) und verlangt, dass die Gottheit in heiligen Geschichten und reinen Gesängen gepriesen werde (Isokrat. II, 38).

Ebenso verwarf **Heraklit** (Ol. 70 = 500) das homerische Göttersystem als leichtfertiges Geschwätz und erklärte, 'Homer verdiene ebenso wie Archilochos aus öffentlichen Versammlungen gestossen und gestäupt zu werden' (Diog. Laërt. 9, 1, 2: *Τόν θ' Ὅμηρον ἔφασκεν ἄξιον ἐκ τῶν ἀγώνων ἐκβάλλεσθαι καὶ ῥαπίζεσθαι, καὶ Ἀρχίλοχον ὁμοίως*).

Von **Pythagoras** wurde erzählt, er habe in der Unterwelt die Seele des Hesiod an einen ehernen Pfeiler gebunden, die des Homer aber an einem Baume hangend und von Schlangen umringt gefunden, zur Strafe für das, was er von den Göttern erzählt hätte (Diog. Laërt. 8, 19, 21: *Φησὶ δὲ Ἱερώνυμος κατελθόντα αὐτὸν [Πυθαγόραν] εἰς ᾅδου, τὴν μὲν Ἡσιόδου ψυχὴν ἰδεῖν πρὸς κίονι χαλκῷ δεδεμένην καὶ τρίζουσαν· τὴν δὲ Ὁμήρου, κρεμαμένην ἀπὸ δένδρου, καὶ ὄφεις περὶ αὐτήν, ἀνθ' ὧν εἶπε περὶ θεῶν*).

Nach **Herodot** (in der berühmten und vielbesprochenen Stelle 2, 53) waren es **Homer** und **Hesiod**, 'welche den Griechen eine Theogonie gebildet, den Göttern die Beinamen gegeben, ihnen die Ehren und Künste zugetheilt und ihre Gestalten angedeutet haben': *Ἡσίοδον γὰρ καὶ Ὅμηρον ἡλικίην τετρακοσίοισι ἔτεσι δοκέω μευ πρεσβυτέρους γενέσθαι καὶ οὐ πλέοσι· οὗτοι δέ εἰσι οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἕλλησι, καὶ τοῖς θεοῖσι τὰς ἐπωνυμίας δόντες καὶ τιμάς τε καὶ τέχνας διελόντες, καὶ εἴδεα αὐτῶν σημήναντες*, zu welcher Stelle **H. Stein** erläuternd bemerkt: 'Diese sind es, die den Hellenen eine Theogonie gedichtet', d. h. die in ihren Dichtungen Abstammung und Geschlecht der einzelnen Götter (*ἔνθεν ἐγένοντο ἕκαστος*) zum ersten Male in systematischem Zusammenhange vorgetragen haben. Dies Urtheil ist insofern begründet, als die einzelnen mythisch-poetischen Vorstellungen von der Götterwelt, wie sie sich allmälig aus den form- und gestaltlosen Ahnungen von göttlichen Naturkräften zu ausgeprägten Bildern menschenähnlicher Götter entwickelt hatten, in den Epen jener Dichter zum ersten Male in dem Gesammtbilde einer Götterfamilie verknüpft erscheinen und einen idealen, für die spätere Anschauungs- und Darstellungsweise der Hellenen massgebenden Ausdruck erhielten. Aber der Verf. geht in seiner Behauptung zu

weit, indem er auch das als das Werk (*ποιήσαντες*) jener Dichter bezeichnet, was grossentheils die Frucht einer langen nationalen Entwickelung war, und ihnen den ganzen Inhalt ihrer Dichtungen als selbstgeschaffenes Eigenthum zuweist, da sie doch unzweifelhaft viele ältere Dichtungen an Inhalt und Form sich angeeignet haben; auch scheidet er nicht Hesiod's systematisch didaktische Darstellung der Götterwelt von der unbefangenen poetischen des Homer. Man war aber schon zu Herodot's Zeit gewohnt, Homer und Hesiod als verantwortliche Urheber alles dessen zu betrachten, was ihre Werke enthielten; so z. B. Xenophanes: *πάντα θεοῖς ἀνέθηκαν Ὅμηρός θ' Ἡσίοδός τε* etc. (s. die Worte im Vorsteh.) — Bekannt ist, dass Plato die Gedichte des Homer und Hesiod, 'weil sie unwahre Märchen von den Göttern enthielten', aus seinem Staate verbannt wissen wollte (Plat. rep. 2. p. 377, d ff.): *ἐκβλητέον τοὺς μύθους οὓς Ἡσίοδός τε, εἶπον, καὶ Ὅμηρος ἡμῖν ἐλεγέτην καὶ οἱ ἄλλοι ποιηταί· οὗτοι γάρ που μύθους τοῖς ἀνθρώποις ψευδεῖς συντιθέντες ἔλεγόν τε καὶ λέγουσιν. — Ποίους δή, ἢ δ' ὅς, καὶ τί αὐτῶν μεμφόμενος λέγεις; — Ὅπερ, ἦν δ' ἐγώ, χρὴ καὶ πρῶτον καὶ μάλιστα μέμφεσθαι, ἄλλως τε καὶ ἐάν τις μὴ καλῶς ψεύδηται. — Τί τοῦτο; — Ὅταν εἰκάζῃ τις κακῶς τῷ λόγῳ περὶ θεῶν τε καὶ ἡρώων οἷοί εἰσιν, ὥσπερ γραφεὺς μηδὲν ἐοικότα γράφων οἷς ἂν ὅμοια βουληθῇ γράψαι. Καὶ γάρ, ἔφη, ὀρθῶς ἔχει τά γε τοιαῦτα μέμφεσθαι. ἀλλὰ πῶς δὴ λέγομεν καὶ ποῖα; — Πρῶτον μέν, ἦν δ' ἐγώ, τὸ μέγιστον καὶ περὶ τῶν μεγίστων ψεῦδος ὁ εἰπὼν οὐ καλῶς ἐψεύσατο, ὡς Οὐρανός τε εἰργάσατο ἅ φησι δρᾶσαι αὐτὸν Ἡσίοδος* [Theog. 154 ff.], *ὅ τε αὖ Κρόνος ὡς ἐτιμωρήσατο αὐτόν. . . . Ἥρας δὲ δεσμοὺς ὑπὸ υἱέος καὶ Ἡφαίστου ῥίψεις ὑπὸ πατρός, μέλλοντος τῇ μητρὶ τυπτομένῃ ἀμύνειν, καὶ θεομαχίας ὅσας Ὅμηρος πεποίηκεν οὐ παραδεκτέον εἰς τὴν πόλιν, οὔτ' ἐν ὑπονοίαις πεποιημένας οὔτε ἄνευ ὑπονοιῶν* etc.). — Am Entschiedensten hat Epikur den Gegensatz zwischen der Religionsanschauung der Gebildeten und der Volksmenge in dem Satze ausgedrückt: 'Nicht der ist ein Gottloser, der die Götter der Menge leugnet, sondern derjenige, welcher den Göttern die Meinungen des grossen Haufens anheftet' (Epikur bei Diog. Laërt. 10, 27, 123: *Ἀσεβὴς δὲ οὐχ ὁ τοὺς τῶν πολλῶν θεοὺς ἀναιρῶν, ἀλλ' ὁ τὰς τῶν πολλῶν δόξας θεοῖς προσάπτων*).

Gegenüber dem durch Homer und Hesiod beförderten krassen Volksglauben sind die nicht seltenen freisinnigen Aussprüche der nachhomerischen Dichter zu beachten, welche theils gegen den Inhalt der allgemein verbreiteten Göttermythen Protest erheben, theils sehr geläuterte Religionsanschauungen über Gott und göttliche Dinge bekunden. In ersterer Beziehung ist besonders die in Aeschylus' Eumeniden (V. 610 ff.) vom Chor an Apollon gerichtete Frage zu erwähnen, 'wie Zeus den Orestes aufgefordert haben könne, den Vatermord zu rächen, da er ja selbst seinen Vater Kronos gefesselt habe?':

Πατρὸς προτιμᾷ Ζεὺς μόρον τῷ σῷ λόγῳ·
αὐτὸς δ' ἔδησε πατέρα πρεσβύτην Κρόνον.
πῶς ταῦτα τούτοις οὐκ ἐναντίως λέγεις;

So ähnlich Euripides im Ion (V. 448 ff.): 'Nimmermehr ist es billig, die Menschen schlecht zu nennen, wenn wir die schlechten Thaten der Götter nachahmen, sondern die, welche uns solche lehren:

. . . . οὐκέτ' ἀνθρώπους κακοὺς
λέγειν δίκαιον, εἰ τὰ τῶν θεῶν κακὰ
μιμούμεθ', ἀλλὰ τοὺς διδάσκοντας τάδε.

Und noch bestimmter im rasenden Herakles (V. 1341 ff.): 'Ich aber meine weder, dass die Götter eine unrechtmässige Ehe lieben, noch, dass sie Fesseln sich an die Hände anfügen, habe ich jemals für möglich gehalten, noch werd' ich daran glauben, auch nicht, dass einer der Herr des andern geworden sei; denn es bedarf der Gott, insofern er wirklich ein Gott ist, keines Dinges; es sind dies der Sänger elende Fabeln':

Ἐγὼ δὲ τοὺς θεοὺς οὔτε λέκτρ' ἃ μὴ θέμις
στέργειν νομίζω, δεσμά τ' ἐξάπτειν χεροῖν
οὔτ' ἠξίωσα πώποτ' οὔτε πείσομαι,
οὐδ' ἄλλον ἄλλου δεσπότην πεφυκέναι.
δεῖται γὰρ ὁ θεός, εἴπερ ἔστ' ὀρτῶς θεός,
οὐδενός· ἀοιδῶν οἵδε δύστηνοι λόγοι.

Endlich in einem Fragment (Belleroph. 308): 'Wenn Götter irgend eine schimpfliche Handlung begehen, sind sie keine Götter':

Εἰ θεοί τι δρῶσιν αἰσχρὸν, οὐκ εἰσὶν θεοί. —

Belege für geläuterte Religionsanschauungen finden sich bei Pindar, Aeschylus, Sophokles, Euripides u. A. in grosser Anzahl. Hier nur einige Proben:

Pind. Olymp. 1, 64: 'Hofft irgend ein Mensch Gott zu bergen, was er verübt, der irrt':

Εἰ δὲ θεὸν ἀνήρ τις ἔλπεταί τι λαθέμεν ἔρδων, ἁμαρτάνει,

womit übrigens schon das homerische θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασιν, und der hesiodische Vers (Op. 267): πάντα ἰδὼν Διὸς ὀφθαλμὸς καὶ πάντα νοήσας verglichen werden kann. Vgl. auch im Folg. den sophokleïschen Spruch.

Id. Olymp. 9, 28: 'Von der Gottheit kommt den Männern Kraft und Weisheit':
Ἀγαθοὶ δὲ καὶ σοφοὶ κατὰ δαίμον' ἄνδρες ἐγένοντο.

Id. Pyth. 1, 41 ff.: 'Von den Göttern kommt jegliche Thatkraft den sterblichen Tugenden, Weisheit und gewaltiger Arm und beredte Zunge':
Ἐκ θεῶν γὰρ μαχαναὶ πᾶσαι βροτέαις ἀρεταῖς,
καὶ σοφοὶ καὶ χερσὶ βιαταὶ περίγλωσσοί τ' ἔφυν.

Id. fragm.: 'Gott ist's, der Alles schafft den Sterblichen'.
Θεὸς ὁ πάντα τεύχων βροτοῖς.

Aeschyl. fragm. 39: 'Tugendhafter und weiser Männer Art ist's, im Ungemach den Göttern nicht zu grollen'.
Ἀνδρῶν τάδ' ἐστὶν ἐναρέτων τε καὶ σοφῶν
ἐν τοῖς κακοῖσι μὴ τεθυμῶσθαι θεοῖς.

Id. ib. 330: 'Es liebt der Gott, dem Erschöpften beizustehn':
Φιλεῖ δὲ τῷ καμόντι συσπεύδειν θεός.

Soph. El. 168 ff.: 'Sei getrost, mein Kind, sei getrost! noch lebt im Himmel der mächtige Zeus, der Alles sieht und ordnet':
Θάρσει μοι, θάρσει, τέκνον,
ἔτι μέγας οὐρανῷ
Ζεύς, ὃς ἐφορᾷ πάντα καὶ κρατύνει.

Id. Oed. Colon. 1677 ff.: 'Was ein Gott zum Heile fügte, traget es, den Schmerz bezwingend':

Τὸ φέρον ἐκ θεοῦ καλῶς
μηδὲν ἄγαν φλέγεσθον.

Id. Ai. 127 ff.: 'Sprich du niemals ein übermüthiges Wort gegen die Götter noch blähe dich voll Dünkel, wenn du an Armeskraft oder an grossem Reichthum mehr als ein Anderer errangst: denn mit dem Tage sinken hinab und steigen empor alle menschlichen Dinge; den Besonnenen aber lieben die Götter und den Bösen hassen sie':

Ὑπέρκοπον
μηδέν ποτ' εἴπῃς αὐτὸς εἰς θεοὺς ἔπος,
μηδ' ὄγκον ἄρῃ μηδέν', εἴ τινος πλέον
ἢ χειρὶ βρίθεις, ἢ μακροῦ πλούτου βάθει·
ὡς ἡμέρα κλίνει τε κἀνάγει πάλιν
ἅπαντα τἀνθρώπεια, τοὺς δὲ σώφρονας
θεοὶ φιλοῦσι καὶ στυγοῦσι τοὺς κακούς.

Vgl. schon Hom. Od. 14, 83 ff.:

Οὐ μὲν σχέτλια ἔργα θεοὶ μάκαρες φιλέουσιν,
ἀλλὰ δίκην τίουσι καὶ αἴσιμα ἔργ' ἀνθρώπων.

Eurip. Phoen. 382: 'Tragen muss man was die Gottheit fügt':

Δεῖ φέρειν τὰ τῶν θεῶν.

Id. El. 80 ff.: 'Ein träger Mann, der nur die Götter im Munde führt, erwirbt mit Faulheit nimmermehr sein täglich Brot':

Ἀργὸς γὰρ οὐδεὶς θεοὺς ἔχων ἀνὰ στόμα
βίον δύναιτ' ἂν ξυλλέγειν ἄνευ πόνου, u. v. a.

Sehr beachtenswerth ist daher Max Müller's Bemerkung (Vorl. üb. die Wissensch. d. Sprache II. S 387): 'Es ist mir stets aufgefallen, dass, während unzählige Bücher über die Mythologie der Griechen und Römer geschrieben worden sind, man kaum ein einziges über ihre Religion besitzt, und dass sich die meisten Menschen zu dem Wahne verleiten liessen, dass das, was wir Religion nennen, unser Vertrauen auf ein allweises, allmächtiges, ewiges Wesen, auf einen Weltherrscher, dem wir uns in andächtigem Gebete nahen, der eine Hilfe ist in den Nöthen, die uns betroffen haben und dessen Gegenwart wir nicht blos in der Aussenwelt, sondern auch in der warnenden Stimme in unserm Herzen fühlen, — dass alles dies der Heidenwelt unbekannt gewesen sei und dass ihre Religion schlechtweg aus den Fabeln von Jupiter und Juno, von Apollo und Minerva, von Venus und Bacchus bestanden habe. Dies ist auch nicht so gewesen. Die Mythologie hat in das Gebiet der alten Religion hinübergegriffen, sie hat ihr zu Zeiten fast die Lebensluft geraubt und dennoch können wir durch das üppige giftige Unkraut der mythischen Phraseologie hindurch noch immer einen Blick auf jenen Stamm gewinnen, um welchen dasselbe wuchert, und an dem es sich hinaufwindet, und wir sehen dann ein, dass es ohne diesen Stamm nicht einmal jenes Schmarotzerleben fristen konnte, welches man fälschlich für eine freie und unabhängige Lebensfähigkeit gehalten hat. Homer, bei dem jede Seite eine Fülle mythologischen Stoffes enthält, lässt uns doch manchen Blick in das innerliche

religiöse Leben seines Zeitalters werfen. Was verstand wol der Sauhirt Eumaios von der complicirten olympischen Theogonie? Seine ganze Ansicht vom Leben gründet sich auf ein unbedingtes Vertrauen auf die göttliche Weltregierung ohne solchen künstlichen Beistand, wie etwa den der Erinyen, der Nemesis oder Moira. "Iss", sagt der Sauhirt zu Odysseus, "und geniesse das was vorhanden ist; Gott aber wird das Eine geben, das Andere versagen, was immer er in seinem Herzen beschliesst, denn Alles vermag er:

Ἔσθιε, δαιμόνιε ξείνων καὶ τέρπεο τοῖσδε,
οἷα πάρεστι· θεὸς δὲ τὸ μὲν δώσει, τὸ δ' ἐάσει,
ὅττι κεν ᾧ θυμῷ ἐθέλῃ· δύναται γὰρ ἅπαντα (Od. 14, 443 ff.; vgl. 10, 306).

Darin liegt gewiss Religion und eine von der Mythologie nicht getrübte Religion. Jener homerische Ausruf, welcher, wenn auch nur gleichsam parenthetisch eingefügt, doch in vielen Reden des Odysseus den Grundton angibt, "die Götter wissen ja Alles" (*θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασιν*) offenbart uns mehr von dem wirklichen Gefühl der unzähligen Millionen, unter denen die Idiome der Sprache zur Reife herangewachsen, als alle die Erzählungen von den durch die List der Juno dem Jupiter, oder durch Mars dem Vulkan gespielten Streichen zusammengenommen. In entscheidenden Augenblicken, wenn das menschliche Herz bis in seine Tiefen aufgeregt wird, scheinen die alten Griechen Homers plötzlich alle gelehrten und mythologischen Metaphern wegzuwerfen und in die allgemeine Sprache der wahren Religion zurückzufallen' u. s. w. Vgl. auch Nägelsbach, homer. Theol. S. 18 ff.; 21 ff.; 53 ff.; 63 ff.

§. 2. Der Gesammtstoff der griechischen Mythologie zerfällt in drei Hauptabschnitte, nämlich in: A. Die Theogonie; — B. Die Göttersage; — C. Die Heroensage.

A. Die Theogonie.

Als die wichtigste Quelle erscheint die hesiodische Theogonie (s. II. Abth. S. 101 ff.), eine Zusammenstellung älterer und jüngerer Sagen über die Entstehung der Welt und die Abstammung und Thaten der Götter. Die Titanomachie des Eumelos oder Arktînos ist bis auf wenige Bruchstücke verloren (vgl. Welcker, ep. Cycl. II. S. 409; Nitzsch, Sagenpoesie S. 23). Das System des Pherekydes aus Syros (s. II. Abth. S. 112) war der erste Versuch, die Mythologie mit der Philosophie auszugleichen. Die ältesten Quellen für alle folgenden theogonischen Dichtungen scheinen alte Hymnengesänge im Kultus des olympischen Zeus gewesen zu sein, daher in diesen Dichtungen die Abstammung und Macht des Zeus der Mittelpunkt ist, auf den sich Alles bezieht.

1. Die Weltanfänge. Hierfür sind vier verschiedene Sagen herrschend gewesen: die Welt ist entstanden: a. aus dem Okeanos

(dies ist die älteste Anschauung); — b. aus Nacht und Dunkel; — c. aus dem Chaos; — d. aus dem Weltei.

a. Aus dem Okeanos, d. i. dem Urflüssigen (Hom. Il. 14, 201 u. 302: *Ὠκεανόν τε, θεῶν γένεσιν*; vgl. das. 246: *ποταμοῖο ῥέεθρα Ὠκεανοῦ, ὅσπερ γένεσις πάντεσσι τέτυκται*); daher Thales, der das Wasser als den Urstoff annahm (II. Abth. S. 210), eigentlich nur die älteste Ansicht der Griechen adoptirt hat (vgl. Aristot. Met. A, 3). Auf welche Weise nun Himmel und Erde aus dem Okeanos hervorgegangen, darüber schweigt die Sage. Sie kennt denselben nur als die allgemeine Weltgrenze, als den uralten, unbegrenzten, Erde und Meer rings umfliessenden Grenzstrom (*τελήεις ποταμός, πολυφόρβου πείρατα γαίης*, Hesiod. Theog. 242; Hom. Il. 14, 200); seine Küsten und Inseln sind die Heimat der Götter, sowie seliger Menschen und Völker. In seinem Bereiche waltet er als milder, friedlicher Ur- und Wassergreis, unbetheiligt bei allen Weltkämpfen; mit ihm seine ehrwürdige Gattin *Τηθύς*, die Urältermutter (Il. 14, 202: *Ὠκεανόν τε, θεῶν γένεσιν, καὶ μητέρα Τηθύν*). Vom Okeanos stammen alle Gewässer, das Meer, die Flüsse, Bäche und Quellen (Hom. Il. 21, 196: *μέγα σθένος Ὠκεανοῖο, ἐξ οὗπερ πάντες ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα καὶ πᾶσαι κρῆναι καὶ φρείατα μακρὰ νάουσιν*. Hesiod. Theog. 337 ff.: *Τηθὺς δ' Ὠκεανῷ ποταμοὺς τέκε δινήεντας, Νεῖλόν τ' Ἀλφειόν τε καὶ Ἠριδανὸν βαθυδίνην* etc.). Unter diesen Kindern des Okeanos und der Tethys sind in kosmogonischer Hinsicht am wichtigsten *Στύξ*, die älteste Tochter, und *Ἀχελῷος*, der älteste Sohn des Urwassers; Styx ein Bild des primitiven Grauens und Dunkels, aus dem die ersten Strömungen des Lebens entsprangen, dagegen Achelôos ein Bild des organischen Lebens, wie es sich aus dem Okeanos in tausend Flüssen und Bächen über die Erde verbreitet.

b. Ursprung des Alls aus Nacht und Dunkel (*Νὺξ καὶ Ἔρεβος*), wie auch in den Sagen anderer Völker das Licht aus der Finsterniss, als dem Ursprünglichen, hervorgegangen. Kinder des Erebos und der Nyx sind *Αἰθήρ τε καὶ Ἡμέρη* (Hes. Th. 123 ff.); aber auch *Ὕπνος, Θάνατος, Μοῖρα, Νέμεσις, Ἐρινύες* u. a. Den Erebos dachte man sich unter der Erde heimisch, die Nyx dort, wo die Sonne untergeht, daher die tiefe Erde und die Seite des Sonnenuntergangs als Gegenden des Ursprungs, aber auch als die des Todes und vieler Schrecknisse gedacht wurden (so die Gräen und Gorgonen der Perseussage, die Symbole des urweltlichen Dunkels, im äussersten Westen).

c. Aus dem Chaos, die eigentlich hesiodische Lehre, Theog. 116 ff.: Zuerst war das *Χάος* (von *χαίνω*, 'gähnen', 'klaffen', also als tiefer gähnender Abgrund zu denken), darauf entstand die breitbrustige *Γαῖα*, der ewig unerschütterliche Sitz aller Dinge und *Ἔρος*, der Schönste unter den Göttern (*Ἤτοι μὲν πρώτιστα Χάος γένετ', αὐτὰρ ἔπειτα Γαῖ' εὐρύστερνος, πάντων ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ, ἠδ' Ἔρος, ὃς κάλλιστος ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι*). Die Erde, als das erste und einzige Feste brachte von selbst den sternfunkelnden *Οὐρανός* hervor, welcher, als ehern (*χάλκεος, πολύχαλκος, σιδήρεος*, fest und von unvergänglicher Dauer) der Sitz der unsterblichen Götter ist (Hes. Th. 128: *Οὐρανὸν . . ὄφρ' εἴη μακάρεσσι θεοῖς ἕδος ἀσφαλὲς αἰεί*. Pind. Nem. 6, 3: *ὁ δὲ χάλκεος ἀσφαλὲς αἰὲν ἕδος μένει οὐρανός*). Ferner gebar die Erde von sich selbst die ragenden Berge und das Meer (*ἀτρύγετον πέλαγος*, als Gegensatz zur fruchtbaren Erde). — Durch die Einwirkung des Eros bringen *Οὐρανός* und *Γαῖα* die Titanen, Kyklopen und Hekatoncheiren hervor.

d. Der Ursprung aller Dinge aus dem Weltei wurde in der orphischen Theogonie gelehrt. Nach dieser Lehre war zuerst nichts als Chaos, Finsterniss und Abgrund. Darauf entstand durch die Nacht das Weltei, aus welchem wieder Eros hervorging, den die Orphiker *Φάνης* (das urweltliche Lichtwesen, auch *Μῆτις* und *Ἠρικαπαῖος*, als Erstgebornen auch *Πρωτογόνος*) nannten. Er bricht in strahlendem Glanze aus dem Kerne des Eis, in welchem der Aether eingeschlossen gewesen, hervor; aus den beiden Hälften des Eis entstehen Himmel und Erde; von diesen entspringen die Parcen, Hekatoncheiren, Kyklopen, zuletzt die bösen Titanen bis zu Kronos und Rhea. (Vgl. Preller, griech. Myth. I. S. 26 ff.; u. dessen Art. Orpheus in Pauly's Real-Enc. V. S. 1000).

2. Die Titanen, Kyklopen und Hekatoncheiren und die Titanomachie.

Diese uralten Dichtungen, welchen ohne Zweifel bestimmte Naturbeobachtungen (Naturkrisen, besonders vulkanische, Erdbeben u. dgl.) zum Grunde liegen, finden sich bei Homer, Hesiod, in der orphischen Theogonie und bei Pherekydes, und bezeichnen den Kampf der rohen Gewalten gegen eine bessere Ordnung der Dinge, den Ursprung des Haders und Streites in der Welt. Die Etymologie des Namens *Τιτᾶνες* ist dunkel. Hesiod (Theog. 207 ff.) bringt ihn mit *τιταίνω* ('strecken') in Verbindung:

Τοὺς δὲ πατὴρ Τιτῆνας ἐπίκλησιν καλέεσκεν
παῖδας νεικείων μέγας Οὐρανὸς οὓς τέκεν αὐτός.
φάσκε δὲ τιταίνοντας ἀτασθαλίῃ μέγα ῥέξαι
ἔργον, τοῖο δ' ἔπειτα τίσιν μετόπισθεν ἔσεσθαι.

Diese Ableitung ist bei den Alten vorherrschend geblieben. Nur Diodor. (3, 57; 5, 66) gibt an, die Titanen hätten den Namen von ihrer Mutter *Τίταια*, unter welchem Namen die Erde verehrt worden sei (wovon jedoch sonst nichts bekannt ist), erhalten, also 'Erdensöhne', *γηγενεῖς*. Von den Neueren behauptet G. Hermann (de mythol. Graec. antiqu., Opusc. II, 176): '*Τιτῆνες*, Tendones (Streber) appellati non ab alia re quam quod ultro citroque tendendo omnem rerum naturam pertentaverint'. Weiske (Prometh. S. 317): 'von *θάω*, 'nähren', *τίτθη*, *τήθη*, 'der Nährer', parallel den Giganten als Zeugern'. Schwenck (etymol. mythol. Andeut. S. 35): '*Ζάν*, *Τάν*, *Τᾶνες*, mit der Reduplication *Τιτάν*, *Τιτᾶνες*'. Preller (griech. Mythol. I. S. 38. Anmerk. nach Kanne, Mythol. d. Griech. S. 17): 'Die wahrscheinlichste Erklärung ist die nach Anleitung von Hesychius v. *τιτήνη*, welches er durch *βασιλίς* und *τίταξ*, das er durch *ἔντιμος*, *δυναστής*, *βασιλεύς* erklärt; also *Τιτάν* ein alter Ehrenname wie *ἄναξ*, von demselben Stamme wie *τίω*, *τίμη*, *τιμάω*, wozu auch die Länge der ersten Sylbe passt'.

Homer erwähnt der Titanen nur Einmal, Il. 14, 278 ff.:

ὄμνυε δ' ὡς ἐκέλευε, θεοὺς δ' ὀνόμηνεν ἅπαντας
τοὺς ὑποταρταρίους, οἳ Τιτῆνες καλέονται.

Er hebt unter den Titanen namentlich nur den Iapetos und Kronos hervor, als solche, die sich im Kampfe gegen Zeus am meisten hervorgethan haben, Il. 8, 478 ff.:

. . . οὐδ' εἴ κε τὰ νείατα πείραθ' ἵκηαι
γαίης καὶ πόντοιο, ἵν' Ἰαπετός τε Κρόνος τε
ἥμενοι οὔτ' αὐγῇς Ὑπερίονος Ἠελίοιο
τέρποντ' οὔτ' ἀνέμοισι, βαθὺς δέ τε Τάρταρος ἀμφίς

Hesiod aber (Theog. 133 ff.) gibt eine Gruppe von zwölf Titanen an, und zwar sechs männliche und sechs weibliche *Τιτᾶνες* und *Τιτανίδες*, Apollod. 1, 1, 3): Okeanos, Koios, Kreios, Hyperion, Iapetos, Kronos — Theia, Rheia, Themis, Mnemosyne, Phoibe, Tethys. Den Kronos hebt Hesiod besonders hervor:

τοὺς δὲ μεθ' ὁπλότατος γένετο Κρόνος ἀγκυλομήτης,
δεινότατος παίδων· θαλερὸν δ' ἤχθηρε τοκῆα.

Später ist der Name der Titanen auch auf Abkömmlinge der Genannten übertragen worden; so auf Prometheus bei Sophokles, auf Atlas bei Aeschylus, auf Dione bei den Orphikern und bei Apollodor u. dgl. —

Nächst den Titanen zeugten Uranos und Gaia (nach Hes. Theog. 140 ff.) die drei Kyklopen *Βρόντης*, *Στερόπης* und *Ἄργης*, und die drei Hekatoncheiren *Κόττος*, *Βριάρεως* und *Γύης* oder *Γύγης* (von den Letzteren kennt Homer nur den Briareos und zwar noch mit dem zweiten Namen *Αἰγαίων*, Il. 1, 402; die Kyklopen aber bezeichnen bei ihm bekanntlich nicht jene Brüder der Titanen, sondern einen riesenhaften rohen Volkstamm).

Dem Uranos erscheinen seine Söhne, die Kyklopen und Hekatoncheiren, zu gewaltig, er stösst sie daher unter die Erde hinab (Hes. Th. 619 ff.). Kronos aber entmannt aus Rache den Vater Uranos mit der von seiner Mutter Gaia ihm gegebenen Sichel; aus den herabfallenden Blutstropfen entstehen die Erinyen, die Giganten und die melischen Nymphen, sämmtlich Dämonen der Rache, der rohen Gewalt, der blutigen That. Uranos flucht dem Kronos und beschwört das Unheil auf sein Haupt herab.

Unter der Herrschaft des *Κρόνος* (von *κραίνω*: 'der Vollender, Zeitiger', also Gott der Reife und Vollendung, daher auch Gott der reifenden und abmähenden Zeit) war für die Menschen das goldene Zeitalter; er selbst aber ward vor lauter Reife überreif, alt ohne Gabe der Verjüngung, bleich, dürr, mit grauen Haaren und langem Barte, finster und mürrisch, auch gegen seine Kinder mistrauisch und grausam, so dass er die kaum Geborenen wieder verschlingt (wie die Zeit der Reife auch die der verzehrenden Sonnenglut, des Sonnenbrandes ist).

Kinder des Kronos und der Rhea sind nach Homer (Il. 15, 187) Zeus als der Aelteste, Poseidon und Aïdoneus, ferner Hera als älteste Tochter (ib. 4, 59). Hesiod (Th. 453 ff.) gibt als Kinder des Kronos an: Hestia, Demeter, Hera; ferner Aïdes, Poseidon, Zeus (diesen als Jüngsten).

Bei dem von Zeus gegen den Vater Kronos um die Weltherrschaft angeregten Kampfe zerfällt die ganze Götterwelt in zwei Parteien (Aeschyl. Prom. 201 ff.); die Meisten und Besten stehen auf Zeus' Seite. Der alte Okeanos erkennt seine Herrschaft willig an (Hom. Il. 21, 193 ff.), die erstgeborne Tochter desselben Styx eilt mit ihren Kindern *Ζῆλος*, *Νίκη*, *Κράτος* und *Βίη* dem Zeus zu Hilfe und lässt dieselben für immer bei ihm, wofür sie

selbst zur höchsten Eidesgöttin erhöht wird (Hes. Th. 383 ff.). Ebenso stehen zu Zeus die Okeaninen Metis und Eurynome und die beiden Titaniden Themis und Mnemosyne (ib. 886 ff.; Apollod. 1, 2, 1). Auf Kronos' Seite blieb Iapetos und sein gewaltiges Geschlecht; nur Prometheus, der von seiner Mutter Themis den Ausgang des Kampfes im Voraus erfahren, geht zu Zeus über. Der Kampf (die *Τιτανομαχία*) dauert nach Hesiod zehn Enneateriden (*πλείους ἐνιαυτούς*), ehe es zur Entscheidung kommt; er wird in Thessalien auf den Bergen Olympos, wo die Kroniden, und Othrys, wo die Titanen lagern, geführt, und diese werden endlich durch die von Zeus zu Hilfe gerufenen Hekatoncheiren mit gewaltigen Felsmassen überschüttet, in den Tartaros hinabgestürzt und daselbst gefesselt.

Nach erlangtem Siege theilen die drei Kroniden Zeus, Poseidon und Aïdoneus die Weltherrschaft: so zufolge der ältern Sage bei Homer (Il. 15, 187 ff.: *τριχθὰ δὲ πάντα δέδασται*); der jüngern Sage bei Hesiod (Th. 881 ff.) zufolge, wählen die Götter sogleich nach dem Titanenkampfe auf den Rath der Gaia den Zeus zu ihrem Herrscher, worauf dieser die Weltämter vertheilt (das. 885: *ὁ δὲ τοῖσιν ἐῢ διεδάσσατο τιμάς*), und diese letztere Annahme ist später die herrschende geblieben. Bei der im Wesen der Naturreligion begründeten und mythologisch durch die drei Kronidenbrüder motivirten Dreitheilung der Welt erhält Zeus das oberste Regiment des Himmels (Il. 15, 192: *Ζεὺς δ' ἔλαχ' οὐρανὸν εὐρὺν ἐν αἰθέρι καὶ νεφέλῃσιν*) und damit auch das der ganzen Welt, Poseidon das Meer und alle Flut, Aïdoneus das Reich des Unsichtbaren und des geheimnissvollen Dunkels, die tiefe Erde sammt dem Reiche der Todten. Gemeinsam aber allen Dreien blieb die Erde und der Olympos (ib. 193: *γαῖα δ' ἔτι ξυνὴ πάντων καὶ μακρὸς Ὄλυμπος*), Letzterer als der ideale Götterberg, auf welchem die himmlischen Götter und Zeus als ihr patriarchalisches Haupt wohnen. Nach späteren Dichtern wurde auch die Erde unter den Göttern vertheilt, indem jeder Gott nach dem örtlichen Kultus seine besonderen Lieblingslandschaften und die seinem Schutze besonders anvertrauten Städte hatte, Hera Argos, Athena Athen u. s. w.

3. Typhôeus, die Giganten und die Gigantomachie.

Jünger als die Titanenmythen sind die Dichtungen von Typhon und den Giganten.

a. Typhôeus, Typhaon od. Typhôn, *Τυφωεύς* (Il. 2, 782 ff.), *Τυφάων* (Hymn. Apoll. 306; 352), in Prosa *Τυφῶν* (von *τύφω*, rauchen, dampfen, dah. mythol. Bezeichnung für unterirdische Feuerdämpfe und ihre zerstörenden Wirkungen), ein gewaltiger Riese, der in Kilikien, im Lande der Arimer unter der Erde lag, die Zeus im Kampfe mit ihm auf ihn geworfen hatte (Il. l. l.). Nach Hesiod (Th. 820 ff.) war *Τυφωεύς* die letzte Geburt der Gaia, die sie, um den Sturz der Titanen zu rächen, vom Tartaros empfangen hatte. Er besass hundert feuersprühende Drachenköpfe mit furchtbar funkelnden Blicken und entsetzlichen Stimmen, eine ungeheure Grösse, so dass er mit den Köpfen bis an die Sterne, mit den ausgestreckten Armen von Abend gegen Morgen reichte; am Leibe Flügel; Hände und Unterleib endeten in Drachen. Er wollte sich der Herrschaft über Götter und Menschen bemächtigen, aber Zeus begann den Kampf mit ihm, und schleuderte ihn nach langem Gegenkampfe endlich durch seinen Blitzstrahl in den Tartaros, von wo er die schlimmen Glutwinde nach der Oberwelt sendet.

b. Die Giganten, *Γίγαντες*, bei Homer (Od. 7, 59; 206; 10, 120) ein riesiges Urvolk der westlichen Gegenden, wegen seines Uebermuths von der Erde vertilgt; nach Hesiod (Th. 185) sind sie von der Gaia aus dem Blute des entmannten Uranos geboren, riesige, gewaltsame mit Harnisch und langen Speeren bewaffnete Ungethüme. In den späteren Sagen wurden sie vielfach mit den Titanen verwechselt, daher auch ihr Kampf gegen Zeus und die übrigen Olympier eine Nachbildung des Titanenkampfes ist. In ihrem Geburtsorte Phlegra (*Φλέγρα*, 'Brandstätte') greifen sie (namentlich Porphyrion, Alkyoneus, Ephialtes, Enkelados) mit Felsblöcken und Baumstämmen den Himmel an, werden aber durch die Blitze des Zeus und die Pfeile des Herakles getödtet und unter vulkanische Inseln begraben.

4. Das Menschengeschlecht.

Ueber den Ursprung der Menschen gab es sehr verschiedene Sagen. Allgemein aber war die Ansicht, dass Menschen und Götter von einem und demselben Stamme, nämlich von dem der Mutter Gaia entsprossen sind (Hes. Opp. 108: *ὡς ὁμόθεν γεγάασι θεοὶ θνητοί τ' ἄνθρωποι.* Pind. Nem. 6, 1: *ἓν ἀνδρῶν ἓν θεᾶν γένος, ἐκ μιᾶς δὲ πνέομεν ματρὸς ἀμφότεροι*). Eigenthümlich war der namentlich in Kleinasien (im Kultus der Rhea und der Aphrodite)

und in Italien gebildete Glaube von der Entstehung der ersten Menschen aus Bäumen. So sollen die idäischen Kureten und die phrygischen Korybanten baumartig (δενδροφυεῖς) emporgewachsen, d. h. von der Bergmutter geboren sein, und Aehnliches erzählte man vom Ursprunge des Attis und des Adonis. Von Italien vgl. Verg. Aen. 8, 315: gensque virum truncis et duro robore nata; und Juven. 6, 12: homines qui rupto robore nati etc. — Ueber die Zeit der Entstehung der ersten Menschen schweigen die griechischen Sagen; indess lehren die Mythen von Kronos und Prometheus, dass man sich ihre Geschlechter so alt wie die der Götter dachte; in Arkadien wollte die Bevölkerung sogar für noch älter als der Mond gelten, daher Ἀρκάδες προσέληνοι (Apoll. Rhod. 4, 264 nebst Schol.); für noch älter hielten sich die Phliasier (Pausan. 2, 14, 3). — In Bezug auf das Verhältniss der ältesten Menschen zu den Göttern stimmen die frühesten Sagen darin überein, dass anfangs ein sehr vertrautes Verhältniss zwischen Göttern und Menschen statt gefunden, Hesiod. fragm. 217 Göttl.:

> ξυναὶ γὰρ τότε δαῖτες ἔσαν ξυνοὶ δὲ θόωκοι
> ἀθανάτοισι θεοῖσι καταθνητοῖς τ' ἀνθρώποις,

dass aber die Menschen dadurch zum Uebermut und zur Sünde verführt wurden, so dass die Götter sie verstossen mussten. Pind. Olymp. 1, 54 ff.:

> εἰ δὲ δή τιν' ἄνδρα θνατὸν Ὀλύμπου σκοποὶ
> ἐτίμασαν, ἦν Τάνταλος οὗτος· ἀλλὰ γὰρ καταπέψαι
> μέγαν ὄλβον οὐκ ἐδυνάσθη, κόρῳ δ' ἕλεν
> ἄταν ὑπέροπλον etc.
>
> 'Wahrlich! wenn der Menschen Einen geehrt Himmlische,
> so war das der Held Tantalos. Aber nicht ja konnt' er ertragen
> das gewalt'ge Glück und es riss ihn in
> wildfrevelnde Schuld' etc.

Daher die Sage von Lykaon und seinem Geschlechte in Arkadien, und in anderer Gestaltung der Sage die thebanischen Sparten, das aus Drachenzähnen emporgewachsene Geschlecht, das sich in wahnsinniger Streitbarkeit selbst aufreibt. Auf die stufenweise Verschlechterung der Menschen bezieht sich auch der bekannte hesiodische Mythus von den vier Geschlechtern, dem goldnen, silbernen, ehernen und eisernen (Hes. Opp. 109 ff.), wobei zu beachten, dass die Metalle hier nicht nach ihrem eignen Werthe, sondern

nach der praktischen Bedeutung und dem Nutzen genannt werden, den sie im Gebrauche des menschlichen Lebens hatten. — Einen anderen, mehr kulturgeschichtlichen Charakter haben die Sagen von der ursprünglichen Roheit der Menschen, die zuerst wie die Thiere in Höhlen und Wäldern gelebt hätten, und erst allmälig durch Götter und Heroen von den Gefahren ihres Zustandes befreit und durch Mittheilung von Kulturfrüchten und anderer milder Einrichtungen zu menschlicher Sitte emporgehoben worden. — Endlich berichten mythisch-historische Stamm- oder Landschaftsagen von zwei ältesten Geschlechtern, das erste, ältere, das pelasgische, von dem argivischen Phoroneus, das zweite jüngere, das hellenische, von Deukalion. Die erstere Sage ist peloponnesischen Ursprungs, die zweite, die Deukalionssage, war in Nordgriechenland, in der Gegend von Dodona, am Parnassus und in Thessalien heimisch. Eine grosse Flut vernichtet alle früheren Geschlechter bis auf Deukalion und Pyrrha, die sich auf den Gipfel des Parnassus retten, und durch Hintersichwerfen von Steinen des Berges ('den Gebeinen der Mutter' nach dem Orakelspruche) ein neues Menschengeschlecht hervorbringen.

5. Prometheus und die Prometheussage.

In den homerischen Gesängen geschieht des Prometheus noch keine Erwähnung. Hesiod. (Opp. 50) nennt ihn den Sohn des Iapetos (dah. *Ἰαπετιονίδης*, das. 54; Th. 528) und der Okeanine Klymene, Bruder des Atlas, Menoitios und Epimetheus (das. 507 ff.). Spätere machen ihn zum Sohn des Iapetos und der Asia (Apollod. 1, 2, 3) oder des Gyganten Eurymedon und der Hera (Eustath. ad Hom. p. 987, 15).

Die Prometheussage ist uralt. Der lemnische und attische Hephästosdienst enthielt wol die ältesten Elemente dieser Dichtung. In jenem erscheint das Feuer als eine Elementarkraft göttlichen Ursprungs, welches durch die Verwendung für menschliche Bedürfnisse verunreinigt wird; in diesem erscheinen Hephästos, Prometheus und Athena als engverbundene Kulturgötter. Als Feuergott, der den Menschen das Feuer bringt, führt Prometheus die Bezeichnung *πυρφόρος*, als Symbol der Erfindungskraft und der Vorsicht das Epitheton *ἀγκυλομήτης*. Die Sage vom Feuerraube und dessen Folgen findet sich völlig ausgebildet bei Hesiod Th. 521 ff. und Opp. 47 ff.; bei Aeschylus, der die Sage in drei zusammenhängenden Tragödien, der Trilogie *Προμηθεὺς πυρφό-*

ρος, den Feuerraub auf der Insel Lemnos, *Προμ. δεσμώτης*, die Fesselung, und *Προμ. λυόμενος*, die Befreiung desselben durch Herakles behandelnd, darstellte (bekanntlich ist uns nur die mittlere dieser drei Tragödien erhalten, s. II. Abth. S. 117 ff.).

In jüngeren Sagen erscheint Prometheus als Künstler, der die Menschen aus Thon, oder aus Thon und Wasser gebildet, entweder uranfänglich (Apollod. 1, 7, 1; Ovid. Met. 1, 82 ff.) oder nach der deukalionischen Flut, auf Befehl des Zeus und der Athena, aus Schlamm, dem die Winde den Athem einblasen. Bei dieser Menschenbildung flösste er seinem Werke etwas von den Eigenschaften aller Thiere ein (Hor. Carm. 1, 16, 13: Fertur Prometheus addere principi limo coactus particulam undique desectam etc., s. die Erkll. z. d. St.).

Welcker, die äschyleïsche Trilogie Prometheus (Darmst. 1824) — Weiske, Prometheus und sein Mythenkreis (Leipz. 1842) — Schömann, des Aeschylos gefesselter Prometheus (Greifsw. 1844) — Preller, griech. Mythol. I. S. 61 ff.; Pfau in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 95 ff.

§. 3. B. Die Göttersage.

Nach der Dreitheilung der Welt unter die drei Kronidenbrüder Zeus, Poseidon und Aïdôneus (s. ob. S. 290) werden sämmtliche griechische Gottheiten am natürlichsten eingetheilt in Götter des Himmels, des Wassers und der Erde. Als die mächtigsten galten die himmlischen Götter, daher sie auch in den Kulten am meisten gefeiert waren; und unter diesen wiederum war der Mächtigste und am meisten Gefeierte Zeus, das Haupt und der Mittelpunkt der gesammten griechischen Götterwelt (seine Macht selbst über alle Götter drückt das grossartige Bild Hom. Il. 8, 19 ff. aus: *σειρὴν χρυσείην ἐξ οὐρανόθεν κρεμάσαντες* etc. . . *τόσσον ἐγὼ περί τ' εἰμὶ θεῶν περί τ' εἰμ' ἀνθρώπων*). — Sehr häufig wird eine Zwölfzahl der Hauptgötter angenommen, und zwar sechs männliche und sechs weibliche; jedoch nicht überall dieselben. Auf dem sogen. Borghesischen Altar, dessen Vorbild bis auf die Zeiten der Perserkriege zurückreichen mag, sind sie in folgende sechs Paare zusammengestellt:

1) Zeus und Hera — 2) Poseidon und Demeter — 3) Apollon und Artemis — 4) Hephaistos und Athena — 5) Ares und Aphrodite — 6) Hermes und Hestia.

Gerhard, über die zwölf Götter Griechenlands (in den Schriften d. Berl. Akad. d. Wissensch. 1840) — Preller, über das Zwölfgöttersystem

der Griechen (in d. Verhandll. der 9. Philol.-Vers. zu Jena 1846) — Petersen, das Zwölfgöttersystem der Griechen und Römer. I. Abth. (Hamb. 1853. 4) — Pyl, der Zwölfgötterkreis im Louvre (Greifsw. 1857. 4) — E. v. Schmidt, die zwölf Götter der Griechen, geschichtsphilosophisch beleuchtet (Jen. 1859) — Welcker, griechische Götterlehre 2. Bd. S. 163 ff.; Schömann, griech. Alterth. II. S. 129 ff.

1. Die Götter des Himmels.

Sie heissen im Allgemeinen *οἱ οὐράνιοι*, auch *οἱ Ὀλύμπιοι* im engern Sinne (insofern der *Ὄλυμπος* als himmlischer Thron und somit übertragen für identisch mit dem Himmel galt), und *οἱ ἄνω* und *οἱ ὕπατοι* im Gegensatze zu den in der Tiefe des Meeres (Poseidon) und der Erde wohnenden Göttern (*οἱ κάτω*). Unter den himmlischen Göttern sind zu unterscheiden: a. die Hauptgötter und b. die Nebengötter. Letztere sind theils begleitende und dienende Umgebung der Ersteren (Themis, Nike, Iris etc.), theils Vertreter besonderer Himmelserscheinungen (Helios, Selene, Eos etc.) oder Beschützer und Lenker menschlicher Zustände (Asklepios, Eileithyia, die Moiren, Nemesis etc.).

a. Die Hauptgötter sind: 1) Zeus; — 2) Hera; — 3) Hephaistos; — 4) Athena; — 5) Apollon; — 6) Artemis; — 7) Ares; — 8) Aphrodite; — 9) Hermes; — 10) Hestia.

1) Zeus, *Ζεύς* (mit den Nebenformen *Ζής*, *Ζήν*, *Ζάν*, *Δίς*, äol. *Δεύς* u. *Δάν*, ein der indo-germanischen Sprachenfamilie gemeinsames Wort: sanskr. djô, nomin. djâu-s, 'Himmel', 'Himmelsgott'; lat. Diov-i-s, Iov-i-s, altnord. tivar, 'Götter'; ahd. Zio; die zum Grunde liegende Wurzel ist div, 'strahlen', 'leuchten', dah. djô, *Ζεύς*, Jovis etc. den Licht- und Himmelsgott bezeichnen, vgl. Max Müller Vorles. II. S. 402 ff.). Als höchste Naturgottheit wurde Zeus bei den Griechen fast überall auf den höchsten Bergen verehrt (dah. *Ζεὺς ὕπατος*, *ὕψιστος*, *αἰθέρι ναίων*, *αἰθέριος*, *ἀκραῖος*, im böotischen Kultus *καραιός*, von *κάρα*, im attischen *ἐπάκριος*); dort, auf den Höhen, thront er, sammelt Wolken und schleudert Blitze, denn er ist nicht blos der segnende, sondern auch der strafende Himmelsgott. Als Wolkensammler ist er der *νεφεληγερέτα Ζεύς*, *κελαινεφής*, *ὑψινεφής* (Pind. Ol. 5, 17) u. dgl., auch wol *Ζεὺς ὑέτιος*, *ὄμβριος* u. dgl. — Unter den Lokalkulten ist der olympische an der Grenze von Thessalien und Macedonien durch die theogonische Dichtung und den Musendienst (vgl. unten nr. b, 3) verherrlicht (auf einen Zeuskultus deutet besonders der Name der Stadt *Δῖον* am Fusse des Olympos). Weit bedeutender

und gleichfalls höchst alterthümlich ist der dodonäische, namentlich berühmt wegen seines uralten Orakels (s. ob. S. 242). Zu Dodona thronte Zeus, das Haupt mit Eichenlaub umkränzt, an seiner Seite Dione als weibliche Hälfte seines Wesens (*Διώνη* wie Juno d. i. Diovino), eine Göttin der feuchten Natur, welche für die Mutter der Aphrodite und in einigen Sagen auch für die des Dionysos galt. — Auch im Peloponnes sind mehrere der höchsten Berge uralte Stätten des Zeusdienstes und als solche zugleich die ältesten Mittelpunkte der Sagen- und Stammesbildung. So für Argos und die Gegend von Nemea der hohe Berg Apĕsas; für das nördliche Arkadien und das angrenzende Achaia der schneebedeckte Kyllene, wo Zeus mit der Wolkengöttin Maia den Regengott Hermes zeugte; für Messene und die Messenier der weithin sichtbare Ithome (davon *Ζεὺς Ἰθωμάτας*); für die spartanische Ebene der hochragende Taygetos; für die ganze Pelopsinsel aber der lykäische Berg, dessen Gipfel auch Olympos genannt wurde, an der arkadisch-messenischen Grenze (daher *Ζεὺς Λύκαιος*). — Auch der attische Zeuskultus ist wesentlich Naturdienst; die alte Stätte desselben war die Burg von Athen (daher *Ζεὺς Πολιεύς*); hier soll der attische Urahn Kekrops dem *Ζεὺς ὕπατος* den ersten Altar geweiht und die milden Opfergebräuche eingerichtet haben, die den arkadischen Menschenopfern entgegengesetzt zu werden pflegten, sowie die Sühncärimonien (*ἀποδιοπομπήσεις*), durch welche man für die Feldfrüchte und die in Attika so wichtigen Oelbäume (dah. *Ζεὺς γεωργός* und *Ζεὺς μόριος*) in der heissen Jahreszeit Regen und Kühlung vom Himmel erflehte. — Auch Kreta und die kleinasiatischen Städte, sowie unter den übrigen Inseln Rhodos (mit dem *ὄρος Ἀταβύριον*) hatten ihre besonderen Zeuskulte.

Zeus galt aber nicht blos als höchste Naturmacht, sondern auch als das höchste Princip der Ordnung, des Rechts, der gesetzlich gesicherten Menschlichkeit, im bürgerlichen wie im Familienleben, in der Völkerverbindung, im Fremdenverkehr u. s. w. So war er im Hauswesen der *Ζεὺς ἑρκεῖος* oder *ἐφέστιος*, der Beschützer des Familienrechts und Hausregiments, an dessen Altar der Hausvater das natürliche Priesterthum hatte, (daher auch die *Ἑστία* Zeus' Schwester ist Pind. Nem. 11, 1 ff.). Als *Ζεὺς ζύγιος* und *γαμήλιος* steht er neben der Hera dem ehelichen Bunde vor, als *πλούσιος* und *κτήσιος* verschafft er dem Hause Besitzthum (daher pflegte man das Bild des *Ζεὺς κτήσιος*

in den Vorrathskammern aufzustellen; Harpocr. p. 115: *Κτήσιον Δία ἐν τοῖς ταμιείοις ἱδρύοντο*). Weiter in den Geschlechtern, Phratrien etc. ist Zeus der *γενέθλιος* (Pind. Ol. 8, 16; Pyth. 4, 167), in Sparta *πατρῷος*, in Athen *φράτριος* (Plat. Euthyd. p. 302 d: *Ζεὺς δ' ἡμῖν πατρῷος μὲν οὐ καλεῖται, ἑρκεῖος δὲ καὶ φράτριος καὶ Ἀθηναίη φρατρία*). Als Vorsteher der Stadt im Ganzen ist *Ζεύς* in Athen und an mehreren anderen Orten; er waltete im Rathe des Staates und in der Volksversammlung als *Ζεὺς βουλαῖος* und *ἀγοραῖος* (so zu Athen, Selinus, Elis, Sparta etc.). Als Schutzgott des Rechtswesens (*Ζεὺς δικαιόσυνος*) nach allen Richtungen hat er die *Θέμις* und *Δίκη* in seiner Umgebung. 'Viele Tausende von Dämonen', sagt Hesiod (Opp. 252 ff.), 'unsterbliche Wächter des Zeus, umgeben auf der Erde die Menschen und sehen auf ihre gerechten und ungerechten Thaten' etc. Weil aber den Schwerpunkt des Rechts der Eid bildet, so ist dieser vor Allem dem Zeus heilig; er heisst deshalb *Ζεὺς ὅρκιος, πιστός*, und ist nicht bloss bei Homer Oberster der Schwurgötter (Il. 22, 43), sondern blieb es auch während der historischen Zeit im Rechtsverkehr der Griechen, besonders zu Athen, wo der Schwur: *μὰ τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν* ein allgemein üblicher gewesen zu sein scheint (Menand. fragm. p. 189; 248 Mein.); im Richtereide wurde geschworen bei Zeus, Demeter und Helios, im Heliasteneide bei Zeus, Poseidon und Demeter, im Reinigungseide bei Zeus, Apollo und Themis u. dgl. Die Sicherheit des Fremdenverkehrs beschützt er als *Ζεὺς ξένιος* und *ἱκέσιος* (Hom. Il. 13, 625; Od. 9, 271; Pind. Ol. 8, 21; Nem. 11, 8). Im Kriege ist er Führer gegen die Feinde, *Ζεὺς ἀγήτωρ*, und verschafft Sieg und Triumph, *Ζεὺς τροπαῖος* (Pausan. 3, 12, 9); er ist auch Befreier, *Ἐλευθέριος*, wie namentlich in den Perserkriegen (daher der Kultus der *Ἐλευθέρια* zu Platää, Pausan. 9, 2, 5 ff.; Plut. Arist. 21); überhaupt Retter aus allen Nöthen, *Ζεὺς σώτηρ* (daher der Ausruf beim Niesen: *Ζεῦ σῶσον*); *Ζεὺς φύξιος* (Apollod. 1, 9, 1) und Abwender alles Bösen, *Ζεὺς ἀλεξίκακος, ἀποτρόπαιος*.

Eméric-David, Jupiter, Recherches sur ce dieu, sur son culte et sur les monumens qui le représentent (2 voll., Par. 1833) — Creuzer, Symbol. III, 1. 72 ff. — Schwenck, Mythol. I. S. 7 ff. — Müller, Archäol. § 349 ff. — Preller, griech. Mythol. I. S. 77 ff. u. in Pauly's Real-Enc. IV. S. 587 ff.

2) Hêra, *Ἥρα* (etymol. weder mit lat. hera noch mit *ἔρα* 'Erde', oder *ἀήρ*, 'Luft' verwandt richtiger vielleicht mit sanskr.

svar, 'Himmel', Curt. Etymol. S. 117), die Himmelskönigin, älteste Schwester und Gemalin des Zeus, Symbol des am meisten wandelbaren Elements der himmlischen Elementarkraft, der Luft und der Atmosphäre, segensreich, die Erde befruchtend, unter den Menschen Stifterin und Beschützerin der Ehe; dem Zeus gegenüber oft herrisch, finster, streitsüchtig und den Gegnern verderblich. — Aeltester Ort ihrer Verehrung war Argos, daher sie diese als die erste unter den ihr liebsten Städten nennt, Hom. Il. 4, 51 ff.:

ἤτοι ἐμοὶ τρεῖς μὲν πολὺ φίλταταί εἰσι πόληες,
Ἄργος τε Σπάρτη τε καὶ εὐρυάγυια Μυκήνη.

Ausserdem wurde Hera an vielen andern Orten des Peloponnes, besonders in Stymphalos und Mantinêa (Pausan. 8, 9, 1; 8, 22, 2), in Elis und Olympia, wo das Heraion für sehr alt und heilig galt (Pausan. 5, 6), verehrt. Sehr bedeutend war ihr Kultus in Korinth, wo sie als *Ἥρα ἀκραία* ('Burgherrin') verehrt wurde. Ebenso war Böotien und das benachbarte Euböa reich an Tempeln und Festen der Hera, besonders der Kithäron, wohin die benachbarten Ortschaften Thespiä, Platää u. a. ihre Prozessionen zu richten pflegten. Unter den Inseln war Samos ein Hauptsitz ihres Kultus; ebenso Kreta, namentlich in Knossos, wo auch der Zeuskultus vorhanden war, wie sich überhaupt Zeus- und Herakultus vielfach vereinigt findet.

Auf dem Olympos thront sie neben ihrem königlichen Gemal auf goldnem Sessel (*χρυσόθρονος*), wie Zeus durch königliche Ehren ausgezeichnet (Hom. Il. 15, 85 ff.; Pind. Nem. 7, 2; 11, 2). Gleich ihm gebietet sie über die himmlischen Erscheinungen, sendet Stürme und dichte Nebel (Il. 15, 26; 21, 6), Donner und Blitz (ib. 11, 45), leitet die Bahn des Helios und hat ganz besonders die Iris und die Horen (Regenbogen und Wolken) in ihrem Dienste (ib. 8, 433; 18, 166 ff.; 239); besonders aber herrscht sie über den Mond und die Sterne. — Als Ehestifterin heisst sie *Ἥρα τελεία, γαμηλία* und *ζυγία*. Sie selbst wird als schön (*λευκώλενος, ἠΰκομος*), zugleich aber auch als keusch, streng und würdig (*αἰδοίη, πότνια, κυδρή, ὑπείροχον εἶδος ἔχουσα* (Hymn. in Ven. 40 ff.) dargestellt. — Als Helferin der Frauen in den Kindesnöthen ward sie zu Argos unter dem Namen *Εἰλήθυια* verehrt (Hesych. s. v.).

Preller, griech. Mythol. I. S. 104 ff.; Wieseler, Art. Juno in Pauly's Real-Enc. IV. S. 540 ff.; Müller, Archäol. § 352 ff.

3) Hephaistos, *Ἥφαιστος* (Etymologie zweifelhaft; bald mit *φάω, φαίνω*, bald mit *ἅπτω* in Verbindung gebracht), der Gott

des Feuers, des strahlenden und wärmenden, wie es als Elementarkraft durch die ganze Natur verbreitet ist und formenbildend zum Prinzip der Kunst (*πῦρ τεχνικόν*) geworden. Weil das Feuer vom Himmel stammt, wird er als Sohn des Zeus und der Hera betrachtet (Hom Il. 1, 578; 18, 396; 21, 332; Od. 8, 312). Er wird stets lahm dargestellt (*κυλλοποδίων, ἀμφιγυήεις*), vermuthlich nach der wackelnden und flackernden Natur der Flamme; sonst aber ist er rüstig und kräftig, und nur in den Beinen sitzt ihm die Schwäche (Il. 18, 411: *χωλεύων, ὑπὸ δὲ κνῆμαι ῥώοντο ἀραιαί*; vgl. Od. 8, 310; 329; desto rüstiger war sein Bruder Ares auf den Beinen, dah. *ἀρτίπος* und *ὠκύς*). Auch ist er ein tüchtiger Schmied, von kräftigen Armen, die mit Hammer und Ambos umzugehen gewohnt sind, und von nervichtem Nacken und starker Brust (Il. 18, 410 ff.; 415). Seine Werkstatt hat er in seinem selbstgebauten Hause auf dem Olymp (ib. 18, 370 ff.), wo er mit zwanzig Blasebälgen und ohne Gehilfen die kunstreichsten Arbeiten sinnreich fertigt, z. B. den Palast des Zeus, der Hera und die anderen Götterwohnungen auf dem Olymp, auch schöne Geräthe (ib. 1, 607 ff.; 14, 166; 337 ff. u. a.), dem Zeus die Aegis und das Zepter (ib. 2, 101 ff.; 15, 308 ff.), dem Dionysos einen goldnen Henkelkrug (Od. 4, 617; 24, 57), für sich selbst Dienerinnen aus Gold, die mit Verstand und Sprache begabt sind (Il. 18, 417 ff.), dem Hypnos einen Sessel (ib. 14, 238 ff.), dem Achilleus die berühmte Rüstung (ib. 18, 478 ff.), dem Diomedes einen kunstvollen Harnisch (ib. 8, 195), dem Phäakenkönig Alkinoos goldne und silberne Hunde (Od. 7, 91 ff.) u. v. a.

Eine Hauptstätte seiner Verehrung war Lemnos. Der erst in der Zeit Alexanders des Grossen ganz erloschene Vulkan dieser Insel galt, wie der Krater des Aetna, für eine Schmiede des Hephaistos; daher ist von allen Ländern Lemnos ihm das liebste (Od. 8, 284; 294). — In Athen war sein Kultus mit dem der Athena verbunden (wegen der engen Verbindung ihrer beiderseitigen künstlerischen Thätigkeit, weswegen auch Prometheus neben Beiden gefeiert wurde). So wurde im Saatmonat Pyanepsion (Oktober) das Fest der *Χαλκεῖα* für Athena und Hephaistos gemeinschaftlich begangen, ursprünglich von allgemeinerer Bedeutung, später blos in den Kreisen der Handwerker, namentlich der Schmiede. Auch die in demselben Monat gefeierten Apaturien (s. ob. S. 271) waren diesen beiden Göttern heilig, welche hierbei vornehmlich als die Stifter des Familienlebens und aller

milden Sitte erschienen, Hephaistos insbesondere als der Gott des Feuerheerdes, in derselben Bedeutung wie sonst Hestia. Auch das in Athen so beliebte Spiel des Fackellaufs galt vorzüglich dem Hephaistos, wie es auch auf Lemnos bei seinem Kultus stattfand (eigentlich ein Ausdruck der Freude über das neugewonnene Element des Feuers).

Welcker, äschyleïsche Trilogie S. 160 ff.; 173; 277 ff.; Preller, griech. Mythol. I. S. 115 ff.; Scheiffele, Art. Volcanus, in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 2725 ff.; Müller, Archäol. § 366 ff.

4) Athena, Ἀθηνᾶ (auf den attischen Urkunden vor Euklides immer Ἀθηναία, episch und ionisch Ἀθηναίη und Ἀθήνη, dor. Ἀθάνα, vgl. Hermann, Opuscc. VII. p. 272. Etymol. viell. von W. ἀθ, 'blühen'; also: 'die Blühende', Curtius Etym. S. 235), die reinste, lauterste Himmelsmacht, Sinnbild des klaren Aethers, der tiefen unergründlichen Klarheit und Reinheit des lichten Himmels. Als Himmelsmacht gebietet sie, in schrecklicher Majestät einherfahrend, sowol über Blitz und Wolken als über Sonne und Mond; andrerseits aber waltet sie lieblich und mild, bringt Segen den Aeckern, sie befruchtend, und erzieht Menschengeschlechter, die Göttin des besonnenen Nachdenkens und aller künstlerischen Erfindungen.

Ueber die Geburt der Athena waren zweierlei Sagen verbreitet. Nach der einen nahm sie ihren Ursprung aus dem Wasser, d. h. aus dem Okeanos, aus welchem ja nach Homer alle Dinge und alle Götter entsprungen sind (s. ob. S. 286). Auf diesen Ursprung aus dem Wasser weist die Bezeichnung der Göttin durch *Τριτογένεια* hin (dafür spricht auch der vielfach wiederkehrende Name *Τρίτων* für Flüsse und Seen). Wegen Annahme dieses Ursprungs wurde Athena vielfach an Seen und Flüssen verehrt, besonders in Böotien, wo der alte Kultusort Alalkomenä, der sich auch der Geburt der Göttin sowie eines Tritonflusses und eines ersten aus dem kopaïschen See geborenen Menschen rühmte, dicht über diesem See an einem quellreichen Abhange des Gebirges lag. Ebenso gab es zu Aliphera in Arkadien, das über dem Alpheios lag, einen alten Athenadienst mit einem Tritonflüsschen und der Sage von der Geburt der Göttin (Pausan. 8, 26, 4); desgleichen auf Kreta nahe bei Knossos abermals ein solches Flüsschen und die Geburtsstätte der Göttin (Diod. 5, 70; vgl. Schol. Pind. Ol. 7, 66; Pausan. 9, 40, 2). — Viel verbreiteter war die zweite Sage von der Geburt der Athena aus dem Haupte

des Zeus, am vollständigsten bei Hesiod (Th. 886 ff.) und im homer. Hymnus (28: εἰς Ἀθηνᾶν) erzählt und auf vielen attischen Vasengemälden abgebildet (Gerhard, Ant. Vas. I—III; vgl. Forchhammer, die Geburt der Athena, Kiel 1841). Sie trat sogleich in voller Rüstung aus dem Haupte des Zeus (so besonders von Stesichorus geschildert, vgl. Schol. Apollon. Rhod. 4, 1310) mit strahlenden Waffen und mit gezückter Lanze, wie die Palladien sie seit der ältesten Zeit darstellten; daher auch ihr Epitheton Παλλάς, 'die Lanzenschwingerin' (von πάλλειν, 'schwingen', vgl. Hom. Il. 16, 141: ἔγχος, τὸ μὲν οὐ δύνατ' ἄλλος Ἀχαιῶν πάλλειν, ἀλλά μιν οἶος ἐπίστατο πῆλαι Ἀχιλλεύς). Darum ist Athena auch die Göttin des Kriegssturms, des unaufhaltsamen Andranges (welche Seite ihres Wesens die epischen Dichter besonders hervorheben); doch ist sie dies nicht in der Weise des wildstürmenden Ares, sondern auch hier waltet sie mit ruhiger, besonnener und leidenschaftsloser Göttlichkeit (daher Zeus bei ihrer Geburt einen goldnen Regen auf die Insel Rhodos herabfallen lässt, Pind. Ol. 7, 34). Als Kriegsgöttin trägt sie auch die Aegis und das Gorgoneion. Andere Symbole deuten auf die Mond- und Lichtgöttin hin. So das alte Beiwort γλαυκῶπις, das einen eigenthümlich leuchtenden Glanz der Augen ausdrückt, einen ähnlichen Glanz wie den des Mondes, der schimmernden Meeresfläche, der Blätter des Oelbaums. In Athen entsprach demselben Bilde das Symbol der Eule (γλαῦξ) mit ihren grossen rothgelben Augen, in denen der pechschwarze Kern unheimlich glüht. Schon Aristoteles hat die Athena besonders auf das Mondlicht gedeutet. Als Göttin der himmlischen Klarheit ist sie die Beschützerin menschlicher Besonnenheit; so in der Odyssee des Odysseus, in der Ilias des Achilleus in seinem Streite mit Agamemnon (Il. 1, 207: ἦλθον ἐγὼ παύσασα τὸ σὸν μένος, αἴ κε πίθηαι, οὐρανόθεν). Auch ist sie die schützende, abwehrende Göttin, Ἀθηνᾶ πρόμαχος, wie sie auf der Burg von Athen verehrt wurde, und Ἀθηνᾶ Ἀλαλκομένη und Ἀλκίς; Vorsteherin ritterlicher Uebungen, daher in Attika auf einem Hügel bei Kolônos als Ἀθηνᾶ ἱππία verehrt; und schützende Gottheit der Seefahrt, daher Ἀθηνᾶ Σουνιάς neben Poseidon auf dem Vorgebirg Sunion. — Als Schutzgöttin der Werke und Stiftungen des Friedens fördert sie die Vegetation und das leibliche Wohl der Jugend (auf mehreren Vasenbildern pflegt sie den kleinen Erichthonios mit untergebreiteter Aegis) und als Göttin des reinen Himmels und der gesunden Luft ist sie auch eine

Göttin der Gesundheit, daher sie in Athen auf der Burg und auch an anderen Orten Attika's und des übrigen Griechenlands als Ἀθηνᾶ Ὑγίεια verehrt wurde. Als Beschützerin der aus dem Hause erweiterten Stadt und des Staatslebens war sie Ἀθηνᾶ πολιάς und πολιοῦχος in Athen, Trözên, Sparta (wo sie von dem mit ehernen Platten ausgeschlagenen Tempel auf der Burg den Beinamen χαλκίοικος erhielt), in Chios auf Kreta, zu Lindos auf Rhodos u. an vielen andern Orten. — Als Beschützerin der Landeskultur lag ihr besonders die Pflege des Oelbaumes ob, den Attika von ihr empfangen zu haben sich rühmte (auf der Burg von Athen, im Erechthêum zeigte man den alten heiligen Oelstamm, den Athena im Streite mit Poseidon hatte entstehen lassen, und ausserdem in der Akademie zwölf heilige Stämme, μορίαι, die bald für Ableger von jenem Stamme auf der Burg, bald für gleich ursprünglich galten und unter die Aufsicht des Ζεὺς μόριος und der Ἀθηνᾶ gestellt waren). Auch auf der Burg von Lindos auf Rhodos war zwischen den Felsen des Berges ein ganzer Olivengarten, der ebenfalls der Athena geweiht war. — Als Vorsteherin der Kunstarbeiten (Spinnereien, Webereien etc.) führte sie den Beinamen Ἐργάνη und ward als solche in Athen, Sparta, Elis, Thespiä und an vielen andern Orten verehrt; auch erwähnen schon die homerischen Gesänge vielfach ihrer Kunstfertigkeit und der von ihr selbst für sich oder andere Götter und Helden bereiteten Prachtgewänder).

E. Rückert, der Dienst der Athena (Hildburgh. 1829) — K. O. Müller, Pallas Athene (in Ersch u. Gruber's Encycl. 1838. S. 75 ff. u. in kleinen deutschen Schriften Bd. 2. S. 134 ff.); dessen Archäol. § 368 ff. — G. Hermann, de Graeca Minerva (in Opusec. VII, p. 260 ff.) — Lauer, System d. griech. Mythol. S. 311 ff. — Preller, griech. Mythol. I. S. 124 ff. — Krause, Art. Minerva, in Pauly's Real-Enc. V. S. 44 ff.

5) Apollon, Ἀπόλλων (die alte Form des Namens: Ἀπέλλων, bei den Thessaliern Ἄπλουν, Ahrens de dial. II. p. 122; C.I.Gr. I. n. 1766), der Gott des strahlenden Sonnenlichtes (verschieden von Helios, dem am Himmel in bestimmten Bahnen auf- und niedersteigenden Sonnengotte), der Lichtgott schlechthin, im Lichte geboren und im Lichte wohnend (λυκηγενής, Λύκειος), am nächsten dem Zeus ähnlich, der ja auch Lichtgott ist (Λύκαιος, ἐν αἰθέρι ναίων) und der Athena; von Charakter durchweg hochfeierlich, ernst und würdig, auch in seiner Liebe und in seinem Hasse: immer ist seine Gestalt von einer heiligen Würde und Majestät

wie umflossen und selbst die leichtfertigste Dichtung hat nicht gewagt, von diesem Gotte unehrerbietige Vorstellungen zu verbreiten (Preller, Mythol. I. S. 152).

Er ist der Sohn des Zeus und der Leto (d. h. die dunkle Nacht gebärt von dem herrschenden Gotte des Himmels den strahlenden Gott des Lichtes), Bruder der Artemis (Hes. Th. 918). Seine Geburtstätte war nach Homer (Il. 4, 101) Lykien (*Λυκία*, das Land des Lichts), nach dem homer. Hymnos auf den delischen Apoll (V. 27 ff.): Delos.

Apollon hat, wie alle Naturgötter, eine doppelte Seite, eine milde und eine furchtbare: welchen Gegensatz schon der Name *Φοῖβος Ἀπόλλων* ausdrückt. *Φοῖβος* bezeichnet ganz die strahlende Natur des Lichtes, insbesondere des Sonnenlichtes (Aeschyl. Prom. 22), dann aber auch die ethische Reinheit seines Wesens (*ἁγνότης, καθαρότης*), daher Apollon nach dem delphischen Mythus, nachdem er den Drachen getödtet, erst durch Sühnung wieder zum *Φοῖβος* wird. Andrerseits ist *Ἀπόλλων* (nach der gewöhnlichen Ableitung von *ἀπόλλυμι*) der Verderber, der furchtbare Gott mit Pfeil und Bogen, welcher rächend und strafend auftritt, aber auch verheerende Krankheiten und plötzlichen Tod sendet, der schrecklich ernste Gott, dessen Majestät namentlich die ältesten Kulte und Sagen, auch die Heldensage noch ganz durchdringt, während mit der Zeit die freundlicheren und milderen Seiten Apollons mehr hervortreten.

Als milder Gott wehrt er Uebel ab, *Ἀπόλλων ἀλεξίκακος* (Pausan. 1, 3, 3: *Ἀπόλλωνα, ὃν καλοῦσιν Ἀλεξίκακον*), *ἀκέσιος, ἀκέστωρ, σώτηρ, ἀποτρόπαιος, ἐπικούριος* (ib. 8, 41, 5), *ἰατρόμαντις* (Aeschyl. Eum. 62); darum wird in Zeiten der Seuchen zu seinem Orakel gesendet (Paus. l. l.); auch gilt er deswegen als Vater des Asklepios. — Besonders gefeiert ist Apollon als Gott der Weissagung. Er verkündigt den Willen des Zeus, der ihm die Gabe der Weissagung verliehen; nachdem er zu Delphi den Drachen Python getödtet (daher *Πύθιος*), nimmt er Besitz vom dortigen Orakel, das früher Gaia, allein oder mit Poseidon, besessen. (Ueber das delphische Orakel s. ob. S. 243). — Ferner ist Apollon Gott des Gesanges und des Saitenspiels, besonders in Verbindung mit den Musen (nach der ältesten Auffassung spielt er die Phorminx, während die Musen dazu singen, vgl. Pind. Nem. 5, 22; Hesiod. scut. Herc. 201; Pausan. 5, 18, 1; 10, 19, 3); er spielt die Phorminx beim Schmause der Götter (Hom. Il. 1, 603), unter-

richtet den Sänger (Od. 8, 488), lässt ihn die Lyra mit sieben Saiten beziehen (während die gewöhnliche Sage die Erfindung der Lyra dem Hermes beilegt, der sie dem Apollon schenkte, Apollod. 3, 10, 2); späterhin wird er der Musenführer, *Μουσαγέτης*; hierher gehört sein musischer Wettstreit mit Midas und Marsyas. — Als Gott des Lichtes und der Sonne ist Apollon auch der überall gegenwärtige Gott der Strassen, Weiden, Haine, Wälder, der Schutz des Hauses, und von Hirten und Jägern und von der ganzen männlichen Jugend verehrt; daher *Ἀπόλλων ἀγυιεύς, ἀγυιάτης, θυραῖος — ὀπάων μήλων* (Pind. Pyth. 9, 64), *λυκοκτόνος* (Soph. El. 6; vgl. Pausan. 2, 19, 3); bei Hom. nährt er die Stuten des Eumelos (Il. 2, 766), und weidet die Rinder des Laomedon auf dem Idagebirg (ib. 21, 448).

Als strenger, strafender, verderbender Gott, *οὔλιος*, führt er den Bogen und die unabwendbaren Pfeile, daher seine Epitheta *ἕκατος, ἑκάεργος, ἑκατηβόλος, ἑκηβόλος κλυτότοξος, ἀργυρότοξος, τοξοφόρος* u. a. Selbst die Götter des Himmels erzittern, wenn Apollon unter ihnen erscheint und den schimmernden Bogen spannt (Hymn. in Apoll. del. 2 ff.: *Ἀπόλλωνος, ὅν τε θεοὶ κατὰ δῶμα Διὸς τρομέουσιν ἰόντα . . ὅτε φαίδιμα τόξα τιταίνει*). Seine Attribute sind, je nach seinen verschiedenen Thätigkeiten, die Phorminx, Bogen und Köcher, der Dreifuss; sein Symbol als Beschützer der Strassen und des Hauses war ein einfacher konischer Pfeiler, an dem er mit Gaben und Opfern verehrt wurde (wahrscheinlich ist auch der bekannte, von zwei aufgerichteten Löwen umgebene Pfeiler an dem alterthümlichen Thore von Mykenä ein Symbol des *Ἀπόλλων ἀγυιεύς*, vgl. Gerhard, myken. Alterth. Berl. 1850).

K. O. Müller, Dorer I. S. 199 ff. u. Archäol. § 359 ff. — G. Hermann, de Apolline et Diana (in Opusc. VII) — Fresenius, de Apollinis numine solari (Marb. 1840) — W. Schwartz, de antiquissima Apollinis natura (Berol. 1843) — Welcker, griech. Götterl. II. S. 269 ff. — Preller, griech. Mythologie I. S. 151 ff. — Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1253 ff.

6) Artemis, *Ἄρτεμις* (dor. *Ἄρταμις, ιτος*; Etymol. noch nicht ermittelt), die Göttin des Mondes, wie Apollon Sonnengott (s. im Vor.), daher Beide Geschwister, Kinder des Zeus und der Leto, und auf Delos (auch *Ὀρτυγία*, 'Wachtelland' gen.) geboren. Sowol auf Delos als in Delphi und an allen bedeutenderen Kultusstätten wurde sie immer neben Apollon verehrt, Mutter, Sohn und Tochter gewöhnlich als Gruppe nebeneinander, wie sie auch auf den

bildlichen Denkmälern des delphischen und delischen Religionskreises in der Regel beisammen sind. Als Schwester des Apollon trägt sie wie er Pfeil und Bogen, *ἰοχέαιρα*, ist die Ferntreffende, *ἑκαέργη*, freut sich der Jagd, ist aber auch Todesgöttin, gleich Apoll, tödtet mit ihm die Niobiden, und veranlasst den Tod von Frauen und Mädchen (Hom. Il. 6, 205; Od. 11, 172 u. a.; zusammen mit Apollon, Od. 15, 410).

Allein, ohne Apollon, und als selbständige Göttin tritt ihre eigenthümliche Natur als Himmels- und Mondlichtgöttin am meisten hervor. Daher ist sie nicht blos mit Bogen und Köcher, sondern auch mit der Fackel, *Ἄρτεμις φωσφόρος, σελασφόρος*, auch mit der Spindel, *Ἀρτ. χρυσηλάκατος* (Hymn. in Ven. 16; in Artem. 27, 1). Sie wirkt in Wald und Busch, auf Wiesen und an Quellen (denn dieses idyllische Stilleben ist immer ihr eigentliches Gebiet). Als *ἀγροτέρα* und als rüstige Jägerin ist sie ganz vorzüglich in Bergen und Wäldern heimisch; aber auch als *ποταμία, λιμναία, λιμνᾶτις* an Flüssen und Quellen, auf feuchten Wiesen und an Häfen. Daher auch ihre beständige Begleitung von Nymphen der Berge und der Flüsse, mit denen sie bald jagt, bald in schattigen Hainen oder auf blumigen Wiesengründen tanzt und spielt und Blumen sammelt oder in den Quellen badet. Sie wurde als strenge jungfräuliche Schönheit und von hoher Gestalt gedacht, so dass sie unter den sie umgebenden Nymphen immer die schönste und hervorragendste ist (daher werden die schönsten Frauen und Jungfrauen mit der Artemis verglichen, so Helena, Od. 4, 122; Penelope, ib. 17, 37; 19, 54; Nausikaa, ib. 6, 151 ff.). Gewöhnlich wurde sie jagend oder sonst in rascher Bewegung gedacht, hoch aufgeschürzt einherschreitend, bisweilen auch zu Wagen (Hymn. in Artem. 9, 3), oder zu Pferde, als hyperboreische Lichtgöttin von Greifen getragen oder gezogen, ausnahmsweise auch beflügelt (Pausan. 5, 19, 1). Ihr Symbol ist meist die Hirschkuh.

Der Kultus der Artemis war über ganz Griechenland verbreitet, vor allem in Arkadien mit seinen Berghöhen und Thälern, seinen Flüssen und Wäldern, wo Artemis vom Taygetos bis zum Erymanthos zu jagen pflegte. — Ein andrer bedeutender Kultus war der der *Ἄρτεμις Βραυρωνία*, zu Brauron (in Attika, südlich von Marathon, s. ob. S. 13) gefeiert; wohin Iphigenia und Orestes das uralte Bildniss der taurischen Artemis (*Ἄρτεμις Ταυρική*) gebracht haben sollten. — Ein mit überwiegend asiatischen Formen ausgestatteter Kultus war der der ephesischen Artemis, *Ἄρτε-*

μις Ἐφεσία, welcher, ursprünglich in Asien heimisch, von den dortigen Griechen nach ihrer Heimat übertragen wurde. In diesem Kultus ist Artemis ebenfalls als Naturgöttin, aber nicht jungfräulich, sondern mütterlich und ammenartig (wie die vielen Brüste ihres Bildes ausdrücken) gedacht, eine nährende und zeitigende Göttin der Vegetation, der Thiere und Menschen. Sie war von einer zahlreichen Priesterschaft umgeben, worunter die Hierodulen und Eunuchen an den Orient erinnern.

C. O. Müller, Dorer I. S. 367 ff. u. Archäol. § 363 ff. — Preller, griech. Mythol. I. S. 186 ff. — Stoll, in Pauly's Real-Enc. I, 2. S. 1792 ff.

7) Ares, Ἄρης (Etymol. dunkel, nach Einigen von W. ar, sanskr. ar-i-s, 'Feind', s. Curtius Etym. S. 318), Sinnbild des durch Sturm und Ungewitter aufgeregten Himmels, daher, in Uebertragung, des Kriegsgetümmels, Streites und Haders, endlich des Krieges überhaupt. Er ist Sohn des Zeus und der Hera, seine Heimat ist Thrakien (Hom. Il. 13, 301; Od. 8, 361), als das Land des Nordens und der rauhen Winterstürme. Er freut sich am lauten Toben der Schlacht, am wilden Männermord, Ἐνυάλιος, μιαιφόνος, βροτολοιγός, weswegen er dem Zeus verhasst ist (Il. 5, 888 ff.), und selbst seine Mutter tritt ihm feindlich entgegen (ib. 908). Wegen seiner Mordlust geht er von einer Partei zur andern, dah. Ἀλλοπρόσαλλος (ib. 831). Er ist ganz in Waffen gehüllt, χάλκεος, besonders durch den breiten Gurt, worin die kleineren Waffen steckten, ausgezeichnet (Il. 2, 479, bei anderen Dichtern δίζωνος, διμίτριος), aber auch durchschimmernden Helm mit wallenden Helmbusch (χρυσεοπήληξ, κορυθαίολος, κορυθάϊξ), die geschwungene, schilddurchbohrende Lanze (ἐγχέσπαλος, ῥινοτόρος), den gewaltigen stierledernen Schild (ταλαύρινος). Dabei ist er schön und stattlich, ein frischer Held, ausserordentlich schnell (Od. 8, 330) und behend (θοός), sehr stark und hitzig (ὄβριμος, καρτερόχειρ, ὀξύς), von riesiger Grösse (πελώριος). In der Schlacht ergreift ihn wilde Wuth (μαινόμενος, Il. 15, 605), die aus seinen Augen mit furchtbarer Wirkung hervorleuchtet (ib. 8, 349: Γοργοῦς ὄμματ' ἔχων ἠὲ βροτολοιγοῦ Ἄρηος). Er schreit entsetzlich (βριήπυος, ib. 13, 521), tobt wie ein wildes Ross und haut um sich lauter Tod und Wunden (Od. 11, 537), ganz mörderisch (βροτολοιγός), unersättlich im Kriege (ἆτος πολέμοιο). Gewöhnlich kämpft er zu Fuss, ein Schrecken der Kriegswagen und der ummauerten Städte (βρισάρματος, τειχεσιπλήτης), doch ist nicht selten auch von seinem eignen Kriegswagen und seinen prächtigen Rossen

die Rede, die zu den berühmtesten der epischen Sage gehörten (Il. 5, 355 ff.; 15, 119 ff.; Hesiod. scut. Herc. 191 ff.; Pind. Pyth. 4, 87). Seine engverbundene Gefährtin war *Ἔρις*, die Göttin des blutigen Streites (Il. 5, 891; Pausan. 5, 19, 1); ausserdem ist in seiner Umgebung *Ἐνυώ*, die mordende Kriegsgöttin und Städteverwüsterin (Il. 5, 333; 592); seine Diener sind *Δεῖμος* und *Φόβος*, Furcht und Schrecken (der Sage zufolge seine Söhne von der Aphrodite), die ihm den Wagen schirren und seine stets mordlustige Begleitung bilden (ib. 4, 440 ff.; 15, 119). — Die bildende Kunst hat ihn vielfach mit Aphrodite verbunden dargestellt. Ausser in Thrakien wurde Ares besonders verehrt in Theben und ganz Böotien, in Athen (als Gott des Areopagus, der ihm als Blutgericht geheiligt war; sein Tempel lag in der Nähe des Areopag); ferner in Tegea, Sparta, Elis u. a. O.

H. D. Müller, Ares, ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte der griechischen Religion (Braunschw. 1848) — O. Müller, Archäol. § 372 ff.; Preller, griech. Mythol. I. S. 202 ff.; Krause, Art. Mars in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1580 ff.

8) Aphrodite, *Ἀφροδίτη* (die 'Schaumgeborne', s. im Folg.), die Göttin der Liebe im weitesten Umfange des Begriffes in der Naturreligion; ihre Verehrung stammt ohne Zweifel aus dem Orient, und zwar hauptsächlich von den syrischen, phönizischen und kanaanitischen Völkern (deren Göttin Astarte) entlehnt. Die Insel Kypern galt bei den Griechen allgemein für die eigentliche Heimat der Göttin (*Κύπρις*, *Κυπρογένεια*), ihre ältesten Kultusstätten waren Paphos (*Παφία*), Amathus (*Ἀμαθουσία*) und andere phönizische Ortschaften. In Griechenland selbst galt die kleine, südlich vom Peloponnes gelegene Insel Kythere (*Κυθέρεια*) als der älteste Sitz des Aphrodite-Kultus nächst dem kyprischen.

Nach uraltem griechischem Mythos war Aphrodite aus dem Schaume (*ἀφρός*) entstanden, der sich um das von Kronos abgeschnittene Zeugungsglied des Uranos (s. ob. S. 289) gebildet hatte (Hes. Th. 190 ff.); als die aus dem Meere Auftauchende erhielt sie den Namen *Ἀναδυομένη*. Ein sanfter Hauch des Zephyrs hatte sie im weichen Schaum der bewegten Flut zu Kypros ans Land getragen, wo die Horen des Frühlings sie empfingen und zu den unsterblichen Göttern führten (Hymn. in Aphrod. 6, 3 ff.). Nach Homer ist sie die Tochter des Zeus und der Dione (Il. 20, 105; 5, 371), Gemalin des Hephaistos, aber in geheimer Liebe dem Ares ergeben (Od. 8, 267 ff.), von welchem sie den Phobos, Deimos und

die Harmonia gebar (Hes. Th. 934 ff.); auch den Eros und Anteros (Schol. Apollon. A. 3, 26).

Als Liebesgöttin ist sie auch die Göttin jedes Reizes, der Schönheit und Anmut, sowie aller Fruchtbarkeit; daher auch Göttin des Frühlings und der Frühlingslust, der Gärten, Blumen und der Lusthaine. Ihr besonders war der Frühling geweiht nebst allen Blumen und Blüthen, die derselbe treibt, besonders die schönen und zarten Blumen und Gewächse, wie Myrten und Rosen, sammt andern Pflanzungen, die man in Gärten und feuchten Niederungen zu ziehen pflegte (daher die *ἱεροκηπίς* bei Paphos, die *Ἀφροδίτη ἐν κήποις* zu Athen, die *Ἀφρ. ἐν καλάμοις* in Milet, *Ἀφρ. δενδρῖτις* auf Rhodos; *Ἀφρ. ἀνθεία, ἀνθεσφόρος* an anderen Orten). Sie ist auch die Göttin des heitern Meeres (*γαληναίη*) und der glücklichen Fahrt, ihre Wirkung ist eine besänftigende, Wind und Regen beschwichtigende; daher sie oft neben dem stürmischen Poseidon (Pausan. 8, 21, 4; 24, 1), namentlich an Küsten und Häfen, als *Ἀφρ. ποντία, πελαγία, θαλασσία, εὔπλοια, λιμνησία* verehrt wurde.

Ihre Hauptattribute waren: der buntgestickte Gürtel, 'worin alle Zauber eingearbeitet waren' (Hom. Il. 14, 214 ff.) und der Pfeil (Pind. Pyth. 4, 213; Theocr. 11, 16). Ihr geweiht sind die Myrte, Rose, der Apfel als Preis der Schönheit (Schol. Aristoph. Nub. 993), der Mohn (als Symbol der Fruchtbarkeit), die Linde (mit deren Bast die Kränze gebunden wurden (Pausan. 2, 10, 4); von Thieren: der Sperling (Sapph. 1, 10 p. 876 Bergk: *κάλοι δέ σ' ἄγον ὤκεες στροῦθοι περὶ γᾶς μελαίνας* etc.), die Taube (Athen. 9, 11 p. 395), der Schwan (Hor. Carm. 4, 1, 10), die Schwalbe (als Frühlingsvogel, Aelian. 10, 34), der Wendehals (*ἴυγξ*, Pind. Pyth. 4, 214); als Göttin des Meeres Delphine u. dgl.

W. H. Engel, Kypros (Berl. 1841. Bd. II) — F. Lajard, Recherches sur le culte, les symboles, les attributs et les monuments figurés de Vénus en Orient et en Occident (Par. 1837) — Welcker, der epische Cyclus I. S. 301 ff.; II. 85 ff. — Preller, griech. Mythol. I. S. 209 ff.; — O. Müller, Archäol. § 374 ff. — Scheiffele, Art. Venus, in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 2448 ff.

9) Hermes, *Ἑρμῆς* (ion. *Ἑρμείας*, dor. *Ἑρμᾶς*; die Etymol. noch nicht ermittelt), altpelasgischer Gott, dessen Verehrung mit der des Zeus als des himmlischen Regengottes und Erzeugers eng zusammenhängt, in ältester Zeit verehrt in Arkadien, namentlich in der Gegend des Berges Kyllene (dah. *Ἑρμῆς Κυλλήνιος*,

auch schlechthin *Κυλλήνιος*) und in einigen anderen Gegenden, besonders in Athen und auf den Inseln Lemnos, Imbros und Samothrake; mit Bezug auf seine Zeugungskraft von ithyphallischer Bildung (Herod. 2, 51); so war namentlich in dem eigentlichen Stammsitze seiner Verehrung, an dem arkadischen Kyllene, der Phallos allein, ohne jedes andre Bildniss, das älteste und einfachste Symbol des Hermes (Pausan. 6, 26, 3); ebenso war dieses Symbol in den über Lemnos, Imbros und Samothrake verbreiteten Mysterien von grosser Bedeutung. Daher auch die enge Verbindung des Hermes mit der Aphrodite in mehreren Kulten und Sagen, und der ihm heilige Bock und Widder (Pausan. 2, 3, 4), dessen Gestalt er in verschiedenen mystischen Legenden annahm.

Nach Homer war er der Sohn des Zeus und der Maia (*Μαῖα* od. *Μαιάς, άδος*), der Tochter des Atlas (Od. 8, 335; 14 435; Hymn. in Herm. 1 ff.), und in dunkler Grotte des Berges Kyllene geboren (ib.; Pind. Ol. 6, 77; Pausan. 8, 17, 1).

Als befruchtender Gott ist er ein sehr wohlthätiger, das Leben der Erde zu allen guten Gaben erregender Gott, und als solcher der Gute, der Segenspender (*ἐριούνιος, δώτωρ ἑάων, ἀκάκητα, σῶκος*). Hieran schliesst sich seine Lust an der Heerde und am Hirtenleben (*νόμιος, ἐπιμήλιος*), und seine Fürsorge erstreckt sich über das Zuchtvieh, Rinder, Schafe, Böcke, aber auch in weiterm Umfange über Pferde, Maulesel, Hunde und selbst die Thiere des Waldes, Löwen und Eber (Hymn. in Herm. 367 ff.). — Alterthümlich sind ferner die Vorstellungen von Hermes (als dem Alles durchdringenden Regengotte) als Gott der Wege, der Plätze, der Durchgänge (gerade wie Apoll als der Alles durchdringende Sonnen- und Lichtgott). Auf diesen Schutz der Wege bezog sich namentlich die Verehrung des Hermes durch aufgeschüttete Steinhaufen und durch ecksteinartige Pfeilerbildung. Solche Steinhaufen hiessen seit alter Zeit *ἑρμαῖοι λόφοι* od. *ἑρμαῖα*, auch *ἕρμακες* (Hesych. s. v.; Aelian. 14, 24). Schon die Odyssee kennt einen solchen Steinhaufen am Wege bei der Stadt Ithaka (Od. 16, 471), Strabo sah viele solche in Elis an den Wegen (8 p. 343), Pausanias an der Grenze von Messenien und Arkadien (8, 34, 3) und neuere Reisende auf mehreren griechischen Strassen als Grenzmarken und Wegezeichen. In Athen gab es solcher Wegehermen eine sehr grosse Menge, auf den Strassen und öffentlichen Plätzen, in den Gymnasien, an den Thoren der Privathäuser und öffentlichen Gebäude, von denen die meisten bekanntlich durch die sogen. Hermokopiden

(Ἑρμοκοπίδαι) in einer Nacht an Köpfen und Gliedern verstümmelt wurden (Thuc. 6, 27; Aristoph Lysistr. 1093; Plut. Alcib. 20 sq.; Phot. s. v.). Schon zur Zeit der Pisistratiden wurden solche Hermen aufgestellt und theilweise mit Inschriften versehen; besonders nannte man eine Reihe in der Gegend der Poikile und Königshalle 'die Hermen' (Ἑρμαῖ). — Ferner ist Hermes als ein in die Erde eindringender Gott ein Todtenführer, Seelenführer, *νεκροπομπός, ψυχοπομπός, ψυχαγωγός, χθόνιος, νύχιος*, der eigentliche Vermittler zwischen Ober- und Unterwelt. — Als allezeit fertiger, behender und gewandter Bote seines Vaters Zeus (*Διὸς ἄγγελος, διάκτορος*) und als Götterbote (*θεῶν κῆρυξ*) ist er der Verkehrslustige überhaupt, der von allen Göttern am liebsten mit den Menschen und unter den Menschen verkehrt (Il. 24, 334) und durch seine Theilnahme über alles Thun und Treiben der Menschen Anmut und Ehre ausbreitet und alle geschickte und gewandte Menschen begünstigt (Od. 15, 318). — Auf Grund seiner praktischen Gewandtheit ist er dann weiter der Gott des Geschäftsverkehrs, des Handels und des Gewinnes, *ἐμπολαῖος, κερδέμπορος, κερδῷος* geworden; und weiter im üblen Sinne ihm eine diebische Natur angedichtet worden, daher seine Bezeichnung durch *δόλιος, πολύτροπος, αἱμυλομότης, λεϊστήρ, νυκτὸς ὀπωπητήρ, κλεψίφρων* (Hymn. in Herm. 13 ff.). — Seine geistige, erfindsame und beredte Natur hat ihn weiter zum Erfinder der Leier und zum Gott der gewandten Rede, der Redekunst (*λόγιος*) geschaffen (das Letztere auch schon als Götterbote). Die überzeugende Beredsamkeit des Hermes ist sogar sprichwörtlich geworden (Strab. 2. p. 104), und auch in dieser Beziehung wurde er als Verleiher von Anmut und als *ἡγεμὼν τῶν Χαρίτων* verehrt Plut. de rect. rat. aud. 13; Schol. Il. 2, 164), sowie die philosophirenden Mythologen ihn den *ἑρμηνεύς* nannten, der die Sprache und damit überhaupt die Möglichkeit des Gedankenausdruckes erfunden habe, den *νοῦς* und das Prinzip aller Erkenntniss, den *λόγος προφορικός* u. s. w. (Diod. Sic. 5, 75; Macrob. Sat. 1, 19).

Guigniaut de Ἑρμοῦ s. Mercurii mythologia (Lutet. Par. 1835) — Creuzer's Symbolik III. S. 286 ff. — Schwenck, Mythologie d. Griechen S. 228 ff. — Preller, griech. Mythol. I. S. 240 ff. u. Art. Mercurius in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1842 ff. — O. Müller, Archäol. § 379 ff.

10) Hestia, Ἑστία (ion. Ἱστίη, mit Spuren von Digamma; die Etymol. noch nicht sicher erkannt; nach Einigen von ἕζομαι, nach Andern von W. vas, 'brennen'), die jüngste von allen olympischen

Gottheiten, in den homerischen Gesängen noch nicht erwähnt, zuerst bei Hesiod (Theog. 454) als erstgeborne Tochter des Kronos und der Rhea genannt (welche Stelle bei Homer die Hera einnimmt), in den homerischen Hymnen wiederholt gefeiert (Hymn. in Ven. 22 ff.; hymn. 24 u. 29). Sie ist die jungfräuliche, ewig reine Göttin des Heerdfeuers, des Heerdes, der Häuslichkeit und des häuslichen Segens; als solche hat sie ihren Sitz in der Mitte der Häuser, deren Bau sie erfunden hat, und erscheint mit Hermes zusammen, als die Werke der Menschen mit Einsicht beschützend (auch am Thronsessel des Zeus zu Olympia war sie mit Hermes zusammen dargestellt, Pausan. 5, 11, 3). — Da der Heerd des Hauses zugleich der Altar der Hausgötter (die deswegen ἑστιοῦχοι, ἐφέστιοι hiessen, Eustath. p. 1756, 20 ff.; 1814, 10), war, an dem man opferte, so galt Hestia auch als Vorsteherin der Opfer, und hatte als Göttin des heiligen Altarfeuers an den Ehren in allen Göttertempeln Antheil (Hymn. in Ven. 31: Ἱστίη . . πᾶσιν δ' ἐν νηοῖσι θεῶν τιμάοχός ἐστι; vgl. auch Hymn. 29, 4 ff.). Beim Heerde, als dem Heiligthum des Hauses, und bei dessen Göttin schwur man heilige Eide (Od. 14, 159). Auch war der Heerd ein Asyl für Schutzflehende, daher Hestia mit Zeus (ἐφέστιος) die Schutzgottheit derselben, besonders gegen Blutrache. Gleich dem Hause hatte aber auch die Stadt einen gemeinsamen heiligen Heerd, als Symbol festen Wohnsitzes, einträchtiger Bürgervereinigung und gemeinsamen Kultus, in ihrer Mitte, weshalb auch ausziehende Kolonien das Feuer am heiligen Stadtheerde für den Heerd ihrer künftigen Niederlassung entnahmen (s. ob. S. 170). Dieser Stadtheerd, auf welchem ebenfalls ein beständiges Feuer brannte (Pausan. 5, 15, 5), befand sich in Athen, Delphi und bedeutenden Städten in den Prytaneen; hier hatte die Göttin als Πρυτανῖτις ihr besonderes Heiligthum (θάλαμος), in welchem der heilige Heerd und ihr Standbild sich befand. — Geopfert wurden ihr junge Saat, Erstlinge der Früchte, später Weihrauch; beim Trankopfer Wasser, Oel, Wein; beim Brandopfer einjährige Kühe als einer jungfräulichen Göttin. Bei ihrem Opferfest (Ἑστίαια) durfte von dem Male nichts mit nach Hause genommen, auch nichts an Andere abgegeben werden (daher Ἑστίᾳ θύειν sprichwörtlich von einem unmässigen Essen, Eustath. p. 1759, 43).

J. Lipsius, Synt. de Vesta (in Graevii Thesaur. V. p. 625 ff.) — Preller, griech. Mythol I. S. 226 ff. — Scheiffele, Art. Vesta, in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 2493 ff. — O. Müller, Archäol. § 382.

§. 4. b. Die Nebengötter (vgl. ob. S. 295).

α) Begleitende und dienende Umgebung der Hauptgötter: 1) Themis und die Horen; — 2) Eurynome und die Chariten; — 3) Mnemosyne und die Musen; — 4) Nike; — 5) Iris; — 6) Hebe; — 7) Ganymedes.

1) Themis und die Horen.

Themis, *Θέμις*, nach Aeschyl. Prom. 211 nur ein andrer Name für die Erde: (*ἐμοὶ δὲ μήτηρ οὐχ ἅπαξ μόνον Θέμις, καὶ Γαῖα, πολλῶν ὀνομάτων μορφὴ μία*), nämlich insofern diese nicht blos die gütige Mutter ist, sondern auch die zuverlässige, sich an feste Regeln und an Naturgesetze bindende Göttin, die ihre milden Gaben nach einer bestimmten Jahresordnung spendet. Daher heisst sie *εὔβουλος* (Pind. Isthm. 8, 68; Ol. 13, 11), *ὀρθόβουλος* (Aeschyl. Prom. 18), *βουλαία* (Plut. mor. p. 802, b) und bei Homer ist sie die Göttin aller gesetzlichen Ordnung bei Göttern und Menschen (Il. 15, 86 ff.; Od. 20, 4; 2, 68). Darum ist sie auch eine Vertraute des Zeus (*Διὸς πάρεδρος*, Pind. Ol. 8, 22) und neben demselben die Vertreterin des göttlichen Rechts und der festen Sitte in allen irdischen Verhältnissen, besonders des Gastrechts, und eine Zuflucht aller Bedrängten; daher sie in vielen Städten als *σώτειρα* verehrt wurde (so auf Aegina, Pind. l. l.; vgl. Nem. 11, 8; Aeschyl. Suppl. 345; Sophocl. El. 1064). — Nach Hesiod (Th. 901 ff.) war sie die zweite Gemalin des Zeus (nach der Metis) und von ihm Mutter der Horen und der Moiren (üb. die Letzteren s. im Folg. u. *δ*, 2). — In Theben hatte sie mit *Ζεὺς ἀγοραῖος* und den Moiren ein Heiligthum und Bild (Pausan. 9, 25, 4); zu Olympia im Tempel der Hera ein Bild mit ihren auf Thronen sitzenden Horen (ib. 5, 17, 1; 14, 8). Besondere Tempel hatte sie zu Athen unweit des Asklepiaion (id. 1, 22, 1), zu Tanagra in Böotien (id. 9, 22, 1), zu Epidauros (id. 2, 27, 5) u. a. O.

Die Horen, *Ὧραι*, die Göttinnen der regelmässig wiederkehrenden Naturordnung, der Jahreszeiten und ihres Wechsels, auch der Witterung. Gewöhnlich sind ihrer drei, seltner zwei oder vier (je nachdem man das Jahr eintheilte und nur die schöneren Jahreszeiten oder alle rechnete). In Athen wurden nur zwei Horen verehrt, *Θαλλώ* und *Καρπώ* (Pausan. 9, 35, 1), die Horen des Frühlings und der Erntezeit, und so sah Pausanias auch am amykläischen Throne nur zwei Horen (id. 3, 18, 7). Die gewöhnlichen Namen der drei Horen sind die aus Hesiod (Theog. 901 ff.)

Εὐνομίη, *Δίκη* und *Εἰρήνη*, welche die ethische Bedeutung ihres Wesens: das Regelmässige, Billige und Friedfertige ausdrücken. — Als Göttinnen, die gedeihliche Blüthe und Zeitigung gewähren, sind sie auch Pflegerinnen der Jugend; so der neugebornen Hera (Pausan. 2, 13, 3), des Hermes (Philostr. Ic. 1, 26), des Aristaios (Pind. Pyth. 9, 62), des Dionysos (Nonn. Dionys. 11, 50), und die heranreifenden athenischen Jünglinge riefen die Hore Thallo neben anderen Gottheiten beim Epheben-Eide an, den sie im Heiligthum der Kekropstochter Agraulos (od. Aglauros) auf der Akropolis ablegten (Pollux 8, 106). — Sie hatten Heiligthümer in Athen, Argos, Korinth, Olympia. In Athen hiess ihr Fest *Ὡραῖα* (Athen. 2, 38; 14, 656).

Preller, griech. Mythol. I. S. 272 ff. — Scheiffele in Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 1788 ff.; das. III. S. 1458 ff.

2) Eurynome und die Chariten.

Eurynome, *Εὐρυνόμη*, nach Homer (Il. 18, 398 ff.) Tochter des Okeanos, eine Meeresgöttin, welche mit der Thetis den kleinen Hephaistos, als Hera ihn vom Olymp geworfen, im Schoosse des Meeres aufnahm und neun Jahre daselbst verborgen hielt. Nach Hesiod (Theog. 907 ff.) ist sie vom Zeus Mutter der Chariten, *Χάριτες*.

Die Chariten, *Χάριτες*, Göttinnen des Reizes und der Blüthe aller sinnlichen Erscheinung, der Heiterkeit, Schönheit und Anmut, zunächst in der Natur, aber auch in der menschlichen Sitte und Lebensweise. Ihr Kultus in Orchomenos (in Böotien), in Sparta, Athen und auf der Insel Paros war uralt. Wahrscheinlich aus Orchomenos stammen ihre Namen *Ἀγλαΐα*, *Εὐφροσύνη* und *Θαλία* (gefeiert von Pindar in der herrlichen 14. olymp. Ode). In Sparta wurden nur zwei Chariten *Κλητά* und *Φαεννά* ('Klang' und 'Schimmer') verehrt; in Athen ebenfalls nur zwei, *Αὐξώ* und *Ἡγεμόνη*. — Die homerischen Gesänge erwähnen im Allgemeinen ein Geschlecht der Chariten (Il. 14, 267 ff.), deren eine, *Πασιθέη* von Hera dem Schlafgotte (*Ὕπνος*) zur Gemalin versprochen wird (*Χαρίτων μίαν ὁπλοτεράων*), während eine andere als Gattin des Hephaistos genannt wird (Il. 18, 382), nach Hesiod (Theog. 945) *Ἀγλαΐα*, die jüngste der Chariten. — Als Göttinnen der Anmut gehören sie zur nächsten Umgebung der Aphrodite, des Zeus und der Hera, des Apollon, des Dionysos; überhaupt sind sie überall, wo blühende Natur und heitere Lebenslust gefeiert wird (Pind.

Ol. 7, 11: *Χάρις ζωθάλμιος*. Theocr. 16, 104: *τί γὰρ Χαρίτων ἀγαπατὸν ἀνθρώποις ἀπάνευθεν;*), bei Tanz und Spiel, beim fröhlichen Male, beim Klange der Saiten und Lieder; ja sie helfen auch der Athene als Göttin der ernsten Studien, die ohne Anmut gleichsam nichtig sind; und ebenso dem Wohlredner Hermes. — In älterer Zeit wurden sie bekleidet dargestellt, und so waren auch die Chariten, welche in Athen beim Aufgange der Burg standen, angeblich eine Arbeit des Sokrates, ganz bekleidet (Pausan. 6, 24, 5; 9, 35, 2; vgl. Müller's Archäol. § 336, 7); erst später erschienen sie bald in gelöster Kleidung (solutis zonis, Hor. Carm. 1, 30, 6), bald ganz entblösst (Pausan. 9, 35, 2: *Χάριτας γοῦν οἱ κατ' ἐμὲ ἔπλασσόν τε καὶ ἔγραφον γυμνάς*).

O. Müller, Orchomenos S. 177 ff. — Preller, griech. Mythologie I. S. 275 ff. — Jacobi, Handwörterb. d. Mythol. unt. I. S. 336 u. 202 ff. — Haakh in Pauly's Real-Enc. III. S. 309; 961 ff.

3) Mnemosyne und die Musen.

Mnemosyne, *Μνημοσύνη*, eine Göttin der titanischen Weltordnung, Tochter des Uranos und der Gaia (Hes. Th. 135), Mutter der Musen von Zeus (ib. 52), in späterer Zeit Göttin der Erinnerung und des Gedächtnisses überhaupt (Diod. 5, 66). Sie pflegte mit den Musen zusammen verehrt und abgebildet zu werden (Schol. Soph. Oed.-Col. 100; Pausan. 1, 2, 4).

Die Musen, *Μοῦσαι* (äol. *Μοῖσαι*, dor. *Μῶσαι*, *Μῶαι*, aus *Μονσαι* s. v. a. *Μον-τια*, von W. *μαν*, 'denken', 'sinnen': 'die Sinnenden', 'Ersinnenden', s. Curtius, Etymol. S. 292), seit ältester Zeit vorzüglich in zwei Gegenden verehrt: in der Landschaft Pierien am Olymp (dah. *Πιερίδες* und *Ὀλυμπιάδες*), und am böotischen Helikon, in der Gegend von Askra und Thespiä (vgl. II. Abth. S. 87). In Pierien soll der Stiftungsort des Musenkultus *Λίβηθρα* od. *Λίβηθρον*, auch *Λείβηθρον* gewesen sein; als ältester Musensohn galt Orpheus (II. Abth. S. 87 ff.). Am Helikon wurden die Musen in einem Haine verehrt, in welchem die heiligen Quellen *Ἀγανίππη* und *Ἵππου κρήνη* (auch *Ἱπποκρήνη* geschr.). Ueberhaupt wurden sie meist an Quellen verehrt, wie zu Delphi an der Kassotis, zu Athen am Ilissus u. dgl. — Die Zahl der Musen ist gewöhnlich neun, sowol bei Homer (Od. 24, 60: *Μοῦσαι δ' ἐννέα πᾶσαι ἀμειβόμεναι ὀπὶ καλῇ*), als bei Hesiod (Theog. 77 ff.), der sie mit Namen aufzählt:

Ταῦτ' ἄρα Μοῦσαι ἄειδον Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι,
ἐννέα θυγατέρες μεγάλου Διὸς ἐκγεγαυῖαι,

Κλειώ τ' Εὐτέρπη τε Θάλειά τε Μελπομένη τε
Τερψιχόρη τ' Ἐρατώ τε Πολύμνια τ' Οὐρανίη τε
Καλλιόπη θ' ἥτε προφερεστάτη ἐστὶν ἁπασέων.

Die homerischen Musen sind Göttinnen des Gesanges und wohnen auf dem Olympos (Il. 2, 484: *Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι*, vgl. auch im vorsteh. hesiod. Citat); sie stimmen Festgesänge beim Male der Götter an (Il. 1, 604; Hymn. in Apoll. Pyth. 11) und Klagelieder bei Achilleus' Leichenfeier (Od. 24, 60; Pind. Isthm. 8, 58 ff.); sie sind mit Apollon, dem Phorminxspieler, verbunden (Il. 1, 603 ff.), welcher später als Musenführer, *Μουσαγέτης*, gedacht wurde (Diod. 1, 18). — In ihren besonderen charakteristischen Eigenschaften wurden sie gewöhnlich folgendermassen dargestellt: 1) Kalliope, als die Muse des epischen Gesanges, führt Schreibtäfelchen und Griffel; — 2) Klio, allmälig als Muse der Geschichte betrachtet, eine Schriftrolle; — 3) Euterpe, die Muse der lyrischen Dichtkunst, die Doppelflöte; — 4) u. 5) Terpsichore und Erato, die Musen des Tanzes und der erotischen Poesie, die Lyra; — 6) Melpomene, die Muse der Tragödie, von hoher und ernster Gestalt, an der tragischen Maske und am tragischen Kostüm (Kothurn) kenntlich, zuweilen auch einzelne Attribute von Helden (Herkuleskeule, Schwert u. dgl.) tragend; — 7) Thalîa, Muse der Komödie, der heitern und ländlichen Dichtkunst, mit der komischen Maske und bakchischem Kostüm, Hirtenstab, Epheukranz u. dgl.; — 8) Polyhymnia, die Muse der ernsten und gottesdienstlichen Gesänge (Hymnen etc.), gewöhnlich verschleiert und eingehüllt, sinnend und ernst, ohne Attribute; — 9) Urania, Muse der Sternkunde, mit Globus und Stäbchen.

Buttmann, Mythologus I. S. 273 ff. — Petersen, de Musarum apud Graecos origine, numero nominibusque (Miscell. Havn. 1818, I. p. 79 ff.). — G. Hermann, de Musis fluvialibus Epicharmi et Eumeli (in Opuscc. II. p. 288 ff.). — Heyne, de Musarum religione (in Commentt. soc. Gotting. tom. VIII) — Preller, griech. Mythologie I. 278 ff. — Jacobi II. S. 636 ff. — Krause in Pauly's Real-Enc. V. S. 260 ff.

4) Nike, *Νίκη*, die Göttin des Sieges, überhaupt jedes Erfolges, sowol bei den Göttern als bei den Menschen, bei Homer noch unbekannt, zuerst von Hesiod (Theog. 382 ff.) erwähnt als Tochter des Pallas und der Styx, Schwester des *Ζῆλος*, *Κράτος* und der *Βίη*. Sie war mit Pallas Athene verbunden (Beide zuweilen als Eine Göttin *Νίκη Ἀθηνᾶ* verschmolzen, Harpocr. s. v.).

Als solche war sie stets unbeflügelt, da die Götter bei ihrer Schnelligkeit der Flügel nicht bedürfen (Schol. Aristoph. Av. 574); dah. zu Athen der Tempel der *Νίκη Ἄπτερος* auf der Burg (Pausan. 1, 22, 4: *τῶν δὲ Προπυλαίων ἐν δεξιᾷ Νίκης ἐστὶν Ἀπτέρου ναός*; vgl. das 3, 15, 5; s. ob. S. 14); erst später erhielt Nike wie auch andere Gottheiten Flügel; dadurch wurde sie von Athene getrennt, welche selten beflügelt erscheint (Eckhel. I, 261; III, 230); ihre Attribute sind Palme und Kranz, Waffen oder ein ganzes Tropaion.

5) Iris, *Ἶρις*, die Personification des Regenbogens, das Symbol der Verbindung zwischen Himmel und Erde, nach Hesiod (Theog. 266) Tochter des Thaumas (des Sohnes des Okeanos und der Gaia, s. im folg. § nr. 2, b) und der Okeanine Elektra, Schwester der Harpyien. Sie ist Botin der Götter (Hom. Il. 15, 144: *Ἶριν θ', ἥτε θεοῖσι μετάγγελος ἀθανάτοισιν*), stets windesschnell, *ποδήνεμος, πόδας ὠκέα, ἀελλόπος*, und fährt dahin wie Schneegestöber und Schlossen im Sturm des Boreas (Il. 15, 170 ff.); dazu hat sie goldne Flügel, *χρυσόπτερος*, oder rothschimmernde, und ist voll Thau, worin die Sonne mit tausend Farben spielt (Verg. Aen. 4, 700). Am meisten ist sie der Hera als Botin beigegeben (Kallim. in Del. 228 ff.; Theocr. 17, 134). Im Bilde ist sie der Nike ähnlich und oft schwer von ihr zu unterscheiden (Müller, Archäol. § 400, 6).

6) Hebe, *Ἥβη*, die personificirte Jugendblüte (latein. Iuventas), nach Hesiod (Theog. 922) Tochter des Zeus und der Hera, und nach Homer (Od. 11, 603) dem vergötterten Herakles vermählt. In der Ilias ist sie eine Dienerin der Götter, welche diesen den Nektar einschenkt (Il. 4, 2: *μετὰ δέ σφισι πότνια Ἥβη νέκταρ ἐῳνοχόει*), der Hera den Wagen anschirren hilft (das. 5, 722), ihren Bruder Ares badet und ankleidet (5, 905); nach dem homer. Hymn. auf den pythischen Apollon (17) tanzt sie mit anderen Göttinnen zum Spiel des Apollon und der Musen. Neben dem Herakles wurde sie oft verehrt und abgebildet; so im Kynosarges zu Athen (Pausan. 1, 19, 3), besonders aber zu Phlius und Sikyon, wo sie *Δῖα* und *Γανυμήδα* hiess und als Befreierin von Ketten und Banden betrachtet wurde (Pausan. 2, 13, 3; Strab. 8 p. 382).

7) Ganymedes, *Γανυμήδης*, nach Homer (Il. 20, 230 ff.) Sohn des trojanischen Königs Tros, Bruder des Ilos und Assarakos, der Schönste unter den sterblichen Menschen, auch raubten ihn die

Götter wegen seiner Schönheit empor, dass er dem Zeus ein Mundschenk sei und mit den Unsterblichen lebe (vgl. Pind. Ol. 10, 105; 1, 44). Zum Entgelt für den geraubten Sohn gab Zeus dem Tros ein Gespann göttlicher Rosse (Il. 5, 266; Hymn. in Ven. 202 ff.; Apollod. 2, 5, 9). Nach letzterer Stelle wurde der Jüngling durch Zeus' Adler entführt. Als Ort, wo die Entführung stattfand, wurde das Ida-Gebirg angegeben, auf welchem Ganymedes jagte, (Verg. Aen. 5, 253; Hor. Carm. 3, 20, 16; 4, 4, 4). Später wurde er zum Vorsteher der Nilquellen gemacht (Pind. fragm. 110 Böckh); und die Astronomen versetzten ihn unter dem Bilde des Wassermanns unter die Sterne (Eratosth. Cat. 26; Hygin. Astr. 2, 29).

β) Die himmlischen Erscheinungen: 1) Helios; — 2) Selene; — 3) Eôs; — 4) Morgen- und Abendstern; — 5) Orion; — 6) Sirius; — 7) Pleiaden und Hyaden; — 8) die übrigen bedeutendsten Sternbilder; — 9) die Winde.

1) Helios, *Ἥλιος* (ion. *Ἠέλιος*, dor. *Ἅλιος*, kret. *Ἀβέλιος*, d. i. *Ἀϝέλιος*, s. v. a. *αὐέλιος*, von der W. us, 'brennen', s. Curtius, Etymol. S. 371), die personificirte Sonne, wie sie täglich am Himmel auf- und niedersteigt, der Sonnengott (verschieden von Apollon, dem Gott des strahlenden Sonnenlichts, aber frühzeitig mit ihm verwechselt, s. ob. S. 302), nach Homer und Hesiod Sohn des Titanen Hyperion und der Theia (oder nach Hymn. 31, 4 Euryphaessa), Bruder der Selene und der Eos (Hom. Od. 12, 176; Hes. Th. 371 ff.). Er taucht im Osten aus dem Okeanos empor (Il. 7, 422), wandelt am Himmel und ist um Mittag in der Mitte desselben (Od. 3, 1 ff.; 4, 400), steigt dann wieder abwärts (das. 11, 18; 12, 380), und taucht am Abend im Westen, wo das nächtliche Dunkel ist, wieder in den Okeanos unter (Il. 8, 485; vgl. Hes. Th. 761); hier sind die 'Thore des Helios', sein Eingang in das Dunkel (Od. 21, 12). Dieser Eingang ist jedoch nicht das ganze Jahr hindurch derselbe. Die Gegend, bis zu welcher Helios bei seinem Auf- und Niedergange südlich oder nördlich gelangt und dann sich wieder westlich wendet, hiess *τροπαὶ ἠελίοιο*, 'Sonnenwende' (Od. 15, 403). Auf welche Weise Helios während der Nacht von Westen wieder nach Osten zum neuen Aufgange gelangt, davon schweigen Homer und Hesiod (die Sage von dem goldnen Kahne oder der goldnen Schale, welche Hephaistos verfertigt hat, und in welcher Helios während der Nacht schlummernd auf dem Okeanos nach Osten herumfährt, ist jenen Dichtern unbekannt; vgl. Ste-

sichor. und Aeschyl. bei Athen. 11. p. 469, e ff.; Eustath. ad Hom. p. 1632, 24; Apollod. 2, 5, 10).

2) Selene, Σελήνη, Μήνη, die Mondgöttin, nach Hesiod (Theog. 371) Tochter des Titanen Hyperion und der Theia (oder nach Hymn. 31, 4 Euryphaessa), Schwester des Helios und der Eos, als Enkelin eines Titanen Τιτηνίς (Apollon. A. 4, 55); Pindar und Aeschylus nennt sie 'das strahlende Auge der Nacht' (Pind. Ol. 3, 19: ἑσπέρας ὀφθαλμὸν ἀντέφλεξε Μήνα. Aesch. Pers. 426: λαμπρὰ δὲ πανσέληνος ἐν μέσῳ σάκει, πρέσβιστον ἄστρων, νυκτὸς ὀφθαλμὸς, πρέπει). Der homer. Hymnus (32) stellt sie geflügelt und mit einer goldnen Strahlenkrone geschmückt, dar. Auf dem Fussgestell der Zeusstatue zu Olympia war sie auf einem Pferde oder Maulesel reitend abgebildet (Pausan. 5, 11, 3); in Elis zeigte man ein Standbild von ihr mit Hörnern (δίκερος, Anthol. 2 p. 84; vgl. Pausan. 6, 24, 5). Ihre Liebe war dem schönen, in ewigem Schlaf verharrenden Jüngling Endymion zugewandt (id. 5, 1, 2; 6, 20, 6).

3) Eôs, Ἠώς, Göttin des Frühroths, der Morgenröthe, nach Hesiod (Theog. 372) Tochter des Titanen Hyperion und der Theia (oder nach Hymn. 31, 4 Euryphaessa), Schwester des Helios und der Selene, Gemalin des Tithônos, Mutter des Memnon. Sie fährt jeden Morgen mit dem Gespanne der schnellfüssigen Rosse Λάμπος und Φαέθων vom Strom des Okeanos gen Himmel empor (Hom. Od. 23, 241 ff.; Hymn. in Herm. 185); aber sie bringt nicht blos das Morgenroth, sondern sie führt den ganzen Tag mit ihrem Bruder Helios und vollendet erst am Abend ihre Bahn (Od. 5, 390; 10, 144). Daher erscheint sie häufig gleichbedeutend mit der Göttin des Tageslichts, Ἡμέρα (die nach Hes. Th. 124 Tochter der Nacht und des Erebos ist).

4) Morgen- und Abendstern, Ἑωσφόρος, Φωσφόρος, nach Homer (Od. 13, 93 ff.) 'das glänzendste Gestirn, das der frühgebornen Eos voraneilt' (ἀστὴρ φαάντατος, ὅστε μάλιστα ἔρχεται ἀγγέλλων φάος Ἠοῦς ἠριγενείης; vgl. Pind. Isthm. 4, 24: Ἀωσφόρος θαητὸς ὣς ἄστροις ἐν ἄλλοις). — Die Identität des Morgen- und Abendsterns soll erst durch Pythagoras, nach Einigen sogar erst durch Parmenides festgestellt, unter den Dichtern aber zuerst von Ibykus (s II. Abth. S. 107) ausgesprochen sein.

5) Orion, Ὠρίων, das glänzende Gestirn, im Mythos ein durch Kraft und Schönheit ausgezeichneter Riese und Jäger, Sohn des Hyrieus aus Hyria in Böotien, Geliebter der Eos (Hom. Od. 5, 121 ff.;

11, 310; Hesiod. Opp 598; Strab. 9. p. 404). Er wurde von Artemis auf Delos getödtet und setzte seine Jagdbeschäftigung noch im Hades fort (Od. 5, 124; 11, 572). Schon bei Homer wird er als Gestirn neben den Pleiaden, Hyaden und den Bären erwähnt (Il. 18, 486 ff.; 22, 29; Od. 5, 274).

6) Sirius, *Σείριος* (wahrscheinl. phönic. Wort, urspr. jeden glänzenden Stern, auch die Sonne bezeichnend, Hesych. u. Suid. s. v.), der Hundstern, der Hund des Orion, unter welchem Namen ihn schon Homer kennt (Il. 22, 29: *ὅντε κύν' Ὠρίωνος ἐπίκλησιν καλέουσιν, λαμπρότατος μὲν ὅδ' ἐστι, κακὸν δέ τε σῆμα τέτυκται, καί τε φέρει πολλὸν πυρετὸν δειλοῖσι βροτοῖσιν*), der hellste unter allen Fixsternen, der zugleich mit seinem Erscheinen in der Morgendämmerung die heisseste Zeit des Jahres, die Zeit der Hundstage (dies caniculares) mit sich bringt. Ueber die verderblichen Wirkungen der unter seinem Einflusse herrschenden Glühhitze finden sich zahlreiche Schilderungen bei den alten (griechischen und römischen) Dichtern; so namentlich bei Hesiod Opp. 581 ff.; Scut. Herc. 393; Verg. Georg. 4, 425 ff.; Aen. 3, 141; 10, 273 u. A.

7) Die Pleiaden und Hyaden, *Πλειάδες* (ion. *Πληϊάδες*) und *Ὑάδες*, die beiden bedeutenden, von den Griechen vielerwähnten Sternbilder; erstere nach dem Mythos die sieben Töchter des Atlas und der Okeanine Pleione, Schwestern der Hyaden, von Zeus an den Himmel versetzt, wo sie das Siebengestirn auf dem Rücken des Stieres sind. Mit ihrem Aufgange begann der Sommer, mit ihrem Untergange der Winter, also Anfang und Ende der Schifffahrt (Hom. Il. 18, 486; Od. 5, 272; Hymn. 7, 7). Nach einer andern Sage wurden sie von dem Jäger Orion in Böotien verfolgt, und auf ihr Flehen in Tauben, *πελειάδες*, und dann in Gestirne verwandelt (Hygin. Astr. 2, 21. Andere leiten den Namen von *πλείων* ab, weil sie eine Gruppe mehrerer Sterne bilden; Schol. Il. 18, 486: *ὅτι πλείους ὁμοῦ κατὰ συναγωγήν εἰσι*; vgl. Etym. M. v. *Πλειάς*. Hygin. fab. 192: quia plures erant Pleiades dictae. Deswegen wurden sie auch mit Trauben verglichen; ihr latein. Name Vergiliae bedeutet eigentl. 'Büschel'). — Die Hyaden (von *ὕω*: 'die Regnenden'; nach Anderen von *ὗς*: eine Heerde junger Schweine, dah. latein. Suculae), das am Kopfe des Stiers befindliche Sternbild, bei dessen Aufgang die Regenzeit begann. Nach dem Mythos sind sie Töchter des Atlas und Schwestern der Pleiaden (oder des Okeanos, oder auch des Hyas und der Böotia u. a.).

8) Die übrigen bedeutendsten Sternbilder: a) der (grosse)

Bär, ἡ Ἄρκτος, auch der Wagen, Ἅμαξα. Hom. Il. 18, 487 u. Od. 5, 273: Ἄρκτον θ', ἣν καὶ ἅμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν. Die Wahrnehmung, dass dies Gestirn niemals untergeht und sich immer rings im Kreise bewegt, drückt Homer mit dem Bilde der nach dem Orion sich ängstlich umschauenden Bärin aus (a. a. O.: ἥτ' αὐτοῦ στρέφεται καί τ' Ὠρίωνα δοκεύει). Zufolge einer nachhomerischen Sage war Kallisto, die Mutter des Arkas, nach ihrer Verwandlung in eine Bärin mit ihrem Sohne an den Himmel versetzt, und zwar in dem Augenblicke, da dieser (Arkas) sie auf der Jagd zu tödten im Begriff war (Hygin. Astr. 2, 1; Ov. Met. 2, 502 ff.). — b) Boôtes, Βοώτης, der schon von Homer erwähnt (Od. 5, 272: ὀψὲ δύοντα Βοώτην), und neben dem Wagen als Führer des ländlichen Gespanns stehend gedacht wurde. Hesiod (Opp. 567 u. 610) nennt ihn Ἀρκτοῦρος (eigentl. ein Stern erster Grösse im Sternbilde des Bootes; nach Arat. Phain. 94 im Gürtel dieses Sternbildes: ἐπὶ ζώνῃ); und später hiess er Ἀρκτοφύλαξ (Bärenhüter).

9) Die Winde, Ἄνεμοι, schon bei Homer personificirt, aber auch zugleich im ursprünglichen Sinne als Naturerscheinungen behandelt. Beherrscher der Winde (ταμίας ἀνέμων, Hom. Od. 10, 21) ist Aiolos, Αἴολος, Sohn des Hippotes und der Menalippe, der seinen besonderen Wohnsitz Αἰολία hat. Aber auch die anderen Götter haben Macht über die Winde, besonders Zeus (Il. 12, 281: Ζεὺς κοιμήσας δ' ἀνέμους χέει ἔμπεδον χιόνα). Als Hauptwinde werden von Homer genannt: Boreas (der Nord-), Euros (der Ost-), Notos (der Süd-) und Zephyros (der West-Wind), Boreas und Zephyros gesellt Homer vorzugsweise zusammen, ebenso Euros und Notos. — Nach Hesiod (Theog. 378 ff.) stammen die wohlthätigen Winde Notos, Boreas und Zephyros von Astraios und Eos, die verderblichen dagegen von Typhoeus (das. 869 ff.). Neben diesen Hauptwinden werden bei späteren Autoren noch mehrere andere genannt; so auf der Windtafel des Aristoteles: Boreas (Aparktias), Meses, Kaikias, Apeliotes, Euros, Phoinikias Notos, Lips, Zephyros, Argestes (Olympias, Skiron), Thraskias, (Aristot. Meteor. 2, 6). Der um 100 v. Chr. in Athen nördlich von der Burg erbaute und noch jetzt erhaltene achtseitige Thurm des Andronikos Kyrrhestes (gewöhnlich der 'Tempel der Winde' gen., im heutigen Athen auf der Aeolusstrasse) enthält auf seinen acht Seiten die Reliefs von acht geflügelten und mit ihren Attributen und Namen versehenen Windgöttern, nämlich: Βορέας Καικίας, Ἀπηλιώτης, Εὖρος, Νότος, Λίψ, Ζέφυρος, Σκίρων. (Müller,

Archäol. § 160, 5 u. 401; Actes de la société archéol. d' Athènes p 233 ff. u. 247 ff.).

γ) Die Geburts- und Heilgötter.

1) Eileithyia, *Εἰλείθυια* (auch *Ἐλευθώ*, Pind. Ol. 6, 42; vom Stamm *ἐλυθ*: die zu Hilfe Kommende), die Geburtsgöttin, nach Homer (Il. 11, 270) Tochter des Zeus und der Hera; eine einzige, Il. 16, 187; 19, 103; Od. 19, 188; Hes. Th. 922 u. A.; mehrere, Hom. Il. 11, 270; 19, 119. Ihr uralter Kultus war auf Delos, wo ihre Verehrung mit der Entbindungsgeschichte der Leto aufs Engste zusammenhing; dort wurden alte Gesänge auf sie gesungen (Callim. in Del. 256: *Εἰλειθυίης ἱερὸν μέλος*), besonders ein Hymnos des Lykiers Olen (s. II. Abth. S. 89 ff.), in welchem derselbe sie aus dem Hyperboreerlande herbeieilen liess und sie älter als Kronos nannte (Pausan. 1, 18, 5; 8, 21, 2; 9, 27, 2). In Athen wurde sowol die hyperboreïsch-delische als die kretische Eileithyia verehrt (id. 18, 5). Andere alte Heiligthümer gab es zu Tegea, wo sie *Αὔγη ἐν γόνασι* hiess (id. 8, 48, 5); noch andere zu Sparta, Messene, Aegion (in Achaia), Kleitor (in Arkadien).

2) Asklêpios, *Ἀσκληπιός*, Gott der Heilkunde, Sohn des Apollon und der Korônis, der Tochter des Lapithen Phlegias (Pind. Pyth. 3, 8, und Hesiod beim Schol. z. d. St.), nach andrer Sage stammte er aus Trikka (in Thessalien), wo ein uralter Kultus desselben bestand, und war Sohn des Lapithes, eines Sohnes des Apollon und der Stilbe (Eustath. ad Il. 2, 732). Seine Söhne Podaleirios, Machaon, Ianiskos, Alexenor, Aratos (Hom. Il. 2, 732; Pausan. 2, 10, 3); seine Töchter: Hygieia, Aigle, Iaso, Panakeia (Schol. Aristoph. Plut. 701). — Hauptsitz seiner Verehrung in Griechenland war Epidauros, wo er einen Tempel, einen grossen heiligen Hain, in dessen Bereich Niemand sterben und kein Weib gebären durfte, und eine aus Gold und Elfenbein von Thrasymedes gefertigte Statue hatte (Pausan. 2, 26, 7); ausserdem befanden sich Tempel in Trikka, bei Kelänä, zwischen Dyme und Paträ, in Athen, in Sikyon und an vielen andern Orten.

Böttiger, kleine Schrift. I. S. 93 ff. — Panofka, Asklepios und die Asklepiaden, 2 Abhandll. (in den Abhandll. der Berl. Akad. 1845) — Preller, griech. Mythol. I. S. 321 ff. — Brunn, in Pauly's Real-Enc. I, 1. S. 463 ff. — Müller, Archäol. § 394.

δ) Das Schicksal.

1) Die Moiren, *Μοῖραι*, die Schicksalsgöttinnen, bei Homer nur allgemein, ohne Angabe der Zahl und der Namen, (meist

im Singular, Einmal im Plural, Il. 24, 49: *τλητὸν γὰρ Μοῖραι θυμὸν θέσαν ἀνθρώποισιν;* vgl. Od. 7, 197) erwähnt; bei Hesiod (Theog. 217 u. 904) als Töchter der *Νύξ* mit den Namen *Κλωθώ, Λάχεσις, Ἄτροπος* angeführt, von welchen der erste das stille Wirken und die unauflöslichen Verschlingungen der Schicksalsfügung durch das Bild des Spinnens ausdrückt, der zweite den Zufall des Looses (*λαγχάνειν*), der dritte die unausweichliche Nothwendigkeit der Schicksalsbeschlüsse, namentlich der Stunde des Todes. Denn immer ist Wiege und Grab, Geburt und Tod die eigentliche Thätigkeit der Moiren (daher zuweilen nur zwei Moiren angenommen wurden, z. B. in Delphi, Pausan. 10, 24, 4; Plut. de *Ei* ap. Delph. 2). — Das Wesen dieser Göttinnen ist zu verschiedenen Zeiten verschieden aufgefasst und dargestellt worden. Bald erscheinen sie nämlich als eigentliche Schicksalsgöttinnen im strengern und erhabnern Sinne, bald als allegorische Gottheiten menschlicher Lebensdauer. Jene, unbeherrscht, sich selbst regierend, führen das Steuer der Nothwendigkeit (*οἰακοστρόφοι ἀνάγκης*, Aeschyl. Prom. 515), lenken das Geschick und wachen darüber, dass die jedem Wesen nach ewigen Gesetzen zugetheilte Bestimmung ungehindert sich entwickele (*τελεσφόροι*, ib. 511); Zeus und alle Götter und Menschen sind ihnen unterworfen (vgl. den berühmten Orakelausspruch bei Herod. 1, 91: *τὴν πεπρωμένην μοῖραν ἀδύνατά ἐστι ἀποφυγεῖν καὶ θεῷ*). Von ihnen haben die Erinyen, die Vergelterinnen, ihr Amt (Aeschyl. Eum. 335). Als Gottheiten menschlicher Lebensdauer sind sie theils Geburts-, theils Todesgöttinnen; als Erstere werden sie mit der *Εἰλείθυια* (s. im Vorsteh.), als Letztere mit den *Κῆρες* (Hesiod. Scut. Her. 249 ff.) zusammengestellt.

Preller, griech. Mythol. I. S. 327 ff.: Polytheistische und mythologische Religionen bedürfen der Idee des Schicksals noch weit mehr als die anderen, weil dieselbe sowol einen Ersatz für das Postulat einer letzten und höchsten Einheit bietet als für die phantasievolle Auffassung aller göttlichen und menschlichen Vorgänge einen dunklen Hintergrund, auf dem sich die Bewegungen der epischen Personen um so lebhafter abheben. Uebrigens muss man sich hüten, die von den Orakeln verbreiteten Vorstellungen, wie sie oft bei Herodot und bisweilen in sehr herber Weise ausgesprochen werden, und die der tragischen Bühne für die allgemeinen und für Thatsachen des Volksglaubens zu halten.

Als weltregierender Gott wurde vor allen Zeus gedacht, dessen Wille (*Διὸς βουλή*) im Epos in allen göttlichen und menschlichen Angelegenheiten die letzte Ursache und Entscheidung bildete. Nicht selten werden auch statt seiner die Götter oder ein Gott ohne nähere Bestimmung genannt (*θεοί, θεός*) und zwar, wenn von allgemeinen Verhängnissen die Rede ist, mit dem bei allen

Vorstellungen vom Schicksal so bedeutungsvollen Bilde des Spinnens (*ἐπικλώθειν*), welches selbst vom Zeus gebraucht wird. Dahingegen das natürliche Verhängniss gewöhnlich mit dem Ausdruck *εἵμαρται* oder *εἵμαρτο* bezeichnet wird, von *μείρομαι* zutheilen, auch mit *πέπρωται* von *πορεῖν*, woraus bei den Späteren die personificirten Schicksalsmächte *Εἱμαρμένη* und *Πεπρωμένη* geworden sind. Bei Homer erscheint in diesem Sinne gewöhnlich die *Μοῖρα*, d. i. die Zutheilerin, oder *Αἶσα*, d. i. der göttliche Ausspruch, die letzte Entscheidung, und zwar beide sowol in dem objectiven Sinne einer höchsten Macht, als in dem subjectiven des einem Jeden zugefallenen Lebenslooses. Namentlich erkannte man das Walten der Möra in dem endlichen Schicksal des Todes, und so wird es gelegentlich ausdrücklich ausgesprochen, dass auch ein Gott dem von ihm geliebten Menschen nicht helfen könne, wenn seine Stunde geschlagen hat (Od. 3, 236—38, Il. 18, 95; 117; 19, 416; 20, 147), obwol auch diese Regel nicht ohne Ausnahme ist, denn wie die ganze Mythologie eine Geschichte von Wundern ist, in welcher die Götter nach Willkür in den natürlichen Verlauf der Dinge eingreifen, so gibt es selbst für Leben und Tod der Sterblichen keine unbedingt feste Vorausbestimmung, sondern der Wille des Zeus wird auch in dieser Hinsicht nicht selten als die letzte Entscheidung genannt. Daher der häufig wiederkehrende Ausdruck *Διὸς αἶσα* und der sinnverwandten *Μοῖρα θεῶν*. Im Allgemeinen wird man annehmen dürfen, dass die Griechen d. h. die Dichter der epischen Mythologie sich das Schicksal als das oberste Naturgesetz und die Götter als dessen willige Vollstrecker dachten, aber so dass die Ausführung der Schicksalsbeschlüsse von ihnen abhing, schon deshalb, weil es gegen die Natur des Schicksals ist, persönlich einzugreifen. Daher die häufige Wendung, dass Jemand nicht zu der ihm bestimmten Stunde gestorben oder dass sonst etwas gegen den Willen des Schicksals geschehen wäre (*ὑπὲρ μοῖραν*, *ὑπέρμορον*, *ὑπέρμορα*, *ὑπὲρ αἶσαν*), wenn nicht Zeus oder ein andrer Gott noch zu rechter Zeit eingeschritten wäre.

Aus diesen Vorstellungen ist der Glaube an die Mören hervorgegangen, neben welchen das Epos nur die Erinyen als lebhafter personificirte Schicksalsmächte kennt, diese letzteren oft in einer ähnlichen Bedeutung, wie sie später der Nemesis zugeschrieben wurde. Mit der Zeit nämlich vermehrten sich diese Personificationen des Schicksals, da die Verehrung allgemeiner Naturmächte von selbst bildliche Ausdrucksweisen verwandter Bedeutung darbot. So führte das Bild der Mutter Erde zur Themis, der Mutter der Horen und der Mören, das der Rhea zur Adrasteia, das der Aphrodite Urania, wie es scheint, zu denen der Nemesis und der Tyche. Noch andre Vorstellungen der Art entwickelten sich mit dem weiter um sich greifenden Glauben an Dämonen.

2) Nemesis, *Νέμεσις*, bei Homer noch nicht personificirt, sondern nur ethische Bezeichnung des Schicklichen, dem das Gefühl für Scham und Anstand entspricht (*αἰδὼς καὶ νέμεσις*, Il. 13, 122; *οὐ νέμεσις*, 'es ist kein Vorwurf', 'ist nicht zu tadeln', ib. 14, 80; Od. 1, 350; 20, 330 u. a.); bei Hesiod aber (Theog. 223) ist sie neben *Ἀπάτη*, *Ἔρις* und *Γῆρας* unter den unholden Geschöpfen aufgeführt, welche die *Νύξ* aus sich selbst erzeugte, in dessen 'Werke und Tage' (200) aber ist sie mit der *Αἰδώς* zusammen-

gestellt, mit welcher sie beim Beginn des eisernen Zeitalters die Erde verliess, den schönen Leib in weisse Gewänder verhüllend:

> *καὶ τότε δὴ πρὸς Ὄλυμπον ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης*
> *λευκοῖσιν φάρεσσι καλυψαμένω χρόα καλὸν*
> *ἀθανάτων μετὰ φῦλον ἴτον προλιπόντ' ἀνθρώπους*
> *Αἰδὼς καὶ Νέμεσις.*

Als Personification der sittlichen Scheu vor strafbaren Handlungen, des Gewissens wurde sie zur rächenden und strafenden Schicksalsgöttin, die, gleich *Δίκη* und den *Ἐρινύες*, den übermüthigen Frevler früh oder spät im Wechsel des Geschicks ereilt. In Smyrna wurden zwei *Νεμέσεις*, als Töchter der *Νύξ* verehrt (Pausan. 7, 5, 1: *οἱ Σμυρναῖοι δύο Νεμέσεις νομίζουσιν ἀντὶ μιᾶς, καὶ μητέρα αὐταῖς φασιν εἶναι Νύκτα*).

Preller, griech. Mythol. I. S. 332 ff. — Jacobi II. S. 645 ff. — Westermann in Pauly's Real-Enc. V. S. 526 ff.

3) Tyche, *Τύχη*, die Personification des Glückszufalls, von Alkman die Tochter der *Προμηθεία* (d. i. der göttlichen Fürsorge) und Schwester der *Εὐνομία* und der *Πειθώ* genannt (Plut. de fort. Ro. 4). Pindar hatte einen besondern Hymnus auf sie gedichtet und pries sie auch sonst als eine der Moiren, und zwar sei sie die mächtigste unter ihren Schwestern (Pausan. 7, 26, 3), als den Hort und die Pflegerin der Städte, *φερέπολις* (id. 4, 30, 4; Plut. l. l.), als Tochter des *Ζεὺς ἐλευθέριος* und als *Σώτειρα*, welche auf dem Meere die Schiffe und auf dem festen Lande die Kriege und die Beschlüsse der Menschen zum Besten lenke. Pind. (Ol. 12, 1 ff.):

> *Λίσσομαι, παῖ Ζηνὸς Ἐλευθερίου,*
> *Ἱμέραν εὐρυσθενέ' ἀμφιπόλει, Σώτειρα Τύχα,*
> *τὶν γὰρ ἐν πόντῳ κυβερνῶνται θοαὶ*
> *νᾶες, ἐν χέρσῳ τε λαιψηροὶ πόλεμοι*
> *κἀγοραὶ βουλαφόροι,*

daher das alte Attribut des Steuerruders. Sie hatte besondere Tempel in Argos (Pausan. 2, 20, 3), Sikyon (ib. 2, 7, 5), im achäischen Aegira, wo das Bild des Eros neben dem ihrigen stand (id. 7, 25, 3), in Elis (6, 25, 4), in Theben, wo sie den Plutos in Gestalt eines Knaben auf dem Arme trug (id. 9, 16, 1).

§. 5.

2. Die Götter des Gewässers und des Meeres (s. ob. § 3 S. 294).

Zu ihnen gehören: 1) das Geschlecht des Okeanos; — 2) der Pontos und sein Geschlecht; — 3) Atlas und die Hesperiden; — 4) Poseidon; — 5) Amphitrite; — 6) Triton und die Tritonen; — 7) Ino-Leukothea und Melikertes-Palämon; — 8) Proteus; — 9) Glaukos Pontios; — 10) die Sirenen; — 11) Skylla.

1) Das Geschlecht des Okeanos. Nach Hesiod (Theog. 337 ff.) stammten von Okeanos und Tethys (s. ob. S. 286) sechstausend Söhne, Stromgötter (*ποταμοὶ καναχηδὰ ῥέοντες, υἱέες Ὠκεανοῦ, τοὺς γείνατο πότνια Τηθύς*) und ebensoviel Töchter, Okeaninen, die in den Tiefen der Gewässer wohnen (*τρὶς γὰρ χίλιαί εἰσι τανύσφυροι Ὠκεανῖναι*); vgl. Hom. Il. 21, 195: *μέγα σθένος Ὠκεανοῖο, ἐξ οὗπερ πάντες ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα καὶ πᾶσαι κρῆναι καὶ φρείατα μακρὰ νάουσιν.* Unter den Stromgöttern nennt Hesiod a. a. O.: *Νεῖλος, Ἀλφειός, Ἠριδανός, Στρυμών, Μαίανδρος, Ἴστρος, Φᾶσις, Ῥησός, Ἀχελώιος* u. a.; unter den Okeaninen: *Πειθώ, Ἀδμήτη, Ἰάνθη, Ἠλέκτρη, Δωρίς, Πρυμνώ, Οὐρανίη* u. a. — Die Flussgötter wurden wegen der befruchtenden und nährenden Kraft ihres Elements neben Apollon als die Ernährer und Pfleger der Landesjugend verehrt (daher diese ihnen das Haupthaar zu weihen pflegte, wie Achill das seinige dem Spercheios, Hom. Il. 23, 142; Pausan. 8, 41, 3). Ebenso wurden sie als Urheber der Kultur eines Landes und als dessen älteste Könige und die Stammväter seiner edlen Geschlechter genannt, wie der Skamandros in Troas, der Inachos in Argos, der Asôpos in Phlius u. Sikyon, der Kephissos in Böotien, der Peneios in Thessalien u. s. w. Wegen ihres angestrengten Laufes durch Felsen und Abgründe und ihrer Schlangenwindungen wurden sie in der Dichtung als Helden dargestellt und mit Schlangen verglichen; wegen des brüllenden und tosenden Laufes auch als Stiere dargestellt. — In den Namen der Okeaninen, den personificirten Quellen und Bächen, ist oft der bildliche Sinn derselben leicht erkennbar: die mild flüsternde *Πειθώ*, die von der Höhe sich herabstürzende *Πρυμνώ*, die das Verborgene suchende *Καλυψώ*, die in raschem Wellenschlage dahingaloppirende *Ἱππώ* u. s. w.

Forchhammer, Beschreibung der Ebene von Troja (Frankf. a. M. 1850); Achill (Kiel 1853) — E. Braun, griech. Mythologie (Hamb. u.

Gotha 1853) — Schömann, de Oceanidum et Nereidum catalogis Hesiodeïs (Gryphisw. 1843) — Preller, griech. Mythol. I. S. 339 ff.

2) Pontos, *Πόντος*, das personificirte Gewässer, Meer, Sprössling der *Γαῖα* (Hes. Th. 131), und erzeugt mit ihr:

a) Nêreus, *Νηρεύς*, von welchem und der Doris die Nereiden, *Νηρεΐδες*, die Nymphen der Meerestiefe stammen, fünfzig an der Zahl, den Schiffern hilfreich (Hom. Il. 18, 36 ff.).

b) Den Thaumas, *Θαύμας* (Hes. Th. 237), welcher mit der Okeanine Elektra die Iris (s. ob. S. 316) und die beiden Harpyien (*Ἅρπυιαι*, Sturmgöttinnen des Meeres), *Ἀελλώ* und *Ὠκυπέτη* zeugte (ib. 265 ff.).

c) Den Phorkys, *Φόρκυς* (auch *Φόρκυν* und *Φόρκος* gen.), ein Meergreis, Herrscher über die Meeresungeheuer, der mit seiner Schwester *Κητώ* die Gräen und Gorgonen (*Γραῖαι* und *Γοργόνες*, die Namen der Letzteren *Σθεινώ*, *Εὐρυάλη* und *Μέδουσα*, ib. 270 ff.) und Thoosa (*Θόωσα*), die Mutter des *Πολύφημος* (Hom. Od. 1, 71) zeugte.

3) Atlas und die Hesperiden. Atlas, *Ἄτλας* ('der Träger'), Sohn des Titanen Iapetos und der Okeanine Klymene, Bruder des Menoitios, Prometheus und Epimetheus (Hes. Th. 507 ff.), scheint ursprünglich dem Sagenkreise des Meeres anzugehören, besonders dem des Okeanos in der Bedeutung des die Erde rings umgürtenden und tragenden Weltmeers, namentlich des grossen westlichen, wo die Phantasie der Griechen den Ursprung und das Ende der Dinge suchte. Nach Hom. Od. 1, 52 'kennt er die Tiefen des Meeres und hält die ragenden Säulen, welche Himmel und Erde stützen'. — Dem Atlas im äussersten Westen benachbart sind die Hesperiden, *Ἑσπερίδες*, die singenden Töchter der Nacht, denen die Hut der goldnen Aepfel im Okeanos, dicht bei den Gorgonen und hart an den Grenzen des ewigen Dunkels anvertraut sind (Hes. Th. 215; 275; 746 ff.). Ihre Namen waren: *Αἴγλη*, *Ἐρύθεια*, *Ἑστία*, *Ἀρέθουσα* (Apollod. 2, 5, 11).

4) Poseidon, *Ποσειδῶν* (*Ποσειδάων*, dor. *Ποτίδας*, *Ποτείδας*, verwandt mit *πότ-ος* u. *ποτ-αμός*), Gott des Meeres, wie Zeus Gott des Himmels und Pluto Gott der Erdtiefe (Hom. Il. 15, 187 ff.), Sohn des Kronos und der Rhea (s. ob. S. 289). Als Meerbeherrscher umgibt und hält er mit seinem Elemente die Erde, aber er erschüttert sie auch, dah. *γαιήοχος* (Hom. Il. 9, 183 u. v. a.), *ἀσφάλιος* (der Sichernde, Festhaltende, in Paträ, Athen, Sparta,

Pausan. 7, 21, 3; 3, 11, 8), aber auch *ἐνοσίχθων, ἐννοσίγαιος, ἐννοσίδας, σεισίχθων, κινητὴρ γᾶς, τινάκτωρ γαίας* ('Erderschütterer', Hom. Il. 7, 445; 13, 43; — Pind. Pyth. 4, 59; — id. Isthm. 1, 76; — id. ib. 4, 31; — Soph. Trach. 502).

Gerhard, über Ursprung, Wesen und Geltung des Poseidon (Berl. 1851) — Preller, griech. Mythol. I. S. 352 ff. u. Art. Neptunus in Pauly's Real-Enc. V. S. 548 ff.

5) Amphitrîte, *Ἀμφιτρίτη*, die eigentliche Gemalin des Poseidon, die mitthronende Herrscherin des Meeres (wie Hera die neben Zeus thronende Königin des Himmels); sie ist eine Nereide (Hes. Th. 243), und wie ihre Schwester Thetis Chorführerin der Nereiden (nach Arion bei Aelian. 12, 45 sogar als ihre Mutter betrachtet). Ihre Bildsäule stand auf dem Isthmos im Tempel des Poseidon (Pausan. 2, 1, 7), ferner zu Olympia, im Relief am Tempel der Athene Chalkioikos in Sparta, am Apollotempel zu Amyklä, am Fusse des Thrones des olympischen Zeus und an vielen anderen Orten (id. 3, 17, 3; 3, 19, 4; 5, 11, 3 u. a.).

6) Trîton und die Tritonen. Triton, *Τρίτων*, in den älteren Mythen Bild des rauschenden Meeres, später der gewaltige, riesige Sohn des Poseidon und der Amphitrite; als seine eigentliche Heimat galt der mythische Tritonsee an der libyschen Küste. — Neben demselben wird von Dichtern ein ganzes Geschlecht Tritonen, *Τρίτωνες*, dargestellt, lebendige Bilder der rauschenden, tönenden, gleitenden und wandelbaren Meeresflut mit den geheimnissvollen dämonischen Kräften und Gestalten seines Innern und seiner Tiefe. Namentlich bilden Tritonen und Nereiden den gestaltenreichen Chor und Hintergrund bei allen grösseren Darstellungen und Gruppen aus dem Kreise der Seegottheiten (Pausan. 2, 1, 7. Vgl. Preller, griech. Mythol. I. S. 376 ff.).

7) Ino-Leukothea und Melikertes-Palämon, *Ἰνὼ Λευκοθέα, Μελικέρτης Παλαίμων* (bei diesen beiden Doppelnamen scheinen *Λευκοθέα* und *Παλαίμων* die griechische Erklärung der anderen fremdländischen Namen zu sein; Melikertes ist entschieden phönizisch), zwei an vielen Orten des Mittelmeeres verehrte Meergottheiten. Nach Homer (Od. 5, 33) war Leukothea Tochter des Kadmos und der Harmonia, hilfreiche Göttin, *σώτειρα* (Orph. h. 73, 4). — Ihr und des Athamas Sohn war Palämon, mit dem die Mutter in ihrer Raserei sich ins Meer gestürzt hatte, worauf beide von hilfreichen Meergottheiten gerettet und zu Gottheiten erhoben wurden. — Ihr ältester Kultus war an der Küste von Megara

und auf dem Isthmus von Korinth, spätere Kulte befanden sich an vielen Punkten der peloponnesischen Küste, namentlich in Lakonien und Messenien, ferner auf Kreta, Tenedos u. a. O.

8) Proteus, *Πρωτεύς*, der weissagende Meergreis (*γέρων ἅλιος νημερτής*, Hom. Od. 4, 384), Untergebener des Poseidon (*Ποσειδάωνος ὑποδμώς*, ib. 386), und zwar ist er der Hirte über die Seethiere, welche die Heerden des Poseidon und der Amphitrite bilden. Sein eigentlicher Aufenthalt ist die Tiefe des Meeres, doch liebt er es, sich am Strande zu sonnen und in heisser Mittagstunde mitten unter den Schaaren der Seerobben in kühler Grotte, wo die Wellen sanft anplätschern, sich dem Schlummer zu überlassen. Alsdann ist die beste Gelegenheit ihn festzuhalten und zum Weissagen zu zwingen (ib. 400 ff.).

9) Glaukos Pontios, *Γλαῦκος Πόντιος*, nach böotischer Sage ursprünglich ein schöner Fischer aus Anthedon, später in einen weissagenden Meergott verwandelt, von derselben Gestalt wie Triton und andere Meergötter. Sein Wohnsitz war zu Delos, wo er die Zukunft verkündigte. Seine Tochter war die Sibylle Deïphobe. Pindar und Aeschylos haben diese Glaukos-Sage behandelt, Letzterer in einem Satyrdrama (Pausan. 9, 22, 6; vgl. G. Hermann, de Aeschyli Glaucis, in Opusce. II. p. 59 ff.).

10) Die Sirenen, *Σειρῆνες*, die verlockenden und tückischen Seejungfrauen, Bilder der glatten Spiegelfläche des Meeres. Berühmt sind die Sirenen der Odyssee (12, 39 ff.), nach welchen später ähnliche Dichtungen der Argonautensage eingefügt wurden. Bei Homer sind nur zwei (ib. 167: *ἐξίκετο νηῦς εὐεργὴς νῆσον Σειρήνουν*), in den späteren Sagen meist drei, die mit verschiedenen Namen benannt wurden. Sie galten entweder für Töchter des Phorkys, oder des Acheloos und der Sterope, oder der Terpsichore, der Melpomene, der Kalliope u. dgl. Ihren Aufenthalt setzte man an das Vorgebirg Pelôron, oder auf die Insel Anthemusa, oder auf die seirenusischen Inseln bei Pästum, oder auf Kapreä (Strab. p. 22; Eustath. 1709, 43; Serv. Verg. Aen. 5, 364).

11) Skylla, *Σκύλλα*, Meerungeheuer in der sicilischen Meerenge, Tochter der *Κραταιΐς*, der personificirte Meerstrudel bei gefährlichen Klippen und Abgründen (Hom. Od. 12, 73 ff.).

---

§. 6.

3. Die Götter der Erde und der Unterwelt.

Zu ihnen gehören: 1) Gaia; — 2) Rhea Kybele; — 3) Dionysos; — 4) die Nymphen; — 5) die Satyrn; — 6) Silen und die Silene; — 7) Priapos; — 8) Pan; — 9) Demeter und Persephone; — 10) Pluton. — 11) Die Erinyen.

1) Gaia, *Γαῖα, Γῆ*, die göttliche Allmutter, *παμμήτωρ, παμμήτειρα*, die für Alle sorgende Ernährerin, die alle Früchte wachsen lässt und damit ihre Geschöpfe speist (dodon. Hymnus bei Pausan. 10, 12, 5: *Γᾶ καρπὰς ἀνίει, διὸ κλῄζετε ματέρα γαῖαν;* vgl. auch Hym. homer. 30). Sie galt auch allgemein, besonders in der über Arkadien und Attika verbreiteten Autochthonensage, für die wahre Mutter des menschlichen Geschlechts, welche zur Zeit des Ursprungs aller Dinge auch die ersten Menschen aus ihrem Schosse geboren. Indem sie aber auch das Grabesdunkel birgt, ist sie zugleich eine Göttin des Todes und der Unterwelt und fordert alle Geschöpfe, wie sie ihnen das Leben gegeben, unerbittlich wieder zurück, daher sie neben den übrigen Göttern der Unterwelt als chthonische Göttin verehrt zu werden pflegte (Preller, griech. Mythol. I. S. 399 ff.; und über die *θεοὶ χθόνιοι* dessen Demeter u. Persephone S. 187).

2) Rhea Kybele, *Ῥέα Κυβέλη* (*Κυβήβη*), bei Homer (Il. 15, 186) Gemalin des Kronos, Mutter des Zeus, Poseidon, Hades (s. ob. S. 289), ihr Kultus war am meisten in Kleinasien, Phrygien, Mysien, Lydien verbreitet, aber auch auf Kreta und in Arkadien; die eigentliche Heimat desselben war die Gegend von Pessinus im phrygischen Oberlande des Flusses Sangarios. Der Kultus fand in der älteren Zeit meist auf den Berghöhen statt, daher ihre Beinamen *Σιπυλήνη, Δινδυμήνη, Βερεκυντία, Πεσσινουντία* u. s. w.; auch der Name *Κυβέλη* oder *Κυβήβη* bezeichnet in phrygischer und lydischer Sprache die 'Bergmutter', *μήτηρ ὀρεία* und *ἰδαία* (Strab. 10. p. 469 ff.; 12. p. 567). Daher ist der ganze Kultus derselben von einer gewissen erhabenen Wildheit durchdrungen, entsprechend der Natur des Waldgebirgs; denn die Göttin wohnt im wilden Geklüft der Felsen, in finstern Höhlen des Gebirgs; die wilden Thiere des Waldes, Pardel und Löwen, sind ihre gewöhnliche Begleitung. Zu ihrem Dienste gehörten wilde kriegerische Tänze, die in dumpfem Getön zusammenschlagenden Schilde und Schwerter der Kureten und Korybanten (vermuthlich ein Bild des rollenden Donners im Gebirg). — Als

Erd- und Gebirgsgöttin ist sie zugleich Göttin des Wein- und Ackerbaus nebst aller darauf beruhender Kultur, daher auch Begründerin der Städte, der Burgen, deren Mauern sie wie Kronen des Gebirgs auf dem Haupte trägt.

3) Dionysos, *Διόνυσος* (ep. *Διώνυσος*), eigentlich Naturgott der vegetativen Schöpfungen, sofern sie saftige Frucht und feurige Wirkung hervorbringen, daher vorzugsweise Gott des Weines. In Griechenland galt Theben als sein Stammsitz; er war der Sohn des Zeus und der Semele, der Tochter des Kadmos (Hom. Il. 14, 325: *ἡ δὲ Διώνυσον Σεμέλη τέκε, χάρμα βροτοῖσιν*), erzogen von den Nymphen des quellenreichen Waldgebirgs Nysa in Thrakien (Hymn. in Dionys. 26). Gross geworden pflanzte er den Weinstock, berauscht mit dem Weine sich und seine Ernährerinnen (Ammen) und die Dämonen des Waldes und was sich sonst zu ihm gesellt, beginnt in rauschenden Zügen umherzuschwärmen, voll Lust und Trunkenheit, weichlichen Ansehens und in weibischer Tracht (*θηλύμορφος, ἀρσενόθηλυς*), und doch von unwiderstehlicher Kraft. Von diesen schwärmenden Umzügen und ihrer tobenden Lust erhielt er die Namen *Βρόμιος, Βάκχος, Ἴακχος* u. a. (Hymn. in Dionys. 26, 7 ff.) Auf dem griechischen Festlande waren Aetolien und Attika die ersten Gebiete, die sich der Pflege des Weinstocks rühmten, daher die dortigen uralten Kulte des Dionysos (über die Dionysien und Lenäen s. ob. S. 271 ff.); von den Inseln war es besonders Naxos, wo Dionysos gefeiert wurde; hier fand die Vermählung des Dionysos mit Ariadne (der Tochter des Königs Minos von Kreta) statt; schon Hesiod (Theog. 947 ff.) kennt Ariadne als Gemalin des Dionysos (*χρυσοκόμης δὲ Διώνυσος ξανθὴν Ἀριάδνην, κούρην Μίνωος, θαλερὴν ποιήσατ' ἄκοιτιν*). — An der Gigantomachie nahm er, wie Herakles zu Hilfe gerufen, Theil und Beide entschieden den Sieg (Eurip. Kykl. 5; Hor. Carm. 2, 19, 21 ff.). — Seine Aufnahme unter die Götter zugleich mit Semele kennt bereits Hesiod (Theog. 940 ff.: *Καδμείη δ' ἄρα οἱ Σεμέλη τέκε φαίδιμον υἱὸν μιχθεῖσ' ἐν φιλότητι, Διώνυσον πολυγηθέα, ἀθάνατον θνητή· νῦν δ' ἀμφότεροι θεοί εἰσιν*).

Creuzer, Dionysus (Heidelb. 1808) und dess. Symbolik u. Mythol. 4. Bd. (3. Ausg. 1843) — Gail, Recherches sur la nature du culte de Bacchus en Grèce et sur l'origine de la diversité de ces rites (Par. 1821) — O. Müller, Archäol. § 390 — Preller, griech. Mythol. I. S. 412 ff. u. dess. Art. Liber Pater in Pauly's Real-Enc. IV. S. 1014 ff. — Jacobi, Handwörterb. d. griech. u. röm. Mythol. I. S. 260 ff.

4) Die Nymphen, *Νύμφαι* (d. i. 'junge Mädchen', 'junge Frauen', wie unsre Wasserjungfern und Waldfrauen), im Allgemeinen ein Geschlecht der zarteren Elementargeister in Bächen und Bäumen, Bergen und Wäldern; selbst die Musen gehörten eigentlich zur Gattung der Nymphen. Doch unterschied man im engern Sinne des Wortes vorzüglich zwischen Fluss- oder Bachnymphen, Najaden, und Wald- oder Bergnymphen, Oreaden od. Dryaden. Die Najaden, *Νύμφαι Νηϊάδες, Νηΐδες, Ναϊάδες*, sind überhaupt die Nymphen des flüssigen Elements (*κρηνίδες, ἐπιποταμίδες, ἑλειονόμοι, λιμνακίδες* etc., auch *ἅλιαι* und *πόντιαι*), also den Okeaninen (s. ob. S. 325) sehr nahe verwandt. Sie heissen bei Homer gewöhnlich *κοῦραι Διός*, weil Zeus als Gott der Wolken und des Regens zugleich der Gott der Befeuchtung überhaupt ist (daher selbst die Flüsse oft *διιπετεῖς* genannt werden). Als Wassernymphen sind sie vorzugsweise fruchtbar und nährend, *ὀμπνιαι, καρποφόροι*, daher auch *κουροτρόφοι*. — Dagegen gehören die Oreaden, *Ὀρεάδες, Ὀρεστιάδες, Ὀρεσκῷοι* etc., Dryaden und Hamadryaden, *Δρυάδες, Ἁμαδρυάδες*, als Nymphen der Haine, Schluchten und Waldthäler (*ἀλσηΐδες, ὑληωροί, αὐλωνιάδες, ναπαῖαι*) ganz speciell dem Erdeleben in Waldungen und Gebirgen an (daher sie, nach Hesiod. Theog. 130, von der Gaia zugleich mit den ragenden Bergen und den Thälern erzeugt wurden). Beide Gattungen werden oft nach einzelnen Gebirgen oder Fluss- und Quellgebieten benannt, wie die Idäischen Nymphen, die Peliaden vom Gebirge Pelion, die Kithäronischen, Diktäischen, die vom Tmolos und Paktolos u. dgl.

5) Die Satyrn, *Σάτυροι*, die derberen Elementargeister der Wälder und Berge, daher mit halbthierischem Körper, struppigem Haar, stumpfer Nase, thierisch zugespitzten Ohren, kleinen hörnerähnlichen Knoten (*φήρεα*) am Halse, mit Pferdeschweif, später auch wol mit Ziegenschwänzchen dargestellt und als 'nichtsnutziges, durchtriebenes Geschlecht' (*γένος οὐτιδανῶν Σατύρων καὶ ἀμηχανοεργῶν*, Hesiod. fragm. ap. Strab. 10. p. 471) beschrieben. Sie sind besonders Gefährten des Bakchos, lieben den übermässigen Genuss des Weines (*γλευκοπόται*), und erscheinen bald mit dem Pokal (*κώθων*), bald im bakchischen Taumel mit dem Thyrsos, bald als Kelterer; gesang- und musikliebend, und selbst auf der Flöte blasend oder das Kymbalon schlagend (Eurip. Bacch. 130; Kycl. 443; Philostr. Icon. 1, 20 ad fin. u. a.).

6) Silên, *Σειληνός*, und die Silêne, *Σειληνοί*. Gewöhnlich

wird Silen als der Aelteste unter den Satyren und die Silene als die älteren Satyrn betrachtet (Pausan. 1, 13, 6); doch ist ein wesentlicher Unterschied sowol hinsichtlich ihrer Abstammung als ihres dämonischen Charakters. Die Silene gehören nämlich vorzugsweise der kleinasiatischen, namentlich der lydischen und phrygischen Sage an, und waren in diesen Sagen besonders Dämonen des fliessenden, quellenden, nährenden und begeisternden Wassers (daher sie meist an Quellen und Flüssen und in feuchten Gründen und üppigen Gärten heimisch gedacht wurden), während die Satyrn recht eigentlich Berg- und Waldgeister waren. Auch hatten die Silene in den kleinasiatischen Sagen neben ihrer scurrilen und lasciven Bedeutung doch auch eine ernstere, und zwar die der bacchantischen Naturbegeisterung, die in musikalischen Erfindungen und prophetischen Aussprüchen sich offenbarte, so dass sie erst durch die Griechen und durch die Vermischung mit den Satyren diesen gleichartig geworden zu sein scheinen. Selbst die Art, wie Plato Sokrates mit den Silenen überhaupt und besonders mit Marsyas vergleicht (Symp. p. 215), bei welcher Gelegenheit er namentlich von der Musik des Marsyas und seines Schülers Olympos mit grosser Bewunderung spricht, beweist, dass den Griechen auch die ernstere Seite dieser Gestalten nicht unbekannt war.

7) Priâpus, *Πρίαπος*, ebenfalls dem asiatischen Bacchusdienste angehörig, besonders am Hellespont heimisch, als Dämon der Zeugungskraft und der Fruchtbarkeit in feuchten Gründen, Weinpflanzungen und Gärten, aber auch bei der Ziegen-, Schaf- und Bienenzucht verehrt, selbst als Gott der Häfen und des Fischfanges. Gewöhnlich wurde er als Sohn des Dionysos und einer Nymphe oder der Aphrodite betrachtet. Sein Bild pflegte in Griechenland und in Italien vorzugsweise in den Gärten zum Schutz (als eine Art Vogelscheuche) aufgestellt zu werden (Verg. Georg. 4, 110: Et custos furum atque avium cum falce salignâ Hellespontiaci servet tutela Priapi. Hor. Sat. 1, 8, 1 ff.: Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum, cum faber, incertus scamnum faceretne Priapum, maluit esse deum etc.).

8) Pan, *Πάν* (von *πάω*, 'weiden'; *ὁ Πάων*, 'der Weidende' = *ὁ νόμιος*) im Gegensatze zu den vorigen Gottheiten rein griechischer Abkunft, aus dem arkadischen Alpenlande und der Geist dieser Berge, von denen alle grösseren seine Höhlen und Heiligthümer zeigten; so das mänalische, lykäische, kyllenische Gebirg,

das Parthenion (Pausan. 8, 36, 5; 37, 8, 48, 2). Er ist der Hirtengott, auch Gott der Bienenzucht (μελισσοσόος) und des Fischfanges (daher auch Küstengott ἄκτιος). Als Hirtengott ist er musikalisch, Erfinder der Syrinx oder Hirtenflöte, die er selbst meisterhaft bläst und in der er Andere (wie die Daphnis) unterrichtet. Als Waldgott ist er, wie alle Waldgötter, ein Schreckensgeist, der den Wanderern plötzliches Grauen einjagt, den 'panischen' Schrecken Val. Flacc. 3, 46; vgl. Herod. 6, 105 u. Simonid. fragm. 136). Er nahm auch Theil an den bacchischen Zügen und Gelagen, bei denen er, als lustiger Springer und Spassmacher, mit den Satyrn wetteifert, ein Liebhaber der Mänaden und Nymphen.

9) Dêmêtêr und Persephone, *Δημήτηρ* u. *Περσεφόνη*, die Göttinnen des Erdinnern und der Unterwelt. Mutter und Tochter bildeten im Kultus und in der Sage ein unzertrennliches Paar, daher gewöhnlich *τὼ θεώ*, 'die beiden Göttinnen', schlechthin genannt, auch *αἱ διώνυμαι θεαί* (Eurip. Phoen. 687) und wegen des besondern Ernstes, der in ihrem Kultus vorherrschte, *αἱ Σεμναί* od. *αἱ Πότνιαι*, auch *αἱ Δέσποιναι*, zuweilen *αἱ μεγάλαι θεαί*. Demeter ist die Mutter Erde (*Δημήτηρ* = *Γῆ μήτηρ*), aber dadurch von der Gaia und Rhea unterschieden, dass sie speciell Ackergöttin und Thesmophoros ist, die altgriechische Erdgottheit mit vorherrschender Beziehung auf nationale Kultur des Erdbodens, auf feste Ansiedelung und die Satzungen des ehelichen und bürgerlichen Lebens, auch auf die Unterwelt und insofern mystisch und orgiastisch, aber gehaltener, würdiger und ruhiger als die asiatische Rhea. — Persephone ist *Κόρη Δήμητρος*, das Kind der Erdmutter, aber zugleich die Gemalin des Pluton und Königin der Unterwelt (s. im Folg.), solange sie in dieser weilt, während sie die unzertrennliche Gefährtin ihrer Mutter, die Freundin, und in einigen Kulten die Schwester des Dionysos, die Gespielin der Nymphen und der himmlischen Göttinnen ist, solange sie der Oberwelt angehört: nach welchen entgegengesetzten Beziehungen auch ihr Wesen und ihre Benennung zu wechseln oder verschieden aufgefasst und erklärt zu werden pflegt. Ihre Entführung durch Pluton wird zuerst von Hesiod erwähnt (Theog. 914: *ἣ τέκε Περσεφόνην λευκώλενον, ἣν Ἀϊδωνεὺς ἥρπασεν ἧς παρὰ μητρός· ἔδωκε δὲ μητίετα Ζεύς*). Die Sage vom 'Raube der Proserpina' zerfällt in die vier Abschnitte: a) das Blumenlesen und die Entführung der Kore; — b) das Suchen der Demeter; — c) die Einkehr der Demeter bei den Sterblichen; — d) der

Vertrag zwischen Mutter und Entführer (dass die Geraubte mit jedem Frühjahr zur Erde emporsteige, mit jedem Herbste zur Unterwelt zurückkehre).

Preller, Demeter und Persephone (Hamb. 1837); dess.: griech. Mythol. I. S. 463 ff.; und Art. Proserpina in Pauly's Real-Enc. VI, 1. S. 106 ff. — Jacobi, Handwb. d. Myth. I. S. 234 ff. u. II. S. 725 ff.

10) Plûtôn od. Hades, *Πλούτων*, *Ἅιδης* (*Ἀΐδης*, *Ἀϊδωνεύς*), der Zeus der tiefen Erde und der Unterwelt, *Ζεὺς χθόνιος* und *καταχθόνιος*, der König über alle anderen Mächte der Unterwelt und über die Verstorbenen (*ἔνεροι*); ihm zur Seite steht als Herrscherin Persephone, wie im Himmel Hera dem Zeus. Das Wesen dieser Herrschaft ist das Dunkel und die gestaltlose Unsichtbarkeit, daher der Name *Ἀΐδης* od. *Ἀϊδωνεύς*, d. i. der 'Unsichtbare'. Im Naturkultus ist der Gott der Erdtiefe zugleich Gott der Befruchtung (daher Hesiod dem Landmann empfiehlt, beim Pflügen 'zum Zeus der Erde und zur Demeter zu beten'. Opp. 465: *εὔχεσθαι δὲ Διὶ χθονίῳ Δημήτερί θ' ἁγνῇ*); und Gott des Reichthums, in welchem Sinne er ganz allgemein *Πλούτων* 'der Reichthumsspender' genannt wurde: welcher Name sich zuerst bei den attischen Dichtern findet (Aeschyl. Pers. 806; Sophocl. Antig. 1185; Eurip. Alc. 360; Aristoph. Plut. 727 u. a.) und vielleicht aus dem eleusinischen Kultus stammt. (Später lautete der Name gewöhnlich *Πλουτεύς*, wie auf vielen Grabschriften, C. I. Gr. n. 568; 569; 1067 u. v. a.) Die letztere Eigenschaft theilte mit ihm Persephone, daher *καρποποιὸς παῖς Δήμητρος* (Eurip. Rhes. 964), und ihre Epitheta *μελίβοια* und *πολύβοια*, 'die Nährende'.

11) Die Erinyen, *Ἐρινύες*, euphemistisch die Eumeniden, *Εὐμενίδες*, gehören zur Umgebung des unterirdischen Herrscherpaares (Hom. Il. 9, 569 ff. u. dazu die Scholien; Aeschyl. Eumen. 72; 409) und zeigen wie dieses eine strengere und eine mildere Bedeutung, indem sie theils als unerbittliche Straf- und Rachegeister der Unterwelt, theils (und so besonders in örtlichen Kulten als Gottheiten des ländlichen Segens und Beschützerinnen alles Sittlichen und Guten erscheinen. Der Name *Ἐρινύες* (von *ἔρις*) zeigt sie als 'die Zürnenden', 'die Hadergöttinnen' (in demselben Sinne wie Demeter in Arkadien im Winter eine *Ἐρινύς* genannt wurde). Hesiod (Theog. 217) nennt sie auch *Κῆρες*, Aeschylus in den Eumeniden *Ἀραί* ('Fluchgöttinnen'), Andere *Ποιναί* ('Strafgöttinnen'), weil sie nämlich Fluch und schreckliche Strafe und blutigen Tod bringen. — Eine besondere Beziehung haben die Erinyen auf sittliche

Verhältnisse, namentlich auf solche, die sich auf die natürlichen Rechts- und Pflichtsbegriffe der Familie, des allgemeinen menschlichen Verkehrs, Treu und Glauben u. dgl. beziehen, also auf die Kindespflicht gegen Vater und Mutter, auf die Rechte der Erstgebornen, auf die Pflicht der Gastfreundschaft, auf das Vergehen des Meineids u. s. w. — Als mildere, besänftigte, wohlwollende Göttinnen führten sie in Sikyon den Namen *Εὐμενίδες*, in Athen *Σεμναί*, bei Theben *Πότνιαι*. — In der jüngern Sagendichtung erscheinen drei Erinyen mit den Namen: *Τισιφόνη* ('die rächend Tödtende'), *Ἀληκτώ* ('die unermüdlich Verfolgende') und *Μέγαιρα* ('die Grausige'). — Verehrt wurden die Erinyen besonders in Athen, wo sie ein Heiligthum mit einer Grotte am Areopag hatten, mit Bildsäulen, an denen jedoch nichts Furchtbares war (Pausan 1, 28, 6: *τοῖς δὲ ἀγάλμασιν τῶν Σεμνῶν ἔπεστιν οὐδὲν φοβερόν*); das ihnen zu Ehren gefeierte Fest, *Εὐμενίδεια*, ordneten die *ἱεροποιοί*; an dem feierlichen Aufzuge durften Sklaven nicht Theil nehmen, und die Opferkuchen, *πέμματα*, wurden von den vornehmsten Epheben bereitet. Ein andres berühmtes Heiligthum, dessen Hain nicht betreten werden durfte, befand sich bei Kolônos (Sophocl. Oed. Col. 37); ferner unweit Megalopolis (Pausan. 8, 34, 1), am Asôpos (id. 2, 11, 4), zu Keryneia in Achaia (id. 7, 25, 4).

---

§. 7. C. Die Heroensage.

Die Heroen, *ἥρωες* (verwandt mit sanskr. vîras, vir, s. Curtius Etymol. S. 538), erscheinen bei Homer noch als Menschen von besonderer Auszeichnung; sie sind weit kräftiger, schöner, muthiger, in jeder Hinsicht vorzüglicher als die jetzt lebenden Menschen (*οἷοι νῦν βροτοί εἰσιν*), daher verkehren sie mit den Göttern, mit denen sie auch zum Theil nahe verwandt sind. Ganz anders erscheinen die Heroen bei Hesiod. Ihm ist das Zeitalter derselben ein verschwundenes; sie bilden ein Geschlecht von Halbgöttern (*ἡμίθεοι*), dessen man sich durch Gebet und Opfer versichern muss. Hes. Opp. 156 ff.:

. . . (τέταρτον γένος) δικαιότερον καὶ ἄρειον,
ἀνδρῶν ἡρώων θεῖον γένος, οἳ καλέονται
ἡμίθεοι, προτέρῃ γενεῇ κατ' ἀπείρονα γαῖαν.

Dies ist das poetisch verklärte Geschlecht der Helden der Vorzeit, die meist vor Theben und Ilios kämpften, erhaben über

die späteren Menschengeschlechter durch Gerechtigkeit, Sitteneinfalt, Heldenmut und Kraft. Auch nach ihrem Tode leben sie glückselig und abgesondert von den gewöhnlichen Sterblichen an den Enden der Erde, an dem tiefwirbelnden Okeanos, auf den Inseln der Seligen, wo ihnen die Erde dreimal im Jahre süsse, schwellende Frucht trägt (ib. 170 ff.). — Pindar, der mit Bestimmtheit die Heroen von den Göttern und von den Menschen unterscheidet, stellt sie bereits als übermenschliche, zwischen Göttern und Sterblichen gleichsam in der Mitte stehende, oder, wie Herakles, endlich unter die Götter selbst erhobene Helden und als Gegenstände religiöser Verehrung dar. Olymp. 2, 2: *τίνα θεόν, τίν' ἥρωα, τίνα δ' ἄνδρα κελαδήσομεν* etc. — Die weiblichen Heroïnen hiessen *ἡρωΐδες* oder *ἡρωῖναι.* — Die von den epischen Dichtern und nach ihnen von den Logographen (s. II. Abth. S. 111) dargestellte Heroensage schliesst mit der dorischen Wanderung. Seit dieser Letztern, und vielleicht durch die Dorer, scheint die Verehrung der Heroen sich allgemein in Griechenland verbreitet zu haben. Da die Heroen verstorbene, nur vergötterte Menschen sind, so ist das ihnen dargebrachte Opfer ein Todtenopfer (*ἐνάγισμα*, vgl. Herod. 2, 44); hierbei war die Libation (*χοαί*) mit Honig, Wein, Wasser, auch Oel und Milch in Gebrauch (Hom. Od. 10, 518 ff.). Von den ihnen geschlachteten (schwarzen) Opferthieren durfte das Fleisch nicht zu Opfermalen benutzt, sondern musste verbrannt werden (Eustath. ad Hom. p. 134, 18). Das Heiligthum eines Heroen, *ἡρῷον*, bestand gewöhnlich aus einem heiligen Haine mit einer Grabkapelle, *σηκός* (Pausan. 1, 17, 6: *ὁ δ' μὲν δή Θησέως σηκὸς Ἀθηναίοις ἐγένετο, Κίμωνος τοῦ Μιλτιάδου . . τὰ ὀστᾶ κομισαντος ἐς Ἀθήνας*). Der den Heroen erbaute Altar hiess *ἐσχάρα* (nicht *βωμός*), war niedrig (*ἰσόπεδος*) und nicht aus Stein.

Die Heroensage umfasst 1. Die landschaftlichen Sagen; — 2. Die eigentliche Heldensage; — 3. Die Heldendichtung; — 4. Die Sagen von den Heroen der Kunst.

1. Die landschaftlichen Sagen:
   a) in Thessalien: die Lapithen und Kentauren.
   b) in Theben: Kadmos — Amphion und Zethos.
   c) in Argos: Io — Danaos und die Danaïden — Proitos und die Proitiden — Perseus.
   d) in Korinth: Sisyphos — Glaukos — Bellerophon.
   e) in Lakonien und Messenien: die Dioskuren Kastor und Polydeukes — Helena.

f) in Kreta: Europa — Minos und sein Geschlecht.
g) in Attika: Kekrops, Erichthonius, Erechtheus — Prokne und Philomele — Kephalos und Prokris — Boreas und Oreithyia — Ion — Pandion und die Pandioniden.

2. Die eigentliche Heldensage: a) von Herakles. — b) von Theseus.

3. Die Heldendichtung: a) Meleager. — b) die Argonauten. — c) der thebanische Kyklus: Oedipus — die Sieben gegen Theben — die Epigonen — Alkmäon. — d) der trojanische Kyklus: Troja und die Dardaniden — Argos und die Pelopiden — Hellas und die Aeakiden — Diomedes — Odysseus.

4) Die Heroen der Kunst: a) die Heroen der Weissagekunst: Melampûs und das Geschlecht der Melampodiden — Amphiaraos — Tiresias. — b) die Heroen der Musenkunst: Orpheus — Thamyris — Linos — Olen — Musaios — Pamphos (s. II. Abth. S. 87 ff.). — c) die Heroen der bildenden und der Baukunst: Daidalos — Trophonios und Agamedes.

Preller, griech. Mythol. II. und dessen Art. Heros in Pauly's Real-Enc. III. S. 1257 ff.; sowie die übrigen in der Encycl. enthaltenen Specialartikel über die vorstehend erwähnten Heroen.

XXIII. Anhang.

A. 200 Fragen zur Wiederholung.

1) Welche Bedeutung hat der Name Ἑλλάς in den verschiedenen Zeiträumen der griechischen Geschichte gehabt?
2) Desgleichen der Name Γραικός?
3) Welches waren die Haupttheile des ganzen von Griechen bewohnten Ländergebiets nach geographischer Eintheilung?
4) Desgleichen nach ethnographischer Eintheilung?
5) Wie hiessen die Landschaften von Nordgriechenland?
6) Desgl. die Landschaften des Peloponnes?
7) Wie hiessen die bedeutendsten westgriechischen Inseln?
8) Desgl. die südgriechischen Inseln?
9) Desgl. die Inseln vor der Ostküste von Thessalien?
10) Desgl. die Inseln vor den Küsten vom opuntischen Lokris, von Böotien und Attika?

11) Welches sind die bedeutendsten unter den kykladischen Inseln?
12) Desgl. unter den sporadischen Inseln?
13) Welches sind die Inseln des saronischen Meerbusens?
14) Desgleichen die nördlichen Inseln des thrakischen Meeres?
15) Desgleichen die bedeutendsten Inseln vor der kleinasiatischen Küste?
16) Welches sind a) die Hauptgebirge, und b) die bedeutendsten Vorgebirge Griechenlands in den verschiedenen Landschaften und auf den verschiedenen Inseln?
17) Desgleichen die Hauptflüsse?
18) Desgleichen die bedeutendsten Landseen?
19) Wie hiessen die Haupttheile von Epirus und die bedeutendsten Städte derselben?
20) Desgleichen die Haupttheile Thessaliens und deren bedeutendsten Städte?
21) Welches waren die Hauptortschaften von Akarnanien? — 22) Desgl. von Aetolien?
23) Desgl. vom westlichen Lokris. — 24) Desgl. von Doris? — 25) Desgl. von Phokis?
26) Desgl. vom östlichen Lokris? — 27) Desgl. von Böotien?
28) Wie wurde Attika nach seiner natürlichen Beschaffenheit eingetheilt?
29) Wie in politischer Hinsicht?
30) Welches waren die bedeutendsten Ortschaften Attika's?
31) Wie hiess die Grenzfestung Attika's gegen Böotien?
32) Was ist die ionische Tetrapolis?
33) Geben Sie die Hauptbauwerke der Akropolis von Athen an.
34) Desgleichen die Hauptdemen der untern Stadt Athen.
35) Welches waren die Hauptpunkte der untern Stadt im Westen? — 36) Desgl. im Norden?
37) Desgl. im Südosten? — 38) Desgl. im Norden? — 39) Desgl. in der nächsten Umgebung der Stadt?
40) Desgleichen der Hafenstadt?
41) Wie hiessen die Hauptortschaften von Megaris?
42) Wie hiessen die Haupttheile von Argolis und die bedeutendsten Städte derselben?
43) Wo lag Kynuria und wie hiessen die Hauptortschaften derselben?
44) Desgl. die Halbinsel Akte?
45) Wie hiessen die Hauptortschaften von Lakonien — 46) Desgl. von Messenien?
47) Wie hiessen die Haupttheile von Arkadien und die bedeutendsten Städte derselben?
48) Desgl. von Elis?
49) Wie hiessen die Hauptortschaften von Achaia?
50) Desgl. der Insel Euböa? — 51) Desgl. der Insel Kreta? — 52) Desgl. der Insel Lesbos?
53) Wie hiessen die Hauptortschaften von Aeolis in Kleinasien? — 54) Desgl. von Ionia? — 55) Desgl. von Doris in Kleinasien?

---

56) Welches sind die philologischen Hauptwerke über die Chronologie der Griechen?
57) Was ist das Nähere über die griechische Eintheilung des Jahres in Monate?

58) Was sind μῆνες πλήρεις und μῆνες κοῖλοι?
59) Was bedeutet ἕνη καὶ νέα im griechischen Kalender?
60) Wann begann das attische Jahr? wie hiessen die attischen Monate und welchen Monaten unsres Kalenders entsprachen sie?
61) Wie wurden die Tage des Monats bezeichnet?
62) Was ist das Nähere über die griechischen Schaltmonate?
63) Desgleichen über den trieterischen und oktaëterischen Cyklus?
64) Desgl. über die Ἐννεαδεκαετηρίς?
65) Desgl. über die griechische Bezeichnung der Jahreszeiten?
66) Wie wurden bei den Griechen die Jahrzahlen bestimmt?
67) Was ist das Nähere über die Olympiadenrechnung?
68) Wie geschieht die Berechnung eines Olympiaden-Datums nach Jahren vor oder nach Christi Geburt und umgekehrt?
69) Wie ist das Verhältniss des Olympiaden-Datums zum Datum nach Erbauung Roms?

---

70) Welches sind die Hauptperioden der griechischen Geschichte von der ältesten Zeit bis zur Unterwerfung unter die römische Herrschaft?
71) Welche von den divergirenden Ansichten über die Pelasger ist gegenwärtig die am meisten anerkannte?
72) Welches ist die Curtius'sche Ansicht über die älteste Bevölkerung Griechenlands?
73) Was ist das Nähere über den Einfluss des asiatischen Orients und Aegyptens auf die griechische Kultur?
74) Desgleichen über das Eintreten der Hellenen in den griechischen Sagenkreis?
75) Desgl. über die historische Grundlage und die Zeit des trojanischen Krieges?
76) Desgl. über die Hauptwanderungen der griechischen Volkstämme?
77) Desgl. über die bedeutendsten griechischen Kolonien?
78) Welches sind die Hauptperioden der Geschichte Sparta's?
79) Desgl. der Geschichte Athen's?
80) Was ist das Nähere über den kimonischen Frieden?
81) Desgl. über die Staatsverwaltung des Perikles?
82) Welches sind die Hauptabschnitte des peloponnesischen Krieges?
83) Welches sind die Hauptereignisse in diesen Abschnitten?
84) Welches waren die Bedingungen des antalkidischen Friedens?
85) Was ist das Nähere über den sogen. phokischen oder heiligen Krieg?
86) Welches waren die Hauptführer der nationalen und der philippischen Partei in Griechenland, namentlich in Athen?
87) Was ist das Nähere über den lamischen Krieg?
88) Desgl. über den ätolischen Bund? — 89) Desgl. über den achäischen Bund?
90) Welches waren die letzten Kriegsereignisse, die zur völligen Unterwerfung Griechenlands unter die römische Herrschaft führten?
91) Ist Griechenland 146 v. Chr. römische provincia geworden?

---

92) Welches sind die philologischen Hauptwerke über die griechischen Staatsalterthümer?
63) Wie betrachtet das heroische Zeitalter den Ursprung des Königthums?
94) Welches ist die wahrscheinlichste etymologische Bedeutung von βασιλεύς?
95) Welche amtliche Thätigkeit hatte der König in der heroischen Zeit?
96) Welches waren seine Vorrechte? — 97) Welches war das Abzeichen seiner königlichen Würde?
98) In welche Standes-Abtheilungen zerfiel das Volk in der heroischen Zeit?
99) Was ist das Nähere über die Volksversammlungen in dieser Zeit?
100) Was bedeuten φῦλα und φρῆτραι in den homerischen Gesängen?
101) Welche Volksklassen bestanden in der heroischen Zeit in Bezug auf Besitz und Beschäftigung?
102) Wie sind πόλις und ἄστυ bei Homer zu unterscheiden?
103) Wie wurde in der heroischen Zeit der Rechtszustand unter den Staatsgenossen gewahrt?
104) Welches war die Hauptbeschäftigung derselben?
105) Welches im Kriege ihre Bewaffnung?
106) Welches ihre Kampfesart?
107) Was bedeuten ῥῆτραι im spartanischen Staatsleben?
108) Wie war die spartanische Bevölkerung eingetheilt?
109) Was sind Μόθακες oder Μόθωκες?
110) Welches war der Ursprung des spartanischen Doppel-Königthums?
111) Welches waren die Amtsverrichtungen der spartanischen Könige?
112) Welches ihre Vorrechte?
113) Was ist das Nähere über Stellung, Zusammensetzung und Amtsthätigkeit der Gerusia?
114) Desgl. über die Volksversammlungen?
115) Desgl. über die Ephoren?
116) Welches waren die Amtsfunctionen der πύθιοι od. ποίθιοι?
117) Desgl. der πρόξενοι?
118) Desgl. der ἀγαθοεργοί? — 119) Desgl. der πολέμαρχοι?
120) Desgl. der ἁρμοσταί? — 121) Desgl. der ἐμπέλωροι?
122) Desgl. der νομοφύλακες? — 123) Desgl. der ἁρμόσυνοι?
124) Desgl. der παιδόνομοι? — 125) Desgl. der βίδεοι od. βίδυοι?
126) Welches waren die Gerichtsbehörden in Sparta?
127) Welches war das Gerichtsverfahren daselbst?
128) Was ist das Nähere über das spartanische Erziehungswesen?
129) Desgl. über die spartanische Speisegemeinschaft?
130) Desgl. über die spartanische Gütergemeinschaft?
131) Desgl. über das spartanische Kriegswesen?
132) Wie ist die Gleichartigkeit der kretischen und spartanischen Staatseinrichtungen zu erklären?
133) Was ist von der Persönlichkeit des Minos und von seiner Regierung zu halten?
133b) Welche Bestandtheile enthielt die griechische Bevölkerung Kreta's?
134) Welches war die kretische Regierungsform?
135) Was ist das Nähere über die kretische Staatserziehung?
136) Desgleichen über die gemeinsamen Malzeiten der Kreter?

137) Wie war die Bevölkerung des athenischen Staates in vorhistorischer Zeit eingetheilt?
138) Wie hiessen die 4 Phylen und welches war der besondere Charakter einer jeden Phyle?
139) Was sind τριττύες und ναυκραρίαι?
140) Was ist das Nähere über die solonische Eintheilung der attischen Bürger?
141) Was waren die μέτοικοι in Attika? 142) Desgl. die ἰσοτελεῖς?
143) Welches waren die Rechtsverhältnisse der Sklaven im athenischen Staate?
144) Welches waren die beiden Staatsgewalten in Athen?
145) Was ist das Nähere über die athenische βουλή?
146) Desgl. über die athenische ἐκκλησία?
147) Wie sind unter den athenischen Staatsbeamten die ἄρχοντες, ἐπιμεληταί und ὑπηρέται unterschieden?
148) Auf welche verschiedene Weise geschah die Ernennung der Staatsbeamten?
149) Was ist das Nähere über die δοκιμασία?
150) Desgl. über die Rechnungsablegung der Beamten?
151) Was ist das Geschichtliche über die Einsetzung des Archontats?
152) Welches waren die besonderen Amtsbenennungen der 9 Archonten?
153) Welches ihre gemeinsame Amtsthätigkeit?
154) Welches war die besondere Amtsthätigkeit des ersten Archon?
155) Welches die des βασιλεύς? — 156) Desgl. die des πολέμαρχος?
157) Desgl. die der θεσμοθέται?
158) Was ist das Nähere über Name, Einsetzung und Amtsthätigkeit des Areopagos?
159) Desgl. über Name, Einsetzung und Amtsthätigkeit der ἐφέται?
160) Desgl. über die Amtsthätigkeit der Eilfmänner?
161) Desgl. über Name, Zusammensetzung und Amtsthätigkeit der Heliasten?
162) Desgl. über Eintheilung und Amtsthätigkeit der διαιτηταί?
163) Desgl. über die Amtsthätigkeit der Dreissig- oder Vierzigmänner?
164) Desgl. der ναυτοδίκαι?
165) Welches waren die verschiedenen Klassen der Polizeibeamten?
166) Welches war die Amtsthätigkeit der ἀστυνόμοι?
167) Desgl. der ἀγορανόμοι?
168) Desgl. der μετρονόμοι? — 169) Desgl. der ὁδοποιοί?
170) Welches waren die verschiedenen Klassen der Finanzbeamten?
171) Welches war die Amtsthätigkeit des General-Finanzdirektors (τοῦ ἐπὶ τῇ διοικήσει)?
172) Desgl. der πωληταί?
173) Desgl. der κωλαγρέται od. κωλακρέται?
174) Desgl. der ἀποδέκται? — 175) Der πράκτορες?
176) Desgl. der λογισταί und εὔθυναι?
177) Welches waren die verschiedenen Klassen der Kriegsbeamten?
178) Welches war die Amtsthätigkeit der Strategen?
179) Desgl. der Taxiarchen?
180) Desgl. der Lochagen, Dekadarchen und Pempadarchen?
181) Desgl. der Hipparchen? — 182) Desgl. der Phylarchen?

183) Desgl. der Epimeleten der Neorien (*ἐπιμεληταὶ τῶν νεωρίων*)?
184) Desgl. der *ἀποστολεῖς*? — 185) Desgl. des *ἐπιστάτης τοῦ ναυτικοῦ*?
186) Wie sind in der attischen Gerichtssprache *δίκαι* und *γραφαί* unterschieden?
187) Welches war das attische Gerichtsverfahren im Privatprozess?
188) Desgl. im öffentlichen Prozess?
189) Aus welchen Quellen flossen die Staatseinnahmen der Athener?
190) Was bedeuten die Namen: *τὰ πρυτανεῖα*, *παράστασις* od. *παρακατάστασις*, *παρακαταβολή*, *παράβολον*, *ἐπιβολαί*?
191) Was ist das Nähere über die *ἐπιδόσεις*?
192) Desgl. über die *εἰσφορά*? — 193) Desgl. über die *συμμορίαι*?
194) Desgl. über die *λειτουργία*? — 195) Desgl. über die *τριηραρχία*?
196) Worin bestanden die Staatsausgaben der Athener?
197) Was ist das Nähere über die Beamtenbesoldungen in Athen?
198) Desgl. über die *θεωρικά*? — 199) Desgl. über die *θεωρίαι*?
200) Desgl. über die pyläisch-delphische Amphiktyonie?

B. 107 Themata zur schriftlichen Bearbeitung.

1) Das vorhistorische (homerische) Königthum.
2) Das historische Königthum in den Hauptstaaten Griechenlands.
3) Die spartanischen Rechtsverhältnisse vor Lykurg.
4) Die Haupteigenthümlichkeiten der lykurgischen Verfassung.
5) Vergleichung der kretischen und spartanischen Staatseinrichtungen.
6) Die athenischen Staatsverhältnisse vor Solon.
7) Die Haupteigenthümlichkeiten der solonischen Staatsverfassung.
8) Die staatsrechtliche Stellung der Perioiken in Sparta.
9) Die staatsrechtliche Stellung der Metoiken in Athen.
10) Die Stellung der Sklaven in den Hauptstaaten Griechenlands.
11) Die Heloten.
12) Die Gerusia in Sparta.
13) Die Bule in Athen.
14) Das Archontat in Athen.
15) Die Ephoren in Sparta.
16) Die Volksversammlungen in Sparta.
17) Die Volksversammlungen in Athen.
18) Das spartanische Gerichtswesen.
19) Das spartanische Erziehungswesen.
20) Das spartanische Kriegswesen.
21) Die attischen Phylen, Phratrien und Geschlechter.
22) Die attischen Eupatriden, Geomoren und Demiurgen.
23) Die Trittyen und Naukrarien.
24) Der Areopagus.
25) Die Epheten.
26) Die Heliasten.
27) Die athenischen Schiedsrichter.
28) Die athenische Polizeiverwaltung.
29) Die athenische Finanzverwaltung.
30) Das athenische Kriegswesen.
31) Das athenische Seewesen.
32) Das athenische Gerichtsverfahren.
33) Die griechischen Gewichte, Münzfusse und Masse.
34) Die athenischen Symmorien.
35) Die athenischen Liturgien.
36) Die athenische Trierarchie.
37) Die athenischen Theorika.
38) Die athenischen Theorien.
39) Die Logisten und Euthynen.
40) Das griechische Kolonisationssystem.
41) Die Kleruchien.
42) Die Amphiktyonien.
43) Die landschaftlichen Staatenvereine.
44) Die griechischen Orakel in politischer Beziehung.

45) Die eleusinischen Mysterien.
46) Die griechischen Nationalfeste in ihrer politischen Bedeutung.
47) Die Olympien.
48) Die Pythien.
49) Die Nemeen.
50) Die Isthmien.
51) Die griechische Gymnastik.
52) Die athenische Erziehung.
53) Die Panathenäen.
54) Die Eleusinien.
55) Die Thesmophorien.
56) Die Apaturien.
57) Die Lenäen.
58) Die grossen Dionysien.
59) Die Thargelien.
60) Die spartanischen Hyakinthien.
61) Die Karnêen.
62) Die griechische Religion in ihrem ethischen Gehalt.
63) Die griechischen Sagen von den Weltanfängen.
64) Desgl. vom Ursprunge des Menschengeschlechts.
65) Die Prometheussage.
66) Das Zwölfgöttersystem der Griechen.
67) Zeus.
68) Hera.
69) Hephaistos.
70) Athene.
71) Apollon.
72) Artemis.
73) Ares.
74) Aphrodite.
75) Hermes.
76) Hestia.
77) Themis und die Horen.
78) Eurynome und die Chariten.
79) Mnemosyne und die Musen.
80) Nike.
81) Iris.
82) Hebe.
83) Ganymedes.
84) Helios.
85) Selene.
86) Eileithyia.
87) Asklepios.
88) Die Moiren.
89) Nemesis.
90) Tyche.
91) Okeanos.
92) Pontos.
93) Atlas.
94) Poseidon.
95) Amphitrite.
96) Triton und die Tritonen.
97) Gaia.
98) Dionysos.
99) Die Nymphen.
100) Die Satyrn.
101) Silen und die Silene.
102) Pan.
103) Priapos.
104) Demeter.
105) Pluton.
106) Persephone.
107) Die Erinyen.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.





